

# Die Holzbauten von Albinmüller

Eine planungsmethodische Untersuchung über die  
Entstehung der Holzbauten von Albinmüller aus dem  
Zeitraum von 1902 bis 1929

Zur Erlangung des akademischen Grades eines

Doktor-Ingenieurs (Dr.-Ing.)

von der Fakultät für Architektur

des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT)

genehmigte

Dissertation

von

Dipl.-Ing. Dipl.-Ing. (FH) Jörg Deist

aus Hannover

Referent: Prof. Dr. phil. Johann Josef Böker

Korreferentin: Prof. Dipl.-Ing. Kerstin Gothe

Tag der mündlichen Prüfung: 10. Februar 2015



# Inhaltsübersicht

- Kapitel 1** Einleitung
- Kapitel 2** Das Bauen mit Holz Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts
- Kapitel 3** Die Bedeutung des Holzes im Leben von Albinmüller
- Kapitel 4** Die statistischen Untersuchungen über die Holzbauten von Albinmüller
- Kapitel 5** Die Holzbauten von Albinmüller 1902-1929
- Kapitel 6** Die Massivbauten von Albinmüller 1902-1937
- Kapitel 7** Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Albinmüller
- Kapitel 8** Zusammenfassung der Forschungsergebnisse
- Kapitel 9** Literaturverzeichnis, Quellenverzeichnis, Abbildungsverzeichnis



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>17</b>
1.1	Ausgangssituation . . . . .	17
1.2	Quellenlage . . . . .	18
1.3	Fragestellung . . . . .	19
1.4	Zielsetzung . . . . .	20
1.5	Abgrenzung . . . . .	20
1.6	Aufbau der Forschungsarbeit . . . . .	20
<b>2</b>	<b>Das Bauen mit Holz Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts</b>	<b>23</b>
2.1	Die begrifflichen Grundlagen . . . . .	23
2.1.1	Die Konstruktionen in Holz . . . . .	24
2.1.2	Die Holzbaukunst . . . . .	24
2.1.3	Die freitragenden Holzbauten . . . . .	25
2.1.4	Die neuzeitlichen Holzbauweisen . . . . .	26
2.1.5	Der Holzbau im 21. Jahrhundert . . . . .	27
2.2	Die Konstruktionsprinzipien der traditionellen und neuzeitlichen Holzbauweisen . . . . .	28
2.2.1	Übersicht und Eingrenzung . . . . .	28
2.2.2	Die Stabbauweise . . . . .	29
2.2.3	Die Umgebendebauweise . . . . .	29
2.2.4	Die Blockbauweise . . . . .	30
2.2.5	Die Fachwerkbauweise . . . . .	35
2.2.6	Die amerikanische Holzbauweise . . . . .	36
2.2.7	Die Tafelbauweise oder Plattenbauweise . . . . .	39
2.2.8	Die Vorteile und „Nachteile“ eines Holzhauses . . . . .	41
2.3	Die Auslösefaktoren für die Wiederentdeckung des Holzes als Baumaterial gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland . . . . .	43
2.3.1	Das Militärwesen und die koloniale Expansion . . . . .	43
2.3.2	Die deutsche Wohnsituation vor und nach dem Ersten Weltkrieg . . . . .	45
2.3.2.1	Herrenschicht versus Volksschicht . . . . .	45
2.3.2.2	Statistische Unterlagen für die Bestandsaufnahme . . . . .	47
2.3.2.3	Das Holzhaus wird zurückgedrängt . . . . .	48
2.3.2.4	Die Wohnungsnot . . . . .	51
2.3.2.5	Die Wohnungsfrage - Vorträge, Kongresse, Publikationen und erste Lösungsansätze . . . . .	52

2.3.2.6	Die Wohnungsreform - Aufkommende Landesgesetze und Verordnungen . . . . .	55
2.3.2.7	Kleinhaus und Gartenstadt - Massenmiethaus und Großstadt . . . . .	56
2.3.2.8	Hohe Baukosten und Baustoffknappheit . . . . .	58
2.3.2.9	Erste Normungen von Holzbauteilen und Haus-Typisierung . . . . .	59
2.3.3	Der Heimatschutz . . . . .	60
2.3.3.1	Der Heimatschutz in Deutschland und die Förderung der nationalen Identifikation . . . . .	60
2.3.3.2	Das arische Erbe im Holzbau . . . . .	64
2.3.3.3	Kaiser Wilhelm II. und das Römerkastell Saalburg . . . . .	67
2.3.3.4	Das Holzhaus bleibt Bauerngut und Bauernkunst - Die Einordnung und der Stellenwert des Holzhauses aus psychologischer und soziologischer Sicht . . . . .	68
2.3.3.5	Die Angst um das Verschwinden der Holzarchitektur . . . . .	70
2.3.3.6	Die Kritiker des Heimatschutzes . . . . .	72
2.3.4	Der skandinavische Holzhausbau als Vorbild für die deutsche Holzarchitektur . . . . .	76
2.3.4.1	Der Heimatschutz in Nordeuropa - Die Gründung der skandinavischen Freilichtmuseen (Stockholm 1891, Oslo 1894 und Lyngby 1901) . . . . .	76
2.3.4.2	Lorentz Dietrichson (1834-1917) und Holm Hansen Munthe (1848-1898) . . . . .	78
2.3.4.3	Kaiser Wilhelm II., die Nordlandfahrten (1889-1914) und die Auswirkungen auf die Holzarchitektur in Deutschland . . . . .	79
2.3.5	Die Architekten . . . . .	82
2.3.5.1	Hermann Muthesius (1861-1927) . . . . .	83
2.3.5.2	Henry van de Velde (1863-1957) . . . . .	84
2.3.5.3	Frank Lloyd Wright (1867-1959) . . . . .	85
2.3.5.3.1	Frank Lloyd Wrights Architekturelemente . . . . .	85
2.3.5.3.2	Frank Lloyd Wrights Prärie-Architektur . . . . .	88
2.3.5.3.3	Frank Lloyd Wrights Reisen, Ausstellungen und Publikationen . . . . .	89
2.3.5.3.4	Frank Lloyd Wrights Einfluss auf die europäischen Architekten . . . . .	93
2.3.5.3.5	Frank Lloyd Wright - europäischen Architekten: Eine zusammenfassende Gegenüberstellung . . . . .	95
2.3.5.4	Richard Riemerschmid (1868-1957) . . . . .	101
2.3.5.5	Hans Poelzig (1869-1936) . . . . .	102
2.3.5.6	Bruno Paul (1874-1968) . . . . .	104
2.3.5.7	Otto Bartning (1883-1959) . . . . .	106
2.3.5.8	Walter Gropius (1883-1969) und Adolf Meyer (1881-1929) . . . . .	111
2.3.5.9	Martin Wagner (1885-1957) . . . . .	118
2.3.5.10	Moritz Hadda (1887-1942) . . . . .	118
2.3.5.11	Hans Scharoun (1893-1972) . . . . .	119
2.3.5.12	Ernst Neufert (1900-1986) . . . . .	121
2.3.5.13	Konrad Wachsmann (1901-1980) . . . . .	126
2.3.5.13.1	Konrad Wachsmann in Frankfurt an der Oder, Berlin, Dresden, Rotterdam und Paris, 1918-1926 . . . . .	127
2.3.5.13.2	Konrad Wachsmann bei der Christoph & Unmack A.-G., 1926-1929	128
2.3.5.13.3	Konrad Wachsmann und sein eigenes Architekturbüro, 1929-1932	131

2.3.5.13.4	Konrad Wachsmanns Publikationen, Veröffentlichungen, Wettbewerbe und Arbeiten an modularen Holzbausystemen, 1930-1932	140
2.3.5.13.5	Konrad-Wachsmann-Haus, Niesky 2015	143
2.3.6	Die Holzbaubetriebe	144
2.3.6.1	Otto Hetzer Holzpflege und Holzbearbeitung A.-G., Weimar	145
2.3.6.2	Karl Kübler A.-G., Stuttgart	145
2.3.6.3	L. Stromeyer & Co., Konstanz	147
2.3.6.4	Holzindustrie Albert Maassen A.-G., Duisburg	148
2.3.6.5	Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung, Wolgast	149
2.3.6.6	Deutsche Holzbauwerke Carl Tuchscherer A.-G., Breslau und Berlin	151
2.3.6.7	Allgemeine Häuserbau A.-G., Adolf Sommerfeld, Berlin	152
2.3.6.8	Deutsche Werkstätten A.-G., Hellerau und München	153
2.3.6.9	Christoph & Unmack A.-G., Niesky	154
2.3.6.9.1	Gründung des Unternehmens	154
2.3.6.9.2	Barackenbau und Firmen-Expansion	155
2.3.6.9.3	Fertigungsprogramm bis 1918	156
2.3.6.9.4	Nach dem Ersten Weltkrieg	157
2.3.6.9.5	Auszüge aus den Geschäftsberichten der Christoph & Unmack A.-G., Abteilung Holzbau, Niesky 1918-1922	162
2.3.6.9.6	Nach dem Zweiten Weltkrieg	163
2.3.6.10	General Panel Corporation of New York, General Panel Corporation of California, ca. 1942-1952	164
2.3.7	Der Deutsche Werkbund	169
2.3.7.1	Die Idealvorstellung und Stilfrage	169
2.3.7.2	Die Gründung des Deutschen Werkbundes	169
2.3.7.3	Die Ziele des neue gegründeten Deutschen Werkbundes	170
2.3.7.4	Albinmüller wird 1908 Mitglied im Deutschen Werkbund	171
2.3.7.5	Die kritische Arbeit des Deutschen Werkbundes	172
2.3.8	Die Bauausstellungen	172
2.3.8.1	Internationale Baufach-Ausstellung, Leipzig 1913	174
2.3.8.2	Deutsche Werkbund-Ausstellung, Köln 1914	175
2.3.8.3	Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927	176
2.3.8.3.1	Der Mangel an Wohnraum	176
2.3.8.3.2	Die Idee der Weissenhofsiedlung	176
2.3.8.3.3	Der städtebauliche Entwurf von Ludwig Mies van der Rohe und die Traditionalisten	177
2.3.8.3.4	Die Auswahl der Architekten: 38 Nominierungen	179
2.3.8.3.5	Die Auswahl der Architekten: „Der Ring“	179
2.3.8.3.6	Die Auswahl der Architekten: Die 17 Weissenhof-Architekten	180
2.3.8.3.7	Die Auswahl der Architekten: ausgeschieden und abgesagt	180
2.3.8.3.8	Das Ziel der Deutschen Werkbund-Ausstellung am Weissenhof	181
2.3.8.3.9	Experimentelles Bauen	181

2.3.8.3.10	Avantgarde - Traditionalismus . . . . .	184
2.3.8.3.11	Albinmüllers Verhältnis zur Weissenhofsiedlung in Stuttgart 1927, zum Neuen Bauen und zum Internationalen Stil . . . . .	186
2.3.8.4	Österreichische Werkbund-Ausstellung, Werkbundsiedlung, Wien 1932 . .	186
2.3.8.5	Bau-Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“, Die Holz- siedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933 . . . . .	187
2.3.8.5.1	Der Streit um die Weissenhofsiedlung als Ursache für die Entste- hung von Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt, 1927-1933 . . .	187
2.3.8.5.2	1. Planungsphase: Die Versuchssiedlung am Kochenhof, 1927-1928	188
2.3.8.5.3	2. Planungsphase: Die Ersatzsiedlung, Versuchssiedlung im Hall- schlag, 1928-1929 . . . . .	189
2.3.8.5.4	3. Planungsphase: Die Siedlung am Kochenhof - Ziel und Pro- gramm der Deutschen Werkbund-Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ unter der Leitung von Richard Dö- cker, 1932-1933 . . . . .	190
2.3.8.5.5	4. Planungsphase: Die Siedlung am Kochenhof - Ziel und Pro- gramm der Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Woh- nung“ unter der Leitung von Paul Schmitthenner, 1933 . . . . .	193
2.3.8.5.6	Die Siedlung am Kochenhof im Kontext des traditionalistischen Bauens . . . . .	202
2.3.8.5.7	Paul Schmitthenners Architekturauffassung in seiner Publikation „Baukunst im Neuen Reich“, 1934 . . . . .	203
2.3.8.5.8	Albinmüllers Verhältnis zur Holzsiedlung am Kochenhof in Stutt- gart 1933 . . . . .	205
<b>3</b>	<b>Die Bedeutung des Holzes im Leben von Albinmüller</b>	<b>207</b>
3.1	Albinmüller (1871-1941) . . . . .	207
3.1.1	Tabellarischer Lebenslauf von Albinmüller (1871-1941) . . . . .	209
3.1.2	Albinmüller und die biografische Verflechtungen . . . . .	211
3.2	Albinmüllers Kindheit, 1871-1885 . . . . .	211
3.3	Albinmüllers Ausbildung vom Tischlerlehrling zum Architekten, 1885-1899 . . . . .	213
3.4	Albinmüller als Lehrer an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg, 1900- 1906 . . . . .	214
3.5	Albinmüllers erste Norwegenreise und das Studium alter und moderner Holzbaukunst, 09.07.1905-06.08.1905 . . . . .	214
3.5.1	Die Norwegenreise von Albinmüller, 09.07.1905-06.08.1905 . . . . .	214
3.5.2	Die Norwegenreise von Jörg Deist, 13.06.2011-24.06.2011 . . . . .	215
3.5.3	Albinmüllers Reisebericht, Magdeburg 18.08.1905 . . . . .	216
3.6	Albinmüller als Architekt und Professor in Darmstadt, 1906-1941 . . . . .	232
3.7	Albinmüllers zweite Norwegenreise, 18.07.1934-03.08.1934 . . . . .	236
3.8	Albinmüllers Autobiografie, 1931-1939 . . . . .	237
3.9	Betrachtungen zum Lebenswerk von Albinmüller, 1928-1933 . . . . .	237
3.9.1	Betrachtung von Erich Feldhaus, 1928 . . . . .	237
3.9.2	Betrachtung der Abteilung I d (Finanzen) des Hessischen Staatsministeriums, Bau- abteilung, 1933 . . . . .	239
3.9.3	Betrachtung von Albinmüller, 1933 . . . . .	240



<b>4</b>	<b>Die statistischen Untersuchungen über die Holzbauten von Albinmüller</b>	<b>241</b>
4.1	Diagramm - Das Gesamtwerk der Holz- und Massivbauten auf der Zeitachse 1871-1941 . . .	241
4.2	Diagramm - 71 Holzbauten und 88 Massivbauten . . . . .	243
4.3	Diagramm - 37 ausgeführte und 34 nicht ausgeführte Holzbauentwürfe . . . . .	243
4.4	Diagramm - 10 Holzbautypen . . . . .	244
4.5	Diagramm - 5 Holzbauweisen . . . . .	245
<b>5</b>	<b>Die Holzbauten von Albinmüller 1902-1929</b>	<b>247</b>
5.1	Die Holzbauten von Albinmüller, Magdeburg 1902-1906 . . . . .	248
5.1.1	Entwurf „Blockhaus fuer’s Erzgebirge“, Umgebendebauweise, Magdeburg 1902 . . .	248
5.1.1.1	Erläuterung . . . . .	248
5.1.1.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	250
5.1.2	Entwurf Brückenwacht, Fachwerkbauweise, Magdeburg 1903 . . . . .	252
5.1.2.1	Erläuterung . . . . .	252
5.1.2.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	252
5.1.3	Lufthütte am Waldesrand, Stabbauweise, Braunlage 1904-1905 . . . . .	253
5.1.3.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	254
5.1.3.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	256
5.1.3.2.1	Der Hüttengedanke . . . . .	258
5.1.3.2.2	Arnold Rikli (1823-1906) . . . . .	258
5.1.3.2.3	Adolf Just (1859-1936) . . . . .	260
5.1.3.2.4	Heinrich Lahmann (1860-1905) . . . . .	262
5.1.3.2.5	Henri Oedenkoven (1875-1935), Ida Hofmann (1864–1926), Karl Gräser (1875–1920) und Gustav Arthur (Gusto) Gräser (1879- 1958) . . . . .	262
5.1.4	Gartenpavillon, Fachwerkbauweise, Dritte Deutsche Kunstgewerbe- Ausstellung, Dresden 1906 . . . . .	263
5.1.4.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	263
5.1.4.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	266
5.2	Die Holzbauten von Albinmüller, Darmstadt und Dresden 1906-1926 . . . . .	269
5.2.1	Zerlegbares Holzhaus, Tafelbauweise, Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914 . . . . .	269
5.2.1.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	269
5.2.1.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	270
5.2.1.2.1	Die städtebauliche Lage . . . . .	270
5.2.1.2.2	Die Beschreibung des Baukörpers . . . . .	271
5.2.1.2.3	Die Gestaltung der Fassade und des Daches . . . . .	271
5.2.1.2.4	Der Kreuzgrundriss . . . . .	272
5.2.1.2.5	Die Ausstattung der Räume . . . . .	273
5.2.1.2.6	Die Diele . . . . .	273
5.2.1.2.7	Das Wohnzimmer . . . . .	273
5.2.1.2.8	Das Esszimmer . . . . .	274
5.2.1.2.9	Das große Schlafzimmer . . . . .	274

5.2.1.2.10	Eine vergleichende Betrachtung der „Villa quadrata“ mit dem Pavillon der Delmenhorster Linoleumfabrik auf der Landeskunstausstellung in Oldenburg (Oldenburg) 1905 . . . . .	274
5.2.1.2.11	Der Einfluss von Frank Lloyd Wright auf Albinmüller . . . . .	278
5.2.1.2.12	Das zerlegbare Ferienhaus für Dr. Barner in Braunlage 1919 . . . . .	280
5.2.2	Zeichnungen für ein Blockhaus, Blockbauweise, Militärdienst, Armierungskompanie, Wasserburg im Elsass 1917 . . . . .	282
5.2.2.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	282
5.2.2.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	283
5.2.3	Zeichnungen für eine Küchenbaracke, vermutlich Fachwerkbauweise, Militärdienst, Armierungs-Kompanie, Wasserburg im Elsass 1917 . . . . .	283
5.2.3.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	283
5.2.3.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	283
5.2.4	Entwürfe in der Publikation „Holzhäuser“, Darmstadt 1921 . . . . .	284
5.2.4.1	Holzhaus, Entwurf 1, Blockbauweise, Darmstadt 1921 . . . . .	289
5.2.4.1.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	289
5.2.4.1.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	290
5.2.4.2	Holzhaus, Entwurf 2, Blockbauweise, Darmstadt 1921 . . . . .	293
5.2.4.2.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	293
5.2.4.2.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	293
5.2.4.3	Holzhaus, Entwurf 3, Tafelbauweise, Darmstadt 1921 . . . . .	294
5.2.4.3.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	294
5.2.4.3.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	295
5.2.4.4	Holzhaus, Entwurf 4, Blockbauweise, Darmstadt 1921 . . . . .	295
5.2.4.4.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	295
5.2.4.4.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	296
5.2.4.5	Holzhaus, Entwurf 5, Blockbauweise, Darmstadt 1921 . . . . .	298
5.2.4.5.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	298
5.2.4.5.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	298
5.2.4.6	Holzhaus, Entwurf 6 A, Blockbauweise, Darmstadt 1921 . . . . .	299
5.2.4.6.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	300
5.2.4.6.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	300
5.2.4.7	Holzhaus, Entwurf 6 B, Tafelbauweise, Darmstadt 1921 . . . . .	301
5.2.4.7.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	301
5.2.4.7.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	301
5.2.4.8	Holzhaus, Entwurf 7, Blockbauweise, Darmstadt 1921 . . . . .	302
5.2.4.8.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	302
5.2.4.8.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	302
5.2.4.9	Holzhaus, Entwurf 8, Tafelbauweise, Darmstadt 1921 . . . . .	303
5.2.4.9.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	303
5.2.4.9.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	304
5.2.4.10	Holzhaus, Entwurf 9, Blockbauweise, Darmstadt 1921 . . . . .	305
5.2.4.10.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	305

5.2.4.10.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	305
5.2.4.11	Holzhaus, Entwurf 10, Tafelbauweise, Darmstadt 1921	307
5.2.4.11.1	Erläuterung von Albinmüller	307
5.2.4.11.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	307
5.2.4.12	Holzhaus, Entwurf 11, Tafelbauweise, Darmstadt 1921	309
5.2.4.12.1	Erläuterung von Albinmüller	309
5.2.4.12.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	309
5.2.4.13	Holzhaus, Entwurf 12, Tafelbauweise, Darmstadt 1921	310
5.2.4.13.1	Erläuterung von Albinmüller	310
5.2.4.13.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	311
5.2.4.14	Holzhaus, Entwurf 13, Tafelbauweise, Darmstadt 1921	312
5.2.4.14.1	Erläuterung von Albinmüller	312
5.2.4.14.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	312
5.2.4.15	Holzhaus, Entwurf 14, Blockbauweise, Darmstadt 1921	313
5.2.4.15.1	Erläuterung von Albinmüller	313
5.2.4.15.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	314
5.2.4.16	Holzhaus, Entwurf 15, Blockbauweise, Darmstadt 1921	314
5.2.4.16.1	Erläuterung von Albinmüller	314
5.2.4.16.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	315
5.2.4.17	Holzhaus, Entwurf 16, Blockbauweise, Darmstadt 1921	316
5.2.4.17.1	Erläuterung von Albinmüller	316
5.2.4.17.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	317
5.2.4.18	Holzhaus, Entwurf 17, Tafelbauweise, Darmstadt 1921	318
5.2.4.18.1	Erläuterung von Albinmüller	318
5.2.4.18.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	318
5.2.4.19	Holzhaus, Entwurf 18, Blockbauweise, Darmstadt 1921	320
5.2.4.19.1	Erläuterung von Albinmüller	320
5.2.4.19.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	320
5.2.4.20	Holzhaus, Entwurf 19, Tafelbauweise, Darmstadt 1921	322
5.2.4.20.1	Erläuterung von Albinmüller	322
5.2.4.20.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	323
5.2.4.21	Holzhaus, Entwurf 20, Tafelbauweise, Darmstadt 1921	323
5.2.4.21.1	Erläuterung von Albinmüller	323
5.2.4.21.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	324
5.2.4.22	Holzhaus, Entwurf 21, Blockbauweise, Darmstadt 1921	326
5.2.4.22.1	Erläuterung von Albinmüller	326
5.2.4.22.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	327
5.2.4.23	Holzhaus, Entwurf 22, Tafelbauweise, Darmstadt 1921	330
5.2.4.23.1	Erläuterung von Albinmüller	330
5.2.4.23.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	331
5.2.4.24	Holzhaus, Entwurf 23, Blockbauweise, Darmstadt 1921	333
5.2.4.24.1	Erläuterung von Albinmüller	333

5.2.4.24.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	333
5.2.4.25	Holzhaus, Entwurf 24, Blockbauweise, Darmstadt 1921	334
5.2.4.25.1	Erläuterung von Albinmüller	334
5.2.4.25.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	335
5.2.4.26	Holzhaus, Entwurf 25, Tafelbauweise, Darmstadt 1921	337
5.2.4.26.1	Erläuterung von Albinmüller	337
5.2.4.26.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	337
5.2.4.27	Holzhaus, Entwurf 26, Blockbauweise, Darmstadt 1921	339
5.2.4.27.1	Erläuterung von Albinmüller	339
5.2.4.27.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	339
5.2.4.28	Holzhaus, Entwurf 27, Tafelbauweise, Darmstadt 1921	341
5.2.4.28.1	Erläuterung von Albinmüller	341
5.2.4.28.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	341
5.2.5	Doppelwohnhaus, Blockbauweise, Christophstraße 11/13, Niesky 1921	342
5.2.5.1	Erläuterung von Albinmüller	342
5.2.5.2	Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G.	343
5.2.5.3	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	346
5.2.6	Doppelwohnhaus, Tafelbauweise, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg 1922	348
5.2.6.1	Erläuterung von Albinmüller	348
5.2.6.2	Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G.	351
5.2.6.3	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	353
5.2.7	Wohnhaus, Tafelbauweise, Raschkestraße 10, Niesky 1922	355
5.2.7.1	Erläuterung von Albinmüller	355
5.2.7.2	Baubeschreibung vom 27.08.1991	355
5.2.7.3	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	357
5.2.8	Junggesellenheim, Blockbauweise, Plittstraße 4, Niesky 1922	358
5.2.8.1	Erläuterung von Albinmüller	358
5.2.8.2	Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G.	359
5.2.8.3	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	362
5.2.9	Villa in Rumänien, Holzbauverfahren, Entwürfe und Ausführungszeichnungen, Darmstadt um 1923	364
5.2.9.1	Erläuterung von Albinmüller	364
5.2.9.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	364
5.2.10	Das bürgerliche Wohnhaus, Blockbauweise, 1. Standort, Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925	365
5.2.10.1	Erläuterung von Albinmüller	365
5.2.10.2	Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G.	368
5.2.10.3	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder	369
5.2.11	Das bürgerliche Wohnhaus, Blockbauweise, 2. Standort, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland 1926	373
5.2.11.1	Erläuterung von Albinmüller	373
5.2.11.2	Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G.	373

5.2.11.3	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	379
5.2.12	Liegehalle, Fachwerkbauweise, Braunlage 1926 . . . . .	380
5.2.12.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	380
5.2.12.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	381
5.3	Die Holzbauten von Albinmüller, Magdeburg 1926-1927 . . . . .	383
5.3.0.3	Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	383
5.3.0.4	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	385
5.3.0.5	Abnahme der Ausstellungsbauten . . . . .	392
5.3.1	Erweiterung Architekturbüro Albinmüller mit zwei Ausstellungsräumen und einem Kiosk, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	393
5.3.1.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	393
5.3.1.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	394
5.3.2	Verbindungsbauten, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	394
5.3.2.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	395
5.3.2.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	398
5.3.3	Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	399
5.3.3.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	399
5.3.3.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	401
5.3.4	Einbau Kojenwände, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	401
5.3.4.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	401
5.3.4.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	402
5.3.5	Überdeckter Säulengang zwischen Ausstellungshallen I und II, Fachwerkbauweise mit Stahlstützen, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	403
5.3.5.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	403
5.3.5.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	404
5.3.6	Mittelbau für Bühne und Musik, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	405
5.3.6.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	405
5.3.6.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	409
5.3.7	Zwei zerlegbare Baracken für die Feuerwehr, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	411
5.3.7.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	411
5.3.7.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	412
5.3.8	Spalierumbau um den Marientempel auf der Marieninsel am Adolf-Mittag-See, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	413
5.3.8.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	413
5.3.8.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	414
5.3.9	Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	414
5.3.9.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	415
5.3.9.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	418

5.3.10	Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	418
5.3.10.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	418
5.3.10.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	419
5.3.11	Einzäunung aus Lattenspalier mit Überdachung für den Biergarten am Kino, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	420
5.3.11.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	420
5.3.11.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	422
5.3.12	Kinderbehütungsraum, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	422
5.3.12.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	422
5.3.12.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	424
5.3.13	Zerlegbare Baracke auf dem Hof zwischen Halle II und der Halle für Theater und Film, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	425
5.3.13.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	425
5.3.13.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	426
5.3.14	Toiletten- und Garderobenanlage, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	426
5.3.14.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	426
5.3.14.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	427
5.3.15	Kiosk Spoer-Schokolade und Kiosk König-Steinhagen, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	428
5.3.15.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	428
5.3.15.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	430
5.3.16	Kiosk „Der Automat“, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	432
5.3.16.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	432
5.3.16.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	433
5.3.17	Kiosk Chabeso-Gesellschaft, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	434
5.3.17.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	434
5.3.17.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	435
5.3.18	Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, System Doecker, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	435
5.3.18.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	435
5.3.18.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	438
5.3.19	Schwimmende Bühne auf dem Adolf-Mittag-See, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	440
5.3.19.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	440
5.3.19.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	441
5.3.20	WC-Anlage am Biergarten, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	441
5.3.20.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	441
5.3.20.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	442

5.3.21	Lautsprecherturm, Fachwerkbauweise, Eisen-Holzkonstruktion, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	443
5.3.21.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	443
5.3.21.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	444
5.3.22	Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	445
5.3.22.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	445
5.3.22.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	446
5.3.23	Theater-Museum, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927 . . . . .	447
5.3.23.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	447
5.3.23.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	447
5.4	Die Holzbauten von Albinmüller, Darmstadt 1928-1929 . . . . .	448
5.4.1	Das bürgerliche Wohnhaus, Fachwerkbauweise, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau 1928 . . . . .	448
5.4.1.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	448
5.4.1.2	Erläuterung vom Stadtbauamt Glauchau . . . . .	448
5.4.1.3	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	453
5.4.2	Gemeindeamt Nassau, Massiv- und Fachwerkbauweise, Dorfstraße 80, Nassau bei Frauenstein 1929 . . . . .	455
5.4.2.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	455
5.4.2.2	Erläuterung durch einen Zeitungsartikel . . . . .	455
5.4.2.3	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	456
5.4.3	Entwurf Typenhaus „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“, Trockenbauweise, Tafeloder Fachwerkbauweise, Darmstadt 1929 . . . . .	457
5.4.3.1	Erläuterung von Albinmüller . . . . .	457
5.4.3.2	Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder . . . . .	461
<b>6</b>	<b>Die Massivbauten von Albinmüller 1902-1937</b>	<b>467</b>
6.1	Die Massivbauten von Albinmüllers, Magdeburg 1902-1906 . . . . .	467
6.2	Die Massivbauten von Albinmüller, Darmstadt und Dresden 1906-1926 . . . . .	469
6.3	Die Massivbauten von Albinmüller, Darmstadt und Magdeburg 1926-1927 . . . . .	480
6.4	Die Massivbauten von Albinmüller, Darmstadt 1928-1937 . . . . .	482
<b>7</b>	<b>Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Albinmüller</b>	<b>487</b>
7.1	Herr Mittelstrass . . . . .	487
7.2	Herr Fischer . . . . .	488
7.3	Herr Schneider . . . . .	488
7.4	Frau Hoßinger . . . . .	490
7.5	Herr Gossenberger . . . . .	491
<b>8</b>	<b>Zusammenfassung der Forschungsergebnisse</b>	<b>493</b>
8.1	Die Holzbauten von Albinmüller - Eine planungsmethodische Untersuchung über die Entstehung der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum von 1902 bis 1929 . . . . .	493

8.2	Die kritische Würdigung und die Einordnung der Holzbauten von Albinmüller in der Baugeschichte . . . . .	493
8.2.1	Die wesentlichen Einflussfaktoren auf Albinmüllers Holzbauentwürfe . . . . .	494
8.2.1.1	Der Einfluss der norwegischen Holzbaukunst auf Albinmüller (1871-1941)	496
8.2.1.2	Der Einfluss von Frank Lloyd Wright (1867-1959) auf Albinmüller (1871-1941) . . . . .	500
8.2.1.2.1	Frank Lloyd Wright - Albinmüller: Zwei unterschiedliche Biografien	504
8.2.1.2.2	Frank Lloyd Wright - Albinmüller: Eine zusammenfassende Gegenüberstellung . . . . .	508
8.2.1.3	Der Einfluss der deutschen, österreichischen und schweizerischen Holzbaukunst auf Albinmüller (1871-1941) . . . . .	509
8.2.2	Der Einfluss von Albinmüller auf seine Schüler und weitere Architekten . . . . .	512
8.2.3	Die Einordnung der Holzbauten von Albinmüller in der Baugeschichte . . . . .	515
8.2.3.1	Moderne Architektur in Deutschland 1900-2000 . . . . .	515
8.2.3.2	Die Diskrepanz im Holzbauwerk von Albinmüller: Volkstümlich-Retrospektiver Stil, Jugendstil, Heimatschutzstil, Expressionistischer Stil und Neue Sachlichkeit . . . . .	517
8.3	Albinmüller - Der Holzbaumeister . . . . .	520
8.4	Thesen zu den Holzbauten von Albinmüller . . . . .	521
8.5	Ausblick und weiterer Forschungsbedarf . . . . .	522
<b>9</b>	<b>Literaturverzeichnis, Quellenverzeichnis und Abbildungsverzeichnis</b>	<b>523</b>



# Kapitel 1

## Einleitung

### 1.1 Ausgangssituation

Die Motivation, sich mit den Holzbauten von Albinmüller<sup>1</sup> auseinanderzusetzen, geht zurück auf eine eigene Studienarbeit im Jahr 1998 über „Das zerlegbare und transportable Holzhaus von Albin Müller (1914)“<sup>2</sup> auf der Mathildenhöhe in Darmstadt. Bei der Anfertigung der Studienarbeit hat sich 1998 herausgestellt, dass kaum Material über Albinmüller vorhanden war, sodass umfangreiche Recherchen getätigt werden mussten und viele Fachleute befragt wurden. In diesem Zusammenhang wurde die eigene Studienarbeit über das zerlegbare und transportable Holzhaus von Albinmüller in den Fachkreisen bekannt.

Im Jahr 2000 feierte das Sanatorium Dr. Barner in Braunlage im Harz sein 100-jähriges Bestehen.<sup>3</sup> Im August 2000 erfolgte eine Einladung von Herrn Dipl.-Ing. Martin Reichert zu einem Forschungskolloquium im Sanatorium Dr. Barner. Im Rahmen einer Ausstellung und zahlreichen Veranstaltungen wurde erstmals zu einem Forschungskolloquium „Albin Müller / Albinmüller: Architektur - Raumkunst - Kunstgewerbe“ eingeladen. Der wissenschaftliche Veranstalter war das Institut Mathildenhöhe Darmstadt. Die Moderation und das Einführungsreferat zum Wirken Albinmüllers auf der Mathildenhöhe übernahm Frau Dr. Renate Ulmer. Der Gastgeber und Mitveranstalter war das Sanatorium Dr. Barner unter der Leitung von Johann Barner, Kunsthistoriker.

Die Referenten des Forschungskolloquiums waren: Prof. Dr. Gerhard Bott; Dipl.-Ing. Dipl.-Ing. (FH) Jörg Deist; Norbert Eisold M.A.; Babette Gräfe M.A.; Prof. Dr. Sonja Günther; Dipl.-Ing. (FH) Käthe Hilger; Dr. Eva Maria Hoyer; Dr. Gerhard Kaldewei; Ulrich Kleine-Hering, Denkmalpfleger; Brigitte Leonhardt M.A.; Dr. Volker Plagemann; Dr. Jürgen Schimanski und Dr. Sabine Thümmel.<sup>4</sup>

Im Rahmen dieser Veranstaltung konnte die eigene Studienarbeit „Das zerlegbare und transportable Holzhaus von Albin Müller (1914)“<sup>5</sup> der Fachwelt vorgestellt werden.

Nach der Veranstaltung folgte eine Anfrage der Fachzeitung Bauwelt, mit der Bitte, einen Bericht über das erfolgreiche Forschungskolloquium zu schreiben. Dieser Bericht erschien in der Bauwelt im März 2001. „[...] In den Vorträgen über seine Werke - Holzhäuser, Ausstellungsarchitektur, Denkmal- und Villenprojekte, Keramik und Steinzeug, Serpentinstein, Glas und Metall, Bodenbeläge, Tapetenentwürfe

<sup>1</sup> Alwin Camillo Müller (Künstlername: Albinmüller), geboren am 13.12.1871 in Dittersbach (Sachsen), gestorben am 02.10.1941 in Darmstadt (Hessen). Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 316-317.

<sup>2</sup> Deist, Jörg: Das zerlegbare und transportable Holzhaus von Albin Müller (1914). Studienarbeit. Hauptseminar „Die Mathildenhöhe in Darmstadt“, Leitung Dr. Annemarie Jaeggi, Universität Karlsruhe (TH), Karlsruhe 1998.

<sup>3</sup> Vgl. Barner, Beate: Pressemitteilung - Ein Zauberberg für Jedermann. Das Jugendstilsanatorium Dr. Barner, Braunlage/Harz, feiert sein 100jähriges Bestehen mit einer Ausstellung und zahlreichen medizinischen und kulturellen Veranstaltungen, Braunlage 2000.

<sup>4</sup> Vgl. Institut Mathildenhöhe Darmstadt: Informationsheft Forschungskolloquium „Albin Müller / Albinmüller: Architektur - Raumkunst - Kunstgewerbe“, Braunlage 01.02.2001-02.02.2001.

<sup>5</sup> Deist, Jörg: Das zerlegbare und transportable Holzhaus von Albin Müller (1914). Studienarbeit. Hauptseminar „Die Mathildenhöhe in Darmstadt“, Leitung Dr. Annemarie Jaeggi, Universität Karlsruhe (TH), Karlsruhe 1998.

und Möbel - wurde deutlich: Beeinflusst von Peter Behrens und Henry van de Velde, war Albin Müller einer der großen Autodidakten seiner Zeit. [...]”<sup>6</sup>

## 1.2 Quellenlage

Das von Albinmüller nach eigenen Plänen errichtete Wohnhaus, im Nikolaiweg 16 in Darmstadt, wurde im Zweiten Weltkrieg stark zerstört. Die Ruine wurde nach Kriegsende abgetragen. Albinmüllers Wohnhaus wurde nicht wieder aufgebaut.

Ein Nachlass von Albinmüller ist nicht vorhanden.<sup>7</sup>

Es liegt somit sehr wenig Material zum Holzbauwerk von Albinmüller vor.

Als Primärliteratur sind Albinmüllers eigene Publikationen sowie die Berichte und Baubeschreibungen in den Baugesuchsunterlagen zu nennen.<sup>8</sup>

Die grundlegenden Informationen zu den Holzbauten von Albinmüller lieferten in erster Linie die zwei nachfolgend aufgeführten Publikationen.

Norbert Eisold, Gerd Kley und Norbert Pohlmann gaben 2007 die Autobiografie von Albinmüller heraus.<sup>9</sup> Die Autobiografie beruht auf dem Originaltyposkript Albinmüllers, welches sich im Besitz von Frau Beate Schira, Darmstadt, befindet. Albinmüller schrieb seine Autobiografie nach seinem 60. Geburtstag, also ab 1931 / 1932 nieder und fügte ihr nach Beginn des Zweiten Weltkrieges einen Nachtrag an.<sup>10</sup>

Babette Gräfe veröffentlichte 2010 ihre Dissertation über das architektonische Lebenswerk von Albinmüller. Diese Dissertation erschien als Monografie „Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller”.<sup>11</sup> In ihrer Publikation wurden die Holzbauten jedoch unvollständig und nicht vertieft behandelt.

Mit den zuvor genannten, spät veröffentlichten, aber entscheidenden Publikationen wird aufgezeigt, dass weiterhin ein wissenschaftliches Interesse an Albinmüllers Lebenswerk besteht.

Eine wichtige Quelle für diese Forschungsarbeit „Die Holzbauten von Albinmüller, Eine planungsmethodische Untersuchung über die Entstehung der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum von 1902 bis 1929” war der von Albinmüller erstellte Bericht über seine Reise nach Norwegen im Jahr 1905. Albinmüllers Reisebericht ist im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin archiviert.<sup>12</sup>

Albinmüllers Norwegenreise vom 09.07.1905 bis 06.08.1905 wurde während dieser Forschungsarbeit in der Zeit vom 13.06.2011 bis 24.06.2011 nachempfunden. Die eigene Studienreise begann am 13.06.2011 in Oslo mit einem Besuch im Norsk Folkemuseum<sup>13</sup> und im Restaurant Frognerseteren<sup>14</sup> und verlief über Lærdalsøyri<sup>15</sup>, Bergen<sup>16</sup>, Ole Bulls „Villa Lysø”<sup>17</sup> auf der Insel Lysøen bis nach Stavanger<sup>18</sup> und Kristiansand. Die Höhepunkte der Norwegenreise bildeten die Aufenthalte in den drei Stabkirchen, die Albinmüller besucht hat. Es waren die Stabkirchen Gol aus dem Hallingdal, die König Oscar II. dem 1894

<sup>6</sup> Deist, Jörg: Albin Müller. Architektur - Raumkunst - Kunstgewerbe, in: Bauwelt, 92. Jahrgang, Heft-Nr. 9/01, 02.03.2001, S. 2.

<sup>7</sup> Dieser Sachverhalt wurde unter anderem durch die Enkelin von Albinmüller, Beate Schira, im Jahr 2010 in Darmstadt bestätigt.

<sup>8</sup> Vgl. Literaturverzeichnis.

<sup>9</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007.

<sup>10</sup> Ebd. S. 318.

<sup>11</sup> Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010.

<sup>12</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>13</sup> Vgl. Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo 2011.

<sup>14</sup> Vgl. Larsson, Gry; u.a.: Frognerseteren. 1 story, 8 rooms, 80 recipes, Lysaker 2010.

<sup>15</sup> Vgl. Brugrand, Odd Helge; Tur, Lasse: Lærdal sett ovanfra. Verdas vakreste flyreise, Nesøya 2011.

<sup>16</sup> Vgl. Øye, Ingvild: Bergen und die deutsche Hanse, Bergen 1996.

<sup>17</sup> Vgl. Indahl, Trond; Fossen, Anders Bjarne: Ole Bulls Villa Lysø, Bergen 2010.

<sup>18</sup> Vgl. Bertelsen, Frank: Stavanger før og nå. En bildevandring fra fortid til nåtid, Sandnes 2007.

errichteten Museum „Norsk Folkemuseum“ schenkte,<sup>19</sup> sowie die Stabkirchen Lomen und Borgund.<sup>20</sup> Das eigene Fotomaterial wurde für die vergleichenden Betrachtungen verwendet.

Das Hausarchiv im Sanatorium Dr. Barner in Braunlage enthält umfangreiches Material zu Forschungszwecken.

Die Musterkataloge der Christoph & Unmack A.-G. in Niesky und die Informationen zu den Holzbauten in Niesky wurden durch Eva-Maria Bergmann, Museum Niesky, zur Verfügung gestellt.

Des Weiteren sind die Hausarchive von Beate Schira in Darmstadt und Christfried Wenzel in Dittersbach im Erzgebirge zu nennen.

Das Hessische Staatsarchiv in Darmstadt archiviert unter anderem die Personalakte von Albinmüller.

Die Stadtarchive in Glauchau, Magdeburg, Niesky und Reichenbach im Vogtland haben umfangreiche Bauakten mit Planunterlagen und Baubeschreibungen zu den Holzbauten von Albinmüller archiviert.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der zuvor genannten Archive lieferten durch ihre Reproduktionen des Archivmaterials einen entscheidenden Beitrag für diese Forschungsarbeit.

Das Fotomaterial zu der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg 1927 stellte Norbert Eisold zur Verfügung.

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit, die im Zeitraum von 2010 bis 2015 entstand, wurden die noch erhaltenen Holzbauten von Albinmüller in Braunlage im Harz, Glauchau, Niesky und Reichenbach im Vogtland besichtigt.

Albinmüllers sächsische Heimat, sein Geburtsort Dittersbach bei Frauenstein im Erzgebirge und insbesondere das Erzgebirgische Freilichtmuseum in Seiffen wurden im November 2012 besucht.<sup>21</sup>

An dieser Stelle geht der Dank an die Personen und Institutionen, die zur Verbesserung der Quellenlage beigetragen und somit einen Beitrag zu dieser Forschungsarbeit geleistet haben.<sup>22</sup>

### 1.3 Fragestellung

Die nachfolgend genannten Fragen wurden im Jahr 2010 zu Beginn der Forschungsarbeit aufgestellt, um die ersten Forschungsansätze zu definieren und um daraus die Zielsetzungen und Abgrenzungen für diese Forschungsarbeit abzuleiten.

1. In den unruhigen Zeiten der Weimarer Republik (1918-1933) wurde mit den Baustoffen experimentiert. Neben den reich verzierten Steinhäusern und den alternativen Holzhäusern hat man sich vor allem mit Gussbetonhäusern, Stahlhäusern, Kupferhäusern, Lehmhäusern, Erdstampfbauten, Vulkanischen Häusern usw. beschäftigt, um unter anderem eine Antwort auf die Wohnungsnot zu erhalten.<sup>23</sup> Von sparsamen Baustoffen war die Rede.<sup>24</sup> Hat Albinmüller praktische Vorschläge für sparsame Bauweisen gemacht?<sup>25</sup> Was war Albinmüllers Beitrag?
2. Warum hat sich Albinmüller im späten deutschen Kaiserreich so intensiv mit dem Holzbau auseinander gesetzt?
3. War die Beschäftigung mit dem Holzbau für Albinmüller ein Experimentierfeld?

<sup>19</sup> Vgl. Feltes-Peter, Astrid; u.a.: Norwegen, 7. Auflage, Ostfildern 2005.

<sup>20</sup> Vgl. Havran, Jiri; Linnemann, Ulrich: Norwegische Stabkirchen. Ein Führer für die 29 erhaltenen norwegischen Stabkirchen, Oslo 2010.

<sup>21</sup> Vgl. Auerbach, Konrad: Erzgebirgisches Freilichtmuseum Seiffen. Kleiner Museumsführer. Erzgebirgisches Spielzeug- und Freilichtmuseum Seiffen, Seiffen 2012.

<sup>22</sup> Siehe Literaturverzeichnis, Quellenverzeichnis und Abbildungsverzeichnis.

<sup>23</sup> Vgl. Deutsche Bauzeitung, 53. Jg., Nr. 5, Berlin 1919, S. 25. Vgl. Deutsche Bauzeitung, 53. Jg., Nr. 39, Berlin 1919, S. 210. Vgl. Deutsche Bauzeitung, 56. Jg., Nr. 30, Berlin 1922, S. 184.

<sup>24</sup> Vgl. Landsberg, Max: Von der Ausstellung „Sparsame Baustoffe“ in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung, 53. Jg., Nr. 5, Berlin, 15.01.1919, S. 25.

<sup>25</sup> Vgl. Konert, J.: Kleinhausbau und Baustoff-Knappheit, in: Deutsche Bauzeitung, 53. Jg., Nr. 33, Berlin, 23.04.1919, S. 25-27.

4. Was hat Albinmüller bewegt, Holzbauten zu entwickeln, die einerseits regionaltypische und andererseits sehr schlichte Bauformen aufweisen?
5. Welches Studienmaterial und welche Literatur lag Albinmüller während der Entwurfsphase vor?
6. Wer oder was waren Albinmüllers Vorbilder?
7. Durch wen wurde Albinmüller beeinflusst?
8. Wer waren die Bauherren von Albinmüller?
9. Wer waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Albinmüller?
10. Wie sind die Holzbauten von Albinmüller in die Baugeschichte einzuordnen?

## 1.4 Zielsetzung

Das Ziel dieser Forschungsarbeit ist in erster Linie die systematische Erfassung und die historische Einordnung von Albinmüllers Holzbauten, die im Zeitraum von 1902 bis 1929 entstanden sind.

Ein weiteres Ziel ist die Untersuchung und die Darstellung von Albinmüllers elementaren Gestaltungsprinzipien, Formfindungsphasen und die Rekonstruktion der künstlerischen Betrachtungsweise anhand von vergleichenden Bauwerksanalysen unter der Berücksichtigung der zeitgenössischen Einflussfaktoren. Dabei wird auch ein Blick auf seine Architektur-Kollegen geworfen, die sich ebenfalls mit dem Bauen mit Holz Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts auseinandergesetzt haben. Beleuchtet wird auch Albinmüllers Verhältnis zur Holzbauindustrie.

Das wesentliche Ziel dieser Forschungsarbeit ist die planungsmethodische Untersuchung über die Entstehung der Holzbauten von Albinmüller. In diesem Zusammenhang ist die Entwurfsarbeit und Formfindung der Holzbauten von Albinmüller zu rekonstruieren. Hierfür ist das Studienmaterial, wie Bücher und Pläne, die Albinmüller im Entwurfsprozess vorlagen, zu ermitteln und auszuwerten.

Diese Forschungsarbeit soll Aufschluss geben, durch wen Albinmüller beeinflusst wurde und inwieweit Impulse von Albinmüller auf andere Holzbauprojekte auswirkten.

## 1.5 Abgrenzung

Die Forschungsarbeit bezieht sich auf die ausgeführten und nicht ausgeführten Holzbauten von Albinmüller. Die ausgeführten und nicht ausgeführten Massivbauten von Albinmüller werden in Form eines unkommentierten Werkverzeichnisses dargestellt.

Albinmüllers Raumkunst, Kunstgewerbe, Möbel und Gegenstände sind nicht Bestandteil dieser Forschungsarbeit.

Die Altbauinstandsetzungen oder die Rekonstruktionen von Albinmüllers Holzbauten werden in dieser Forschungsarbeit nicht behandelt.

## 1.6 Aufbau der Forschungsarbeit

Nach der Einleitung in das Forschungsthema „Die Holzbauten von Albinmüller, Eine planungsmethodische Untersuchung über die Entstehung der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum von 1902 bis 1929“ wird im Kapitel 2 der Forschungsstand dargestellt. Im Kapitel 2 wird auf das Bauen mit Holz Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts eingegangen, in dem die begrifflichen Grundlagen, die Konstruktionsprinzipien der traditionellen und neuzeitlichen Holzbauweisen und die Auslösefaktoren für die Wiederentdeckung des Holzes als Baumaterial gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland erläutert werden.

Die Kapitel 3, 4 und 5 stellen den Hauptteil dieser Forschungsarbeit dar.

Im Kapitel 3 wird die erst im Jahr 2007 erschienene Autobiografie von Albinmüller „Aus meinem Leben“<sup>26</sup> im Hinblick auf die Bedeutung des Holzes im Leben von Albinmüller beleuchtet.

Es folgen die statistischen Untersuchungen über die Holzbauten von Albinmüller im Kapitel 4 sowie die vergleichenden Bauwerksanalysen im Kapitel 5.

Das Kapitel 6 beinhaltet ein unkommentiertes Werkverzeichnis der realisierten und nicht realisierten Massivbauten von Albinmüller. Dieses unkommentierte Werkverzeichnis basiert auf das Werkregister in der Publikation „Aus meinem Leben“<sup>27</sup> und auf das Werkverzeichnis in der Publikation „Romantik ist das Schwungrad meiner Seele“.<sup>28</sup>

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit konnten fünf Personen, die als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Albinmüller angesehen werden können, anhand von Schreiben und Zeugnissen ermittelt werden. Die Erläuterung erfolgt im Kapitel 7.

Die Forschungsergebnisse werden im Kapitel 8 wie folgt zusammengefasst:

1. Die Holzbauten von Albinmüller - Eine planungsmethodische Untersuchung über die Entstehung der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum von 1902 bis 1929
2. Die kritische Würdigung und die Einordnung der Holzbauten von Albinmüller in der Baugeschichte
3. Albinmüller - Der Holzbaumeister
4. Thesen zu den Holzbauten von Albinmüller
5. Ausblick und weiterer Forschungsbedarf

Im anschließenden Literaturverzeichnis und Quellenverzeichnis werden neben der zitierten und verwendeten Literatur, das Archivgut, die Internetdokumente und weitere Dokumente aufgeführt.

Im Abbildungsverzeichnis wird der Fotonachweis, der Grafik- und Tabellennachweis dargestellt. Bei den Abbildungen handelt es sich um historische und neuzeitliche Fotos, Gemälde, Zeichnungen, Skizzen, Diagrammen, Darstellungen von Archivmaterial und unterschiedlicher Literatur. Der Abbildungsnachweis enthält die vollständige Quellenangabe.

Die Anmerkungen zum Text befinden sich mit der vollständigen Quellenangabe im Fußzeilenbereich auf der jeweiligen Seite.

Die Lebensdaten zu den in dieser Forschungsarbeit genannten Personen sind aus dem Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, der Deutschen Biographie und anderen literarischen Quellen entnommen worden.

---

<sup>26</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007.

<sup>27</sup> Ebd. S. 314-315.

<sup>28</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 258-291.



## Kapitel 2

# Das Bauen mit Holz Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts

Nach der Einleitung in das Forschungsthema „Die Holzbauten von Albinmüller. Eine planungsmethodische Untersuchung über die Entstehung der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum von 1902 bis 1929“ wird im Kapitel 2 der Forschungsstand dargestellt.

Das Kapitel 2 ist als eine vertiefte Hinführung zum Forschungsthema und als eine Erläuterung des bauhistorischen Kontextes zu verstehen.

Um die Holzbauten von Albinmüller analysieren und in der Baugeschichte einordnen zu können, wird im Kapitel 2 auf das Bauen mit Holz Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts eingegangen. Im Abschnitt 2.1 werden die begrifflichen Grundlagen und im Abschnitt 2.2 die Konstruktionsprinzipien der traditionellen und neuzeitlichen Holzbauweisen dargestellt und erläutert. Die Auslösefaktoren für die Wiederentdeckung des Holzes als Baumaterial gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland werden im Abschnitt 2.3 beschrieben.

### 2.1 Die begrifflichen Grundlagen

Von Ende des 19. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts änderten sich die Begrifflichkeiten in der Holzarchitektur. Demzufolge kann von einer Entwicklung der begrifflichen Grundlagen gesprochen werden. Es fand sozusagen eine technische Evolution im Holzbau statt. Die Übergänge waren fließend.

Während Anfangs von den allgemeinen „Konstruktionen in Holz“<sup>1</sup> gesprochen und geschrieben wurde, kamen die Begriffe „Holzbaukunst“,<sup>2</sup> „freitragende Holzbauten“<sup>3</sup> und „neuzeitliche Holzbauweisen“<sup>4</sup> im „Wasmuths Lexikon der Baukunst“ als Bezeichnungen in der Architektur- und Ingenieurbausprache hinzu.

Hinter diesen Begrifflichkeiten stehen die Autoren Otto Warth (1845-1918), Hermann Phleps (1877-1964), Carl Kersten (1878-1947) und Konrad Wachsmann (1901-1980), die Vertreter Ihres Faches, mit Ihren Ansichten und Absichten, mit Ihren Idealvorstellungen und Fachrichtungsschwerpunkten. Damit zeigte jeder auf seiner Weise, die unterschiedlichsten Gestaltungsmöglichkeiten mit dem ältesten Baustoff Holz.

In den nachfolgenden Abschnitten werden die Holzbau-Forschungsschwerpunkte von Otto Warth, Hermann Phleps, Carl Kersten und Konrad Wachsmann erläutert. Im Anschluss folgt eine neuzeitliche Darstellung von Josef Kolb über den Holzbau im 21. Jahrhundert.

<sup>1</sup> Warth, Otto; u.a.: Die Konstruktionen in Holz. Nachdruck der 6. verbesserten und vollständig umgearbeiteten Auflage, Leipzig 1900, 10. Nachdruckauflage, Hannover 1995.

<sup>2</sup> Phleps, Hermann: Holzbaukunst, in: Wasmuth, Günther (Herausgeber), Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931, S. 124–132.

<sup>3</sup> Kersten, Carl: Holzkonstruktionen, freitragende, in: Wasmuth, Günther (Herausgeber), Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931, S. 144–152.

<sup>4</sup> Wachsmann, Konrad: Holzbauweise, neuzeitliche, in: Wasmuth, Günther (Herausgeber), Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931, S. 132–138.

### 2.1.1 Die Konstruktionen in Holz

Otto Warth (1845-1918), Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, fasste im Jahre 1900 das Bauen mit Holz in seinem veröffentlichten Grundlagensammelwerk „Die Konstruktionen in Holz“<sup>5</sup> folgendermaßen zusammen:

„Unter den Konstruktionen in Holz verstehen wir alle diejenigen, bei denen das Holz als Hauptmaterial auftritt, und die daher vornehmlich die Arbeiten des Zimmermannes und des Tischlers (Schreiners) bilden. Zu den Zimmerarbeiten gehören im allgemeinen alle Verbindungen und Zusammenfügungen von Hölzern, die für das konstruktive Gerippe eines Bauwerkes nötig sind, und zu denen kein Leim benutzt wird, wogegen die Bautischlerarbeiten (Schreinerarbeiten) alle feineren Holzarbeiten umfassen, die insbesondere für die innere Ausstattung der Bauten bestimmt sind, und bei denen die Verbindung durch ein Klebemittel, den Leim, bewirkt wird“<sup>6</sup>

Die Eigenschaften des Holzes sind gekennzeichnet von Leichtigkeit, Porosität, Weichheit, Elastizität, Veränderlichkeit und Verbrennlichkeit. Die Konstruktionen in Holz sind stabförmig und von bedeutender Längenausdehnung im Verhältnis zum Querschnitt.<sup>7</sup> Otto Warth spricht von der Unselbständigkeit und Abhängigkeit des Holzes. Die Säule aus Stein bleibt stehen. Der Holzpfeiler hingegen nur, wenn dieser konstruktiv verbunden wird. Auch die Witterungseinflüsse bestimmen die Konstruktion des Holzes.<sup>8</sup> Besonders das Schwinden des Holzes bei Wärme und das Quellen des Holzes bei Feuchtigkeit ist zu beachten.

„Die Vorteilhaften Eigenschaften des Holzes und seine in der Natur nahegelegte Verwendbarkeit zu baulichen Zwecken machen es unzweifelhaft, daß das Holz neben dem Stein, bzw. der Erde zu den ersten baulichen Versuchen benutzt worden ist; je nach der Natur des Landstriches, je nach dem zur Verfügung stehenden Baumaterial, war es die Stein= oder Erdhöhle oder das Laubzelt, das den Menschen Obdach gewähren mußte.“<sup>9</sup>

Hermann Muthesius erläuterte, dass das Holz zu Bauzwecken namentlich in früheren Zeiten in allen Ländern, die natürlichen Holzreichtum aufwiesen, reichlich verwendet worden war.

„Es wird heute noch umfänglich in Rußland, Polen und den skandinavischen Ländern für den Hausbau gebraucht. Verfügbare Bestände sind in unseren Wäldern noch reichlich vorhanden, auch sind in den Heeresbeständen große Vorräte von Holz aufgespeichert, die zur Milderung der Wohnungsnot herangezogen werden können.“<sup>10</sup>

### 2.1.2 Die Holzbaukunst

Als vornehmstes Ziel, für das von Hermann Phleps (1877-1964) neu erschienene Buch „Holzbaukunst“, galt der Erziehung zum werkgerechten Fühlen und Denken in Holz. Die Holzbaukunst sei „die Mutter architektonischen Gestaltens“. Hermann Phleps, Professor an der Technischen Hochschule in Danzig, betonte im Vorwort seines Buches „Holzbaukunst“, dass er die ersten Anregungen über die Holzbaukunst in den Vorlesungen seines „großen Lehrers“ Carl Schäfer“ (1844-1908) an der Technischen Hochschule in Karlsruhe erhalten hat.<sup>11</sup> Auch Carl Schäfers Nachfolger, Friedrich Ostendorf (1871-1915), widmete sich an der Technischen Hochschule in Karlsruhe der Holzbaukunst. Dieses geht insbesondere aus Friedrich Ostendorfs Skizzenbüchern<sup>12</sup> und der Publikation „Die Geschichte des Dachwerks. Erläutert an einer

<sup>5</sup> Warth, Otto; u.a.: Die Konstruktionen in Holz. Nachdruck der 6. verbesserten und vollständig umgearbeiteten Auflage, Leipzig 1900, 10. Nachdruckauflage, Hannover 1995.

<sup>6</sup> Ebd. S. 1.

<sup>7</sup> Ebd. S. 1.

<sup>8</sup> Ebd. S. 1.

<sup>9</sup> Ebd. S. 2.

<sup>10</sup> Muthesius, Hermann: Kleinhaus und Kleinsiedlung, 2. vermehrte und teilweise ganz neu bearbeitete Auflage, München 1920, S. 281.

<sup>11</sup> Vgl. Phleps, Hermann: Holzbaukunst. Der Blockbau. Ein Fachbuch zur Erziehung werkgerechten Gestaltens in Holz, Unveränderte Wiederauflage der Ausgabe 1942, Karlsruhe 1989, S. 3.

<sup>12</sup> Vgl. Böker, Johann Josef; u.a.: Friedrich Ostendorf - Bauten und Schriften. Kolloquium des Arbeitskreises für Hausforschung e.V. (AHF) und des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau (Saai) am 13. Februar 2009 in Karlsruhe, Salzburg Wien 2010.



großen Anzahl mustergültiger alter Konstruktionen, Leipzig 1908“ hervor.

Hermann Phleps definierte die Holzbauten als die ältesten Bauten. Nachdem der Holzreichtum abgenommen hatte, verschwand die urtümliche Holzbaukunst und es entstanden die massiven Bauten.<sup>13</sup> Die Holzbaukunst bedeutet für Hermann Phleps das Bauen mit Holz in traditioneller Holzbauweise. Hierzu zählt die traditionelle Blockbauweise in Süddeutschland, im Alpenland, in Nord- und Osteuropa. Diese regionaltypischen Muster hatte Hermann Phleps an den Eckverbindungen der Blockbauten abgelesen. Die traditionelle Fachwerkbauweise, unterschied Hermann Phleps in die Grundtypen niedersächsische, fränkische und alemannische Holzbauweise. Die niedersächsische Fachwerkbauweise ist rechteckig. Im fränkischen Fachwerk befinden sich abgerundete Streben und in der alemannischen Bauweise bestand eine blockähnliche Bauweise mit Stielen und Kopfbändern. Für Hermann Phleps zählten die offenen Dachstühle in Kirchen und großen Holzbauten ebenfalls zur Holzbaukunst.<sup>14</sup> Zu den traditionellen Holzbauweisen zählen die Blockbauweise, die Fachwerkbauweise sowie die Stabbauweise (unter anderem Stabkirchen in Skandinavien) und die Umgebendebauweise (unter anderem in der Lausitz, in Süd- und Ostpolen und in Nord-Tschechien).

„Der Blockbau bildet, von Skandinavien angefangen, eine östlich des Fachwerks und Ständerwerks vorbeigehende, zusammenhängende Kette, die bis in die Schweiz und den Balkan hinunterreicht.“<sup>15</sup>



Abbildung 2.1.1: Die Ausbreitung der Holzbaukunst in Europa. Quelle: Phleps, Hermann: Holzbaukunst. Unveränderte Wiederauflage der Ausgabe 1942, Karlsruhe 1989, S. 5.

### 2.1.3 Die freitragenden Holzbauten

Carl Kersten (1878-1947) hatte die freitragenden Holzbauten in den 1920er Jahren intensiv erforscht und zeigte neue Konstruktionsregeln und neue Ausführungsbeispiele auf. Zu den freitragenden Holzbauten zählen unter anderem Dachkonstruktionen, Hallenbauten und Brücken. Diese Bauten werden auch Ingenieurbauten genannt. Carl Kersten gab im Jahre 1926 das Buch „Freitragende Holzbauten“ heraus. Im Vorwort schrieb Carl Kersten:

<sup>13</sup> Vgl. Phleps, Hermann: Holzbaukunst, in: Wasmuth, Günther (Herausgeber), Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931, S. 124–132.

<sup>14</sup> Ebd. S. 126-128.

<sup>15</sup> Phleps, Hermann: Holzbaukunst. Der Blockbau. Ein Fachbuch zur Erziehung werkgerechten Gestaltens in Holz, Unveränderte Wiederauflage der Ausgabe 1942, Karlsruhe 1989, S. 5.

„Im Jahre 1919 wurde innerhalb der vom Verfasser dieses Buches eingeführten und geleiteten „Bautechnischen Vorträge und Übungen“ im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure durch Vorträge und Aussprachen, sowie durch Darbietung einer außerordentlich großen Zahl von Lichtbildern neuzeitlicher Bauausführungen der Fachwelt und den Behörden erstmalig gezeigt, was Praxis und Theorie im Holz-Ingenieurbau bereits an Neuwerten geschaffen haben. Im Anschluß an diese Vorträge erfolgte auf unmittelbare Anregung des Unterzeichneten hin die Gründung des „Verbandes für freitragende Holzkonstruktionen E. V.“ und des „Deutschen Holzbau-Vereins“, sowie die Schaffung einer besonderen Beilage der Deutschen Bauzeitung, des „Holzbaues“, als Fachorgan. Die Vorträge fanden regen Beifall und ließen damals den Wunsch nach einer gemeinschaftlichen Veröffentlichung aufkommen. So ist das vorliegende Werk entstanden; es sollte den Beweis erbringen, in welchem hervorragendem Maße sich in den letzten Jahren die Technik der ingenieurmäßig entworfenen Holzbauten entwickelt hat; [...]“<sup>16</sup>

Carl Kersten erwähnte auch, dass die Entwicklung der letzten Jahre den Ingenieur und Architekt gezwungen habe, mit dem Holz so sparsam wie möglich umzugehen. Schon vor dem Ersten Weltkrieg war das anscheinend so walddreiche Deutschland nicht mehr imstande, seinen eigenen Holzbedarf restlos zu decken. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich die Sachlage noch ungünstiger entwickelt. Walddreiche östliche Gebiete mussten abgetreten werden. Bei der zunehmenden Kohlennot wurden große Mengen von Nutzholz als Brennholz verwendet. Die Reparationsvereinbarungen zwangen bei der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands zu Sachlieferungen. Es kamen große Mengen Holz zur Ablieferung. Nach den Vereinbarungen musste das Holz auch von bester Beschaffenheit sein. Erschwerend kam hinzu, dass mit der russischen und österreichischen Holzeinfuhr nur in beschränktem Maße gerechnet werden konnte. Man war also genötigt, in allen Fällen, wo es sich um die Ausnutzung der Festigkeiten des Holzes gehandelt hatte, so sparsam wie möglich mit dem Baustoff Holz umzugehen und die vorgeschriebenen Sicherheitsgrade mit dem geringsten Aufwand an Holz zu erreichen. Dieses galt in erster Linie für die freitragenden Holzbauten. Fast jeder Holzbaubetrieb entwickelte eine spezielle Holzbaukonstruktion. Die Holzbaubetriebe haben auf viele Holzkonstruktionen Patente erhalten. Die Holzkonstruktionen wurden im Laufe der Zeit genügend erprobt und verbessert.<sup>17</sup>

1930 erläuterte Konrad Wachsmann in seinem Buch „Holzhausbau“, dass die Ingenieurbauten aus Holz eigentlich nicht in das Gebiet des Holzhausbaues gehören.

„Es soll nur kurz darauf hingewiesen werden, um zu zeigen, daß Holz als Baustoff allen nur denkbaren Ansprüchen gewachsen ist und es kaum eine konstruktive Aufgabe gibt, die nicht in Holz gelöst werden kann. In vielen Fällen ist das Holz anderen Baustoffen sogar weit überlegen. So läßt die Reichsbahn-Direktion z. B. alle Lokomotivhallendächer aus Holz herstellen, weil die Rauchgase das Eisen zerstören, während sie Holz konservieren. Ähnliche Beobachtungen hat man auch bei den großen Speicherhallen für künstliche Dünger und dergleichen gemacht.“<sup>18</sup>

Konrad Wachsmann nannte in diesem Zusammenhang das Bindersystem der Westfalenhalle, die 1925 in Dortmund erbaut wurde. „Eine der gewaltigsten Holzhallen der Welt. Spannweite 76 m.“<sup>19</sup>

## 2.1.4 Die neuzeitlichen Holzbauweisen

Der Begriff „neuzeitliche Holzbauweisen“ kann mit dem Architekten Konrad Wachsmann (1901-1980) in Zusammenhang gebracht werden. Seine Publikationen zum modernen Holzhausbau belegen dies. Der moderne Holzhausbau unterscheidet sich grundsätzlich von den traditionellen Holzbaumethoden, da die Häuser fabrikmäßig hergestellt werden.<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Kersten, Carl: Freitragende Holzbauten. Ein Lehrbuch für Schule und Praxis von C. Kersten. Vorm. Oberingenieur Studienrat an der Städt. Baugewerkschule Berlin. Mit 742 Textabbildungen, 2. völlig umgearbeitete und stark erweiterte Auflage, Berlin 1926. S. III, Vorwort.

<sup>17</sup> Ebd. S. 1.

<sup>18</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 38.

<sup>19</sup> Ebd. S. 38.

<sup>20</sup> Vgl. Wachsmann, Konrad: neuzeitliche Holzbauweise, in: Wasmuth, Günther (Herausgeber), Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931, S. 132–138.

„Die Umwandlung von Hand-Werkstätten zur Fabrik konnte auch am Holzhausbau nicht spurlos vorübergehen. So beginnt man, wie schon seit langem in Amerika, in neuester Zeit Holzhäuser auch in Deutschland rein fabrikmäßig herzustellen, die in ihrer Struktur eben reines Industrieerzeugnis, Produkt der Maschine geworden sind und nur noch wenig mit dem alten zunftmäßigen Zimmermannshandwerk zu tun hat. Diese neue grundsätzliche Einstellung zur Holzverarbeitung erfordert naturgemäß ganz andere, rein wissenschaftliche Kenntnisse des Material, dessen Festigkeit usw., als wie sie der zunftmäßigen Werkstatt bekannt waren.“<sup>21</sup>

Alle notwendigen Konstruktionshölzer wurden rein ingenieurmäßig berechnet.

„Um Mindestanforderungen in Bezug auf Qualität des Materials und Konstruktion stellen zu können, und um zugleich der Bau- und Feuerpolizei, den Finanzierungsinstituten, Bauherren und Architekten eine Grundlage für die objektive Beurteilung der Qualität eines Holzhauses zu geben, hat der Reichsnormenausschuß in Zusammenarbeit mit allen hierfür maßgebenden Behördenvertretern und dem Wirtschaftsverband der deutschen Holzindustrie in DIN 1990 Gütevorschriften für Holzhäuser aufgestellt.“<sup>22</sup>

Für die Holzfenster wurden die Normen DIN 1240 bis DIN 1248, für die Holztüren die Normen DIN 1139 bis DIN 1141, für die Holztreppe die Normen DIN 287 bis DIN 294 empfohlen. Für Konrad Wachsmann gehören zu den neuzeitlichen Holzbauweisen die ortsfeste Fachwerkbauweise, die Tafel- oder Plattenbauweise und die Blockbauweise. Von einigen Sonderkonstruktionen abgesehen, hatte Konrad Wachsmann die amerikanischen Systeme in die Balloon Frame Construction, Braced Frame Construction und in die Western Frame Construction unterschieden. Die Konstruktionsbeispiele und die Ausführungsbeispiele werden in den nachfolgenden Kapiteln erläutert.<sup>23</sup> Die neuzeitlichen Holzbauten werden im Abschnitt 2.3.5.13 genauer beschrieben.

Konrad Wachsmann erläuterte im Vorwort seines Buches „Holzhausbau“, dass die Maschinen in der Fabrik das heutige Holzhaus produzieren und nicht der Handwerksbetrieb.

„Die alte hochentwickelte Handwerkskunst geht in die moderne Maschinenteknik über. Hier findet sie neue Möglichkeiten der Anwendung, neue Gestaltungen. Das Holz als Konstruktionselement in zimmermannsmäßiger Weise verarbeitet genügt nicht mehr allen Ansprüchen in fabrikatorischer und statischer Hinsicht. Aber als ein konsequent von Maschinen bearbeitetes Fabrikationsmaterial hat es technisch und wirtschaftlich dieselbe Bedeutung wie irgendein anderer Baustoff. Jede technisch reine Konstruktion hat ihre charakteristischen Formen. So wandelt auch die neue Methode der Holzbearbeitung das äußere Gesicht des Bauwerks. Es muß eine neue Form entstehen. Mit der heute allgemein verbreiteten Vorstellung des Begriffes „Holzhaus“ stimmt diese zwar wenig überein. Aber sie ist die organische Weiterentwicklung der jahrhundertalten Holzbaukunst.“<sup>24</sup>

## 2.1.5 Der Holzbau im 21. Jahrhundert

Der Holzbauingenieur und Zimmermeister Josef Kolb äußerte sich in seiner Publikation „Holzbau mit System“ zum gegenwärtigen Holzbau. Der heutige Holzbau im 21. Jahrhundert hat überwiegend nichts mehr mit den historischen Bauweisen zu tun. Dieser Holzbau beschränkt sich nicht nur auf Wohnhäuser und Hallenkonstruktionen. Die heutigen Holzbauten sind aufgrund komplexer technischer Entwicklungen und Konstruktionsweisen und dank eines besseren Verständnisses für die eigenständige und zeitgemäße Architektur erfolgreicher als zuvor.<sup>25</sup>

„Bauen mit Holz hat den Sprung vom reinen Handwerk zu rationalen Fertigungsprozessen in der Werkstatt, zur effizienten Industrialisierung mit Hilfe von Halbfabrikaten und zur präzisen und raschen Montage auf der Baustelle geschafft. Aus der traditionellen Zimmerei ist ein Betrieb geworden, der EDV-gesteuerte

<sup>21</sup> Wachsmann, Konrad: neuzeitliche Holzbauweise, in: Wasmuth, Günther (Herausgeber), Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931, S. 132.

<sup>22</sup> Ebd. S. 132.

<sup>23</sup> Ebd. S. 134-135.

<sup>24</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 7.

<sup>25</sup> Vgl. Kolb, Josef: Holzbau mit System. Tragkonstruktion und Schichtaufbau der Bauteile, 3. aktualisierte Auflage, Basel 2010, S. 12.

Planungsprozesse mit robotergesteuerten, präzisen Werkzeugen verbindet. Aus den ehemals handwerklich gefertigten Einzelteilen wurden Bauteile mit im Voraus bestimmten Anforderungen und definierter Qualität, welche sich auf der Baustelle in kürzester Zeit und maßgenau zum Ganzen fügen lassen. Nicht zu unterschätzen ist dabei der Beitrag der Architekten. Führende Vertreter einer neuen Holzbaukultur haben zu einem unverkrampften Verhältnis gegenüber dem Naturbaustoff beigetragen. Für sie ist der Holzbau selbstverständlich geworden, sie nutzen ihn erfolgreich für Bauten, die heutigen Bedingungen entsprechen. Konkret bedeutet das, dass sich diese Architekten auf die Auseinandersetzung mit dem Konventionellen der Baukunst einlassen, diese aber mit heutigen Möglichkeiten umsetzen. So vereint eine neue Bauauffassung und eine neue Holzbaukultur die Konstruktion mit einer Gestaltung, die auf einfache und gleichzeitig effiziente Lösungen abzielt und dem heutigen Bauen mit Holz zu neuen Dimensionen verhilft.“<sup>26</sup>

In der Gegenwart ist der Holzbau und das „Blockhaus-Leben“ weiterhin beliebt.<sup>27</sup> Einige Holzbauten, die überwiegend aus Holz und aus anderen nachwachsenden Rohstoffen gebaut wurden sind mit dem Deutschen Holzbaupreis ausgezeichnet worden.<sup>28</sup> Die Verlage berichten weiterhin jährlich über zahlreiche Neuerscheinungen über die Holzarchitektur.<sup>29</sup> Als Buchtipps werden oft „die besten Einfamilienhäuser aus Holz“ aber auch Handbücher und Planungshilfen für städtische Holzbauten genannt. Das „Bauen mit Holz“ steht für Tradition und Nachhaltigkeit. Der Baustoff ist sehr beliebt, da seine Vielfalt nahezu grenzenlos ist und sich gerade im Einfamilienhausbau einzigartige, individuelle Lösungen realisieren lassen.“<sup>30</sup>

„Dank aktueller Entwicklungen im Systembau bleibt der Holzbau nicht mehr auf Gebäude geringer Höhe beschränkt, sondern kann sich im urbanen Raum etablieren.“<sup>31</sup>

Gemäß den Angaben des Statistischen Bundesamtes und den Angaben von Holzbau Deutschland steigt die Anzahl der fertiggestellten Holzbauten seit Jahren kontinuierlich an.<sup>32</sup>

## 2.2 Die Konstruktionsprinzipien der traditionellen und neuzeitlichen Holzbauweisen

### 2.2.1 Übersicht und Eingrenzung

In den nachfolgenden Abschnitten 2.2.2 bis 2.2.7 werden die Konstruktionsprinzipien der traditionellen und neuzeitlichen Holzbauweisen wie die Stabbauweise, Umgebäudebauweise, Blockbauweise, Fachwerkbauweise, amerikanische Holzbauweise, Tafelbauweise und Plattenbauweise erläutert. Im Abschnitt 2.2.8 werden die Vorteile und „Nachteile“ eines Holzhauses dargestellt.

Die Holzbauten, die in den Jahren zwischen 2000 und 2010 entstanden sind, zeigen, dass auch ursprünglichen Holzbautechniken bis in die neueste Zeit überlebt haben. Das bedeutet, dass die Blockbauweisen, Fachwerkbauweisen und Ständerbauweisen jeweils in traditionelle und in neuzeitliche Bauweisen eingruppiert werden können. Josef Kolb zeigt auf, dass eine Neuorientierung im Holzbau erkennbar ist.

„Die unter Leitung fachkundiger Baumeister und mit handwerklichem Können erstellten traditionellen Systeme Block- oder Fachwerkbau, wie auch die in Übersee und den angelsächsischen Ländern praktizierten Bauweisen Ballon-Frame und Plattform-Frame, haben schon vor längerer Zeit ihre Bedeutung weitgehend eingebüßt oder sind nur noch in einzelnen Regionen anzutreffen. Das moderne Bauen mit

<sup>26</sup> Kolb, Josef: Holzbau mit System. Tragkonstruktion und Schichtaufbau der Bauteile, 3. aktualisierte Auflage, Basel 2010, S. 13.

<sup>27</sup> Vgl. Gallei, Konrad; Hermsdorf, Gaby: Blockhaus-Leben. Fünf Jahre in der Wildnis Kanadas, 13. Auflage, München 2009.

<sup>28</sup> Vgl. Deutscher Holzbaupreis. Auslobung durch Holzbau Deutschland - Bund Deutscher Zimmermeister im Zentralverband des Deutschen Baugewerbes e.V. (ZDB), Berlin.

<sup>29</sup> Vgl. McLeod, Virginia: Details - Holzarchitektur. Traditionelles Material - neueste Bautechniken, 50 aktuelle, innovative Projekte aus aller Welt, München 2010.

<sup>30</sup> Bachmann, Wolfgang; Dederich, Ludger: Die besten Einfamilienhäuser aus Holz, 1. Auflage, München 2013.

<sup>31</sup> Cheret, Peter; Schwaner, Kurt; Seidel, Arnim: Urbaner Holzbau. Chancen und Potenziale für die Stadt, Berlin 2013.

<sup>32</sup> Vgl. Holzbau Deutschland – Bund Deutscher Zimmermeister im Zentralverband des Deutschen Baugewerbes e. V.: Lagebericht 2015. <http://www.holzbau-deutschland.de>

Holz [im 21. Jahrhundert] beschränkt sich nicht auf Nachahmung von Traditionen, ganz im Gegenteil. Die aktuellen Entwicklungen im Holzbau entsprechen dem heutigen Denken und Handeln. Die Baufachleute müssen zwar versuchen, die baulichen Traditionen zu verstehen; sie müssen den Holzbau aber vor allem als neue, moderne Aufgabe begreifen.”<sup>33</sup>

## 2.2.2 Die Stabbauweise

Claus Ahrens (1925-1998) widmete sich der Erforschung der frühen Holzkirchen Europas vom Alpenkamm bis zum Nordkap.

Archäologische Ausgrabungen in Europa zeigen, dass mit der Besiedelung Europas die ersten Stabbauten entstanden. Die Stabbauweise steht heute im engen Zusammenhang mit der sakralen skandinavischen Holzarchitektur. Die Stabbauweise ist ein Oberbegriff für eine vertikal strukturierte Tragkonstruktion, bei der auch die Wände mit senkrechten Hölzern errichtet wurden. Die Stabbauweise wurde bei den kleinen Oratorien wie auch bei den komplexen Stabkirchen angewendet. Zu den Stabbauten reihen sich weitere Begriffe wie Säulenstabbauten, Mastbauten, Pfostenbauten, Palisadenbauten und Flechtwandbauten.<sup>34</sup>

Im Abschnitt 3.5 wird Albinmüllers erste Norwegenreise und das Studium alter und moderner Holzbaukunst dargestellt (09.07.1905-06.08.1905). Albinmüller besuchte in Norwegen die Stabkirchen Gol, Lomen und Borgund.<sup>35</sup> Die Baukonstruktionen dieser Stabkirchen werden im Abschnitt 3.5.3 erläutert.

## 2.2.3 Die Umgebäudebauweise

Karl Bernert (1927-2009) erforschte viele Jahre das Umgebäudehaus. Das Umgebäudehaus ist als eine bedeutende Leistung der Volksarchitektur und als eine regionale Sonderform der Holzbauweisen aus einer Verbindung von Massivbau, Fachwerkbau und Blockbau zu verstehen. Die Umgebäudehäuser sind hauptsächlich im Dreiländereck Deutschland, Polen und Tschechien gebaut worden. Im geografischen Grenzgebiet zwischen der Blockbauweise und Fachwerkbauweise findet sich beim traditionellen Holzbau das Umgebäudehaus oder das Umschrothaus.<sup>36</sup>

Diese bedeutende Leistung des ländlichen Bauens, die jahrhundertlang als Wohn- und Produktionsstätte diente, gab speziell der Landschaft der sächsischen Oberlausitz und Nordböhmens ihr unverwechselbares Gepräge. Die besonderen wirtschaftsgeschichtlichen Verhältnisse der Oberlausitz sind die Ursache für die Entwicklung der ortsbezogenen Holzbauweise.<sup>37</sup>

Die Neubesiedelung der Oberlausitz erfolgte im 13. Jahrhundert. Die Nachkommen der Siedler integrierten den in Westdeutschland verbreiteten Fachwerkbau und es entstand somit eine neue Verbindung zwischen dem heimischen Blockbau und dem Fachwerkbau. Das Umgebäude ist nach gängiger Interpretation entwickelt worden, um den Fachwerkbau im ersten Obergeschoss mit dem Dach unabhängig von der Blockbaustube zu tragen. Das war erforderlich, weil durch das Schwinden des Holzes quer zur Maserung größere Formänderungen stattfinden.<sup>38</sup>

Sowohl beim erdgeschossigen Umgebäudehaus als auch beim Umgebäudehaus mit Stockwerk wurde erreicht, dass die Block- oder Bohlstube gegenüber dem Umgebäude beziehungsweise dem Haus völlig getrennt war.<sup>39</sup>

<sup>33</sup> Kolb, Josef: Holzbau mit System. Tragkonstruktion und Schichtaufbau der Bauteile, 3. aktualisierte Auflage, Basel 2010, S. 38.

<sup>34</sup> Vgl. Ahrens, Claus (Herausgeber): Die frühen Holzkirchen Europas, Stuttgart 2001.

<sup>35</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>36</sup> Vgl. Bernert, Karl: Umgebäudehäuser, 1. Auflage, Ost-Berlin 1988, S. 7-17.

<sup>37</sup> Ebd. S. 10.

<sup>38</sup> Vgl. Tomlow, Jos: Entwicklung im Holzbau, in: Zittauer Geschichtsblätter, 10. Jahrgang, Görlitz 2003, S. 8-16.

<sup>39</sup> Vgl. Bernert, Karl: Sehenswertes Kulturgut. Umgebäudehäuser. Europaweit einmalige Konzentration im Dreiländereck Deutschland - Tschechien - Polen, Herrnhut 2004, S. 2.

Die Umgebände umschlossen und umbanden das Haus oder Teile davon. Das Binden ist als zimmermannsmäßiger Abbund zu verstehen.<sup>40</sup>

Im Wesentlichen wurden die Bereiche des Umgebіндеhauses unterschiedlich genutzt. Im Blockteil wurde die Wohnstube oder die Werkstatt eingerichtet. Der massive Gebäudeteil wurde als Stall genutzt. Im Obergeschoss befanden sich die unbeheizten Schlafräume.<sup>41</sup>

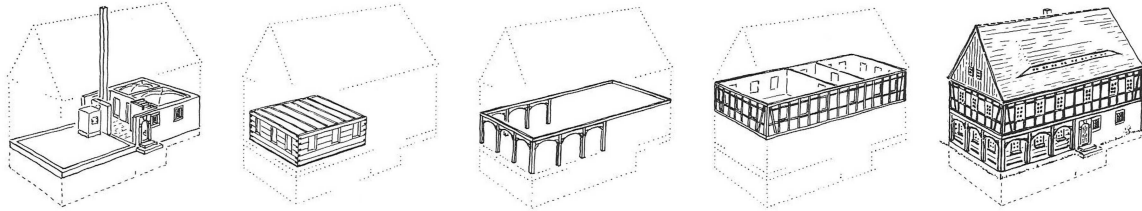


Abbildung 2.2.1: Bauablauf eines zweistöckigen Umgebіндеhauses. Verbindung aus Mauerwerksbau, Blockbau, Umgebінде und Fachwerkbau. Quelle: Bernert, Karl: Umgebіндеhäuser, 1. Auflage, Ost-Berlin 1988, S. 155.

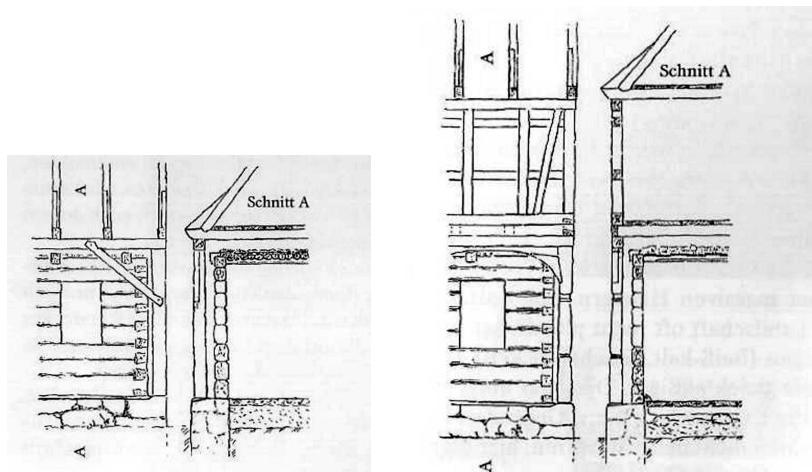


Abbildung 2.2.2: Umgebіндеhäuser. Prinzipskizzen zur Doppeldecklösung. Quelle: Bernert, Karl: Sehenswertes Kulturgut. Umgebіндеhäuser. Europaweit einmalige Konzentration im Dreiländereck Deutschland - Tschechien - Polen, Herrnhut 2004, S. 2.

„Das traditionelle Bauernhaus war den Bedürfnissen der Landwirtschaft angegliedert. Je nach Landschaft unterschiedlich und ökonomischen, gesellschaftlichen, geschichtlichen Gegebenheiten folgend, entwickelten sich daraus die verschiedenen Bauernhausvarianten. Karl Baumgarten hat dies in seinem Buch „Das deutsche Bauernhaus“ sehr einprägsam und übersichtlich dargestellt. Dabei erwies sich das Umgebіндеhaus als so variabel, daß es allen Anforderungen der Bewohner eines Dorfes bis zur Zeit vor der Entstehung der Industriearbeiterschaft sehr gut angepaßt werden konnte. (Manche Umgebіндеhäuser entstanden sogar noch später, zum Beispiel kurz vor dem Ersten Weltkrieg.) Sie standen nicht nur in den Dörfern, auch Bauten in Städten wurden oft als Umgebіндеhäuser erbaut, wodurch reizvolle Platz- und Straßenräume entstanden. Bemerkenswert ist auch die weite territoriale Verbreitung des Umgebіндеhauses in Europa.“<sup>42</sup>

## 2.2.4 Die Blockbauweise

Otto Warth (1845-1918) kategorisierte um 1900 die Blockbauweise in vier Typen. Die Blockbauweise ist nur in sehr holzreichen Gegenden gebräuchlich. Die Konstruktion besteht darin, die „Schurzholzer“, das

<sup>40</sup> Vgl. Bernert, Karl: Umgebіндеhäuser, 1. Auflage, Ost-Berlin 1988, S. 12.

<sup>41</sup> Vgl. Bernert, Karl: Sehenswertes Kulturgut. Umgebіндеhäuser. Europaweit einmalige Konzentration im Dreiländereck Deutschland - Tschechien - Polen, Herrnhut 2004, S. 3.

<sup>42</sup> Vgl. Bernert, Karl: Umgebіндеhäuser, 1. Auflage, Ost-Berlin 1988, S. 12.

sind die auf allen vier, drei oder zwei Seiten ebengehauenen Stämme, unmittelbar aufeinander zu legen, bis die Höhe der Wand erreicht ist. An den Ecken, wo sich zwei Wände kreuzen, erfolgt die Verbindung entweder durch Verkämmung, Überblattung oder Verzinkung.<sup>43</sup>

Die Bilder 211 und 210 zeigen die Verkämmung. Im Bild 212 wird die Überblattung und im Bild 213 die schwalbenschwanzförmige Verzinkung dargestellt.

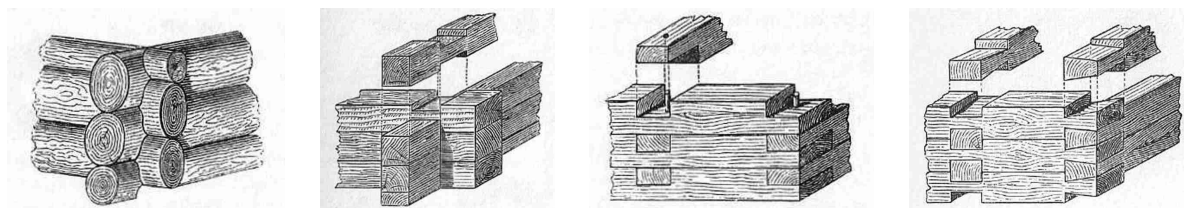


Abbildung 2.2.3: Die Blockwände, von links nach rechts: Bild 211, 210, 212, 213. Quelle: Warth, Otto; u.a.: Die Konstruktionen in Holz. Von Otto Warth. Nachdruck der 6. verbesserten und vollständig umgearbeiteten Auflage, Leipzig 1900, 10. Nachdruckauflage, Hannover 1995, S. 61 und 62.

Für Konrad Wachsmann war die Blockbauweise die älteste Methode, um Häuser zu bauen.

„Schon aus vorgeschichtlicher Zeit sind Beispiele bekannt. In fast allen Ländern der Erde hat sich dieses System weiterentwickelt und bis in unsere Zeit erhalten. An sich stellt das Blockhaus überhaupt den Inbegriff des Holzhauses dar. Denn abgesehen von den hohen qualitativen Eigenschaften der Konstruktion zeigt es am reinsten das urwüchsige Material des Holzes. Bei aller konstruktiven Verfeinerung ist das Prinzip auch das gleiche geblieben, wie bei dem primitiven Blockhaus der Alten.“<sup>44</sup>

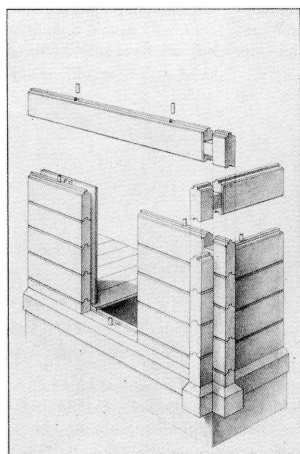


Abbildung 2.2.4: Die neuzeitliche Blockbauweise. Schematische Darstellung einer Blockbohlenwand. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 31.

Konrad Wachsmann beschrieb die neuzeitliche Blockbauweise in seiner Publikation „Holzhausbau“ folgendermaßen:

„Auf einem auf dem Fundament ruhenden Schwellenkranz, der mit einem Falz versehen ist, werden die massiven Blockbohlen, für die man als Maß eine Höhe von etwa 16 cm und 7 cm Stärke gefunden hat und die mit Nut und Feder versehen sind, aufeinander geschichtet. Gegen seitliche Verschiebungen und zur noch innigeren Verbindung werden in gewissen Abständen die Blockbohlen noch mit Dübeln versehen, die während der Montage in die hierfür vorgebohrten Löcher geschlagen werden. Damit nun an den Ecküberschneidungen immer die Oberkante einer Bohle auf die Mitte der lotrecht zu ihr stehenden Bohle trifft, werden die Blockbohlen so verlegt, daß die eine Wand mit einer vollen und die senkrecht zu ihr

<sup>43</sup> Vgl. Warth, Otto; u.a.: Die Konstruktionen in Holz. Von Otto Warth. Nachdruck der 6. verbesserten und vollständig umgearbeiteten Auflage, Leipzig 1900, 10. Nachdruckauflage, Hannover 1995, S. 61 und 62.

<sup>44</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 30.

stehende mit einer halben Wandbohle beginnt. An den entstehenden Ecküberschneidungen wird sowohl unterhalb als auch oberhalb der Bohle je ein Viertel des Holzes ausgeklinkt. Man läßt die Bohlen 25 bis 30 cm über die Ecke hinausragen, damit das Holz an diesen besonders gefährdeten Punkten genügend kräftig und geschützt ist. Die Überkreuzung der Bohlen an den Ecken ist eines der jahrhundertealten Merkmale dieser Bauweise, das sich bis heute unverändert erhalten hat. Zwischenwände im Innern des Hauses greifen ähnlich an den Gratleisten in einen Falz der lotrecht zu ihr stehenden Wand. An den Fenster- und Türöffnungen, die als Löcher bei dem Aufbau ausgespart werden, wird das Hirnholz der Bohlen mit einer Nut versehen, in die nach der Montage eine Feder geschlagen wird, welche das seitliche Ausknicken der Bohlen verhindern soll. Zugleich dient sie als Befestigungsmaterial für die Verschraubung der Futter von Fenster und Türen, da ja im Hirnholz eine Schraube keinen Halt findet. Die Geschoßbalkendecken werden ebenso verlegt, wie bei jedem anderen Hause. Nur ist es notwendig, daß die Wandbohlen, welche die Balkenköpfe aufnehmen, eine größere Breite haben als die normalen Bohlen, damit die Deckenbalken genügend Auflage haben und die Balkenenden nicht überbeansprucht werden, wodurch die Gefahr des Abscherens auftreten könnte. [...] Die Sparren des Daches werden in üblicher Weise auf das ringsum laufende, die Bohlenwand abschließende Wandrähm aufgesetzt.“<sup>45</sup>

Konrad Wachsmann erläuterte in seiner Publikation „Holzhausbau“ folgende Holzbauten, die in der Blockbauweise errichtet wurden:<sup>46</sup>

1. Direktorenwohnhaus in Niesky, Architekt Konrad Wachsmann,
2. Einfamilienwohnhaus in Stuttgart, Architekt Hans Zimmermann,
3. Großsiedlung aus Zweifamilienhäusern, Blockhaussiedlung in Dresden-Prohlis, Architekt Oertel,
4. Siedlung aus Zweifamilienhäusern in Neudamm, Architekt Hans Nieter,
5. Mittelstandshaus in Liegnitz, Architekt Moritz Hadda.

In den nachfolgenden Abbildungen wird der Bauablauf des Direktorenwohnhauses in Niesky dargestellt.<sup>47</sup>

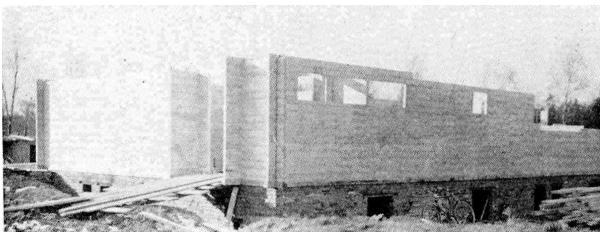


Abbildung 2.2.5: Bauablauf des Direktorenwohnhauses, Niesky 1927. Architekt: Konrad Wachsmann. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Der Montagebeginn eines Blockhauses. Die senkrechten Stöße der Bohlen sind immer versetzt angeordnet.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 31.

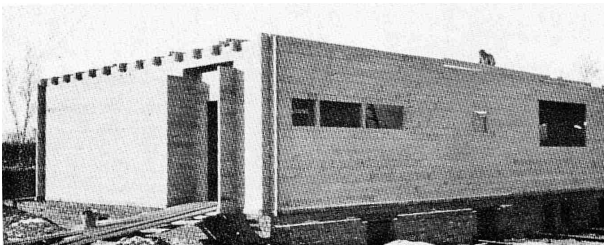


Abbildung 2.2.6: Bauablauf des Direktorenwohnhauses, Niesky 1927. Architekt: Konrad Wachsmann. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Die überstehenden Deckenbalken sind verlegt, nunmehr kann das Obergeschoß aufgesetzt werden.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 33.

<sup>45</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 31-34.

<sup>46</sup> Ebd. S. 131-141.

<sup>47</sup> Vgl. Museum Niesky, Konrad-Wachsmann-Haus: Holzbauten der Moderne. Die Entwicklung des industriellen Holzbaus. Ausstellungskatalog, Dauerausstellung „Holzbauten der Moderne“, Dresden 2015, S. 168-169.



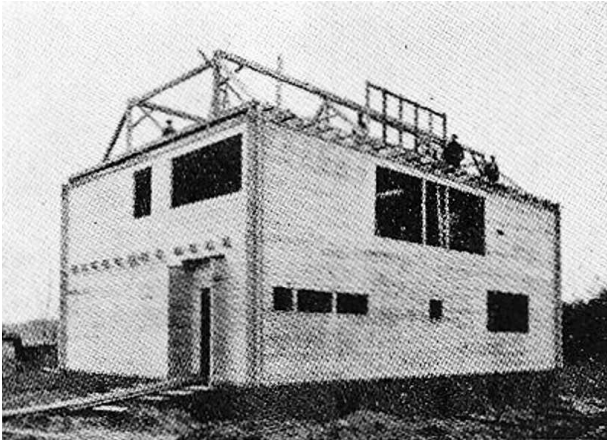


Abbildung 2.2.7: Bauablauf des Direktorenwohnhauses, Niesky 1927. Architekt: Konrad Wachsmann. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Zum Schluß wird ein normaler Dachstuhl, der wie bei jedem anderen Hause ausgebildet ist, auf das Wandrähm aufgesetzt.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 34 und 133.

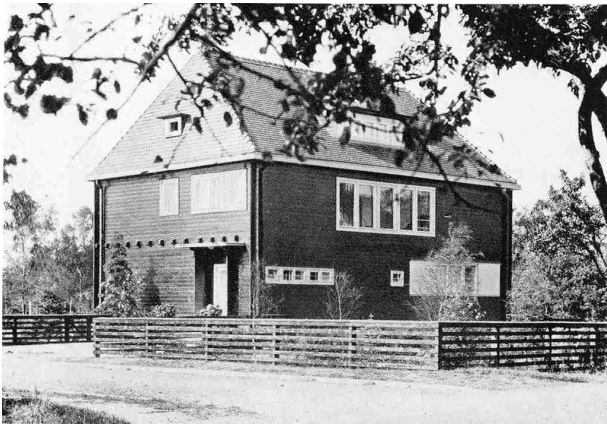


Abbildung 2.2.8: Bauablauf des Direktorenwohnhauses, Niesky 1927. Architekt: Konrad Wachsmann. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Gesamtansicht von der Straße.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 133.



Abbildung 2.2.9: Sicherung und Sanierung des Direktorenwohnhauses, Niesky 2010. Umfassende Restaurierungsmaßnahmen 2011-2014. Architekten Restaurierung: Klinkenbusch + Kunze, Dresden. Vgl. Klinkenbusch, Claudia; Kreidler, Volker: Das Konrad-Wachsmann-Haus in Niesky. Ein Holzbau der Moderne. Herausgegeben vom Museum Niesky, Bautzen 2014. Foto: Deist, Jörg.

Die Blockbauweise hat die Entwicklung der früheren europäischen Holz-Architektur stark beeinflusst und ist weit verbreitet. Insbesondere in Nordeuropa trifft man auf Blockbauten, die das Bild der traditionellen Umwelt, im ländlichen und urbanen Raum, bestimmen. In diesen Gebieten wurden nicht nur Wohnhäuser, sondern auch große repräsentative private und öffentliche Bauten, Türme und Kirchen in Blockbauweise errichtet. Auch in Mitteleuropa, vor allem in den Alpen, hat der Blockbau für die Bewohner eine große Bedeutung.<sup>48</sup>

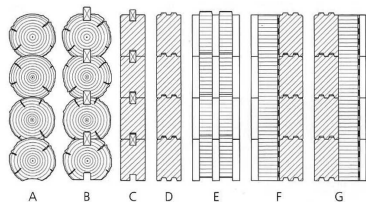


Abbildung 2.2.10: Die Entwicklung der Blockbauweise. Außenseite links, Innenseite rechts. Quelle: Kolb, Josef: Holzbau mit System. Tragkonstruktion und Schichtaufbau der Bauteile, 3. aktualisierte Auflage, Basel 2010, S. 53.

In der zuvor dargestellten Abbildung 2.2.10 wird die Entwicklung der Blockbauweise schematisch dargestellt:<sup>49</sup>

- A: Rundhölzer
- B: Rundhölzer mit Lagerflächen, mit eingesenkten Federn
- C: Kanhölzer mit Nut und Kamm, mit Feder verbunden
- D: Kanhölzer mit Nut und Kamm
- E: Vorgefertigte Sandwichelemente
- F: Wärmeisolierte Blockwand. Die Schichten werden auf der Baustelle in einzelnen Arbeitsgängen erstellt. Die Blockwand bleibt innen sichtbar. Die Fassadenbekleidung besteht aus massivem Holz und ist je nach Situation zu hinterlüften.
- G: Wärmeisolierte Blockwand. Die Schichten werden auf der Baustelle in einzelnen Arbeitsgängen erstellt. Die Blockwand bleibt außen sichtbar. Die innere Bekleidung besteht aus massiven Holz.

Aus der Entwicklung der Blockbauweise sind die möglichen Querschnittsformen der Blockwände ersichtlich. Die Abbildung 2.2.10 zeigt die Entwicklung von runden Stämmen bis hin zu den verleimten Sandwichelementen. Die Blockbauten werden auch in einer imitierten Bauweise erstellt. Hierzu dient ein Fachwerk- oder Ständerbaugerippe als Tragkonstruktion. Die sichtbaren Ecken werden aus Blockbalken erstellt und die äußere Bekleidung erfolgt mit Schalungen, welche die Blockbalken imitieren.<sup>50</sup>

Die wesentlichen Merkmale des Blockbaus bestehen aus einem hohen handwerklichen Können, einer besonderen Holz Auswahl, aus kunstvollen Eckverbänden, aus einer starren Grundrissanordnung, aus einem großen Holzverbrauch und damit aus einer großen Setzmasse.<sup>51</sup> Beim Blockbau kommt der Setzung, der Setzmasse, eine besondere Bedeutung zu. „Für jedes Geschoss ist mit Setzungen von bis zu 25 Millimetern zu rechnen. Durch konstruktive Maßnahmen lassen sich diese Setzmassen aufnehmen. Die Anschlüsse an stehenden Mauern, zum Beispiel am Kamin, werden so ausgebildet, dass sich die Blockwand ungehindert setzen kann. Bei Öffnungen, wie Türen oder Fenster, werden Schwebepfosten angeordnet. Die Installationen sind zudem so auszubilden, dass sich Setzungen nicht nachteilig auswirken.“<sup>52</sup> Früher bestand die Gebäudehülle aus einer Schicht, die zugleich bekleidende, raumabschließende und tragende Funktion hatte. Die Ansprüche der Benutzer, in Bezug auf Dämmung und Behaglichkeit, sind im Laufe der Zeit gestiegen. Diese erhöhten Anforderungen an die Blockbauweise führte zu den Änderungen in der Geometrie und zu mehreren Schichten, um die unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen.<sup>53</sup>

<sup>48</sup> Vgl. Kolb, Josef: Holzbau mit System. Tragkonstruktion und Schichtaufbau der Bauteile, 3. aktualisierte Auflage, Basel 2010, S. 50.

<sup>49</sup> Ebd. S. 53.

<sup>50</sup> Ebd. S. 51.

<sup>51</sup> Ebd. S. 53.

<sup>52</sup> Ebd. S. 51.

<sup>53</sup> Ebd. S. 51.

## 2.2.5 Die Fachwerkbauweise

Konrad Wachsmann (1901-1980) sprach von der ortsfesten Fachwerkbauweise.

„Der traditionelle Fachwerkbau ist hauptsächlich dadurch charakterisiert, daß die einzelnen Hölzer des Baugerippes zimmermannsmäßig miteinander verbunden sind. Hierbei wird an den Verbindungspunkten das Holz durch Anschneiden von Zapfen und Zapfenlöchern, durch Überblattungen und dergleichen sehr geschwächt. Daher ist es notwendig, das gesamte Holzmaterial wesentlich stärker zu dimensionieren, damit an den Knotenpunkten noch genügend Holz steht. Eine Wirtschaftlichkeit kann aber nur erzielt werden, wenn man das zu verarbeitende Material auf das Allernotwendigste beschränkt und das System der Verbindung des Baugerippes so wählt, daß es auf möglichst einfache Weise durch Maschinen hergestellt und von ungelerten Arbeitern aufmontiert werden kann. Dies führte zu der heutigen Fachwerkbauweise, die sich in vielem von der alten unterscheidet.“<sup>54</sup>

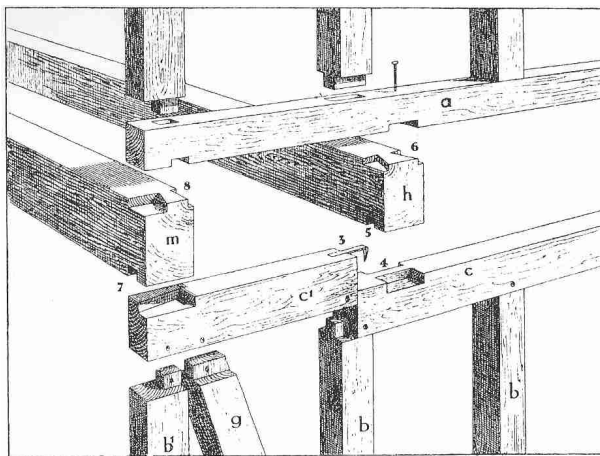


Abbildung 2.2.11: Die wichtigsten Holzverbindungen bei dem zimmermannsmäßigen Fachwerkbau. Aus: Büning: „Bauanatomie“. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 13.

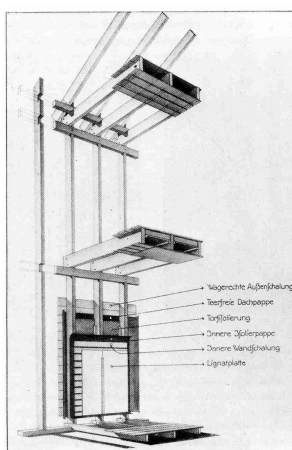


Abbildung 2.2.12: Schematische Darstellung der modernen deutschen Fachwerk-Konstruktion. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 21.

<sup>54</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 13.

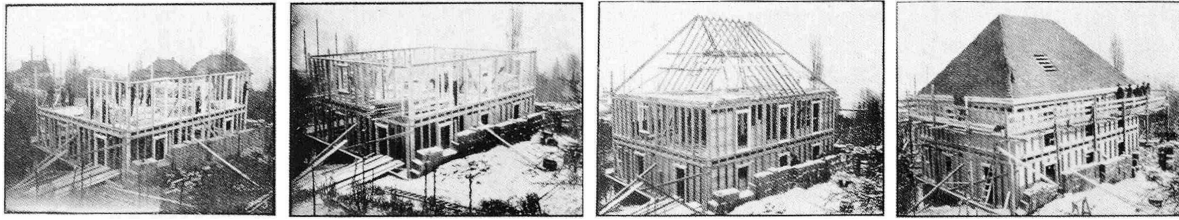


Abbildung 2.2.13: Bauablauf eines Wohnhauses in Fachwerkbauweise. „Darstellung des Montagesvorganges bei einem verputzten Fachwerkhaus nach dem System von Prof. Schmitthenner. Das letzte Bild stellt den Bauzustand am vierten Tage nach Montagebeginn dar.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 23.

„Zusammenfassend stellen wir fest, daß der ortsfeste Fachwerkbau, mit Holz verschalt, die Ausführung jeder baulichen Aufgabe gestattet. Durch die Auflösung des Wandgefüges in ein tragendes Gerippe, das mit irgendeinem beliebigen Füllmaterial geschlossen wird, ergibt sich eine Konstruktion, die den modernsten Anschauungen über heutiges Bauen entspricht und bedeutende wirtschaftliche Vorteile hat.“<sup>55</sup>



Abbildung 2.2.14: Holzhaus in der modernen norwegischen Fachwerkbauweise. Montage eines Wohnhauses. Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

## 2.2.6 Die amerikanische Holzbauweise

In Sigfried Giedions (1888-1968) Publikation „Raum, Zeit, Architektur“ wird der Grund für die Entstehung einer neuen Holzbauweise „Ballonrahmen-Konstruktion“ besonders deutlich geschildert. Die äußerst knappen Ressourcen führten zur Erfindung einer neuen Holzbaumethode. Sigfried Giedion verband den Balloon Frame mit dem Aufbau des Westens und der Besiedelung Nordamerikas.<sup>56</sup>

„Der Balloon Frame ist eng verknüpft mit der Eroberung des Westens von Chicago bis zum Pazifik. Die Zeitgenossen wußten genau, daß Häuser niemals mit so unglaublicher Raschheit - weder in der Prärie noch in den großen Städten - hätten gebaut werden können ohne die Anwendung dieser Konstruktionsmethode. „Mit der Anwendung von Maschinen ist der Hausbau bedeutend vereinfacht worden, und die Prärien des Westens sind mit Häusern übersät, die vorgefertigt und mit allen Einzelteilen nummeriert dorthin verfrachtet worden sind.“ Ein anderer Beobachter sagt noch überzeugender: „Ohne Kenntnis der Balloon Frame-Konstruktion hätten weder Chicago noch San Francisco in einem einzigen Jahr aus Dörfern zu großen Städten wachsen können.“ In jener Zeit, da der Westen Amerikas sich im Aufbau befand, bezeichneten Zeitgenossen die Konstruktionsmethode Balloon Framing genannt, als die bedeutendste Bereicherung der einheimischen Architektur.“<sup>57</sup>

<sup>55</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 25.

<sup>56</sup> Vgl. Giedion, Sigfried: Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, 5. Auflage, Zürich München London 1992, S. 234-235.

<sup>57</sup> Giedion, Sigfried: Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, 5. Auflage, Zürich München London 1992, S. 234-235.

Seit den 1920er Jahren interessierten sich nicht nur die Fachfirmen für die amerikanischen Holzbauweisen, sondern die Politik erkannte die Sparsamkeit und die Wirtschaftlichkeit dieser Bauweise und brachte offiziell durch die Landesgewerbeämter, unter anderem durch das Württembergischen Landesgewerbeamt, in Monatsbeilagen „Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe“ heraus, in dem unter anderem „amerikanische Bauweisen“ sowie „Holz-Putz-Bauten“ im Konstruktionsaufbau erläutert wurden.<sup>58</sup>

Es ist davon auszugehen, dass die deutschen Holzbaubetriebe im Zuge ihrer eigenen Rationalisierungsbestrebungen, die amerikanischen Holzbauweisen mit einbezogen haben, um kostengünstiger zu produzieren und um die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken.

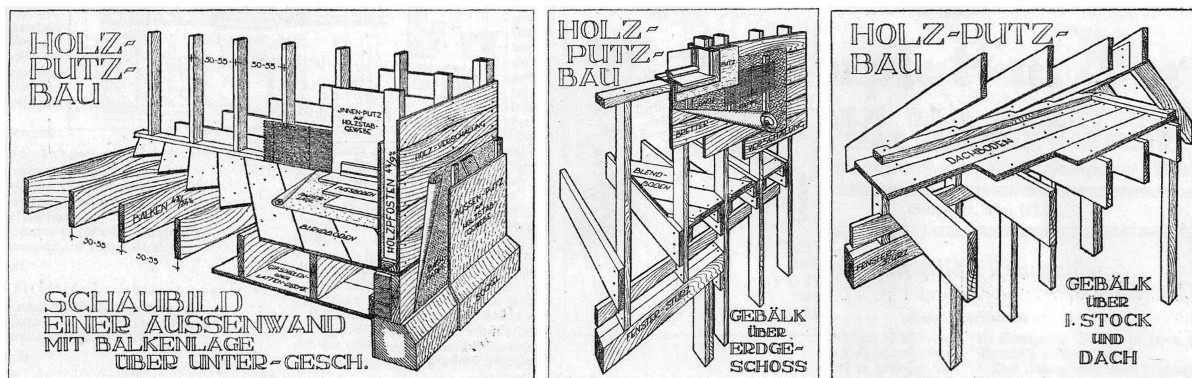


Abbildung 2.2.15: Die amerikanische Holzbauweise. Holz-Putz-Bauten. Quelle: Für Bauplatz und Werkstatt. Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe. Herausgegeben vom Württembergischen Landesgewerbeamt. Monatsbeilage zur „Bauzeitung“. 17. Jahrgang. Nummer 5. Stuttgart, Mai 1922, S. 17-20.

Konrad Wachsmann erläuterte die amerikanische Holzbauweise in seinem Buch „Holzhausbau“:<sup>59</sup>

„Sieht man von einigen Sonderkonstruktionen ab, so kann man in der Hauptsache drei amerikanische Systeme der eigentlichen Fachwerkbauweisen unterscheiden. Es sind die Balloon Frame Construction, die Braced Frame Construction und die Western Frame Construction. Das Konstruktionsprinzip aller drei Systeme ist das gleiche. Unterschiede bestehen nur in den Qualitätssteigerungen der konstruktiven Durchbildung. Die einfachste und dadurch auch am häufigsten angewendeten Methode ist die Balloon Frame Construction. Hierbei gehen die Wandstiele durch beide Geschosse. Bei den anderen Systemen wird die Konstruktion an der Wand in jeder Etage durch einen Rahmen oder dergleichen unterbrochen. [...] Das Grundprinzip der tragenden Konstruktion bei der Balloon Frame Construction ist folgendes: Im Abstand von 16 Zoll (etwa 40 cm) werden Hölzer aufgestellt, die bei zweistöckigen Bauten durch beide Etagen gehen. An diesen werden Balken, die als hochkant gestellte Dielen ausgebildet und gegen seitliches Ausknicken gegeneinander abgesteift sind, mittels Nagelung befestigt. Da die Nägel allein die Balken an den senkrechten Streben nicht halten können, wird eine Latte rähmartig auf der Innenseite an den Streben eingekämmt, auf denen die Balken ruhen. Die Dachsparren werden so angeordnet, daß sie immer mit den senkrechten Wandstielen zusammen liegen, dadurch entsteht gewissermaßen eine Art Schiffsspantensystem. Bei der Konstruktion werden alle großen Holzquerschnitte vermieden, wo dennoch solche notwendig sind, werden sie durch das Zusammenfügen schwacher Hölzer gebildet.“<sup>60</sup>

<sup>58</sup> Vgl. Amerikanische Bauweisen. Holz-Putz-Bauten. Quelle: Für Bauplatz und Werkstatt. Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe. Herausgegeben vom Württembergischen Landesgewerbeamt. Monatsbeilage zur „Bauzeitung“. 17. Jahrgang. Nummer 5. Stuttgart, Mai 1922, S. 17-20.

<sup>59</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 16-18.

<sup>60</sup> Ebd. S. 16-17.

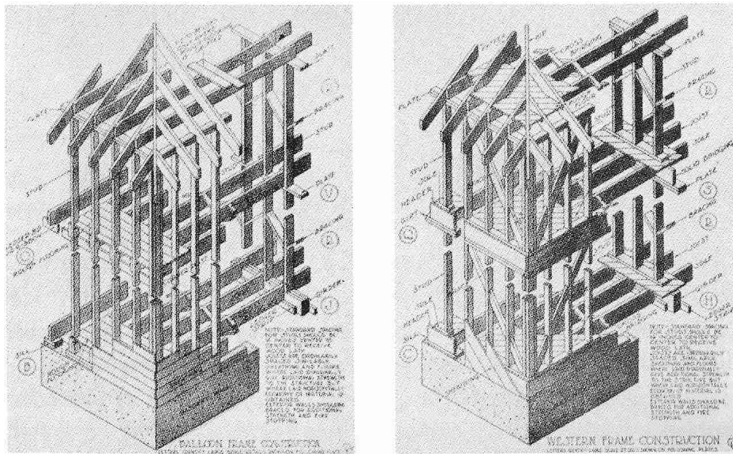


Abbildung 2.2.16: Die amerikanische Holzbauweise. Die Balloon Frame Construction und die Western Frame Construction. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 16.

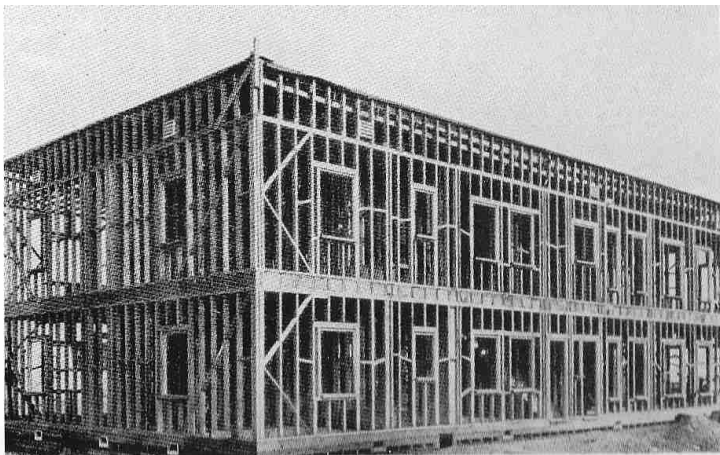


Abbildung 2.2.17: Die amerikanische Holzbauweise. Die Balloon Frame Construction. Das Baugerippe eines der üblichen amerikanischen Fachwerkbauten am zweiten Tage der Montage. Aus Neutra: „Amerika“. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 18.

Konrad Wachsmann schrieb zu den genormten amerikanischen Holzbauteilen:

„Alle beim Bau verwendeten Hölzer sind genormt. Nur durch eine strenge Durchführung dieser Normung ist es der amerikanischen Holzhausindustrie möglich, so billige Bauwerke herzustellen. Für die Balken gibt es folgende Normalmaße: 4,5 x 17 cm; 4,5 x 20 cm; 5,5 x 15 cm; 5,5 x 20 cm; 5,5 x 23 cm. Die Sparren haben meist eine Stärke von 3,5 x 17 cm; 4,5 x 15 cm; 4,5 x 17 cm. Übliche Holzlängen sind 6,7 m und 9 m. Alle genormten Teile können jederzeit schnell und billig von den Werken geliefert werden. Wenn aber besondere Konstruktionshölzer gebraucht werden, sind sie teuer und benötigen lange Lieferfristen. Darum denkt der Amerikaner im allgemeinen gar nicht daran, Sonderwünsche zu stellen. Er kauft sich das Haus auf Grund eines Katalogangebotes, in dem schon immer der feste Preis vermerkt ist, wie Auto oder irgendein anderes Industrieerzeugnis. Die einfache Art, das Holzgerippe miteinander zu verbinden, ist in Amerika schon darum zur Zwingenden Notwendigkeit geworden, weil es dort sehr wenig ausgebildete Facharbeiter gibt. Diese Häuser werden unter Anleitung eines Poliers von ungelerten Arbeitern montiert. Drei bis fünf Leute sind im Stande, ein normales Wohnhaus in etwa vier Tagen aufzurichten, abzubinden und zu verschalen. In Deutschland würde man die dreifache Arbeitszeit hierfür benötigen.“<sup>61</sup>

<sup>61</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 18.



Abbildung 2.2.18: Die amerikanische Holzbauweise. Haas-Lilienthal House, Home of San Francisco Architectural Heritage, errichtet 1886. Architekt: Peter Richard Schmidt (1833-1901). Franklin Street, San Francisco, California, USA 2015. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 2.2.19: Die amerikanische Holzbauweise. Row of Queen Anne Houses, „Painted Ladies“, errichtet 1894-1895. Builder: Matthew Kavanaugh. Steiner Street, Alamo Square, San Francisco, California, USA 2015. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 2.2.20: Die amerikanische Holzbauweise. Sanierung eines Wohnhauses. Architekt: Jensen Architects. General Contractor: Drömhus. Fulton Street, Alamo Square, San Francisco, California, USA 2015. Foto: Deist, Jörg.

## 2.2.7 Die Tafelbauweise oder Plattenbauweise

Die Tafelbauweise oder die Plattenbauweise ist eine neuere Holzbauweise, die sich nicht in der Literatur von Otto Warth oder Hermann Phleps finden lässt. Die Tafelbauweise oder die Plattenbauweise ist ein Produkt der industrialisierten Holzbauteilfertigung. Europas führendes Holzbauunternehmen, die Christoph & Unmack A.-G. in Niesky, produzierte aufgrund einer großen Nachfragen viele Holzbauten in Tafelbauweise oder Plattenbauweise.

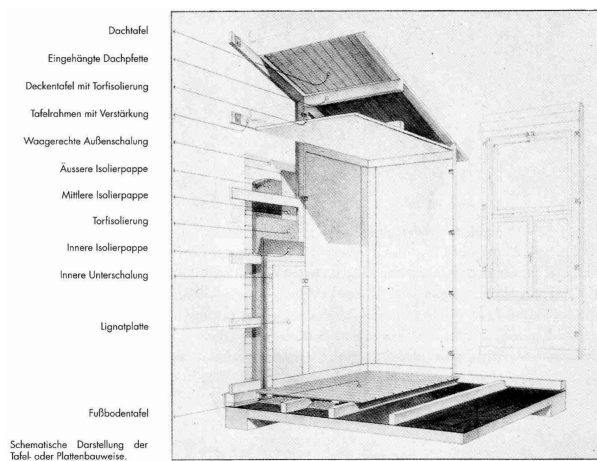


Abbildung 2.2.21: Die Schematische Darstellung der Tafelbauweise oder Plattenbauweise. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 26.

Die Basis für eine Modernisierung der Konstruktions- und Herstellungsweise bildete die Barackenproduktion. Die industrielle Revolution und die militärischen Auseinandersetzungen ließen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts den Bedarf an leichten, schnell transportier- und montierbaren Bauten rasant ansteigen. Der Wettbewerb führender Holzbaubetriebe förderte die Entwicklung gut durchdachter und industrialisierter Bauweisen. Als nach dem Ersten Weltkrieg der Bedarf an schnell aufbaubaren Holzbauten auch für die zivile Nutzung stieg, wurden die Konstruktionsprinzipien des Barackenbaus für dauerhaft genutzte Holzbauten weiterentwickelt.<sup>62</sup>

Die Konstruktionsprinzipien wurden insbesondere durch Konrad Wachsmann, Chefarchitekt der Christoph & Unmack A.-G. in Niesky, weiter entwickelt.<sup>63</sup>

Für Konrad Wachsmann war das Hotel auf der Karibikinsel Curaçao eines der großen Bauprojekte in Tafelbauweise, an das er sich gerne erinnerte.

„Besonders gern erinnere ich mich an den Bau eines Hotels, das für eine holländische Ölgesellschaft auf der Insel Curaçao bestimmt war. Auch dieses Hotel wurde aus vorfabrizierten Teilen errichtet, komplett mit allen Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen. Alles wurde verschifft und dann in dem heißen Klima vor der Venezuelaküste aufgebaut.“<sup>64</sup>

In den nachfolgenden Abbildungen wird der Bauablauf des großen Hotels in Tafelbauweise für die Angestellten einer holländischen Ölgesellschaft auf der Karibikinsel Curaçao dargestellt.<sup>65</sup>

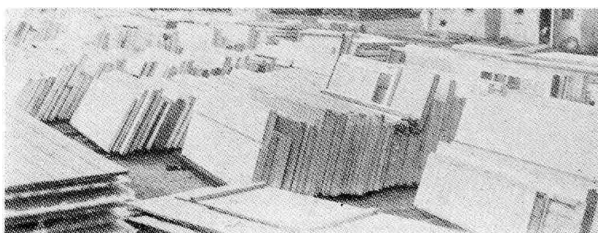


Abbildung 2.2.22: Bauablauf eines Hotels in Tafelbauweise, Curaçao 1929. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Die fertigen Wandtafeln eines großen Angestelltenhotels in Südamerika auf dem Ausladeplatz des Hafens von Curaçao.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 27.

<sup>62</sup> Vgl. Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 21.

<sup>63</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 219.

<sup>64</sup> Ebd. S. 221.

<sup>65</sup> Vgl. Museum Niesky, Konrad-Wachsmann-Haus: Holzbauten der Moderne. Die Entwicklung des industriellen Holzbaus. Ausstellungskatalog, Dauerausstellung „Holzbauten der Moderne“, Dresden 2015, S. 181.



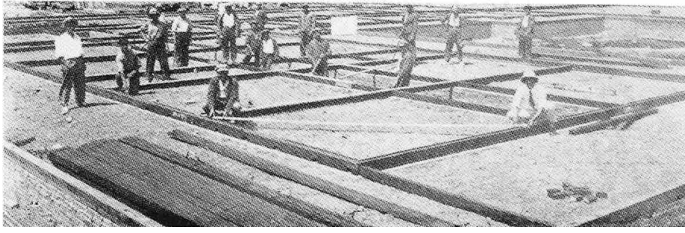


Abbildung 2.2.23: Bauablauf eines Hotels in Tafelbauweise, Curaçao 1929. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Die Verlegung des Schwellenkranzes für das obige Gebäude auf dem Fundament.“  
Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 27.

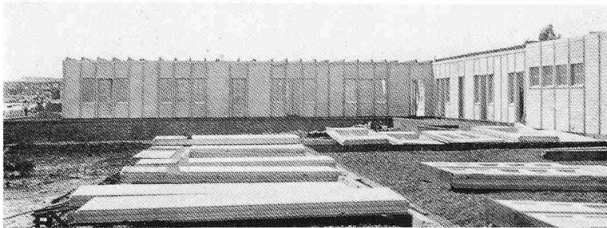


Abbildung 2.2.24: Bauablauf eines Hotels in Tafelbauweise, Curaçao 1929. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Das Aufrichten der Wandtafeln des Erdgeschosses und Verlegen der Deckenbalken.“  
Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 27.

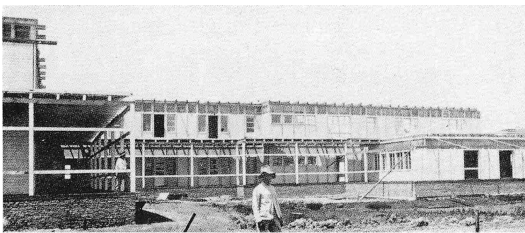


Abbildung 2.2.25: Bauablauf eines Hotels in Tafelbauweise, Curaçao 1929. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Die 1. Etage ist aufgesetzt. Man erkennt deutlich, die bereits in der Fabrik gestrichenen Holzflächen und die fertig angeschlagenen Fenster.“  
Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 28.

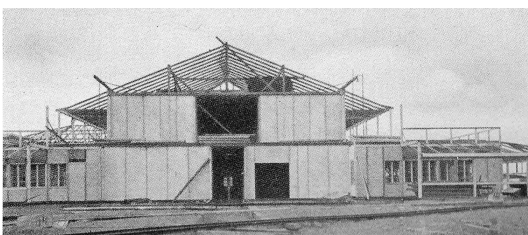


Abbildung 2.2.26: Bauablauf eines Hotels in Tafelbauweise, Curaçao 1929. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Auf die hier noch sichtbaren Dachsparren werden die Dachtafeln verlegt, die mit teerfreier Pappe überzogen werden.“  
Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 28.

## 2.2.8 Die Vorteile und „Nachteile“ eines Holzhauses

Der Bauwelt-Verlag gab 1934 das Sonderheft „25 Wohnhäuser aus Holz“ heraus.<sup>66</sup> In den einleitenden Texten werden die „praktischen Vorteile beim Bau“, die „Wohnvorteile“ sowie die unbegründeten „Nach-

<sup>66</sup> Bauwelt (Herausgeber): 25 Wohnhäuser aus Holz. Von Ernst Neufert, Sonderheft Nr. 13, Berlin 1934.

teile" eines Holzhauses von Ernst Neufert (1900-1986) erläutert. Diese zeitgenössische Darstellung stimmt nahezu mit den technischen Erläuterungen der Holzbaubetriebe in den Holzbau-Firmenkatalogen überein.

„Holz als Baustoff muß heute wieder zur Selbstverständlichkeit werden. Viele unbegründete Vorurteile gegen das Holz müssen zerstreut werden, und der Baulustige soll wissen, daß ein Holzhaus ihm dieselben Dienste tut wie ein Steinhaus. Er soll wissen, daß ein Holzhaus nicht nur zweckmäßig, schön und billig, sondern trocken, warm und sauber ist, daß es - und dies ist einer seiner schönsten Vorzüge - in ganz kurzer Zeit fertig dastehen kann, dem Wunsch nach dem eigenen Haus also am ehesten Gestalt gibt.“<sup>67</sup>

Die praktischen Vorteile beim Bau des Holzhauses<sup>68</sup> und die Wohnvorteile<sup>69</sup> wurden durch Ernst Neufert erläutert:

„Praktische Vorteile beim Bau“:

1. Holz ist leichter zu bearbeiten
2. Holz hat gute Festigkeits-Eigenschaften
3. Holzbau ist leicht
4. Holzbau spart an umbautem Raum
5. Holzbau ist trocken
6. Holzbau ist unabhängig vom Wetter
7. Holzbau ist unabhängig von der Jahreszeit
8. Holzbau geht schnell
9. Holzbau erleichtert die Leitungsverlegung
10. Holzbau geht leicht auszubauen
11. Holzhäuser sind anbaufähig
12. Holzbau ist billig

„Wohnvorteile“:

1. Holzhäuser werden schnell warm
2. Holzhäuser haben geringere Wärmeverluste
3. Holzhäuser sind billig zu unterhalten
4. Holz ist nagelbar
5. Holz gewährt gute Hörsamkeit

Die unbegründeten „Nachteile“ wie die Hellhörigkeit, das Schwinden, das Quillen, das Brennen und das Faulen wurden durch Ernst Neufert ausführlich entkräftet:<sup>70</sup>

„1. „Holzhäuser sind hellhörig.“ Holzbauten mit durchgehenden Hohlräumen sind in der Regel hellhörig. In Amerika ist man daran gewöhnt, die Japaner haben daraus eine Tugend gemacht, aber bei uns fordert man mit Recht ein möglichst stilles Haus. Dafür hat die rührige deutsche Wirtschaft auch in den letzten Jahren einwandfreie Möglichkeiten geschaffen, so daß auch ein Holzhaus in Gerippebauweise heute ohne besonderen Mehraufwand schalldämmend gebaut werden kann. [...]

2. „Holz schwindet und quillt.“ Holz ist ein lebendiger Stoff und bleibt es. Selbst feinste Absperrversuche und Zerfaserungen mit neuer Pressung zu künstlichen Platten verhindern diese Bewegung, dieses Arbeiten des Holzes nie vollkommen. In Wohnräumen mit geringen Feuchtigkeitsschwankungen der Luft stehen aber solche Sperrplatten ausgezeichnet. Nur für Außenwände empfiehlt sich die seit Jahrhunderten bewährte Schalung aus schmalen, übereinander geschobenen Brettern, deren Bewegung sich innerhalb ihrer gegenseitigen Überdeckung abspielt. Diese Bewegungen des Holzes, die als größter Nachteil hingestellt werden, weiß aber der geschickte Meister in Vorteile zu verwandeln, indem er die verschiedenen Hölzer in der Faserlage so zusammenbringt, daß sie sich beim Trocknen nur noch inniger verbinden, daß Fußleisten noch fugendichter schließen, Holznägel noch fester sitzen und Treppen nicht mehr quietschen können. [...]

3. „Holz brennt.“ Holz ist der einzige Baustoff, den man nicht nur in Wärme, sondern in besonders angenehme Wärme verwandeln kann, wenn ihn sonst nicht mehr benötigt. [...] Die meisten Hausbrände entstehen bekanntlich von innen, und da brennen in allen Häusern immer zuerst Vorhänge, Teppiche, Betten, Kleider und dann Schränke, Möbel, Türen, Fenster, endlich Treppen, Decken und, vor allem, das Dach, das auch bei Steinbauten aus Holz ist. [...] Aber wer sein Haus ganz feuerfest haben will, braucht deshalb nicht auf die Vorzüge des Holzbaues zu verzichten, denn unsere große chemische Industrie überbietet sich förmlich in feuerfestmachenden Schutzmitteln für Holz. [...]

<sup>67</sup> Bauwelt (Herausgeber): 25 Wohnhäuser aus Holz. Von Ernst Neufert, Sonderheft Nr. 13, Berlin 1934, S. 1.

<sup>68</sup> Ebd. S. 3-4.

<sup>69</sup> Ebd. S. 4.

<sup>70</sup> Ebd. S. 4-5.

4. „Holz fault.“ Schließlich ist alles zeitlich: der Stein zerbröckelt, das Eisen verrostet, und das Holz verfault. Das ist der Kreislauf der Natur, der dem Hausbesitzer natürlich wenig behagt. Also darf das Holz nicht faulen, und das tut es auch nicht, wenn das Haus so gebaut wird, daß jeder Wetterschlag durch vorspringende Bauteile und Dächer soweit wie möglich vermieden wird und alle andere Feuchtigkeit immer wieder vollkommen austrocknen kann. [...] Richtig gebaute, chemisch unbehandelte Holzbauten aus gesundem Holz können daher mehrere Jahrhunderte ohne Fäulnis überdauern, wie dies die fabelhaften Blockbauten Norwegens beweisen. [...]”<sup>71</sup>

## **2.3 Die Auslösefaktoren für die Wiederentdeckung des Holzes als Baumaterial gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland**

Zu den Auslösefaktoren für die aufkommende intensive Beschäftigung mit dem Holzbau zählten einerseits die militärischen und andererseits die zivilen Bedingungen. Im Militärwesen standen besonders das Temporäre und die Beweglichkeit im Vordergrund. Bei der Zivilbevölkerung, also im sakralen und profanen Bereich wie im öffentlichen und privaten Bereich, waren überwiegend dauerhafte Bauten von höherer Qualität gefragt. Im militärischen wie auch im zivilen Bereich waren aber auch hölzerne Bautypen erforderlich, die kostengünstig, einfach, schnell herzustellen und gegebenenfalls zerlegbar und transportabel waren.

In den nachfolgenden Abschnitten werden die transportablen und zerlegbaren Militärbauten jeder Art, die deutsche Wohnungsnot mit der Baustoffknappheit und dem Typenbau und mit den daraus resultierenden Fragen der neuen Bauweisen „Heimatschutz- oder neuzeitliche Bauweisen“ behandelt. Insbesondere die skandinavische und amerikanische Holzbauweise haben den deutschen Holzbau Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts beeinflusst und beflügelt. Abgesehen davon, bestand in weiten Teilen der Gesellschaft ohnehin eine Begeisterung für die Holzbauten aus Skandinavien und der Schweiz.

### **2.3.1 Das Militärwesen und die koloniale Expansion**

Die Bautypen des Militärs standen in Verbindung mit der Massiv- und Holzbauweise bzw. mit temporären, transportablen und leichten Einrichtungen und Häusern. Von daher lag hier der Schwerpunkt insbesondere bei den vorgefertigten Holzbauten. Das Militärwesen war anfänglich der wichtigste Auslöser für vorgefertigte Bauten.<sup>72</sup> Hier sind insbesondere die Lazarettbauten für den Krieg zu nennen.

Nachrichten von der skandalösen Behandlung englischer Soldaten im Krimkrieg führten 1855 dazu, dass der Ingenieur Brunell beauftragt wurde, ein transportables Hospital zu konstruieren. Sechs Monate später war das Lazarett aus nummerierten Wandteilen an der Meeresstraße Dardanellen errichtet und konnte 2500 Verwundete der Schlacht von Balaclava in 83 Baracken aufnehmen. Dieses Hospital war im 19. Jahrhundert ein erster und wegweisender Erfolg auf dem Gebiet des transportablen Lazarettbaues. Die kriegerischen Ereignisse in der nachfolgenden Zeit führten dann zu einer systematischen Entwicklung derartiger Lazarettbauten. Während des Sezessionskrieges war in Nordamerika der Bau von Lazarettbaracken in vorbildlicher Form aufgrund regulärer Heeresvorschriften verbessert worden. Auch im deutsch-französischen Krieg 1870 wurden Barackenhospitäler errichtet.<sup>73</sup>

Die Schritte ins Neuland der Vorfertigung mit ihren vielen praktischen Erfahrungen waren jedoch das Werk der damals führenden Industrieländer England, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika. Deutsche Erfinder, Ingenieure und Unternehmer traten mit eigenen Leistungen erst gegen Ende des

<sup>71</sup> Bauwelt (Herausgeber): 25 Wohnhäuser aus Holz. Von Ernst Neufert, Sonderheft Nr. 13, Berlin 1934, S. 4-5.

<sup>72</sup> Vgl. Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994, S. 11.

<sup>73</sup> Vgl. Wurm, Heinrich: Vorgefertigte Bauwerke des 19. Jahrhunderts, in: Verein Deutscher Ingenieure (Herausgeber), Technikgeschichte, Band 33, Nr. 3, Düsseldorf 1966, S. 250-251.

19. Jahrhunderts hervor.<sup>74</sup> Julius zur Nieden erläuterte 1889 in seiner Publikation „Zerlegbare Häuser“ über die in Deutschland hergestellten zerlegbaren und transportablen Häuser:

„Mobile Baracken wurden uns zuerst im Jahre 1883 vorgeführt und zwar auf der Berliner Hygiene-Ausstellung, wo der Rittmeister Döcker aus Kopenhagen dieselben einführte.“<sup>75</sup> Das ausgestellte Exemplar ging an das Augusta-Hospital Berlin, welches dann als neues Muster an das Rote Kreuz übergeben wurde. Im preußischen Kriegsministerium wurde man aufgrund der neuen Erfindung aufmerksam. „Ihre Majestät die Kaiserin Augusta gewährte einen Preis für die Verbesserung der Baracken und ermöglichte so die Sonderausstellung, welche 1885 an die Antwerpener Weltausstellung sich anschloss.“<sup>76</sup>

Die Ausstellungsbauten wurden in der Publikation „Die transportable Lazareth-Baracke“, die von Bernhard Rudolph von Langenbeck 1886 in Berlin herausgegeben wurde, veröffentlicht.<sup>77</sup>

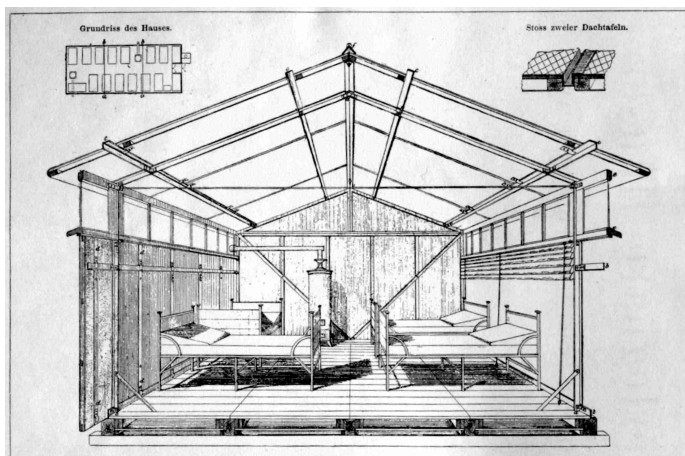


Abbildung 2.3.1: Lazarettbaracke. Querschnitt des zerlegbaren Hauses mit Innenansicht. Quelle: Zur Nieden, Julius: Zerlegbare Häuser (transportable Baracken) ihre Herstellung, innere Einrichtung und Verwendung, sowie der Ersatz derselben durch Nothzelte und Nothbaracken, Berlin 1889, S. II.

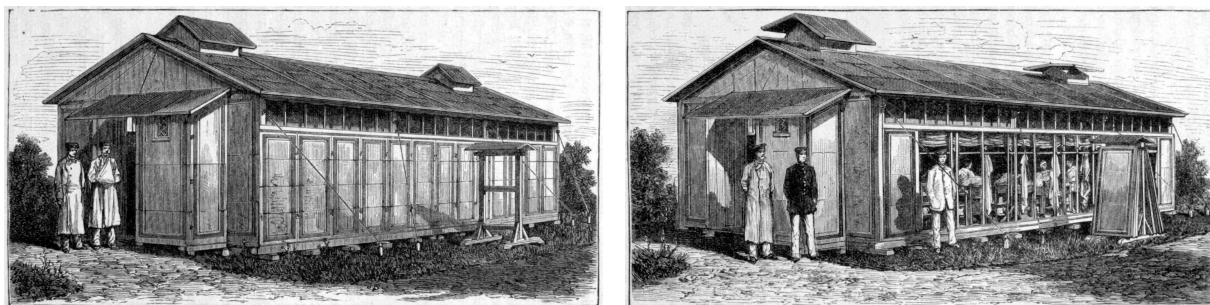


Abbildung 2.3.2: Lazarettbaracke. Das Haus mit festen Wänden für kalte Jahreszeiten (links). Das Haus mit geöffneten Wänden für hohe Sommerwärme (rechts). Quelle: Zur Nieden, Julius: Zerlegbare Häuser (transportable Baracken) ihre Herstellung, innere Einrichtung und Verwendung, sowie der Ersatz derselben durch Nothzelte und Nothbaracken, Berlin 1889, S. 3 und 7.

All diese zerlegbaren Häuser sind so gedacht, dass sie als Unterkunftsbauten im Kriege dienen sollten. Auch als Seuchenhäuser konnten derartige Bauten dienen. „In den Seuchenhäusern gilt es ebenso einen Feind zu bekämpfen und wenn man dieses Ziel bisher bei der Errichtung zerlegbarer Häuser noch wenig in Aussicht genommen hat, so dürfte dies als ein Mangel gelten.“<sup>78</sup>

<sup>74</sup> Vgl. Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994, S. 23.

<sup>75</sup> Zur Nieden, Julius: Zerlegbare Häuser (transportable Baracken) ihre Herstellung, innere Einrichtung und Verwendung, sowie der Ersatz derselben durch Nothzelte und Nothbaracken, Berlin 1889, S. 1.

<sup>76</sup> Ebd. S. 1.

<sup>77</sup> Ebd. S. 1.

<sup>78</sup> Ebd. S. 2.

Sieger des Wettbewerbes von 1885 wurde die Firma Christoph & Unmack A.-G. mit der Doeckerschen Baracke. Damit begann zugleich der Aufstieg der Holzbauabteilung dieser Firma, die zu einem der führenden europäischen Holzbaufirmen wurde.<sup>79</sup>

Im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt liegen unter der Signatur PII, Nr. 13334/1-6, zahlreiche Bauzeichnungen zu den zerlegbaren und transportablen Doecker-Bauten aus dem Jahre 1914. Zu erwähnen sind eine Gefangenenbaracke mit 304 Lagerstätten von 34,14 Meter Länge und 10,14 Meter Breite, eine Küchenbaracke für ein kleines Gefangenenlager von 15,14 Meter Länge und 7,14 Meter Breite, eine Küchenbaracke für ein großes Gefangenenlager von 18,14 Meter Länge und 9,14 Meter Breite.<sup>80</sup>

Ein weiterer Plan von der Christoph & Unmack A.-G. zeigt vier zerlegbare und transportable Krankenvavillons in den Abmessungen 18,14 x 6,14 Meter; 23,14 x 7,14 Meter; 27,14 x 7,14 Meter und 30,14 x 9,14 Meter.<sup>81</sup>

Bei der Aufstellung einer durchschnittlichen Lazarettbaracke waren vermutlich 8 bis 10 Mann nötig gewesen, „von diesen werden 2 Mann Tischler, Zimmerleute, Schlosser, Schmiede oder auch Maurer, einer Sattler oder Schneider sein müssen, damit bei der Herstellung des Gerüsts bzw. der Decke eine schnelle und gute Arbeit gesichert ist; im Uebrigen genügen einsichtsvolle Leute. Bei dieser Zusammensetzung der Kolonnen werden drei oder vier Uebungstage genügen, um den Bau der Nothzelte bzw. Nothbaracken, so wie auch die Einrichtung vorhandener Gebäude für Lazarethzwecke zu erlernen; fehlen derartige Handwerker in der Kolonne, so werden 8 Tage nöthig sein.“<sup>82</sup>

Auf die koloniale Expansion stellte sich insbesondere die Firma Christoph & Unmack A.-G. ein. Für die Kolonien wurden entsprechend den klimatischen Verhältnissen abgestimmte Unterkunfts- und Verwaltungsbauten in Holztafelbauweise entwickelt.<sup>83</sup>

## 2.3.2 Die deutsche Wohnsituation vor und nach dem Ersten Weltkrieg

### 2.3.2.1 Herrschaft versus Volksschicht

Nach dem Krieg gegen Frankreich und der Neugründung des Deutschen Reiches kam es 1871 zu einer umwälzenden wirtschaftlichen Entwicklung mit einer nie dagewesenen stürmischen Baukonjunktur. In wenigen Jahrzehnten verdoppelte oder verdreifachte sich die Einwohnerzahl vieler deutscher Städte, unter anderem durch eine starke Landflucht. Das Bevölkerungswachstum wurde nicht nur in einer enormen Flächenausweitung der Städte, sondern auch in einer starken Verdichtung der Bebauung durch Höherzonung aufgefangen. War bis dahin in Klein- und Mittelstädten die zweigeschossige Wohnbebauung die Regel, so traten jetzt vier- bis sechsgeschossige Neubauten auch in historischen Altstädten auf und sprengten entscheidend den Maßstab. Der stark wachsende Verkehr forderte nicht nur unzählige Stadttore, Wälle, Bastionen, Türme als Opfer, sondern schuf sich auch in breiten Straßendurchbrüchen durch die winkligen mittelalterlichen Stadtkerne Raum. In Hannover brach man 1890 die Karmarschstraße als neue breite Verbindung vom Bahnhof zum Waterlooplatz durch die Altstadt, auch hier unter erheblichen Verlusten an historischer Bausubstanz. Durch den Bau neuer Stadtteile verlagerte sich oft das Zentrum, wodurch die historische Altstadt Teile ihrer Funktion und Wirtschaftskraft verlor und zum Armutsviertel absank. Dieses war unter anderem bei der Frankfurter Altstadt nach dem Bau des Bahnhofsviertels der Fall. Die Misstände rings um den Dom waren schließlich so groß, dass in den 1930er Jahren mit der Sanierung begonnen werden musste.<sup>84</sup>

<sup>79</sup> Vgl. Wurm, Heinrich: Vorgefertigte Bauwerke des 19. Jahrhunderts, in: Verein Deutscher Ingenieure (Herausgeber), Technikgeschichte, Band 33, Nr. 3, Düsseldorf 1966, S. 251-253.

<sup>80</sup> Vgl. Hessischen Staatsarchiv Darmstadt. Signatur PII, Nr. 13334/1-6: Bauzeichnungen: Zerlegbare und transportable Gefangenenbaracke, Küchenbaracke für ein kleines Gefangenenlager, Küchenbaracke für ein großes Gefangenenlager. System „Doecker“. 26.09.1914. Maßstab 1:100. vermutlich Christoph & Unmack A.-G., vermutlich Niesky 1914.

<sup>81</sup> Vgl. Hessischen Staatsarchiv Darmstadt. Signatur PII, Nr. 13334/1-6: Bauzeichnung: Vier zerlegbare und transportable Krankenvavillons in unterschiedlichen Abmessungen. System „Doecker“. Maßstab 1:150. Christoph & Unmack A.-G., vermutlich Niesky 1914.

<sup>82</sup> Zur Nieden, Julius: Zerlegbare Häuser (transportable Baracken) ihre Herstellung, innere Einrichtung und Verwendung, sowie der Ersatz derselben durch Nothzelte und Nothbaracken, Berlin 1889, S. 55.

<sup>83</sup> Vgl. Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 21.

<sup>84</sup> Vgl. Kiesow, Gottfried: Einführung in die Denkmalpflege, 3. Auflage, Darmstadt 1995, S. 15.

Jost Hermand schrieb in der „Deutschen Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts“, dass nach einer länger anhaltenden wirtschaftlichen Depression in den späten 1870er und 1880er Jahren, die über eine Million Deutsche zur Auswanderung zwang, arbeiteten demzufolge seit den frühen 1890er Jahren immer mehr Beschäftigte in industriellen Großbetrieben, deren Besitzer und Aktionäre, neben den Adligen und Offizieren, zusehends in die Führungsschichten des wilhelminischen Kaiserreiches aufstiegen. Das Ausmaß der „Herrenschicht“, wie sie allgemein hieß, wurde um 1900 auf ca. 24.000 Personen geschätzt, der etwa ca. 56.000.000 Bürger, Arbeiter und in der Landwirtschaft Beschäftigte gegenüberstanden. Die Klassenunterschiede waren sichtbar. Mit Unterstützung der „Herrenschicht“ konnte Kaiser Wilhelm II., der 1888 den Thron bestieg, eine autoritäre Herrschaft anstreben, die sich in ihrer exportbetonten und imperialistisch-kolonialistischen Ausrichtung deutlich von der eher preußisch-junkerlich orientierten Politik Otto von Bismarcks unterschied, den der Kaiser im Zuge seines „Neuen Kurses“ 1890 aus seinem Amt entfernte. Für die im Reichstag vertretenen Sozialdemokraten sowie die bürgerlichen Freisinnigen und Fortschrittler legte Kaiser Wilhelm II. nur Verachtung an den Tag. Das Kartell um Kaiser Wilhelm II., hinter dem auch die Großindustriellen und Großgrundbesitzer standen, betrachtete alle links stehenden Parteien bereits seit 1848 von vornherein als Staatsfeinde, wenn nicht gar als Vaterlandsverräter. Infolgedessen vertrat es im Sinne seiner eigenen wirtschaftlichen Interessen, trotz der Fassade eines parlamentarischen Regierungssystems, eine ausgesprochene demokratiefeindliche Haltung, die deutlich oligarchische Züge aufwies. Die Politik, mit der Erleichterung der Exportbedingungen und die Einführung von Schutzzöllen, erwies sich für die Mehrheit der deutschen Bevölkerung als wohlstandsfördernd und verschaffte der Gesellschaft um Kaiser Wilhelm II. eine breite Anhängerschaft in fast allen oberen und mittleren Gesellschaftsschichten.<sup>85</sup>

Die Auswirkungen dieser unsozialen Politik konnten einerseits an der Veränderung der Sozialstruktur und andererseits an der Veränderung der baulichen Umwelt abgelesen werden. Da sich die Gesellschaftsschichten immer weiter differenziert haben, blieben viele Menschen, die nicht in der Lage waren, sich in ein entsprechendes menschenwürdiges und grünes Lebensumfeld zu mieten oder einzukaufen, auf der Strecke. Weitere Folgen waren das sehr geringe Wohnungsangebot und die steigenden Mieten.

Auf Grund der Initiative des Vereins Reichs-Wohnungsgesetz<sup>86</sup> tagte vom 16. bis 19. Oktober 1904 in Frankfurt am Main der „1. Allgemeine Deutsche Wohnungskongress“.<sup>87</sup> Gastgeber war der Ehrenpräsident Franz Adickes (1846-1915).

„Als Oberbürgermeister von Frankfurt/Main (1891–1912) hat sich Adickes in die vorderste Reihe der deutschen Kommunalpolitiker gestellt. Sein gesamtes Wirken als „Repräsentant einer städtischen Macht, die hinter keiner Fürstlichkeit zurückstand“, war auf eine gesunde Sozialpolitik ausgerichtet. Politisch unabhängig, in ablehnender Haltung gegen die Sozialdemokratie wegen ihrer Auflehnung gegen die staatliche Ordnung, war er doch ein bahnbrechender Vorkämpfer für bessere und gesündere Lebensverhältnisse besonders der Arbeiterschaft. Diesem Ziel ebenso wie der Förderung von Industrie, Handel und Verkehr diente die planmäßige Vorbereitung und Schaffung neuen Siedlungsraumes im weiten Umkreis der Stadt und die Eingemeindung zahlreicher Vororte.“<sup>88</sup>

Erster Vorsitzender des Kongressvorstandes war Heinrich Prinz zu Schoenaich-Carolath auf Schloss Amtitz bei Guben, Mitglied des Reichstages. Unter den ca. 800 Mitgliedern des „1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongresses“ befanden sich folgende Gruppen:<sup>89</sup>

1. Vertreter der Kommunal-, Landes- und Reichspolitik
2. Vertreter der Landes-Versicherungsanstalten, Krankenkassen
3. Vertreter von Baugenossenschaften, Spar- und Bauvereinen, Mietervereinen, Provinzialverbände für Wohnungsreform

<sup>85</sup> Vgl. Hermand, Jost: Deutsche Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 2006, S. 17-18.

<sup>86</sup> Später umbenannt in Deutscher Verein für Wohnungsreform. Vgl. Verein Reichs-Wohnungsgesetz (eingetragener Verein, Frankfurt a.M.): Bericht für das sechste Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1903 und Jahrbuch der Wohnungsreform im Jahre 1903, Göttingen 1904.

<sup>87</sup> Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongress in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905.

<sup>88</sup> Deutsche Biographie. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz35114.html>

<sup>89</sup> Vgl. Teuteberg, Hans Jürgen; Wischermann, Clemens: Wohnalltag in Deutschland 1850 - 1914, Münster 1985, S. 395.

4. Vertreter der Wohnungsreformer und Bodenreformer
5. Lehrer und Hochschulprofessoren
6. Vertreter von Mietbewohnervereinen, Beamtenwohnungsvereinen, Rechtsschutzstellen für Frauen und Mädchen
7. Arbeitervertreter der verschiedensten Richtungen
8. Hausbesitzervertreter
9. Größere Arbeitgeber sowie weitere Vertreter aus Industrie und Wirtschaft
10. Vertreter der Kirchen
11. Privatpersonen, unter anderem Juristen und Mediziner
12. Namentlich sind unter anderem zu nennen: Karl von Mangoldt (1868-1945), Generalsekretär, Deutscher Verein für Wohnungsreform; Friedrich Naumann (1860-1919), Herausgeber der „Hilfe“; Adolf Damaschke (1865-1935), Vorsitzender des Bundes Deutscher Bodenreformer<sup>90</sup>

### 2.3.2.2 Statistische Unterlagen für die Bestandsaufnahme

Die statistischen Unterlagen zur Beurteilung der neueren Entwicklung der Wohnungsverhältnisse in Deutschland wurden von L. Pohle, Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, Frankfurt a. M., vorgelegt.<sup>91</sup> Er erklärte, dass Deutschland ab 1871 in eine neue Periode der Wirtschaftsgeschichte eingetreten ist. Dieser neue Abschnitt wird gekennzeichnet durch die stärker hervortretende Industrie bei relativer Abnahme der Landwirtschaft. Die Periode des Überganges Deutschlands vom Agrarstaat zum Industriestaat erläutert L. Pohle anhand der Statistik. Von 1816 bis 1871 nahm die Einwohnerzahl in den überwiegend agrarischen Gegenden des deutschen Osten um fast 91 %, in West- und Süddeutschland dagegen nur um wenig über 23 % zu. Von 1871 bis 1900 entwickelte sich die Einwohnerzahl umgekehrt. Die Einwohnerzahl stieg in Ost-Elbien nur noch um 26 %, im industriellen Westen und Süden um bis zu 80 %. Die Industrie hatte die Städte als neue Standorte entdeckt, da hier die meisten guten Arbeiter zu bekommen sind. Seit 1870 ist im deutschen Reich ein vollständiger Stillstand des Wachstums der ländlichen Bevölkerung eingetreten.<sup>92</sup>

Durch die rapide Entfaltung der Industrie und des Städtewesens war erst die Wohnungsfrage geschaffen worden. Das rasche Anwachsen der Städte mit seinen Folgeerscheinungen, dem Zusammendrängen immer größerer Menschenmassen auf gleicher Bodenfläche wie in Berlin mit den vielen Hinterhöfen (wenig Licht und Luft), führte zum schnellen Ansteigen der Boden- und Mietpreise. Die Wohnungsfrage war nun eine brennende Frage der größeren Städte geworden. In den Großstädten lag der Schwerpunkt der ganzen Wohnungsfrage.<sup>93</sup>

Die Steigung der Bodenpreise, das Treiben der Bodenspekulanten und das Anwachsen der Mietpreise waren weitere Erscheinungsformen, auf die Antworten zu finden waren. Auch die Zunahme der Baukosten wurden erläutert. Das Bauen ist nicht billiger, sondern teurer geworden. Gründe hierzu waren die höheren Preise für Kalk, Mauersand, Ziegelsteine und Bauholz. Auch die Löhne der Bauarbeiter waren gestiegen. Während in der Mehrzahl der Gewerbebetriebe im Laufe der letzten Jahrzehnte arbeitssparende Produktionsmethoden eingeführt worden sind, so hat sich die Technik des Baugewerbes, außer der Einführung von Mörtelmaschinen und Verbesserung der Hebezeuge, nicht wesentlich verändert. Weder die Maschinenteknik noch die Arbeitszerlegung konnte hier in größerem Umfang angewendet werden. Die

<sup>90</sup> Vgl. Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905, 1. Teil, Organisation des Kongresses und Mitglieder, S. 11-44.

<sup>91</sup> Ebd. S. 160-175.

<sup>92</sup> Ebd. S. 161.

<sup>93</sup> Ebd. S. 162.

Hauptaufgaben im Baugewerbe blieben Handarbeit und dieses musste zu höheren Löhnen und steigenden Materialpreisen führen.<sup>94</sup>

L. Pohle erläutert weiter, dass die hohen Baukosten auch auf die erhöhten Ansprüche an die Bauweise der Gebäude und Einrichtungen zurückzuführen sind. Noch bis tief in das letzte Jahrhundert hinein bestand der allergrößte Teil der Häuser in Deutschland aus Fachwerkbauten, deren Herstellungskosten nur etwa die Hälfte derjenigen von Massivbauten ausmachten.

### 2.3.2.3 Das Holzhaus wird zurückgedrängt

Heute dagegen ist nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande das Holzhaus und Fachwerkhäuser in wachsendem Umfange von den Massivbauten zurückgedrängt worden. „Für den größten deutschen Bundesstaat sind wir diese Entwicklung statistisch zu verfolgen in der Lage.“<sup>95</sup>

Von den ca. 3 Millionen Wohnbauten in Preußen, waren ca. 50 % in reiner Holzbauweise errichtet und ca. 40 % in Fachwerk-Massivbauweise. Nur ca. 10 % aller Wohnbauten wurden massiv, also mit Steinen, gebaut. Demnach waren ca. 90 % aller Wohnbauten im preußischen Staat im Jahr 1816 mit einer Holzkonstruktion errichtet worden.<sup>96</sup>

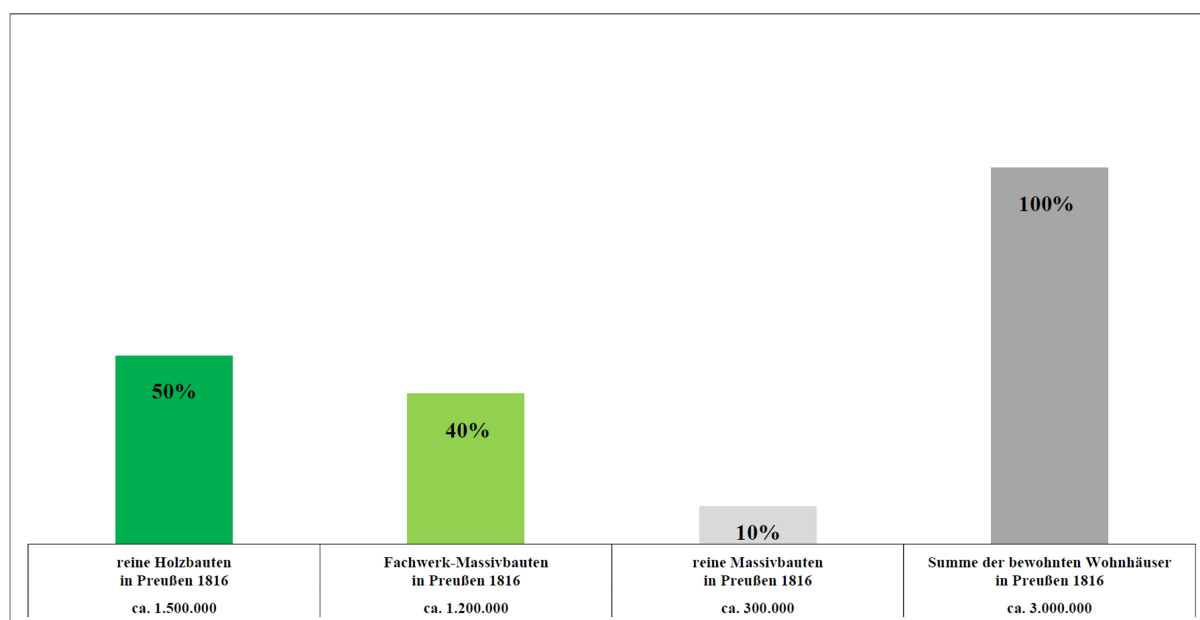


Abbildung 2.3.3: Gebäudestatistik Preußen 1816.

Quelle: Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongress in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905, S. 173.

Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.

Bis 1878 hatte sich der Anteil der massiven Häuser in Preußen auf über 31 % und bis 1893 sogar auf mehr als 40 % der Gesamtzahl gehoben, während der Anteil der Holzhäuser auf weniger als 10 % gesunken war.<sup>97</sup> Zu den massiven Bauten zählen die Bauten, die aus Ziegelsteinen, Bruchsteinen und Beton hergestellt wurden. Zu den Holzhäusern wurden unter anderem die Blockhäuser und Umgebinderhäuser gezählt. Die Anzahl der Fachwerk-Massivbauten muss demnach um ca. 10 % auf ca. 50 % gestiegen sein. Hierzu zählen im ländlichen Raum die neueren Bauten wie die Wohn-Stallhäuser. Das Erdgeschoss wurde massiv in Steinen und das Obergeschoss in Fachwerkbauweise mit Lehm- oder Steinausfachung errichtet. In den Städten hat die massive Bauweise aufgrund der neueren Brandvorschriften zugenommen.

<sup>94</sup> Vgl. Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongress in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905, S. 172.

<sup>95</sup> Ebd. S. 173.

<sup>96</sup> Ebd. S. 173.

<sup>97</sup> Ebd. S. 173.



Innerhalb von 75 Jahren (1815-1890) sind ca. 300.000 Wohnbauten hinzugekommen und der Bestand der Bauten, bestehend aus Holzkonstruktionen (reine Holzbauten und Fachwerkbauten), ist von ca. 90 % auf ca. 60 % gesunken. In ähnlicher Weise ist auch die Bedachungsweise der Häuser solider, damit aber auch teurer geworden. Im Jahre 1816 waren noch über 2/3 aller Häuser in Preußen mit Stroh, Rohr oder Holzwerk gedeckt, nur ein knappes Drittel hatte ein Dach aus Metall, Stein oder Ziegel.<sup>98</sup>

1893 dagegen waren nur noch ca. 22 % mit Holz, Stroh oder Rohr gedeckt und ca. 66 % mit Ziegeln, Metall oder Schiefer. Im Zuge reicherer innerer und äußerer Ausstattung sind die Baukosten stark gestiegen. Zur Verbesserung der Qualität und damit die Erhöhung der Herstellungskosten der Häuser zählten auch die Verwendung von behauenen Kalk- und Sandsteinen, künstlerischem und ornamentalem Schmuck an den Fassaden und in den Innenräumen, wie die Bemalung der Hausflure, die Verbreiterung der Treppen, die Einführung von Steintreppen, die Verzierungen der Zimmerdecken und Holzbauteilen wie Fenster und Türen, die Verwendung von Tapeten und Parkettböden sowie die technischen Einrichtungen, wie Kanalisationseinrichtungen, Installationen von Wasser-, Gas- und Elektroleitungen und die Einführung von Zentralheizungen. Diese Kosten dienen ausschließlich für die Erhöhung der Bequemlichkeit und damit einer besseren Lebensqualität. L. Pohle machte auch deutlich, dass die Baukosten nicht nur bei den Häusern der höheren Schichten zugenommen haben. Auch die Baukosten der Mittel- und Arbeiterschichten haben aufgrund der Massivität deutlich zugenommen.<sup>99</sup>

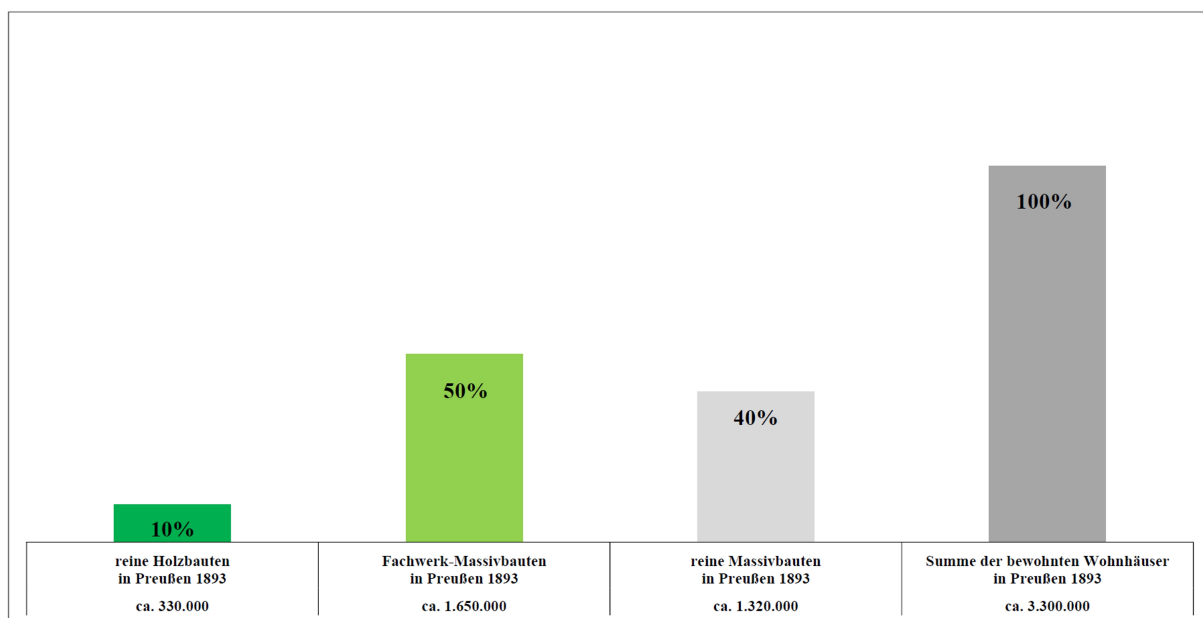


Abbildung 2.3.4: Gebäudestatistik Preußen 1893.

Quelle: Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905, S. 173.

Quelle: Statistisches Handbuch für den preussischen Staat, Berlin 1893, S. 100.

Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.

Das Verhältnis zwischen Land- und Stadtbevölkerung hat sich zwischen 1870 und 1900 folgendermaßen entwickelt: Während im Jahr 1870 ca. 64 % der Bevölkerung auf dem Land lebte, lebten im Jahre 1900 nur noch ca. 45 % auf dem Land, wobei die Einwohnerzahl in den Städten bis 1900 zunahm. Im Jahr 1900 lebten bereits ca. 55 % der Bevölkerung in Städten, mit steigender Tendenz. Die steigende Einwohnerzahl in den Städte wirkte sich insbesondere auf die Wohndichte aus.<sup>100</sup>

Wolfgang Winter hat im Rahmen einer Studie an der Technischen Universität Wien die Entwicklung des Holzbaus der letzten drei Jahrhunderte (1700-2000) in einer Grafik zusammengefasst, mit einer roten

<sup>98</sup> Vgl. Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905, S. 173.

<sup>99</sup> Ebd. S. 173.

<sup>100</sup> Ebd. S. 53.

Linie gekennzeichnet und dabei die Entwicklung der Tragkonstruktionen in Stein-, Stahl-, Beton- und Mauerwerksbauweise mit einbezogen.<sup>101</sup>

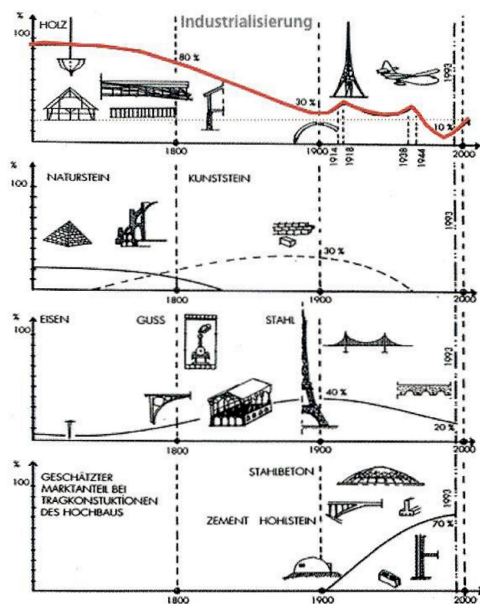


Abbildung 2.3.5: Vergleich der Marktanteile von Holz, Stein, Stahl und Beton bei Tragkonstruktionen im Hochbau seit 1700. Quelle: o. Univ. Prof. DDI Wolfgang Winter, Technische Universität Wien. Vgl. Cheret, Peter; u.a.: *Urbaner Holzbau. Chancen und Potenziale für die Stadt*, Berlin 2013, S. 9.

Die Tendenzen, die im Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongress in Frankfurt a. M. aufgezeigt wurden, kann Wolfgang Winter in seiner Studie bestätigen. Es wird deutlich, dass die langsam aufkommende Verdrängung der Holzbauweisen mit dem Beginn der Industrialisierung begonnen hat und den Tiefpunkt um 1900 erreicht hatte. Mit dem Aufkommen der Industrialisierung wurden fortan höhere Ansprüche an die Baumaterialien gestellt, um die neuen Bauaufgaben gerecht zu werden. Die Bauherren sowie die Architekten und Ingenieure wählten als Baumaterial zunehmend massive Baumaterialien, sodass im Gegenzug zwangsläufig die Holzbaubetriebe einen verstärkten Handlungsbedarf sahen, um auf sich aufmerksam zu machen, das Image der Holzbauten zu verbessern und mit neuen Holzbau-Konstruktionen und Holzbau-Normen den Holzbau als gleichwertig darzustellen. Mit neuen Holzbaukonstruktionen kam der Holzbau auch wieder in den Fokus der Wissenschaften. Die Werbung für den Holzbau kam jedoch als Hilferuf von den Holzbaubetrieben selbst. Aus Holzbaufirmenkatalogen wird ersichtlich, dass die Holzbaubetriebe nicht nur eigene Entwürfe darstellten, sondern auch die Hilfe von externen Architekten benötigten um neue und zeitgemäße Formen zu entwickeln. Die Holzbaubetriebe machten deutlich, dass der Baustoff Holz auch für die Massenproduktion tauglich war.<sup>102</sup>

Das Holzhaus wurde seit 1900 letztendlich nicht weiter zurückgedrängt. Die Licht- und Luftbewegungen sowie der Gedanke „Zurück zur Natur“<sup>103</sup> und der Aufbau der ersten Gartenstädte verhalfen dem Holzbau, mit dem Aufkommen des Ersten Weltkrieges, einen wirtschaftlichen Aufschwung. Das Wirtschaftshoch konnte die Holzbauindustrie bis Ende der 1920er Jahre halten. Die Geschäftsberichte von der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. können dieses bestätigen.

Es wird nun deutlich, warum sich Albinmüller in dem zuvor genannten Zeitfenster, ca. 1900 bis ca. 1930, intensiv mit dem Holzbau beschäftigt hat. Viele Architekten wurden von den Holzbaubetrieben umworben. Dazu zählte auch Albinmüller. Es lässt sich aufgrund des fehlenden Nachlasses von Albinmüller nicht nachweisen, wie der Kontakt zwischen dem Architekten Albinmüller und den Holzbaubetrieben (unter

<sup>101</sup> Vgl. Cheret, Peter; u.a.: *Urbaner Holzbau. Chancen und Potenziale für die Stadt*, Berlin 2013, S. 9.

<sup>102</sup> Ebd. S. 9-10.

<sup>103</sup> Just, Adolf: *Kehrt zur Natur zurück! Die neue, wahre naturgemäße Heil- und Lebensweise. Wasser, Licht, Luft, Erde, Früchte, wahres Christentum u.s.w.* Mit 74 Abbildungen, 5. wesentlich erweiterte und vervollkommnete Auflage, Osterwieck (Harz) 1903.

anderem Christoph & Unmack A.-G.) zustande kam. Zwischen Albinmüller und der Christoph & Unmack A.-G. bestand jedoch ein wirtschaftliches Verhältnis.<sup>104</sup>

Die Holzbauten, die Albinmüller im Auftrag der Holzbaubetriebe entworfen und ausgeführt hat, werden im Kapitel 5 dargestellt und erläutert.

#### 2.3.2.4 Die Wohnungsnot

Carl Johannes Fuchs (1865-1934) erläuterte 1904, dass der glänzende Aufschwung, den die deutsche Volkswirtschaft am Ende des 19. Jahrhunderts erlebte, eine sehr traurige Kehrseite hatte.<sup>105</sup> Es ist die Wohnungsnot und die damit aufkommende Frage: Die Wohnungsfrage.

„Die Ursachen davon liegen auf der Hand: die außerordentlich starke Vermehrung der städtischen und industriellen Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts - die Folgeerscheinung ebenso wie zu einem großen Teil die Ursache des jüngsten raschen Tempos der industriestaatlichen Entwicklung in Deutschland und selbst in nicht geringem Maße hervorgerufen durch die fehlerhafte Agrarfassung des deutschen Nordostens und die ungünstige Konjunktur der Landwirtschaft überhaupt - hat eine Nachfrage nach kleinen Wohnungen geschaffen, mit welcher die Herstellung von solchen durch die gewerbsmäßige und spekulative Bautätigkeit durchaus nicht Schritt gehalten hat, während gleichzeitig die fortschreitende „Citybildung“ in den Großstädten im Innern immer mehr ältere Häuser, in denen minderbemittelte Familien gewohnt hatten, beseitigt und durch Waren- und Geschäftshäuser ersetzt, welche ihnen keine erschwingbare Wohnungen mehr mieten.“<sup>106</sup>

Der Landrat Paul Berthold (1855-1917) aus Blumenthal greift den Wohnungsnotstand auf und erläutert, welche Veränderungen notwendig sind. Als Gründungsmitglied des Verbandes der Baugenossenschaften fordert er auf dem „Ersten Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß“ in Frankfurt am Main 1904 ein Umdenken:

„Der Wohnungsnotstand in Deutschland, den jetzt die Wohnungsreform zu beseitigen versuchen will, ist in der Hauptsache während des letzten Jahrhunderts entstanden, als eine Folge der starken Bevölkerungszunahme in Verbindung mit starken und plötzlichen Bevölkerungsverschiebungen, welche die Entwicklung der Industrie hervorrief. Der Notstand hat sich allmählich entwickelt und ist erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit geworden. Im Wesentlichen erst seit andert-halb Jahrzehnten haben öffentliche Meinung und staatliche Fürsorge sich mit der Arbeiterwohnungsfrage ernstlich beschäftigt. Erst von da an beginnt die Entwicklung der Reformmaßnahmen. In der Theorie hat es nicht gefehlt an sehr weitgehenden Reformforderungen, deren Durchführung nur möglich werden würde bei einschneidenden Veränderungen sowohl des bestehenden öffentlichen Rechts, wie auch der bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse.“<sup>107</sup>

„Nach den turbulenten Erfahrungen des ersten Wohnungskongresses, die u.a. dadurch ausgelöst wurden, dass die ebenfalls eingeladenen Vertreter der Hausbesitzervereine den Reformideen kritisch bis ablehnend gegenüberstanden, entschied der Verein, zur zweiten Veranstaltung dieser Art in Leipzig Teilnehmer des 2. Deutschen Wohnungskongress Leipzig im Jahr 1911 nur Vertreter nahe stehender Vereinigungen zuzulassen. Während der erste Wohnungskongress überhaupt erst die Notwendigkeit der Einschaltung des Reiches in die Wohnungspolitik formuliert hatte, lag der Wert des zweiten Kongresses darin, die Frage der Kapitalbeschaffung für den Wohnungsbau aufzuwerfen und sie damit langfristig in die wohnungspolitische Diskussion einzuführen.“<sup>108</sup>

„Urbanisierung: Durch die Industrialisierung und die damit verbundene starke Zuwanderung von Arbeitskräften stieg die Bevölkerungszahl in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sprunghaft

<sup>104</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 314-317.

<sup>105</sup> Vgl. Fuchs, Carl Johannes: Die Wohnungsfrage vor und nach dem Kriege. Aufsätze und Vorträge zur Wohnungsfrage, München und Leipzig 1917, S. 1.

<sup>106</sup> Ebd. S. 1.

<sup>107</sup> Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905, S. 84.

<sup>108</sup> Keilmann, Arne: Deutscher Verein für Wohnungsreform e.V. - Der steinige Weg zur Gesetzgebung. <http://www.architektur-geschichte.de>

an. Von 1871 bis 1910 wuchs sie von 41 auf 65 Millionen Menschen. Hatten bei der Gründung des Deutschen Reichs 1871 lediglich acht Städte mehr als 100.000 Einwohner, waren es 1910 bereits 48 Städte. Der Anteil der Großstadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung betrug zu diesem Zeitpunkt 21,3 Prozent.“<sup>109</sup> Die fortschreitende „Citybildung“<sup>110</sup> brachte in den Großstädten nicht nur die Geringverdiener sondern auch die „zahlungsfähigen und zahlungswilligen“ Mieter, die trotz aller Bemühungen keine Wohnung fanden, in äußerste Bedrängnis bzw. Obdachlosigkeit.<sup>111</sup>

„So waren z. B. in Kiel am 31. August 1901 nicht weniger als 141 Familien, die nach Ausweis ihrer Mietsquittungsbücher ihre Miete bis dahin stets pünktlich gezahlt hatten, aus Mangel an geeigneten kleineren Wohnungen sowie wegen großer Kinderzahl obdachlos und deswegen in eigens zu diesen Zweck erbauten Baracken, in Turnhallen und sonstigen städtischen Gebäuden untergebracht.“<sup>112</sup>

### 2.3.2.5 Die Wohnungsfrage - Vorträge, Kongresse, Publikationen und erste Lösungsansätze

In Deutschland ging die Wohnungsfrage weit über die Arbeiterklassen hinaus. Die Wohnungsfrage wurde zu einer allgemeinen Frage. Alle Klassen der Bevölkerung waren betroffen.

„Vor allem die Klassen mit festem Einkommen, Beamte, Offiziere usw., wissen ein Lied davon zu singen. Zwar gibt es hier nicht gerade Wohnungselend und Wohnungsmangel, wie die obige Statistik der leerstehenden Wohnungen überhaupt beweist, und daher sind sie im letzten Jahrzehnt ebenfalls von fortgesetzten Mietsteigerungen betroffen worden, und fast alle Klassen müssen von Jahr zu Jahr einen höheren Prozentsatz ihres Einkommens für die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses aufwenden oder dieses ebenfalls einschränken.“<sup>113</sup>

Die steigende Konjunktur in Deutschland, verbunden mit der erhöhten Nachfrage nach Arbeitskräften, führte zu verstärkten Einwanderungen in die Städte. Der freie städtische Wohnungsbestand sank gravierend. Wohnungsüberfüllungen und übervölkerte Wohnungen in den deutschen Städten waren die Folgen. Das Wohnungselend wurde auch nicht besser, als die Parzellen in den Städten um weitere Hinterhäuser und Hinterhöfe erweitert und verdichtet wurde. Die hygienischen Bedingungen verschlechterten sich zunehmend. Ausreichend Licht und Luft sind in vielen städtischen Wohnungen zur Seltenheit geworden.

Die neuzeitliche und moderne innerdeutsche Völkerwanderung zwang viele Kommunalpolitiker aber auch fachlich versierte Personen zu den unterschiedlichsten Lösungsansätzen. Die Diskussionsbeiträge mündeten in viele Vorträge, Kongresse und Publikationen. Die nachfolgenden programmatischen Aktivitäten und Entwürfe stellen die ersten Lösungsansätze zur Behebung der Wohnungsnot dar.<sup>114</sup>

1. Victor Aimé Huber (1800-1869) und seine Thesen zur Behebung der Wohnungsnot (veröffentlicht in: Concordia. Beiträge zur Lösung der socialen Frage, H. 3: Die Wohnungsfrage. II. Die Hülfe, Leipzig 1861, S. 47f.)
2. Ernst Engel (1821-1896) und die Klärung der Wohnungsfrage auf der Gründerversammlung des Vereins für Socialpolitik (veröffentlicht in: Engel, Ernst: Über die Wohnungsnoth, in: Verhandlungen der Eisenacher Versammlung zur Besprechung der socialen Frage am 6. und 7. October 1872, Leipzig 1873, S. 165-177)
3. Gustav von Schmoller (1838–1917) mit seinem Mahnruf zur Wohnungsfrage „Barbarische Wohnverhältnisse in den Großstädten drücken untere Klassen in ein tierisches Dasein“ (veröffentlicht in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft 11 (1887), S. 427, 429, 448)

<sup>109</sup> Strohmeier, Klaus: Urbanisierung im Deutschen Reich, in: Deutsches Historisches Museum. Lebendiges Museum Online. <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/alltagsleben/urbanisierung>

<sup>110</sup> Fuchs, Carl Johannes: Die Wohnungsfrage vor und nach dem Kriege. Aufsätze und Vorträge zur Wohnungsfrage, München und Leipzig 1917, S. 3.

<sup>111</sup> Ebd. S. 4.

<sup>112</sup> Ebd. S. 4.

<sup>113</sup> Ebd. S. 15.

<sup>114</sup> Vgl. Teuteberg, Hans Jürgen; Wischermann, Clemens: Wohnalltag in Deutschland 1850 - 1914, Münster 1985, S. 373-388.

4. Johannes von Miquel (1828-1901) mit seinem Grundsatzreferat zur Wohnungsfrage vor dem Verein für Socialpolitik „Die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Klassen in deutschen Großstädten“ (veröffentlicht in: Schriften des Vereins für Socialpolitik 33, Leipzig 1887, S. 10-16)
5. Rudolf Eberstadt (1856-1922) mit seiner Erläuterung über die Spekulation im neuzeitlichen Städtebau (veröffentlicht in: Eberstadt, Rudolf.: Handbuch des Wohnungswesens und der Wohnungsfrage, Jena 1909, S. 78-80)
6. Eugen Philippovich von Philippsberg (1858-1917) mit seiner Erläuterung zur Wohnungsfrage, dass die Mieten den Bodenwert bestimmen und nicht umgekehrt (veröffentlicht in: Philippovich, Eugen von: Schriften des Vereins für Socialpolitik 98, Leipzig 1902, S. 19-21, 44-55)

Mehrere Vereine haben sich in verschiedenen Versammlungen und Publikationen zur Lösung der Wohnungsfrage eingesetzt.<sup>115</sup> Hier ist der „Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege“, der sich für die „gesundheitsmäßige Wohnung für alle Bevölkerungsklassen“ eingesetzt hat, zu nennen. Die Forderungen sind unter anderem in der Deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege 33 (1901) abgedruckt.<sup>116</sup>

Bei den vorhandenen Wohnungen werden Bestandsaufnahmen bzw. „Wohnungsaufnahmen“ gefordert, damit dann die „Privatthätigkeit“ und die „Gemeindethätigkeit“ ihre Arbeiten und Förderung aufnehmen kann. Von der Privatwirtschaft wird gefordert, dass sich Privatpersonen und Wohnungsvereine sich für die schwachen und insbesondere kinderreichen Arbeiterfamilien, durch Anmietung und Geldzuschüssen, einsetzen. Die gesundheitlich schlechten Wohngebäude sollten aufgekauft, umgebaut oder abgerissen werden, um diese durch Neubauten zu ersetzen. Von den Gemeinden wird nötigenfalls die Enteignung „gesundheitswidriger Wohngebäude“, „einzeln oder in ganzen Gruppen, theilweise oder gänzliche Niederlegung derselben und Errichtung zweckmäßiger Ersatzbauten“ verlangt. Ebenso sollten die Behörden „Polizeiliche Thätigkeiten“, also die „baupolizeilichen“ einführen und ausbauen, um durch baurechtliche Grundlagen und Rahmenbedingungen den Bau von Wohnraum zu gewährleisten. Hierbei werden auch der Bau von Wohnungen durch den Staat und durch die Gemeinden gefordert.<sup>117</sup>

Die Erarbeitung der Rahmenbedingungen zur Schaffung von neuem Wohnraum war auf politischer Seite nicht so schnell durchführbar. Von daher hatten sich die Holzbaubetriebe bereits deutschlandweit auf die große kommunale Nachfrage nach Ersatzbauten eingestellt. Die Architekten und die Holzbaubetriebe mit ihren Schwerpunkten und Referenzen werden in den Abschnitten 2.3.5 und 2.3.6 dargestellt und erläutert.

„Der Bund der Deutschen Bodenreformer sieht in der Grund- und Bodenfrage den wesentlichsten Teil des sozialen Problems. Er tritt dafür ein, daß der Grund und Boden, diese Grundlage aller nationalen Existenz, unter ein Recht gestellt werde, das einen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte befördert, das jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt und das die Wertsteigerung, die er ohne die Arbeit des einzelnen erhält, möglichst dem Volksganzen nutzbar macht.“<sup>118</sup>

Der Mitwirkende Adolf Damaschke (1865-1935) machte deutlich, dass das Begriff der „Überbevölkerung“ im „Statistischen Jahrbuch deutscher Städte“ allzu bescheiden aufgefasst wurde.<sup>119</sup>

„In den letzten 100 Jahren mußten also in unseren Städten für etwa 36 Millionen Menschen neue Wohn- und Werkstätten errichtet werden. Daß unser Volk ein wachsendes Volk ist, bedeutet, daß es ein bauendes Volk sein muß. Allein der Mehrbedarf, abgesehen von allen Ergänzungen und Umbauten, beträgt jährlich an Wohnhäusern, Schulen, Kirchen, Krankenhäusern, Bahnbauten, Gerichts- und Verwaltungs-Gebäuden

<sup>115</sup> Vgl. Teuteberg, Hans Jürgen; Wischermann, Clemens: Wohnalltag in Deutschland 1850 - 1914, Münster 1985, S. 389-400.

<sup>116</sup> Vgl. Bericht des Ausschusses über die fünfundzwanzigste Versammlung des „Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“ zu Trier am 12., 13. und 14. September 1900. Tagesordnungspunkt V.: Die kleinen Wohnungen in Städten, ihre Beschaffung und Verbesserung.

Vgl. Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege 33 (1901), S. 133-135.

<sup>117</sup> Vgl. Teuteberg, Hans Jürgen; Wischermann, Clemens: Wohnalltag in Deutschland 1850 - 1914, S. 389.

<sup>118</sup> Vgl. Ebd. S. 390.

<sup>119</sup> Vgl. Damaschke, Adolf: Die Bodenreform. Grundsätzliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Überwindung der sozialen Not, 19. durchgesehene Auflage, Jena 1922, S. 66.

aller Art so viel, als ob die ganze Stadt Stuttgart mit allen ihren Baulichkeiten dreimal völlig neu errichtet werden müßte.“<sup>120</sup>

Die „übervölkerten“ Wohnungen wurden am 1. Dezember 1905 gezählt - also mitten in einem Reichtum, um den die Völker der Erde Deutschland beneideten. Der Direktor des Posener statistischen Amtes Dr. Franke äußerte sich zu den Wohn- und Schlafverhältnissen in Posen Ende 1910: „Es ergibt sich, daß nicht weniger als 25302 Personen zu sechs und mehr als sechs gemeinsam in einem Raume schlafen.“ Mehr als der dritte Teil der Bevölkerung, nämlich 52501 Menschen, hatten überhaupt nur 1-2 Wohnräume, wobei die Küche als Wohnraum mitgezählt wird - es ergibt sich ein Kulturbild unserer Zeit von erschütternder Art!<sup>121</sup>

„Die Choleraepidemie ist überwunden. Aber andere Krankheiten wüten jahraus, jahrein in unserem Volke. [...] Es sei nur an die Tuberkulose erinnert, die im erwerbsfähigen Alter, d. h. vom 15.-60. Lebensjahr, 1/3 aller Todesfälle herbeiführt. Die Zahl der an Tuberkulose Erkrankten ist im Reiche wohl auf 1 1/2 Millionen zu schätzen. Wissenschaft und Erfahrung sind einig, daß diese Krankheit in ungesunden Wohn- und Arbeitsräumen den besten Nährboden findet.“<sup>122</sup>

Der internationale Tuberkulosekongreß in London erklärte: „Nach der Ansicht dieses Kongresses tragen Überfüllung der Wohnräume, mangelhafte Ventilation, Feuchtigkeit und allgemein ungesunde Zustände in den Häusern der arbeitenden Klasse dazu bei, die Veranlagung zur Krankheit und die Ausbreitung der Krankheit selbst zu fördern.“<sup>123</sup>

Der Verein Reichswohnungsgesetz (Deutscher Verein für Wohnungsreform) trat für die Einführung von Wohnungsinspektionen, Ziehung einer untersten Grenze in Bezug auf die Wohnungsverhältnisse und allgemeinen Revisionen der Bauordnungen und Bebauungsplänen sowie die „Heranziehung des öffentlichen Kredites (Staats-, Provinzial-, Gemeinde-Kredit) zur Erbauung kleinerer Wohnungen ein. Auch die Reform des Enteignungsrechtes und die Reform des Mietrechtes waren gefordert. Als Hilfsmaßregeln waren die allgemeine Einführung der regelmäßigen Statistik der leerstehenden Wohnungen, der Bautätigkeit und der Mietpreise nötig.“<sup>124</sup>

16 minimale Wohnungsstandards wurden von der Gesetzgebung gefordert. Diese reichten von der Aufteilung der Wohnung, Belüftung, Belichtung bis zur Nutzung. Diese Standards wurden als Vorschlag von der Zweiten Deutschen Wohnungskonferenz in Frankfurt am Main am 9. November 1912 angenommen.<sup>125</sup>

Schließlich sind die Deutschen Wohnungskongresse hervorzuheben, die maßgeblich die Wohnungsnot und die schlechten Wohnungsverhältnisse in das öffentliche Bewusstsein gebracht haben. Der Erste Allgemeine Deutsche Wohnungskongreß, der in Frankfurt am Main vom 16. bis 19. Oktober 1904 und der Zweite Deutsche Wohnungskongreß, der in Leipzig vom 11. bis 14. Juni 1911 stattfand, wurde zuvor bereits erlättert. Darüber hinaus wurde auch auf dem 11. Evangelisch-Sozialen Kongress in Karlsruhe vom 7. und 8. Juni 1900 über die Wohnungsfrage debattiert.<sup>126</sup>

Der 11. Evangelisch-Soziale Kongress in Karlsruhe entsprach mehr oder weniger den Wohnungskongressen in Frankfurt am Main und Leipzig. Der katholische Sozialpolitiker Eugen Jäger äußerte sich in seinem Aufsatz „Die Wohnungsfrage“ in der Sozialen Revue, Zeitschrift für soziale Fragen der Gegenwart (4, 1904),<sup>127</sup> dass „die hochgeschraubten Bodenwerte im Stadterweiterungsgebiet durch entsprechende Bodenpolitik zum Bruche gebracht werden“ sollte. „Der Staat hat keineswegs die Aufgabe, Einrichtungen bestehen zu lassen, welche einer kleinen Anzahl von Hausbesitzern und Spekulanten hohen Gewinn sichern, die breite Masse des Volkes aber von der Teilnahme am Grundbesitz und vom eigenen Haus ausschließen und durch Mietsteigerungen dauernd mit dem ehernen Wohngesetz belasten. Gewinne, die erkaufte werden durch schwere wirtschaftliche, sittliche und gesundheitliche Schädigung des Volkes, haben keinen Anspruch auf Schutz durch den Staat. Das Privateigentum soll nicht aufgehoben, wohl aber muß zum Schutz der wirt-

<sup>120</sup> Damaschke, Adolf: Die Bodenreform, Jena 1922, S. 65.

<sup>121</sup> Ebd. S. 66-67.

<sup>122</sup> Ebd. S. 68-69.

<sup>123</sup> Ebd. S. 68-69.

<sup>124</sup> Vgl. Teuteberg, Hans Jürgen; Wischermann, Clemens: Wohnalltag in Deutschland 1850 - 1914, S. 393.

<sup>125</sup> Ebd. S. 394.

<sup>126</sup> Ebd. S. 403.

<sup>127</sup> Ebd. S. 404

schaftlich Schwachen der selbstsüchtige Mißbrauch desselben unmöglich gemacht werden. Das Ziel ist die möglichste Verteilung des städtischen Bodens in möglichst viele kleine und mittlere Häuser für Wohn- und Wirtschaftszwecke der großen Volksmehrheit. In diesem Sinne hatten die Städte des Mittelalters ihre Boden- und Baupolitik geführt, mit bewußter Scheidung der Straßen und Hausformen nach Zweck und Bedürfnis. Nicht anders war später die Bodenpolitik der Landesfürsten. Wie damals muß auch jetzt wieder der Flachbau, das Kleinhaus der Typus der Stadterweiterung werden, denn es allein ermöglicht den Übergang des städtischen Bodens in möglichst zahlreiche Eigentümer, die Ersetzung des jetzt vorwiegenden Vermieterbesitzes durch den eigenen Besitz der Bewohner, der Hauskonsumenten.“<sup>128</sup>

Erste Lösungsansätze zur Minderung der Wohnungsnot waren die Erstellung der Notbauten, Behelfsbauten und Wohnbaracken. Bauten dieser Art sind von Albinmüller nicht bekannt. Es gibt keine Hinweise, dass sich Albinmüller mit derartigen Gebäude befasst hat.

### 2.3.2.6 Die Wohnungsreform - Aufkommende Landesgesetze und Verordnungen

Die Menschenmassen, die um 1874 in die damals viel kleineren Städte hereinströmten, kamen zum großen Teil aus den ländlich geprägten Dörfern und Ortschaften. Die Menschen brachten einen an harte Daseinsbedingungen gewöhnten Körper mit. Ihre Kulturbedürfnisse waren gering und erstreckten sich ebenfalls nicht auf die Art der Behausung. Darin war ein fühlbarer Umschwung eingetreten. Die Großstädter, Anfang des 20. Jahrhunderts, stammten zum großen Teil schon von Großstädtern ab. Sie waren im Rahmen der städtischen Kultur aufgewachsen. Das Bewusstsein der Massen, und zwar nicht nur der Arbeitermassen, sondern vor allem auch der Kleinbürger und Beamten, war die Quelle, aus der die Reformbewegung immer unwiderstehlicher hervortrat. Diese Massen hatten das Bewusstsein, dass sie nicht nur in unleidlichen Wohnungsverhältnissen lebten, sondern dass die Mittel vorhanden waren, um ihnen zu helfen.<sup>129</sup> Daraus erklärte sich, dass die Wohnungsfrage in Deutschland nicht isoliert durch Maßnahmen zur Beseitigung vorhandener Missstände in den Wohnungen und der Art ihrer Benutzung zu lösen war. Ein Lösungsansatz war die Förderung des Bauens von geeigneten Kleinwohnungen.

„Was zunächst die ersteren anbelangte, so hatte das Problem der Wohnungspolizei und Wohnungsaufsicht in den letzten Jahren in den deutschen Einzelstaaten, insbesondere in Hessen, Bayern und Württemberg, durch Landesgesetze oder Verordnungen eine weitgehende Förderung und zum Teil vortreffliche Lösungen gefunden. Auch in Baden finden sich in der neuen Landesbauordnung ausgezeichnete Bestimmungen. Dagegen ist in dem größten deutschen Einzelstaat, in Preußen, die einheitliche landesgesetzliche Regelung der Materie noch nicht gelungen, der im Jahre 1904 veröffentlichte Entwurf eines Wohnungsgesetzes mit ebenfalls im ganzen befriedigenden Vorschriften noch nicht Gesetz geworden. [...] Trotz diesem erfreulichen energischen Vorgehen der Einzel-, insbesondere Mittelstaaten, auf diesem Gebiete ist aber mit Erlaub nach wie vor eine reichsgesetzliche Regelung möglich und wünschenswert, um die einheitliche Durchsetzung wenigstens gewisser Mindestanforderungen für das ganze Deutsche Reich zu erreichen, [...]“<sup>130</sup>

In der Diskussion um den preußischen Entwurf für ein Wohnungsgesetz hob Carl Johannes Fuchs im Jahr 1911 insbesondere die neuen Landesbauordnungen hervor.

„Es ist auf einem früheren Tag für Denkmalpflege einmal darauf hingewiesen worden, daß die Bestimmungen des damals vorliegenden preußischen Entwurfs für ein Wohnungsgesetz, der allerdings Entwurf geblieben ist, gegenüber vielen alten Bürgerhäusern und Häusern auf dem Lande geradezu vernichtend wirken würden, und es muß demgegenüber rühmend hervorgehoben werden, wie die neue, vor einigen Jahren erlassene Landesbauordnung für Baden, ebenso wie die für Württemberg, sich in dieser Beziehung durch maßvolle Anordnungen auszeichnet und nicht die vom Standpunkt des Heimatschutzes aus erhaltenswerten Häuser gefährdet; das wird insbesondere erreicht durch eine Differenzierung: eine Berücksichtigung der heimischen Bauweise auf dem Lande in Bezug auf die zulässige Zimmerhöhe.“<sup>131</sup>

<sup>128</sup> Jäger, Eugen: Die Wohnungsfrage, in: Soziale Revue. Zeitschrift für die sozialen Fragen der Gegenwart (Nr. 4, 1904), S. 198-202.

<sup>129</sup> Vgl. Fuchs, Carl Johannes: Die Wohnungsfrage vor und nach dem Kriege. Aufsätze und Vorträge zur Wohnungsfrage, München und Leipzig 1917, S. 28, „II. Die Lösung der Kleinwohnungsfrage (1907)“.

<sup>130</sup> Ebd. S. 28-29.

<sup>131</sup> Fuchs, Carl Johannes: Die Wohnungsfrage vor und nach dem Kriege, München und Leipzig 1917, S. 92-93.

### 2.3.2.7 Kleinhaus und Gartenstadt - Massenmiethaus und Großstadt

Eugen Jäger (1842-1926) war ein Vertreter der Kleinhäuser. Er sprach vom Flachbau und meint ein Gebäude, das niedriger ist, als das hohe Miethaus. Damit wendete er sich ab vom Massenmiethaus, welcher als Bautyp der Stadterweiterung und als Verdichtungsbau mit vielen Hinterhöfen in den Gründerzeitviertel hauptsächlich gebaut wurde.

Carl Johannes Fuchs (1865-1934) mit seiner Erläuterung zur allgemeinen und besonderen Wohnungsfrage und zu den notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse (veröffentlicht in: Schriften des Vereins für Socialpolitik 98, Leipzig 1902, S. 19-21, 37-40); Carl Johannes Fuchs, Professor der Nationalökonomie an der Universität Tübingen und Mitbegründer des Württembergischen Bundes für Heimatschutz (1909) und dessen stellvertretender Vorsitzender (1909-1913),<sup>132</sup> stellte in seiner Publikation „Die Wohnungsfrage vor und nach dem Kriege. Aufsätze und Vorträge zur Wohnungsfrage“ den Heimatschutz und die Wohnfrage in einem engen Zusammenhang.<sup>133</sup>

Aufgrund der starken Zuwanderung und Verdichtung entstanden in den städtischen Hinterhöfen vielfach dunkle und unhygienische Wohnverhältnisse. Von daher war es dringend notwendig über andere Wohnformen, wie das Kleinhaus in einer Gartenstadt, zu diskutieren. Das Kleinhaus mit Garten stand für eine bessere Belichtung, Belüftung und somit für eine bessere Wohnhygiene. Carl Johannes Fuchs schrieb hierzu:

„„Gartenstadt“ - das Wort scheint einen ganz eigenen Zauber auszulösen, denn es hat in den letzten Jahren Anklang gefunden wie kein anderes der vielen Schlagworte auf dem Gebiet der Wohnungsfrage und des Städtebaues. Es wird von Tausenden heute mit Inbrunst ausgesprochen, es ist der Notschrei der in die Mietkaserne der Großstadt gebannten Millionen, die hier nicht „allein“, aber wohl „abgetrennt von jeder Freude“ der unmittelbaren Berührung mit der Natur leben und aufwachsen, denen nur noch weite Fahrten mit der Bahn einmal in der Woche die Berührung mit der Mutter Erde ermöglichen; es ist der Traum von einem draußen „hinter der Großstadt“. Er wird heute von Hunderttausenden geträumt - das erklärt die gewaltige Zugkraft dieses Wortes.“<sup>134</sup>

Carl Johannes Fuchs sah die Gartenstadt mit folgenden Merkmalen: 1. genereller Bebauungsplan; 2. städtischer Kern; 3. gartenmäßige und niedrige Bebauung im Wohngürtel; 4. landwirtschaftlicher Gürtel; 5. Gemeineigentum am ganzen Grund und Boden.<sup>135</sup>

Die Gartenstadtbewegung hatte ihren Ausgang als eine praktische und erfolgreiche Bewegung von England genommen, wo sie durch die Schrift von Ebenezer Howard (1850-1928) ins Leben gerufen wurde: „Garden Cities Of Tomorrow“. Die Idee war schon früher in Deutschland ausgesprochen worden. Zu nennen sind die Publikationen von Theodor Fritsch „Die Stadt der Zukunft“ und die Schriften vom Stadtgartendirektor Wilhelm Moritz Degenhard.<sup>136</sup>

Doch auch in England befasste man sich mit der Wohnungsnot und mit der daraus resultierenden Frage nach einer neuen Wohnform. Denn durch das Einströmen vom Lande in die englischen Hafenstädte hatte es dort zu einer großen Anhäufung von ungelerten Arbeitskräften und zur Bildung von Slums geführt.<sup>137</sup>

„Darum kämpfen wir für sie, und darum erheben wir auch heute wieder mit aller Entschiedenheit den Ruf: Los vom Massenmiethaus!“<sup>138</sup>

Zum Drang aufs Land äußerte sich auch der Architekt Hermann Muthesius (1861-1927):

„War schon vor dem Kriege die Sehnsucht in Tausenden lebendig, die Stadtwohnung mit dem Einfamilienhaus auf dem Lande zu vertauschen, so ist dieser Wunsch in den Kriegsjahren [1914-1918] deshalb noch um so dringlicher geworden, weil Nahrungssorgen an die Tür eines jeden Haushaltes klopfen und das Unnatürliche der großstädtischen Menschenzusammenpferchung offen zutage treten ließen. Durch

<sup>132</sup> Vgl. Schwäbischer Heimatbund. <http://schwaebischer-heimatbund.de>

<sup>133</sup> Vgl. Fuchs, Carl Johannes: Die Wohnungsfrage vor und nach dem Kriege, München und Leipzig 1917, S. 87-104.

<sup>134</sup> Ebd. S. 39.

<sup>135</sup> Ebd. S. 41.

<sup>136</sup> Ebd. S. 41.

<sup>137</sup> Ebd. S. 43.

<sup>138</sup> Ebd. S. 85.



den unglücklichen Ausgang des Krieges ist aber die Siedlungsfrage plötzlich noch weit über die frühere Bedeutung hinausgehoben, sie ist zur Schicksalsfrage des deutschen Volkes geworden.“<sup>139</sup>

Die ersten Arbeiterhäuser waren zum Teil große Massenmiethäuser und zum Teil barackenartige hölzerne Kleinbauten, in Gruppen oder Reihen angeordnet, meist mit kleinen Ein- und Zwei-Zimmerwohnungen, wie die zweigeschossigen Holz-Barackenbauten der Kruppschen Siedlung Schederhof bei Essen. Unterstützt durch die von Ebenezer Howard hervorgerufene und bald von breiten Gesellschaftskreisen getragene Strömung, die sich Gartenstadtbewegung bzw. Siedlungsbewegung nannte, hatten auch große Industriebetriebe angefangen, die Arbeiterwohnhäuser menschlicher zu gestalten.<sup>140</sup>

In Bezug auf das Kleinwohnungsproblem und die Siedlungsfrage forderte der Architekt Peter Behrens (1868-1940) im Jahre 1918 die Versorgung der Minderbemittelten. „Die Aufgabe der Massenversorgung im Wohnungswesen ist nur durch äußerste Verbilligung der Wohnungsgestaltung zu lösen.“<sup>141</sup>

Peter Behrens forderte „weitgehendste Billigkeit“ und „bestmögliche Qualität“. „Man kann auch verbilligen durch geringwertige Baumethoden, durch Holzbaracken und durch Erdhütten: Ideen, die durch die Begleiterscheinungen des Krieges leicht entstehen könnten. Es ist aber nicht nur die Aufgabe, möglichst billige, sondern gleichzeitig möglichst gute Wohnungen zu schaffen. In diesem Sinne ist auch die Möglichkeit einer qualitativen Verbesserung bei gleichbleibenden finanziellen Grundlagen von großer Bedeutung. Billigkeit bedeutet nichts anderes wie das günstige Verhältnis des Preises zum Wert.“<sup>142</sup>

Peter Behrens sah Ersparnisse in der Planung, durch die Weiterentwicklung des Reihenhausbaues. Hierzu forderte er insbesondere die Gruppenbauweise und Reihung von Häusern. „Eine Lösung kann daher nur auf dem Wege versucht werden, die Häuser nicht nur längs der Straßenflucht möglichst eng nebeneinander, sondern nun auch hintereinander in der Tiefenentwicklung der Baukörper anzuordnen.“<sup>143</sup>

Große und breite Straßen sollten möglichst vermieden werden. Somit kann der Bodenpreis der Siedlung mäßig gehalten werden, so Peter Behrens. Die Wohnwege konnten seiner Ansicht nach sehr leicht und einfach aus Kleinpflaster, Teermakadam oder Kiessand bestehen. Die Bürgersteige sah er als überflüssig an, da die Leute bei schmalen Gehwegen meistens auf den Straßen laufen.<sup>144</sup>

Peter Behrens sprach sich für Ersparnisse beim technischen Aufbau aus.<sup>145</sup> Neben „Einschränkungen des Raumbedarfs“, „Verkleinerung der Möbel“, „Fortfall eines besonderen Treppenhauses“ und „Fortfall des Badezimmers“, äußerte sich Peter Behrens auch zur „Industrialisierung der Bautätigkeit“ und zu den Baumaterialien unter anderem zu den „Ersatzstoffen“.<sup>146</sup>

Möglichkeiten zu sparsamer Bauweise sah er in der „Vereinfachung und Gewichtsreduzierung der Bauteile und Konstruktionen“ bei gleichzeitiger „Unabhängigkeit vom Fabrikationsort und Transportwesens“ unter Berücksichtigung der „Verwendungsmöglichkeit ungelernter Arbeitskräfte“ und in der möglichst schnellen Bauerrichtung. Die Verbilligung des Kleinsiedlungshauses sollte durch das „Taylor-System“ und durch eine „Typisierung der Bauglieder“ und durch die „Industrialisierung ihrer Herstellung“ ermöglicht werden.<sup>147</sup>

„Die Möglichkeit einer erheblichen Verkürzung der Bauzeit durch Anwendung großkörperlicher und schnell-trocknender Materialien ist ein sehr großer Wertfaktor, der durch die Ersparnisse von Zeit und Geld besonders für die unmittelbar bringenden Aufgaben der nächsten Zukunft von großer Bedeutung ist.“<sup>148</sup>

Dabei forderte Peter Behrens unter anderem die Verwendung großformatiger Lochsteine in Ziegelbauweise mit Luftschichten oder Vollschichten, „wobei die Wahl freisteht, sie in den beiden vorerwähnten Ziegelbauweisen auszuführen, vielleicht aber auch in Fachwerk mit beidseitiger Verschalung in geeignetem Material“.<sup>149</sup>

<sup>139</sup> Muthesius, Hermann: Kleinhaus und Kleinsiedlung, 2. vermehrte und teilweise ganz neu bearbeitete Auflage, München 1920, S. 3.

<sup>140</sup> Ebd. S. 18-19.

<sup>141</sup> Behrens, Peter: Vom sparsamen Bauen. Ein Beitrag zur Siedlungsfrage, Berlin 1918, S. 15.

<sup>142</sup> Ebd. S. 16.

<sup>143</sup> Ebd. S. 27.

<sup>144</sup> Ebd. S. 32.

<sup>145</sup> Ebd. S. 51.

<sup>146</sup> Ebd. S. 51-58.

<sup>147</sup> Ebd. S. 61.

<sup>148</sup> Ebd. S. 57.

<sup>149</sup> Ebd. S. 55.

Hier zog Peter Behrens sicherlich auch die Holzfachwerkkonstruktionen in Erwägung. Schließlich sollten auch bei der Dachgestaltung „neue Wege beschritten werden“. „Es würde sich hier darum handeln, ein Deckungsmaterial zu finden, das vor allem durch seine Leichtigkeit wie durch seine Großflächigkeit den Holzkonstruktionsaufwand wesentlich verringert, sodann bei genügendem Schutze gegen Witterungseinflüsse dennoch eine gute Porosität des Hauskörpers gewährleistet. Die rastlos fortschreitenden technischen Wissenschaften werden auch diese Fragen zu lösen wissen.“<sup>150</sup>

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Holzbauweisen in den zuvor genannten Beiträgen und Lösungsansätzen wenig Beachtung fand. Es ist davon auszugehen, dass die Holzbaubetriebe die Initiativen ergriffen haben, um mit privatwirtschaftlichen Lösungsvorschlägen zur Milderung der Wohnungsnot beizutragen. Im Abschnitt 2.3.6 wird eine Auswahl von Holzbaubetrieben erläutert. Albinmüllers Holzbauentwürfe und Diskussionsbeiträge zur Lösung der Wohnungsfrage werden in den Kapitel 3, 4 und 5 ausführlich analysiert und beschrieben.

### 2.3.2.8 Hohe Baukosten und Baustoffknappheit

Der Wohnungsmangel verstärkte sich zusätzlich durch den Ausfall des Wohnungsbaues in den Kriegsjahren 1914-1918 aufgrund der zunehmenden Probleme bei der Beschaffung von Baumaterial und Arbeitskräften.<sup>151</sup> Dazu kam eine deutliche Steigerung der Baukosten, die zu Beginn des Jahres 1918 dreimal so hoch lagen wie bei 1914. 1919 war das Bauen gemessen am Vorkriegsniveau bereits vier- bis fünfmal so teuer, und folglich musste alles daran gesetzt werden, die Baukosten so niedrig wie möglich zu halten. Daraus ergaben sich in der Fachwelt und bei den Architekten gemeinsame Ziele, wie Einfachheit in der Form, Sparsamkeit der Mittel und ein Heruntersetzen des Standards. Die meisten Projekte kamen über das Entwurfsstadium kaum hinaus. Der Wohnungsneubau spielte aufgrund der desolaten wirtschaftlichen Lage bis Ende der Inflation 1922/1923 eine nur unwesentliche Rolle.<sup>152</sup>

In der Schrift „Kleinhaus und Kleinsiedlung“<sup>153</sup> fordert Hermann Muthesius, neben seinen aufgestellten Richtlinien für das Kleinhaus und den Siedlungsplan, insbesondere deren Aufbau. Neben der Gestaltung trat Hermann Muthesius für eine „Sparsame Bauausführung“, „Alte ländliche Bauweisen“, „Neuere Ersatzbauweisen“ und den „Typenbau“ ein.<sup>154</sup>

1919 war in der Ausstellung „Sparsame Baustoffe“ in Berlin zu sehen, wie die Bauindustrie mit den unterschiedlichen Baukonstruktionen experimentiert hat.

„Das Sperrholz der Firma J. Brüning & Sohn in Berlin gibt der Ausstellung so, wie vor dem Krieg farbiger Rupfen oder Sackleinwand, das Aussehen. Erle oder Birke werden bis auf den Kern von etwa 12 cm Durchmesser abgeschält. Das Schäl furnier wird dann in mindestens 3 Dickten unter hohem Druck und großer Hitze mit mineralischem Leim zu wetterfesten Holzplatten von etwa 5 mm Dicke zusammen geleimt. Diese Holzplatten sind das Sperrholz. Im Krieg ersetzte es allmählich fast Metall- und Stoffteile der Kriegsflugzeuge. Eine neue Verwendung für dieses Material zeigt das Arbeiterdoppelhaus nach Entwürfen von Muthesius. Im Erdgeschoss sind für die Außenwände die Betonplatten der Firma Wayss & Freytag in Verbindung gebracht mit Sperrholzplatten im Inneren. Im Obergeschoss sind Innen- und Außenseiten der Wände mit Sperrholzplatten verkleidet. Auch die Flächen der Decken, Türen, Schränke und Möbel usw. bestehen aus Sperrholzplatten. Ihre Ränder sind auf Holzfachwerk aufgenagelt und mit Holzleisten gedeckt. Der vornehme Eindruck des Hauses ist durch das edle Material welches geschickt verwendet wurde, gewährleistet. Ob das Sperrholz als Außenverkleidung des Obergeschosses ganz einwandfrei ist, muß die Zeit lehren.“<sup>155</sup>

<sup>150</sup> Behrens, Peter: Vom sparsamen Bauen. Ein Beitrag zur Siedlungsfrage, Berlin 1918, S. 57.

<sup>151</sup> Vgl. Fröhlich, Anja: Dissertation „Sonne, Luft und Haus für Alle“ - Das wachsende Haus. Ein Versuch zur Lösung der Wohnungsfrage unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Martin Wagners, Weimar 2008, S. 17.

<sup>152</sup> Ebd. S. 18.

<sup>153</sup> Muthesius, Hermann: Kleinhaus und Kleinsiedlung, 2. vermehrte und teilweise ganz neu bearbeitete Auflage, München 1920.

<sup>154</sup> Ebd. S. 268-331.

<sup>155</sup> Landsberg, Max: Von der Ausstellung „Sparsame Baustoffe“ in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung, 53. Jahrgang, Nr. 5, Berlin 15.01.1919, S. 25.

Die Ausstellung zeigte, dass man durch die Industrialisierung des Baubetriebes Material, Transportkosten, Bauzeit und Arbeitslohn sparen konnte. Mit dem Typenbau kam die Industrialisierung des Wohnbaues. Aber „Billiges Bauen mit sparsamen Baustoffen muß gutes Bauen bleiben.“ So lautete das Fazit der Ausstellung. Kurz nach der Ausstellung setzten der Dresdner Architekten-Verein und die Ortsgruppe Dresden des Bundes Deutscher Architekten die Thematik „Sparsames Bauen“ mit unentgeltlichen Kursen in die Praxis um. Inhalte der Kurse waren unter anderem staatliche und städtische Wohnungsfürsorge, neuzeitliche baugesetzliche Bestimmungen, Einheitsformen im Bauwesen, Bebauungspläne, Straßenbau, künstlerischer Aufbau der Gebäude, neue Baustoffe und Bauweisen, vereinfachte Holzkonstruktionen und Festigkeitslehre.<sup>156</sup>

### 2.3.2.9 Erste Normungen von Holzbauteilen und Haus-Typisierung

Am 15. Januar 1919 veröffentlichte die Deutsche Bauzeitung eine Mitteilung vom „Normenausschuß der Deutschen Industrie“, einer von allen Behörden und der gesamten Industrie getragenen Arbeitsgemeinschaft:

„Die schwierige wirtschaftliche Lage zwingt uns, mit den Rohstoffen sorgfältig hauszuhalten, alle schaffenden Kräfte zur höchsten Entfaltung zu bringen und die Selbstkosten auf das geringste Maß herabzusetzen. Ein ausgezeichnetes Mittel hierfür ist die Normung, d. h. die Vereinheitlichung aller Teile unserer industriellen Erzeugung, die sich häufig wiederholen und ohne Schaden überall in der gleichen Form und den gleichen Abmessungen hergestellt werden können. Hierfür wurden bereits im Krieg erhebliche Vorarbeiten geleistet. Er hat durch seine gewaltigen Anforderungen an die deutsche Industrie den Zusammenschluß aller Kreise zu gemeinsamer Normung im „Normenausschuß der Deutschen Industrie“ gebracht. Der Normungsgedanke hat in allen Industriekreisen feste Wurzeln geschlagen und zu wertvollen Arbeiten geführt. Schon die bis heute vom Normenausschuß herausgegebenen Arbeiten stellen einen wertvollen Beitrag für Uebergangsarbeiten dar. [...] Auch die Arbeiten auf anderen Gebieten z. B. dem Bauwesen haben wertvolle Normen (Balkenlage, Fenster, Türen usw.) zutage gefördert.“<sup>157</sup>

Dass sich Fenster und Türen besonders für die Einheitsform eignen, ist schon früher von Hermann Muthesius erkannt worden. So traten die beim Bau der Gartenstadt Hellerau tätigen Planer und Architekten unter sich ein Abkommen, nur eine Anzahl von bestimmten Größen von Fenstern und Türen zu verwenden. Außer den Fenstern und Türen sind die Holzbalkendecken, die Dachverbände, die Treppen, die Treppengeländer, die Dachrinnen und Abfallrohre, Zementbausteine und Tür- und Fensterbeschläge genormt worden. Die Normungen andere Holzbauteile, wie Fensterläden, Verbandhölzer, Bohlen und Bretter sollten folgen.<sup>158</sup>

Hermann Muthesius sah bei den Einheitsgrundrissen eine Arbeitserleichterung für die Erstellung von Bauzeichnungen, Kostenaufstellungen und Ausschreibungen. Mit den vorbereiteten Konstruktionsteilen für Wände und Dächer mit entsprechenden vorgefertigten Tafeln würde dann der typisierte Bau schnell herzustellen sein. Keinen Vorteil sah Hermann Muthesius bei der Bauweise, da die Herstellung der Häuser immer noch mit der Hand erfolgte. „In diesem Falle muß auch der Grundriss des Kleinhauses auf eine abgegrenzte Zahl bestimmter Größen eingerichtet werden, wie es beim Japanischen Hause der Fall ist, dessen Grundmaße immer ein Vielfaches der Länge und Breite der Fußbodenmatte sind. Sollte aber vollends der Gedanke Edisons, ganze Häuser in Beton zu gießen, jemals zur Ausführung gelangen, so wären dann wirklich die Bedingungen gegeben, auch das Haus als Ganzes zu vereinheitlichen.“<sup>159</sup>

In der künstlerischen Einheitsform sah Hermann Muthesius Vorbilder in ländlichen Ortschaften, wie das thüringische Dorf mit der einheitlichen Holz-Fachwerkbauweise und den gewissen Verhältnissen in Höhe und Breite der Häuser.<sup>160</sup> Somit ist Hermann Muthesius eher zu den Vertretern des Heimatschutzes zu zählen.

<sup>156</sup> Vgl. Landsberg, Max: Von der Ausstellung „Sparsame Baustoffe“ in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung, 53. Jahrgang, Nr. 5, Berlin 15.01.1919, S. 27.

<sup>157</sup> Ebd. S. 27.

<sup>158</sup> Vgl. Muthesius, Hermann: Kleinhaus und Kleinsiedlung, 2. vermehrte und teilweise ganz neu bearbeitete Auflage, München 1920, S. 321.

<sup>159</sup> Ebd. S. 328.

<sup>160</sup> Ebd. S. 329-331.

### 2.3.3 Der Heimatschutz

In Abschnitt 2.3.3 wird auf die Thematik Heimatschutz eingegangen und die Verbindung zum Holzbau hervorgehoben. Zunächst ist jedoch eine Erläuterung des Zeitgeistes notwendig. Babette Gräfe schrieb zur deutschen Geistes- und Kulturgeschichte Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland:

„In den Bildungsschichten hat sich entsprechend schon im 19. Jahrhundert ein Unbehagen gegenüber der Entwicklung einer technokratisierten „entzauberten“ Welt der spätbürgerlichen Kultur mit ihren rationalistischen Grundlagen verbreitet. Albinmüllers Geburtsjahr ist das Geburtsjahr des Bismarck'schen Reiches: 1871 wird Alwin Camillo Müller als Sohn eines Handwerkers in Dittersbach/Erzgebirge geboren. Wenn auch der kleine Ort fernab der Industrialisierungszentren inmitten unberührter Natur liegt, ist zweifelsfrei selbst hier der Geist der sogenannten Gründerjahre, das sprunghafte Anwachsen der wirtschaftlichen und militärischen Macht Deutschlands spürbar. Gleichzeitig strahlt die schwankende Unsicherheit Wilhelms II. zwischen Gottesgnadentum und parlamentarischer Monarchie, zwischen pseudomittelalterlichem Harnisch und modernen Schlachtschiffen bis in die entlegensten Winkel des Deutschen Reiches und avanciert gleichsam zum Sinnbild des Zeitalters.“<sup>161</sup>

In dem zuvor beschriebene Zeitalter sind die Holzbauten von Albinmüller entstanden. Um dieses Zeitalter zu verstehen und zu verdeutlichen, wird in den nachfolgenden sechs Abschnitten der deutsche geistes- und kulturgeschichtliche Zeitgeist Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sowie die Verbindung zum Holzbau näher beschrieben.

#### 2.3.3.1 Der Heimatschutz in Deutschland und die Förderung der nationalen Identifikation

In den Aufsätzen und Vorträgen zur Wohnungsfrage äußerte sich Carl Johannes Fuchs (1865-1935) im Jahre 1911 zu den Abhängigkeiten zwischen „Heimatschutz und Wohnungsfrage“.<sup>162</sup>

„Kunst und Wirtschaft - ein ewiger, tiefer Abgrund scheint zwischen beiden zu klaffen. Dort das naive, dem Gemüt und der Phantasie entspringende Schaffen zur Verwirklichung eines vorschwebenden idealen Schönheitsgedankens, hier die im Verstande wurzelnde, berechnende Beschaffung der materiellen Güter zur Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen mit möglichst geringem Aufwand. [...] Und doch kann und muß dieser Gegensatz zwischen Kunst und Wirtschaft überbrückt werden, aufgelöst werden in einer höheren Einheit: der nationalen Kultur. Ihr dient ebenso wie die Kunst auch die Wirtschaft, wenn auch nicht die Privatwirtschaft, so doch die Volkswirtschaft. Und was so allgemein für Kunst und Wirtschaft gilt, daß muß nun auch gelten von ihren Teilgebieten: Heimatschutz und Wohnungsfrage.“<sup>163</sup>

Carl Johannes Fuchs vertrat die Ansicht, dass die Wohnungsfrage keineswegs eine Frage der Wirtschaft war. „Sie ist vielmehr auch eine Frage der Hygiene, der Technik und der Verwaltung.“<sup>164</sup>

Wohnungsreform und Heimatschutz sollten nach Fuchs Vorstellung fast überall zusammen gehen können, „dem gemeinsamen Ziele zu: der Schaffung einer wahren, echten, nationalen Kultur.“<sup>165</sup>

Winfried Nerdinger spricht von der „Erfindung der Tradition aus nationalen Interessen“.<sup>166</sup>

Im 19. Jahrhundert war Deutschland ein in über 400 Kleinstaaten zersplittertes Gebilde. Als Napoleon das Land besetzte, entstand im Gegenzug die romantische Freiheitsbewegung und es verstärkte sich der Wunsch nach nationaler Einheit. Aus dieser Zeit stammt die Verknüpfung von bedeutenden historischen Baudenkmalern mit dem Traum von einer Wiedergeburt nationaler Größe. Insbesondere mit der Wiederherstellung und Vollendung der gotischen Dome sollte an die große Zeit des Deutschen Reiches im Mittelalter angeknüpft werden. Es sollte sowohl die Einheit des Vaterlandes beschworen, als auch

<sup>161</sup> Gräfe, Babette: *Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller*, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 13.

Mohler, Armin: *Die konservative Revolution in Deutschland. 1918-1932*. Graz, Stuttgart 1999, S. 26.

<sup>162</sup> Vgl. Fuchs, Carl Johannes: *Die Wohnungsfrage vor und nach dem Kriege. Aufsätze und Vorträge zur Wohnungsfrage*, München und Leipzig 1917, S. 87.

<sup>163</sup> Ebd. S. 89.

<sup>164</sup> Ebd. S. 90.

<sup>165</sup> Ebd. S. 104.

<sup>166</sup> Nerdinger, Winfried: *Geschichte Macht Architektur*, München 2012, S. 69-79.

die Vaterlandsliebe seiner Bewohner intensiviert werden. Ein berühmtes Beispiel für diese mit Architektur verknüpfte Nationalromantik war die Fertigstellung des Kölner Domes durch die protestantischen preußischen Könige in der Zeit von 1842 bis 1884.<sup>167</sup>

Mit der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 war dann zwar die nationale Einheit erreicht, aber die Fertigstellung von Kirchen und Monumenten verlief überall im Deutschen Reich bis zum Ersten Weltkrieg weiter. Nun sollten diese nationalen Identifikationsstätten als „Stützen des Patriotismus“ wie auch zur Legitimation der Herrschenden aus der Geschichte dienen. So ließ zum Beispiel der Herzog von Braunschweig die Burgruine Dankwarderode von Heinrich dem Löwen in den Jahren 1885 bis 1906 wiederherstellen. Unter anderem wurden auch der Bremer Dom und das Holzfachwerk-Rathaus in Alsfeld so lange weiter um- und ausgebaut, bis die mittelalterliche Erscheinungsweise in dem perfektionierten und symmetrisch künstlich veränderten Baukörper erreicht wurde. Bei dem „Face-Lift“ hat das Alsfelder Rathaus in den Jahren 1910 bis 1911 weitere Ergänzungen erhalten. Es wurden die zu jener Zeit typischen Details, wie Bogenöffnungen im Steinsockelgeschoss und zwei Türmchen mit Spitzhauben hinzugefügt. Auch die Erker wurden weiter ausgebildet.<sup>168</sup>

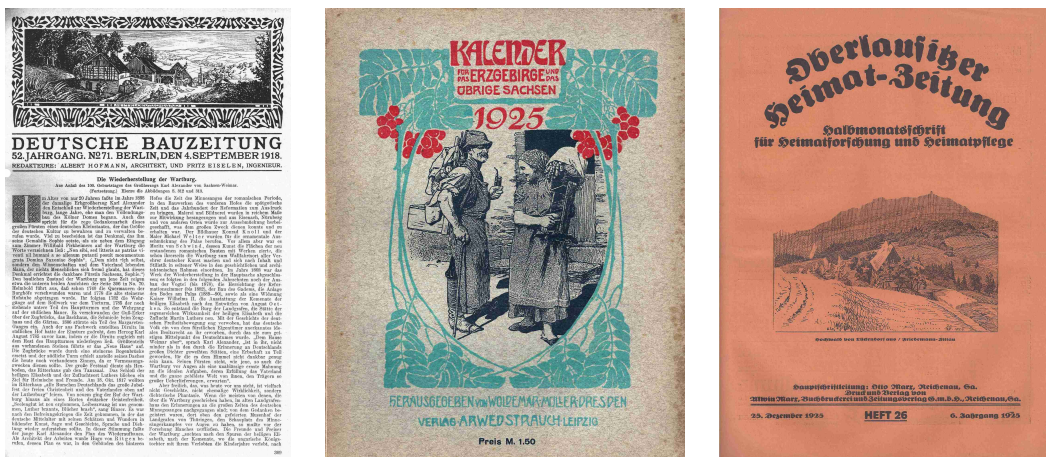


Abbildung 2.3.6: Titelseiten:

Quelle: Deutsche Bauzeitung, 52. Jahrgang, Nr. 71, 04.09.1918.

Quelle: Kalender für das Erzgebirge und das übrige Sachsen, 21. Jahrgang, 1925.

Quelle: Oberlausitzer Heimat-Zeitung, Halbmonatsschrift für Heimatforschung und Heimatpflege, 6. Jahrgang, Heft 26, 25.12.1925.

Nach der Gründung des Deutschen Reiches und nach dem deutsch-französischen Krieg 1871, setzte zwar eine neue Welle nationaler Begeisterung ein. Da aber die nationale Einheit 1871 erreicht war, richtete sich das Interesse nun zunehmend auf die Region, die Volksgruppen und die nähere Umgebung, also auf die Heimat und die Landschaft. Nach dem Motto „Alle Vaterlandsliebe wurzelt in Heimatliebe“, entstanden zahllose Heimatvereine und Heimatbünde, deren Heimat- und Stammesbewusstsein letztlich auch auf die Vertiefung des Nationalbewusstseins gerichtet war. Auch in vielen deutschen Zeitungen, Fachzeitschriften und Fachbücher wurde die Hinwendung zur Heimat und Vaterland mit der Abbildung von ländlichen Bauten und Motiven beschrieben.<sup>169</sup>

Auf den Titelseiten und in den Beiträgen wurden oft Holzbauten in ländlicher Heimat abgebildet und beschrieben. Wie bereits von Prof. Dr. L. Pohle auf dem 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongress in Frankfurt am Main 1904 beschrieben wurde, drohte Deutschland eines seiner traditionellen Bauweise zu verlieren, verbunden mit der Identifikation der Heimat. Gemeint war der Holzbau.<sup>170</sup>

Ein besonderer Ort, der die nationale Identifikation gestärkt hat, war der Wald. „Mit einem hohen schwärmerischen Naturgefühl, mit einer überquellenden Liebe für den Wald verbindet sich bei diesen Dichtern

<sup>167</sup> Vgl. Nerdinger, Winfried: Geschichte Macht Architektur, München 2012, S. 69.

<sup>168</sup> Ebd. S. 69 und 71.

<sup>169</sup> Ebd. S. 71.

<sup>170</sup> Vgl. Gebäudestatistik Preußen 1893, Quelle: Prof. Dr. L. Pohle, Frankfurt am Main 1904 und Statistisches Handbuch für den preussischen Staat, Berlin 1893.

ein religiöses Hochgefühl, das nicht nur ausklingt in dem Lobe Gottes, der den Wald schuf, das den Wald, das Urbild der Unsterblichkeit, Ewigkeit und Unveränderlichkeit, als den Sitz, die Heimat der Gottheit ansieht und ihn allenthalben belebt und beseelt mit Geistern, die diesem etwas Geheimnisvolles verleihen und die Menschen heute locken und morgen schrecken. Was die Dichter in Worten, die Vertoner ihrer Lieder durch Melodien zum Ausdruck brachten, das taten die Maler seit jenen Tagen.“<sup>171</sup>

„Dem deutschen Menschen dürfen nirgends Bäume fehlen, mit deren Zeigen er wie mit ebenso vielen Armen seine Arme verflochten und mit welchen er sich also luftig zu seinen Sternen nach oben schwingen kann. Dieses Naturgefühl für den Wald hat insofern etwas Gegensätzliches und Verworrenes an sich, als in ihm Gefühle entgegengesetzter Art zusammenlaufen, wie sie in der Natur des Waldes begründet sind, Gefühle der Sicherheit und des Grauens.“<sup>172</sup>



Abbildung 2.3.7: Holzabfahren im Erzgebirge. Quelle: Müller, Woldemar: Kalender für das Erzgebirge und das übrige Sachsen 1925, 21. Jahrgang, 1925, S. 15.

Paul Zink beschrieb in seinem Beitrag „Deutsches Volk und deutscher Wald“: „Die Romantik hat nun durchaus nicht dieses Naturgefühl für den Wald in allen seinen Schattierungen neu geschaffen; sie hat es nur dem deutschen Volke wieder zum Bewußtsein gebracht. Seine Waldliebe und -verehrung ist uralt, so alt, wie das deutsche Volk. Das zeigen uns seine Sagen und Märchen [...]“<sup>173</sup>

Auch im Tannhäuserlied, welches als Volkslied entstanden ist, lässt sich die Auffassung zur Waldliebe ableiten.

„In der Waldeinsamkeit läßt die Sage und das Epos auch die großen Menschen wachsen, die zu den höchsten Höhen der Menschheit und Menschlichkeit stiegen: den lichtvollen Siegfried und Parzival, den reinen König des Grals.“<sup>174</sup>

Das Thema Wald wurde auch in der Fachwelt behandelt. Im Jahre 1914 erschien erstmals die Fachzeitung „Die Holzwelt“. Bereits im ersten Jahrgang war der Waldbestand in Deutschland ein entscheidendes Thema. Die Gesamtwaldfläche des Deutschen Reiches betrug demnach 13 995 869 Hektar. Davon waren 257.302 Hektar Kronforsten, 4.459.883 Hektar Staatsforsten, 2.258.090 Hektar Gemeindeforsten, 211.015 Hektar Stiftungsforsten, 306.214 Genossenschaftsforsten und 6.503.365 Hektar Privatforsten. Preußen hatte mit einem Anteil von 8.270.134 Hektar den größten Anteil an Waldfläche. Es folgte der bayerische Anteil mit 2.466.553 Hektar. Der Anteil von Württemberg betrug 600.415 Hektar. 567.795 Hektar entfielen auf Baden.<sup>175</sup>

Der Wald bedeckte zu 25,7 % das gesamte Reichsgebiet. „Von den größeren Bundesstaaten hat den verhältnismäßig größten Forstbesitz Baden mit 36,5 % der Gesamtfläche, es folgt Bayern mit 31,6 %, Hessen 31,1 %, Württemberg 30,4 %, Sachsen 25,1 % und Preußen 23,7 %.“<sup>176</sup>

<sup>171</sup> Müller, Woldemar: Kalender für das Erzgebirge und das übrige Sachsen 1925, 21. Jahrgang, 1925, S. 15.

<sup>172</sup> Ebd. S. 15-16.

<sup>173</sup> Ebd. S. 16.

<sup>174</sup> Ebd. S. 16.

<sup>175</sup> Vgl. Die Holzwelt: Holzwelt-Auskunftei. Die Größe der Wälder in den deutschen Bundesstaaten, in: Die Holzwelt, 1. Jahrgang, Nr. 25, 17.07.1914, S. 3.

<sup>176</sup> Die Holzwelt: Deutschlands Waldreichtum, in: Die Holzwelt, 1. Jahrgang, Nr. 27, 31.07.1914, S. 24.

In dem Beitrag „Der Wald als Natur- und Kulturlandschaft“ stellte sich Curt Müller die Frage, was der Wald für uns bedeutet. Curt Müller ging auch auf die Verbindung zwischen Mensch und Wald ein. Er beklagte sich, dass es den Wald im ursprünglichen Zustand nicht mehr gibt. Was „Wald“ genannt wird, ist eigentlich „Forst“.<sup>177</sup>

„Dabei weiß jeder halbwegs Gebildete, daß der Wald nicht nur das wichtigste Stück des Naturbodens bildet, von dem die Bewässerung, das Klima, die Fruchtbarkeit, also bedeutungsvolle Naturverhältnisse wesentlich mit abhängen, sondern daß auch unsere Kultur den Wald nicht entbehren kann, weil doch unser Wirtschaftsleben und auch unsere körperliche wie geistige Volksgesundheit mit dem Wald in innigem Zusammenhang stehen. Wir haben deshalb alles zu tun und zu unterstützen, was der Erhaltung unserer Wälder mindestens im bisherigen Umfang dient.“<sup>178</sup>

In dem Buch „Heimatland“ bringt Albinmüller seine Verbindung zur Heimat zum Ausdruck.<sup>179</sup> Dieses Buch gilt als sein letztes Werk. Er widmete den ersten Teil des Buches seiner sächsischen „Erzgebirgsheimat“ Dittersbach und Umgebung. Den zweiten Teil des Buches widmete er seiner hessischen „Wahlheimat“ Darmstadt und Umgebung. Albinmüller fügte beiden Teilen des Buches Aquarelle, Ölbilder und Verse hinzu.

„Feierstunde der Natur!

Vöglein hörte auf mit Singen.

Leise nur

Läßt ein zarter Lispelhauch

Hoher Bäume Harfen klingen.

Unterm Strauch

Plätschert mir die Quelle zu:

„Steh' in Andacht still - auch du!“<sup>180</sup>

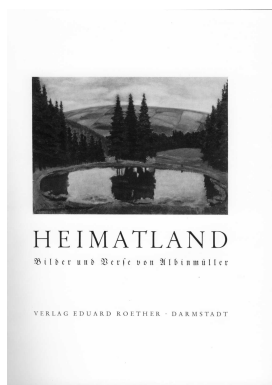


Abbildung 2.3.8: Heimatland. Quelle: Albinmüller: Heimatland. Bilder und Verse von Albinmüller. Erzgebirgsheimat, Darmstadt ohne Jahr, um 1940.

Albinmüller malte die Erzgebirgsmotive wie das obere Gimmlitztal im Erzgebirge, die Kirche in Burkendorf bei Frauenstein, die Schwemmeiche bei Sayda im Erzgebirge, Am Grundberg mit Blick zum Hussitenstein, die Felsengruppe bei Wolfsgrün im Erzgebirge, die Gimmlitzbrücke, der Flurweg von Dittersbach nach Frauenstein, die Fichte am Silberteich, die Birkengruppe bei Bienenmühle im Erzgebirge, die Talwiese im Fichtenwald, das Schloss Pfaffroda im Erzgebirge, Flur Dittersbach-Frauenstein, Erzgebirge Grenzgebiet Sachsen- und Sudetengau. Aus Albinmüllers Wahlheimat sind die gemalten Ansichten vom Odenwald bei Wallhausen, Schloss Heiligenberg bei Jugenheim Bergstraße, Blick zum Malchenberg

<sup>177</sup> Vgl. Müller, Woldemar: Kalender für das Erzgebirge und das übrige Sachsen 1925, 21. Jahrgang, 1925, S. 23.

<sup>178</sup> Ebd. S. 23.

<sup>179</sup> Albinmüller: Heimatland. Bilder und Verse von Albinmüller. Erzgebirgsheimat, Darmstadt ohne Jahr, um 1940.

<sup>180</sup> Ebd. S. 22.

im Odenwald, Ruine Frankenstein bei Darmstadt, An der Bergstraße, Im Allgäu sowie ein Stilleben zu sehen.<sup>181</sup>

### 2.3.3.2 Das arische Erbe im Holzbau<sup>182</sup>

Bartel Hanftmann sah bereits im Jahre 1907 ein „arisches Erbe im Holzbau“.<sup>183</sup>

Er hatte keinen Zweifel, dass die Geschichte und die Darstellung des Holzhauses, wenn auch bloß der vorübergehende Wohnsitz, notwendigerweise mit der des arischen Wohnhauses zusammenfallen müsste. „Es steht ja sicherlich fest, daß der viereckte Raumschluß mit dem einfachen Satteldach darüber eine zu allen Zeiten und für alle denkbaren Bedürfnisse derart einfache Sache der Ersterfindung ist, [...]“<sup>184</sup>

Die Entwicklungsgeschichte bis zum Niedergang des Holzhauses, insbesondere die des westdeutschen Holzhauses, wurde aus Sicht von Bartel Hanftmann in sieben „Haupt-Ergebnisse“ eingeteilt und lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:<sup>185</sup>

Das völkisch-westgermanische und später westdeutsche Haus ist ein Fachwerkbau mit Lehmauswandung „Dach und Fach“. Der Holzbau entwickelte sich vom ebenerdigen Einraum mit offenem Dachraum, vom gemeingermanischen Herdwohnhaus zum mehrgeschossigen Ackerbürgerhaus, wobei die Schlafstelle vom Erdgeschoss in das Obergeschoss verlagert wurde.<sup>186</sup>

Die Ursprungs konstruktion war der Ständerbau, eine Stabkonstruktion ohne Pfetten. Aus dem ungeteilten ebenerdigen Eigenhaus entwickelte sich der Rähmbau, die Fachkonstruktion, mit den senkrechten Gebinden vom Fuß bis zum First. Diese Konstruktion ermöglichte Raumaufteilungen.<sup>187</sup>

„Auf den eingegrabenen Pfosten“ folgte der „auf den Sockel gestellte Pfosten“ und der „unterschwelte Pfosten“.<sup>188</sup>

Das „Gemeingermanische Hauptgefügemittel“ war „das durch den Pfosten gestoßene Ohr mit angetriebenem Zapfkeil.“ Diese Konstruktion wurde als Kopfknaagge oder Pfostenaufstückung bezeichnet und ermöglichte eine Überspannung und Verwendung von horizontalen Balken. Die Kopfknaaggen wurden als sichtbares Holzbaumerkmal wahrgenommen.<sup>189</sup>

Ein weiterer Aspekt war das Strebwerk. Diese durchgreifende Quergebindebefestigung wurde auch als Reihenfestigung und Schwertung bezeichnet. Die Verbindungspunkte waren geblattet oder aufgelegt. Diese bündige Zapfriegelkettung wanderte mit der Zeit von außen nach innen.<sup>190</sup>

An der Wende des fünfzehnten Jahrhunderts entwickelte sich der Rähmbau zur geschlossenen Wandbildung und zum verzierten Holzbau. Dabei wurden die Kopfknaaggen „als nicht mehr gefügewichtig“ angesehen. Stattdessen kamen vermehrt die aufkommenden verzierten Schräghölzer auf, die aber „keine Strebepflichten und Gefügewerte“ hatten.<sup>191</sup>

„Der Holzbau guter Zeit ist kein Stilbau. Er kennt, im Sinne des Steinbaues, nicht Gotik noch Renaissance. Letztere schafft er sich selbst mit Eintritt in den Rähmbau durch Neuaufnahme arisch-germanischer Sinnbildzier, die die vorgotische Zeit ergiebig geübt hatte, die aber während der Zeit der Gotik in Meinung und Formäußerung unterdrückt worden war. Fast der gesamte Neuschmuck besteht in alt-arischen Sinnbildern der Licht-, Herd- und Feuerverehrung.“<sup>192</sup>

„Die westdeutschen Länder bis hinauf in die Schweiz stehen in ständigem Austausch von Art und Form, wobei Hessen dauernd an seine Angrenzen vermittelt. Keltisch-alemannischer Blockbau gibt Auffrischung

<sup>181</sup> Vgl. Albinmüller: Heimatland. Bilder und Verse von Albinmüller. Erzgebirgsheimat, Darmstadt ohne Jahr, um 1940, S. 1-45.

<sup>182</sup> Vgl. Hanftmann, Bartel: Hessische Holzbauten. Beiträge zur Geschichte des westdeutschen Hauses und Holzbaues, zur Führung durch L. Bickell: „Hessische Holzbauten“, Marburg 1907, S. 3.

<sup>183</sup> Ebd. S. 3.

<sup>184</sup> Ebd. S. 3.

<sup>185</sup> Ebd. S. XVII.

<sup>186</sup> Ebd. S. XVII.

<sup>187</sup> Ebd. S. XVII.

<sup>188</sup> Ebd. S. XVIII.

<sup>189</sup> Ebd. S. XVII-XVIII.

<sup>190</sup> Ebd. S. XVIII.

<sup>191</sup> Ebd. S. XVIII.

<sup>192</sup> Ebd. S. XVIII.



an den Gefachbau bis ins fernste Deutschland ab. An gewollter Nachahmung des Steinschmuckwesens und erschöpfter Entwicklungsfähigkeit geht der Holzbau im achtzehnten Jahrhundert darnieder. Eine Reihe äußerer Gründe beschleunigt diese inneren.“<sup>193</sup>

Am Beispiel von Bartel Hanftmanns aufgezeigten Entwicklungsstufen des germanischen Wohnhauses wird deutlich, wie die bereits etablierten „völkischen“ Denkmuster im Jahre 1907 auch die baugeschichtlichen Interpretationen und Bauwerksanalysen beeinflusst haben.

Ganz im Sinne des Zeitgeistes geht Albrecht Haupt 1909 in seinem Werk auf die „Kunst und Baukunst der Germanen“<sup>194</sup> ein. Albrecht Haupt beschrieb ausführlich „Die älteste Kunst insbesondere die Baukunst der Germanen“.<sup>195</sup> Zunächst ging es bei Albrecht Haupt um die Heimatfindung:

„Für die Würdigung der Eigenart und des Werkes des germanischen Zweiges der Indogermanen ist es unerheblich, ob der Urwohntort (so weit von solchem zu sprechen) wirklich da iranische Hochland, oder ob nicht gerade das norddeutsche Tiefland die Wiege der indogermanischen Stämme sei, wie man das neuerdings behaupten will. Jedenfalls aber ist Deutschland - mit Skandinavien zusammen - östlich weit ausgedehnt und den nördlichen Teil Polens in sich fassend, als die Heimat wenigstens der eigentlichen Germanen anzusehen. Selbst sind manche ruhiger angelegte Stämme im engeren oder weiteren Bereiche dieser Heimat bis heute geblieben; regsamere und meist reicher begabte wanderten früh nach Südosten und Süden, andere nach Westen von dannen; bei diesen und durch sie hat germanische Kultur und Kunst eine erste Höhe erreicht.“<sup>196</sup>

Albrecht Haupt war der Auffassung, dass die Germanen in ihren Stämmen eine „einheitliche Kunst“ hervorgebracht haben.<sup>197</sup>

„Dennoch ist, wie oben schon betont, die Einheit in jener Kunst so groß und ihre Art so verschieden von der des Südens, ihre Masse dabei so überwältigend, daß die schulmeisterliche Ungläubigkeit früherer Geschlechter, die in den eigensten nordischen Kunstwerken immer noch Händlerware sehen wollten, lange verstummte; wir erkennen heute darin eine solche Selbständigkeit an Werk und Leistung, daß wir uns der Gewalt der Rasseigentümlichkeit ohne längeren Widerstand beugen müssen. Wir fühlen, daß wir vor einem ganz selbständigen Kunstwesen stehen, das langsam aus der Erde wieder hervortaucht, darin es solange verborgen und vergessen gelegen.“<sup>198</sup>

Nach den Beschreibungen über die Völker Europas, der Völkerwanderung und die daraus hervorgegangenen Einflüsse auf die Kunst und Baugeschichte ging Albrecht Haupt letztendlich auf „das Stammland aller Germanen“ ein. Dieses Stammland blieb, nach Auffassung von Albrecht Haupt, „merkwürdiger-, vielleicht natürlicherweise von solchen wechselnden Gärungsprozessen frei“ und „von äußeren Einwirkungen fast völlig unberührt.“ „Wenig Anregung kam von außen, nur Zwang der Eroberer und der Priester, deren Missionen das Land durchzogen und Kirchen gründeten.“<sup>199</sup>

Albrecht Haupt erläuterte, dass „ohne jeden Zweifel, was Italien, Spanien, Frankreich, England seit dem frühen Mittelalter in der Kunst schufen und leisteten, nur dem gewaltigen Zufluß jungen germanischen Blutes zu danken war und ist. „In dem wunderschönen Lande Italien hat sich seit tausend Jahren nur so weit jene unvergleichliche Kultur- und Kunstblüte erschlossen, als der reiche Strom germanischen Blutes das Land befruchtet hatte; ja selbst Rom hat, wie bekannt, „kaum mehr als einen Künstler hervorgebracht“. Alles was dort großes wirkte, entstammte nördlicheren Gauen. [...] Eine ganz besondere Ecke in der Geschichte des künstlerischen Mittelalters gebührt, nicht nur hier, auch den Normannen.“<sup>200</sup> In deutschnationaler Einstellung wagte Albrecht Haupt das „altgermanische Kunstgefühl“ weiter zu beschreiben.<sup>201</sup>

<sup>193</sup> Hanftmann, Bartel: Hessische Holzbauten. Beiträge zur Geschichte des westdeutschen Hauses und Holzbaues, zur Führung durch L. Bickell: „Hessische Holzbauten“, Marburg 1907, S. XVIII.

<sup>194</sup> Haupt, Albrecht: Kunst und Baukunst der Germanen, 1909. Reprint, Holzminden 1999.

<sup>195</sup> Ebd. S. IX.

<sup>196</sup> Ebd. S. 3.

<sup>197</sup> Ebd. S. 4.

<sup>198</sup> Ebd. S. 5.

<sup>199</sup> Ebd. S. 15.

<sup>200</sup> Ebd. S. 20.

<sup>201</sup> Ebd. S. 20.

„Die vorstehenden Erwägungen mögen genügen zur Begründung des Versuches, der in nachfolgendem gewagt wird: die ersten bedeutenderen Regungen des altgermanischen Kunstgefühls zu beobachten, seine Werke, so bescheiden sich auch sein mögen, herauszusuchen und ihre Art erkennen zu lernen. Großes liegt doch in diesen Anfängen, und wirklich bedeutende Leistungen sind darunter, gemessen an ihren Vorgängern und den Bedingungen ihrer Entstehung. Aber das Größte in ihrer Eigenart, und darin, daß in ihnen künstlerische Keime für das ganze folgende Jahrtausend gegeben sind, das ja Manche trotz seiner vielen fremden Ingredienzien als ein in der Hauptsache germanisches bezeichnen wollen. Wie mir scheint kaum mit Recht; es müßte eher nur das durch die Germanen befruchtet heißen. Wenn es nicht zu spät ist, dürfte vielmehr das germanische Zeitalter Europas, vielleicht gar des Erdballes, erst angebrochen sein - wobei dem Angelsachsentum vielleicht die Rolle des Pfadfinders zuzuteilen sein würde. Aber nur, wenn die Zeit dafür nicht bereits verflossen sein sollte, nachdem das Germanentum die von ihm selbst geschaffenen Mittel der Weltherrschaft auf dem Gebiete des Geistes und der Technik allzu früh und allzu vollständig aus der Hand gegeben hat; - und wenn es in der Tat noch die Kraft zur Konzentration und zur Sammlung aller eigenen Kräfte in sich selbst besitzt - vor allem aber die Kraft zur Reinheit, zur Reinkultur seines besten Blutes, zur Abwehr der Blutmischung und Blutverschlechterung. So nüchtern und prosaisch dies erscheint gegenüber dem Ideale des zu erreichenden Zieles - von so ungeheurer Wichtigkeit, so sehr die gesamte Zukunft unseres Volkes bestimmend bleibt dieser Grundsatz.“<sup>202</sup>

„Es sei hier betont, daß obige Bemerkungen nicht etwa irgend eine gewisse Rassentendenz, sondern nur nüchternste Beobachtung einfachster Vorgänge zugrunde liegt. Was in der edlen Tierwelt, so beim Pferde, die sorgfältigste Reinhaltung der Stammbäume an Geschöpfen von wahrhaft klassischer Schönheit und herrlichster Kraft hervorgebracht hat, steht vor aller Augen und beweist uns, daß es nicht zu spät zu sein braucht, noch in zwölfter Stunde, gleiche Grundsätze auch auf das Wichtigste im organischen Leben des Volkes, seine eigene Fortpflanzung mit gleich herrlichem Erfolg anzuwenden.“<sup>203</sup>

Für Albrecht Haupt hatte „unsere Kunst, Baukunst und Kunstgewerbe einbegriffen, von alters her gewisse Eigentümlichkeiten“. Er sprach von der „germanischen Rasse und ihrer Eigentümlichkeit in der Kunst“ und erläuterte, dass „die heutige modernste Kunst auf den Gebieten, die hier in Frage kommen, im Kunstgewerbe und in der Baukunst, insbesondere aber im Ornamente, scheinbar ganz von selber auf die ältesten Wege gerät. Die verschiedensten Arbeiten der Gegenwart zeigen heute, manchmal bewußt, meistens unbewußt, instinktive doch deutliche Anlehnung, oft auffallende Ähnlichkeit mit ältesten germanischen Arbeiten. Das „Nordische“, „Altgermansische“ ist auch langsam ein wenig wieder in die Mode gekommen, ohne Absichtlichkeit, doch einem Zug der Zeit entsprechend.“<sup>204</sup>

Der Germane war seit frühester Zeit mit dem Wald verbunden gewesen. Der Wald hat dem Germanen von Beginn an „Unterkunft, Nahrung und Stoff für alles Nötige geboten“.<sup>205</sup>

Für das „wirtschaftliche Dasein aber mußte das Holz unzweifelhaft den Grundstoff hergeben, nachdem auch Stein und Metall noch Waffen geliefert hatten. Der Stamm, der Ast, der Zweig und die Rinde war für alles zu gebrauchen, was mit dem wohnenden Dasein zusammenhing, von der Hütte und dem Hause selber bis zum Flechtwerk für Hürde, Wand und Tür; bis zum hölzernen oder geflochtenen Gefäß, das mit Harz gedichtet wurde, zum Stuhl und Tisch, wie zu jedem andern Möbel, zum Stiel jeglichen Werkzeuges, zum Schaft der Waffen, für Pflug und Wagen, zum Einbaum, in dem man den Fluß und den See überfuhr, zum Sarge oder Totenbaum. Noch bis heute ist der Deutsche derjenige Mensch, der am wenigsten ohne das Holz leben kann; seine ganze Kunst und Gestaltungskraft in der Vergangenheit war auf ihm begründet.“<sup>206</sup>

Albrecht Haupt betonte, dass „ganz naturgemäß die altgermanische Baukunst selber, [...], zuerst eine reine Holzbaukunst gewesen und auch in gewissem Sinne lange geblieben“ war. Auch die besonderen Eigentümlichkeiten der germanischen Steinbauwerke der fortgeschrittenen Zeit könnte man auf das „Zurückgreifen

<sup>202</sup> Haupt, Albrecht: Kunst und Baukunst der Germanen, 1909. Reprint, Holzminden 1999, S. 20-21.

<sup>203</sup> Ebd. S. 21.

<sup>204</sup> Ebd. S. 21.

<sup>205</sup> Ebd. S. 51.

<sup>206</sup> Ebd. S. 51.

auf die vorhergegangene Holzbauweise und die Beziehung zur ihr“ stets erklären.<sup>207</sup>

Albrecht Haupt geht wie Otto Warth auf das Thema „Ableitungen aus dem Holzbau“ ein, das heißt, dass gewisse Steinbaudetails auf Basis von Holzbaudetails entstanden und entwickelt worden sind. Otto Warth nannte hier z. B. persische und ägyptische Königsgräber, die Nachahmungen einer Holzarchitektur zeigen. Die griechische Säulenarchitektur, wie das Kapitel und die ionische Säule, soll eine Ableitung vom geschnitzten Sattelholz der ursprünglichen Holzkonstruktion sein.<sup>208</sup> Der Hufeisenbogen war aus einer Verschmelzung von Sattelholz und Kopfband zum hölzernen Hufeisenbogen geworden, der als Vorbild für steinerne Bögen galt. Insbesondere geht Haupt auf die Steingesimse ein, deren Profilierungen und Einzelbildungen im „Holzstil“ verziert wurden.<sup>209</sup>

„Leider ist uns von den Originalwerken in Holz aus jener Zeit so gut als alles, selbst jedes Bruchstück, verloren gegangen, wie das in der vergänglichen Natur des Materials liegt, dessen Dauer in baulicher Verwendung im Norden höchstens achthundert Jahre zu erreichen scheint.“<sup>210</sup>

### 2.3.3.3 Kaiser Wilhelm II. und das Römerkastell Saalburg

Die Ausgrabungs- und Rekonstruktionsarbeiten am Römerkastell Saalburg war deutschlandweit ein großes Ereignis. Die Teilnehmer des Ersten Allgemeinen Deutschen Wohnungskongresses in Frankfurt am Main besuchten in der Zeit zwischen dem 16. und 19. Oktober 1904 das Römerkastell Saalburg.<sup>211</sup> Dort konnten sich die Besucher des Kongresses über den aktuellen Stand der archäologischen Arbeiten informieren. Das Römerkastell Saalburg ist auch ein Beispiel der Holz-Hausforschung im Zeitalter Wilhelm II.. Es zeigt sich hier, dass die Anlage nicht nur in Stein gebaut wurde. Das Holz wurde nahezu gleichberechtigt neben dem Stein verwendet.

„Wilhelm II., Friedrichs III. Sohn, Wilhelms des Grossen Enkel, hat im XV. Jahre seiner Regierung zum ehrenden Gedächtnis an seine Eltern das römische Limeskastell Saalburg wiederherstellen lassen“.<sup>212</sup>

Diese Bauinschrift erhielt das Porta Decumana beim Wiederaufbau in römischer Schrift. Vor dem Mittelpfeiler dieses Tores ließ Kaiser Wilhelm II. an Stelle eines steinernen Originals im Jahre 1901 eine überlebensgroße Bronzestatue des Kaisers Antoninus Pius mit römischer Inschrift errichten:

„Dem Kaiser der Römer, Titus Aelius Hadrianus Antoninus Pius, gewidmet von Wilhelm II., Kaiser der Deutschen.“<sup>213</sup>

Unter dem Steinkastell liegen nachweisbar die Reste eines gleich großen Kastells, dass man zum Unterschied „Holz-Steinkastell“ nannte. Was die baulichen Details anging, war die Ausführung mit allen Elementen der Baukonstruktion, sei es Maurer-, Steinmetz-, Zimmer-, Schreiner-, Schlosser- oder Malerarbeiten voll entwickelt. „Unsere modernen Arbeiten haben vor ihnen kaum etwas voraus.“<sup>214</sup>

„Die älteste Bauweise war naturgemäß der Holzbau. Zahlreiche Pfostenlöcher bezeichnen überall seine Spuren, aber auch Fachwerkbauten auf steinerner Unterlage kommen neben dem Ständerbau vor. In der ersten und zweiten Bauperiode ist Holz bevorzugt, wenn auch heizbare Räume schon früh ummauert waren. Selbst in der Steinperiode wurden nur die wichtigsten Gebäude massiv hergestellt, bei den grossen Militärbaracken wie bei allen kleineren Wohnungen, Schuppen, Wirtschaftsgebäuden u. a. ist aber der Holzbau beibehalten. Ihre Fachwände waren mit Brettern, Flechtwerk oder Lehmstaakung geschlossen. Die Keller waren gemauert oder mit Bohlen verschalt, oft auch mit Lehm so verputzt, dass der Lehm unmittelbar an die Erdwand angetragen und mit dieser zusammengebrannt war. In einem Fall ist eine teilweise Ausmauerung aus dicken rohen Lehmsteinen festgestellt. Das Bauholz bildete die Eiche, aber

<sup>207</sup> Vgl Haupt, Albrecht: Kunst und Baukunst der Germanen, 1909. Reprint, Holzminden 1999, S. 65.

<sup>208</sup> Vgl. Warth, Otto; u.a.: Die Konstruktionen in Holz. Von Otto Warth. Nachdruck der 6. verbesserten und vollständig umgearbeiteten Auflage, Leipzig 1900, 10. Nachdruckauflage, Hannover 1995, S. 2-3.

<sup>209</sup> Vgl. Haupt, Albrecht: Kunst und Baukunst der Germanen, 1909. Reprint, Holzminden 1999, S. 73 und 93.

<sup>210</sup> Ebd. S. 65.

<sup>211</sup> Vgl. Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904.

<sup>212</sup> Jacobi, H.: Führer durch das Römerkastell Saalburg bei Homberg vor der Höhe. Mit einem Anhang: Die Sammlungen der Saalburg, 7. Auflage mit 19 Text-Abbildungen, Bad Homburg vor der Höhe 1913, S. 25.

<sup>213</sup> Ebd. S. 25.

<sup>214</sup> Ebd. S. 56.

auch andere Hölzer, wie Linde, Buche, Esche und Ruster sind verarbeitet; dagegen scheint Nadelholz, das im östlichen Taunus erst im 17. Jahrhundert erwähnt wird, noch nicht allgemein bekannt gewesen zu sein. Harte Hölzer wie Weissbuche, Ahorn und Buchs waren für Dreherarbeiten bevorzugt. Ueber die Bearbeitung und Verbindungen der Hölzer geben ausser den Werkzeugen und dem aufgefundenen Klein-eisenzeug zahlreiche Brunnenfunde überraschenden Aufschluss. Danach hat sich auch in den Elementen der Zimmerkonstruktion bis heute wenig oder gar nichts geändert.”<sup>215</sup>

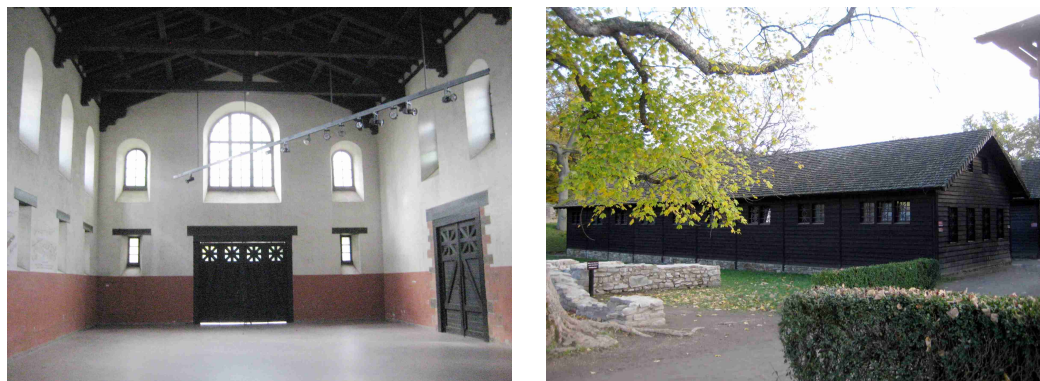


Abbildung 2.3.9: Römerkastell Saalburg. Blick in das Mittelgebäude „Exerzierhalle“ mit Hängewerksdach (links). Mannschaftsbaracken in Fachwerkbauweise (rechts). Bad Homburg, Römerkastell Saalburg 2010. Foto: Deist, Jörg.

Das Römerkastell Saalburg zeigt, wie Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Archäologie umgegangen wurde. Das Römerkastell Saalburg wurde wieder aufgebaut, um einen Ort zur Förderung und Findung der nationalen Identifikation, am symbolträchtigen Ort des römisch-germansischen Kultur-austausches, entstehen zu lassen.

#### **2.3.3.4 Das Holzhaus bleibt Bauerngut und Bauernkunst<sup>216</sup> - Die Einordnung und der Stellenwert des Holzhauses aus psychologischer und soziologischer Sicht**

Der Psychologe und Soziologe Franz Müller-Lyer (1857-1916)<sup>217</sup> veröffentlichte das mehrbändige Werk „Die Entwicklungsstufen der Menschheit, Eine Gesellschaftslehre in Überblicken und Einzeldarstellungen“. Im Band 2 „Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts“<sup>218</sup> erläuterte Franz Müller-Lyer die „Entwicklungsgeschichte der Wohnung“.<sup>219</sup> Dort erläuterte er die Entwicklungsstufen „I. Obdachlosigkeit, II. Hütte und III. Haus“.

Franz Müller-Lyer beschrieb die I. Stufe als die „primitive Obdachlosigkeit“, also den Urzustand des Wohnens. Es war das Nachtquartier „unter, auf und in“ einem Baum. Der Baum ist der „ältesten Herbergsvater der Menschheit“.<sup>220</sup> Hinzu zählte Franz Müller-Lyer auch die Felsenhöhlen und Windschirme aus Zweigen mit Gesträuch und Moos.

Die II. Stufe ist die „Hütte“. Dieses ist der Anfang der ersten „künstlichen Wohnungen“. Hierzu zählen die Erdhöhlen, die erweiterten Hütten aus Holzgerüsten und die Zelte aus Holzgestellen bespannt mit Fellen, Häuten und Filz. Die Zelte waren so eingerichtet, dass sie mit großer Leichtigkeit jederzeit abgebaut, weiter transportiert und wieder aufgerichtet werden konnten. Die Hütten der Ackerbauern waren schon auf Dauer gebaut. Diese bienenkorbformige Hütten aus Zweigen wurden mit Rasen und Erde bedeckt. Manche Hütten wurde aus „zwei Parallelreihen von Stöcken“ hergestellt. Die Zwischenräume wurden mit Erde oder Lehm verfüllt. Manche Hütten waren auch aus Stein, das Dach war von Holz, Stroh, Rohr

<sup>215</sup> Jacobi, H.: Führer durch das Römerkastell Saalburg bei Homberg vor der Höhe. Mit einem Anhang: Die Sammlungen der Saalburg, 7. Auflage mit 19 Text-Abbildungen, Bad Homburg vor der Höhe 1913, S. 57.

<sup>216</sup> Vgl. Hanftmann, Bartel: Hessische Holzbauten. Beiträge zur Geschichte des westdeutschen Hauses und Holzbaues, zur Führung durch L. Bickell: „Hessische Holzbauten“, Marburg 1907, S. 89.

<sup>217</sup> Vgl. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz66913.html>

<sup>218</sup> Müller-Lyer, Franz: Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts. Soziologische Überblicke, München 1908.

<sup>219</sup> Ebd. S. 128-132.

<sup>220</sup> Ebd. 128-129.

oder aus Bambus bzw. Blättern. „Mit steigender Kultur“ wurden die Hütten mehr und mehr vom Haus verdrängt.<sup>221</sup>

Die III. Stufe, das „Haus“, unterteilte Franz Müller-Lyer in zwei weitere Stufen, a) Holzhaus und b) Steinhaus. Die Ur-Bewohner Nordamerikas, insbesondere die Irokesen, errichteten Blockhäuser, die aus Balkenwerk gebaut und mit Rinde bedeckt waren. Diese Blockhäuser waren bis zu 500 Fuß lang. Die kleineren Wohnungen der Ozeanier, die aus Balkenwerk gebaut, mit künstlich geschnitzten Bretterwänden und Mattenvorhängen versehen sind und oft mehrere Abteile enthalten, kann man schon als „Haus“ bezeichnen. Das Holzhaus war charakteristisch für die ältere Kultur. „Die Germanen bauten nach Weinhold nur von Holz - daher die Verwandtschaft der Wörter Bauen und Baum [...]“<sup>222</sup>

Holzhäuser wurden lange Zeit gebaut. Franz Müller-Lyer resümierte, dass die Holzhäuser bis weit in das Mittelalter gebaut wurden. Die bürgerlichen Häuser, auch in den größten und reichsten Städten, waren fast durchgehend aus Holz oder in Fachwerk erbaut und mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Wie winzige zerbrechliche Spielwaren lagerten die Holzhäuser zu Füßen der gewaltigen Dome.<sup>223</sup> Da weit über 90 %<sup>224</sup> aller Gebäude aus Holz bestanden, war besonders in den Dörfern und Städten die Brandgefahr am größten. „In Schlesien z. B. brannte, nach Henne am Rhyn, zwischen 1440 und 1526 durchschnittlich jedes zweite Jahr eine Stadt ganz oder großenteils ab; fast alle Städte loderten mehrere Male in einem Jahrhundert in Flammen auf.“<sup>225</sup>

Franz Müller-Lyer kam zur Erkenntnis, dass Holzhäuser schon „auf niedriger Kulturstufe“ zu finden sind und machte deutlich, dass erst mit der Verwendung des Steines die eigentliche Baukunst begann. Die vorgeschichtlichen primitiven Steinbauwerke Europas, wie die Dolmen und Menhirs sowie die Steinbauten der Assyrer, Babylonier, Ägypter und schließlich der Römer waren für ihn Werke von höherer Baukunst. Je mehr wir uns der Kulturstufe der Zivilisation angenähert haben, um so mehr vergrößerten sich einzelne Dörfer bzw. entwickelten sich Dörfer zu Städten und umso massiver wurden die Bauten.<sup>226</sup>

Eine weitere Ursache für den niedrigen Stellenwert des Holzhauses beschrieb Bartel Hanftmann, im Jahre 1907, sehr deutlich im Schlusswort seines Buches „Hessische Holzbauten“:

„Das gute alte deutsche Holzhaus, das eigentliche germanische Haus, mit dem sich das deutsche Volk in seine Geschichte gelebt hat, ist heute nur mehr geduldet, nicht Volksgut mehr. Seit dem achtzehnten Jahrhundert, der Zeit gleißnerischer Art, begann sich der Bürger gemach seines Holzhauses zu schämen. Putzschichten decken seitdem ganze Straßenreihungen von Holzhäusern. Was der Geschmacksniedergang nicht ganz tat, erzwang vielerorts die Feuerschutzgesetzgebung: man verlangte Übermörtelung, und jeder Umbau hatte Belästigungen zur Folge, denen man durch Niederlegung ganzer Straßen auswich. Statt daß man an eine fachgerechte Änderung der ganz unzulänglichen Heizanlagen ging, schaffte man ihre Umgebung ab; noch heute findet man in alten Häusern die Schornsteine auf Balken gestellt und Balkenköpfe lang in die geräumigen Rauchfänge ragend. Fürstliche Städte „uniformierten“ nicht selten ihren Herrschern zuliebe ihre Holzhäuserstraßen durch Kappung der Giebel und Verputz, da man im bürgerlichen Giebel mit seiner Windeluke und im hölzernen Haus nur mehr das Zeichen der Kleinstadt, der alten Ackerbürgerlichkeit sah, die dem Fürstensitz mit seinem Herr von Adelligen und Beamten zu wenig „repräsentabel“ war. Gemach sank mancherorts der Holzbau auf die niederste Stufe: man baute, nur noch aus Sparsamkeit, das Gerüste aus gewöhnlichem Holz und in unansehnlichster Fügung, im vorhinein dazu bestimmt, eine Putzhaut aufzunehmen, die den minderwertigen Kern in eine wohlfeile Schale hüllte.“<sup>227</sup>

Bartel Hanftmann resümierte schließlich, dass aufgrund des verdichtenden Adelswesens und die damit einhergehende geistliche Herrschaft und den zahlreichen Körperschaften feste Sitze mit „frühen Vorbildern

<sup>221</sup> Vgl. Müller-Lyer, Franz: Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts. Soziologische Überblicke, München 1908, S. 129-130.

<sup>222</sup> Ebd. S. 130.

<sup>223</sup> Ebd. S. 131.

<sup>224</sup> Vgl. Gebäudestatistik Preußen 1816 in: Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905, S. 173.

<sup>225</sup> Müller-Lyer, Franz: Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts. Soziologische Überblicke, München 1908, S. 131.

<sup>226</sup> Ebd. S. 130-132.

<sup>227</sup> Hanftmann, Bartel: Hessische Holzbauten. Beiträge zur Geschichte des westdeutschen Hauses und Holzbaues, zur Führung durch L. Bickell: „Hessische Holzbauten“, Marburg 1907, S. 190-191.

für den Steinbau“ in den Städten gesichert wurden. Mit den Bauern wurde auch die bäuerliche Bauweise in den Städten „ausgeschaltet“. „Denn im Gegensatz zur herrischen und städtischen Steinbauweise ist der Holzbau in seinen Wurzeln und bleibt in seinem Fortbestand Bauerngut und Bauernkunst.“<sup>228</sup>



Abbildung 2.3.10: Titelseiten über bäuerliche Holzhäuser und Hochhäuser. Quelle: Franke, Heinrich: Die Säulenhäuser der Sudeten. Ein Beitrag zur Geschichte der germanischen Holzbaukunst (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 8, Berlin 26.01.1927, S. 81. Quelle: Just, Karl Wilhelm: Neue Wolkenkratzer in New York, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 9, Berlin 29.01.1927, S. 89.

Die Thematik des bäuerlichen Holzbaugedankens blieb in der Fachliteratur bis weit in die 1920er Jahre hinein erkennbar. In der Fachliteratur der 1920er Jahre ist festzustellen, dass sich die Diskussionen und die Beiträge über die heimatischen Holzbauweisen und die Bauten in moderner massiver Bauweise in Stein, Stahl oder Beton, ob Siedlungsbauten in Europa oder Hochhäuser in Amerika die Waage halten. Während in einer Ausgabe der Deutschen Bauzeitung über die germanische Holzbaukunst geschrieben wurde, enthielt die nächste Ausgabe einen ausführlichen Beitrag über die neuen Wolkenkratzer in New York. Einen größeren Gegensatz war in der Diskussion über die Bauweisen nicht darzustellen.

### 2.3.3.5 Die Angst um das Verschwinden der Holzarchitektur

In den Jahren zwischen 1895 und 1910, in der Phase der Hochindustrialisierung, als das Deutsche Reich in der Weltrangliste der Industrienationen auf den zweiten Platz aufrückte, sah die kulturelle Situation in Deutschland folgendermaßen aus: Die wilhelminischen Führungsschichten befürworteten im Bereich Kunst und Architektur weiterhin einen klassizistischen Monumentalismus mit nationalem Einschlag, während sich das Großbürgertum mehrheitlich voller Stolz auf sein inzwischen erreichtes Bildungsniveau berief und in seinen sezessionistisch eingestellten Gruppen eine ins spätimpressionistische, formalistisch-symbolistische, stimmungsbetont-neuromantische oder jugendstilhaft-dekorativistische tendierende Kunst favorisierte. Die deutsch-völkisch eingestellten Gesellschaftsschichten opponierten in schroffer Ablehnung gegen die voranschreitende Industrialisierung und Vergroßtädterung Deutschlands im gleichen Zeitraum sowohl gegen die sogenannte Hofkunst als auch gegen die als „französisch“ geltende impressionistisch-symbolistische Kunst und Architektur der großbürgerlichen Schichten, denen sie im Rahmen der Lebensreformbewegung, des Wandervogels sowie der Heimatkunst weitreichende Konzepte einer volkstümlichen Jugend- oder Bauernkultur entgegensetzten.<sup>229</sup> In deutschnationaler Hochstimmung waren die führenden Gesellschaftsschichten, aber auch Künstler und Kulturtheoretiker, auf der Suche nach einer neuen Identität im neuen Kaiserreich. Als spezifisch „deutsch“ verstanden die gründerzeitlichen Künstler und Kulturtheoretiker - im Einklang mit der Blütezeitentheorie des Germanisten Wilhelm Scherer - entweder germanisch-mittelalterlich oder klassisch-romantische Überlieferungen.<sup>230</sup>

<sup>228</sup> Hanftmann, Bartel: Hessische Holzbauten. Beiträge zur Geschichte des westdeutschen Hauses und Holzbaues, zur Führung durch L. Bickell: „Hessische Holzbauten“, Marburg 1907, S. 88-89.  
<sup>229</sup> Vgl. Hermand, Jost: Deutsche Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 2006, S. 8-9.  
<sup>230</sup> Vgl. Hermand, Jost: Deutsche Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 2006, S. 19.

Rudorff Ernst schrieb 1897 über die Verwandlung der Dörfer und Städte sowie über das Verschwinden der „alten malerischen Straßenbilder“.

„Was haben die letzten Jahrzehnte aus der Welt und insbesondere aus Deutschland gemacht! Was ist aus unsrer schönen, herrlichen Heimat mit ihren malerischen Bergen, Strömen, Burgen und alten Städten geworden, seitdem sie Dichter wie Uhland, Schwab und Eichendorff zu unvergänglichen Liedern begeistert, seit Ludwig Tieck, Arnim und Brentano die Wunderwildnis des Heidelberger Schlosses gepriesen haben! Der Gesichtskreis des Einzelnen ist ja verschwindend klein im Vergleich zu dem großen Vaterlande; um so erschreckender ist, was jeder, der seine Augen offen hält, innerhalb dieses Rahmens unablässig an Veränderungen zu erleben hat, die ebenso viel Vernichtungen bedeuten. Auf der einen Seite Ausbeutung aller Schätze und Kräfte der Natur durch industrielle Anlagen aller Art, Vergewaltigung der Landschaft durch Stromregulierungen, Eisenbahnen, Abholzungen und andre schonungslose, lediglich auf Erzielung materieller Vorteile gerichtete Verwaltungsmaßregeln, mag dabei an Schönheit und Poesie zu Grunde gehen, was da will; auf der andern Seite Spekulationen auf Fremdenbesuch, widerwärtige Anpreisung landschaftlicher Reize, und zu gleicher Zeit Zerstörung jeder Ursprünglichkeit, also gerade dessen, was die Natur zur Natur macht. [...] Die Kommission zur Erforschung und zum Schutz der Denkmäler der Provinz Sachsen erließ kürzlich einen Aufruf, dem die ernsteste Beachtung und Beherzigung nicht nur in Konstanz, sondern allerorten zu wünschen wäre. Darin heißt es unter anderm: „Mehr als je sind die Denkmäler der Vergangenheit unsers deutschen Volkes in der alles umgestalteten Gegenwart des Schutzes bedürftig. Das gesteigerte Erwerbs- und Verkehrsleben unserer Tage bedroht die Schöpfung der Vorzeit wie nie zuvor und vermindert ihren Bestand in weit höherem Maße, als es vordem Brände, Kriege oder rohe Zerstörungswut gethan haben. Unsre Städte, unsre Dörfer verwandeln fast vor unsern Augen ihr Aussehen; die alten Bauernhäuser in ihrer scharf ausgeprägten Eigenart, die alten Häuser der Städte mit ihren sinnvollen Inschriften, dazu Thore und Türme und mit ihnen die alten malerischen Straßenbilder schwinden mehr und mehr; und mit den Häusern zugleich schwinden die alten Kunstwerke, die sie schmückten, schwindet der alte edle Hausrat, der sie füllte. [...]“, Die letzten Worte sind vor allem auch in dem Sinne zu betonen, daß es nicht genug ist, wie es jetzt so vielfach geschieht, etwa eine einzelne gotische Kirche zu erhalten und herauszuputzen, rings um sie her aber sich ungescheut im „Freilegungswahn“ (nach [Camillo] Sittes Ausdruck) und in der Errichtung von modernen Phrasenbauten jedes Schlages und Stiles zu ergehen, sondern man sollte sich bemühen, von den gedankenreichen, gemütvollen, wahrhaft schöpferischen Werken der Alten zu lernen und in ihre Nähe nichts andres zu bringen wagen, als was ihrem Geist und Sinn gemäß ist. Daß das erste hie und da geschieht, dafür zeugt freilich eine Reihe von Bauten ernstgerichteter neuerer Architekten. Dennoch sind und bleiben wir von dem zweiten noch immer unendlich weit entfernt, weil der Tüchtigkeit einzelner Künstler ein Heer fabrikmäßig arbeitender Bauunternehmer gegenübersteht, die in allen Stilgattungen herumpfuschen, und denen wir es zu danken haben, daß gewisse neue Stadtviertel und Villenvororte, die besonders elegant sein sollen, aussehen, als ob mit den Flickern aller Zeiten und Länder Komödie gespielt werden sollte. Dem entspricht dann die Gesamtstimmung unser Zeit, die ohne jedes Verständnis für ideale Bestrebungen ausschließlich in dem Jagen nach äußerem Glanz und Effekt, nach Bequemlichkeit und materiellem Genuß befangen ist. Das höchste, wozu sich die Mode versteigt, ist ein deutschtümelndes Kokettiren mit einigen Äußerlichkeiten mittelalterlicher Stile, das dann auf dem Hintergrunde der allgemeinen Banalität einfach abstoßend wirkt.“<sup>231</sup>

Otto Warth äußerte sich 1900 über das Verschwinden der Holzarchitektur.

„Leider verschwinden die schönen Denkmäler der Holzarchitektur immer mehr, da sich überall das Bestreben geltend macht, für das konstruktive Gerippe der Bauwerke das verbrennliche Holz durch feuerbeständige Materialien zu ersetzen. So wird für die raumumschließenden Wände fast nur noch der Stein, für wichtige Dachkonstruktionen fast nur noch das Eisen (die in den vierziger und fünfziger Jahren in Holz erstellten großen Einsteighallen der Bahnhöfe [...] sind fast sämtlich entfernt und durch Eisenkonstruktionen ersetzt) und für die Boden- und Deckenkonstruktionen vielfach Eisen, Stein, Beton und dergl. verwendet, so daß, auch im Hinblick auf die vielfache anderweitige Verwendung des Holzes zu industri-

<sup>231</sup> Rudorff, Ernst: „Heimatschutz“ in: Grenzboten 56 (1897), S. 401-414, 455-468. Beitrag in: Huse, Norbert (Herausgeber), Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten, München 2006, S. 163-164.

ellen Zwecken, es den Anschein hat, daß das seit Jahrtausenden so wichtige Baumaterial im Bauwesen der Zukunft in konstruktiver Beziehung nur noch geringe Bedeutung haben und insbesondere vom Eisen immer mehr verdrängt werden wird.“<sup>232</sup>

Albrecht Haupt schrieb 1909 über die Vergänglichkeit des Holzes.

„Von den Gebäuden, welche die germanischen Völker in den von ihnen eroberten Ländern errichteten, ist fast alles durch die folgenden Zeitfluten wieder hinweggeschwemmt und verschwunden. Von den Holzgebäuden versteht sich dies bei der Vergänglichkeit des Materials schon von selber [...]“.<sup>233</sup>

Beim Studium der Primärliteratur und Bauzeitungen, insbesondere die Deutsche Bauzeitung, erhält man den Eindruck, dass vor und nach dem Ersten Weltkrieg nahezu einheitlich im Chor des „Heimatschutzes“ gesprochen und geschrieben wurde. Neben den Debatten über die Kriegsdenkmale und Heldenehrungen hatte die Erhaltung der Kunstdenkmäler oberste Priorität. Nicht nur die deutschen, sondern auch die Kunstdenkmäler anderer europäischer Länder werden in den Fachaufsätzen vorgestellt und bewundert.

„Die um den Bestand dieser Monumente besorgten Kreise der deutschen Kunstfreunde wie die des Auslandes dürfen beruhigt sein und sich sagen, daß selbst unter den Unbilden des Krieges und selbst für kurze Zeit so kostbarer Kunstschatz in der Hand der deutschen Verwaltung sicher aufgehoben ist.“<sup>234</sup>

In einigen Ausgaben der Deutschen Bauzeitung wurden Federzeichnungen von alten Holzkirchen in Galizien, Wieczany, Sassów, Zadrewacze, Lisowice und Stebnik abgedruckt. Diese wurden von dem Architekten Karl Raabenhofer „im Felde“ gezeichnet und zeigen die traditionelle ukrainische Holzbaukunst.<sup>235</sup>

Vereinzelt wurde bereits 1914 über den Wiederaufbau „im Sinne des Heimatschutzes“ in Ostpreußen diskutiert.<sup>236</sup> „Ist der Heimatschutz kulturfördernd?“, fragte Paul Klopfer.<sup>237</sup>

Das Thema Heimatschutz wurde auch in der Politik ernst genommen. Im sächsischen Landtag befasste man sich mit dem Heimatschutz, da vereinzelt Bauherren neuzeitliche Baumaterialien wie Zementdachziegel oder flache Dachpappdächer verwenden wollten. Mit Inkrafttreten des sächsischen Heimatschutzgesetzes vom 10. März 1909 sollten allen sächsischen „Heimatschutz-Gegnern“ gezeigt werden, wie gebaut werden sollte. Doch Gegenstimmen beklagen, dass das Heimatschutz-Gesetz im Allgemeinen industrie-feindlich, unpraktisch und unwirtschaftlich ausgerichtet ist.<sup>238</sup>

### 2.3.3.6 Die Kritiker des Heimatschutzes

Zu den führenden Kritikern des Heimatschutzes zählten unter anderem Otto Wagner (1841-1914), Adolf Loos (1870-1933), Filippo Tommaso Marinetti (1876-1944), Antonio Sant’Elia (1888-1916) und Gustav Adolf Platz (1881-1947). Nachfolgend werden einige Ansichten und Manifeste der zuvor genannten Kritiker dargestellt.

Als einer der ersten Vertreter der neuzeitlichen Bauweise ist der Wiener Architekt Otto Wagner (1841-1914) zu nennen. In seiner Publikation „Die Baukunst unserer Zeit“ äußerte sich Otto Wagner über die aufkommende Moderne. Im Vorwort seiner zweiten Auflage, die 1898 erschien, machte er deutlich, dass die Modern überall als Siegerin eingezogen ist.

„Scharenweise kamen die Gegner als Überläufer ins Lager, ihre besten Kämpfer wurden wankend, als sie erkannten, daß der Schild des Eklektizismus, der Heimatkunst, der „Intimität“ etc., welchen sie dem Ansturm der Moderne entgegenhielten, doch nur aus Pappe bestand. [...] Es mußte so kommen! Nicht im breitgetretenen Gleise der Kopie konnte sich die Kunst fortwälzen, nein, sie hat sich mit richtigem Empfinden den schönheitlichen Ausdruck, passend zu unserm verstandstrotzenden Jahrhundert, errungen. Durch den Vorstoß der Moderne hat die Tradition den wahren Wert erhalten und ihren Überwert verloren,

<sup>232</sup> Warth, Otto; u.a.: Die Konstruktionen in Holz. Nachdruck der 6. verbesserten und vollständig umgearbeiteten Auflage, Leipzig 1900, 10. Nachdruckauflage, Hannover 1995, S. 5.

<sup>233</sup> Haupt, Albrecht: Kunst und Baukunst der Germanen, 1909. Reprint, Holzminden 1999, S. 119.

<sup>234</sup> Deutsche Bauzeitung, Nr. 104, 30.12.1914, S. 840.

<sup>235</sup> Vgl. Deutsche Bauzeitung, 52. Jahrgang, Nr. 77, 25.09.1918, S. 349 und 351. Vgl. Nr. 79, 02.10.1918, S. 357 und 359.

<sup>236</sup> Vgl. Deutsche Bauzeitung, Nr. 104, 30.12.1914, S. 840-844. Vgl. Deutsche Bauzeitung, Nr. 92, 18.11.1914, S. 771-774.

<sup>237</sup> Vgl. Klopfer, Paul: Ist der Heimatschutz kulturfördernd? in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 40, 19.05.1915, S. 245-248.

<sup>238</sup> Vgl. Deutsche Bauzeitung, 49. Jahrgang, Nr. 28, 07.04.1915, S. 185-188.



die Archäologie ist zu einer Hilfswissenschaft der Kunst herabgesunken und wird es hoffentlich immer bleiben.“<sup>239</sup>

Otto Wagner war überzeugt, dass das Fortstreben der modernen Baukunst nicht aufzuhalten sei.

„Daß natürlich nicht alle Blüten, welche die Moderne getrieben, zu gesunden Früchten reifen, darf niemanden wundern, daß aber alles keimt und sprießt, ist eine nicht hoch genug zu schätzende Tatsache. Gewiß werden Genie, Arbeit und Zeit viele der entstandenen Formen zu reinen und dauernden Kristallen wandeln. Nicht alles, was modern ist, ist schön, wohl aber muß unser Empfinden uns dahin weisen, daß heute als wirklich schön nur Modernes gelten kann. JEDE KUNSTEPOCHE HAT SICH ABLEHNEND GEGEN DIE FRÜHEREN VERHALTEN UND EINEM ANDEREN SCHÖNHEITSIDEALE GEHULDIGT. Künstlerisch neugeborenes Schönes reißt uns zur Bewunderung hin und erhebt sich bergehoch über alles Kopierte.“<sup>240</sup>

Adolf Loos schrieb 1911 in seinen Schriften zu Otto Wagner:

„Otto Wagner war ein Künstler, und daher war ihm der erste Preis immer versagt.“<sup>241</sup> Auch wenn sich Otto Wagner, wie Henry van de Velde u.a., in der Übergangszeit zwischen Tradition und Moderne befand, so war Otto Wagner „kein Degenerierter“.<sup>242</sup>

„Wenn man in seinem Lebenswerke blättert, könnte man vor Wut weinen, daß diese herrlichen Gedanken nicht zu Ausführung kamen, und welche Entwürfe den seinen vorgezogen wurden. Überall triumphierte die Mittelmäßigkeit über den Künstler. Wahrlich, ich möchte dieses Leben der Enttäuschungen nicht durchlebt haben. Ich wäre nicht stark genug dazu.“<sup>243</sup>

Adolf Loos hatte auch bei Otto Wagners „gräßlichen Sonnenblumen, Spiralen, verzackten Linien, Ranken und Regenwürmern“ einiges auszusetzen, jedoch hielt er Otto Wagner für den größten Baumeister und stellte ihn in die Reihe von Schinkel und Semper.<sup>244</sup>

Am 20. November 1912 hielt Adolf Loos (1870-1933) im großen Saal des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien einen Vortrag zum Thema „Heimatkunst“. In dem polemisch und radikalen Vortrag antwortete Adolf Loos auf derartige Heimatschutz-Gesetzgebungen:

„Mann konnte das flache Dach nicht verwenden. Das wäre kein Unglück. Aber ein Unglück ist es für die Kultur der Menschheit, daß sich in Deutschland Gesetzgeber finden, die unter dem Drucke der Heimatkünstler das Holzzementdach polizeilich verbieten. Aus ästhetischen Gründen. Denn auf dem Lande decke man mit Ziegeln oder Schiefer.“<sup>245</sup>

Adolf Loos erhob große Anklage gegen die Heimatkünstler, da diese Leute große Städte zu Kleinstädten ändern wollten und die Kleinstädte sollten zu Dörfern werden. Dabei sollte das Bestreben in die umgekehrte Richtung gehen. Auch die Provinzmäßigkeit, die die Heimatkünstler und Heimatschützer mit den Dachformen, Erkern, Türmen und Giebeln auch höhere Häuser verkleideten, regte ihn auf.<sup>246</sup>

Adolf Loos erläuterte 1912 in seinem Vortrag „Heimatkunst“:

„Das Haus auf dem Michaelerplatz mag gut oder schlecht sein, aber eines müssen ihm auch seine Gegner lassen: daß es nicht provinzmäßig ist. Daß es ein Haus ist, das nur in einer Millionenstadt stehen kann. [...] Unsere Architekten haben allerdings keine Sehnsucht nach dem Wiener Baustil. Sie sind auf die deutschen Bauzeitungen abonniert, und das Ergebnis eines solchen Abonnements ist erschreckend. In der letzten Zeit gibt es Häuser in der Inneren Stadt [von Wien], die frischweg aus Magdeburg oder Essen an der Ruhr nach Wien importiert sind. Wenn sich die Magdeburger solche Häuser gefallen lassen, ist das nicht unsere Sache. Aber wir in Wien dürfen wohl dagegen protestieren.“<sup>247</sup>

<sup>239</sup> Wagner, Otto: Die Baukunst unserer Zeit. Neuausgabe. Herausgegeben von Eva Winkler, [Wien] 2008, S. 10-11.

<sup>240</sup> Ebd. S. 11-12.

<sup>241</sup> Vgl. Loos, Adolf: Otto Wagner (1911), in: Opel, Adolf (Herausgeber), Adolf Loos. Gesammelte Schriften, Wien 2010, S. 409-414.

<sup>242</sup> Ebd. S. 413.

<sup>243</sup> Ebd. S. 411.

<sup>244</sup> Ebd. S. 414.

<sup>245</sup> Loos, Adolf: Heimatkunst (1912), in: Opel, Adolf (Herausgeber), Adolf Loos. Gesammelte Schriften, Wien 2010, S. 438.

<sup>246</sup> Ebd. S. 438-439.

<sup>247</sup> Ebd. S. 439.



Abbildung 2.3.11: Anzeige von Adolf Loos. Vgl. Loos, Adolf: Heimatkunst (1912), in: Opel, Adolf (Herausgeber), Adolf Loos. Gesammelte Schriften, Wien 2010, S. 436.

Adolf Loos fragte sich: „Wie hat nun der Meister der Großstadt zu bauen, wenn er auf das Land gerufen wird? Die Heimatkünstler sagen: wie ein Bauer! [...] Diese Naivtueri, dieses absichtlich Zurückschrauben auf einen anderen Kulturstand ist würdelos und lächerlich und war daher den alten Meistern fremd, die nie würdelos und lächerlich waren. Betrachtet doch die alten Herrenhäuser und Kirchen auf dem Lande, die von Stadtbaumeistern herrühren. Stets waren sie in eben dem Stile gebaut, in dem der Meister in der Stadt baute.“<sup>248</sup>

Statt die neuesten Errungenschaften, Erfindungen und Erfahrungen auf das Land hinauszubringen, versuchten es die Heimatkünstler, die ländliche Bauweise in die Stadt zu bringen. Die Bauernhäuser erschienen den Heimatkünstlern „malerisch“.

„Malerisch erscheinen die Kleidung der Bauern, ihr Hausrat und ihre Häuser nur uns. Die Bauern selbst kommen sich gar nicht „malerisch“ vor, auch ihre Häuser sind es für sie nicht. Sie haben auch nie „malerisch“ gebaut. [...] Was aber ein echter Heimatkünstler ist, der wird auch für das richtige grüne Moos sorgen. Auch die Hauswurz ist nicht zu vergessen. Und ich sehe schon die Zeit kommen, wo unsere Geschäfts- und Miethäuser, unsere Theater- und Konzerthäuser mit Schindeln und Stroh gedeckt werden. Nur immer ländlich - schändlich.“<sup>249</sup>

Das Wort Heimat hatte auch für Adolf Loos einen schönen Klang. Die Pflege der heimatlichen Bauweise ist eine berechtigte Forderung.<sup>250</sup>

Adolf Loos warf den Heimatkünstlern vor, dass sie jeden technischen Fortschritt aus dem Bauwesen für alle Zeiten eliminiert haben wollten. Die neuen Erfindungen und neuen Erfahrungen sollten nicht verwendet werden, da diese nicht der heimischen Bauweise entsprechen würden. „Die Architekten haben mit der Reproduktion der alten Stile Schiffbruch gelitten, sie leiden jetzt, nachdem sie ohne Erfolg versucht haben, den Stil unserer Zeit zu finden, wieder Schiffbruch. Und da kommt ihnen das Schlagwort „Heimatkunst“ als letzter Rettungsanker sehr gelegen. Ich hoffe, daß es damit endgiltig abgetan ist. Ich hoffe, daß das Arsenal des Bösen damit endgiltig erschöpft ist. Ich hoffe, daß man dann endlich sich auf sich selbst besinnen wird.“<sup>251</sup>

Auch wenn Adolf Loos viel „ins Leere gesprochen“<sup>252</sup> hat, hatte er oft resigniert auf größere Aufträge gewartet. Ihm war bewusst, das vieles von dem, was er analysiert und vorausgesehen hatte, mittlerweile eingetreten war oder sich in dem von ihm genannten Sinne entwickelt hatte. Seine Rolle als Initiator der Diskussion über die moderne österreichische Gesellschaft wurde ihm von der öffentlichen Meinung nicht zugebilligt. Die Secession konnte auf die breite, öffentliche und staatliche Unterstützung aufbauen und die Diskussion um moderne Kunst und Architektur beherrschen.<sup>253</sup>

<sup>248</sup> Loos, Adolf: Heimatkunst (1912), in: Opel, Adolf (Herausgeber), Adolf Loos. Gesammelte Schriften, Wien 2010, S. 441.

<sup>249</sup> Ebd. S. 442.

<sup>250</sup> Ebd. S. 437.

<sup>251</sup> Ebd. S. 437.

<sup>252</sup> Loos, Adolf: Ins Leere gesprochen. Vorwort zur Erstausgabe 1921, in: Opel, Adolf (Herausgeber), Adolf Loos. Gesammelte Schriften, Wien 2010, S. 577–581.

<sup>253</sup> Vgl. Bock, Ralf: Adolf Loos. Leben und Werke 1870 - 1933, 1. Auflage, München 2009, S. 25.

Dem Heimatkunstgeist konnte sich Adolf Loos dennoch nicht entziehen. In der bürgerlichen Gesellschaft war es in den 1920er Jahren vornehm, sich ein Holzhaus zu kaufen oder bauen zu lassen. 18 Jahre nach seinem Vortrag über Heimatkunst, holte ihn die Realität ein.

Der Direktor einer Lebensmittelfabrik Paul Khuner (1886-1932) und seine Frau Hedwig Khuner (1886-1974) ließen sich von Adolf Loos 1929-1930 ein große Blockhaus mit einem weit überstehenden Satteldach konzipieren und ausführen. Das Landhaus Khuner wurde auf einer Anhöhe am Waldrand in Kreuzberg bei Payerbach in Österreich errichtet. Adolf Loos baute am Hang auf einem hohen Sockelgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk drei weitere Geschosse in Holzblockbauweise, wobei das Obergeschoss überkragt. Das Blockhaus mit alpinem und ländlichem Charakter, welches heute als Hotel-Restaurant genutzt wird, ist sehr groß. Es hat eine Grundfläche von ca. 16 x 19 Meter und 4 Geschosse. Die Wohnfläche, ohne Souterrain und Dachgeschoss, beträgt ca. 430 m<sup>2</sup>. Ein großes überkragendes Satteldach, welches mit Blech gedeckt ist, schließt den Bau ab.<sup>254</sup>



Abbildung 2.3.12: Holzhaus in Blockbauweise. Landhaus Khuner in Payerbach, Österreich, 1930. Architekt: Adolf Loos. Quelle: Hotel-Restaurant Looshaus. Familie Steiner, Kreuzberg 60, 2650 Payerbach, Österreich. <http://www.looshaus.at>

Der nachfolgend dargestellte Ausschnitt eines Manifestes stammt nicht von Adolf Loos. Es handelt sich um Aussagen seiner italienischen Zeitgenossen Antonio Sant'Elia (1888-1916) und Filippo Tommaso Marinetti (1876-1944) aus dem Jahr 1914. Der Text wurde im Manifest *L'architettura futurista* (Die futuristische Architektur) niedergeschrieben.

„Ich bekämpfe und verabscheue 1. die gesamte moderne österreichische, ungarische, deutsche und amerikanische Architektur; 2. die gesamte klassisch feierliche, hieratische, theatralische, dekorative, monumentale, anmutige, gefällige Architektur; 3. die Einbalsamierung, Rekonstruktion und Reproduktion von Monumenten und alten Palästen; 4. senkrechte und waagerechte Linien, kubische und Pyramiden-Formen, die statisch, schwer, bedrückend und unserem modernen Empfinden absolut fremd sind.“<sup>255</sup>

Antonio Sant'Elia und Filippo Tommaso Marinetti erklärten, dass es seit dem 18. Jahrhundert keine Architektur mehr gibt. Denn was als moderne Architektur bezeichnet würde, wäre nur ein Stilgemisch, welches die modernen Konstruktionen maskieren würden, so die zwei jungen Architekten.<sup>256</sup>

Antonio Sant'Elia und Filippo Tommaso Marinetti traten für das futuristische Haus ein, das nach einem gesunden Plan errichtet werden sollte. Alle aktuellen Quellen der Wissenschaft und Technik sollten es ermöglichen, den neuen Bau ohne Tradition, Stil, Ästhetik und Proportion zu verwirklichen. Stattdessen sollten neue Formen, neue Linien und eine neue Harmonie der Profile und des Volumens verwendet werden, „[...] kurz, eine Architektur zu bestimmen mit einem neuen, ganz und gar auf den besonderen Bedingungen des modernen Lebens beruhenden Verhältnis für die Existenz und den ästhetischen Wert,

<sup>254</sup> Vgl. Bock, Ralf: Adolf Loos. Leben und Werke 1870 - 1933, 1. Auflage, München 2009, S. 274-283.

<sup>255</sup> Conrads, Ulrich: Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts, 1. unveränderter Nachdruck, Basel, Gütersloh 2001, S. 33.

<sup>256</sup> Ebd. S. 30.

der von uns empfunden wird.<sup>257</sup> Die Schlussformel der Kritiker: „Das Dekorative muß verschwinden“<sup>258</sup> Gustav Adolf Platz (1881-1947) ging in seinem Werk „Die Baukunst der neuesten Zeit“ auf das Formenchaos des 19. Jahrhunderts ein.

„Hinter den Karnevalsfratzen der Großstadtarchitektur mußte sich das Massenelend in überfüllten, schlecht beleuchteten Wohnungen, in düsteren Höfen und hinter schwarzen Brandmauern verbergen, während eine parvenühafte Großmannssucht Wohnhäuser und Verwaltungsgebäude im Stil der Adelspaläste und der mittelalterlichen Schlösser errichtete. Rücksichtsloser Erwerbssinn sprach sich in Bauwerken des Nutzens aus, lügenhafte, protzige Gesinnung in Wohnhäusern und Bauten der Repräsentation. Nur ein Gebiet der Baukunst blieb von der Tragik der Übergangszeit fast ganz verschont: die Ingenieurkonstruktion. Denn während die Stilmachung in der Architektur noch unbestritten herrschte und jeden Versuch unbefangener Gestaltung aus dem Wesen der Sache erstickte, die Ingenieurkunst in aller Stille und Nüchternheit die Aufgaben der Gegenwart auf dem Wege über die wissenschaftliche Rechnung und sparsamste Formgebung zu meistern.“<sup>259</sup>

### **2.3.4 Der skandinavische Holzhausbau als Vorbild für die deutsche Holzarchitektur**

Die Heimatschutzbewegungen in der Phase der Hochindustrialisierung führten zur Gründung der Freilichtmuseen. Dieses geschah europaweit nahezu zeitgleich. Vorreiter war Skandinavien.

Albinmüller reiste im Sommer 1905 nach Norwegen. Er war vom 09.07.1905 bis 06.08.1905 zum Studium alter und moderner nordischer Baukunst in Süd-Norwegen unterwegs und besuchte dort profane und sakrale norwegische Holzbauten. Albinmüller besuchte auch das norwegische Freilichtmuseum in Oslo. Seine Eindrücke hat er in einem neunseitigen Reisebericht niedergeschrieben.<sup>260</sup> Albinmüllers Norwegenreise wird im Kapitel 3, Abschnitt 3.5, ausführlich dargestellt.

In den nachfolgenden Abschnitten wird zunächst die Bedeutung der skandinavischen Holzbaukunst für Deutschland erläutert.

#### **2.3.4.1 Der Heimatschutz in Nordeuropa - Die Gründung der skandinavischen Freilichtmuseen (Stockholm 1891, Oslo 1894 und Lyngby 1901)**

Im Zuge der europaweit aufkommenden „Heimatschutzbewegung“ wurden die ersten Bemühungen zur Rettung von Zeugnissen des „Traditionellen“ (= Vorindustriellen) gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Skandinavien unternommen.

Das schwedische Freilichtmuseum „Skansen“<sup>261</sup> in Stockholm, gegründet 1891, war der Ausgangspunkt für alle anderen europäischen Freilichtmuseen. Es gilt als das älteste Freilichtmuseum der Welt.

Das norwegische Freilichtmuseum „Norsk Folkemuseum“<sup>262</sup> wurde offiziell 1894 von Hans Aall (1896-1946), dem ersten Museumsdirektor, gegründet.<sup>263</sup> Die ersten Ausstellungsbereiche wurden bereits im Rahmen der Sammlung König Oscar II., die 1881 gegründet wurde, 1882 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Somit befindet sich in Norwegen das erste Freilichtmuseum der Welt. „The King Oscar II's Collections - The world's first Open-Air-Museum.“ Nach der Auflösung der Union zwischen Norwegen und Schweden im Jahre 1905 übergab König Oscar II. die Sammlung dem neugegründeten norwegischen Staat.<sup>264</sup>

<sup>257</sup> Vgl. Conrads, Ulrich: Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts, 1. unveränderter Nachdruck, Basel, Gütersloh 2001, S. 31.

<sup>258</sup> Ebd. S. 33.

<sup>259</sup> Platz, Gustav Adolf: Die Baukunst der neuesten Zeit. Nachdruck der 2. Auflage von 1930, Berlin 2000, S. 13.

<sup>260</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>261</sup> Adresse: Skansen, Djurgårdsslätten 49-51, S-115 93 Stockholm.

<sup>262</sup> Adresse: Norsk Folkemuseum, Museumsveien 10, Bygdøy, N-0214 Oslo.

<sup>263</sup> Vgl. Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo 2011, S. 9.

<sup>264</sup> Ebd. S. 118.

Das erste zentrale Freilichtmuseum Dänemarks „Frilandsmuseet“<sup>265</sup> wurde 1901 in Lyngby bei Kopenhagen eingerichtet.

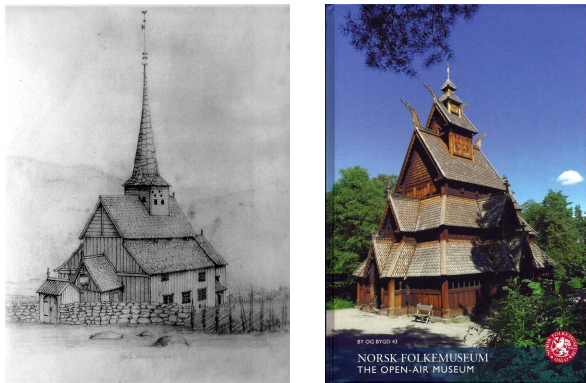


Abbildung 2.3.13: Stabkirche Gol am ursprünglichen Standort in Gol. Zustand 1846. Zeichnung: J. N. Prahm (links). Quelle: Anker, Leif; Havran, Jiri: *The Norwegian Stave Churches*, Oslo, Norwegen 2005, S. 216.

Stabkirche Gol am heutigen Standort im Norsk Folkemuseum in Oslo. Rekonstruktion 1884. Foto: Reinsfelt, Anne-Lise (rechts). Quelle: Mork, Paal: *Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum*, Oslo, Norwegen 2011, Titelseite.

Claus Ahrens bezeichnet den Umgang mit den alten Holzkirchen in Nordeuropa Anfang des 19. Jahrhunderts als „romantische Umgestaltung“. Dieses Verhalten „wird im Wesentlichen bestimmt von zwei einander im Ergebnis oft entgegengesetzten Grundtendenzen: Die eine zielt auf die Rettung des bedeutenden Denkmals als nationales oder übernational wirksames geschichtliches Identifikationsmedium. Die andere drückt sich aus in einer sehr zeitgebundenen, idealisierenden Um- oder Neugestaltung des Bauwerks. Beides ist zugleich aber auch als Reaktion auf die gerade im 19. Jahrhundert rapide zunehmenden Verluste an alten Stab- und Blockbaukirchen zu verstehen. Die Bestrebungen, die alten Holzkirchen vor dem Abriss zu retten, begann mit dem Ankauf der Stabkirche in Vang (Norwegen) und ihre Transferierung nach Schlesien in den frühen 1840er Jahren. In Schweden hatte Nils Månsson Mandelgren entscheidenden Anteil an der Erhaltung der einzigartigen Blockbaukirche von Södra Råda (Schweden). In Norwegen war es seit der zweiten Jahrhunderthälfte vor allem die Aktivitäten des Foreningen till norsk fortidsminnesmerkers bevaring, des norwegischen Altertumsvereins,<sup>266</sup> durch die in Torpo (Norwegen) wenigstens ein Torso der alten Säulenstabkirche am alten Standort stehen bleiben konnte. Der Verein kaufte die Kirche von Gol (Norwegen) auf Abbruch [...] und transportierte sie in den königlichen Gebäudepark auf Bygdøy vor Oslo, wo sie mit einer für die Zeit um 1885 ungewöhnlichen Akribie in einen Zustand zurückversetzt wurde, der dem ursprünglichen weitgehend entsprechen dürfte [...]. Weitere Kirchen befinden sich heute im Eigentum dieses immer noch maßgeblichen und verdienstvollen privaten Vereins.“<sup>267</sup>

Die von Albinmüller in der Reisebeschreibung zur zweiten Norwegenreise<sup>268</sup> bezeichnete „alte Stabkirche“ ist die Stabkirche Fantoft in Bergen. Bei der Stabkirche Fantoft in Bergen handelt es sich um eine Rekonstruktion. Die vom Abriss bedrohte Stabkirche Fantoft wurde um 1883/1884 in ihrem Ursprungsort in Fortun (Luster, Sogn og Fjordane, Norwegen) abgebaut, zerlegt und auf dem Gehöft Fantoft bei Bergen wieder aufgebaut. Dabei wurde die Stabkirche nicht in ihrer letzten Form und Fassung aufgebaut, sondern es handelt sich um eine Rekonstruktion in Anlehnung an die Zeit um 1400.<sup>269</sup>

Im äußeren Bild wurde die Stabkirche Fantoft an die Stabkirche Borgund angeglichen: mit dreistufigem

<sup>265</sup> Adresse: Frilandsmuseet, Kongevejen 100, DK-2800 Lyngby.

<sup>266</sup> Vgl. Fortidsminneforeningen. <http://www.fortidsminneforeningen.no>, <http://www.stavechurch.com>

<sup>267</sup> Ahrens, Claus (Herausgeber): *Die frühen Holzkirchen Europas*, Stuttgart 2001, S. 410.

<sup>268</sup> Vgl. Albinmüller: *Aus meinem Leben. Autobiografie*. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 241-242.

<sup>269</sup> Vgl. Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: *Die Holzbaukunst Norwegens*. In *Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania*, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 57.

Dachreiter, eingezogener Apsis mit Rundtürmchen und offenem Svalgang, wie die Stabkirche in Urnes.<sup>270</sup> Die Stabkirche in Urnes ist die älteste noch erhaltene Stabkirche in Norwegen und wurde 1979 in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen.<sup>271</sup>

Von den ursprünglich mindestens 1000 Stabkirchen stehen heute noch 28 Stabkirchen in Norwegen.<sup>272</sup>

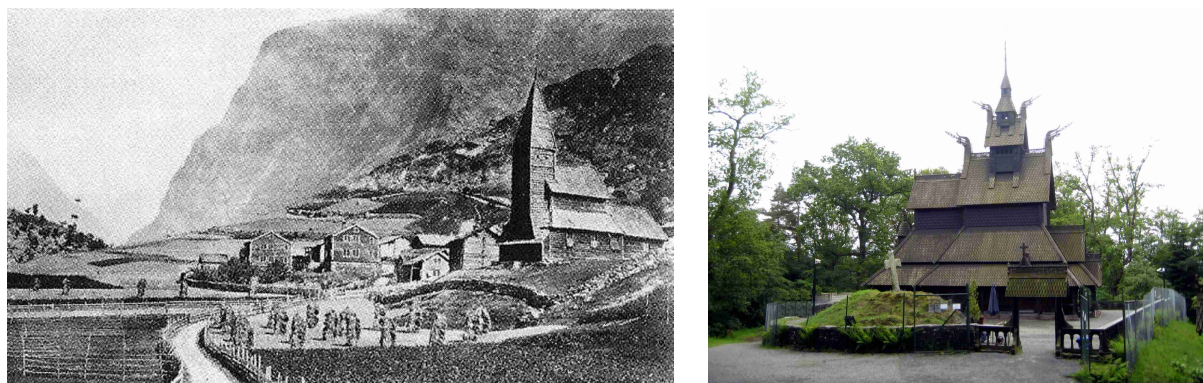


Abbildung 2.3.14: Stabkirche Fantoft am ursprünglichen Standort in Fortun, Norwegen um 1883 (links). Quelle: Havran, Jiri; Linnemann, Ulrich: *Norwegische Stabkirchen*, Oslo, Norwegen 2010, S. 15. Stabkirche Fantoft am heutigen Standort in Bergen, Norwegen 2011 (rechts). Foto: Deist, Jörg.

#### 2.3.4.2 Lorentz Dietrichson (1834-1917) und Holm Hansen Munthe (1848-1898)

Lorentz Dietrichson (1834-1917), Professor an der Universität Christiania (Oslo), und Holm Hansen Munthe (1848-1898), Architekt am Stadt-Bauamt Christiania (Oslo), veröffentlichten 1893 die großformatige Publikation „Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart.“<sup>273</sup> Die Publikation erschien in deutscher Sprache im Schuster & Bufe Verlag in Berlin. Lorentz Dietrichson und Holm Hansen Munthe planten die Publikation ausschließlich für Deutschland und kamen somit dem wachsenden Interesse an der nordischen Holzbaukunst nach.

Möglicherweise diente die Publikation „Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart.“ für Albinmüller als Inspiration und Grundlage für die Planung seiner Reise nach Norwegen.

Bereits in den ersten Zeilen des Vorwortes gingen die Verfasser auf die deutsche Norwegen-Begeisterung und insbesondere auf das lebhafteste Interesse durch Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. ein.

„Die Arbeit, welche hier deutschen Lesern zu freundlichen Beachtung übergeben wird, besteht aus drei Theilen, deren erster, die „Stabkirchen“, eine deutsche Bearbeitung des schon in norwegischer Sprache erschienenen Werkes des Verfassers „De norske Stavkirker“ darstellt, während der zweite Theil über den „profanen Holzbau der Vergangenheit“ sowie der dritte über „die norwegische Holzbaukunst der Gegenwart“ hier zum ersten Mal erscheinen. Bei dem lebhaften Interesse, welches in den letzten Jahren in Deutschland, besonders durch Se. Maj. Kaiser Wilhelm II der norwegischen Holzbaukunst entgegen gebracht wird, schien es dem Verleger wünschenswerth, die norwegische Holzbaukunst in ihrem ganzen Umfang deutschen Kreisen zu vermitteln. So entstanden der zweite und der dritte Theil dieses Werkes, für welches letzteren die werthvolle Mitarbeit des Herrn Architekten H. Munthe, der eine große Anzahl gelungener Holzbauten in Norwegen ausgeführt hat und berufen war, die kaiserlichen Bauten für Rominten zu entwerfen, gesichert werden konnte. Die besten der Munthe'schen Arbeiten haben in diesem Werke Aufnahme gefunden. [...] In den dritten Theil dieses Werkes sind eine Reihe der bemerkenswerthesten Holzbauten aufgenommen, die durch H. Munthe, H. E. Schirmer, G. Bull, Thrap-Meyer, B. Lange und

<sup>270</sup> Vgl. Ahrens, Claus (Herausgeber): *Die frühen Holzkirchen Europas*. Katalog, Stuttgart 2001, S. 285.

<sup>271</sup> Vgl. UNESCO World Heritage Centre: Urnes Stave Church. <http://whc.unesco.org/en/list/58>

<sup>272</sup> Vgl. Fortidsminneforeningen: *Die Stabkirche zur Urnes*. UNESCO Weltkulturerbe. Die älteste noch erhaltene. So wurde die Stabkirche errichtet, in: Faltblatt. Fortidsminneforeningen, Oslo 2004.

<sup>273</sup> Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: *Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart* von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893.

durch von Hanno sen. in Norwegen und Deutschland ausgeführt sind und wegen ihrer richtigen Behandlung des norwegischen Holzbaustiles als vortreffliche Vorbilder gelten können. [...]”<sup>274</sup>

Die bekanntesten Holzgebäude von Holm Hansen Munthe sind das 1891 erbaute Jagdschloss Rominten für Kaiser Wilhelm II. und die dazugehörige Stabkirche Hubertuskapelle, die 1893 fertiggestellt wurde. Auf den Bergen um Christiania (Oslo) errichtet Munthe weitere Holzbauten. Es sind das 1889 erbaute Holmenkollen Touristhotel, das 1890 erbaute Restaurant Frognerseteren und das 1891 erbaute Restaurant auf St. Hanshaugen. Bis auf die massiven Unterkonstruktionen, waren die Gebäude in Holz errichtet und mit nordischen Motiven wie Drachenköpfen verziert. 1905 erfolgte die Auflösung der Union zwischen Norwegen und Schweden. Die Drachenköpfe, die auch die Giebel der neuen Holzgebäude schmückten, wurden zum Symbol eines freien Norwegens.<sup>275</sup>

„Der Drachenstil, der eigentlich seine Blütezeit im 19. Jahrhundert in Norwegen genossen hatte und mit zahlreichen Wikingermotiven, Tierornamenten und Symbolen aus der Romanik bestückt war, ließ in der deutschen Kunst, Architektur und Literatur neue Ideen entstehen. Besonders die Drachensymbolik, welche als germanische Kunst deklariert wurde, in Verbindung mit der Holzbaukunst und die norwegischen Stabkirchen, erweckten große Aufmerksamkeit und schufen einen neuen ‚nordischen Stil‘ in Deutschland.”<sup>276</sup>



Abbildung 2.3.15: Restaurant Frognerseteren, errichtet 1891. Südansicht und Sicht auf den Oslofjord. Architekt: Holm Hansen Munthe. Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

### 2.3.4.3 Kaiser Wilhelm II., die Nordlandfahrten (1889-1914) und die Auswirkungen auf die Holzarchitektur in Deutschland

Die Runeninschriften, die Edda und die Sagas sind Gattungen des altnordischen Kulturgutes, wobei besonders die beiden letzteren von einem spezifischen isländischen Inhalt aufweisen. Zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert wurden die Isländersagas und eddische Dichtungen aufgezeichnet, sodass auch der christliche Einfluss nicht fehlte. Zu bemerken ist, dass deren Inhalte als wesentlich älter angenommen werden. Auf der Suche nach dem Ursprung und der nationalen Identität, entdeckte die deutsche Romantik die nordeuropäische Sagen wieder. Fataler Weise begann die deutsche Romantik die altnordische Literatur zu einem germanischen Erbe zu konstruieren: Der Norden (Nordeuropa) wurde zur Heimat der Germanen.<sup>277</sup>

<sup>274</sup> Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893, S. V-VI.

<sup>275</sup> Vgl. Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 33.

<sup>276</sup> Zernack, J.: Anschauungen vom Norden im deutschen Kaiserreich, in: Puschner, U.; Schmitz, W.; Ulbricht, J. H.; Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918, München 1996, S. 482-511.

<sup>277</sup> Vgl. Die „Streifzüge I“ bieten epochenübergreifende Themen, die von den Studierenden im KU Methoden und Quellen (Master „Historisch-kulturwissenschaftliche Europaforschung“) im Sommersemester 2009 aufbereitet wurden. Der Kurs wurde betreut von: Marion Meyer (Klassische Archäologie); Wolfgang Hameter (Alte Geschichte); Walter Pohl (Mittelalterliche Geschichte); Thomas Froeschl (Neuere Geschichte); Wolfgang Schmale (Geschichte der Neuzeit; verantwortlicher Leiter). Vgl. Schindler, Katja: Streifzüge I. Nordeuropa. 4.1 Gottfried Herder und der spätere „wilhelminische“ Norden. <http://www.univie.ac.at>. Vgl. Henningsen, Der Norden, S. 30, Kliemann, S. 49 – 56.

Mitte des 19. Jahrhunderts war das Interesse und die Begeisterung am nordischen (nordeuropäischen) Kulturgut eher gering, was sich aber mit dem Sieg der Deutschen gegen die Franzosen im Jahre 1871 schlagartig änderte. Die deutsche Reichsgründung führte 1871 zu der Suche nach einer Identität der „jungen deutschen Nation“. Silke Göttisch-Eltern erklärte, dass „[...] es ohne Zweifel notwendig gewesen war, sich selbst in historische Bezüge einzuordnen und sich über die Anbindung an eine germanische Verwandtschaft als alt zu legitimieren.“<sup>278</sup>

„Die Anleihen bei der Rassentheorie sind unüberhörbar, sie geben der Verklärung einen neuen Zungenschlag. Als es 1888 auch noch zur Thronbesteigung des preußischen Königs - und deutschen Kaisers kommt, begann mit Wilhelm II. - auch als wilhelminisches Zeitalter genannt - der Schwärmerei für den Norden. Neben Expeditionen Fridtjof Nansens, der die letzten weißen Flecken auf der Landkarte - Grönland und das Polargebiet - sichtbar machte, trugen auch die Nordlandfahrten von Wilhelm II. dazu bei, dass die Deutschen die nordischen Länder als Reiseziel entdeckten. Der Begriff „Nordland“ bezog sich zunächst nur auf Norwegen, fand aber bald Verwendung als Bezeichnung für den gesamten nordischen Raum.“<sup>279</sup>

„Die erste Nordlandfahrt des Kaisers fand 1889 statt, mehr als 20 sollten bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges folgen. Das Interesse am ‚Nordland‘ wurde nicht zuletzt durch die enorme publizistische Vermarktung geweckt und der deutsche Tourismus erlebte eine wahre Blüte. Man wollte auf den Spuren des Kaisers wandeln, was hieß, sich auf die lange Reise zu den norwegischen Fjordlandschaften und zur schwedischen Küste zu begeben. Das es Kaiser Wilhelm II. nicht nur aus Erholung in den Norden trieb, lässt sich nachweisen durch die Idee einen pangermanischen Bund zu gründen: Der Vereinigung der Germanen. Diese Germanophilie und ‚Nordschwärmerei‘ entsprach durchaus dem deutschen Zeitgeist.“<sup>280</sup>

„Die Wurzeln für das Interesse des letzten deutschen Kaisers am skandinavischen Norden sind in den rühmenden Berichten seines Vaters Kronprinz Friedrich Wilhelm von dessen Besuchen in Norwegen und Schweden 1873, den Heldensagen des schwedischen Götizismus, den romantischen Skaldengesängen Philipp zu Eulenburgs sowie der eindrucksvollen Natur Norwegens zu sehen. Eulenburg bestärkte den Kaiser in dessen Nordsehnsucht. Wilhelm II. wurde in Teilen der Presse als „erster aller Germanen“ wahrgenommen, eine Mission, von welcher dieser selbst überzeugt zu sein schien. Unionskönig Oscar II. (1829-1907) leistete mit seiner Bewunderung des Kaisers dessen Begeisterung für den skandinavischen Norden Vorschub; die enthusiastischen Aufnahmen Wilhelms II. in Stockholm 1888 und Christiania 1890 trugen ebenfalls dazu bei.“<sup>281</sup>

Die Faszination Wilhelms II. für den skandinavischen Norden wird an dessen Nordlandfahrten sichtbar. Von 1889 bis ins erste Weltkriegsjahr 1914 begab sich der letzte deutsche Kaiser alljährlich für mehrere Sommerwochen an Bord seiner Yacht Hohenzollern auf Nordlandreise; 23 der 26 Erholungs- und Vergnügungsreisen führten ihn in die norwegischen Fjorde, die anderen drei aus politischer Rücksichtnahme nach Schweden. Im Beisein ausgewählter, fast ausnahmslos männlicher Gäste konnte Wilhelm II. seiner Leidenschaft für die Marine, seinem Fortstreben von Frau, Familie, Hofetikette und Regierungsgeschäften frönen, obgleich er auch auf Reisen allzeit die Regierung ausübte.<sup>282</sup>

Bis ins 20. Jahrhundert prägte Kaiser Wilhelm II. das deutsche Bild des vornehmlich norwegisch verstandenen „germanischen Nordens“ mit seiner eindrucksvollen Natur und seinem „kernigen Volke“, welches angebliche Germanentugenden verkörpere. An der Schwelle zur Moderne personifizierte der letzte deutsche Kaiser den Gründungsmythos der deutsch-norwegischen Beziehungen.<sup>283</sup>

<sup>278</sup> Ebd. Schindler, Katja. <http://www.univie.ac.at>. Vgl. Göttisch-Eltern, Silke: Populäre Bilder vom Norden im 19. und 20. Jahrhundert, in: Engel-Braunschmidt, A., Ultima Thule: Bilder des Nordens von der Antike bis zur Gegenwart, Frankfurt/Main 2001, S. 140.

<sup>279</sup> Ebd. S. 140.

<sup>280</sup> Ebd. S. 141.

<sup>281</sup> Gammelien, Stefan: Wilhelm II. und Schweden-Norwegen 1888–1905. Resümee der Dissertation laut Promotionsordnung der Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät II, Amtliches Mitteilungsblatt Nr. 28 / 2005, 14. Jahrgang / 28. Juli 2005, Berlin 2008, S. 2.

<sup>282</sup> Ebd. S. 3.

<sup>283</sup> Ebd. S. 4.



Auf Wunsch des Kaisers wurde in der Rominter Heide ein Ensemble mit norwegischen Holzbauten für das kaiserliche Jagdgebiet geschaffen. Kaiser Wilhelm II. ließ dort im Sommer 1891 sein Jagdschloss Rominten nach den Plänen des norwegischen Architekten Holm Hansen Munthe erbauen. Munthe, der ab 1872 am Polytechnikum Hannover bei Conrad Wilhelm Hase studierte,<sup>284</sup> ließ das Jagdschloss im norwegischen Drachestil „dragestil“ mit einstöckigem Mittelbau und doppelstöckigen Flügeln errichten. Zwei Jahre später kam eine Stabkirche, die Hubertuskapelle, hinzu. Dieses Jagdanwesen diente für Kaiser Wilhelm II. bis zum Herbst 1913 als ein wichtiger Treffpunkt für politische Verhandlungen im Zeichen der kaiserlichen Jagd.<sup>285</sup>

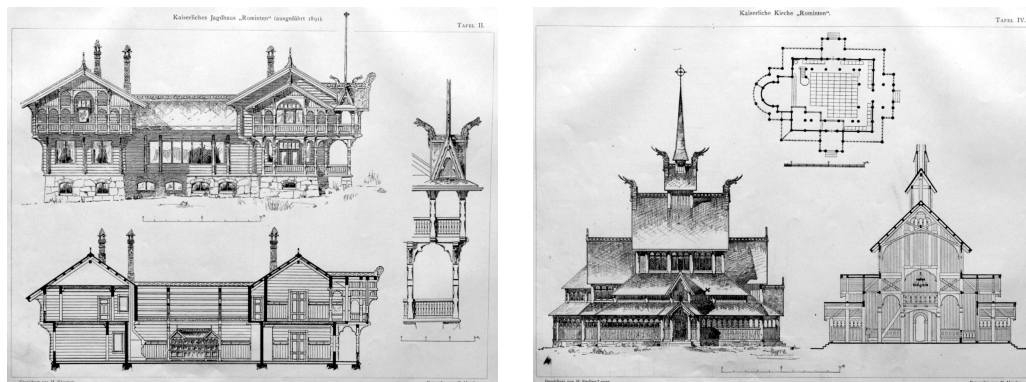


Abbildung 2.3.16: Kaiserliches Jagdhaus Rominten, errichtet 1891 (rechts) und Kaiserliche Kirche Rominten, errichtet 1893 (links). Architekt: Holm Hansen Munthe. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893, Tafel II und IV.

Nicht nur Einzelgebäude ließ der Kaiser nach nordischer Art errichten, sondern auch größere Gebäudeanlagen und Siedlungen, wie die kaiserlichen Jagdbauten in Rominten mit Waldarbeitersiedlungen sowie ein Kinderheim in Ahlbeck.

In der Publikation „Das Land“ wurde über die neue Arbeitersiedlung in Rominten berichtet:

„Ein neues Wohnhaus für acht Arbeiterfamilien wird im Frühjahr 1903 auf Befehl des Kaisers zwischen dem neuerbauten Postgebäude und dem Kinderheim in Rominten errichtet. Seit einigen Jahren sind, wie wir schon früher im „Land“ VIII. S. 39 eingehend berichteten, eine Anzahl neuer Arbeiterwohnungen in Rominten auf Befehl des Kaisers gebaut. Alle diese Neubauten werden im norwegischen Stil ausgeführt. Da infolgedessen die alten Häuser allmählich von der Bildfläche verschwinden, so wird voraussichtlich schon im Verlaufe der nächsten Jahre das ganze Dorf in norwegischer Bauart erstehen. Es wäre von unserem Standpunkte zu wünschen, daß man sich durch dies Beispiel anregen ließe, unsere einheimische volkstümliche Art im Baustil viel mehr als bisher zu pflegen.“<sup>286</sup>

Viele deutsche Holzbaubetriebe passten ihre Holzbauprodukte dem Geschmack des Kaiser und des gehobenen deutschen Bürgertums an. So wurden viele private, öffentliche und insbesondere die kaiserlichen Holzbauten mit norwegischen Motiven verziert.<sup>287</sup>

<sup>284</sup> Vgl. Norsk biografisk leksikon. [https://nbl.snl.no/Holm\\_Munthe](https://nbl.snl.no/Holm_Munthe)

<sup>285</sup> Vgl. Regionales Tourismus Informationszentrum Kaliningrad: Rominter Heide. Ausflugstips und Gastgeber im Kaliningrader Gebiet, September 2011. [www.visit-kaliningrad.ru](http://www.visit-kaliningrad.ru)

<sup>286</sup> Das Land: Waldarbeiterwohnungen. 1902/03, Nr. 3, S. 46.

<sup>287</sup> Vgl. Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 35.

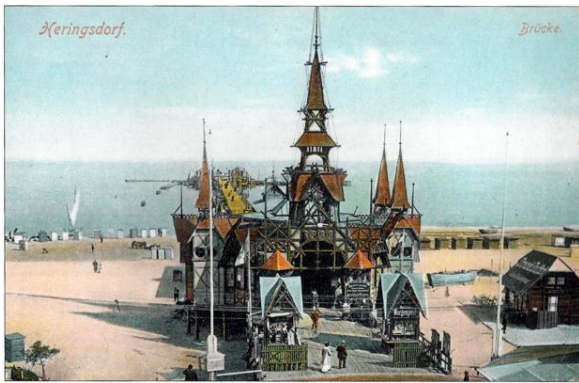


Abbildung 2.3.17: Kaiser-Wilhelm-Brücke Heringsdorf, Insel Usedom, um 1900. Postkarte vom Eingangsbereich der Seebrücke (links). Gemälde vom Flanieren auf der Seebrücke vom Maler Cuelcel (rechts). Quelle: Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 83 und 89.



Abbildung 2.3.18: Kaiser-Empfangspavillon an der Havel in Spandau als Umsteigepunkt Eisenbahn - Schiff, um 1907. Quelle: Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 35.

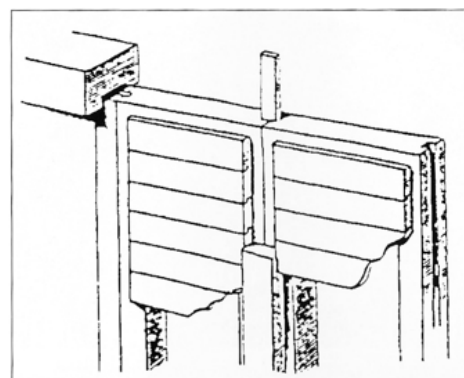


Abbildung 2.3.19: Kaiser-Wilhelm-Kinderheim, Ahlbeck 1913. Ausführung Christoph & Unmack A.-G., Detail Wandaufbau. Quelle: Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 42 und 43.

### 2.3.5 Die Architekten

Um zu verdeutlichen, in welchem architekturhistorischen Kontext die Holzbauten von Albinmüller in der Zeit von 1902 bis 1929 entstanden sind, werden in den nachfolgenden Abschnitten die wesentlichen Beiträge von ausgewählten Architekten erläutert, die zur Entwicklung des modernen Holzbaus Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland beigetragen haben. Die nachfolgend genannten Architekten werden in der Reihenfolge gemäß Geburtsjahr dargestellt:

Hermann Muthesius (1861-1927), Henry van de Velde (1863-1957), Frank Lloyd Wright (1867-1959), Richard Riemerschmid (1868-1957), Hans Poelzig (1869-1936), Bruno Paul (1874-1968), Otto Bartning (1883-1959), Walter Gropius (1883-1969) und Adolf Meyer (1881-1929), Martin Wagner (1885-1957), Moritz Hadda (1887-1942), Hans Scharoun (1893-1972), Ernst Neufert (1900-1986) und Konrad Wachsmann (1901-1980).

Die Holzbaubeiträge von den Architekten Paul Schmitthenner (1884-1972) und Paul Bonatz (1877-1956) werden im Abschnitt 2.3.8 im bauhistorischen Kontext der Weissenhofsiedlung in Stuttgart 1927 und der Kochenhofsiedlung in Stuttgart 1933 betrachtet.

### 2.3.5.1 Hermann Muthesius (1861-1927)

Der Autodidakt Albinmüller dürfte Hermann Muthesius' Schriften gelesen und studiert haben. Albinmüller reiste 1907, ausgestattet mit Empfehlungen von Hermann Muthesius, für mehrere Wochen nach England zum Studium der Landhausarchitektur.<sup>288</sup>

Nachdem Hermann Muthesius während eines siebenjährigen Englandaufenthaltes den dortigen Landhausbau studierte, brachte er nach seiner Rückkehr in Deutschland zahlreiche Bücher heraus.<sup>289</sup> In der Deutschen Nationalbibliothek sind von Hermann Muthesius 40 Publikationen gelistet. An zahlreichen weiteren Publikationen war Muthesius beteiligt. Zu seinen Standardwerken zählen unter anderem:

„Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung”,<sup>290</sup> „Das englische Haus”,<sup>291</sup> „Landhäuser”,<sup>292</sup> „Kann ich auch jetzt noch mein Haus bauen?”,<sup>293</sup> „Kleinhaus und Kleinsiedlung”,<sup>294</sup> „Wie baue ich mein Haus?”,<sup>295</sup> „Landhaus und Garten”,<sup>296</sup> „Die schöne Wohnung”.<sup>297</sup>

Eines der wenigen Holzhäuser von Hermann Muthesius ist das Holzhaus T. in Berlin-Pichelberg. Diesen L-förmigen zweigeschossigen Holzbau, mit äußerer horizontaler Holzverschalung, versah Muthesius mit einem Walmdach und großem Dachüberstand.<sup>298</sup> Hermann Muthesius befasste sich mit dem Holzbau hauptsächlich theoretisch. Er beschrieb die unterschiedlichen Holzkonstruktionen folgendermaßen:

„Bei Verwendung des Holzes für die Wände des Hauses werden entweder die Holzbalken einfach zu einer Wand aufeinander geschichtet, bis die Höhe des Dachanfangs erreicht ist (Blockbau), oder das Haus wird auf Stützen gestellt, die das Dach tragen, während die Zwischenräume zwischen den Stützen in irgendeiner Weise ausgefüllt werden (Ständerbau). Auch der Ständerbau kann sich dem Blockbau anschließen, indem hier die Zwischenfelder, wie dort die ganzen Wände, durch wagerecht aufeinander gelegte Balken gebildet werden; er kann jedoch auch zum Fachwerkbau werden, bei welchem die Fache mit Steinen, Ziegelsteinen oder Lehmflechtwerk ausgefüllt werden.”<sup>299</sup>

<sup>288</sup> Vgl. Gräfe, Babette: *Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller*, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 76.

<sup>289</sup> Ebd. S. 75.

<sup>290</sup> Muthesius, Hermann: *Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung*. 320 Abbildungen moderner Landhäuser aus Deutschland, Österreich, England und Finnland mit Grundrissen und Innenräumen, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, München 1905.

<sup>291</sup> Muthesius, Hermann: *Das englische Haus*. Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtungen und Innenraum. Mehrteiliges Werk, Berlin 1908.

<sup>292</sup> Muthesius, Hermann; Günther, Sonja: *Landhäuser*. Abbildungen und Pläne ausgeführter Bauten mit Erläuterung des Architekten. Neuausgabe der Ausgabe von 1912, Berlin 2001.

<sup>293</sup> Muthesius, Hermann: *Kann ich auch jetzt noch mein Haus bauen? Richtlinien für den wirklich sparsamen Bau des bürgerlichen Hauses unter den wirtschaftlichen Beschränkungen der Gegenwart*. Mit Beispielen, München 1920.

<sup>294</sup> Muthesius, Hermann: *Kleinhaus und Kleinsiedlung*, 2. vermehrte und teilweise ganz neu bearbeitete Auflage, München 1920.

<sup>295</sup> Muthesius, Hermann: *Wie baue ich mein Haus? Berufserfahrungen und Ratschläge eines Architekten*, 4. der veränderten Zeit angepassten Auflage, München 1925.

<sup>296</sup> Muthesius, Hermann: *Landhaus und Garten*. Beispiele neuzeitlicher Landhäuser nebst Grundrissen / Innenräumen und Gärten, 4. völlig umgearbeitete Auflage, München 1925.

<sup>297</sup> Muthesius, Hermann: *Die schöne Wohnung*. Beispiele neuer deutscher Innenräume, 2. stark erneuerte Auflage, München 1926.

<sup>298</sup> Vgl. Muthesius, Hermann: *Landhaus und Garten*, München 1925, S. 41.

<sup>299</sup> Muthesius, Hermann: *Kleinhaus und Kleinsiedlung*, 2. vermehrte und teilweise ganz neu bearbeitete Auflage, München 1920, S. 281.

### 2.3.5.2 Henry van de Velde (1863-1957)

Zu den bekanntesten und außergewöhnlichsten Holzhäusern zählt das große Landhaus von Henry van de Velde in Holland. Der belgische Künstler Henry van de Velde ließ 1921 sein eigenes Wohnhaus durch die Firma Christoph & Unmack A.-G. in Wassenaar, bei Den Haag, errichten. Im Grundriss ist das Landhaus auf der Längsseite und Querseite dreiaxig aufgebaut. Äußerlich weist das mystisch anmutende und strohgedeckte Holzhaus „De Tent“ (Das Zelt) expressionistische Gestaltungselemente auf.<sup>300</sup>

Expressionistische Gestaltungselemente finden sich auch bei den Holzbauten von Albin Müller, die im Kapitel 5 analysiert und erläutert werden. Henry van de Velde schrieb in seiner Autobiografie „Geschichte meines Lebens“ zu seinem Landhaus in Wassenaar:

„Anfänglich wohnte ich in einem kleinen Haus, das in unmittelbarer Nähe des Parkes von ‘Groot Haesebroek’ gelegen war. Herr Kröller und Herr Sam van Deventer, Kröllers ‘rechte Hand’, sahen, daß dieses Haus für unsere Familie zu klein war. Herr Kröller hatte in Schlesien eine Fabrik besichtigt, die demontable Holzhäuser in Serien herstellte. Er beauftragte mich, Pläne für ein solches zerlegbares Haus zu schaffen, das von diesem Unternehmen in Schlesien ausgeführt, demontiert, nach Holland verfrachtet und auf einem Stück Land in Wassenaar wieder aufgerichtet wurde. Diese Methode gefiel Herrn Kröller, und er bestellte für die im Park ‘De Hoge Veluwe’ beschäftigten Arbeiter drei Haustypen von verschiedener Größe. Ich gab unserem neuen Haus den Namen ‘De Tent’ - das Zelt, in der Ahnung, daß unser Aufenthalt in Holland nur von kurzer Dauer sein würde.“<sup>301</sup>

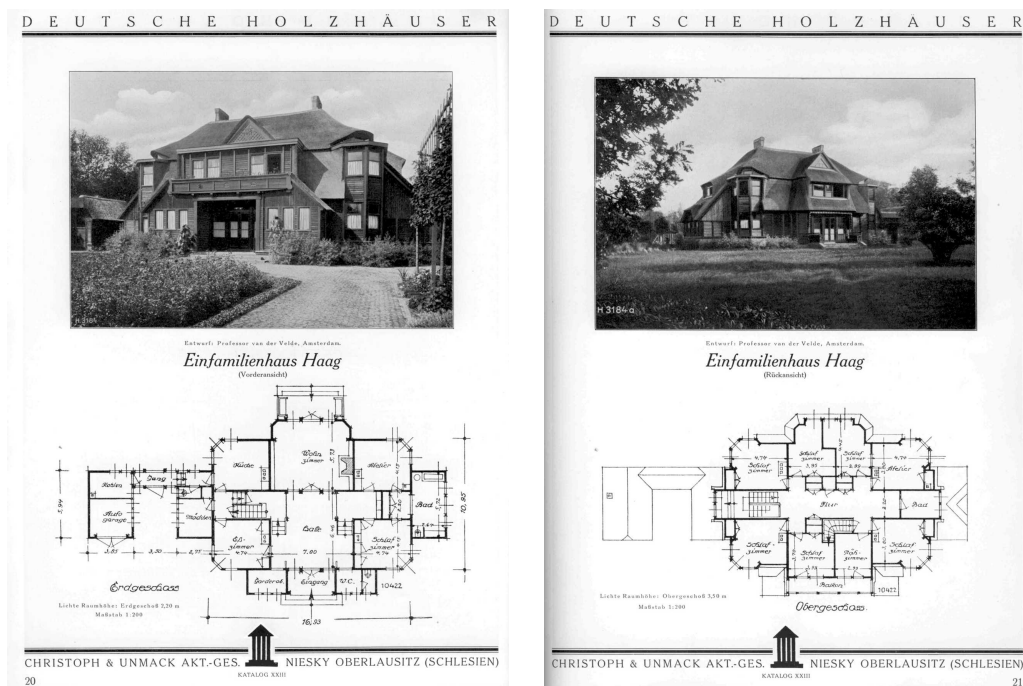


Abbildung 2.3.20: Einfamilienhaus „De Tent“, Wassenaar 1921/22, Vorderansicht und Rückansicht. Entwurf: Henry van de Velde, Amsterdam. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. 20 und 21. Quelle: Museum Niesky.

Das Landhaus von Henry van de Velde wurde auch im Firmenkatalog 23 der Christoph & Unmack A.-G. publiziert. Ob weitere Holzbauten nach einem Entwurf von Henry van de Velde vorfabriziert, ausgeliefert und errichtet wurden, ist nicht bekannt.

<sup>300</sup> Vgl. Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 25.

<sup>301</sup> Van de Velde, Henry: Geschichte meines Lebens. Hrsg. u. übertr. v. Hans Curjel, München 1962, S. 415.

### 2.3.5.3 Frank Lloyd Wright (1867-1959)

Der US-amerikanische Architekt Frank Lloyd Wright (1867-1959), „der größte amerikanische Architekt aller Zeiten“<sup>302</sup> wird in diesem Abschnitt besonders hervorgehoben und vertieft behandelt.

Frank Lloyd Wrights Einfluss auf die europäischen Architekten wurde in der Literatur bereits dargestellt.<sup>303</sup>

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit konnten neue Erkenntnisse in Bezug auf Frank Lloyd Wrights Einflüsse, nicht nur auf die europäischen Architekten, sondern insbesondere auf Albinmüller gewonnen werden. Albinmüllers großes Vorbild war Frank Lloyd Wright. Die Entwurfsmuster von Frank Lloyd Wright sind in vielen Entwürfen und ausgeführten Bauten von Albinmüller erkennbar. Eine Vielzahl von Albinmüllers Massivhaus- und Holzhausentwürfen basieren auf die „Ausgeführten Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright.“<sup>304</sup>

Albinmüller zitierte zwischen 1911 und 1931 die Architekturelemente von Frank Lloyd Wright. Die Frank Lloyd Wright Rezeptionen werden nicht nur bei Albinmüllers eigenem Wohnhaus in Darmstadt 1912, sondern insbesondere bei den Holzhausentwürfen deutlich.

Frank Lloyd Wrights Architektur und sein Einfluss auf die europäischen Architekten wird in den vier nachfolgenden Abschnitten erläutert. Frank Lloyd Wrights Einfluss auf Albinmüller wird anhand von vergleichenden Bauwerksanalysen im Kapitel 5 „Die Holzbauten von Albinmüller 1902-1929“ und im Kapitel 8 „Zusammenfassung der Forschungsergebnisse“ ausführlich dargestellt.

#### 2.3.5.3.1 Frank Lloyd Wrights Architekturelemente

Frank Lloyd Wright rückte 1910 mit seiner Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“<sup>305</sup> in das Blickfeld der europäischen Architekten. Frank Lloyd Wright wurde mit weiteren Ausgaben weltweit bekannt. Mit der Neuausgabe von 1998 erhielt die Fachwelt einen erneuten Zugang zu seiner ersten Ausgabe von 1910.<sup>306</sup>

Edgar Kaufmann und Ben Raeburn brachten die Publikation „Schriften und Bauten“ von Frank Lloyd Wright 1960 in New York heraus. Nach der Originalausgabe von 1960 erschien 1963 die deutsche Ausgabe. In der Neuausgabe von „Schriften und Bauten“, die unter anderem von Bernd Nicolai herausgegeben wurde, wird das Werk von Frank Lloyd Wright in sechs Perioden gegliedert: Prärie-Architektur (1893-1910), Taliesin Ost (1911-1916), Japan (1916-1922), Große Projekte und kleine Häuser (1920-1929), Taliesin-Gemeinschaft West (1930-1945) und Weltarchitektur (1946-1959).<sup>307</sup>

Bernd Nicolai schrieb im Nachwort von „Schriften und Bauten“, dass Frank Lloyd Wright „quer zu allen Kategorisierungen der Architektur der Moderne“ gelegen hat.<sup>308</sup>

„Er war deren Vorläufer, Begründer, Protagonist und Exekutor zugleich gewesen. Durch seine herausragende Einzelstellung wurde er jedoch nicht eigentlich zum Kreis der Architekten der klassischen Moderne gezählt. Dies kam Frank Lloyd Wrights Bedürfnis nach Kultivierung seiner Persönlichkeit als unabhängigen amerikanischen Individuum entgegen.“<sup>309</sup>

Die Publikation „Schriften und Bauten“ nimmt Bezug auf eine Vielzahl von Frank Lloyd Wright selbst publizierten Büchern, wobei „Ein Testament“ von 1958 in Deutschland am populärsten wurde.

<sup>302</sup> Frank Lloyd Wright wurde 1991 durch das American Institute of Architects (AIA) zum größten amerikanischen Architekten aller Zeiten ernannt. Vgl. Stipe, Margo; Wright, Frank Lloyd: Frank Lloyd Wright. Sein Leben erzählt in Briefen Plänen Dokumenten. Mit faksimilierten Entwurfszeichnungen Originalbriefen und weiterem Material aus dem Frank-Lloyd-Wright-Archiv und anderen Quellen, München 2009, S. 88.

<sup>303</sup> Vgl. Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983.

<sup>304</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.

<sup>305</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Wasmuth, Berlin 1910. The University of Utah, J. Willard Marriott Library. <http://content.lib.utah.edu/cdm/search/collection/FLWright-jp2>

<sup>306</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.

<sup>307</sup> Wright, Frank Lloyd; Nicolai, Bernd: Schriften und Bauten, Neuausgabe, Berlin 1997, S. 5-6.

<sup>308</sup> Ebd. S. 333.

<sup>309</sup> Ebd. S. 333.

Die Architektur und die Schriften von Frank Lloyd Wright untersuchte unter anderem Heidi Kief-Niederwöhrmeier. Sie brachte 1983 eine umfassende Analyse mit einer Vielzahl von Gegenüberstellungen in Ihrem Buch „Frank Lloyd Wright und Europa“ heraus. Ihre Schwerpunkte waren Frank Lloyd Wrights Architekturelemente, Naturverhältnisse, Publikationen und Einflüsse. Dabei legte Sie ihren Fokus insbesondere auf Frank Lloyd Wrights Einfluss auf die europäischen Architekten.

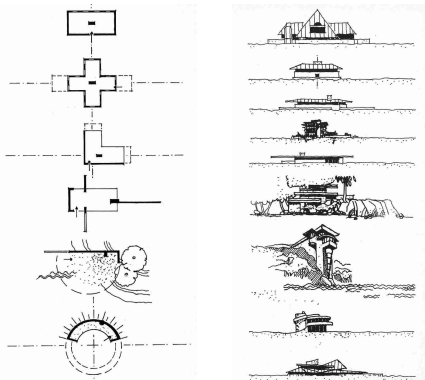


Abbildung 2.3.21: Schematische Architekturentwicklung von Frank Lloyd Wright. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 137 und 141.

Frank Lloyd Wright erklärte:

„Das erste, was man tun mußte, war also, die Dachkammer loszuwerden und damit auch die Fenstergauben und die nutzlosen „Höhen“ darunter. Als nächstes schafft den ungesunden Keller ab, völlig - jawohl, unbedingt -, in jedem Haus, das auf der Prärie gebaut ist. Statt der hageren Ziegelschornsteine, die brüchig aus steilen Dächern aufragen, um allenthalben auf das „Gericht“ hinzuweisen, würde ich nur einen für notwendig halten, einen breiten, großzügigen, höchstens jedoch zwei, die man über sanft geneigten Dächern oder vielleicht flachen Dächern niedrig hält.“<sup>310</sup>

Frank Lloyd Wright nahm sich den Menschen zum Maßstab und senkte die Höhe des ganzen Hauses so weit, dass es für einen normalen Menschen zum Maßstab passte.

„[...] da ich an keinen anderen Maßstab glaubte, breitete ich die Baumasse aus, so weit es irgend ging; ich brachte sie herunter und machte sie geräumig. Man hat behauptet, wenn ich sieben, acht Zentimeter größer wäre (ich bin einsvierundsiebzig), hätten alle meine Häuser andere Proportionen. Vielleicht. Die Hauswände begannen jetzt zu ebener Erde auf einer Wasserabflußrinne aus Beton oder Stein, die wie eine niedrige Plattform unter dem Gebäude aussah und es gewöhnlich auch war. Doch die Hauswände hörten in Höhe der Fensterbrüstungen des zweiten Stockwerks auf, damit die Zimmer oben in einer fortlaufenden Fensterreihe unter den breiten Traufen eines sanft geneigten, überstehenden Daches herauskamen. Damit wurden die unteren Wände zu Schutzschirmen und die des zweiten Stockwerks zu Lichtschirmen. Das war wirklich „Einfriedung des Innenraums“. Anscheinend ein neues Bauchgefühl. Da das Klima nun einmal den heftigen Wechsel von heiß und kalt, feucht und trocken, dunkel und hell mit sich bringt, versah ich das Ganze mit breitem Dachschutz und griff dazu auf die Bedeutung zurück, die das Gesims ursprünglich hatte. Die Unterseite der Dachüberstände war glatt und hell von Farbe, um einen Schein reflektierenden Lichts zu erzeugen, der die oberen Räume nicht dunkel, sondern freundlich machte. Der Überstand hatte doppelten Wert: Schutz und Erhaltung der Hauswände sowie die Diffusion des reflektierten Lichtes für das Obergeschoß durch die „Lichtschirme“, die die Wände ersetzten und Fenster waren. Zu jener Zeit bedeutete ein Haus für mich offensichtlich in erster Linie Innenraum unter gutem „Obdach“. Mir gefiel das Gefühl des Schützenden im „Aussehen des Gebäudes“. Ich glaube, ich habe es erreicht.“<sup>311</sup>

„Was ich eben beschrieben habe, befand sich alles am Äußeren des Hauses. Aber es war hauptsächlich wegen der Dinge da, die sich „innen“ abspielten. Die Wohnhäuser jener Zeit waren „zerschnitten“, wohlbedacht und mit der grimmigen Entschlossenheit zerschnitten, die zu jeder Schneidmethode gehört.

<sup>310</sup> Wright, Frank Lloyd; Nicolai, Bernd: Schriften und Bauten, Neuausgabe, Berlin 1997, S. 38.

<sup>311</sup> Ebd. S. 39-40.

Das Innere bestand aus Schachteln neben anderen Schachteln, die man „Zimmer“ nannte. Alle Schachteln befanden sich wiederum in einer komplizierten Schachtel. Jede häusliche „Funktion“ lag ordentlich in Schachteln neben Schachteln. Ich sah wenig Sinn in diesen Hindernissen, dieser zellenhaften Absonderung, die an mit Zellen von Zuchthäusern vertraute Vorfahren denken ließ - abgesehen von der Abgeschlossenheit der Schlafzimmer im Obergeschoss. Die waren als „Schlafschachteln“ vielleicht brauchbar. Deshalb erklärte ich das ganze Untergeschoß zu einem einzigen Raum, schnitt davon die Küche als Laboratorium ab, legte die Schlaf- und Wohnräume der Dienstboten neben die Küche, doch ein wenig abgesetzt, ins Erdgeschoß, schirmte verschiedene Teile des großen Raumes für gewisse Zwecke ab - etwa für das Essen, das Lesen oder den Empfang eines formellen Besuchers. Solche Bauzeichnungen gab es damals noch nicht, und meine Auftraggeber wurden zu diesen Ideen gedrängt, weil sie zur Lösung des ärgerlichen Dienstbotenproblems beitrugen. Dutzende von Türen und Mengen von Zwischenwänden verschwanden. Es gefiel sowohl den Auftraggebern als auch dem Personal. Das Haus wurde als „Raum“ freier und außerdem bewohnbarer. Die Zeit der inneren Weite begann.“<sup>312</sup>

Frank Lloyd Wright fasste sein Architekturmanifest in 9 Punkten zusammen:

1. „Die Zahl der notwendigen Teile des Hauses und der einzelnen Zimmer auf ein Minimum zu reduzieren und alles als umfriedeten Raum zusammenzufügen - so eingeteilt, daß Licht, Luft und Sicht das Ganze mit einem Gefühl der Einheit durchtränken konnte.
2. Das Gebäude als Ganzes durch Erweiterung und Betonung der parallel zum Boden verlaufenden Ebenen mit seiner Lage zu verschmelzen, dabei jedoch die Fußböden über das Gelände zu heben, damit sie im Zusammenhang mit dem Eigenleben des Hauses blieben. Verbreiterte Fundamentplatten waren in diesem Zusammenhang nützlich.
3. Das Zimmer als Schachtel und das Haus als eine andere Schachtel dadurch aufzuheben, daß man alle Wände zu einfriedigenden Schirmen machte - die Decken und Fußböden und einschließenden Schirme als eine einzige weite Einfriedung des Raumes, nur mit geringen Unterteilungen, zusammenfließen zu lassen. Alle Proportionen des Hauses liberaler menschlicher zu machen - weniger Raumverschwendung in der Konstruktion, die Konstruktion mehr dem Material entsprechend und damit das Ganze bewohnbarer. *Liberal* ist das beste Wort. Weite gerade Linien oder Stromlinien waren dazu nützlich.
4. Den ungesunden Keller auf die Erdoberfläche zu holen, ganz nach oben, als niedrigen Sockel für den Wohnteil des Heims; die Fundamente selbst sichtbar zu machen als eine niedrige gemauerte Plattform, auf der das Gebäude stehen kann.
5. Alle notwendigen Öffnungen nach „draußen“ oder nach „drinnen“ in Einklang mit guten menschlichen Maßen zu bringen und sie natürlich auftreten zu lassen - einzeln oder als Reihe im System des ganzen Gebäudes. Gewöhnlich erschien sie als „Lichtschirme“ statt der Wände, weil die ganze „Architektur“ des Hauses hauptsächlich darin bestand, wie diese Öffnungen in die Wände hineinkamen, die sich als einfriedigende Schirme um die Zimmer gruppierten. Der *Raum* als solcher war nun der wesentliche architektonische Ausdruck; es wurden keine Löcher in die Wände geschnitten, wie man Löcher in eine Schachtel schneidet, weil das dem Ideal des „Plastischen“ nicht entsprach. Löcher zu schneiden war Sachbeschädigung.
6. Auf Kombination verschiedener Werkstoffe zugunsten des Monomaterials so weit wie möglich zu verzichten; kein Ornament zu verwenden, das nicht aus der Natur der Baustoffe selbst stammte, um das ganze Gebäude klarer und stärker zum Ausdruck einer Wohnstätte zu machen und der Konzeption des Gebäudes den angemessenen offenbarenden Nachdruck zu verleihen. Geometrische oder gerade Linien waren den damals im Baugewerbe verwendeten Maschinen natürlich; deshalb nahm das Innere diesen Charakter durchaus natürlich an.
7. Alle Heizungs-, Beleuchtungs-, Versorgungsleitungen so einzubeziehen, daß diese Systeme wesentliche Bestandteile des Gebäudes selbst werden. Die Versorgungsteile wurden architektonisch, und bei diesem Versuch war das Ideal einer organischen Architektur am Werk.

<sup>312</sup> Wright, Frank Lloyd; Nicolai, Bernd: Schriften und Bauten, Neuausgabe, Berlin 1997, S. 41.

8. Die Möbel - soweit möglich - als organische Architektur mit einzubeziehen, sie eins mit dem Gebäude zu machen und sie in einfachen Formen für die Arbeit der Maschine zu entwerfen. Abermals gerade Linien und rechtwinklige Formen.
9. Auf den Dekorateur zu verzichten. Er bestand aus lauter Kurven und war lauter Auswitterung, wenn er nicht gar die „Epoche“ selber war.“<sup>313</sup>

### 2.3.5.3.2 Frank Lloyd Wrights Prärie-Architektur

Als Frank Lloyd Wright sein Werk 1887 in Chicago begann, war er im Mittelpunkt, am Ursprung der architektonischen Entwicklung. Wright war Zeichner im Atelier der zwei besten Männer, Louis Sullivan, „lieber Meister“, wie Wright ihn nannte und Dankmar Adler, the grand old chief, die damals auf dem Höhepunkt ihres Schaffens standen und an den Plänen für den Auditoriumsbau arbeiteten.<sup>314</sup>

Während der Tätigkeit im Architekturbüro von Dankmar Adler und Louis Sullivan in Chicago in der Zeit von 1887 bis 1893 wurde Frank Lloyd Wright fast ausnahmslos mit der Aufgabe des Wohnungsbaus betraut. Es lässt sich nicht exakt nachweisen, dass Frank Lloyd Wright an den großen Geschäftshäusern mitgewirkt hat. In dieser Zeit errichtete er 15 Einfamilienhäuser, darunter 1889 sein eigenes Wohnhaus in Oak Park bei Chicago und 1891 Louis Sullivans Sommerhaus in River Springs. Die auf den Geschäftshausbau orientierten Architekturbüros waren nicht auf den Bauboom Chicagos jener Zeit eingestellt. Dieses war für Frank Lloyd Wright die Gelegenheit, selbstständig eine Bauaufgabe zu übernehmen.<sup>315</sup>

Frank Lloyd Wright sah von der Benutzung der neuen Möglichkeiten - des Stahlskelettes und der großen Glasflächen der Wolkenkratzer - ab. Denn seine Sphäre war die intime Behausung: das menschliche Obdach.<sup>316</sup>

„Als ich „um der Architektur willen“ im Jahre 1893 die Häuser zu bauen begann, die von den Gedankenlosen bisweilen „neue Schule des Mittelwestens“ genannt wurden (irgendein Reklameslogan muß in diesem, unserm betriebsamen Frauenland alles etikettieren), war der einzige Weg, um das scheußliche, damals modische Haus zu vereinfachen, ein feineres Wesen - ein besseres Gebäude - zu ersinnen und es bauen zu lassen. Die damals vorhandenen Gebäude waren alle hoch und alle dicht zugebaut. Schornsteine waren dünn und noch höher, Rußfinger, die den Himmel bedrohten. Und neben ihnen stießen die Dachgauben der Bodenkammern, in denen die „Hilfe“ vor Hitze umkam, durch die grausam scharfen sägezahnartigen Dächer. Bodenfenstergauben waren kunstvolle Einrichtungen, listige kleine Gebäude, in sich selber komplett, die aus den Neigungen des Hauptdaches ragten, damit die „Hilfe“ den Kopf aus der Dachkammer stecken konnte, um Luft zu schnappen. [...] Die dünneren oberen Wände des Hauses - gewöhnlich zwei Stock über diesem Keller aus Stein oder Ziegel - waren aus Holz und saßen auf diesem Mauerstuhl, genutet und gestrichen, oder auch geschindelt und gebeizt, doch am liebsten kreuzweise gemischt. Diese übertrieben angeputzten Häuserwände hatten eingeschnittene - oder um genauer zu sein: ausgeschnittene - große Löcher für die große Katze und kleine Löcher für die kleine Katze, damit diese hinein und heraus konnten, oder wegen Licht und Luft. Die Häuserwände wurden besimst oder gingen oben in das hohe, absichtlich komplizierte Dach mit Bodenfenstern über. Das ganze Dach war mit Langetten und Spitzen versehen, mit Firstziegeln gedeckt und bis zum Wahnsinn begiebelt, statt daß man ihm erlaubt hätte, entweder Schindeln oder Schieferplatten zu tragen. Das ganze Äußere wurde behext, das heißt wie ein Puzzlespiel zusammengeworfen und mit Eckbrettern, Paneelen, Fensterrahmen, Eckblöcken, Plinthenklötzen, Rosetten, Lünetten und konstvoller Schweifsägearbeit im allgemeinen versehen. Das war damals anscheinend die einzige Möglichkeit, „Stil aufzutragen“.“<sup>317</sup>

<sup>313</sup> Wright, Frank Lloyd; Nicolai, Bernd: Schriften und Bauten, Neuausgabe, Berlin 1997, S. 43-44.

<sup>314</sup> Vgl. Giedion, Sigfried: Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, 5. Auflage, Zürich München London 1992, S. 259.

<sup>315</sup> Vgl. Kief-Niederwörhmer, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 40.

<sup>316</sup> Vgl. Giedion, Sigfried: Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, 5. Auflage, Zürich München London 1992, S. 259.

<sup>317</sup> Wright, Frank Lloyd; Nicolai, Bernd: Schriften und Bauten, Neuausgabe, Berlin 1997, S. 35-36.



### 2.3.5.3.3 Frank Lloyd Wrights Reisen, Ausstellungen und Publikationen

Während der 1950er Jahre erhielt Frank Lloyd Wright über 300 Aufträge, von denen fast die Hälfte zur Ausführung kam. Sie umfassten religiöse und öffentliche Bauten sowie eine Vielzahl von Wohnhäusern. Für einen Mann in seinen Achtzigern noch erstaunlich tatkräftig, reiste Frank Lloyd Wright weiterhin viel, hielt zahlreiche Vorträge und publizierte einige Schriften. 1957 veröffentlichte Frank Lloyd Wright „A Testament“<sup>318</sup> in dem er sein Leben als Architekt Revue passieren ließ. In der deutschen Fassung „Ein Testament“<sup>319</sup> ist über Frank Lloyd Wright zu lesen:

„ENTDECKUNG

Aus Louis H. Sullivans prophetischen Werken des 19. Jahrhunderts entstand die Architektur des 20. Jahrhunderts durch die Hillside Home School, das Larkin Building, den Unity Temple, die Coonley- und Robie-Häuser, das Imperial Hotel und die Blockhäuser (The Millard etc.) seit 1921. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, daß Kuno Francke, der deutsche Austauschprofessor für Ästhetik - einer von Theodor Roosevelts Austauschprofessoren - 1909 mit seiner charmanten Frau von Harvard nach Oak Park kam. Der Herr Professor wollte sich mein Werk ansehen, von dem er in Harvard gehört hatte. Er staunte und freute sich über das, was bereits fertig war, als er kam: die Coonley-, Robie-, Winslow- und Cheney-Häuser, der Unity-Tempel, Entwürfe für andere Gebäude; er drängte mich, nach Deutschland zu kommen. Kuno Francke sagte: „Mein Volk tastet nur oberflächlich nach dem, was Sie, wie ich sehe, organisch tun; Ihr Volk ist noch nicht bereit für Sie. Sie vergeuden hier Ihr Leben. Mein Volk ist bereit für Sie. Es wird es Ihnen lohnen. Mindestens fünfzig Jahre werden vergehen, ehe Ihr Volk für Sie bereit sein wird.“

Ich wollte nicht nach Deutschland gehen. Ich sprach kein Deutsch. Fasziniert von dem, was ich bereits tat, lehnte ich diese Einladung ab. Professor Francke kehrte bald darauf nach Deutschland zurück. Einige Monate später machte Wasmuth, der Inhaber des bekannten Architektur- und Kunstverlags, mir den Vorschlag, das Werk, das Kuno Francke gesehen hatte - das gesamte -, zu veröffentlichen, falls ich nach Deutschland käme, um die Vorbereitung der Ausgabe zu überwachen. Nach wenigen Monaten setzte ich mich über sämtliche Verpflichtungen hinweg - sowohl was Aufträge wie häusliche Angelegenheiten betraf - und fuhr nach Europa; ich fühlte, daß es sein mußte, auch wenn ich mir dadurch den scheelen Blick der Gesellschaft zuzog. In Deutschland und Italien lebte und arbeitete ich ein Jahr lang. Im Villino Belvedere in Fiesole, dessen massive Tür direkt auf die abschüssige, enge Via Verdi der alten Römerstadt auf den Hügeln über Florenz führte, fand ich eine Freistätte. Direkt unterhalb des Villino senkte sich der Hang, auf dem so viele berühmte Emigranten aus fremden Ländern eine Freistätte gefunden hatten und immer noch einen sicheren Hafen finden, hinab zum alten Florenz. Den größten Teil dieses Jahres - 1910 - bereitete ich die deutsche Ausgabe *Ausgeführte Bauten und Entwürfe* vor. Sie erschien planmäßig in Berlin 1910-1911. Diese deutsche Ausgabe war schnell vergriffen. Leider wurde der für Amerika bestimmte Teil der Auflage, den zwei meiner guten Kunden, Francis W. Little und Darwin D. Martin, kauften, vorübergehend im Keller von Taliesin untergebracht, ehe die Auslieferung begann. Dieser ganze für Amerika bestimmte Teil der Auflage ging 1912 bei dem ersten der drei Brände, die Taliesin zerstörten, leider völlig verloren. Tagelang stieg Rauch aus der schwelenden Masse im Keller auf. Aus diesem Grunde sah Amerika wenig von der deutschen Originalausgabe, es sei denn, daß Exemplare importiert wurden. Aber nur ein einziges vollständiges und die Hälfte eines anderen stehen heute noch bei mir in Taliesin. Das Werk wurde später in einem billigeren kleineren Format in Deutschland neu aufgelegt und erschien in noch kleinerem auch in Japan. Die französische Zeitschrift *Cahiers d'Art* veröffentlichte 1911 einen Auszug. Alle diese Veröffentlichungen sind verschwunden.“<sup>320</sup>

Frank Lloyd Wright machte auf seiner Deutschlandreise zum ersten mal Bekanntschaft mit antiken Bau- und Denkmälern und mit den Werken der europäischen avantgardistischen Architekten. Die Österreicher Otto Wagner und Joseph Maria Olbrich berührten ihn besonders stark. Frank Lloyd Wright kehrte im Oktober 1910 nach Oak Park, Illinois, in die USA zurück. Nach seiner Rückkehr in den USA bereicherte sich seine Formensprache um neue Elemente. Nach Ansicht von Benevolo sah Frank Lloyd Wright in der Architektur

<sup>318</sup> Wright, Frank Lloyd: A Testament, New York 1957.

<sup>319</sup> Wright, Frank Lloyd: Ein Testament. Aus dem Amerikanischen übertragen von Peter Jonas, München 1959.

<sup>320</sup> Ebd. S. 134-135.

der europäischen Meister [...] lediglich einen neuen Stil. Tatsache ist, dass einige europäische Elemente ohne Ansehen ihrer ursprünglichen kulturellen Funktion aufgenommen und in die Formensprache von Frank Lloyd Wright eingegliedert worden sind.<sup>321</sup>

Heidi Kief-Niederwöhrmeier schrieb in ihrer Publikation „Frank Lloyd Wright und Europa“, dass 1910 in Berlin eine Ausstellung in Verbindung mit der Wasmuth-Mappe „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ statt gefunden hat. Von Frank Lloyd Wright vorbereitet und eröffnet, wurden hauptsächlich die Prärie-Bauten gezeigt. Mies van der Rohe soll 1940 zu der Frank Lloyd Wright Ausstellung von 1910 gesagt haben:

„[...] So stellte sich die Situation 1910 dar. In diesem äußerst kritischen Augenblick eröffnete Lloyd Wright seine Ausstellung in Berlin. Die große Ausstellung und die auf breiter Basis stattfindende Veröffentlichung seiner Werke erlaubten uns, die Ergebnisse dieses Architekten näher kennenzulernen. Unsere Begegnung mit ihm sollte eine grundlegende Bedeutung in der architektonischen Entwicklung Europas haben. [...]“<sup>322</sup>

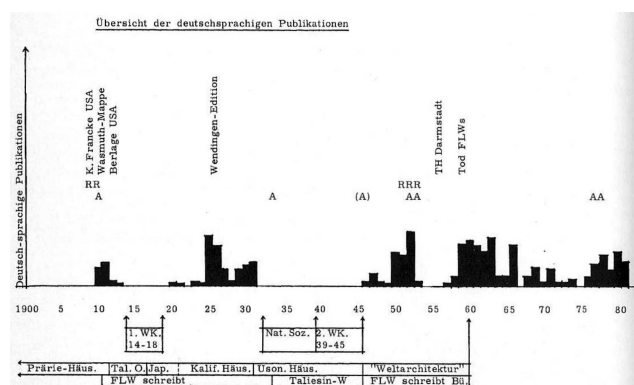


Abbildung 2.3.22: Übersicht über die Summe der deutschsprachigen Publikationen von und über Frank Lloyd Wrights Architektur in der Zeit von 1910 bis 1980. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 160.

Helmut Lochbühler äußerte sich 2014 in seinem aufklärenden Textbeitrag „Die Rezeptionen von Frank Lloyd Wright in Deutschland vor 1914“ über die zuvor genannte Ausstellung von Frank Lloyd Wright 1910 in Berlin:

„Selbst in neueren Publikationen zur Architekturgeschichte wird nach wie vor die Meinung vertreten, dass eine Ausstellung von Arbeiten Frank Lloyd Wrights 1910 in Berlin einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der europäischen Architektur gehabt habe. [Vgl. Favole, Paolo: Geschichte der Architektur: Moderne, München 2012, S. 30.] Alofsin hat bereits 1999 in einer Monographie über die Jahre 1910 bis 1922 in der Schaffensperiode von Wright mehr als Zweifel geäußert, dass es 1910 eine öffentliche Ausstellung von Wrights Arbeiten in Berlin gegeben hat. [Vgl. Aloffson, Anthony: Frank Lloyd Wright: Europe and beyond, Berkeley and Los Angeles, S. 2-4.] Andererseits weist 1946 Mies van der Rohe in einem Vortrag, der im College Art Journal publiziert wurde - „A Tribute to Frank Lloyd Wright“ - auf eine Ausstellung - „exhibition“ - von Arbeiten Wrights in Berlin hin. Er spricht sogar von „comprehensive display and the extensive publication“ von Wrights Arbeiten. [Vgl. Mies van der Rohe, Ludwig: A Tribute to Frank Lloyd Wright, in: College Art Journal, Bd. 6, Summer 1946, S. 41-42.] Mies van der Rohe arbeitete zwischen 1908 und 1912 im Büro von Peter Behrens in Berlin und hätte somit durchaus die Möglichkeit gehabt, eine solche Ausstellung zu sehen. Eine öffentliche Ausstellung von Arbeiten Frank Lloyd Wrights in Berlin 1910 oder 1911 lässt sich allerdings in keiner Quelle nachweisen, insbesondere nicht in den Fachzeitschriften, wie der Deutschen Bauzeitung, der Berliner Bauwelt oder der von Bruno Cassirer herausgegebene Zeitschrift Kunst und Künstler, in der akribisch über Ausstellungen berichtet wurde. Von W. C. Berendt gab es in dieser Zeitschrift regelmäßig einen Bericht über die Architekturszene

<sup>321</sup> Vgl. Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 161.

<sup>322</sup> Ebd. S. 162.

Berlins und auch hier findet sich kein Hinweis auf eine Ausstellung von Arbeiten Wrights in diesem Zeitraum in Berlin. Was sich allerdings nachweisen lässt, ist ein Bericht in der Deutschen Bauzeitung über die 9. Mitgliederversammlung der Vereinigung Berliner Architekten am 16.02.1910. Die Versammlung fand in Berlin in der Wilhelmstraße 92/93 statt.”<sup>323</sup>

„Hr. Möhring hatte im Sitzungssaal eine Anzahl Zeichnungen und Entwürfe des Architekten Frank Wright aus Chicago ausgestellt, zu denen er in kurzen Zügen einige Erläuterungen gab. Redner wies auf die Feinheiten der Zeichnungen Frank Wrights, der kein Akademiker, sondern Selbmademan im wahrsten Sinne des Wortes sei, hin. Es liege Poesie in seinen Entwürfen. Darauf gab der Vorsitzende, Hr. Kayser, das Ableben des Mitgliedes Brt. Astfalck bekannt, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte.” [Deutsche Bauzeitung, Nr. 79, 1910, S. 641.]<sup>324</sup>

„An dieser Mitgliederversammlung hat vermutlich die Mehrzahl der bedeutenden Architekten Berlins teilgenommen, möglicherweise auch Mies van der Rohe. Aber von einer öffentlichen Ausstellung kann nicht die Rede sein. Auch die folgende Mitgliederversammlung am 02.03.1910 beschäftigte sich mit anderen Themen. Es bleibt der Hinweis von Mies van der Rohe auf die „extensive publication“. Damit kann nur das Wasmuth-Portfolio (Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright) und das 8. Sonderheft der Architektur des XX. Jahrhunderts, beide im Wasmuth Verlag Berlin erschienen, gemeint gewesen sein. Bei genauer Betrachtung dürften diese Publikationen die beiden wesentlichen Medien gewesen sein, über die europäische Architekten vor 1914 mit den frühen Arbeiten Wrights bekannt wurden. Richard Neutra, der von 1911 bis 1918 bei Adolf Loos, Max Fabiani und Karl Mayreder in Wien studierte, schreibt in seiner Autobiografie: „Ich kannte von ihm (Wright, Anm. d. Verf.) nichts weiter als eine großartige Veröffentlichung, die 1911 über ihn in Deutschland herausgekommen war. [...] Der große graphische Band war eine Art wunderbare Mappe; wenn ich mich recht erinnere, etwa im Format fünfzig mal fünfundsiebzig Zentimetern, eine Folge von Blättern, auf denen die phantastische Lebenskultur von mir bis dahin unbekanntem Menschen dargestellt wurde. Es war so als sehe man die Darstellung von Häusern für Wesen einer anderen Welt, [...]“ [Vgl. Neutra, Richard: Auftrag für morgen, Hamburg 1962, S. 192-197.] Ähnlich dürfte es vielen ergangen sein, die die seltene Gelegenheit hatten, das Wasmuth Portfolio zu studieren.”<sup>325</sup>

Helmut Lochbühler erläuterte, wie es zur Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Berlin 1910“ kam:

„Bruno Möhring war maßgeblich mit der Gestaltung des deutschen Pavillons der Ausstellung in St. Louis 1904 beteiligt. [Vgl. Wagemann, Ines Gesine: Der Architekt Bruno Möhring 1863-1929, Witterschlick/Bonn 1992, S. 116-119, Beiträge zur Kunstgeschichte, Bd. 8.] Ihm muss bereits zu diesem Zeitpunkt Wright als Architekt bekannt gewesen sein, denn er hat auf seiner Reise von New York nach St. Louis 1904 das Büro Wrights in Oakland besucht. Ein Hinweis auf diesen Besuch findet sich in Briefen nicht eindeutig hervor, ob Möhring Wright persönlich getroffen hat, vermutlich nicht. Nach Angaben von White hat er einen Vormittag in Oakland verbracht. [Vgl. Letters, 1903-1906, by Charles E. White Jr. from the Studio of Frank Lloyd Wright, ed. by Nancy K. Morris Smith, in: Journal of Architectural Education, Bd. 25 (4), Autumn 1971, S. 104-112.] Auf der Ausstellung in St. Louis hatte der Wasmuth-Verlag einen repräsentativen Ausstellungsstand, der vom Architekturbüro Möhring, möglicherweise von Bruno Taut, gestaltet worden war. Der Wasmuth Verlag stellte sich hier als ausgesprochener Spezialverlag für Architektur dar. Wright war Besucher der Ausstellung und hatte großes Interesse an den Arbeiten von Josef Maria Olbrich, der ebenfalls Teile des deutschen Pavillons gestaltet hatte. Es liegt nahe, dass der Kontakt zwischen Wright und dem Wasmuth Verlag auf dieser Ausstellung geknüpft wurde. Der Verlauf des Projekts legt den Verdacht nahe, dass dies auf Initiative Wrights geschah, denn Wright übernahm letztendlich auch die Finanzierung des Projekts. Bedingt durch die Mitherausgeberschaft Möhrings der „Berliner Architekturwelt“, die im Wasmuth Verlag erschien, dürfte Möhring über das Projekt Wrights informiert gewesen sein. Alofsin hat die Zusammenhänge betreffend der 1910 erschienenen Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ sorgfältig aufgearbeitet, ohne dass diese Zu-

<sup>323</sup> Lochbühler, Helmut: Die Rezeption von Frank Lloyd Wright in Deutschland vor 1914, in: Schriftenreihe der Winckelmann Akademie für Kunstgeschichte München, Nr. 21, Mai 2014, S. 2.

<sup>324</sup> Ebd. S. 2-3.

<sup>325</sup> Ebd. S. 3.

sammenhänge komplett geklärt werden konnten. [Vgl. Alofsin, Anthony: Vorwort, in: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, verkleinerter Nachdruck der Originalausgabe von 1910, Tübingen 1998, S. 28-32.] Es ist allerdings fast zwingend, dass die Zeichnungen, die Möhring im Februar 1910 bei der Versammlung der Vereinigung Berliner Architekten zeigte, aus dem Wasmuth Verlag kam.“<sup>326</sup>

Helmut Lochbühler schilderte die Verhandlungen zwischen Frank Lloyd Wright und dem Wasmuth Verlag:

„Nach einer zweiten Reise von Wright nach Europa am 16. Januar 1911 führte Wright erneut Verhandlungen mit dem Wasmuth Verlag. Bei diesen Verhandlungen sicherte sich Wright die Rechte an der Gesamtauflage der Monographie von 1300 Exemplaren. Fünfundzwanzig der 1300 Exemplare sollten als Luxusausgabe auf Japanpapier für besondere Freunde und Klienten Wrights hergestellt werden. Hundert Exemplare erhielt der Wasmuth Verlag zum Vertrieb in Europa, der mit dem Vermerk „Nur zum Verkauf in Europa“ versehen werden sollte. Der größte Teil der 1200 Exemplare umfassenden amerikanischen Ausgabe ist bei einem tragischen Anschlag am 15. August 1914 in Taliesin, dem Haus von Wright, verbrannt oder durch Löschwasser vernichtet worden. Man muss bei der publizistischen Wirkung des Wasmuth Portfolios in Europa die geringe Zahl der Exemplare berücksichtigen und den vermutlich hohen Preis. Der Preis der amerikanischen Ausgabe betrug 50 US \$, was etwa mehr als 200 Goldmark entspricht. Zum Vergleich: ein Paar gute Schuhe kosteten 1910 ca. 12 Goldmark!“<sup>327</sup>

„Anders verhielt es sich mit dem 8. Sonderheft der Architektur des XX. Jahrhunderts. Bei seinem Besuch im Wasmuth Verlag legte Wright eine revidierte Version des Sonderhefts vor, die schließlich in Druck ging. Auch hier gab es eine europäische Ausgabe von 4000 Exemplaren, von denen hundert Exemplare Wright bekam. Die amerikanische Ausgabe war um 25 Abbildungen ergänzt worden und umfasste 5000 Exemplare. Wright ließ sich zusichern, dass die europäische Ausgabe erst einen Monat, nachdem die amerikanische Ausgabe in Chicago in den Vertrieb gekommen war, ausgeliefert werden durfte. Das 8. Sonderheft der Architektur des XX. Jahrhunderts ist keine verkleinerte Ausgabe des Wasmuth Portfolios, sondern eine eigenständige Monographie mit zahlreichen Abbildungen und Innenraumdarstellungen der gezeigten Bauten. Durch die reichhaltige Bebilderung gewinnt der Betrachter trotz des kleinen Formats einen sehr guten Eindruck dieser Bauten. Das Sonderheft umfasste nur ausgeführte Bauten. Allerdings zeigt ein Vergleich der dargestellten Bauten zwischen dem Wasmuth Portfolio und dem Sonderheft, dass fast alle ausgeführten Bauten, die im Wasmuth Portfolio behandelt werden, auch im Sonderheft dargestellt werden. (Tab. 1). Es ist nicht bekannt, wie viele der 3900 Exemplare des Sonderheftes tatsächlich in Europa verkauft wurden. Es hat mit Sicherheit eine größere Verbreitung gefunden als die hundert Exemplare des Wasmuth Portfolios. Das Sonderheft kostete im freien Verkauf 7,50 Reichsmark; für Abonnenten 4,50 Reichsmark. Es dürfte somit in vielen Architekturbüros bekannt gewesen sein. Heute lässt sich das 8. Sonderheft nur noch in wenigen Bibliotheken nachweisen.“<sup>328</sup>

„Eine weitere Publikation von Arbeiten Frank Lloyd Wrights erfolgte 1912 in der Schweizerischen Bauzeitung. [Berlage, Henrik Petrus: Neuere amerikanische Architektur, in: Schweizerische Bauzeitung, Bd. LX, 1912, S. 148-150, 178-179.] H. P. Berlage hatte 1911 - vor Auslieferung des Wasmuth Portfolios - eine Reise in die USA unternommen und dabei Bauten der Schule von Chicago und Frank Lloyd Wrights gesehen. Berlage erkannte sofort das Außergewöhnliche der Bauten Wrights. Am 30. März 1912 hielt Berlage einen Vortrag im Zürcher Ingenieur- und Architektenverein über „Neuere amerikanische Architektur“. Dieser Vortrag wurde in abgeänderter Form in der Schweizerischen Bauzeitung publiziert. Die zahlreichen Abbildungen wurden dem Verlag von Frank Lloyd Wright persönlich zur Verfügung gestellt.“<sup>329</sup>

In dem zuvor genannten Textbeitrag von Helmut Lochbühler „Die Rezeption von Frank Lloyd Wright in Deutschland vor 1914“ wird deutlich, wie die Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“<sup>330</sup> im Wasmuth-Verlag in Berlin entstanden ist. Welche Publikationen zu Frank Lloyd Wrights Architektur während Albinmüllers Entwurfsarbeit vorlagen, konnte im Rahmen dieser

<sup>326</sup> Lochbühler, Helmut: Die Rezeption von Frank Lloyd Wright in Deutschland vor 1914, in: Schriftenreihe der Winkelmann Akademie für Kunstgeschichte München, Nr. 21, Mai 2014, S. 4.

<sup>327</sup> Ebd. S. 4-5.

<sup>328</sup> Ebd. S. 5.

<sup>329</sup> Ebd. S. 6.

<sup>330</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Berlin 1910.

Forschungsarbeit nicht nachgewiesen werden. Möglicherweise lag Albinmüller eine Ausgabe der „Ausgeführten Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Berlin 1910“ oder das „8. Sonderheft der Architektur des XX. Jahrhunderts“ vor.

Wie im Kapitel 3 dieser Forschungsarbeit dargestellt wird, ließ sich Albinmüller von der Publikation „Ausgeführten Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ seit 1910 nicht nur inspirieren, sondern sah diese Publikation auch als Planungsgrundlage an. Denn in Albinmüllers Holz- und Massivbauentwürfen konnten deutliche Frank Lloyd Wright Rezeptionen nachgewiesen werden. Im nachfolgenden Abschnitt wird auf Frank Lloyd Wrights Einfluss auf die europäischen Architekten eingegangen.

#### 2.3.5.3.4 Frank Lloyd Wrights Einfluss auf die europäischen Architekten

Sigfried Giedion fragte sich, wie der Einfluss von Frank Lloyd Wright überhaupt entstehen konnte:

„Wie ist die Tatsache zu erklären, daß Wright der einzige Architekt war, der seiner Generation so weit vorausging und der bis an sein Lebensende Werke von großem Einfluß schuf? Die Antwort ist einfach: er hatte weniger Schutt wegzuräumen als die europäischen Architekten. Er wurde im Mittelwesten geboren, sozusagen im Schatten der Stadt mit der größten architektonischen Vitalität der Zeit: Chicago.“<sup>331</sup>

Das Fundament zum Werk von Frank Lloyd Wright basierte auf einen zuverlässigen Dreifuß: die amerikanische Tradition, sein Drang zum Organischen und seine Kraft, für die eigene Zeit eine künstliche Sprache zu finden. Als die große Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ 1910 erschien, waren seine Architektursprache bereits ausgeformt. Wright hatte ein Architekturwerk geschaffen, welches so groß und einflussreich war, um ihn seinen Platz in der Geschichte zu sichern.<sup>332</sup>

„Viel wichtiger als Wrights unmittelbarer Einfluß blieb seine Bedeutung, Wegweiser für eine neue Einstellung gewesen zu sein; denn es gab in Europa zwischen 1900 und 1910 nichts, was mit seinem Werk hätte verglichen werden können. Nach 1910 begannen die besten Köpfe Europas zu erkennen, was Wright in Amerika vollbracht hatte. [...] Wrights Einfluß, sein großer und erzieherischer Einfluß, kann nicht anhand von einigen armseligen Photographien gezeigt werden. Sein wahrer Einfluß ist der seiner Methoden und Ideen, die in seinem Werk enthalten sind. Wir werden sehen, wie Wrights Raumkonzeptionen, sobald sie mit der europäischen Bewegung in Berührung kam, weiterentwickelt und verändert wurde. Die Zeit von 1920 bis zum Beginn der dreißiger Jahre bildete für Europa die große Formationsperiode der Architektur. Europa holte damals nach, was es allzulange versäumt hatte.“<sup>333</sup>

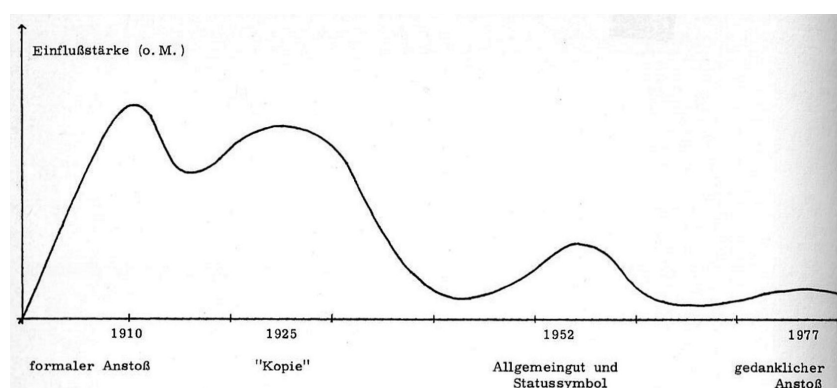


Abbildung 2.3.23: Rezeptionsgeschichte Frank Lloyd Wrights in Mitteleuropa. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 368.

Die Publikationswellen von Frank Lloyd Wright entsprechen nahezu den Rezeptionswellen (siehe Abbildung 2.3.23). Betrachtet man die Rezeptionsgeschichte des Einflusses von Frank Lloyd Wright in Mitteleuropa, so zeigt sich, dass sie seit dem ersten und bedeutendsten Einfluss von 1910 als rezessiv bezeichnet

<sup>331</sup> Giedion, Sigfried: Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, 5. Auflage, Zürich München London 1992, S. 259-260.

<sup>332</sup> Ebd. S. 275.

<sup>333</sup> Ebd. S. 275.

und grafisch als unregelmäßige Schwingung mit auslaufender Amplitude beschrieben werden kann. Hierbei wird deutlich, dass die „Spitzen“ mit abnehmendem „Ausschlag“ zunehmend breiter werden.<sup>334</sup>

Nach 1910 liegt der größte und bedeutendste „Ausschlag“. Dieses ist mit der Publikation der „Ausgeführten Bauten und Entwürfen von Frank Lloyd Wright“<sup>335</sup> zu erklären. Frank Lloyd Wright überzeugte in dieser Zeit dadurch, dass er den in Zeitgeist und Erscheinungsform steckenden Kräften, also vorhandenen Tendenzen eine materielle Gestalt gab. Frank Lloyd Wright lieferte einen willkommenen Ansatz, vom Jugendstil und dem englischen Haus wegzukommen und bot zudem eine Art modernes Lebensgefühl. Die bedeutendsten europäischen Architekten, wie Peter Behrens, Walter Gropius und Le Corbusier, reagierten mit eigenen Leistungen. Diese Architekten benutzten das Wrightsche Vorbild nicht nur beim Wohnhaus, sondern besonders bei ungewöhnlichen oder neuen Bauaufgaben.<sup>336</sup>

Der zweite „Ausschlag“ erfolgte in der Mitte der 1920er Jahre. Diese Rezeptionen übertrafen zwar die von 1910 quantitativ, waren aber - mit der großen Ausnahme Mies van der Rohe - für die Entwicklung der modernen Architektur nicht derart bedeutend. Das wichtigste Wright-Vorbild war das Robie-Haus. Heidi Kief-Niederwöhrmeier erläuterte, dass das breite Feld der „Kopisten“ nur äußerliche formale Merkmale der Architektur von Frank Lloyd Wright aufgegriffen hat. Dominierend für Ludwig Mies van der Rohe und De Stijl waren die offenen Kreuzgrundrisse sowie die „Zerstörung der Schachteln“, eine Tendenz, die später sowohl im Stijl als auch im Internationalen Stil zu einer Konsequenz gebracht wurde. Für die Zergliederung des Baukörpers in Kuben sowie die Verwendung natürlicher Materialien interessierten sich insbesondere die Expressionisten.<sup>337</sup>

Paul Westheim schrieb über Frank Lloyd Wright im „Das Kunstblatt, Potsdam 1926.“:

„In allen Architekturbüros Europas, wo man Palladio nicht mehr sagen will, sagt man Wright. [...] Daß Wright Amerikaner ist, gibt ihm ein gewisses Prä bei all den jungen europäischen Architekten, die von einer Erneuerung der Baukunst aus dem Geist moderner Konstruktions- und Organisationssachlichkeit träumen.“<sup>338</sup>

So erreichte das Interesse an Frank Lloyd Wright - in den 1920er Jahren - wo eigentlich das Hauptgewicht der modernen Architekturströmung beim völlig konträren Internationalen Stil lag - seinen Höhepunkt in Mitteleuropa.<sup>339</sup> Das zunehmende Interesse an Frank Lloyd Wright wurden bis Anfang der 1930er Jahre durch die Wendingen-Edition in den Niederlanden 1925 und durch die Wright-Ausstellungen 1931 in den Niederlanden, Deutschland und Belgien ausgelöst.<sup>340</sup>

Mit dem dritten geringeren „Ausschlag“ in den 1950er Jahren wurde Frank Lloyd Wrights Naturverehrung und Naturverbindung, nach dem Bau von Fallingwater und Taliesin-West, aufgegriffen. Insbesondere in Deutschland und in der Schweiz zeigte sich ein Interesse für das naturverbundene Bauens als Reaktion auf den Internationalen Stil und die Uniformität des Massenwohnungsbaues der Wiederaufbauzeit. Das Erbe von Frank Lloyd Wright wurde zum architektonischen Allgemeingut und die „Wrightsche Villa“ im Grünen zum Statussymbol.<sup>341</sup>

<sup>334</sup> Vgl. Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 368.

<sup>335</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.

<sup>336</sup> Vgl. Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 368-369.

<sup>337</sup> Ebd. S. 369.

<sup>338</sup> Das Kunstblatt, Potsdam 1926, S. 426-431.

<sup>339</sup> Vgl. Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 300.

<sup>340</sup> Ebd. S. 180.

<sup>341</sup> Vgl. Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 369.

### 2.3.5.3.5 Frank Lloyd Wright - europäischen Architekten: Eine zusammenfassende Gegenüberstellung

Im Nachfolgenden wird Frank Lloyd Wrights Architektur den europäischen Bauten, aus dem Zeitraum von 1900 bis 1930, exemplarisch gegenübergestellt.

Dabei wird Frank Lloyd Wrights Einfluss auf folgende Architekten sichtbar:

Gruppe 1: Albinmüller, Le Corbusier, M. Kuhnert & K. Pfeiffer, Ernst Neufert

Gruppe 2: Le Corbusier, Bruno Paul, Albinmüller

Gruppe 3: Peter Behrens

Gruppe 4: Ludwig Mies van der Rohe

Gruppe 5: Walter Gropius und Adolf Meyer

Gruppe 6: Konrad Wachsmann

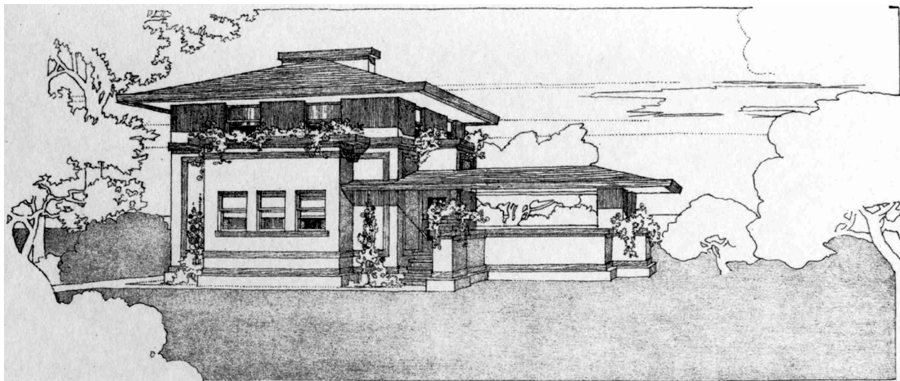


Abbildung 2.3.24: Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [74].

Gruppe 1. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900, als mögliches Vorbild für Albinmüller, Le Corbusier, M. Kuhnert & K. Pfeiffer und Ernst Neufert.

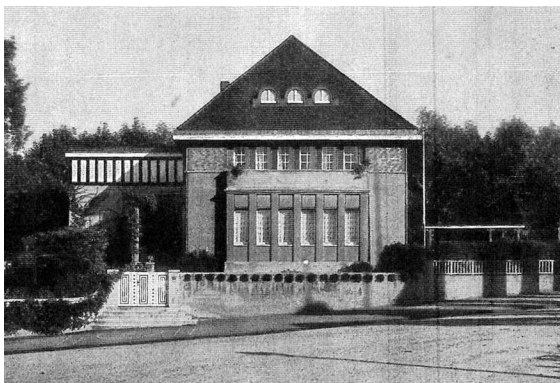


Abbildung 2.3.25: Haus Albinmüller, Darmstadt 1911-1912. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 71.

Gruppe 1. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900, als mögliches Vorbild für Albinmüller.



Abbildung 2.3.26: Haus Jeanneret-Perret, La Chaux-de-Fonds 1912. Architekt: Le Corbusier. Quelle: Le Corbusier, Geoffrey H.; Baker: Le Corbusier. Early works, London 1987, S. 36.

Gruppe 1. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900, als mögliches Vorbild für Le Corbusier.



Abbildung 2.3.27: Haus Bankier I, Neubabelsberg 1925. Architekt: M. Kuhnert & K. Pfeiffer, Berlin. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 302.

Gruppe 1. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900, als mögliches Vorbild für M. Kuhnert & K. Pfeiffer.



Abbildung 2.3.28: Haus Neufert, Weimar-Gelmeroda 1929. Architekt: Ernst Neufert. Quelle: Gunter Binsack, Leipzig und Neufert-Stiftung, Weimar-Gelmeroda 2015.

Gruppe 1. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900, als Vorbild für Ernst Neufert.





Abbildung 2.3.29: Haus Emma Martin, Oak Park, Illinois 1901. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Platz, Gustav Adolf: Die Baukunst der neuesten Zeit. Nachdruck der 2. Auflage von 1930, Berlin 2000, S. 532.

Gruppe 2. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Emma Martin, Oak Park, Illinois 1901, als mögliches Vorbild für Le Corbusier, Bruno Paul und Albinmüller.

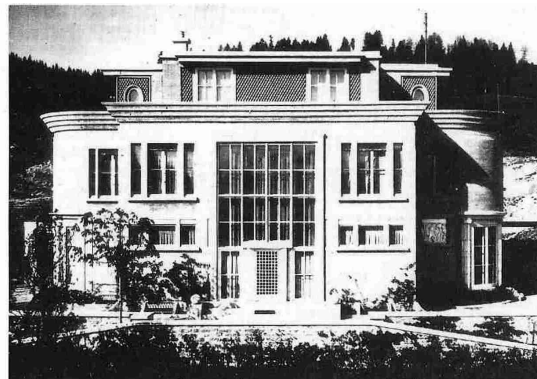
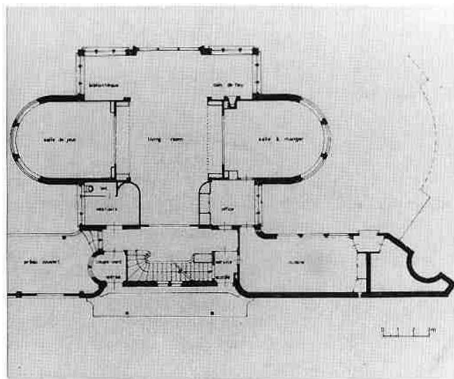


Abbildung 2.3.30: Haus Schwob, La Chaux-de-Fonds 1916. Grundriss Erdgeschoss. Ansicht Gartenseite. Architekt: Le Corbusier. Quelle: Curtis, William J. R.; Le Corbusier: Le Corbusier. Ideen und Formen, Stuttgart 1987, S. 51.

Gruppe 2. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Emma Martin, Oak Park, Illinois 1901, als mögliches Vorbild für Le Corbusier.

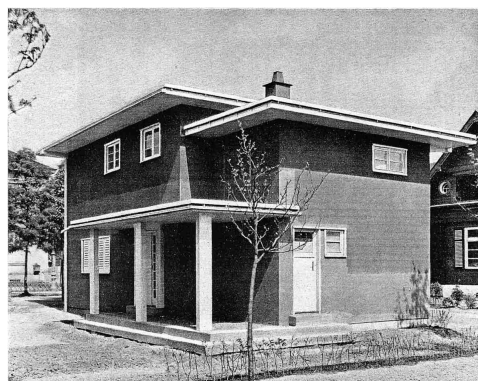
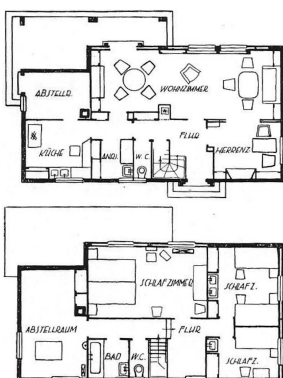


Abbildung 2.3.31: De-We-Plattenhaus Typ H 1018 auf der Jahresschau Deutscher Arbeit, Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Einfamilienhaus in Holz-Plattenbauweise. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Ansicht Gartenseite. Architekt: Bruno Paul. Ausführung: Deutsche Werkstätten Hellerau. Quelle: Haenel, Erich: Wohnung und Siedlung Dresden 1925, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, 29. Jahrgang, 1926, S. 136 und 137.

Gruppe 2. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Emma Martin, Oak Park, Illinois 1901, als mögliches Vorbild für Bruno Paul.

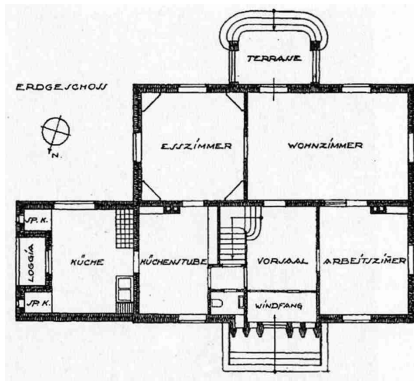


Abbildung 2.3.32: Haus Wolf, Dresden 1926. Grundriss Erdgeschoss. Ansicht Straßenseite. Architekt: Albinmüller. Entwurf: Albinmüller. Quelle: Deutsche Bauzeitung: Neuere Villenbauten. Das Haus Tiergartenstraße 74 in Dresden. Architekt: Prof. Albinmüller, Darmstadt, Hierzu 6 Abbildungen, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 24, Berlin 23.03.1927, S. 209–210. Gruppe 2. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Emma Martin, Oak Park, Illinois 1901, als mögliches Vorbild für Albinmüller.

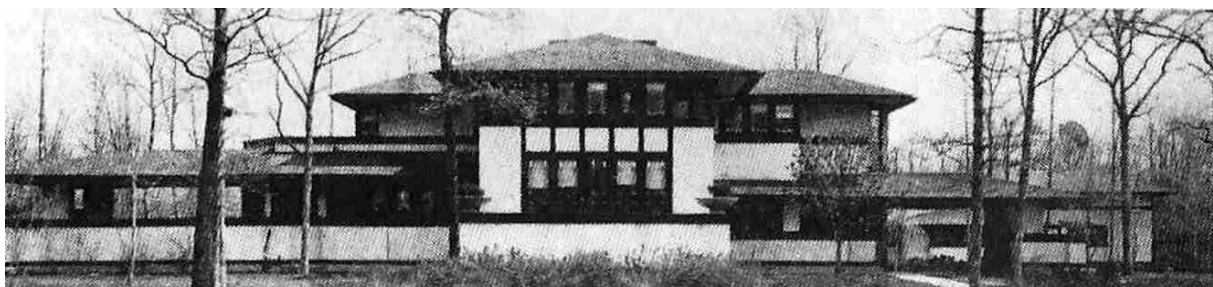


Abbildung 2.3.33: Haus Ward W. Willets, Highlands Park, Illinois 1902. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Zevi, Bruno: Frank Lloyd Wright, 4. Auflage, Basel, Boston, Berlin 1998, S. 46. Gruppe 3. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Ward W. Willets, Highlands Park, Illinois 1902, als mögliches Vorbild für Peter Behrens.

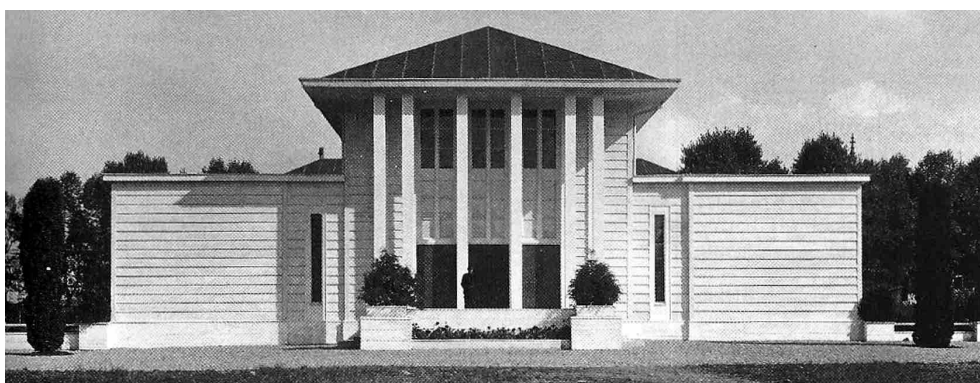


Abbildung 2.3.34: Ausstellung des Deutschen Werkbundes, Schweiz 1917. Deutscher Pavillon aus vorfabrizierten Holzteilen. Architekt: Peter Behrens. Quelle: Maisch, Inge: Peter Behrens, in: Gruner+Jahr (Herausgeber), Große Architekten, Publikation der Zeitschrift HÄUSER, Band 2, 2. Auflage, Köln 1998, S. 49–61. Gruppe 3. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Ward W. Willets, Highlands Park, Illinois 1902, als mögliches Vorbild für Peter Behrens.

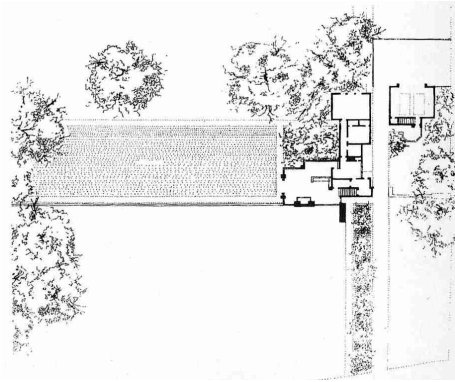


Abbildung 2.3.35: Haus Walter Gerts, Glencoe, Illinois 1906. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 265. Gruppe 4. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Walter Gerts, Glencoe, Illinois 1906, als mögliches Vorbild für Mies van der Rohe.

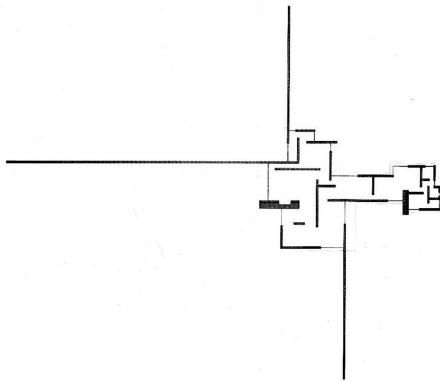


Abbildung 2.3.36: Landhausentwurf aus Backstein, 1923. Architekt: Ludwig Mies van der Rohe. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 264. Gruppe 4. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Walter Gerts, Glencoe, Illinois 1906, als mögliches Vorbild für Mies van der Rohe.

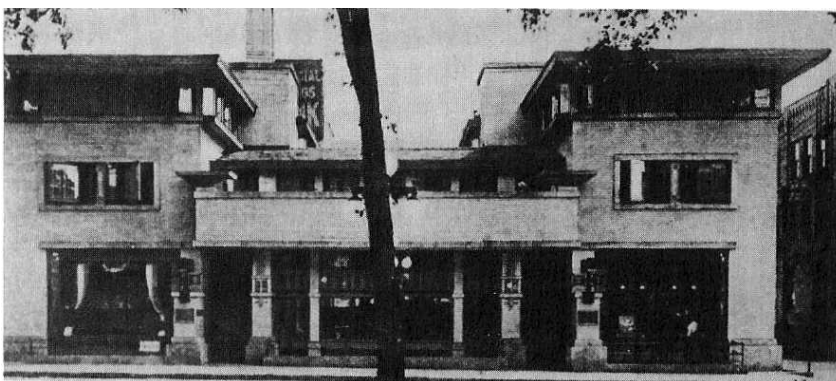


Abbildung 2.3.37: City National Bank und Hotel, Mason City 1909. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 203. Gruppe 5. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus City National Bank und Hotel, Mason City 1909, als mögliches Vorbild für Walter Gropius und Adolf Meyer.



Abbildung 2.3.38: Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914. Fabrik-, Werkstatt- und Bürogebäude. Architekten: Walter Gropius und Adolf Meyer. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration: illustrierte Monatshefte für moderne Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst und künstlerisches Frauen-Arbeiten, Darmstadt 1914, S. 432.

Gruppe 5. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus City National Bank und Hotel, Mason City 1909, als mögliches Vorbild für Walter Gropius und Adolf Meyer.



Abbildung 2.3.39: Como Orchards Summer Colony, Darby, Montana 1909. Architekt: Frank Lloyd Wright, 1909. Foto: Zimmerman, Scot. Quelle: Legler, Dixie: Frank Lloyd Wright, the Western Work, San Francisco 1999, S. 14.

Gruppe 6. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Como Orchards Summer Colony, Darby, Montana 1909, als mögliches Vorbild für Konrad Wachsmann.

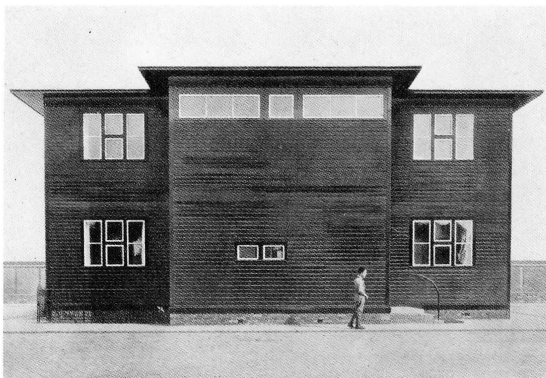


Abbildung 2.3.40: Bürogebäude der Berliner Verkehrsbetriebe, Berlin um 1928. Architekt: Konrad Wachsmann. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 121.

Gruppe 6. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Como Orchards Summer Colony, Darby, Montana 1909, als mögliches Vorbild für Konrad Wachsmann.

Babette Gräfe schrieb in der Publikation „Romantik ist das Schwungrad meiner Seele“ nur kurz zu der architektonischen Verbindung zwischen Frank Lloyd Wright und Albinmüller. Babette Gräfe bezog sich lediglich auf die Villa Wolf in Dresden, die offensichtlich unter dem Einfluss von Frank Lloyd Wright entstand. Inwieweit Albinmüllers Werk durch Frank Lloyd Wright beeinflusst wurde, hat Babette Gräfe nicht untersucht. Sie schrieb über ein mögliches Zusammentreffen der beiden Architekten:

„Frank Lloyd Wright soll 1910 nach Darmstadt gereist sein, weil man ihn als den „Olbrich der USA“ bezeichnet habe und ihn diese Einschätzung neugierig gemacht habe. Möglicherweise findet ein Zusammentreffen mit Albinmüller statt (mündliche Überlieferung).“<sup>342</sup>

Albinmüller hat in seiner Autobiografie Frank Lloyd Wright nicht erwähnt. Es liegen keine Quellen vor, die ein Zusammentreffen der beiden Architekten bestätigen. Es ist davon auszugehen, dass Albinmüller den US-amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright nicht persönlich kennengelernt hat. Dieser Sachverhalt wird von Bernd Nicolai bestätigt:

„Als Wright 1910 und 1911 in zwei Reisen nach Deutschland und Österreich reiste, sah er „eine rebellische Sezession“ in voller Blüte, lernte aber keine Architekten kennen (16). Die Auseinandersetzung von Wright mit dem dort Gesehenen, seinem Verhältnis zu den Reform- und Avantgardekräften, namentlich Bruno Möhring und Joseph Maria Olbrich in Berlin und Darmstadt oder mit den Wiener Architekten Josef Hoffmann und Otto Wagner wird sich kaum jemals schlüssig klären lassen.“<sup>343</sup>

Auch die aufschlussreichen Untersuchungen von Anthony Alofsin bestätigen die fehlenden Quellen, dass Frank Lloyd Wright Architekturkollegen in Deutschland getroffen hat.<sup>344</sup>

#### **2.3.5.4 Richard Riemerschmid (1868-1957)**

1908 wurde im Norden von Dresden der Grundstein für die Gartenstadt Hellerau gelegt, die bis heute als Gesamtkunstwerk existiert. Der Mythos der 1908 gegründeten ersten Deutschen Gartenstadt geht maßgeblich auf Karl Schmidt und die Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst Hellerau zurück. Ab 1912 zog das Rythmik-Institut Jaques-Dalcroze, das später als das Festspielhaus bekannt wurde, die europäische Avantgarde nach Hellerau. Das junge Reformprojekt erlangte bald internationale Geltung. Persönlichkeiten wie Le Corbusier, Gerhard Hauptmann, Franz Werfel, Stefan Zweig, Oskar Kokoschka, Max Reinhardt und Franz Kafka trugen ihre Begeisterungen für Hellerau in die Welt. Die Idealvorstellungen der Reformsiedlung werden in dem 1906 geschaffenen Gesamtbebauungsplan von Richard Riemerschmid deutlich.<sup>345</sup>

Das Gebäudeensemble der Deutschen Werkstätten Hellerau wurde 1909 nach den Entwürfen von Richard Riemerschmid errichtet. Die Bereiche aus Verwaltung, Produktion, Maschinenhaus und Holzlager gruppierten sich um einen gemeinsamen Innenhof.<sup>346</sup>

Richard Riemerschmid entwickelte zu Beginn der 1920er Jahre, wie Adelbert Niemeyer und Karl Bertsch, die ersten Typen von Wohn- und Ferienhäusern für die Deutschen Werkstätten Hellerau. 1922 erzielte sein Ferienhaus auf der Deutschen Gewerbeschau in München einen Erfolg. Das Ferienhaus wurde 1924 in der Kassettenbauweise am Ammersee errichtet.<sup>347</sup>

Für die Deutschen Werkstätten A.-G. in Hellerau und München entwarf Richard Riemerschmid eine Reihe von Holzbauten. Zu nennen ist hier der Holzhaus-Typ 36a. Carola Nathan schrieb zum Typ 36 a:

„In Bayern, genauer in München, beginnt 1922 auch die Geschichte von Haus Sonnenblick. Dort besucht Dr. Fritz Behr-Heyder, seines Zeichens deutscher Konsul in Kolumbien, mit seiner Frau Johanna eine Gewerbeschau. Am Stand der Deutschen Werkstätten entdeckt er das Modell eines geräumigen Holzhauses, das unter der Bezeichnung „Typ 36a“ in Serie gehen soll. Der Entwurf stammt von Richard Riemerschmid,

<sup>342</sup> Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 183 und 313.

<sup>343</sup> Wright, Frank Lloyd; Nicolai, Bernd: Schriften und Bauten, Neuausgabe, Berlin 1997, S. 336.

<sup>344</sup> Ebd. S. 336-337.

<sup>345</sup> Vgl. Beger, Claudia; u.a.: Gartenstadt Hellerau, 1. Auflage, München 2008, S. 6.

<sup>346</sup> Ebd. S. 26.

<sup>347</sup> Vgl. Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 21.

der sich zuvor als Mitbegründer des Deutschen Werkbunds und als Architekt der Deutschen Werkstätten in Hellerau einen Namen gemacht hat. Für sie entwickelte er 1906 ein Programm, bei dem künstlerisch hochwertige Entwürfe für Möbel maschinell umgesetzt wurden. Nun soll diese Idee auf die Produktion von Fertighäusern erweitert werden. Behr-Heyders sind die ersten, die „Typ 36a“ bestellen.“<sup>348</sup>

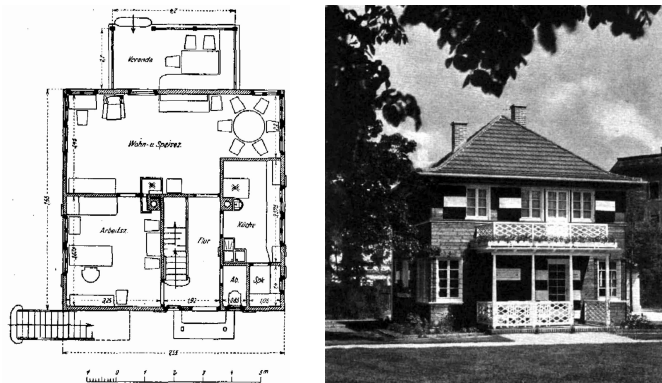


Abbildung 2.3.41: Haus „Brigitte“ der Holzhaus- und Hallenbau-Gesellschaft m. b. H., München 1927. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Richard Riemerschmid. Quelle: Doering, O.: Münchener Ausstellung „Das bayerische Handwerk“, in: Preußisches Finanzministerium. Zentralblatt der Bauverwaltung mit Nachrichten der Reichs- und Staatsbehörden, 47. Jahrgang, Nummer 37, Berlin 14.09.1927, S. 470–471.

Am 14.09.1927 wurde im „Zentralblatt der Bauverwaltung mit Nachrichten der Reichs- und Staatsbehörden“ über die Münchener Ausstellung „Das bayerische Handwerk“ berichtet. In diesem Artikel wurde das Holzhaus „Brigitte“ nach einem Entwurf von Richard Riemerschmid vorgestellt. Der Textverfasser O. Doering schrieb hierzu:

„Im „Nordpark“ der Ausstellung ist eine Gruppe kleinerer und größerer Einzelwohnbauten errichtet. Auch Wochenendhäuser sind zu sehen. Bei ihnen ist hervorzuheben die volkstraditionsmäßige Technik, zumal die Anwendung des Holz- und Blockbaues. [...] Das von der Holzhaus- und Hallenbau-Gesellschaft m. b. H., München, gezeigte Haus „Brigitte“ ist doppelwandig. Auf einer Grundfläche von 7,60 x 7,60 m erhebt sich ein Unter- und ein Obergeschoß. Ersteres enthält die Wohnräume, Küche und Nebengelasse, letzteres drei Schlafräume, Mädchenzimmer und das Bad. Der Preis für das Haus stellt sich auf rd. 10000 RM [...].“<sup>349</sup>

### 2.3.5.5 Hans Poelzig (1869-1936)

In der Weimarer Republik erlebte der deutsche Holzhausbau einen Höhepunkt seiner technischen Entwicklung und Verbreitung. Das Angebot bei den Holzbaubetrieben vergrößerte sich. Die riesige Wohnungsnot und die anfangs zögernde Haltung des Baugewerbes hatten viele Unternehmen der Holzbauindustrie veranlasst, die Herstellung von Holzhäusern aufzunehmen. Hierzu zählen die Deutschen Werkstätten in Hellerau und München, die bisher nur durch ihre einfachen gediegenen Möbel und als ein Zentrum der kunstgewerblichen Reform bekannt waren. Auf der anderen Seite erlebte das Bauen mit Holz durch den Aufschwung des Ingenieurholzbaues geradezu eine Renaissance. Die verbesserten Verbindungsmittel ermöglichten eine höhere Ausnutzung der Holzfestigkeit. Eindrucksvolle Brücken, ausladende Bahnsteighallen, Bahnsteigüberdachungen, weitgespannte Lagerhallen, Sporthallen, Ausstellungshallen und temporäre Großkonstruktionen für besondere Feste wie Weltausstellungen, erhöhten das Ansehen des Holzes und seine Wertschätzung als Baustoff.<sup>350</sup>

<sup>348</sup> Nathan, Carola: Zerlegt und auf die Reise geschickt. Riemerschmids Fertighaus in Simbach, in: Monumente Online. Magazin für Denkmalkultur in Deutschland. Deutsche Stiftung Denkmalschutz, April 2008. <http://www.monumente-online.de>

<sup>349</sup> Doering, O.: Münchener Ausstellung „Das bayerische Handwerk“. Haus „Brigitte“ der Holzhaus- und Hallenbau-Gesellschaft m. b. H., München. Architekt: Professor Richard Riemerschmid, in: Preußisches Finanzministerium. Zentralblatt der Bauverwaltung mit Nachrichten der Reichs- und Staatsbehörden, 47. Jahrgang, Nummer 37, Berlin 14.09.1927, S. 470.

<sup>350</sup> Vgl. Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994, S. 146.

Für die Deutschen Werkstätten Hellerau entwarf Hans Poelzig eine Reihe von Holzbauten. Zu nennen sind die Entwürfe der Holzhäuser Typ 9, 10 und 10a.<sup>351</sup> Besonders hervorzuheben sind die Entwürfe für die DW-Holzhäuser. Im Firmenkatalog der Deutschen Werkstätten A.-G. wird darauf hingewiesen, dass die Entwürfe für die DW-Holzhäuser „von den besten deutschen Architekten und Künstler hergestellt“ werden. „Das gilt für Entwurf und Grundrißlösung des Hauses sowohl, als für alle Einzelheiten der inneren Ausstattung. Entwürfe liegen vor von Karl Bertsch, Professor Niemeyer, Professor Poelzig, Professor Bruno Paul, Professor Riemerschmid, Professor Tessenow, von Wersin und anderen.“<sup>352</sup>

Albinmüller wird im Firmenkatalog der Deutschen Werkstätten A.-G. nicht erwähnt. In dem zuvor genannten Firmenkatalog wird Hans Poelzigs ausgeführtes Holzhaus in Kassettenbauweise in Schorenshof, Luxemburg, dargestellt.<sup>353</sup> Konrad Wachsmann nahm dieses Holzhaus in Kassettenbauweise in seiner Publikation *Holzhäuser* auf.

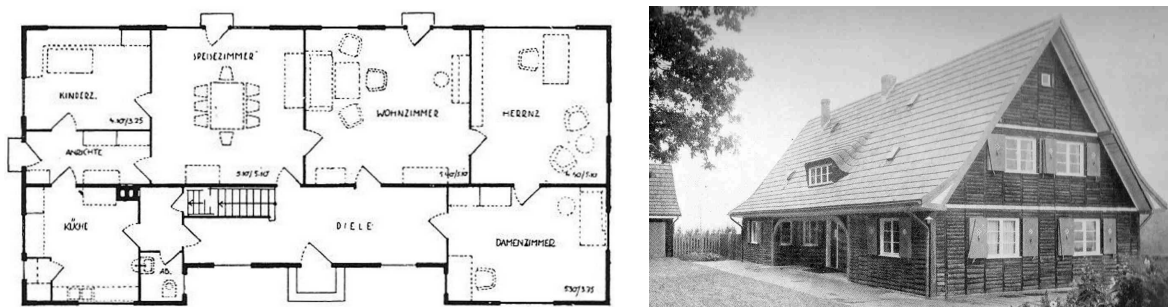


Abbildung 2.3.42: Wohnhaus. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Hans Poelzig. „Die eigentliche Außenwand ist mit sogenannten Schwarten benagelt.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: *Holzhausbau. Technik und Gestaltung*, Berlin 1930, S. 98.

Der Markt für Holzhäuser erweiterte sich zunehmend. Walter Gropius hatte schon 1910 mit der wachsenden Bedeutung des Eigenheimes gerechnet. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Wohnen im Haus mit Garten zu einer weitverbreiteten Forderung. Dies führte in Städten wie Berlin zur Umwandlung von ausgedehnten Zonen für Stockwerksbauten in Flachbaugebieten für Eigenheime. Hinzukam, dass sich durch das unaufhaltsame Streben nach einer neuen Lebensqualität die Wochenendbewegung entwickelte. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es die Ferien- und Sommerhäuser reicher Leute, die mehr oder weniger nur in der Urlaubszeit benutzt wurden und sich vom städtischen Einfamilienhaus nur wenig unterschieden. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde nach dem englischen Vorbild das Wochenendhaus im Grünen üblich und zu so einer bedeutenden Erscheinung, dass das Berliner Messeamt 1927 einen Wettbewerb für Wochenendhäuser ausschrieb. Es beteiligten sich auch namhafte Architekten wie Hans Poelzig, Richard Riemerschmid und Max Taut. Diese Architekten reichten Entwürfe für vorgefertigte Häuser ein. Einer der ersten Preise fiel an die Christoph & Unmack A.-G., die bereits mit einer Typenserie „Der kleine Christoph“ bekannt wurde.<sup>354</sup>

Im Zusammenhang mit der zunehmenden Beliebtheit von Wochenendhäusern entwarf Hans Poelzig im Auftrag der Christoph & Unmack A.-G. für die Wochenendausstellung 1927 in Berlin ein Holzhaus in Paneelbauweise für eine fünfköpfige Familie. Hans Poelzig entwickelte einen sehr sorgfältig durchdachten Grundriss mit einem zentral gelegenen Wohnraum und dreiseitig angelagerten Nebenräumen. An der Eingangseite verbinden große Flügeltüren den Wohnraum mit dem Außenraum.<sup>355</sup>

<sup>351</sup> Vgl. Beger, Claudia; u.a.: *Gartenstadt Hellerau*, 1. Auflage, München 2008, S. 182.

<sup>352</sup> Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden: Bestand 11764, Deutsche Werkstätten Hellerau, Nr. 2507: Das DW-Holzhaus der Deutschen Werkstätten A.-G., Hellerau-Dresden und München, ohne Jahr, S. 8.

<sup>353</sup> Vgl. Das DW-Holzhaus der Deutschen Werkstätten A.-G., Hellerau-Dresden und München, ohne Jahr, S. 70. Quelle: Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden: Bestand 11764, Deutsche Werkstätten Hellerau, Nr. 2507.

<sup>354</sup> Ebd. S. 146.

<sup>355</sup> Vgl. Stadt Niesky, Museum Niesky: *Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009*, Niesky 2007, S. 43.

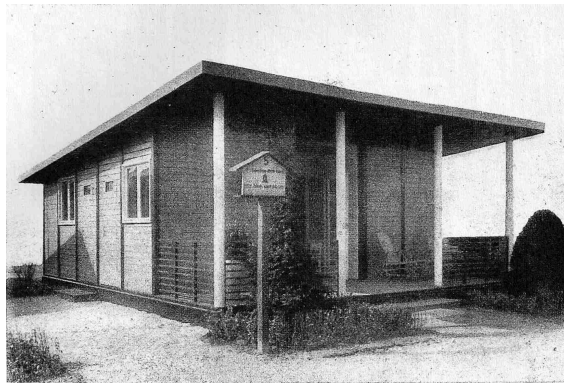
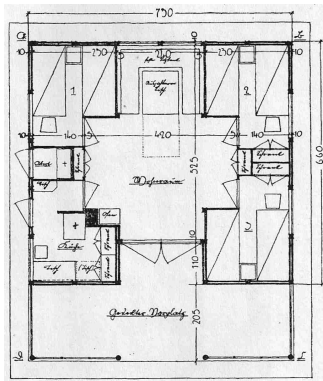


Abbildung 2.3.43: Wochenendhaus. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Hans Poelzig. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G. Niesky O.-L., Preis mit Möbeln fertig aufgestellt rund 7000 Mark. Quelle: Bartsch, Johannes: Wochenendhäuser auf der Wochenendausstellung Berlin vom 16. April bis 12. Juni 1927, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 8, Berlin 26.01.1927, S. 81.

Ein weiteres Holzbau-Projekt von Hans Poelzig ist sein Beitrag für die Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für alle“ in Berlin 1932. An dem Wettbewerb beteiligten sich über 1000 Architekten. Darunter fast alle namhaften Architekten der damaligen Avantgarde. Insgesamt 24 Musterhäuser wurden auf der Sommerschau präsentiert. Hans Poelzigs Beitrag war ein Holzbau mit einem bogenförmigen Dach. „Das Haus ist ein zweistöckiges Einfamilienhaus, das von einem bis zum Boden reichenden bogenförmigen Dach eingeschlossen ist. [...] die Konstruktion [...] besteht aus nebeneinandergereihten Bohlenbindern, die vom Sockel ab die Räumlichkeiten in zwei übereinanderliegenden Geschossen einschließen. Die Erweiterung des Hauses erfolgt in einfachster Weise durch Aneinanderreihen neuer Bohlenbinder nach der einen Stirnseite hin.“<sup>356</sup>

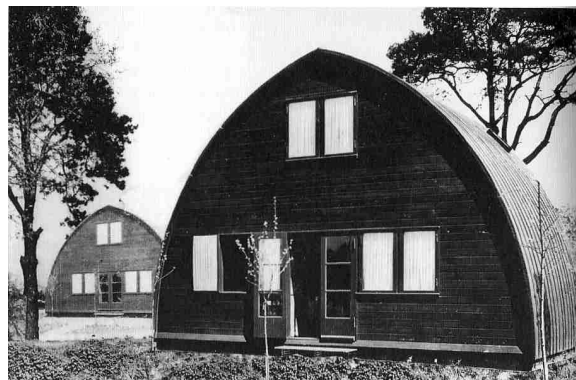


Abbildung 2.3.44: Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für alle“ 1932. Das wachsende Haus. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Hans Poelzig. Quelle: Wagner, Martin: Das wachsende Haus, Berlin 1932. Quelle: Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 58.

### 2.3.5.6 Bruno Paul (1874-1968)

Die Muster- und Siedlungshäuser auf der Jahresschau Deutscher Arbeit, Ausstellung „Wohnung und Siedlung“ Dresden 1925, wurden um den Wohnhof I gruppiert.<sup>357</sup>

Das nachfolgend dargestellte Foto (siehe Abbildung 2.3.45) zeigt die Gruppierung von links nach rechts: 1. Oberbayerisches Ferienhaus. Entwurf: Joh. Mundt, München. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky.

<sup>356</sup> Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 58.

<sup>357</sup> Vgl. Wolf, Paul: Jahresschau Deutscher Arbeit. Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang (Aug. 1925), S. 545.



2. Wochenendhaus. Entwurf: Paul Wolf, Dresden. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky.
3. De-We-Plattenhaus Typ H 1018. Entwurf: Bruno Paul, Berlin. Ausführung: Deutsche Werkstätten A.-G., Hellerau.
4. Bürgerliches Wohnhaus. Entwurf: Albinmüller, Darmstadt. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky.

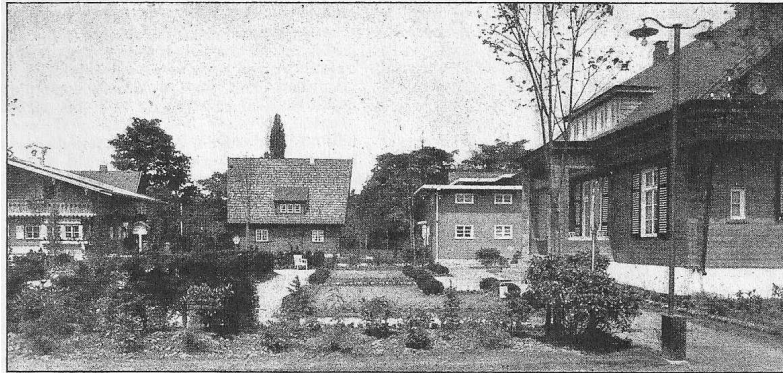


Abbildung 2.3.45: Jahresschau Deutscher Arbeit, Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Quelle: Wolf, Paul: Jahresschau Deutscher Arbeit. Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang (Aug. 1925), S. 545.

„Bruno Paul, Berlin [...]. Das erste Haus mit flachem Dach, weitauslaufendem weißen Gesims und in frischem Gelb gestrichen, mit Asbestplatten verkleideten Wänden zeigt im Äußeren und im Inneren die bei Bruno Paul gewöhnte reife und verfeinerte Wohnkultur.“<sup>358</sup>

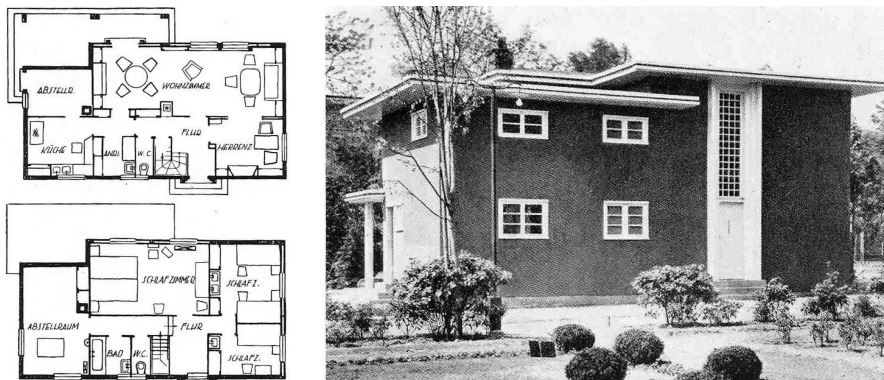


Abbildung 2.3.46: De-We-Plattenhaus Typ H 1018 auf der Jahresschau Deutscher Arbeit, Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Einfamilienhaus in Holz-Plattenbauweise. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Ansicht Eingangsseite. Architekt: Bruno Paul. Ausführung: Deutsche Werkstätten Hellerau. Quelle: Haenel, Erich: Wohnung und Siedlung Dresden 1925, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, 29. Jahrgang, 1926, S. 136.

Die Deutschen Werkstätten A.G. brachten einen Sonderkatalog zum „DE-WE PLATTENHAUS“ heraus, womit vor allem eine „Lösung der Wohnungsfrage“ gefunden werden sollte.

„Das De-We-Plattenhaus ist bei gleicher Güte des Materials und der Arbeit heute das billigste Haus. Es ist ein fast feuerfestes Haus mit glatten Innenwänden, Decken und Fußböden, dreißig Prozent wärmehaltiger als eine eineinhalb Stein starke Ziegelwand und ganz aus typisierten Einzelteilen in mechanisierter und gut organisierter neuzeitlicher Bauweise im Akkord schlüsselfertig aufgestellt.“<sup>359</sup>

<sup>358</sup> Wolf, Paul: Jahresschau Deutscher Arbeit. Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang (Aug. 1925), S. 546.

<sup>359</sup> Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden: Bestand 11764, Deutsche Werkstätten Hellerau, Nr. 2508: Das DW-Holzhaus der Deutschen Werkstätten A.-G., Hellerau-Dresden und München, ohne Jahr, S. 2.

In dem zuvor genannten Sonderkatalog wurde nicht nur Bruno Pauls Plattenhaus beschrieben, sondern auch die ausgeführten Plattenhäuser nach den Entwürfen von Karl Bertsch, Adalbert Niemeyer, Richard Riemerschmid und Eugen Schwemmler.<sup>360</sup>

Das De-We-Plattenhaus Typ H 1018 ist das einzig erhaltene Beispiel der zweiten Generation von Holzhäusern der Hellerauer Werkstätten (DWH). Der Plattenhaus-Typentwurf von Bruno Paul wurde 1925 erstmals auf der Ausstellung „Wohnung und Siedlung“ in Dresden gezeigt. Das Haus bestand aus etwa 100 Portlandzementtafeln und konnte innerhalb von neun Tagen aufgebaut werden. Möglicherweise handelt es sich bei dem Haus in der Straße Auf dem Sand 26 in 01109 Dresden, um das Musterhaus, das nach der Ausstellung in Hellerau wieder errichtet wurde. Dr. Engels, der damalige kaufmännische Direktor der Deutschen Werkstätten Hellerau wohnte hier von 1927 bis 1932.<sup>361</sup>

Das De-We-Plattenhaus Typ H 1018, mit 139 Quadratmetern Wohnfläche, hatte einen Preis von ca. 15800 RM. Das Flachdach löste im Zusammenhang mit dem Haus Chrambach, welches durch den Kölner Architekten H. Walter Reitz (1888-1955) geplant und ausgeführt wurde, kontroverse Diskussionen aus. Während in Stuttgart die Diskussion um das Neue Bauen und somit um die Weissenhofausstellung 1927 zwischen der Avantgarde (Ludwig Mies van der Rohe, Walter Gropius, Hans Scharoun und weitere Architekten des „Rings“) und den Traditionalisten (Paul Schmitthenner, Paul Bonatz und weitere Architekten des „Blockes“) in der breiten Öffentlichkeit ausgetragen wurde, nahmen die Deutschen Werkstätten A.-G. Hellerau das De-We-Plattenhaus Typ H 1018 schon 1928 ersatzlos aus dem Programm.<sup>362</sup>

### 2.3.5.7 Otto Bartning (1883-1959)

Otto Bartnings Bedeutung liegt unter anderem in seinen Beiträgen zur Entwicklung des modernen protestantischen Kirchenbaus. Er entwickelte die Modelle und die Gestalt seiner Kirchen aus seiner eigenen Lebenserfahrung, seiner Realität und seinem Glauben. Während seine ersten Kirchenentwürfe aus der praktischen Erfahrung entstanden, so begann nach dem Ersten Weltkrieg seine theoretische Auseinandersetzung mit dem Kirchenbau.<sup>363</sup>

„Vom neuen Kirchbau“, herausgegeben von Otto Bartning, mit 9 Bildern und 30 Skizzen, kann durchaus als ein neuzeitliches Manifest für den Kirchenbau angesehen werden. In seiner Publikation begann er mit seinen „Erlebnissen“ und dem „Begriff des Sakralen“. Die Auseinandersetzung mit dem sakralen in der katholischen Kirche diente als Einleitung zum eigentlichen Werk: „Das radikale Bauprogramm der protestantischen Kirche“ und „Das konservative Bauprogramm der protestantischen Kirche“. Er erkannte die „Zeichen der Zeit“ und führte die „Ausblicke“ auf.<sup>364</sup>

Die evangelische Stadtkirche in Karlsruhe, erbaut nach einem Entwurf von Friedrich Weinbrenner (1766-1826), diente für den in Karlsruhe geborenen Otto Bartning als Vorbild für seine Kirchenentwürfe. Otto Bartning sah den in der Stadt eingebundene protestantische Kirchenbau als klar umrissene Bauaufgabe ähnlich dem Schulbau, Rathausbau oder Theaterbau. Die Versuche, die Einheit von Kirchenraum mit dem Pfarrhaus und Gemeinderaum baulich zu verbinden, sind an seinen Skizzen ablesbar.<sup>365</sup>

Jürgen Bredow und Helmut Lerch untersuchten die Materialien zum Werk des Architekten Otto Bartning. Typologisch lassen sich Otto Bartnings Kirchenbauten in „Zentralkirchen“, „Fächerkirchen“ und „Montagekirchen“ einteilen. Wobei fortlaufende Modifikationen erkennbar sind.<sup>366</sup>

Die Kernidee für Otto Bartnings Kirchenentwürfe sind die profanen Versammlungsräume.

„Die protestantische Kirche entsagte also von Anfang an allen in dem von uns erkannten Sinne sakralen Bestandteilen. Der kirchliche Bau war nicht mehr der religiöse geeignetste, d. h. also sakrale Ort des

<sup>360</sup> Vgl. Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden: Bestand 11764, Deutsche Werkstätten Hellerau, Nr. 2508: Das DW-Holzhaus der Deutschen Werkstätten A.-G., Hellerau-Dresden und München, ohne Jahr, S. 2.

<sup>361</sup> Vgl. Beger, Claudia; u.a.: Gartenstadt Hellerau, 1. Auflage, München 2008, S. 144.

<sup>362</sup> Ebd. S. 144.

<sup>363</sup> Vgl. Bredow, Jürgen; u.a.: Materialien zum Werk des Architekten Otto Bartning, Darmstadt 1983, S. 11.

<sup>364</sup> Vgl. Bartning, Otto: Vom neuen Kirchbau, Berlin 1919, Inhalt.

<sup>365</sup> Vgl. Bredow, Jürgen; u.a.: Materialien zum Werk des Architekten Otto Bartning, Darmstadt 1983, S. 11.

<sup>366</sup> Ebd. S. 11.

Gottesdienstes, sondern praktisch geeignetste Raum, und nichts gab ihm den Vorzug vor jedem anderen Raume, der in derselben Weise den praktischen Anforderungen und den ästhetischen Bedürfnissen genügte. Die Befriedigung dieser Notzwecke und die ästhetische Gestaltung der sie umfassenden Idee stellte natürlich eine genau umrissene Bauaufgabe dar, ebenso wie Schule, Rathaus und Theater. Nichts aber lag in der Aufgabe, was den Kirchbau an sich, d. h. die bauliche Darstellung eines bestimmten und besonderen Raumteiles des Universums forderte und zur religiösen Pflicht und Sehnsucht erhob, ihn also zum Sakralbau machte. So entspricht die protestantische Baugesinnung jenem Falle, [...] der Kirchbau ist bewußtermaßen Profanbau, wenigstens soweit der radikale Geist des Protestantismus wirksam ist.“<sup>367</sup>

Nach Auffassung von Otto Bartning unterlag der katholischen Kirchenbau dem konservativen Bauprogramm. Radikal und konservativ betrachtete er nicht parteipolitisch, sondern im Wortsinne, also vom „Ursprung ausgehend“ und „beibehaltend“.

„Kurz gesagt ist danach die Kirche ein Versammlungsraum. Die Größe der Kirche bestimmt sich nach der Seelenzahl der Gemeinde und der hiernach erforderlichen Anzahl solcher Sitzplätze, die in guter Hör- und Sehverbindung zur Kanzel stehen und die nötige Helligkeit zum Ablesen der Lieder bieten. Gestühl und Emporen sind also wesentliche Bestandteile des Raumes, sowohl ihrer Bedeutung wie ihrem Volumen nach. Die Kanzel ist der Richtpunkt des Raumes. Orgel und Sängerkhor haben nicht aus mystischer Verborgenheit zu ertönen, denn sie sind nicht Faktoren einer Zeremonie, sondern ganz und gar Bestandteil und Ergänzung des Gemeindegesanges.“<sup>368</sup>

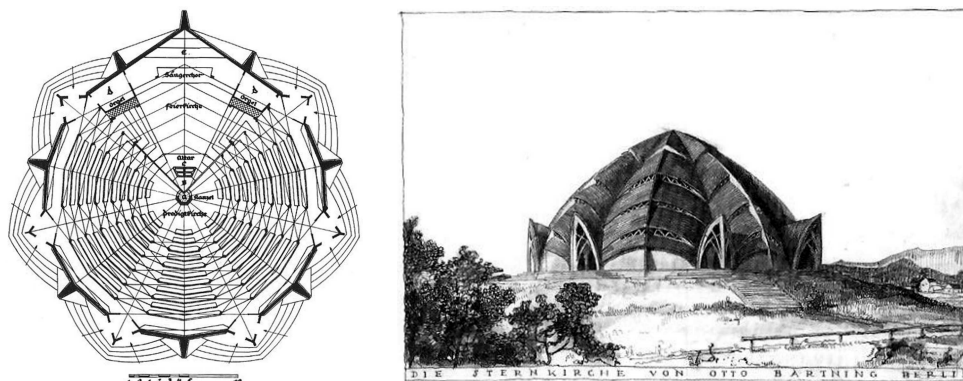


Abbildung 2.3.47: Die Sternkirche, 1922. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Otto Bartning. Quelle: Frings, Marcus: Die Sternkirche von Otto Bartning. Analyse Visualisierung Simulation, Weimar 2002, S. 31 und 35.

„Die Sternkirche ist ein Zentralbau als einfachster Ausdruck der evangelischen Gemeinschaft. Die Kanzel steht in der geistigen und architektonischen Mitte des Raumes, im Schnittpunkt aller Seh-Linien. Das Gestühl umgibt die Kanzel in ansteigendem Halbkreis. [...] Konstruktion und Sparsamkeit der Sternkirche. Der neuen Raumform entspricht eine neue technische Konstruktion. Sinngemäß wächst der Bau von den Eingängen und dem die Eingänge verbindenden äusseren Umgang her zum Scheitel der Kirche über Kanzel und Altar empor. Das ganze Dachgewölbe wird getragen von den sich flechtenden und über Kreuz sich aussteifenden Bogenstellungen, die mit dem Raume steigen und zugleich die Gänge und Schiffe bilden. Alle statischen Wirkungen sind in den Erdboden geleitet. So bedarf der Bau keiner kostspieligen äusseren Stütze durch schwere Umfassungsmauern oder Strebepfeiler. Der ganze Aufbau ist in Holz konstruiert (Bohlenrippen, Gitterbögen, doppelte Wandung mit Schieferbedachung); je nach den Mitteln und der Grösse der Kirche ist sie nach denselben einfachen Konstruktionsprincipien in Eisen oder Eisenbeton ausführbar.“<sup>369</sup>

Kristallseelen: Dass Otto Bartning die Konzeption der Sternkirche für das Geschenk eines plötzlichen Zufalls hielt, schließt nicht aus, dass er und andere Architekten sich in vorausgehenden Projekten mit

<sup>367</sup> Bartning, Otto: Vom neuen Kirchbau, Berlin 1919, S. 54.

<sup>368</sup> Ebd. S. 55-56.

<sup>369</sup> Frings, Marcus: Die Sternkirche von Otto Bartning. Analyse Visualisierung Simulation, Weimar 2002, S. 50-53.

dem Thema und der Gestalt von sternförmigen Kirchen intensiv beschäftigt hatten.<sup>370</sup>

„Die Epoche des Expressionismus war die Zeit der „Kristallseelen“, wie eine Publikation des Jenenser Naturwissenschaftlers und -philosophen Ernst Haeckel hieß. Der Kristall stand für Höchstes und Letztes ein, wie immer es definiert sein mochte. Bei Haeckel konnte man sogar über das soziale Verhalten von Kristallen lesen, also über die Fähigkeit zur Gesellung bereits in den niederen Bereichen der Substanzbildung. So nahm das Kristalline neben seinen vielen changierenden Spektralfarben auch die Bedeutung eines Gemeinschaftssymbols an. Bruno Taut, Bartnings Weggefährte im Arbeitsrat für Kunst, bekrönte seine Zukunftsstädte und Wunschlandschaften mit Kristalltempeln, den „Häusern der Andacht“ und „Großen Kirchen“. „Vom Licht der Sonne durchströmt thront das Kristallhaus wie ein glitzernder Diamant über allem.“ Vorzugsweise erheben sich Tauts schimmernde, von Farblicht durchfluteten Gebilde über sieben- bzw. vierzehnteiligen Grundrißsternen, wie Bartnings Sternkirche.“<sup>371</sup>

Bruno Tauts „Haus des Himmels“, veröffentlicht in der Zeitschrift Frühlicht, oder sein „Haus der Festlichen Andacht“ für die geplante Folkwang-Schule in Hagen-Hohenhausen, sind auf 1920 datiert, zwei Jahre früher als Otto Bartnings Projekt „Die Sternkirche“.<sup>372</sup>

„Die „Idee der über die Grenzen greifenden menschlichen Gemeinschaft“ (Otto Bartning) war bei Taut als eine von den Amtskirchen unabhängige Gemeinde der Weltfrommen gedacht, bei Bartning im Sinne eines erneuerten protestantischen Kirchenverständnisses. Trotz dieses Bekenntnisses zur Gemeinschaft wurden die neuen Gralstempel gern der zudringlichen Menge entrückt. [...] Die Pilger wären über die Hänge emporgewandert, schließlich über Freitreppen, die zu den Pforten führten. Als „freie Bekrönung einer Anhöhe“ dachte sich Bartning seinen Bau.“<sup>373</sup>

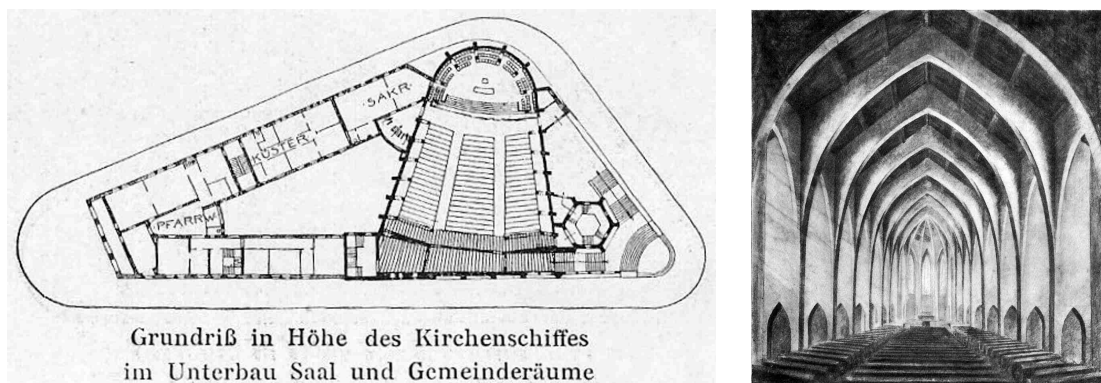


Abbildung 2.3.48: Die Gustav-Adolf-Kirche, Charlottenburg 1925. Grundriss Erdgeschoss und Innenansicht. Architekt: Otto Bartning. Quelle: Mayer, Hans K. F.: Der Baumeister Otto Bartning und die Wiederentdeckung des Raumes, Heidelberg 1951, S. 39 und 41.

„Ist die Sehnsucht nach dem Sakralbau vielleicht eine bloße Architektensehnsucht, ein ästhetischer Atavismus? Wird die neue Kirche eine neue Gemeinde haben?“<sup>374</sup> „Das Individuum, das durch die Reformation mündig gewordene, in die Heimatlosigkeit der Aufklärung ausgewanderte, in der Wüste des Materialismus verirrt Ich will Buße tun und sich heimkehren. Es schaut aus, wo am Horizonte die Kuppeln auftauchen, daß es sich aufmache, sei es in die alte, sei es in die neue Heimat; möge es nur keine Fatamorgana sein. Die Reformation und Renaissance bezeichnet man als die Wiedergeburt des Individuums, als die Geburt des Einzelnen aus der mittelalterlichen Gemeinschaft, und zwar aus der Gemeinschaft der Kirche, des Berufes, des bürgerlichen Standes und auch der Sippe.“<sup>375</sup>

„Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stellten der „Weltrat der Kirchen“, der „Lutherische Weltbund“, die „Evangelical and Reformed Church“ (USA), die „Presbyterian Church“ (USA) und das „Hilfswerk

<sup>370</sup> Vgl. Frings, Marcus: Die Sternkirche von Otto Bartning. Analyse Visualisierung Simulation, Weimar 2002, S. 64.

<sup>371</sup> Ebd. S. 64-65.

<sup>372</sup> Ebd. S. 65.

<sup>373</sup> Ebd. S. 65.

<sup>374</sup> Bartning, Otto: Vom neuen Kirchbau, Berlin 1919, S. 100.

<sup>375</sup> Ebd. S. 102.

der Ev. Kirchen der Schweiz" Geldmittel zur Verfügung, um den allgemeinen Mangel an Gotteshäusern infolge Kriegszerstörungen in Deutschland durch die Beschaffung behelfsmäßiger Bauten zu beheben. Die Leitung des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen in Deutschland sah aber in den angebotenen und teilweise gelieferten Baracken aus mehreren Gründen keine adäquate Lösung. Der Leiter des Hilfswerkes, Dr. Eugen Gerstenmaier, trat deshalb mit der Bitte um einen Notkirchen-Entwurf an Otto Bartning heran, der zu dieser Zeit die Bauhütte der Heiliggeist-Kirche und der Peterskirche in Heidelberg leitete.<sup>376</sup>

Otto Bartning übernahm die Bauabteilung des Hilfswerkes und entwickelte mit einem Stab von Mitarbeitern, unter anderem mit seinem späteren Kollegen Otto Dörzbach, ein Typenprogramm, das sich serienmäßig herstellen ließ und sich dennoch örtlichen Gegebenheiten anpassen konnte. Das Typenprogramm umfasste 4 Bautypen: Typ A, gemauerter Altarraum, 440 Sitzplätze. Typ B, gemauerter Altarraum, 480 Sitzplätze. Typ B, polygonaler Altarraum, 500 Sitzplätze. Typ B, ohne gesonderten Altarraum, 350 Sitzplätze. In einigen Publikationen sind die Gemeindezentren und Diasporakapellen als Notkirche Typ D gekennzeichnet.<sup>377</sup>

Die Konstruktion bestand aus ingenieurmäßigen Holzbauteilen. Otto Bartning schrieb 1948 zum Thema „Was ist eine Notkirche?": „Heute aber gilt es nicht mehr, den Reichtum der Möglichkeiten durch künstlerische Auswahl zu bändigen, heute gilt es, mit der baren Not zu ringen [...] oder mit soliden Worten gesagt: wir mußten sparsam aus Bohlen genagelte Joche [...] konstruieren, samt den abgepaßten Dachtafeln, die Wetterschutz, Wärmehaltung und innere akustische Holzdecke vereinigten; dazu die Empore und unter ihr den nach Bedarf abtrennbaren Gemeindesaal; dazu Türen und Fenster mit Glas und Beschlag; Dazu ein zerlegbares, d. h. leicht transportierbares Gestühl. All dies, unabhängig von deutschen Materialengpässen, für 10000,- Dollar pro Notkirche mit 450 Sitzplätzen lieferbar und aufstellbar in etwa 3 Wochen, während am Bauort das Mauerwerk aus Trümmern entstehen konnte mit einfachen Bindemitteln und ungelerten Kräften [...] Denn eben deshalb mußten die Joche vom Erdboden aus den Raum überspannen, damit das Mauerwerk, unbeanspruch von ihnen, nur sich selbst zu erhalten und den Raum zu umschließen hatte [...]"<sup>378</sup>

1950 hielt Otto Bartning in Basel einen Vortrag über die 48 Notkirchen aus der Zeit 1947/50.

„Notkirche bedeutet nicht Notbehelf, sondern die aus geistiger Not erwachsene sichtbare Form der Einfachheit und Aufrichtigkeit. Technisch besteht das Wesen der Notkirche darin, daß alle funktionellen Bauteile (Jochbinder, Dachtafeln, Türen, Fenster und Bänke) vofabriziert und montiert werden, während die den Raum umschließenden Mauern aus örtlich gegebenen Baustoffen (Trümmern) geschichtet werden. Die Erfahrung aus dem Bau der 48 Notkirchen zeigt, daß diese Kombination einerseits zu großen Ersparnissen an Kosten und Zeit führt und daß andererseits jeder Bau sein örtlich individuelles Gesicht erhält."<sup>379</sup>

Julius Posener: „Otto Bartning ist in Karlsruhe im großen Jahrzehnt der Architekten geboren, im gleichen Jahr wie Walter Gropius, einige Jahre nach Bruno Taut und vor Mies van der Rohe. Nur diese nenne ich von den vielen, welche zwischen 1880 und 1890 das Licht der Welt erblickt haben. Alle diese Architekten sind nach 1918 durch eine expressionistische Phase gegangen. Das kann man von Gropius sagen und von Mies; andere haben ihre utopisch-expressionistischen Visionen der Kriegs- und Nachkriegszeit später so in ihr gebautes Werk übertragen, daß man sie nur schwer in demselben erkennt. Das gilt für Bruno Taut. Otto Bartning ist nie etwas anderes gewesen als ein Expressionist. Seine Stahlkirche von 1928 ist zwar nicht mehr wie die Sternkirche von 1922 taumelnde Gotik; aber auch sie verwirklicht ein gotisches Ideal, welches im Chor der Palastkapelle in Aachen anklingt: die farbig-figurierte Glashülle ohne Unterbrechung. Zwischen Bartnings „Notkirchen" von 1948/50 vollends und seinen Kirchenräumen der zwanziger Jahre besteht ein unmittelbarer Zusammenhang."<sup>380</sup>

Neben Otto Bartnings architekturtheoretischen Beiträgen zur Gründung des Bauhauses in Weimar und

<sup>376</sup> Bredow, Jürgen; u.a.: Materialien zum Werk des Architekten Otto Bartning, Darmstadt 1983, S. 124.

<sup>377</sup> Ebd. S. 124 und 130.

<sup>378</sup> Ebd. S. 124.

<sup>379</sup> Mayer, Hans K. F.: Der Baumeister Otto Bartning und die Wiederentdeckung des Raumes, Heidelberg 1951, S. 72.

<sup>380</sup> Posener, Julius: Otto Bartning. Zum hundertsten Geburtstag des Baumeisters am 12. April 1983, in: Anmerkungen zur Zeit. Heft 22. Herausgegeben von der Akademie der Künste, Berlin 1983, S. 5.

den Städtebauprojekten zielte sein Schaffen schwerpunktmäßig auf die Montage- und Systembauten. Von den 1920er Jahren bis in die 1950er Jahre arbeitete Otto Bartning mit den unterschiedlichsten Baustoffen. Als Beispielprojekte sind zu nennen:<sup>381</sup>

1. Die Stahlkirche in Köln, 1928
2. Das Werfthaus, Stahlkonstruktion, 1932
3. Das Haus der Neuen Linie III, Mauerwerksbau, 1933
4. Die Lehmbausiedlung in Neckarsteinach, 1946
5. Die Notkirchen, Gemeindezentren und Diasporakapellen, Holzbauten, ab 1948
6. Das Programm für die Planung von Jugend- und Nachbarschaftsheimen, 1950
7. Das Heidelberger Haus, Stahlkonstruktion, 1958

Otto Bartning, aufgewachsen am Schwarzwald, entwickelte zum Baustoff Holz eine besondere Beziehung. Sein später Beitrag über das Zurückfinden zum Holz ist im Westermanns Monatsheft Nr. 3, 1957, unter der Überschrift „Törichte Liebe zum Holz“ erschienen. Seine umfassenden Beweggründe sind im nachfolgenden Zitat dargestellt.

„Holz, Stein und Lehm sind die Urstoffe des Bauens auf dieser Erde. Holz in einem ganz besonderen Sinn. Während Steinbau und Lehm auf Härtung und Schichtung nach den einfachen Gesetzen der Schwerkraft beruhen - das gilt auch noch für die Anfänge des Gewölbebaues -, bedeutet Holz-Bau ein Gefüge, eine konstruktive Entfaltung und Gliederung der aus der Schwerkraft der Erde sich erhebenden Kräfte. Wo auf der Erde Holz wächst, da baut der Mensch von Urzeit her mit Holz. Ich habe in südamerikanischen und kanadischen Wäldern, ich habe in Japan und China, im malayischen Archipel und auf Ceylon in sehr primitiven wie in höchst kultivierten Holzbauten gehaust, und überall hat mein Schwarzwälder Herz sich in diesen selben, aus der Grundeigenschaft des Holzes erwachsenen Konstruktionen zurechtgefunden und daheim gefühlt. Die Zug- und Biegezugfestigkeit, die sehnige Faserkraft haben das Holz zum Urstoff struktiven Bauens gemacht. [...] Und die verleimten Holzkonstruktionen sind von Vorstellungen der armierten Betonkonstruktionen getrieben. Damit tritt das alte, das „altväterliche“ Holz in Konkurrenzkampf mit seinen eigenen Kindern, dem Stahlbau und dem Eisenbetonbau, und zwar hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit, der Dauerhaftigkeit und mittels Imprägnierungen auch der Feuerfestigkeit. In mancher Beziehung, vor allem der Menge nach, haben die Kinder ihren Vater ins Hintertreffen gebracht. Unsere Beton- und Eisenbauten helfen der forstwirtschaftlichen Erhaltung unserer Wälder. Dem Holzbau bleiben genug eigentümliche Verwendung vorbehalten. Holz ist und bleibt der immer bereite und vertraute Baustoff. Er braucht keine hochspezialisierten Monteure, sondern er ist gefügig und wirtschaftlich in jenen Handwerkerhänden, in denen Erfahrung wirksam ist, uralte Erfahrung des Menschen im Umgang mit dem Holz. Das war zum Beispiel der Grund, warum ich in den Jahren 1946 bis 1950 jene 48 sogenannte Notkirchen (die von der gesamten evangelischen Welt, insbesondere von Amerika, für das Mutterland Luthers geschenkt wurden) aus ingenieurmäßigen Holzelementen serienmäßig vorfabriziert und handwerklich von Ort zu Ort bis tief in die sowjetische Zone errichtet habe. (Notabene mit einem erstaunlichen Ergebnis: Die Tatsache Holz und Serienfabrikation sowie die Möglichkeit, in jenen desolaten Jahren mit alten Zimmerleuten arbeiten zu können, führte dazu, daß bei der Endabrechnung der 48 Kirchen eine ganze Kirche erspart wurde. Diese 49. Kirche steht in Ludwigshafen.) [...] Übrigens habe ich nicht nur mit den Augen und Händen, sondern auch mit den Ohren gelernt. Denn eine der unübertrefflichen Eigenschaften des Holzes ist und bleibt sein akustisches Verhalten. Darin ist Holz wirklich nicht nur der älteste, sondern der beste, der intimste Freund des Menschen. Großräume wie Hörsäle, Konzerthallen, Theater und Kirchen - sie werden heute rationell mit feuerbeständig aus harten Baustoffen konstruiert; und dann wird in ihnen der Schall (das Wort oder die Musik) durch besondere Flächengebilde gesteuert, weggeschluckt, abgestrahlt und ins Ohr des Hörers gelenkt. Wo die Rechnung nicht aufgeht, werden Lautsprecher verteilt.

<sup>381</sup> Vgl. Bredow, Jürgen; u.a.: Materialien zum Werk des Architekten Otto Bartning, Darmstadt 1983, S. 63.

[...] Unter den uns in dieser Beziehung bekömmlichen Werkstoffen aber steht wieder an allererster Stelle das Holz. Wir stehen also im Begriff, unsere romantische „Liebe zum Holz“ physikalisch zu beweisen und damit zugleich zu erkennen, welche Bestätigung und welche Rolle nach wie vor unseren uralten Instinkten zukommt und wie wichtig es ist, Anschauung und Gefühl ungetrübt zu erhalten. [...]”<sup>382</sup>

Julius Posener teilte in der Gedenkschrift zum hundertsten Geburtstag von Otto Bartning mit, dass Bartning mehr geschrieben hat als andere deutsche Baumeister der Zeit. Mehr als Walter Gropius, von dem großen Schweiger Mies van der Rohe nicht zu sprechen.<sup>383</sup>

Otto Bartning „war nicht nur Lehrer wie Gropius, mit dem er gemeinsam an den Grundlagen für das Bauhaus in Weimar gearbeitet hat. Er hat sich nicht nur zu Grundfragen des Bauens geäußert, zum Begriff des Raumes etwa - auch nicht nur zu so spezifischen Entwicklungen wie dem protestantischen Kirchenbau, der ihm nicht als Specificum erschien - oder zum Zeitgeschehen im Bauen und über das Bauen hinaus: er hat anders geschrieben als die Zeitgenossen, und er hat auch anderes geschrieben.“<sup>384</sup>

### 2.3.5.8 Walter Gropius (1883-1969) und Adolf Meyer (1881-1929)

Bereits im Jahre 1911 baute Walter Gropius gemeinsam mit Adolf Meyer eines der ersten Gebäude überhaupt. Die architektonischen Elemente, die den sogenannten Internationalen Stil bestimmen sollten, waren bei den ersten Bauten bereits voll ausgebildet. Das Faguswerk in Alfeld und die Musterfabrik auf der Deutschen Werkbundaustellung in Köln 1914 waren erstaunlich radikal in der Betonung neuer Prinzipien.<sup>385</sup>

Aufgrund dieser ausgeführten Entwürfe holte Henry van de Velde Walter Gropius als seinen Nachfolger an die Kunstgewerbeschule in Weimar. Der Name Bauhaus spiegelt Walter Gropius' Überzeugung wider, dass - wie in den Bauhütten der mittelalterlichen Dome - das Bauhandwerk der Treffpunkt aller künstlerischen und handwerklichen Lehre sein müsse. Walter Gropius vertrat den Standpunkt, dass alle Künstler mit den Handwerkern vertraut zu sein hätten und die Grundausbildung von Künstlern und Handwerkern die gleiche sein sollte.<sup>386</sup>

Walter Gropius formulierte im Bauhaus-Manifest in Weimar im April 1919 seine grundlegenden Ziele:

„Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau! Ihn zu schmücken war einst die vornehmste Aufgabe der bildenden Künste, sie waren unablässige Bestandteile der großen Baukunst. Heute stehen sie in selbstgenügsamer Eigenheit, aus der sie erst wieder erlöst werden können durch bewußtes Mit- und Ineinanderwirken aller Werkleute untereinander. Architekten, Maler und Bildhauer müssen die vielgliedrige Gestalt des Baues in seiner Gesamtheit und in seinen Teilen wieder kennen und begreifen lernen, dann werden sich von selbst ihre Werke wieder mit architektonischem Geiste füllen, den sie in der Salonkunst verloren.

Die alten Kunstschulen vermochten diese Einheit nicht zu erzeugen, wie sollten sie auch, da Kunst nicht lehrbar ist. Sie müssen wieder in der Werkstatt aufgehen. Diese nur zeichnende und malende Welt der Musterzeichner und Kunstgewerbler muß endlich wieder eine bauende werden. Wenn der junge Mensch, der Liebe zur bildnerischen Tätigkeit in sich verspürt, wieder wie einst seine Bahn damit beginnt, ein Handwerk zu erlernen, so bleibt der unproduktive „Künstler“ künftig nicht mehr zu unvollkommener Kunstübung verdammt, denn seine Fertigkeit bleibt nun dem Handwerk erhalten, wo er Vortreffliches zu leisten vermag.

Architekten, Bildhauer, Maler, wir alle müssen zum Handwerk zurück! Denn es gibt keine „Kunst von Beruf“. Es gibt keinen Wesensunterschied zwischen dem Künstler und dem Handwerker. Der Künstler ist eine Steigerung des Handwerkers. Gnade des Himmels läßt in seltenen Lichtmomenten, die jenseits seines

<sup>382</sup> Bartning, Otto: Törichte Liebe zum Holz, in: Westermanns Monatshefte, 98. Jahrgang, Heft 3, Braunschweig 1957, S. 34-40.

<sup>383</sup> Vgl. Posener, Julius: Otto Bartning. Zum hundertsten Geburtstag des Baumeisters am 12. April 1983, in: Anmerkungen zur Zeit. Heft 22. Herausgegeben von der Akademie der Künste, Berlin 1983, S. 21.

<sup>384</sup> Ebd. S. 21.

<sup>385</sup> Vgl. Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln/Massachusetts (1938), Marburg 1997, S. 5.

<sup>386</sup> Ebd. S. 5

Wollens stehen, unbewußt Kunst aus dem Werk seiner Hand erblühen, die Grundlage des Werkmäßigen aber ist unerläßlich für jeden Künstler. Dort ist der Urquell des schöpferischen Gestaltens.

Bilden wir also eine neue Zunft der Handwerker ohne die klassentrennende Anmaßung, die eine hochmütige Mauer zwischen Handwerkern und Künstlern errichten wollte! Wollen, erdenken, erschaffen wir gemeinsam den neuen Bau der Zukunft, der alles in einer Gestalt sein wird: Architektur und Plastik und Malerei, der aus Millionen Händen der Handwerker einst gen Himmel steigen wird als kristallenes Sinnbild eines neuen kommenden Glaubens. Walter Gropius <sup>387</sup>

Die von Johannes Itten und Oskar Schlemmer am Bauhaus Weimar koordinierten Werkstätten für Steinbildhauerei und Holzbildhauerei hatten zunächst außerhalb der Produktion von freier Kunst vor allem Zulieferungsfunktionen für die übrigen Werkstätten. In Dessau wurden diese unter der Leitung von Joost Schmidt zu einer Plastischen Werkstatt zusammengelegt.<sup>388</sup>

In folgenden Werkstätten wurde gelehrt: Keramikwerkstatt, Weberei, Tischlerei, Metallwerkstatt, Graphische Druckerei, Druck- und Reklamewerkstatt, Fotografie, Glas- und Wandmalereiwerkstatt, Stein- und Holzbildhauerei, Plastische Werkstatt und Bühne.<sup>389</sup>

„Gemäß der akademischen Tradition gab es am Staatlichen Bauhaus Weimar zwei Bildhauereiwerkstätten, eine für Stein und eine für Holz. Außerhalb der Produktion von freier Kunst lieferten diese Werkstätten, die maßgeblich von Johannes Itten und Oskar Schlemmer geleitet wurden, vor allem Modelle für die übrigen Werkstätten wie Architekturmodelle für das Baubüro von Walter Gropius, Gipsmodelle für die Keramikwerkstatt, Leuchter, Masken und Skulpturen. Mit der Ausführung der Schnitzarbeiten für das ganz aus Holz geplante Haus Sommerfeld erhielt die Holzbildhauerei 1920/21 ihren größten Auftrag. Herausragend waren hier die Entwürfe zu Türen, Treppenverkleidungen und Wandreliefs des Lehrlings Joost Schmidt. Die Steinbildhauerei wirkte am Denkmal für die Märzgefallenen von 1921/22 nach den Plänen von Walter Gropius mit und zur Bauhaus-Ausstellung von 1923 an der Ausstattung von Schul- und Werkstattgebäude.“<sup>390</sup>

Die Einführung in Form, Farbe und Beschaffenheit des Materials bildete als Teil des Lehrprogramms, von Johannes Itten ausgearbeitet, den Vorkurs in der Bauhaus-Ausbildung, in jener ersten Phase, in der ihr Gründer unter anderem von den Ideen William Morris und der Expressionisten angeregt wurde.<sup>391</sup>

Walter Gropius schrieb nach seinem Bauhaus-Manifest 1920 einen Zeitungsbeitrag zum Thema „Neues Bauen“ für das Sonderheft der Deutschen Bauzeitung „Der Holzbau“. Dieser Zeitungsbeitrag kann als ein weiteres Manifest betrachtet werden, denn aufbauend auf das Bauhaus-Manifest ging Walter Gropius in dem Zeitungsbeitrag auf den Holzbau ein. Walter Gropius sah im Baustoff Holz die Lösung zur Bewältigung des „ungeheuren Mangels an Obdach“. Der Zeitungsbeitrag von Walter Gropius wird im Nachfolgenden vollständig dargestellt.<sup>392</sup>

---

<sup>387</sup> Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin. <http://bauhaus-online.de/atlas/das-bauhaus/idee/manifest>

<sup>388</sup> Vgl. Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin.  
<http://bauhaus-online.de/atlas/das-bauhaus/werkstaetten/plastische-werkstatt>

<sup>389</sup> Ebd.

<sup>390</sup> Ebd.

<sup>391</sup> Vgl. Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln/Massachusetts (1938), Marburg 1997, S. 5.

<sup>392</sup> Vgl. Gropius, Walter: Neues Bauen, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, 1. Jahrgang, Heft-Nr. 2, Berlin 1920, S. 5.



„Neues Bauen.

Die Katastrophe, die Krieg und Revolution über das Land brachten, hat unseren Reichtum zerschlagen, aber in gleichem Verhältnis sind die geistigen Möglichkeiten emporgestiegen. Not, Leid und Unbequemlichkeit im Materiellen haben die Menschen wieder gelehrt zu empfinden. Das ist der große positive Gewinn aus dem Zusammenbruch, denn Empfindung ist ja die Quelle der Erfindung, der schöpferischen Gestaltungskraft, kurz der Form - und Baulust im weitesten Sinn des Wortes, die ein Volk braucht, um sich von Grund auf neu aufzubauen. Alle erstarrten Formen, Begriffe und Ansichten in unserem gesamten Lebensorganismus sind aufgelockert oder umgeworfen worden und unsere schaffenden Kräfte stehen heute vor einem brachen Neuland. „Bauen“! ist die Forderung der Stunde, bauen im geistigen wie im materiellen Sinn, und beides ist untrennbar. Der Baugeist muß in uns entbrennen und die Gesamtheit erfassen, dann wird die zerbrochene Welt - die sichtbare und die unsichtbare - neu geformt aus unseren Gehirnen und Händen auferstehen. Dieses Ziel ist nur auf dem Weg der Gemeinsamkeit zu erreichen. Die klaren voraus schauenden Köpfe müssen die zahllosen einzelnen werkfrohen Menschen aus ihrer grenzenlosen Vereinsamung befreien und kraft der Idee zu neuen Werk-, Arbeits- und Lebensgemeinschaften um sich sammeln.

Seit Jahrzehnten hat es die Gemüter bewegt, wie eine Einheit zwischen Kunst, Handwerk und Industrie erreicht werden könnte. Nun wird sie langsam kommen, denn das innere Band, das sie verbindet, der gleiche Ursprung der Gestaltungskraft, in dem sie wurzeln, ist erkannt worden. Es gibt keinen Wesensunterschied zwischen Kunst und Handwerk, der Künstler ist eine Steigerung des Handwerkers. Die Mauer, die sie trennte, wird fallen, der Künstler wird wieder Handwerker, der Handwerker wieder Künstler werden. Und dann werden alle Architekten, Bildhauer, Maler und Handwerker aller Grade wieder Werkleute sein, die durch bewußtes Mit- und Ineinanderwirken die vielgliedrige Gestalt des Baues in seiner Gesamtheit und in seinen Teilen wieder kennen und begreifen lernen. Und diese zu gleicher Idee und gleichem Werk vereinten Menschen werden aus neuem Geist heraus siedeln und Hütten bauen als erste notwendigste Aufgabe eines neuen Aufbaues.

Wir warten darauf! Denn im ganzen Land ist ein ungeheurer Mangel an Obdach. Zahllose Hände sind bereit zum Bauen; aber womit? Sie können sich noch nicht wieder losmachen von den alten Baugewohnheiten in Stein und Eisen, sie warten und klagen, daß ihnen der Stoff zum Bauen fehle. Wie kann ihnen geholfen werden? Nur wenn wir Vieles vergessen, was einst möglich war und heute Utopie ist; wenn wir ohne zopfige Aengstlichkeit alte Vorurteile beseitigen, wenn wir die unzeitgemäßen Schranken der baupolizeilichen Reglementierung entschlossen umwerfen und das Problem der Baustofffrage tatkräftig da anpacken, wo es heute allein lösbar ist: In der Verwendung von Holz. Holz ist in ausreichender Menge vorhanden, und ist unabhängig von Kohle und Industrie. Holz ist ein wundervoll gestaltungsfähiges Material und entspricht in seiner Art so recht dem primitiven Anfangszustand unseres sich neu aufbauenden Lebens. Holz ist der Urbaustoff der Menschen, der allen tektonischen Gliedern des Baues genügt: Wand, Boden, Decke, Dach, Säule und Balken, der sich sägen, schnitzen, bohren, nageln, hobeln, fräsen, polieren, beizen, einlegen, lackieren und bemalen läßt. Aber wir müssen und werden erst wieder lernen, diesen natürlichen Stoff mit unseren Händen zu bewältigen und die Fülle künstlerischer Reize aus seiner Eigenart von Neuem zu erwecken, die wir aus meisterlichen Werken vergangener Zeiten kennen. Die mittelalterlichen Fachwerkbauten in Deutschland und Frankreich, die Holzbauten in Tirol, in Litauen, in den Baltenländern, Rußland und Skandinavien sind beredte Zeugen für die unbegrenzten Möglichkeiten, das Holz künstlerisch zu formen. Aber die neue Zeit braucht auch die neue Form. Wir müssen das Holz wieder neu erleben, neu erfinden, neu gestalten, aus dem eigenen Geist heraus und ohne Nachahmung alter Formen, die uns nicht mehr entsprechen. Es ist kein Zufall, daß gerade die jüngsten Künstler ihre Gedanken in Holzscheite und -stämme zu schneiden lieben, sie halten immer instinktiv den Anschluß an das neue Leben. Jeder Stoff hat seine Schönheit und seine Möglichkeit und seine Zeit. Holz ist der Baustoff der Gegenwart, denn für den Stoff der fernen Zukunft und der Sehnsucht - das reine Glas -, sind wir erst reif, wenn einmal der Baugeist wieder das gesamte Volk ergriffen hat wie zur Zeit der gotischen Kathedralen. - Walter Gropius, Leiter des staatl. Bauhauses Weimar.<sup>393</sup>

<sup>393</sup> Gropius, Walter: Neues Bauen, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, 1. Jahrgang, Heft-Nr. 2, Berlin 1920, S. 5.



# Der Holzbau

Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“

HERAUSGEGEBEN VON DER

JAHRGANG 1920

„DEUTSCHEN BAUZEITUNG“

NUMMER 2

## Neues Bauen.



In Katastrophe, die Krieg und Revolution über das Land brachte, hat unser Reichthum zerfallen, aber in gleichem Verhältniß sind die geistigen Möglichkeiten „ausgespart“. No! Leib und Ungeborgenheit (in Materie) haben die Menschen wieder gelernt zu empfinden. Das ist der große positive Gewinn aus dem Zusammenbruch, dem Einplünderung ist die Quelle der Befreiung, der schöpferischen Gestaltungskraft, kurz der Form — und braucht, um sich von Grund auf neu aufzubauen. Alle entarteten Formen, Begriffe und Ansichten in unserem gesamten Lebensgenuß sind aufgedockert oder umgeworfen worden und unsere schaffenden Kräfte stehen heute vor einem breiten Neuland. „Bauen“ ist die Forderung der Stunde, lassen uns geistig wie in materieller Sinn, und hohes ist unternommen. Die Baugesetze sind in uns entnommen und die Gesamtheit erkennen, dass wird die überlebende Welt — die sichtbare und die unsichtbare — neu geformt aus unseren Gehirnen und Händen aufstehen. Dieses Ziel ist nur auf dem Weg der **Form** zu erreichen. Die klaren vorausschauenden Kräfte müssen die schlichten einfachen Verfahren Menschen aus ihrer gemeinsamen Verwirrung befreien und Kraft der Idee zu neuen Werken, Arbeiten und Lebensgemeinschaften uns sich sammeln.

Sie! Jahrbuch hat es die „Gemeiner Bewegung“, wie eine Einheit zwischen Kunst, Handwerk und Industrie erreicht werden könnte. Nur die klaren Kräfte können, denn das innere Band, das sie verbindet, der gleiche Ursprung der Gestaltungskraft, in dem die Arbeit, ist erkannt worden. Es gibt keinen Wissensunterschied zwischen Kunst und Handwerk, der Künstler ist eine Steigerung des Handwerkers. Die Masse, die die Arbeit, wird fallen, der Künstler wird wieder Handwerker, der Handwerker wieder Künstler werden. Und dann werden alle Architekten, Bildhauer, Maler und Handwerker aller Grade wieder Werkzeuge sein, die durch loyale Mith und Individualitäten die vordringliche Gestalt des Baus in seiner Gesamtheit und in seinen Theilen weiter bringen und lehren lernen. Und diese ursprüngliche Idee und gleiches Werk verbindet Menschen werden aus dem **Neuen Götterreich** sind ein und Hütten

## Wärmetechnische Betrachtungen über Kleinstwohnungen.

Die Kleinstwohnung ist nicht in geringem Maße ein Problem der Zukunft. Sie ist die Lösung der so veränderten Lebensbedingung. Sie ist die Lösung der so veränderten Lebensbedingung. Sie ist die Lösung der so veränderten Lebensbedingung. Sie ist die Lösung der so veränderten Lebensbedingung.

Abbildung 2.3.49: Der Holzbau. Titelseite der Erstaussgabe (links) und Zeitungsbeitrag „Neues Bauen“ von Walter Gropius (rechts). Quelle: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, 1. Jahrgang, Heft-Nr. 1, Berlin 1920, Titelseite und Heft-Nr. 2, Berlin 1920, S. 5.

Walter Gropius griff die soziale Verantwortung auf und verschaffte sich mit seinem Zeitungsbeitrag „Neues Bauen“ dem Holzbau weitere Popularität. Gropius’ war einer der ersten Architekten, der sich auch visionär für den Holzbau einsetzte. Er erkannte, dass der Holzbau zu lange Zeit vernachlässigt wurde, und dass man das Bauen mit dem natürlichen Werkstoff Holz wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung rücken müsste. Der Ruf von Walter Gropius für das Neue Bauen mit Holz führte zu einer weiteren intensiven Beschäftigung mit dem Holzhausbau. Der „neue Bau“ sollte aus Holz und vorgefertigt sein. Der Begriff „Neues Bauen“ wurde vermutlich später als Epochenbegriff der modernen Architektur verwendet.<sup>394</sup>

In der Arbeitsgemeinschaft Walter Gropius und Adolf Meyer entstanden zahlreiche Planungen und einige Bauten in Holzbauweise.<sup>395</sup>

Zu nennen sind der Entwurf und die Ausführung des Holzhauses in Blockbauweise für den Bauunternehmer Adolf Sommerfeld auf dem Grundstück in Berlin, Ortsteil Lichterfelde, Limonenstraße 30 (früher Limonenstraße 16 bzw. 22).<sup>396</sup>

Das Blockhaus Sommerfeld sowie der größte Teil des Mobiliars ist nach den Entwürfen von Walter Gropius und Adolf Meyer in den Jahren 1920 bis 1922 entstanden. Neben dem Haus Sommerfeld war eine Wohnhauskolonie in Blockbauweise vorgesehen. Für die Wohnhauskolonie hatte Adolf Sommerfeld die „Gemeinnützige Baugenossenschaft Unter den Eichen“ gegründet, die als Bauherr auftrat. Diese Wohnhauskolonie bestand aus 4 Reihen-Einfamilienhäusern, die für die Prokuristen vorbehalten waren. Die sogenannten Prokuristenhäuser wurden in Mischbauweisen erstellt. Das Erdgeschoss wurde in Mauerwerk und das Obergeschoss in Blockbauweise errichtet.<sup>397</sup>

Walter Gropius und Adolf Meyer entwarfen weitere Holzbauten für die Firma Adolf Sommerfeld. Der mehrgeschossige Bürohauskomplex für die Adolf Sommerfeld war für den Standort am Aternplatz in Berlin im Ortsteil Lichterfelde vorgesehen. Der Holzbauentwurf von 1920 zeigt eine nachempfundenen Anlage eines mittelalterlichen Steinmetzbetriebes. Derartige Bauaufgaben waren seit Ende des 19. Jahrhunderts sehr beliebt. An den Planungen wirkte Ernst Neufert mit, der als hospitierender Student das

<sup>394</sup> Vgl. Peht, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900, 1. Auflage, München 2005, S. 93.

<sup>395</sup> Vgl. Jaeggi, Annemarie: Adolf Meyer. Der zweite Mann. Ein Architekt im Schatten von Walter Gropius, Berlin 1994, S. 291-300.

<sup>396</sup> Ebd. S. 291.

<sup>397</sup> Ebd. S. 295.

Projekt als „Studienarbeit übertragen“ bekam und „ziemlich selbständig entwarf“. Es bestand jedoch aufgrund der dreigeschossigen Holzbauweise und aus feuerpolizeilichen Gründen keine Hoffnung auf eine Baugenehmigung.<sup>398</sup>

Die Holzhaussiedlung des Bauhauses in Weimar, Am Horn, war ein weiterer Entwurf von Walter Gropius und vermutlich von Adolf Meyer aus den Jahren 1920 bis 1922.<sup>399</sup>

„Einzig der Entwurf des Bauhaus-Schülers Walter Determann hat sich für die Bebauung des Geländes am Horn erhalten (Kunstsammlung zu Weimar). Er zeigt verschiedene, über das Gelände verteilte Holzhaustypen, die eine starke Ähnlichkeit mit den von Gropius/Meyer seit Anfang des Jahres 1920 entworfenen Bauten für Sommerfeld aufweisen. Es scheint denkbar, daß diese aufwendige Planung im Architekturateil von Gropius unter der Betreuung von Meyer entstanden sein könnte. Zumindest findet sich in der Handschrift von Meyer eine Randbemerkung auf einer der großen Perspektiven wieder.“<sup>400</sup>

Walter Gropius und Fred Forbat arbeiteten ebenfalls an den Entwürfen zur Holzhaussiedlung des Bauhauses. Das Bauholz sollte von Adolf Sommerfeld gestiftet werden. Auf dem Gelände, Am Horn, wurde lediglich nur ein Schuppen aus Holz gebaut, der als Siedlungsschuppen bezeichnet wurde. Walter Gropius hatte die Ausführung der Holzhaussiedlung prüfen lassen und kam zur Erkenntnis, dass die ursprünglichen Pläne des Bauhauses aufgrund der Enge und Abschüssigkeit des Geländes nicht erfüllbar waren. Aus den Diskussionen um die Grundstücksgrößen und den weiteren Besprechungen mit allen Bauhaus-Meistern resultierte eine Abkehr von der Holzhaussiedlung und erneute Planungen. Die erneuten Planungen führten zur Gründung der Bauhaus-Siedlungsgenossenschaft und die Konzeption eines Musterhauses.<sup>401</sup>

Georg Mücke entwarf das Musterhaus in Mauerwerksbauweise im Baubüro Gropius. Das Musterhaus wurde 1923 unter der Bauleitung von Adolf Meyer ausgeführt.<sup>402</sup>

Im Nachfolgenden wird das Spektrum der privaten Einfamilienhaus-Projekte von Walter Gropius und Adolf Meyer dargestellt.<sup>403</sup>

1. Blockhaus Sommerfeld, Berlin 1920-1921 (Walter Gropius und Adolf Meyer)
2. Holzhaussiedlung des Bauhauses in Weimar, Am Horn, 1920-1922 (Walter Gropius und Adolf Meyer)
3. Haus Dr. Fritz Otte, Berlin-Zehlendorf 1921-1922 (Walter Gropius und Adolf Meyer)
4. Haus am Horn, Weimar 1923 (Vorschlag Walter Gropius, Bauleitung Adolf Meyer)
5. Haus Prof. Auerbach, Jena 1924 (Walter Gropius und Adolf Meyer)
6. Häuser der Bauhausmeister, Dessau 1925-1926 (Walter Gropius)
7. Zwei Häuser auf der Werkbundsiedlung, Stuttgart 1927 (Walter Gropius)
8. Haus Dr. Wilinsky, 1928 (Walter Gropius)
9. Hirsch-Kupfer-Häuser, 1931-1932 (Walter Gropius)
10. Haus Ben Levy, London-Chelsea 1935-1936 (Walter Gropius und Maxwell Fry)
11. Haus Marcel Breuer, Lincoln/Massachusetts 1938 (Marcel Breuer und Walter Gropius)
12. Haus Walter Gropius, Lincoln/Massachusetts 1938 (Walter Gropius und Marcel Breuer)
13. Haus Dr. Virgil Abele, Framingham/Massachusetts 1940-1941 (Walter Gropius)
14. „Packaged House“, 1942-1952 (Walter Gropius und Konrad Wachsmann)

<sup>398</sup> Vgl. Jaeggi, Annemarie: Adolf Meyer. Der zweite Mann. Ein Architekt im Schatten von Walter Gropius, Berlin 1994, S. 297.

<sup>399</sup> Ebd. S. 299.

<sup>400</sup> Ebd. S. 299-300.

<sup>401</sup> Ebd. S. 300.

<sup>402</sup> Vgl. Bauhaus-Universität Weimar: Das Haus Am Horn. <http://www.uni-weimar.de>

<sup>403</sup> Vgl. Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln/Massachusetts (1938), Marburg 1997, S. 2-6.

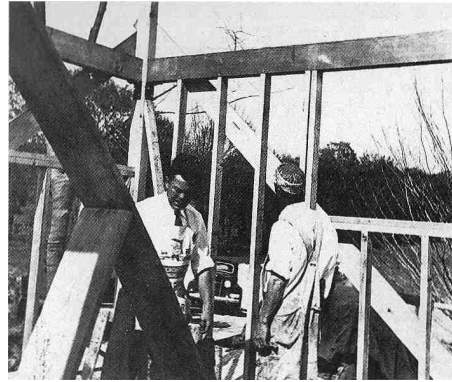
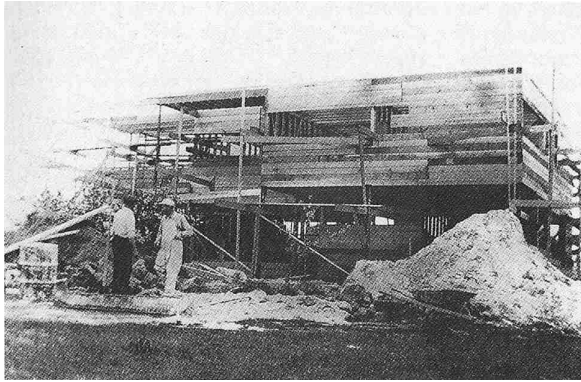


Abbildung 2.3.50: Die Baustelle des Holzhauses von Walter Gropius in Lincoln, Massachusetts, USA (links). Die Baustelle mit dem Bauleiter Studley (rechts). Fotos: Mrs. Jack Studley.

Quelle: Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln, Massachusetts (1938), Marburg 1997, S. 45.

Quelle: Gropius House under construction. Photograph by Mrs. Jack Studley. Collection of Sandra Studley Duggan. Courtesy of the Society for the Preservation of New England Antiquities, Boston, Massachusetts, USA. Copy negative 15025-B, 45872-A.

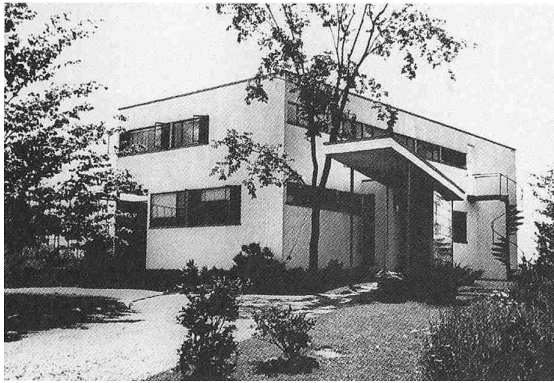


Abbildung 2.3.51: Das fertiggestellte Holzhaus von Walter Gropius in Lincoln, Massachusetts, USA.

Ansicht von Nordosten, Eingangsseite, 1939 (links). Besucher des Gropius-Hauses von links nach rechts: Marcel Breuer, Mrs. James Plaut, James Plaut, Frank Lloyd Wright und Walter Gropius, 1940 (rechts). Quelle: Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln, Massachusetts (1938), Marburg 1997, S. 47 und 61.

Quelle: Gropius House, Lincoln, Massachusetts 1939, 1940. Collection of Sandra Studley Duggan. Courtesy of the Society for the Preservation of New England Antiquities, Boston, Massachusetts, USA. Copy negative 47622-A, 45964-A.

Der Taylorismus war ein Synonym für Nordamerika und ein zentraler Bestandteil aller Rationalisierungsdiskussionen, an denen Walter Gropius mit seiner Forderung nach der Standardisierung von Bauteilen bis hin zur Häuserfabrik beteiligt war. Mit seinen Bauten der Vorkriegszeit, dem Faguswerk in Alfeld und dem Bürogebäude auf der Werkbundausstellung 1914, hatte Walter Gropius eine neue Architektursprache gefunden. Walter Gropius' fand seine Vorbilder in Frank Lloyd Wrights Architekturwerk.<sup>404</sup> Frank Lloyd Wrights Bauten entsprachen einerseits gerade nicht dem, was Walter Gropius an amerikanischer Technik bewunderte, demonstrierten ihm andererseits aber eine neuartige Architekturauffassung in der Behandlung von tragenden und lastenden Elementen und der Materialgerechtigkeit.<sup>405</sup>

Deutschland und Amerika: Der neue Geist einer mechanisierten Welt, der in Europa vor dem Ersten Weltkrieg als amerikanisch bewundert wurde, hatte in besonderer Weise auch Walter Gropius erfasst. Vor

<sup>404</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.

<sup>405</sup> Vgl. Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln/Massachusetts (1938), Marburg 1997, S. 10.

allem die nordamerikanischen Bauten repräsentierten nach Gropius' Auffassung ein neues Zeitalter, denn sie waren ganz aus der Funktion heraus entstanden, ohne jede Anbindung an historische Architektur.<sup>406</sup>

„Der Amerikanismus, der sich durch Technikbejahung, Rationalisierung und Modernität auszeichnete, sollte in Verbindung mit europäischer Architektur zur Kunstform erhoben werden.“<sup>407</sup>

„Der Blick nach Amerika in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg lieferte somit für Gropius die Sicht auf eine sich ungehemmt von jeder Tradition ausdrückende technische Welt, die ihm den Weg zeigte zur Überwindung der gehassten Stilimitation des 19. Jahrhunderts, jener „Mumie, die keine neuen Kinder mehr gebären konnte“, wie Mumford einmal den Historismus charakterisierte.“<sup>408</sup>

„In der Phase nach dem Ersten Weltkrieg war die wirtschaftliche und teilweise auch politische Situation in Deutschland höchst ungünstig für die Verwirklichung einer mechanisierten und technisierten Welt. Aufgrund der Material- und Geldknappheit galt Holz als Baustoff der Zukunft und wurde auch von Gropius, dem Vorkämpfer für Mechanisierung, Stahl, Glas und Beton in seinem Gesamtkunstwerk des Sommerfeld-Hauses eingesetzt. In dieser Zeit des introvertierten Nachkriegsexpressionismus, in der gleichzeitig amerikanische Lebensformen als Leitbild aufgegriffen wurden, dienten die Werke von Frank Lloyd Wright wieder als Vorlage, doch diesmal nicht für Industriebauten, sondern für luxuriöse Einfamilienhäuser. Doch dann trug unter anderem Le Corbusiers Lehre vom Haus als Wohnmaschine zu Gropius' Abwendung von jener Phase bei, in dem formale Elemente über Funktion und Konstruktion dominierten. Damit war auch der Umbruch von der expressionistischen Anfangszeit des Bauhauses zum technikorientierten Laboratorium markiert. Vom „Amerikanismus, Fortschritt, Wunder der Technik und Erfindung, und Großstadt“ war es für Gropius nicht mehr weit, ähnlich wie Le Corbusier das serienmäßig hergestellte Auto mit seiner Architektur zu verbinden. Die von ihm verfolgte Rationalisierung des Bauwesens - und letztlich eine Wohnhausindustrie - orientierten sich an Henry Ford, Fließbandproduktion und Amerika; als „Wohn-Ford“ [Nerdinger, Winfried: Walter Gropius, Berlin 1985, S. 16.] [...]. Es ist zu vermuten, daß die Vereinigten Staaten auf den Architekten Walter Gropius zum ersten Mal aufmerksam wurden, als er im Jahre 1922 zusammen mit Adolf Meyer einen Entwurf für den Chicago Tribune Building-Wettbewerb einreichte.“<sup>409</sup>

Konrad Wachsmann formulierte 1979 im Interview mit Michael Grüning, dass Walter Gropius das einmalige Talent besaß, in seiner Umgebung eine aufgeschlossene, produktive und gelöste Atmosphäre zu verbreiten.<sup>410</sup>

Walter Gropius, der unbestrittene Lehrmeister der Architektur, hatte aber selbst nur wenig eigene, völlig auf sich allein gestellte Arbeiten durchgeführt. Bis auf die Bauten in Dessau gibt es überraschenderweise kaum ein Projekt, das nicht in einer Arbeitsgemeinschaft entstanden ist.<sup>411</sup>

Konrad Wachsmann, der sich durch die enge Zusammenarbeit mit Walter Gropius als Adoptivkind des Bauhauses gesehen hatte, äußerte sich kritisch zur Arbeitsweise von Walter Gropius.

„Ohne Partner konnte er sich anscheinend nicht verwirklichen. Gropius brauchte Rede und Widerrede. Er war der Herausforderer, der kühne Denker, der einen Satz begann, die Syntax vorschrieb, dann aber andere formulieren ließ. Das war mit Adolf Meyer so, mit Maxwell Fry in England, mit Breuer in den USA, mit dem TAC-Team, später mit Belluschi und Roth, mit Williams und Ebert. Pius [Gropius] war der gefühlvolle, würdige, großzügige, intelligente und loyale Jobcaptain, der herausragende Stratege und prophetische Inspirator. Zu Recht ist er für seine Leistungen und Eigenschaften hoch geehrt worden, zu Recht war er auch der erste, der den Prix d'Architecture de São Paulo erhielt, eine Art Nobelpreis für Architektur, der auf Vorschlag Sigfried Giedions gestiftet wurde. Heute glaube ich, daß Gropius nicht

<sup>406</sup> Vgl. Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln/Massachusetts (1938), Marburg 1997, S. 10.

<sup>407</sup> Behne, Adolf: Der moderne Zweckbau. Nachdruck der Originalausgabe von 1926, Berlin 1964, S. 32.

<sup>408</sup> Nerdinger, Winfried: Walter Gropius. Der Architekt Walter Gropius. Zeichnungen, Pläne und Fotos aus dem Busch-Reisinger Museum der Harvard University Arts Museums, Cambridge/Massachusetts und dem Bauhaus Archiv Berlin. Ausstellungskatalog, Berlin 1985, S. 11.

<sup>409</sup> Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln/Massachusetts (1938), Marburg 1997, S. 10-11.

<sup>410</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 460.

<sup>411</sup> Ebd. S. 457.

gefunden hat, was er suchte, nicht verwirklichen konnte, was er eigentlich wollte. Man hätte ihn zum Direktor der UNESCO berufen sollen. Das wäre für ihn der richtige Posten gewesen und sicher eine Aufgabe, in der er aufgegangen wäre und Erfüllung gefunden hätte.“<sup>412</sup>

### 2.3.5.9 Martin Wagner (1885-1957)

Eine wesentliche Rolle zur Verbreitung und zunehmenden Anerkennung des Holzbaus sorgten die Bauausstellungen, Wettbewerbe und Messen. Dort wurden in vielfältiger Weise an neuen Baukonstruktionen, an einer Typisierung und Rationalisierung sowie an der Anpassung an die Formgebung des „Neuen Bauens“ gearbeitet. Die Bauausstellungen waren stets wichtige Foren für architektonische Holzbau-Innovationen. Der temporäre und provisorische Charakter der Holzbauten erhöhte die Bereitschaft zu Risiko und Experiment.<sup>413</sup>

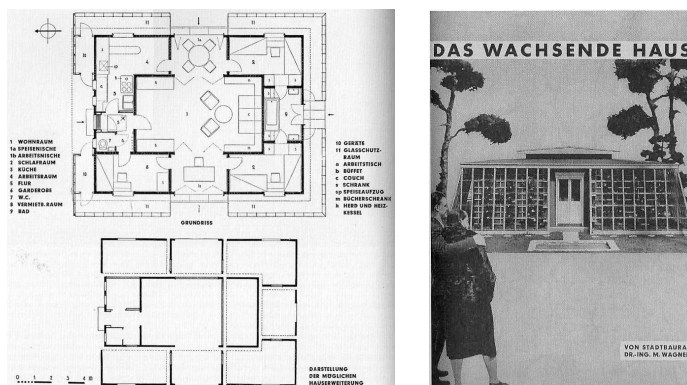


Abbildung 2.3.52: Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für alle“ 1932. Das wachsende Haus. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Martin Wagner. Quelle: Wagner, Martin: Das wachsende Haus, Berlin 1932. Quelle: Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 57 und 60.

1931 lobte die Stadt Berlin einen Wettbewerb aus, dessen Ausstellungsprogramm von Stadtbaurat Martin Wagner erarbeitet wurde. Unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise und der Wohnungsnot lautete das Thema: Das wachsende Haus. Es wurde an ein vorstädtisches Gartenhaus gedacht, das nach Bedarf erweitert werden kann, sodass es in jedem Stadium ein geschlossenes Ganzes bildet. Die Vorgabe war eine weitgehende Verwendung vorgefertigter Fertigteile. Trotz der engen Vorgaben bot dieser Wettbewerb einen Überblick über den Stand der Entwicklung im Holzhausbau am Ende einer sehr produktiven und durch viele Experimente gekennzeichnete Zeit.<sup>414</sup>

### 2.3.5.10 Moritz Hadda (1887-1942)

Moritz Hadda entwarf 1927 gemeinsam mit Wilhelm Ludwig Schlesinger ein Musterholzhaus für die „Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz (GUGALI)“.<sup>415</sup> Das Holzhaus wurde von der Christoph & Unmack A.-G. vorgefertigt, geliefert und aufgebaut. Moritz Hadda war ein Schüler von Hans Poelzig.

Das Fotoalbum von Gustav Allinger über die Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz (GUGALI) zeigt, dass zahlreiche Ausstellungsbauten in Holzbauweise errichtet wurden.<sup>416</sup>

<sup>412</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 457-458.

<sup>413</sup> Vgl. Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 56.

<sup>414</sup> Ebd. S. 57.

<sup>415</sup> Vgl. Störckuhl, Beate; Pietraszko, Czesław: Liegnitz - Die andere Moderne. Architektur der 1920er Jahre, München 2007, S. 43.

<sup>416</sup> Vgl. Bestandskatalog, Architekten-Katalog: Allinger, Gustav (1891-1974). <http://architekturmuseum.ub.tu-berlin.de>



Abbildung 2.3.53: Mittelstandshaus auf der Deutschen Gartenbau- und Schlesischen Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz (GUGALI) 1927. Ausstellungsbau Nummer 42. Architekt: Moritz Hadda. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G.. Sondergarten: C. Berndt-Zirlav. Foto: Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin in der Universitätsbibliothek, Inv. Nr. F 11021.

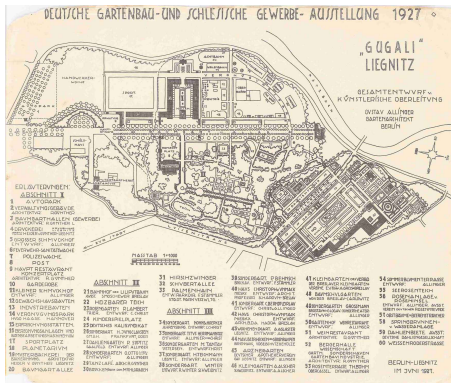


Abbildung 2.3.54: Deutsche Garten- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung (GUGALI), Liegnitz 1927. Lageplan und Ansicht der Baustelle Bergerhalle. Foto: Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin in der Universitätsbibliothek, Inv. Nr. F11502,02 und GA062,001.

### 2.3.5.11 Hans Scharoun (1893-1972)

Hans Scharoun<sup>417</sup> wurde am 01.10.1915 vom Hauptmann Paul Kruchen einberufen und zum Baukommando des Landsturm-Infanterie-Bataillons 24/I nach Stallupönen in Ostpreußen abkommandiert. Er stand dort Paul Kruchen bei der Leitung des Militär-Baubüros zum Wiederaufbau Ostpreußens zur Seite. Der Wiederaufbau erfolgte mit der Arbeitskraft von Kriegsgefangenen. Die Planung wurde mit dem Bauberatungsamt von Gumbinnen koordiniert, wo ebenfalls kriegsgefangene Architekten arbeiteten.<sup>418</sup> Im Mai 1916 brachte Paul Kruchen durch die Landwirtschaftskammer eine Denkschrift heraus. Die Schrift „Kreisgefangenenlager für den Wiederaufbau zerstörter Ortschaften unter Berücksichtigung einer späteren Verwendbarkeit in Landschaft und Industrie“ enthält Pläne für Gebäude, die wahrscheinlich von Hans Scharoun gezeichnet wurden.<sup>419</sup>

Paul Kruchen wurde im Januar 1917 Leiter des Bauberatungsbüros in Insterburg. Hans Scharoun wurde Paul Kruchens Vertreter. Die Bauberatungsämter wurden mit Hilfe des Deutschen Werkbundes zum Wiederaufbau Ostpreußens eingerichtet. Bevor Hans Scharoun im November 1918 aus dem Militärdienst entlassen wurde, entstanden vermutlich unter Scharouns Federführung Siedlungshäuser u.a. in Holzbauweise bei Insterburg in Ostpreußen.<sup>420</sup>

<sup>417</sup> Der berufliche Nachlass von Hans Scharoun befindet sich im Baukunstarchiv der Akademie der Künste, Spandauer Damm 19 in 14059 Berlin. <http://www.adk.de/de/archiv/archivbestand/baukunst>

<sup>418</sup> Vgl. Scharoun, Hans; u.a.: Hans Scharoun. Chronik zu Leben und Werk, Berlin 1994, S. 28.

<sup>419</sup> Ebd. S. 30.

<sup>420</sup> Ebd. S. 34.

Ein weiteres Holzhaus ist zu nennen. Hans Scharoun entwarf für die „Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz (GUGALI)“ ein Mittelstandshaus als Ausstellungsgebäude. Das rot-weiß gestrichene Holzhaus aus Fertigteilen war von Juni bis September 1927 zu besichtigen. Der Auftraggeber war der schlesische Landesverband des Deutschen Werkbundes. Das Mittelstandshaus wurde durch die Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. vorgefertigt, geliefert und aufgebaut.<sup>421</sup>

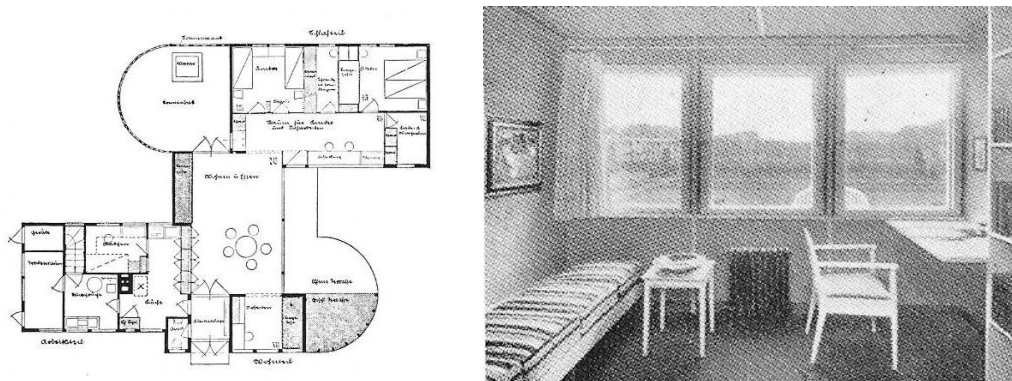


Abbildung 2.3.55: Mittelstandshaus auf der Deutschen Gartenbau- und Schlesischen Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz (GUGALI) 1927. Grundriss Erdgeschoss und Innenansicht. Architekt: Hans Scharoun. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 112-113.

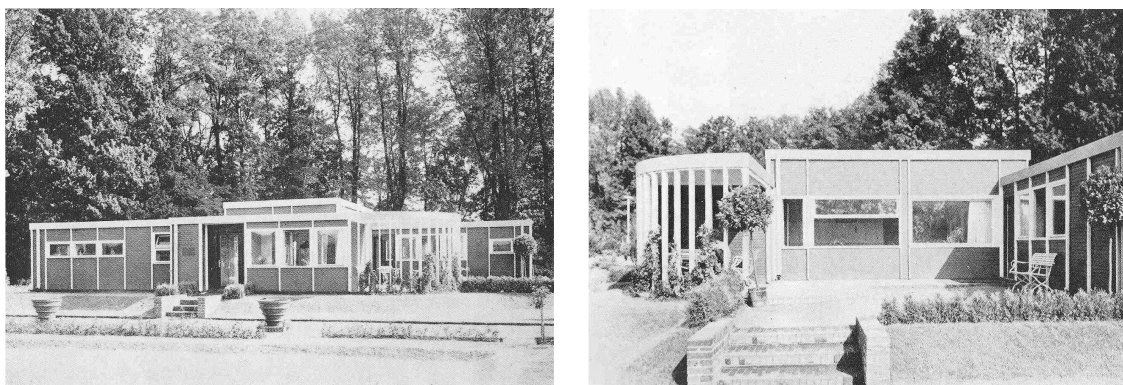


Abbildung 2.3.56: Mittelstandshaus auf der Deutschen Gartenbau- und Schlesischen Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz (GUGALI) 1927. Ausstellungsbau Nummer 40. Außenansichten. Architekt: Hans Scharoun. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 112-113.

Konrad Wachsmann war 1927 Chefarchitekt bei der Christoph & Unmack A.-G. und publizierte das Mittelstandshaus in seinem Buch Holzhausbau im Jahre 1930.<sup>422</sup> Darin beschrieb er das Mittelstandshaus als ein ebenerdiges Wohnhaus aus genormten Wandtafeln mit flachem Pappdach. Der Innenhof des Gebäudes war mit Platten belegt. Der Hauptwohnraum hatte große Schiebefenster. Ein Teil der Terrasse war überdeckt.<sup>423</sup>

Rechts im Grundriss lag der Schlaftteil. Auf der linken Seite befand sich der hauswirtschaftliche Teil. In der erhöhten Mitte lag der Wohnbereich. Hans Scharoun erläuterte sein Haus mit den zwei Flügeln als eine Absage an die früher üblichen Zwei-, Drei- oder Vierzimmerwohnungen. Man müsse vom „Zimmergrundriss“ zum „Bedürfnisgrundriss“ kommen. Hans Scharoun erreichte in dem Mittelstandshaus eine großzügige Weiträumigkeit.<sup>424</sup>

<sup>421</sup> Vgl. Scharoun, Hans; u.a.: Hans Scharoun. Chronik zu Leben und Werk, Berlin 1994, S. 52.

<sup>422</sup> Vgl. Archiv der Akademie der Künste, Spandauer Damm 19, Berlin: Nachlass Konrad Wachsmann, Foto, Signatur KWA-01-158 F.1: Konrad Wachsmann auf dem Dach des von der Christoph & Unmack A.-G. erstellten Mittelstandshauses, nach einem Entwurf von Hans Scharoun, auf der Deutschen Gartenbau- und Schlesischen Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz (GuGaLi) 1927; Foto, Signatur KWA-01-158 F.2: Konrad Wachsmann (Mitte) mit den 15 Handwerkern der Christoph & Unmack A.-G. vor dem Mittelstandshaus 1927.

<sup>423</sup> Vgl. Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 112-113.

<sup>424</sup> Vgl. Syring, Eberhard; u.a.: Hans Scharoun, 1893 - 1972. Aussenseiter der Moderne, Köln 2004, S. 25.



Für den Gesamtentwurf und die künstlerische Oberleitung des gesamten GUGALI-Ausstellungsgeländes war Gustav Allinger (1891-1974), ein Gartenarchitekt aus Berlin, beauftragt worden.<sup>425</sup>

„Die architektonische Gestaltung der Baumgarthallen und der wichtigsten anderen Ausstellungsbauten geschah durch Architekt Robert Günther, in Firma Heider & Günther, Liegnitz. Den architektonischen Abschluß der Bergerhallen und eine interessante bauliche Betonung des dritten Abschnittes bildete das turmartig gestaltete Weinrestaurant.“<sup>426</sup>

Zeitgleich, von Juli bis Oktober 1927, fand die Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ in Stuttgart statt. Hans Scharoun beteiligte sich an der Werkbund-Ausstellung in Stuttgart mit einem Einfamilienhaus in Massivbauweise.

An der Ausstellung „Sonne, Luft und Haus für alle“, welche in den Messehallen und auf dem Ausstellungsgelände am Berliner Funkturm von Mai bis August 1932 stattfand, beteiligte sich Hans Scharoun mit einem Holzhaus aus Fertigteilen. Auf dem Freigelände wurden 29 Häuser aus normierten Teilen montiert. Die beliebig ausbaufähigen Modellhäuser wurden im Maßstab 1:1 gezeigt. Das Thema lautete „Das wachsende Haus“. Das Holzhaus Nr. 25 war nach dem „Baukaro-System“ von Hans Scharoun entworfen und von der Firma Georg Jacobowitz hergestellt worden. Im Werbeprospekt mit der Anleitung für eine selbstständige Erarbeitung eines Grundrisses mit Hilfe des „Baukaro-Systems“, konnte man erkennen, wie man das Haus gestalten konnte.<sup>427</sup>

„Sie entwerfen Ihr Haus selbst und wissen sofort was es kostet. Denn unser Baukaro-System ermöglicht Ihnen jederzeit während des Entwerfens die Baukosten zu kontrollieren. Jedes Baukaro entspricht einer Fläche von 1,05 x 1,05 m. Diesen Maßen entsprechen die Bauplatteneinheiten des Karo-Baues. Entwerfen Sie das Haus, das Sie sich wünschen. Zählen Sie die umrissenen Karos und multiplizieren Sie mit RM 100.- dann wissen Sie den Gesamtpreis für Ihr Haus. Es wird Ihnen Freude machen, für das verfügbare Geld das denkbar Beste selbst wählen zu können. Bei späteren Änderungs- und Erweiterungsarbeiten kann der Karo-Bau wieder auseinandergenommen und in jeder anderen Form aufgebaut werden.“<sup>428</sup>

Hans Scharoun entwarf 1932 weitere Typengrundrisse für transportable Häuser.<sup>429</sup>

### 2.3.5.12 Ernst Neufert (1900-1986)

Ernst Neufert begann 1914 eine Ausbildung als Maurer, die er mit der Gesellenprüfung abschloss. Im Jahr 1918 folgten das Examen an der Baugewerkschule in Weimar und Arbeiten für die Firma Hannack & Ludwig in Magdeburg. Als das Bauhaus 1919 in Weimar eröffnet wurde, trat Ernst Neufert als einer der ersten Studenten ein. Von Beginn an bis zum Wintersemester 1920 war Ernst Neufert auch als Mitarbeiter im privaten Baubüro von Walter Gropius und Adolf Meyer tätig. Beurlaubt für das Sommersemester 1921, reiste Ernst Neufert mit zwei weiteren Bauhäuslern zu einem Studienaufenthalt nach Spanien. Dort kam es zu einer prägenden Begegnung mit Antoni Gaudí und einer Beschäftigung im Baubüro Ricardo Magdalenas. Von 1922 bis 1925 arbeitete Ernst Neufert als Bauleiter für Walter Gropius. In diese Zeit fielen die bedeutenden Projekte wie der Umbau des Jenaer Stadttheaters, der Ausbau des Fagus-Werkes in Alfeld an der Leine, die Errichtung des Bauhaus-Gebäudes und der Meisterhäuser in Dessau. Otto Bartning berief Ernst Neufert 1926 als Leiter der Bauabteilung und später als stellvertretenden Direktor an die Staatliche Bauhochschule nach Weimar zurück.<sup>430</sup>

„Als Ernst Neufert 1926 aus Dessau nach Weimar zurückkehrt, braucht er ein geräumiges Heim für seine Familie. Außerdem möchte er ein eigenes Architekturbüro gründen. In Gelmeroda hoch über Weimar

<sup>425</sup> Vgl. Historische Gesellschaft Liegnitz e. V. (Herausgeber): Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung Liegnitz 1927. Beiträge zur Liegnitzer Geschichte. Jahresausgabe für die Mitglieder der Historischen Gesellschaft Liegnitz e. V., Hofheim Taunus 1996, S. 23, 42-43.

<sup>426</sup> Deutsche Bauzeitung: Die Gugali. Deutsche Garten- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung Liegnitz 1927. Verfasser des Gesamtentwurfes und künstlerischer Leiter der Gugali, Gustav Allinger, Gartenarchitekt in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang (Okt. 1927), S. 692-696.

<sup>427</sup> Vgl. Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 43.

<sup>428</sup> Ebd. S. 43.

<sup>429</sup> Vgl. Scharoun, Hans; u.a.: Hans Scharoun. Chronik zu Leben und Werk. 2. Auflage, Berlin 1994, S. 62.

<sup>430</sup> Vgl. Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin: Ernst Neufert. <http://bauhaus-online.de/atlas/personen/ernst-neufert>

findet er das richtige Grundstück für sein Vorhaben. Ernst Neufert baute sich dort ein zweigeschossiges Wohn- und Atelierhaus unter dem Einfluss der Lehre des Bauhauses im Jahr 1929. Es wurde als Holzversuchshaus und als Prototyp einer geplanten Holzhausserie im Meter-Raster auf 10 x 10 Meter konzipiert und in nur sechs Wochen errichtet. Moderne Architektur, hohe Funktionalität, wirtschaftliche und ökologische Ausführung und Unterhaltung waren die Grundlagen des Entwurfs. Neben dem „Haus am Horn“ ist es das einzige unmittelbar in Weimar gebaute Zeugnis des Bauhauses. Nach mehreren Besitzerwechseln kam das in Vergessenheit geratene Anwesen nach der Wende 1991 wieder in die Obhut der Familie Neufert. Es wurde aufwändig restauriert und in seinen Urzustand versetzt. Heute beherbergt das Haus die Neufert-Stiftung und Transferzentrum Design der Bauhaus Universität Weimar.“<sup>431</sup>

Ernst Neufert plante sein Holzversuchshaus weniger unter dem Einfluss der Lehre des Bauhauses, sondern vielmehr unter dem Einfluss des US-amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright. Für Ernst Neufert war es nicht nur ein konstruktiver Versuch, die US-amerikanische Bauweise zu testen, sondern es war auch ein gestalterischer Versuch, sich mit der Architektur des US-amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright auseinander zu setzen. Das Holzversuchshaus von Ernst Neufert in Gelmeroda ist offensichtlich eine Frank Lloyd Wright-Rezeption. Die nachfolgende vergleichende Bauwerksanalyse bestätigt den Einfluss von Frank Lloyd Wright auf Ernst Neufert.

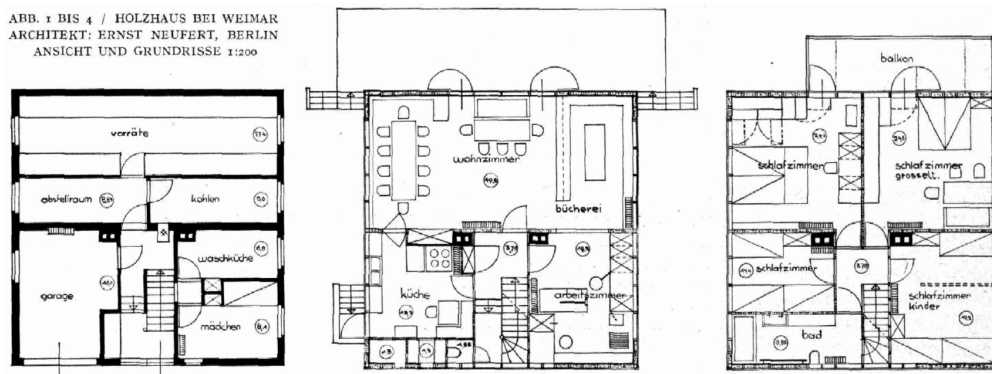


Abbildung 2.3.57: Holzversuchshaus, Rudolstädter Straße 7, Weimar-Gelmeroda. Grundriss Kellergeschoss, Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Ernst Neufert. Quelle: Neufert, Ernst: Ein Holzskelettbauversuch von Ernst Neufert, Berlin, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, W.M.B., XV, 1931, Nr. 4, S. 167.

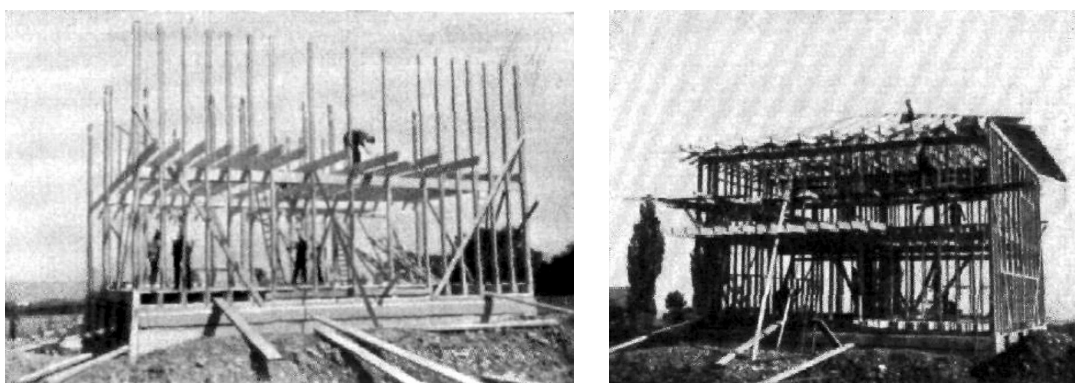


Abbildung 2.3.58: Holzversuchshaus, Rudolstädter Straße 7, Weimar-Gelmeroda. Montagearbeiten 1929. Architekt: Ernst Neufert. Quelle: Neufert, Ernst: Ein Holzskelettbauversuch von Ernst Neufert, Berlin, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, W.M.B., XV, 1931, Nr. 4, S. 168-169.

<sup>431</sup> Neufert-Stiftung: Neufert Haus. <http://www.neufert-stiftung.de>



Abbildung 2.3.59: Holzversuchshaus, Rudolstädter Straße 7, Weimar-Gelmeroda. Süd-Ansicht. Architekt: Ernst Neufert. Quelle: Gunter Binsack, Leipzig und Neufert-Stiftung, Weimar-Gelmeroda 2015.

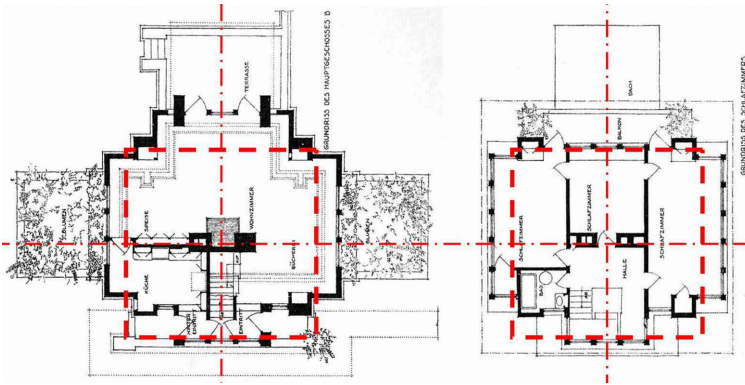


Abbildung 2.3.60: Holzversuchshaus-Raster (10 x 10 Meter) von Ernst Neufert über dem Grundriss Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73].

Rekonstruktion des Holzversuchshaus-Raster (10 x 10 Meter) von Ernst Neufert: Deist, Jörg.

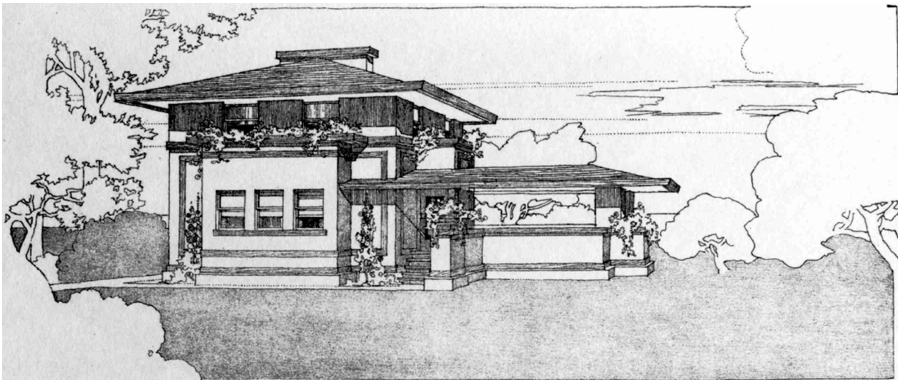


Abbildung 2.3.61: Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Ansicht. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [74].

Die Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ wurde 1910 in deutscher Sprache in Berlin herausgegeben.<sup>432</sup> Frank Lloyd Wrights Architekturauffassung hat seit 1910 die damalige Architektengeneration in Deutschland und Europa dermaßen beeinflusst, dass seit 1910 eine Vielzahl

<sup>432</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.

von Wright-Rezeptionen entstanden sind. Ernst Neufert hat vermutlich durch Walter Gropius und Adolf Meyer das Werk von Frank Lloyd Wright kennengelernt. Bekannte Wright-Rezeptionen von Walter Gropius und Adolf Meyer sind das Büro- und Fabrikgebäude auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914 und das Blockhaus für Adolf Sommerfeld in Berlin 1920. Möglicherweise war Ernst Neufert von den Frank Lloyd Wright Entwürfen von 1910 tief beeindruckt, denn Ernst Neufert nahm für sein Holzversuchshaus möglicherweise Frank Lloyd Wrights Entwurf „Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois“ als Planungsgrundlage. Die Gebäudeproportionen und die Grundrissaufteilungen von Frank Lloyd Wrights Landhaus sind mit dem ausgeführten Holzversuchshaus-Entwurf von Ernst Neufert vergleichbar (siehe Abbildung 2.3.57 und 2.3.60). Besonders deutlich ist die Gebäudekubatur, die Fassadenaufteilung mit den unter dem weit auskragenden flachen Zeldach angeordneten Fenstern sowie die abschließende Schornsteinanordnung. Ernst Neufert übernahm von Frank Lloyd Wright zum einen den axialen Zugang zum Haus und den Ausgang zur leicht erhöhten und eingefassten Terrasse und zum anderen die Aufteilung des Erdgeschosses sowie den geteilten Kamin. Der zentral angeordnete und geteilte Kamin ist bei Frank Lloyd Wright in fast jedem Entwurf erkennbar und somit zum Gestaltungsmerkmal geworden. Der Erdgeschossgrundriss des Holzversuchshauses von Ernst Neufert ist kompakter und zeigt auch eine zentrale Kaminanordnung. Wie viele Architekten, die Frank Lloyd Wright zitiert haben, konnte auch Ernst Neufert die offene und organische Wohnlandschaft von Frank Lloyd Wright nicht übernehmen. Im Obergeschoss, wo Frank Lloyd Wright die Schlafräume angeordnet hat, gestaltete auch Ernst Neufert dort diese Räume in einer ähnlichen Anordnung. Ein besonderes Merkmal im Frank Lloyd Wright Obergeschossgrundriss ist der Zugang zum Schlafräum zwischen den Schornsteinen. Auch Ernst Neufert wählte den Zugang zum Schlafräum zwischen den beiden Schornsteinen. Das 10 x 10 m Raster von Ernst Neuferts Holzversuchshaus wird in den Grundrissen des Frank Lloyd Wright „Landhauses für Herrn E. C. Waller“ dargestellt (siehe Abbildung 2.3.60).

Ernst Neufert veröffentlichte zwei Jahre nach der Montage des Holzversuchshauses einen Bericht mit 26 Abbildungen über die Montage des Holzversuchshauses in der Fachzeitung Wasmuths Monatshefte für Baukunst. Ernst Neufert ging nicht auf die Formfindung und Gestaltung ein.

„Jeder Baustoff hat seine Vorteile und Nachteile; die Anwendung für passende Aufgaben in zeitgemäßer Konstruktion machen jeden Baustoff zu allen Zeiten wettbewerbsfähig. So ist auch das Holz heute noch ein preiswerter, brauchbarer Baustoff, insbesondere bei dem jetzigen Tiefstand der Holzpreise. Die alten handwerklichen Holzkonstruktionen entsprechen jedoch nicht mehr den notwendigen industriellen Methoden unserer Zeit. Amerikanische Holzbaufabrikationen zeigen hier den zu beschreitenden Weg. Aus einer solchen amerikanischen Anregung heraus entwickelte ich ein für deutsche Verhältnisse passendes Holzskelettbauverfahren. Das nach diesem Verfahren auf meinem Versuchsgelände in Gelmeroda bei Weimar errichtete Haus hat 100 qm bebauter Bodenfläche mit ganz ausgebautem Keller, zwei Vollgeschossen und Dach und wurde innerhalb sechs Wochen nach Anlieferung der Holzkonstruktion bezogen. Es stellte sich rund 15 % billiger als ein Ziegelbau in derselben Qualität. Die Konstruktion sollte folgende Aufgaben erfüllen: 1. größte Holzausbeute, praktisch wie statisch, 2. möglichste Ausschaltung aller Handarbeit bei der Fabrikation, 3. zwangsläufige Einfügung der einzelnen Teile bei der Montage, 4. weiteste Berücksichtigung der Eigenheiten des Materials aus praktischen und ästhetischen Forderungen.“<sup>433</sup>

Ernst Neufert sprach bei seinem Bauvorhaben von einem „Holzskelettbauverfahren“ nach einem Vorbild der „amerikanischen Holzbaufabrikation“. Die amerikanischen Bauweisen, die Holz-Putz-Bauten, wurden in den Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe seit 1922 herausgegeben und informierte nicht nur die Bauherren sondern insbesondere die Architekten über die leichte Fachwerkbauweise, die „Balloon Frame Construction“.<sup>434</sup>

Ganz im Sinne des Zeitgeistes experimentierte auch Ernst Neufert mit der „amerikanischen Holzbaufabrikation“, wobei er nicht von einer „Balloon Frame Construction“ sprach. Ein Jahr später, im Jahr

<sup>433</sup> Neufert, Ernst: Ein Holzskelettbauversuch von Ernst Neufert, Berlin, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, W.M.B., XV, 1931, Nr. 4, S. 167.

<sup>434</sup> Vgl. Amerikanische Bauweisen. Holz-Putz-Bauten. Quelle: Für Bauplatz und Werkstatt. Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe. Herausgegeben vom Württembergischen Landesgewerbeamt. Monatsbeilage zur „Bauzeitung“. 17. Jahrgang. Nummer 5. Stuttgart, Mai 1922, S. 17-20.

1930, schrieb Konrad Wachsmann über die „Balloon Frame Construction“ in seinem Buch „Holzhausbau“ und etablierte diese Holzbaukonstruktion als Vorbild für die modernisierte deutsche Fachwerkbauweise, die insbesondere von den deutschen Holzbaufirmen, wie von der Christoph & Unmack A.-G. in Niesky, angewendet wurde.<sup>435</sup>

Der Bauwelt-Verlag hat 1934 ein Sonderheft mit dem Titel „25 Wohnhäuser aus Holz“ herausgegeben. Dieses „Holzhausheft“ wurde von Ernst Neufert verfasst. Im Vorwort des Herausgebers heißt es: „Im vorliegenden Heft wird in einer knappen Einleitung Grundlegendes und Wissenswertes über den Holzbau mitgeteilt, wobei der Verfasser [Ernst Neufert], ein Fachmann auf diesem Gebiet, auch den Märchen von den sogenannten „Nachteilen“ des Holzhauses entgegentritt. Es werden Beispiele städtischer und ländlicher Mittelstandshäuser [unter anderem das Holzversuchshaus von Ernst Neufert] gezeigt, mit stichwortartigen Angaben über die je nach den örtlichen Bedingungen und dem Geschmack verschiedene Bauweisen. Einige nordische, bayrische und schweizer Holzhäuser werden abgebildet um zu zeigen, zu welcher Schönheit sich der Holzbau entwickeln konnte in Ländern, in denen die holzbaukünstlerische Überlieferung noch nicht abgebrochen ist.“<sup>436</sup>

Ernst Neufert beschrieb sein Holzversuchshaus als „Landhaus eines Architekten in Gelmeroda über Weimar“. Im Sonderheft „25 Wohnhäuser aus Holz“ gab Ernst Neufert folgende Gebäudedaten an: Baujahr 1930, Bebaute Grundfläche 100m<sup>2</sup>, Wohnfläche 184 m<sup>2</sup>, Umbauter Raum 835 m<sup>3</sup>, Baukosten 21875 RM, Heutiger Preis je m<sup>3</sup> etwa 24 RM.<sup>437</sup>

„Das Haus steht in 100 m Entfernung von der Hauptstraße, die von Weimar nach dem Ehrenhain von Berka führt, mitten in einem sehr großen Garten auf einer Anhöhe über Weimar. Vor dem Hause nach Süden zu liegt ein größerer Sportplatz mit umwallter Laufanlage, während der Gemüse- und Beeren-garten, von der Küche leicht erreichbar, nach Osten liegt. Das Haus ist genau viereckig mit ein Meter breiter Feldeinteilung. Das Treppenhaus endet in jedem Geschoß im Mittelpunkt, so daß die Verbindung der Räume untereinander denkbar kurz ist. Die Küche ist auf Wunsch der Hausfrau besonders geräumig mit bequemen, festem Eckplatz versehen und führt unvermittelt in das Hauptzimmer. Der Eßplatz für 12 Personen ist im Wohnraum, dadurch konnte dieser die Größe erhalten, die man für festliche Stunden braucht.“<sup>438</sup>

Nach der Tätigkeit an der Staatlichen Bauhochschule Weimar übernahm Ernst Neufert ein Lehramt an der privaten Itten-Schule in Berlin. Parallel dazu war Ernst Neufert bis 1933 auch als freier Architekt tätig. Das Jahr der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten war für Ernst Neufert durch zahlreiche Auslandsaufenthalte geprägt, aus denen verschiedene Publikationen resultierten. 1936 reiste Ernst Neufert in die USA, um Kontakt zu Frank Lloyd Wright aufzunehmen und die Möglichkeiten einer eventuellen Emigration beziehungsweise seine Chancen auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt zu sondieren. Im selben Jahr erhielt Ernst Neufert seine Wiederzulassung und wurde Hausarchitekt der Vereinigten Lausitzer Glaswerke, ein Amt, das er bis 1945 ausübte. Ab 1938 arbeitete Ernst Neufert mit Albert Speer, Adolf Hitlers Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, zusammen. Ernst Neufert wurde zum Beauftragten für Typisierung, Normung und Rationalisierung des Berliner Wohnungsbaus ernannt und war ab 1944 an den Planungen für den Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte beteiligt. Die Mehrzahl der damals veröffentlichten Publikationen Ernst Neuferts wurde von Albert Speer herausgegeben. 1945 wurde Ernst Neufert als Professor für Baukunst an die Technische Hochschule Darmstadt berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1965 wirkte.<sup>439</sup>

Die 1936 erstmals veröffentlichte „Bauentwurfslehre“ ist Ernst Neuferts einflussreichstes Werk. Bis 2012 erschien die „Bauentwurfslehre“ allein in Deutschland mehrfach aktualisiert in 41 Auflagen. Ihre praktische Ergänzung erfuhr sie mit der zuerst 1943 publizierten „Bauordnungslehre“. Zu den wichtigsten praktischen Arbeiten zählen außer dem Abbeanum und dem Studentenhaus in Jena (1929-1930), das

<sup>435</sup> Vgl. Die Balloon Frame Construction. Das Baugerippe eines der üblichen amerikanischen Fachwerkbauten am zweiten Tage der Montage. Aus Neutra: „Amerika“. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 18.

<sup>436</sup> Vgl. Bauwelt (Herausgeber): 25 Wohnhäuser aus Holz. Von Ernst Neufert, Sonderheft Nr. 13, Berlin 1934, S. 1.

<sup>437</sup> Ebd. S. 27.

<sup>438</sup> Ebd. S. 27.

<sup>439</sup> Vgl. Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin: Ernst Neufert. <http://bauhaus-online.de>

Ledigenwohnheim auf der Mathildenhöhe in Darmstadt (1952-1955), das Hauptwerk der Firma Eternit in Leimen (1954-1960) sowie das Versandhaus Quelle in Nürnberg (1955-1958). Ernst Neufert erhielt, neben verschiedenen anderen Auszeichnungen, 1965 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.<sup>440</sup>

### 2.3.5.13 Konrad Wachsmann (1901-1980)

Konrad Wachsmann<sup>441</sup> nähert man sich am Besten beim Lesen seiner Biographie „Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten“<sup>442</sup> und „Ein Haus für Albert Einstein“.<sup>443</sup> Die vorliegenden Quellen wurden besonders aufmerksam begutachtet, um Zusammenhänge und Verbindungen zur allgemeinen Holzbauindustrie und vor allem zu Albinmüller zu entdecken. In der außerordentlich lesenswerten und zuvor genannten Biographie „Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten“ konnten keine Verbindungen zu dem 30 Jahre älteren Albinmüller gefunden werden. In Konrad Wachsmanns Buch „Holzhausbau“, wurde Albinmüllers Restaurantgebäude von der Magdeburger Theater-Ausstellung von 1927 gezeigt. Es ist denkbar, dass Konrad Wachsmann, seinerzeit als Chefarchitekt bei der Christoph & Unmack A.-G. tätig, Kontakt zu Albinmüller hatte und eventuell Einfluss auf die zeitgemäße konstruktive Gestaltung des sachlichen Restaurantgebäudes hatte. Generell können Verbindungen zwischen Konrad Wachsmann und Albinmüller nicht bestätigt werden. Selbst in der Albinmüller-Biographie „Aus meinem Leben“ wird Konrad Wachsmann nicht erwähnt. Nachfolgend werden einige Lebensstationen und Bauten von Konrad Wachsmann dargestellt. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit konnten einige autobiographische Aussagen mit den im beruflichen Nachlass befindlichen Planunterlagen aus Konrad Wachsmanns selbständigen Tätigkeit (1929-1932) eindeutig zugeordnet werden. Hier ist insbesondere ein Wochenendhaus (1930er Jahre), das kleine Erwerbslosenholzhaus (1930er Jahre) und der nicht ausgeführte Beitrag zur Kochenhofsiedlung in Stuttgart (1933) zu nennen. „Holz war sein Stoff“.<sup>444</sup>

Konrad Wachsmanns Lebensgeschichte mit den Kontakten zu seinen Lehrern, Freunden, Kollegen und Weggefährten wie Tessenow, Poelzig, Gropius, Kramer, Le Corbusier, Mies van der Rohe, Fuller, Tange, Otto und Bill und vor allem die zahlreichen Begegnungen mit den Künstler, Schriftstellern und Wissenschaftlern wie Grosz, Feuchtwanger, Brecht, Mitglieder der Familie Thomas Mann, Hemingway, Kokoschka, Chagall, Picasso und der Familie Einstein ist äußerst interessant.<sup>445</sup>

„Ich wollte bauen“, sagte Konrad Wachsmann, Sohn einer Apothekerfamilie aus Frankfurt an der Oder. „Also sah sich meine Mutter nach einer entsprechenden Lehrstelle um. So kam ich in die Bau- und Möbeltischlerei Münnich, damals ein ziemlich bekanntes Geschäft in Frankfurt [an der Oder]“. Zeugnisse spielten keine Rolle. „Wilhelm Zwo glaubte noch an allen Fronten siegen zu können. Deshalb fehlten männliche Arbeitskräfte. Für meinen Meister war das zu dieser Zeit noch das einzige Kriegsproblem. Die Lehre machte

<sup>440</sup> Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin: Ernst Neufert. <http://bauhaus-online.de>

<sup>441</sup> Der berufliche Nachlass von Konrad Wachsmann befindet sich im Baukunstarchiv der Akademie der Künste, Spandauer Damm 19 in 14059 Berlin. <http://www.adk.de>

Beruflicher Nachlass mit dem zeitlichen Schwerpunkt nach 1942 (Auswanderung in die USA). Umfangreiches Plan- und Fotomaterial zu den Projekten, z.T. unrealisiert: General Panel System zusammen mit Walter Gropius (1939-1951), Hangars für Most-Atlas Aircraft (1939-1945) und United States Air Force (1951-1953, dabei auch zahlreiche Modelle und Modellteile), Hafenanlage in Genua (Italien, 1960-1962) und California City Civic Center (1966-1972). Dazu kommen Fotografien bzw. Planmaterial zu frühen Projekten aus der Zeit bei der Firma Christoph und Unmack in Niesky (1926-1929), Einstein-Hauses in Caputh (bei Potsdam, 1929), Pläne des nicht ausgeführten Beitrags zur Kochenhofsiedlung in Stuttgart (1933), Planmaterial zu verschiedenen Projekten im italienischen Exil (1933-1939); Manuskripte und Fotos zu den eigenen Publikationen „Holzhausbau“ und „Wendepunkt im Bauen“ (1959), und den Fotopublikationen Eidon (1935) und Aspekte (1961); Schriftgut, Manuskripte und Fotos zu den zahlreichen Vorlesungs- und Vortragsreisen durch Europa und Israel / Japan in den 1950er bis 1970er Jahren sowie zu diversen Ausstellungen; Schriftgut und Fotos sowie Planmaterial aus seiner Tätigkeit für die Sommerakademie in Salzburg (1956-1959); umfangreiches Schriftgut aus seiner Lehrtätigkeit am Institut of Design in Chicago (1949-1955) und an der University of Southern California, USA (1964-1980). Das Archiv enthält auch private Korrespondenz mit seiner Familie aus den 1920er und 1930er Jahren und betrifft auch Wachsmanns Zeit im Exil in Italien und Frankreich. Quelle: Baukunstarchiv der Akademie der Künste, Berlin.

<sup>442</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001.

<sup>443</sup> Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990.

<sup>444</sup> Rossner, Christiane: Holz war sein Stoff. Wie Konrad Wachsmann den Serien-Hausbau revolutionierte, in: Monumente. Magazin für Denkmalkultur in Deutschland. Deutsche Stiftung Denkmalschutz, 7. Jahrgang (1997), S. 46-50.

<sup>445</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. VII.

mir viel Freude. Ich begriff alles, was man mit Holz machen konnte. [...] In dieser Zeit begann der Krieg zum Schlachtfest zu werden. Ich bestürmte unseren Gesellen mit Fragen: Warum lassen sich die Arbeiter in Massen erschießen? Wo ist die Klasse, von deren Kraft du immer sprichst? Warum schießen Arbeiter auf Arbeiter, Bauern auf Bauern? Wieso können die Generale diese Menschen aufeinanderhetzen? Meine Familie war entsetzt. Jetzt war ich auch noch ein „Sozi“ geworden. Aber man hoffte, daß sich das geben und ich wieder ein normaler Mensch werden würde. [...] Ich stand ziemlich weit links. Aber ich mißtraute allen Dogmen.“<sup>446</sup> In der Kriegszeit arbeitete Konrad Wachsmann hauptsächlich an Särgen und hatte hierzu 3 russische Gefangene, die ihm dabei geholfen haben.<sup>447</sup>

### **2.3.5.13.1 Konrad Wachsmann in Frankfurt an der Oder, Berlin, Dresden, Rotterdam und Paris, 1918-1926**

Nach dem Ersten Weltkrieg ging Konrad Wachsmann an die Berliner Kunstgewerbeschule zu Bruno Paul (1874-1968) und wurde Franz Seeck (1874-1944) zugeteilt. Die Kunstgewerbeschule brachte Wachsmann nicht viel. Das Romanische Café, wo er sich oft aufhielt, gab ihm alles. „Ich überlegte sogar, ob es nicht sinnvoller wäre, ein Dichter zu werden. Schließlich war die Geduld meiner Familie erschöpft. Über meinen Kopf hinweg beschloß man, mich nach Dresden zu beordern.“<sup>448</sup> So kam Wachsmann an die Kunstakademie und wurde Schüler von Heinrich Tessenow (1876-1950). „Tessenow war ein guter Lehrer“, „vielleicht war er sogar der beste, den ich hatte. Aber so etwas begreift man immer erst sehr spät. Auch menschlich war er imponierend: still, solide, ordentlich, wie ein Präzisionsuhrwerk, sauber in jeder Beziehung.“<sup>449</sup> Heinrich Tessenow war von den Erneuerungsbestrebungen John Ruskins (1819-1900) und William Morris (1823-1896) beeinflusst und betrachtete die Architektur wie diese Engländer als eine vorwiegend soziale Aufgabe. Er hatte erfolgreiche Konzepte für Arbeiter- und Kleinbürgerwohnungen entwickelt. In Dresden war er in der Gartenstadt Hellerau beim Aufbau maßgeblich beteiligt. Tessenow hatte von Wachsmann sehr viel gefordert. Er musste viel zeichnen, meistens auf der Brühlschen Terrasse in Dresden. Außerordentlich war es für ihn mit Tessenow über die moderne Architektur zu reden. „Er lehnte rundheraus schon die Anfänge dessen ab, was dann zum sogenannten Internationalen Stil wurde. [...] Er war für eine fundierte, kontinuierliche Erneuerung der Architektur und lehnte revolutionäre Veränderungen ab, weil sie im Überschwang und ohne tiefes Nachdenken vollzogen würden. [...] Das bedeutete jedoch nicht, daß er konservativ war. Im Gegenteil, er gehörte der Novembergruppe an und verteidigte die Revolution und die Republik als wichtige Meilensteine auf dem Weg in eine neue Zeit. Neuerungs Ideen eines Gropius aber schienen ihm übereilt. Tessenow, der in vielen Dingen weit vorausdachte, der sich sogar schon vor Gropius mit der Typisierung beschäftigt hatte, verlangte zwischen jedem Schritt nach vorn Denkpausen, in denen alle künftigen Folgen einer Veränderung genauestens analysiert werden sollten. [...] Ich aber wollte die Revolution, die die Politik, die Kunst, die Literatur, die Musik und die Technik beflügelt hatte, auch in der Architektur. Dazu aber konnte mir Heinrich Tessenow keine Hilfestellung geben.“ Wachsmann hatte Dresden verlassen und ging nach Berlin. Dort wurde er bei dem Architekten Leo Nachtlicht (1872-1942) angestellt.<sup>450</sup>

Wenn Konrad Wachsmann nicht arbeitete, ging er oft in das Romanische Café. In diesem Café lernte Konrad Wachsmann eines Tages den Kameramann Eugen Schüfftan (1893-1977) kennen, der mit Hans Poelzig (1869-1936) befreundet war. Poelzig war bis 1920 Stadtbaurat in Dresden. Mit dessen Sohn, Peter Poelzig (1906-1981), war Wachsmann zur Dresdner Zeit bei Tessenow befreundet. Wachsmanns Großvater war Direktor der Fabrik in Luban. Mit dessen Neubau hatte Hans Poelzig erste Anerkennung als moderner Architekt erworben. Nach ersten Vorgesprächen mit Hans Poelzig eröffnete sich für Wachsmann eine neue Perspektive. Konrad Wachsmann wurde Hans Poelzigs Meisterschüler und arbeitete nebenbei in seinem Atelier.<sup>451</sup>

<sup>446</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 106-108.

<sup>447</sup> Ebd. S. 107.

<sup>448</sup> Ebd. S. 118.

<sup>449</sup> Ebd. S. 118-119.

<sup>450</sup> Ebd. S. 123-125.

<sup>451</sup> Ebd. S. 138-140.

Auf Michael Grünings Frage, warum Konrad Wachsmann nicht an das Bauhaus ging, antwortete Konrad Wachsmann: „Dafür gab es einen ganz einfachen Grund: Gropius bestimmte in seinem Programm den Bau zum Endziel aller Bemühungen, aber es wurde nicht gebaut. „Und das Haus Sommerfeld in Berlin-Dahlem war alles andere als überzeugend. Da wucherten Ornamente, die Adolf Loos 1908 unter großem Beifall zum Verbrechen erklärt hatte. Der Expressionismus blühte. [...] Viel mehr schockierte mich aber die Handwerkseuphorie des Bauhauses. Die kunsthistorischen, sozialen und psychologischen Hintergründe dafür sind ja bekannt. [...] Aber die Dombauhütte als Ideal des zwanzigsten Jahrhunderts? Das konnte ich nicht begreifen. [...] Fest stand nur, daß mich die Werkstatt des Bauhauses nicht reizte.“<sup>452</sup>

Als Konrad Wachsmann 1923 im Atelier von Hans Poelzig mit der Arbeit begann, war Berlin von einer „Katastrophe“ bedroht. „Viele Menschen wurden plötzlich ohnmächtig, weil sie tagelang nichts gegessen hatten. Eine Straßenbahnfahrt kostete Anfang Juli 1923 dreitausend oder viertausend Mark. Gut lebten nur die Schieber oder Spekulanten.“<sup>453</sup>

Hans Poelzig arbeitete in Potsdam. Er hatte von der Akademie große Räume hinter dem neuen Palais in Sanssouci erhalten. In dem Gebäude sollten Wohnungen, Ateliers und Werkstätten für Maler, Bildhauer, Keramiker und Tischler geschaffen werden. Außerdem wollte Poelzig eine Gobelinmanufaktur und ein Filmatelier einrichten. Doch aus den zuletzt genannten wurde nichts. Konrad Wachsmann war zunächst Hans Poelzigs Assistent. Gegen Ende 1923 wurde aus dem Assistenten ein Meisterschüler. In dieser Zeit hatte Wachsmann bereits mit Holz- und Metallkonstruktionen experimentiert. Als Hans Poelzig Professor an der Technischen Hochschule Charlottenburg war, nahm er Wachsmann zu den wesentlichen Besprechungen mit. Bei diesen Begegnungen traf Konrad Wachsmann Max Liebermann, Käthe Kollwitz, Peter Behrens, die beiden Tauts, Martin Wagner, Ernst May, Wilhelm Kreis, Paul Bonatz und viele andere führende Architekten. Wachsmann bemerkte, dass Poelzigs Architektur ihn nicht beeinflusst hatte, stattdessen Poelzigs Umgang, seine Bildung, seine freundliche Hingabe an Menschen und seine Hilfsbereitschaft.<sup>454</sup>

Die Zeit bei Hans Poelzig war für Konrad Wachsmann eine wundervolle Zeit.<sup>455</sup>

1924 verließ Wachsmann das Atelier Poelzig um eine Reise nach Holland zu unternehmen. Jacobus Johannes Pieter Oud (J. J. P. Oud) war sein Ziel. Mit 28 Jahren war J. J. P. Oud Stadtbaumeister von Rotterdam geworden. Er hatte zuvor in Amsterdam und Delft Architektur studiert und danach bei den Architekten Cuypers & Stuijt und Theodor Fischer gearbeitet. Konrad Wachsmanns Entschluss zu J. J. P. Oud zu gehen, bestand darin, weil sich J. J. P. Oud bereits mit Serienproduktion beschäftigt hatte. Für Wachsmann bedeutete, dass das Bauen nicht nur eine Beschäftigung mit der Kunst sei, sondern betrachtete es vielmehr als eine technische und wissenschaftliche Herausforderung. Bei J. J. P. Oud fand Konrad Wachsmann keine Anstellung. Auf einer gemeinsamen Exkursion durch Rotterdam teilte J. J. P. Oud ihm Lehrsätze mit.<sup>456</sup>

„Aufgabe des Architekten ist es, das Lebensgefühl seiner Zeit auszudrücken. Deshalb muß das Leben und nicht die Form zur Richtlinie der Kunst und Architektur werden! [...] Wer weiß, ob die Kunst eines Tages überhaupt noch im Zusammenhang mit dem Bauen genannt wird, ja, wer weiß, ob es die Kunst überhaupt noch gibt.“<sup>457</sup>

Nach Konrad Wachsmanns Reise durch die Niederlande bewegte es ihn zu Le Corbusier nach Paris. Auch bei ihm fand Konrad Wachsmann keine Anstellung, fand aber genügend Zeit, um Paris kennenzulernen.<sup>458</sup>

### **2.3.5.13.2 Konrad Wachsmann bei der Christoph & Unmack A.-G., 1926-1929**

Zurück in Berlin begegnete Konrad Wachsmann Peter Poelzig, den Freund aus Dresdner Tagen. Hans Poelzig erfuhr über die gescheiterten Versuche, im Ausland zu arbeiten. „Und da spielte der alte Poelzig

<sup>452</sup> Grünig, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 141-144.

<sup>453</sup> Ebd. S. 162.

<sup>454</sup> Ebd. S. 165-166.

<sup>455</sup> Ebd. S. 160.

<sup>456</sup> Ebd. S. 171-177.

<sup>457</sup> Ebd. S. 177.

<sup>458</sup> Ebd. S. 210.



Schicksal. Er ließ mich zu sich kommen, gab mir wortlos einen Brief und fünfzig Mark. Damit wirst du jetzt nach Niesky fahren, sagte er mit einer Stimme, die keinerlei Widerspruch duldete. Dort wirst du bei Christoph & Unmack arbeiten, und dann wollen wir weitersehen.“<sup>459</sup>

So kam Konrad Wachsmann 1926 nach Niesky. Es wurde der entscheidendste Schritt in seinem Leben. Kurz zuvor hatte er sich in Paris verloren gefühlt und voller Verzweiflung neue Wege gesucht. Nun stand er in der tiefsten Provinz, die sein Leben verändern sollte.<sup>460</sup>

Konrad Wachsmann erläuterte im Interview zu Michael Grüning: „In den Holzhallen der Fabrik öffnete sich mir die Welt der Maschinen, der Technologien, der Anfänge des industriellen Bauens. Alles, was dann kam und in Berlin, New York, Tokio, Chicago, London, Moskau, Paris, Rom, Zürich oder Warschau geschah, das alles begann in Niesky, einem Dorf der Herrnhuter Brüdergemeinde. In dieser Holzfabrik entdeckte ich den Weg, der mich zum Wendepunkt im Bauen führte.“<sup>461</sup>

Hans Poelzig hatte ihm dazu verholfen. Poelzig war in diesem Zeitraum für die Christoph & Unmack A.-G. tätig. Er war neben sieben weiteren Personen ein Mitglied im Aufsichtsrat der Christoph & Unmack A.-G.. Dieses geht aus dem Bericht über das Geschäftsjahr 1925/26 (01.11.1925-31.10.1926) hervor. In diesem Geschäftsjahr wurde Poelzig erstmalig in den Aufsichtsrat gewählt. „Neu in den Aufsichtsrat wurde Herr Professor Hans Poelzig, Berlin, gewählt.“ Hans Poelzig wird bis zum Bericht über das Geschäftsjahr 1927/28 (01.11.1927-31.10.1928) als Mitglied im Aufsichtsrat erwähnt.<sup>462</sup>

In Niesky hatte Konrad Wachsmann viel ausprobiert und Tag und Nacht gearbeitet. Wie durch ein Wunder sah er in den Werkhallen der Christoph & Unmack A.-G. die Maschinen. Schon bald ärgerte es ihn „nur Tischler und Zimmermann“ geworden zu sein. Die Arbeit des Werkzeugmachers begeisterte ihn, einen Beruf, der die Zukunft des industriellen Zeitalters formen würde. Konrad Wachsmann hatte viel Unmengen sinnloses Wissen abgeworfen, um grundsätzlich Neues zu lernen.<sup>463</sup>

„Nachdem ich schon bei Poelzig an der Entwicklung von Holzbausystemen gearbeitet hatte, baute ich zuerst mobile Unterkünfte für Landarbeiter und dann zweistöckige Wohnbauten. [...] Die Maschinen ermöglichten die Produktion vorgefertigter Teile, ihr Zusammenfügen verlangte die Umwandlung des Bauens in einen Montagevorgang. Wie eine Vision erkannte ich plötzlich die Zukunft als einen großen industriellen Prozeß.“<sup>464</sup>

Der erste Schritte, die Wachsmann in Angriff nahm, war die Massenproduktion von Bauelementen. Er entwickelte und standardisierte Paneelsysteme für Schulen, Krankenhäuser, Lungenheilstätten, private Wohnbauten, Wochenendhäuser, Hotels, Bürobauten und Pavillons im In- und Ausland.<sup>465</sup>

Bis auf ein Theater gab es wohl keinen Bau, den Wachsmann bei der Christoph & Unmack A.-G. nicht entworfen hatte.<sup>466</sup> Besonders gern erinnert sich Wachsmann an den Bau eines Hotels, das für eine holländische Ölgesellschaft auf der Insel Curaçao in der Karibik bestimmt war. Dieses Hotel war in Deutschland vorfabriziert worden. Auch die komplette Einrichtung und die Gebrauchsgegenstände wurden vorab hergestellt. Dann wurde alles verschifft und nach Mittelamerika transportiert und vor Ort wieder aufgebaut.<sup>467</sup>

Konrad Wachsmann begegnete 1926 George Grosz in seinem Atelier in Berlin. In dessen Atelier hat Konrad Wachsmann auch Berthold Brecht kennenlernte. Erinnern kann sich Wachsmann gut an seinen letzten Besuch in Brechts Wohnung. Wachsmann hatte ihn abgeholt, weil sie in der Umgebung von Berlin einige Grundstücke ansehen wollten. Brecht träumte von einem Grundstück mit einem Wochenendhaus. Das Haus sollte das für die Serienproduktion vorbereitete Holzhaus sein, das als „Kleiner Christoph“

<sup>459</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 210.

<sup>460</sup> Ebd. S. 210.

<sup>461</sup> Ebd. S. 210.

<sup>462</sup> Vgl. Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden: Geschäftsberichte der Christoph & Unmack A.-G. Niesky. 1925-1931, 1933-1936, 1937-1942.

<sup>463</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 217.

<sup>464</sup> Ebd. S. 218.

<sup>465</sup> Ebd. S. 218, 220, 221.

<sup>466</sup> Ebd. S. 221.

<sup>467</sup> Ebd. S. 221.

bekannt geworden war. Nach vielen gemeinsamen Besichtigungen fanden Sie ein Grundstück. Doch dieses stellte sich als besonders teuer heraus. Also wurde nichts mit dem „Kleinen Christoph“ für den „großen Brecht“.<sup>468</sup>

Michael Grüning, der Autor des Buches „Der Wachsmann-Report“, fragte Konrad Wachsmann 1979 bei seinem Berlin-Besuch, ob der Baustoff Holz nicht überholt gewesen sei und ob es nicht anachronistisch gewesen sei, eine moderne und industrielle Serienproduktion ausgerechnet mit dem ältesten Baustoff der Menschheit zu beginnen? Wachsmann entgegnete, dass das Holz für das Bauwesen immer interessant bleiben werde. Im Ersten Weltkrieg und danach erlebte die Holzbauweise eine bedeutende technologische Entwicklung. Holz wurde unter anderem im Flugzeugbau, Fahrzeugbau, für Produktionsbauten, Hangarbauten, Eisenbahnwerkstätten und freitragenden Konstruktionen verwendet. Insbesondere durch die Eisen- und Stahlknappheit nach dem Ersten Weltkrieg erlebte der Baustoff Holz eine große Renaissance.<sup>469</sup>

„Als Beispiele für bedeutende Holzkonstruktionen möchte ich nur die Westfalenhalle in Dortmund, die alte Städtische Markthalle in Berlin, Flugzeughallen in Frankfurt am Main, die 1925 gebaute Sängerkirche in Dresden, einen Konzertsaal in Nürnberg sowie zahlreiche riesige Messehallen nennen, die überall in Deutschland errichtet wurden. Noch 1930 baute man sogar Sendetürme aus Holz. Und ebenso lukrativ war das Holz für den Hausbau. Und nicht nur in Deutschland! In Nordamerika hat der Holzhausbau eine über zweihundertjährige Tradition.“<sup>470</sup>

Als Konrad Wachsmann sich mit den Problemen der Holzhausproduktion in Niesky befasste, wurden in den USA jährlich ca. 300.000 Holzhäuser hergestellt. Dass, was er bei der Christoph & Unmack A.-G. produzierte war nicht neu. Neu war es nur für Deutschland. Sich mit den Fragen der Standardisierung und Typisierung in Deutschland zu befassen, war revolutionär.<sup>471</sup>

Konrad Wachsmann beschrieb sich als ein Jünger der neuen Zeit, der die Technik liebte und auf das Rationale versessen war.<sup>472</sup>

Konrad Wachsmann war zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Es war die Zeit, in der die Architektur in Deutschland am experimentierfreudigsten war. Auch den Problemen der Industrialisierung im Bauwesen wurde immer größere Aufmerksamkeit geschenkt, erläuterte Wachsmann. „Nachdem sich unsere Überlegungen zur Vorfertigung im Holzbau als praktikabel und ökonomisch attraktiv erwiesen hatten, begann auch die Baumaterialienindustrie darüber nachzudenken.“<sup>473</sup>

Konrad Wachsmann sagte hierzu, dass insbesondere die aus dem Zehnerring hervorgegangene Architekturvereinigung „Der Ring“,<sup>474</sup> mit unter anderem Otto Bartning, Häring, Gropius, die beiden Tauts, Hilbersheimer, Poelzig, Mies van der Rohe und Behrendt, das Neue Bauen durch Ausstellungen, Filme, Bücher und regelmäßige Veröffentlichungen in der „Bauwelt“ propagierten. Obwohl Wachsmann nie Mitglied im Ring war, gab es durch Poelzig enge Beziehungen und starke Einflüsse.<sup>475</sup>

Konrad Wachsmann äußerte sich auch zur Entwicklung von Stahlhäusern. Diese hatte er gleich zu Beginn seiner Tätigkeit bei der Christoph & Unmack A.-G. untersucht. Bei Poelzig hatte er sich bereits mit Stahlbauten auseinandergesetzt. Die Serienproduktion von Stahlhäusern hätte bei der Christoph & Unmack A.-G. zu großen Änderungen der Betriebsstruktur geführt. Somit hatte er die Idee wieder verworfen. Seine Ideen hatte er nie publiziert. So blieb Wachsmann beim Holz.<sup>476</sup>

Konrad Wachsmann war es auch wichtig, dass er mit seinen eigenen Händen in der Holzfabrik selbst anpacken konnte. Man wäre nur glaubwürdig, wenn man die Arbeit der Handwerker in der Produktion

---

<sup>468</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 54-56.

<sup>469</sup> Ebd. S. 218.

<sup>470</sup> Ebd. S. 218-219.

<sup>471</sup> Ebd. S. 219.

<sup>472</sup> Ebd. S. 74.

<sup>473</sup> Ebd. S. 219.

<sup>474</sup> Ein Nachlass zum „Der Ring“ befindet sich im Baukunstarchiv der Akademie der Künste, Spandauer Damm 19 in 14059 Berlin. <http://www.adk.de/de/archiv/archivbestand/baukunst>

<sup>475</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 219.

<sup>476</sup> Ebd. S. 220-221.

auch versteht und sogar mehr davon versteht, so Wachsmann. Es war ihm sehr wichtig, das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen. Er brauchte es, um experimentieren zu können, denn sein Ziel war die perfektionierte fabrikmäßige Herstellung von Holzhäusern. Dazu waren theoretische Vorbereitungen notwendig, die praktisch erprobt werden mussten. Was auf dem Papier funktionierte, konnte in der Fabrik oft nicht umgesetzt werden. Die Montageteile wurden in der Fabrik hergestellt und unabhängig von der Jahreszeit dort montiert. Hierzu mussten zuvor viele Untersuchungen angestellt werden. Es mussten die entsprechenden Normierungen und Überlegungen zur Typisierung der Bauteile und Installationen gefunden werden. Es mussten die Voraussetzungen geschaffen werden, damit die Teile auch alle passen.<sup>477</sup>

Konrad Wachsmann wurde sein eigener Normenspezialist, Techniker, Ingenieur, Klimaexperte, Hygienefachmann und Designer. Der moderne Holzbau konnte nur noch als Produkt einer weitgefächerten und interdisziplinären Zusammenarbeit entworfen, vorfabriziert, transportiert und beim Bauherrn aufgestellt werden. Dieses waren Konrad Wachsmanns wichtigsten Erkenntnisse und Erfahrungen, die er bei der Christoph & Unmack A.-G. sammeln konnte. Der Holzhausbau wurde für Konrad Wachsmann zum Studienobjekt, welches die Industrialisierung des Bauwesens vorantreiben sollte.<sup>478</sup>

Bei der Christoph & Unmack A.-G. galt es auch die betriebswirtschaftlichen Aspekte zu berücksichtigen und zu prüfen. Wichtig waren die kurzen Bauzeiten, die relativ festen Preise, die Vorbereitung der Bauplätze und die Ablaufpläne bei der Montage. Dabei hatte Konrad Wachsmann nicht immer die Unterstützung der Firmenleitung. Viele Holzbauprojekte konnten nicht realisiert werden, weil sich die Investitionsfreudigkeit in Grenzen hielt und weil das Geld nur für die Forschungsprojekte in Aussicht gestellt wurde, wo auch Profitsteigerungen zu erwarten waren. Die Beteiligung an der Weissenhof-Ausstellung in Stuttgart fand die Firmenleitung als nicht rentabel, obwohl sich Wachsmann für eine entsprechende Präsenz der Christoph & Unmack A.-G. in Stuttgart eingesetzt hatte. Die Unternehmensleitung lehnte schließlich ab. Für Wachsmann war es sehr ärgerlich, dass der moderne Holzbau auf der Weissenhof-Ausstellung 1927 nicht vorgestellt werden konnte. Erst 1932 hatte der Werkbund ihn wieder eingeladen, fünf neue Holzhäuser vorzustellen. Die Christoph & Unmack A.-G. hatte eingesehen, dass es ein Fehler war, sich nicht für die Weissenhof-Ausstellung einzusetzen und stiftete an der Technischen Hochschule in Dresden einen Lehrstuhl für Holzkonstruktionen, den Wachsmann leiten sollte. Doch er lehnte ab. „Ich fühlte mich zu jung, unpassend jung, um ein Professor zu sein. Dazu kam meine geradezu katastrophale Schulkarriere, die sicher ausgekramt worden wäre.“<sup>479</sup>

Konrad Wachsmann entschied sich nicht für die Theorie an einer Universität, sondern gab den Posten als Chefarchitekt bei der Christoph & Unmack A.-G. auf, nach dem er den Auftrag für Albert Einsteins Holzhaus erhalten hatte und gründete sein eigenes Architekturbüro.<sup>480</sup>

### **2.3.5.13.3 Konrad Wachsmann und sein eigenes Architekturbüro, 1929-1932**

„Das Büro bestand lediglich aus einem schönen Notizbuch mit ledernem Einband, in das alles Wesentliche eingetragen wurde. Größere Schreibebeiten übernahm nach wie vor die Christoph & Unmack A.-G., deren Berliner Büro fast meine eigene Filiale geworden ist. Aber dafür gab es gute Gründe. Ich baute vor allem Holzhäuser, deren Ausführung meine alte Firma übernahm. So war es ja auch mit dem Sommerhaus in Caputh.“ [...] „Ein richtiges eigenes Büro habe ich in Berlin nie gehabt. Mit meinen Auftraggebern verabredete ich mich in der Konditorei Schneider oder besuchte Sie zu Hause. Die Post ging an die Adresse meiner Tante. Eine Briefkastenfirma am Kurfürstendamm! Wegen der honorigen Adresse wurden mir nie Fragen gestellt.“<sup>481</sup>

Der erste Schritt zu Konrad Wachsmanns eigenem Architekturbüro war ein Haus in Jüterbog. Er baute für den Arzt Georg Estrich eine Wohnung und die Praxis. Sein Haus war das einzige Steingebäude, das Konrad Wachsmann gebaut hat. Dieses war für ihn der Anfang in die Selbstständigkeit. „Man braucht

<sup>477</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 221.

<sup>478</sup> Ebd. S. 221.

<sup>479</sup> Ebd. S. 222-223.

<sup>480</sup> Ebd. S. 223.

<sup>481</sup> Ebd. S. 227-228.

jedoch nicht nur ein finanzielles Fundament, sondern mindestens zwei Aufträge, wenn man als Architekt selbstständig arbeiten will.“<sup>482</sup>

Das Holzhaus für Albert Einstein sollte sein zweites Projekt sein. Im Nachfolgenden wird aufgezeigt, wie das Holzhaus von Albert Einstein entstanden ist. Konrad Wachsmann leistete intensive Überzeugungsarbeit, wobei Elsa Einstein und insbesondere Albert Einstein genaue Vorstellungen von einem Steinhaus und Holzhaus hatten. Wie sich Albert Einstein mit der Holzbauweise durchsetzte, wird anhand der nachfolgend dargestellten Diskussion deutlich. Belegt durch autobiografische Daten von Konrad Wachsmann entstand hier eine Rekonstruktion des belebten Entwurfsprozesses, der über 2 Monate vom 14. März 1929<sup>483</sup> bis 12. Mai 1929<sup>484</sup> verlief und der mit der Aufregung um einen Zeitungsartikel begann und mit dem Bauantrag endete.

An einem Tag wie jeder andere ging Wachsmann in sein Büro und fand auf dem Schreibtisch einen Stapel Post und Fachzeitschriften. Zu seinen Pflichten als Chefarchitekt der Christoph & Unmack A.-G. in Niesky gehörte es sich, diese Zeitschriften zuerst zu lesen, abzuzeichnen und dann an die entsprechenden Fachabteilungen der Firma weiterzuleiten. In einem Informationsblatt der Holzindustrie entdeckte Konrad Wachsmann eine kleine Anzeige, deren letzter Satz ihn faszinierte. Die Nachricht hatte folgenden Inhalt: „Zu seinem 50. Geburtstag soll der Nobelpreisträger Albert Einstein von der Stadt Berlin ein Landhaus geschenkt bekommen. Nach seinen Wünschen befragt, hat der bekannte Physiker erklärt, daß er sich besonders über ein Holzhaus freuen würde.“<sup>485</sup>

Für Konrad Wachsmann stand sofort fest, dass er dieses Holzhaus bauen wird. Er handelte sofort, denn Konrad Wachsmann hatte eine große Konkurrenz. „Nie wieder lebten in Deutschland zur gleichen Zeit so viele international angesehene Architekten. Deshalb bin ich sofort nach Berlin gefahren. Ich hoffte, der erste zu sein, der an Einsteins Tür klopft.“<sup>486</sup>

Die Adresse des Physiknobelpreisträgers hatte Wachsmann aus dem Berliner Adressbuch entnommen und fand die Anschrift Haberlandstraße 5. Er bestellte einen Dienstwagen der Christoph & Unmack A.-G. zu einem Berliner Bahnhof. Von Niesky kommend fuhr er mit dem Wagen zur Haberlandstraße 5. Ein Aufzug beförderte ihn in die oberste Etage. Oben angekommen hatte er plötzlich Angst und es war ihm übel. Doch er klingelte. Elsa Einstein kam an die Tür und Konrad Wachsmann stellte sich vor.<sup>487</sup>

„Ich bin Architekt und möchte Professor Einsteins Haus bauen. Von Kollegen habe ich erfahren, daß sich der Herr Professor ein Holzhaus bauen lassen will. Da ich auf diesem Gebiet ein Spezialist und erfahrener Praktiker bin, gibt es für die Pläne des Professors keinen geeigneteren Mann. Allerdings müßte ich erst einmal wissen, welche Vorstellungen Professor Einstein hat und wie das Grundstück beschaffen ist. Außerdem wären natürlich viele detaillierte Fragen zu erörtern. Genau aus diesem Grund sei ich nun gekommen. Vielleicht, so entschuldigte ich mich, ist die Zeit unpassend, gegen Mittag ist der Professor aber wohl am sichersten zu Haus anzutreffen.“<sup>488</sup>

Elsa Einstein erklärte, dass das Grundstück außerhalb von Berlin in Gatow liegen würde und dass man es deshalb nicht besichtigen könnte. Konrad Wachsmann erwiderte, dass „Wagen und Schofför“ vor dem Haus stehen würden und es kein Problem wäre. Daraufhin lief Elsa Einstein zum Fenster und schaute auf die Straße. Frau Einstein gab dann die Adresse des Grundstückes heraus und bat Wachsmann mitfahren zu dürfen. Wachsmann war davon überzeugt, dass nicht er einen Vertrauensbonus erhalten hatte, sondern Frau Einstein war von dem komfortablen Wagen mit dem Schofför beeindruckt gewesen.<sup>489</sup>

Von Gatow zurückgekommen erläuterte Elsa Einstein, dass ihr Mann genaue Vorstellungen von seinem Holzhaus hatte. „Es sollte braungebeizt sein, französische Fenster und ein dunkelrotes Ziegeldach haben.

---

<sup>482</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 38.

<sup>483</sup> Ebd. S. 67.

<sup>484</sup> Vgl. Strauch, Dietmar: Einstein in Caputh. Die Geschichte eines Sommerhauses, Berlin 2001, S. 22.

<sup>485</sup> Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 33.

<sup>486</sup> Ebd. S. 36.

<sup>487</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 399.

<sup>488</sup> Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 36.

<sup>489</sup> Ebd. S. 36-37.

Auch über die Größe der Zimmer gab es genaue Vorstellungen. Bis auf den Wohnraum mußten sie nicht besonders groß sein. Außerdem wünschte sich Einstein einige Terrassen, um sich viel im Freien aufhalten zu können. Wichtig war, dass der Wohnraum einen Kamin bekam und Einsteins Schlafzimmer von den anderen Räumen separiert wurde. Elsa Einstein gestand auch sofort, weshalb. „Mein Mann schnarcht unglaublich laut, man kann nicht neben ihm schlafen“, sagte sie verschämt.“<sup>490</sup>

Nach der ersten Besichtigungstour notierte Konrad Wachsmann alle Aussagen von Elsa Einstein und zeichnete sofort einige kleine Skizzen, die ihr gefielen. Nach einem Besuch in der Konditorei Schneider am Kurfürstendamm verabschiedeten sie sich. Wachsmann erhielt dann eine Einladung für den nächsten Abend zum Essen. An diesem Abend würde auch Albert Einstein anwesend sein. Er dankte für die Einladung und ließ sich wieder zum Bahnhof fahren, um wieder nach Niesky zu fahren. Konrad Wachsmann war der Überzeugung, dass er erst mit einem fertigen Vorprojekt eine definitive Entscheidung und eine Beauftragung erhalten würde. Im Zug nach Niesky rechnete er den Zeitplan für die Erstellung der Planunterlagen aus. Für den Entwurf, mit Grundrissen, Schnitten und Fassadendetails, hatte er zwölf Stunden Zeit.<sup>491</sup>

„Kurz nach Mitternacht kam ich in meinem Büro an, ließ mir vom Nachtpförtner einen starken Kaffee kochen und setzte mich an das Reißbrett.“<sup>492</sup>

Als Konrad Wachsmann am nächsten Tag den Ingenieuren, Statikern und Zeichnern erklärte worum es ging, stürzten sie sich mit Elan und Begeisterung in die Arbeit. Insgesamt waren 12 bis 15 Mitarbeiter mit den Ausführungszeichnungen beschäftigt. Die ausführliche Baubeschreibung diktierte er seiner Sekretärin. Als alles soweit fertig war, macht sich Wachsmann mit dem Zug auf den Weg nach Berlin.<sup>493</sup> An diesem Abend traf der 28-jährige Konrad Wachsmann zum ersten mal auf Albert Einstein. Bei der ersten Begegnung sprach Einstein ein Gedicht über den Zeppelin, in dem es hieß, dass er kommt und ebenso schnell wieder verschwindet. Nach dem Abendessen sahen sich Margot, Elsa und Albert Einstein sowie Helen Dukas<sup>494</sup> die Pläne an, die Wachsmann mitgebracht hatte. Dieser erste Entwurf für das Grundstück in Gatow war die erste Diskussionsgrundlage. Im Laufe der Zeit kamen einige Änderungswünsche hinzu. Auch der Bauplatz änderte sich, da die Stadt Berlin ihrem Geschenk nicht nachkommen konnte. Elsa Einstein äußerte Bedenke gegenüber einem Holzhaus. Wie schnell könnte ein Holzhaus abbrennen, so Elsa Einstein. Als sie einsah, dass Steinhäuser genauso schnell abbrennen wie Holzhäuser, meinte sie, dass Steinhäuser dauerhafter und solider wären.

„Albert Einstein liebt Holzhäuser, weil sie naturverbundener sind und organischer in die Landschaft passen. „Ich will nicht in einem kalten Klotz aus Beton, Glas und Stahl wohnen“, erklärte er hartnäckig und war froh und glücklich darüber, als ich die Argumente seiner Frau entkräftigen konnte.“<sup>495</sup>

Es hatte nicht nur eine längere, sondern eine sehr harte Diskussion darüber gegeben, aus welchem Material das neue Landhaus gebaut werden sollte. Elsa Einstein wollte unbedingt ein Steinhaus. Doch Albert Einstein ließ sich in den Diskussionen nicht beirren. Auch Margot Einstein und Helen Dukas plädierten für ein Holzhaus. Albert Einstein wollte ein massives Blockhaus haben. Wachsmann musste in der Diskussionsrunde die Vor- und Nachteile der drei Baumethoden „ortsfeste Fachwerkbauweise, Tafel- und Plattenbauweise und Blockbauweise“ ausführlich erläutern. „Einstein stellte dazu viele Fragen und fand meine Erläuterungen sogar sehr interessant. „Falls es darüber nicht schon ein Buch gibt, sollten Sie es unbedingt schreiben“, sagte er am Ende unseres Gespräches. Diesen Gedanken habe ich aufgegriffen und später tatsächlich ein Buch über den Holzbau geschrieben, das im Ernst Wasmuth Verlag erschien.“<sup>496</sup>

Konrad Wachsmann erläuterte den Einsteins, dass die Blockbauweise die älteste und traditionsreichste Holzbauweise ist. Bei dieser Bauweise kommt das Holz in seiner Natürlichkeit am stärksten zur Geltung.

<sup>490</sup> Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 42.

<sup>491</sup> Ebd. S. 42-43.

<sup>492</sup> Ebd. S. 44.

<sup>493</sup> Ebd. S. 44.

<sup>494</sup> Helen Dukas (1896-1982), Albert Einsteins Sekretärin und spätere Nachlassverwalterin.

<sup>495</sup> Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 56.

<sup>496</sup> Ebd. S. 56-57.

Aufgrund der massiven Bauweise gibt es geringe konstruktive und statische Aufgaben. Auch die Isolierung ist unproblematisch. Problematisch dagegen ist jedoch, dass das Blockhaus sehr viel Holz benötigt, man braucht sehr gutes und abgelagertes Holz. Das Austrocknen und das Verformen der Hölzer muss der Architekt auch mit einkalkulieren, ansonsten bekommt man Schwierigkeiten bei den Treppen, Türen und Fenstern aber auch bei den Leitungssystemen. Für den Bau eines Blockhauses, so Wachsmann, benötigt man eine Menge hervorragender Zimmerleute. Auch wenn das Blockhaus in der Fabrik aufgebaut wurde, sind vor Ort auf der Baustelle Nacharbeiten notwendig. „So konnte ich Einstein das Blockhaus nur in den notwendigen Einschränkungen empfehlen. Weil er spezielle Wünsche hatte - sein Haus sollte zumindest wie ein Blockhaus aussehen und französische Fenster haben -, war die Tafel- oder Blockbauweise am wenigsten geeignet. Diese Baumethode ist sonst lukrativ und ermöglicht eine fast vollständige Mechanisierung der Häuserproduktion, vorausgesetzt, es wird in ausreichend großen Serien gebaut. Heute hat sich diese Methode im industriellen Wohnungsbau überall auf der Welt durchgesetzt.“<sup>497</sup>

Die Tafel- und Plattenbauweise wurde vom Fachwerkbau abgeleitet, so Wachsmann. Die Platten wurden aus ökonomischen Gründen standardisiert und war erst bei einer Herstellung von mehreren Holzhäusern wirtschaftlich. „Der Architekt mußte sich nur an die standardisierten Maße halten. Das war der einzige Zwang. Platten mit französischen Fenstern gab es allerdings nicht. Aus Kostengründen wäre es nicht vertretbar gewesen, sie extra anfertigen zu lassen. Deshalb blieb nur die ortsfeste Fachwerkbauweise übrig, die auch als Skelettbauweise bezeichnet wird. [...] Das war eine prinzipielle Überlegung, die dann in Caputh verwirklicht wurde.“<sup>498</sup>

Konrad Wachsmann wollte nach amerikanischem Vorbild, so wie bei der Christoph & Unmack A.-G. mehrfach ausgeführt, auch das Einsteinhaus bauen. Wachsmann erläuterte, dass die ortsfeste Fachwerkbauweise beziehungsweise Skelettbauweise rationalisierte und industrielle Fertigungstechniken erlaubte. In Amerika, so Wachsmann, hatte sie sich schon ungefähr 150 Jahren früher durchgesetzt. Dort entwickelte sich eine große und traditionsreiche Holzhausindustrie.<sup>499</sup>

Die Holzhausindustrie in den Vereinigten Staaten von Amerika hatte die gleiche volkswirtschaftliche Bedeutung wie in Europa die Stahl- und Eisenindustrie. Jährlich wurden rund 300.000 Holzhäuser in den USA der 1920er Jahre hergestellt. Von den 130 Millionen US-Bürgern wohnten 80 Millionen in Holzhäusern. Das sind um die 60 % der Bevölkerung, die in einem hölzernen Heim lebten. In den USA hatte sich die Ballon Frame Construction, die Braced Frame Construction und die Western Frame Construction durchgesetzt. Das Konstruktionsprinzip bei den drei Systemen ist das gleiche. Die Unterschiede bestanden in der Qualitätssteigerung der konstruktiven Durchbildung. Die einfachste und darum am häufigsten verwendete Konstruktion war die Ballon Frame Methode.<sup>500</sup>

Gemäß der Gebäudestatistik lebten gegen Ende des 19. Jahrhunderts nur noch um die 10 % der preußischen Bevölkerung in Holzbauten.<sup>501</sup> Da die Holzbauten offensichtlich aus dem Bewusstsein vieler deutschen Bürger verdrängt worden war, waren die Bedenken gegen ein Holzhaus, so wie sie Elsa Einstein vortrug nachvollziehbar.<sup>502</sup>

„Alle waren noch da und hörten genauso aufmerksam zu wie Albert Einstein. Aber Zwischenfragen haben nur Margot und Albert Einstein gestellt. Margot interessierte sich jedoch nur für gestalterische Probleme, Einstein dagegen für alle technischen Details. Fräulein Dukas sagte nichts, und Elsa Einstein blieb bei Ihrer Angst vor dem Feuer. Als ich über die Isolierung des Hauses sprach, hob sie entsetzt die Hände und rief: „Auch noch Torf, der brennt doch wie Zunder. Da genügt ein Streichholz, um alles in Flammen zu setzen.“ Aber schließlich ließ sie sich überzeugen, daß Fenster, Fußböden, Türen und Möbel auch in einem Steinhaus brennen. [...] Nein, es waren einfach alberne Vorbehalte, die keineswegs nur Frau Einstein hatte.

<sup>497</sup> Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 58-59.

<sup>498</sup> Ebd. S. 59.

<sup>499</sup> Ebd. S. 59.

<sup>500</sup> Vgl. Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 15-16.

<sup>501</sup> Vgl. Die deutsche Wohnsituation vor und nach dem 1. Weltkrieg.

<sup>502</sup> Vgl. Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 60-61.

Hinzu kommt, daß damals selbst ausgezeichnete Hölzer bester Qualität nicht so viel kosteten wie heute. Im Gegenteil, ein Holzhaus war billiger als ein gemauertes Haus. Der Preis wird ja nach umbauten Kubikmetern berechnet. Da die Wände eines Holzhauses viel schmaler als die eines Steinhauses sind, spart der Bauherr eine ganze Menge Geld. [...] Das gesamte Be- und Entwässerungssystem sowie die Elektroinstallation können problemlos in den Hohlräumen der Konstruktion verlegt werden. Bei einem Steinhaus müssen dazu die Wände aufgestemmt und nach den Arbeiten wieder verputzt werden. Holzhäuser bieten aber noch andere, finanziell ebenfalls entscheidende Vorteile: Die Bauzeit ist wesentlich kürzer, es muß keine Rücksicht auf die Saison genommen werden, und das Haus ist nach der Montage sofort beziehbar, weil es im Gegensatz zum Steinhaus nicht ausgetrocknet oder trockengewohnt zu werden braucht. Das alles habe ich natürlich lange und ausführlich erklärt, und es wurde akzeptiert.“<sup>503</sup>

Aufgrund der Diskussionen und weiteren Wünschen wurden die Pläne durch Konrad Wachsmann weiter ausgearbeitet.

„Schließlich betrachtete Einstein meine Zeichnungen. Unschlüssig schob er die Blätter hin und her, und ich sah sofort, daß der Entwurf nicht seinen Vorstellungen entsprach. Endlich setzte er sich, überlegte einen Augenblick und sagte: „So etwas gefällt mir nicht!“ [...] Soweit möglich, erklärte Einstein seine Auffassungen immer sehr genau. Ich erinnere mich jedenfalls nicht, daß er zu entscheidenden Dingen nur ein Ja oder Nein geäußert hätte. Dieser Entwurf gefiel ihm nicht, weil er zum Beispiel flache Dächer ablehnte. „Ich will kein Haus, das wie ein Karton mit riesigen Schaufenstern aussieht“, sagte er. „Wahrscheinlich ist es nicht zweckmäßig, sonst hätten die alten Baumeister so etwas auch gemacht. Können Sie sich einen Dom mit flachem Dach vorstellen?“ Natürlich konnte ich das nicht, es fielen mir im Augenblick auch keine Gegenbeweise ein, denn ich war einfach sprachlos. Was Einstein eben als einen Karton bezeichnet hatte, war mein Lieblingsentwurf.“<sup>504</sup>

Elsa Einstein hoffte, Albert Einstein zur Annahme des weiteren Kompromissvorschlages überreden zu können. Sie schilderte Wachsmann noch einmal, wie sich Albert Einstein sein Landhaus vorstelle. Es war dieselbe Beschreibung, die sie ihm auf dem Rückweg von Gatow gegeben hatte. Das erste Projekt war diesen Wünschen sehr nahe gekommen. Er versprach die notwendigen Wünsche einzuarbeiten.<sup>505</sup>

Konrad Wachsmann hatte die Hoffnung, irgendwann für Albert Einstein bauen zu dürfen, tatsächlich aufgegeben und ging für eine Weile nach Paris, um Abstand zu gewinnen. In einem Pariser Hotel las Wachsmann in der Zeitung einen Bericht über Albert Einstein. „Obwohl der Autor dieses Beitrages vermutlich nie persönlich Kontakt zu Einstein gehabt hatte, schrieb er doch etwas unbedingt zutreffendes: Jeder, der sich in der Umgebung des Gelehrten aufhält, spürt sofort sein Charisma. Vielleicht, so sagte ich mir, hat dieser Mann recht. Alle Hoffnungen und Träume, die ich mit dem Haus für Albert Einstein verbunden hatte, waren zerstört. Aber ich fühlte mich inzwischen viel ruhiger als in Caputh, nicht unzufriedener oder traurig, sondern vielmehr dankbar, geradeso, als hätte Einstein mir ein wertvolles, einmaliges Geschenk gemacht. Und das verwirrte mich.“<sup>506</sup>

Konrad Wachsmann erinnerte sich, dass Albert Einstein den Dienst am Menschen für seine Pflicht hielt und betrachtete einfache und bescheidene Lebensformen als eine Brücke zwischen den Menschen. Einstein versuchte in seinen Mitmenschen zuerst den Bruder Mensch zu entdecken und war auch freundlich zu den Menschen, die er nicht kannte. Wachsmann erinnerte sich an sein Erstaunen, als er mit Albert Einstein in Caputh spazieren ging. Einstein grüßte mit großer Herzlichkeit einen alten, nicht gerade sorgfältig gekleideten Mann. „Verunsichert durch Einsteins eigene Kleidung, glaubte ich, es sei vielleicht ein Bekannter oder Kollege, und fragte natürlich, wer dieser alte Herr sei. „Ich weiß es nicht“, antwortete er, „aber dieser Mann ist älter als ich. Man sieht ihm an, daß er in seinem Leben viel gearbeitet hat und trotzdem keine Reichtümer erwerben konnte. Gebührt ihm nicht unser Respekt?“<sup>507</sup>

Konrad Wachsmann war verwirrt. Beim Segeln auf dem See in Caputh fragte Wachsmann nach Einsteins idealen Gesellschaftsordnung. „„Wenn so etwas überhaupt geben wird, dann nur im Sozialismus“, sagte

<sup>503</sup> Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 60-61.

<sup>504</sup> Ebd. S. 78.

<sup>505</sup> Ebd. S. 79.

<sup>506</sup> Ebd. S. 92.

<sup>507</sup> Ebd. S. 93.

er. „In einer demokratischen sozialistischen Ordnung wird es gelingen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beenden und die ungerechtfertigten Klassenunterscheidungen aufzuheben.“ Das entsprach ganz meinen Ansichten. Aber Einsteins Auffassungen waren radikaler. [...] Einstein gab sein Geld mit vollen Händen an Hilfsorganisationen und Bedürftige weiter, weil er nicht gutheißen wollte, daß seine Arbeit höher bezahlt wurde als die eines Maurers, der nach bestem Wissen und Können Häuser baut. „Wir strengen uns doch beide an, die Aufgabe zu erfüllen, die uns gestellt ist“ erklärte er mir und fragte: „Warum soll es einem Physiker mit eintausend und einem Maurer mit einhundert Mark vergolten werden?“ Sicher sind das nur Steinchen aus einem großen Mosaik, aber sie fügten sich zum ersten Bild, das ich von Einstein gewann. Es war das Bild eines Menschen, das allen bürgerlichen Vorstellungen von einem Gelehrten, dazu einem weltberühmten, völlig widersprach. Jedenfalls war dieses kurze Wochenende in Paris für mich sehr hilfreich, und ich kam wieder zur Ruhe.“<sup>508</sup>

Da Elsa Einstein Konrad Wachsmann nicht erreichen konnte, verschickte sie in alle Himmelsrichtungen, an Wachsmanns verschiedenen Adressen, insgesamt fünf Telegramme mit dem Wortlaut: „Erbitte sofortigen Anruf. Albert Einstein.“<sup>509</sup>

Kurzerhand erhielt Konrad Wachsmann die Mitteilung von Elsa Einstein, dass die überarbeiteten Pläne Albert Einstein umgestimmt hätten. Die neuen Entwürfe gefielen Albert Einstein. „Dann erzählte mir Frau Einstein, daß er ihr fast verlegen gestanden habe, sich schon lagen ein kleines Landhaus am Rande Berlins zu wünschen. Einstein hielt sonst nichts von eigenem Besitz und fand jedes Streben danach als amoralisch. Aber es ist wohl ein Unterschied, ob man ein großes Gut erwirbt oder ein kleines Haus bauen läßt.“<sup>510</sup>

Obwohl Konrad Wachsmann aus ökonomischen Gründen auf einige Prinzipien der herkömmlichen Holzbaukonstruktionen des Systems Christoph & Unmack stützen musste, war er von der Idee ausgegangen, das Haus aus zwei klar gegliederten, aber sich integrierenden Baukörpern zu entwickeln. Der erste Teil respektierte völlig die Wünsche Albert Einsteins beziehungsweise seiner Frau.<sup>511</sup> Mit dem flachen Gebäudeteil manifestierte er seine eigene Auffassung.<sup>512</sup>

Konrad Wachsmann musste Albert Einstein versichern, dass der Bau genau nach den neuen Zeichnungen ausgeführt würde. Das konnte Wachsmann mit ruhigen Gewissen bestätigen, denn er hatte nur noch den Wunsch, Einstein ein Haus bauen zu dürfen. „So gab ich ihm mein Wort und versprach, alles zu tun, um sein Vertrauen zu rechtfertigen. Einstein verlangte es mit einem festen Händedruck zu besiegeln. Erst dann bekam ich den Auftrag. [...] Erst viel später wurde zwischen der Christoph & Unmack A.-G. und Albert Einstein ein Ausführungsvertrag abgeschlossen. Ich selbst hatte Einsteins Wort und brauchte kein Papier. [...] So unkonventionell ist mir im Leben nie wieder ein Auftrag erteilt worden“<sup>513</sup>

Kurze Zeit nach dem Auftrag kündigte Wachsmann seine Stellung als Chefarchitekt bei der Christoph & Unmack A.-G. und besprach seine Zukunftspläne mit Hans Poelzig. „Poelzig wußte, daß wieder eine Zeit gekommen war, in der ich etwas anderes machen mußte. Deshalb akzeptierte er meinen Entschluß. Daß ich für Einstein ein Haus bauen sollte, machte ihn natürlich stolz, denn schließlich gehörte ich zu seinen Schülern.“<sup>514</sup>

Hans Poelzig hatte Wachsmann nach Berlin eingeladen. In der Berliner Akademie übergab Wachsmann die Pläne des Einsteinhauses an Poelzig und sie diskutierten den Entwurf. Nachdem Poelzig die Voraussetzungen und Albert Einsteins Wünsche erläutert bekam, akzeptierte er die Entwürfe und machte insbesondere zur Eingangssituation einen Verbesserungsvorschlag. Die Eingangstür wurde nun so ausgeführt, wie die anderen französischen Fenster.<sup>515</sup> Auf den Bauzeichnungen vom 1. Mai 1929 war die Eingangstür noch mit einer raumhohen Fensterfront versehen.

<sup>508</sup> Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 93.

<sup>509</sup> Ebd. S. 94.

<sup>510</sup> Ebd. S. 95.

<sup>511</sup> Ebd. S. 95.

<sup>512</sup> Ebd. S. 101.

<sup>513</sup> Ebd. S. 101.

<sup>514</sup> Ebd. S. 104.

<sup>515</sup> Ebd. S. 104.



Am 12. Mai 1929 schrieb Elsa Einstein handschriftlich an die Amts- und Gemeindeverwaltung von Caputh und stellte somit formlos folgenden Bauantrag:

„Haberlandstr. 5

12. Mai

An den Herrn Amtsvorstand  
von Caputh!

Ich ersuche Sie herzlich im Namen von Professor Einstein um eine sofortige provisorische Baugenehmigung.

Ich lege die Pläne bei. Den ganz genauen Lageplan sende ich noch ein.

Das zu errichtende Holzhaus wird zur Hälfte auf dem Grundstück Waldstrasse 7/8 stehen, das bisher Frau Elsbeth Stern gehörte. Zur Hälfte wird das Haus auf dem Gelände stehen, das der Fiskus Professor Einstein überlassen hat. Dies Gelände ist etwa 250 qm gross.

Ich ersuche nochmals herzlich um provisorische sofortige Baugenehmigung.

Alles Ihnen wünschenswerte Material kann nachträglich noch zugestellt werden.

Mit ausgez. Hochachtung

Im Namen von Prof. Einstein

Frau Elsa Einstein”<sup>516</sup>

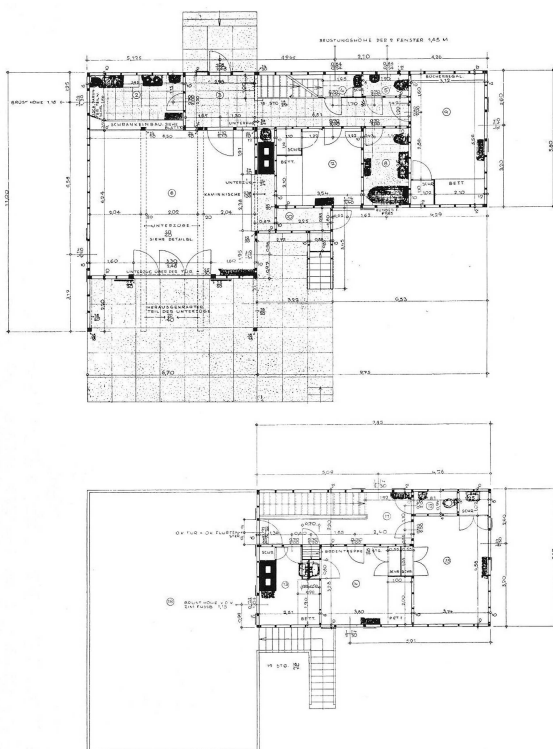


Abbildung 2.3.62: Das Holzhaus von Albert Einstein, Caputh bei Potsdam 1929. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Konrad Wachsmann. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 72.

<sup>516</sup> Strauch, Dietmar: Einstein in Caputh. Die Geschichte eines Sommerhauses, Berlin 2001, S. 22. Quelle: Amtsarchiv Caputh 809.

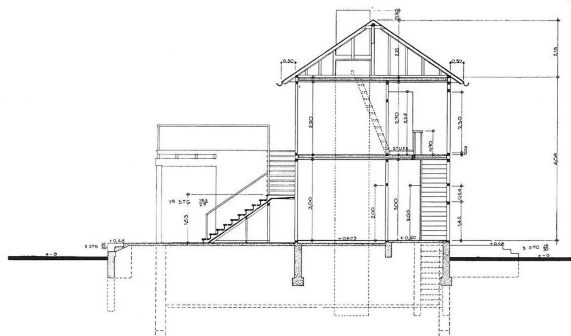
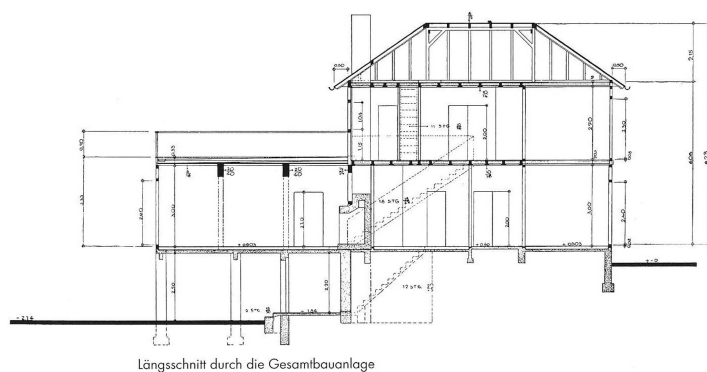


Abbildung 2.3.63: Das Holzhaus von Albert Einstein, Caputh bei Potsdam 1929. Längsschnitt und Querschnitt. Architekt: Konrad Wachsmann. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 74.

Konrad Wachsmann resümierte:

„Einsteins Haus wurde 1929 und nicht 1979 gebaut. Ganz bestimmt ist Caputh weder meine wichtigste noch meine interessanteste Arbeit. Trotzdem ist und bleibt dieses Haus meine Lieblingsarbeit. Und das nicht etwa, weil ich durch die Verbindung mit dem Namen Einstein plötzlich in das Rampenlicht der Öffentlichkeit geraten bin. Für den jungen Architekten Wachsmann und seine Zukunftspläne war das sicher nicht unwichtig, für den Menschen Wachsmann hatte es aber keine Bedeutung. Nein, ich liebe dieses Haus, weil ich ihm die Zuneigung Albert Einsteins verdankte. Das klingt vielleicht pathetisch oder sogar lapidar. Aber es ist schwer, das richtig auszudrücken. Und: Es ist auch schwer, das Klima und die Atmosphäre zu beschreiben, die Einstein um sich verbreitete, seine Art, auf Menschen einzugehen, sie zu behandeln. Selbst wenn man die größten Probleme hatte, fühlte man sich in seiner Umgebung gelöst, glücklich und zufrieden. Das ist kaum zu erklären, und ich glaube, daß es selbst jenen Biographen, die in seiner Nähe gelebt haben, nicht wirklich gelungen ist. Außerdem liebe ich dieses Haus, weil Einstein dort - zumindest was die äußeren Umstände betrifft - die glücklichste Zeit seiner Berliner Jahre verbrachte. Es ist ein befriedigendes Gefühl, einem so ungewöhnlichen, vielleicht einmaligen Menschen ein Heim geschaffen zu haben, in dem er sich wohl fühlte. Und letztendlich trifft das ja nicht nur für Einstein, sondern auch für seine Freunde zu, die ihn dort besuchten.“<sup>517</sup>

Während Einstein seine pazifistischen Überzeugungen bereits 1914 demonstriert hatte – als einer von nur vier Berliner Intellektuellen unterzeichnete er einen Appell, der Deutschlands Rolle im Ersten Weltkrieg kritisierte – so sprach er sich während seiner Caputher Jahre noch stärker gegen den Krieg aus und rief die Bürger auf, den Militärdienst sogar in Friedenszeiten zu verweigern.<sup>518</sup>

Albert Einsteins Holzhaus wurde zu einem politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Kristallisationspunkt in Deutschland. Käthe Kollwitz (1867-1945) und Heinrich Mann (1871-1950) kamen 1932 nach Caputh, um mit Albert Einstein den berühmt gewordenen Brief an die KPD, SPD und den Dachverband

<sup>517</sup> Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 30.

<sup>518</sup> Vgl. Einsteinhaus in Caputh. <http://www.einsteinsommerhaus.de>

der Gewerkschaften zu schreiben, in dem sie die deutschen Arbeiterparteien aufforderten, ihren unseligen Bruderkrieg zu beenden. Von seinem Holzhaus korrespondierte Einstein mit bedeutenden Politikern und Denkern, unter anderem mit Mahatma Gandhi (1869-1948). Nach Caputh kamen der russische Politiker Anatoli Wassiljewitsch Lunatscharski (1875greg.-1933),<sup>519</sup> die russische Regisseurin Natalia Saz (1903greg.-1993), der Maler Max Liebermann (1847-1935), der Kritiker Alfred Kerr (1867-1848), der Dirigent Erich Kleiber (1890-1956), der Schriftsteller Arnold Zweig (1887-1968), die Mathematiker und Physiker Max Born (1882-1970), Max Planck (1858-1947), Max von Laue (1879-1960), Walther Nernst (1864-1941) sowie der Chemiker Otto Hahn (1879-1968). Im Sommer 1930 empfing Einstein Rabindranath Tagore (1861-1941). Einsteins Interessen beschränkten sich nicht nur auf die Fragen der Physik oder Chemie, sondern er beschäftigte sich auch mit der Religion, der Philosophie, der Musik und insbesondere mit den Fragen der sozialen Gerechtigkeit.<sup>520</sup>

Am 25. Juli 1931 bedankt sich Albert Einstein (1879-1955) in einem Brief bei seinem Architekten: „Lieber Herr Wachsmann! Nachdem ich nun mit den Meinen zwei Jahre lang im Sommerhalbjahr das von Ihnen entworfene und erbaute Holzhaus in Caputh bewohne, ist es mir Bedürfnis, Ihnen meinen herzlichen Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich mich noch an keiner Stelle und in keiner Behausung so wohl und heimelig gefühlt habe. Mein als Arbeits- und Schlafräum dienendes Zimmer alleinschon würde meine persönlichen Bedürfnisse völlig befriedigen. Auch alle Besucher, die von Architektur mehr verstehen als ich, haben stets ihre freudige Anerkennung für das Werk geäußert. Es grüßt Sie freundlich Ihr A. Einstein“<sup>521</sup>



Abbildung 2.3.64: Das Holzhaus von Albert Einstein. Außenansicht und Eingangssituation. Architekt: Konrad Wachsmann. Caputh 2012. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 2.3.65: Das Holzhaus von Albert Einstein. Flur Erdgeschoss und Wohnraum mit Kamin. Architekt: Konrad Wachsmann. Caputh 2012. Foto: Deist, Jörg.

<sup>519</sup> greg. = Gregorianischer Kalender.

<sup>520</sup> Vgl. Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 30-31.

<sup>521</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 12.



Abbildung 2.3.66: Das Holzhaus von Albert Einstein. Flur Obergeschoss und Außenansicht mit Dachterrasse. Architekt: Konrad Wachsmann. Caputh 2012. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 2.3.67: Das Holzhaus von Albert Einstein. Gartenansicht und Einsteins Arbeitszimmer. Architekt: Konrad Wachsmann. Caputh 2012. Foto: Deist, Jörg.

#### 2.3.5.13.4 Konrad Wachsmanns Publikationen, Veröffentlichungen, Wettbewerbe und Arbeiten an modularen Holzbausystemen, 1930-1932

1930 hatte der Ernst-Wasmuth-Verlag Konrad Wachsmann eingeladen und gebeten, seine bisher gesammelten Erfahrungen auszuwerten und zu veröffentlichen. Zwischen dem Verlag und Wachsmann wurde ein Autorenvertrag abgeschlossen und es entstand in relativ kurzer Zeit das Buch „Holzhausbau“<sup>522</sup>.

Die Kritiker und die Fachwelt nahmen Konrad Wachsmanns erste und ernsthafte Publikation wohlwollend zur Kenntnis. Konrad Wachsmann wurde als eine Art Holzbaupapst akzeptiert. Auch wenn Albert Einstein zum Buch Holzhausbau meinte, dass er für das Buch keinen Kleistpreis erhalten würde, war Konrad Wachsmann stolz auf das Buch. „Mit „Holzhausbau“ wollte ich ja keinen Roman schreiben. Das gilt übrigens auch für „Wendepunkt im Bauen“. Solche grundsätzlichen Überlegungen muß man emotionslos formulieren, sonst wird man zum Kunstgewerbler gestempelt. Mir kam es auf eine sachliche, an Fakten orientierte Darstellung der Situation an.“<sup>523</sup>

In dem Buch „Holzhausbau“ hatte Konrad Wachsmann auch einige „Meisterwerke“ der Architekten Albinmüller, Henry van de Velde, Hans Scharoun, Eugen Schwemmler, Hans Poelzig, Paul Schmitthenner, Karl Bertsch, Hans Zimmermann und Bruno Paul dargestellt.

Der Wasmuth-Verlag hatte an einem Lexikon der Baukunst<sup>524</sup> gearbeitet. Hierfür hatte Wachsmann im Jahr 1930 das Stichwort „Holzbauweise“ übernommen und geschrieben.<sup>525</sup> Ihm wurden für weitere

<sup>522</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995.

<sup>523</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuausgabe, Basel Boston Berlin 2001, S. 229.

<sup>524</sup> Vgl. Wasmuths Lexikon der Baukunst, Band, 1, 2, 3, 4 und Nachtragsband, Berlin 1929, 1930, 1931, 1932, 1937.

<sup>525</sup> Vgl. Wachsmann, Konrad: Holzhausbauweise, neuzzeitliche, in: Wasmuth, Günther (Herausgeber), Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931, S. 132-138.

Tätigkeiten eine Art Gutachterstatus übertragen.<sup>526</sup> Unter anderem hatte Wachsmann die Zeitschrift „Eidon“<sup>527</sup> als Fotojournal herausgegeben, wo er sich zum Beispiel mit Berlin und Unter den Linden befasste.

Nach wie vor beschäftigte sich Konrad Wachsmann mit der Holzbauweise. Vorwiegend hatte er staatliche Aufträge, darunter ein Krankenhaus und Erholungsbauten, einige Wohnhäuser sowie Gebäude für wissenschaftliche Institutionen. Nach dem Anstieg der Arbeitslosenzahlen und Firmenpleiten hatte die öffentliche Hand immer weniger Mittel. Er lebte dann fast ausschließlich nur noch von Wochenendhäusern und kleinen Privatbauten. Einige Erfolge hatte er mit Wettbewerbsarbeiten. 1930 hatte er den 2. Preis für eine Berliner Reihenhaussiedlung und den 1. Preis für eine Jugendherberge im Riesengebirge erhalten.<sup>528</sup> Auch am Wettbewerb „Volksschule in Oels“, im ehemaligen preußischen Landkreis in Schlesien, hatte er sich beteiligt.<sup>529</sup>

Konrad Wachsmann hatte auch einen Entwurf für die Aufteilung und Bebauung zweier Grundstücke in Berlin-Cladow erstellt. Die Grundstücke wurden mit ca. 8 Holzbauten versehen.<sup>530</sup>

Für Walter Brenning entwarf Wachsmann ein rechtwinkeliges und eingeschossiges Wochenendhaus, welches er in Fachwerkbauweise in Berlin-Tegel auf der Insel Scharfenberg ausführte. Der Holzbau ist im Grundriss in den Proportionen 2:1, ca. 14 m Länge und ca. 7 m Breite angelegt. Das rund 100 m<sup>2</sup> große Wochenendhaus erhielt 4 größere und mehrere kleinere Nebenräume sowie einen überdachten Terrassenplatz. Das sehr flache Satteldach hatte eine Neigung von ca. 5 Grad. Die Skelettkonstruktion wurde außen mit einer waagerechten Außenschalung und einer hellen Farbe versehen.<sup>531</sup>

Zu seinem traurigen und armseligen Haupterwerb wurden Siedlungshäuser für Erwerbslose. „Deutschland hatte inzwischen über sechs Millionen Arbeitslose, für die möglichst billige und zweckmäßige Unterkünfte geschaffen werden mußten. Für diese Aufgabe war eigens ein Reichskommissariat eingerichtet worden. Die Institution hatte aber leider wenig Einfluß, weil das Siedlungsprogramm in den Händen der Länder und Gemeinden blieb. Eine der Folgen der Dezentralisation war eine blühende Korruption. Land, Baumaterial, Baustoffe und auch Entwürfe wurden verschachert. Ohne Scharm bereicherten sich clevere Leute sogar noch an der Armut und Verzweiflung der Menschen. Deshalb hatte ich mich entschlossen, zur Siedlungspolitik eine grundsätzliche Studie zu erarbeiten.“<sup>532</sup>

Konrad Wachsmann beschäftigte sich Anfang der 1930er Jahre aufgrund des Siedlungsprogrammes mit weiteren Holzhausentwürfen. „Mein Holzhausentwurf beruhte auf einer Idee, die mich schon bei Poelzig beschäftigt hatte: ein Modularsystem. Ich entwickelte das ganze Haus aus einem Quadratnetz von jeweils fünfundachtzig Zentimeter großen Wandfeldern. Grundlage dafür waren Maße für Türen und Fenster, die in jedes beliebige Feld eingesetzt werden konnten. Das ganze Gebäude, zu dem ein überdachter Abstellplatz und ein Stallanbau gehörten, hatte ich so einfach konstruiert, daß es von jedem, auch von Laien, selbst errichtet werden konnte.“<sup>533</sup>

Der Entwurf des Siedlungshauses für Erwerbslose war ein eingeschossiger Baukörper mit einem Stallanbau. Das Hauptgebäude bestand aus einem rechtwinkligen Grundriss in den Proportionen 9:6, von ca. 8 m Länge und ca. 5 m Breite. Der in der Grundfläche ca. 40 m<sup>2</sup> große Fachwerkbau erhielt ein Pultdach von unter 5 Grad Neigung. Die Raumhöhe betrug ca. 2,50 m. Das Holzhaus wurde mit 6 Räumen ausgestattet. Die zwei großen Wohnräume hatten eine Grundfläche von ca. 16,8 m<sup>2</sup> und 8,0 m<sup>2</sup>.<sup>534</sup>

Für Konrad Wachsmann war die Entwicklung von Siedlungshäusern für Erwerbslose wichtig, denn viele der Erwerbslosen fühlten sich überflüssig und begann zu trinken. Für ihn war es notwendig vielen

<sup>526</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 229.

<sup>527</sup> Ebd. S. 306, Bildteil.

<sup>528</sup> Ebd. S. 228.

<sup>529</sup> Vgl. Akademie der Künste, Baukunstarchiv, Spandauer Damm 19, Berlin: Nachlass Konrad Wachsmann: Grundrisse, Schnitte, Ansichten: KWA-12-245 Pl 1, Pl 2, Pl 3.

<sup>530</sup> Ebd. Nachlass Konrad Wachsmann: KWA-12-248.

<sup>531</sup> Ebd. Nachlass Konrad Wachsmann: Plan KWA-12-249 Pl. 1 und Pl. 2; Foto KWA-01-157 F.2, F.3 und F.4.

<sup>532</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 229-230.

<sup>533</sup> Ebd. S. 230.

<sup>534</sup> Vgl. Akademie der Künste, Baukunstarchiv, Spandauer Damm 19, Berlin: Nachlass Konrad Wachsmann: KWA-12-242 Pl 1a, Pl 2a, Pl 3, Pl 4.

Menschen wieder einen Sinn zu geben. Außerdem konnten die neuen Bewohner den Preis des Holzhauses erheblich senken, wenn sie selber mitgearbeitet haben. „Eine Besonderheit des Modularsystems war nämlich die Möglichkeit, jedes Haus neuen Bedürfnissen anzupassen. Man konnte sie ohne grundsätzliche konstruktive Veränderung um eine Etage aufstocken oder nach allen Seiten erweitern. Meine Erwerbslosenhäuser hatten aber noch einen weiteren Vorteil. Die für den Bau notwendigen Teile und Elemente konnten in jeder Tischlerei hergestellt werden. Es bedurfte also keine neuen Betriebe. Im Gegenteil, die Produktion der Siedlungshäuser sicherten vielen Handwerksbetrieben Chancen, die Pleitewelle zu überleben.“<sup>535</sup>

Mit den modularen Holzbausystemen, hatte sich Konrad Wachsmann bereits seit 1923/1924 bei Hans Poelzig befasst, rund 10 Jahre bevor die Thematik „Das wachsende Haus“ auf der Berliner Ausstellung 1932 publik wurde. Hier zeigte sich, dass Konrad Wachsmann stets konsequent an seinen Ideen, die oft aus den Umständen der Zeit hervorgegangen waren, geforscht und gearbeitet hatte. Wie er beschrieb, hatte er mit den Erwerbslosenhäusern keinen Erfolg und musste wie viele andere Architekten sich von Ladeneinrichtungen, Ausstellungen und Umbauten ernähren. „Deutschland lebte bereits am Abgrund, als ich vollkommen unerwartet den Prix de Rome erhielt. Dieser Preis kam für mich wie ein rettender Engel, der plötzlich in tiefster Dunkelheit erscheint. In Rom, abseits des politischen Seiltanzes, hoffte ich Zeit und Ruhe zu finden, um meine Entwürfe für die nächste Werkbund-Ausstellung vorzubereiten, zu der man mich im Frühjahr 1932 eingeladen hatte.“<sup>536</sup>

Konrad Wachsmann hatte sich mit ca. 12 Plänen an der Werkbundausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ in Stuttgart am Kochenhof 1933 beteiligt.<sup>537</sup> Mit vermutlich zwei Themen hatte er sich bei der Ausstellungsleitung beworben. Es ging um eingeschossige Wohnbauten und um eine Häusergruppe in moderner Holzbauweise. Auf 4 Plänen sind die eingeschossigen Holzbauten zu erkennen. Diese sind dem Wochenendhaus von Walter Brenning sehr ähnlich. Auf 8 weiteren Plänen hat Wachsmann eine zweigeschossige Häusergruppe, bestehend aus drei Bauten, dargestellt. Ein möglicher Ort dieser Häusergruppe wäre vermutlich auf der Südseite der Kochenhofsiedlung, neben dem Holzbau von Paul Bonatz, gewesen. Die Holzhäuser, 1, 2 und 3, wurden jedoch von Paul Schmitthenner ausgeführt. Die Holzbaubeiträge von Konrad Wachsmann zur Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ wurden wahrscheinlich abgelehnt, weil seine Bauten sehr flache geneigte Dächer hatten. Auf den ersten Blick sehen die Bauten wie Kuben mit flachen Dächern aus. Sein Beitrag war vermutlich zu modern und fand im Rahmen der gewünschten Bauweise mit spitzen Satteldächern keinen Platz unter den Traditionalisten. Mit seinen Entwürfen wäre er bei der Weissenhofsiedlung sicherlich erfolgreich gewesen. Es gab Anfang des 20. Jahrhunderts eine ausführliche Diskussion über die Dachform. „Das Problem der deutschen Dachform“<sup>538</sup> wurden in zahlreichen Publikationen jahrelang ausführlich erörtert.

Konrad Wachsmann äußerte sich gegenüber Michael Grüning im Jahre 1979 enttäuscht zu den wenig industriell hergestellten Wohnungen, die den Erfordernissen der Zeit entsprächen. Aber nach wie vor produziere man langweilige und starre Wohnungen, die sich nicht verändern lassen, so Konrad Wachsmann. „Der Schwarze Peter wird den Architekten zugeschoben, die allerdings tatsächlich einen großen Anteil an der Misere haben. Nach wie vor sehen sie ihre Aufgabe vor allem darin, exklusive Formen für offizielle Bauten oder private Villen zu produzieren. So findet Architektur eigentlich nur für ein paar Firmen und die Reichen statt. Für ihre Furcht, sich den Problemen des industrialisierten Bauens zu stellen, das in Wahrheit noch immer an eine Manufaktur erinnert, haben diese Architekten eine stereotype Ausrede: Mit vorgefertigten Elementen kann man nicht mehr machen! Aber das stimmt nicht, man kann, wenn man nur will. Das setzt natürlich ein paar Investitionen voraus, vor allem aber Kreativität im technischen Denken.“<sup>539</sup>

<sup>535</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuaufgabe, Basel Boston Berlin 2001, S. 230.

<sup>536</sup> Ebd. S. 230-231.

<sup>537</sup> Vgl. Akademie der Künste, Baukunstarchiv, Spandauer Damm 19, Berlin: Nachlass Konrad Wachsmann: Plan KWA-12-247 Pl. 1 bis Pl. 15.

<sup>538</sup> Pöthig, Otto: Das Problem der deutschen Dachform im Einzel- und Städtebau und die neuen Dachkonstruktionen, Berlin 1911.

<sup>539</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuaufgabe, Basel Boston Berlin 2001, S. 157-158.

### 2.3.5.13.5 Konrad-Wachsmann-Haus, Niesky 2015

Die BauNetz-Redaktion informierte am 14.11.2006 auf ihrer Internetseite, dass am 16.11.2006 im Werkbundhaus Hellerau die Ausstellung „Holzbauten der Moderne“ mit einem Einführungsvortrag der Kunsthistorikerin Claudia Klinkenbusch eröffnet wird.<sup>540</sup>

Claudia Klinkenbusch erläuterte die Beweggründe für die Konzeption der Wanderausstellung im Vorwort des Ausstellungskataloges:

„Das „Direktorenwohnhaus“ in Niesky wurde 1927 nach den Plänen des Architekten Konrad Wachsmann von der Firma Christoph & Unmack in Holzbauweise errichtet, es ist neben dem Sommerwohnhaus für Albert Einstein in Caputh das prominenteste Holzhaus des Architekten. In der Reihe von Holzbauten der Moderne mit Architekten wie Hans Poelzig, Hans Scharoun, Walther Gropius, Henry van de Velde oder Albinmüller dokumentiert es in hervorragender Weise die Verbindung konstruktiver und formaler Neuerungsbestrebungen in der Architektur des beginnenden 20. Jahrhunderts. Der langjährige Leerstand und drohende Verfall des Direktorenwohnhauses seit Anfang der 1990er Jahre veranlasste die Stadt Niesky dieses Gebäude zu erwerben, um hier im Anschluss an seine Sanierung ein „Informationszentrum Holzbau“ einzurichten. Dieses Vorhaben war Anlass, eine Ausstellung über die Anfänge und die historische Entwicklung des modernen Holzbaus zu präsentieren. Die inhaltlichen Schwerpunkte bilden die Entwicklung der industrialisierten Holzbauweise im Zeitalter der Moderne, die Firma Christoph & Unmack Niesky und der Architekt Konrad Wachsmann als wichtiger Protagonist des Holzbaus. Der beeindruckende und umfangreiche Bestand an Holzbauten der 1920er und 1930er Jahre in Niesky erfuhr bislang noch keine zusammenfassende Darstellung. Aus diesem Grunde wird die vorliegende Ausstellungsbroschüre ergänzt durch eine Dokumentation dieser Holzbauten“<sup>541</sup>

Auf einer Informationstafel der Ausstellung „Holzbauten der Moderne“ wurde die Entwicklung des modernen Holzbaus zusammenfassend geschildert. Der Beginn des 20. Jahrhunderts war im Bereich der Architektur eine Zeit der Forschung, des Experimentierens mit neuesten Materialien und Konstruktionen, sozialen und ästhetischen Formen. Auch der bis dahin weniger beachtete Holzbau erlebte in dieser Zeit einen Höhepunkt der technischen Entwicklung und Verbreitung. Während das Holzhaus beispielsweise in den Vereinigten Staaten von Amerika schon im 19. Jahrhundert weite Verbreitung fand, musste es in Deutschland lange mit dem Image eines nicht vollwertigen, feuergefährlichen und wärmetechnisch ungünstigen Gebäudes kämpfen, bevor es dann in den 1920er und 1930er Jahren deutlich an Bedeutung gewann. Nach 1945 wurde die Holzarchitektur in Deutschland lange Zeit vornehmlich in Fachkreisen beachtet. Erst seit den 1990er Jahren rückt die Holzarchitektur aufgrund der Diskussionen über Nachhaltigkeit und Ökologie wieder zunehmend in den Vordergrund.<sup>542</sup>

Nach der dreijährigen Restaurierung des Konrad-Wachsmann-Hauses in Niesky, durch die Dresdner Architekten Klinkenbusch + Kunze, konnte der restaurierte Holzbau in Blockbauweise im Jahr 2014 der Stadt Niesky übergeben werden, mit dem Ziel, dort ein Museums-, Forschungs- und Veranstaltungsforum einzurichten.<sup>543</sup>

Die Sanierungsgeschichte des Konrad-Wachsmann-Hauses in Niesky wird in der Publikation „Das Konrad-Wachsmann-Haus in Niesky. Ein Holzbau der Moderne“ dargestellt.<sup>544</sup>

2015 richtete das Museum Niesky im Konrad-Wachsmann-Haus die Dauerausstellung „Holzbauten der Moderne - Die Entwicklung des industriellen Holzhausbaus“ ein. Hierzu erschien ein umfangreicher Ausstellungskatalog.<sup>545</sup>

<sup>540</sup> Vgl. BauNetz Media GmbH: Holzbauten der Moderne. Ausstellung in Hellerau. Berlin 2006. <http://www.baunetz.de>

<sup>541</sup> Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 7.

<sup>542</sup> Vgl. Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 20.

<sup>543</sup> Vgl. Klinkenbusch, Claudia; Kreidler, Volker: Das Konrad-Wachsmann-Haus in Niesky. Ein Holzbau der Moderne. Herausgegeben vom Museum Niesky, Bautzen 2014, S. 8-9, 105.

<sup>544</sup> Ebd. S. 1-108.

<sup>545</sup> Vgl. Museum Niesky, Konrad-Wachsmann-Haus: Holzbauten der Moderne. Die Entwicklung des industriellen Holzbaus. Ausstellungskatalog, Dauerausstellung „Holzbauten der Moderne“, Dresden 2015.

### 2.3.6 Die Holzbaubetriebe

Um zu verdeutlichen, in welchem architekturhistorischen Kontext die Holzbauten von Albinmüller in der Zeit von 1902 bis 1929 entstanden sind, werden in den nachfolgenden Abschnitten die wesentlichen Beiträge von ausgewählten Holzbaubetrieben erläutert, die zur Entwicklung des modernen Holzbaus Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland beigetragen haben. Auf die Christoph & Unmack A.-G. und auf die General Panel Corporation of New York und General Panel Corporation of California wird vertiefter eingegangen.

Folgende Holzbaubetriebe werden in den nachfolgenden Abschnitten dargestellt:

1. Otto Hetzer Holzpflege und Holzbearbeitung A.-G., Weimar
2. Karl Kübler A.-G., Stuttgart
3. L. Stromeyer & Co., Konstanz
4. Holzindustrie Albert Maassen A.-G., Duisburg
5. Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung, Wolgast
6. Deutsche Holzbauwerke Carl Tuchscherer A.-G., Breslau und Berlin
7. Allgemeine Häuserbau A.-G., Adolf Sommerfeld, Berlin
8. Deutsche Werkstätten A.-G., Hellerau und München
9. Christoph & Unmack A.-G., Niesky
10. General Panel Corporation of New York, General Panel Corporation of California

Kurt Junghanns beschrieb in seiner Publikation „Das Haus für alle“, dass Deutschland in der Geschichte der Vorfertigung zu den Spätentwicklern zählt. Als Deutschland mit eigenen Leistungen auftrat, hatten die industriell fortgeschrittenen Länder Westeuropas, insbesondere England und Belgien, aber auch die jungen Vereinigten Staaten bereits eine Periode lebhafter industrieller Fertighausproduktionen hinter sich. Es wurden Errungenschaften, Ideen und Erfahrungen aus diesen Ländern und vor allem aus Skandinavien im deutschen Holzhausbau wirksam.<sup>546</sup>

Gustav Adolf Platz äußerte sich in seiner Publikation „Baukunst der neuesten Zeit“ zum modernen Holzbau.

„Die uralte Bauweise des Holzbaues hat in unserer Zeit durch die Konstruktionsgedanken des Eisenbaues neue Impulse erhalten. Während noch zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts der Baumeister Verband und Maße der Hölzer nach überlieferten Faustregeln bestimmte, die durch die Erfahrung entstanden waren, hat der Ingenieur durch exakte Berechnungsmethoden auch diese Bauweise aus dem Dornröschenschlaf zu neuem Leben erweckt. Was dem Zimmerhandwerk durch minderwertige Arbeit an solider Übung verlorengegangen war, wurde ihm jetzt durch rationelle Ausnutzung der gründlichen erforschten Eigenschaften des Holzes wiedergegeben.“<sup>547</sup>

In der Publikation „100 Jahre Bund Deutscher Zimmermeister. 100 Jahre Verband, Holzbau, Holzbau-forschung; 1903 - 2003“ wurde insbesondere auf den harten Wettbewerb zwischen den Baustoffen eingegangen. Der harte Wettbewerb zwischen dem über Jahrhunderte bewährten Holzbau und den neuen aus künstlichen Baustoffen wie Stahl und Beton bestehenden Bauweisen, dem Stahl- und Stahlbetonbau, hat von Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts den Holzbau fast vollständig aus dem Brücken- und Hallenbau verdrängt. Übrig geblieben waren noch Anwendungsbereiche bei Decken und Dächern im Wohnungsbau und bei Hallen- und Brückenbauten mit kleinen Spannweiten.<sup>548</sup>

Der Wettbewerb unter den Baustoffen führte dazu, dass die Anzahl der Patente zu neuartigen Verbindungsmitteln im Holzbau zwischen 1915 und 1925 erheblich anstieg. Die neuen Holzverbindungstechniken führten somit auch zu neuen Bauformen. Damit eng verbunden war die Entwicklung einer Holzbauiindustrie, deren Potential nicht mehr mit den normalen Zimmereien vergleichbar war. Es war eine wesentliche Voraussetzung, um mit den Fortschritten des Stahl- und Stahlbetonbaus mithalten zu können. Zu den bekannten Firmen, welche die Holzbauentwicklung durch neue Verbindungstechniken, neue Konstruk-

<sup>546</sup> Vgl. Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994, S. 10.

<sup>547</sup> Platz, Gustav Adolf: Die Baukunst der neuesten Zeit. Nachdruck der 2. Auflage von 1930, Berlin 2000, S. 195.

<sup>548</sup> Vgl. Ciré, Annette; u.a.: 100 Jahre Bund Deutscher Zimmermeister. 100 Jahre Verband, Holzbau, Holzbau-forschung; 1903 - 2003, 1. Auflage, Karlsruhe 2003, S. 247.



tionsmethoden und Konstruktionssysteme befruchteten, gehörten: Stephan, Tuchscherer, Kübler, Sommerfeld, Christoph & Unmack, Cabröl, Müller, Greim, Meltzer und Kaper sowie Fritz Zollinger. Eine der grundlegenden Ideen, die dem deutschen Holzbau zum Aufschwung verhalf, war die Erfindung des Brettschichtholzes durch den Weimarer Hofzimmermeister Otto Hetzer (1846-1911) zu Beginn des 20. Jahrhunderts.<sup>549</sup>

### 2.3.6.1 Otto Hetzer Holzpflege und Holzbearbeitung A.-G., Weimar

Otto Hetzer (1846-1911) war Zimmermann. Seine Bedeutung reichte als Konstrukteur weit über seinen Lehrerberuf hinaus. Otto Hetzer gilt als Begründer des Holzleimbaus. Kurz vor seinem Tod konnte er 1910 noch den technischen Durchbruch dieser Bauweise auf der Weltausstellung in Brüssel erleben. Die Reichsbahnhalle setzte dort mit 43 Metern Spannweite für lange Zeit Maßstäbe.<sup>550</sup>

Zu den Planern und der ausführenden Firma der deutschen Eisenbahnhalle auf der Weltausstellung in Brüssel gehörten der Ingenieur Hermann Kügler aus München, der Architekt Prof. P. Behrens und der ausführende Betrieb Steinbeiß & Cons. aus Rosenheim.<sup>551</sup>

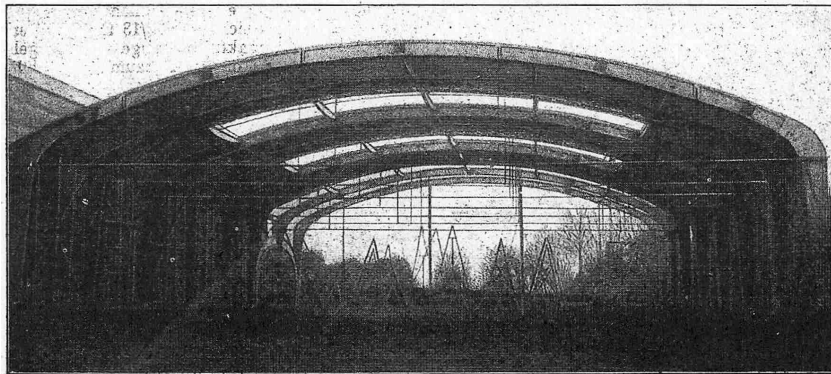


Abbildung 2.3.68: Weitgespannte Räume nach Bauweise „Hetzer“. Aufnahme der Deutschen Reichs-Eisenbahnhalle auf der Welt-Ausstellung Brüssel 1919. 43 m Spannweite. Quelle: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1920, Nr. 8, S. 31.

### 2.3.6.2 Karl Kübler A.-G., Stuttgart

Zu den bekannten Holzbauprojekten der Karl Kübler A.-G. zählen die Gleishallen des Hauptbahnhofes in Stuttgart. Der Deutsche Holzbau-Verein berichtete in der Ausgabe „Der Holzbau“ im Heft-Nr. 10 von 1921 über die Planung des Stuttgarter Hauptbahnhofes. Paul Bonatz empfahl, dass dem massiven Empfangsgebäude eine leichte Gleishallenkonstruktion gegenübergestellt werden kann. Mehrere Entwürfe für die Gleishallen wurden vorgelegt und die Kosten intensiv geprüft.

„Man wollte so billig als möglich bauen, hat deshalb von der Weiterverfolgung der verschiedenen Entwürfe Abstand genommen. Bei dem Ausführungs-Entwurf sollen mit Rücksicht auf die Kostenersparnis vorläufig auch noch die Glasschürzen wegbleiben und durch Holztafeln ersetzt werden, bis günstigere Umstände das nachträgliche Anbringen ermöglichen. So sehr man vom künstlerischen Standpunkt aus den Entschluß der Eisenbahnverwaltung für niedrige Bahnsteig-Bedachung bedauern mag, bei der schwierigen Finanzlage der Reichsbahnen konnte der Mehraufwand von 4 Mill. Mark zugunsten einer monumentalen Lösung der Bahnhofhallen-Frage nicht vertreten werden. Der reine Nutzbau ist den jetzigen Verhältnissen angemessen. Auch bei der Einzelbearbeitung wird sich die Verwaltung vom Grundsatz äußerster Sparsamkeit

<sup>549</sup> Vgl. Ciré, Annette; u.a.: 100 Jahre Bund Deutscher Zimmermeister. 100 Jahre Verband, Holzbau, Holzbauforschung; 1903 - 2003, 1. Auflage, Karlsruhe 2003, S. 249.

<sup>550</sup> Vgl. Müller, Christian: Ingenieurporträt. Otto Hetzer. Begründer des Holzleimbaus, in: Deutsche Bauzeitung, Heft Nr. 8, Stuttgart 2000, S. 105–109.

<sup>551</sup> Vgl. Ciré, Annette; u.a.: 100 Jahre Bund Deutscher Zimmermeister. 100 Jahre Verband, Holzbau, Holzbauforschung; 1903 - 2003, 1. Auflage, Karlsruhe 2003, S. 255.

leiten lassen. Die Bauausführung der Gleishallen des Hauptbahnhofes in Stuttgart ist der Unternehmung K. Kübler in Göppingen übertragen worden.”<sup>552</sup>

Die Automobilhalle der Verkehrsausstellung, München 1925, war unter anderem ein weiteres Holzbauprojekt der Firma Karl Kübler.



Abbildung 2.3.69: Karl Kübler A.-G., Stuttgart. Zeitungsanzeige. Quelle: Deutsche Bauzeitung, 55. Jahrgang, Heft-Nr. 9, 1921, S. 82.

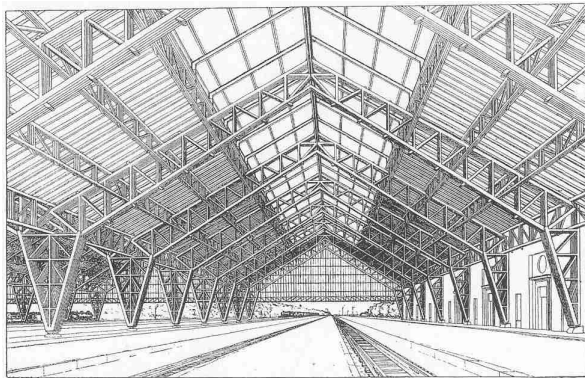


Abbildung 2.3.70: Entwurf der Hallen mit 40 m Spannweite in Holz. Kosten ca. 12.000.000 Mark. Architekt: Paul Bonatz, Stuttgart. Geplante Bauausführung: Karl Kübler, Göppingen. Quelle. Schaechterle: Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofes in Stuttgart, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1921, Heft Nummer 10, S. 38.

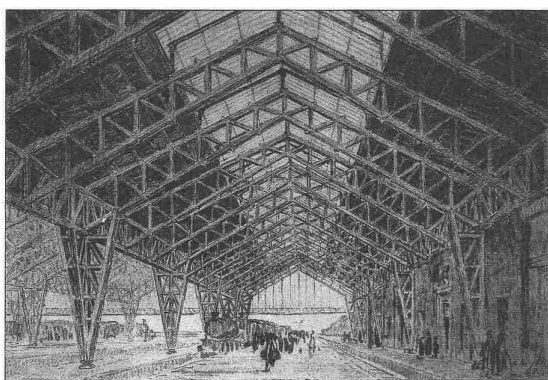


Abbildung 2.3.71: Entwurf der Hallen mit 20 m Spannweite in Holz. Kosten ca. 10.800.000 Mark. Architekt: Paul Bonatz, Stuttgart. Geplante Bauausführung: Karl Kübler, Göppingen. Quelle. Schaechterle: Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofes in Stuttgart, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1921, Heft Nummer 10, S. 38.

<sup>552</sup> Schaechterle: Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofes in Stuttgart, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1921, Heft-Nr. 10, S. 40.



Abbildung 2.3.72: Entwurf der schubfreien Hallen mit 20 m Spannweite in Holz für die Ausführung bestimmt. Kosten 8.000.000 Mark. Entwurf: unter anderem Brückenbaubüro der Eisenbahn-Generaldirektion, Stuttgart. Geplante Bauausführung: Karl Kübler, Göppingen. Quelle. Schaechterle: Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofes in Stuttgart, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbauvereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1921, Heft Nummer 10, S. 39.

### 2.3.6.3 L. Stromeyer & Co., Konstanz

Aus einem eigenem Empfehlungsschreiben der Firma L. Stromeyer & Co. geht hervor, dass „in Karlsruhe im Hofe der Gutenbergschule (Kaiserallee, Eingang von der Nelkenstrasse) ein zweiklassiges transportables Schulhaus „System Stromeyer“ zur Aufstellung gebracht“ wurde. Hierbei handelte es sich um ein Musterhaus zur Besichtigung.<sup>553</sup>

„Das immer mehr sich geltend machende Bedürfnis nach transportablen Schulhäusern hat uns veranlasst, die Erstellung derartiger Bauten zu der langjährig betriebenen Fabrikation von transportablen Kranken-, Wirtschafts-, Wohn-, Stall- etc. Baracken aufzunehmen. Es ist uns dabei gelungen, in der Konstruktion dieser, aus nur erstklassigen Materialien hergestellten, Schul-Pavillons verschiedene, wesentliche Verbesserungen zu erzielen, die unsere wirklich transportablen Schulhäuser über alle anderen, bis jetzt bekannten, ähnlichen Systeme stellt. Im Hinblick auf die stetig wachsende Bedeutung dieser Schul-Unterkunftsbauten dürfte sich daher eine eingehende Besichtigung unseres Schulhauses in Karlsruhe gewiss umsomerm empfehlen. Der Pavillon wird bis Ende März [1905] aufgestellt bleiben. Zur Besichtigung erbitten wir Anmeldung auf dem Bureau der Firma Billing & Zoller, Aktien-Gesellschaft für Bau- und Kunsttischlerei, Karlsruhe, Wilhelmstrasse 9, die durch einen Fachmann alsdann gleichzeitig technische Erläuterungen geben lassen wird. Wir empfehlen uns mit vorzüglicher Hochachtung! L. STROMEYER & Co.“<sup>554</sup>

L. Stromeyer & Co. hatte eine eigene Abteilung Barackenbau, in der Militär-Lazarettbaracken, Krankenbaracken „für allgemeinen und kommunalen Bedarf“, aber auch Wohn-, Büro- und Stallbaracken, projektiert und ausgeführt wurden. Die transportablen Schulhäuser wurden in Verbindung mit der Firma Billing & Zoller gemäß Deutsches Reichspatent (D.R.P.) Nr. 142604 und Deutsches Reichsgebrauchsmuster (D.R.G.M.) Nr. 219331 gebaut. Die Firmen L. Stromeyer & Co. und Billing & Zoller warben damit, dass diese „Lieferanten der Deutschen Heeresverwaltungen, ausländischer Armeen sowie vom Roten Kreuz“ gewesen sind. Bereits in den Jahren 1894, 1895 und 1896 hatte die Firma L. Stromeyer & Co. „Spezial-Auszeichnungen für Barackenbau“ unter anderem auf der Kantonalen Gewerbe-Ausstellung in Zürich, auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Strassburg im Elsass und auf der Bayerischen Landes-, Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Nürnberg erhalten. Weitere Bereiche der Firma L. Stromeyer waren unter anderem die „Mechanische Segeltuch-, Leinen- und Baumwoll-Webereien“, die „Imprägnieranstalt wasserdichter Gewebe, Färberei, Appretur“ und die „Bekleidung aus imprägnierter Pappe, wasserdichtem Segeltuch und Holz.“<sup>555</sup>

Die Firma L. Stromeyer & Co. hat sich wie andere Holzbaubetriebe im Hauptgeschäftsfeld auf die wach-

<sup>553</sup> Vgl. Hessischen Staatsarchiv Darmstadt: Zweiseitiges Schreiben der Firma L. Stromeyer & Co., Konstanz 16.01.1905, S. 1-2.

<sup>554</sup> Ebd. S. 1-2.

<sup>555</sup> Ebd. S. 1-2.

sende Nachfrage nach temporären Bauten angepasst. Der Auslöser war die koloniale Expansion gewesen, die neue Bautypen gefordert hat und die im Mutterland entsprechend geschaffen wurden.<sup>556</sup>

#### 2.3.6.4 Holzindustrie Albert Maassen A.-G., Duisburg

Die Holzindustrie Albert Maassen A.-G. hatte ihren Firmensitz in der Oberstraße 11 in Duisburg am Rhein. Diese Firma hatte Werke in Duisburg, Memel und Münster in Westfalen. Die Spezialität dieser Firma war die Herstellung transportabler und zerlegbarer Häuser und Pavillons für alle Zwecke des modernen Lebens in jeder Gestaltung und jedem Stil unter anderem für Schul-, Kranken- und für Wohnzwecke.<sup>557</sup> Die Holzindustrie Albert Maassen A.-G. hat „mit anerkannter Preiswürdigkeit, solider Ausführung, erstklassigem Baumaterial und künstlerischer Ausstattung“ erworben.<sup>558</sup>

„Im Besitze großer, mit den besten Holzbearbeitungsmaschinen ausgestatteter Werke, einer wohlgeschul- ten Arbeiterschaft von ca. 1000 Köpfen sowie umfangreicher Holzläger vermögen wir Bauten aus nur erstklassigem Material bei sachgemäßer, sorgfältigster Ausführung zu liefern und jeden Termin prompt einzuhalten. Entwürfe werden unter Berücksichtigung besonderer Wünsche schnellstens und kostenlos von erstem Spezial-Architekten gefertigt.“<sup>559</sup>

Die Holzindustrie Albert Maassen A.-G. stellte die Sondervorzüge ihres patentierten Bausystems wie folgt dar:

„Schneller Aufbau wie Abbruch, billige Translocierung, erprobte Widerstandsfähigkeit, unbedingte Wetterbeständigkeit, völlige Dichtheit der Wandungen, langjährige Lebensdauer, Vermeidung von Reparaturen, anerkannte Preiswürdigkeit, gleichmäßige und billige Beheizung, weitgehende Ventilation, reiche Belichtung, ansprechendes Äußere, künstlerische Ausstattung, freundliche und trockene Räume, hygienisch- mustergilt. Innenflächen, schalldämpfende Wände, kurze und prompte Lieferfristen, schlüsselfertige Auf- stellung einschließlich verglaster Fenster, angeschlagener Türen, Dachrinnen nebst Abfallrohren sowie eines besten dreimaligen Lasur-Oelfarbenanstriches, ausschließlich der Erd-, Maurer-, Töpfer- und Installations- Arbeiten, Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung.“<sup>560</sup>

Bei den im Firmenprospekt dargestellten und angebotenen Holzbauten handelte es sich vermutlich um bewährte Holzbauten, denn alle dargestellten Gebäude sind bereits ausgeführt worden. Dieses erkennt man anhand der Fotos, am gezeigten Umfeld und am beschriebenen Ausführungsort. Angeboten wurden auf Seite 3 ein zweistöckiges, herrschaftliches, zerlegbares und transportables Landhaus (aufgestellt in Nikolassee bei Berlin), auf Seite 4 ein zweistöckiges, transportables und zerlegbares Landhaus (ausgeführt in Eltville), auf Seite 5 ein zweistöckiges, zerlegbares und transportables Jagdhaus (ausgeführt in Nieder-Fleckenberg), auf Seite 6 ein zweistöckiges, zerlegbares und transportables Landhaus (ausgeführt in Waidmannslust bei Berlin), auf Seite 7 ein einstöckiges, zerlegbares und transportables Landhaus (aufgestellt in Toennisberg bei Krefeld), auf Seite 8 ein zweistöckiges, herrschaftliches, zerlegbares und transportables Wohnhaus (ausgeführt in Falkenberg bei Spandau), auf Seite 9 ein transportables und zerlegbares Blockhaus (aufgestellt in der permanenten Ausstellung der Firma Albert Maassen in Berlin W. Potsdamerstraße 72), auf Seite 10 ein einstöckiges, zerlegbares und transportables Jagdhaus mit Hundezwinger (ausgeführt in Nieder-Fleckenberg), auf Seite 11 ein einstöckiges, zerlegbares und transportables Gartenhaus mit Veranda (ausgeführt in Groß-Lichterfelde bei Berlin), auf Seite 12 ein einstöckiges, zerlegbares und transportables Gartenhaus (ausgeführt in einer Parkanlage in Aachen), auf Seite 13 ein einstöckiges, zerlegbares und transportables Gartenhaus (ausgeführt in Speldorf bei Duisburg), auf Seite 13 ein einstöckiges, zerlegbares und transportables Waldhaus (ausgeführt in Kettwig), auf Seite 15 ein einstöckiges, zerlegbares und transportables Gartenhaus im nordischen Stil (ausgeführt in Aachen), auf Seite 16 ein einstöckiges, zerlegbares und transportables Kinder-Gartenhaus (aufgestellt in der permanenten Ausstellung der Firma Albert Maassen in Berlin W. Potsdamerstraße 72), auf Seite 17 ein einstöckiges,

<sup>556</sup> Vgl. Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994, S. 13.

<sup>557</sup> Vgl. Holzindustrie Albert Maassen Aktiengesellschaft: Firmenprospekt, Duisburg um 1900, S. 1.

<sup>558</sup> Ebd. S. 1-2.

<sup>559</sup> Ebd. S. 2.

<sup>560</sup> Ebd. S. 2.

zerlegbares und transportables Kinder-Gartenhaus (ausgeführt in Düsseldorf), auf Seite 18 eine einstöckige, zerlegbare und transportable Kinderturnhalle (ausgeführt in Offenbach am Main), auf Seite 19 eine Straßenbahn-Wartehalle mit Milchausschank sowie Klosettanlage (ausgeführt für die Stadt Aachen), auf Seite 20 ein einstöckiges, zerlegbares und transportables Milchausschank-Häuschen (in zahlreichen Städten Deutschlands für die „Gemeinnützige Gesellschaft für Milchausschank in Rheinland und Westfalen“ ausgeführt), auf Seite 21 ein einstöckiges, zerlegbares und transportables Wartehäuschen mit Milchausschank im Schweizerstil (aufgestellt in Duisburg-Ruhrort), auf Seite 22 ein zweistöckiges, zerlegbares und transportables Restaurationsgebäude (aufgestellt in Mirkerhain bei Elberfeld), auf Seite 23 eine einstöckige, zerlegbare und transportable Gartenhalle (aufgestellt im Garten des Offizier-Casinos in Wesel) und schließlich auf Seite 24 eine einstöckige, zerlegbare und transportable Arbeiterkantine (errichtet auf den Hafenanlagen in Duisburg).<sup>561</sup>

14 Holzgebäude wurden mit dem Tafelsystem gemäß Deutsches Reichspatent (D.R.P.) Nr. 144844 ausgeführt. 5 Gebäude wurden in Blockbauweise, 1 Gebäude in Fachwerkbauweise und 2 Häuser in Tafel- bzw. Bretterbauweise errichtet. Als Holzart wurde überwiegend astreine schwedisches Kiefernholz, für das Riegelwerk, Fußboden, Fenster, Türen, Treppen, usw. Pitchpine-Holz, für die Dachverzierungen Eichenholz und für alle anderen Bauteile Tannenholz verwendet. Die Dächer wurden feuersicher mit Tafeln und imprägniertem Wollfilz eingedeckt. Als Dachhaut wurden Lasurziegel und Holzschindeln gewählt. Das Angebot der Holzindustrie Albert Maassen A.-G. war ganz auf den Geschmack des Bürgertums ausgerichtet worden. An den ausgeführten Bauten ist zu erkennen, dass sich nicht nur der deutsche Kaiser für die nordischen Holzbauten begeistern konnte, sondern auch die Bevölkerung. Die mystisch anmutenden und mit Drachenköpfen geschmückten Holzbauten wurden für alle Zwecke des gesellschaftlichen Lebens angeboten, hergestellt und aufgebaut.

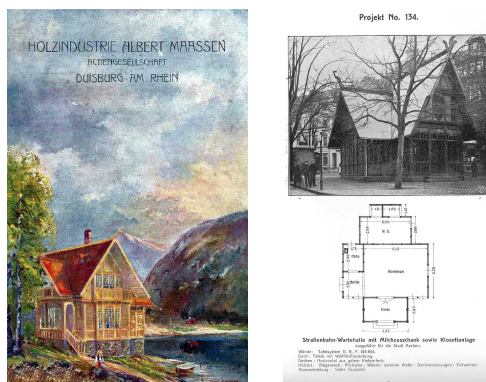


Abbildung 2.3.73: Holzindustrie Albert Maassen A.-G., Duisburg. Firmenprospekt mit Norwegenmotiv. Straßenbahn-Wartehalle mit Milchausschank sowie Klosettanlage, ausgeführt für die Stadt Aachen. Quelle: Holzindustrie Albert Maassen Aktiengesellschaft, Firmenprospekt, Duisburg am Rhein, um 1900. Deckblatt und S. 19.

### 2.3.6.5 Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung, Wolgast

Die Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung begann wahrscheinlich schon vor 1890 als erste Firma in Deutschland mit dem Bau von vorgefertigten und transportablen Holzhäusern. In der Blütezeit der Wolgaster Actien-Gesellschaft von 1890 bis 1910 wurden viele Holzgebäude mit nordischen Motiven versehen. Aus dieser Zeit gibt es fast kein Holzgebäude, welches nicht mit Drachenköpfen oder Wikingerschiffen verziert wurde. Da die Wolgaster Actien-Gesellschaft Waldungen in Amerika besaß, wurden bei vielen Gebäuden amerikanische Hölzer verwendet. Aufgrund der hohen Qualität der Hölzer und der Holzbearbeitung, sind viele Holzbauten der Wolgaster Actien-Gesellschaft auch nach über 120 Jahren erhalten und können entsprechend genutzt werden.<sup>562</sup>

<sup>561</sup> Vgl. Holzindustrie Albert Maassen Aktiengesellschaft: Firmenprospekt, Duisburg um 1900.

<sup>562</sup> Vgl. Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 7.



Abbildung 2.3.74: Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung, Wolgast. Werksgelände um 1900. Quelle: Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 17.

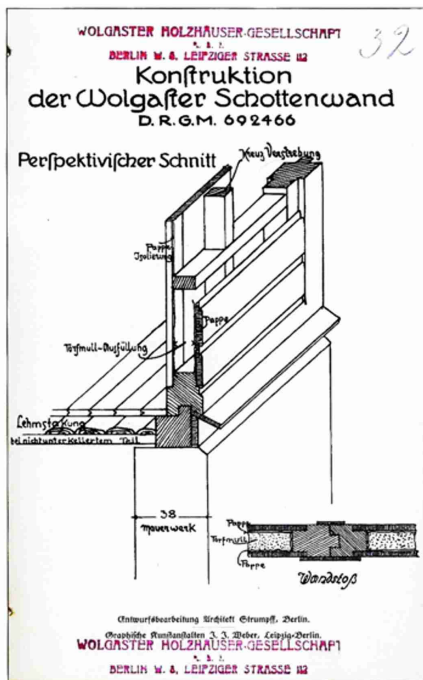


Abbildung 2.3.75: Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung, Wolgast. Firmenpatent. Konstruktion der Wolgaster Schottenwand. Quelle: Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 30.

In einer Anzeige der Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung war 1892 zu lesen:

„[...] Von den im Inlande aufgestellten Villen erwähnen wir besonders die in den Seebädern Binz und Heringsdorf, in Wannsee bei Berlin und Neu-Babelsberg bei Potsdam von uns errichteten überaus vielseitigen Bauten, welche sich in jeder Beziehung der grössten Zufriedenheit der Besitzer erfreuen. Ausser mit den Villenbauten haben wir uns auch mit der Anfertigung von Baracken, Pavillons aller Art, Trink-Hallen, Garten-Häusern, Zäunen und Tischlerarbeiten in gediegener und stylvoller Ausführung beschäftigt. Unser Export zerlegbarer Holzhäuser hat sich bis jetzt besonders nach Süd-Amerika und Ost-Afrika gewandt, wobei wir durch die anerkannt solide Construction unserer unserer Bauten der Concrrenz der grossen schwedischen Export-Firmen erfolgreich begegnen konnten. [...] Unser Etablissement, auf dem ungefähr 150 Arbeiter ständig beschäftigt sind, ist mit den neuesten maschinellen Einrichtungen versehen und geniesst namentlich auch durch unsere ausgedehnte Bautischlerei einen ausgezeichneten Ruf, den wir zu erhalten und zu fördern unausgesetzt bemüht sein werden. Wolgast, im Jahre 1892. Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung, vorm. J. Heinr. Kraefft.“<sup>563</sup>

<sup>563</sup> Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 10.

### 2.3.6.6 Deutsche Holzbauwerke Carl Tuschcherer A.-G., Breslau und Berlin

Ludwig Hilbersheimer erläuterte 1927 die Konstruktion der Westfalenhalle in Dortmund:

„Unter den vielen Versuchen, die auf diesem Gebiet unternommen wurden, sind die von Carl Tuschcherer die bemerkenswertesten. Der Breslauer Messehof, vor allem aber die Westfalenhalle in Dortmund sind Großkonstruktionen von seltener Kühnheit und neuartiger Raumwirkung.

Der Grundriss der Westfalenhalle ist entsprechend der sportlichen Ansprüche elliptisch. Die theoretische Stützweite beträgt 78 m, die Binderentfernung 20 m. Die Binder selbst bestehen aus einem hölzernen Druckgurt mit darüberliegendem hölzernen Entlastungsträger. Die Schwierigkeit der Überdeckung des sich auf elliptischem Grundriß aufbauenden Raumes wurde dadurch gelöst, dass die parallel zur Längsachse durchlaufenden Pfetten an den beiden Schmalseiten in Halbbinder übergeführt wurden. So wurde eine konstruktive und gute Raumwirkung ermöglicht. Die Lichtzuführung durch die über den Bindern angeordneten Fensterreihen gibt dem Raum die Tageshelle, die er für sportliche Vorführungen benötigt.“<sup>564</sup>

„Die Westfalenhalle wurde von Moshammer und Delfs 1925 erbaut und ist mit einer Binderkonstruktion aus Holz nach dem System von Carl Tuschcherer errichtet worden. Noch während der Bauzeit meldete die Firma Tuschcherer Konkurs an. Die Westfalenhalle wurde 1939 von der Wehrmacht beschlagnahmt und zum Kriegsgefangenenlager umfunktioniert. 1943 wurde sie als Versammlungshalle wieder eröffnet, 1944 durch Bomben zerstört.“<sup>565</sup>



Abbildung 2.3.76: Deutsche Holzbauwerke Carl Tuschcherer A.-G., Berlin. Zeitungsanzeige. Quelle: Deutsche Bauzeitung, 55. Jahrgang, Heft-Nr. 9, 1921, S. 82.

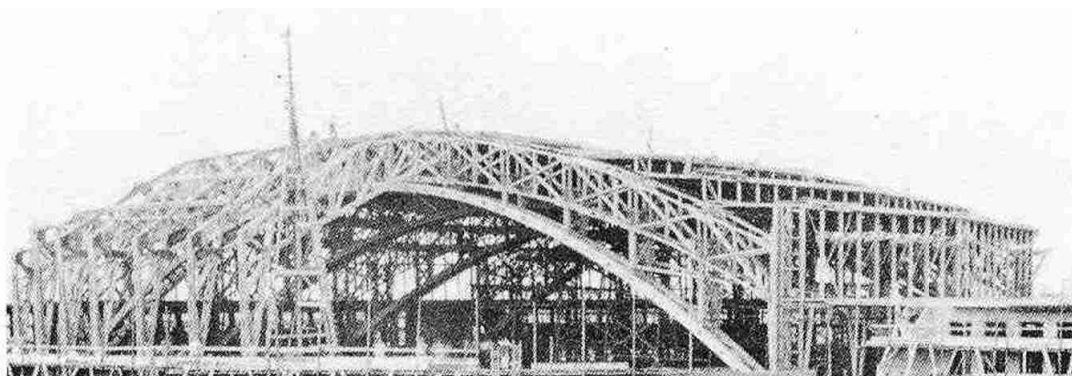


Abbildung 2.3.77: Das Bindersystem der Westfalenhalle, Dortmund 1925. „Eine der gewaltigsten Holzhallen der Welt. Spannweite 76 m.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 38.

<sup>564</sup> Kirsch, Karin; Pfeiffer, Kristine: Neues Bauen International 1927 - 2002. Eine Ausstellung des Institut für Auslandsbeziehungen e. V. Stuttgart. Mit einem Reprint der Ausgabe: Internationale neue Baukunst im Auftrag des Deutschen Werkbundes herausgegeben von Ludwig Hilbersheimer, Stuttgart 1927, Berlin 2002, S. 193.

<sup>565</sup> Ebd. S. 193.

### 2.3.6.7 Allgemeine Häuserbau A.-G., Adolf Sommerfeld, Berlin

Der gelernte Zimmermann und Baumeister Adolf Sommerfeld (1886-1964) begann als Bauunternehmer im Jahr 1910 mit der Gründung der Firma „Adolf Sommerfeld Bauausführungen“, die sich auf den Bau großer Hallen in Holzbauweise spezialisierte. Durch den Erwerb und Aufbau von Baustoffbetrieben, Sägewerken und Ziegeleien machte sich Adolf Sommerfeld von den Zulieferbetrieben unabhängig. Adolf Sommerfeld spezialisierte sich auf die schlüsselfertige Ausführung von Bauten aller Art, besonders von Siedlungen und Villen.<sup>566</sup>

In der Erstausgabe der Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“ „Der Holzbau“ äußerte sich Adolf Sommerfeld zum Baumaterial Holz als Hauptbaumaterial:

„[...] Wie ist es nun aber möglich, die Frage einer Gesundung der Verhältnisse im Baugewerbe, die für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands, wenn nicht ganz Mitteleuropa von elementarster Bedeutung ist, zu lösen? Es gibt hierauf nur die eine Antwort: Verwendung von Naturprodukten als Baumaterial, über die Deutschland noch in ausreichender Menge verfügt. Das heißt mit anderen Worten: In der nächsten Zukunft muß und wird vorwiegend mit und in Holz gebaut werden. Die führenden, weit ausschauenden Männer der Holzindustrie haben aus dieser Sachlage die notwendigen Schlüsse gezogen. Das deutsche Holzbaugewerbe hat sich, angeregt durch die Voraussicht eines der ältesten Pioniere auf dem Gebiet des Holzbauwesens, des Hrn. Konsul Christoph, im „Deutschen Holzbau-Verein“ zusammengefunden.“<sup>567</sup>

„Der „Deutsche Holzbau-Verein“ wird auf Grund moderner wissenschaftlicher Methoden das bisher außerordentlich vernachlässigte Studium des Holzes und seiner vielseitigen Verwendungs-Möglichkeiten in die Baupraxis tragen. Die Ausbildung der deutschen Bautechniker ließ in dieser Hinsicht eine empfindliche Lücke offen. Im Zusammenhang mit dieser Unkenntnis bei Fachleuten und Publikum ergaben sich ungerechtfertigte und jetzt weniger denn je zeitgemäße Härten in der Handhabung der baupolizeilichen Vorschriften, sowie Mißverständnisse in der Auffassung von der Güte, der Feuersicherheit und der Dauerhaftigkeit des Holzbaues. Die Aufgabe des „Deutschen Holzbau-Vereins“ wird daher darin bestehen, den zuständigen Behörden und der breiten Öffentlichkeit neue Wege in Bezug auf Konservierung und Feuersicherheit, sowie Isolierung und Verwendungsmöglichkeit von Holz als Hauptbaumaterial zu weisen. Der wirtschaftliche Zusammenschluß aller im deutschen Holzbaugewerbe wirkenden Energien soll ferner die Resonanz für eine gegenseitige Belehrung und Befruchtung bilden. Auf diese Weise wird der Holzbau-Verein zu dem Instrument werden, an das sich auch der staatliche Apparat im gegebenen Fall wenden können. [...]“<sup>568</sup>



Abbildung 2.3.78: Allgemeine Häuserbau A.-G., Adolf Sommerfeld, Berlin. Zeitungsanzeige. Quelle: Deutsche Bauzeitung, 55. Jahrgang, Heft-Nr. 9, 1921, S. 82.

<sup>566</sup> Vgl. Jaeggi, Annemarie: Adolf Meyer. Der zweite Mann. Ein Architekt im Schatten von Walter Gropius, Berlin 1994, S. 291.

<sup>567</sup> Sommerfeld, Adolf: Was will der „Deutsche Holzbau-Verein“? in: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1920, Nr. 1, S. 1.

<sup>568</sup> Ebd. S. 1-2.



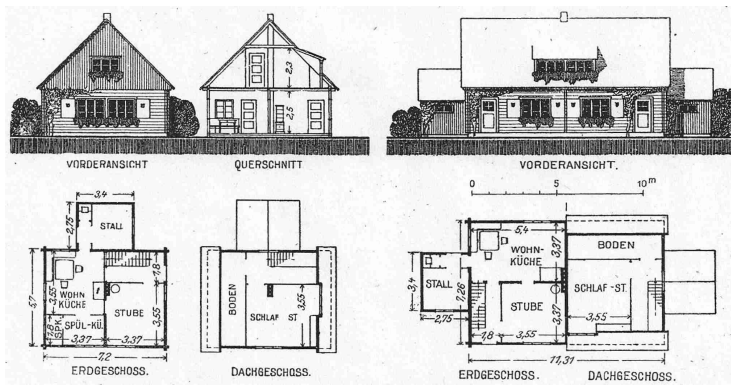


Abbildung 2.3.79: Allgemeine Häuserbau A.-G., Adolf Sommerfeld, Berlin. Neuzeitliche Blockhaus-Bauweise. Quelle: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1920, Nr. 6, S. 22.

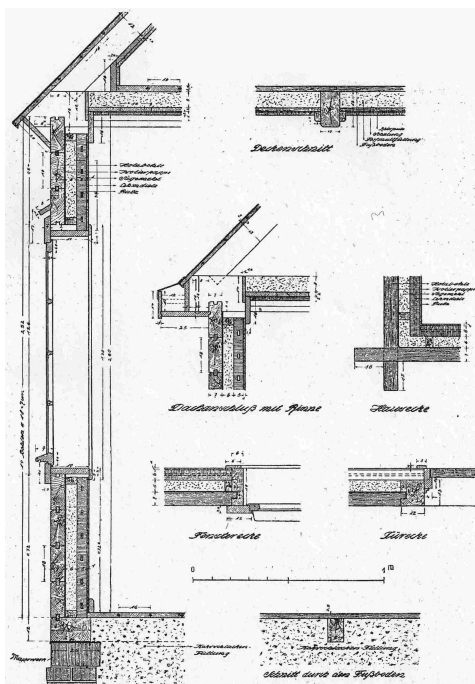


Abbildung 2.3.80: Allgemeine Häuserbau A.-G., Adolf Sommerfeld, Berlin. Konstruktive Anordnung der Blockhausbauten. Quelle: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1920, Nr. 21, S. 82.

### 2.3.6.8 Deutsche Werkstätten A.-G., Hellerau und München

Die Deutschen Werkstätten A.-G. in Hellerau und München produzierten eine Vielzahl von Holzhäusern. Das „De-We-Holzhaus“ mit genormten Holzbauteilen war ein Exportprodukt und sollte vor allem die Wohnungsnot lindern. In der Fachzeiting des Allgemeinen Sächsischen Siedlerverbandes wurde mit dem „Sonderheft Sächsische Siedlung“ im April 1927 über „Das Holzhaus der Deutschen Werkstätten A.-G., Hellerau bei Dresden“ berichtet:

„Die ungeheure Wohnungsnot hat eine solche Fülle von sozialen, wirtschaftlichen und ethischen Mißständen mit sich gebracht, daß alle Kräfte, die dieser Not steuern können, dringend zum Werk gerufen werden müssen. Neue Wohnstätten zu schaffen muß die vornehmste Aufgabe aller Körperschaften werden. Die Deutsche Werkstätten A.-G., als vorbildliche Produktionsgesellschaft für Möbel, seit Jahrzehnten weltbekannt mit den 25-jähr. Erfahrungen ihrer Betriebe in der Holzbearbeitung, leistet auch auf diesem Gebiete nur Mustergültiges. Ihre De-We-Holz Häuser haben den Ruf dieses Unternehmens für das Ge-

biet noch immer weiter gehoben. Die Erbauung von Holzhäusern für Wohnzwecke nimmt in Deutschland ständig zu. Dabei tauchen bei dem Laien viele Fragen auf. Die erste Frage, die gewöhnlich gestellt wird, lautet: „Ist das Holzhaus im Winter nicht sehr kalt?“ - Nein, im Gegenteil! Holz ist ein sehr viel schlechterer Wärmeleiter als Stein. Ist es doch jedem bekannt, daß in rauhen Gebirgsgegenden die Bewohner ihre Häuser durch Holzverkleidungen gegen Kälte schützen. Nach den Ergebnissen der Prüfung an der Technischen Hochschule Dresden sind die beim De-We-Haus verwendeten Normalbauplatten als Wärmeschutz um über 60 Proz. besser, als eine 38 Zentimeter starke Ziegelmauer. Ein norwegischer Professor für Baukunst an der Technischen Hochschule Norwegens hat bei seinen Untersuchungen für norwegische Holzhäuser das selbe günstige Ergebnis gefunden (Professor Bugge: „Ergebnisse von Versuchen für den Bau warmer und billiger Wohnungen“, deutsche Uebersetzung von Grote, Verlag Julius Springer, Berlin 1924). Es folgt daraus auch eine wesentliche Ersparnis an Heizmaterial. Im Sommer sind diese Häuser naturgemäß auch entsprechend kühler als Ziegelhäuser, da sie wie gegen Kälte auch gegen Hitze besser schützen. Eine weitere wichtige Frage ist die nach der Feuersicherheit des Hauses. Hier zeigen die bisherigen Erfahrungen, daß das Holzhaus dem Steinhaus zum mindesten nicht unterlegen ist. [...] Andere Länder haben die Vorzüge des Holzhauses besser geschätzt und haben niemals den Bau des Holzhauses so völlig aufgegeben, wie das Deutschland tat. Heute hat der Holzhausbau in Deutschland noch eine Voreingenommenheit zu überwinden, die aus Unkenntnis dieser Bauart stammt. In fremden Ländern ist das Holzhaus heimisch. Chinesen, Japaner und Inder. Amerikaner, Russen, Schweizer, Schweden und Finnen bauen seit Jahrhunderten ihre Häuser vorzugsweise in Holz. Es entwickelte sich dort eine gute, traditionsreiche Holzbaukunst, die heut noch in derselben Weise gepflegt wird, wie beispielsweise in Norwegen. [...] Wenn die Erkenntnis von den Vorzügen serienweise hergestellter Holzhaustypen in Deutschland nur langsam durchdringt, so wird man die Schuld zu einem großen Teil darin suchen müssen, daß die Holzhausbauten der vergangenen Jahrzehnte häufig unsolid und künstlerisch wertlos waren. Die Deutschen Werkstätten A.-G. hat mit dem Entwurf ihrer Holzhaustypen bewährte Künstler betraut. Karl Bertsch, Adalbert Niemeyer, Bruno Paul, Richard Riemerschmid, Hanns Pölzig, Heinrich Tessenow u. a. sind hier als Mitarbeiter zu nennen. Die Verschiedenartigkeit der künstlerischen Persönlichkeiten hat an sich schon zu der Entwicklung sehr verschiedenartiger Typen geführt.“<sup>569</sup>

In den Architekturführern über Hellerau lässt sich keine Verbindung zwischen Albinmüller der Deutschen Werkstätten A.-G. Hellerau feststellen. Im Architekturführer von Claudia Beger wird Albinmüller nicht erwähnt.<sup>570</sup>

Im Fachbericht über die „„Maschinenhäuser“ - Holzhäuser aus und in Hellerau“ werden weitere Architekten, wie Oswin Wersin, Eugen Schwemmle und Oswin Hempel erwähnt. Albinmüller wird in diesem Zusammenhang nicht genannt.<sup>571</sup>

Das Firmenarchiv der Deutschen Werkstätten A.-G. Hellerau befindet sich im Sächsischen Staatsarchiv, im Hauptstaatsarchiv Dresden. Aus den Archivunterlagen (Bestand 11764 Deutsche Werkstätten Hellerau, Nr. 4220-Akten, Filmsignatur F 17100) geht hervor, dass Albinmüller einige Möbelentwürfe für die Deutschen Werkstätten A.-G. Hellerau angefertigt hat. Es konnte im Rahmen dieser Forschungsarbeit nicht nachgewiesen werden, ob Albinmüller Entwürfe für Holzhäuser bei der Deutschen Werkstätten A.-G. Hellerau eingereicht hat.

### **2.3.6.9 Christoph & Unmack A.-G., Niesky**

#### **2.3.6.9.1 Gründung des Unternehmens**

Mit transportablen und zerlegbaren Holzhäusern beschäftigte sich erstmals der dänische Offizier und Erfinder Johann Gerhard Clemens Doecker.<sup>572</sup>

<sup>569</sup> Allgemeiner Sächsischer Siedlerverband, Dresden, Kanzleigäßchen: Sonderheft Sächsische Siedlung. Das Holzhaus der Deutschen Werkstätten A.-G., Hellerau bei Dresden. Dresden 1927.

<sup>570</sup> Vgl. Beger, Claudia; u.a.: Gartenstadt Hellerau, 1. Auflage, München 2008.

<sup>571</sup> Vgl. Schlosser, Ulrike: „Maschinenhäuser“ - Holzhäuser aus und in Hellerau, in: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber), Gartenstadt Hellerau. Der Alltag einer Utopie. Dresdner Hefte Band 51, Dresden 1997, S. 20–26.

<sup>572</sup> Vgl. Wurm, Heinrich: Die Industrialisierung des Holzhausbaues: Christoph und Unmack, in: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 14. Jahrgang, Frankfurt am Main 1969, S. 199.

Unter dem Eindruck der riesigen Verluste im Krieg von 1870/71 war Doecker auf den Gedanken gekommen, eine leichte, einfach und schnell zu montierende Lazarettbaracke zu konstruieren.<sup>573</sup>

J. G. C. Doecker fehlte jedoch das Kapital für die Herstellung seiner Baracken. So erwarb die Möbelfabrik von Christian Ferdinand Christoph und dem Architekten Christian Rudolf Unmack 1882 in Kopenhagen das „Doecker-Bau“-Patent vom 1. Oktober 1880: „Leichte transportable Zelte zum Militärgebrauch.“<sup>574</sup>

C. F. Christoph war der Vetter des Kupferschmiedemeisters Johann Ehregott Christoph, der sich 1835 im schlesischen Niesky in der Oberlausitz niederließ.<sup>575</sup>

J. E. Christoph spezialisierte sich in Niesky auf Dampfkesselbau und die Lieferung von Eisenbahnmaterial.<sup>576</sup>

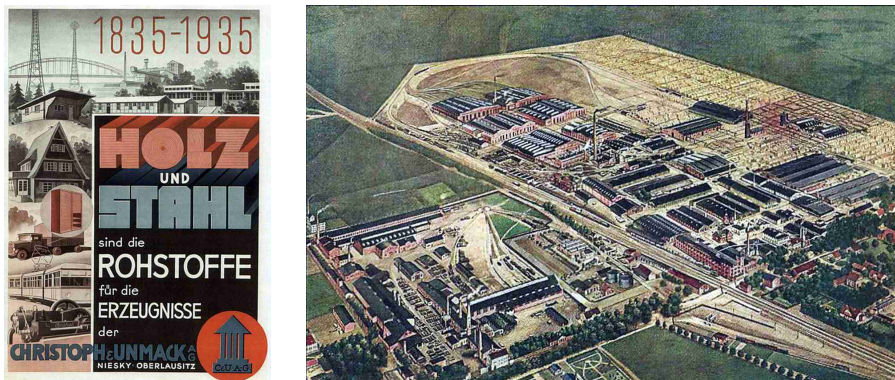


Abbildung 2.3.81: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Plakat und Luftbild des Werksgeländes. Quelle: Museum Niesky: Der Holzhauspfad. Holzbauten der Firma Christoph & Unmack, Görlitz 2009, S. 8-9.

### 2.3.6.9.2 Barackenbau und Firmen-Expansion

Nachdem die Christoph & Unmack A.-G. auf der Berliner Hygiene-Ausstellung 1883 eine Goldmedaille und einen entscheidenden Sieg im internationalen Antwerpener-Barackenwettbewerb des Jahres 1885 errungen hatten, stieg die Nachfrage nach Baracken ständig an. Im Interesse des französischen Kriegsministeriums entstand eine Barackenfertigung in Fécamp. Für die steigende Nachfrage aus Russland wurde eine Zweigniederlassung in Pelcowisna bei Warschau gegründet und für Österreich entstand eine Fabrik im böhmischen Bunzendorf. „Zum eigentlichen Herzstück des ganzen Unternehmens wurde dabei die Niederlassung in Neuhof bei Niesky.“<sup>577</sup>

1885 bekam die Christoph & Unmack A.-G. vom preußischen Kriegsministerium einen Auftrag für 50 Baracken mit der Auflage, die Herstellung auf preußischem Boden vorzunehmen. So verband sich Christian Friedrich mit seinem Vetter Johann Ehregott. In Niesky entstand 1887 neben dem Werk für Maschinen- und Eisenbau noch eines für Holzbau.<sup>578</sup>

Zwischen dem Kriegsministerium und der Christoph & Unmack A.-G. müssen über die damaligen Abnahmegarantien hinaus auch dauernde Verträge geschlossen worden sein, die beide Seiten verpflichteten und die Christoph & Unmack A.-G. als Holzbauwerk in Niesky eine Existenzgrundlage bot.<sup>579</sup>

Die Christoph & Unmack A.-G. verkaufte nicht nur an die Regierung, sondern auch an das Deutsche Rote Kreuz. Zur Berliner Ausstellung von 1896 bot die Christoph & Unmack A.-G. in einem Katalog ein umfassendes Programm von Gebäuden an: Epidemie-, Kranken-, Isolier-, Küchen-, Mannschafts-, Stall- und Tropenbaracken für die Vereine vom Deutschen Roten Kreuz, Krankenhäuser, Armee, Marine, ausländischen Militärverwaltungen, Staats- und Stadtbehörden.<sup>580</sup>

<sup>573</sup> Vgl. Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994, S. 37.

<sup>574</sup> Wurm, Heinrich: Die Industrialisierung des Holzhausbaues: Christoph und Unmack, in: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 14. Jahrgang, Frankfurt am Main 1969, S. 201.

<sup>575</sup> Ebd. S. 198.

<sup>576</sup> Vgl. Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994, S. 37.

<sup>577</sup> Wurm, Heinrich: Die Industrialisierung des Holzhausbaues: Christoph und Unmack, in: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 14. Jahrgang, Frankfurt am Main 1969, S. 199.

<sup>578</sup> Ebd. S. 199.

<sup>579</sup> Ebd. S. 200.

<sup>580</sup> Ebd. S. 201.

In der Zeit von 1900 bis 1910 wurde von Niesky aus einen weltweiten Export betrieben. Abnehmerländer der Baracken waren: Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Schweiz, Italien, Frankreich, Großbritannien, Irland, Belgien, Niederlande, Dänemark, Schweden, Russisches Reich, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Griechenland, Türkisches Reich, Ägypten, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Südafrika, Belgisch-Kongo, Kanada, Mexiko, Argentinien, Westindien, Siam und Japan.<sup>581</sup>

1913 startete die Christoph & Unmack A.-G. eine Werbekampagne für die neue Abteilung Holzhausbau. In einem Prospekt wurden die verschiedenen Haustypen zur Anfertigung angeboten: Fabrik- und Industriebauten jeder Art, Magazine, Scheunen, Wagen-, Schwimm- und Bahnsteighallen, Luftschiff- und Flugzeughallen, Reitbahnen, Geschütz- und Lokomotivschuppen, Turn-, Fest- und Ausstellungshallen.<sup>582</sup>

### 2.3.6.9.3 Fertigungsprogramm bis 1918

Die Herstellungsarten und Verwendungsformen der Doecker-Bauten (Tafelkonstruktion aus Holzrahmen mit Filzbespannung) richteten sich nach folgenden Kriterien: I. Baracken leichter Bauart: Doecker-Lazarett-Normalbaracken. II. Pavillons und Häuser stärkerer Bauart: Pavillons und Häuser starker Doecker-Konstruktion - Deutsche Holzhäuser (nicht transportabel, in einzelnen Teilen lieferbar): Wohn-, Land-, Jagd- und Sporthäuser. Der medizinische Zweck und insbesondere die Interessen des militärischen Sanitätswesens bildeten den Ausgangspunkt.<sup>583</sup>

In Niesky stellte man ab 1902 zerlegbare transportable hygienische Häuser her - wie es in einer Firmenbroschüre heißt. Es waren Kaffeehallen, Milchverkaufshäuschen, Sommerhäuser, Klub- und Sporthäuser, Badeanstalten, Logierhäuser für Kur- und Badegäste, Jagdhütten und Kinderheime. Auch transportable Friedhofskapellen und Kirchen wurden geliefert. Eine ganze Mission mit Kirche gelangte nach Labrador (Kanada).<sup>584</sup>

Durch die Produktion von Holzhäusern ergaben sich auch Berührungen mit den traditionellen Bereichen der Volksarchitektur. Nach der Gründung des Bistums Meißen im Jahre 973, im slawisch besiedelten Gebiet, trafen der Deutsche Fachwerkbau und die Slawische Blockbauweise zusammen. In der Landschaft der Oberlausitz und Nordböhmens entwickelte sich ab 1100 eine Sonderform der Holzbauweise. Es sind die sogenannten Umgebindehäuser. Diese Umgebindehäuser, eine Verbindung von Block- und Fachwerkbau, müssen als eine bedeutende Leistung der Volksarchitektur gesehen werden.<sup>585</sup>

Bis heute wird die Landschaft der Lausitz, im Freistaat Sachsen, von dieser traditionellen Holzarchitektur geprägt. Es entstanden durch die Christoph & Unmack A.-G. in Niesky auch hölzerne Arbeiterwohnhäuser. Trotz guter Ergebnisse im einzelnen war kein dauernder Erfolg mit bestimmten Einzelhaus-Typen zu erlangen. Das transportable Landhaus von 1901 mit sechs Räumen und einer Veranda war sehr schlicht und erhob sich kaum über die „Wohnbaracke“, die Stromeyer um 1903 anbot. Diese Landhäuser blieben ein fester Bestandteil des Produktionsprogramms.<sup>586</sup>

Ab 1910 erhielt das Einzelwohnhaus eine gewisse Stilisierung. Das „atmende Haus“ von 1911 - auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden ausgestellt - vereinigte mit der Jalousie-Tafelbauweise Elemente des traditionellen Holzbaues, klassizistische Formen und die Ornamentik des Jugendstils.<sup>587</sup>

„1912 galt ein zerlegbares und transportables Holzhaus mit einem Erd- und einem Obergeschoß bereits als Spezialität, die schon in größerer Anzahl geliefert wurde (11000 Mark). Daneben trat 1913 ein nordisches Haus, im Stile eines Blockhauses errichtet und als komplettes Wohnhaus gedacht. [...]“<sup>588</sup>

„[...] Andererseits trat mit dem Kriegsausbruch jener Fall ein, für den die Christoph & Unmack A.-G. eigentlich geschaffen worden war und auf den man sich seit langem vorbereitet hatte.“<sup>589</sup>

<sup>581</sup> Vgl. Wurm, Heinrich: Die Industrialisierung des Holzhausbaues: Christoph und Unmack, in: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 14. Jahrgang, Frankfurt am Main 1969, S. 202.

<sup>582</sup> Ebd. S. 202.

<sup>583</sup> Ebd. S. 203-204.

<sup>584</sup> Ebd. S. 205.

<sup>585</sup> Vgl. Bernert, Karl: Umgebindehäuser, 1. Auflage, Ost-Berlin 1988, S. 3.

<sup>586</sup> Vgl. Wurm, Heinrich: Die Industrialisierung des Holzhausbaues: Christoph und Unmack, in: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 14. Jahrgang, Frankfurt am Main 1969, S. 205-206.

<sup>587</sup> Ebd. S. 206.

<sup>588</sup> Ebd. S. 206.

<sup>589</sup> Ebd. S. 207.

In den Kriegsjahren entstand ein ungeheurer Bedarf an Mannschafts- und Gefangenenunterkünften für die Heereslieferungen im Vordergrund. Dies führte zu einer Ausweitung des Unternehmens von bis zu 4000 Beschäftigten und die Einrichtung einer Waggonfabrik im Jahre 1917.

#### 2.3.6.9.4 Nach dem Ersten Weltkrieg

In den Nachkriegsjahren folgten für die Abteilung Holzhausbau die Krisenjahre. Die Rüstungsproduktion - dreißig Jahre lang das Rückgrat der Firma - war ausgefallen. 1921 wurde die Maschinenfabrik J. E. Christoph mit der Christoph & Unmack A.-G. vereinigt. In der neu eingerichteten Abteilung Holzhausbau wurden Büromöbel fabriziert und Bautischlerarbeiten angenommen. Die Entwicklung der Abteilung Holzhausbau blieb aber weiterhin eine Quelle der Besorgnis. 1926 wurde der Berliner Professor Hans Poelzig in den Aufsichtsrat der Christoph & Unmack A.-G. berufen, um einen Aufschwung der Firma zu erzielen. Er entwarf 1927 ein Wochenendhaus. Eine radikale Wende ergab sich dabei nicht. Heinrich Wurm schrieb in der Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie: „Albinmüller schien zu diesem Zweck die geeignete Vorbildung und Einstellung zu besitzen, auch sein Haus für die Darmstädter Ausstellung mag ihn empfohlen haben. Tatsächlich schuf er für Christoph & Unmack ein Angestellten-Doppelwohnhaus, ein Ledigenheim in Niesky und ein „bürgerliches Wohnhaus.“<sup>590</sup>

Weitere Holzhäuser folgten. Dennoch war die Position des dem Jugendstil verbundenen Darmstädter Professors nicht stark genug, um den Holzhausbau erfolgreich zu propagieren. So scheint ein von der Firma als Werbeschrift gefördertes Buch, „Holzhäuser“ (1921), mit Entwürfen von Albinmüller ohne wirkliche Folgen geblieben zu sein.<sup>591</sup>

Albinmüller, Henry van de Velde und Hans Scharoun arbeiteten mit der Firma Christoph & Unmack A.-G. in den 1920er Jahren zusammen. Hans Poelzigs Beitrag bestand darin, dass er seinen Meister-schüler Konrad Wachsmann als Chefarchitekten in die damals größte Holzbaufirma Europas nach Niesky vermittelte.<sup>592</sup>

Konrad Wachsmann revolutionierte den Holzhausbau mit neuen Techniken und veröffentlichte mit seinem Buch „Holzhausbau“ den gegenwärtigen Stand der Holzbautechnik und damit auch den Stand der Technik bei der Christoph & Unmack A.-G.. Konrad Wachsmann unterschied die derzeitigen Holzbaukonstruktionen, vor allem bei der Christoph & Unmack A.-G., in die Blockbauweise, ortsfeste Fachwerkbauweise und Tafel- oder Plattenbauweise.<sup>593</sup>

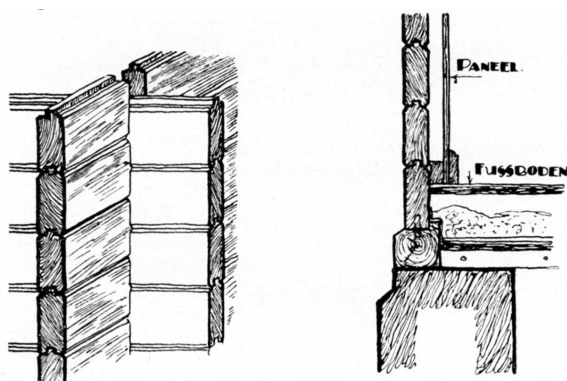


Abbildung 2.3.82: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Detail Blockbauweise, vertikaler Fassadenschnitt mit Sockel. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 14, Niesky ohne Jahr, S. VII. Quelle: Museum Niesky.

<sup>590</sup> Vgl. Wurm, Heinrich: Die Industrialisierung des Holzhausbaues: Christoph und Unmack, in: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 14. Jahrgang, Frankfurt am Main 1969, S. 207.

<sup>591</sup> Ebd. S. 208.

<sup>592</sup> Ebd. S. 208-209.

<sup>593</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995.

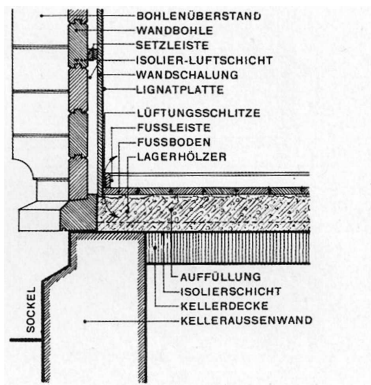


Abbildung 2.3.83: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Detail Blockbauweise, vertikaler Fassadenschnitt mit Sockel. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Wohnhäuser aus Holz, Neuausgabe des Firmenkataloges von 1940, Zittau 2007, S. 11.

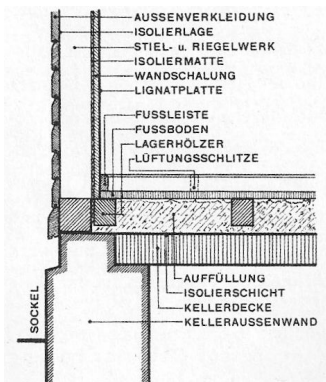


Abbildung 2.3.84: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Detail Fachwerkbauweise, vertikaler Fassadenschnitt mit Sockel. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Wohnhäuser aus Holz. Herausgeber der Neuausgabe Stadt Niesky, Museum Niesky. Neuausgabe des Firmenkataloges von 1940, Zittau 2007, S. 10.

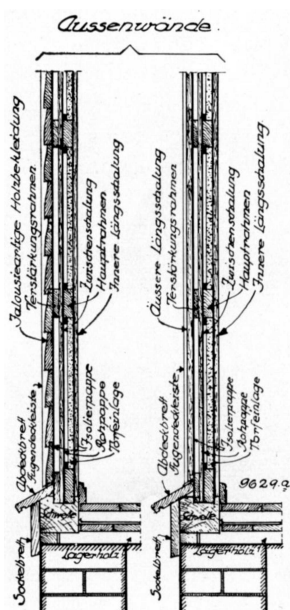


Abbildung 2.3.85: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Detail Tafelbauweise, vertikaler Fassadenschnitt mit Sockel. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. VII. Quelle: Museum Niesky.

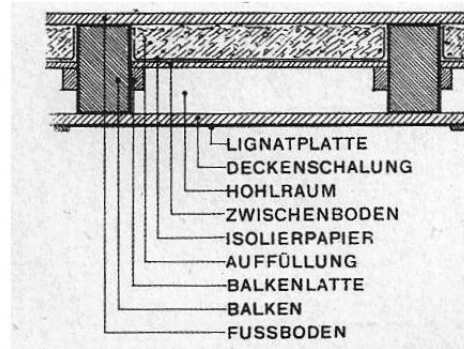
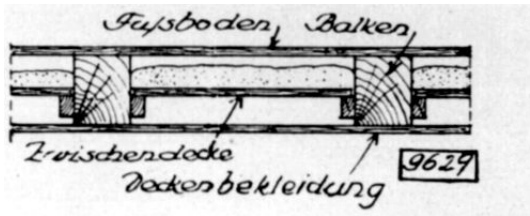


Abbildung 2.3.86: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Details, vertikale Deckenschnitte. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. VIII. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Wohnhäuser aus Holz, Neuausgabe des Firmenkataloges von 1940, Zittau 2007, S. 11.



Abbildung 2.3.87: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Zeitungsanzeige, Lignat-Bauplatte. Quelle: Bart-schat, Johannes: Sommer- und Ferienhäuser. Wochenendhäuser. Durch neue Bauweise zu neuer Wohn-kultur, Berlin 1927, S. 53.



Abbildung 2.3.88: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Probe-Montage eines Holzhauses in der Montage-Halle. Quelle: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deut-schen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1921, Nr. 11, S. 42.

Die Holzbaudetails und die Ausführungsbeschreibungen waren Bestandteile der Firmenkataloge der Christoph & Unmack A.-G.. Ein Vergleich der Konstruktionsdetails der Christoph & Unmack A.-G. mit den Baugesuch-Baubeschreibungen verschiedener Holzbauten von Albinmüller hat ergeben, dass Albinmüller die Standarddetails der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. angewendet hat. Von daher wird auf eine ausführliche Beschreibung der Holzkonstruktionen im Kapitel 5 verzichtet.

Die Firma Christoph & Unmack A.-G. hatte mehrere Untersuchungen zu ihren firmeneigenen Holzbaudetails bei der Technischen Hochschule Dresden unter anderem im Jahr 1925<sup>594</sup> und bei der Technischen Hochschule Stuttgart unter anderem im Jahr 1933<sup>595</sup> in Auftrag gegeben. Während die „Wärmehaltung“ aller angebotenen Holz-Außenwandkonstruktion im Jahr 1925 einer „1½ Stein starken Ziegelvollwand“ entsprach, war die Aussage im Jahr 1933 deutlicher: Die Außenwandkonstruktion in Fachwerk oder Tafelbauweise mit einer Wanddicke von ca. 14 cm entsprach einer Ziegelmauerdicke von ca. 60 cm. Die Außenwandkonstruktion in Blockbauweise mit einer Wanddicke von ca. 7 cm entsprach einer Ziegelmauerdicke von ca. 35 cm. Die Blockbauwand mit Luftschicht und Innenverkleidung entsprach einer ca. 61 cm Ziegelwand. Ähnliche Werte griff bereits Konrad Wachsmann in seinem Buch „Holzhausbau“ auf:

„Der Gesamtpreis eines Hauses ist in der Hauptsache nach dem Inhalt an umbautem Kubikmeteraum zu errechnen. Da die Wandstärken eines Holzhauses bei gleicher Isolierwirkung wesentlich geringer sind als die eines gemauerten Hauses, so hat ein Holzbau bei gleichen Raumgrößen weniger Kubikmeterinhalt und ist daher billiger. Bei dem inneren Ausbau kann auch in viel größerem Maße als bei einem Steinhaus der Einbau von Möbeln vorgenommen werden, so daß durch den Fortfall etwa von großen, den Raum verengenden Schränken sich weitere indirekte Vorteile ergeben.“<sup>596</sup>

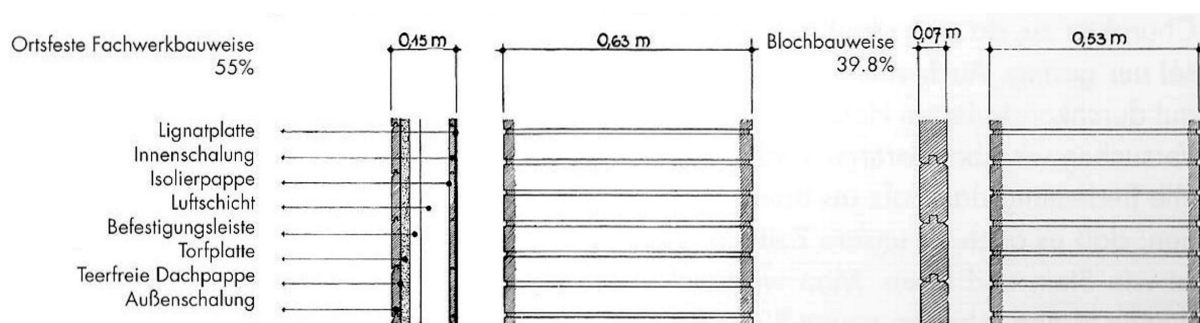


Abbildung 2.3.89: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Prüfung der Wände auf Wärmeschutz: Ortsfeste Fachwerkbauweise und Blockbauweise. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 10.

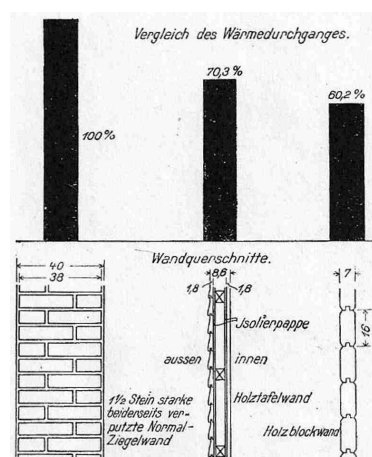


Abbildung 2.3.90: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Prüfung der Wände auf Wärmeschutz: Tafelbauweise und Blockbauweise. Quelle: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1921, Nr. 4, S. 13-14.

<sup>594</sup> Vgl. Technische Hochschule Dresden. Staatliches Versuchs- und Materialprüfamt: Gutachten. Verschiedene Wandkonstruktionen. Antragsteller: Christoph & Unmack A.-G. Bestätigt durch das Ministerium des Innern, Sachverständigen Ausschuss für einheitliche Prüfung von Baustoffen und Baukonstruktionen, Dresden 1925, S. 1 bis 4.

<sup>595</sup> Vgl. Technische Hochschule Stuttgart. Institut für Schall- und Wärmeforschung: Gutachten. Verschiedene Wandkonstruktionen. Antragsteller: Christoph & Unmack A.-G., Stuttgart 1933, S. 1 bis 20.

<sup>596</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 12.



Ein Jahr nach dem Bau des Einsteinhauses, erläuterte Wachsmann in seinem Buch „Holzhausbau“, dass der Qualitätswert eines Holzhauses nichts dem Steinhaus nachsteht. Obwohl der Holzbau in Skandinavien und Amerika längst in industrieller Hand befand, mussten zahlreiche Holzbauvertreter den Holzbau in Deutschland immer wieder mit wissenschaftlichen Erkenntnissen seine Daseinsberechtigung bestätigen. Konrad Wachsmann ging auch auf die Normung und den Brandschutz bei Holzhäusern ein.<sup>597</sup>

„Der Reichsnormenausschuß hat Gütevorschriften für Holzbauten aufgestellt. Sie sind der Anlaß, daß nunmehr den hypothekarischen Beleihungen von Holzhäusern nichts im Wege steht. Die Gütevorschriften, die das Zeichen DIN 1990 tragen, sollen dem Bauherrn, dem Architekten, den Finanzierungsinstituten oder der Baupolizei als geeignete Handhabe dienen, die Qualität eines Holzhauses objektiv zu beurteilen. Die Feuergefährlichkeit ist keineswegs größer als bei einem anderen Hause, denn der ganze Innenausbau, Decken und Fußböden, Türen und Fenster usw. ist hier wie dort gleich. Fast alle Versicherungsgesellschaften des In- und Auslandes haben sich diese Erkenntnisse zu eigen gemacht. Man kann heute Holzhäuser zu denselben Sätzen versichern wie andere Bauten.“<sup>598</sup>

Konrad Wachsmann erläuterte, dass die Isolierfähigkeit der Holzwände aller Konstruktionen durch die Untersuchungen staatlicher Materialprüfungsämter wissenschaftlich bewiesen wurden. Die hölzerne Wand einer ortsfesten Fachwerkbauweise mit einer Dicke von 15 cm würde einer Mauerwerkswand mit einer Dicke von 63 cm entsprechen. Die hölzerne Wand einer Blockbauweise mit einer Dicke von 7 cm würde einer Mauerwerkswand mit einer Dicke von 53 cm entsprechen (siehe Abbildung 2.3.89).<sup>599</sup>

Konrad Wachsmann verglich ein Holzhaus und ein Steinhaus mit gleichen Raumflächen. Das Holzhaus stand somit auf einer 18 % kleineren Grundfläche. Das Fundament, die konstruktiven Wände und das Dach fallen somit kleiner aus, als beim Steinhaus. Das Holzhaus war also billiger.<sup>600</sup>

Das Fabrikationsprogramm der Christoph & Unmack A.-G., Abteilung Holzbau, umfasste unter anderem folgende Erzeugnisse:<sup>601</sup>

1. Holzbauten, zerlegbar und transportabel nach dem Original-Doecker-System wie Ein- und Mehrfamilienhäuser, Siedlungsbauten, Arbeiterwohnhäuser, Werkstätten, Wirtschaftsgebäude, Magazine, Schulgebäude, Waldschulen, Kinder-, Ferien- und Genesungsheime, Liegehallen, Krankenpavillons, Isolier- und Epidemiebaracken, Ausstellungs- und Verkaufspavillons, Autogaragen, Ställe, Kutscherwohnungen und Notstandsbauten jeder Art.
2. Holzbauten in Blockbauweise wie ein- und mehrstöckige Villen und Landhäuser, Garten- und Jagdhäuser sowie Warte- und Wärmehallen.
3. Holzbauten mit freitragender Dachkonstruktion wie Industriehallen, Bahnsteighallen, Bahnsteigüberdachungen, Ausstellungs- und Flugzeughallen, Lagerhallen, Lokomotiv- und Wagenschuppen, Turnhallen, Reit- und Sporthallen, Säle sowie sämtliche Brücken bis 50 m Spannweite.
4. Möbel in Serienausführung wie zerlegbare und beliebig erweiterbare Büromöbel.
5. Zerlegbare Harmonikamöbel für Krankenhäuser, Sanatorien, Tropenhäuser und für ambulante Zwecke.
6. Bautischlerarbeiten jeder Art wie Fenster, Türen und Treppen in Serienausführung.
7. Christoph & Unmack - Lignat-Bauplatte mit Deutschem Reichspatent für Wände, Decken, Türen, Türfüllungen, insbesondere für Holzbauten jeglicher Art sowie für Garagen und Fabrikräume.

<sup>597</sup> Vgl. Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 9-10.

<sup>598</sup> Ebd. S. 10.

<sup>599</sup> Ebd. S. 10.

<sup>600</sup> Ebd. S. 12.

<sup>601</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. 50.  
Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 18, Niesky ohne Jahr, S. IV.



Abbildung 2.3.91: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Fertigungsprogramm. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Holzbauten aller Art. Prospekt H 309, Niesky ohne Jahr.

### 2.3.6.9.5 Auszüge aus den Geschäftsberichten der Christoph & Unmack A.-G., Abteilung Holzbau, Niesky 1918-1922

Die nachfolgenden Auszüge aus den Geschäftsberichten der Christoph & Unmack A.-G., aus dem Zeitraum 01.11.1918-31.10.1922, geben einen Einblick in den Holzbaubetrieb in Niesky, wie dieser sich den unruhigen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen gestellt und weiterentwickelt hat. Die Holzbauten von Albinmüller wurden in den Geschäftsberichten der Christoph & Unmack A.-G. nicht erwähnt.

Auszug aus dem Geschäftsbericht über das 21. Geschäftsjahr vom 01.11.1918-31.10.1919:

„Der mit der Demobilisation zusammenfallende Anfang des Berichtsjahres brachte unserm Betriebe durch die Umstellung von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft erhebliche Schwierigkeiten. Besonders betroffen davon wurde die Abteilung Baracken- und Holzhausbau. Alle Aufträge der Heeresverwaltung hatten nicht nur ihr Ende gefunden, sondern auch die vorliegenden Aufträge wurden zurückgezogen. Die aus dem Kriege zurückkehrenden Arbeiter und Beamten mussten eingestellt werden, obgleich es fast unmöglich war neue Aufträge unter der Einwirkung des Kriegsendes zu erreichen und die wenigen Aufträge, die eingeholt werden konnten, nur Verluste brachten. Während fünf Monaten des Berichtsjahres litt der Betrieb der Abteilung Baracken- und Holzhausbau unter diesen Verhältnissen, bis es im Mai 1919 wieder gelang eine regelmäßige Beschäftigung zu erzielen. [...] Für das laufende Jahr sind bedeutende Wiederherstellungsarbeiten vornehmlich im Sägewerksbetriebe und in den Maschinenwerkstätten geplant.“<sup>602</sup>

Auszug aus dem Geschäftsbericht über das 22. Geschäftsjahr vom 01.11.1919-31.10.1920:

„In der Abteilung Holzbau, die sich außer mit der Herstellung von zerlegbaren Baracken, Holz- und Blockhäusern, auch mit dem Bau von weitgespannten, freitragenden Holzkonstruktionen, insbesondere Industrie-Hallenbauten, beschäftigt, war der Umsatz befriedigend. Besonders das Ausland zählte zu unseren Abnehmern, während der Absatz im Inlande infolge der hohen Baukosten zu wünschen übrig liess. Die

<sup>602</sup> Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Geschäftsbericht 01.11.1918-31.10.1919. Quelle: ZBW - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften. <http://www.zbw.eu>

Wiederherstellung der Betriebs-Anlagen und Einrichtungen, die unter dem Kriegsbetriebe stark gelitten hatte, erforderte erhebliche Aufwendungen, die wir jedoch auf das Notwendigste beschränkt haben, um nur den Betrieb glatt durchführen zu können. Die Kriegsprovisorien im Sägewerksbetriebe konnten im Berichtsjahre noch nicht vollständig ersetzt werden; die Erneuerung in den Maschinenwerkstätten wurde teilweise durchgeführt und die im Interesse grösserer Wirtschaftlichkeit notwendigen Transportverbesserungen sollen im neuen Jahre geschaffen werden.”<sup>603</sup>

Auszug aus dem Geschäftsbericht über das 23. Geschäftsjahr vom 01.11.1920-31.10.1921:

„Im Berichtsjahre sind unsere Werke nicht immer gleichmäßig beschäftigt gewesen. Die Versorgung mit Rohstoffen und Kohlen verursachte Schwierigkeiten, jedoch konnten Betriebseinstellungen vermieden werden. Entsprechend dem höheren Umsatze sind auch die Unkosten infolge höherer Aufwendungen für Gehälter, Löhne und Betriebsmittel gestiegen. In der Abteilung Holzbau, der wir eine Fabrikation von Bautischlerarbeiten und Büromöbeln angegliedert haben, war die Beschäftigung nicht gleichmäßig, trotzdem konnte eine Steigerung des Umsatzes im Vergleich zum Vorjahre erzielt werden. Im Inland war der Absatz verhältnismäßig sehr gering, was auf die sich fortwährend steigernden hohen Baukosten zurückzuführen ist. Das Ausland ist unser Hauptkunde gewesen. An der wirtschaftlichen Vervollkommnung der Betriebsanlagen und Einrichtungen wurde im Berichtsjahre weiter gearbeitet; es werden jedoch auch im Laufe der kommenden Jahre noch größere Mittel dazu erforderlich sein. Das neue Sägewerk haben wir in Betrieb genommen.”<sup>604</sup>

Auszug aus dem Geschäftsbericht über das 24. Geschäftsjahr vom 01.11.1921-31.10.1922:

„Der vorliegende Abschluß spiegelt in seinen Zahlen die sich im Berichtsjahre lawinenartig steigende Markentwertung wieder. Während in dem ersten Halbjahre die Umsatzziffern keine erheblichen Steigerungen gegenüber dem Vorjahre zeigten, wuchsen diese in der zweiten Hälfte entsprechend der sinkenden Mark erheblich an. In diesem Zusammenhange ist es erforderlich darauf hinzuweisen, daß es wegen der außerordentlichen Geldentwertung und ihrer Auswirkung auf die Brandschadenversicherung nicht möglich ist, sämtliche Anlagen so zu versichern, daß der Wiederbeschaffungspreis gedeckt ist. Wir halten es für unsere Pflicht, die Herren Aktionäre hierauf besonders hinzuweisen. Die Beschäftigung war in allen Abteilungen befriedigend. Bis auf einen dreiwöchentlichen Streik in der Abteilung Waggonbau und kleinen Teilstreiks in den anderen Abteilungen waren Störungen in den Betrieben nicht zu verzeichnen. Die Abteilung Holzbau war zum größten Teil für das Ausland beschäftigt. Das Inlandgeschäft war sehr still, was auf die ins Ungemessene gestiegenen Preise für die Holzrohstoffe zurückzuführen ist. Die Fabrikation von Büromöbeln hat sich günstig entwickelt. Im engen Zusammenhange mit diesen haben wir die Fabrikation von Registraturordnern eines besonderen Systems aufgenommen. [...] Im neuen Geschäftsjahre sind bisher alle Werksabteilungen [Holzbau, Waggonbau und Maschinenbau] bis auf die Abteilung Holzbau, die seit dem Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet unter Arbeitsmangel leidet, gut beschäftigt gewesen.”<sup>605</sup>

In den 1930er Jahren war der Reichsarbeitsdienst mit seinem großen Bedarf an Baracken ein entscheidender Abnehmer. Auch das Auslandsgeschäft wurde im Vergleich zu den Jahren vor 1930 lebhafter. Die private Hausproduktion nahm aufgrund der bessernden Wirtschaftslage ebenfalls zu.<sup>606</sup>

#### **2.3.6.9.6 Nach dem Zweiten Weltkrieg**

Nach 1945 war die Abteilung Holzbau bis zu 80% zerstört. Die Arbeiten wurden 1945 jedoch wieder aufgenommen. Bis 1949 sind Serien von Standard-Holzhäusern als Reparationsleistung nach Sibirien geliefert worden. Danach lief die Produktion aus. Der örtliche Nachfolger des früheren Betriebes war die VEB-Waggonbau Niesky. Nach der Wende 1989 entstand die Waggonbau Niesky GmbH.<sup>607</sup>

<sup>603</sup> Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Geschäftsbericht 01.11.1919-31.10.1920. Quelle: ZBW - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften. <http://www.zbw.eu>

<sup>604</sup> Ebd. Geschäftsbericht 01.11.1920-31.10.1921.

<sup>605</sup> Ebd. Geschäftsbericht 01.11.1921-31.10.1922.

<sup>606</sup> Vgl. Wurm, Heinrich: Die Industrialisierung des Holzhausbaues: Christoph und Unmack, in: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 14. Jahrgang, Frankfurt am Main 1969, S. 211.

<sup>607</sup> Ebd. S. 211.

### 2.3.6.10 General Panel Corporation of New York, General Panel Corporation of California, ca. 1942-1952

Konrad Wachsmann hat sich erstmals in Niesky theoretisch und praktisch mit den unterschiedlichen Holzbauweisen beschäftigt. In den USA konnte er mit Walter Gropius die Details technisch perfektionieren. Die Vorstudien wurden als „Packaged House“ und „Prefabricated Building“ patentiert.<sup>608</sup>

Nachfolgend wird dargestellt, wie es zur Zusammenarbeit zwischen Konrad Wachsmann und Walter Gropius kam und unter welchen Umständen die Bauzeichnungen für das „General-Panel-System“ entstanden sind und die Fabrik aufgebaut wurde.

Konrad Wachsmann war „einer von vielen Juden, die sich vor den Pogromen der Nazis nach Amerika retten wollten“.<sup>609</sup>

Sechs Monate warteten Konrad Wachsmann und Anna Krauss vor dem amerikanischen Konsulat in Marseille auf ein Visum. Letztendlich wandte sich Konrad Wachsmann an Albert Einstein. Albert Einstein, bereits in die USA emigriert, intervenierte bei allen erdenklichen Behörden in den USA, sorgte für ein Affidavit und kümmerte sich um andere Formalitäten. Schließlich wandte sich Albert Einstein an das Weiße Haus. Das State Department stellte für Konrad Wachsmann ein Notvisum aus, welches Konrad Wachsmann am 16.05.1941 erhalten hat.<sup>610</sup>

Nach einer langen Schiffsreise betraten Konrad Wachsmann und Anna Krauss, die spätere Ehefrau, am 12. September 1941 in New York den Boden der Vereinigten Staaten von Amerika.<sup>611</sup>

Der Quarantänedienst hatte Anna Krauss in ein Krankenhaus eingewiesen. Somit musste Konrad Wachsmann die ersten Formalitäten alleine klären. Eine seiner nächsten Aufgaben war es auch, Albert Einstein und Walter Gropius über die glückliche Landung in Amerika mitzuteilen. Noch am selben Tag telefonierte er mit Einstein und Gropius.<sup>612</sup>

„Einsteins leise Stimme zu hören machte mich sehr glücklich. Er war froh, daß ich den Nazis entkommen war, und bot mir sogleich Geld und sonstige Hilfe an. Melden Sie sich umgehend, wenn Sie etwas brauchen, sagte er, vor allem besuchen Sie mich bald! Wenig später sprach ich mit Gropius. Sie sollten am besten gleich zu mir kommen, meinte er. Es gibt viel zu tun, und ich würde gerne mit Ihnen arbeiten! Das war eine Einladung, die mich ehrte, und ich nahm sein Angebot an. Gropius schickte mir sofort Geld für die Fahrkarte.“<sup>613</sup>

In Boston holte Walter Gropius Konrad Wachsmann vom Zug ab und sie fuhren anschließend nach Lincoln, einem kleinen Ort nord-östlich von Boston und wenige Gehminuten vom heutigen Walden Pond State Reservation. Wie Henry David Thoreau hatten auch Walter Gropius und Marcel Breuer fernab der Großstädte ein Haus gebaut. Walter Gropius hat sein Haus in amerikanischer Holzbauweise im Jahr 1938 auf einer Hügelkuppe inmitten eines riesigen Apfelparkes gebaut.<sup>614 615</sup>

Ein Jahr zuvor wurde Walter Gropius an die Architekturabteilung der Harvard University in Cambridge, Massachusetts berufen. Dort hatte er auch ein Büro. In diesem Büro hatten Walter Gropius und Konrad Wachsmann die Zusammenarbeit begonnen, als Sie an einer gemeinsamen Architektursprache an dem Erholungszentrum für Key West in Florida arbeiteten. In dieser Zeit lebte Wachsmann bei Gropius in Lincoln. Ise und Walter Gropius, die wir Pia und Pius riefen, führten ein gastliches Haus. Architekten, Filmleute, Schriftsteller und Künstler gaben sich die Klinke in die Hand.<sup>616</sup>

Am häufigsten kamen Marcel Breuer und Martin Wagner, die in der Nähe wohnten. Beide lehrten an der Harvard-Universität. Breuer wurde durch Gropius im Jahre 1937 an die Harvard-Universität geholt und

<sup>608</sup> Vgl. Nerdinger, Winfried: Wendepunkt-e im Bauen. Von der seriellen zur digitalen Architektur; [anlässlich der Ausstellung „Wendepunkt(e) im Bauen - Von der Seriellen zur Digitalen Architektur“ im Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne 18. März bis 13. Juni 2010], München 2010, S. 100.

<sup>609</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuaufgabe, Basel Boston Berlin 2001, S. 432.

<sup>610</sup> Ebd. S. 432.

<sup>611</sup> Ebd. S. 436.

<sup>612</sup> Ebd. S. 439.

<sup>613</sup> Ebd. S. 439-440.

<sup>614</sup> Ebd. S. 440.

<sup>615</sup> Adresse: Gropius House, 68 Baker Bridge Road, Lincoln, MA 01773, USA.

<sup>616</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuaufgabe, Basel Boston Berlin 2001, S. 441-442.

Wagner lebte schon seit 1935 in den USA. Ein besonders gern gesehener Gast war Siegfried Giedion.<sup>617</sup> Nach dem Überfall auf Pearl Harbor und den weiteren Kriegserklärungen durch Deutschland und Italien hatten sich Marcel Breuer und Konrad Wachsmann im Dezember 1941 in Boston als Freiwillige bei der US-Army gemeldet. Kurz vor der Einberufung hatten die Behörden jedoch das Wehrdienstalter auf 38 Jahre beschränkt. Somit kamen Breuer und Wachsmann zur Verteidigung der Freiheit nicht mehr in Frage. Der Krieg stoppte dann auch das Projekt für Key West in Florida.<sup>618</sup>

Konrad Wachsmann erläuterte, unter welchen Umständen er mit Walter Gropius in Lincoln gearbeitet hatte: „In dieser Situation packte ich meinen noch immer gut verschnürten Karton aus und zeigte Walter Gropius die schon in Frankreich angefertigten Skizzen, erläuterte ihm meine Ideen zur Massenproduktion von Bauelementen, erklärte, womit ich noch nicht weitergekommen war und was überarbeitet werden mußte. Pius war überrascht und begeistert. Großartig! rief er. Das muß verwirklicht werden, das ist genau das, wovon ich immer geträumt habe! Er nahm meine Skizzen, breitete sie auf dem Boden seines Studios aus, kniete sich davor und hatte immer neue Fragen. Ich saß neben ihm, präziserte, zeichnete Korrekturen, wies auf neue Gesichtspunkte hin. Dann stand Pius auf, schüttelte den Kopf. Key West, meinte er schließlich, Key West ist sehr interessant, doch diese Arbeit ist viel wichtiger. Warum haben wir damit nicht sofort begonnen? Ich zuckte die Schultern. Ran! sagte Gropius aufmunternd. Gut, entgegnete ich, aber dann zusammen, Gropius und Wachsmann! Wir gaben uns die Hand und beschlossen, das Projekt gemeinsam zu verwirklichen. Als wir endlich schlafen gingen, wurde es schon hell. Und so begann der wichtigste Teil unserer Arbeit, die als General-Panel-System bekannt wurde. [...] Gleich am nächsten Tag stellten Pius und ich im Keller seines Hauses die notwendigen Arbeitsbedingungen her. Wir bauten drei Tische auf, klemmten Lampen an und hatten bald ein wirklich ideales Studio für mich geschaffen. Sechs Monate arbeitete ich täglich fünfzehn, sechzehn Stunden. Kaum war Pius aus Harvard zurück, saß auch er in unserem Kelleratelier, und wir diskutierten das Ergebnis meines Arbeitstages. Ich hatte Glück. Was ich auch anfang, gelang sofort. Trotzdem machten sich alle Sorgen, weil sie glaubten, daß ich vor Überarbeitung zusammenbrechen würde. Vor allem Ise Gropius kümmerte sich rührend um mein Wohlergehen. Mit Charme zwang sie mich, Erholungspausen einzulegen. Meist unterbrach ich die Arbeit aber erst, wenn Pius aus der Universität kam und sich die Familie am Kaffeetisch versammelte.“<sup>619</sup>

6 Monate haben Konrad Wachsmann und Walter Gropius an der Entwicklung des General-Panel-Systems gearbeitet. Anfang Juli 1942 lag die geschlossene Dokumentation vor. Da die Zahl 22 die Glückszahl von Wachsmann war, waren alle Zeichnungen von 1 bis 22 nummeriert. Gropius amüsierte es, doch er billigte es, denn nichts konnten sie mehr brauchen als Glück.<sup>620</sup>

Das „General Panel System“ wurde ein System der Baukonstruktion, welches industriell hergestellt werden sollte. „Der Baustoff Holz wurde gewählt, weil unter den damaligen Umständen dieses das einzige, verfügbare Material war, das sowohl in Qualität, Quantität, als auch in wirtschaftlicher Hinsicht am vorteilhaftesten erschien. Es sollte nicht ein bestimmter Typ von Haus gebaut werden, sondern es kam ausschließlich darauf an, das kompletteste Fertigbauelement zu entwickeln, das nur durch einfaches Zusammenfügen auf der Baustelle, ohne irgendwelche Kenntnisse des ungelerten Arbeiters, zu jedem beliebigen ein- und zweigeschossigen Bau verwendet werden konnte. Dazu gehörte, daß in den Bauelementen Fenster, Türen, Glas, Beschläge und die mechanische Installation einbegriffen sein mußten. Nach einer Reihe von generellen Untersuchungen ergab sich, daß ein universelles Bausystem, unter der Annahme einer Standardverbindung und eines Standardprofils, entwickelt werden mußte, dergestalt, daß jedes einzelne Element in seiner Position nicht vorausbestimmt zu sein braucht, das heißt, daß jeder Plattenanschluß vertikal und horizontal der gleiche ist. [...] Da jedes Bauelement in sich selbst zugleich lastentragende und auch alle anderen statischen Funktionen zu erfüllen hatte, waren die Untersuchungen über den Konstruktionsmodul nur beschränkt auf die ungefähre Bestimmung maximaler Spannweiten. [...] Aus Konstruktions- und Produktionsstudien und verschiedenen Tests entstand das Rahmenprofil, das auf einem axialen modularen Raster aufgebaut war. Als Verbindungselement wurde ein hakenartiger

<sup>617</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 443-444.

<sup>618</sup> Ebd. S. 445.

<sup>619</sup> Ebd. S. 445-446.

<sup>620</sup> Ebd. S. 447.

Metallverschluß entwickelt, der sowohl vertikal als auch horizontal jede beliebige zweidimensionale und räumliche Variation von Verbindungen erlaubte.“<sup>621</sup>

„Nachdem die Voruntersuchungen abgeschlossen waren, konnte man nun in Vergleichen und reziproken Angleichungen den endgültigen Modul konstruieren. Das Ergebnis war ein Planungsmodulmaß von 40 Inch, das nicht nur allen hier aufgeführten Ansprüchen am besten entsprach, sondern das in sich selbst einen Grundmodul von 4 Inch enthält, was in der amerikanischen Baumaterialindustrie und auch von den Baubehörden als die wünschenswerte kleinste Moduleinheit empfohlen wird.“<sup>622</sup>

Konrad Wachsmann und Walter Gropius hatten eine Erfindung und ein erfolgversprechendes System, nur fehlte ihnen das Geld, um die theoretischen Arbeiten in die Praxis umzusetzen. Wachsmanns bescheidenen Einkünfte flossen in Annas New-Yorker Krankenhaus und Gropius verfügte nur über ein Professorengelohalt, von dem er auch das Haus in Lincoln abzuzahlen hatte.<sup>623</sup>

„Doch selbst bei unserem geliebten Pingpong fiel uns nicht ein, woher wir Geld bekommen könnten. Schließlich ödeten mich diese Geldgeschichten und unsere Ratlosigkeit an. Morgen fahre ich nach New York und werde Dollars suchen, erklärte ich Gropius. Der aber lachte nur. Da wirst du kein Glück haben, mein Lieber. Als das Weimarer Bauhaus Geld brauchte, habe ich versucht, es von den Millionären zu bekommen. Meine verzweifelten Briefe an Henry Ford, John Rockefeller, Charley Fugl, Hearst und Warburg blieben ohne Erfolg. Geld habe ich von keinem bekommen! Doch ich ließ mich nicht beirren. Als mich Walter Gropius dann am Morgen zum Zug brachte, hatte ich nur ein paar Dollar aus Pias Haushaltskasse bei mir. Sie drückte mir die Daumen und sagte zum Abschied: Ich will Sie nur auf dem Schild oder mit dem Schild wiedersehen!“<sup>624</sup>

Als Konrad Wachsmann in den ersten Augusttagen 1942 in New York ankam wurden im Schatten 38 Grad gemessen. Konrad Wachsmanns Freunde, die in der gleichen finanziellen Situation waren wie er, nahmen ihn in einer Wohnung an der Ecke der 14. Straße / 10. Avenue auf. Mitte August 1942 meldete sich eine mit Anna und Konrad Wachsmann befreundete Fotografin, die einen seltsamen Wunsch hatte. Sie war mit dem Versicherungsagenten Jack Marqusee befreundet. Zu seinen Kunden gehörten Charles Allen, einer der fünf größten Banker der USA. Allen war gerade Vater geworden und hatte sich aus diesem Anlass für seinen Nachkommen einen riesigen Wolkenkratzer gekauft. Marqusee wollte Allen eine Nachbildung dieses Wolkenkratzers schenken. Er dachte an eine Vase. Die Fotografin bat Konrad Wachsmann diese Vase in Form eines Wolkenkratzers herzustellen.<sup>625</sup>

„Dieses Ansinnen brachte mich so in Wut, daß ich zu brüllen begann. Vielleicht soll ich noch Blumentöpfe und Kunstblumen basteln? Die Frau sah mich vor Enttäuschung mit unglaublich traurigen Augen an. Also entschuldigte ich mich und übernahm den Auftrag. Von meinen letzten fünf Dollar kaufte ich einen Papierkorb aus Blech, Zellophan für die Fenster, Papier und Klebstoff. Noch am selben Tag bekam ich das Foto von dem Wolkenkratzer und machte mich an die Arbeit. Stundenlang saß ich schwitzend auf einem schwarzen Windsorsessel und bastelte an der Vase. Es war grotesk. Als das Ding endlich fertig dastand, fühlte ich mich restlos verzweifelt und erschöpft.“<sup>626</sup>

Als der Versicherungsagent Jack Marqusee die Vase abholte gab er 200 Dollarnoten, die Konrad Wachsmann aber nicht annahm. Die Vase hätte er aus reiner Gefälligkeit angefertigt, für die er genau 4 Dollar und 63 Cent bekommen wollte. „Hören Sie, sagte ich schließlich, was nutzen mir zweihundert Dollar, wenn ich zehntausend oder hunderttausend brauche! Wozu? fragte er sofort. Also erklärte ich dem Versicherungsagenten meine Pläne.“<sup>627</sup>

Jack Marqusee nahm die Vase und sagte nur, dass er Wachsmann helfen werde. Genau neun Tage später rief Jack Marqusee an und teilte mit, dass er für Wachsmann einen Termin hätte. Ein deutschsprachiger Amerikaner erläuterte Wachsmann die genaue Wall-Street-Adresse und machte ihm klar, dass er am nächsten Tag pünktlich um neun Uhr dazusein hätte. Der nächste Tag war der 12. September 1942. Anna

<sup>621</sup> Wachsmann, Konrad: Wendepunkt im Bauen. Reproduktion, Stuttgart 1989, S. 140-141.

<sup>622</sup> Ebd. S. 147.

<sup>623</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 447.

<sup>624</sup> Ebd. S. 447.

<sup>625</sup> Ebd. S. 448.

<sup>626</sup> Ebd. S. 448.

<sup>627</sup> Ebd. S. 449.

und Konrad Wachsmann waren genau ein Jahr in den USA. Um pünktlich zu sein, ist Wachsmann bereits um sechs Uhr losgelaufen. In Manhattan war er dann um neun Uhr, wie verabredet. „Dort erwartete man mich in der vierundfünfzigsten Etage eines mächtigen Wolkenkratzers. In dem Zimmer, in das ich höflich geführt wurde, saßen ein paar Männer, die wie Statisten aus einem Al-Capone-Film aussahen. Einer lümmelte auf dem Fensterbrett, die anderen hatten die Füße auf den Tisch gelegt. Auch Jack war da und außerdem ein amerikanischer Dolmetscher, der ein sehr gutes Deutsch sprach. Das sind die Geldleute, sagte er leise und zeigte auf die Al-Capone-Typen. Also nickte ich freundlich, rollte meine Zeichnungen aus, kniete mich daneben auf den Teppich und erklärte alles ganz genau. Anscheinend waren es Idioten, denn sie hörten gar nicht richtig zu, und bis heute weiß ich nicht, ob einer von ihnen verstanden hatte, worum es ging. Dann wurde plötzlich die Tür geöffnet. Ein ziemlich junger Mann kam herein. Vielleicht der Buchhalter, dachte ich, und war über die Störung verärgert. Doch der Mann blieb bei mir stehen, sah eine Sekunde auf die Zeichnungen, eine Sekunde auf mich und sagte dann: Okay, Konrad, ich gebe es Ihnen! Dieser Mann war Charles Allen, einer der reichsten Männer Amerikas. Nun sprangen alle auf und gratulierten mir.“<sup>628</sup>

Sie gingen zum Frühstück in den Athletikclub in Manhattan Down Town. Dieser befand sich in der obersten Etage eines Penthauses. Von dort sah man durch die riesigen Fenster fast die ganze Stadt, den Atlantischen Ozean, Ellis Island und die Freiheitsstatue. Es gab Sekt und Kaviar. In diesem Club gründete Konrad Wachsmann mit den Bankern die General Panel Corporation of New York. Konrad Wachsmann wurde technischer Direktor und Vizepräsident. Walter Gropius, der davon noch gar nichts wusste, wurde ebenfalls Vizepräsident. Außerdem beriefen Sie noch Sigfried Giedion als Berater in das Direktorium. Die anderen Positionen wurden durch die Banker besetzt. Konrad Wachsmann bekam einen Scheck über 16.000 Dollar und fuhr glücklich nach Lincoln zurück. Er hat 16.000 Dollar bekommen, aus denen schließlich Millionen Dollar wurden.<sup>629</sup>

Zunächst konnten Wachsmann und Gropius arbeiten. Sie suchten zu erst zwei deutsche Tischler. Dieses war nicht so einfach, denn deutsche Handwerker waren in den USA sehr beliebt. Schließlich fanden sie zwei gute Leute und bauten mit ihnen das erste Haus. Ein halbes Jahr musste auch Wachsmann als Tischler arbeiten, um alles in Bewegung zu halten. Das Metall erhielten Sie in Form von Abfällen von der Harvard Press. Diesen Metallschrott hatten sie selbst in entsprechende Formen gegossen, um die Verbindungsstücke zu erhalten. Dieses war sehr aufwendig. Deswegen suchten sie Partner zu günstigen Konditionen. Die Metallteile fertigte schließlich die Firma Mason und Dixon, die für 36.000 Dollar die Rechte kaufte.<sup>630</sup>

„Als die ersten Häuser fertig waren, stellten Gropius und ich sie in Boston der Öffentlichkeit vor. Es kamen unglaublich viele Leute, sogar die Army meldete sich aus Washington und schickte einige hohe Offiziere. Natürlich war uns das recht, denn wir brauchten auch Regierungsaufträge. Zur Demonstration hatten wir eine Halle gemietet, in der am Vormittag ein Haus aufgebaut und gleich wieder zu einem Paket zusammengelegt wurde. Nach dem Essen zeigten wir eine andere Bauvariante desselben Hauses. Die Leute waren beeindruckt und bestellten sofort. Auch die Army zeigte sich interessiert und übergab uns einen Scheck über 25.000 Dollar. Das Geschäft begann sich schnell zu entwickeln. Ich zog schließlich endgültig nach New York. Die Stadt war im Krieg fast leer, so daß es keine Schwierigkeiten bereitete, ordentliche Arbeitsräume zu finden. In der Park Avenue entdeckte ich eine wunderschöne Büros und suchte mir noch schönere Zeichnerinnen. Die Hälfte von ihnen hatte bis dahin nie etwas mit Architektur zu tun gehabt, aber sie arbeiteten sehr gut.“<sup>631</sup>

Die „General Panel Corporation of New York“ wurde auf Empfehlung von Charles Allen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Da Charles Allen ein Banker war und Konrad Wachsmann das Geld brauchte, vertrauter er Charles Allen. Charles Allen und seine Firma erhielten 51 % der Aktien und damit die Mehrheit an der Firma. Konrad Wachsmann und Walter Gropius waren die Minderheitsbeteiligten und erhielten 49 %. Die Geschäfte schien Wachsmann mit der Firma von Charles Allen alleine abgewickelt zu

<sup>628</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 449-450.

<sup>629</sup> Ebd. S. 450-451.

<sup>630</sup> Ebd. S. 454.

<sup>631</sup> Ebd. S. 454.

haben, denn Gropius war entsetzt über die Aktienverteilung. Schließlich gelang es Wachsmann Gropius zu beruhigen, denn der wichtigste „Aktivposten, das Know-how, blieb in unserer Hand“ erläuterte Wachsmann. In New York wurden die ersten Häuser gebaut. Die Fabrik war für eine Produktion von 1.000 Häusern im Jahr ausgelegt worden. Um weiter investieren zu können, schlug Charles Allen den Verkauf von Aktien vor. An der Wall Street wurden Anteile für 300.000 Dollar angeboten und verkauft.<sup>632</sup>

Das Geschäft schien zu florieren und an öffentlicher Anerkennung fehlte es nicht. Das American Institute of Architects veranstaltete in New York eine umfassende Ausstellung über das General-Panel-System. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Konrad Wachsmann zum Präsidenten der General Panel Corporation gewählt. Charles Allen zog in den Aufsichtsrat ein und wurde dessen Vorsitzender.<sup>633</sup>

Da die Marktbedingungen im Osten der USA immer schwieriger wurden, fand man nach entsprechender Suche im Westen, in Kalifornien mit mehreren leerstehenden Produktionshallen, bessere Standortbedingungen. Wachsmann entschied sich für Burbank. Ein Ort in der Nähe von Los Angeles. Dort wurde die „General Panel Corporation of California“ gegründet. Als Produktionsstätte diente eine leerstehende Lockheed-Halle und das dazugehörige Gelände. Die Anlage schien Wachsmann groß genug und kostete 1.500.000 Dollar. Insgesamt mussten in das Projekt 6.000.000 Dollar investiert werden. Der Gewinn sollte dementsprechend groß sein. Der Aufsichtsrat kalkulierte mit einem Jahresumsatz von 40.000.000 Dollar.<sup>634</sup>

Der Aufsichtsrat mischte sich auch in das Privatleben von Konrad Wachsmann ein. Man wollte Wachsmann mit einer halben Million Dollar zugunsten der General Panel Corporation versichern. Die Versicherung stellte die Bedingung, dass er heiratete. So wurde er, wie Wachsmann erwähnte, „Hals über Kopf Annas Ehemann.“<sup>635</sup>

Die treibende Kraft in Bezug auf das Kerngeschäft, die Produktion, war Konrad Wachsmann, dem es gelang, in „nur drei Jahren eine fast vollautomatisch arbeitende Fabrik für genormte Bauteile aufzubauen. „Auf diese Fabrik bin ich stolz, denn es war eine Pionierarbeit, die ich tatsächlich ganz allein gemacht habe. Jede Maschine war von mir erdacht, konstruiert, gebaut und in einem Pioniermodell in New York erprobt worden.“<sup>636</sup>

Es waren in verschiedenen Laboratorien Versuche mit den entsprechenden Baustoffen unternommen worden, damit von den Behörden die Systeme und Produkte Patente ausgestellt werden konnten. Die Entwicklungsarbeit begann in New York und wurde in Los Angeles fortgesetzt.<sup>637</sup>

Nördlich von Los Angeles, in Burbank, wurde die General-Panel-Bauplattenfabrik, mit einer Länge von ca. 240 m und einer Breite von ca. 100 m aufgebaut.<sup>638</sup>

In einem Vortrag am Southern California Institute of Architecture erläuterte Wachsmann, dass die Fabrikhalle eine Länge von ca. 750 Fuß und eine Breite von ca. 300 Fuß hatte.<sup>639</sup>

Konrad Wachsmann und Walter Gropius begannen 1947 mit der Probeproduktion. Nach einigen Korrekturen hatten die Maschinen die maximale Leistung erreicht. Ziel war es, alle Elemente eines Hauses in nur 2,5 Stunden herzustellen. Aus den ersten hergestellten Teilen wurde vor der Fabrik ein Musterhaus aufgebaut. Über diesen Aufbau gibt es einen Dokumentarfilm.<sup>640</sup>

Die Holzbaufabrik, die für die Produktion von ca. 10.000 Häusern pro Jahr<sup>641</sup> ausgelegt war und in den Jahren 1947-1949 nur ca. 200 Häuser<sup>642</sup> vorfabrizierte, bestand aus ca. 30 Abteilungen. Nahezu 50 % der Fabrik bestand aus dem Rohstofflager für die Hölzer, für das Isoliermaterial und weitere Bestandteile

<sup>632</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuaufgabe, Basel Boston Berlin 2001, S. 455.

<sup>633</sup> Ebd. S. 455.

<sup>634</sup> Ebd. S. 456.

<sup>635</sup> Ebd. S. 456.

<sup>636</sup> Ebd. S. 456.

<sup>637</sup> Vgl. Wachsmann, Konrad: Wendepunkt im Bauen. Reproduktion, Stuttgart 1989, S. 154.

<sup>638</sup> Ebd. S. 148, 152-154.

<sup>639</sup> Vgl. Wachsmann, Konrad: Southern California Institute of Architecture (SCI-Arc). SCI-Arc Media Archive: December 7, 1977. Themes: Human scale, Prefabricated construction, Science, Technology, Part-Two-Clip 7465. <http://sma.sciarc.edu/lecturer/konrad-wachsmann>

<sup>640</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuaufgabe, Basel Boston Berlin 2001, S. 456.

<sup>641</sup> Vgl. Herbert, Gilbert: The Dream of the Factory-Made House. Walter Gropius and Konrad Wachsmann, Massachusetts Institute of Technology 1984, S. 289.

<sup>642</sup> Ebd. S. 304.



sowie die Flächen für die Herstellung der Einbaumöbel, Türen und Fenster. In der Haupthalle waren ca. 8 Produktionslinien für die automatische Fabrikationsanlage aufgebaut, die alle Fertigteile für unter anderem Einfamilienhäuser herstellten. An der Ladebühne mit Gleisanschluss wurden die Elemente für den Transport vorbereitet.<sup>643</sup>

„Von der Produktionsstätte konnte nun über Nacht in einem Umkreis von 500 km, an jeder beliebigen, noch so isolierten Stelle auf einem vorher erstellten Fundament ein komplettes Haus mit Fenstern, Türen, Schränken, Badezimmer, Küche, elektrischem Licht, Kalt- und Warmwasseranlage und Heizung von fünf ungelerten Arbeitern in einem Tag errichtet werden, an dem dann nur noch der letzte Anstrich anzubringen war.“<sup>644</sup>

Nachdem viele Kunden aus den vorgefertigten Teilen der General Panel Corporation ihr Haus der Träume zusammensetzen konnten, war die „Aufgabe“ für Konrad Wachsmann erledigt. „Ich rief Pius an und sagte ihm, daß ich nun etwas anderes machen wolle. So endete unsere aktive Beteiligung an der General Panel Corporation, von der wir uns 1949 endgültig trennten. Leider hörte damit auch die Zusammenarbeit mit Walter Gropius auf. Als er die TAC, The Architects Collaborative, gründete, wollte ich in diesem Team nicht mitarbeiten. Vor mir lag mein eigener Weg, auf dem es mich ungestüm vorwärts drängte.“<sup>645</sup>

### 2.3.7 Der Deutsche Werkbund

Der Deutsche Werkbund wurde 1907 vor dem Hintergrund der aufkommenden Industrialisierung mit dem Ziel gegründet, durch gute Gestaltung Deutschen Produkten eine hervorragende Position auf dem Weltmarkt zu verschaffen. Funktionalität, Materialgerechtigkeit und alle Gestaltungsdisziplinen zählten zu den Qualitätskriterien. Im Zusammenspiel von Kunst, Industrie und Handwerk wurden zukunftsweisende Impulse für die Baukultur und Formgebung sowie übergreifende gesellschaftliche Prozesse gegeben.<sup>646</sup>

#### 2.3.7.1 Die Idealvorstellung und Stilfrage

Otto Wagner formulierte in seinem Buch „Die Baukunst unserer Zeit“,<sup>647</sup> dass neue Konstruktionen, neues Material, neue menschliche Aufgaben und Anschauungen eine Änderung oder Neubildung der bestehenden Formen erforderten: „ETWAS UNPRAKTISCHES KANN NICHT SCHÖN SEIN.“<sup>648</sup>

Otto Wagner argumentierte, dass das Gebäude nicht von außen nach innen geplant werden sollte und dass nicht allein die Fassadengestaltung den Grundriss bestimmen sollte. „Empfiehl sich ein derartiges Vorgehen bei jedem baukünstlerischen Entwerfen, so wird es beim Monumentalbau und bei Konkurrenzen geradezu zur Bedingung. Als grober Fehler wird es immer zu bezeichnen sein, einem favorisierten Außenmotiv die verlangte Innenstruktur anzupassen oder gar diesbezüglich Opfer zu bringen. Die Lüge ist dann unvermeidlich und widrig wie diese wirkt die daraus resultierende Form.“<sup>649</sup>

Darum forderte Otto Wagner den Vorrang des Einfachen und Praktischen. Die Form sollte der Funktion folgen. Aus diesem Geist wurde 1907 der Deutsche Werkbund gegründet.<sup>650</sup>

#### 2.3.7.2 Die Gründung des Deutschen Werkbundes

Der Gründungsaufwurf wurde im August 1907 von 12 Architekten und Künstlern sowie von 12 Firmen unterzeichnet.<sup>651</sup>

<sup>643</sup> Vgl. Wachsmann, Konrad: Wendepunkt im Bauen. Reproduktion, Stuttgart 1989, S. 152-153.

<sup>644</sup> Ebd. S. 154.

<sup>645</sup> Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001, S. 456-457.

<sup>646</sup> Vgl. Deutscher Werkbund. <http://www.deutscher-werkbund.de>

<sup>647</sup> Wagner, Otto: Die Baukunst unserer Zeit. Mit einem Vorwort zur 1. Auflage 1895, zur 2. Auflage 1898, zur 3. Auflage 1901 und zur 4. Auflage 1913. Neuausgabe. Herausgegeben von Eva Winkler, Wien 2008.

<sup>648</sup> Ebd. S. 58.

<sup>649</sup> Ebd. S. 60.

<sup>650</sup> Vgl. Ulmer, Manfred; Kurz, Jörg: Die Weissenhofsiedlung. Geschichte und Gegenwart, Verbesserte Nachauflage, Stuttgart 2009, S. 15.

<sup>651</sup> Vgl. Nerdinger, Winfried: 100 Jahre Deutscher Werkbund, 1907-2007, München, Berlin 2007, S. 348.

Peter Behrens, Theodor Fischer, Josef Hoffmann, Wilhelm Kreis, Max Laeuger, Adelbert Niemeyer, Joseph Maria Olbrich, Bruno Paul, Richard Riemerschmid, Julius J. Scharvogel, Paul Schultze-Naumburg, Fritz Schumacher, Silberwarenfabrik Peter Bruckmann & Söhne, Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst GmbH, Eugen Diederichs Verlag, Gebrüder Klingspor, Kunstdruckerei Künstlerbund GmbH, Poeschel & Trepte, Saalecker Werkstätten GmbH, Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G., Werkstätten für Deutschen Hausrat Theophil Müller, Wiener Werkstätten, Wilhelm & Co. und Gottlob Wunderlich. Der Deutsche Werkbund (DWB) wurde vom 5. bis 6. Oktober 1907 im Hotel Vier Jahreszeiten in München gegründet. Fritz Schumacher hielt die Gründungsrede.<sup>652</sup>

Die Vorsitzenden des Deutschen Werkbundes waren von der Gründung bis zur Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten: 1907-1909 1. Theodor Fischer, 2. Peter Bruckmann, 1909-1919 Peter Bruckmann, 1919-1921 Hans Poelzig, 1921-1926 Richard Riemerschmid, 1926-1932 Peter Bruckmann (1932 Ehrenvorsitzender), 1932-1933 Ernst Jaeckh und 1933 Carl Christoph Lörcher.<sup>653</sup>

Der Unternehmer Peter Bruckmann schrieb zur Gründung des Deutschen Werkbundes am 6. Oktober 1907 in der Zeitschrift „Die Form VII, Nr. 10, 1932“: In einer Zeit der fortwährenden Auseinandersetzung um eine Ablösung der Formideale des 19. Jahrhunderts, gründeten in München zwölf Künstler und Architekten, darunter Peter Behrens, Theodor Fischer, Josef Hoffmann und Josef Maria Olbrich, sowie zwölf industrielle und handwerkliche Unternehmen, wie die Deutschen Werkstätten in Dresden im Ortsteil Hellerau, die Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk in München, die Wiener Werkstätte, die Silberwarenfabrik Bruckmann in Heilbronn, der Verlag Eugen Diederichs in Jena und andere, den Deutschen Werkbund. Nicht mehr die Rückkehr zum Handwerksideal des Mittelalters, der Bauhütte, sollte das Ziel sein, wie es John Ruskin und William Morris in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gefordert hatten.<sup>654</sup>

### 2.3.7.3 Die Ziele des neu gegründeten Deutschen Werkbundes

Das Ziel des neu gegründeten Deutschen Werkbundes war „die Veredelung der deutschen Arbeit“.

„Unter Arbeit verstanden die Gründer des Werkbundes handwerkliche und industrielle Arbeit. Das unterscheidet den Werkbund von der englischen kunstgewerblichen Bewegung, auf deren Schultern er steht. Die Arts and Crafts verkörperten den Protest von Männern wie William Morris gegen die Flut von unsoliden, hässlichen, charakterlosen Gegenständen, mit denen die Industrie England überschwemmte. Morris hielt die Maschine für ungeeignet, die Dinge herzustellen, mit denen wir uns unmittelbar umgeben. Dies sollte der Menschenhand vorbehalten bleiben, damit die Qualität des Produkts und der Arbeit wiederhergestellt werde. Der Werkbund schloss sich dem Protest gegen eine Umwelt ohne Qualität an; aber seine Gründer Hermann Muthesius, Fritz Schumacher, Peter Behrens sahen in der Maschine ein verbessertes Werkzeug, welches man so benutzen musste und konnte, dass auch seine Produkte Qualität besaßen. Der Werkbund ging davon aus, dass die industrielle Entwicklung nicht rückgängig gemacht werden konnte. Seine Bestrebungen fanden sofort ein starkes Echo, und seine Wirkung reichte über das gebildete Bürgertum, welches an der Unkultur der Zeit litt, weit hinaus.“<sup>655</sup>

Auch die Industrie und der Handel erkannten den Vorteil, den die moderne und geschmackvolle Wertarbeit ihnen bringen konnte. So machte unter anderem Emil Rathenau, der Gründer der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG), Peter Behrens 1907 zum Chefgestalter seines Unternehmens. Behrens entwarf und gestaltete Fabriken, Arbeitersiedlungen, Werbeschriften und Firmenprodukte. Er galt somit als einer der ersten Industriedesigner seiner Zeit.<sup>656</sup>

„Und auch für die Geltung der deutschen Arbeit in der Welt hielt man die Grundsätze des Werkbundes für förderlich. Friedrich Naumann, den man den Chef-Ideologen des Werkbundes in den frühen Jahren nennen kann, wurde nicht müde, eben hierauf hinzuweisen.“<sup>657</sup>

<sup>652</sup> Vgl. Nerdinger, Winfried: 100 Jahre Deutscher Werkbund, 1907-2007, München, Berlin 2007, S. 348.

<sup>653</sup> Vgl. Deutscher Werkbund. <http://www.deutscher-werkbund.de>

<sup>654</sup> Kirsch, Karin: Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927. Die Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1993, S. 4.

<sup>655</sup> Magnago Lampugnani, Vittorio: Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1983, S. 57.

<sup>656</sup> Ebd. S. 57-58.

<sup>657</sup> Ebd. S. 58.

Bereits ein Jahr nach der Gründung hatte der Deutsche Werkbund 429 Mitglieder, davon 224 Künstler, 143 Gewerbetreibende und 62 Sachverständige. Vom 11. bis 12. Juli 1908 fand die erste Jahresversammlung in München zum Thema: „Die Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenhang von Kunst, Industrie und Handwerk“ statt. Am 17. Juli 1908 wurde die Satzung des Deutschen Werkbundes verabschiedet.<sup>658</sup>

#### 2.3.7.4 Albinmüller wird 1908 Mitglied im Deutschen Werkbund

„1908 tritt Albinmüller dem im Jahr zuvor gegründeten Deutschen Werkbund bei. Architekten und Kunstgewerbler - unter ihnen Peter Behrens, Josef Hoffmann und Josef Olbrich - und „kulturell engagierte“ Fabrikanten protestieren mit ihrem Zusammenschluss unter anderem gegen eine Industrie, die ihre Produkte von anonymen Mustermachern erst mit historisierenden Dekoren und dann mit Jugendstilranken schmücken lässt. Dabei bewegen sie sich im Gedankenkreis der Arts-and-Crafts-Bewegung und ihrer von John Ruskin beeinflussten Schlüsselfigur William Morris, gehen aber nicht mehr davon aus, nur allein die Rückkehr zum Handwerk könne heilsam sein. Und sie teilen auch nicht deren Auffassung, dass nur eine gesellschaftlich-wirtschaftliche Revolution Arbeits- und Lebensglück ermöglichen werde. Vielmehr trauen die Werkbundgründer der Kunst diese allumfassende, lebensverändernde Kraft zu. Sie gehen davon aus, mit Hilfe der Kunst könne die Entfremdung zwischen dem ausführenden und dem erfinderischen Geist überwunden werden. [...] Hier wird bis zur Bauhausgründung nachhaltig wirkende Vorstellung eine Art „Vorhut-Funktion“ der Künste und der Künstler für die Gestaltung der Zukunft deutlich, insbesondere einer anderen, besseren Gesellschaft.“<sup>659</sup>

In Albinmüllers Autobiografie ist über den Deutschen Werkbund wenig zu erfahren. Kritisch schrieb Albinmüller in seiner Autobiografie über den Deutschen Werkbund:

„Der Deutsche Werkbund, der alle in Betracht kommenden Kräfte Deutschlands zusammenfaßte, wurde gegründet. Dabei geschah es, daß die Darmstädter Künstlerkolonie trotz der bedeutsamen und reifen Ausstellungen 1908 und 1914 nicht nur gleichgültig, sondern ungerecht, ja gehässig beurteilt wurde. Zu welchen Auswüchsen dies sogar führte, geht aus folgendem hervor. In den Sozialistischen Monatsheften [1897-1933 erscheinende Zeitschrift] brachte 1910 der jüdische Kunstschriftsteller Paul Westheim unter der Spitzmarke: „Jeremiade des Kunstgewerbes“ einen Artikel, der fast alle bekannten Künstler der neuen Richtung, mit Ausnahme des Belgiers Van de Velde, hart aburteilte und sich dabei leistete zu schreiben: „Und in Darmstadt, wo Albin Müller residiert und das Erbe Olbrichs verwaltet und verwüstet. Sein Ausstellungsgebäude mit dem Hochzeitsturm beweist das!“ - Nun ist dieser erwähnte Bau aber nicht mein Werk, sondern das letzte und größte Gebäude Olbrichs in Darmstadt!“<sup>660</sup>

Babette Gräfe schrieb zur „Geistesaristokratie versus Massenkultur“: Mit dem beginnenden zwanzigsten Jahrhundert koppeln die Kulturreformer ihre Bewegung mit der Frage nach dem Geistigen. Unter dem Titel „Stilarchitektur und Baukunst“ schreibt Hermann Muthesius 1901 in Bezug auf den Jugendstil: „Als Träger der neuen Idee ist eine Geistesaristokratie im Entstehen begriffen, die diesmal aus den besten bürgerlichen, nicht aus geburtsaristokratischen Elementen besteht“. Dies deckt sich mit lebensreformerischem Gedankengut, das auch Albinmüller bewegt und auf der „romantische(n) Idee vom angeborenen Vorrang des Genies“ fußt, „die in der Boheme ungebrochen überlebt und in der allgemeinen Suche nach „Geistesaristokratie“ ihre Urstände feiert“. Das spezifisch bürgerliche Kulturbewusstsein, dem sich der Kunstgewerbler und Architekt Albinmüller um 1900 und in den Folgejahren bis etwa 1914 in erster Linie verpflichtet fühlt, übernimmt Ideale der Neoklassik, die sich mit Winckelmanns überhöhtem Bild der griechischen Antike, aber auch einem romantisch verklärten Blick auf das deutsche Mittelalter vereinigen.“<sup>661</sup>

<sup>658</sup> Vgl. Nerdinger, Winfried: 100 Jahre Deutscher Werkbund, 1907-2007, München, Berlin 2007, S. 348.

<sup>659</sup> Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 46-47.

<sup>660</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 151.

<sup>661</sup> Gräfe, Babette: Albinmüller, Reformkultur im Spannungsfeld von Tradition und Moderne, in: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 276.

### 2.3.7.5 Die kritische Arbeit des Deutschen Werkbundes

Wolfgang Pehnt schrieb zur kritischen Arbeit des Deutschen Werkbundes. Die kritische Arbeit des Deutschen Werkbundes ließ sich nicht mit der Kunstpolitik des Kaisers vereinbaren, voll und ganz aber mit den wirtschaftspolitischen Interessen des Kaiserreiches. „Deutschland ist das Land, auf dessen Arbeit es bei der Stilentwicklung der Zukunft ankommen wird“, wie Hermann Muthesius in seinem Vortrag von 1911 „Wo stehen wir?“ erläuterte. Wolfgang Pehnt fasste die Rolle des Werkbundes zusammen: „Man tadelte die wilhelminische Großmannssucht, aber unterstützte eine expansive Handelspolitik. Wenn es im Werkbund um Wege und Methoden ging, die Produktion zu verbessern, so waren nicht nur die Kultur der Arbeit und ihre Erzeugnisse gemeint, der Nutzen für den Verbraucher, die Befriedigung der Werkstätigen, die Ideale von Wahrhaftigkeit und Einfachheit, sondern immer auch der deutsche Anteil am internationalen Markt. Viele waren damals überzeugt, die Aufteilung des Erdballs stünde bevor und die Rangfolge unter den Großmächten würde ein für allemal entschieden. Qualitätsarbeit mußte Deutschland einen Platz an der Sonne sichern.“<sup>662</sup>

Der liberale Wirtschaftspolitiker Friedrich Naumann sprach, in seiner Publikation „Der deutsche Stil“ von volkswirtschaftlichen Entscheidungsschlachten und der Eroberung des Weltmarktes. Peter Bruckmann wiederum war entschlossen: Nicht die Produktion von Massengütern, sondern nur Qualitätssteigerung könne „der deutschen Arbeit den Sieg in der Welt [...] erkämpfen.“ Bruckmanns Aussagen wurden in „Zwischen Kunst und Industrie. Der Deutsche Werkbund“ zusammengetragen.<sup>663</sup>

„Denn einem Volk mit vergleichsweise hohen Löhnen bleibe nichts anderes übrig, als mit anspruchsvoller Qualität statt mit billiger Quantität zu überzeugen. Im ersten Aufsatz des ersten Jahrbuches, das der Deutsche Werkbund 1912 herausgab, also an prominenter Stelle, meinte Peter Jessen, Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, es habe eine „Stunde des Schicksals für den deutschen Geschmack“ geschlagen. „Ehrensache für das deutsche Volk, daß es die große Stunde nicht verpasse.“ [...] Die pädagogischen, publizistischen und künstlerischen Initiativen des Werkbundes fügten sich jedenfalls bruchlos in die Großmachtambitionen des Kaiserreiches ein.“<sup>664</sup>

Die Arbeiten des Deutschen Werkbundes zog Kreise. 1912 wurde der Österreichische Werkbund und 1913 der Schweizerische Werkbund gegründet.<sup>665</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg fand 1919 die erste große Jahrestagung in Stuttgart statt. 1924 knüpfte hier der Deutsche Werkbund mit „Die Form ohne Ornament“, auf Basis einer Schrift von Wolfgang Pfeleiderer, wieder an seine Ausstellungstätigkeit an. Die Ausstellung „Die Form ohne Ornament“, die 1924 in Stuttgart von der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes ausgerichtet wurde, führte Persönlichkeiten vom Deutschen Werkbund und der Stadt Stuttgart zusammen. Die Idee für eine neue und größere Ausstellung zum Thema „Die Wohnung“, die auf dem „Weissenhof“ stattfinden sollte, war geboren.<sup>666</sup>

Als Ideenspender sowie Gesprächspartner in Sachen Umwelt, Architektur und Design blieb der Deutsche Werkbund ein wichtiger Faktor der deutschen Szene. Der Deutsche Werkbund hat große Leistungsbilanzen der Waren- und Bauproduktion vorgelegt. In den 1920er Jahren Mustersiedlungen auf den Weg gebracht und beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg eine wichtige Rolle als Warner und Ratgeber gespielt. Noch in den 1950er und 1960er Jahren brachte der Deutsche Werkbund früher als andere Gruppierungen Themen auf, die bis heute die öffentliche Diskussion beschäftigen oder beschäftigen sollten.<sup>667</sup>

### 2.3.8 Die Bauausstellungen

In diesem Abschnitt werden die wesentlichen Bauausstellungen erläutert, die im bauhistorischen Kontext zur Forschungsarbeit stehen.

<sup>662</sup> Pehnt, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900, 1. Auflage, München 2005, S. 84.

<sup>663</sup> Ebd. S. 84.

<sup>664</sup> Ebd. S. 84-85.

<sup>665</sup> Vgl. Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 29.

<sup>666</sup> Ebd. S. 29.

<sup>667</sup> Vgl. Pehnt, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900, 1. Auflage, München 2005, S. 85.

Albinmüller war im Zeitraum von 1900-1927 mit Ausstellungsobjekten und Ausstellungsbauten beschäftigt. Insbesondere sind seine Gesamtplanungen für Ausstellungen in den Jahren 1914 und 1927 zu nennen. In der untenstehenden Tabelle werden sämtliche Ausstellungen genannt, bei denen Albinmüller beteiligt war.

Albinmüllers Holzbauten werden im Kapitel 5 und Albinmüllers Massivbauten werden im Kapitel 6 erläutert.

Jahr	Ausstellung, Ort	Beitrag von Albinmüller	Preis, Erfolg von Albinmüller
1900	Ausstellung für Haus und Herd, Dresden	Dresdner Zimmer	Publikation
1901	Ein Dokument Deutscher Kunst, Mathildenhöhe, Darmstadt	—	—
1902	Internationale Ausstellung für moderne dekorative Kunst, Turin	Dresdner Zimmer	Silber Medaille
1904	Weltausstellung, St. Louis, Missouri, USA	Magdeburger Raum	Grand Prix, Verkauf
1904	Ausstellung der Künstlerkolonie, Mathildenhöhe, Darmstadt	—	—
1905	Kunstaussstellung, Oldenburg	—	—
1906	Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung, Dresden	Holzbau Zimmer, Kunst	Publikation Gold, Silber Medaille
1908	Hessische Landesausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt	Ausstellungsgebäude Massiv- u. Holzbauten	Wettbewerb 1. Preis Publikation
1910	Weltausstellung, Brüssel	Inneneinrichtung	Grand Prix
1913	Internationale Baufach-Ausstellung, Leipzig	—	—
1914	Deutsche Werkbund-Ausstellung, Köln	—	—
1914	Künstlerkolonie Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt	Gesamtplanung Massiv- u. Holzbauten	Publikation Publikation
1919	Sparsame Baustoffe, Berlin	—	—
1922	Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg	Holzhaus	Publikation
1925	Jahresschau Deutscher Arbeit, Wohnung und Siedlung, Dresden	Holzhaus	Verkauf, Publikation
1927	Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart	— —	— —
1927	Deutsche Theater Ausstellung, Magdeburg	Gesamtplanung Massiv- u. Holzbauten	Publikation Publikation
1927	Wochenendausstellung, Wochenendhäuser, Berlin	—	—
1927	Deutsche Garten- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung, Lignitz	—	—
1928	Tschechische Werkbund-Ausstellung, Werkbundsiedlung, Brünn	—	—
1929	Lehrschau Holz, Königsberg in Preußen	—	—
1929	Deutsche Werkbundausstellung Wohnung und Werkraum, Breslau	—	—
1929	Weltausstellung, Barcelona	—	—
1930	Lehrschau Holz, Berlin	—	—
1931	Schweizerische Werkbund-Ausstellung, Werkbundsiedlung, Zürich	—	—
1932	Das wachsende Haus, Berlin „Sonne, Luft und Haus für alle“	—	—
1932	Tschechische Werkbund-Ausstellung, Werkbundsiedlung, Prag	—	—
1932	Österreichische Werkbund-Ausstellung, Werkbundsiedlung, Wien	—	—
1933	Bau-Ausstellung Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung, Kochenhofsiedlung, Stuttgart	— —	— —

Abbildung 2.3.92: Die Ausstellungen 1900-1933 (links) - Albinmüllers Ausstellungsbeiträge und Erfolge (rechts). Zusammenstellung der Tabelle: Deist, Jörg.

Johannes Cramer schrieb in seinem Vorwort des Buches „Bauausstellungen“, dass die Geschichte der Bauausstellungen auch eine Geschichte der Architektur des 20. Jahrhunderts ist. Nach Auffassung von Cramer wurde mit einer Bauausstellung auf der Mathildenhöhe in Darmstadt im Jahre 1901 die moderne Architektur begründet.<sup>668</sup>

„Mit der Ausstellung „Ein Dokument Deutscher Kunst“ auf der Mathildenhöhe in Darmstadt wurde erstmals der Versuch unternommen, zeitgemäße Architektur und Gestaltung vollkommen neu und gegen alle

<sup>668</sup> Vgl. Cramer, Johannes; Gutschow, Niels (Herausgeber): Bauausstellungen. Eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1984.

bisherigen Traditionen zu schaffen. Dieser ersten gebauten Ausstellung blieb es auch vorbehalten, mit den Ansichten des 19. Jahrhunderts grundlegend und bewusst zu brechen. Hier waren die Häuser nicht länger bloße Hüllen für das Zur-Schau-Stellen beliebiger Gegenstände, sondern selbst mit allen Einzelheiten als Gesamtheit Ausstellungsgegenstände. Eine neue Architekturrichtung hatte damit auch ein neues Ausdrucksmittel hervorgebracht: Die Bauausstellung.“<sup>669</sup>

Seit 1901 wurden mehr als vierzig gleichartige Veranstaltungen in Deutschland und in den benachbarten Staaten durchgeführt. Dabei war nahezu jede Ausstellung vor dem Ersten Weltkrieg eine Dokumentation des Leistungsstandes der Architekten, des Bau- und Kunstgewerbes und der Bauindustrie, wobei die Bekanntmachung des „Neuen Bauens“ weltweites Aufsehen erregte. Die Weissenhofsiedlung in Stuttgart fand einen weltweiten Niederschlag in der Presse und in der Literatur. Die Architektur der Weissenhofsiedlung hatte zahlreiche nachfolgende Bauausstellungen zum „Neuen Bauen“ angeregt. 1933, unmittelbar nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurde mit der Niederschlagung aller modernen Architekturbestrebungen begonnen. Die Machthaber des Dritten Reiches versuchten schnellstmöglich ihre Vorstellungen von vorbildlichem Bauen und Gestalten mit dem Instrument der Bauausstellung darzustellen und anschaulich zu machen. In kurzer Zeit wurden ab 1933 drei unterschiedlich konzipierte Siedlungen errichtet, die formal und technisch zeigen sollten, wie „Deutsches Bauen und Siedeln“ auszusehen habe. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Wiederaufbau und die Bewältigung der Wohnungsfrage auf den Bauausstellungen diskutiert. Heute versucht man mit Bauausstellungen der Gesichtslosigkeit der Städte zu begegnen und sie damit wieder bewohnbar und attraktiver zu machen.<sup>670</sup>

Der Deutsche Werkbund war bei den Bauausstellungen maßgeblich beteiligt. Die Ideen und die Visionen der Architekten sowie die Produkte der Holzbaubetriebe wurden auf zahlreichen Ausstellungen präsentiert. In den folgenden Abschnitten werden fünf Bau-Ausstellungen genauer betrachtet.

### 2.3.8.1 Internationale Baufach-Ausstellung, Leipzig 1913

Bei einem Rundgang durch die Leipziger Baufach-Ausstellung stellte Prof. R. Schaar fest:

„Die Mehrzahl der Gebäude besteht aus Holz. Ihre Außenflächen sind mit Mörtel geputzt, wodurch die Möglichkeit einer entsprechenden, den Baumassen und der Nähe des Denkmals angepaßten Architektur geboten, vor allem aber ein wirksamer Feuerschutz erreicht wurde. Im Innern sind die Gebäude teils ebenfalls verputzt, teils mit feuersicheren Stoffen anderer Art verkleidet. Andere Bauten, darunter die Betonhalle, das Monument des Eisens und die beiden Maschinenhallen bestehen aus unverbrennbaren Stoffen. In allen Fällen waren strenge feuerpolizeiliche Vorschriften zu beachten und außerdem hat man aus den Erfahrungen der Brüsseler Weltausstellung die Lehre gezogen, alle Gebäude so weit auseinander zu rücken, daß schlimmstenfalls ein Brand auf seinen Herd beschränkt bleibt. Links vom Eingange erhebt sich über einer Grundfläche von 1200 Quadratmetern die Sporthalle, wegen der zur Verwendung gelangten hölzernen Bogenbindern nach dem System Hetzer ein konstruktiv interessanter Bau, der aus einem 800 Quadratmeter großen Ausstellungssaale und einer sich anschließenden Musterturnhalle besteht. Man wird hier Modelle und Abbildungen aller Art von Sporthäusern und Sportanlagen, wie Rennbahnen, Stadien, Luftschiffhallen u. dgl., und alle möglichen Gegenstände, die mit dem Sport zusammenhängen, ausgestellt finden.“<sup>671</sup>

Für die Sporthalle, mit einer Länge von 48 Metern und einer Breite von 28 Metern und einer Höhe von 15 Metern, in Holzleim-Konstruktion, erhielt die Firma Hetzer eine Goldmedaille der Messe. Weitere Auszeichnungen erhielten die Holzbaubetriebe Dickmann aus Berlin, Christoph & Unmack aus Niesky, Ueltzer aus Darmstadt und Lohmüller aus Güsten.<sup>672</sup>

<sup>669</sup> Cramer, Johannes; Gutschow, Niels (Herausgeber): Bauausstellungen. Eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1984, S. 7.

<sup>670</sup> Ebd. S. 7.

<sup>671</sup> Schaar, R.: Ein Rundgang durch die Leipziger Baufachausstellung, in: Bauwelt, 4. Jahrgang (1913), S. 11–13.

<sup>672</sup> Vgl. Ciré, Annette; Neuenhagen, Helmhard; Kuhweide, Peter; Titze, Klaus; Walter, Erhard; Rug, Wolfgang: 100 Jahre Bund Deutscher Zimmermeister. 100 Jahre Verband, Holzbau, Holzbauforschung; 1903-2003, 1. Auflage, Karlsruhe 2003, S. 26.

### 2.3.8.2 Deutsche Werkbund-Ausstellung, Köln 1914

Bei der ersten Werkbund-Ausstellung Köln 1914 konnte man Henry van de Veldes Werkbundtheater, Walter Gropius' Musterfabrik und Bruno Tauts Glaspavillon bewundern. Bei der Frage des Vorrangs von der handwerklichen Arbeit vor der industriellen Fertigung kam es zu Auseinandersetzungen innerhalb des Deutschen Werkbundes. In der Not der Kriegs- und Nachkriegszeit traten jedoch die ästhetischen Aspekte zugunsten der sozialen Aspekte in den Hintergrund. Preiswertes Wohnen und Hausrat für das Existenzminimum waren gefragt.<sup>673</sup>

Die vielen gemäßigt konservativen oder unauffälligen Ausstellungsbauten bildeten die Szene einer erbitterten Debatte, die während der Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes geführt wurde, obwohl sie längst hätte erledigt sein können. Es ging um Typus und Individualität sowie um realistische Designpolitik und künstlerischer Freiheit und darum, wie der allseits ersehnte neue Stil zu erreichen sei. Durch organisierte Selbstbindung oder als natürliche Frucht spontaner Entscheidung.<sup>674</sup>

Die erwähnte erbitterte Debatte führte fast zur Auflösung des Deutschen Werkbundes. Der Anlass der Auseinandersetzung war das Hauptreferat von Hermann Muthesius „Werkbundarbeit der Zukunft“ und seine dazu verteilten Flugschriften mit zehn Thesen, die die Hauptgedanken seines Referates zusammenfassen sollten.<sup>675</sup>

Die Thesen stießen im Deutschen Werkbund auf lebhaften Widerspruch. Henry van de Velde protestierte im Namen der freien Kunst „gegen jeden Vorschlag eines Kanons oder einer Typisierung“. Gerade die Jungen im Deutschen Werkbund, Bruno Taut und Walter Gropius, schlossen sich dem Protest an.<sup>676</sup>

Das Reizwort des Werkbundstreites war das von Hermann Muthesius benutzte Wort „Typisierung“. Er meinte, dass die Architektur und das ganze Werkbundschaftensgebiet nach dieser verlangte. Durch die Typisierung könnte wieder ein „allgemein geltender und sicherer Geschmack Eingang finden“, wodurch dann eine Ausstrahlung des deutschen Kunstgewerbes auf das Ausland möglich wäre und die deutsche Kunst so durch ein erhöhtes Exportaufkommen gestärkt werden würde. Zudem ging es Muthesius im Deutschen Werkbund um die Anwendung der Kunst und nicht um die Kunst an sich. Sonst hätte man seiner Meinung nach einen Künstlerbund und keinen Zusammenschluss von Künstlern und Fabrikanten gegründet. Hermann Muthesius wollte die künstlerischen Ziele mit den industriellen und wirtschaftlichen Interessen in Einklang bringen. Zu dieser Frage gab es auch noch 1914 sehr unterschiedliche Auffassungen innerhalb des Deutschen Werkbundes. Henry van de Velde erklärte, er sei als Künstler seiner innersten Essenz nach glühender Individualist und freier Schöpfer. Die Typisierung lasse sich nicht mit dem künstlerischen Schaffen in Einklang bringen. Es wurde das grundsätzliche Problem eines Künstlers deutlich, der sich als eine Art Kulturträger verstand, aber vor allem als freier Geist und Individualist und weniger als kreativer Dienstleister, der Hand in Hand mit der Industrie Produkte entwickelt, die sich auf internationalen Märkten bewähren sollten. Der Anspruch, mit Hilfe einer entsprechenden Formensprache einen zeitgerechten Ausdruck der Epoche zu gestalten, verband jedoch alle Mitglieder des Deutschen Werkbundes. Dabei ging es in erster Linie darum, bürgerliche Kultur mit dem Industriezeitalter gewissermaßen kompatibel zu machen beziehungsweise auf das Industriezeitalter zuzuschneiden.<sup>677</sup>

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhinderte ein Auseinanderbrechen des Deutschen Werkbundes.

Zu den Fragen der Typisierung benutzt der 1914 noch oppositionelle Walter Gropius 1926 im Bauhaus Dessau nahezu genau die Argumente von Hermann Muthesius.<sup>678</sup>

„Walter Gropius, der in Weimar das Bauhaus gegründet hatte, der Name sollte die Bauhütte der mittelalterlichen Kathedralen ins Gedächtnis rufen, sprach 1926 davon, dass die Bedürfnisse aller Menschen die gleichen seien, und dass die Maschine sie besser und billiger befriedigen könne als die Hand. „Eine Ver-

<sup>673</sup> Vgl. Magnago Lampugnani, Vittorio: Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1983, S. 58.

<sup>674</sup> Vgl. Pehnt, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900, 1. Auflage, München 2005, S. 86.

<sup>675</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 124.

<sup>676</sup> Vgl. Magnago Lampugnani, Vittorio: Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1983, S. 58.

<sup>677</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 125.

<sup>678</sup> Vgl. Deutscher Werkbund: 1914. Der „Werkbund-Streit“. <http://www.deutscherwerkbund-nw.de>

gewaltigung des Individuums durch die Typisierung ist nicht zu befürchten.“ Gropius und sein Bauhaus befanden sich schon seit 1922 wieder auf dem Weg zur Industrie.”<sup>679</sup>

### **2.3.8.3 Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927**

#### **2.3.8.3.1 Der Mangel an Wohnraum**

Auch Stuttgart hatte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen immensen Einwohnerzuwachs. Dieses führte zu einer großen Wohnungsnot. Der Verdienst der Arbeiter reichte oft nicht aus, um eine entsprechende Wohnung für ihre meist großen Familien zu finden. Der Sozialdemokrat Friedrich Westmeyer schrieb in seiner Broschüre „Wohnungselend in Stuttgart“: „Gelasse, in die kein gewissenhafter Landwirt sein Vieh unterbringen würde, dienen als Wohn-, Arbeits- und Schlafräum für Menschen.“ Bei Familien mit bis zu fünf Kindern war die 2-Zimmerwohnung die Regel, jedoch auch zwei Drittel der Familien mit sechs und sieben Kindern hatten ebenfalls nur zwei Zimmer. Gemessen am Wohnraum war eine Arbeiterwohnung eineinhalbmal so teuer wie eine große Wohnung für die reichen Leute. Friedrich Westmeyer betonte: „Der Mietzins verschlingt einen so großen Teil des Einkommens, dass die Ernährung notleidet.“ Von 14325 Kindern, die 1909-1910 in Stuttgart amtlich untersucht wurden, zeigten über 80 % Mangelerscheinungen. „Der Tod hält in den Wohnquartieren der minderbemittelten Bevölkerung reiche Ernte“ so Westmeyer. Die Mietskasernen waren das Hauptübel der großen Volksseuchen Rachitis und Tuberkulose. Um 1900 kamen auf die 35575 Stuttgarter Haushalte 15470 „Schlafgänger“, „Aftermieter“, ledige Arbeiterinnen und Arbeiter, denen oft nicht einmal ein eigenes Bett zur Verfügung stand. Vor 1914 war eines der großen Probleme der Mangel an gesunden und zumindest minimal ausgestatteten Wohnungen zu erträglichen Mieten für die breiten Bevölkerungsschichten. In dieser Zeit war der Wohnungsmarkt fast nur in privater Hand und diente fast allein zur schnellen Vermehrung des Kapitals.<sup>680</sup>

Zwischen 1914 und 1918 gab es praktisch keinen Wohnungsbau. Die Baumaterialien und die Arbeitskräfte wurden für den Krieg benötigt. Der vorhandene und meist mangelhafte Wohnraum wurde noch durch steigende Mieten und Lebenshaltungskosten bei immer weniger Realeinkommen erheblich verteuert.<sup>681</sup>

Die ersten Jahre der Weimarer Republik waren durch politische Instabilität, Wirtschaftskrisen, Massenarbeitslosigkeit und enormen sozialen und politischen Auseinandersetzungen geprägt. Die politische Weichenstellung für den Massenwohnungsbau fand in Berlin statt. Die Lösung der Wohnungsnot war nicht nur ein politisches Problem. Das massenhafte Erstellen von gesunden Wohnungen zu vernünftigen Produktionskosten bedurfte auch neuer Technologien, neuer städtebaulicher und architektonischer Konzepte. Der ökonomische Druck machte eine Rationalisierung der Wohnung zwingend erforderlich, sowohl im Innern, als auch im Äußeren. Bruno Tauts Hufeisensiedlung in Berlin (1925-1933), Bruno Tauts und Hugo Häring's Siedlung Onkel-Toms-Hütte in Berlin (1926-1932), Ernst Mays Römerstadt und Praunheim in Frankfurt am Main (1926-1928) sowie Walter Gropius' Siedlung in Dessau-Törten (1926-1928) hatten zu bemerkenswerten Lösungen geführt.<sup>682</sup>

#### **2.3.8.3.2 Die Idee der Weissenhofsiedlung**

Auch in Stuttgart sah man die Notwendigkeit den Wohnungsbau nachhaltig zu verändern und zu verbessern. In Stuttgart war Peter Bruckmann, Besteck- und Silberwarenfabrikant, von Anfang an entweder Erster oder Zweiter Vorsitzender des Deutschen Werkbundes. Er blieb es weit über die Weissenhofzeit hinaus. Bruckmann war auch Vorsitzender der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes, die 1920 gegründet wurde und die mit ihrem weitsichtigen und engagierten Geschäftsführer Gustaf Stotz letztlich die Weissenhofsiedlung ermöglichte. Gustaf Stotz organisierte für den Deutschen Werkbund in Stuttgart Anfang der zwanziger Jahre kleinere Ausstellungen. Eine Ausstellung, die im Jahr

<sup>679</sup> Magnago Lampugnani, Vittorio: *Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1983, S. 58.

<sup>680</sup> Vgl. Ulmer, Manfred; Kurz, Jörg: *Die Weissenhofsiedlung. Geschichte und Gegenwart*, verbesserte Nachauflage, Stuttgart 2009, S. 11-14.

<sup>681</sup> Ebd. S. 11-14.

<sup>682</sup> Ebd. S. 11-14.



1924 als Teil des „Stuttgarter Kunstsommers“ und neben einer großen Bauausstellung gezeigt wurde, hatte den Titel „Die Form“. Gemeint war „Die Form ohne Ornament“. In diesem Sommer soll es gewesen sein, dass bei einem Fest im Atelier des Stuttgarter Malers und Grafikers Willi Baumeister, als Ludwig Mies van der Rohe aus Berlin zu Gast war, die Idee zu einer Werkbund-Ausstellung zum „Neuen Wohnen“ aufkam. Von der Idee bis zur Realisierung sind nur knapp drei Jahre vergangen. In der Vorstandssitzung des Deutschen Werkbundes Ende März 1925 in Berlin kündigte Peter Bruckmann die geplante Deutsche Werkbund-Ausstellung an. Er ernannte Mies van der Rohe und den Architekten und Architekturkritiker Walter Curt Behrendt zu den Beratern.<sup>683</sup>

Bereits drei Wochen nach der Berliner Vorstandssitzung fand das erste diesem Thema gewidmete Treffen bei der Stadtverwaltung Stuttgart statt. Eine gute Woche danach stand bereits die erste Denkschrift, die von Peter Bruckmann und dem Stuttgarter Oberbürgermeister Karl Lautenschlager unterzeichnet wurde. Im September 1925 lagen die ersten von insgesamt zehn Auswahllisten mit den Namen der Architekten vor. Die endgültige personelle Zusammensetzung der Weissenhof-Architekten wurde im Herbst 1926 festgelegt. Die ersten Pläne kamen Ende 1926 in Stuttgart an. Der erste Spatenstich auf dem Weissenhofgelände erfolgte am 1. März 1927 und am 23. Juli 1927 begann die feierlicher Eröffnung der Deutschen Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“.<sup>684</sup>

Der Name der Weissenhofsiedlung wurde von einem Hofgut abgeleitet. Dieses Hofgut wurde Ende des 18. Jahrhunderts von dem Bäckermeister Georg Phillip Weiß bewirtschaftet. 1878 entstand dort das Ausflugslokal „Weissenhof“. Das Gebäude, welches in der Nähe der heutigen Kunstakademie stand, wurde 1944 zerstört.<sup>685</sup>

### **2.3.8.3.3 Der städtebauliche Entwurf von Ludwig Mies van der Rohe und die Traditionallisten**

Im September 1925 entwarf Ludwig Mies van der Rohe an einem ersten Plan für die Weissenhofsiedlung, den er in der Folge mehrfach überarbeitete. Er wollte „Neuland“ erobern. Der Entwurf orientierte sich an der Topografie des Geländes. Höhere Gebäude sollten als „Rückgrat“ die Bergkuppe betonen, niedrige Gebäude sollten terrassenförmig hangabwärts gruppiert werden. Die Häuser wurden so angeordnet, dass Ausblicke in den Stuttgarter Talkessel möglich waren. Die Baugruppen mit Einzel- und Doppelhäusern wurden von dichterem Bebauung mit Reihenhäusern und Wohnblocks umrahmt und ermöglichten so ein breites Spektrum von Gebäudetypen. Das flache Dach war für alle Gebäudeentwürfe verbindlich.<sup>686</sup>

Obwohl der Original-Vorschlag von Mies van der Rohe nicht erhalten ist, zeigt doch die Umsetzung in das Modell sehr anschaulich das Grundkonzept. „Das Ganze ist eine Plastik!“ soll Mies van der Rohe nach einem Bericht seines damaligen Mitarbeiters Sergius Ruegenberg im Berliner Büro gesagt haben. Der Bebauungsentwurf rief die unterschiedlichsten Reaktionen hervor. Während die einen durch die Verschachtelung eine sehr hohe städtebauliche Dichte herausrechneten, siedelten andere den Entwurf im Bereich Kunst an:

„Diese Bauweise bricht mit allen Traditionen und muß durch ihre abstrakte Form als internationale Kunst bezeichnet werden.“ Weniger euphorisch äußerte sich der Leiter des städtischen Hochbauamtes Daniel Sigloch in Stuttgart, der auf die vielen notwendigen Stützmäuerchen und ihre Kosten hinwies. Ihm folgten bald die Mitarbeiter der Bauabteilung mit dem Hinweis auf die fehlenden Keller. Da im Dezember 1925 in Stuttgart Gemeinderatswahlen stattfinden sollten, wurde das Projekt des Deutschen Werkbundes weiter in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt.<sup>687</sup>

Peter Bruckmann hielt einige Reden vor dem Gemeinderat und versuchte, Paul Bonatz, den „Lokalmatador“ Stuttgarts und einen der Köpfe der sogenannten und gerühmten „Stuttgarter Schule“ in das Projekt mit einzubeziehen. Als Peter Bruckmann Ludwig Mies van der Rohe und Paul Bonatz und die weiteren

<sup>683</sup> Kirsch, Karin: Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927. Die Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1993, S. 4.

<sup>684</sup> Ebd. S. 4-5.

<sup>685</sup> Vgl. Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 25.

<sup>686</sup> Ebd. S. 34-35.

<sup>687</sup> Kirsch, Karin: Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927. Die Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1993, S. 8.

konservativen Vertreter der „Stuttgarter Schule“ (unter anderem Paul Schmitthenner, Heinz Wetzel) zusammenbringen wollte, erschien ein Artikel von Bonatz und Schmitthenner (beide Mitglied im Deutschen Werkbund) in zwei Stuttgarter Zeitungen, die bewirkten, dass Mies van der Rohe sich weigerte, mit Bonatz zu sprechen. Paul Bonatz bezeichnete öffentlich den Bebauungsentwurf von Mies van der Rohe als „unsachlich, kunstgewerblich und dilettantisch“.<sup>688</sup>

Im März 1927 kommentierte Ludwig Mies van der Rohe den Konflikt zwischen Avantgarde und Tradition noch ironisch auf einer Werbekarte: „Siedlung am Weissenhof, wie sie würde, wenn Rechtsmittel zur Verfügung ständen.“<sup>689</sup>



Abbildung 2.3.93: Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Werbekarte mit einer Skizze und einem Kommentar vom Ludwig Mies van der Rohe, im März 1927. „Siedlung am Weissenhof, wie sie würde, wenn Rechtsmittel zur Verfügung ständen.“ Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 69.



Abbildung 2.3.94: Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Die Fotomontage als Araberdorf wird zum Sinnbild nationalistischer Verfemung. Ansichtskarte, um 1932. Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 74.

Bonatz verglich den Entwurf mit der Bauweise des Vorderen Orients: „In vielfältigen horizontalen Terrassierungen drängt sich in ungewöhnlicher Enge eine Häufung von flachen Kuben am Abhang hinauf, eher an eine Vorstadt Jerusalems erinnernd als an Wohnungen für Stuttgart.“ Paul Schmitthenner, der andere Hauptvertreter der traditionellen Baukunst, sah sich an „italienischen Bergnester“ erinnert und meinte, die Ausstellung könne alles andere dokumentieren, nur nicht die „Rationalisierung der Wohnungsfrage“. Beide Artikel gipfelten mehr oder weniger in einer Warnung an die Vertreter der Stadt Stuttgart, dass diese Architektur mehr als das Doppelte einer „vernünftigen Bauweise“ koste. Die Verantwortlichen von der Stadt Stuttgart und des Deutschen Werkbundes fühlten sich brüskiert. In der Vorstandssitzung, die die Württembergische Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes einberufen hatte, begründete

<sup>688</sup> Kirsch, Karin: Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927. Die Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1993, S. 9.

<sup>689</sup> Vgl. Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 69.

Paul Bonatz seine Bedenken gegen das Konzept von Mies van der Rohe: „Wenn ich die Überzeugung habe, daß nur Dilettantismus gezeigt wird von einem Mann, von dem ich nichts kenne als eine Zeichnung von einem Wolkenkratzer, wenn ich den Eindruck habe, daß der Plan absolut unsachlich angefaßt ist, so halte ich mich als Lehrer an der Hochschule für verpflichtet, dagegen zu protestieren und mit allem Nachdruck zu kämpfen.“ Der Streit wurde nicht beigelegt. Die Stadt Stuttgart und der Deutsche Werkbund drückten Mies van der Rohe ihr Vertrauen aus. Paul Bonatz und Paul Schmittenner hielten sich mit kritischen Äußerungen bis zum Ende der Werkbund-Ausstellung zurück. Es herrschte eine Art Burgfrieden. 1928 wurde der „Block“, eine Vereinigung der traditionsorientierten Architekten, unter anderem die Vertreter der „Stuttgarter Schule“, als Gegenformation zum avantgardistischen „Ring“, gegründet und das Gegenprojekt „Die Holziedlung am Kochenhof“ vorbereitet, welches im dritten Anlauf 1933 unter den Nationalsozialisten durchgeführt und eröffnet wurde.<sup>690</sup>

### 2.3.8.3.4 Die Auswahl der Architekten: 38 Nominierungen

Ludwig Mies van der Rohe wollte die „charakteristischsten Vertreter der modernen Bewegung“ nach Stuttgart einladen. Im September 1925 stimmte er mit Gustaf Stotz die ersten Auswahllisten von Architekten aus Deutschland und dem Ausland ab und legte diese der Stadt Stuttgart vor. Zwischen dem Deutschen Werkbund, der Bauabteilung des Gemeinderates, den politischen Gruppierungen und den Architektenzirkeln begann ein Ringen um die Vorschläge. Insgesamt wurden zehn Listen erstellt, geändert und ergänzt. Erst acht Monate vor dem Ausstellungsbeginn wurde endgültig festgelegt, welche Architekten zur Mitarbeit an der Weissenhofsiedlung aufgefordert werden sollten. Im Zuge des Auswahlverfahrens wurden insgesamt 38 Architekten und Gestalter ins Spiel gebracht. Der Deutsche Werkbund nominierte vor allem profilierte und meist jüngere Architekten der Avantgarde. Diese Personen waren zuvor eher mit kühnen und provokanten Entwürfen hervorgetreten als mit verwirklichten Bauten. Auch die Architekten, die nur lokal in Erscheinung getreten waren, fanden sich in den Auswahllisten, vor allem auf Vorschlag der Stadtverwaltung Stuttgart und des Stuttgarter Gemeinderates, wieder.<sup>691</sup> Albinmüller befand sich nicht auf der Auswahlliste.



Abbildung 2.3.95: Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Die Auswahl der Architekten: 38 Nominierungen. Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33.

### 2.3.8.3.5 Die Auswahl der Architekten: „Der Ring“

1924 entstand aus den Zusammenkünften bei Ludwig Mies van der Rohe und Hugo Häring in Berlin der „Zehnerring“. Dieser Zusammenschluss von jungen Architekten richtete sich zunächst vor allem gegen die konservative Baupolitik in Berlin. 1926 öffnete sich der „Zehnerring“ weiteren Architekten in Deutschland und vereinigte nun als „Der Ring“ wichtige Protagonisten des Neuen Bauens. 17 der 27 Mitglieder befanden sich in Stuttgart auf den Vorschlagslisten.<sup>692</sup>

<sup>690</sup> Kirsch, Karin: Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927. Die Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1993, S. 9.

<sup>691</sup> Vgl. Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33.

<sup>692</sup> Ebd. S. 32-33.



Abbildung 2.3.96: Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Die Auswahl der Architekten: „Der Ring“. Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33.

### 2.3.8.3.6 Die Auswahl der Architekten: Die 17 Weissenhof-Architekten

Am 12. November 1926 stimmte die Mehrheit im Stuttgarter Gemeinderat nach heftigen politischen Auseinandersetzungen einer hochrangigen Architektenauswahl zu und setzte damit ein Zeichen der kulturellen Öffnung. Niemals vor der Stuttgarter Werkbund-Ausstellung und niemals danach gelang es, eine so große Anzahl von Architekten, die mit ihrem Werk die Baukunst des 20. Jahrhunderts maßgeblich prägten, in einem Projekt zu vereinen.<sup>693</sup>



Abbildung 2.3.97: Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Die Auswahl der Architekten: Die 17 Weissenhof-Architekten. Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33.

Zu den 17 Architekten zählten: Ludwig Mies van der Rohe (Haus 1-4), zugleich der künstlerische Leiter der gesamten Werkbund-Ausstellung; Jacobus Johannes Pieter Oud (Haus 5-9); Victor Bourgeois (Haus 10); Adolf Gustav Schneck (Haus 11-12); Le Corbusier mit Pierre Jeanneret (Haus 13-15); Walter Gropius (Haus 16-17); Ludwig Hilbersheimer (Haus 18); Bruno Taut (Haus 19); Hans Poelzig (Haus 20); Richard Döcker (Haus 21-22), zugleich örtlicher Bauleiter der Siedlung; Max Taut (Haus 23-24); Adolf Rading (Haus 25); Josef Frank (Haus 26-27); Mart Stam (Haus 28-30); Peter Behrens (Haus 31-32); Hans Scharoun (Haus 33). Daneben richteten zahlreiche Architekten und Innenarchitekten Wohnungen ein.<sup>694</sup>

### 2.3.8.3.7 Die Auswahl der Architekten: ausgeschieden und abgesagt

Einige Vorreiter der modernen Architektur und bekannte Mitglieder des „Rings“ waren auf verschiedenen Listen nominiert, wurden aber im weiteren Auswahlverfahren wieder ausgeschieden oder sagten ihre Teilnahme ab. In der Regel wurden sie zuvor nicht darüber informiert, dass sie für den Bau eines Hauses

<sup>693</sup> Vgl. Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33.

<sup>694</sup> Vgl. Much, Franz J.: Amtlicher Katalog der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, Nachdruck, Stuttgart 1998, S. 22.

in der Weissenhofsiedlung in Erwägung gezogen worden waren. Die Gründe für ihr Ausscheiden sind meist nicht dokumentiert.<sup>695</sup>



Abbildung 2.3.98: Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Die Auswahl der Architekten: ausgeschieden und abgesagt. Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33.

### 2.3.8.3.8 Das Ziel der Deutschen Werkbund-Ausstellung am Weissenhof

Mies van der Rohe schrieb das Vorwort des Amtlichen Kataloges zur Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“: „Die Probleme der Neuen Wohnung wurzeln in der veränderten materiellen, sozialen und geistigen Struktur unserer Zeit; nur von hier aus sind diese Probleme zu begreifen. Der Grad der Strukturveränderung bestimmt Charakter und Ausmaß der Probleme. Sie sind jeder Willkür entzogen. Mit Schlagworten sind sie nicht zu lösen, mit Schlagworten aber auch nicht fortzudiskutieren. Das Problem der Rationalisierung und Typisierung ist nur ein Teilproblem. Rationalisierung und Typisierung sind nur Mittel, dürfen niemals Ziel sein. Das Problem der Neuen Wohnung ist im Grunde ein geistiges Problem und der Kampf um die Neue Wohnung nur ein Glied in dem großen Kampf um neue Lebensformen.“<sup>696</sup>

Ziel der Deutschen Werkbund-Ausstellung am Weissenhof war es, „Die Wohnung für den modernen Großstadtmenschen“ in all ihren Facetten zu zeigen. Die Werkbund-Ausstellung war für interessierte Laien, Architekten und andere Baufachleute konzipiert. Nicht die Wohnungen für das Existenzminimum wurden zur Diskussion gestellt, sondern die Wohnungen für „den gebildeten Mittelstand“. Es wurden Wohnungen für Familien mit Kindern und Haushaltshilfen, für Arbeiter und Angestellte gezeigt. Die Wohnhäuser sollten nicht nur während der Ausstellungszeit kritisch betrachtet werden können, sondern über viele Jahre wissenschaftlicher Kontrolle unterworfen sein, wie ein erster im Jahre 1929 veröffentlichter Reichsforschungsbericht ausführlich belegt.<sup>697</sup>

Die Besucher der Deutschen Werkbund-Ausstellung am Weissenhof wurden auf einer festgelegten Strecke zu vier Orten innerhalb der Stadt Stuttgart geführt. In der Weissenhofsiedlung waren die Musterhäuser zu besichtigen und auf dem benachbarten Experimentiergelände stellten Firmen neue Baumaterialien und Konstruktionsmethoden vor.<sup>698</sup>

### 2.3.8.3.9 Experimentelles Bauen

Ein zentrales Anliegen des Deutschen Werkbundes und der Stadt Stuttgart war die Erprobung rationeller Bautechniken für eine kostengünstige Herstellung von Wohnungen in Serienfabrikation. Durch industriell gefertigte Materialien, Typisierung von Bauteilen und Baukonstruktionen sowie einen durchorganisierten Bauablauf sollten die Bauzeiten verkürzt und die Kosten gesenkt werden. Im Vordergrund standen vom Industriebau übernommene Skelettbauweisen, die in mehreren Häusern eingesetzt wurden. Neuartig war beispielsweise der große Wohnblock, Haus 1-4, mit einem Stahlskelett von Ludwig Mies van der Rohe. Daneben wurde vor allem von Walter Gropius, mit dem Haus 17, in Trockenbauweisen experimentiert.

<sup>695</sup> Vgl. Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33.

<sup>696</sup> Much, Franz J.: Amtlicher Katalog der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, Stuttgart 1998, S. 5.

<sup>697</sup> Vgl. Kirsch, Karin: Weissenhofsiedlung. Kleiner Führer, 6. überarbeitete Auflage, München 2006, S. 9.

<sup>698</sup> Vgl. Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 55.

Mehrere Gebäude, darunter Haus 21 von Richard Döcker und Haus 18 von Ludwig Hilberseimer, wurden in der „Zickzack-Holzbauweise“ errichtet. Das Haus 21 wurde vollständig in der „Zickzack-Holzbauweise“ gebaut. Im Haus 18 wurden nur die Innenwände in der „Zickzack-Holzbauweise“ erstellt. Bei dieser Konstruktion wurden Holzbretter zickzackförmig zusammengenagelt und für Böden, Wände und Decken eingesetzt und sollte zu kürzeren Bauzeiten, geringerem Eigengewicht und geringeren Kosten führen. Auf die Dauer hatte sich diese Zickzack-Holzbauweise nicht bewährt.<sup>699</sup>

Das Haus 20, von Hans Poelzig, wurde mit einer Holzfachwerkkonstruktion errichtet, beidseitig mit Fonitram-Holzbetonplatten verkleidet und verputzt. Das Haus 22, von Richard Döcker, wurde mit einer Holzgerippekonstruktion erstellt, mit Tektondielen (Holzwolleleichtbauplatten aus locker verflochtenen Holzbandstreifen mit Zement gebunden)<sup>700</sup> ausgefacht und verputzt.<sup>701</sup>

Die 33 Häuser der Weissenhofsiedlung wurden nicht nur, wie es auf den ersten Blick erscheint, in der Massivbauweise errichtet. Drei Ausstellungsbauten, darunter die Häuser 20, 21 und 22, wurden in einer experimentellen Holzbauweise errichtet, wobei das Haus 18 im inneren Aufbau aus Holz bestand.

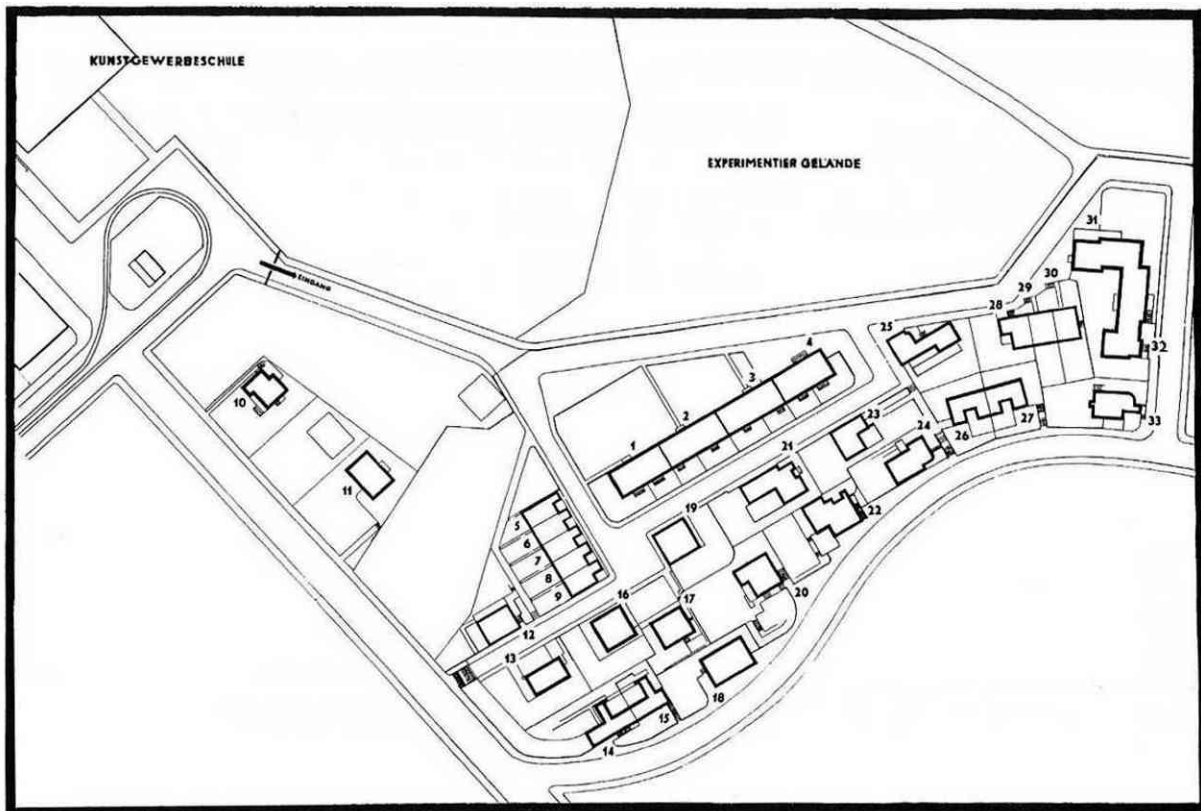


Abbildung 2.3.99: Plan der Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Quelle: Much, Franz J.: Amtlicher Katalog der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 22.

<sup>699</sup> Vgl. Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 58-59.

<sup>700</sup> Vgl. Eicke-Hennig, Werner: Kleine Geschichte der Dämmstoffe, in: Zeitschrift für Wärmeschutz, Kälteschutz, Schallschutz, Brandschutz, Neu-Isenburg 2011, S. 19.

<sup>701</sup> Vgl. Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weissenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 47 und 98.

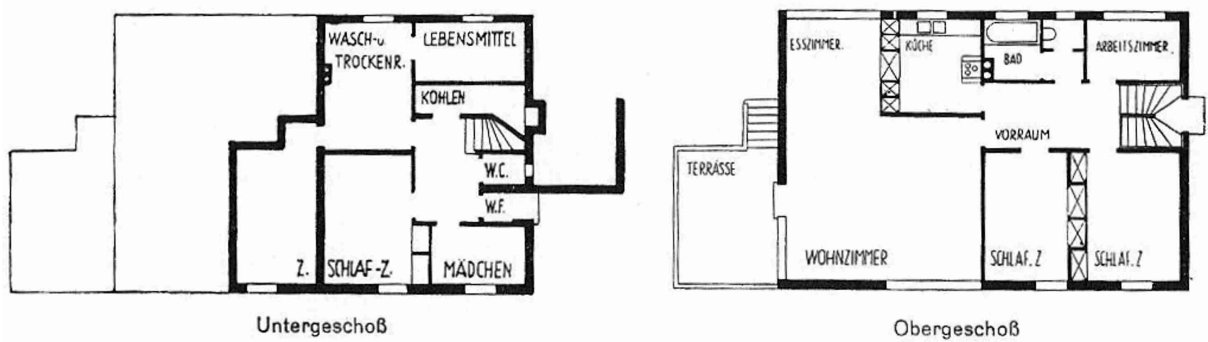


Abbildung 2.3.100: Haus 18, Zickzack-Holzbauweise. Architekt: Ludwig Hilberseimer. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundausstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 72.

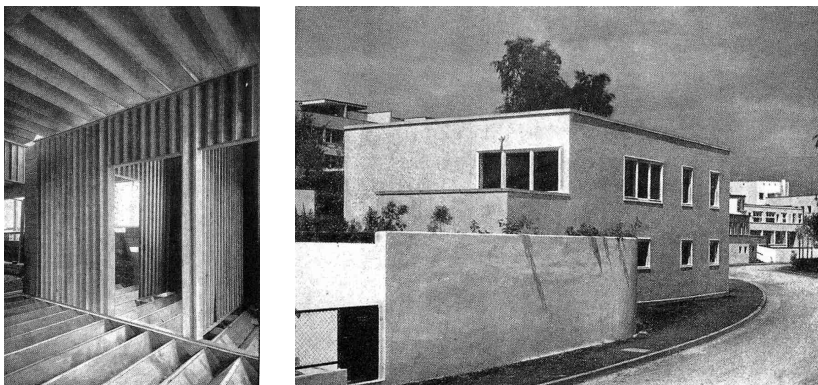


Abbildung 2.3.101: Haus 18, Zickzack-Holzbauweise. Architekt: Ludwig Hilberseimer. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundausstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 72, 73.

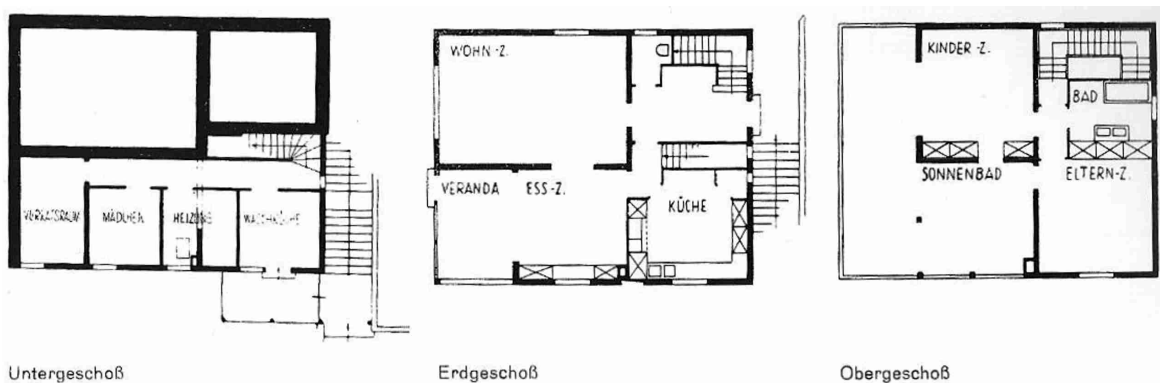


Abbildung 2.3.102: Haus 20, Holzfachwerkkonstruktion. Architekt: Hans Poelzig. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundausstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 98.

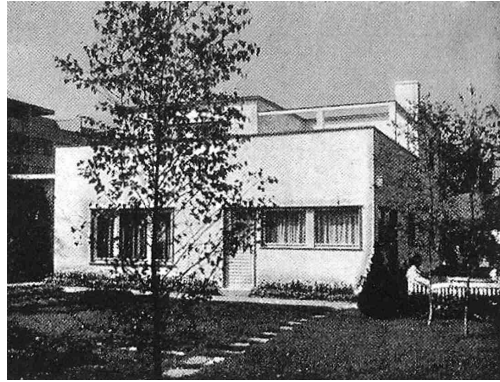
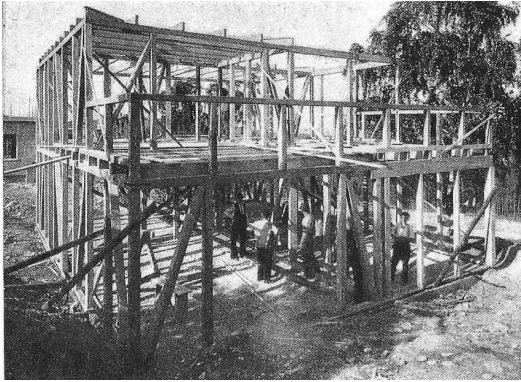


Abbildung 2.3.103: Haus 20, Holzfachwerkkonstruktion. Architekt: Hans Poelzig. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 99, 100.

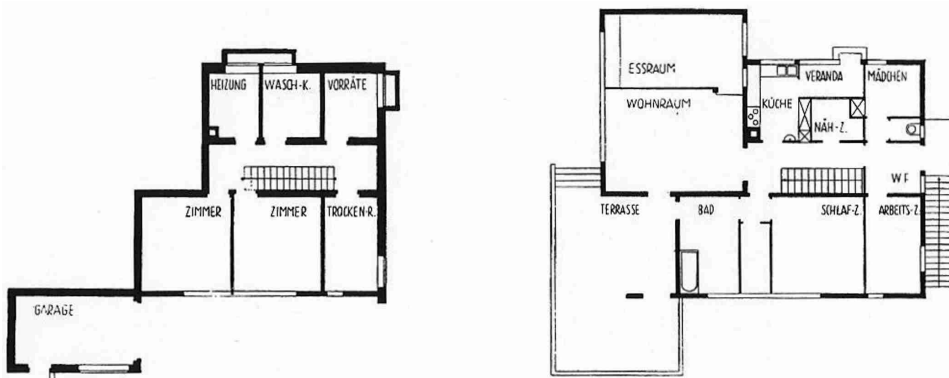


Abbildung 2.3.104: Haus 22, Holzgerippekonstruktion. Architekt: Richard Döcker. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 46.

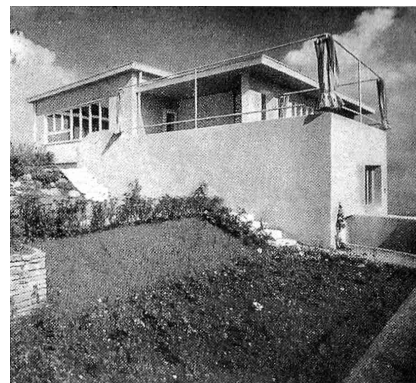


Abbildung 2.3.105: Haus 22, Holzgerippekonstruktion. Architekt: Richard Döcker. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 44, 46.

### 2.3.8.3.10 Avantgarde - Traditionalismus

Der Erfolg der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Stuttgart 1927 schlug Wellen. Ähnliche Projekte, mit einem avantgardistischen und internationalen Anspruch, waren an anderen Orten entstanden. Bis 1933 wurden insgesamt fünf Mustersiedlungen vom Deutschen, Schweizerischen, Tschechischen und Ös-



terreichischen Werkbund errichtet. Die Werkbund-Ausstellungen, die nach 1927 entstanden sind, konnten allerdings keine vergleichbaren internationalen Wirkungen entfalten. Große Bauausstellungen, die der Deutsche Werkbund um 1930 plante, blieben wegen der Weltwirtschaftskrise eher bedeutungslos oder entfielen ganz.<sup>702</sup>

Die Weissenhofsiedlung von 1927 markierte den Durchbruch eines neuen Baustils. Moderne Bauten prägen nun auch das Stadtbild von Stuttgart und anderen Städten. Die Werkbund-Ausstellung in Stuttgart festigte Kontakte über Ländergrenzen hinweg. Die Avantgarde war von Anfang an international ausgerichtet. Im Juni 1928 reisten 28 Architekten aus Europa in die Schweiz nach La Sarraz zur Gründungsversammlung der Vereinigung „Congrès International d'Architecture Moderne“ (CIAM). Le Corbusier, einer der Mitbegründer, zählte zu den profiliertesten Mitgliedern.<sup>703</sup>

In der verfassten „Erklärung von La Sarraz“ wurde die Verpflichtung des Architekten gegenüber der Gesellschaft festgeschrieben. Die Strukturänderungen, die sich insbesondere in der Gesellschaft vollziehen, sollten sich auch im Bauen niederschlagen. Die Begriffe wie Funktionalismus, Futurismus, Konstruktivismus, Rationalismus, Neoplastizismus, Neues Bauen oder Neue Sachlichkeit wurden für eine sich abzeichnende internationale Architektur verwendet. Philip C. Johnson und Henry-Russell Hitchcock hatten für eine Ausstellung im Museum of Modern Art in New York 1932 einen neuen Begriff gefunden, der sich trotz mancher Bedenken durchsetzen sollte: „The International Style“. Im Ausstellungskatalog sind die unkontrollierten und wechselhaften Architekturentwicklungen des 19. Jahrhunderts und die verworrenen und widersprüchlichen Versuche beschrieben worden. „Es gibt jetzt eine einheitliche Ordnung, gefestigt genug, um den zeitgenössischen neuen Stil in seiner Existenz zu sichern, und elastisch genug, um individuelle Interpretationen zu erlauben und deren weitere Entwicklung zu ermutigen.“<sup>704</sup>

Sigfried Giedion, der als Sekretär der CIAM von 1928-1956 tätig war, hob insbesondere den Skandal um die Entscheidung im Wettbewerb für den Völkerbundpalast in Genf hervor:

„Le Corbusier wurde der Preis ex aequo zugesprochen, sein Projekt war in allen Punkten anderen gegenüber überlegen. In der Folge von Intrigen eines Professors der „Académie des Beaux-Arts“ wurde Corbusier nicht der erste Preis, unbedingt, zuerkannt. Eine Wand wurde gegen die moderne Architektur aufgerichtet - in erster Linie von Aristide Briand, dem einflussreichsten Politiker des Völkerbundes, der nichts von einem repräsentativen Bau wissen wollte, der nicht ausgesprochen akademisch war. Es lag also im allgemeinen Interesse, eine neue Organisation - CIAM - zu schaffen, um die Freiheit der Konzeption zu verteidigen und womöglich einen Rückhalt zu gewinnen, damit ähnliches wie in Genf sich nicht wiederhole.“<sup>705</sup>

Einen weiteren Grund zur Gründung des CIAM war es, den „hilflos isolierten Architekten in ihren eigenen Ländern eine theoretische Basis zu geben, einen objektiven Rückhalt, von dem aus sie die speziellen Probleme anpacken und in ihren Ländern vertreten konnten.“ Der CIAM versammelte sich zu folgenden Kongressen:<sup>706</sup>

- |     |                               |      |   |
|-----|-------------------------------|------|---|
| 1.  | Kongress in La Sarraz         | 1928 | Das Manifest von La Sarraz                        |
| 2.  | Kongress in Frankfurt am Main | 1929 | Die Wohnung für das Existenzminimum               |
| 3.  | Kongress in Brüssel           | 1930 | Rationelle Bebauungsweisen                        |
| 4.  | Kongress in Athen             | 1933 | Die Charta von Athen                              |
| 5.  | Kongress in Paris             | 1937 | Wohnung und Erholung                              |
| 6.  | Kongress in Bridgwater        | 1947 | Ein Jahrzehnt zeitgenössischer Architektur        |
| 7.  | Kongress in Bergamo           | 1949 | Die „Grilles CIAM“ und die ästhetische Frage      |
| 8.  | Kongress in Hoddesdon         | 1951 | Das Herz der Stadt                                |
| 9.  | Kongress in Aix en Provence   | 1953 | Das menschliche Habitat                           |
| 10. | Kongress in Dubrovnik         | 1956 | Das menschliche Habitat                           |
| 11. | Kongress in Otterlo           | 1959 | Organisiert vom Team X, danach Auflösung des CIAM |

<sup>702</sup> Vgl. Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 72.

<sup>703</sup> Ebd. S. 68.

<sup>704</sup> Ulmer, Manfred; Kurz, Jörg: Die Weißenhofsiedlung. Geschichte und Gegenwart, Verbesserte Nachauflage, Stuttgart 2009, S. 17-18.

<sup>705</sup> Giedion, Sigfried: Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, 5. Auflage, Zürich München London 1992, S. 36, 420-423.

<sup>706</sup> Ebd. S. 420-423.

### 2.3.8.3.11 Albinmüllers Verhältnis zur Weissenhofsiedlung in Stuttgart 1927, zum Neuen Bauen und zum Internationalen Stil

Als Leser der Autobiografie von Albinmüller erfährt man sehr wenig über die derzeitigen Strömungen in der Architektur. Albinmüller äußerte sich in seiner Autobiografie nicht zur Weissenhofsiedlung.<sup>707</sup>

Babette Gräfe schrieb zu Albinmüllers Architektur in der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg:

„Die neoklassizistische Formensprache steigerte Albinmüller im Vestibül des Sanatoriums zu blockhafter Ordnung und heroischer Strenge. In dieser in Marmor und Granit ausgekleideten Vorhalle deutet sich an, was sich im Werk Albinmüllers in den Jahren nach 1918 Bahn bricht: Ein gewünschter heroischer Individualismus, der sich mit einer hermetischen Ästhetik Ausdruck verschafft gegen die egalitäre Massenkultur moderner Industriegesellschaften. 1925, mehr als zehn Jahre später, konzipiert Albinmüller für eine Freundin und deren Sohn ein Wohnhaus in Dresden. Anders als beim Entwurf des Hauses Jung in Mainz lässt die Dame des Hauses relativ freie Hand. Die Architektur dieses Hauses mit profilierten Waagerechten und dem Verzicht auf die übliche stark ausgeprägte Dachschräge könnte auf den ersten Blick den Eindruck erwecken, Albinmüller agiere im Sinne des sogenannten Neuen Bauens. Aber diese Architektur öffnet sich weder nach außen, noch geht der Architekt von überlieferten architektonischen Ordnungsprinzipien ab - wie klassischer axialer Gestaltung im Haupthaus.“<sup>708</sup>

Albinmüller war keineswegs ein Sympathisant des Neuen Bauens und bekräftigte in der Magdeburger Zeitung Nr. 79 vom 13.02.1927 unter dem Titel „So sollt ihr bauen! Sachlichkeit als Fundament.“: „Wir dürfen es uns jedoch nicht leisten, die vielen oft rein formalistischen Experimente eines reicheren Auslandes (z. B. Hollands) nachzumachen, lediglich, weil sie neuartig sind oder für den Literaten interessant. Wir können keine „internationale Architektur“ bringen, sondern müssen die baulichen Lösungen eines zur äußersten Einschränkung gezwungenen Volkes zeigen.“ Albinmüller distanzierte sich mit seinen Aussagen deutlich vom Neuen Bauen wie schon die Architekten der Stuttgarter Schule wie Paul Bonatz oder Paul Schmitthenner.<sup>709</sup>

Das Ende der 1920er Jahre nach Albinmüllers Plänen erbaute Haus Winnar ist von strenger Gesetzmäßigkeit und äußerer Geschlossenheit. Es zeige „Sinn für Disziplin“ und ist „voll anheimelnder wohnlicher Behaglichkeit“, worauf Albinmüller und die Auftraggeber großen Wert legten.<sup>710</sup> Hans Proppe beschrieb das sachliche und kubische Haus Winnar: „Alles Nüchterne, das einer zweckmäßigen Sachlichkeit meist anhaftet, ist überbrückt durch eine leise, poetische Romantik, die wir nun einmal in unserem Heim nicht entbehren wollen. Denn mit der „Wohnmaschine“ allein geht es auf die Dauer nicht!“<sup>711</sup>

### 2.3.8.4 Österreichische Werkbund-Ausstellung, Werkbundsiedlung, Wien 1932

Josef Frank hatte bereits bei seinen ersten Bauten, den Häusern in der Wilbrandtgasse in Wien, Flachdächer verwendet. 1927, als er sein Doppelhaus in der Stuttgarter Werkbundsiedlung plante, war das flache Dach in Kreisen der Moderne bereits eine Selbstverständlichkeit. Die Flachdach-Sondernummer der Zeitschrift „Das Neue Frankfurt“, in der Josef Franks Artikel erschien, brachte ausführliche Kostenaufstellungen und Detailpläne unterschiedlicher Flachdachkonstruktionen, unterschieden nach begehbaren und nicht begehbaren Massivdächern sowie nicht begehbaren Holzdächern, darunter wiederum solche mit Metallauflagen und solche mit Pappauflagen, wie Kiespressdach und das klassische Holzzementdach mit Ölpapierschichten auf Holzschalung und Kiesdecke, das der schlesische Böttchermeister Samuel Häusler 1839 entwickelt hatte.<sup>712</sup>

4/5 der Dächer der Wiener Werkbundsiedlung 1932 wurden als nicht begehbare Holz-Flachdächer aus-

<sup>707</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007.

<sup>708</sup> Gräfe, Babette: Albinmüller, Reformkultur im Spannungsfeld von Tradition und Moderne, in: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 280-282.

<sup>709</sup> Ebd. S. 282.

<sup>710</sup> Ebd. S. 282.

<sup>711</sup> Proppe, Hans: Ein Haus in Böhmen, erbaut von Prof. Albinmüller, Darmstadt; in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst. Band 68, Heft 8, Mai 1933, S. 192-197.

<sup>712</sup> Vgl. Meder, Iris: Historische Holzflachdächer. Werkbundsiedlung Wien. <http://www.proholz.at>

geführt. Ausnahmen bildeten nur die als Dachterrassen nutzbaren Dächer der Häuser von André Lurçat, Josef Hoffmann, Richard Neutra, des Eckhauses von Oswald Haerdtl sowie der vier Hauseinheiten von Gerrit Rietveld.<sup>713</sup>

In Mitteleuropa kamen die Flachdächer im eigentlichen Sinne erst Mitte des 19. Jahrhunderts auf, begünstigt durch die Erfindung der Bitumenpappe, deren Rohstoff als Abfallprodukt bei der Erdölproduktion anfiel. Frühe Flachdach-Beispiele sind Karl Friedrich Schinkels Berliner Bauakademie und das Wiener Arsenal. Auch nach der Erfindung der Stahlbetonbauweise war das Holzzementdach noch immer ein Thema, so etwa bei Walter Gropius' 1911 bis 1914 realisiertem Fagus-Werk. Im Berliner Siedlungsbau setzte Bruno Taut auf nicht begehbare, preisgünstige und gut zu wartende flache Pultdächer mit Holzbalkendecken, einfachen Holzschalungen und zwei bis drei Lagen Dachpappe mit 3 Grad Neigung.<sup>714</sup>

### **2.3.8.5 Bau-Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“, Die Holz-siedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933**

Das freie Gelände um den Bauernhof Kochenhof war in der Zeit vor 1933 von mehreren Interessengruppen für eine Bebauung interessant gewesen. Paul Schmitthenner, die Württembergische Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes mit Richard Döcker und die Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft für Angestellten-Heimstätten (GAGFAH) hatten unabhängig voneinander Pläne für eine Kochenhofsiedlung verfolgt. Nach Abbruch sämtlicher Vorplanungen konnten die Nationalsozialisten mit ihren Parteimitgliedern Paul Schmitthenner und Paul Bonatz, anstatt einer zukunftsorientierten Leistungsschau des Holzbaugewerbes sowie der Forst- und Holzwirtschaft, eine regionale und traditionelle „Holzsiedlung am Kochenhof“ mit Satteldächern planen und realisieren.

Albinmüller hat sich an der Bau-Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ nicht beteiligt.

#### **2.3.8.5.1 Der Streit um die Weissenhofsiedlung als Ursache für die Entstehung von Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt, 1927-1933**

Nachdem Ludwig Mies van der Rohe 1925 seinen ersten Entwurf für die Weissenhofsiedlung vorgelegt hat, und er zum künstlerischen Leiter der Weissenhofsiedlung gewählt worden war, entstand die Idee zur Kochenhofsiedlung. Sowohl die Berufung Ludwig Mies van der Rohes als auch sein architektonisches Konzept provozierte eine derart heftige Kontroverse zwischen den Vertretern der „Stuttgarter Schule“ und den Architekten des „Neuen Bauens“, dass eine Einigung der beiden Parteien unmöglich erschien. Neben dem Bebauungsplan gab es einen weiteren Kritikpunkt. Es war Mies van der Rohes Auswahl der beteiligten Architekten, denn die Vertreter der „Stuttgarter Schule“ wurden von ihm zunächst nicht berücksichtigt.<sup>715</sup>

In der Auseinandersetzung um die Weissenhofsiedlung fühlten sich insbesondere zwei Hauptvertreter der „Stuttgarter Schule“, Paul Bonatz und Paul Schmitthenner, brüskiert, da sie die Weissenhofsiedlung auch schwerpunktmäßig als eine „Ring“-Veranstaltung sahen. Sie protestierten heftig gegen die Entwürfe für die Weissenhofsiedlung. Paul Bonatz' Entwurf mit Giebelhäusern wurde abgelehnt. Die Entscheidung fiel zu Gunsten Ludwig Mies van der Rohes. Aus Protest traten Paul Bonatz, Paul Schmitthenner und Paul Schultze-Naumburg 1926 aus dem Deutschen Werkbund aus und institutionalisierten ihren Widerstand schließlich in der Organisation des „Blocks“.<sup>716</sup> Der „Block“ wurde im Frühjahr 1928 in Berlin gegründet. Dieser war eine Vereinigung traditionsorientierter Architekten, die sich primär als Gegenformation zum avantgardistischen „Ring“ verstand. Zu den Mitgliedern des „Blocks“ zählten unter anderem Paul Schultze-Naumburg, German Bestelmeyer, Erich Blunck, Albert Geßner, Franz Seeck und Heinz Stoffregen. Die Mitglieder des „Blocks“ waren sich einig, dass „bei den Bauaufgaben unserer Zeit wohl ein eigener Ausdruck gefunden werden muß, daß aber dabei die Lebensanschauung des eigenen Volkes und

<sup>713</sup> Vgl. Meder, Iris: Historische Holzflachdächer. Werkbundsiedlung Wien. <http://www.proholz.at>

<sup>714</sup> Ebd.

<sup>715</sup> Vgl. Plarre, Stefanie: Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weissenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001, S. 87.

<sup>716</sup> Vgl. Deutscher Werkbund: 1927. Die Kontroverse der Werkbund-Flügel. <http://www.deutscherwerkbund-nw.de>

die Gegebenheiten der Natur des Landes zu berücksichtigen sind". Das Manifest „Der Block“ erschien am 25.05.1928 im Heft 10 der Zeitschrift „Die Baugilde“. Sie gelobten, „allen Anregungen und Möglichkeiten, die neue Werkstoffe und Werkformen betreffen, mit wacher Aufmerksamkeit“ nachzugehen, ohne dabei „Erbtes vernachlässigen und bereits Gekonntes verlieren zu wollen“. Die „allzu voreilige Werbetätigkeit für modische Erzeugnisse, die eine gesunde Fortentwicklung gefährden muß“, wie sie etwa die Mitglieder des „Rings“ bevorzugte, lehnte der „Block“ kategorisch ab.<sup>717</sup>

Die moderate Formulierung des Blocks erlaubte es, dass in der Folge auch erklärte Liberale wie Werner Hegemann, Fritz Schumacher und Hans Poelzig dem „Block“ beitraten, jedoch nicht für lange Zeit, da er sich unter dem Einfluss Paul Schultze-Naumburgs politisch nach rechts radikalisierte. Als 1930 der Beitritt des jüdischen Architekten und Rationalisierungsexperten Alexander Klein zur Debatte stand, scheiterte dies an Paul Schultze-Naumburg, der bereits sein Werk „Kunst und Rasse“ 1928 veröffentlicht hat. Paul Schultze-Naumburgs Umgang mit den führenden Nationalsozialisten war kein Geheimnis.<sup>718</sup>

Schultze-Naumburg wurde Mitglied des 1929 gegründeten „Kampfbundes für Deutsche Kultur“. 1930 wurde er Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und erhofft sich bei ihnen eine erfolgreiche Karriere. 1931 hatte er innerhalb des „Kampfbundes für Deutsche Kultur“ die Leitung des „Kampfbundes deutscher Architekten und Ingenieure“.<sup>719</sup>

Für Werner Hegemann und Paul Bonatz war dieses nicht länger hinnehmbar. Während Paul Schmitthenner im „Block“ blieb, übten Hegemann und Bonatz Solidarität mit Klein und verließen den „Block“. Bonatz schrieb 1935, dass er Schultze-Naumburgs Bestrebungen zur „Mumifizierung der Baukunst“ nicht mittragen wollte.<sup>720</sup>

#### **2.3.8.5.2 1. Planungsphase: Die Versuchssiedlung am Kochenhof, 1927-1928**

Anfang Januar 1927 erwähnte der Stuttgarter Bürgermeister Daniel Sigloch in einem Brief, dass Anträge auf Bezuschussung für zwei namentlich nicht genannte Mustersiedlungen in Stuttgart an das Reichsarbeitsministerium in Berlin gestellt worden seien. Gemeint waren die Weissenhofsiedlung und die „Versuchssiedlung am Kochenhof“. Anfang Februar 1927 wurde die Versuchssiedlung in einem Schreiben des Stadtschultheissenamtes in Stuttgart ausführlich beschrieben: „Wir wären bereit, beim Gemeinderat der Stadt Stuttgart den Antrag zu stellen, zur Erstellung einer solchen Siedlung städtisches Gelände für etwa 100 Wohneinheiten zur Verfügung zu stellen. Das Gelände soll sich möglichst in der Nähe der im Schreiben vom 29. Januar genannten Werkbundsiedlung (Weissenhofsiedlung) in schöner, leicht zugänglicher Lage der Stadt Stuttgart befinden.“ Das zu diesem Zeitpunkt ausgewählte Gelände befand sich südlich der Straße „Am Kochenhof“, also gegenüber dem Baugelände, auf dem im Jahre 1933 die Holzriedlung am Kochenhof errichtet wurde. Paul Schmitthenner stellte bereits Ende April 1927 ein Programm für die geplante „Versuchssiedlung am Kochenhof“ dem Gemeinderat vor, der über das Projekt zu entscheiden hatte. Schmitthenner betonte: „Der Zweck der Versuchssiedlung soll sein, die wirtschaftlich, bautechnisch und wohn technisch besten Lösungen festzustellen für Wohnungen verschiedener Größe.“<sup>721</sup>

Bis Oktober 1927 wurde über die Versuchssiedlung diskutiert, bis Schmitthenner ein überarbeitetes Konzept aber noch vorläufiges Programm vorlegte. Bei der Erläuterung der unterschiedlichen Bausysteme konkretisierte Schmitthenner seine Auffassung des „rationalistischen Bauens“. Neben der „Bauweise Frank“ sollte auch das „fabrikmäßig hergestellte Fachwerk“ im „System Schmitthenner“ in der Trocken- und Halbtrockenbauweise zur Ausführung kommen. Die Vorstellung Paul Schmitthenners von der „rationalisierten Bauweise“ schloss demnach weder eine Stahlskelettkonstruktion noch die Verwendung von Eisenbeton ein. Die Frage des Daches wurde auch konkretisiert. Das „leicht geneigte Dach“, das „steilere Dach“ und das „flache Dach“, das auf einem „Trennpel“ aufsitzt, sowie das „flache Dach unter Verzicht auf Nebenraum

<sup>717</sup> Vgl. Magnago Lampugnani, Vittorio; Schneider, Romana (Herausgeber): *Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition*. Katalog. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 15.08.1992 bis 29.11.1992, Stuttgart 1992, S. 267.

<sup>718</sup> Vgl. Voigt, Wolfgang; May, Roland: *Paul Bonatz 1877-1956*, Tübingen 2010, S. 23-24.

<sup>719</sup> Vgl. Deutscher Werkbund: 1927. Die Kontroverse der Werkbund-Flügel. <http://www.deutscherwerkbund-nw.de>

<sup>720</sup> Vgl. Wolfgang Voigt, Roland May: *Paul Bonatz 1877-1956*, Tübingen 2010, S. 23-24.

<sup>721</sup> Plarre, Stefanie: *Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weissenhofsiedlung*. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001, S. 91-92.

und Isolierung und Hohlraum". Für Schmitthenner kam das Flachdach nicht in Frage. Das Programm sah schließlich vor, eine Wohnform für die Großstadt zu entwickeln. Dabei sollten auch Kleinwohnungen ohne Küche gezeigt werden. Ab März 1928 stand das Programm fest. Zu diesem Zeitpunkt waren 30 Häuser mit insgesamt 136 Wohnungen geplant gewesen. Das Spektrum der Bauten reichte vom Einfamilienhaus bis zum Massenmietshaus, das 36 Wohnungen mit jeweils zwei Zimmer beherbergen sollte. Das Projekt sah Häuser mit geneigtem Dach und Sprossenfenstern und -türen vor. Die Gebäude wurden entlang der Straße „Am Kochenhof“ und einer kleineren Straße, die neu anzulegen war, gruppiert. Die Straßen bilden auf dem Plan die Form eines Winkels. Da sich die Stadt Stuttgart entgegen ihrer Vereinbarung mit Paul Schmitthenner nun doch das Gelände südlich der Straße „Am Kochenhof“ für anderweitige Verwendungen offenhalten wollte, musste ein Ersatzgelände für die Versuchssiedlung gefunden werden.<sup>722</sup>

### **2.3.8.5.3 2. Planungsphase: Die Ersatzsiedlung, Versuchssiedlung im Hallschlag, 1928-1929**

Anfang September wurde über den Vorschlag „Versuchssiedlung im Hallschlag“ gesprochen. Für das neue Baugelände musste der Bebauungsplan grundlegend geändert werden und ein Teil der kontrovers diskutierten Einfamilienhäuser sollten in Vierfamilienhäuser umgewandelt werden, wodurch die Zahl der Wohnungen auf 148 erhöht wurde. Dieses entsprach nicht den Vorstellungen Schmitthenners. Ende Oktober weitete Paul Schmitthenner seine Kritik gegenüber dem neuen Bauplatz aus und schrieb am 22.10.1928 einen Brief an das Stadtschultheissenamt: „Ich brachte zum Ausdruck, dass städtebaulich sich die Siedlung auf dem Hallschlaggelände durchaus unterbringen lässt, wenn auch nicht ganz so gut wie auf dem Kochenhofgelände, dass ich aber einmal Bedenken habe gegen die Lage der Siedlung als ein sehr wichtiges Bauvorhaben der Stadt, und das anderemal, dass ich der Meinung bin, dass die vorgesehenen Wohnungen in der dortigen Gegend nicht am Platze sind.“ Auch die Reichsforschungsgesellschaft (R.F.G.) war von dem neuen Bauplatz nicht zu überzeugen. Am 01.11.1928 teilte die R.F.G. der Stadt Stuttgart in einem Brief mit, „dass der Antrag der Stadt Stuttgart auf Gewährung einer Beihilfe zur Durchführung der Versuchssiedlung Kochenhof von der Reichsforschungsgesellschaft als erledigt betrachtet wird.“ Diese Nachricht bildete den Abschluss einer langen bürokratischen Auseinandersetzung zwischen der R.F.G. und der Stadt Stuttgart. Auf einen weiteren Antrag für einen Zuschuss bezüglich der „Hallschlagsiedlung“ als Versuchssiedlung wollte sich die Stadt Stuttgart nicht einlassen und entschloss sich daher, gemäß Schreiben des Stadtschultheissenamtes an den Ministerialrat Wölz am 14.02.1929, „auf die Durchführung der Versuchssiedlung zu verzichten“. Aufgrund der Absage der Reichsforschungsgesellschaft und dem damit verbundenen Beschluss der Stadt Stuttgart trat Paul Schmitthenner im April 1929 mit der Gemeinnützigen Aktien-Gesellschaft für Angestellten-Heimstätten (GAGFAH) über die Durchführbarkeit einer Versuchssiedlung in Verhandlung, die jedoch weiterhin im Hallschlaggebiet errichtet werden sollte. Es wurde über eine Versuchssiedlung mit insgesamt siebzehn mehrgeschossigen Häusern, vom Vierfamilienhaus bis zum Häuserblock für Kleinstwohnungen diskutiert. Die Gebäude gruppierten sich um ein Zentrum, welches Schmitthenner „Anger“ bezeichnete. Einige Wochen nach den Verhandlungen mit der GAGFAH wurde Bürgermeister Sigloch informiert, dass die GAGFAH auf die Ausführung der Versuchssiedlung im Hallschlaggelände verzichten müsse, da die einzelnen Wohnungen zu groß seien. Dennoch wollte sich die GAGFAH um ein anderes Baugelände bemühen, das einen niedrigeren Bodenpreis habe und dass die Versuchssiedlung doch noch rentabel zur Ausführung kommen konnte. Die GAGFAH hatte überraschenderweise bereits im Juli 1922 eine Siedlung am Kochenhof vorgesehen, wobei auch hierfür Pläne in der Zeit zwischen 1922 und 1923, mit sieben bis zehn Flachbauten, angefertigt wurden. Zur Ausführung der GAGFAH-Pläne kam es nicht. Die Versuchssiedlung am Hallschlag wurde nicht weiter verfolgt.<sup>723</sup>

<sup>722</sup> Plarre, Stefanie: Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weißenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001, S. 96-101.

<sup>723</sup> Ebd. S. 101-104.

#### **2.3.8.5.4 3. Planungsphase: Die Siedlung am Kochenhof - Ziel und Programm der Deutschen Werkbund-Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ unter der Leitung von Richard Döcker, 1932-1933**

Der Vorschlag, der zu der Errichtung der Siedlung am Kochenhof führen sollte, kam von der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes. Unabhängig von Paul Schmitthenners Planungen entwarf der Deutsche Werkbund bereits Ende 1932 ein Siedlungsprojekt für das Kochenhofgelände im Rahmen einer Bauausstellung. In einem Brief der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes vom 02.12.1932 an das Württembergische Ministerium des Innern wird erläutert: „Die Not der deutschen Forst- und Holzwirtschaft hat den Deutschen Werkbund veranlasst, den Plan für eine Veranstaltung auszuarbeiten, die im Frühsommer nächsten Jahres durchgeführt werden soll unter dem Namen: „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung, Werkbund-Ausstellung Stuttgart 1933.“ Mit diesem Schreiben wurde nach der Weissenhofsiedlung 1927 eine erneute Stuttgarter Bauausstellung der Württembergischen Arbeitsgruppe des Deutschen Werkbundes angekündigt. Bereits am 18.01.1933 legte die Ausstellungsleitung die Bedingungen und das Programm der Bauausstellung dem Ministerium des Innern vor. Für das Projekt wurde der Verein „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung, Stuttgart e. V.“ gegründet. In diesem Verein waren die Württembergische Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes, das Württembergische Wirtschaftsministerium, der Waldbesitzerverband und der Heimstättenbauverein Gross-Stuttgart vertreten. Als Ausstellungsgelände stand nun nicht mehr das südlich sondern das nördlich gelegene Gelände der Straße „Am Kochenhof“ zur Bebauung zur Verfügung.<sup>724</sup>

Nachdem Heinrich Tessenow die Leitung abgelehnt hatte, übertrug man Richard Döcker, dem ehemaligen Bauleiter und ausführenden Architekten auf der Weissenhofsiedlung, die „baukünstlerische Gesamtplanung“ des Projektes. Nach Angaben Döckers begann er im Oktober 1932 mit der Arbeit. Seine ersten Skizzen stammen vom 16.11.1932. Wie bei der Weissenhofsiedlung 1927 war von Beginn an wieder an eine internationale Beteiligung gedacht worden. Dabei erinnerte man sich auch an die damals nicht berücksichtigten Architekten, wie Gerrit Rietveld aus den Niederlanden, den Hugo Häring nun auch wegen dessen vier Reihenhäusern in der Werkbundsiedlung Wien-Lainz vorschlug. Hugo Häring war seit Dezember 1932 in die Planungen miteinbezogen worden. Er setzte sich auch für die Österreicher Clemens Holzmeister und Lois Welzenbacher sowie für den in Rom lebenden Konrad Wachsmann aus Deutschland ein. Wachsmann war der einzige der vier Vorgeschlagenen, der letztlich teilnahm. Erfolgreich blieb die Suche nach Architekten mit einer Holzbauerfahrung beispielsweise aus Norwegen oder Schweden.<sup>725</sup>

Die Ausstellungsleitung versäumte es nicht, am Ende ihres vorläufigen Programms noch einmal auf die Not der deutschen Holzwirtschaft einzugehen, gleichzeitig aber auch den kulturellen Wert ihrer Veranstaltung hervorzuheben: „Der Deutsche Werkbund und die mit ihm zusammenarbeitenden Stellen sind überzeugt, mit der Durchführung der geplanten Ausstellung nicht nur ihren Teil zur Linderung der Not der deutschen Forst- und Holzwirtschaft beizutragen, sondern auch eine kulturelle Aufgabe auf dem Gebiete deutschen Bauens zu erfüllen.“<sup>726</sup>

Ziel der Ausstellung war es, mittels einer „Siedlung von Eigenheimen aus Holz“, einen „städtischen Typ des Holzhauses“ zu entwickeln. Aus dem Programm der Werkbundausstellung geht weiter hervor, dass auch „kleinere Holzbauten, wie Sommerhäuser, Wochenendhäuser, Lauben und Sportbauten“ gezeigt werden sollten. Die Holzbauten sollten „soweit als möglich mit vorbildlichem Hausrat“ aus deutschem Holz eingerichtet werden. Auch die „verwendeten Konstruktionen“ sollten „zur Darstellung gebracht werden“. Schließlich war eine ergänzende „Plan- und Modellausstellung von Holzbauten aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Schweden, Norwegen, Finnland und Amerika“ vorgesehen. Als Abgabetermin der Planunterlagen wurde der 20.01.1933 festgelegt.<sup>727</sup>

In den Listen der verschiedenen Ausschüsse für dieses Projekt werden nur wenige Namen genannt, die bereits in der Werkbund-Ausstellung am Weissenhof vertreten waren. Neben Richard Döcker wird Adolf

<sup>724</sup> Vgl. Plarre, Stefanie: Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weissenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001, S. 105-106.

<sup>725</sup> Vgl. Nerdinger, Winfried: 100 Jahre Deutscher Werkbund, 1907-2007, München, Berlin 2007, S. 207-208.

<sup>726</sup> Plarre, Stefanie: Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weissenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001, S. 109.

<sup>727</sup> Vgl. Nerdinger, Winfried: 100 Jahre Deutscher Werkbund, 1907-2007, München, Berlin 2007, S. 208.

G. Schneck genannt. Daneben sind vor allem Verbände aus der Forst- und Holzwirtschaft, welche berücksichtigt werden sollten, wie der Waldbesitzerverband, die Notgemeinschaft Holz, die Württembergische Forstdirektion, der Reichsforstwirtschaftsrat Berlin oder der Reichsverband von Vereinen deutscher Holzinteressenten Berlin. Es bestand tatsächlich ein großes Interesse bei den Vertretern der Forst- und Holzwirtschaft, die Ausstellung, als Werbung für den Holzbau, voranzubringen. In einem Brief des Waldbesitzerverbandes für Württemberg und Hohenzollern an das Württembergische Staatsministerium Stuttgart vom 23.03.1933 wurde vermerkt: „Auf seiten der württ. Wald- und Holzwirtschaft, darüber hinaus in weiten Kreisen der deutschen Holzwirtschaft, löst dieser Plan lebhaftere Freude und Befriedigung aus.“ Im Gegensatz zur Deutschen Werkbund-Ausstellung am Weissenhof war die Ausstellung am Kochenhof regional angelegt. Die Architekten, die in den Protokollen der Ausschüsse genannt werden, waren vor allem Stuttgarter Architekten. Auch die überwiegenden Vereine und Verbände stammten aus der Region. Eine vollständige Liste der Architekten ist nicht erhalten.<sup>728</sup>

Es gab keinen einheitlichen Auftraggeber, der als Bauherr zur Verfügung stand, sodass private Bauträger für die einzelnen Häuser geworben werden mussten. Planungsvorschriften seitens des Deutschen Werkbundes gab es zunächst nicht. So war auch die Frage der Dachform ungeklärt. Diese wurde auch in einem der ersten Modelle ausgedrückt. Ein Häusergruppe war mit Satteldächern versehen, die anderen Holzbauten waren mit einem Pult- oder Flachdach geplant worden.<sup>729</sup>

Der Mangel an strengen Richtlinien wurde Anlass zu heftigen Diskussionen, die bereits einige Wochen nach der ersten Präsentation des Ausstellungsprogrammes erfolgte. Paul Schmitthenner, der auch im Vorfeld der Deutschen Werkbund-Ausstellung am Weissenhof 1927 heftigst polemisiert hatte, legte am 08.03.1933 vermutlich aus eigenem Antrieb ein Gutachten vor, welches das neue Ausstellungsprojekt unter der Leitung des Deutschen Werkbundes zu Fall bringen sollte. In diesem Schreiben nannte Schmitthenner die Umgebung des ausgewählten Bauplatzes ein „wild bebautes Gebiet“ und behauptete, dass der derzeitige Bebauungsplan das „Wirrwarr“ nur vergrößere. Schmitthenner führte weiter aus:<sup>730</sup>

„Der Bebauungsplan ist einfach schlecht. Die Verschiedenartigkeit der Baukörper, vor allem der Abdeckungen teils mit Pultdächern, teils mit mehr oder weniger geneigten Satteldächern oder dachlosen Häusern mit verschiedenem Abdeckungsmaterial, wird ein verheerendes Bild ergeben.“ Nachdem Paul Schmitthenner deutlich gemacht hatte, dass er das Ziel, den Holzhausbau für die Stadt und damit die deutsche Forstwirtschaft zu fördern, bereits seit vielen Jahren verfolgen, nutzte er erneut die Gelegenheit, die Idee der Weissenhofsiedlung anzugreifen: „Es wäre an und für sich sehr erfreulich, wenn in dem Entschluss des Werkbundes, diese selbstverständliche und naheliegende Forderung zu erkennen und zu fördern, die Einsicht erblickt werden könnte, dass der Versuch der Weissenhofsiedlung in mehr als einer Beziehung verfehlt war. [...] Es soll nicht verkannt werden, dass die glänzende Regie und Reklame für die Weissenhofsiedlung für Stuttgart eine grosse Propaganda war. Darüber aber darf nicht vergessen werden, dass in wirtschaftlicher und technischer Beziehung die Weissenhofsiedlung ein vollkommener Versager war und es dürfte keinen ernsthaften Fachmann geben, der dieses widerlegen wollte.“ Daran anknüpfend, preiste Paul Schmitthenner die Vorzüge des in die Ausstellung miteinbezogenen Fachwerkbaues und bezeichnet ihn als eine für Württemberg „bodenständige Bauweise“, welche die Möglichkeiten der Kostenersparnis zeige wie kein anderes Verfahren. Im Anschluss kritisierte Schmitthenner wiederum die Pläne des Deutschen Werkbundes: „Abgesehen von einigen guten Gestaltungen sprechen die meisten der geplanten Häuser dem Holzbau gerade zu Hohn und es liegt klar zu Tage, dass das fortschrittliche Formalistische und die Sensation die stärkste Triebkraft waren. [...] Ein Holzhaus mit einem nach innen geneigten Dach ohne schützendes Gesims, mit auskragenden ungeschützten Terrassen, sind technische Sinnlosigkeiten, die niemand nützen, aber der Förderung des Holzbaus weitgehend schaden.“ Schmitthenner kritisierte im Gutachten weiter: „Wenn die Stadt dieses Gelände für eine Siedlung zur Verfügung stellt, in der diese für Württemberg wichtige Frage ernsthaft geklärt wird, ist das zu begrüßen. Wenn die zu erstellenden Häuser nach einem klaren, sinnvollen Plan errichtet werden, ist die Möglichkeit gegeben zu einem glänzenden

<sup>728</sup> Vgl. Plarre, Stefanie: Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weissenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001, S. 109-110.

<sup>729</sup> Ebd. S. 110.

<sup>730</sup> Ebd. S. 110.

Beispiel, wie die Bebauung allgemein aussehen müsste, für die nebenan das herrlichste Gegenbeispiel [, die Weissenhofsiedlung,] besteht. Dann aber wird allerdings nichts entstehen, was irgendwie durch besondere Neuheit Sensation erregt, auch nichts, was den Fremdenverkehr nur annähernd so fördern wird wie die Weissenhofsiedlung; für die Frage des billigen Bauens und für die Stützung der deutschen Holzwirtschaft wird aber sehr ernsthafte und wichtige Arbeit geleistet werden.“<sup>731</sup>

Paul Schmitthenners Protest hatte Erfolg. Die veränderte politische Situation begünstigte Schmitthenners Vorhaben, dem Deutschen Werkbund die Ausstellungsleitung zu entziehen. Am 01.07.1933 war Oberbürgermeister Karl Lautenschlager durch den Nationalsozialisten Karl Strölin ersetzt worden. Bürgermeister Daniel Sigloch wurde zwar im Amt belassen, bekam aber einen Kommissar zur Seite gestellt, der im Namen von Strölin die Arbeit von Sigloch überwachte und eigene Entscheidungen traf. Staatskommissar Strölin äußerte sich wenige Tage nach Schmitthenners Gutachten, in einem Brief vom 24.03.1933 an das Württembergische Innenministerium in Stuttgart:<sup>732</sup>

„Da für die Ausstellungssiedlung nur ein von der Stadt Stuttgart abzugebendes Gelände in Frage kommt, hat der Staatskommissar für die Stadt Stuttgart, beraten durch den Kampfbund für deutsche Kultur und auf Grund eines Gutachtens von Professor Schmitthenner an den Geländeverkauf Bedingungen geknüpft, die eine Durchführung der Ausstellung im Interesse der Förderung der Holzwirtschaft ermöglichen, aber den von namhaften Fachleuten und von dem verantwortungsbewussten Teil der Bevölkerung abgelehnten Einfluss des Deutschen Werkbundes auf das Unternehmen ausschalten.“ Der Deutsche Werkbund wurde noch als „Urheber des Gedankens einer Holzhausausstellung in Stuttgart“ genannt, doch aufgrund des „berechtigten Misstrauens gegen ihn als Ausstellungsträger“ wurde die weitere Ausführung des Projektes durch den Deutschen Werkbund von den Nationalsozialisten als unzumutbar erklärt. Dabei wurde versichert, dass das „an sich begrüßenswerte Unternehmen keine Schaden erleide.“ Nachdem das Ausstellungsprojekt Kochenhofsiedlung in der Reichskanzlei in Berlin besprochen worden war, wurde die Siedlung als „reichswichtig“ eingestuft.“<sup>733</sup>

Als Begründung für das Misstrauen, das man dem Deutschen Werkbund entgegenbrachte, diente nach wie vor das „Anti-Beispiel Weissenhofsiedlung: „Schon bei der Bildung des engeren Ausschusses und bei der Planung zeigte sich, dass der Werkbund mit der Ausstellung in der gleichen Weise verfahren wollte, wie bei der missglückten Weissenhofsiedlung 1926, die er ausgeführt hatte, unter Ausschluss namhafter fachkundiger Architekten Häuser in unsachlichen Bauformen zu erstellen, die dem Begriff vom deutschen nicht entsprachen. [...] Der Kampfbund für deutsche Kultur Stuttgart hat sich zum Vertreter dieser begründeten Bedenken gemacht.“<sup>734</sup>

Bereits drei Tage nach der verbalen Attacke des Staatskommissars Strölin reagierte der Deutsche Werkbund und erklärte, dass die vorgelegten Pläne, auf die Paul Schmitthenner in seinem Gutachten einging, nur einen vorläufigen Charakter hätten. Die Pläne sollten lediglich dem Zweck gedient haben, die Zustimmung zum Geländeverkauf seitens der Stadt Stuttgart zu beschleunigen, um so die planerische Grundlage für das Projekt zu schaffen. Zwei Wochen nach dem Gutachten von Schmitthenner präsentierte der Deutsche Werkbund einen überarbeiteten Bebauungsplan.<sup>735</sup>

Richard Döcker, der den Entwurf lieferte, versuchte sein Projekt zu verteidigen, indem er seinen ehemaligen Lehrer an der Technischen Hochschule Stuttgart, Paul Bonatz, um eine Teilnahme bat. Bonatz lehnte ab und warf Döcker vor, dass er ihn benutzen wolle, um die Attacken der Nationalsozialisten abzuwenden. Bonatz schrieb am 16.03.1933 in einem Brief an Döcker:<sup>736</sup>

„Andererseits ist die Tatsache, dass Ihre Siedlung und die Auffassung der N.S. in Opposition stehen, nicht der Grund zu meiner Ablehnung. [...] Im Lageplan wie bei den einzelnen Häusern geht allzuviel gegen meine Auffassung. [...] Mein Haupteinwand ist die formal ästhetische Art, in der experimentiert wird, statt dass in straffer Beschränkung viel weniger gezeigt würde, dieses aber in technisch sachlicher

<sup>731</sup> Vgl. Plarre, Stefanie: Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weissenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001, S. 110-111.

<sup>732</sup> Ebd. S. 111.

<sup>733</sup> Ebd. S. 111-112.

<sup>734</sup> Ebd. S. 112.

<sup>735</sup> Ebd. S. 112.

<sup>736</sup> Ebd. S. 113.



gründlicher Weise. [...] Das entsetzliche Durcheinander von Walmen, Giebeln, Pult- und Satteldächern, von harten Würfeln, langgestreckten, dünnen und völlig aufgelösten Häusern wäre vermieden worden, wenn von Anfang an eine deutliche Richtschnur gegeben worden wäre.“<sup>737</sup>

Die Vorwürfe von Paul Bonatz ähnelten der Kritik von Paul Schmitthenner. Richard Döckers Erklärungen und erneute Entwürfe halfen nicht, den Beschluss des Staatskommissares abzuwenden.<sup>738</sup>

Tatsächlich erreichte Paul Schmitthenner mit seinem Gutachten, das „Schreckgespenst einer zweiten Weisenhofsiedlung“ darzustellen und dass sein Gutachten im Stuttgarter Neuen Tageblatt am 23.03.1933 veröffentlicht wurde, sodass die neuen nationalsozialistischen Entscheidungsträger einen weiteren „Schandfleck“ aufkommen sahen. Die Nationalsozialisten verfolgten ihre Ziele entschlossen. Der Staatskommissar Karl Strölin sprach sich bereits am 21.03.1933 gegen den Deutschen Werkbund als Träger der Siedlung „Deutsches Holz“ aus. Mit der Veröffentlichung des Staatsanzeigers Nr. 79 vom 04.04.1933 stand der Beschluss der Nationalsozialisten fest.<sup>739</sup>

„Es liegt nicht in der Absicht des Herrn Staatskommissars, sich mit dem Deutschen Werkbund in eine Auseinandersetzung über die Zweckmäßigkeit oder gar über die Berechtigung seiner Verfügung einzulassen. Er begnügt sich damit, einmalig und klar festzustellen, dass die Weißenhof-Siedlung, für die der Deutsche Werkbund verantwortlich zeichnet, der deutlichste Beweis für den Niedergang der deutschen Baugesinnung während der Nachkriegszeit ist. [...] Unsere schöne Stadt Stuttgart muß vor einer weiteren Verschandelung bewahrt werden. Der Herr Staatskommissar hat bereits wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß ihm an der Durchführung der Ausstellung „Deutsches Holz“ außerordentlich viel gelegen ist.“<sup>740</sup>

#### **2.3.8.5.5 4. Planungsphase: Die Siedlung am Kochenhof - Ziel und Programm der Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ unter der Leitung von Paul Schmitthenner, 1933**

Am 12.04.1933 wurde die Zweckgemeinschaft „Deutsches Holz“ mit den alten Gesellschaftern aber ohne den Deutschen Werkbund neu gegründet. Der Deutsche Werkbund wurde durch den Kampfbund für deutsche Kultur ersetzt. Der gleichgeschaltete Vorstand der neuen Vereinigung beauftragte nun Paul Schmitthenner und Heinz Wetzell mit der künstlerischen Oberleitung der Kochenhofsiedlung, in der bis September 1933 von insgesamt 32 Architekten 25 hölzerne Satteldachhäuser mit 34 Wohneinheiten, Laden und Bäckerei errichtet wurden.<sup>741</sup>

Anlässlich zur Ausstellung „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung, Stuttgart 1933“ gab der Verein Deutsches Holz die Publikation „Die 25 Einfamilienhäuser der Holz-siedlung am Kochenhof“ im Julius Hoffmann Verlag in Stuttgart heraus. Das Buch entstand unter der Mitwirkung von „Professor Dr. Paul Schmitthenner, Professor Otto Graf, Professor Dr. H. Reiher, Dr. Erich K. Hengerer und Zimmermeister Fritz Kreß“.<sup>742</sup>

Nach einem allgemeinen Vorwort von Paul Schmitthenner zum Holzbau wurden im Ausstellungskatalog die Aufgaben und Zielen der Siedlung beschrieben:

„Die Deutsche Forstwirtschaft hat im Winter 1932-1933 die Anregung gegeben, in Stuttgart eine Siedlung aus Dauerhäusern in Holz und Holzfachwerk zu bauen und in einer Ausstellung der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Nach mancherlei Zwischenfällen konnte im Mai 1933 an die Verwirklichung herangegangen werden. Aufgabe und Zweck der Siedlung und Ausstellung sind, dem deutschen Holz als Baustoff wieder zu seinem alten Recht zu verhelfen und dem deutschen Bauhandwerk zu dienen. Die Siedlung soll nicht nur Zeugnis ablegen von der Baugesinnung und dem Können der Architekten, sie soll auch richtungge-

<sup>737</sup> Vgl. Plarre, Stefanie: Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weißenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001, S. 113-114.

<sup>738</sup> Ebd. S. 114.

<sup>739</sup> Vgl. Nerdinger, Winfried: 100 Jahre Deutscher Werkbund, 1907-2007, München, Berlin 2007, S. 208-209.

<sup>740</sup> Ebd. S. 208-209.

<sup>741</sup> Ebd. S. 208-209.

<sup>742</sup> Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holz-siedlung am Kochenhof. Errichtet in zeitgemäßen Holzbauweisen als „Ausstellung Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung, Stuttgart 1933“. Mit gegen 200 Ansichten, Plänen und Rissen. Unter Mitwirkung von Paul Schmitthenner u. a., herausgegeben vom Verein Deutsches Holz, Stuttgart 1933.

bend sein für die städtebauliche Gestaltung der äußeren Wohnbezirke der Stadt. Die Bauten sollen „das Stadthaus aus Holz“ zeigen. Es sollen also weder Bauernhäuser noch Schweizerhäuser in die Stadt verpflanzt werden und in Sentimentalität gemacht. Umgekehrt soll auch keiner Experimentalarchitektur für Wohnmaschinen Vorschub geleistet werden. Vielmehr will man bewußt das alte städtische Bürgerhaus wieder zum Leben erwecken. Die Siedlung knüpft deshalb an die gute Tradition an, wie sie z. B. in Goethes Gartenhaus in Weimar und in zahllosen Bürgerhäusern kleiner und großer Städte aus der Zeit vor den 70er [1870er] Jahren verkörpert ist. Es sollen keine neuen Wohnprobleme künstlich geschaffen und ihre Lösung untersucht werden. Man wollte vielmehr die alten gleichbleibenden Wohnungsanforderungen des Großstadtmenschen in einfachster und bestmöglicher Form lösen. Bauherren und Baufachleuten soll dabei der Stand der heutigen Holzbautechnik gezeigt und bei ihnen Vertrauen zu der Haltbarkeit, Wirtschaftlichkeit und Lebensdauer der Holzbauten geweckt werden. Private Geldgeber, Banken, Sparkassen und Hypothekeninstitute sollen durch die Siedlungshäuser die Überzeugung gewinnen, daß Kapital in Holzbauten ebenso sicher angelegt ist wie in Massivhäusern.“<sup>743</sup>

In dem Ausstellungskatalog „Die 25 Einfamilienhäuser der Holzsiedlung am Kochenhof“ wurde durch Erich K. Hengerer beschrieben, dass die Stadt Stuttgart den Siedlern ein 133 Ar großes und günstig gelegenes Baugelände in schönster Höhenlage zu angemessenem Preis und günstigen Zahlungsbedingungen überlassen hat. Zur Durchführung der Arbeiten für die Siedlung und für die Ausstellung wurde der „Verein Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung e. V.“ gegründet. Die Ziele des Vereins wurden für reichswichtig erklärt, sodass die Arbeit die Unterstützung aller Reichs- und Landesbehörden fand.<sup>744</sup>

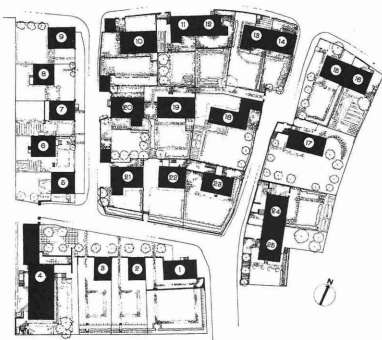
„Die Siedlung wurde nicht als Unternehmen der Stadt oder als solches einer Interessengruppe oder eines Siedlungsvereins durch einen beamteten Architekten nach einem von vornherein festgelegten Grundriß für gleichartige Wohnbedürfnisse gebaut. Die Bauplätze wurden vielmehr an einzelne Baulustige verkauft. 23 Architekten bauten so für 25 Bauherren eine Siedlung. Allen individuellen, oft recht verschiedenartigen Wohnbedürfnissen und -wünschen der Bauherren bezüglich Grundriß und Aufrißgestaltung, innerem Ausbau und Garten mußte von den Architekten Rechnung getragen werden. Ebenso waren die wirtschaftlichen Belang jedes einzelnen Bauherren bei der städtebaulichen Aufteilung des Geländes und der Plangestaltung zu berücksichtigen und zu wahren. Der Verein Deutsches Holz hat sich unter der Führung seines Vorstandes, Dipl.-Ing. Paul Lutz, die Aufgabe gestellt, unter Wahrung aller dieser verschiedenen Interessen und Wünsche eine einheitliche, architektonisch geschlossene Siedlung zu schaffen, die alle Möglichkeiten des Holzbaues zeigt. Zur Durchführung wurden vom Bauausschuß unter der Leitung der Architekten Professor Dr. Schmitthenner und Professor Wetzel Bestimmungen für künstlerische und technische Durchbildung der Häuser gegeben und in Gemeinschaft mit dem Stadterweiterungsamt der Stadt Stuttgart unter Oberbaurat Dr. Ströbel der Bebauungsplan ausgearbeitet. Die Bestimmungen gaben unter Wahrung aller wirtschaftlichen Belange der Bauherren jedem Architekten die Möglichkeit, seine Auffassung der Konstruktion und der künstlerischen Gestaltung des Holzbaues zu zeigen; sie verlangten aber auch unbedingte Unterordnung unter einen Führerwillen unter Ausschaltung aller architektonischen Kunststücke und Effekthaschereien. Auf allen bisherigen Ausstellungen wurden Neuerungen gezeigt in Konstruktion und Gestaltung. Die Ausstellung Deutsches Holz hält sich bewußt davon fern. Sensationelle Neuerungen gehen fast stets auf Kosten des Handwerks und der soliden Ausführung. Die Siedlung Deutsches Holz will beweisen, daß eine handwerkliche Weiterentwicklung der überkommenen Erfahrungen möglich und notwendig und daher zweckmäßig ist, zum Wohl des Handwerks und der Bauherren.“<sup>745</sup>

---

<sup>743</sup> Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzsiedlung am Kochenhof. Errichtet in zeitgemäßen Holzbauweisen als „Ausstellung Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung, Stuttgart 1933“. Mit gegen 200 Ansichten, Plänen und Rissen. Unter Mitwirkung von Paul Schmitthenner u. a., herausgegeben vom Verein Deutsches Holz, Stuttgart 1933, S. 2.

<sup>744</sup> Ebd. S. 2.

<sup>745</sup> Ebd. S. 2-3.



- Haus **1**, **2**, **3** Professor Dr. Paul Schmitthenner, Stuttgart, Am Kriegsbergturn 27. Überbaut 85 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 21 850.—  
 Haus **2**: Überbaut 53,1 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 13 650.— Haus **3**: Überbaut 53,1 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 15 350.—  
 Haus **4** Professor Dr. Paul Bonatz & F. E. Scholer, Stuttgart, Am Bismarkturm 53. Überbaut 270 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 101 840.—  
 Haus **5** Dr.-Ing. Ernst Schwaderer, Stuttgart-Feuerbach, Ob den Burghalden 5. Überbaut 63,08 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 14 900.—  
 Haus **6** Reg.-Baum. Paul Heim, Stuttgart, Markelstraße 44. Überbaut 67,5 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 15 500.—  
 Haus **7** Reg.-Baum. Klüfingler und Cäbler, Ludwigsburg, Abster. 4. Überbaut 68,4 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 14 900.—  
 Haus **8** Dipl.-Ing. Hans Volkart, Stuttgart, Charlottenstraße 15 A. Überbaut 57,15 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 13 400.—  
 Haus **9** Reg.-Baum. Gerhard Graubner, Stuttgart, Ehrenhalde 23. Mitarbeiter Dipl.-Ing. Hans Stolper, Stuttgart, Helfferichstraße 10. Überbaut 95,4 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 18 000.—  
 Haus **10** Dipl.-Ing. Richard Weber, Stuttgart, Am Weißenhof 14. Überbaut 107 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 21 000.—  
 Haus **11** Dipl.-Ing. E. Kienle & P. Weber, Stuttgart, Rosenbergsstraße 134. Überbaut 71 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 19 000.—  
 Haus **12** Albert Eitel u. Dipl.-Ing. Hans Eitel, Stuttgart, Königstraße 35. Überbaut 74 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 20 000.—  
 Haus **13** Reg.-Baum. Alfred Kildner, Stuttgart, Otto-Reiniger-Str. 72 b. Überbaut 82 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 23 500.—  
 Haus **14** Reg.-Baum. Dr.-Ing. Eduard Krüger, Stuttgart, Sittenburgstraße 16. Überbaut 76 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 15 000.—  
 Haus **15** Dipl.-Ing. Otto Käbele, Stuttgart, Rosenbergsplatz 5. Überbaut 78,4 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 20 000.—  
 Haus **16** Reg.-Baum. Eisenlohr & Pfennig, Stuttgart, Mittnachtbau. Überbaut 71,2 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 16 000.—  
 Haus **17** Hellmut Weber, Stuttgart, Freiherr-vom-Stein-Straße 44. Überbaut 94 m<sup>2</sup> + 22 m<sup>2</sup> Garage, Bausumme RM 17 400.—  
 Haus **18** Professor W. Körte, Stuttgart, Feuerbacher Weg 80. Überbaut 115 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 23 500.—  
 Haus **19** Professor Ernst Wagner, Stuttgart, Kanzleistraße 2, Mitarbeiter Dipl.-Ing. Werner Comnidau, Stuttgart, Robert-Mayer-Straße 67. Überbaut 99 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 19 000.—  
 Haus **20** Ernst Leistner, Stuttgart, Gustav-Siegler-Straße 11, Mitarbeiter Reg.-Baum. W. Panther, Stuttgart-Sillenbach, Panoramastraße. Überbaut 100 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 24 000.—  
 Haus **21** Dipl.-Ing. Werner Pilzecker, Stuttgart, Wiederholdstraße 29. Überbaut 90 m<sup>2</sup> ohne Garage, Bausumme RM 23 000.—  
 Haus **22** Reg.-Baum. Hans Mayer, Stuttgart-Kaltental, In den Hummelwiesen 18. Überbaut 70 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 16 160.—  
 Haus **23** Dipl.-Ing. Erhard Rommel, Stuttgart-Botnang, Rückenacker 1, und Dipl.-Ing. Erich Wienken, Stuttgart, Kienstraße 28. Überbaut 85 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 19 200.—  
 Haus **24** Professor Wilhelm Tiedje, Stuttgart, Breitingstraße 19. Überbaut 98 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 28 500.—  
 Haus **25** Reg.-Baum. Karl Gosner, Stuttgart, Mönchsstraße 32. Überbaut 85 m<sup>2</sup>, Bausumme RM 22 700.—

*Die hier genannten Bausummen enthalten die Baukosten mit Einbauten, Gartenanlage, Architektenhonorar und Bauführung, aber nicht den Grundstückspreis und die Anliegerkosten*

Abbildung 2.3.106: Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Bebauungsplan. Entwurf, Schmitthenner, Wetzel und Ströbel, Stuttgart 1933. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, ohne Seitenangabe.

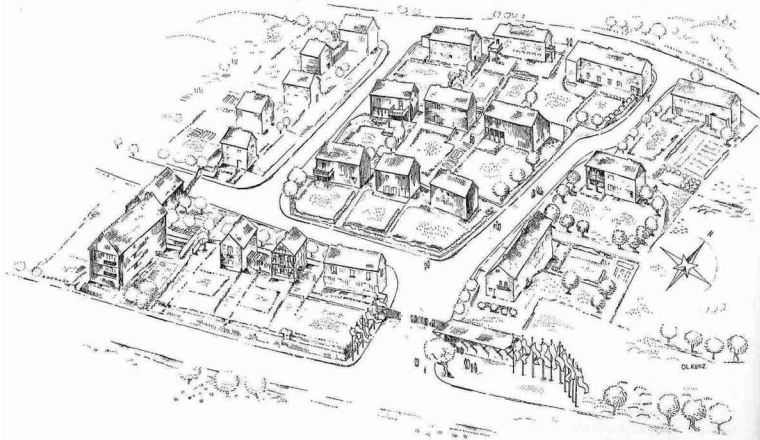


Abbildung 2.3.107: Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Federzeichnung von O. L. Kunz, Stuttgart 1933. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 44.

Den ausgewählten Architekten wurden für ihre Planungsarbeiten exakte Vorgaben gestellt. So sollte die Siedlung zwar die verschiedenen Möglichkeiten des Holzbaues zeigen, dabei aber auch eine architektonische und einheitliche Geschlossenheit darstellen. Warum so viel Wert auf die Holzbauweise gelegt wurde, liegt an dem bemängelten Verlust der soliden und handwerklichen Bauausführung. Diesem Verlust sollte durch die Präsentation der vorhandenen Holzbauweisen entgegengewirkt werden. Dadurch erhofften die Verantwortlichen der Ausstellung, das Vertrauen der Baufachleute in die Wirtschaftlichkeit und die Haltbarkeit der Holzbauten zu gewinnen. Im Hintergrund stand natürlich auch das wirtschaftliche Interesse, die Holzverarbeitung im Baugewerbe zu fördern. Die Weiterentwicklungen der Holzbautechniken wurden nur begrüßt, wenn diese auf den tradierten Erfahrungen beruhen und Experimente unterlassen würden. Wie in dem Ausstellungsbuch betont, war die Ausstellung nicht als Versuchssiedlung gedacht. Was Paul

Schmitthenner und Paul Bonatz an Richard Döckers Plänen zuvor bemängelten, haben Sie in der Kochenhofsiedlung umgesetzt: Strenge Richtlinien für Erschließung, Platzierung, Bauform, Baukonstruktion, äußerer und innerer Gestaltung der Oberflächen.<sup>746</sup>

Item Nr.	Baukonstruktionen	Dicke em	Wärme- durchgangszahl $\lambda$ kcal/m <sup>2</sup> · h · °C	Wärme- durchgangszahl $k$ ( $\eta = 7, \alpha_0 = 25$ ) kcal/m <sup>2</sup> · h · °C	Item Nr.	Baukonstruktionen	Dicke em	Wärme- durchgangszahl $\lambda$ kcal/m <sup>2</sup> · h · °C	Wärme- durchgangszahl $k$ ( $\eta = 7, \alpha_0 = 25$ ) kcal/m <sup>2</sup> · h · °C
1	Fachwerk m. 12 cm Schwemmstein Außen: Putz Innen: Pappe, Raushchalung, Gipsgiebel, Putz	17,8	1,73	1,31	15	Fachwerk m. 14 cm Schwemmstein Außen: Putz, Leichtbauplatte, Mörtel Innen: Putz	22,0	1,15	0,95
2	Fachwerk m. 10 cm Schwemmstein Außen: Putz Innen: Pappe, Raushchalung, Gipsgiebel, Putz	15,8	1,94	1,43	16	Fachwerk m. 14 cm Schwemmstein Außen: Putz, Leichtbauplatte, Mörtel Innen: Putz	22,0	1,15	0,95
3	Fachwerk m. 12 cm Schwemmstein Außen: Putz Innen: Pappe, Raushchalung, Gipsgiebel, Putz	17,8	1,73	1,31	17	Fachwerk m. 14 cm Bimszementstein Außen: Putz Innen: Pappe, Heraklith, Putz	20,1	1,30	1,05
4	Fachwerk m. 14 cm Hohl-schlackenstein Außen: gefälzte Schalung, Pappe Innen: Schwenk-Leichtplatten, Putz	22,3	1,17	0,96	18	Fachwerk System Schneider, Lindau	15,7	0,80	0,70
5	Fachwerk m. 14 cm Hohl-schwemmstein Außen: Putz Innen: Schwenk-Leichtplatten, Putz	18,0	1,46	1,16	19	Vollblockbau: Holzschalung, 10 cm Balken, Luftraum, Schalung	16,5	0,82	0,71
6	Fachwerk m. 10 cm Schwemmstein Außen: Stülpchalung, Pappe Innen: Bekapplatten, Putz	17,8	1,16	0,96	20	Unteralagen fehlen	—	—	—
7	Fachwerk m. 10 cm Schwemmstein Außen: Putz Innen: Luftraum, Schalung, Leichtbauplatte, Putz	20,7	1,01	0,85	21	Fachwerk Holz, Pappe, Luft, Schwenkplatte, Pappe, Holzschalung, Schwenkplatte, Putz	19,8	0,72	0,64
8	H. P. Holzbauweise	16,4	0,73	0,65	22	Fachwerk Stülpchalung, Bitumenfilz, Bretter-schalung, Luft, Bitumen-filz, Frissalit, Putz	20,7	1,05	0,88
9	Fachwerk m. 12 cm Schwemmstein Außen: Putz, Schwenkplatten Innen: Schwenkplatten, Putz	17,7	1,30	1,05	23	Unteralagen fehlen	—	—	—
10	Fachwerk 12 cm Wabenstein Außen: Putz Innen: Luftraum, Schalung, Holzlattung m. Luftraum, Heraklith, Putz	21,5	0,82	0,76	24	Fachwerk m. 14 cm Schlackenstein Außen: Putz Innen: Heraklith, Putz	20,0	1,31	1,06
11	Fachwerk System Bezet, Art der Isolierung: 3 Luftkammern zwischen 2 aufrechten Schalwänden	15,3	1,08	0,90	25	Fachwerk m. 14 cm Schlackenstein Außen: Putz Innen: Heraklith, Putz	20,0	1,31	1,06
12	Fachwerk System Bezet, Art der Isolierung: 3 Luftkammern zwischen 2 aufrechten Schalwänden	15,3	1,08	0,90					
13	Fachwerk System Schmelze Innen: Ligostplatte	16,9	0,80	0,68					
14	Fachwerk System Schmelze	18,4	0,77	0,67					

Abbildung 2.3.108: Die Holz-siedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Baukonstruktion, Außenwände der Bauten in der Kochenhofsiedlung. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holz-siedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 7-8.

Bei der Baukonstruktion wurde zwischen vier Hauptarten unterschieden: Alter Fachwerksbau, Blockbau, Tafelbau und Ständerfachwerksbau. Die wichtigsten Richtlinien für die Baukonstruktion und architektonischen Erscheinung der Siedlung waren unter anderem folgende: Grundsätzlich mussten die Holzkonstruktionen auf einem massiven Keller und massiver Decke errichtet werden. Die Dachneigung von 35 Grad durften bei den Haupt- und Nebengebäuden nicht unterschritten werden. Es wurden Hinweise für Schallschutz, Wärmeschutz und insbesondere Gütevorschriften für das Holz vorgegeben. „Zum Bau darf nur lufttrockenes Holz mit den Anforderungen nach DIN 1052 und den Gütevorschriften für Holzhäuser DIN 1990 verwendet werden. Bei Hobelware darf der Feuchtigkeitsgehalt nicht über 15 %, bei Kantholz nicht über 20 % betragen. Die Kontrolle erfolgt durch die Materialprüfungsanstalt der Technischen Hochschule Stuttgart. Nötigenfalls ist bei der Hobelware die künstliche Trocknung anzuwenden. Als Hobelware darf nur Ware erster Klasse nach der ergänzten Reichverdingungsordnung verwendet werden.“<sup>747</sup>

Als Putz sollte ein „zu glatter Scheibenputz“ vermieden werden. „Die nicht verputzten, also die verschalteten oder verschindelten Außenwände der Häuser sollen einen deckenden Anstrich erhalten, zu dem am zweckmäßigsten gute Öl-farbe verwendet wird. Dieser Meinung schließt sich auch Professor Dr. Wagner von der Kunstgewerbeschule an, der dazu die Reichsbahnvorschriften empfiehlt. Zur Grundierung wird Kronengrund empfohlen. Die Holzschalung darf nicht geölt, lasiert oder ähnlich behandelt werden. Auch soll sie nicht ohne jeden Anstrich bleiben, so schön ungestrichenes Holz und so haltbar es bei richtiger Konstruktion ist. Das naturhafte reine Holzhaus verlangt durch genügend großen Platz Verbundenheit mit der Natur.“<sup>748</sup>

<sup>746</sup> Vgl. Plarre, Stefanie: Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weißenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001, S. 33-36.

<sup>747</sup> Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holz-siedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 3 und 34.

<sup>748</sup> Ebd. S. 3-4.

Erich K. Hengerer erläuterte den Zeitplan: „Die Siedlung mußte wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit in außerordentlich kurzer Zeit gebaut werden. Folgende Termine geben einen kurzen Überblick über den Verlauf der Arbeiten:

04.05.1933: Beginn der Vorarbeiten, Aufstellung des Bebauungsplanes.

10.05.1933: Erste öffentliche Verhandlung zur Werbung von Bauliehabern.

20.05.1933: Auswahl der Architekten durch den Bauausschuß auf Grund der eingereichten Entwürfe.

29.05.1933: Einreichung der Eingabepläne beim Bauausschuß.

06.06.1933: Genehmigung der Pläne durch den Bauausschuß.

09.06.1933: Genehmigung der Pläne durch die Baupolizei.

26.06.1933: Erster Spatenstich.

03.07.1933: Beginn der Straßenbauarbeiten.

13.07.1933: Sockelfertigstellung.

25.07.1933: Richtfest.

23.09.1933: Eröffnung der Siedlung als Ausstellung.“<sup>749</sup>

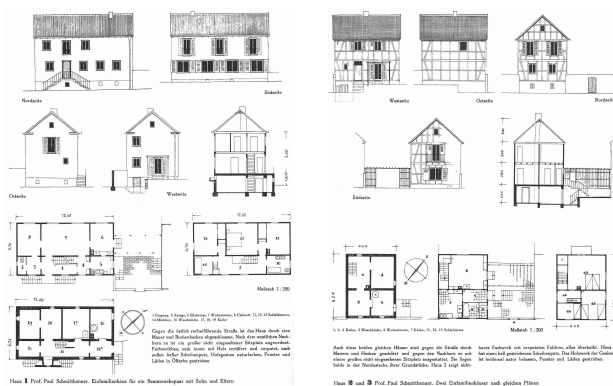


Abbildung 2.3.109: Die Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 1 (links). Haus 2 und 3 (mittig). Einfamilienhäuser. Architekt: Paul Schmitthenner, Stuttgart 1933. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, ohne Seitenangabe.

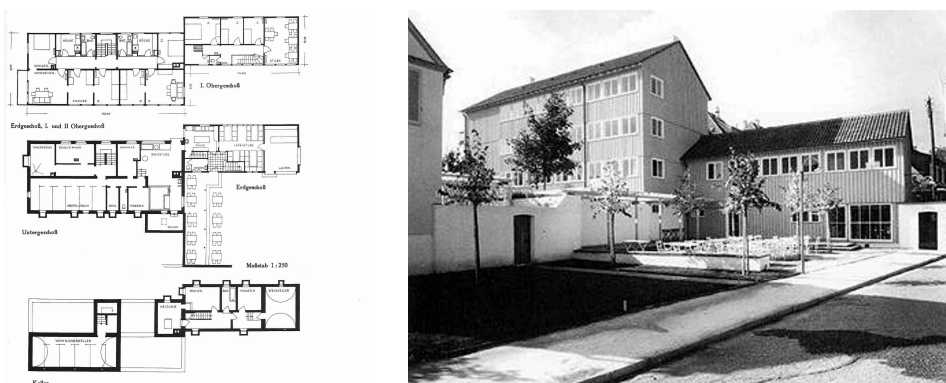


Abbildung 2.3.110: Die Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 4, dreigeschossiges Miethaus mit 6 Wohnungen, Bäckerei und Wirtsstube. Grundrisse und Ansicht. Architekten: Paul Bonatz und F. E. Scholer, Stuttgart 1933. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, ohne Seitenangabe.

<sup>749</sup> Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 2-5.

Der Zimmermeister Fritz Krefß hat die angewendeten Holzbausysteme in vier Hauptarten unterschieden: den Fachwerkbau, den Blockbau, den Tafelbau und die Skelettbauweise.<sup>750</sup>

„Der alte Fachwerksbau, der uns in Tausenden von Beispielen bis zurück zum 15. und 14. Jahrhundert erhalten ist, erfuhr durch die Entwicklung der Sägewerksindustrie (1880 bis 1910) eine Belebung. Gleichmäßigkeit und gute Beschaffenheit des Bauholzes tragen viel zu seiner Verbesserung bei. Natürliche Mängel sind das Schwinden, Quellen, Reißen und Werfen des Holzes. Bauholz, das 3 bis 5 Monate nach dem Fällen gesägt und verzimmert wird, schwindet nach der Verarbeitung quer zur Faser 2 bis 8 % und in der Länge 0,07 bis 0,08 %. Das Schwinden führt zu Putzrissen und Putzbeulen, zu Versetzungen, unebenen Fußböden usw. Betragen bei einem mehrstöckigen Haus die Stärken aller waagrecht gelagerten Hölzer z. B. 1,00 m bis 1,30 m, so ergibt sich im Mittel (4 %) ein Schwindmaß von 4 bis 5 cm.“<sup>751</sup>

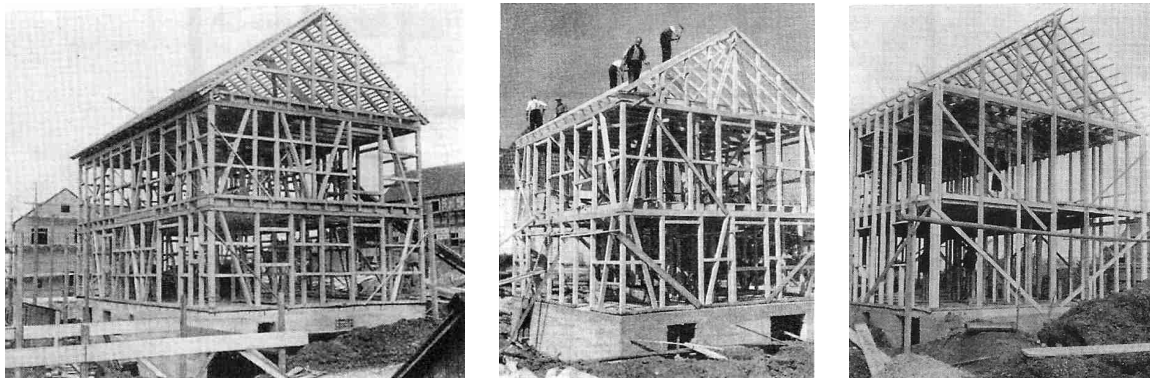


Abbildung 2.3.111: Die Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Die Konstruktionen und Holzbausysteme. Alter Fachwerkbau: von links nach rechts, älteres System (Haus 6, 7, 9, 11, 12, 21, 23, 24, 25), verbessertes System (Haus 1, 2, 3, 5, 15, 16) und kombiniertes System (Haus 17, 22). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 34-35.

„Der liegende Blockbau weist mit Ausnahme der Fenster- und Türpfosten, sowie der Sparren waagrecht übereinander geschichtete Wand- und Deckenhölzer auf, die miteinander verspundet, vernietet oder sonstwie gedichtet sind. Je nach dem Grad der vorangegangenen Trocknung der Kanthölzer beträgt das Schwinden hier 1 bis 3 %, oft aber 4 bis 6 %. Das bedeutet pro Stockwerk ein Schwindmaß zwischen 1 und 4 cm.“<sup>752</sup>

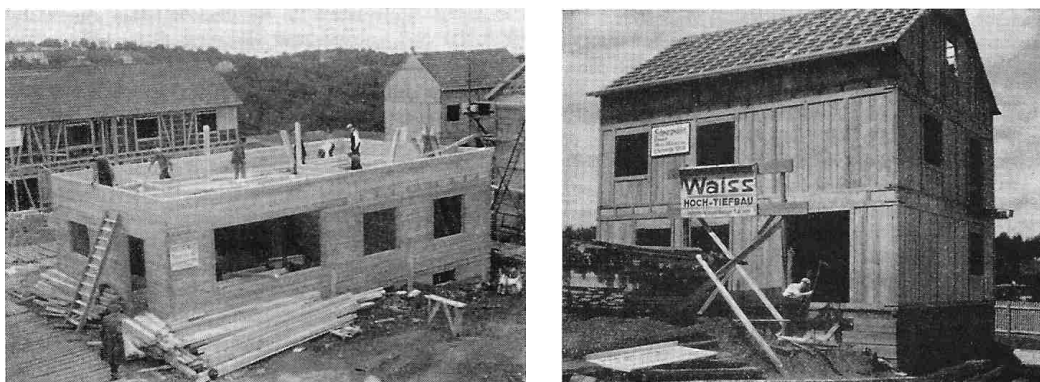


Abbildung 2.3.112: Die Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Die Konstruktionen und Holzbausysteme. Blockbau: von links nach rechts, liegender Blockbau (Haus 19) und stehender Blockbau (Haus 13, 14). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 34-35.

„Der Tafelbau ähnelt in seinen Konstruktionen dem alten Stockwerksweisen Fachwerkbau, jedoch werden bei ihm die Außen- und Innenwände aus ziemlich gleich großen Wandteilen oder Tafeln zusammengesetzt

<sup>750</sup> Vgl. Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 34-35.

<sup>751</sup> Ebd. S. 34.

<sup>752</sup> Ebd. S. 34.

und aufgestellt. Meist stehen die Tafeln zwischen tragenden Pfosten; gelegentlich tragen auch die Wandteile selbst.<sup>753</sup>

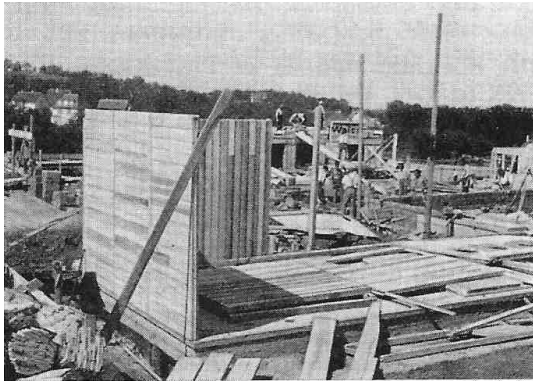


Abbildung 2.3.113: Die Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933. Die Konstruktionen und Holzbausysteme. Tafelbau: Tafelbau (Haus 8, 18, 20). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933, S. 35.

„Der Ständerfachwerkbau ist eine neuere Abart des Fachwerksbaus nach amerikanischem Vorbild. Seine Wandpfosten (Stiele oder Ständer) sind zwei oder drei Stock hoch; die Zwischengebälke liegen auf den in die Wandpfosten eingelassenen Stegbrettern. Pfostenabstand in Nordamerika 45 cm, bei uns 50 cm. Die Versteifung erfolgt durch eine auf die Außenwände genagelte Schrägschalung oder auch durch Streben oder Gitterpfeiler. Das Schwinden der waagrecht liegenden Hölzer kommt beim Skelettbau durch seine mehrere Stock hohen Wandpfosten sehr wenig zur Auswirkung. Die Wandpfosten schwinden in der Länge 0,08 % und der Wandputz 0,02 bis 0,04 %. Die deutsche Skelettbauweise ist etwas kräftiger gehalten als die amerikanische. Ihre verschiedenen Systeme stellen eine mehr oder weniger verbesserte Fachwerksbauweise dar.“<sup>754</sup>

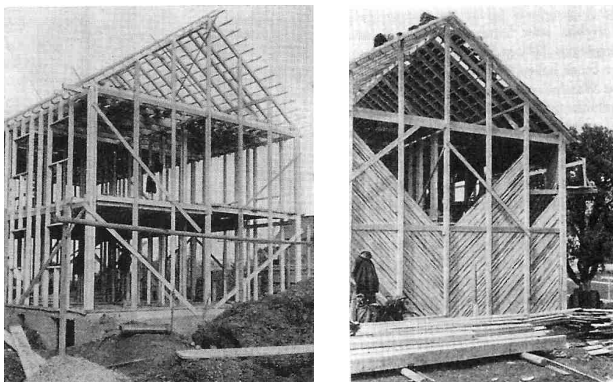


Abbildung 2.3.114: Die Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933. Die Konstruktionen und Holzbausysteme. Skelettbau: von links nach rechts, kombinierte Skelettkonstruktion (Haus 9) und armierte Skelettkonstruktion (Haus 10). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933, S. 35-36.

<sup>753</sup> Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933, S. 34.

<sup>754</sup> Ebd. S. 34-35.

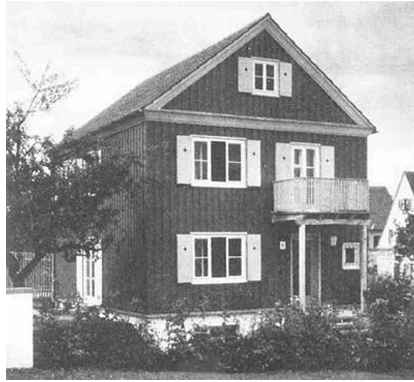


Abbildung 2.3.115: Die Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 5, Einfamilienhaus. Architekt: Ernst Schwaderer. Haus 6, Einfamilienhaus. Architekt: Paul Heim. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 52.

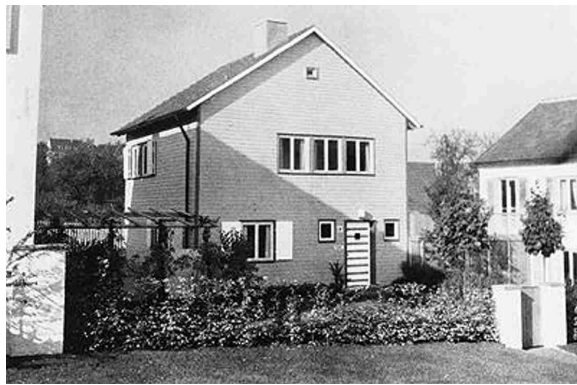


Abbildung 2.3.116: Die Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 7, Einfamilienhaus. Architekt: Kluftinger und Gabler (links). Haus 8, Einfamilienhaus. Architekt: Hans Volkart (rechts). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 53 und 55.



Abbildung 2.3.117: Die Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 9, Einfamilienhaus. Architekt: Gerhard Graubner (rechts). Südfront und Gärten, von links, Haus 10, Einfamilienhaus. Architekt: Richard Weber; Haus 11, Einfamilienhaus. Architekt: Kiemle & Weber; Haus 12, Einfamilienhaus. Architekt: Albert und Hans Eitel; Haus 13, Einfamilienhaus. Architekt: Alfred Kicherer (rechts). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzsiedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 55 und 57.



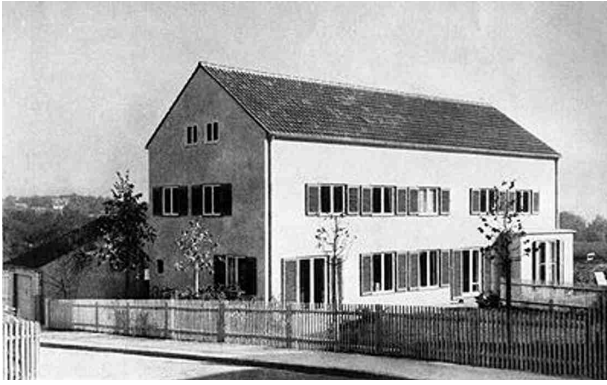


Abbildung 2.3.118: Die Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 15, Doppelhaus. Architekt: Otto Köbele; Haus 16, Doppelhaus. Architekt: Eisenlohr & Pfennig (links). Blick von Osten auf die Gartenseiten der Häuser 18, 19, 20, 21 und 22 (rechts). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 62 und 64.



Abbildung 2.3.119: Die Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 18, Einfamilienhaus. Architekt: Walter Körte (links). Haus 19, Einfamilienhaus. Architekt: Ernst Wagner; Haus 20, Einfamilienhaus. Architekt: Ernst Leistner (rechts). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 64 und 66.

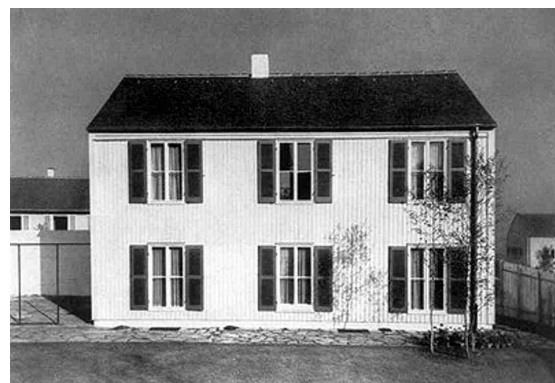


Abbildung 2.3.120: Die Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 22, Einfamilienhaus. Architekt: Hans Mayer (links). Haus 23, Einfamilienhaus. Architekt: Erhard Rommel und Erich Wiemken (rechts). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzriedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 69-70.

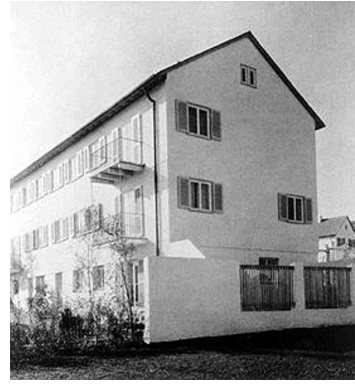
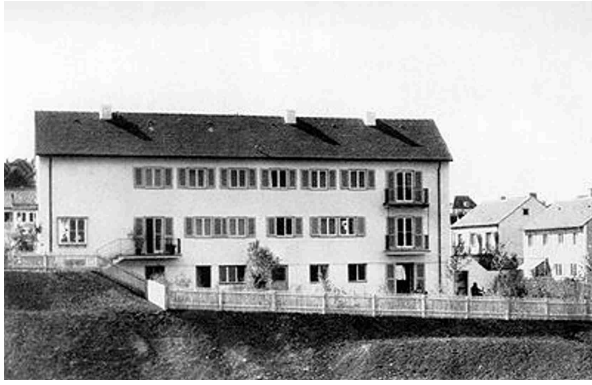


Abbildung 2.3.121: Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 24 und 25, dreigeschossiges Mietshaus mit Laden. Architekten: Wilhelm Tiedje und Karl Gonsler. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 71.

### 2.3.8.5.6 Die Siedlung am Kochenhof im Kontext des traditionalistischen Bauens

In der Literatur wird der Traditionalismus meist als eine um 1900 entstandene Architekturströmung definiert, die sich auf die traditionellen handwerklichen Bauweisen bezog. Inspiriert wurde diese reformorientierte Architektur von der englischen Arts-and-Crafts-Bewegung. Doch auch die Architekten des Neuen Bauens beriefen sich auf das englische Vorbild. Beide Strömungen wollten eine gestalterische Einheit von Leben und Wohnen erreichen. Die traditionalistischen Architekten und die Vertreter des Neuen Bauens teilten darüber hinaus das Bemühen, eine Alternative zum Historismus zu begründen, der um die Jahrhundertwende die Architektur in Deutschland bestimmte. Aus diesem verbindenden Anliegen entstand die gemeinsame Arbeit im Deutschen Werkbund. Während die Protagonisten des Neuen Bauens als Architektur-Avantgarde gesehen wurde, ordnete man die traditionalistischen Architekten dem Bürgertum zu. Im Mittelpunkt des Interesses stand das Einfamilienhaus, das den hohen handwerklichen Ansprüchen der Architekten und den Bedürfnissen der bürgerlichen Bauherren entsprach. Dies wird von Wolfgang Voigt 1983 am Beispiel Schmitthenners kritisiert: „Schmitthenners viel bewunderte Stuttgarter Wohnhäuser aus den 20er Jahren boten der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht eine durch ihre biedermeierliche Einfachheit solide wirkende Wohnkultur; zu anderen Problemen boten sie keine Lösungen.“ Nach Werner Durth lebten die Professoren der „Stuttgarter Schule“ in einer großbürgerlichen „Herren-Welt, die deutlich zwischen oben und unten trennte.“ Das von den traditionalistischen Architekten unberücksichtigte Problem der Wohnungsnot gab den Vertretern des Neuen Bauens Gelegenheit, Methoden für die Errichtung kostengünstiger Wohnungen zu entwickeln und bauen.<sup>755</sup>

Paul Schmitthenner beschrieb seine Vorstellungen über die Architektur in mehreren Publikationen. Die Bücher „Das Deutsche Wohnhaus“ oder „Gebaute Form“ geben Auskunft über seine Denkweise und sein Verständnis von Architektur. Diese Publikationen waren in erster Linie als Lehrbücher gedacht. Wie Schmitthenner in den Aufgaben und Zielen beschrieben hat, dass die Holziedlung am Kochenhof „an die gute Tradition“ wie zum Beispiel an „Goethes Gartenhaus in Weimar“ und an „zahllosen Bürgerhäusern kleiner und großer Städte aus der Zeit vor den 1870er Jahren“ anknüpft, so hat er diese Sichtweise auch in Form von Architekturzeichnungen in seinen Publikationen verständlich dargestellt. Wie das Wohnhaus auf der Höhe in Stuttgart, welches 1930 erbaut wurde, weisen zahlreiche Architekturzeichnungen von Schmitthenner Parallelen mit Goethes Gartenhaus in Weimar auf. Die kubenartigen Gebäude mit kleinen Fenstern sind mit hohen und steilen Satteldächern versehen worden.<sup>756</sup>

<sup>755</sup> Vgl. Plarre, Stefanie: Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weißenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001, S. 117.

<sup>756</sup> Ebd. S. 117-124.

„Die Grundsätze der Gestaltung sind und bleiben die gleichen, gültig immer und überall. Das Vollkommene ist immer neu - da nur Neues ist nie vollkommen. Lassen wir uns nicht von dem nur Neuen berauschen, prüfen wir alles Neue und immer wieder auch das Alte auf seine Brauchbarkeit für die jeweilige Aufgabe.“<sup>757</sup>

Schmitthenner hatte enorme Schwierigkeiten mit dem Fortschritt. Der Fortschritt war zwar für Schmitthenner auf allen Gebieten unbestritten, doch die Veränderungen, die der Fortschritt hervorgebracht hatte, dem konnte sich keiner entziehen. Er war der Ansicht, dass die Menschen mit dem Fortschritt nicht mithalten könnten. „Der gleiche Fortschritt, mit dem wir uns hoffnungsvoll vertrösten, steht zugleich als Gespenst vor uns. Das andere große Schlagwort ist „Technik“, Technik, die Mutter des Fortschritts. Technik - Fluch und Segen in einem Atemzug.“<sup>758</sup>

Schmitthenners Sichtweise über die Gewohnheit, die Überlieferung und den Fortschritt in der Baukunst brachte er mit einem Zitat von Goethe zum Ausdruck:

„Der Mensch widersteht der Veränderung nicht,  
welche die Zeit hervorbringt.

Aber über unser Dasein hinaus sind wir fähig,  
zu erhalten und zu sichern;

wir überliefern Kenntnisse, wir übertragen  
Gesinnungen so gut als Besitz.

Goethe“<sup>759</sup>

### **2.3.8.5.7 Paul Schmitthenners Architekturauffassung in seiner Publikation „Baukunst im Neuen Reich“, 1934**

„Die neue Sachlichkeit wurde planmäßig propagiert und in geschlossenen Siedlungen den deutschen Menschen vorgeführt. Die bekannte internationale Weißenhofsiedlung in Stuttgart, die Siedlungen in Frankfurt, Karlsruhe, Breslau, Dessau und Celle, um nur die bekanntesten von den allzuvielen zu nennen, waren als Ausdruck der neuen Baugesinnung anerkannt. Diese baulichen Gebilde, die als Dokumente der Sachlichkeit gepriesen wurden, sind nichts anderes als vergewaltigte Sachlichkeit in internationaler Verwässerung.“<sup>760</sup>

„Im nationalsozialistischen Gedankengut und im neuen deutschen Staate hat er jene Grundlagen geschaffen, auf denen das deutsche Volk wieder zu einer geschlossenen geistigen Haltung und damit zum neuen deutschen Stil gelangen wird. Die höchste sittliche Forderung im neuen Staat heißt: „Gemeinnutz vor Eigennutz“. Achtung vor Volkstum und Tradition und diese höchste Forderung müssen auch die Grundlage sein für die neue deutsche Baukunst, wenn sie wieder der zuverlässige Maßstab werden soll für die geistige Haltung, für die Gesamtkultur des neuen deutschen Reiches.“<sup>761</sup>

„Das neue Deutschland wird keine Mietskasernen mehr bauen oder nur da vereinzelt zulassen, wo die allgemeine Notwendigkeit vorliegt, nicht aber weil die Aktien irgendwelcher Terrainspekulanten es fordern, die ihre Interessen früher im Stadtparlament, im Landtag und bis zum Reichstag hinauf vertreten ließen und willige Vertreter fanden.“<sup>762</sup>

„Diese Bauten der „neuen Sachlichkeit“ in ihrer blutlosen und scheinbaren Maschinenreinlichkeit, bei denen der Wille zur Sachlichkeit prostituiert, werden im neuen Reich nicht mehr entstehen können. Wir halten uns auch hier an die Worte des Führers, die er auf der Kulturtagung in Nürnberg sprach: „... Das noch nie Dagewesene ist kein Beweis für die Güte einer Leistung, sondern kann genau so gut der Beweis für ihre noch nie dagewesene Minderwertigkeit sein ... [...]“<sup>763</sup>

<sup>757</sup> Schmitthenner, Paul; Schmitthenner, Elisabeth: Gebaute Form. Variationen über ein Thema, Leinfelden-Echterdingen 1984, S. 79.

<sup>758</sup> Ebd. S. 11.

<sup>759</sup> Ebd. S. 11.

<sup>760</sup> Schmitthenner, Paul: Baukunst im Neuen Reich, München 1934, S. 16.

<sup>761</sup> Ebd. S. 18.

<sup>762</sup> Ebd. S. 23.

<sup>763</sup> Ebd. S. 24.

„Eines der Hauptziele des neuen Staates ist die Wiederschaffung der Stände. Entstehen soll der Ständestaat. In der Theorie kann man wohl leicht eine ständische Gliederung aufbauen, mit Erfolg durchführen kann man sie aber nur mit Menschen, die das Bewußtsein des Standes haben, die sich zusammenfinden, weil sie eben von Grund auf zusammengehören. Wir haben eine Gesellschaft heraufgezüchtet, in der Spezialistentum und Mittelmaß das Feld beherrschten. Spezialistentum führt nicht zusammen, es trennt, und Mittelmaß ist der Feind des Großen. [...] Ein Stand gründet sich auf die Verbundenheit der Arbeit am gleichen Ziel und aus dem Wachsen aus gleicher Wurzel. Der Stand der Bauleute kann nur aus dem Handwerk wachsen. Wer mit dem Kopf schafft, ohne an die Hand zu denken, gehört nicht in diesen Stand, und die Hand kann nur denken, wer sie geübt. Unsere Handwerkerlehrlinge gehören nur in die Lehre bei guten Meistern und nicht auf die Schulen. Jene gut gemeinten Ohrfeigen helfen weiter als das schönste Lehrprogramm. Auf unsere mittleren Bauschulen gehören gelernte Handwerker mit dem Meisterstück, die aus dieser Schule hervorgehen sollen als wertvollste und wichtigste Kräfte des Baugewerbes. Die Art der Schulung muß aber so sein, daß dabei die Begabung zum Gestalten erkannt werden kann, damit diese Auslese dann aufsteigt zur Hochschule.“<sup>764</sup>

„Ein Gebäude mit flachem Dach war für den Fortschrittlichen ohne weiteres neue Baukunst, mochte es noch so schlecht sein, und für den Sentimentalen war das umgekehrt schon an sich eine Gotteslästerung, auch wenn es beste Gestaltung war. Wir lehnen das flache Dach am falschen Platze ab, aber ebenso entschieden jene schauerlichen Dachgebilde, mit denen allein schon heute unfähige Architekten ihre deutsche Baugesinnung beweisen und in überheblicher Anmaßung das beste Gebäude mit flachem Dach als Baubolschewismus abtun möchten. [...] Es ist und bleibt, ganz abgesehen vom rein Technischen, ein wirtschaftlicher und sozialer Unfug, aus Beton, Glas und Stahl Wohnhäuser zu bauen und nebenbei den deutschen Waldbesitz verkommen zu lassen. Deshalb lehnen wir auch nachdrücklich jene Propaganda für ihre Erzeugnisse der Bauindustrien ab, die durch ihre wirtschaftliche Überlegenheit das Handwerk schwer geschädigt und das Bauen in bedenklicher Weise beeinflusst haben. Jene willigen Diener unter den Architekten, die durch Neuheit und Sensation auffallen wollen, werden ihnen nicht mehr zur Verfügung stehen. Die Baustoffindustrien sollen gute Baustoffe auf den Markt bringen, über Gestaltung aber bestimmen allein die dazu berufenen Baumeister.“<sup>765</sup>

„Die Führung auf dem Gebiete des Bauens gehört darum in die Hände jener Baumeister, die aufrecht den Kampf gegen das Internationale, Undeutsche und Untüchtige geführt, ihre Gesinnung und ihr Können aber durch Taten bewiesen haben.“<sup>766</sup>

Paul Schmitthenner kritisierte das Haus 14/15, welches Le Corbusier für die Weissenhofsiedlung 1927 entworfen und ausgeführt hat:

„Die bewußten Anklänge an einen Schiffskörper sind unverkennbar. Das Gebilde hält, aber es ist darum noch kein Bauwerk. Erstarre Gedankenarbeit eines gestreichen Aestheten von Geschmack. Diese „neue Sachlichkeit“ hat internationale Gültigkeit, denn es ist gleichgültig, in welchem Erdteil dieses Gebilde steht.“<sup>767</sup>

Paul Schmitthenner stellte seinen eigenen Entwurf „Wohnhaus auf der Höhe in Stuttgart, erbaut 1930“ gegenüber:

„Deutsche Bürgerlichkeit mit geistiger Haltung. In jedem Punkte sachlich. Häuser dieser Art sind für Reklame nicht geeignet. Dieses Haus ist nicht überall „zu Hause“, denn es ist nicht international.“<sup>768</sup>

In der Schrift „Baukunst im neuen Reich“ bezog sich Paul Schmitthenner nicht eindeutig auf den Holzbau. Es ist durch diese Publikation nicht festzustellen, dass er seine Architekturauffassung ausschließlich in der Holzbauweise sah. Er hatte nicht die „Holz-Baukunst im neuen Reich“ gemeint. Eindeutig negativ äußerte er sich jedoch in Bezug auf die akademisch-ingenieurmäßigen Stahl- und Betonkonstruktionen, da er die „Baukunst im neuen Reich“ vielmehr in der handwerklich-meisterlichen Bauweise sah.

<sup>764</sup> Schmitthenner, Paul: Baukunst im Neuen Reich, München 1934, S. 28-29.

<sup>765</sup> Ebd. S. 34-35.

<sup>766</sup> Ebd. S. 38.

<sup>767</sup> Ebd. S. 40.

<sup>768</sup> Ebd. S. 40.

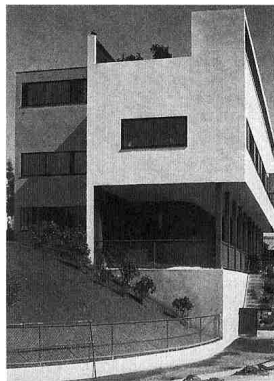
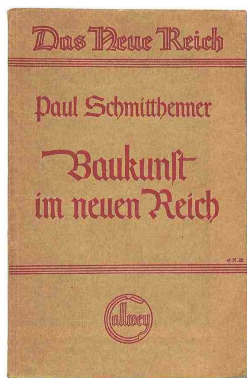


Abbildung 2.3.122: Gegenüberstellung „Wohnhaus in der Weissenhofsiedlung in Stuttgart, erbaut 1927“ Architekt: Le Corbusier - „Wohnhaus auf der Höhe in Stuttgart, erbaut 1930“. Architekt: Paul Schmitthenner. Quelle: Schmitthenner, Paul: Baukunst im Neuen Reich, München 1934, Titelseite, S. 47, Abbildung 12 und 13.

Paul Schmitthenners fatale Schrift von der „Baukunst im neuen Reich“ ging ins Leere, zusammen mit dem darin vorgelegten Plan einer ganz im Handwerk verankerten Architektenausbildung innerhalb einer neuen ständischen Gesamtordnung, ohne die er sich eine neue Baukunst nun nicht mehr vorstellen konnte. Während die Schüler Schmitthenners in den Bauverwaltungen Karriere machten, war Schmitthenner im Abseits gelandet. Vom Staat und von den Nationalsozialisten erhielt Paul Schmitthenner, obwohl er selber Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war, nur noch wenige Aufträge, von denen fast nichts verwirklicht wurde. In Albert Speers Großbauten erkannte Paul Schmitthenner wenig später eine neue „größere Gefahr“ für die Baukultur und verfasste 1943 die Schrift „Das sanfte Gesetz in der Kunst“. Ein Satz in der Fachzeitschrift „Bauwelt“ von 1955 brachte die Angelegenheit Paul Schmitthenner auf den Punkt: „Den Krieg, der 1927 in Stuttgart begann, hat Le Corbusier gewonnen und nicht Schmitthenner.“ In keiner Großstadt erhielt die traditionsgebundene „Stadt Baukunst“ beim Wiederaufbau der deutschen Städte nach 1945 noch eine wirkliche Chance. Anders auf abgelegenen Nebenschauplätzen: So hat sich in Freudenstadt, dessen Aufbau nach dem Entwurf Ludwig Schweizers bis 1954 abgeschlossen wurde, die Lehre der „Stuttgarter Schule“ zum letzten mal entfalten können.<sup>769</sup>

#### 2.3.8.5.8 Albinmüllers Verhältnis zur Holzriedlung am Kochenhof in Stuttgart 1933

In Albinmüllers Autobiografie „Aus meinem Leben“ sind keine Äußerungen von ihm über die Holzriedlung am Kochenhof Stuttgart 1933 zu lesen.<sup>770</sup>

Babette Gräfe schrieb in ihrer Monographie über Albinmüller:

„Albinmüllers Kulturauffassung basiert auf Idealismus und einem gewünschten aristokratischem Abstand zur Masse gepaart mit romantischer Religiosität, konservativ-monarchistischer und deutsch-nationaler Überzeugung. Zweifelsfrei leistet er Beiträge zu einer antidemokratischen Geisteskultur. [...] Nach Albinmüllers Überzeugung ist der charakterlose Historismus zu überwinden. Aber das Neue Bauen liegt Albinmüller fern, da es für ihn als seelenlos und international ausgerichtet völlig verfehlt ist. Seine Suche nach einem neuen deutschen Stil kulminiert in den überaus abweisenden heroischen Bauten wie der Versuchsbühne der Deutschen Theater-Ausstellung. Die Begrifflichkeiten, wie der Negativ-Begriff „Civilisation“ und der Positiv-Begriff „Cultur“, wie sie Friedrich Nietzsche geprägt hat, bieten in diesem Kontext Nährstoff für die Auseinandersetzung mit den Vertretern des Neuen Bauens, die Albinmüller aber nicht offen führt. [...] In romantischer Abgewandtheit von der gegenwärtigen Welt arbeitet Albinmüller erhaben in selbst gewählter Einsamkeit an seinem Lebenswerk [...] In der Phase um 1933-35/36 ist Albinmüller offensichtlich durchaus von nationalsozialistischen Ideen und dem Dritten Reich angetan. Vermutlich zuversichtlich, dass nun nicht nur die Weimarer Republik weichen muss, sondern auch der von ihm wenig

<sup>769</sup> Vgl. Voigt, Wolfgang: Erinnerung an einen Unmodernen, in: DIE ZEIT, Hamburg 04.01.1985.

<sup>770</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007.

geachtete „Internationale Stil“ überwunden ist und der ersehnte deutsche Architektenstil vollendet werden kann, versucht er von den neuen Machthabern als Architekt anerkannt zu werden.“<sup>771</sup>

Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre war Albinmüller in der Architektur wenig aktiv. Albinmüller widmete sich einigen Kirchenentwürfen und realisierte seinen lang gehegten Wunsch und ging der Landschaftsmalerei und der Lyrik nach.

Auf den letzten Seiten seiner Autobiografie, die Albinmüller kurz vor seinem Tod als Nachtrag aufschrieb, äußerte er sich zu den nationalsozialistischen Projekten und betonte die ausgedehnten Arbeiter- und Bauernsiedlungen.

„Nun lebe ich zwar seit einer Reihen von Jahren in dieser meiner Einsamkeit; doch zu der erhofften rechten philosophischen Beschaulichkeit bin ich noch nicht durchgedrungen. Dazu ist ja auch die Zeit mit ihrem gewaltigen politischen Geschehen nicht angetan. Das Sehnen des deutschen Volkes nach Errettung aus Schmach und Knechtschaft des verlorenen Krieges ist durch Adolf Hitler zur Erfüllung gekommen. Durch unerhörte Taten hat er - gestützt auf seine N. S. D. A. P. und auf die wiedererrichtete Wehrmacht - Deutschland wieder stark gemacht und das Großdeutsche Reich geschmiedet. Ich habe immer wieder mancherlei Projekte bearbeitet, die, wie viele andere aus früheren Jahren, nicht zur Ausführung gekommen sind. Das gleiche Schicksal ward meinem Theaterprojekt in Dessau zuteil.“<sup>772</sup>

„Unter der Regierung von Adolf Hitler erstehen indessen überall im Reich, zugleich mit dem Netz der Autostraßen, große repräsentative Monumentalbauten für Partei und Staat, dazu Kasernen und sonstige Heeresbauten, gewaltige Fabriken, ausgedehnte Arbeiter- und Bauernsiedlungen.“<sup>773</sup>

Mit diesen Siedlungen konnte sich Albinmüller, aufgewachsen in der ländlichen Umgebung im Erzgebirge, identifizieren. Dieses wird durch die zum größten Teil ländlich geprägten Holzbauten von Albinmüller belegt.

---

<sup>771</sup> Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 245-246.

<sup>772</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 238.

<sup>773</sup> Ebd. S. 238.

## Kapitel 3

# Die Bedeutung des Holzes im Leben von Albinmüller

Das Kapitel 2 ist als eine vertiefte Hinführung zum Forschungsthema „Die Holzbauten von Albinmüller, Eine planungsmethodische Untersuchung über die Entstehung der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum von 1902 bis 1929“ und als eine Erläuterung des bauhistorischen Kontextes zu verstehen.

Im Kapitel 3 wird die Bedeutung des Holzes im Leben von Albinmüller erläutert. Das Kapitel 3 wurde in Bezug auf die Lebensabschnitte von Albinmüller untergliedert. In den nachfolgenden Abschnitten wird das Bauen mit Holz in Albinmüllers Lebenslauf hervorgehoben und näher beschrieben.

Der Schwerpunkt dieses Kapitels wird im Abschnitt 3.5 erläutert. Zum „Studium alter und moderner nordischer Baukunst“ reiste Albinmüller in der Zeit vom 09.07.1905 bis 06.08.1905 nach Norwegen. Albinmüllers Reisebericht wird im Abschnitt 3.5 vollständig abgebildet.<sup>1</sup>

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wurde Albinmüllers Norwegenreise in der Zeit vom 13.06.2011 bis 24.06.2011 nachempfunden. Das in Norwegen entstandene Fotomaterial wurde in den Reisebericht von Albinmüller integriert (siehe Abschnitt 3.5.3). Es entstand somit ein aussagekräftiges Grundlagenmaterial für die Auswertungen und Bauwerksanalysen der Holzbauten von Albinmüller, welche in den Kapiteln 4 und 5 charakterisiert und veranschaulicht werden.

### 3.1 Albinmüller (1871-1941)

Alwin Camillo Müller (Künstlernamen: Albinmüller) wurde am 13.12.1871 als drittes Kind des Tischlermeisters Gustav Müller und seiner Ehefrau Therese, geb. Liebscher, in Dittersbach<sup>2</sup> im Erzgebirge geboren.<sup>3</sup> Es war seine Mutter, die ihm den damals neumodischen Vornamen „Alwin“ und den in einem Roman aufgeführten Beinamen „Camillo“ gab.<sup>4</sup>

Nachdem Alwin Camillo Müller von der „kleinen Schul“ in die „große Schul“ versetzt wurde, bekam er einen anderen, jüngeren Lehrer. Dieser Lehrer hatte einen rostbraunen Vollbart. Auch seine neue Art des

<sup>1</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>2</sup> Dittersbach ist heute ein Stadtteil der Stadt Frauenstein im Landkreis Mittelsachsen im Freistaat Sachsen.

<sup>3</sup> Vgl. Ulmer, Renate; u.a.: Müller, Albin Camillo (gen. Albinmüller), in: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Herausgeber), Neue deutsche Biographie. 18. Band, Moller - Nausea, Berlin 1997, S. 346-347.

Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 316-317.

Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 253.

<sup>4</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 7.

Unterrichts imponierte ihn mächtig. Er hieß Albin Richter, was Alwin veranlasste, auf der Stelle seinen Vornamen Alwin stolz in Albin umzuändern. Diese habe er ohne Anfechtungen zeitlebens beibehalten. Nur bei seiner standesamtlichen Trauung machte dieses Zweierlei seines Vornamens Schwierigkeiten. Als der Trauzeuge Peter Kessler erklärte, dass es sich bei diesem Alwin Müller und Albin Müller bestimmt um ein und derselben Person handele, waren die Schwierigkeiten behoben.<sup>5</sup>

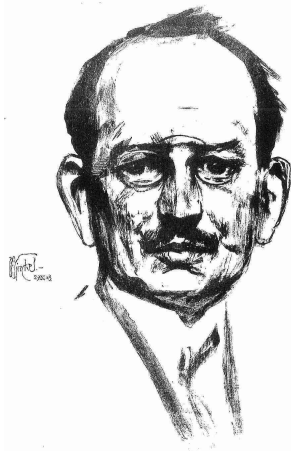


Abbildung 3.1.1: Bildnis von Albinmüller, 1908. Lithografie von Richard Winckel (1870-1941). Quelle: Puhle, Matthias (Herausgeber): Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg 1793-1963, Magdeburg 1994, S. 94.

Bereits 1909 unterschrieb Albinmüller seinen Vor- und Nachnamen zusammenhängend: Prof. AlbinMüller. Jedoch änderte er im Laufe der Zeit seine Unterschriftenform wieder zu Albin Müller und dann zu Albinmüller im Jahre 1912.

Vor dem Erscheinen der Jubiläums-Ausgabe „Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller, Magdeburg 1917“ änderte er seinen Namen zu „Albinmüller“ ein weiteres mal. Diese Schreibweise behielt er bis zu seinem Ableben am 02.10.1941 in Darmstadt. Vermutlich war Albinmüller durch den Künstlernamen von Conrad Felixmüller (1897-1977) inspiriert worden.

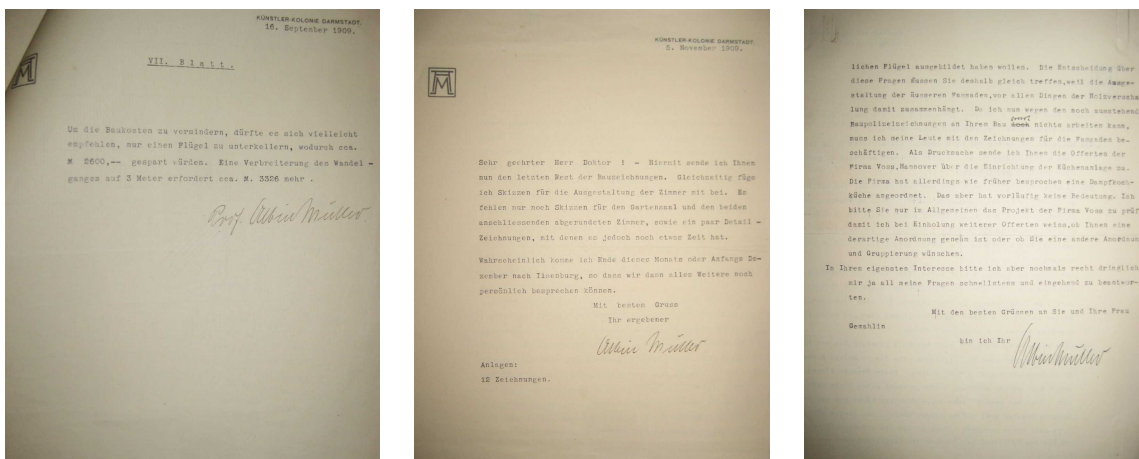


Abbildung 3.1.2: Unterschriften von Albinmüller. Schreiben von Albinmüller an seinen Bauherrn Dr. Barner in Braunlage, von links nach rechts vom 16.09.1909, 05.11.1909 und 28.03.1912. Vgl. Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

<sup>5</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 25.



### 3.1.1 Tabellarischer Lebenslauf von Albinmüller (1871-1941)

1871	Alwin Camillo Müller (Künstlername: Albinmüller) wird am 13.12.1871 als drittes Kind eines Tischlermeisters und seiner Frau in Dittersbach im Erzgebirge geboren
1877-1885	Volksschule in Dittersbach
1885-1888	Tischlerlehre beim Vater in der Werkstatt in Dittersbach
1889	Tischlergeselle bei Tischlermeister Anke in Freiberg in Sachsen, Besuch der dortigen Sonntagsschule
1890	Beginn der Wanderschaft als Tischlergeselle Geselle bei Meister Günther in Camburg an der Saale Nach Bitte um Freilassung, wegen einer verdorbenen Arbeit, Heimfahrt nach Dittersbach und Arbeit beim Vater
1891	Bei der Musterung für den Militärdienst als zu schwächlich zurückgestellt
1891	Erneute Wanderschaft, unter anderem über Chemnitz, Plauen, Nürnberg, Heilbronn, Stuttgart, Heidelberg, Köln
1891-1892	Möbeltischler in der Möbelfabrik Heinrich Rauch in Mainz, Aufstieg zum qualifizierten Mitarbeiter, Möbelzeichner
1892-1893	Halbtags- und Abendschüler an der Kunstgewerbeschule in Mainz
1895-1897	Tätigkeit in der Möbelfabrik Hege in Bromberg
1897	Studienreise mit Josef Dräger an die Ostsee, Besuch der Küstenstädte, Reise nach Dittersbach Annahme als erster Zeichner in der Möbelfabrik Müller & Co. in Leipzig, Dienst nicht angetreten, Reise nach Mainz Erste Preise für eigene Entwürfe bei Wettbewerben der Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“
1897-1899	Entwurfszeichner in der Möbelfabrik Pallenberg in Köln
1899	Teilnahme an der Ausstellung „Haus und Herd“ in Dresden
1899	Das vom Möbelfabrikanten Göbel, Freiberg, hergestellte Zimmer wird in der Zeitschrift „Innendekoration“ publiziert
1899-1900	Besuch der Malklasse von Hofrat Donatini an der Kunstgewerbeschule in Dresden
1900	Dienstantritt als Lehrer für architektonisches und ornamentales Zeichnen an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg
1900	Heirat mit Anna Maria Rauch
1903	Studienreise mit Dr. Ernst Willrich nach Prag, Wien, Budapest, Salzburg, München
1902	Beteiligung an der Internationalen Ausstellung in Turin 1902, Silbermedaille für das „Dresdner Zimmer“
1903	Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg unterrichtet ausschließlich Entwerfen kunstgewerblicher Bildhauerarbeiten, Fassadendetails, Innenräume
1903	Beginn der Entwurfs- und Beratungstätigkeit für die Fürstlich-Stolbergische Eisengießerei in Ilsenburg
1903	Erster Aufenthalt im Sanatorium Dr. Barner in Braunlage im Harz
1904	Berufung zum Arbeitskommissar der 3. Deutschen Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906 für Magdeburg, Sachsen
1904	Albinmüller gründet mit Fritz und Hans von Heider, Paul Bürck und Paul Lang die „Künstlergruppe Magdeburg“
1904	Beteiligung der „Künstlergruppe Magdeburg“ an der Weltausstellung in St. Louis 1904 Auf der Weltausstellung erhielt Albinmüller den Grand Prix, die beteiligten Künstler eine Gold-Medaille
1904	Reise mit seiner Frau und Fritz und Hans von Heider nach Südtirol, an den Gardasee, nach Venedig und Verona
1904	Beginn der Entwurfs- und Beratungstätigkeit für die Sächsische Serpentinsteingeseellschaft in Zöblitz
1905	Studienreise nach Norwegen zum Studium alter und moderner Holzbaukunst
1906	Beteiligung an der Dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden 1906 Gold-Medaille für das ausgestellte Zimmer, Silber-Medaille für industrielle Eisenguss- und Serpentinsteinarbeiten
1906	Geburt von Sohn Marck

Abbildung 3.1.3: Tabellarischer Lebenslauf von Albinmüller (1871-1941). Lebensabschnitt 1871-1906.  
Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley,  
Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 316-317.

1906	Mitglied der Künstlerkolonie Mathildenhöhe Darmstadt
1906-1907	Lehrtätigkeit an den Großherzoglichen Lehrateliers für angewandte Kunst, Ernennung zum Professor
1907	Studienreise nach England
1908	Wettbewerbsgewinn, provisorisches Ausstellungsgebäude der Hessischen Landesausstellung 1908 in Darmstadt, Übernahme der Planungsarbeiten und künstlerische Leitung
1908	Mitglied im Deutschen Werkbund
1908	Geburt von Tochter Gisela
1909	Publikation „Architektur und Raumkunst, ausgeführte Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albin Müller“
1909	Studienreise nach Italien mit Direktor Gustav Gericke (Anker-Werke Delmenhorst, Vorstand im Deutschen Werkbund)
1910	Beteiligung an der Weltausstellung in Brüssel 1910, Grand Prix für das ausgestellte Zimmer
1911	Erwerb eines Baugrundstückes auf der Mathildenhöhe in Darmstadt, Bau des eigenen Hauses von 1911-1912
1913-1914	Planung und Ausführung Erweiterungsbau Sanatorium Dr. Barner in Braunlage im Harz
1914	Leitender Architekt der Künstlerkolonie-Ausstellung in Darmstadt 1914, Planung und Ausführung
1914	Kur im Sanatorium Dr. Wigger in Garmisch-Patenkirchen
1915	Bau eines Puppentheaters für seine Kinder, Erstellung des Puppenspiels „Die furchtbare Hexe Drachenzahn oder das wunderbare Christmonddosenreis und das verwunschene Königskind“
1915	Erweiterung des eigenen Wohnhauses vor dem Verbot der Privatbautätigkeit während des Krieges
1915-1916	Landsturm-Musterung, Zurückstellung
1917	Gestellungsbefehl, Landsturmmann in der Armierungskompanie in Wasserburg, Elsass Planung von Blockhäusern und Mannschaftsblockhäusern der Artillerie Befreiung vom Heeresdienst zur Bearbeitung des Projektes Kriegerfriedhof und Boelcke-Denkmal in Dessau
1917	Kur im Sanatorium Dr. Barner in Braunlage im Harz
1918	Leiden an Magenübelkeit und Schlaflosigkeit, Aufenthalt in der Universitätsklinik in Halle
1918	Studium der Mazdaznanbewegung, Hinwendung zum gemäßigten Vegetarismus und Sonnenkraftnahrung
1918	Wahl Kasimir Edschmid und Albinmüller zum gemeinsamen Präsidenten des gegründeten Kunstrates in Darmstadt
1919	Kur im Radiumbad in Oberschlema im Erzgebirge
1921	Publikation „Holzhäuser“ im Auftrag der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. in Niesky
1923	Tod der Mutter
1924	Tod des Vaters
1926-1927	Gesamtplanung der Deutschen Theater-Ausstellung 1927 in Magdeburg
1928	Publikation „Neue Werkkunst. Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Künstler-Kolonie Darmstadt.“
1931-1932	Niederschrift seiner Autobiografie
1934	Schiffsfahrt nach Norwegen mit Dr. Jurenka
1936	Publikation „Das Christmonddosenreis. Ein Märchenspiel für Kinder und Träumer.“
1940	Publikation „Heimatland“ mit eigenen Bildern und Versen zur Erzgebirgsheimat und Darmstadt
1941	Albinmüller stirbt an den Folgen schwerer Krankheit am 02.10.1941 in Darmstadt und wird auf dem Waldfriedhof in Darmstadt bestattet

Abbildung 3.1.4: Tabellarischer Lebenslauf von Albinmüller (1871-1941). Lebensabschnitt 1906-1941. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 316-317.

### 3.1.2 Albinmüller und die biografische Verflechtungen

Die nachfolgend aufgeführten Personen stehen im direkten oder im indirekten Zusammenhang mit dem Lebenswerk, insbesondere mit dem Holzbauwerk, von Albinmüller. Er kannte die Personen persönlich oder deren architektonischen sowie literarischen Werke, die ihn bei seiner Arbeit beeinflussten.

Christian Rudolf Unmack (1834-1909), Carl Schäfer (1844-1908), Otto Warth (1845-1918), Otto Karl Friedrich Hetzer (1846-1911), Christian Ferdinand Christoph (1846-1932), Kaiser Wilhelm II. (1859-1941), Hermann Muthesius (1861-1927), Theodor Fischer (1862-1938), Frank Lloyd Wright (1867-1959), Henry van de Velde (1863-1957), Gustav Gericke (1864-1935), Carl Johannes Fuchs (1865-1934), Joseph Maria Olbrich (1867-1908), Adelbert Niemeyer (1867-1932), Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein (1868-1937), Peter Behrens (1868-1940), Richard Riemerschmid (1868-1957), Hans Poelzig (1869-1936), Fritz Schumacher (1869-1947), Adolf Loos (1870-1933), Friedrich Ostendorf (1871-1915), Albinmüller (1871-1941), Bruno Paul (1874-1968), Heinrich Tessenow (1876-1950), Paul Bonatz (1877-1956), Hermann Phleps (1877-1964), Albert Einstein (1879-1955), Bruno Taut (1880-1938), Adolf Meyer (1881-1929), Otto Bartning (1883-1959), Walter Gropius (1883-1969), Max Taut (1884-1967), Paul Schmitthenner (1884-1972), Eberhard Gottlieb Gossenberger (1885-1946), Adolf Sommerfeld (1886-1964), Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969), Moritz Hadda (1887-1942), Hans Zimmermann (1887-1954), Le Corbusier (1887-1965), Karl Schneider (1887-1971), Kasimir Edschmid (1890-1966), Hans Scharoun (1893-1972) und Konrad Wachsmann (1901-1980).

## 3.2 Albinmüllers Kindheit, 1871-1885

Albinmüller hat in seiner Autobiografie „Aus meinem Leben“ sehr ausführlich über seine Kindheit geschrieben.

„Der Umstand, daß um diese Zeit (1870) die kleine Nachbarstadt Frauenstein abbrannte, verhalf dem Vater zu guten Aufträgen. Die Mutter hat Tag und Nacht wie ein Geselle mitgeholfen und besonders die Anstreicharbeiten verrichtet. Was wurde nicht alles in unserem kleinen Werkstattbetrieb, in den ich ja bald ganz und gar hineinwuchs, gemacht! Der Vater war Tischler, Holzbildhauer, Drechsler, Maler, Lackierer Fenstermacher, Glaser, Vergolder, Schriftmaler und Sargbauer, dazu noch Landwirt und Viehzüchter in einer Person. - Alles das habe auch ich erlernt und betrieben. Zuerst geschah es als Kind im Spiel und im Nachahmungstrieb. Später wurde es harter Zwang; denn der Tag begann mit dem Hähnekrähen und endete abends um 9 Uhr oder noch später, ohne Erholungspausen. Sofort nach rasch verzehrtem Essen wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Im Winter wurden oft abends in der Wohnstube Strohseile für die Ernte gedreht. Bis in meine Gesellenzeit hinein befand sich unsere Werkstatt in der gemeinsamen Wohnstube, die zugleich auch Mutters Küche war. Allerdings blieb der Mutter herzlich wenig Platz. Selbst der Kachelofen war von der Tischlerei mit Beschlag belegt. Bretter wurden darauf gestapelt und in der „Röhre“, dem Kochplatz der Mutter, stand Vaters Leimtopf oder Firniskrug. Da außer den in Arbeit befindlichen Gegenständen, den Hölzern, Werkzeugen und dergleichen, noch drei oder vier Hobelbänke in der nicht allzugroßen Stube standen, so kam es oft vor, daß der Mutter Hobelspäne auf den Tisch rollten in ihre Flickarbeit oder gar ins „Federschleiß“ hinein. Da nun außerdem an der niedrigen, braunen Holzbalkendecke an Lattengestellten Bretter zum Trocknen hingen, anzustreichende fertige Möbel herumstanden oder ein eilig herzustellender Sarg den Raum versperrte, so kann man sich vorstellen, wie eng es in dieser Werkstatt und Wohnstube zuing.“<sup>6</sup>

Die Freude war sehr groß, als es der bescheidene dörfliche Wohlstand erlaubte, durch einen Werkstattanbau mehr Raum zu schaffen und somit die Werkstatt vom Wohnraum zu trennen.<sup>7</sup>

„Mein Vater hat meist mit zwei Lehrlingen oder mit einem Lehrling und einem Gesellen, den er sich herangezogen, sein Handwerk betrieben. Die Gesellen blieben immer lange Jahre bei uns und gehörten

<sup>6</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 9-10.

<sup>7</sup> Ebd. S. 10.

wie die Lehrlinge zur Familie. Auch ich habe regelrecht meine drei Lehrjahre durchmachen müssen, obwohl ich schon als Schuljunge mit allen handwerklichen Vorgängen vertraut und in der nötigen Handfertigkeit geübt war. Schon als kleiner Knirps, ehe ich zur Schule kam, hatte ich mir das breite Fensterbrett der Wohnecke als Werkbank eingerichtet, wo gebastelt, genagelt und geleimt wurde.“<sup>8</sup>

Schon als kleines Kind war Albinmüller voller innerer Unruhe, wie sie ihn sein Leben lang quälte. „Wenn der Junge auch nur eine Sekunde stille sitzen könnte“, war die ständige Klage seiner Mutter.<sup>9</sup>

„Wenn ich nur wüßte, was ich machen könnte“, war oft die Frage, die ich als kleiner Knirps an meine Mutter richtete. Einmal, als mein Vater gar nicht wußte, wie er meine Unruhe meistern könne, hielt er mich zum Zeichnen an. Er gab mir ein Möbelvorlagen-Werk, Papier und Bleistift und stellte mir die Aufgabe, die Vorlagen abzuzeichnen. Mit Rieseneifer warf ich mich darauf und kopierte die perspektivischen Darstellungen von Tischen, Stühlen und Sekretären in Rokokoformen. Es begann eben gleich mit schwierigen Dingen! So übte ich mich demnach schon als fünfjähriger Junge als „Möbelzeichner“.<sup>10</sup>

Es war ein großes Ereignis für Albinmüller, als ein älterer Schulfreund als Weihnachtsgeschenk ein kleines Marionettentheater erhielt. Da ruhte Albinmüller nicht eher, bis er auch so ein Theater mit allen notwendigen Details nachgebaut hatte. Auch die Puppen hatte er selber gebastelt. Das kleine Theaterbüchlein vom Freischütz, welches er in Frauenstein entdeckte und für zwei Groschen kaufte, befriedigte ihn nicht so sehr. Von daher dichtete er das Theaterstück um und gestaltete es noch dramatischer. Auch mit dörflichen und schelmischen Neckereien war es gut durchsetzt. Das Erscheinen des bösen Geistes war bei der Aufführung von einem höllischen Funkenregen begleitet. Die Eisenspäne aus der Werkstatt hatte er dabei über eine Zündholzflamme gestreut. Er gab die Vorstellungen Sonntagnachmittag in der Wohn- und Werkstube, zu denen die Jungen seiner Klasse und Nachbarskinder gegen Eintrittsgeld eingeladen waren. Riesengroß war seine Freude, als einige Jahre später der Gutsbesitzer und Kaufmann Merkel bei ihm die Anfertigung eines Puppentheaters für seinen Jungen in größerer Form bestellte. Pünktlich zum Christabend konnte er strahlend sein Kunstwerk mit allen seinen Dekorationen, Utensilien und einer Anzahl von selbst gefertigten Puppen abliefern.<sup>11</sup>

„Überhaupt das Puppentheater! Was war das für uns Kinder ein Zauberwort, wenn es hieß: „Kleinhempels Puppentheater kommt.“ Niemand, der es nicht selbst erlebt hat, kann ermessen, in welcher Aufregung wir gerieten und welche tiefen und nachhaltigen Eindrücke uns durch das Puppenspiel vermittelt wurden. Es war ein Ereignis sondergleichen für so ein einsames, weltabgeschlossene Dörfchen zu jener Zeit, da es noch keine Autos und Omnibusse gab, kein Grammophon, kein Kino, kein Radio und keine illustrierten Tageszeitungen, und wo noch die Petroleumlampe als große Neuerung galt. - Tagelang vorher, während der Spielzeitdauer und noch wochenlang nachher, galt unser Gespräch dem Theater und seinen erschütternden und belustigenden Aufführungen und den Späßen des Kaspers.“<sup>12</sup>

Bei Albinmüllers Vielbeschäftigtsein und bei der Pflichtarbeit, die ihm seine Eltern ununterbrochen in Haus, Feld und Werkstatt auferlegten, fand natürlich wenig oder gar keine Zeit für häusliche Schularbeiten. Dieses geschah nur ganz nebenbei. Das Lernen fiel ihm jedoch recht leicht. So hatte er noch Zeit sich mit weiteren Holzbasteleien, wie Holzkästen, Holzlöffeln, Holzquirlen, Holzpantoffeln und viele anderen nützlichen Dingen zu beschäftigen.<sup>13</sup>

Ein ganz besonderes Vergnügen war es für Albinmüller, als er dem Richterfriedel beim Strohdachdecken helfen durfte. Denn zu Albinmüllers Kindheit war der alte Teil des Elternhauses und auch das sogenannte kleine Häusel, das Auszugshaus, noch mit Stroh bedeckt. Dabei lernte er alle nötigen Handgriffe, die bei einer Sanierung und einer Neudeckung eines Strohdaches erforderlich waren.<sup>14</sup>

Nach der Volksschule in Dittersbach, die Albinmüller von 1877-1885 besuchte, absolvierte er von 1885-1888 die Tischlerlehre in der väterlichen Werkstatt.<sup>15</sup>

<sup>8</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 10-11.

<sup>9</sup> Ebd. S. 19.

<sup>10</sup> Ebd. S. 19.

<sup>11</sup> Ebd. S. 21-22.

<sup>12</sup> Ebd. S. 22.

<sup>13</sup> Ebd. S. 34-35.

<sup>14</sup> Ebd. S. 45.

<sup>15</sup> Ebd. S. 316.

### 3.3 Albinmüllers Ausbildung vom Tischlerlehrling zum Architekten, 1885-1899

Sein Leben, als Tischlerlehrling, hat sich nach der Schulzeit nicht viel verändert. „Nur daß ich das schon als Kind geübte Handwerk intensiver betrieb und mich in allen den vielseitigen Künsten meines Vaters ebenfalls betätigte: ich hobelte, sägte, stemmte, leimte, kittete, ich baute Tische, Bettstellen, Särge, Türen und Fenster. Ich war Tischler, Glaser, Drechsler, Holzbildhauer, Vergolder und Anstreicher. Nicht nur Möbel, Fenster und Türen galt es anzustreichen, sondern auch ganze Häuser.“<sup>16</sup>

Er arbeitete vielfach sonntags und oft auch nach dem Feierabend. Sein Vater hatte ihn bereits schon seit seiner Schulzeit bei Renovierungsarbeiten im Kircheninneren mitgenommen. Es wurden Anstreicharbeiten, Lackier- und Vergolderarbeiten sowie Schnitzereien ausgeführt. Zwei Jahre ging er wöchentlich für zwei Stunden in die Fortbildungsschule. Mit 17 war Albinmüller Tischlergeselle und bekam vom Vater wöchentlich 3 Mark Lohn, dazu freie Verpflegung. Von nun an begann für ihn die Freiheit, die er schon mit 16 Jahren hatte, als er nicht mehr schulpflichtig war.<sup>17</sup>

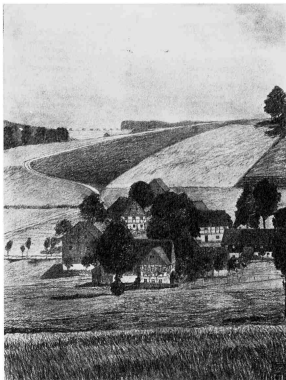


Abbildung 3.3.1: Blick auf den Heimatort Dittersbach im Erzgebirge. Elternhaus mit Nachbarhäusern. Zeichnung von Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 14.

„Eines Tages, nach einer harten und nach meiner Ansicht ungerechten Behandlung von Seiten meines Vaters, machte ich mich kurzerhand auf, um vorerst nach Freiberg zu fahren und mir dort eine Arbeitsstelle als Tischlergeselle zu suchen.“<sup>18</sup>

Albinmüller war ab 1889 bei verschiedenen Tischlermeistern als Tischlergeselle tätig. 1890 begann seine Wanderschaft. Dabei lernte er unter anderem die Städte Camburg/Saale, Chemnitz, Plauen, Nürnberg, Frankfurt am Main, Heilbronn, Stuttgart, Heidelberg, Köln, Mainz und Bromberg kennen. 1897 unternahm er eine Studienreise mit seinem Kollegen an die Ostsee, wo er viele Küstenstädte besuchte und das dortige Handwerk und die Architektur studierte. In der Zeit von 1891 bis 1899 war er in verschiedenen Möbelfabriken als Möbelzeichner tätig. Nebenbei hat er sich als Halbtags- und Abendschüler an den Kunstgewerbeschulen in Mainz und Dresden zum Entwurfs- und Möbelzeichner und später zum Architekten weitergebildet.<sup>19</sup>

Einen besonderen Erfolg konnte Albinmüller mit der Teilnahme an der Ausstellung „Haus und Herd“ verzeichnen. „Das vom Möbelfabrikanten Bernhard Göbel, Freiberg, hergestellte Zimmer wurde in der Zeitschrift „Innendekoration“ publiziert und von der Ausstellungsleitung zum Zweck der Verlosung angekauft. Später erhielt das „Dresdner Zimmer“ eine silberne Medaille auf der internationalen Ausstellung in Turin.“<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 55.

<sup>17</sup> Ebd. S. 56.

<sup>18</sup> Ebd. S. 59.

<sup>19</sup> Ebd. S. 316.

<sup>20</sup> Ebd. S. 316.

### 3.4 Albinmüller als Lehrer an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg, 1900-1906

Im Frühjahr 1900 wurde Albinmüller Fachlehrer für architektonisches und ornamentales Zeichnen und Bibliothekar an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg. Im Sommer 1900 heiratete er Anna Maria Rauch.<sup>21</sup> Im Februar 1906 wurde der Sohn Marck Alwin geboren.<sup>22</sup>

Anfangs unterrichtete Albinmüller ausschließlich Entwerfen kunstgewerblicher Bildhauerarbeiten, Fassadendetails und Innenräume. 1903 folgte eine längere Studienreise mit Dr. Ernst Willrich unter anderem nach Prag, Wien, Budapest, Salzburg und München. 1904-1905 war er als Leiter einer Fachklasse für Architektur und Innenraum tätig. Nebenberuflich übte er Beratungstätigkeiten aus und gründete mit Fritz und Hans von Heider, Paul Bürch und Paul Lang die Künstlergruppe Magdeburg. Die Künstlergruppe Magdeburg nahm mit dem „Magdeburger Raum“ an der Weltausstellung in St. Louis teil. Der „Magdeburger Raum“ wurde vom Warenhaus Wonemaker, New York, angekauft. Albinmüller erhielt dafür einen Grand Prix, die übrigen beteiligten Künstler und Handwerker je eine Goldene Medaille. Insgesamt erhielten die Magdeburger 17 Medaillen.<sup>23</sup>

1906 nahm Albinmüller erfolgreich an der III. Deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden teil. Für seine dort gezeigten Zimmer erhielt Albinmüller eine Goldene Medaille, für die industriellen Arbeiten (Eisenkunstguss, Serpentinsteinarbeiten) eine Silberne Medaille.<sup>24</sup>

### 3.5 Albinmüllers erste Norwegenreise und das Studium alter und moderner Holzbaukunst, 09.07.1905-06.08.1905

#### 3.5.1 Die Norwegenreise von Albinmüller, 09.07.1905-06.08.1905

Nach den ersten Architekturentwürfen widmete sich Albinmüller 1905 dem Studium der Holzbaukunst.<sup>25</sup>

Als Lehrer an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg begab sich Albinmüller im Sommer 1905 auf eine vierwöchige Studienreise nach Skandinavien. In seinem Reisebericht an den „Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg“ beschrieb Albinmüller ausführlich die Reiseziele und den Zweck der Reise.<sup>26</sup>

Ganz im Sinne des Zeitgeistes ging Albinmüller für 28 Tage nach Skandinavien, um nicht nur auf den Spuren des deutschen Kaisers Wilhelm II. zu wandern, sondern vor allem sein Studium alter und moderner Holzbaukunst insbesondere in Norwegen voranzutreiben. Es ist davon auszugehen, dass Albinmüller die Norwegenreise intensiv geplant hat. Aus dem zuvor genannten Reisebericht geht eine gut strukturierte Reiseplanung hervor. Die zu Albinmüllers Zeit vorgelegenen und seinerzeit aktuellen Bücher, wie die von Lorentz Dietrichson mit den Beiträgen von Holm Hansen Munthe, wird er sicherlich für seine Reiseplanung gelesen haben, um sich auf die Reise vorzubereiten.<sup>27</sup>

<sup>21</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 316.

<sup>22</sup> Ebd. S. 138.

<sup>23</sup> Ebd. S. 316-317.

<sup>24</sup> Ebd. S. 136-137 und 317.

<sup>25</sup> Ebd. S. 316-317.

<sup>26</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>27</sup> Vgl. Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893.

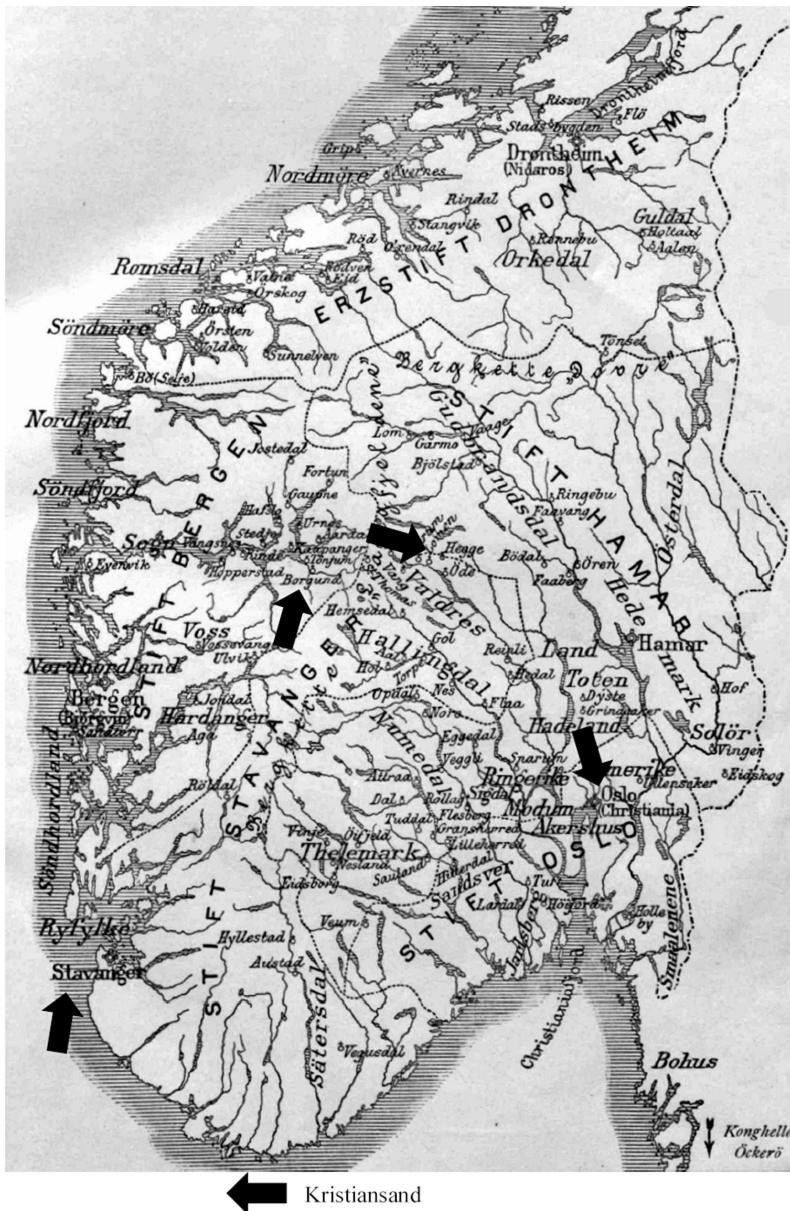


Abbildung 3.5.1: Albinmüllers erste Norwegenreise und das Studium alter und moderner Holzbaukunst, 09.07.1905-06.08.1905.

Reiseroute mit den Stationen: Kristiansand, Stavanger, Borgund, Lomen und Christiania.

Darstellung: Deist, Jörg.

„Übersichtskarte der wichtigsten Norwegischen Stabkirchen nebst Angabe der Bisthümer mit ihren Residenzen und der Landschaften.“ Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893, S. XV.

### 3.5.2 Die Norwegenreise von Jörg Deist, 13.06.2011-24.06.2011

Albinmüllers Norwegenreise vom 09.07.1905 bis 06.08.1905 wurde im Rahmen dieser Forschungsarbeit in der Zeit vom 13.06.2011 bis 24.06.2011 nachempfunden.

Die Fotos, die auf der Norwegenreise im Juni 2011 entstanden sind, wurden ausgewählt und in die entsprechenden Textpassagen des nachfolgend vollständig dargestellten Reiseberichtes von Albinmüller eingefügt, da dem Originalreisebericht von Albinmüller keine Reiseskizzen oder Fotos beilagen. Albinmüllers Reisebericht wurde auch durch zeitgenössische Fotos und Pläne ergänzt, um somit den Reiseeindrücken von Albinmüller näher zu kommen und vor allem die Hintergründe, die Absichten und die Form-Muster von Albinmüllers Holzbautentwürfen zu verstehen.

### 3.5.3 Albinmüllers Reisebericht, Magdeburg 18.08.1905

„Magdeburg, den 18. August 1905.

An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg.

Reisebericht erstattet von Albin Müller.

Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen.

Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst.

Abfahrt Magdeburg, 9. Juli 12 Uhr 49 mittags, über Fredericia, Aarhus nach Fredericshaven. Mit Schiff nach Christiansand und Stavanger in Norwegen. Landeinwärts zur Kirche von Borgund und Lomen, über Tonsassen nach Cristiania<sup>28</sup> /Bygdøe,<sup>29</sup> Holmenkollen,<sup>30</sup> Frogersäteren,<sup>31</sup> über Götheborg nach Kopenhagen. Rückfahrt über Flensburg. Ankunft in Magdeburg am 6. August 9 Uhr abends.

Im speziellen interessierte mich bei dieser Studienreise der Blockhausbau, da ich seit Jahren schon in Entwürfen - die teilweise in Kunstzeitschriften publiziert wurden - den Versuch gemacht, den Blockhausbau den Anforderungen der Gegenwart entsprechend weiter zu bilden, der nach meiner Ansicht besonders für Landhäuser und kleinere Villen ausserordentlich viel Vorzüge besitzt. Wenn ich daraufhin schon früher diesbezügliche Studien in deutschen Gebirgsgegenden machte, so ging mein Bestreben dahin, im eigentlichen Lande der Holzbauten in Norwegen die dort hoch entwickelte Blockbauweise durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Es bot sich selbstverständlich auch Gelegenheit, nicht nur diesen speziellen Zweig, sondern auch andere Werke der Baukunst, wie überhaupt die allgemeine Kunstpflege der Betrachtung zu unterziehen und in den reichen Sammlungen die glänzenden Arbeiten nordisch-germanischer Kultur und die bäuerlichen Erzeugnisse des Hausfleisses zu studieren.

Das Hervorragendste, was Norwegen an Holzbauten besitzt, sind die alten „Stavkirken“, von denen ich die zu Borgund, die zu Lomen und die im Bautenmuseum auf Bygdøe bei Cristiania aufgestellte Golskirche aus Hallingdal besichtigte.“<sup>32</sup>



Abbildung 3.5.2: Die Sammlung von König Oscar II. Darstellung um 1890-1910. Holzbauten von links nach rechts: Gebäude Nr. 181 Stabkirche aus Gol in Hallingdal (um 1200 erbaut, 1885 im Museum wiederaufgebaut). Gebäude Nr. 182 Bauernhaus aus Hove in Hedda, Telemark (1738 erbaut, 1881 im Museum wiederaufgebaut). Gebäude Nr. 183 Lagerhaus aus Søndre Berdal in Nesland, Vinje, Telemark (um 1750 erbaut, 1885 im Museum wiederaufgebaut). Quelle: Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo 2011, S. 118.

<sup>28</sup> Christiania = Oslo.

<sup>29</sup> Bygdøy, Stadtteil von Oslo auf der Halbinsel im Oslofjord. Auf dieser Halbinsel befindet sich das Norsk Folkemuseum.

<sup>30</sup> Holmenkollen, Stadtteil von Oslo.

<sup>31</sup> Frognerstøen, Stadtteil von Oslo.

<sup>32</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-2. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.



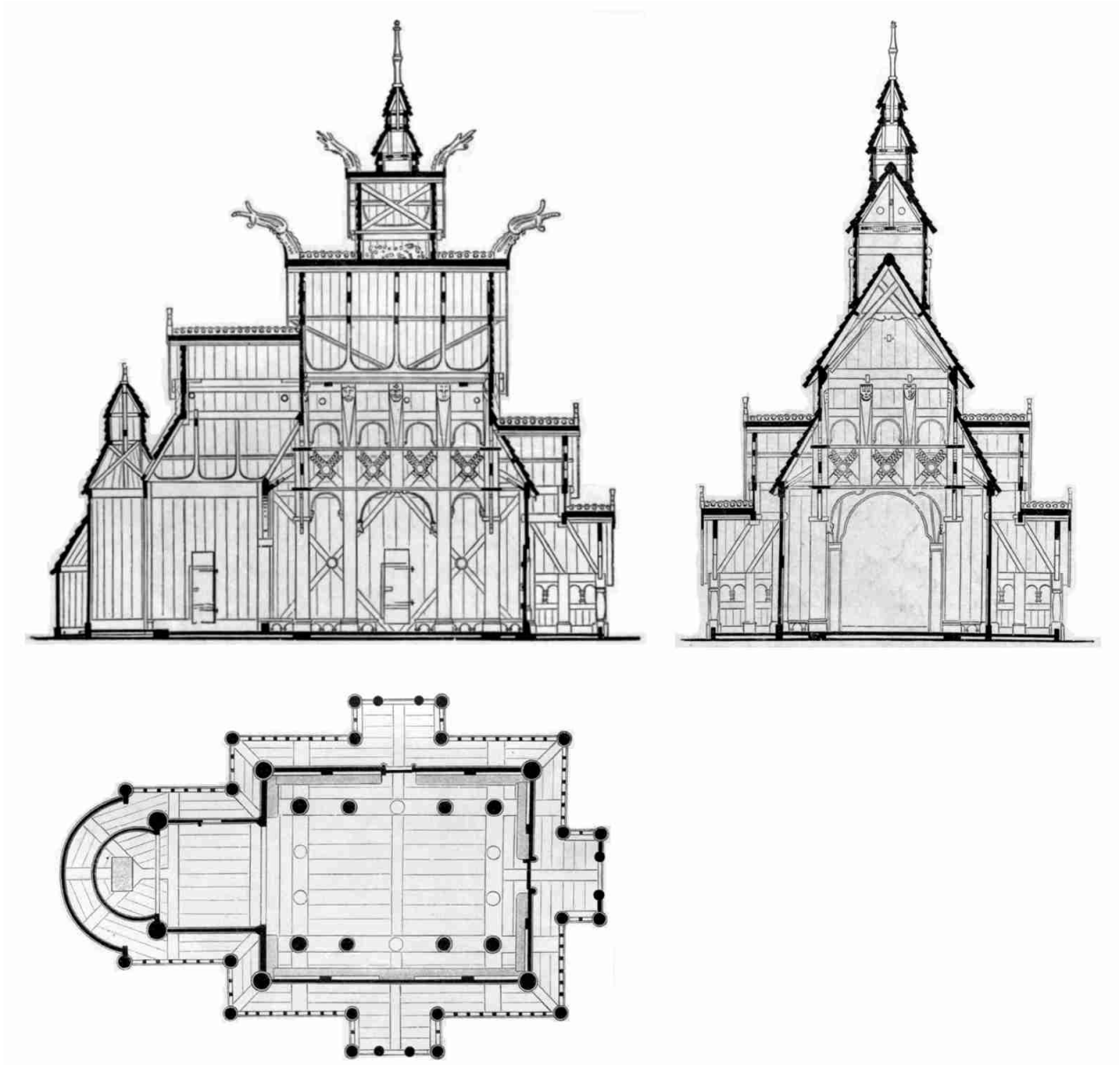


Abbildung 3.5.3: Gebäude Nr. 181, Stabkirche aus Gol in Hallingdal. Grundriss, Längsschnitt und Querschnitt. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 4, 69, 70.

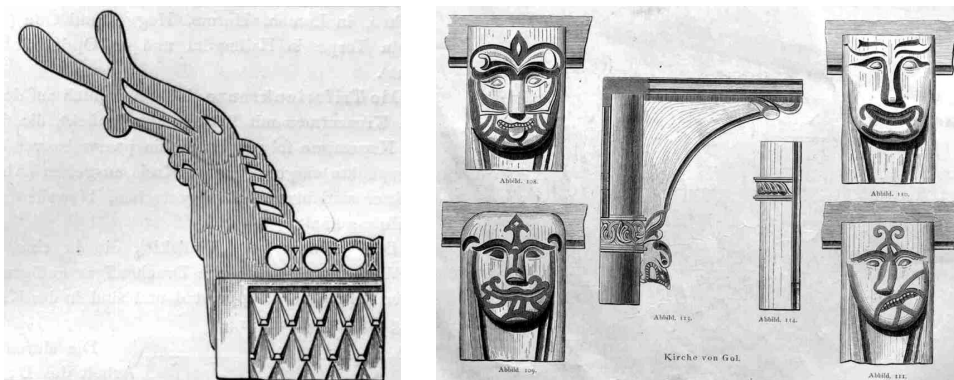


Abbildung 3.5.4: Gebäude Nr. 181, Stabkirche aus Gol in Hallingdal. Nachbildung des Drachenkopfes von der Stabkirche zu Borgund und bizarre Masken über den Wandstäben. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 19 und 70.

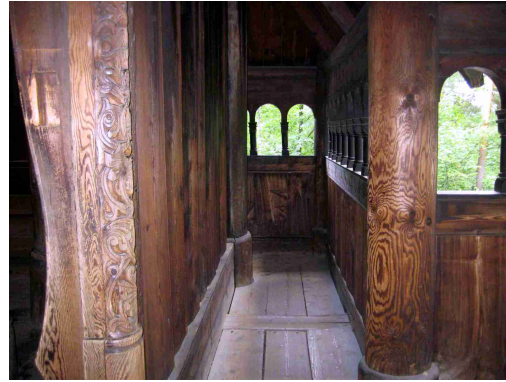


Abbildung 3.5.5: Gebäude Nr. 181, Stabkirche aus Gol in Hallingdal. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

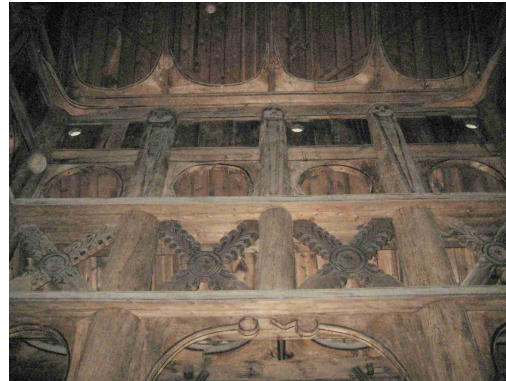
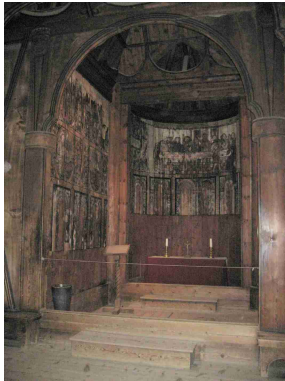


Abbildung 3.5.6: Gebäude Nr. 181, Stabkirche aus Gol in Hallingdal. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

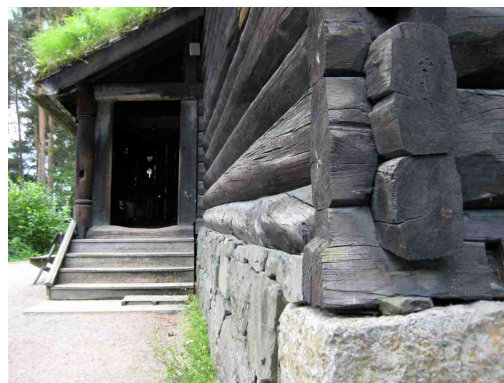


Abbildung 3.5.7: Gebäude Nr. 182, Bauernhaus aus Hove in Hedda, Telemark. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 3.5.8: Gebäude Nr. 183, Lagerhaus aus Søndre Berdal in Nesland, Vinje, Telemark. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„Die Kirche zu Borgund und die auf Bygdøe / beide ausser Gebrauch / haben viel Aehnlichkeit miteinander. Der Grundriss ist basilikenartig mit umschliessendem Laufgang. Ein Gerüst wohl proportionierter, säulenartiger Stämme trägt die reich gegliederte Dachmasse. Trotz des geringen Umfanges des Baues ist die Wirkung - besonders im Innern - von monumentaler Grösse. Dieser Eindruck wird noch erhöht durch die Art und Verteilung der Schmuckformen, die nur an wenigen bevorzugten Stellen - an den Portalen - angebracht dort in reichster und glänzendster Weise sich entfalten. Trotz des phantastischen Charakters dieser Schnitzereien und der schwer zu enträtselnden, stark verschlungenen und verknoteten Linienführung ist der Gesamteindruck von grossartiger, stilistischer Einheit. Das wunderbare Verhältnis von einfacher Konstruktionsform und reicher Schmuckform legt von dem reifen Geschmack der alten Werkkünstler Zeugnis ab. Keine Verzettelung des Schmuckes, sondern rassisches Zusammenhalten an bevorzugter Stelle.

Die Kirche zu Lomen ist in der Anlage und im Aufbau einfacher als die Borgund- und Golskirche. /Im Inneren nicht mehr im ursprünglichen Zustande/. Doch findet man auch hier die charakteristischen, traditionellen Portale. Während aber die beiden anderen nicht mehr dem kirchlichen Gebrauch dienen, wird die zu Lomen noch benutzt und bietet mit dem reizenden, abseitsstehenden Glockenstuhl inmitten der Friedhofsanlage, umrahmt von grünem Weidengebüsch, ein ungemein liebliches und stimmungsvolles Bild.“<sup>33</sup>



Abbildung 3.5.9: Stabkirche Lomen, um 1900. Quelle: Anker, Leif; Havran, Jiri: The Norwegian Stave Churches, Oslo 2005, S. 268.

<sup>33</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 2-3. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

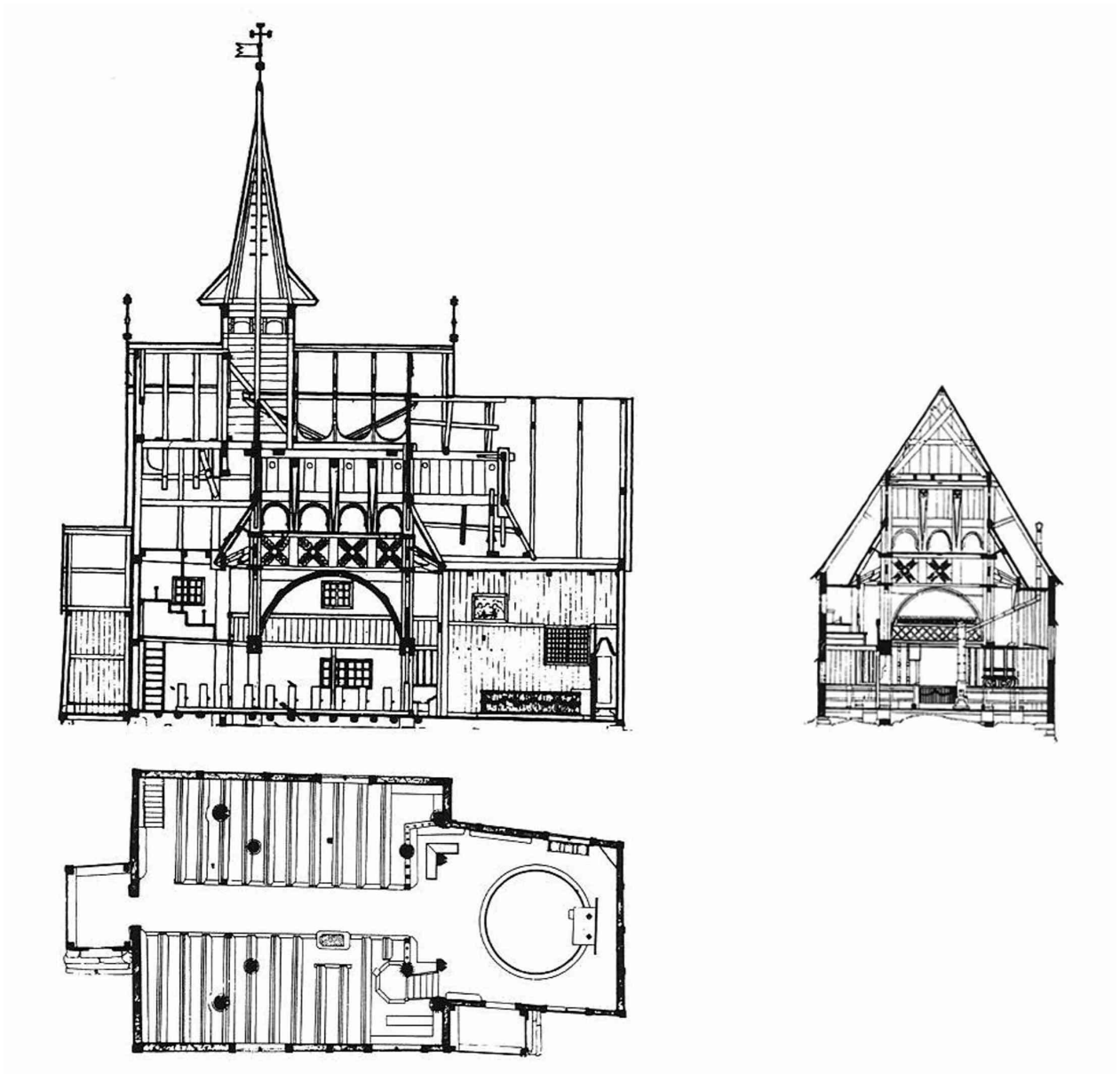


Abbildung 3.5.10: Stabkirche Lomen. Grundriss, Längsschnitt und Querschnitt. Quelle: Anker, Leif; Havran, Jiri: *The Norwegian Stave Churches*, Oslo 2005, S. 262.

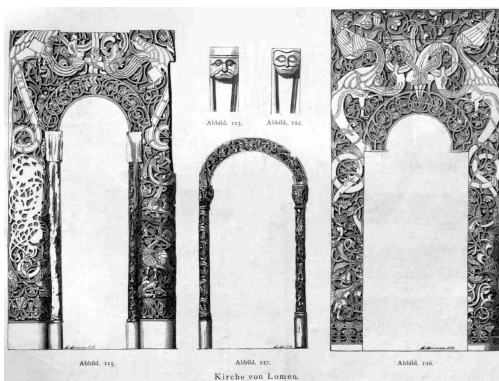


Abbildung 3.5.11: Portale an der Stabkirche Lomen. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: *Die Holzbaukunst Norwegens*, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 73.



Abbildung 3.5.12: Stabkirche Lomen. Außenansicht. Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„Ein kleines Stück oberhalb der Fernstraße erhebt sich die kleine braungebrannte Kirche majestätisch über dem Slidrefjord und bildet den Mittelpunkt eines kleinen Friedhofs. Auf den ersten Blick scheint es sich hier nicht um eine Stabkirche zu handeln. Bei einem Ausbau im 18. Jahrhundert wurde sie mit der liegenden Holzverschalung versehen und ein früherer Laubengang wurde in das Schiff mit einbezogen. Im Inneren ist die Kirche aber weiterhin eine relativ intakte Stabkirche mit erhöhtem Mittelraum und dem größten Teil der ursprünglichen tragenden Konstruktion wie früher.“

Quelle: Havran, Jiri; Linnemann, Ulrich: Norwegische Stabkirchen. Ein Führer für die 29 erhaltenen norwegischen Stabkirchen, Oslo 2010.



Abbildung 3.5.13: Stabkirche Lomen. Ansicht Eingangportal. Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

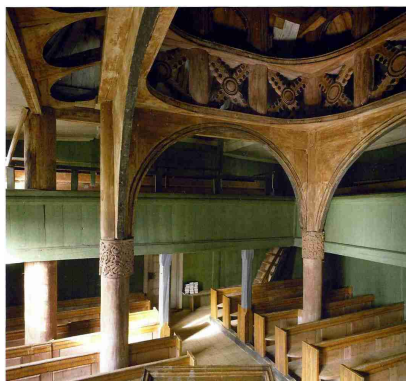


Abbildung 3.5.14: Stabkirche Lomen. Innenansicht. Quelle: Anker, Leif; Havran, Jiri: The Norwegian Stave Churches, Oslo 2005, S. 264.



Abbildung 3.5.15: Stabkirche Lomen. Freistehender Glockenturm. Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 3.5.16: Wohnhäuser in der Nähe der Stabkirche, Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„Trotz dieser prächtigen Beispiele kirchlicher Baukunst, von denen Norwegen noch mehrere besitzt, hat man es auch dort nicht immer verstanden, daraus Nutzenanwendungen für neue Kirchenbauten zu ziehen. Beispiel und Gegenbeispiel hat man in Borgund, wo neben der wunderbaren, alten Stavkirche eine neue errichtet worden ist, die trotz ihrer gotischen Formen oder gerade deswegen kalt und frostig dasteht. Immerhin ist aber eine solche Kirche im Vergleich zu unseren, auch auf den Dörfern sich breitmachenden Kirchen im neugothischen Reisschienenstil ein idealer Bau.“<sup>34</sup>



Abbildung 3.5.17: Stabkirche von Borgund. Altbau (links), freistehender Glockenturm und Neubau (rechts), um 1900. Quelle: Fortidsminneforeningen. Storsletten, Ola: Die Stabkirche von Borgund. Deutsche Übersetzung: Weibel, Siegfried; Mykleby, Axel; Hartmann, Christiane, Oslo 1995, S. 11.

<sup>34</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 3. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

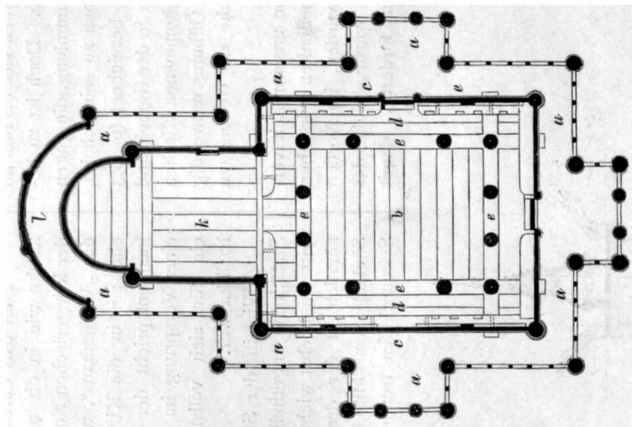
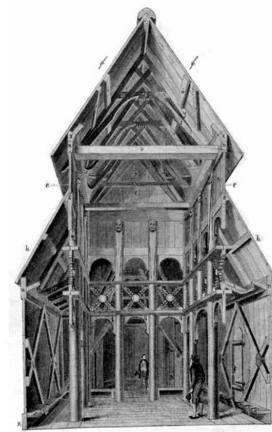
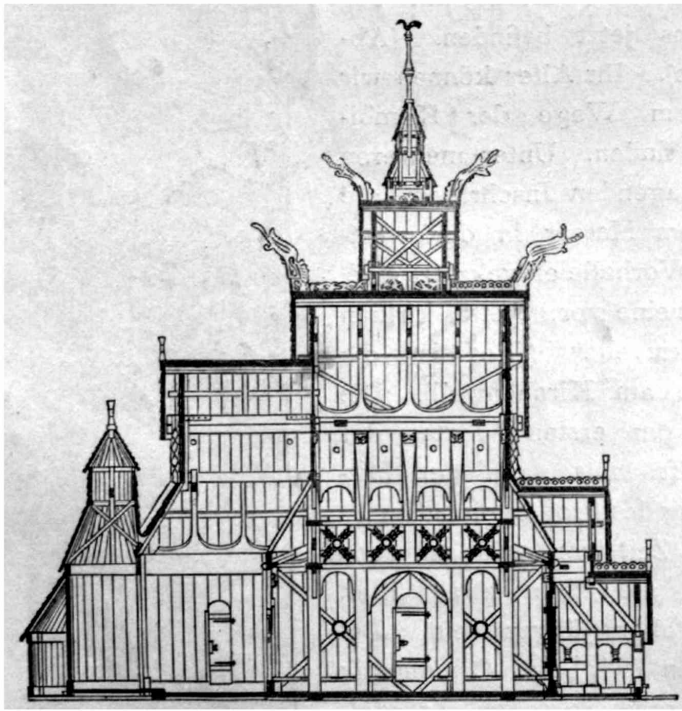


Abbildung 3.5.18: Stabkirche Borgund. Grundriss, Längsschnitt und Querschnitt. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 3 und 62.



Abbildung 3.5.19: Portal der Stabkirche Borgund. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 62.



Abbildung 3.5.20: Stabkirche Borgund. Neubau (links), freistehender Glockenturm und Altbau (rechts). Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 3.5.21: Stabkirche Borgund. Neubau. Außenansicht, Innenansicht. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 3.5.22: Stabkirche Borgund. Freistehender Glockenturm. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.





Abbildung 3.5.23: Stabkirche Borgund. Altbau. Eingang. Äußerer Umgang. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 3.5.24: Stabkirche Borgund. Dach außen. Dach innen. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„Eine umfangreiche Ausbildung hat die Holzbauweise durch Profanbauten gefunden, die die moderne Zeit fordert.

Hotels grössten Stils, Sanatorien, Fabriksgebäude und Bahnhofsgebäude zeigen deutlich, dass man es versteht, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Bei den Hotelbauten ist allerdings auszusetzen, dass sie oft zu leicht gebaut sind, oft auch mit allerlei Zierrat, Drechslereien u.s.w. zu reich bedacht sind.“<sup>35</sup>



Abbildung 3.5.25: Holmenkollen Park Hotel. Ansicht. Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

<sup>35</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 3-4. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.



Abbildung 3.5.26: Ehemaliges Hotel Kvammes. Ansicht. Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg

„Von gediegener Ausstattung und intemem Reiz dagegen sind die Bahnhofsgebäude der kleineren Stationen. Besonders die der neu eröffneten Linie Flekkefjord-Eckernsund sind in zweckentsprechender Weise angelegt und fallen durch wohltuende Einfachheit und durch Formen, die eine modern-persönliche Note tragen, auf.

Mit Grausen denkt man bei diesen schmucken und einladenden Anliegen an die, grösstenteils recht dumpfen und unfreundlich ausgestatteten, kleineren Stationsgebäude bei uns.“<sup>36</sup>



Abbildung 3.5.27: Bahnhofsgebäude Helleland. Eisenbahnstrecke Flekkefjord-Egersund. Architekt: Paul Due (1835-1919). Helleland, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„An Profanbauten älterer Art befinden sich im Bautenmuseum auf Bycdoe<sup>37</sup> mehrere gut erhaltene Bauernhäuser und sogenannte Rauchstuben.

Genau im ursprünglichen Zustande, mit allen Einzelheiten ausgestattet und eingerichtet bieten sie ein vortreffliches Studienmaterial, weil man hier Gelegenheit hat, die Bauten in ihrer richtigen Umgebung, in ihrem Verhältnis zur Natur und die einzelnen Gegenstände der Gesamtausstattung in ihrer Wechselbeziehung zu einander kennen zu lernen.“<sup>38</sup>

<sup>36</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 4. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>37</sup> Bygdøy, Stadtteil von Oslo auf der Halbinsel im Oslofjord. Auf dieser Halbinsel befindet sich das Norsk Folkemuseum.

<sup>38</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 4. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.



Abbildung 3.5.28: Bauernhäuser aus der Region Østerdalen und Glåmdalen. Gebäude Nr. 151 (um 1670 erbaut, 1905 im Museum wiederaufgebaut), Gebäude Nr. 152 (um 1750 erbaut, 1905 im Museum wiederaufgebaut), Gebäude Nr. 156 (um 1800 erbaut, 1943 im Museum wiederaufgebaut), Gebäude Nr. 157 (um 1800 erbaut, 1942 im Museum wiederaufgebaut), Gebäude Nr. 158 (um 1850 erbaut, 1944 im Museum wiederaufgebaut). Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„Diese Häuser sind aus sehr starken und teilweise behauenen horizontal aufgeschichteten Stämmen gezimmert. Bei den späteren und neueren Bauten gelangen Hölzer dieser Stärke meist nicht mehr zur Anwendung, sondern ca. 8 - 15 cm starke Bohlen, die auf Hochkante gelegt im üblichen Blockverband, an den Ecken durch Schwalbenschwanz zusammengehalten werden.

Der konstruktive Aufbau ist, wie ich bei wiederholter Besichtigung von Neubauten erfahren konnte, der denkbar einfachste. Meist erhalten die Wohnhäuser an den Aussenwänden noch eine Bretterverschalung. Es werden zu diesem Zweck auf die Bohlenwände senkrechte Stollen befestigt, auf diese kommt die Verschalung zu liegen, sodass die entstehende Luftschicht zur Isolierung gegen Kälte und Hitze viel beiträgt. Das auf Birkenrinde liegende, flache Rasendach, mit dem die Wohnungen aus früherer Zeit alle eingedeckt sind, findet nur ab und zu noch bei bäuerlichen Neubauten Verwendung. Im allgemeinen benutzt man heute zur Bedachung den Ziegel, stellenweise auch den Schiefer.“<sup>39</sup>



Abbildung 3.5.29: Bauernhaus aus Åmliid in Valle. Gebäude Nr. 4 (um 1650-1700 erbaut, 1898 im Museum wiederaufgebaut). Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

<sup>39</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 4-5. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.



Abbildung 3.5.30: Laubenspeicher aus Ose in Bygland. Gebäude Nr. 3 (um 1700 erbaut, 1913 im Museum wiederaufgebaut). Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

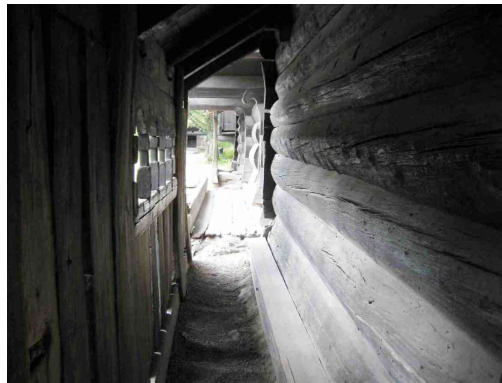


Abbildung 3.5.31: Bauernhaus aus Kjelleberg in Valle. Gebäude Nr. 2 (um 1650-1700 erbaut, 1913 im Museum wiederaufgebaut). Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„In dieser leichteren Blockbauweise entstehen besonders auf den Inseln um Cristiania entzückende kleine Landhäuser, die sich durch ihre Einfachheit sehr vorteilhaft von unseren Vorstadt villen unterscheiden.

Dort fügt sich das Haus bescheiden dem Landschaftsbilde ein. Es tritt nicht protzenhaft heraus wie oft die vielen Schloss- und Burgimitationen bei uns, die mit tausend Türmchen und Spitzen, mit Zinnen und Zacken in die Luft stechen. Denn nicht allein die Palastfacadenarchitektur ist es, die bei uns soviel Schaden angerichtet hat, sondern auch das „malerisch-bauen-wollen“ hat die gleich üblen Erscheinungen gezeigt.

In dieser Beziehung kann man in Norwegen noch von einem unberührten Landschaftsbilde sprechen. Dieses Land ist in der glücklichen Lage, keine vorbildlichen restaurierten Ritterburgen, keine Verschönerungsvereine und infolgedessen keine Aussichtstürme zu besitzen.

In Norwegen ist es jedenfalls auch dem weniger Bemittelten möglich, sich ein - wenn auch bescheidenes - kleines, einfach konstruiertes Haus zu bauen was bei uns schon durch Baupolizeiverordnungen erschwert würde.“<sup>40</sup>

<sup>40</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 5-6. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.



Abbildung 3.5.32: Wohnhäuser. Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 3.5.33: Stadtansicht und Bankgebäude. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 3.5.34: Wohnhäuser. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„Jedenfalls dürfte sich aber auch bei uns durch Pflege und Weiterentwicklung des Blockhausbaues - besonders in holzreichen Gegenden - eine Förderung bodenwüchsiger Bauweise, die die ehrenvolle Bezeichnung „Heimatkunst“ verdient, erzielen lassen.

Versuche mit günstigen Resultaten hat man bereits im Königreiche Sachsen bei Waldwärter- und Försterwohnungen gemacht.”<sup>41</sup>

<sup>41</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 6. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.



Abbildung 3.5.35: Wirtschaftsgebäude. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 3.5.36: Wohnhäuser. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 3.5.37: Wohnhäuser. Gamle Stavanger, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„Die Monumentalbaukunst ist naturgemäss in Norwegen nicht so entwickelt wie in anderen Ländern. Bemerkenswert ist die Domkirche in Stavanger mit einem Schiff in alter nordischer Steinarchitektur. Der später errichtete Chor in englischer Gothik erhöht durch seine reichere Ausstattung den ernsten wuchtigen Charakter des Schiffes. Etwas zu leicht erscheint die bei der sonst pietätvoll vorgenommenen Restauration wohl neu aufgeführte Holzdecke.“<sup>42</sup>

<sup>42</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 6. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.



Abbildung 3.5.38: Domkirche. Stavanger, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„In Cristiania interessieren die alte Olafskirche und das Schloss, besonders aber die Neubauten des historischen Museums und des Kunstindustriemuseums. Das historische Museum, ein modern ausgebildeter Backsteinbau, hat treffliche Raumgestaltung. Von vorzüglicher Wirkung ist das mit farbigem Stuck bekleidete Treppenhaus. Zu bedauern ist nur, dass hier Marmor imitiert wurde. Interessant sind die Versuche, im inneren Ausbau bei sonst durchaus moderner Auffassung keltisch-nordische Formen durchklingen zu lassen. Wenn der Versuch auch nicht immer geglückt ist, so sind andererseits - besonders bei Metallarbeiten - ganz reizvolle Lösungen zustande gekommen. Einen ähnlichen Versuch hat man mit einer sogenannten nordisch-modernen Zimmereinrichtung, die im Industriemuseum Aufnahme gefunden, gemacht. Hier allerdings mit weniger Erfolg. Neben Zimmereinrichtungen und kunstgewerblichen Einzelerzeugnissen aller Epochen birgt dieses Museum eine grosse Sammlung wertvoller Webereien.“<sup>43</sup>



Abbildung 3.5.39: Königliches Schloss (1824-1848). Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

„Noch reichhaltiger an Schätzen altnordischer Kultur ist das dänische Museum in Kopenhagen. Hier sind es vor allem die prächtigen Goldschmiedearbeiten, die das Interesse fesseln. Unter den vielen anderen Sammlungen Kopenhagens nimmt die Skulpturensammlung der Neuen Carlsberg-Glyptothek eine hervorragende Stellung ein. Man kann hier an Originalwerken erster Künstler germanisch-nordischer Kunst im Vergleich mit belgisch-französischer studieren.

Im Thorwaldsenmuseum kann man bei den vielen Arbeiten dieses Künstlers ein Gefühl der Kälte nicht los werden. Den gleichen Eindruck hatte ich vor dem Thorwaldsen-Christus und den zwölf Aposteln in der Frauenkirche. Auch die Kirche als Bau selbst ist kalt und frostig. Von monumentaler Wirkung dagegen ist die Marmorkirche, die den Amalienborgplatz beherrscht. Aber trotz dieser Kirche und der reichen Schlossanlage wirkt dieser Platz langweilig. Von feinerem Reiz ist dagegen Schloss und Platzanlage der leider durch Brand zerstörten Cristiansborg. Die Ruine des Mittelbaues gibt mit den erhaltenen

<sup>43</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 6-7. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

Seitenflügeln selbst in diesem Zustande noch ein Bild repräsentabler, künstlerischer Vornehmheit.”<sup>44</sup>

„Durchaus modern trotz eines Anknüpfens an Renaissanceformen ist das neue Rathaus in Kopenhagen ein Backsteinbau von grosszügiger Anlage und feinsten Verteilung der Massen. Die einfache rechteckige Form nach aussen ist ohne jene sonst üblichen aufdringlichen Gliederungen der Fassade lediglich durch gute Proportionen, durch dezent angebrachte Kalkstein-Ornamente, durch eine diskrete und durch wirkungsvolle Vergoldung frei von der Oede sonstiger Backsteinbauten. Alle durch Treppenanlagen und dergleichen sich ergebenden Vorsprünge sind nach dem Hofe gelegt. Die Bauformen tragen bei aller gewollter nordischen Renaissance den Stempel künstlerischer Persönlichkeit. Von vornehmer Linienführung ist die Haube des Turmes; neuartig die Verbindung der Schornsteinköpfe zu einer geschlossenen durchlaufenden Firstbekrönung. Wie die ganze Grundrissgestaltung, so ist auch die Anlage aller Räume durchaus zweckmässig und von gediegener Ausstattung. Nur die grosse Eingangshalle, der Lichthof und das Treppenhaus sind in Dekoration und Farbgebung nicht so geglückt. Der Rathauhof ist durch einen entzückenden Brunnen geschmückt. Inmitten eines einfachen, steinernen Wasserbassins sitzt ein in Bronze gegossener Bär in aufrechter Stellung mit weit geöffnetem Rachen. Von vier Seiten kommen im Bogen Wasserstrahlen, die sich in den Rachen des Bären ergiessen. Wohl haftet auch dieser Brunnenanlage ein Stück Naturalismus an, aber von solch prickelndem Reiz, dass man ordentlich ein Gefühl des Mitleides mit dem Bär hat, wenn der Wind ihm das Wasser vom Maul weg weht und er mit aufgerissenem Rachen danach lechzt.

Ungern trennte ich mich am Abend meiner Abreise von diesem fesselnden Bilde, um am darauf folgenden Morgen eine andere Brunnenanlage in Flensburg zu sehen. Welch ein Unterschied! Auf einem künstlichen Felsblock hat sich eine Bronze-Germania mit übergeschlagenen Beinen hingeflegt. Am Felsblock ein Bismarckkopf, an dem ein Bronzejunge noch herummeisselt. Vier andere Bronze-Fischjungen machen sich über diesen Vorgang lustig und eine Anzahl hässlicher Riesenkröten spucken Wasser darüber. Wieviel Städte gibt es in Deutschland, wo nicht ähnliche stilllose Monumente zu finden wären! In Flensburg besichtigte ich noch das Kunstgewerbemuseum. Wohl an 20 gut erhaltene, wertvolle und vorbildliche Zimmereinrichtungen sind mit der ganzen Liebe des Kenners zusammengetragen. Für diese wertvolle Sammlung war ein Neubau nötig. Welch eine ideale Aufgabe! Vor zwei Jahren ist der Bau, wenn ich recht unterrichtet bin für 400000 Mark, fertig gestellt worden, und 20 wertvolle Zimmereinrichtungen sind durch die Facadenarchitektur des Neubaus ihrer intimen Wirkung beraubt, denn ihre Lichtquellen sind verbaut. Da aber ein Museums-„Neubau“ auf die Entwicklung aller Kunstepochen hindeuten soll, so zeigt die Fassade dafür „pietätvoll“ gothische, Renaissance-, Barock- und andere Stilblüten.

Albin Müller”<sup>45</sup>

### 3.6 Albinmüller als Architekt und Professor in Darmstadt, 1906-1941

Im Jahr 1906, mit der Aufnahme Albinmüllers als Mitglied der Künstlerkolonie Mathildenhöhe in Darmstadt, begann für ihn ein weiterer Lebensabschnitt. Ein Jahr später, im Jahr 1907, wird Albinmüller zum Professor ernannt. Albinmüller war bis 1911 als Lehrer für Raumkunst an den Großherzoglichen Lehrateliers für angewandte Kunst tätig. Albinmüller machte zahlreiche kunstgewerbliche Entwürfe. Es folgte eine mehrwöchige Studienreise nach England.<sup>46</sup>

1908 gewann Albinmüller den Wettbewerb für das provisorische Ausstellungsgebäude der Hessischen Landesausstellung für freie und angewandte Kunst. Er übernahm die Planungsbearbeitung und die künstlerische Leitung.<sup>47</sup>

<sup>44</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 7-8. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>45</sup> Ebd. S. 8-9.

<sup>46</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 317.

<sup>47</sup> Ebd. S. 317.



Im November 1908 wurde die Tochter Gisela Ingeborg geboren.<sup>48</sup>

Im Frühjahr 1909 unternahm Albinmüller mit Gustav Gericke, dem Direktor der Linoleumwerke Delmenhorst, eine mehrwöchige Italienreise. Sie besuchten unter anderem Mailand, Rom, Tivoli, Pisa und Florenz.<sup>49</sup>

„Wer könnte die Kirchen, die wir besichtigten, die Museen, die wir aufsuchten, die Paläste, Denkmäler und Anlagen, die wir betrachteten, jetzt noch alle nennen und mein damit verknüpftes künstlerisches Erleben schildern? Welch eine Welt öffnete sich mir!“<sup>50</sup>

Ein weiterer Meilenstein seiner Karriere in Darmstadt war die Teilnahme an der Weltausstellung 1910 in Brüssel, wo er für seinen dort gezeigten Raum einen Grand Prix erhielt.<sup>51</sup>

Nach dem Erwerb des Baugrundstückes auf der Mathildenhöhe in Darmstadt baut Albinmüller von 1911 bis 1912 sein eigenes Wohnhaus.<sup>52</sup>

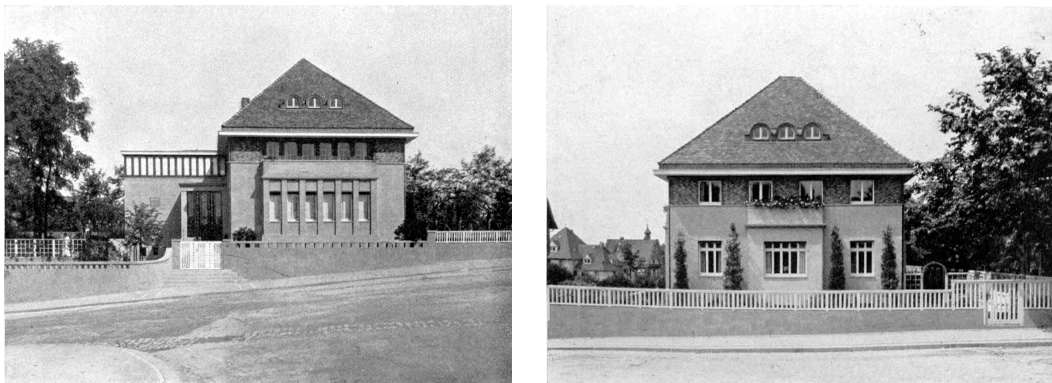


Abbildung 3.6.1: Haus Albinmüller. Nikolaiweg 16, Mathildenhöhe, Darmstadt 1911-1912. Süd-Ansicht und Ost-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913, S. 174.

„Im Jahre 1913 schuf ich für Frauenstein im Erzgebirge das sogenannte Dreikönigsdenkmal. [...] Nun kamen noch weitere Bauten für die Mathildenhöhe und die gewaltigen Vorarbeiten für die geplante große Ausstellung der Künstlerkolonie dazu. Außerdem baute ich in diesen Jahren [...] auch die Häuser Brink, Oppenheimer, Darmstadt, Haus Prof. Dr. Wendel, Magdeburg, Haus Kommerzienrat Dr. Jung, Mainz und das Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. Meine Mitarbeiter mehrten sich, so daß meine dichtgefüllten Atelierräume nicht mehr ausreichten und ich noch im Kellergeschoß des Ernst-Ludwig-Hauses ein Baubüro einrichtete.“<sup>53</sup>

Nach Josef Maria Olbrichs Tod wurde Albinmüller leitender Architekt der Künstlerkolonie und konzipierte die dritte und letzte Künstlerkolonie-Ausstellung auf der Mathildenhöhe in Darmstadt im Jahr 1914. Für die letzte Künstlerkolonie-Ausstellung entsteht eine von Albinmüller entworfene Miethausgruppe in Massivbauweise mit anschließendem Atelierhaus. Außerdem ist Albinmüller auf der Künstlerkolonie-Ausstellung mit einem Musiksaal für das Neue Palais, einer Pfeilergalerie, einem Bibliotheks- und Arbeitszimmer, einem zerlegbaren Holzhaus und unter anderem einer Steinpergola vertreten.<sup>54</sup>

„Ich darf ohne Überhebung sagen, daß ich nicht nur der Anreger für diese Künstlerkolonie-Ausstellung war, sondern auch die treibende Kraft, die den allergrößten Teil der Arbeiten zu bewältigen hatte. Die anderen Architekten errichteten außer ihren Raumausstattungen einige Pavillons und das provisorische

<sup>48</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 152.

<sup>49</sup> Ebd. S. 152-157.

<sup>50</sup> Ebd. S. 154.

<sup>51</sup> Ebd. S. 157-158, 317.

<sup>52</sup> Ebd. S. 317.

<sup>53</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 165.

<sup>54</sup> Ebd. S. 317.

Restaurationsgebäude, während ich die Erbauung der Häusergruppe, die Gestaltung des gesamten Geländes hatte und ebenfalls noch die Raumausstattungen meiner Abteilung. Auch war ich, wie alle anderen Künstler der Kolonie, an der Atelierausstellung beteiligt, wo in den von mir geschaffenen Atelierräumen Einzelwerke, Entwürfe und Modelle der Künstler gezeigt wurden.“<sup>55</sup>



Abbildung 3.6.2: Blick aus meinem Fenster. Mathildenhöhe Darmstadt 1915. Ölbild von Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 243.

Im Winter 1915 baute Albinmüller für seine Kinder ein „stattliches Puppentheater“. „Den größten Teil aller Tischlerarbeiten daran machte ich selber. Eigenhändig fertigte ich natürlich auch alle Dekorationen, schnitzte die Puppenköpfe und erledigte alle sonstigen Bastelarbeiten. Diese scheinbaren Spielereien vollbrachte ich mit der gleichen Leidenschaftlichkeit wie alle meine Arbeiten. Ich kann überhaupt nichts im Gleichmut schaffen, sondern bin bei allem mit stärkstem Temperament und größter Anspannung dabei, so daß ich selbst bei unbedeutenden Dingen einen großen Kräfteverbrauch habe. Es hat sich später wiederum gezeigt, daß diese aus ideellem Antrieb geborene Arbeit, diese „Theaterspielerei“, zu einem großen Auftrag, den Magdeburger Theater-Ausstellungsbauten, führte“<sup>56</sup> Albinmüller schrieb auch die Dichtungen für die Theaterspiele.<sup>57</sup> Die Theaterstücke heißen „Die furchtbare Hexe Drachenzahn“ oder das „Christmondrosenreis - Ein Märchenspiel für Kinder und Träumer, Glückauf-Verlag, Schwarzenberg im Erzgebirge 1936“<sup>58</sup>

„Anne und ich waren von unseren Aufführungen ebenso mitgerissen wie unsere Kinder und Gäste, denen wir vorspielten. In späteren Jahren, als die Kinder größer waren, haben sie dann mit dem von mir weiter ausgebauten und verschönerten Theater selbst Aufführungen gemacht. Mit großem Erfolg wurde ein Teil von Gerhart Hauptmanns „Versunkene Glocke“ vor geladenen Gästen im Atelier, vor den Großherzoglichen Herrschaften und den Prinzen, vor Mitgliedern der Darmstädter Gesellschaft, vor einfachen Leuten und hauptsächlich vor zahlreichen beglückten Kindern aufgeführt.“<sup>59</sup>

Nachdem die Familie während des Jahreswechsels 1916/1917 im Schwarzwald war, erhielt Albinmüller 1917 einen Gestellungsbefehl.<sup>60</sup> Albinmüller trat seinen Militärdienst im März 1917 in Darmstadt an und wurde anschließend nach Wasserburg ins Elsass versetzt.<sup>61</sup>

In den Jahren 1917-1918 und 1919 folgten Kuraufenthalte bei Dr. Barner in Braunlage und im Radiumbad Oberschlema im Erzgebirge.<sup>62</sup>

<sup>55</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 172.

<sup>56</sup> Ebd. S. 176.

<sup>57</sup> Ebd. S. 176.

<sup>58</sup> Albinmüller: Das Christmondrosenreis. Ein Märchenspiel für Kinder und Träumer, Schwarzenberg im Erzgebirge 1936, S. 1-69.

<sup>59</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 176-177.

<sup>60</sup> Ebd. S. 317.

<sup>61</sup> Ebd. S. 178-193.

<sup>62</sup> Ebd. S. 317.



Abbildung 3.6.3: Familie Albinmüller, von links nach rechts: Anna, Gisela, Marck und Alwin Camillo Müller (Albinmüller), um 1918. Quelle: Hausarchiv Beate Schira, geb. Müller, Darmstadt.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg haben die Beauftragungen durch seinen Hauptauftraggeber, dem Großherzog Ernst-Ludwig, nachgelassen. Das Schaffen für die Künstlerkolonie Darmstadt war damit beendet.

„Auch waren die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Großherzoglichen Hauses selbst ungeklärt, solange noch die Abfindungsverhandlungen zwischen Staat und Großherzog schwebten. In fruchtlosen Auseinandersetzungen über die Rechtmäßigkeit meiner Ansprüche zogen sich die Verhandlungen jahrelang hin, während die wirtschaftlichen Sorgen bei dem täglichen Schwinden des Geldwertes von Stunde zu Stunde größer wurden. Das Gehalt war nichts mehr, das ersparte Barvermögen zerrann und Aufträge fehlten oder brachten nichts ein. Ein Honorar von 10.000 Mark, das ich für das im Auftrag der Christoph & Unmack A.-G., Niesky, hergestellte Werk „Holzhäuser“<sup>63</sup> zu erhalten hatte, war, als ich es nach Fertigstellung des Buches ausgezahlt bekam, ebenfalls nichts mehr wert. Glücklicherweise brachte mir die Verbindung mit dieser Firma einige Aufträge für Holzhäuser, die in Niesky nach meinen Entwürfen ausgeführt wurden und die mir kargen Verdienst und die Möglichkeit schöpferischen Wirkens gaben.“<sup>64</sup> Für das Modell eines großen Puppentheaters, das Albinmüller für eine erzgebirgische Spielzeugvertriebsgesellschaft anfertigte, war eine Million Papiermark als Vergütung vereinbart. In aller Kürze war auch die Million nichts mehr wert. Wie bei dem Puppentheater für seine Kinder hatte er auch bei diesem Modell die notwendigen Dekorationen und Puppen selbst angefertigt. Das Puppentheater wurde auf der 2. Jahresschau Deutscher Arbeit 1923 „Spiel und Sport“ auf dem Ausstellungsgelände in Dresden ausgestellt.<sup>65</sup> „Ich ging eigens zu einem Spielzeugfabrikanten, der in der Mühle eines kleinen Erzgebirgsdorfes in der Nähe von Seiffen seinen Betrieb hatte, wohnte in primitivster Weise bei ihm, um ihm die Herstellung und Fabrikation der Puppen zu zeigen. Er war mit seinen Leuten nicht fähig dazu und das meiste mußte ich selbst machen. In Dresden spielte ich dann den Direktoren der Betriebsgesellschaft und deren Angestellten mit solchen Puppen auf diesem Theater vor.“<sup>66</sup>

In den 1920er Jahren entstanden einige Entwürfe zu Holzbauten. Ein Doppelwohnhaus wurde ausgeführt und auf der MIAMA<sup>67</sup> ausgestellt. Das bürgerliche Wohnhaus wurde auf der Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925 ausgestellt. Einen Höhepunkt und Abschluss seiner langjährigen Tätigkeit als Architekt bildet die Gesamtplanung der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg 1927. In der Publikation

<sup>63</sup> Albinmüller: *Holzhäuser*, Stuttgart 1921.

<sup>64</sup> Albinmüller: *Aus meinem Leben. Autobiografie*. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 205.

<sup>65</sup> Ebd. S. 206.

<sup>66</sup> Ebd. S. 206.

<sup>67</sup> MIAMA = Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg 1922.

„Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller“ wird eindrucksvoll das Spätwerk Albinmüllers dargestellt.<sup>68</sup>  
„Nach dem pulsierenden Treiben um die Magdeburger Ausstellung erschien mir die Stille der Mathildenhöhe wie ein Traum“<sup>69</sup>

### 3.7 Albinmüllers zweite Norwegenreise, 18.07.1934-03.08.1934

Albinmüller ließ nach seinen Plänen ein Mausoleum für die verstorbene Frau von Herrn Dr. Robert Jurenka in Wiesbaden ausführen.<sup>70</sup>

„Als Ausdruck der Anerkennung meiner Arbeit um das weihevollen Werk und als besonderen Dank erhielt ich von Dr. Jurenka die Einladung zu einer Nordlandfahrt, die wir gemeinsam auf der „Oceana“ in Luxuskabinen in der Zeit vom 18. Juli bis 3. August 1934 unternahmen. Es war ein schönes, einzigartiges, unvergeßliches Ereignis, wenn auch durchaus anderer Art als meine erste Norwegenreise. Damals war es eine Stille Fahrt, die ich in landesüblicher Weise durchführte, meist allein oder nur mit einem oder zwei Reisegegnossen. Diesmal aber fuhr ich auf luxuriösem Schiff in einer aus 16 Nationen zusammengewürfelten Gesellschaft von 250 Personen an Bord, Tafelgenüssen, Barbetrieb, Sport- und Gesellschaftsspielen, Vorträgen und gemeinsamen Landausflügen mit der Bahn, mit Autos und Ponywagen. - Doch bei alledem und auch bei den Landausflügen wußte ich mir immer etwas Raum und Stille zu verschaffen, um mich zum Schauen der erhabenen Gebirgswelt zu sammeln, die immer wieder in wunderbarer Großartigkeit sich vor uns ausbreitete. Wir fuhren bis zum Nordkap, dessen kahle Felsmassen hart und hoch aus dem Meer emporsteigen. Nach dem Ausbooten beeilte ich mich beim Aufstieg, der beschwerlich war, einer der Ersten der Kolonne zu sein, der auf die öde steinige, ebene Hochfläche des Nordkaps gelangte. So erlebte ich beglückt den erhabenen, gewaltigen Eindruck zu Anfang noch ohne die Menschen, die sich nachher, Zigaretten rauchend, vor der kleinen Post- und Erfrischungshalle am Kaprand sammelten. Der Himmel war wolkenlos und die Sonne stand um Mitternacht in brennender Lohe über dem Meereshorizont, Himmel und Meer zu gleichem Gold verschmelzend. Ich ging weit an der zerrissenen, durch Buchten, Riffe und Schluchten bewegte, steil abfallenden Gebirgskante entlang. Das Gestein erschien braunviolett; ein Bild grauischer Schönheit. Die Menschen am Kap vor der Halle erschienen von Ferne wie winzige dunkle Scherenschnitte auf dem goldenen Grund des Himmels.“<sup>71</sup>

„Unvergeßlich werden die Erlebnisse bleiben, die mir das Nordland mit der Einöde seiner Schären, mit den gigantischen Formen seiner Berge, mit Meer und Wolken, Himmel und Sonne bis zum mythischen Erschauern einprägte! Mein geistiges Auge sieht noch heute die Fjorde und Fjälle, die steilen, kantigen Riffe, die zerrissenen Schluchten, die grünen Matten, die leuchtenden Gletscher und die zahllosen aus schwindelnder Höhe herabstürzenden Wasserfälle, sieht das Felsengetümmel des Urweltgesteins in kalkgrauen, violetten, blauen und purpurnen Farben wie Gralsgebiete und Götterburgen im nicht vergehenden Tag der Mitternachtssonne schimmern! - Bei der Rückfahrt, als wir in Bergen anlegten, hatte ich das Glück, zehn Minuten ungestört von Menschen den Innenraum der dortigen alten Stabkirche in Andacht auf mich wirken zu lassen, in Verehrung des alten Meisters, des feinen Künstlers und guten Statikers, der solchen Bau erfüllte und konstruierte: Ernst und weihevoll! - Bei meiner Ankunft in Hamburg erwartete mich Gisela, mit der ich anschließend auf drei Wochen nach Sylt ging.“<sup>72</sup>

In seinen letzten Lebensjahren beschäftigt sich Albinmüller mit Sakral- und Monumentalbauten<sup>73</sup> sowie mit Philosophie, Landschaftsmalerei und Dichtung.<sup>74</sup>

<sup>68</sup> Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928.

<sup>69</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 230.

<sup>70</sup> Ebd. S. 238-241.

<sup>71</sup> Ebd. S. 241.

<sup>72</sup> Ebd. S. 242.

<sup>73</sup> Vgl. Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933.

<sup>74</sup> Vgl. Albinmüller: Das Christmondrosenreis. Ein Märchenspiel für Kinder und Träumer, Schwarzenberg im Erzgebirge 1936. Vgl. Albinmüller: Heimatland. Bilder und Verse von Albinmüller. Erzgebirgsheimat, Darmstadt ohne Jahr, um 1940.

## 3.8 Albinmüllers Autobiografie, 1931-1939

Albinmüller begann 1931/1932 mit der Niederschrift seiner Autobiografie „Aus meinem Leben“.<sup>75</sup> Er ergänzte seine Autobiografie mit einem Nachtrag, der die Jahre 1933-1939 umfasst. In den letzten Sätzen schrieb er über seine Kinder Gisela und Marck sowie über den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.

„Meine Tochter Gisela hat zu Weihnachten 1938 das Haus verlassen. Sie hat sich als theoretische und praktische Arzthilfe ausgebildet. Seit August 1939 ist sie in Stellung in der chirurgischen Klinik bei meinem Freund und früheren Bauherrn Prof. Dr. Wendel in Magdeburg. Vielleicht hat sie den rechten „zeitgemäßen“ Beruf gewählt. Denn es ist wieder Krieg mit England, Frankreich und deren Trabanten. Auch mein Sohn steht, als Schütze, bei unserer Wehrmacht im Feindesland.“<sup>76</sup>

Albinmüller hat seine Autobiografie zu Lebzeiten nicht veröffentlicht. Albinmüller starb an den Folgen schwerer Krankheit am 02.10.1941 in Darmstadt und wurde auf dem Waldfriedhof in Darmstadt bestattet. Das Originaltyposkript befindet sich bei seiner Enkelin Frau Beate Schira in Darmstadt. Albinmüllers sehr lesenswerte Autobiografie „Aus meinem Leben“ wurde 2007 von Norbert Eisold, Gerd Kley und Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, im Mauritius Verlag in Magdeburg herausgegeben.<sup>77</sup>

## 3.9 Betrachtungen zum Lebenswerk von Albinmüller, 1928-1933

Es wurden drei Betrachtungen zum Lebenswerk von Albinmüller herangezogen. Dargestellt wurden die Betrachtungen von Erich Feldhaus (1928),<sup>78</sup> von der Abteilung I d (Finanzen) des Hessischen Staatsministeriums, Bauabteilung (1933)<sup>79</sup> und von Albinmüller (1933).<sup>80</sup>

### 3.9.1 Betrachtung von Erich Feldhaus, 1928

Erich Feldhaus fasste das Gesamtwerk von Albinmüller im Vorwort des Buches „Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928“ wie folgt zusammen:

„Um das Jahr 1900 schon gehörte Albinmüller dem Kreise derer an, die des Bauens nach alte Vorschriften überdrüssig waren. Jenen Männern, die den Mut hatten, zu erklären, daß eine Tradition von mehr als zweitausend Jahren nicht mehr respektiert werden könne in einer Zeit, die so sehr auf eigenen Füßen in Wissenschaft und Technik stehe, daß sie es nicht mehr notwendig habe, sich der Ausdruckselemente einer weit zurückreichenden Vergangenheit zu bedienen. Da alles Neue zunächst ein Anfang ist, so kehrte man zu einfachen Linien zurück, zur bewußten Zweckform, zur Stoff- und Werkgerechtigkeit. Zwar verwarf man noch nicht den Schmuck als solchen, sondern glaubte zunächst, ihn ebenfalls von grundauf neu entwickeln zu können. So kann also für das Werk Albinmüllers gelten, daß er schon lange, bevor es bei anderen in einer Vermischung von Notwendigkeit und Zeitausdruck mit einem Quentlein Mode zur sogenannten „Neuen Sachlichkeit“ kam, einer der Wegebereiter mit zu diesem Ziele gewesen ist. Und nun steht er als gereifter Mann immer noch mitten in der Schar derer, die nach neuen Ausdrucksformen suchen, die heute, wenigstens in Deutschland, mit der Not unseres Volkes begründet sind. Es geht kein Bruch durch das Werk Albinmüllers, wie durch die Arbeiten mancher seiner Zeitgenossen. Er ist sich selbst treu geblieben in dem Streben nach der Form seiner Zeit. [...]“<sup>81</sup>

Erich Feldhaus beschrieb im Vorwort ausführlich die Komposition der Bauten auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 bevor er zum weiteren Abschnitt kam, den er widersprüchlicher Weise „Aus

<sup>75</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 317.

<sup>76</sup> Ebd. S. 245.

<sup>77</sup> Ebd. S. 320.

<sup>78</sup> Vgl. Feldhaus, Erich: Das Werk Albinmüllers, in: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. V-IX.

<sup>79</sup> Vgl. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Abt. G 31 P, Konv. 4345: Personalakte Albin Müller, 1923-1933.

<sup>80</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007.

<sup>81</sup> Feldhaus, Erich: Das Werk Albinmüllers, in: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. V.

dem anderen Werk Albinmüllers” nannte. Denn zuvor erläuterte Feldhaus, dass kein Bruch durch das Werk von Albinmüller geht. Erich Feldhaus bestätigte, dass die Architektur von Albinmüller nach dem Ersten Weltkrieg „neuzeitlicher” wurde. „Was Albinmüller in den Jahren, seitdem Deutschland wieder zu bauen begonnen hat, schuf, kann an dieser Stelle nicht in seinem ganzen Ausmaß dargestellt werden. Es handelt sich hier nur um einige Beispiele neuzeitlicher Baugesinnung aus den verschiedenen Bezirken der Arbeit des Architekten.”<sup>82</sup>

Feldhaus nannte die Vereinsbank Darmstadt und den Wettbewerb um den Neubau für das abgebrannte Dessauer Theater. „Albinmüller hat in seiner langen Praxis sich immer mit der Gestaltung des guten Bürgerhauses beschäftigt. Seine Villen in Magdeburg, Darmstadt und Mainz z. B., vor allem aber seine große Baugruppe auf der Mathildenhöhe, die ein Stück der Darmstädter Ausstellung 1914 war, sind bekannter geworden. Interessante Arbeiten, die im Zuge der Bewegung unserer Zeit liegen und das Bekenntnis Albinmüllers bekräftigen, sind die neuen Häuser in Dresden und Darmstadt, die in diesem Buch veröffentlicht werden.”<sup>83</sup>

Feldhaus erläuterte, dass das Dresdner Haus (Villa Wolf, Tiergartenstraße 74, Dresden) in den Jahren 1925-1926 entstand. Das Dresdner Haus wäre wie alle neueren Arbeiten von strenger flächiger Behandlung. Bei diesem Haus wendete Albinmüller, wie schon bei einigen anderen Projekten, das flache Dach an. Den gesamten Bau ordnete Feldhaus der „Neuen Sachlichkeit” zu, ohne Vergleichsobjekte zu nennen. Feldhaus sprach auch Albinmüllers Kirchenentwürfe an: „In der jüngsten Periode seines Schaffens hat sich Albinmüller auch mit dem Sakralbau beschäftigt. Es war wohl schon immer sein Wunsch, hier vor Möglichkeiten gestellt zu werden. Nun liegen Entwürfe vor, die zeigen, mit welcher Freiheit und Selbstständigkeit der Baumeister an die Aufgabe herangeht, die durch eine fast erdrückende Tradition gebunden zu sein schien.”<sup>84</sup>

Die Kirchenentwürfe von Albinmüller sind möglicherweise keine Holzbauwerke, da diese Entwürfe einen massiven und monolithischen Gesamteindruck vermitteln. Von daher wurden diese Entwürfe in dieser Forschungsarbeit nicht weiter vertieft betrachtet. In dieser Forschungsarbeit wurden jedoch die Kirchenentwürfe von Otto Bartning erläutert. Denn Otto Bartnings Bedeutung liegt unter anderem in seinen Beiträgen zur Entwicklung des modernen protestantischen Kirchenbaus, wobei er einige neuere Kirchenbauten in Holzkonstruktionen errichtete. Erich Feldhaus erläuterte, dass Albinmüller die Kirchenentwürfe frei und selbständig erstellte. Dieses kann so nicht bestätigt werden. Bei einer vergleichenden Bauwerksanalyse zwischen Albinmüllers und Otto Bartnings Kirchenentwürfen wird deutlich, dass es in vielfacher Hinsicht Übereinstimmungen in der Formensprache und in der Darstellung der Entwürfe gibt. Möglicherweise hat sich der Autodidakt Albinmüller durch Otto Bartnings Publikation „Vom neuen Kirchbau”<sup>85</sup> inspirieren lassen und Bartnings Ausdrucksmittel in seine Entwürfe einfließen lassen.

Erich Feldhaus resümierte: „Wenn man Albinmüllers Arbeiten genauer betrachtet, wenn man seine Grundrisse studiert, seine Durchblicke beobachtet, seine Raumaufteilungen untersucht, so ergibt sich auch sonst, daß der Baumeister mit einer besonderen Sorgfalt sich der „Achse” angenommen hat. Namentlich im Dresdner Hause überrascht der streng klassische Zug zur durchgehenden Linie und gibt dem Hause innen wie außen die große Ruhe und Ausgeglichenheit. Aber auch bei den Bauten der Theater-Ausstellung lassen sich viele Belege dafür beibringen. - Daran erkennt man Albinmüllers Schaffen. Er ist einer derer, die wie Schinkel und seine Leute zwar alte Grundgesetze anerkennen und danach handeln, aber doch auch zugleich das Neue vorbereiten und durchführen.”<sup>86</sup>

---

<sup>82</sup> Feldhaus, Erich: Das Werk Albinmüllers, in: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. VIII.

<sup>83</sup> Ebd. S. IX.

<sup>84</sup> Ebd. S. IX.

<sup>85</sup> Bartning, Otto: Vom neuen Kirchbau, Berlin 1919.

<sup>86</sup> Feldhaus, Erich: Das Werk Albinmüllers, in: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. IX.

### 3.9.2 Betrachtung der Abteilung I d (Finanzen) des Hessischen Staatsministeriums, Bauabteilung, 1933

Eine weitere Betrachtung des Werkes von Albinmüller findet aufgrund einer Personenauskunft statt. Die im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrten Akten des Großherzoglichen Ministeriums der Finanzen enthält eine Personalakte zur Person Albinmüller.<sup>87</sup>

Das Personalamt des Hessischen Staatsministeriums richtete am 18.11.1933 eine Anfrage an die Ministerial-Abteilung I d (Bauabteilung):

„Der Herr Reichsstatthalter [vermutlich Jakob Sprenger (1884-1945)] wünscht Auskunft über die beruflichen Eigenschaften des Herrn Professors Albin Müller. Um Herreichung eines Urteils über den Genannten wird gebeten. [Unterschrift]“<sup>88</sup>

Ein Mitarbeiter der Abteilung I d (Finanzen) des Hessischen Staatsministeriums, Bauabteilung, setzte am 06.12.1933 das maschinenschriftliche Antwortschreiben an das Personalamt des Hessischen Staatsministeriums mit folgendem Inhalt auf:

„Professor Albin Müller ist s.Zt. aus Magdeburg nach Darmstadt gekommen, wohin er durch Großherzog Ernst=Ludwig als Mitglied der Künstlerkolonie berufen wurde. Er hatte sich unseres Wissens bis dahin und in der ersten Zeit seines hierseins namentlich als Innenarchitekt einen Namen gemacht. 1908 plante und erbaute er das Ausstellungsgebäude für angewandte Kunst in Darmstadt, in dem auch eine Reihe von Zimmern mit Inneneinrichtung nach seinen Entwürfen ausgeführt wurden. Auch andere bemerkenswerte Bauten rühren von seiner Hand her; es mögen namentlich folgende Werke angeführt werden:

Haus Albin Müller - Mathildenhöhe,

Gruppe von Miethäusern - ”

Brunnen vor der russischen Kirche - Mathildenhöhe,

Löwentor - Rosenhöhe,

Pferdetor - Magdeburg,

Aussichtsturm für die Ausstellung 1927 - Magdeburg,

Boelckedenkmal - Dessau.

Außer diesen hier genannten hat Professor Albin Müller noch andere Bauten in größerer Zahl ausgeführt, darunter auch ein Sanatorium im Harz, ein Bau, der als reife Schöpfung bezeichnet wird. Auch für den Bau von Holzhäusern hat er Musterentwürfe aufgestellt. Beachtenswert sind seine Arbeiten auf dem Gebiet des Kunstgewerbes und der angewandten Kunst. Schriftstellerisch war er ebenfalls tätig.

Eine gedrängte Uebersicht über sein Schaffen als Architekt gibt das soeben erschienene kleine Werk „Albin Müller - Denkmäler, Kult= und Wohnbauten“, wovon hier ein Prospekt beiliegt.

Prof. Albin Müller ist ein befähigter, ernststrebender Architekt von künstlerischem Gestaltungsvermögen, ~~Albin Müller hat hierbei seine~~ der in seinen Entwürfen und Bauwerken eigenen Wege gesucht und gefunden hat. Er besitzt einen ~~guten~~ anerkannten Ruf als tüchtiger Baukünstler.

beizuschließen: Anl. Prospekt.“<sup>89</sup>

Die Bauabteilung bestätigte in Ihrem Schreiben an das Personalamt und somit an den Herrn Reichsstatthalter, dass sich Albinmüller, der durch den Großherzog nach Darmstadt berufen wurde, durch seine Vielzahl an Entwürfen und Bauten einen Namen gemacht hat. Beim Aufsetzen des Schreibens wollte der Verfasser zum Schluss schreiben: Albinmüller besitzt einen guten Ruf als tüchtiger Baukünstler. Das Wort „guten“ wurde durchgestrichen. Es wurde mit dem Wort „anerkannten“ weiter geschrieben. Welche Botschaft wurde hier durch die Bauabteilung übermittelt? Sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass Albinmüller keinen guten Ruf besaß? Albinmüllers Nähe zu „Seiner Königlichen Hoheit, dem Großherzog Ernst-Ludwig, dem Freunde der Künstler“<sup>90</sup> und zu den großbürgerlichen Bauherren, dürften die Na-

<sup>87</sup> Vgl. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Abt. G 31 P, Konv. 4345: Personalakte Albin Müller, 1923-1933.

<sup>88</sup> Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Abt. G 31 P, Konv. 4345: Personalakte Albin Müller, 1923-1933. Schreiben vom Personalamt des Hessischen Staatsministeriums, Darmstadt 18.11.1933.

<sup>89</sup> Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Abt. G 31 P, Konv. 4345: Personalakte Albin Müller, 1923-1933. Schreiben der Abteilung I d (Finanzen) des Hessischen Staatsministeriums - Bauabteilung -, Darmstadt 06.12.1933, S. I-II.

<sup>90</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 5.

tionalsozialisten kritisch gesehen haben. Möglicherweise sollte aufgrund dieser Tatsache die Vergabe von Bauprojekten durch die neuen Machthaber, an Albinmüller, der „keinen guten Ruf“ besaß, verhindert werden.

### 3.9.3 Betrachtung von Albinmüller, 1933

Albinmüller blickte in den letzten Zeilen seiner Autobiografie auf sein Lebenswerk zurück:

„Ich hätte gewiß mehr und Bedeutsameres zu schaffen vermocht, wenn mir - wie vielen anderen natürlich ebenfalls - nicht durch die Kriegs- und Nachkriegszeit die Flügel gebunden worden wären. Auch stand ich in Darmstadt auf sandigem, unfruchtbarem Boden. Meine Vorgänger an der Künstlerkolonie wußten, weshalb sie sich wieder davonmachten! Auch Olbrich hatte sich bei meinem Eintritt bereits am Niederrhein seinen Wirkungskreis geschaffen und stand nur noch - seines Hauses wegen - in loser Verbindung zur Künstlerkolonie und zu Darmstadt. Die Bevölkerung verhielt sich den Bestrebungen der Künstlerkolonie gegenüber stets kühl und teilnahmslos. Mißgunst und Neid so mancher, mit denen ich in Berührung kam, haben mir viel geschadet. Viele Unbedachtsamkeiten meinerseits taten das Ihrige dazu. Der Schwierigkeiten gab es außerdem und von Anfang an genug. Ich mußte ja in allem meinem Tun und Streben den dornenvollen Pfad des Autodidakten gehen. Doch glaube ich, ohne Selbstüberhebung sagen zu dürfen, daß ich durch Fleiß und eifrigstes Selbststudium mein bescheidenes Maß von Bildung mir einheimen konnte. Ich habe gewirkt, so gut ich konnte, habe hart angestrengte Arbeit der verschiedensten Art verrichtet, habe die Lebensbedingungen, Lebensgewohnheiten und Verhältnisse der verschiedensten Volksschichten von Grund aus kennen gelernt und selbst durchlebt. Ich bin durch karge, doch auch durch fruchtbare Gefilde des Daseins gegangen, durch breite Täler, über weite Höhen; aber auch durch Niederungen, wo der Staub an meinen Füßen haftete. - Reine, keusche, beglückende Liebe der Jugendzeit ward mir beschert. Und Frauenzuneigung und Frauengunst wurde mir zuteil; doch auch in vollem Maße das daraus entsprungene Leid! Ich selbst habe dabei - ich weiß es wohl - anderen Leid zugeführt. Doch habe ich auch durch Vergeltung, die mir nicht erspart wurde, reichlich gesühnt in Vergrämung und Disharmonien. Oftmals ergrimte ich in rasch aufloderndem Zorn, jedoch hassen konnte ich - gottlob - nie! Dagegen habe ich von Kindheit an sehnsüchtig nach wahren Freunden gesucht. Allein, obgleich ich mit manchen Menschen befreundet war, befreundet bin, „den“ Freund, wie ich ihn mir schon als Kind erträumte, fand ich nicht! Solche Freundschaft gibt es nicht und das soll wohl so sein. Allein die Familie ist der wahre Hort! Doch letzten Endes lebt auch hier ein jeder nur sein Leben und bleibt im Grunde allein für sich. Bei mir und Aenne noch bemerkbarer durch die Schwerhörigkeit meiner Frau. So bin ich „durch äußeren Zwang und inneren Drang“ ein Einsamer geworden. Doch ich nehme die Einsamkeit beim Schopfe und hole mir seelischen Gewinn daraus. Die besten und wertvollsten Freunde sind gute Bücher! Vielleicht wird es mit mir noch einmal so, wie es mir oftmals vorschwebte, daß ich von einsamer Höhe aus, nur mit dem Fernrohr das Hasten und Treiben der Menschen beschaue. Ich bin ja nicht allein, wenn GOTT, der mich bisher so gnädig führte, in mir und bei mir ist.“<sup>91</sup>

---

<sup>91</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 236-237.



# Kapitel 4

## Die statistischen Untersuchungen über die Holzbauten von Albinmüller

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wurde die vorliegende Primärliteratur<sup>1</sup>, die vorliegende Sekundärliteratur<sup>2</sup> sowie das vorhandene Archivgut<sup>3</sup> zu den Holzbauten von Albinmüller ausgewertet, strukturiert und kategorisiert. Auf der Grundlage der entstandenen Liste wurden Auswertungen und fünf Diagramme erstellt, die in den Abschnitten 4.1 bis 4.5 dargestellt und beschrieben werden.

Bei der Betrachtung von Albinmüllers Gesamtwerk wird deutlich, dass seine Beschäftigung mit dem Holzbau einen bedeutenden Teil seiner Arbeit ausgemacht hat. Albinmüller wählte im Zeitraum von 1902 bis 1929 für 37 ausgeführte und für 34 nicht ausgeführte Entwürfe, den Baustoff Holz.

### 4.1 Diagramm - Das Gesamtwerk der Holz- und Massivbauten auf der Zeitachse 1871-1941

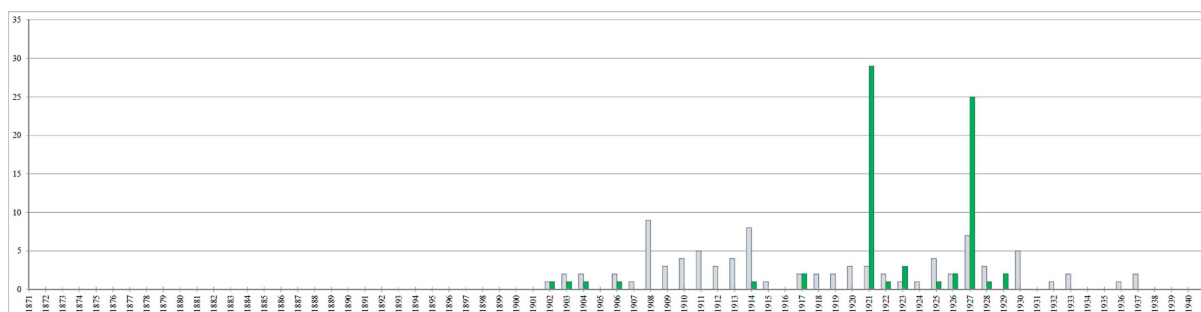


Abbildung 4.1.1: Diagramm. Das Gesamtwerk der Holz- und Massivbauten von Albinmüller auf der Zeitachse 1871-1941. Holzbauten (grün) und Massivbauten (grau). Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.

Im Säulendiagramm (siehe Abbildung 4.1.1) wird Albinmüllers Gesamtwerk der Holz- und Massivbauten aufgegliedert. Das Diagramm beinhaltet die realisierten und nicht realisierten Holz- und Massivbauprojekte in der Zeit von 1902 bis 1937.

Die Daten zu den Holzbauten, im Säulendiagramm in grüner Farbe dargestellt, basieren auf die Untersuchungen von Jörg Deist. Die Daten zu den Massivbauten, im Säulendiagramm in grauer Farbe dargestellt,

<sup>1</sup> Primärliteratur, Literatur von Albinmüller.

<sup>2</sup> Sekundärliteratur, Literatur über Albinmüller.

<sup>3</sup> Vgl. Bauakten, Baugesuchsunterlagen, Baupläne und Baubeschreibungen zu Albinmüllers Holzbauten. Quelle: u.a. Stadtarchiv Glauchau, Stadtarchiv Magdeburg, Stadtarchiv Niesky, Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Kunstgewerbemuseum Dresden, Museum Niesky, Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner.

basieren auf das Werkregister in der Publikation „Aus meinem Leben“<sup>4</sup> und auf das Werkverzeichnis in der Publikation „Romantik ist das Schwungrad meiner Seele“.<sup>5</sup>

Die Zeitachse von 1871 bis 1941 stellt die Lebenszeit von Albinmüller dar. In der Zeit von ca. 1885 bis 1899 bildete sich Albinmüller vom Tischlerlehrling zum Architekten weiter. Die ersten nachweisbaren Architekturentwürfe von Albinmüller entstanden in der Zeit von 1900 bis 1906. In dieser Zeit war er als Lehrer an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg tätig. Seine ersten Architekturentwürfe wiesen eine derart gute Qualität in der Gestaltung auf, sodass diese Entwürfe unter anderem bereits 1903 in der Fachzeitschrift „Innendekoration“<sup>6</sup> und 1905 in der Publikation von Hermann Muthesius „Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung“<sup>7</sup> der Fachwelt vorgestellt wurden.

Im Zeitraum von 1902 bis 1908 zeichnete er Gebäude, die sich in Massivbauten und Holzbauten einordnen lassen. Die Gegenüberstellung der Massiv- und Holzbauten macht deutlich, dass sich Albinmüller von Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges überwiegend mit repräsentativen und massiven Wohn- und Denkmalbauten aber auch mit Ausstellungsbauten beschäftigt hat.<sup>8</sup>

Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis Mitte der 1930er Jahre befasste sich Albinmüller kontinuierlich mit der Architektur in Mauerwerksbauweise aber schwerpunktmäßig mit der Holzbauweise. Im Säulendiagramm wird deutlich, dass sich Albinmüller parallel zu den Massivhausentwürfen auch mit dem Holzbau beschäftigt hat. Die ersten Holzhausentwürfe und Holzbauten von Albinmüller entstanden bis Ende des Ersten Weltkrieges. In den 1920er Jahren widmete sich Albinmüller fast ausschließlich dem Holzbau. Er befand sich zu dieser Zeit in der Wirtschaftsphase, in der die deutsche Holzbauindustrie einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte und Holzbauten in viele Länder exportierte.

„Der Holzbau erlebte in der Zeit der Weimarer Republik einen Höhepunkt seiner technischen Entwicklung und seiner Verbreitung. Die wirtschaftliche Stabilisierung führte zu einem Anstieg der Holzbauproduktion. Zahlreiche konstruktiv innovative Bauten entstanden, deren Gestaltungsprinzipien sich an den verschiedenen zeitgenössischen Formvorstellungen orientierten.“<sup>9</sup>

Es ist auch festzustellen, dass der Baustoff Holz in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg nicht nur als Ersatzbaustoff, sondern vor allem als ein gleichwertiger Baustoff neben Beton und Stahl angesehen wurde. Die von den Baufachleuten ausgehende deutschlandweite und intensive Auseinandersetzung mit dem Baustoff Holz wirkte sich insbesondere in der Literatur mit Sonderbeilagen und Neuausgaben zum „Neuen Bauen“<sup>10</sup> mit Holz deutlich aus. Das „Neue Bauen“ mit Holz war nun populär und es gab kaum ein Architekt, der nicht ein Holzhaus entworfen oder gebaut hatte. Albinmüller hingegen, hat sich sehr deutlich für das Bauen mit Holz eingesetzt. Die Holzbaukenntnisse von Albinmüller wurden auch bei der Holzbauindustrie wahrgenommen. Albinmüllers Argumente für den Baustoff Holz hat er in seinem Buch „Holzhäuser“ dargelegt, welches er im Auftrage der Christoph & Unmack A.-G. aus Niesky, der damals größten Holzbaufirma Europas, im Jahre 1921 veröffentlichte. Es folgten Projektarbeiten unter anderem mit der Christoph & Unmack A.-G.. Mit dieser Firma konnte Albinmüller viele Holzbauten auf der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg im Jahre 1927 realisieren. 1930 wurde Albinmüllers Spätwerk „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“ publiziert.<sup>11</sup>

Zusammenfassend wird festgestellt, dass sich Albinmüller 28 Jahre dem Holzbau gewidmet hat, also während seiner gesamten Berufszeit.

<sup>4</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 314-315.

<sup>5</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 258-291.

<sup>6</sup> Vgl. Koch, Alexander: Innendekoration. Mein Heim mein Stolz; die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, Band 13, 1903, S. 26-27.

<sup>7</sup> Vgl. Muthesius, Hermann: Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung. 320 Abbildungen moderner Landhäuser aus Deutschland, Österreich, England und Finnland mit Grundrissen und Innenräumen, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, München 1905, S. 46-47.

<sup>8</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 71-92.

<sup>9</sup> Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 24.

<sup>10</sup> Vgl. Gropius, Walter: Neues Bauen, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1920, S. 5.

<sup>11</sup> Vgl. Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. Von Architekt Prof. Albinmüller (Darmstadt). 10 Abbildungen, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 134-139.

## 4.2 Diagramm - 71 Holzbauten und 88 Massivbauten

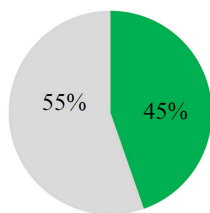


Abbildung 4.2.1: Diagramm. Das Gesamtwerk der Holz- und Massivbauten von Albinmüller. 71 Holzbauten (grün) und 88 Massivbauten (grau). Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.

Die Daten aus dem zuvor genannten Säulendiagramm (siehe Abbildung 4.1.1), welches das Gesamtwerk der Holz- und Massivbauten von Albinmüller auf der Zeitachse 1871-1941 darstellt, werden in diesem Kreisdiagramm zusammengefasst.

Die Daten zu den Holzbauten, im Kreisdiagramm in grüner Farbe dargestellt, basieren auf die Untersuchungen von Jörg Deist. Die Daten zu den Massivbauten, im Kreisdiagramm in grauer Farbe dargestellt, basieren auf das Werkregister in der Publikation „Aus meinem Leben“<sup>12</sup> und auf das Werkverzeichnis in der Publikation „Romantik ist das Schwungrad meiner Seele“.<sup>13</sup>

Die Zählung hat ergeben, dass das Gesamtwerk der Architektur von Albinmüller, einschließlich der ausgeführten und nicht ausgeführten Projekte, 71 Holzbau- und 88 Massivbauprojekte umfasst. 45 % des Architekturwerkes wird somit dem Holzbau und 55 % dem Massivbau zugeschrieben. Albinmüller hatte die Balance gehalten. Das Bauen mit Holz war für Albinmüller genauso wichtig, wie die Architektur in Massivbauweise.

## 4.3 Diagramm - 37 ausgeführte und 34 nicht ausgeführte Holzbautwürfe

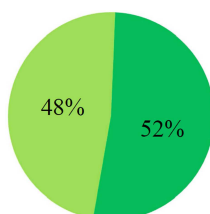


Abbildung 4.3.1: Diagramm. Das Gesamtwerk der Holzbauten von Albinmüller. 37 ausgeführte Holzbautentwürfe (dunkelgrün) und 34 nicht ausgeführte Holzbautentwürfe (hellgrün). Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.

Die 71 Holzbauprojekte, die 45 % seines gesamten Architekturwerkes entsprechen, lassen sich in 37 ausgeführten Holzbautentwürfe, im Kreisdiagramm dunkelgrün dargestellt, und in 34 nicht ausgeführten Holzbautentwürfe, im Kreisdiagramm hellgrün dargestellt, aufteilen. Albinmüller entwarf 71 Holzbauten. In 37 Fällen konnte Albinmüller von der Entwurfsphase in die Ausführungsphase wechseln und das Holzbauprojekt an den Bauherrn zur Nutzung übergeben, während 34 Holzbauprojekte als Ideen in den Entwurfsphasen festgehalten und in Einzelfällen in Fachbüchern oder Fachzeitschriften veröffentlicht wurden.<sup>14</sup> Albinmüller realisierte 52 % seiner Holzhausentwürfe.

<sup>12</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 314-315.

<sup>13</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 258-291.

<sup>14</sup> Vgl. Biermann, Georg: Holzhäuser von Albinmüller, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, 25. Jahrgang, München 1922, S. 123-128.

## 4.4 Diagramm - 10 Holzbautypen

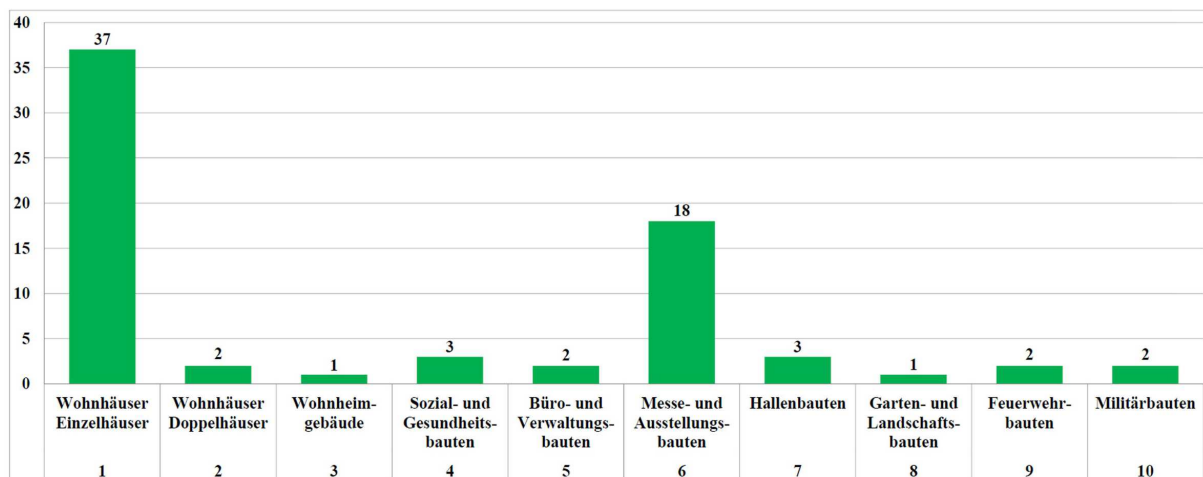


Abbildung 4.4.1: Diagramm. Das Gesamtwerk der Holzbauten von Albinmüller. 10 Holzbautypen. Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.

Die 37 ausgeführten und 34 nicht ausgeführten Holzbautentwürfe wurden, im Rahmen dieser Forschungsarbeit, in 10 Bautypen kategorisiert. An der Einteilung in Bautypen wird deutlich, dass es sich ausschließlich nur um Profanbauten handelt. Albinmüller hat keine sakralen Holzbauten entworfen. Die profanen Bautypen werden aufgeteilt in Wohnbauten, Sozial- und Gesundheitsbauten, Büro- und Verwaltungsbauten, Messe- und Ausstellungsbauten, Hallenbauten, Garten- und Landschaftsbauten, Feuerwehrbauten und Militärbauten.

Die Bautypen mit den Nummern 1 bis 3 werden dem Wohnungsbau zugeordnet. Albinmüller hat sich mit Einzelhäusern, Doppelhäusern und Wohnheimgebäuden befasst und hierfür insgesamt 41 Entwürfe erstellt. Den Schwerpunkt seiner Tätigkeit hatte er auf den Bautyp Holzhäuser als Einzelhäuser gelegt.

Albinmüller konnte 5 Einzelhäuser, 2 Doppelhäuser und 1 Wohnheimgebäude in Holzbauweise realisieren. Einzelhäuser:

1. Das zerlegbare und transportable Holzhaus auf der Mathildenhöhe in Darmstadt, 1914
2. Das Wohnhaus Raschkestraße 10 in Niesky, 1922-1923
3. Das bürgerliche Wohnhaus auf der Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden, 1925
4. Der Wiederaufbau des bürgerlichen Wohnhauses von der Jahresschau Deutscher Arbeit auf dem Grundstück Gartenstraße 55 in Reichenbach im Vogtland, 1926
5. Der modifizierte Entwurf des bürgerlichen Wohnhauses, Rothenbacher Kirchsteig 1 in Glauchau, 1928

Doppelhäuser:

1. Das Doppelhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky, 1921
2. Das Doppelhaus auf dem Gelände der Mitteldeutschen Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit in Magdeburg (MIAMA), 1922

Wohnheimgebäude:

1. Ledigenwohnheim für die Angestellten der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. in Niesky, 1923

Die Bautypen mit den Nummern 4 bis 10 sind von größerer Gestalt und dienten von daher der Gemeinschaft.

2 Sozial- und Gesundheitsbauten entwarf Albinmüller als Frühwerk für das Sanatorium Dr. Barner in Braunlage in den Jahren 1904 und 1926, wobei die Lufthütte und die Liegehalle auch ausgeführt wurden. Im Jahre 1917 zeichnete er während seiner Militärzeit 1 Blockhaus und 1 Küchenbaracke für die Stellung in Wasserburg im Elsass.

Für die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg im Jahre 1927 konnte er größere Holzbauten entwerfen und realisieren. Es waren 25 temporäre Holzbauten, die nur für die Ausstellungsdauer aufgebaut und anschließend wieder demontiert wurden. Die Holzbauten für die Deutsche Theater-Ausstellung lassen sich in 5 Bautypen einteilen. Albinmüller konzipierte für die Ausstellung 18 Messe- und Ausstellungsbauten, 3 Hallenbauten, 2 Feuerwehrbauten, die Erweiterung seines eigenen Architekturbüros neben einer Halle und 1 Kinderbehütungsraum als Sozialbau.

Anhand des Säulendiagrammes wird ersichtlich, dass sich Albinmüller mit bis zu 10 Bautypen in verschiedenen Holzbauweisen befasst hat.

## 4.5 Diagramm - 5 Holzbauweisen

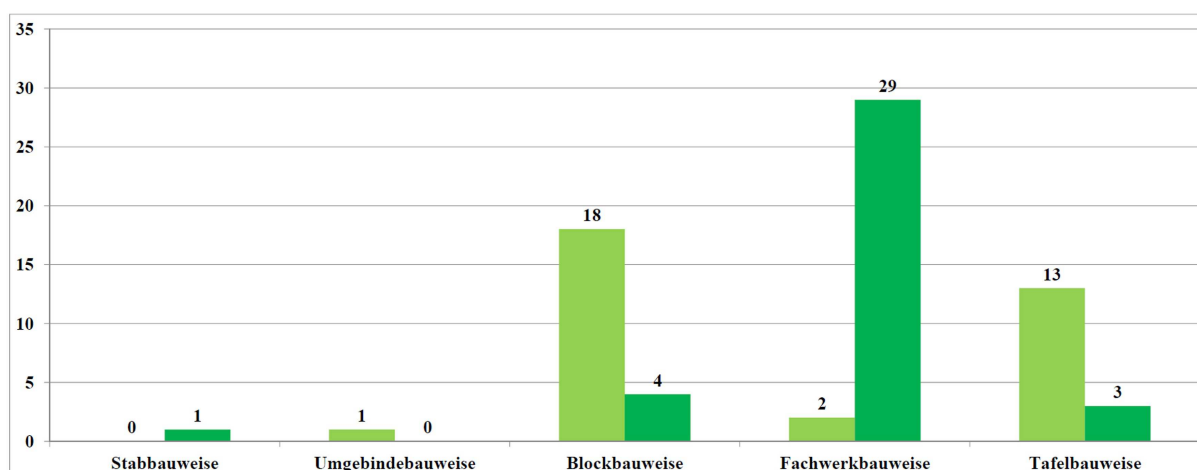


Abbildung 4.5.1: Diagramm. Das Gesamtwerk. Die Holzbauten von Albinmüller. 71 Holzbauten, 5 Holzbaueisen. Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.

Das Säulendiagramm, welches die 10 Holzbaueisen aufzeigt, beinhaltet die 34 nicht ausgeführten Holzbauten, die hellgrün dargestellt sind und die 37 ausgeführten Holzbauten, die dunkelgrün dargestellt sind. Die Summe der 8 Säulenhöhen entspricht dem Gesamtwerk der 71 Holzbautentwürfe.

Albinmüller hat beim Bauen mit Holz fünf verschiedene Holzbaueisen angewendet. Für seine 71 Holzbautentwürfe wählte Albinmüller als hölzerne Baukonstruktion 1 mal die Stabbauweise, 1 mal die Umgebindebauweise, 22 mal die Blockbauweise, 31 mal die Fachwerkbauweise und 16 mal die Tafelbauweise.

In einem seiner ersten Architekturentwürfe aus dem Jahre 1902/1903 stellte Albinmüller ein Holzhaus in Umgebindebauweise dar.

Die Lufthütte aus dem Jahre 1904 wurde in Stabbauweise auf dem Parkgelände des Sanatoriums Dr. Barner aufgebaut.

Die Block- und Tafelbauweisen hat Albinmüller am häufigsten bei seinen Einzelhausentwürfen im Buch „Holzhäuser“ gewählt. Bei der Block- und Tafelbauweise überwiegt der Anteil der nicht ausgeführten Bauten.

Albinmüller beschrieb in seiner Publikation „Holzhäuser“ die Holzbaueisen folgendermaßen:

„Das gute Holzhaus der Neuzeit wird nach gründlicher Austrocknung des Baumaterials in allen seinen Teilen exakt maschinell bearbeitet, in der Fabrik sorgfältig zusammengepaßt und so zum Bauplatz gebracht, daß es in ganz kurzer Zeit aufgestellt werden kann. In der Konstruktion gelangen durchweg meist die zwei Grundformen zur Anwendung: Blockbau und Tafelbau.

Bei der Blockbauweise werden massive Holzbohlen hochkantig horizontal aufeinander gelegt; zum besseren Wärmeschutz mögen dieselben innen noch mit einer Verschalung oder Vertäfelung versehen werden. Ihre Anordnung ist so, daß zwischen Bohlenwand und Vertäfelung Isolierräume entstehen [siehe Abbildung 2.3.83].

Bei der Tafelbauweise ist das System isolierender Luftzellen noch in größerem Maße ausgebildet. Hier werden die Wandflächen aus mehrfach übereinandergelagerten Bretterverschalungen, die in Rahmen mit Zwischenräumen gebunden sind, konstruiert [siehe Abbildung 2.3.85].

Beide Bauweisen können aber auch an einem Gebäude vereinigt zur Anwendung gebracht werden, etwa so, daß das Erdgeschoß als Blockbau, das Obergeschoß als Tafelbau behandelt wird. Durch solcherlei Vereinigung läßt sich bei aller Typisierung der einzelnen Bauteile eine große Mannigfaltigkeit in der Formgebung erzielen, die durch verschiedenartige Tönung und durch ornamentalen Schmuck gesteigert werden kann. Von besonderer Bedeutung in praktischer und formaler Hinsicht ist für das Holzhaus das vorspringende Dach. Diese Dachausladung empfiehlt sich deshalb, um die Außenwände tunlichst vor Schlagregen zu schützen. Bei der Blockbauweise läßt man aus dem gleichen Grunde gern das Obergeschoß über das Untergeschoß vorkragen. Im Innern ist in diesem Falle eine stärkere Raumausnutzung möglich, besonders für die Einfügung von Wandschränken.“<sup>15</sup>

Am häufigsten hat Albinmüller seine Entwürfe auf Basis der hölzernen Fachwerkkonstruktion realisiert (siehe Abbildung 2.3.84). Die Mehrheit dieser Holzbauten wurden auf der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg 1927 errichtet.

---

<sup>15</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 11-12.

## Kapitel 5

# Die Holzbauten von Albinmüller 1902-1929

Im Kapitel 4 wurden die statistischen Untersuchungen zu den Holzbauten von Albinmüller als grundlegende Forschungsarbeit dargestellt. Das Kapitel 5 wurde auf der Grundlage der im Kapitel 4 gewonnenen Erkenntnisse strukturiert.

Zusammenfassende Erkenntnis:

Albinmüller hat 71 (37 ausgeführte und 34 nicht ausgeführte) Holzbauentwürfe im Zeitraum von 1902 bis 1929 angefertigt.

Im Kapitel 5 werden die 37 ausgeführten und 34 nicht ausgeführten Holzbauentwürfe von Albinmüller dargestellt. Der entsprechende Abschnitt beginnt jeweils mit einem übersichtlichen Gebäudesteckbrief (Datierung, Auftraggeber, Entwurfsplanung, Ausführungsplanung, Bautyp, Holzkonstruktion, Bauausführung und Zustand). Es folgt die Erläuterung von Albinmüller oder von der Firma Christoph & Unmack A.-G. und die vergleichende Bauwerksanalyse (Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder).

Es ist davon auszugehen, dass die Holzbauten von Albinmüller entsprechend den Erläuterungsberichten von Albinmüller zur Ausführung gekommen sind, da sich die beschriebenen Konstruktionen wiederholen und mit den publizierten Holzbaudetails in den Firmenkatalogen der Firma Christoph & Unmack A.-G. übereinstimmen. Die Holzbaudetails für die typisierten Blockbauten, Fachwerk- und Ständerwerkbauten sowie Tafelbauten sind im Abschnitt 2.3.6.9 ausführlich beschrieben.

Die Holzbauten von Albinmüller wurden als Einzelhäuser in der Landschaft konzipiert. Zum freistehenden Einzelhaus äußerte sich Heidi Kief-Niederwörmeier:

„Das freistehende Einzelhaus in der offenen Landschaft ist im Expressionismus als Fortsetzung und Steigerung der Natur gedacht. Im Gegensatz zu den leichten Flächenkompositionen des „Internationalen Stils“ bilden ihre kristallinen Formen keinen Kontrast zur Umwelt. Sie sind „veredelnde“ Bestandteile der Umgebung und optisch mit dem Boden fest verwachsen.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Kief-Niederwörmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 297.

## 5.1 Die Holzbauten von Albinmüller, Magdeburg 1902-1906

### 5.1.1 Entwurf „Blockhaus fuer’s Erzgebirge“, Umgebindebauweise, Magdeburg 1902

Datierung:	1902
Auftraggeber:	unbekannt, vermutlich Eigenstudie
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Umgebindebauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

#### 5.1.1.1 Erläuterung

Erich Willrich aus Magdeburg erläuterte 1903 in einem Werkbericht die künstlerischen Arbeiten von Albinmüller.<sup>2</sup>

„Man lasse alle von Albin Müller geschaffene Möbel Revue passieren und man wird auf das angenehmste berührt sein von ihrer Sachlichkeit, ihrer Schlichtheit, die alle Mätzchen stolz von der Hand weist. So ein Stuhl, Sessel, Schreibtisch ist von einer zwingenden Notwendigkeit und einer Bequemlichkeit, die uns oft denken lässt: was für ein fauler und bequemer Mensch muss doch der sein, der so prächtige Möbel zu ersinnen vermag. Gerade in der peinlich gewissenhaften Beobachtung aller dieser Zweck-Anforderungen stehen Müller’s Arbeiten mit in erster Linie. Manchmal macht er eine Art Sport daraus, scheint von einer Bequemlichkeits-Manie befallen, wie überhaupt das Pedantische seinem Wesen nicht ganz fehlt. Er hat einmal einen Schreib-Tisch gemacht, der so viel Bequemlichkeiten enthielt, dass man sich ein Verzeichnis hätte anlegen müssen, um hindurch zu finden. Doch das sind Ausnahmen, meist hält er taktvoll die rechte Mitte.“<sup>3</sup>

„Albin Müller’s Arbeiten zeichnen sich vor denen vieler seiner deutschen Genossen durch eine wohltuende Klarheit aus, halten sich taktvoll von allen derartigen Übertreibungen fern. Er besitzt eine gelassene Ruhe, die ihn nicht mit Kanonen auffahren lässt, wenn es gilt, Spatzen zu schießen. Wenn er ein Möbel entwirft, so überlegt er kühl erst all die einzelnen Forderungen, die aus der allgemeinen Bestimmung abzuleiten sind, ist dann darauf bedacht, die vielen Einzelheiten in der klarsten, einfachsten Komposition zusammenzufassen, überlegt die technischen Möglichkeiten mit einer Gewissenhaftigkeit und Umsicht, die einem altgedienten Tischlermeister Ehre machen würde, um schliesslich zu eigentlich künstlerischen Formen-Gebung überzugehen. Und das Resultat ist dann ein überaus praktisches, bequemes, solide konstruiertes Möbel von einer Linien-Führung, einem Gesamt-Umriss, der unserem Auge feine Reize bietet. In all diesen Arbeiten steckt etwas von dem, was man unsere „Lebens-Linie“ nennen könnte, etwas von dem schwer fassbaren, das unsere Körper-Haltung, unser Stehen und Gehen bestimmt, kurz was unserer Erscheinung den Stil gibt. So ein Möbel ist kein totes, in lauter graden Linien und rechten Winkeln zusammengefügtes Gestell, kein Kasten, sondern ein Gebilde, aus dem etwas uns verwandtes zu unserem Empfinden spricht.“<sup>4</sup>

„Vom Einzel-Möbel zum Interieur, vom Interieur zum ganzen Hause. In verhältnismäßig kurzer Zeit hat der Künstler den Weg durchmessen, auf den es jeden ästhetisch empfindenden Menschen drängt. [...] Es gibt kaum einen Gegenstand des Hausrates, den Müller nicht in den Kreis seines Schaffens gezogen hätte. Lampen und Leuchter, Zinn-, Kupfer-, Bronze-, Messing-Geräte, Schmucksachen, Teppiche, Tapeten, Buch-Einbände hat er gemacht, alles zweckentsprechend, geschmackvoll - und für bürgerliche Verhältnisse durchaus erschwingbar. - Es war gut, dass solch ein tüchtiges und umfassendes Können propagandistischen

<sup>2</sup> Vgl. Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschluss an die Arbeiten A. Müller’s, in: Innen-Dekoration, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 265-278.

<sup>3</sup> Ebd. S. 266.

<sup>4</sup> Ebd. S. 272-273.



Zwecken nutzbar gemacht wurde. Seit einer Reihe von Jahren wirkt Albin Müller in äusserst erfolgreicher Weise als Lehrer an der Magdeburger Kunst-Gewerbeschule; und er fasst seine Aufgabe nicht, wie es bei modernen Künstler-Lehrern leider zu häufig der Fall ist, dahin auf, in seinen Schülern mehr oder minder geschickte Nachempfänger heranzuziehen, sondern ist eifrig darauf bedacht, sie zum Bewusstsein ihrer Eigenart und zu selbstständigen Schaffen zu führen. - Sonst hat sich Magdeburg um ihn wenig gekümmert, es hat diese künstlerische Kraft brach liegen lassen wie manch andere. An anderen Orten dagegen hat Müller schöne Erfolge zu verzeichnen. So hat er noch vor kurzem für die Dessauer Kunsthalle, die unter der feinsinnigen Leitung des Professors Ostermayer eine Muster-Anstalt für Pflege moderner Kunst zu werden verspricht, zwei Zimmer-Einrichtungen gearbeitet, die, von einigen Ausstellungen abgesehen, mit zum Besten von dem gehören, was die moderne kunstgewerbliche Bewegung in Deutschland hervorgebracht hat.”<sup>5</sup>

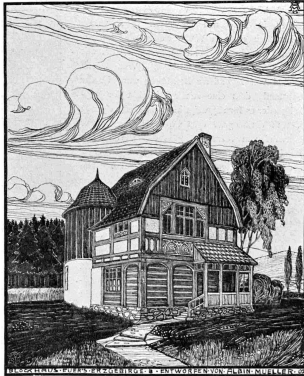


Abbildung 5.1.1: Entwurf „Blockhaus fuer's Erzgebirge“, Magdeburg 1902. Zeichnung von Albinmüller. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, Band 13, Darmstadt 1903-1904, S. 27.

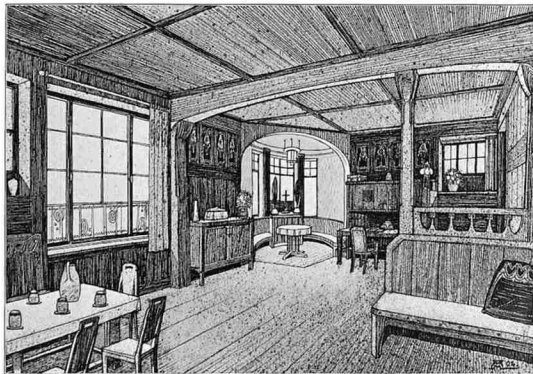


Abbildung 5.1.2: Entwurf „Blockhaus fuer's Erzgebirge“, Magdeburg 1902. Innenansicht Wohn- und Esszimmer. Zeichnung von Albinmüller. Quelle: Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschluss an die Arbeiten A. Müller's, in: Innen-Dekoration. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 269.

Theodor Volbehrs Beitrag in der Zeitschrift Innendekoration, XV. Jahrgang, Darmstadt 1904, S. 145, sparte nicht mit Lob, in dem er sich auf Albinmüllers Werk „Weinrestaurant Dankwarth & Richters in Magdeburg 1902“ bezog. Um die Arbeit im Sinne des konstruktiven Jugendstils zu charakterisieren, sprach Volbehr in Bezug auf die Gesamtkonzeption von Attributen wie konstruktiv, praktisch, schlicht, sparsam und maßvoll. Auch von vornehmer Schlichtheit sprach er. Die Interieurarbeiten Albinmüllers stehen exemplarisch für die Schaffensperiode um 1900 bis etwa 1906. Die Gestaltungen der ersten Inneneinrichtungen Albinmüllers zeichneten sich durch eine Verwandtschaft mit den Arbeiten des namhaften belgischen Jugendstil-Protagonisten Henry van de Velde aus. Beide Arbeiten waren gekennzeichnet mit

<sup>5</sup> Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschluss an die Arbeiten A. Müller's, in: Innen-Dekoration, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 273-278.

geschwungenen Linien und einer Klarheit des Biedermeiers. Die gestalterische Nähe zu Henry van de Velde Interieur war sowohl optisch als auch dem grundlegenden Anspruch nach unverkennbar.<sup>6</sup>

Henry van de Velde sprach 1907 in einem seiner „Laienpredigten“:

„Du sollst die Form und Konstruktion aller Gegenstände nur im Sinne ihrer elementaren, strengsten Logik und Daseinsberechtigung erfassen. Du sollst diese Formen und Konstruktionen dem wesentlichen Gebrauch des Materials, das du anwendest, anpassen und unterordnen. Und wenn dich der Wunsch beseelt, diese Formen und Konstruktionen zu verschönern, so gib dich dem Verlangen nach Raffinement, zu welchem dich deine ästhetische Sensibilität oder dein Geschmack für Ornamentik - welcher Art sie auch sei - inspirieren wird, nur insoweit hin, als du das Recht und das wesentliche Aussehen dieser Formen und Konstruktionen achten und beibehalten kannst!“ Damit traf Henry van de Velde auch Albinmüllers Überzeugungen.<sup>7</sup>

### 5.1.1.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Erich Willrich beschrieb den Moment, als Albinmüller ihm zum ersten Mal eine Mappe mit Skizzen seiner kleinen Landhäuser zeigte. Erich Willrich war „von der Fülle von Gesundheit und Geschmack“ überrascht, die in den Zeichnungen von Albinmüller enthalten waren.<sup>8</sup>

„Wie schon angedeutet: als lebhaft empfindender Künstler konnte sich Müller nicht damit begnügen, für Mietshäuser moderne Einrichtungen zu schaffen. Der Rahmen ward ihm zu eng. [...] Da haben wir „Heimat-Kunst“ im besten Sinne. Für's Erzgebirge, die Heimat des Künstlers, sind diese kleinen Häuser bestimmt, und aus seinem Geiste heraus sind sie geboren. Wer auf dem Lande zur Welt gekommen ist, hat von vornherein etwas für's Leben, was in so reiner Gestalt anders nicht erworben werden kann, inniges Verständnis für das Keusche in der Natur. Der Stadtgeborene kann wohl auch so etwas wie Liebe erringen, aber stets wird ein Schuss Sentimentalität als störender Beisatz in seinem Empfinden sein. Aus den Entwürfen unseres Künstlers spricht eine gewisse Scheu, die Natur anzutasten; überall, in der Silhouette des Aufbaues, in der Wahl des Baustoffes das Bemühen, keinen störenden Ton, keinen Missklang in die stille Musik der Natur hineinzubringen.“<sup>9</sup>

Der Entwurf für das „Blockhaus“ entstand um 1902 und gehört zu den ersten Architektorentwürfen von Albinmüller. Er bezeichnete diesen Entwurf „Blockhaus fuer's Erzgebirge“. Dieses Gebäude ist kein reines Blockhaus. Konstruktiv gesehen müsste dieses Holzgebäude eher als „Umgebindehaus“ bezeichnet werden, da dieses Haus mehrere Merkmale von einem Umgebindehaus aufweist. Somit nahm Albinmüller mit diesem Entwurf Motive seiner sächsischen Heimat auf, wo Umgebindehäuser insbesondere in der Oberlausitz und im nicht weit entfernten Böhmen die Dörfer prägten. Das Gebäude wurde am Waldrand vor einer Anhöhe platziert, als stünde es in einem sächsischen Straßendorf. Die auf einem Natursteinsockel ruhende Blockstube wird durch eine Umgebindekonstruktion gefasst. Im hinteren Erdgeschossteil zeichnete Albinmüller ein massives Gebäudeteil. Der massive Teil wurde als Stall und der Blockteil als Block-Wohnstube genutzt. Das obere Stockwerk, mit den Schlafräumen, wurde durch eine Fachwerkkonstruktion gebildet. Ein Mansardendach mit einer giebelseitigen Holzverkleidung schließt das Haus ab. Der Eingangsbereich sowie die Fensterdetails lassen erahnen, dass der Künstler zu diesem Zeitpunkt dem Jugendstil nahe stand.

Mit diesem Blockhaus-Entwurf trat Albinmüller, als „Künstler-Handwerker aus dem Interieur hinaus.“ Bis 1906 durchlebte Albinmüller in Magdeburg als Lehrer für architektonisches und ornamentales Zeichnen die entscheidenden Jahre seiner künstlerischen Entwicklung, in denen er sich auch zunehmend der Architektur zuwendete. Autodidaktisch und diszipliniert bildete er sich zum Architekten. Die vorbereiteten intensiven Selbststudien für sein Lehramt an der Kunstgewerbeschule, die auch Architekturgeschichte

<sup>6</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 26-27.

<sup>7</sup> Ebd. S. 27.

<sup>8</sup> Vgl. Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschlusse an die Arbeiten A. Müller's, in: Innen-Dekoration, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 278.

<sup>9</sup> Ebd. S. 278.

beinhalteten, legten einen theoretischen Grundstein.<sup>10</sup> Albinmüller vermerkte in seiner Autobiografie:

„Es lag mir außerordentlich viel daran, zum Bauen zu kommen und so freute ich mich, wenn etwas nach meinen Plänen entstand, wenn ich auch nichts dabei verdiente. Dieser Idealismus hat - wie alles, was aus dem Idealen geboren wird - später seine guten Früchte getragen. Auch die provisorischen Bauten der Hessischen Landesausstellung waren aus idealen Motiven heraus entstanden. Die früheren Holzhausentwürfe, die ich in romantischer Stimmung gestaltete, wirkten sich damals schon, besonders aber in späteren Jahren, mit Erfolg aus. Alle meine weiteren Entwürfe, die ich lediglich zu meinem Studium anfertigte, dienten sehr dazu, meinen Blick für das Wesentliche der Formgebung und der Bautechnik zu schärfen. Ich beobachtete und studierte gründlich an bestehenden Gebäuden die rechten Maßverhältnisse im Gesamten und die Verhältnisse aller Einzelheiten zueinander, die Wirkung der Baumaterialien, ihre werkgerechte Anwendung und Konstruktion; wobei mir in tektonischer Hinsicht die vielseitigen handwerklichen Erfahrungen, die ich in praktischer Betätigung in der Werkstatt meines Vaters und später in den anderen großen Betrieben sammeln konnte, bestens zustatten kamen, wie auch das, was ich in meinen Skizzenbüchern einheimste. - Von frühester Jugend an war ich in jeder freien Stunde und an Sonn- und Feiertagen - oft tief in die Nacht hinein - eifrig dabei, mein Wissen und Können theoretisch und zeichnerisch zu fördern. So bildete ich mich in zielbewußtem Studium praktisch und wissenschaftlich zum Architekten“<sup>11</sup>

Albinmüllers Blockhaus-Entwurf von 1902 kann mit Hans Poelzigs Einfamilienhaus in Breslau von 1904 verglichen werden. Beide Gebäude weisen traditionelle, handwerkliche und phantasieartige Detailmotive auf.

Babette Gräfe erläuterte, dass Albinmüllers persönliche Entwicklung den allgemeinen Tendenzen in den Jahren um 1900 entsprach.<sup>12</sup>

Im Amtlichen Katalog der Weltausstellung in Brüssel 1910 resümierte der Kunsthistoriker Karl Scheffler: „[...] ein Interieur, in dem Deutsche des zwanzigsten Jahrhunderts sich zu Hause fühlen können, in dem sie vor den Ahnen nicht mehr zu erröten brauchen und in dem endlich wieder tiefere Einheitlichkeit ist, weil es einheitliche Lebensformen bei den Bewohnern voraussetzt. Der Kunstwille zielt aber auch über dieses Interieur noch hinaus. Er will die alle architektonischen Künste umfassende und beherrschende Baukunst. Der Künstler-Handwerker tritt aus dem Interieur hinaus, um zweckvoll schöne Landhäuser zu schaffen, um sich an den Problemen des städtischen Mietshauses zu versuchen und um sich in der Monumentalkunst schließlich den höchsten architektonischen Aufgaben zu nähern.“<sup>13</sup>

Um die Jahrhundertwende war es vielen Künstlern möglich, sich durch praktische Erfahrung zu kompetenten Architekten auszubilden. Das gilt für Peter Behrens, Fritz H. Ehmcke, August Endell, Bernhard Hoetger, Albinmüller, Bruno Paul, Richard Riemerschmid, Paul Schultze-Naumburg wie Henry van de Velde. Eine akademische Vorbildung und Staatsprüfungen seien zur Herstellung baukünstlerischer Schöpfungen nicht erforderlich, entschied das preußische Oberverwaltungsgericht. Dr. Kremski erläuterte die Gerichtsentscheidung in der Deutschen Bauzeitung (50. Jahrgang, 1916, Nr. 58, S. 297) im Artikel „Die Architekten als Baukünstler oder Gewerbetreibende in den Steuergesetzen“: „Der Nachweis der künstlerischen Befähigung kann auch in anderer Weise geführt werden.“<sup>14</sup>

Seit Julius Poseners Studie zur Wilhelminischen Architektur ist der Zeitabschnitt 1900-1914 als eigenständige Zeitepoche in das Blickfeld gerückt worden. Es wurde deutlich, dass Hans Poelzig, aber auch Theodor Fischer oder Fritz Schumacher, ihr architektonisches Konzept auf ein handwerkliches Ethos gründeten. Hans Poelzigs Lehrer Carl Schäfer, hatte sich nicht zuletzt durch seine großformatigen Abbildungswerke über die Holzarchitektur des Mittelalters einen Namen gemacht. Schäfer gehörte zu den ersten, die sich auch mit den handwerklichen Grundlagen von Fachwerkbauten befassten. Paul Schmitthenner, ebenfalls

<sup>10</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 60.

<sup>11</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 158-159.

<sup>12</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 61.

<sup>13</sup> Ebd. S. 61.

<sup>14</sup> Peht, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900, 1. Auflage, München 2005, S. 31.

ein Schäfer-Schüler, hatte Schäfer als den „Erzieher der Jungen Architekten zum Handwerk“ genannt.<sup>15</sup>

### 5.1.2 Entwurf Brückenwacht, Fachwerkbauweise, Magdeburg 1903

Datierung:	1903
Auftraggeber:	unbekannt, vermutlich Eigenstudie
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

#### 5.1.2.1 Erläuterung

Albinmüllers Hang zum Romantischen und Naturreligiösen findet seinen Ausdruck in dem publizierten Entwurf „Brückenwacht“ aus dem Jahre 1903. Babette Gräfe schrieb zu diesem Holzbau: „Bei dieser auf einer erhöhten Holzbrücke platzierten „Aussichtswarte“ spielt das Moment des Erhebens über die rational geprägte Alltagskultur im ausklingenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert eine wesentliche Rolle.“<sup>16</sup>

Erich Willrich fragte sich nach dem Sinn und Zweck dieses Bauwerkes. „Brücken-Wacht“ ist es unterschrieben, und Mancher wird nicht recht wissen, was damit anfangen. Der Verwendungszweck des Bauwerkes leuchtet ja auch nicht so ohne weiteres ein, und über seinen praktischen Nutz-Zweck kann man sehr verschiedener Meinung sein. Nun, nehmen wir es als einen Turm. Türme haben ja meist auch „keinen Zweck“. Aber man kann hinaufsteigen und von ihrer Höhe über die Lande sehen, kann sich mit ihnen aus der „Situation“ herausheben. Und in diesem Sinne hat ja wohl jede gute Sache so etwas wie einen Turm. Dr. Erich Willrich - Magdeburg.“<sup>17</sup>



Abbildung 5.1.3: Entwurf Brückenwacht, Magdeburg 1903. Zugang zu einer Holzbrücke. Zeichnung von Albinmüller. Quelle: Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschluss an die Arbeiten A. Müller's, in: Innen-Dekoration. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 267, 278.

#### 5.1.2.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Bei dem Entwurf „Brückenwacht“ aus dem Jahre 1903 handelt es sich um ein Mittelaltermotiv, um eine Brückenwache oder um eine Hausbrücke. Vermutlich ließ sich Albinmüller auf seiner Wanderschaft durch

<sup>15</sup> Vgl. Magnago Lampugnani, Vittorio; Schneider, Romana (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition. Katalog. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 15.08.1992 bis 29.11.1992, Stuttgart 1992, S. 79-103.

<sup>16</sup> Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwart in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 35.

<sup>17</sup> Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschluss an die Arbeiten A. Müller's, in: Innen-Dekoration, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 278.

das thüringische Camburg an der Saale von der Hausbrücke, die über die Lache unterhalb der Burg führt oder von anderen Burgzugängen inspirieren. Auch Nürnberg und die Burg faszinierten ihn.

Eine Hausbrücke ist vollständig überdacht. Die Brückenwacht hingegen stellt eher ein Tor zu einer Brücke dar. Im Hintergrund ist eine Holzbrücke zu sehen, die wahrscheinlich über einen Fluss zu einer Insel oder zur anderen Seite des Flusses führen soll.

Das Erdgeschoss wird durch einen Blockbau gebildet, der auf einem Natursteinsockel ruht. Ob sich im Natursteinsockel ein Untergeschoss befindet kann nicht erkannt werden. Auf den ersten Blick wirkt der Blockbau symmetrisch. Im torhohen Blockbau befinden sich im unteren Bereich asymmetrisch verteilt kleine Fensteröffnungen. Das geschlossene Blockbauwerk ist eher als eine Durchgangsstation mit Lager- und Wachräumen gedacht. Das obere Stockwerk wird durch eine Fachwerkkonstruktion gebildet, die mittig und turmartig erhöht wurde und seitlich mit halbrunden Erkern versehen wurde. Das Dach ist als sehr steiles Satteldach ausgebildet worden. In den vermutlich zwei oberen Stockwerken könnte der Brückenwächter seine Wohnung haben.

Bei Albinmüllers Entwurf Brückenwacht handelt es sich, wie bei dem zuvor genannten Entwurf Blockhaus, eher um ein malerisches Motiv, als um einen wahren Architektenentwurf, da seine weiteren Architektur-entwürfe in Form von Zeichnungen und Gemälden dargestellt sind. Zu nennen sind hier der Entwurf für ein kleines Künstler-Haus und das Haus am Waldrand von 1903 sowie der Entwurf für das eigene Wohnhaus von 1906.

Albinmüllers Wanderschaft führte unter anderem durch die Städte Stuttgart, Leonberg, Pforzheim, Durlach, Karlsruhe und Speyer.

„Das Ziel war nun Stuttgart, ebenfalls eine bedeutende Stadt der Tischlerkunst. Das Wandern hatte nun schon deshalb größeren Reiz für mich, weil die Eigenart des süddeutschen Landes mich stark beeindruckte. Vieles war anders als in meiner erzgebirgischen Heimat, als in Sachsen und Thüringen. Besonders interessierten mich die ganz andere Bauart und Einrichtung süddeutscher Bauernhäuser, wie überhaupt der Charakter der Dörfer und ihre Bewohner in Tracht, Gebräuchen, Gewohnheiten und Aussprache.“<sup>18</sup>

„Bei Maxau wollte ich über die Schiffsbrücke. Als ich aber in Begeisterung, nun endlich den grünen Strom zu sehen, auf die Brücke losschwenkte, trat mir ein Beamter in den Weg und forderte drei Pfennig Brückenzoll. Die hatte ich nicht! All mein Bitten half nicht, ich mußte umkehren. Da trat ich in das nächste kleine Haus und klopfte an die Stubentüre. Ein altes Mütterchen mit freundlichem Gesicht öffnete die Türe. In der Stube lag auf einem hohen Bett ein alter weißbärtiger, kranker Mann, der sagte zu seiner Frau, sie solle mir doch außer den drei Pfennigen eine Tasse Kaffee geben. Wie froh war ich über so viel Güte! Der süße Kaffee tat mir gut und erfrischte mich, denn es war ein feuchtkühler Vormittag. Dankbar schritt ich davon, entrichtete meinen Brückenzoll und schmetterte mitten auf der Schiffsbrücke das Lied „Strömt herbei, ihr Völkerscharen“ [Text: Otto Inkeremann 1848, Musik: Peter Johann Peters 1867] voller Begeisterung über den Rhein.“<sup>19</sup>

### 5.1.3 Lufthütte am Waldesrand, Stabbauweise, Braunlage 1904-1905

Datierung:	1904-1905
Auftraggeber:	Sanatorium Dr. Friedrich Barner, Braunlage
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Sozial- und Gesundheitsbau
Holzkonstruktion:	Stabbauweise
Bauausführung:	vermutlich regionale Holzbaufirma
Ausführungsrecht:	Christoph & Unmack A.-G.
Zustand:	erhalten

<sup>18</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 69.

<sup>19</sup> Ebd. S. 72-74.

### 5.1.3.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“, die 1921 im Auftrag der Christoph & Unmack A.-G. im Julius Hoffmann Verlag in Stuttgart erschien, wurden 27 Holzhausentwürfe, das Ferienhaus auf der Mathildenhöhe in Darmstadt von 1914 und die Lufthütte in Braunlage im Harz von 1905 präsentiert. Im Vorwort der Publikation „Holzhäuser“ schrieb Albinmüller über die Lufthütte, die auf der letzten Seite dargestellt ist:

„Zum Schluß sei ein allerkleinstes Haus zur Abbildung gebracht, das als Pfahlbau gestaltet, mit seinem durch Luftschichten und Dichtungsstoffen gut isolierten Fußboden und gleichen Außenwänden sich bisher auf das beste bewährt hat. Es ist als Einzimmerhaus einer Kuranstalt im Oberharz seit mehr als 15 Jahren im Gebrauch. [...] Es kann allen denen, die das Verlangen nach einem, wenn auch noch so kleinen, Eigenheim haben, und die das Landleben lieben, ihre Wünsche leichter erfüllen helfen. Auch jenen, die an die Stadt gebunden, sich dennoch aus deren Steinmasse hinaussehen, wird das Holzhaus willkommen sein, weil man sich damit an der Peripherie der Stadt ansiedeln kann, sei es auch nur auf einem gepachteten Stückchen Land, das solange bestellt wird, bis die Steinarme der Stadtstraßen auch dahinaus greifen und zum Abbruch und zur entferntesten Aufstellung zwingen. Das ist mit einem kleinen Bau aus Holz zu bewerkstelligen. Solchen nun, die zur Schmückung ihres Heims selbst werktätig die Hand anlegen wollen, die mit Schnitzseisen und Pinsel umzugehen wissen, denen ist bei dem holzgezimmerten Hause die beste Gelegenheit hierfür geboten. Diese Betätigung trägt viel dazu bei, die Freude am eigenen Besitz und den Sinn für handwerkliche Leistungen zu steigern. Nach vielen Seiten hin wird das gutgebaute Holzhaus kulturfördernd wirken und mit seiner Mannigfaltigkeit in Form und Farbe sehr zu freundlichen Belebung unseres Landschaftsbildes beitragen. Albinmüller.“<sup>20</sup>

Heinrich Wurm erläuterte 1981 in seinem ausführlichen Beitrag über Albinmüllers Lufthütte in der Reihe „Kunst in Hessen und am Mittelrhein“: „Albinmüllers Konstruktion in Braunlage bildet den Anfang eines beachtlichen Holzbau-Oeuvres, das ebenso Gartenhäuser wie mehrgeschossige Wohnheime umfaßt.“<sup>21</sup>

Die Geschichte der Lufthütte begann vermutlich aufgrund Albinmüllers ersten Besuches im Sanatorium Dr. Barner in Braunlage im Harz. Albinmüller schrieb in seiner Autobiografie:

„Schon im Winter 1903 war ich recht erholungsbedürftig und ging auf Anraten eines Arztes im Dezember nach Braunlage in das Sanatorium Dr. Barner. Mit dem Arzt und Besitzer des damals noch kleinen Sanatoriums, Dr. Friedrich Barner, wurde ich bald eng befreundet, was später dazu führte, daß ich von ihm den großen Neubau und Umbau seines Sanatoriums übertragen bekam.“<sup>22</sup>

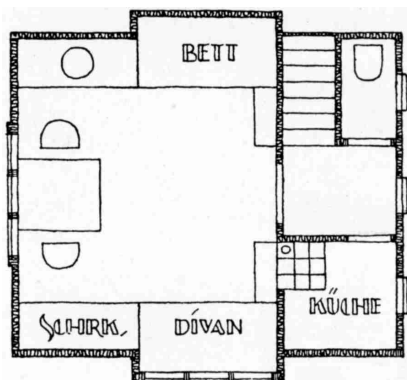


Abbildung 5.1.4: Lufthütte am Waldesrand. Abgewandelter Entwurf für die Serienproduktion. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 74.

<sup>20</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 15 und 74.

<sup>21</sup> Vgl. Wurm, Heinrich: Albinmüllers „Einzimmerhaus“ in Braunlage, in: Sonderdruck aus der Reihe „Kunst in Hessen und am Mittelrhein“, Heft 20, S. 79-83, Darmstadt 1981, S. 82.

<sup>22</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 128.

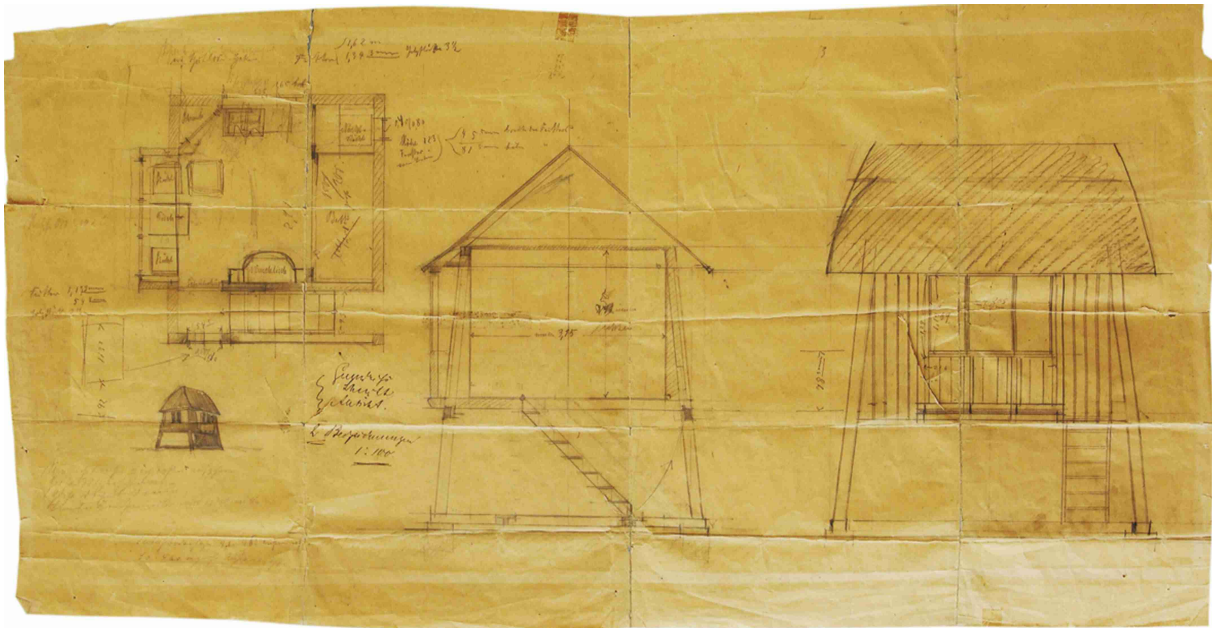


Abbildung 5.1.5: Lufthütte am Waldesrand. Grundriss, Schnitt, Nordwest-Ansicht und Perspektive. Ausführungsplan, Braunlage 1904-1905. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

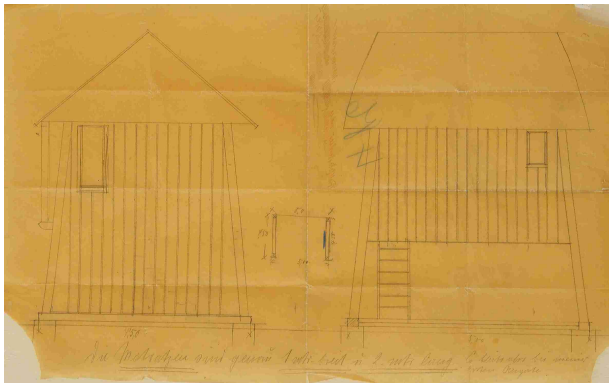


Abbildung 5.1.6: Lufthütte am Waldesrand. Südwest-Ansicht und Südost-Ansicht. Ausführungsplan, Braunlage 1904-1905. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.



Abbildung 5.1.7: Lufthütte am Waldesrand. West-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Zustand, Braunlage 1906 (links). Foto: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. Zustand, Braunlage 2012 (rechts). Foto: Deist, Jörg.

### 5.1.3.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

„1905 konstruierte Albin Müller [Albinmüller] eine an Laugiers Urhütte gemahnende „Lufthütte“ - ein auf vier Stützen stehendes Ein-Raum-Haus, welches einer intensiven Luftkur unterhalb der Baumkronen dienen sollte. Das von Christoph & Unmack in Niesky präfabrizierte Gebäude gilt nach derzeitiger Forschung als das älteste erhaltene Fertighaus in Deutschland.“<sup>23</sup>

Die Lufthütte sollte als Prototyp für eine geplante Einzimmerhauskolonie dienen, die jedoch nie errichtet wurde.<sup>24</sup>

Albinmüller entwarf für Dr. Friedrich Barner eine Lufthütte, die ganz im Sinne der derzeitigen Licht-Luft-Kur-Bewegung gestaltet wurde. Durch die Vorgaben der Licht-Luft-Therapie und beeindruckt durch Albinmüllers Studium der norwegischen Holzbaukunst, vor allem durch die 1893 in deutscher Sprache erschienene Publikation „Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart“ von Lorentz Dietrichson und Holm Hansen Munthe, entstand eine einfache aber materialgerechte und braun gestrichene Holzkonstruktion nach dem Vorbild einer Stabkirche oder einem freistehenden Glockenturm in der Abmessung von ca. 4 x 4 Meter im Grundriss und ca. 6 Meter in der Höhe.

„Eigenthümlich sind nur die freistehenden Glockenthürme (Stöpel), die im Mittelalter öfters vorkommen, von denen aber kein einziges Exemplar erhalten ist; doch kennen wir ihre Form durch den um 1660 in der alten Form erneuerten Glockenturm von Borgund (Abbild. 221), der einen Stabbau von schräg aufsteigenden Contouren mit starken Kreuzverbänden im Innern und offenem Glockenstuhl an der Spitze zeigt. Das Gebäude wird giebelartig abgeschlossen. Die neueren Glockenthürme vom 17. und 18. Jahrhundert sind dagegen aus Laftwerk, vertikal mit offenem Glockenstuhl aufgeführt, wie der Glockenturm zu Hedal (Abbild. 222), zu Vaage, zu Ringebu, zu Hurum u. a.“<sup>25</sup>

Bei der Holzkonstruktion der Lufthütte sollte von einer Stabbauweise gesprochen werden. Die Säulen (Stäbe) der Lufthütte wurden wie bei einer Stabkirche oder wie bei einem freistehenden Glockenturm in den Grundschwellenkranz eingezapft. Im oberen Säulenbereich, zwischen den vier Ecksäulen (Eckstäben), wurde die Außenwand eingefügt. Oberhalb der Ecksäulen (Eckstäbe) wurde der obere Schwellenkranz als Fußfette für die Dachkonstruktion montiert.<sup>26</sup>

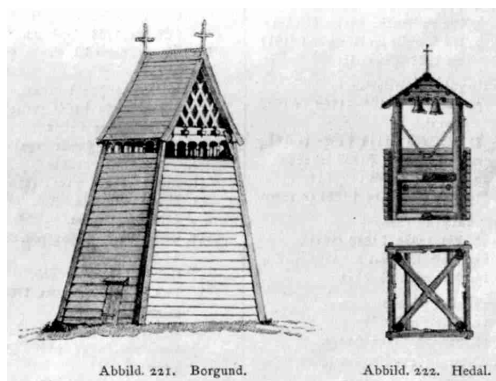


Abbildung 5.1.8: Freistehender Glockenturm der Stabkirche Borgund und Hedal, Norwegen. Vgl. Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 95.

<sup>23</sup> David Chipperfield Architects: Denkmalpflegerisches Gutachten für das Denkmalpflegeprogramm, in: Denkmalpflegerisches Gutachten für das Denkmalpflegeprogramm „National wertvolle Kulturdenkmäler“ des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Quelle: Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 2009, S. 2.

<sup>24</sup> Vgl. Sanatorium Dr. Barner. <http://www.sanatorium-barner.de>

<sup>25</sup> Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 95.

<sup>26</sup> Vgl. Ahrens, Claus (Herausgeber): Die frühen Holzkirchen Europas, Stuttgart 2001, S. 276-277.





Abbildung 5.1.9: Freistehender Glockenturm der Stabkirche Borgund, Norwegen. Quelle: Museum Stabkirche Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 5.1.10: Wikingerhof. Nordvegen Historiesenter, Vikinggarden. Avaldsnes, Norwegen. Quelle: Mignot-Bari, Véronique: Stavanger und seine Umgebung. Europäische Kulturhauptstadt 2008, Sandnes 2008, S. 184.

Die weiteren Vorbilder, die Albinmüller bei der Formgestaltung der Lufthütte dienten, waren die Speicher oder Wald-Hochsitzbauten der Jäger, um somit einen Rückgriff auf die germanische Vergangenheit darzustellen.

Die mit einem Walmdach versehene Lufthütte ist zerlegbar und transportierbar, da sie nicht als Pfahlbau im Erdreich gegründet wurde. Der Stabbau erhielt den ca. 2 Meter hohen Zugang über eine schmale hochziehbare Treppe. Der von Tageslicht durchflutete Innenraum besteht aus einem Raum, der durch Albinmüller geschickt ausgenutzt wurde. Albinmüller plante die Lufthütte mit einer Schlafnische, einem Wandschrank mit Waschtisch, einer Sitzecke und einem weiteren Eckschrank. Gegenüber dem Bett wurde das große Fenster angebracht. Hier konnte entsprechend die gesunde Waldluft eingatmet werden.

„Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Klimaheilkunde einen bedeutenden Aufschwung genommen, wobei sich vor allem das Mittelgebirge als wirksam erwiesen hatte. Braunlage, 600 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, mit einem „Mittelgebirgsklima mittlerer Stufe“ war einer der gesuchten Luftkurorte, der übrigens auch eine heilklimatische Forschungsstelle aufwies.“<sup>27</sup>

Heinrich Wurm sah die Lufthütte im bescheidenen Rahmen auch als ein Werk des Jugendstils. „Bezeichnend für das zierliche Format des Gebäudes, das den in jenen Jahren so geschätzten Gartenhäusern, Kiosken und Pavillons anzugliedern ist - Bauformen, die das Naturerlebnis in eine gesicherte Sphäre zu überführen und zu stilisieren suchten.“<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Wurm, Heinrich: Albinmüllers „Einzimmerhaus“ in Braunlage, in: Sonderdruck aus der Reihe „Kunst in Hessen und am Mittelrhein“, Heft 20, Darmstadt 1981, S. 80.

<sup>28</sup> Ebd. S. 82.

### 5.1.3.2.1 Der Hüttengedanke

Das eigene Haus, die eigene Holzhütte, mitten in einer paradiesischen Landschaft zu bauen, ist ein uralter Siedlerwunsch. Haus und Umgebung erscheinen als Garanten eines glücklichen Lebens. Vielen Menschen und besonders den Großstädtern ist diese Möglichkeit verbaut. Der Wunsch bleibt ein Wunschtraum. Zum sozial-ideologischen Stammbaum der Hütten zählen unter anderem die frühen amerikanischen Siedlerhäuser. Schon im 19. Jahrhundert wurde diese Pionierarchitektur ritualisiert und ästhetisiert. Die Shaker und vor allem Henry David Thoreaus (1817-1862) Rückzug in eine einsame Hütte, in der Zeit von 1845 bis 1847, haben diesen Kult entfacht. Thoreaus Buch „Walden; or, Life in the Woods“<sup>29</sup> von 1854 löste eine wahre Thoreau-Manie aus. Seine Hütte war Ausdruck einer Siedler-Mentalität à la Robinson Crusoe, wenn auch eine, im Gegensatz zu dem legendären Schiffbrüchigen, eine selbstgewählte. Gerade deshalb und weil die Siedlerhütte wohl als Symbol der Neuen Welt galt, erhielt das Buch eine starke Wirkung.<sup>30</sup>

Der Hüttengedanke stand auch im Zusammenhang mit der Lebensreformbewegung Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Für Wolfgang Eckart ist der ideologische Begründer der Lebensreformbewegung der Pädagoge Adolf Damaschke (1865-1935), der 1893 zum Schriftführer der lebensreformerischen Zeitschrift „Der Naturarzt“ berufen wurde. „Der Naturarzt“ war das offizielle Organ des Bundes der Vereine für die völkerverständliche Gesundheitspflege. In dieser Zeitschrift setzte sich Adolf Damaschke insbesondere für eine gesunde und vor allem abstinente Lebensweise ein. In den heilenden Kräften von Licht, Luft, Wasser und einer einfachen Ernährungsweise sah er einen wirksamen und vor allem kostengünstigen Beitrag zu der Volksgesundheit des Industrieproletariats. Hierbei war Adolf Damaschke besonders durch einen Vortrag des Nationalökonom Adolph Wagner (1835-1917) beeinflusst, in dem es um die Gewinne der Bodenspekulanten nach dem Krieg 1870/1871 ging.<sup>31</sup>

Unterschiedliche Einzelelemente wie der Antialkoholismus, die Bodenreform, das Impfgegnertum, die Vivisektionsgegnerschaft, die Reform der sexuellen Ethik, Theosophie, Pazifismus, Ehereform, Frauenbewegung und eben auch die Naturheilkunde, der Vegetarismus oder die Licht- und Lufttherapie können der „Lebensreform“ zugeordnet werden. Viele der genannten Bestrebungen entwickelten und organisierten sich kompensatorisch als Reaktionen auf die gescheiterte Revolution von 1848/49, auf die massiven Industrialisierungs- und Urbanisierungswellen besonders der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aber auch auf die zunehmende Entseelung einer naturwissenschaftlichen orientierten Medizin. Gemeinsames Charakteristikum all dieser Bestrebungen war die Fluchtbewegung aus einer Lebenswelt, die als zunehmend bedrohlicher und lebensfeindlicher interpretiert wurde. Als Fluchtweg wurde die bürgerliche Reform, nicht die Revolution gewählt. Das Fluchtziel war die mikrosoziale Nische, nicht die Veränderung der Gesellschaft.<sup>32</sup>

Die Licht-Luft-Bewegungen und der Bau der ersten Licht-Lufthütten stehen im engen Zusammenhang mit den Lebensreformern Arnold Rikli (1823-1906), Adolf Just (1859-1936), Heinrich Lahmann (1860-1905), Henri Oedenkoven (1875-1935), Ida Hofmann (1864-1926), Karl Gräser (1875-1920) und Gustav Arthur (Gusto) Gräser (1879-1958), die um 1900 an verschiedenen Orten ihre Hüttensiedlungen gründeten.

### 5.1.3.2.2 Arnold Rikli (1823-1906)

Arnold Rikli aus Wangen an der Aare, der Sohn eines angesehenen Politikers und Färbereibesitzers, Naturheiler und Anhänger der Lebensreform, gründete bereits 1854 eine „Sonnenheilstalt“ in Veldes, im heutigen Slowenien, rund 50 km von Ljubljana entfernt. Die Kurgäste des „Sonnendoktors“ übernachteten in offenen Hütten und wanderten barfuß und nur minimal bekleidet zu den „Luftparks“ in der Umgebung. Arnold Rikli behandelte seine Patienten mit Wasser-Luft-Licht-Therapien, hielt sie an zur Beschäftigung an der frischen Luft und verordnete ihnen eine strenge vegetarische Diät. Dank Arnold Rikli wurde Veldes (heute Bled) am Fuß der Julischen Alpen zu einem bedeutenden Kurort, wo das Andenken an den

<sup>29</sup> Vgl. Thoreau, Henry David: Walden, oder Leben in den Wäldern. Titel der 1854 bei Ticknor and Fields, Boston, erschienenen Originalausgabe: „Walden; or, Life in the Woods“, Zürich 2012.

<sup>30</sup> Vgl. Graevenitz, Antje von: Hütten und Tempel: Zur Mission der Selbstbesinnung, S. 85-98.

<sup>31</sup> Vgl. Eckart, Wolfgang U.: Illustrierte Geschichte der Medizin. Von der französischen Revolution bis zur Gegenwart, 2. Auflage, Berlin, Heidelberg 2011, S. 70.

<sup>32</sup> Ebd. S. 75.

Schweizer Naturheiler noch heute hochgehalten wird.<sup>33</sup>

Arnold Rikli wies 1894 in einem Prospekt auf seine Naturheilanstalt „Mallnerbrunn“ hin.

„Eine Originalität des Veldeser Curortes besteht in der sogenannten Lufthütten-Colonie, welche gegenüber der Curanstalt und circa sieben Minuten entfernt hart am See in nach Norden und Westen vom Schlossberg sehr geschützter Lage errichtet ist. Diese Hütten, mit flachen Dächern versehen, in verschiedenen Größen (von einem kleinen bis zu einem ziemlich großen Zimmer), sind in ihrer nach dem See gerichteten Hauptfront ganz offen und nur zu gelegentlichem Verschlusse mit Vorhängen versehen; Kastanienbäume umgeben sie von allen Seiten. Um je nach Witterung die Hütten stärker oder schwächer lüften zu können, sind größere Lüftungsöffnungen mit Verschlussbalken rückwärts ganz oben an der Decken angebracht. Eine solche Hütte ist für je zwei Individuen mit genügenden Möbeln ausgestattet und bildet für jene, welche die atmosphärische Elektrik ernstlich ausnützen wollen, das ständige Quartier. Nicht nur Herren, sondern auch Damen mit ihren Kindern können in denselben Unterkunft nehmen; Kinder indes nur dann, wenn sie nicht so lebhafter Natur sind, dass sie die Nachbarn stören. Alljährlich werden diese originellen Abhärtungs-Quartiere nach Bedürfnis vermehrt. Das betreffende Grundstück besitzt nämlich eine Anlage für 28 solcher Hütten in zwei Reihen, zwischen welchen eine geräumige Kastanienallee zu schattigen Spaziergängen einladet. Gegenwärtig bestehen bereits 24 solcher Hütten. Die rationell-gesundheitliche Beschaffenheit der Lufthütten, vereint mit einer äußerst lieblichen Lage, gestalten deren Bewohnung für sich allein schon zu einer halben Cur.“<sup>34</sup>



Abbildung 5.1.11: Arnold Rikli im „Lichtluftbad-Costüm“ vor einer Lufthütte. Quelle: Levental, Zdenko: Arnold Rikli aus Wangen 1823-1906 und seine Athmosphärische Kur, in: Jahrbuch des Oberaargaus, Band. 20, 1977, S. 136-137.

In der Naturheilanstalt Arnold Riklis in Veldes galten strenge Regeln:

„Im allgemeinen wollen sich die P. T. Bewohner dieser Kolonie gegenwärtig halten, daß es sich um Kranke handelt, die hier wohnen, und daß auf diese in erster Reihe Rücksicht genommen werden muß. Die Aufschrift „Diskretionsgrenze“ an den Lufthütten bedeutet, daß niemand auf dem Wege, welcher sich vor der Front der betreffenden Lufthütte befindet, vorbeigehen darf, der nicht die Erlaubnis dazu von der inwohnenden Partei erhalten hat. Auch bei den Herren soll der Vorübergang an den Hütten möglichst vermieden werden, bzw. nur auf gegenseitige Verständigung geschehen.

Es ist nicht statthaft, Obstweiber oder Hausierer zu den Hütten einzuführen.

Die Bewohner und Besucher der Lufthüttenkolonie werden höflichst ersucht, nur von rückwärts zunächst ihrer Hütte den Zu- und Abgang zu nehmen. Der Mittelweg soll von den Bewohnern der hinteren Reihe nur so weit benützt werden, bis sie gerade ihrer Hütte gegenüber angelangt sind. Es ist dies notwendig, um sich gegenseitig die Wohnung angenehmer zu machen. (Der Zugang zu den Hütten ist nur rückwärts gestattet.)

Störende unruhige Gäste werden von ihrer Hütte disloziert.

Es wird hier nochmals erinnert, siehe § 15, daß nach 9 Uhr abends absolute Ruhe in den Hüttenkolonien herrschen muß, um die bereits Eingeschlafenen nicht zu stören. Ebenso ist zwischen  $\frac{1}{2}$  2 und 4 Uhr

<sup>33</sup> Vgl. Handschin, Lukas: Lebensreformer und Naturist, in: Grünzeit. Zeitschrift für den Lebensraum Zürich 2008, S. 10.

<sup>34</sup> Rikli, Arnold: Prospect der Naturheilanstalt „Mallnerbrunn“ bei Veldes bei Veldes in Oberkrain, Laibach 1894, S. 4.

nachmittags, als Schlafstunden, Ruhe nicht nur in den Hütten, sondern auch in der Speisehalle höchst notwendig.

In den Hütten sind Kochereien nicht gestattet, ebenso wenig das Zutragen von Speisen von auswärts. Für nachlässige Beschädigung der Möbel wird Ersatz aufgerechnet.“<sup>35</sup>

### 5.1.3.2.3 Adolf Just (1859-1936)

Adolf Just lernte 1892 die naturheilkundliche Literatur kennen und vertiefte sich in die Beschreibungen der Heilverfahren von Louis Kuhne, Sebastian Kneipp, Vincenz Priebnitz, Johannes Schroth, Arnold Rikli und Heinrich Lahmann. Er wurde Vegetarier und begann ein naturgemäßes Leben. Von dem Besitzer eines Waldgrundstückes im Pawelschen Holze bei Braunschweig erhielt Just die Genehmigung, dort eine Lichtlufthütte nach dem Vorbild der naturheilkundlichen Anstalten zu errichten. In der Folgezeit wohnte Just fast ganzjährig in seiner Lichtlufthütte und ernährte sich vorwiegend von Beeren, Obst und Nüssen.<sup>36</sup>

„Die Lichthütte, wie sie Abbildung Nr. 6 zeigt, die in einem Waldpark (in dem vom Pawelschen Holze bei Braunschweig) steht und früher von mir zum Schlafen benutzt wurde, ist im Inneren 3 m lang, 2,50 m breit und 3,70 m hoch (bis zum Dachfirst). Der Fußboden ist mit gewöhnlichen Backsteinen ausgelegt. Die Pfosten sind Natur-Eichenholz und in die Erde gerodet. Unten ringsherum ist Mauerwerk von Backsteinen (etwa 75 cm hoch) und darüber sind Lattenverschläge. Das Dach ist von Stroh.“<sup>37</sup>



Abbildung 5.1.12: Lichtlufthütte in einem Waldpark bei Braunschweig und Lichtlufthäuschen des Jungborn. Quelle: Just, Adolf: Kehrt zur Natur zurück! Die neue, wahre naturgemäße Heil- und Lebensweise. Wasser, Licht, Luft, Erde, Früchte, wahres Christentum u.s.w., mit 74 Abbildungen, 5. wesentlich erweiterte und vervollkommnete Auflage, Osterwieck (Harz) 1903, S. 62-63.

Adolf Just fragte sich: „Was ist Krankheit?“ „Der Mensch geriet aus der Harmonie der Natur, er nährte sich nicht mehr von rohen Früchten, die die Erde ihm freiwillig bot, er ging nicht mehr ohne Kleider und verstieß immer mehr gegen die Gesetze, die die Natur ihm in betreff Luft, Erde, Wasser u. s. w. gegeben hatte. Infolgedessen wurde er krank. Durch Rückkehr zu der Harmonie, in die die Natur ihn ursprünglich gestellt hat, soweit es jeden möglich ist, kann der Mensch wieder gesunden. Der Mensch muß sich wieder von der Natur leiten lassen, hierbei braucht er nichts zu können und zu lernen und nichts zu wissen.“<sup>38</sup>

Im Jahre 1895 kaufte Adolf Just das Gasthaus Eckerkrug im Harz und baute dieses zu einer Naturheilanstalt aus. Im Sommer 1896 wurde die Naturheilanstalt mit dem Namen Jungborn eröffnet und begann dort mit der Durchführung naturheilkundlicher Kuren. Im Laufe der Zeit wurde der Jungborn um mehrere Lichtlufthütten und nordische Blockhäuser erweitert. Die Kuranstalt bestand bis ca. 1945.<sup>39</sup>

<sup>35</sup> Rikli, Arnold: Kur- und Hausordnung der Naturheilanstalt des Arnold Rikli in Veldes (Krain), Österreich. Saison: Mai bis Oktober, Laibach 1902, S. 22-25.

<sup>36</sup> Vgl. Heyll, Uwe: Wasser, Fasten, Luft und Licht. Die Geschichte der Naturheilkunde in Deutschland, Frankfurt am Main 2006, S. 165.

<sup>37</sup> Just, Adolf: Kehrt zur Natur zurück! Die neue, wahre naturgemäße Heil- und Lebensweise. Wasser, Licht, Luft, Erde, Früchte, wahres Christentum u.s.w., mit 74 Abbildungen, 5. wesentlich erweiterte und vervollkommnete Auflage, Osterwieck (Harz) 1903, S. 62.

<sup>38</sup> Ebd. S. 11.

<sup>39</sup> Vgl. Heyll, Uwe: Wasser, Fasten, Luft und Licht. Die Geschichte der Naturheilkunde in Deutschland, Frankfurt am Main 2006, S. 165-168.

„Die Lichtlufthäuschen im Jungborn wurden vollständig in Holz, in einer Pfosten-Riegel-Bauweise, erbaut. Diese Holzbauten sind reichlich mit Fenstern versehen. In der Hinterwand, gegenüber der Tür, befindet sich ebenfalls ein Fenster. In den Zwischenräumen zwischen Fenster und Dach sind in der Vorder- und Hinterwand je zwei verstellbare Klappen vorhanden, so dass besonders oben Luftdurchzug jederzeit hergestellt werden kann. Das Lichtlufthäuschen enthält zwei Zimmer, die durch eine kleine Tür miteinander verbunden sind. Das Maß eines Zimmers beträgt 3 x 3,55 m. Das Zimmer ist in der Mitte bis zum Dachfirst 3,20 m hoch. Der Fußboden ist aus Holz, das Dach ist aus Holz und mit doppelter Dachpappe gedeckt. In dem Raum zwischen den beiden Bretterwänden befinden sich Pfosten und Riegel mit Luftraum. In den Zimmern befindet sich keine besondere Decke. Das schräge Dach ist die Decke. Die Häuschen sind mit Firniß und gewöhnlichem Spirituslack gestrichen. Man kann jedoch auch den Fußboden oder das ganze Häuschen (besonders im Inneren) ungestrichen lassen.“<sup>40</sup>

Einer der berühmtesten Besucher des Jungborn war der Schriftsteller Franz Kafka (1883-1924), der sich 1912 von der Atmosphäre des Jungborns einfangen ließ.<sup>41</sup>

Franz Kafka schilderte in seinen Reisetagebüchern vom 28. Juni bis 29. Juli 1912 eindrucksvoll seine Eindrücke vom Aufenthalt in seiner Lufthütte „Ruth“ in der Naturheilanstalt Jungborn.

„8. Juli. Mein Haus heißt „Ruth“. Praktisch eingerichtet. Vier Luken, vier Fenster, eine Tür. Ziemlich still. Nur in der Ferne spielen sie Fußball, die Vögel singen stark, einige Nackte liegen still vor meiner Tür. Alles, bis auf mich ohne Schwimmhosen. Schöne Freiheit. [...]“<sup>42</sup>

„9. Juli. Gut geschlafen in der nach drei Seiten freien Hütte. Ich kann an meiner Tür lehnen wie ein Hausbesitzer. Zu den verschiedensten Zeiten in der Nacht aufgekomen und immer Ratten oder Vögel gehört, die um die Hütte herum im Gras kollerten oder flatterten. [...]“<sup>43</sup>

„9. Juli. [...] Der Arzt, früherer Offizier, geziertes, irrsinnig, weinerlich, burschikos aussehendes Lachen. Geht schwunghaft. Anhänger von Mazdaznan. Ein für den Ernst geschaffenes Gesicht. Glatt rasiert, Lippen zum Aneinanderpressen. Er tritt aus seinem Ordinationszimmer, man geht an ihm vorüber hinein, „Bitte einzutreten!“ lacht er einem nach. Verbietet mir das Obstessen mit dem Vorbehalt, daß ich ihm nicht folgen muß. Ich bin ein gebildeter Mann, soll seine Vorträge anhören, die auch gedruckt sind, soll die Sache studieren, mir meine Meinung bilden und mich dann darnach verhalten. [...] Aus den Verhaltensmaßregeln: „Luftbäder in der Nacht sind sehr zu empfehlen (ich gleite einfach wenn es mir paßt, aus meinem Bett und trete in die Wiese vor meiner Hütte), nur soll man sich dem Mondlicht nicht zu sehr aussetzen, das ist schädlich.“ [...]“<sup>44</sup>

„10. Juli. [...] Der Lärm, den die vorüberlaufenden Kaninchen machen. Als ich in der Nacht aufstehe, sitzen auf der Wiese vor meiner Tür drei solche Kaninchen. [...]“<sup>45</sup>

„11. Juli. [...] Meine beiden Freunde stören mich, ihr Weg geht an meiner Hütte vorüber, und da bleiben sie immer ein Weilchen an meiner Tür stehn zu einer kleinen Unterhaltung oder Einladung zu einem Spaziergang. [...] Hie und da bekomme ich leichte, oberflächliche Übelkeiten, wenn ich, meistens allerdings in einiger Entfernung, diese gänzlich Nackten langsam zwischen den Bäumen sich vorbeibewegen sehe. Ihr Laufen macht es nicht besser. Jetzt ist an meiner Tür ein ganz fremder Nackter stehengeblieben und hat mich langsam und freundlich gefragt, ob ich hier in meinem Hause wohne, woran doch kein Zweifel ist. Sie kommen auch so unhörbar heran. Plötzlich steht einer da, man weiß nicht, woher er gekommen ist. Auch alte Herren, die nackt über Heuhaufen springen, gefallen mir nicht. Abend Spaziergang nach Stapelburg. Mit den zweien, die ich einander vorgestellt und empfohlen habe. Ruine. Rückkehr zehn Uhr. Zwischen zwei Heuhaufen auf der Wiese vor meiner Hütte einige schleichende Nackte, die in der Ferne

<sup>40</sup> Just, Adolf: Kehrt zur Natur zurück! Die neue, wahre naturgemäße Heil- und Lebensweise. Wasser, Licht, Luft, Erde, Früchte, wahres Christentum u.s.w., mit 74 Abbildungen, 5. wesentlich erweiterte und vervollkommnete Auflage, Osterwieck (Harz) 1903, S. 63-64.

<sup>41</sup> Vgl. Eckart, Wolfgang U.: Illustrierte Geschichte der Medizin. Von der französischen Revolution bis zur Gegenwart, 2. Auflage, Berlin, Heidelberg 2011, S. 72.

<sup>42</sup> Brod, Max (Herausgeber): Franz Kafka. Das Werk. Band 2. Die Tagebücher. Reisetagebücher. Reise Weimar - Jungborn vom 28. Juni bis 29. Juli 1912. Darmstadt 2012, S. 546.

<sup>43</sup> Ebd. S. 546.

<sup>44</sup> Ebd. S. 546-547.

<sup>45</sup> Ebd. S. 547.

vergehn. In der Nacht, als ich durch die Wiese nach dem Klosett wandere, schlafen drei im Gras.“<sup>46</sup>

„12. Juli. [...] Der alte blauäugige Adolf Just, der alles mit Lehm heilt und mich vor dem Arzt warnt, der mir Obst verboten hat. [...]“<sup>47</sup>

„19. Juli. Regentag. Man liegt im Bett, und das laute Klopfen des Regens auf das Dach der Hütte ist so, als ginge es gegen die eigene Brust. Auf der Kante des vorspringenden Daches erscheinen die Tropfen mechanisch wie Lichter, die eine Straßenzeile entlang angezündet werden. Dann fallen sie. Wie ein wildes Tier jagt plötzlich ein Greis über die Wiese und nimmt ein Regenbad. Das Schlagen der Tropfen in der Nacht. Man sitzt wie in einem Violinkasten. Am Morgen das Laufen, die weiche Erde unter sich.“<sup>48</sup>

#### 5.1.3.2.4 Heinrich Lahmann (1860-1905)

Uwe Heyll bezeichnete Heinrich Lahmann als den ersten „wissenschaftliche Naturarzt“. Heinrich Lahmann entstammte einer Bremer Kaufmannsfamilie und hatte sich nach einem abgebrochenen Bauingenieurstudium für ein Studium der Medizin entschieden. Bereits während seiner Studienjahre entwickelte Heinrich Lahmann ein großes Interesse für die Naturheilkunde und widmete sich der Lektüre vegetarischer Schriften. Ein Besuch in der Heilanstalt von Arnold Rikli überzeugte Lahmann von der Heilwirkung des Sonnenlichts. 1887 erhielt Lahmann eine Anstellung als leitender Arzt an der „Von Zimmermann’schen Heilanstalt“ in Chemnitz.



Abbildung 5.1.13: Postkartenausschnitt. Lufthütten am Waldesrand. Dr. Lahmann’s Sanatorium, Weißer Hirsch bei Dresden um 1900.

Auf der Suche nach geeigneten Örtlichkeiten für seine eigene Naturheilanstalt stieß Heinrich Lahmann im Dresdner Villenvorort „Weißer Hirsch“ auf eine Badeanstalt. Dort eröffnete Lahmann ein „Physiatisches Sanatorium“, das bereits 1890 von 506 Patienten besucht wurde. Bis 1905 stieg die Zahl kontinuierlich an und betrug zuletzt fast 4000 im Jahr.<sup>49</sup>

#### 5.1.3.2.5 Henri Oedenkoven (1875-1935), Ida Hofmann (1864–1926), Karl Gräser (1875–1920) und Gustav Arthur (Gusto) Gräser (1879-1958)

Das schweizerische Tessin wurde zur Gegenwelt des urbanisierten, industrialisierten und technisierten Nordens sowie Zufluchtsort für Weltverbesserer aller Art. Das Zentrum des Zufluchtsortes und der Alternativen war seit 1900 der über Ascona gelegene Hügel Le Monesce. Die Lebensreformer, die Kündler eines dritten Weges zwischen den Blocken Kapitalismus und Kommunismus, erwählten den Hügel nach langer Suche im Gebiet der oberitalienischen Seen zur neuen Heimat und gründeten das Sanatorium Monte Verità.

Die Gründer kamen aus allen Himmelsrichtungen. Henri Oedenkoven aus Antwerpen, die Pianistin Ida Hofmann aus Montenegro, der Künstler Gusto Gräser und der Ex-Offizier Karl Gräser aus Transsilvanien.

<sup>46</sup> Brod, Max (Herausgeber): Franz Kafka. Das Werk. Band 2. Die Tagebücher. Reisetagebücher. Reise Weimar - Jungborn vom 28. Juni bis 29. Juli 1912. Darmstadt 2012, S. 548.

<sup>47</sup> Ebd. S. 548-549.

<sup>48</sup> Ebd. S. 554.

<sup>49</sup> Vgl. Heyll, Uwe: Wasser, Fasten, Luft und Licht. Die Geschichte der Naturheilkunde in Deutschland, Frankfurt am Main 2006, S. 193.

Gemeinsam gingen sie auf den in „Berg der Wahrheit“ umbenannten Hügel ans Werk. In Reformkleidern und mit langen Haaren verrichteten sie harte Garten- und Feldarbeit, bauten schlichte Holzhütten, entspannten sich mit Eurythmie und Nacktbaden, lebten nahe den Elementen Licht, Luft, Wasser und Sonne, ernährten sich unter Vermeidung aller tierischen Nahrung nur von Pflanzen, Gemüse und Früchten. Sie verehrten die Natur, predigten ihre Reinheit und interpretierten sie symbolisch im Sinne des romantischen Gesamtkunstwerkes. Ihre angestrebte Gesellschaftsform, das kooperative System mit der Frauenemanzipation, mit der Gewissensehe, mit den neuen Erziehungsformen und der Einheit von Seele, Geist und Körper in der Natur wollten die Gründer in eine gelebte „Wahrheit“ umsetzen. Diese Lebensform kann als eine privat- und besitzfreie urchristlich-kommunistische Gemeinde bezeichnet werden.<sup>50</sup>



Abbildung 5.1.14: Zeitungsanzeige Sanatorium Monte Verità. Licht-Luft-Bewegungen vor der Licht-Luft-Hütte „Casa Selma“, die 1904 von den Gründungsmitgliedern der Kolonie Monte Verità errichtet wurde.

Quelle: Fondazione Monte Verità, Ascona, Schweiz. <http://www.monteverita.org>

Die Licht-Luft-Bewegungen, die mit Arnold Rikli begannen, manifestierten sich schließlich auch in der Architektur. „LICHT LUFT OEFFNUNG“: Sigfried Giedion berichtete in seiner Publikation „Befreites Wohnen“ von 1929 neben vielen lichtdurchfluteten Stahlbetonbauten auch über ein Holzhaus. Den Namen des Holzhauses hatte Sigfried Giedion nicht genannt. Die beiden Fotos zeigen das Holzhaus „Casa Anatta“ auf dem Monte Verità. Sigfried Giedion ging insbesondere auf die Dachform ein. Denn das Flachdach des Holzhauses „Casa Anatta“ war begehbar. „DAS DACH ALS WOHNFUNKTION: Haus in Ascona, um 1900. Oedenkoven, Gründer einer Kolonie für naturgemässe Lebensweise kam in diesem doppelwandigen Holzhaus bereits zu einer Lösung wie wir sie heute fordern: Ausnützung des Daches!“<sup>51</sup>

#### 5.1.4 Gartenpavillon, Fachwerkbauweise, Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung, Dresden 1906

Datierung:	1906
Auftraggeber:	Im Rahmen der Dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden aufgebaut
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Garten- und Landschaftsbau, Aussichtstempel
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Zimmermeister Paul Schuster, Magdeburg
Zustand:	demontiert, vermutlich nicht erhalten

##### 5.1.4.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüllers Erläuterungsbericht, die Baugesuchsunterlagen und die Bauakte liegen nicht vor. Anett Hillert vom Geschäftsbereich Kultur Amt, Stadtarchiv Dresden, teilte in einem Schreiben vom

<sup>50</sup> Vgl. Fondazione Monte Verità, Ascona, Schweiz. <http://www.monteverita.org>

<sup>51</sup> Giedion, Sigfried: Befreites Wohnen, Zürich 1929, Abbildung 67 und 68.

05.09.2012 in Bezug auf die Bauakte mit: „Bauakten zu den beiden Häusern [Gartenpavillon von 1906 und bürgerliches Wohnhaus von 1925] von Albin Müller liegen uns nicht vor, dies ist geschuldet dem hohen Kriegsverlust der Akten des Dresdner Baupolizeiamtes vor 1945.“

Als am 12. Mai 1906 einer festlich gestimmten Personenmenge die schmetternden Fanfaren der aufgestellten Gardereiter-Kapelle das Nahen Seiner Majestät des Königs Friedrich August III. verkündeten und kurz darauf die Eröffnung der Dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung unter dem Leitmotiv „Ein Festzug des deutschen Kunstgewerbes“ stattfand, vollendete sich ein entscheidender Abschnitt der deutschen Reformbewegung des Kunstgewerbes nach der Jahrhundertwende. Die Initiatoren der Ausstellung, bedeutende Persönlichkeiten der Reformbewegung, Architekten, Künstler und Unternehmer - wie Fritz Schumacher, William Lossow, Wilhelm Kreis, Otto Gussmann, Karl Schmidt - waren sich dieses Höhepunktes sehr wohl bewusst. Sie hatten die Vorbereitung der Ausstellung reformerischen Ideen, den ganzen Enthusiasmus und die Überzeugungskraft ihrer Bewegung sowie enorme Geldmittel investiert, um die entfaltete Gestaltungskonzeption der Kunstgewerbebewegung Deutschlands nach 1900 der Öffentlichkeit präsentieren zu können.<sup>52</sup>

Während Albinmüllers Aufenthalt im Sanatorium Dr. Barner im Jahr 1904 berief der vorbereitende Ausschuss der Dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906 Albinmüller in die Kommission der auswärtigen Regierungs- und Arbeitskommissare. Neben Peter Behrens, Harry Graf Kessler, Hermann Muthesius, Joseph Maria Olbrich und Bernhard Pankok übernahm Albinmüller die Funktion des Arbeitskommissars für Magdeburg und die Provinz Sachsen.<sup>53</sup>

Paul Schumann nannte Bruno Paul, Richard Riemerschmid, Wilhelm Kreis, Karl Bertsch, Paul Schultze-Naumburg, Henry van de Velde und Adalbert Niemeyer die weiteren bedeutenden Künstler der Ausstellung.<sup>54</sup>

Wie es zur Teilnahme an der Dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden von Mai bis Oktober 1906 kam, beschrieb Albinmüller in seiner Autobiografie.

„Mit wohlwollender Unterstützung des Oberbürgermeisters Schneider, der in der Stadtverordneten-Sitzung unter stundenlangem Reden für mich eintrat, gelang es, von der Stadt Magdeburg 20.000 Mark für die Beschickung der III. Deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden zu erhalten. Es sollten dafür drei Zimmereinrichtungen hergestellt werden, und zwar ein Trauzimmer des Standesamtes mit Vorzimmer und ein neuzeitliches Wohnzimmer für das neue Städtische Museum. Außerdem wollte die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule, mit städtischem und staatlichem Zuschuß, als Schülerarbeit einen Raum, das Direktorenzimmer einer Kunstgewerbeschule, zur Ausstellung bringen, dessen Entwürfe in meiner Klasse unter meiner Leitung bearbeitet wurden. [...] Da es mir gelang, meinen frühen Meister Anke in Freiberg zu bewegen, ein Zimmer - und zwar das Arbeitszimmer eines höheren Beamten - nach meinem Entwurf für die Ausstellung in Dresden herzustellen, so hatte ich eine schöne, abwechslungsreiche Raumfolge vorzuführen. Dazu kam noch, daß ich in der Industrieabteilung einen Raum mit den Erzeugnissen der Ilsenburger Hütte und der Zöblitzer Serpentinsteinerwerke einrichten konnte und im Ausstellungspark einen Gartenpavillon aus Holz aufstellte, den ein Magdeburger Zimmereigenschaft nach meinem Entwurf ausführte. [...] Die umfangreiche, große III. Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906 stand auf einem hohen Niveau. Sie war ein starkes Bekenntnis zu gesundem Vorwärtstreben auf neuen, zeitgemäßen Bahnen. Wenn es auch nicht in allem schon erreicht wurde, so drängte man doch dahin, bei sämtlichen Arbeiten materialgerecht, zweckmäßig, wahr und logisch in der Formgebung zu sein. Das war nicht so selbstverständlich, wie es heute aussehen mag, denn nicht nur die schaffenden Künstler selbst mußten in ihrem Innern mit alten, schulmäßig eingedrillten Anschauungen und Überlieferungen aufräumen, sondern auch die Handwerker und Fabrikanten mußten für diese Umstellung überredet und gewonnen werden. Sodann galt es auch, das Publikum zu interessieren und ihm die Sinnwidrigkeit des Verharrens im Wust der Stilimitation

<sup>52</sup> Vgl. Petzold-Herrmann, Jutta; in: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Reformdruck und Reformgesinnung. Dresden vor dem 1. Weltkrieg. Dresdner Hefte Band 36, Dresden 1993, S. 25.

<sup>53</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 48.

<sup>54</sup> Vgl. Schumann, Paul: Die Dritte Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906, in: Kunstgewerbeblatt, Zeitschrift des Kunstgewerbevereins zu Leipzig, Zweites Sonderheft, Dritte Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906, Heft 10, Leipzig 1906, S. 187.



begreiflich zu machen, eine Aufgabe, die auch jetzt noch nicht als vollständig gelungen zu bezeichnen ist! Damals tobte der Kampf „für oder wider“ heftig, und es konnte geschehen, daß ein bekannter Kritiker über die Dresdner Ausstellung ein Pamphlet, betitelt „Barbaren über uns!“, losließ. Daneben fehlte es glücklicherweise nicht an begeisterten Schrittmachern und zustimmender Anerkennung. Ich schnitt mit meinen Arbeiten gut ab und bekam die höchste Auszeichnung, die Goldene Medaille, und außerdem für industrielle Arbeiten die Silberne Medaille.“<sup>55</sup>

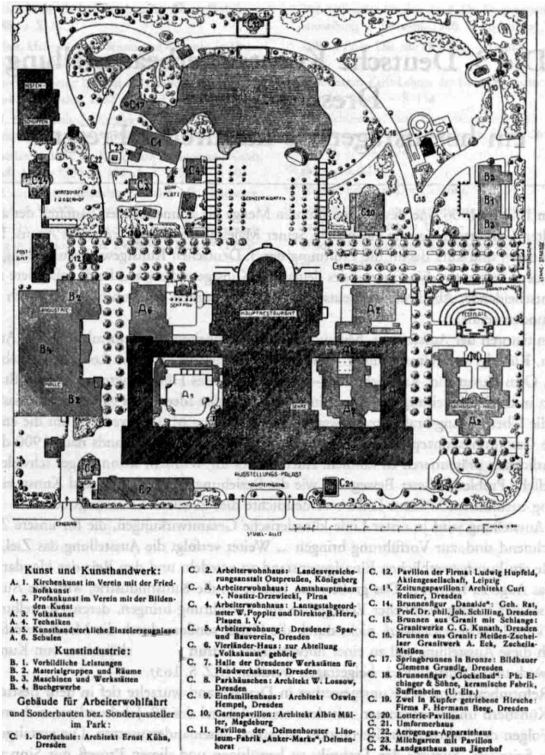


Abbildung 5.1.15: Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung, Dresden 1906. Lageplan. Gartenpavillon von Albinmüller oben rechts, Nr. C. 10. Quelle: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Reformdruck und Reformgesinnung, Dresden vor dem 1. Weltkrieg, Dresdner Hefte Band 36, Dresden 1993, S. 26.

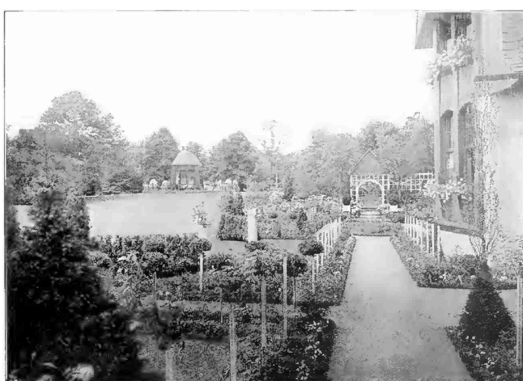


Abbildung 5.1.16: Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung, Dresden 1906. Blick in den Garten, im Hintergrund links, der Gartenpavillon. Architekt: Albinmüller. Quelle: Die Gartenkunst, 8. Jahrgang, 1906, Heft Nr. 10, S. 189–195.

<sup>55</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 136-137.



Abbildung 5.1.17: Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung, Dresden 1906. Der Gartenpavillon. Architekt: Albinmüller. Quelle: Architektonische Rundschau, 8. Jahrgang, 1906, Heft Nr. 10, S. 74.

#### 5.1.4.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Gartenanlagen waren vor dem Ersten Weltkrieg ein wesentlicher Ausstellungsbestandteil innerhalb der Deutschen Kunstausstellungen. Die Gartenkunstbeiträge waren aus einer Zusammenarbeit zwischen den „Gartenkünstlern“ und den „Formenkünstlern“, den Architekten entstanden.<sup>56</sup>

Auf der Kölner Kunstausstellung 1906, die parallel zur Dritten Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden 1906 stattfand, waren drei Architekturwerke, einschließlich der dazugehörigen Gartenarchitektur inmitten des von Lenné angelegten Floraparkes entstanden. Der kubische Hauptausstellungsbau mit dem gärtnerisch gestalteten Vorhof wurde von Hermann Billing (1867-1946), der Frauen-Rosenhof von Joseph Maria Olbrich (1867-1908) und das Tonhaus mit umgebener Gartenanlage von Peter Behrens (1868-1940) entworfen und ausgeführt.<sup>57</sup>

„Eigenartig mutet im Rahmen des teils nach landschaftlichen Gesichtspunkten, teils nach Vorbildern französischer Gartenkunst aus der Zeit Ludwigs XIV. angelegten Floraparkes die neuzeitliche Gartenarchitektur an.“<sup>58</sup>

Die Architektur wird im landschaftlichen Rahmen, als ein Menschenwerk in der freien Gottesnatur emporgehoben.<sup>59</sup>

Albinmüller bewegte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Kontext der „Gartenreformbewegung“<sup>60</sup> und zeigte beispielhaft mit seinem „Ausstellungstempel“ auf der Dritten Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden, wie die Architektur in der Natur auch als Einzelbaukörper in Szene gesetzt werden konnte.

Dass sich Albinmüller mit der Gartenkunst befasste, zeigen seine Vorträge über das Gestalten und Bauen im Garten. „Natur und Kunst im Gartenbau“ lautete ein Vortrag, den Albinmüller am 4. März 1906, zwei Monate vor Eröffnung der Dritten Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden, auf der Versammlung der Gruppe Sachsen-Thüringen der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst gehalten hat.<sup>61</sup>

Albinmüller fragte sich: „Warum soll nicht offen gezeigt werden, dass hier die ordnende Menschenhand im Spiele war? Warum sollen die Blumen in formlosen Gruppen im Garten zerstreut werden?“<sup>62</sup>

Albinmüller erläuterte anhand von Beispielen, dass der Garten zu eng mit der Architektur verknüpft sei, beziehungsweise der Garten ein Stück Architektur sei. Deshalb sollte der Garten mit einer tektonischen Gesetzmäßigkeit aufgebaut werden und verwies auf die einschlägigen Schriften von Alfred Lichtwark (1852-1914), Hermann Muthesius (1861-1927) und Paul Schultze-Naumburg (1869-1949).<sup>63</sup>

Albinmüller: „Es tut not, dass in diesen Dingen Wandel geschaffen werde, darum möchte ich Ihnen,

<sup>56</sup> Vgl. Schneider, Camillo Karl: Von deutschen Ausstellungen. Die Gartenanlagen der Deutschen Kunstausstellung 1906 in der Flora zu Köln, in: Die Gartenkunst, 8. Jahrgang, 1906, Heft Nr. 10, S. 195.

<sup>57</sup> Ebd. S. 195.

<sup>58</sup> Ebd. S. 195.

<sup>59</sup> Ebd. S. 195.

<sup>60</sup> Vgl. Musiolek, Alexandra: Blühende Gartenräume. Der englische Einfluss auf Gestaltung und Pflanzenverwendung im deutschen architektonischen Hausgarten zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin 2005, S. 46.

<sup>61</sup> Vgl. Albinmüller: Natur und Kunst im Gartenbau, in: Die Gartenkunst, 8. Jahrgang, 1906, Heft Nr. 6, S. 113–116.

<sup>62</sup> Ebd. S. 115.

<sup>63</sup> Ebd. S. 116.

meine Herren, nochmals zurufen: Befolgen Sie den Rat aller mit der Gartenkunst es wohlmeinenden Männer. Treten Sie ein in die Reihen zur Wehr gegen eingewurzelte Irrtümer. Und wo die eigene Kraft zur Künstlerischen Gestaltung nicht ausreicht, willigen Sie ein in die Arbeitsteilung, auf dass Fachmann und Künstler, Praktiker und Theoretiker gemeinsame Kulturarbeit verrichten.“<sup>64</sup>

In einem Artikel in der Zeitschrift „Die Gartenkunst“<sup>65</sup> können die Eindrücke von Camillo Karl Schneider entnommen werden, der die Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung in den ersten Augusttagen des Jahres 1906 in Dresden besuchte. In dem Artikel wies Camillo Karl Schneider einleitend kritisch darauf hin, dass die Gartenkunst „in diesem Jahr in Dresden eine sehr nebensächliche Rolle spielt.“<sup>66</sup> Camillo Karl Schneider ging in dem Artikel auf den, in seinen Augen, kleinen Ausstellungsbereich „Der deutsche Garten“ ein. Dieser Ausstellungsbereich bestand aus einem „größeren Wiesenareal“ und „einem Landhaus mit Garten“. Das Gebäude, welches nach Süden ausgerichtet war, wurde von dem Architekten Oswin Hempel und der 580 Quadratmetergroße Garten von dem Garteningenieur J. P. Großmann gestaltet.<sup>67</sup> Die verhältnismäßig geringe Größe des Gartens „gab Veranlassung, den Garten geometrisch zu gestalten“. Großmann orientierte sich bei der Gartengestaltung an der Gebäudeaußenform. „Der Hauptteil des Gartens, den man als die Wohnstube im Freien bezeichnen kann, ist die Partie vor der Laube.“<sup>68</sup> Nach Westen und zum Teil nach Süden schließt der Garten mit Rotbuchen- und Lebensbaumhecken als Trennung zum Wiesenareal ab. „Das nächste, was mir erwähnenswert scheint, war ein Gartenpavillon von Architekt Albin Müller, Magdeburg, der nach den Angaben im Katalog auch als Aussichtstempel gedacht ist. Er verbindet im Äusseren Motive aus Tempel- und Kuppelbauten und steht sehr ruhig und gemütlich da, kann jedenfalls gewissen phantasielosen Gartenhausfabrikanten als Vorbild empfohlen werden. Nur eines störte mich ganz ausserordentlich: die leichenbraune Farbe. In der Katalogerläuterung heisst es nun: „Das verwendete Holzmaterial - Kiefer für den Umbau und Eiche für die Schindelbedachung - zeigt im Innern des Raumes den Naturton, während es aussen der Witterungseinflüsse wegen durch Imprägnierungsmittel dunkler erscheint, wodurch ein harmonisches Zusammenklingen mit den Farben der umgebenden Natur zustandekommt.“ Die Sperrung rührt von mir her. Es ist mir vollkommen unbegreiflich, wie der Erbauer dem Pavillon eine derartige dunkelbraune, ganz tot wirkende Farbe geben konnte. Fast möchte ich glauben, er wollte ihn so wenig auffällig als möglich machen. Jedenfalls hat er ein harmonisches Zusammenklingen mit den Farben der landschaftlichen Umgebung nicht erzieht.“<sup>69</sup>

Anders als der Kritiker Camillo Karl Schneider, berichtete die „Architektonische Rundschau“ positiv über die Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden 1906.

„Und wie das Streben der Besten unsrer Zeit dahin geht, die künstlerische Kultur wieder auf allen Gebieten durchzusetzen, unser gesamtes Dasein damit zu durchdringen, zu veredeln und zu schmücken, so hat die Dresdner Ausstellung die Vorführung der Raumkunst nicht nur auf Wohn- und private Festräume beschränkt. Kirchen und Schulen, Andachts- und Versammlungsräume, öffentliche Sitzungssäle, Standesamtzimmer, ein Modelltheater, Geschäftszimmer und Läden, Sammlungs-, Lese- und Ausstellungsräume, Beamten-, Arbeiter- und Bauernhäuser, ja selbst Bahnhofseinrichtungen, Gärten und Brunnenhöfe sind einbezogen und der Gestaltung des Friedhofs und des Einzelgrabes ist besondere Sorgfalt gewidmet.“<sup>70</sup>

Neben dieser Ausstellung der Raumkunst wurde auch die Architektur und Gartenbaukunst gezeigt. „Auch ein Einfamilienhaus für eine Villenkolonie in Kemnitz bei Dresden (Architekt Oswin Hempel, Ausführung und Grundriß von Hofzimmermeister Ernst Noack) zeigt den nicht in jeder Hinsicht gelungenen Versuch, ein zweckmäßiges und wohlfeiles Einzelhaus für kleinere bürgerliches Verhältnisse zu schaffen. Sehr lobenswert ist die damit verbundene, an gute alte Überlieferung anknüpfende Gartenanlage. Ein anderes Beispiel von Gartenarchitektur ist der auf S. 74 abgebildete Gartenpavillon (Architekt Albin Müller, Magdeburg, ausgeführt von Zimmermeister Paul Schuster). Recht gut wirken ferner das Parkhäuschen von W. Lossow (ausgeführt von Ernst Noack) und das Landgasthaus zum Jägerhof mit origineller Kegelbahn von

<sup>64</sup> Albinmüller: Natur und Kunst im Gartenbau, in: Die Gartenkunst, 8. Jahrgang, 1906, Heft Nr. 6, S. 116.

<sup>65</sup> Vgl. Schneider, Camillo Karl: Von deutschen Ausstellungen. Die Gartenkunst auf der dritten deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden, in: Die Gartenkunst, 8. Jahrgang, 1906, Heft Nr. 10, S. 189–195.

<sup>66</sup> Ebd. S. 189.

<sup>67</sup> Ebd. S. 191.

<sup>68</sup> Ebd. S. 192.

<sup>69</sup> Ebd. S. 189–190.

<sup>70</sup> Architektonische Rundschau, 1906, Heft Nr. 10, S. 74.

Oswin Hempel, das sich an die Dorfgruppe anreicht. Auch die kleinen Losverkaufsbuden sind mit einfachen Mitteln, etwas weißem Lattenwerk, tiefgelbem Pappdach und Blumen, recht geschickt gestaltet.<sup>71</sup>

Albinmüllers Gartenpavillon von Dresden 1906 wurde außerhalb der gestalteten Gärten von unter anderem Peter Behrens und Joseph Olbrich tempelartig auf einer Anhöhe in Szene gesetzt. Im dargestellten Lageplan befindet sich Albinmüllers Gartenpavillon oben rechts. Im mittleren Bild wird die Achse zur Laube erkennbar. Links auf einer leichten Erhöhung erhebt sich der im Offiziellen Katalog zur Ausstellung beschriebene „Aussichtstempel“.<sup>72</sup>

Albinmüller gestaltete den Pavillon als einen eingeschossigen und längsförmigen Holzbau mit Walmdach, wobei die Längsenden im Grundriss abgerundet waren. Der Pavillon war zur Gartenseite durch eine Säulenreihe offen gehalten. Auf der Rückseite war der Bau mit einer Fensterfront geschlossen. Die Seiten waren mit einer geschlossenen Brüstung und einer darüberliegenden Säulengliederung, wo keine Fenster eingebaut waren, versehen worden. Albinmüller gestaltete mit dem klassisch gegliederten Gartenpavillon einen Rast- und Ruheplatz innerhalb des Ausstellungsgeländes. Von dort aus konnte man den Ausstellungsgarten vollständig betrachten und auf sich wirken lassen. Möglicherweise hatte sich Albinmüller auf seiner Norwegenreise im Jahr 1905 von den kleineren Holzpavillons, wie Verkaufsständen oder Kioske, inspirieren lassen. Ein Beispiel ist der Kiosk auf der Karl Johans gate in der Nähe des Schlosses in Oslo.



Abbildung 5.1.18: Kiosk. Karl Johans gate, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

Der Gartenpavillon von Albinmüller entsprach einem gewissen romantischen Nationalgefühl. Die wiederentdeckte Seele im neuen Deutschen Reich nach der Reichsgründung 1871, die gewünschten Affekte und Stimmungen sowie das spezifisch romantische Naturgefühl waren ein sehr deutsches Thema. Sie standen im direkten Zusammenhang mit der schon von Julius Langbehn verbreiteten Auffassung von einer besonderen deutschen, von einer nordischen tiefgründigen Identität. „Er spricht von einer „Politik der Blutsverwandtschaft“ mit den germanischen Völkern Österreich-Ungarn, Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, die ihre „zunächst geistige und später vielleicht wirkliche“ Macht nicht nur auf die „inneren Stämme Deutschlands“ beschränkt, sondern auf Dänemark, Norwegen, auf den „amphibischen Theil Deutschlands, die Seestämme“ ausdehnt. Julius Langbehn forderte: „Die deutsche Geisteskraft muß sich, soweit sie von außen empfangen und nach außen hin geben will, dieser - nordwestlichen - Himmelsrichtung zuwenden.“ Die sogenannte Nationalromantik, deren Präsenz in Nordeuropa um die Jahrhundertwende bis in die 1920er Jahre für die Architektur von Albinmüller eine wichtige Rolle spielt, nimmt ländliche und Jugendstil-Einflüsse ebenso auf wie Anstöße des Arts and Craft Movements, der Neugotik oder der Architektur um 1800.“<sup>73</sup>

Albinmüller versuchte mit dem tempelartigen Gartenpavillon, mit dem Gesamtkunstwerk „Natur und Kunst“, eine Feierlichkeit zu schaffen, mit der die profane Alltagsstimmung in eine höhere Sphäre erhoben werden konnte.<sup>74</sup>

<sup>71</sup> Architektonische Rundschau, 1906, Heft Nr. 10, S. 74.

<sup>72</sup> Vgl. Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden 1906: Offizieller Katalog, Dresden 1906.

<sup>73</sup> Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 38.

<sup>74</sup> Ebd. S. 53.

## 5.2 Die Holzbauten von Albinmüller, Darmstadt und Dresden 1906-1926

### 5.2.1 Zerlegbares Holzhaus, Tafelbauweise, Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914

Datierung:	1914
Auftraggeber:	vermutlich Albinmüller
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus, Ferienhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma Gabriel A. Gerster, Mainz
Ausführungsrecht:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.
Zustand:	nach der Künstlerkolonie-Ausstellung demontiert, Verbleib unbekannt

#### 5.2.1.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüllers Erläuterungsbericht aus der Bauakte liegt nicht vor. Bernd Neubert vom Bauaufsichtsamt der Stadt Darmstadt teilte in einem Schreiben vom 25.11.2010 in Bezug auf die Bauakte des zerlegbaren Holzhauses mit: „Sämtliche bauaufsichtliche Unterlagen aus der Zeit vor 1945 wurden durch Kriegseinwirkungen zerstört. Deshalb sind hier aus dieser Zeit keine Unterlagen vorhanden.“

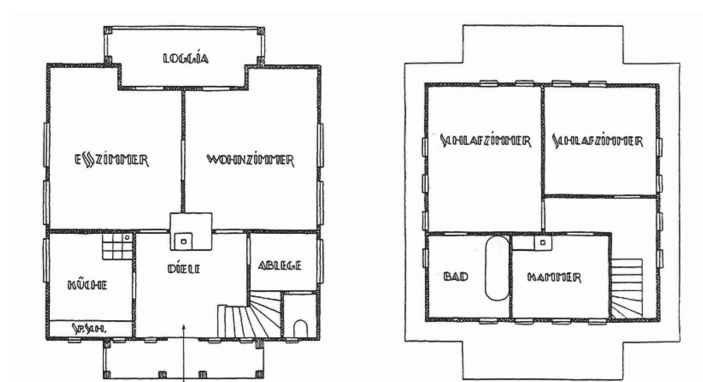


Abbildung 5.2.1: Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 66.

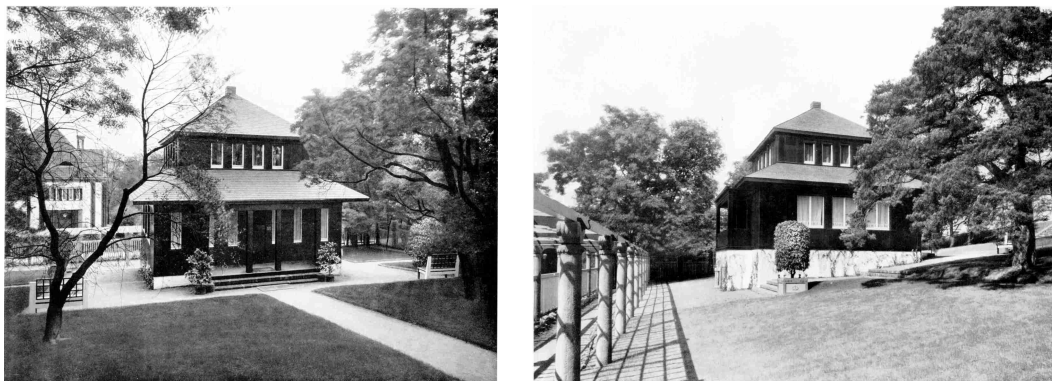


Abbildung 5.2.2: Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Nordansicht und Ostansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 68 und 67.

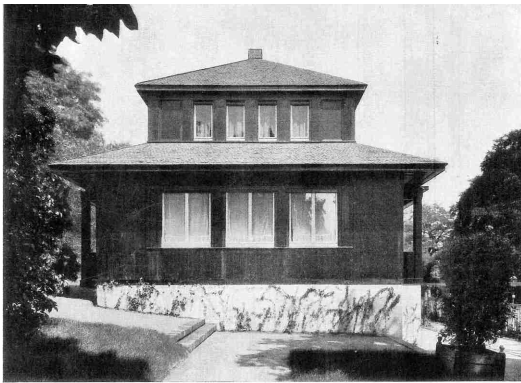


Abbildung 5.2.3: Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Westansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Mitglied der Künstlerkolonie Darmstadt. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 65.



Abbildung 5.2.4: Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Innenansichten: Diele und Wohnzimmer. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 69, 73.

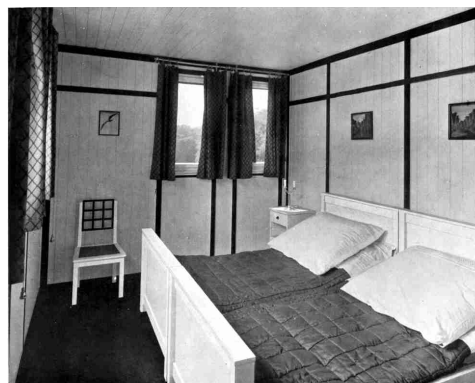


Abbildung 5.2.5: Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Innenansichten: Esszimmer und großes Schlafzimmer. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 71, 72.

## 5.2.1.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder<sup>75</sup>

### 5.2.1.2.1 Die städtebauliche Lage

Das zerlegbare und transportable Holzhaus wurde 1914 nach den Plänen von Albinmüller auf dem Aus-

<sup>75</sup> Vgl. Deist, Jörg: Das zerlegbare und transportable Holzhaus von Albin Müller (1914). Studienarbeit. Hauptseminar „Die Mathildenhöhe in Darmstadt“, Leitung Dr. Annemarie Jaeggi, Universität Karlsruhe (TH), Karlsruhe 1998.

stellungsgelände auf der Mathildenhöhe in Darmstadt von der in Mainz ansässigen Holzbaufirma Gabriel A. Gerster errichtet.<sup>76</sup>

Das Ausführungsrecht erhielt die Firma Christoph & Unmack A.-G..<sup>77</sup>

Das leicht nach Süden geneigte Grundstück liegt auf der Nord-Süd-Achse zwischen der Russischen Kapelle und dem Haus Behrens am Alexanderweg.

„Ferner hatte ich im südlichen Parkgelände, vor der russischen Kapelle, ein zerlegbares Holzhaus - sogenanntes Ferienhaus mit der gesamten Innenausstattung aufgebaut; dazu die noch heute stehende Steinpergola und den ebenfalls noch erhaltenen keramischen Pavillon.“<sup>78</sup>

Der Ausstellungsbesucher konnte 1914 auf der Mathildenhöhe aufgrund eines sich kreuzenden Wegesystems das profane und hölzerne Ferienhaus erreichen und besichtigen.

„Ehe man das Ausstellungshaus betritt, gilt es noch dreier Schöpfungen von Albin Müller zu gedenken: Der Badeanlage, des keramischen Gartenpavillons und des zerlegbaren Ferienhauses. Letzteres stellt den Versuch zur Lösung eines vorwiegend praktischen Problems dar: ein Haus, das so konstruiert ist, daß es von jedem Schreiner oder Zimmermann in drei bis vier Tagen aufgebaut und in derselben Zeit auch zerlegt werden kann. Hier ist mit einfachsten Mitteln eine sehr ansprechende ästhetische Wirkung erzielt; die praktischen Vorzüge des Objektes, dessen Preis sich einschließlich der Möblierung auf 9000 Mark beläuft, sind sehr schätzenswert.“<sup>79</sup>

#### 5.2.1.2.2 Die Beschreibung des Baukörpers

„Das Haus ist zerlegbar, transportabel und so konstruiert, daß sein Aufbau nur wenige Tage benötigt.“<sup>80</sup>

Das zerlegbare und transportable Holzhaus war ein kubisches Gebäude. Der quadratische Grundriss hatte die Ausmaße von ca. 8,00 x 8,00 Meter. Die Eingangsveranda sowie die Loggia ragten im Grundriss um ca. 1,00 Meter in der Tiefe und ca. 4,75 Meter in der Breite aus dem System heraus. Der ornamentlose Zentralbaukörper, der auch in der Höhe ca. 7,00 bis 8,00 Meter entsprach, war zweigeschossig ausgebildet. Nur die herausragenden Bauteile wie Loggia und Veranda mit Zugangsstufen bildeten für das Holzhaus eine ortsbezogene Ausrichtung. Dieses Gebäude ähnelte einem Pavillon.

Autonome zentrale Bauformen, wie das zerlegbare Holzhaus von Albinmüller, können aufgrund ihrer modularen Bauweise an jedem beliebigen Ort positioniert und aufgebaut werden. Diese Zentralbauform ist bei Andrea Palladios Villen wiederzufinden. Die Villa Rotonda (1567) in Vicenza weist einen quadratischen symmetrischen Grundriss im Kreuzsystem mit vier Tempelvorbauten auf. Die Baugestalt des zerlegbaren und transportablen Holzhauses von Albinmüller stimmt jedoch mit der Villa Badoer (1563) von Palladio näher überein. Die Grundrissstruktur, die einseitige Zugangssituation und die Zeltdachform der Villa Badoer, sind mit dem Holzhaus eher zu vergleichen. Palladio ordnete seitlich an die Villa Badoer, die in den „Quattro libri“ (Vier Bücher der Baukunst) beschrieben ist, in Viertelkreisen ausgreifende Flankenbauten an. Im Gegensatz zum Holzhaus, mit der freistehenden Pergola, ist die Villa Badoer somit in die Landschaft integriert.

#### 5.2.1.2.3 Die Gestaltung der Fassade und des Daches

Das in Tafelbauweise aufbaubare, wieder zerlegbare und transportable Holzhaus konnte auf einer vermutlich leichten Eisenbetonkonstruktion als Streifenfundament errichtet werden, da keine allzu großen Lasten auftraten.<sup>81</sup>

Die vier Fassaden waren sich ähnlich. Ost- und Westfassaden waren identisch. Nord- und Südansichten erhielten als Vorbau eine Veranda und eine Loggia. Das Licht wurde durch schmale weiße senkrechte

<sup>76</sup> Vgl. Postkarte, in: Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwart in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 117.

<sup>77</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 68.

<sup>78</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 170.

<sup>79</sup> Koch, Alexander: Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1914. Vom 16. Mai bis 11. Oktober, in: Deutsche Kunst und Dekoration, Band 34, 1914, S. 256.

<sup>80</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 15.

<sup>81</sup> Ebd. S. 11.

Fenster mit grünen Rolläden ins Gebäudeinnere gelenkt, um möglichst viele Wandstellflächen im Innern des Ferienhauses zu ermöglichen.<sup>82</sup>

Die Eingangssituation wurde durch eine dreistufige Treppe zur Veranda sowie durch vier Holzstützen betont. Unterhalb des großen Holz-Wetterschutz-Dachüberstandes befand sich mittig die einflügelige Haustür. Rechts und links waren zwei schmale hohe Fenster angeordnet. Außerhalb der Veranda betonten jeweils ein Küchen- und ein Abortfenster die Eckpunkte der Zugangssituation. Die schießschartenartigen Fensteröffnungen im Erdgeschossbereich befanden sich nur an der Nordfassade sowie allseitig im Ober- bzw. Turmgeschoss. An der Südseite befanden sich im Erdgeschoss nur zwei Lichtöffnungen. Die Fensteröffnungen dürfen klein sein und dennoch genügend Licht und Luft spenden, so Albinmüller. „Durch das kleine Fenster wird dann wieder mehr Wandfläche frei.“<sup>83</sup>

Vom süd-östlich gelegenen Esszimmer und süd-westlich gelegenen Wohnzimmer führten symmetrisch angeordnete Türen in den Loggiabereich. Die bis zur Brüstung geschlossene Loggia war dreiseitig offen und an den Eckpunkten jeweils mit einer Holzstütze versehen. Einen Zugang zur Gartenseite gab es bei diesem Holzhaus nicht. Die Ost- und Westfassade enthielt jeweils drei Fenster im Erdgeschoss. Ein Vergleich der Erdgeschosszone mit der turmartigen Obergeschosszone vermittelt ein Achssystem. Die zweiflügelige Fensteröffnung im Erdgeschoss entsprachen zwei schmalen einflügeligen Fenstern im Obergeschossbereich. Weiter entsprach die zweiflügelige Fensteröffnung einem schmalen einflügeligen Fenster und einem Blindelementenfeld an der Eckzone.

Albinmüller wandte dieses Prinzip der Gliederung schon an den Gebäuden der Mietwohnhausgruppe auf der Mathildenhöhe an. Die Brüstungshöhe war im Erdgeschoss allseitig umlaufend in gleicher Höhe. Das pyramidale, mit Eichenholzschindeln eingedeckte Dach wurde durch ein turmartig ausgebildetes Ober- bzw. Dachgeschoss horizontal aufgespaltet. Im Mittelpunkt ragte ein Schornstein vom transportablen Kachelofen mit Sammelheizung empor. Der Zentralbau hat symmetrische Fassaden, die mit dunkelbrauner wetterfester Imprägnierungsbeize getränkt wurde.<sup>84</sup> Das untere Nebendach in Form eines Pyramidenstumpfes sowie das obere zentralartige Zelt Dach enthielt keine Regenrinne.

#### 5.2.1.2.4 Der Kreuzgrundriss

Die Grundrissgestaltung des Ferienhauses entsprach nicht der Zentralbauform. Im Mittelpunkt des Erdgeschosses war nicht die Halle oder der Raumverteiler, sondern der Ofen, der Wärme in alle Räume strahlte. Frank Lloyd Wright hat in vielen seiner Grundrisse stets den amerikanischen Traum verdeutlicht; denn der Ofen oder der Kamin deutet oft auf den eigentlichen Mittelpunkt des Hauses hin.

Um den entsprechend ausgebauten und transportablen Kachelofen, als Ausgangspunkt für die Sammelheizung des zerlegbaren und transportablen Holzhauses, gruppierten sich in gleicher Größe süd-östlich das Esszimmer und süd-westlich das Wohnzimmer, sowie nord-östlich die Küche, mittig die Diele und schließlich nord-westlich die Ablege (Garderobe) mit Abort.

Die Nord-Südachse wurde durch den Schornstein und der Trennwand zwischen Ess- und Wohnzimmer dargestellt. Ansonsten war der Grundriss asymmetrisch aber kreuzförmig. Bereits Hermann Muthesius und Sigfried Giedion haben über den Kreuzgrundriss berichtet.

Über eine schmale und kurze Treppe gelangte man von der im Erdgeschoss liegenden Diele ins Obergeschoss. Dort befanden sich die Schlafzimmer mit Bad und Kammer.

„Die behagliche Wirkung der alten schönen Bauernstuben und der Friesenhäuser beruht nicht zum wenigsten auf der geringen Zimmerhöhe, die oft noch unter 2 m herabgeht. Eine lichte Zimmerhöhe von 2,30 m bis 2,60 m sollte bei einem kleinem Einfamilienhaus nicht überschritten werden. Die niedrige Stockwerkshöhe hat noch den weiteren Vorzug, daß die Treppen zu den oberen Geschossen kürzer werden, meist also einläufig sein können, und demnach weniger Raum beanspruchen und weniger Stufen zu steigen sind. Dadurch wird die Bewirtschaftung des Hauses wiederum erleichtert.“<sup>85</sup>

Die Grundrissgestaltung von Erd- und Obergeschoss war identisch. Die Außenwände des Obergeschosses

<sup>82</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 15.

<sup>83</sup> Ebd. S. 11.

<sup>84</sup> Ebd. S. 15.

<sup>85</sup> Ebd. S. 11.



wurden aufgrund der Dachkonstruktion auf der Diagonalachse zum Mittelpunkt hin verschoben. Das Quadrat im Quadrat bildete somit das entstehende Turmgeschoss. Dieses Prinzip ist von den japanischen Tempeln, den Pagoden, bekannt.

#### 5.2.1.2.5 Die Ausstattung der Räume

Das zerlegbare und transportable Holzhaus war ein kleines Haus mit einfacher, jedoch gediegener äußerer und innerer Ausstattung.<sup>86</sup>

Die Erdgeschossräume gaben einen dunkelbraunen Raumcharakter mit einer hellen, niedrigen Decke wieder. Die Obergeschossräume waren im Farbton heller gehalten. „Dieses in Tafelbauweise errichtete Haus erhielt in der Diele, im Wohn- und Esszimmer Sperrholzplattenbelag mit polierter Eiche-, Birke- und Kirschbaumfurnierung. Die Felder sind durch Leisten aus dunkelgebeiztem oder weißlackiertem Holze eingefasst. Die Zimmerdecken, soweit sie nicht auch mit Sperrholzplatten belegt wurden, sind als Kassetten- oder Balkendecken ausgebildet und weiß lackiert. Die Räume des Obergeschosses erhielten durchweg weißen oder farbigen Lackanstrich.“<sup>87</sup>

In den Wohnungen der Mietwohnhausgruppe für die Künstlerkolonie-Ausstellung 1914 waren die Möbel frei im Raum platziert und gruppiert. Im Holzhaus dagegen waren die Räume minimalisiert. Der überwiegende Teil der Möbel war in Form von festen und rationalen Einbauten wieder zu finden.

„Von vornherein wird man hier in Harmonie mit dem Ganzen zweckdienliche Wandschränke und Gefache einbauen, Gefache, die unter weitestgehender Raumnutzung bis zur Decke hinaufreichen können und die deshalb billig zu erstellen sind, weil die Schrankrückwände und häufig auch die Schrankseiten entbehrlich werden; sie sind ja schon durch die Hauswand gegeben. Die Anschaffung von besonderen Schränken und beweglichem Mobiliar bleibt auf ein Minimum beschränkt. Das Transportieren größerer Möbelstücke im Hause fällt somit eigentlich weg; daher dürfen die Treppen und Türen schmaler sein, als es sonst nötig und allgemein üblich ist.“<sup>88</sup>

#### 5.2.1.2.6 Die Diele

Der im Grundriss rechteckige Hauptverteiler im Eingangsgeschoss war die Diele mit Kachelofen. Von hier gingen fünf Raumfunktionen ab. Es war die Küche, das Ess- und Wohnzimmer, die Ablege mit Abort und schließlich die schmale Treppe mit 14 Steigungen zu den zwei Schlafzimmern mit Bad und Kammer im Obergeschoss. Die Oberflächenbeschaffenheit der Diele war von großer dunkler Einfarbigkeit und Flächigkeit. Vier Türen und drei Fensterrahmen sowie der transportable Kachelofen und Deckenbalken waren weiß gehalten. Der hölzerne vierbeinige Beistelltisch, mit Deckchen, Spiegel, schlanker Vase mit Blumen und dem flachen Metall-Teller für die Hauspost oder Utensilien, gliederten sich in die Form- und Farbgebung der Diele ein.

#### 5.2.1.2.7 Das Wohnzimmer

Die Möbel im Wohnzimmer zeugten von einfachster Form. Die dunkelbraunen Stühle bestanden aus Brettern und Stabelementen, die um einen Tisch und einer eingebauten Sitzecke standen. Eine Couchgarnitur war nicht vorhanden. Der Bücherschrank war sehr schlicht: Ein Glasschränkelement ruht auf einer geschlossenen Box. Es ist anzunehmen, dass die Holzbaufirma Gabriel A. Gerster auch die Möbel in ihrer Möbeltischlerei angefertigt hatte. Diese „Maschinenmöbel“ standen dann im Einklang mit dem gebauten Raum, dem „Maschinenhaus“.<sup>89</sup>

Das Jugendstil-Ambiente kann nur anhand des zurückhaltenden Raumschmuckes erahnt werden. Der Jugendstil-Innenarchitekt Albinmüller hat mit Vasen und Schalen, Tischdecken, mit Stoff bezogenen Lampen, groß floral gemusterten Gardinen und Sitzbezügen sowie Skulpturen das Wohnzimmer des „Maschinenhauses“ nicht zu funktional und zu karg erscheinen lassen.

<sup>86</sup> Vgl. Albinmüller: *Holzhäuser*, Stuttgart 1921, S. 15.

<sup>87</sup> Ebd. S. 15.

<sup>88</sup> Ebd. S. 10-11.

<sup>89</sup> Vgl. Schlosser, Ulrike: „Maschinenhäuser“ - *Holzhäuser aus und in Hellerau*, in: *Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber), Gartenstadt Hellerau. Der Alltag einer Utopie. Dresdner Hefte. Band 51, Dresden 1997, S. 20.*

Die Profilierung von Wand und Decke war aufeinander abgestimmt. Das Kassettendeckenraster stimmte mit dem der Wandaufteilung überein. Im Vergleich zum Musiksaal des Großherzogs von Hessen war diese Gestaltungsmatrix mit aufwendiger Oberflächenverzierung von Wand und Decke wiederzuerkennen.

#### **5.2.1.2.8 Das Esszimmer**

Das Esszimmer war wie das gleich große Wohnzimmer zwischen Diele und Loggia eingebunden. Die Oberflächenbeschaffenheit des Esszimmers, das durch eine weiße eingebaute zweiteilige Schiebetür mit dem Wohnzimmer verbunden war, war ebenfalls dunkel gehalten. Hier befanden sich, links neben der weißen Loggia-Holz-Glastür, eine in die Wand eingebaute weiße Kredenz. Diese bestand aus einem zweiteiligen Unterteil mit Schubladen und Doppeltüren sowie oben mit einer Ablage. Darüber, etwas zurückgesetzt, befinden sich die kubischen Glas-Etagères. Gegenüber stand, in der zeitgemäßen Farbe, das weiße Buffet mit einem durch drei Schubladen geschlossenem Unterteil sowie einem mit Glastüren versehenen Ober- teil. Die Knäufe waren bei allen Schränken rund. Schon im Haus Behrens, auf dem Nachbargrundstück der Mathildenhöhe, gehörten weiße kubische Küchenmöbel zum Interieur. Die weißen Holzprofile an der Wand geben dem Möbeleinbau eine Einfassung. Vier schlichte Küchenstühle mit Geflecht standen um einen runden weißen Esstisch mit Tischdecke und einer auch von Albinmüller gestalteten Fußschale. Diese Raumausstattungen entsprachen dem Jugendstil Albinmüllers.

#### **5.2.1.2.9 Das große Schlafzimmer**

Im Gegensatz zu den Wohnräumen des Erdgeschosses, war das große Schlafzimmer des Obergeschosses heller gehalten. Wand und Decke war mit weiß lackierten, senkrecht angebrachten Nut- und Feder-Hölzern versehen. Die fünf Fensterformate waren durch dunkle Holzleisten eingefasst. Der Fußboden war dunkel gehalten. Das weiße Doppelbett mit einem weißen kubischen Nachttisch sowie einem weißen Stuhl mit einer Mackintosh ähnlichen Lehne, waren so ausgeformt, als wären diese Möbel „Maschinenmöbel“, ein Produkt industrieller Herstellung. Die textile Note wurde durch die rauten-artig gemusterten kurzen Vorhänge, die an einer Gardinenstange mit einer Gardinenschnur zu bewegen war, erzeugt.

#### **5.2.1.2.10 Eine vergleichende Betrachtung der „Villa quadrata“ mit dem Pavillon der Delmenhorster Linoleumfabrik auf der Landeskunstaussstellung in Oldenburg (Oldenburg) 1905**

Einen Hinweis auf eine vergleichende bauliche Betrachtung gab Heinrich Wurm in der Unternehmerbiographie der Christoph & Unmack A.-G.:

„Dann aber leistete Albinmüller für die Darmstädter Ausstellung von 1914 das Beste, was bis in die zwanziger Jahre überhaupt im Holzhausbau geschaffen wurde. Vermutlich beeindruckt von dem durch Behrens in jenen Jahren vorgetragenen Klassizismus schuf Albinmüller eine „Villa quadrata“ [das zerlegbare und transportable Holzhaus], in der verschiedene Hölzer in aller Eleganz, die jenes Material erlaubt, verwendet wurden. Die äußere vertikale Verbretterung enthält eine feine Schichtung der Wand, während im Erdgeschoß innen wertvolle Furniere verwendet wurden. Innen waren in allen Geschossen die Fugenleisten farbig von der übrigen Wand abgesetzt. Auch dies war freilich nur ein „Ferienhaus“, das nach dem Ende der Ausstellung demontiert wurde.“<sup>90</sup>

Um jedoch ein derartig typisiertes und standardisiertes Gebäude wie das zerlegbare und transportable Ferienhaus von Albinmüller zu analysieren, sind konkrete Vergleichsobjekte nötig. Ein gebautes Vorbild ist unter anderem das Festspielhaus von Heinrich Tessenow in Dresden-Hellerau (1912) mit dem kreuzförmigen und geometrischen Grundaufbau.

<sup>90</sup> Wurm, Heinrich: Tradition: Die Industrialisierung des Holzhausbaues: Christoph und Unmack, in: Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 14. Jahrgang (1969), S. 206.

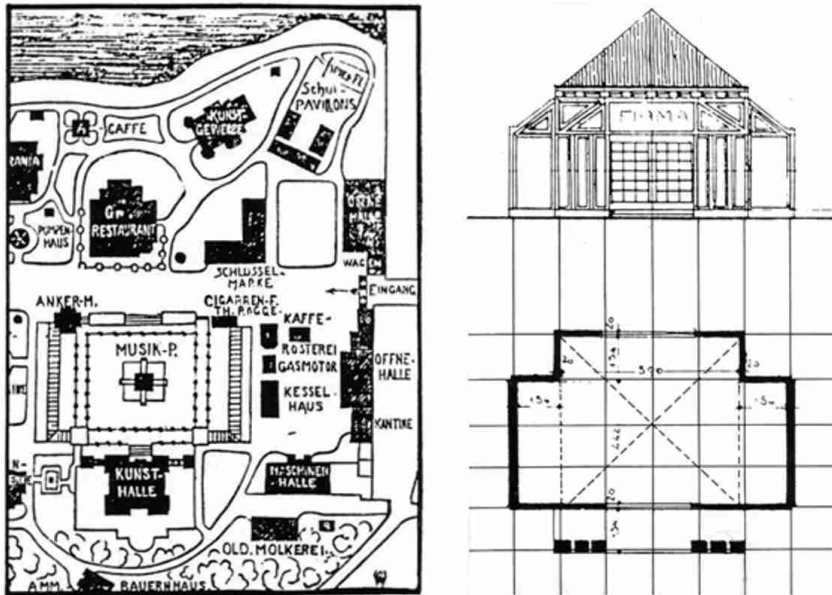


Abbildung 5.2.6: Pavillon der Delmenhorster Linoleumfabrik. Landeskunstausstellung, Oldenburg (Oldenburg) 1905. Lageplan, Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Peter Behrens. Quelle: Asche, Kurt: Die Quadratur des Kreises, S. 11, 17.

Der Bautypus, wie der des zerlegbaren und transportablen Holzhauses von Albinmüller, ist auch mit dem Pavillon der Delmenhorster Linoleumfabrik auf der Landeskunstausstellung in Oldenburg (Oldenburg) 1905 zu vergleichen. Zum einen, weil diese Kunstausstellung neun Jahre vor der Künstlerkolonie-Ausstellung stattfand, zum anderen, weil beide Gebäude ähnliche Abmessungen, den Charakter eines Pavillons und eine geometrische-abstrakte Formensprache haben. Die Außenanlagen der Ausstellung-Holzbauten sind ebenfalls vergleichbar.

Albinmüller könnte, als er für den Ausstellungstypus - das sogenannte Ferienhaus - entwarf, von der geometrisch-abstrakten Formensprache in der von Peter Behrens geschaffenen Landeskunstausstellung in Oldenburg (Oldenburg) 1905 inspiriert worden sein.

Albinmüller, der seit 1906 als Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie tätig war, zitierte mit seinem Holzhaus vermutlich die Bauform des Pavillons der Delmenhorster Linoleumfabrik „Anker-Marke“, die er in seiner Gesamtgestaltung axial gegenüber dem Haus Behrens und südlich der russischen Kapelle auf der Mathildenhöhe platzierte.

In der klassizistisch geprägten Stadt Oldenburg (Oldenburg), westlich von Delmenhorst, hatte Behrens 1905 zum ersten Mal die Gelegenheit, seine Vorstellungen von Architektur, Städtebau und Gartengestaltung in einer einheitlichen Anlage, in größerem Maßstab und im Sinne eines Gesamtkunstwerkes realisieren zu können:<sup>91</sup>

„Mit den Bauten der Oldenburger Kunstausstellung löste sich Peter Behrens - wie mit dem Linoleum-Design und mit seiner Werbegraphik - endgültig vom Jugendstil der Darmstädter Periode zugunsten einer geometrischen, abstrakten Raum- und Kunstauffassung, die erst in Berlin von klassizistischen Tendenzen überlagert wurde.“<sup>92</sup>

Wie sehr der Pavillon der Delmenhorster Linoleumfabrik mit dem zerlegbaren und transportablen Holzhauses von Albinmüller vergleichbar ist, wird anhand von Lageplänen, Ansichten, Grundrissen und Rastersystemen deutlich.

Mit der Rekonstruktion des Rastersystems des zerlegbaren Holzhauses und der dazugehörigen Außenanlage konnte die gemeinsame Formensprache von Albinmüller und Peter Behrens intensiviert werden.

<sup>91</sup> Vgl. Asche, Kurt: Die Quadratur des Kreises. Peter Behrens als Architekt und Designer. Ausstellung in der Universitätsbibliothek Oldenburg (Oldenburg), 15.12.1990 bis 15.01.1991, Oldenburg (Oldenburg) 1990, S. 32.

<sup>92</sup> Ebd. S. 32.

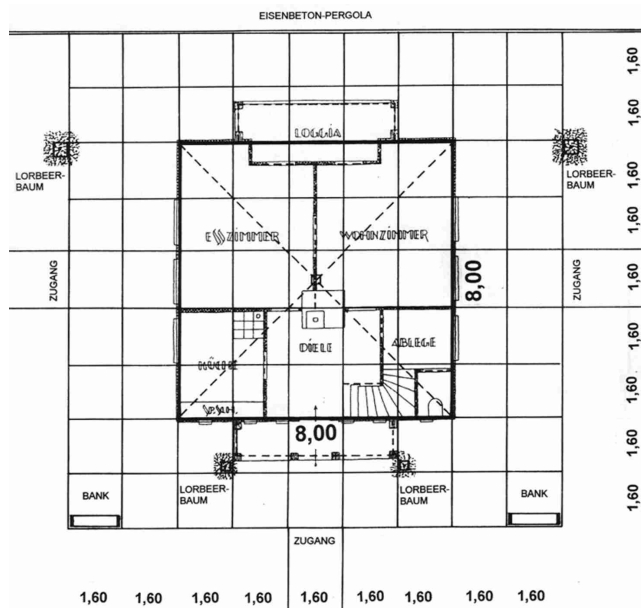


Abbildung 5.2.7: Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Rekonstruktion des Rasterystems: Deist, Jörg.

Die Außenanlage des Holzhauses bestand aus einem rechtwinklig angelegten Wegenetz an einem Süd-Hanggrundstück. Hier sind auch die Eisenbeton-Pergola mit ionischen Kapitellen, die hölzernen weiß lackierten Gartenbänke mit schwarzen rasterförmigen Rückenlehnen sowie die quadratischen Baumkübel mit der hessischen Krone und der verklinkerten Treppenanlage zu nennen. Durch die Rekonstruktion des ca. 1,60 x 1,60 Meter Rasterystems des zerlegbaren und transportablen Holzhauses kann belegt werden, dass alle Bestandteile der Außenanlage orthogonal entlang der Nord-Süd-Achse zueinander in Beziehung gesetzt wurden. Die Pergola bildete wie bei der von Behrens gestalteten Außenanlage der Kunstausstellung in Oldenburg einen Sichtschutz gegenüber der heterogenen Nachbarbebauung. Bei Peter Behrens war diese Pergola ein Instrument der Maßstabssteigerung, welches eine parataktische Ergänzung der Baumreihen zu den weißen Bankreihen war, und sich auf den baulichen Höhepunkt, die Kunsthalle, bezog.<sup>93</sup> Behrens berief sich auf die Gärten des 18. Jahrhunderts wie Schönbrunn und Sanssouci, aber auch auf Versailles, und es ist offenkundig, dass die Gesamtanlage mit ihrer Bezogenheit auf eine Achse und mit der halbrunden Nische des Kunstgartens auch ein Beleg für die Wiederaufnahme barocker Vorbilder in seinem Werk war.<sup>94</sup>

Die streng geometrische Anlage mit der Kunsthalle als architektonischer Höhepunkt eines quadratischen Vorplatzes - mit Pavillons in der Mitte sowie an den Seiten - lag einem Rasterystem zugrunde, in das sich Architektur, Natur und Außenanlagen einzuordnen hatten: es war das Großraster von ca. 4,62 x 4,62 Meter, der nicht nur für die Lage der Gebäude, sondern auch für die Platzierung der Bänke und Zierbäume des Vorplatzes sowie für die Laubengänge verbindliche Koordinaten festlegte.<sup>95</sup>

Von den für die Landeskunstausstellung errichteten Gebäude war es in erster Linie die zentrale Kunsthalle mit ihrem anthrazitfarbenen Lineament, in der die Verhältnislehre, die Linien und Winkel des Florentiner Architekten Leon Battista Alberti unmittelbar zur Anschauung gebracht wurden.<sup>96</sup>

Kurt Asche schrieb im Ausstellungskatalog „Die Quadratur des Kreises“ für die Ausstellung in der Universitätsbibliothek Oldenburg (Oldenburg) im Jahre 1990:

„Aber mit Alberti ist nur e i n e Komponente, die er in ein eigenes Entwurfsprinzip umzusetzen versuchte, wiederaufgenommen. Danach sollten sich die Grundmaße und Proportionen eines Teils als dessen Vielfaches im Ganzen wiederholen, um zu vollkommener Harmonie zu gelangen. Auch die Arts- und

<sup>93</sup> Vgl. Asche, Kurt: Die Quadratur des Kreises. Peter Behrens als Architekt und Designer. Ausstellung in der Universitätsbibliothek Oldenburg (Oldenburg), 15.12.1990 bis 15.01.1991, Oldenburg (Oldenburg) 1990, S. 14.

<sup>94</sup> Ebd. S. 14.

<sup>95</sup> Ebd. S. 10.

<sup>96</sup> Ebd. S. 10.

Crafts-Bewegung ging davon aus, daß man bei einer vollkommenen geometrischen Bauauffassung der Natur am nächsten ist. Die andere Komponente, die auf die Gestalt und die Gestaltung der Oldenburger Bauten ebenso unmittelbar eingewirkt hat, ist im geometrischen Dekorationsstil der Florentiner Protorenaissance zu suchen, etwa an den inkrustierten Fassaden von Santa Maria Novella, San Miniato al Monte und des Baptisteriums, von Kirchen also, die der Künstler bei seinem Aufenthalt in Florenz gesehen haben muß.<sup>97</sup>

Die äußere Verwandtschaft findet zunächst in analogen baukörperlichen Formen ihren Ausdruck. So ist auch der zentrale Kubus der Oldenburger Kunsthalle mit seinem Zeltdach letzten Endes nichts weiter als eine Adaption und Reduktion des Baptisteriums in Florenz, das im übrigen im Oktogon der drei Jahre späteren Pavillon für die Berliner Schiffsbauausstellung fast wörtlich zitiert wird, sogar das Motiv der Blendarkaden hat Behrens in Berlin wieder aufgenommen. Hier werden Sakralbauten zu direkten Vorbildern für profane Zweckbauten.<sup>98</sup> Dies trifft für den Bautypus der monumentalen Oldenburger Kunsthalle sowie für den Pavillon der Delmenhorster Linoleumfabrik zu. Dieser Pavillon enthält mehrfach das Maß von 1,54 Meter, das als einheitliches Modul für alle Grundrisse verbindlich war. Es kehrt verdreifacht im Großraster des Lageplans mit 4,62 Meter wieder und ergibt, halbiert, mit 77 Zentimetern den Kleinraster, nach dem Details und Einrichtungsgegenstände entworfen wurden.<sup>99</sup>

„Die beiden verglasten Dächer der Abseiten versorgten den durch gerahmte weiße Paneele gegliederten Raum des Pavillons der Delmenhorster Linoleumfabrik mit vorzüglichem Licht, das durch abgehängte Milchglasscheiben gleichmäßig gestreut auf die Vitrinen und die Linoleumrollen fiel.“<sup>100</sup>

Die Grundrissaußenstruktur des Holzhauses von Albinmüller weist Parallelen zum Pavillon der Delmenhorster Linoleumfabrik auf. Die Rekonstruktion des Rastersystems des zerlegbaren und transportablen Holzhauses von Albinmüller hat ergeben, dass das Raster die Maße von ca. 1,60 x 1,60 Meter enthält. Die Grundrissstruktur des Holzhauses sowie die Position der Gegenstände, wie Baumkübel und Bänke, außerhalb des Gebäudes orientieren sich wie bei Peter Behrens konsequent am Raster. Die Innenraumgestaltung beider Gebäude ist verschieden. An beiden Gebäuden können auch von der Belichtung der Räume her keine übereinstimmende Formen gesehen werden. Albinmüller wandelte die monumentale Dachform von Behrens in ein Haupt- und in ein Nebendach um. Im Grundriss wie im Aufriss hatte Albinmüller Gestaltungsfreiheit. Er interpretierte in den Erd- wie in den Obergeschossgrundriss seine eigene Holzhausphilosophie. Die Grundrisse scheinen im Verhältnis zur Bautypologie noch nicht ausgereift zu sein. Eine absolute Orientierung an dem wahrscheinlichen ca. 1,60 x 1,60 Meter Raster ist nicht erfolgt. Vielmehr ging er einer traditionellen Formgebung nach. Die Weginszenierung entlang der Gestaltungsachse über Veranda, Diele, Wohnräume und der zum Garten orientierten Loggia ist zu erkennen. Wie beim Pavillon der Delmenhorster Linoleumfabrik „Anker-Marke“, befinden sich auch bei Albinmüllers zerlegbarem Holzhaus beidseitig des Einganges zwei Lorbeerbäumchen in quadratischen Kübeln.

Ein weiterer Aspekt bei der vergleichenden Bauwerksanalyse ist die Herkunft Albinmüllers. Natürlich kann dem Sachsen Albinmüller die traditionelle Umgebendehaus-Architektur seiner Heimat nicht verwehrt werden.

Albinmüller berichtet in seinem Buch „Holzhäuser“ von 1921:

„In den alten Holzgöppelbauten erzgebirgischer Bergwerke, in den hölzernen Wehrkirchen, den Stabkirchen Norwegens, den Holzkirchen Rußlands u. a. sind uns Monumentalwerke der Holzbaukunst überliefert, die vor Jahrhunderten errichtet, noch heute ihrer Bestimmung dienen. Diese alten, ehrwürdigen Gebäude zeigen dabei auch, bis zu welcher technischen und künstlerischen Vollendung der Holzbau ausgebildet werden kann.“<sup>101</sup>

In gewissem Sinne knüpft die Künstlerkolonie-Ausstellung 1914 auf der Mathildenhöhe in Darmstadt damit wieder an die erste Ausstellung von 1901 an, wo Christiansen die Schauausstellung einer „Volkskunst“

<sup>97</sup> Vgl. Asche, Kurt: Die Quadratur des Kreises. Peter Behrens als Architekt und Designer. Ausstellung in der Universitätsbibliothek Oldenburg (Oldenburg), 15.12.1990 bis 15.01.1991, Oldenburg (Oldenburg) 1990, S. 10.

<sup>98</sup> Ebd. S. 12.

<sup>99</sup> Ebd. S. 14.

<sup>100</sup> Ebd. S. 18.

<sup>101</sup> Albinmüller: Holz Häuser, Stuttgart 1921, S. 10.

gefordert hatte, die „*allem Volke diene*“.<sup>102</sup>

Der Pavillon der Delmenhorster Linoleumfabrik von Peter Behrens und das zerlegbare und transportable Holzhaus von Albinmüller wurden nach der Ausstellung demontiert. Diese Bauten bleiben ein Beispiel der Typisierung von Architektur, Technik und Kunst. Die hier analysierten Bauten gingen auch in die Diskussion um „Typus“ und „Typisierung“ von 1914 ein, die auch unter dem Namen „Werkbundstreit“<sup>103</sup> zu verstehen ist. Walter Gropius setzte sich bekanntlich 1910 und 1913/14 in Programmen und Schriften mit Fragen auseinander, die die Entwicklung der industriellen Produktion von der Gebrauchskunst zur Industrialisierung des Hausbaus betrafen. Er hatte sich in den 1920er Jahren vorgenommen, das Problem der nachhaltigen Verbindung von Kunst und Technik in der Architektur zu lösen, in dem er vorschlug einen neuen Typ des „industriellen Mitarbeiters“ auszubilden, der Qualitäten des Künstlers und des Technikers in sich vereinige.<sup>104</sup>

Hermann Muthesius stellte dem „Formtypus“ die „Individualform“ entgegen und plädierte für erstere mit der Begründung, dass nur durch diesen Typus die Zusammenarbeit von Kunst, Industrie und Vertrieb gewährleistet werden könne. Ähnlich wie Friedrich Naumann forderte Hermann Muthesius, dass die deutsche Form zur „Weltform“ werden müsse.<sup>105</sup>

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg entwickelten sich die Christoph & Unmack A.-G. in Niesky, die Deutschen Werkstätten in Dresden-Hellerau und München und die Allgemeine Häuserbau A.-G. Sommerfeld in Berlin zu den führenden Holzbauunternehmen in Deutschland. Renommiertere Architekten wie Albinmüller, Bruno Taut, Richard Riemerschmid, Heinrich Tessenow, Hermann Muthesius, Peter Behrens, Karl Bertsch, Adelbert Niemeyer, Hans Poelzig, Wolfgang von Wersin, Bruno Paul, Eugen Schwemmele, Konrad Wachsmann und Oswin Hempel konnten durch ihr soziales Verantwortungsbewusstsein in der wichtigen Zukunftsaufgabe, der Industrialisierung des Hausbaues - ein typisiertes Massenprodukt für die „ärmeren Classen“<sup>106</sup> - und der Vorfertigung von unkomplizierten „Maschinenhäusern“, wegweisende Beiträge für die Bevölkerung leisten.<sup>107</sup>

#### **5.2.1.2.11 Der Einfluss von Frank Lloyd Wright auf Albinmüller**

Mehrere Holzbauentwürfe von Albinmüller basieren auf die Entwürfe von Frank Lloyd Wright. Die Bauanalysen werden in den nächsten Abschnitten dargestellt.

Albinmüllers eigene Wohnhaus von 1912 (Nikolaiweg 16, Mathildenhöhe, Darmstadt) wurde in der Literatur bisher nicht mit Frank Lloyd Wright in Verbindung gebracht. Von daher war es notwendig auch Albinmüllers eigene Wohnhaus in Darmstadt auf Architekturelemente von Wright zu untersuchen. Albinmüllers Wohnhaus weist bei genauer Betrachtung, wie im Abschnitt 2.3.5.3.5 dargestellt, einige Parallelen zu Frank Lloyd Wright auf. Möglicherweise befasste sich Albinmüller beim Entwurf seines eigenen Hauses mit den Entwürfen von Frank Lloyd Wright.

Annemarie Jaeggi schrieb zum „eigenen Haus“:

„Innerhalb des Œuvres eines Architekten nimmt das eigene Haus stets einen besonderen Stellenwert ein. Da er hier seine Vorstellungen ohne Behinderung eines Bauherrn weitestgehend realisieren kann, haftet diesen Werken oft ein ausgesprochen manifesthafter Charakter an.“<sup>108</sup>

Vergleicht man Albinmüllers eigene Wohnhaus von 1912 und das zerlegbare Holzhaus von 1914 mit Frank Lloyd Wrights Entwürfen „Ward W. Willets. Grundriss und Perspektive. Villa Highlands Park, Illinois. Tafel [37]“ und „Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Tafel [73] und [74]“ so wird klar, dass sich Albinmüller in seinem Selbststudium in die Entwürfe von Frank Lloyd Wright vertieft hat und diese als eine für ihn unendliche Inspirationsquelle angesehen hat. Denn mit seinem eigenen Wohnhaus

<sup>102</sup> Vgl. Bott, Gerhard: Von Morris zum Bauhaus. Eine Kunst gegründet auf Einfachheit, Hanau 1977, S. 251.

<sup>103</sup> Vgl. Deutscher Werkbund: 1914. Der „Werkbund-Streit“. <http://www.deutscherwerkbund-nw.de>

<sup>104</sup> Vgl. Claussen, Horst: Walter Gropius. Grundzüge seines Denkens, Hildesheim 1986, S. 102.

<sup>105</sup> Ebd. S. 102.

<sup>106</sup> Vgl. Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994, S. 68.

<sup>107</sup> Vgl. Schlosser, Ulrike: „Maschinenhäuser“ - Holzhäuser aus und in Hellerau, in: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber), Gartenstadt Hellerau. Der Alltag einer Utopie. Dresdner Hefte Band 51, Dresden 1997, S. 20–26.

<sup>108</sup> Jaeggi, Annemarie: Adolf Meyer. Der zweite Mann. Ein Architekt im Schatten von Walter Gropius, Berlin 1994, S. 177.

baute er das erste Frank-Lloyd-Wright-Zitat, als einen gelungenen Auftakt. Zahlreiche Entwürfe von Albinmüller sind auf die Gestaltungsmerkmale von Frank Lloyd Wright zurückzuführen.

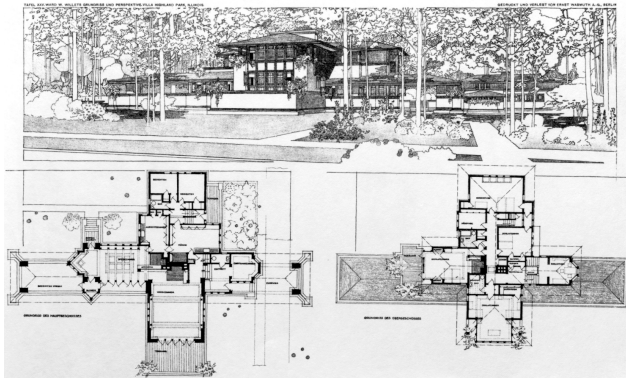


Abbildung 5.2.8: Ward W. Willets. Grundriss und Perspektive. Villa Highlands Park, Illinois. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [37].

Frank Lloyd Wrights Holzhaus „Ward W. Willets“ mit seinem Kreuzgrundriss, der Grundriss- und Zentral-Fassadengestaltung sowie das „Landhaus E. C. Waller“ galten für Albinmüllers eigene Wohnhaus von 1912 als eine Quelle der Inspiration. „Ein Holzhaus, verputzt an der Aussenseite mit Zement auf Metall-Latten. Fundament und Grundmauer aus Beton. Leisten und Latten aus Holz.“<sup>109</sup> So beschrieb Frank Lloyd Wright das Holzhaus „Ward W. Willets“, die Villa Highlands Park in Illinois.

Die Parallelität wird nun deutlich. Ein Holzhaus von Frank Lloyd Wright stand möglicherweise als Pate für Albinmüllers eigene Wohnhaus von 1912 zur Verfügung, wobei sein erster Holzbau für Wohnzwecke für die Künstlerkolonie-Ausstellung Darmstadt 1914 produziert und errichtet wurde. Für das zerlegbare Holzhaus von 1914 nahm sich Albinmüller vermutlich den Grundriss des Landhauses für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois, Tafel [73], zum Vorbild. Die gemeinsamen Merkmale sind der Kreuzgrundriss, die vordere Zugangssituation mit dem Vorbau, der zentrale Ofen, die Achse Eingang-Ausgang, der hintere Austritt auf die Veranda und Terrasse sowie die Gegenüberstellung der offenen und geschlossenen Fassadenseiten. Das alles auf einem nahezu quadratischem Grundriss. Albinmüller gelang eine gelungene Modifizierung der Wright-Entwürfe in einer sachlichen und geometrischen Formensprache, die er im Grundriss- und Fassadengestaltung umsetzen konnte.

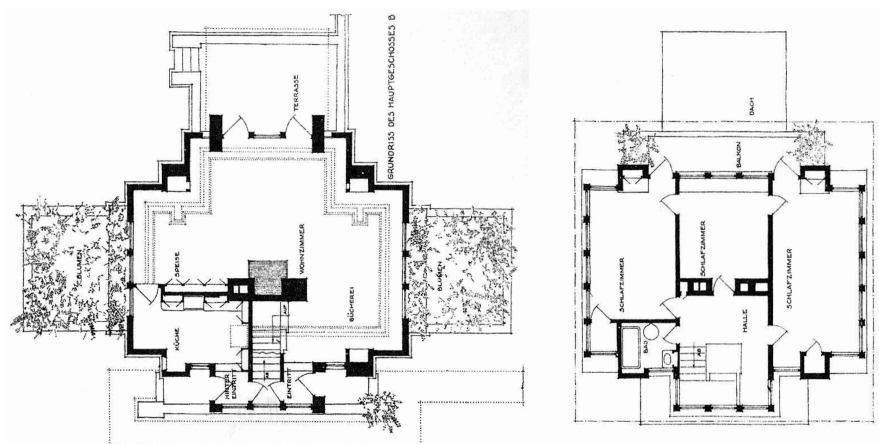


Abbildung 5.2.9: Grundriss eines Landhauses für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73].

<sup>109</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, S. 24.

In der Publikation „Home Delivery. Fabricating the Modern Dwelling“<sup>110</sup> vom The Museum of Modern Art in New York, welches die Geschichte der Fertighäuser zeigt, wird auch auf Frank Lloyd Wrights Projekt „The American System-Built Homes“ hingewiesen. Frank Lloyd Wright entwarf und projektierte die System-Häuser in Zusammenarbeit mit dem Bauunternehmer Richards im Zeitraum von 1911 bis 1917. Die Bauten bestanden aus einer Holz-Rahmenbauweise mit entsprechender Verkleidung. Alle Bauten wurden in der Fabrik präzise vorgefertigt, sodass auf der Baustelle keine Zimmerleute notwendig waren. Der natürliche Baustoff Holz war für Frank Lloyd Wright wichtig.

„Überall ist das Holz schön für den Menschen. Es ist der menschlich vertrauteste von all unsern Baustoffen. Der Mensch liebt das Bündnis mit ihm, er fühlt es gern unter der Hand; es ist seinem Tastsinn ebenso sympathisch wie seinem Auge. (aus The Architectural Record, Mai 1928)“<sup>111</sup>

Der von Albinmüller entworfene hölzerne Zentralbau auf der Mathildenhöhe in Darmstadt war keine unmittelbare architektonische Darlegung für den Jugendstil. Bei diesem Bau wird deutlich, wie sehr versucht wurde, der neoklassizistischen und sachlichen Formensprache zu folgen. Es ist naheliegend, dass sich Albinmüller auf der letzten Künstlerkolonie-Ausstellung repräsentieren konnte, einen Ausstellungstypus entwarf, der auch den streng wirtschaftlichen Aspekten der Holzbaufirma entsprach.

Vorbilder für den Entwurf des zerlegbaren Holzhauses fand Albinmüller eindeutig in den Holzbauten in Deutschland, in Norwegen und vor allem bei Frank Lloyd Wright.

#### **5.2.1.2.12 Das zerlegbare Ferienhaus für Dr. Barner in Braunlage 1919**

Aus der Korrespondenz zwischen Albinmüller und Dr. Friedrich Barner im Jahr 1919 wird ersichtlich, dass über zerlegbare und transportable Holzhäuser diskutiert wurde. Albinmüller schrieb in einem Brief an Dr. Friedrich Barner am 08.09.1919:

„Sehr geehrter Herr Doktor!

[...] Ich projettierte jetzt fortgesetzt kleine Holzhäuser, nach denen eine außerordentliche starke Nachfrage besteht. Jedoch zu verdienen ist da auch nicht viel dabei. Für die wohnungssuchende Menschheit wird aber jetzt und für die nächsten Jahre das Holzhaus die einzige Möglichkeit bieten unter Dach zu kommen. Hier kann man auch mit dem geringsten Kohlenverbrauch fabrizieren und hat außerdem Baumaterial das immerhin noch leicht zu greifen ist. Allerdings sind Holzpreise in den letzten Monaten und Wochen wieder rapid gestiegen. Da nun für die nächsten Jahre keine Verbilligung sondern nur eine weitere Steigerung zu erwarten ist, so kann ich Ihnen nur raten, beeilen Sie sich und bauen Sie schnell noch einige solche kleine Häuser. Das Septemberheft der Zeitschrift die „Kunst“ brachte eine Abhandlung mit Abbildungen meines Holzhauses. Daraufhin laufen nun Anfragen in ungezählten Mengen, nicht nur aus Deutschland sondern auch aus dem Auslande ein. Da gibt es eine fortgesetzte Schreiberei. [...]“<sup>112</sup>

Ein Antwortschreiben von Dr. Friedrich Barner liegt nicht vor. Albinmüller verfasste am 11.11.1919 einen weiteren Brief an Dr. Friedrich Barner:

„Sehr geehrter Herr Doktor!

[...] Ich plane jetzt zerlegbare Dauer-Holzhäuser, die eine große schwarzwälder Holzbau-Fabrik herstellen wird. Nach meiner Ansicht für jetzt und für die nächste Zukunft die einzige Möglichkeit um preiswerte und gute Wohnungen zu schaffen. Für Sie und für Ihren Betrieb - besonders aber für Ihre heiratslustigen Kinder geradezu ein Ideal! Die Häuser sind transportabel und in wenigen Wochen aufgestellt und beziehbar. Sie sollten sich zur Probe ein solches Ding anschaffen. Ich bin fest überzeugt, daß es sich bei Ihnen glänzend bewährt und rentiert und daß Sie bald mehrere hinstellen werden. [...]

Nun, leben Sie wohl! Grüßen sie mir bitte Ihre Frau und Ihre Kinder und seien auch Sie bestens begrüßt von ihrem

Albinmüller“<sup>113</sup>

<sup>110</sup> Vgl. Bergdoll, Barry; u.a.: Home Delivery. Fabricating the Modern Dwelling, New York 2008, S. 50.

<sup>111</sup> Wright, Frank Lloyd; Nicolai, Bernd: Schriften und Bauten, Neuausgabe, Berlin 1997, S. 168.

<sup>112</sup> Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Brief von Albinmüller, Darmstadt 08.09.1919. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

<sup>113</sup> Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Brief von Albinmüller, Darmstadt 11.11.1919. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.



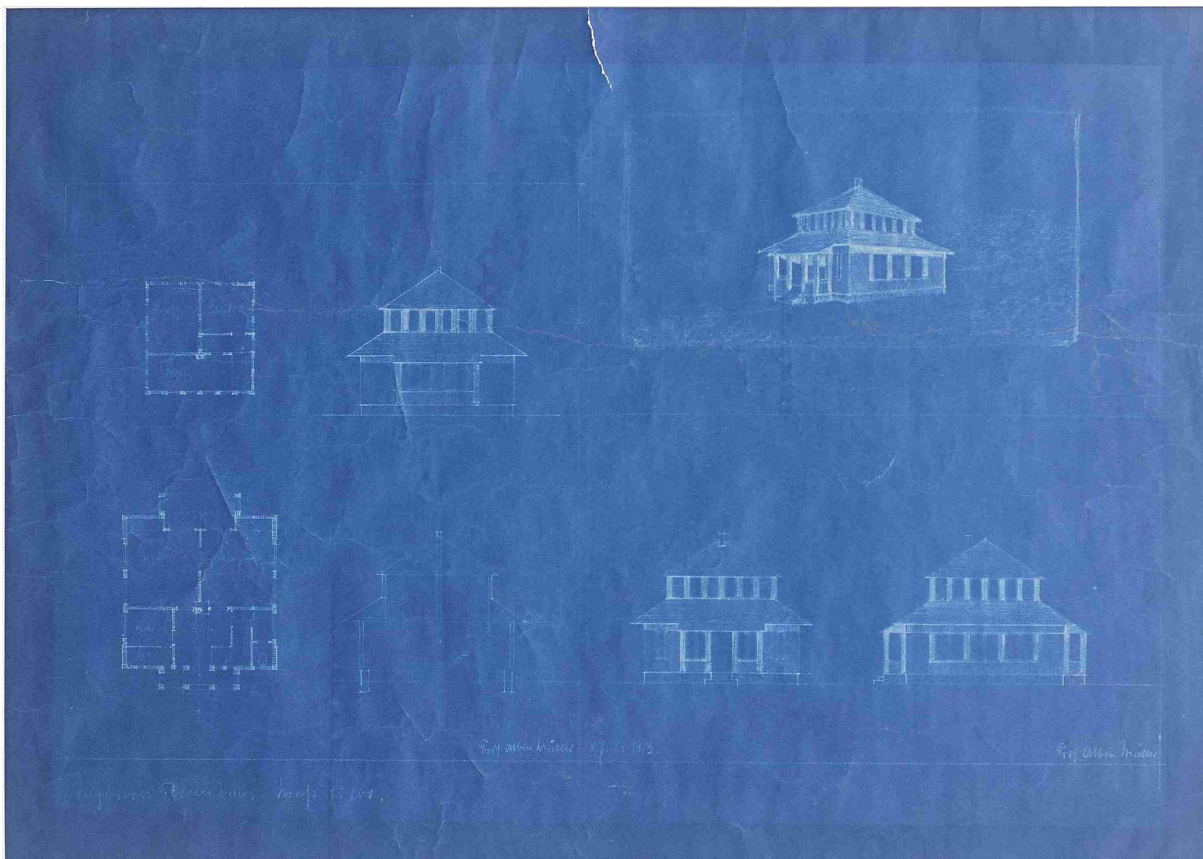


Abbildung 5.2.10: Zerlegbares Ferienhaus. Entwurfszeichnung. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss, Schnitt und Ansichten. Maßstab 1:100, 8. Juli 1919. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

Im Schriftverkehr zwischen Albinmüller und Dr. Friedrich Barner von 1919 wurde deutlich, dass Albinmüller eine Projektierung für den Bau eines zerlegbaren Ferienhauses in Braunlage angeboten hat.

Da sich die oben dargestellte Blaupause im Besitz der Familie Dr. Barner in Braunlage befindet und handschriftliche Bemerkungen in Bezug auf das Sanatorium Dr. Barner auf der Rückseite des Planes vermerkt sind, ist anzunehmen, dass Albinmüller im Jahr 1919 diesen Entwurf an Dr. Barner zur Projektierung eines zerlegbaren Ferienhauses in Braunlage übergeben hat.

Auf der Blaupause ist die Entwurfszeichnung des zerlegbaren Holzhauses dargestellt. Abgebildet sind die Grundrisse für das Erdgeschoss und Obergeschoss, ein Schnitt, drei Ansichten sowie eine perspektivische Darstellung. Auf der Vorderseite der Blaupause wurde handschriftlich vermerkt:

„Zerlegbares Ferienhaus, Maß. 1:100“, Prof. Albin Müller 8. Juli 1919“, „Prof. Albin Müller“.<sup>114</sup>

Ob es sich hierbei um eine Abbildung der Originalzeichnung des zerlegbaren Holzhauses für die Künstlerkolonie-Ausstellung auf der Mathildenhöhe in Darmstadt 1914 handelt, ist unklar. Eindeutig ist jedoch, dass es sich hier um den selben Entwurf handelt, den Albinmüller für die Künstlerkolonie-Ausstellung 1914 angefertigt hat.

Auf dem Gelände und im Park des Sanatoriums Dr. Barner wurde das zerlegbare Ferienhaus jedoch nicht gebaut. Aus der vorliegenden Quellenlage ist nicht ersichtlich, ob das Holzhaus für andere Standorte vorfabriziert und errichtet wurde. Letztendlich ist weiterhin unklar, was mit dem gebauten Prototyp von der Künstlerkolonie-Ausstellung auf der Mathildenhöhe in Darmstadt 1914 geschehen ist.

<sup>114</sup> Zerlegbares Ferienhaus. Entwurfszeichnung. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss, Schnitt und Ansichten. Maßstab 1:100, 8. Juli 1919. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

## 5.2.2 Zeichnungen für ein Blockhaus, Blockbauweise, Militärdienst, Armierungskompanie, Wasserburg im Elsass 1917

Datierung:	1917
Auftraggeber:	Deutsches Kaiserreich, Deutsches Heer, Artilleriestellung, Wasserburg im Elsass
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich Albinmüller
Bautyp:	Militärbau
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich regionaler Holzbaubetrieb oder Spezialwerk für Barackenbau
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

### 5.2.2.1 Erläuterung von Albinmüller

„Um die Weihnachts- und Neujahrszeit 1916/17 war ich mit meiner Familie zum Wintersport auf der „Zuflucht“ im Schwarzwald. Es war aber ein schlechtes Nebel- und Frostwetter. Da bekam ich von der Militärbehörde einen Gestellungsbefehl auf den 10. Januar 1917, nachmittags 2 Uhr. Eilig reiste ich nach Darmstadt, mit dem festen Vorsatz, mich diesmal nicht wieder zurückstellen zu lassen. [...]

Der Exerzierdienst konnte natürlich in der kurzen Zeit aus uns alten Rekruten keine richtigen Soldaten machen. Doch ehe wir es versahen, wurden wir feldmarschmäßig ausgerüstet und schon am 25. Januar [1917] abtransportiert. Zunächst mit der Eisenbahn nach Colmar und von da mit Lastautos nach dem kleinen Vogesendorf Wasserburg. Die mit je 24 Mann belasteten Lastautos konnten des Eises und der Glätte wegen nur bis Sulzbach fahren. Den weiteren Weg bis Wasserburg marschierten wir, unsere Tornister auf dem Rücken. Dabei gab es schon einige „Marode“. Ich aber war froh, aus der häßlichen, feuchten, schmutzigen Zaberner Kaserne herausgekommen zu sein, obwohl das, was uns erwartete, nicht gerade erfreulich schien. In der Dunkelheit kamen wir abends um 8 Uhr in Wasserburg an. Nach langem Warten auf der Straße wurden wir endlich in einer Holzbaracke untergebracht. Auf gefrorenen Strohsäcken, unsere Zeltbahnen darüber gebreitet, lagen wir in unseren Kleidern und Mänteln, mit dem Kopf auf dem Tornister, nebeneinander und übereinander. Am nächsten Tage wurden wir in eine andere Baracke einquartiert. Hier war ein kleiner eiserner Ofen vorhanden. Ich bekam meine Lagerstatt auf einem Holzgestell über dem Unteroffiziersbett. Dieser Platz hatte den Vorzug, von unten nicht so kühl zu sein wie die Lagerstätten auf dem Erdboden. Dafür aber zogen der Dunst der Baracke und der Rauch des Ofens nach oben und nachts kam von dem dünnen Holzschalungsdach eine starke Abkühlung. Es war grimmige Kälte bis zu 37 Grad. [...]

Tagüber war dauernd schwerer Geschützdonner vernehmbar. Deutsche und französische Flieger wurden mit Schrapnells beschossen. Auch nachts war einmal eine solche Detonation, daß unsere Baracke erschüttert wurde. Bald begann nun auch unser Dienst. Wir mußten täglich morgens, noch in der Dunkelheit, den Aufmarsch zum Stern, einen mit Artillerie besetzten, über eintausend Meter hohen Vogesenzug, unternehmen. [...]

Wir mußten zur Befestigung der Artilleriestellung Drahtverhaue errichten. Die meisten arbeiteten ungern und standen am liebsten herum. Als wir eines Tages Bäume fällen sollten, keiner meiner Korporalschaft aber Neigung dazu hatte, ergriff ich eine Axt und machte mich mit Eifer an eine hohe starke Tanne. Mitten in meiner Arbeit wurde ich vom stellvertretenden Bataillonskommandeur der Artillerie, der bei seinem Kontrollgang herangekommen war, angesprochen: „Sie, Mann mit der Brille, was sind Sie eigentlich?“ Ich sagte, daß ich Landsturmmann sei. „Na, das sehe ich, ich will wissen, was Sie in Ihrem Privatleben sind.“ „Architekt“, erwiderte ich. „So, dann sind Sie wohl gar der Professor, der bei der Armierungskompanie in Wasserburg sein soll?“ „Zu Befehl“, war meine Antwort. Darauf sagte er: „Ja, ja, der deutsche Staat weiß seine Männer richtig anzustellen. Da oben treffe ich einen Oberingenieur, der ein Latrinenloch gräbt und hier steht ein Professor und hackt Bäume um; dabei sind es die einzigen, die überhaupt arbeiten!“ Beim Fortgehen sagte er zum Unteroffizier: „Bringen Sie den Mann nachher zu mir.“ Ich sollte nun anders beschäftigt werden. Zunächst sollte ich mir die bestehenden Blockhäuser und Mannschaftsblockhütten

der Artillerie ansehen und sollte dann Zeichnungen für ein Blockhaus anfertigen, was ich in den nächsten Tagen, oben in einer Offiziersstube, verrichtete.“<sup>115</sup>

### 5.2.2.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Frank Anton, ein Mitarbeiter im Bundesarchiv, Abteilung Militärarchiv, in Freiburg im Breisgau, teilte in einem Schreiben am 17.07.2012 mit, dass „die Akten der Preußischen Armee bei dem Brand des Heeresarchivs in Potsdam im Jahre 1945 zum größten Teil vernichtet worden sind. Unterlagen über die Gemeinde Wasserburg, im Ersten Weltkrieg, sind hier nicht überliefert.“

Es ist möglich, dass Albinmüller die Entwurfszeichnungen als Vorlage für die Bestellung bei einem Holzbaubetrieb angefertigt hat, wobei vermutlich die Herstellung, Lieferung und Montage des Blockhauses durch einen Holzbaubetrieb in der Region oder durch ein Spezialwerk für Barackenbau erfolgte.

### 5.2.3 Zeichnungen für eine Küchenbaracke, vermutlich Fachwerkbauweise, Militärdienst, Armierungs-Kompanie, Wasserburg im Elsass 1917

Datierung:	1917
Auftraggeber:	Deutsches Kaiserreich, Deutsches Heer, Artilleriestellung, Wasserburg im Elsass
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich Albinmüller
Bautyp:	Militärbau
Holzkonstruktion:	vermutlich Fachwerkbauweise oder „Doecker-Bauweise“
Bauausführung:	vermutlich regionaler Holzbaubetrieb oder Spezialwerk für Barackenbau
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

#### 5.2.3.1 Erläuterung von Albinmüller

„Mit gepacktem Tornister und voller Ausrüstung zog ich nun früh um 6 Uhr mit meiner Kompanie zum Stern herauf. Der Vizefeldwebel Bosch, der sich auf einmal recht liebenswürdig zeigte, borgte mir seinen Rodelschlitten, auf den ich meinen Tornister legen konnte. Zwei meiner Darmstädter Kameraden zogen mir den Schlitten. Nach der Meldung beim Feldwebel der 7. Artilleriekompanie wurde ich in einer mit 90 Mann belegten Baracke untergebracht. Es waren meist Leute aus Lippe und Westfalen. Der Ton und das Verhalten dieser regulären Truppe waren angenehmer, alles war besser, grundverschieden von dem Betriebe, wie er in unserer zusammengewürfelten Kompanie herrschte. Zwei junge Leutnants gaben sich freundlichst mit mir ab, und wir unterhielten uns gut. Der eine, ein Kunstgewerbeschüler aus Düsseldorf, erhoffte nach Kriegsschluß manchen Vorteil durch mich haben zu können. Ich wurde nachmittags vom Kommandeur zum Kaffee geladen. Da gab es wunderbare Sachen: Weißbrot, Brötchen, Butter, Marmelade und Münsterkäse und vor allen Dingen, es gab Tassen und Teller. Das war ein Fest! Der Bursche des einen Leutnants war angewiesen, mir meine Sachen in Ordnung zu halten und sich meiner anzunehmen. Ich fertigte die Zeichnungen für eine Küchenbaracke und für einen Wegweiser an. Im Übrigen erfreute ich mich an der schönen, im Winterschnee glitzernden Waldlandschaft dieser Vogesenhöhe.“<sup>116</sup>

#### 5.2.3.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Frank Anton, ein Mitarbeiter im Bundesarchiv, Abteilung Militärarchiv, in Freiburg im Breisgau, teilte in einem Schreiben am 17.07.2012 mit, dass „die Akten der Preußischen Armee bei dem Brand des Heeresarchivs in Potsdam im Jahre 1945 zum größten Teil vernichtet worden sind. Unterlagen über die Gemeinde Wasserburg, im Ersten Weltkrieg, sind hier nicht überliefert.“

<sup>115</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 177-183.

<sup>116</sup> Ebd. S. 184.

Möglicherweise fertigte Albinmüller die Entwurfszeichnungen, ähnlich wie unten dargestellt, in Form von Vorlagen für die Bestellung beim Barackenwerk an, wobei wahrscheinlich die Herstellung, Lieferung und Montage der Küchenbaracke durch ein Spezialwerk für Barackenbau erfolgte. Zu den führenden Spezialwerken, die Kriegs-Baracken hergestellt haben, zählten unter anderem die folgenden Firmen:<sup>117</sup>

1. Zerlegbare, transportable Doecker-Bauten der Firma Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.
2. Höntsch & Co. Dresden-Niedersedlitz
3. Größte Spezial-Fabrik zerlegbarer transportabler Holzhäuser und Baracken in West- u. Süddeutschland - Deutsche Barackenbau-Gesellschaft m. b. H. Köln a. Rh.

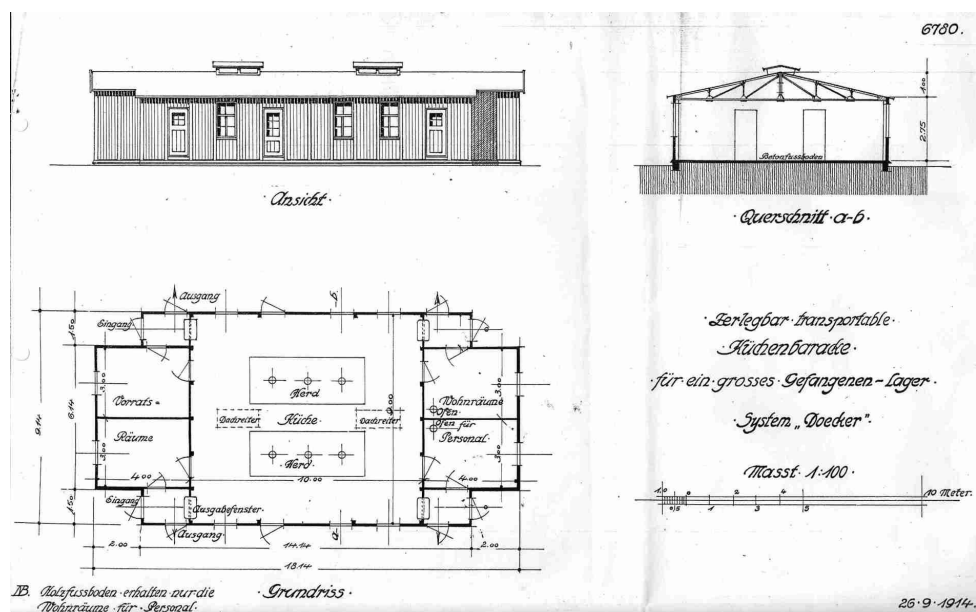


Abbildung 5.2.11: Zerlegbare und transportable Küchenbaracke für ein großes Gefangenenlager, System „Doecker“. Quelle: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur P 11, Nr. 13334/1-6: Bauzeichnungen: Zerlegbare und transportable Küchenbaracke für ein großes Gefangenenlager, System „Doecker“. 26.09.1914. Maßstab 1:100, vermutlich Christoph & Unmack A.-G., vermutlich Niesky 1914.

In einem Katalog der Firma Christoph & Unmack A.-G. wurden die „Vorzüge der Doecker-Bauten in den verschiedenen Ausführungen und Verwendungsarten“ beschrieben:

„Schneller Aufbau und Abbruch. Sofortige Benutzung nach Aufstellung. Beliebig häufiger Abbruch und Wiederaufbau ohne Materialverlust. Unbegrenzte Gebrauchsfähigkeit. Kurze Lieferfristen. Größte Lichtfülle. Reiche Lüftung. Leichte und billige Heizung selbst bei hohen Kältegraden. Angenehme Sommer-Raumkühle. Gesunde, trockene Räume. Sichere Desinfizierung. Erste Auszeichnungen bei allen Wettbewerben und beschickten Ausstellungen der Welt! Glänzende Begutachtungen von Behörden und maßgebende Persönlichkeiten! Von Doecker-Bauten sind im jetzigen Weltkriege bereits viele hundert Stück für die Deutsche und für die Österreichisch-Ungarische Heeresverwaltung, für die Vereine vom Roten Kreuz, sowie für viele Stadt-Gemeinden geliefert worden.“<sup>118</sup>

#### 5.2.4 Entwürfe in der Publikation „Holzhäuser“, Darmstadt 1921

Das Zentralblatt der Bauverwaltung mit den Nachrichten der Reichs- und Staatsbehörden, welches durch das Preußische Finanzministerium herausgegeben wurde, informierte am 13.05.1922 in einer Anzeige, unter der Rubrik Bücherschau, über das neu erschienene Buch „Holzhäuser“.<sup>119</sup> „Von Professor Albinmüller

<sup>117</sup> Vgl. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur, Abt. G 15 Erbach, Nr. G 117.

<sup>118</sup> Hessischen Staatsarchiv Darmstadt. Signatur, Abt. G 15 Erbach, Nr. G 117: Katalog. Zerlegbare, transportable Doecker-Bauten der Firma Christoph & Unmack, A.-G., Niesky O.-L. im Weltkriege 1914.

<sup>119</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921.

in Darmstadt. Stuttgart. Julius Hoffmann. 74 S. [...] teils farbigen Abb. u. 30 Grundrissen. In Steifband 70 M [Mark]. Der Verfasser geht in der kleinen Schrift gegen die Vorurteile, die in weiten Kreisen dem Holzbau entgegengebracht werden, an. Wenn in rauherem Klima der seit alters her geübte Holzbau sich gehalten, so spricht das wohl schon genug für ihn. Auch gegen Fäulnis und Brandgefahr sichert der heutige Stand der Technik das Haus völlig ausreichend, wo ein solcher Schutz überhaupt notwendig ist. An einer Reihe sorgfältig durchdachter Entwürfe zeigt der Verfasser die reiche Verwendbarkeit des Holzes vom künstlerischen und konstruktiven Standpunkt. Das Holzhaus wird da, wo sich Holz in der Nähe findet, trotz der ungeheuren Preissteigerung sich einbürgern können und müssen, denn seine Vorteile springen gegenüber den mitunter recht zweifelhaften Ersatzbauweisen klar ins Auge, ist es doch auch schneller fertigzustellen und zu beziehen. Es ist zu begrüßen, daß ein Baukünstler wie Albinmüller durch seine Schrift erneut auf diesem Weg hinweist, der geeignet ist, die Wohnungsnot zu lindern.“<sup>120</sup>

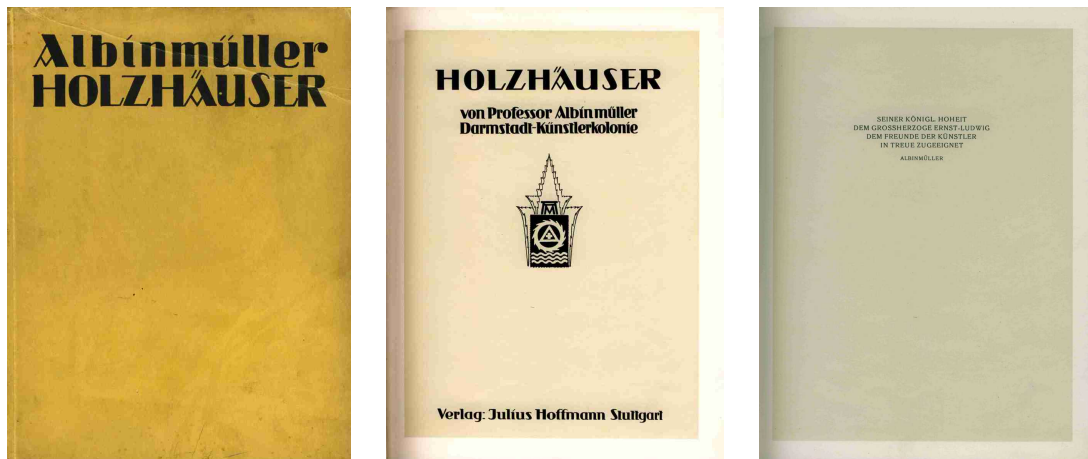


Abbildung 5.2.12: Publikation „Holzhäuser“. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, Titelseite, S. 3 und S. 5.

Georg Biermann ging in seinem Beitrag im Monatsheft für freie und angewandte Kunst „Die Kunst“ auf die von Albinmüller publizierten Holzhäuser ein.<sup>121</sup> „Stärker denn je geht die Sehnsucht unserer Zeit nach dem stillen, ländlichen Besitz auf eigener Scholle. Gegenüber dem inneren Zerfall der Zivilisation, dem wachsenden Elend in den Großstädten und in den industriellen Zentren wirkt, zumal bei dem geistigen Menschen dieser Zeit, die Rückkehr zur Natur wie die letzte Befreiung von allem Diesseitigen und Erdgebundenen. Grade die wirtschaftliche Not der letzten Jahre führt die Sehnsucht der Menschheit zwingender denn je zurück aufs Land, wo weniger stark die Sorgen der Alltäglichkeit den Menschen belasten, weniger hart die Gebundenheit irdischen Daseins die Seele des Einzelnen bedrückt.“<sup>122</sup>

„Albinmüller, der Darmstädter Architekt, einer der bewußten Erneuerer auf dem Gebiete der Architektur, ist unter den Ersten gewesen, die schon vor Jahren versucht haben, ihre reiche künstlerische Erfindungsgabe in den Dienst des neuen Wohnhausgedankens zu stellen. Auf der letzten Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie sah man von ihm eines jener reizvollen, ganz in Holz ausgeführten Häuser, das auch in der neuen Publikation nicht fehlt, sie soeben der Verlag von Julius Hoffmann herausgegeben hat. Und was damals nur erst ein schüchterner Versuch war, hat sich inzwischen zu einem erstaunlich vielseitigen und künstlerisch reifen Baugedanken ausgewachsen. Die vorliegende Publikation umfaßt auf rund 74 Tafeln eine Fülle von Modellen nebst Grundrissen, die das neuzeitliche Holzhaus aus der reichen Erfindung des schöpferischen Künstlers heraus nach Formen, Größe und Bequemlichkeit den Ansprüchen des Einzelnen gegenüber in mannigfachster Art aufzeigen.“<sup>123</sup>

<sup>120</sup> Preußisches Finanzministerium: Zentralblatt der Bauverwaltung mit Nachrichten der Reichs- und Staatsbehörden, Bücherschau: Holzhäuser. Von Professor Albinmüller in Darmstadt. 42. Jahrgang, Nummer 39, Berlin 13.05.1922, S. 39.

<sup>121</sup> Vgl. Biermann, Georg: Holzhäuser von Albinmüller, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, 25. Jahrgang, München 1922, S. 123–128.

<sup>122</sup> Ebd. S. 123.

<sup>123</sup> Biermann, Georg: Holzhäuser von Albinmüller, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, 25. Jahrgang, München 1922, S. 123-124.

Georg Biermann sah in der Publikation „Holzhäuser“ alle Typen in Musterbeispielen vereinigt. Angefangen bei der kleinen Blockhütte, die für ein bedürfnisloses Menschenpaar gedacht war, bis zum repräsentativen breitgelagerten Wohnhaus, fand er die Entwürfe passend gestaltet für die unterschiedlichen Landschaftsbilder. Er fand Holzhäuser, die für das norddeutsche Flachland sowie Holzhäuser, die für die „herrliche Gebirgslandschaft Oberbayerns“ gedacht waren. Georg Biermann war anhand der Grundrisszeichnungen erstaunt, wie innerhalb der Holzhäuser jeder Winkel praktisch genutzt wurde.<sup>124</sup>

„Wenn sich Gemeinden entschließen könnten, ganze Siedlungen solcher Häuser außerhalb der Bannmeile ihrer Städte anzulegen, würden sie den Menschen, die heute noch in engen Stadtquartieren ein Leben ohne Sonne und reiner Luft verbringen, unendlich viel Glück, Daseinsfreude und Gesundheit geben können. Denn natürlich wären solche Siedlungen dank einer - wie es scheint - bereits wohl vorbereiteten Industrie sehr viel schneller zu verwirklichen als alle noch so klug erdachten Massenbauten in dem massiveren Material des Steins. Dem Einzelnen aber, den der Wunsch beseelt, aus der Enge der Städte hinaus letzte Freiheit im Antlitz der Natur zurückzugewinnen, bietet sich hier eine Möglichkeit dar, viel schneller in den Besitz eines Eigenheims zu kommen, das - wie Albinmüller in einem ausgezeichneten und klar disponierten Vorwort seines Buches mit Recht unterstreicht - auch den Vorzug der größeren Billigkeit bei Garantie gleichwertiger Dauerhaftigkeit besitzt.“<sup>125</sup>

Schließlich glaubte Georg Biermann, dass Albinmüller, bestimmt durch die soziale Not der Gegenwart, kühn entschlossen nach einer neuen künstlerischen Formgebung greift, um das derzeitige Wohnungselend „mit einem Schlag zu beheben“.<sup>126</sup> In dem Artikel von Georg Biermann wurden Albinmüllers Entwürfe 3, 5, 16 und 21 abgebildet.<sup>127</sup>

R. L. Mehmke betonte, dass die Holzhäuser teilweise mit Anpassung an bestimmte Landschaften, durchweg aber hervorragend materialgerecht und solide entworfen wurden. „Die Grundrisse sind praktisch und durchdacht. Das Äußere bringt Zweck und Innengestaltung des Hauses jeweils klar zum Ausdruck und ist, wie wir es von Albinmüller nicht anders erwarten, sachlich und doch sehr reizvoll gestaltet.“<sup>128</sup> In dem Artikel von R. L. Mehmke wurde Albinmüllers Entwurf Nr. 20 dargestellt.

In den Wasmuths Monatsheften für Baukunst erfuhr der Leser unter der Rubrik Bücherschau über Albinmüllers Publikation über „Holzhäuser“.<sup>129</sup>

Die Deutsche Bauzeitung informierte am 29.03.1922 in der Sonderausgabe „Der Holzbau“ über das neue Buch „Holzhäuser von Albinmüller“. Die zahlreichen Abbildungen und Grundrisse der Holzhäuser „zeigen den ganzen Reichtum der möglichen künstlerischen Gestaltung des Hauses; an einem ausgeführten Beispiel [des zerlegbaren Ferienhauses auf der Mathildenhöhe in Darmstadt, 1914,] wird die behagliche Wohnlichkeit des Holzhauses dargetan. Ganz vortrefflich ist die Ausstattung, welche die Verlagsbuchhandlung, ihrer Überlieferung folgend, dem Werk gegeben hat. Mit ihr hat auch sie erheblichen Anteil an der erfolgreichen Werbung für das Holzhaus.“<sup>130</sup> In der Anzeige heißt es weiter, dass Professor Albinmüller und die ausführende Firma Christoph & Unmack A.-G. sich für ihre Arbeiten, die alten Erfahrungen aus den Ländern mit noch härterem Klima wie z. B. Skandinavien, Russland, Polen, Schweiz und den Tropen zu nutze gemacht haben, in denen seit vielen Jahren Holzhäuser gebaut werden. „Dem schönen Werk in handlichem Quartformat, das der Förderung des Baues der Holzhäuser dienen will, hat Großherzog Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt ein Vorwort gegeben.“<sup>131</sup>

„Unsere soziale Not heißt zu einem großen Teile: Wohnungselend! Wem es gelingt, in diesen Zeiten der Bauschwierigkeiten und Bauteuerung dem ringenden Volke gute, gesunde und billige Einzelwohnungen zu

<sup>124</sup> Ebd. S. 124.

<sup>125</sup> Ebd. S. 124.

<sup>126</sup> Ebd. S. 124.

<sup>127</sup> Ebd. S. 125-128.

<sup>128</sup> Mehmke, R. L.: Holzhäuser nach Entwürfen von Professor Albinmüller, in: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation, 19. Jahrgang. Heft 9/10, 05.03.1922, S. 71-72.

<sup>129</sup> Vgl. Wasmuth, Günther: Bücherschau. Albinmüller. Holzhäuser, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, W.M.B. VII 3/4 (1922), S. 121.

<sup>130</sup> Deutsche Bauzeitung: Literatur. Holzhäuser von Professor Albinmüller, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1922, Heft-Nr. 6, Berlin 29.03.1922, S. 23.

<sup>131</sup> Ebd. S. 23.

geben, der wird sich den Namen eines großen Wohltäters sichern. Und was mehr ist: Er wird in sich die heilige Befriedigung hegen dürfen, vielen die Grundlage zu einem glücklichen Dasein gegeben zu haben. Darmstadt, den 17. Juni 1921. Ernst Ludwig<sup>132</sup>

Albinmüller erläuterte einleitend in seiner Publikation „Holzhäuser“, dass „der Holzbau, von altersher gekannt und geübt“, bis in die 1920er Jahre hinein erhöhte Bedeutung gewonnen hatte. „Mit ihm können wir in außerordentlich vielen Fällen der drückenden Wohnungsnot steuern helfen, denn die Herstellung von Holzhäusern erfordert nur ein ganz geringes Maß der für die Beschaffung der Baustoffe nötigen, heute unerschwinglich gewordenen Kohlen. Holz, dieses vollwertige Baumaterial, besitzen wir ja in Deutschland glücklicherweise noch in reicher Menge. Und kein Baustoff kann dem Verlangen nach einem behaglichen Eigenheim besser entgegenkommen als gerade das Holz. Hier sind gewissermaßen alle Bedingungen, die man an eine gediegene und trauliche Wohnstätte stellt, schon im Material begründet.“<sup>133</sup>

Die Beschäftigung mit dem Wohnungsbau, vom Zwei-Personen-Kleinhaus bis zum Mehrfamilienhaus, bedeutete bis in die 1920er Jahre hinein eine intensive Beschäftigung mit der Wohnungsnot und damit eine Beschäftigung mit den unterschiedlichen Baustoffen. Mit der Publikation „Holzhäuser“ lieferte Albinmüller erstmals, aus seinem eigenen Werk, ein breites Spektrum an baulichen Lösungsvorschlägen, um eine Antwort auf die Wohnungsfrage zu finden. Albinmüller erstellte die Publikation „Holzhäuser“ im Auftrag der Christoph & Unmack A.-G..<sup>134</sup> Er äußerte sich hauptsächlich zu baulichen, konstruktiven und gestalterischen Fragen des Holzbaus und sprach auch die vielen Vorurteile gegenüber hölzernen Häusern an. Albinmüller argumentierte, dass die Steinhäuser einen großen Anteil an hölzernen Bauteilen besitzen. Bei einem Steinhaus bestehen die Fenster, Türen, Fußböden, Decken und Dachstühle aus Holz.

„Da drängt sich von selbst die Frage auf, warum sollen nun die in Holz hergestellten Außen- und Innenwände eines Hauses nicht ebenfalls die gleichen Vorteile zeigen und dauerhaft sein, im Kampfe gegen Wetter und Sturm, Hitze, Kälte und Nässe? Heute, wo dem Holzbau wichtige, wissenschaftlich erkannte und erprobte Faktoren zugeführt worden sind, läßt sich diese Frage noch entschiedener beantworten. Durch die Heißlufttrockenanlagen entsprechend präpariert, durch Imprägnierungsmittel geschützt, durch Dichtungsstoffe im Widerstand gestärkt, besitzt die Holzwand außerdem in den zwischen doppelter Verschalung zellenartig anzulegenden, ruhenden Luftschichten eine Isolation, die ihr eine erhöhte Schutzkraft gegen Wärme und Kälte verleiht, wie sie der Steinmauer in diesem Grade nicht zu eigen ist.“<sup>135</sup>

Albinmüller wies auf die wärmetechnischen Untersuchungen des Versuchs- und Materialprüfungsamtes der Technischen Hochschule in Dresden hin. Diese ergaben, dass eine Holzwand in entsprechender Tafelkonstruktion, wie auch eine 70 mm starke Blockwand, sogar einen besseren Wärmeschutz bot, wie eine 38 cm starke Ziegelwand.<sup>136</sup> Zu den Einwendungen gegen ein Holzhaus gehörten Bedenken wegen Feuer- und Fäulnisgefahr. Albinmüller erläuterte, dass die Feuergefahr an sich gar nicht mehr so groß sei wie früher, wo Kienspan und offene Kamine der Beheizung und Beleuchtung dienten. Dank der guten Konstruktion der Schornsteine, Herde und elektrischen Lichtanlagen und Lampen sei die Feuergefahr auf das Äußerste beschränkt worden. Zudem gäbe es Präparate, die das Holz gegen leichte Verbrennbarkeit und Fäulnis schützt. Ansonsten würde das Holz bei sachgemäßer Verarbeitung und bei entsprechender Pflege, aber auch allein durch seinen Harzgehalt, der Fäulnisgefahr auch ohne Schutzmittel widerstehen.<sup>137</sup>

„Bei der Ausstattung der Räume eines Holzhauses steht der Phantasie weitester Spielraum offen. Die Wand- und Deckenflächen können verschiedenartig gebeizt, lasiert, gestrichen und bemalt werden. Wer weitere Abwechslung wünscht, kann Bespannungen mit Stoff oder Papiergeweben anbringen. Ja, es steht nichts im Wege, verschaltete Wände und Decken zu berohren, mit Kalkputz zu versehen und zu tapezieren. Daß natürlich bei reicherer Ausstattung die Flächen mit Edelhölzern, polierten Sperrholzplatten und ähnlichem belegt werden können, sei nur nebenbei bemerkt. Auch ein Holzhaus kann mit allem Komfort

<sup>132</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 7.

<sup>133</sup> Ebd. S. 9.

<sup>134</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 205.

<sup>135</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 10.

<sup>136</sup> Ebd. S. 10.

<sup>137</sup> Ebd. S. 10.

ausgerüstet sein!“<sup>138</sup>

Zu dem Komfort zählte Albinmüller auch die technische Gebäudeausrüstung, die wie bei einem Steinhaus ist und sprach sowohl Sammelheizungen als auch Einzelöfen an. Die Aufstellung vieler Herdstellen und Schornsteine sollte vermieden werden. Kleine Häuser sollten möglichst von einer Stelle, vom Küchenherd aus, beheizt werden. Eine niedrige Zimmerhöhe könne auch zu einer leichteren Beheizbarkeit eines Hauses führen. Albinmüller sprach weitere Vorteile für ein Holzhaus an. Ein Holzhaus wäre leichter als ein Steinhaus. Die Fundamente könnten viel kleiner sein, da keine großen Lasten zu erwarten wären. „Beim Vergleich des Holzhauses mit dem Steinhaus kommt zu dem Vorzuge der größeren Billigkeit noch der, daß das erstere viel rascher herzustellen und sofort nach Errichtung ohne Gesundheitsschädigung zu bewohnen ist.“<sup>139</sup>

Albinmüller Entwürfe „sind unter Berücksichtigung der schweren wirtschaftlichen Lage entstanden.“<sup>140</sup>

Dieses hatte sich auch auf die Entwürfe, in Bezug auf die Größe der Häuser und auf die Größe der Räume, ausgewirkt. Wahrscheinlich auch aufgrund einer Forderung seines Auftraggebers der Christoph & Unmack A.-G., musste der Umfang des Hauses auf ein knappes Maß reduziert werden. Denn die Baukosten würden in der Hauptsache durch den umbauten Raum bestimmt sein. Von daher hatte Albinmüller vorwiegend Vorschläge für kleinere Wohnungen gemacht.<sup>141</sup>

Mit seinen 27 Entwürfen und 2 ausgeführten Beispielen hatte Albinmüller in der Publikation „Holzhäuser“ ein breites Spektrum an Wohnmöglichkeiten in Holzbauweisen vom Kleinhaus bis zur Villa vorgestellt, um den unterschiedlichen Ansprüchen der Bauherren gerecht zu werden.

„Bei den guten Erfahrungen, die man bisher mit Holzhäusern - sofern sie sachgemäß und solid konstruiert wurden - gemacht hat, ist es unzweifelhaft, daß der Holzbau berufen ist, zur Lösung der brennenden Wohnungsfrage erfolgreich beizutragen. Die Länder, in denen Holzhäuser seit Jahrhunderten im Gebrauch sind, beweisen, daß die Vorurteile, die mancherorts in Unkenntnis der Werte des Holzhauses herrschen, unbegründet sind.“<sup>142</sup>

Albinmüller betonte schließlich, dass letztendlich das gutgebaute Holzhaus kulturfördernd wirke und mit seiner Vielfalt an Formen und Farben auch zur freundlichen Belebung des Landschaftsbildes beitragen würde.<sup>143</sup>

Parallel zu Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ erschien das Handbuch „Kleinhaus-Typenpläne“ mit 27 Musterentwürfen, welche von der Beratungsstelle für das Baugewerbe beim Württembergischen Landesgewerbeamt in Stuttgart herausgegeben wurde.<sup>144</sup> Die Musterentwürfe der „Kleinhaus-Typenpläne“ stellen aber hauptsächlich Massivbauten dar. „Ein Handbuch, das in jede Fachbücherei gehört! Ladenpreis zur Zeit Mk. 500.- zuzüglich Porto und Verpackung, Zuschlag vorbehalten. Für die staatlichen u. privaten Lehranstalten des Bau-fachs ein unentbehrliches Hilfs- und Anschauungsmaterial.“<sup>145</sup>

Es ist durchaus denkbar, dass sich Albinmüller von den Publikationen der staatlichen Beratungsstellen inspirieren ließ oder entsprechende Vorgaben von seinem Auftraggeber der Christoph & Unmack A.-G. erhielt. Denn Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ kann auch als eine Art Handbuch für Holzhäuser angesehen werden, da er für die interessierten Bauherren 27 Musterentwürfe und 2 ausgeführte Holzbauten, vom eingeschossigen Kleinhaus bis zur mehrgeschossigen Villa, präsentierte.

<sup>138</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 11.

<sup>139</sup> Ebd. S. 11.

<sup>140</sup> Ebd. S. 12.

<sup>141</sup> Ebd. S. 12.

<sup>142</sup> Ebd. S. 15.

<sup>143</sup> Ebd. S. 15.

<sup>144</sup> Vgl. Mehmke, R. L.: Kleinhaus-Typenpläne. Probe-Tafel: Wohnhaus gegen Süden als Doppelhaus. Das Werk Kleinhaus-Typenpläne enthält u.a. 27 derartige Musterentwürfe für alle normalen Fälle von Bauaufgaben, in: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation. 19. Jahrgang. Heft 41, Stuttgart 1922, S. 328.

<sup>145</sup> Mehmke, R. L.: Kleinhaus-Typenpläne, herausgegeben von der Beratungsstelle für das Baugewerbe beim Württembergischen Landesgewerbeamt in Stuttgart. Verlagsanzeige, in: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation. 19. Jahrgang. Heft 39, Stuttgart 1922, S. V.





Abbildung 5.2.13: Publikation Kleinhaus-Typenpläne, herausgegeben von der Beratungsstelle für das Baugewerbe beim Württembergischen Landesgewerbeamt in Stuttgart. Verlagsanzeige. Quelle: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation. 19. Jahrgang, Heft 39, Stuttgart 1922, S. V.

Albinmüller ging in seinen Erläuterungen nicht näher auf die entsprechenden Holzbaudetails ein. Die Holzbaukonstruktionen werden durch Albinmüller in keinsten Weise näher erläutert.

Da Albinmüller die Entwürfe für die Christoph & Unmack A.-G. in Niesky erstellte, kann davon ausgegangen werden, dass Albinmüller bei allen Holzbauten für die Christoph & Unmack A.-G. auch die entsprechenden Details dieser Holzbaufirma angewendet hat.

Die Holzbauweisen der Christoph & Unmack A.-G. werden im Abschnitt 2.3.6.9 dargestellt.

#### 5.2.4.1 Holzhaus, Entwurf 1, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.1.1 Erläuterung von Albinmüller

Diese kleine Haus ist für ein älteres Ehepaar bestimmt.<sup>146</sup> Albinmüller lieferte zu dem kleinen Blockhaus eine ausführliche Beschreibung.

„Hier liegt der Schlafraum als Alkoven neben dem Wohnzimmer. Er kann durch einen Vorhang oder auch durch eine Tür tagsüber gegen diesen abgeschlossen sein und für sich durchlüftet werden, während nachts die Verbindung zu dem anstoßenden Zimmer offengehalten, somit der nötige Luftraum gewährleistet wird. Bei solch kleinstem Haushalte, ohne Dienstmädchen, können die Waschbecken in der nahen Wohnküche untergebracht sein, Kleider Wäsche im Wohnzimmer aufbewahrt werden. Der Vorplatz als Veranda benutzbar, kann auch als Empfangsraum dienen, um kurzen Besuch dort abzufertigen, falls das Wohnzimmer etwa hierfür nicht frei ist. Dieses Haus wird in der Blockbauweise errichtet, das Dach mit naturfarbenem teerfreiem Belag gedeckt. Die bei dieser Eindeckung sich ergebenden Klebestreifen wurden besonders markiert und durch weitere gleichfarbige Streifen ornamental verwertet. Die äußeren Wandflächen kann man durch schablonierte Schmuckformen beleben, wie dies in ähnlicher Weise noch bei manchem der folgenden Entwürfe angedeutet ist.“<sup>147</sup>

<sup>146</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 13.

<sup>147</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 13.

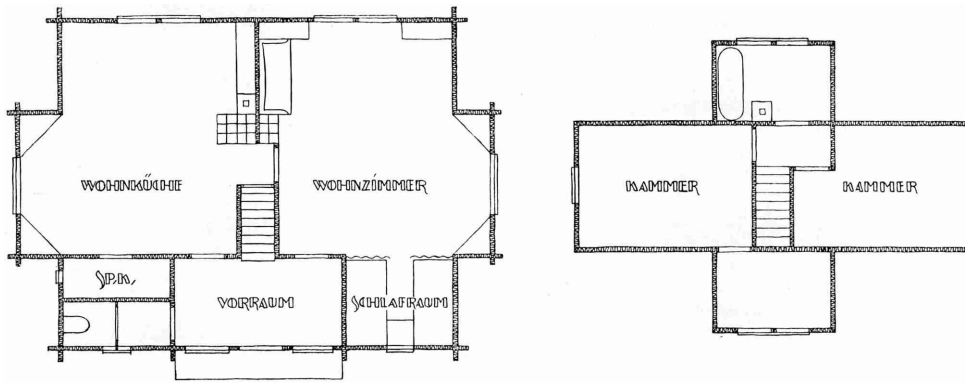


Abbildung 5.2.14: Holzhaus, Entwurf 1. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 16.

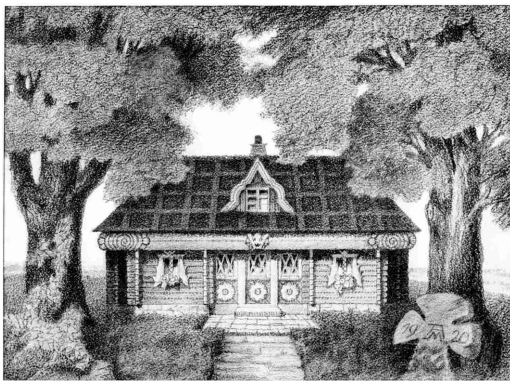


Abbildung 5.2.15: Holzhaus, Entwurf 1. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 17.

#### 5.2.4.1.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

In der Zeit vom 09.07.1905 bis 06.08.1905 befand sich Albinmüller auf seiner ersten Norwegenreise. Wie er in seinem Reisebericht beschrieben hat, besichtigte er unter anderem in Oslo auf der Halbinsel Bygdøy die Sammlung von König Oscar II, aus der später das Norsk Folkemuseum hervorging.<sup>148</sup>

Das Norwegische Volkskundemuseum, Norsk Folkemuseum, besteht aus einem großen Freilichtmuseum mit ungefähr 150 Häusern aus allen Landesteilen Norwegens auf einer Fläche von 14 Hektar und ist damit die größte Sammlung Norwegens.<sup>149</sup>

Beim Besuch des Norwegischen Volkskundemuseum, Norsk Folkemuseum, welcher im Rahmen dieser Forschungsarbeit am 15.06.2011 stattfand, fanden sich mehrere Vergleichsbauten und Vorbilder für die Holzbauten von Albinmüller. Dabei war zu beachten, welche Holzbauten im Jahre 1905 bereits aufgebaut waren. Auch die Gebäude, die nach 1905 und vor dem Ersten Weltkrieg im Norsk Folkemuseum rekonstruiert wurden, wurden in die vergleichenden Betrachtungen mit einbezogen.

Das Holzgebäude mit der Nr. 121 wurde im Jahre 1911 und das Holzgebäude mit der Nr. 23 im Jahre 1914 im Norsk Folkemuseum aufgebaut.<sup>150</sup> Diese kleinen eingeschossigen Blockhäuser sind typische norwegische Bauernhäuser, welche Albinmüller sicherlich mehrfach auf seiner Reise durch Norwegen gesehen oder sogar gezeichnet hat.

<sup>148</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>149</sup> Vgl. Feltes-Peter, Astrid; u.a.: Baedeker, Norwegen, 7. Auflage, Ostfildern 2005, S. 321.

<sup>150</sup> Vgl. Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo 2011, S. 65-66 und 98-99.



Abbildung 5.2.16: Norsk Folkemuseum, Gebäude Nr. 23. Bauernhaus aus Væråsmogen in Flesberg, um 1800. Aufgebaut im Norsk Folkemuseum 1914. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 5.2.17: Norsk Folkemuseum, Gebäude Nr. 121. Bauernhaus aus Gulsvik in Flå, ca. 1700-1750. Aufgebaut im Norsk Folkemuseum 1911. Quelle: Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo, Norwegen 2011, S. 98-99.

Albinmüllers Entwurf 1 im Buch „Holzhäuser“ ähnelt in seiner Gestalt überwiegend dem Bauernhaus Nr. 23 aus Væråsmogen in Flesberg, Norwegen, aus der Zeit um 1800. Dieser Blockbau wurde 1914 im Norsk Folkemuseum in Oslo aufgebaut.

Die besonderen Merkmale dieses norwegischen Bauernhaustypes, die Albinmüller für seinen ersten Entwurf übernommen hat, sind der niedrige und eingeschossige Blockbau auf einem Massivsockel mit einer zentral betonten Zugangssituation. Der Zugang ist flankiert und geschmückt mit werk- und materialgerechten Verzierungen sowie einem mittig dargestellten Giebel. Rechts und links vom Eingang befinden sich jeweils ein Fenster. Die breite Traufe, der Dachüberstand sowie das flach geneigte Dach und der mittig positionierte Schornstein schließen den Vergleich ab. Die Gebäude unterscheiden sich jedoch in Bezug der Dacheindeckung. Viele norwegischen Bauernhäuser hatten Grasdächer, was bei mehreren Holzhäusern im Norsk Folkemuseum zu beobachten war. Albinmüller wählte jedoch eine einfache aber strukturierte Dachpappeindeckung.

Albinmüllers Entwurf 1 sowie das norwegische Bauernhaus aus Væråsmogen weisen bei genauer Betrachtung auch eine gewisse Mystik auf, wobei Albinmüller die Verzierungen an den Gebäudeöffnungen stärker betonte. Albinmüllers Entwurf sowie das Holzhaus aus Væråsmogen weisen die ältesten Holzverbindungen im Blockbau auf.<sup>151</sup> Während der Holzbau aus Væråsmogen mit einem Eckverband und einer unterseitigen Verkämmung und Vorstoß gebaut wurde, wählte Albinmüller in seinem Entwurf 1 eine vierkantig geschlagene Blockwand aber ebenfalls mit einer Verkämmung und Vorstoß. Da Albinmüller im Entwurf 1 kleine Räume vorgelagert hat, wird hierdurch die Fassade aufgrund der Verkämmung der

<sup>151</sup> Vgl. Phleps, Hermann: Holzbaukunst. Der Blockbau. Ein Fachbuch zur Erziehung werkgerechten Gestaltens in Holz, Unveränderte Wiederauflage der Ausgabe 1942, Karlsruhe 1989, S. 56.

Innenwand mit der Außenwand mehrfach vertikal gegliedert.

Das Blockhaus aus Væråsmogen wurde von Kjølset Gulbrandson, der aus Gjellerud in Flesberg stammte, erbaut. Er war ein Baumeister und hatte mehrere ländliche Bauten dieser Art erbaut. Der Grundriss dieser Bauten aus Südost-Norwegen bestand in dieser Zeitperiode oft nur aus zwei Räumen.<sup>152</sup>

Albinmüller griff diesen Grundrisstyp auf und gestaltete seinen Entwurf 1 ebenfalls mit zwei großen Räumlichkeiten, wobei er kleinere Nebenräume anreichte. Bemerkenswert ist, dass Albinmüller für seinen ersten Entwurf einen symmetrischen Grundriss wählte. Die Symmetrie und damit die Ausgeglichenheit in der Grundrissgestaltung, sind die typischen Gestaltungsmerkmale, an denen man Albinmüllers Grundrisse erkennen kann. Aufgrund der angewendeten Symmetrien ergaben sich die kreuzförmigen Grundrisse. Diese Thema, welches Albinmüller auch bei Frank Lloyd Wright ab 1910 entdeckte, bestärkte ihn bei seinen elementaren Gestaltungsprinzipien in der Architektur.<sup>153</sup>

Da Albinmüllers Entwurf 1 für das Buch „Holzhäuser“ besondere norwegische Motive aufweist, ist davon auszugehen, dass die 27 Entwürfe für dieses Buch im Zeitraum von ungefähr 15 Jahren, von etwa 1905 bis 1920, entstanden sind.

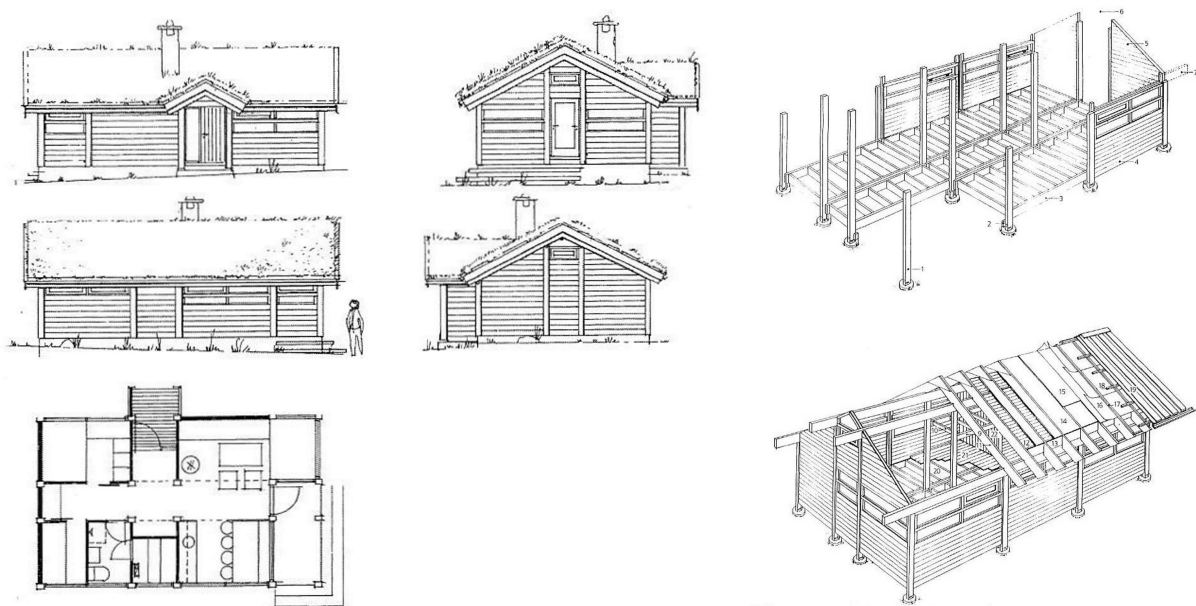


Abbildung 5.2.18: Holzbau mit System, Ålhytta Elementsystem, Projekt N. Architekten: Lund & Slaatto, Oslo 1969. Quelle: Affentranger, Christoph: Neue Holzarchitektur in Skandinavien, Basel 1997, S. 156 und 158.

Nicht nur Albinmüller griff den typischen norwegischen Landhausbau mit der tiefliegenden Traufe auf. Die norwegischen Architekten Lund & Slaatto vereinigten 1969 mit dem Projekt N den traditionellen norwegischen Bauernhaustyp mit der modernen elementaren Holz-Tafelbauweise.

Das „Ålhytta-Elementsystem“ von den Architekten Lund & Slaatto steht für größte Flexibilität, saubere Detaillierung und somit für eine gute Gestaltung. Seit dem Bau des ersten Prototyps im Jahre 1969 wurden inzwischen über 4000 Holzbauten mit diesem Elementsystem in Europa und in Asien gebaut.

Skihütten, Einfamilienhäuser, Reihenhäuser und Kindergartenkomplexe wurden von den Architekten Lund & Slaatto auf der Basis des Moduls von 80 auf 210 Zentimetern, das sich in Anlehnung an das japanische Tatami aus der Größe eines Bettes ableitet, geplant und ausgeführt.<sup>154</sup>

Auf der Studienreise durch Süd-Norwegen, die im Rahmen dieser Forschungsarbeit 2011 durchgeführt wurde, wurden in der Landschaft um den See Tyin eine Vielzahl von den typischen niedrigen norwegischen

<sup>152</sup> Vgl. Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo 2011, S. 65-66.

<sup>153</sup> Vgl. Fonatti, Franco: Elementare Gestaltungsprinzipien in der Architektur. Akademie der bildenden Künste Wien. Herausgegeben von Gustav Peichl, 8. Auflage, Wien 1995.

<sup>154</sup> Vgl. Affentranger, Christoph: Neue Holzarchitektur in Skandinavien, Basel 1997, S. 153.

Holzbauten gesichtet. Es ist davon auszugehen, dass die traditionelle norwegische Bauernhausform,<sup>155</sup> die Albinmüller auf seiner Studienreise im Jahre 1905 gesehen und in seinem ersten Entwurf dargestellt hat, bis heute in der Baugestaltung diskutiert und ausgeführt wird.



Abbildung 5.2.19: Holzhäuser in Blockbauweise. Neubau von Ferienhäusern am See Tyin, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

#### 5.2.4.2 Holzhaus, Entwurf 2, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.2.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller beschrieb die Konstruktion: „An diesem Häuschen ist die Blockbauart mit der Tafelbauart vereinigt.“<sup>156</sup> Bis auf diese kurze Notiz, ging Albinmüller im Buch „Holzhäuser“ nicht weiter auf das ergebirgisch anmutende Holzhaus ein.

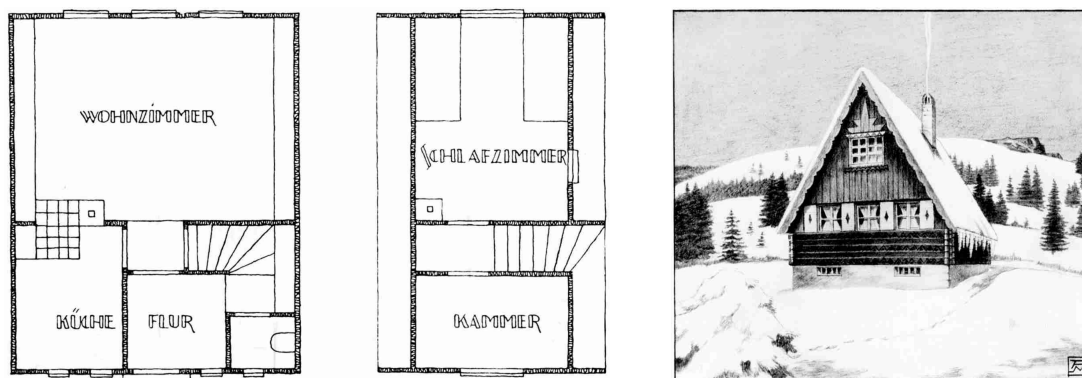


Abbildung 5.2.20: Holzhaus, Entwurf 2. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 18.

##### 5.2.4.2.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Mit dem Entwurf 2 präsentierte Albinmüller ein kleines zweigeschossiges Drei-Zimmer-Haus.

<sup>155</sup> Vgl. Norsk Folkemuseum, Gebäude Nr. 23. Bauernhaus aus Væråsmogen in Flesberg, Norwegen, um 1800.

<sup>156</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 13.

Der Grundriss ist nahezu symmetrisch aber nicht kreuzförmig. Der Zugang befindet sich mittig auf der Giebelseite. Vom Flur gelangt man zum WC, zum Kellergeschoss sowie zu einem kleinen Verteiler, von dem es zur Küche, zum Wohnzimmer sowie zur Treppe geht. Im Erdgeschoss gibt es keinen Austritt ins Freie. Im Obergeschoss befindet sich eine kleine Kammer sowie ein Schlafzimmer. Es ist kein Badezimmer vorhanden. Möglicherweise sah Albinmüller die Waschgelegenheit in dem WC oder in der Küche vor.

Das horizontal gegliederte Erdgeschoss-Blockwerk wurde auf einem massiven Sockel, über einem Kellergeschoss, aufgebaut. Die lange Fensterfront unterteilt das Blockwerk von der vertikal strukturierten Tafelbauart im Obergeschoss. Markant wirkt das steile Satteldach, welches sehr tief heruntergezogen wurde. Im Giebelfeld finden sich expressionistische Motive.

Das eher introvertiert gestaltete Holzhaus von Albinmüller ähnelt dem transportablen Jagdhaus von Josef Hoffmann, welches ebenfalls sehr kleine Fenster und ein sehr tief gezogenes Dach aufweist. Die frei in der Landschaft positionierten „Jagdhäuser“ waren beliebte Motive in der bürgerlichen Gesellschaft.

Die Firma Christoph & Unmack A.-G. bot in ihren Firmenkatalogen mehrere Jagdhäuser an und reagierte somit auf die rege Nachfrage von der Bauherrenschaft in der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg.



Abbildung 5.2.21: Transportables Jagdhaus für Alexander Pazzani in Klosterneuburg-Weidling, Wolfsgraben 1910. Architekt: Josef Hoffmann. Quelle: Sekler, Eduard F.: Josef Hoffmann. Das architektonische Werk; Monographie und Werkverzeichnis, 2. überarbeitete Auflage, Salzburg, Wien 1986. S. 329.

#### 5.2.4.3 Holzhaus, Entwurf 3, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.3.1 Erläuterung von Albinmüller

Dieses zweigeschossige Haus wurde von Albinmüller „durchweg als Tafelbau konstruiert“. „Auch hier kann der Vorraum als Veranda dienen. In dem neben der Küche angeordneten Spülraum ist die Badewanne untergebracht, die, etwas aufgestellt, noch als Waschbütte Verwendung finden mag, sonst aber durch zwei Holzklappen zugedeckt als Abstellplatz beim Geschirrspülen dient.“<sup>157</sup>

<sup>157</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 13.

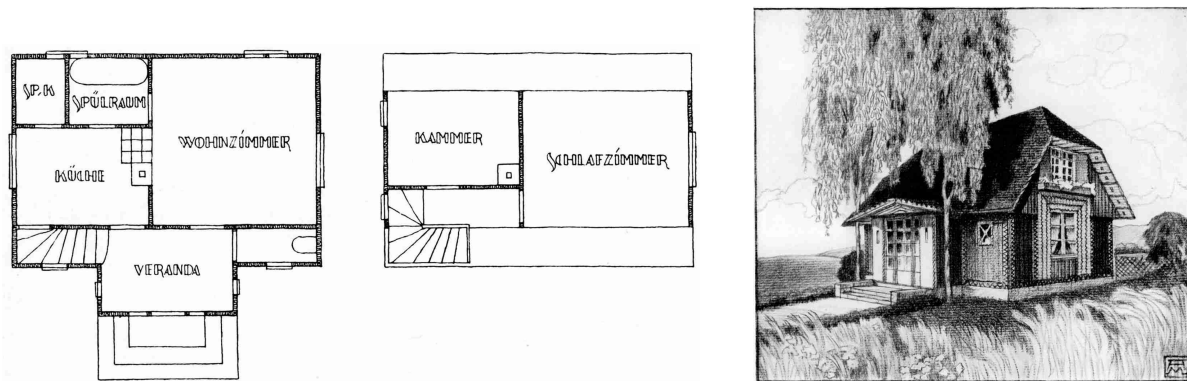


Abbildung 5.2.22: Holzhaus, Entwurf 3. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 19.

#### 5.2.4.3.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Vergleich zum Entwurf 2 erhielt der Entwurf 3 die Zugangssituation nicht giebelseitig sondern traufseitig. Auch hier handelt es sich um ein kleines Holzhaus mit drei Zimmern. Dieser Entwurf ist nahezu identisch mit dem Entwurf 11. Beide Entwürfe weisen ebenfalls norwegische Motive auf. Diese sind insbesondere an den kleinen repräsentativen Eingangsvorbauten mit Satteldach zu erkennen. Bei nahezu jedem ländlichen Holzbau in Norwegen sind diese typischen Eingangsbereiche erkennbar.

Da jedes Holzhaus auf einem massiven Sockel aufgebaut wird, gelangt man bei diesem Entwurf zwangsläufig über die Zugangsstufen zum Eingangspodest und somit zur geschlossenen Veranda. Von der Veranda gelangt man rechts zum WC, mittig zum Wohnzimmer und zur Küche, von der aus die Speisekammer und das Bad mit Spülraum abgehen. Unter der Treppe befindet sich ein Abstellraum. Im Obergeschoss wurden zwei Zimmer, eine Kammer und ein Schlafzimmer angeordnet. Jeder Wohnraum ist aufgrund des zentralen Ofens beheizbar.

In der Grundrisstruktur weist auch dieses kleine Holzhaus zwei Zimmer im Erdgeschoss auf und kann von daher mit dem Entwurf 1 und mit dem traditionellen norwegischen Bauernhaus verglichen werden, wobei sich Albinmüller bei der äußeren Gestalt des 3. Entwurfes eher an der neuzeitlichen norwegischen Holzbauweise mit Krüppelwalmdächern orientierte. Gebaute Beispiele finden sich im Ort Lærdalsøyri, den Albinmüller auf seiner Norwegenreise 1905 wahrscheinlich besuchte, da sich dieser Ort in der Nähe der Stabkirche Borgund befindet.<sup>158</sup>

#### 5.2.4.4 Holzhaus, Entwurf 4, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.4.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller vermerkte zum Entwurf 4:

„Haus IV trägt wieder eine Verbindung von Blockbau und Tafelbau. Letzterer, in Fensterhöhe des Ober-

<sup>158</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

geschosses, wird durch die heller gestrichenen Felder mit dunklen Streifen stärker betont (vgl. auch Bild XV).<sup>159</sup>

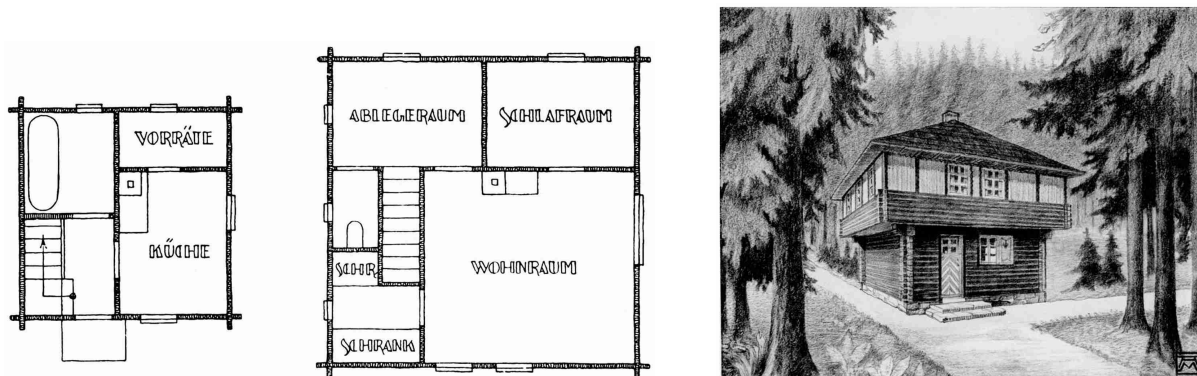


Abbildung 5.2.23: Holzhaus, Entwurf 4. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 20.

#### 5.2.4.4.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüllers kurze Baubeschreibung im Buch „Holzhäuser“ passt nicht zu dem, was er gezeichnet hat. Er schrieb, dass dieses Holzhaus eine Kombination von Blockbau im Erdgeschoss und Tafelbau im Obergeschoss ist. Doch gezeichnet hat er einen zweigeschossigen Blockbau, bestehend aus vierseitig behauenen Hölzern, mit ausgeprägter Eckverbindung und Vorstoß.

Die Besonderheit bei dem Entwurf 4 ist das kleine Erdgeschoss und das größere überkragende Obergeschoss. Der Grundriss ist streng quadratisch und kreuzförmig. Der leicht asymmetrisch angeordnete Zugang führt über ein massives Podest in einen kleinen Flur. Vom Flur gehen im Erdgeschoss zwei Räume ab: Die Küche mit Vorratskammer und das Bad. Über die schmale L-förmige Treppe gelangt man in das Obergeschoss zum Ablegeraum. Dieser Raum führt zum Wohnraum und zum WC. Vom Wohnraum wiederum gelangt man in den Schafrum und in den gegenüberliegenden Schrankraum. Mittig im Gebäude ordnete Albinmüller den Ofen, der alle Räume des Holzgebäudes wärmt. In der äußeren Gestalt stehen das kleine und geschlossene Erdgeschoss dem mit mehreren Fenstern versehenen Obergeschoss gegenüber. Somit wollte Albinmüller den Charakter eines Aussichtsturmes oder Jagdhauses im Mittelpunkt von sich kreuzenden Waldschneisen darstellen.



Abbildung 5.2.24: Norsk Folkemuseum, Gebäude Nr. 184. Vorrats- und Schlafhaus aus Rolstad in Sør-Fron, Gudbrandsdal, ca. 1300. Aufgebaut im Rahmen der König Oscar II Sammlung im Jahre 1888. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

Albinmüller fand die Inspiration höchstwahrscheinlich bei den landestypischen Speicherhäusern in Norwegen, die aufgrund ihrer Bauform auffallend und einzigartig sind. Diese Einzigartigkeit erkannte bereits König Oscar II., der ein Vorrats- und Schlafhaus aus Rolstad in Sør-Fron, Gudbrandsdal, Norwegen, aus

<sup>159</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 13.



der Zeit um 1300 in seiner Sammlung auf der Halbinsel Bygdøy im Jahre 1888 aufbauen ließ. Diese Sammlung bildete den Kern des späteren Norsk Folkemuseum. Da Albinmüller 1905 diese Bauten besichtigte, ist es durchaus denkbar, dass er für den Entwurf 4 norwegische Vorbilder hatte.<sup>160</sup>

Thérèse Bresson schrieb in ihrem Buch „Frühe skandinavische Holzhäuser“ über die Speichergebäude.

„Der Laubenspeicher, der in Norwegen Loft, in Schweden Luft, in Finnland Luhti genannt wird, ist in den nordischen Ländern ein ganz besonderes Bauwerk. Er ist seit dem Mittelalter bekannt; seine Name hat den gleichen Ursprung wie die Worte Lucht, Luchtbalken, Loggia, Loge. Seine Kennzeichen sind in den Ländern gleich: es ist ein meistens auf Pfählen errichtetes ein- oder zweigeschossiges Bauwerk, das genau so sorgfältig, wenn nicht noch sorgfältiger gebaut ist wie ein Wohnhaus, mit einer vorkragenden Galerie, die um die erste Etage läuft. Im Erdgeschoss lagern Werkzeuge, Nahrungsmittel oder Arbeitskleidung, das Obergeschoss wird im Sommer von Gästen, den Töchtern des Hauses oder den Hausmädchen benutzt, die im Winter im Kuhstall schlafen. Das Zimmer ist auch der „Tresor“ des Bauern, der dort in Truhen oder auf Regalen die Festkleidung, die reich bestickte Wäsche und das kostbare Geschirr aufbewahrt. Der Speicher hat oft auch ein richtiges Schloß, während die Häuser nur eine einfache Schließvorrichtung besitzen. Seine solide Bauweise bot der Familie sicheren Schutz, wenn sie in ihm bei unerwarteten Überfällen vor Straßenräubern Zuflucht suchte. Im allgemeinen jedoch war seine Funktion friedlicher Natur: „Trihodiloftet sov man nede, danset i andre og drakk i tredje hogda“, unten schlafen, im ersten Stock tanzen, im letzten Stock trinken, sagten die Norweger. Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts wird der Speicher zum Schutz gegen Nässe und Nagetiere auf Pfählen errichtet. Seine schön geschnitzte Fassade macht ihn zum Blickfang des Bauernhofs und zum Zeugnis einer hochentwickelten bäuerlichen Kunst. Die Namen einiger hervorragender norwegischer Zimmerleute, wie z. B. Knut Torjussen Helle oder Jarand Aasmundson Ronjom sind eng mit dem Bau von Loftten verbunden, die in Einzelteile zerlegt und im Bygdøy-Freilichtmuseum (Oslo) wiederaufgebaut wurden.“<sup>161</sup>

Besonders auffällig ist bei Albinmüllers Entwurf 4 und bei dem historischen Speicherhaus im Norsk Folkemuseum das kleine Erdgeschoss und das größere überkragende Obergeschoss mit dem flach geneigten Dach und der seitlich gelagerte Zugang zum Obergeschoss. Albinmüller übernahm nicht nur die Gebäudetypologie vom Speicherhaus aus Rolstad, sondern auch die fassadenseitig angeordnete Treppe, die zum oberen Stockwerk führt. Interessant ist, dass bei dem historischen Vorbild (Norsk Folkemuseum, Gebäude Nr. 184. Vorrats- und Schlafhaus aus Rolstad in Sør-Fron, Gudbrandsdal, Norwegen, ca. 1300) auch die Mischkonstruktion vorkommt. Wie eingangs von Albinmüller beschrieben, findet man bei diesem Speicherhaus mit der Gebäude Nr. 184 einen Blockbau im Erdgeschoss und einen Tafelbau beziehungsweise eine vertikal gegliederte Brettverschalung. Auch beim historischen Vorbild sind im Obergeschoss horizontal klein gegliederte Fenster erkennbar.



Abbildung 5.2.25: Wirtschafts- und Speichergebäude. Stavern, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

<sup>160</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>161</sup> Bresson, Thérèse; u.a.: Frühe skandinavische Holzhäuser, Düsseldorf 1981, S. 92.

Dass derartige Speicherhäuser nicht nur mit Satteldächern versehen wurden, beweisen das Wirtschafts- und Speichergebäude in Björvik in Östergötland in Schweden sowie der gleiche Gebäudetyp im südnorwegischen Stavern.

#### 5.2.4.5 Holzhaus, Entwurf 5, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.5.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zum Entwurf 5.

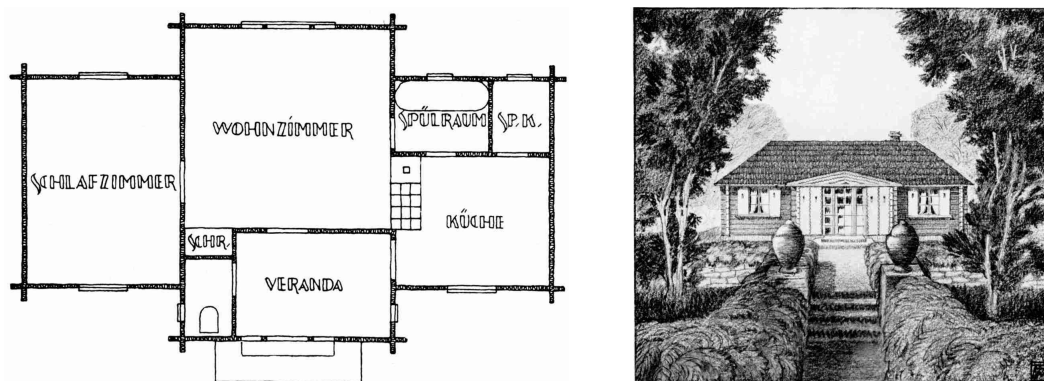


Abbildung 5.2.26: Holzhaus, Entwurf 5. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 21.

##### 5.2.4.5.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Mit dem Entwurf 5 präsentierte Albinmüller ein ländliches und eingeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise.

Auch hier finden sich norwegische Motive wieder: Der niedrige Blockbau auf einem Massivsockel mit einer zentralen und vorgelagerten Eingangssituation sowie die Raumaufteilung.

Albinmüller gestaltete hier ebenfalls einen kreuzförmigen Grundriss und wählte wie zuvor die Blockbauweise, bestehend aus vierseitig behauenen Hölzern mit Eckverbund und Vorstoß. Über die Veranda gelangt man zum WC auf der einen Seite und zur Küche auf der anderen Seite, von der aus die Speisekammer und der Spülraum beziehungsweise das Bad abgeht. Das Wohnzimmer ist der zentrale große Raum. Gegenüber dem Ofen ist der Zugang zum recht großen Schlafzimmer.

Auffällig ist auch hier, dass Albinmüller keinen Zugang zum Garten plante um somit einen besonderen Bezug zur ländlich und bäuerlichen Bauweise herstellte, da Bauernhäuser keine großen Fenstertüren mit großen vorgelagerten Terrassen besaßen.

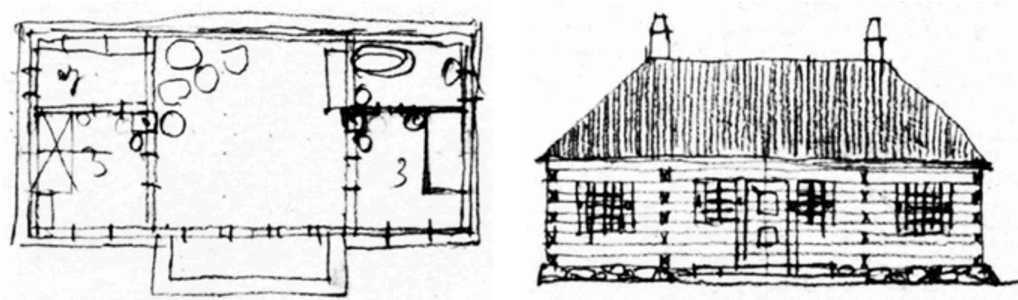


Abbildung 5.2.27: Entwurfsskizze für ein kleines Blockhaus, 1922. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Josef Hoffmann. Quelle: Sekler, Eduard F.: Josef Hoffmann. Das architektonische Werk; Monographie und Werkverzeichnis, 2. überarbeitete Auflage, Salzburg, Wien 1986. S. 387.

Das überlieferte Motiv mit den kleinen und damit günstigen Fassadenöffnungen nahm auch Josef Hoffmann auf. Auch Hoffmann wählte ein niedriges Blockhaus mit der gleichen Zugangssituation und Raumaufteilung wie man sie bei Albinmüller vorfindet. Josef Hoffmann skizzierte 1922 ein ebenerdiges kleines Blockhaus, ca. 5,50 x 11,00 Meter, mit einem steilen Walmdach. Es steht auf einem flachen Bruchsteinsockel und wird über zwei breite vorgelagerte Stufen betreten. Das Blockhaus enthält 5 Räume. Der zentrale Raum mit einer Raumabmessung von ca. 5,00 Meter Länge ist der Wohnraum. Von diesem Wohnraum gehen die Nebenräume, wie Schlafzimmer, Bad, Küche und Garderobe ab.<sup>162</sup>

Im norwegischen Lærdalsøyri finden sich weitere zahlreiche Holzhäuser, die Albinmüller auf seiner Norwegenreise sicherlich in seinen Reiseskizzen aufnahm.<sup>163</sup>



Abbildung 5.2.28: „Ungdomshus“. Jugendhaus. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

#### 5.2.4.6 Holzhaus, Entwurf 6 A, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

<sup>162</sup> Vgl. Sekler, Eduard F.: Josef Hoffmann. Das architektonische Werk; Monographie und Werkverzeichnis, 2. überarbeitete Auflage, Salzburg, Wien 1986. S. 387.

<sup>163</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

#### 5.2.4.6.1 Erläuterung von Albinmüller

Bei diesem Haus „dienen die Umfassungsmauern eines vorhandenen massiven Gartenhauses als Basis. Der Fall dürfte nicht selten sein, wo eine bestehend kleine Anlage, wie sie in vielen Gärten zu finden ist, erweitert und überbaut werden kann.“<sup>164</sup>

Die Lösung A (Entwurf 6 A) zeigt einen Holzbau in Blockbauweise.<sup>165</sup>

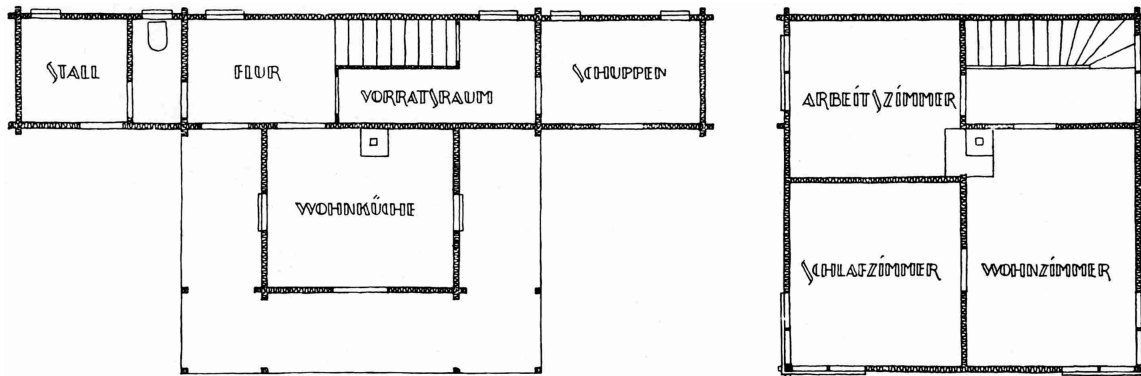


Abbildung 5.2.29: Holzhaus, Entwurf 6 A. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 22.



Abbildung 5.2.30: Holzhaus, Entwurf 6 A. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 22.

#### 5.2.4.6.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüllers Entwurf 6 ist eine Variante vom Entwurf 4. Den Entwurf 6 unterteilte Albinmüller in die Lösung 6A und Lösung 6B. Die Lösung 6A stellt einen Holzbau in Blockbauweise mit vierseitig geschlagenen Balken mit Eckverband und Vorstoß dar. Wie in der Ansicht zu erkennen ist, wird die Blockbauweise vollständig für das Erdgeschoss und teilweise für das Obergeschoss angewendet. Der Blockbau endet auf Brüstungshöhe im Obergeschoss, da Albinmüller große Eckfenster plante und somit die Mittelfelder in Tafelbauweise ausgeführt werden müssen. Da er in seinen Erläuterungen nicht auf die Holzbaudetails einging, ist davon auszugehen, dass die Bauausführung nach den Blockbau- und Tafelbau-Standarddetails der Firma Christoph & Unmack A.-G. erfolgen sollte.

Bei diesem Holzbau handelt es sich um einen zweigeschossigen quadratischen Holzbau mit einem flachen Zeltdach. Dieser Holzbau wurde vermutlich für zwei Personen konzipiert. Im Erdgeschoss ist der Gebäudkörper T-förmig gestaltet, da Albinmüller eingeschossige Anbauten vorsah, die somit auch kulissenartig wirken. Albinmüller sah hier zwei Zugänge vor. Mittig axial zur Wohnküche und seitlich über die Veranda von der Wohnküche zum Flur. Der zentrale Raum im Erdgeschoss ist die kleine Wohnküche mit Ofen, die eine Innenwand und drei Außenwände hat. Proportional ist die Veranda, die die Wohnküche umschließt,

<sup>164</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 13.

<sup>165</sup> Ebd. S. 13.

etwas zu breit gestaltet worden. Die Wirtschaftsräume im Erdgeschoss, wie Stall, WC, Flur, Vorratsraum und Schuppen sowie die drei Räumlichkeiten im Obergeschoss, wie Flur, Arbeitszimmer, Wohnzimmer und Schlafzimmer, sind in den Proportionen ausreichend bemessen worden. Geschickt ordnete Albinmüller den Ofen in der Mitte des Hauses an, der somit alle Wohnräume mit Wärme versorgen konnte. Dieses Holzhaus erinnert an ein Forsthaus oder Jägerhaus. Da dieser Entwurf vom 4. Entwurf und somit vom Wirtschafts- und Speichergebäude abgeleitet wurde, ist eine Nutzung durch den Forst- oder Jagdbetrieb möglich. Die breite überdeckte Veranda bietet ausreichend Platz für vielerlei Gerät oder erlegtes Wild.

#### 5.2.4.7 Holzhaus, Entwurf 6 B, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.7.1 Erläuterung von Albinmüller

Die Lösung B (Entwurf 6 B) zeigt einen Holzbau in Tafelbauweise.<sup>166</sup>

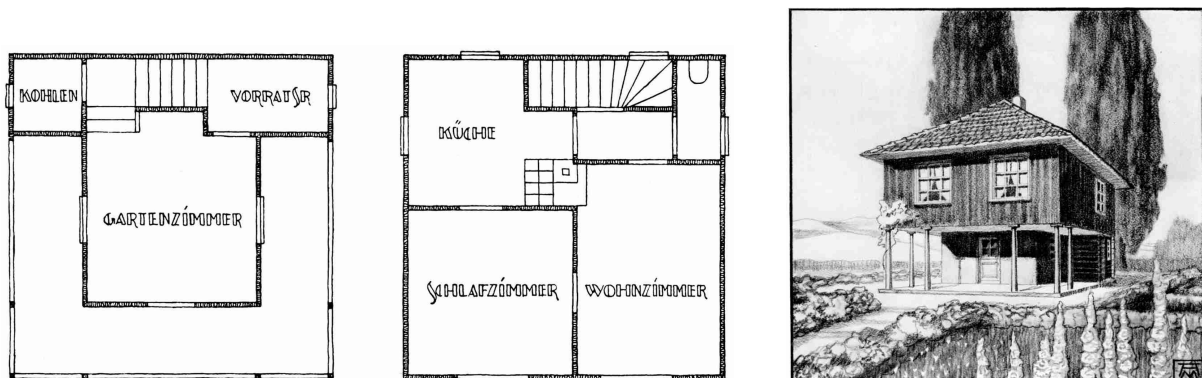


Abbildung 5.2.31: Holzhaus, Entwurf 6 B. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 23.

##### 5.2.4.7.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Der Entwurf 6 B entstand durch die Modifizierung der Entwürfe 4 und 6-A. Hier zeichnete Albinmüller einen Holzbau in Tafelbauweise. Da er in seinen Erläuterungen nicht weiter auf die Holzbaudetails einging, ist davon auszugehen, dass die Bauausführung nach den Tafelbau-Standarddetails der Firma Christoph & Unmack A.-G. erfolgen sollte.

Bei diesem Holzbau handelt es sich um einen zweigeschossigen quadratischen Holzbau mit einem flachen Zeltdach mit Ziegeleindeckung. Dieser Holzbau wurde vermutlich für zwei Personen konzipiert. Dieser Entwurf ist nahe zu identisch mit dem zu vor beschriebenen Holzhaus. Albinmüller sah hier einen Eingang axial in der Mitte des Erdgeschosses vor. Der zentrale Raum im Erdgeschoss ist das Gartenzimmer jedoch ohne Ofen. Die Wirtschaftsräume im Erdgeschoss wie Kohlenraum und Vorratsraum sowie die vier Räumlichkeiten im Obergeschoss wie Flur, WC, Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche mit Ofen, sind in den Proportionen ausreichend bemessen worden. Geschickt ordnete Albinmüller den Ofen in der Mitte des Hauses an, der somit alle Wohnräume im Obergeschoss mit Wärme versorgen konnte. Auf Grund

<sup>166</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 13.

der Ansichtszeichnung mit dem Ziergarten im Vordergrund erinnert dieses Holzhaus eher an ein Wohnhaus als an ein Forsthaus oder Jägerhaus.

#### 5.2.4.8 Holzhaus, Entwurf 7, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.8.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller äußerte sich zum Entwurf 7 und zu den nächsten beiden Entwürfen insbesondere in Bezug auf die Dachdeckung. „Im allgemeinen wird man für die Eindeckung des Holzhauses ein Massivdach - Schiefer oder Ziegel - wählen. Doch können, wie in alten Zeiten, auch Schindeldächer, selbst Strohdächer zur Anwendung gelangen [Entwurf 7, 8, 9 und andere], da wir Mittel haben, auch dieses Deckungsmaterial durch Imprägnierung gegen Feuergefahr zu schützen.“<sup>167</sup>

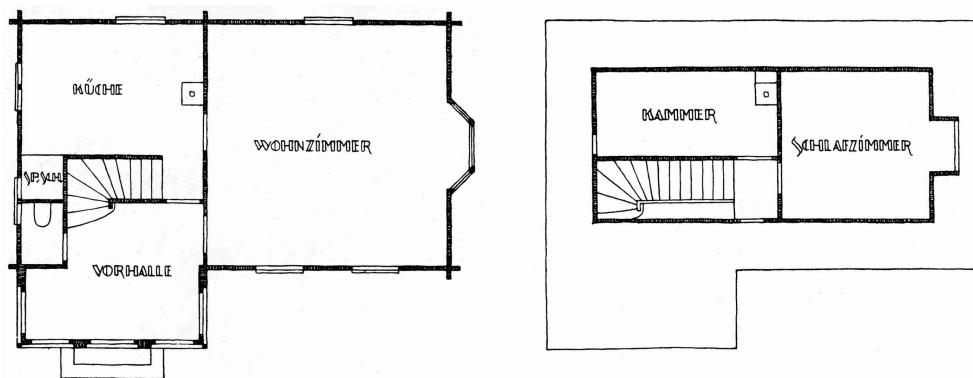


Abbildung 5.2.32: Holzhaus, Entwurf 7. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 24.

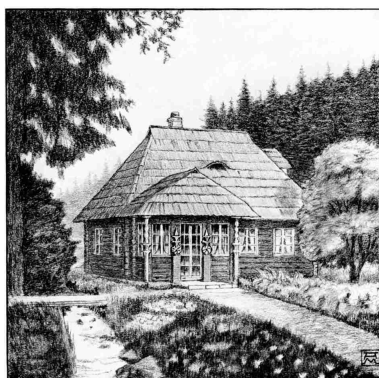


Abbildung 5.2.33: Holzhaus, Entwurf 7. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 25.

##### 5.2.4.8.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller präsentierte mit dem Entwurf 7 ein Holzhaus in Blockbauweise mit vierseitig geschlagenen

<sup>167</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 13.

Balken sowie mit Eckverband und Vorstoß. Der niedrig wirkende Baukörper mit der tief gezogenen Trauf-  
linie erhielt ein steiles und hohes Dach in Strohdeckung. Bei dem Entwurf 7 fällt auf, dass Albinmüller  
keine Symmetrie und keinen kreuzförmigen Grundriss wählte. Der Zugang befindet sich auf der linken  
Seite. Der rechteckige Bau beinhaltet im Erdgeschoss, neben der Vorhalle mit WC, ein Wohnzimmer  
mit Erker und eine Küche mit Ofen und Speisekammer. Die schmale L-förmige Treppe führt in das  
Dachgeschoss, wo eine Kammer und ein Schlafzimmer vorgesehen sind. Albinmüller plante das Holzhaus  
vermutlich für ein Ehepaar mit ein bis zwei Kindern.

Da Albinmüller in seinen Erläuterungen nicht weiter auf die Holzbaudetails einging, ist davon auszugehen,  
dass die Bauausführung nach den Tafelbau-Standarddetails der Firma Christoph & Unmack A.-G. erfolgen  
sollte.

Albinmüller fand die Vorbilder für den Entwurf 7 vermutlich auf seiner Reise zum Studium alter und  
moderner nordischer Baukunst in Norwegen im Jahre 1905.<sup>168</sup>

Es ist davon auszugehen, dass Albinmüller zahlreiche ländliche Bauten in seinen Reiseskizzenbüchern  
aufnahm. Das „Losjehuset“<sup>169 170</sup> aus dem Jahre 1906, welches ein typisches Wohnhaus in Lærdalsøyri  
darstellte, kann durchaus in seiner Formgebung und Nutzung Albinmüller inspiriert haben. Die strohbe-  
deckten ländlichen Bauten im Frilandsmuseet Lyngby in Dänemark oder Norddeutschland wurden oft als  
als Beispiele zum Studium der weichen Bedachung herangezogen.



Abbildung 5.2.34: „Losjehuset“, Wohnhaus, erbaut 1906, abgebrannt 2014. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen  
2011. Foto: Deist, Jörg.

#### 5.2.4.9 Holzhaus, Entwurf 8, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.9.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zum Entwurf 8.

<sup>168</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel  
der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905,  
S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120  
Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>169</sup> Vgl. NRK.NO: „Storbrann i Lærdal.“ <http://www.nrk.no/direkte/laerdal>

<sup>170</sup> Vgl. FAZ.NET: „Norwegen. Großbrand zerstört 23 Häuser in Kleinstadt. Die Ortschaft Lærdalsøyri im Westen Nor-  
wegens ist für ihre historischen Holzhäuser bekannt. Nun zerstörte ein verheerendes Feuer 23 Gebäude.“ 19.01.2014.  
<http://www.faz.net>

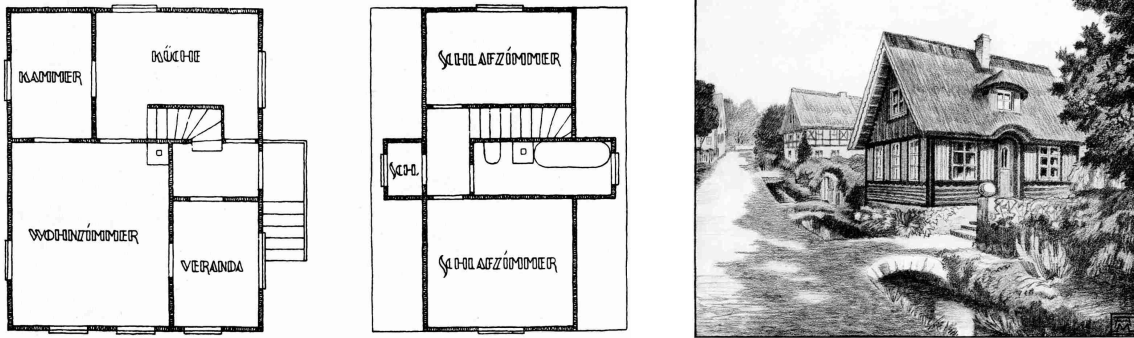


Abbildung 5.2.35: Holzhaus, Entwurf 8. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 26-27.

#### 5.2.4.9.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Beim Betrachten der Ansichtszeichnung wird deutlich, dass Albinmüller hier die Straßenansicht eines erzgebirgischen Dorfes gezeichnet hat. An der Dorfstraße wurden verschiedene erzgebirgstypische Gebäude platziert. Einige Bautypen findet man im Erzgebirgischen Freilichtmuseum in Seiffen, in dem die Baugeschichte des ländlichen Bauens im Erzgebirge und Umland studiert werden kann. Albinmüller zeichnete im Hintergrund links ein Wohnhaus in Massivbauweise und rechts ein Wohnstallhaus. Wohnstallhäuser wurden über einen längeren Zeitraum in den Dörfern des Erzgebirges errichtet. Das Wohnstallhaus im Freilichtmuseum in Seiffen wurde im Original 1752 in Oberseiffenbach erbaut und 1991 in das Freilichtmuseum Seiffen versetzt.<sup>171</sup> Warum für Albinmüller Wohnstallhäuser von großer Bedeutung sind, wird durch einen Blick auf das Aquarell von Albinmüller deutlich: Er zeichnete und malte sein Elternhaus und das „Auszugshäusel“ der Großeltern Liebscher in Dittersbach bei Frauenstein im Erzgebirge. Mit dem Entwurf 8 stellte Albinmüller einen Bezug zu seiner erzgebirgische Heimat und Natur her.

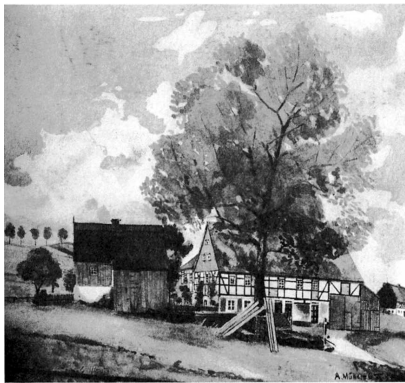


Abbildung 5.2.36: Elternhaus und „Auszugshäusel“ der Großeltern Liebscher. Aquarell von Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 13.

Da die Firma Christoph & Unmack A.-G. bis in die 1940er Jahre hinein Holzhäuser in Blockbauweise<sup>172</sup> mit einer Eckverbindung und Vorstoß, als Standarddetail, hergestellt und errichtet hat, ist davon auszugehen, dass es sich bei dem Gebäude im Entwurf 8 um einen Tafelbau handelt.

Die Fassade ist im Erdgeschoss durch die horizontale Außenverkleidung mit den vertikalen Eckhölzern geprägt. Die Reihung von Fenstern und Fensterläden bilden ein helles Band, welches unterhalb der Traufe abschließt. Am Giebel wurde die Schalung vertikal angebracht. Für das Satteldach sah Albinmüller eine weiche Bedachung vor.

<sup>171</sup> Vgl. Auerbach, Konrad: Erzgebirgisches Freilichtmuseum Seiffen. Kleiner Museumsführer. Erzgebirgisches Spielzeug- und Freilichtmuseum Seiffen, Seiffen 2012, S. 21.

<sup>172</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Wohnhäuser aus Holz. Neuausgabe des Firmenkataloges von 1940, Zittau 2007, S. 11.



Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus den Funktionen Eingang, Veranda, Wohnzimmer mit Ofen, Kammer und Küche. Der Erdgeschossgrundriss mit der Abmessung von ungefähr 6,00 x 7,50 Meter ist klar und kreuzartig gegliedert. Um den Ofen reihen sich die Räume an, wobei das Wohnzimmer das größte Zimmer ist. Die Kammer und die Veranda sind gleich groß. Alle Räume des unteren Geschosses sind durch Türen miteinander Verbunden. Mehrere Fenster belichten das ca. 40 m<sup>2</sup> große Erdgeschoss.

Die einläufige im Antritt viertelgewendelte Linkstreppe führt in das Dachgeschoss, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Badezimmer, Schrankraum und den zwei Schlafzimmern besteht. Das Badezimmer mit WC ist im Entwurf 8 im Obergeschoss untergebracht worden. Bei den erzgebirgischen Landbauten war es oft üblich, das WC als „Freischwingerabot“<sup>173</sup> im Ober- oder Dachgeschoss, mittig und außenseitig an der Giebelfassade zu bauen. Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch Fenster am Giebel und durch Fenstergauben belichtet.

#### 5.2.4.10 Holzhaus, Entwurf 9, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.10.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zum Entwurf 9.

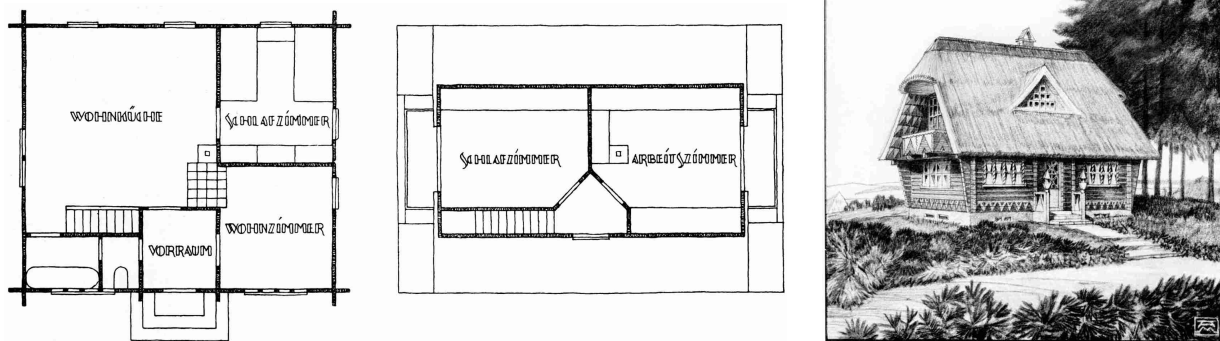


Abbildung 5.2.37: Holzhaus, Entwurf 9. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 28-29.

##### 5.2.4.10.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Mit dem Entwurf 9 präsentierte Albinmüller ein ländliches, zweigeschossiges und reetgedecktes Wohnhaus in Blockbauweise.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Dieser Sockel wird durch das aus dem Erdreich herausragende Kellergeschoss gebildet. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt traufseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die mit Dreiecksmotiven verzierte Fassade ist im Erdgeschoss horizontal gegliedert. Die Reihung von Fenstern ohne Fensterläden bilden ein ausgewogenes Fassadenbild. Die Fenster schließen unterhalb der

<sup>173</sup> Vgl. Auerbach, Konrad: Erzgebirgisches Freilichtmuseum Seiffen. Kleiner Museumsführer. Erzgebirgisches Spielzeug- und Freilichtmuseum Seiffen, Seiffen 2012, S. 21.

Traufe ab. Am Giebel wurde die Schalung vertikal angebracht. Für das Satteldach sah Albinmüller eine weiche Bedachung vor.

Der Entwurf 9 stellt einen Holzbau in Blockbauweise mit vierseitig geschlagenen Balken mit Eckverband und ein nach oben vorrückenden Vorstoß dar.

Der Erdgeschossgrundriss mit der Außenabmessung von ungefähr 7,20 x 8,50 Meter ist kreuzartig aufgebaut. Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Vorraum, WC mit Badezimmer, einem kleinem Wohnzimmer, einer großen Wohnküche mit Ofen und angrenzendem Schlafzimmer. Mehrere Fenster mit Brüstungen belichten das Erdgeschoss.

Die gerade einläufige Treppe führt in das im Grundriss kreuzförmige Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 4,10 x 10,00 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Schlafzimmer und Arbeitszimmer besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch große Tür-Fenster am Giebel mit Loggia und durch eine dreieckige Fenstergaube belichtet.

Vorbilder für den Entwurf 9 fand Albinmüller auf seiner Reise zum Studium alter und moderner nordischer Baukunst in Dänemark und Norwegen im Jahre 1905.<sup>174</sup>



Abbildung 5.2.38: „Træskomagerhus fra Kirke-søby“ (links). „Hus fra Stenstrup“ (rechts). Mit Stroh gedeckte Ausstellungsbauten. Quelle: <http://natmus.dk/frilandsmuseet/frilandsmuseets-historie/>. Frilandsmuseet Lyngby, Lyngby, Dänemark 2014.

Die Reetdachdeckerinnungen in Norddeutschland setzen sich bis heute für die qualitative Ausführung von Neubauten sowie für die Sanierung von Reetdächern ein.

„Reetdächer sind in unserem Kulturkreis in Norddeutschland seit vielen Jahrhunderten verankert und prägen auch heute noch unser Landschaftsbild. Ebenso ist auch das Reetdachdeckerhandwerk ein sehr traditionelles Handwerk. Der erworbene Wissen wurde von Generation zu Generation weitergereicht und erweitert. Erst seit ca. 6 Jahren ist es für Dachdecker möglich auch einen Berufsabschluss mit der Bezeichnung „Dachdecker Geselle mit der Fachrichtung Reet“ vorzuweisen. Ebenfalls ist der Zusammenschluss von Handwerkern in Gilden oder Innungen eine seit Jahrhunderten gepflegte Tradition, der auch heute noch jeder rechtmäßig eingetragene und kompetente Handwerksmeister folgen kann. Die Mitgliedschaft in einer Innung ist freiwillig und damit anders als die Mitgliedschaft in der Handwerkskammer zu werten. Die Innungen haben die Aufgabe über die Ausbildung des Nachwuchses zu wachen und diese zu organisieren. Des Weiteren werden die Interessen des Berufsstandes in jeglicher Hinsicht gefördert und verfolgt.“<sup>175</sup>

<sup>174</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>175</sup> Gesellschaft zur Qualitätssicherung Reet mbH: Reetdächer in Deutschland. Offizielle Informationsseite der Reetdachdeckerinnungen, Kiel 2014. <http://www.reetdachdeckung.de>

#### 5.2.4.11 Holzhaus, Entwurf 10, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky 1922
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky 1922 Raschkestraße 10, Niesky 1922
Zustand:	erhalten und bewohnt

##### 5.2.4.11.1 Erläuterung von Albinmüller

„Die Holzverschindelung kann als äußerer Wandschutz der Tafelbauweise - besonders bei Giebelausbildungen - Anwendung finden [Entwurf 10]. Der Grundriß dieses Hauses mag besonders als Beispiel für die Anlage einer Sammelheizung gelten, die vom Küchenherd aus bedient, die Wohnräume des Erd- und Obergeschosses erwärmt. Bei einer solchen zentralen Heizungsanlage ist es natürlich kaum durchführbar, sämtliche Zimmer vom Flur oder von der Diele aus durch direkte Türverbindungen zugänglich zu machen. Das ist aber bei einem kleinen Haus weder eine Notwendigkeit noch aus Gründen der leichteren Bewirtschaftung wünschenswert. Mit dem Verzicht auf solche von der Etagenwohnung und von der großen Villa übernommenen Einrichtungen wird mehr Raum und, durch den Wegfall der Türen, Wandflächen gewonnen. In vielen Fällen wird die Anbringung einer Speisekammer neben der Küche unterbleiben können. Ein Wandschrank mit Entlüftungsmöglichkeit nach außen verrichtet den gleichen Dienst. Dagegen sollte man, besonders dort, wo auf die Anordnung einer Speisekammer verzichtet wurde [Entwurf 9, 11, 15], bemüht sein, die Treppe so anzulegen, daß vom Küchenraume oder von der Anrichte aus ein direkter Zugang zum Vorratskeller geschaffen wird.“<sup>176</sup>

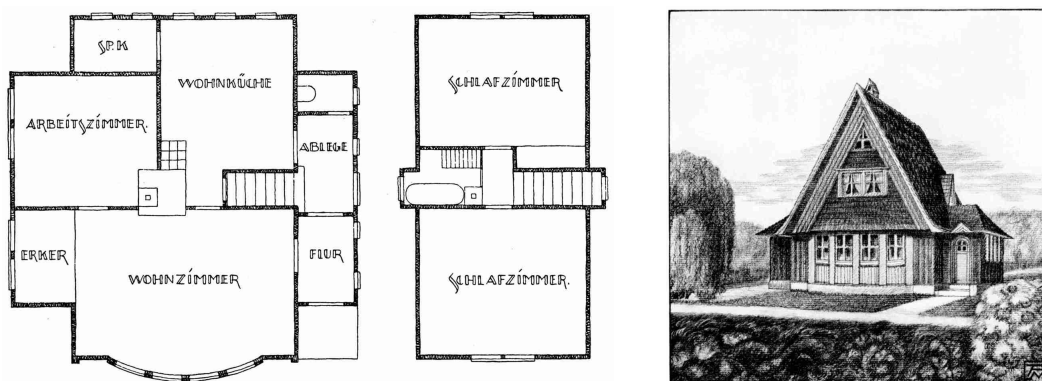


Abbildung 5.2.39: Holzhaus, Entwurf 10. Grundriß Erdgeschoss, Grundriß Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 30-31.

##### 5.2.4.11.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Mit dem Entwurf 10 präsentierte Albinmüller ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise. Aufgrund der steilen Satteldachform ähnelt der Entwurf 10 dem Entwurf 2.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Dieser Sockel wird durch das aus dem Erdreich herausragende Kellergeschoss gebildet. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt traufseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest mit Vorbau.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss vertikal gegliedert. Die Reihung der hellen Fenster ohne Fensterläden bilden ein ausgewogenes Fassadenbild. Die Türen und Fenster schließen unterhalb der Traufe

<sup>176</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 13 bis 14.

ab. Am Giebel wurde die Schalung vertikal angebracht. Für das Satteldach sah Albinmüller eine harte Bedachung vor.

Der quadratische Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 9,50 x 9,50 Meter, ist kreuzförmig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Flur, Ablege mit WC, Wohnküche mit Ofen und Speisekammer, Wohnzimmer mit Erker sowie einem angrenzenden Arbeitszimmer. Mehrere Fenster mit Brüstungen belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus gibt es vom Wohnbereich keinen direkten Zugang zum Garten.

Die gerade einläufige Treppe führt von der Ablege in das im Grundriss kreuzförmige Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 4,75 x 9,50 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Badezimmer und zwei Schlafzimmern besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch Fenster mit Brüstungen am Giebel und durch dreieckige Fenstergauben auf der Dachseite belichtet.

Albinmüller nahm für seinen Entwurf 10 Frank Lloyd Wrights Grundrissentwurf für das Landhaus E. C. Waller, River Forest, Illinois, als Vorbild.<sup>177</sup> Albinmüllers Entwurf 10 ist somit kein eigenständiger Entwurf, sondern basiert nahezu fast vollständig auf Frank Lloyd Wrights Grundrissstruktur, wobei Albinmüller Wrights Entwurf zu einem geordneten kreuzförmigen Grundriss modifizierte. Albinmüller übernahm von Frank Lloyd Wrights Entwurf die längliche Gebäudeform mit der seitlichen Zugangssituation, den Zugang zum Dachgeschoss und zu den Wohnräumen, den mittigen Ofen und Kamin, den Erker an der Giebelseite, sowie im Wesentlichen die Raumaufteilungen.

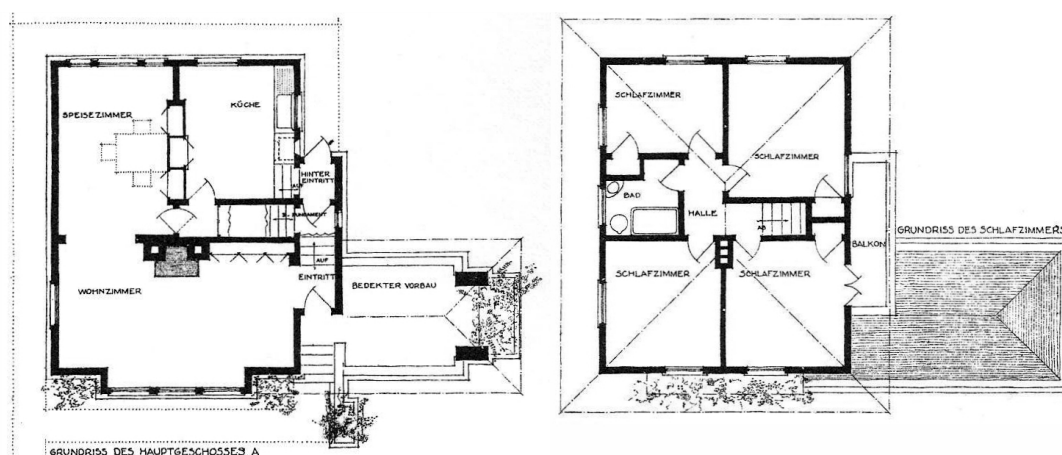


Abbildung 5.2.40: Grundrisse eines Landhauses für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73].

Albinmüller fand die Vorbilder für die äußere expressive Erscheinung seines Entwurfes auf seiner Reise zum Studium alter und moderner nordischer Baukunst in Norwegen im Jahre 1905.<sup>178</sup> Eine mögliche Inspiration fand Albinmüller bei den mystischen und nordischen Stabkirchen in Norwegen.

Der Entwurf 10 aus dem Jahre 1921 wurde von der Christoph & Unmack A.-G. in Niesky als serienreif erkannt und vermutlich erstmals 1923 vorgefertigt und in der Raschkestraße 10 in Niesky als Wohnhaus errichtet.

<sup>177</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73].

<sup>178</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.



Abbildung 5.2.41: Stabkirche Øye, errichtet 1125, wiederaufgebaut 1950. Øye, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

#### 5.2.4.12 Holzhaus, Entwurf 11, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.12.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zum Entwurf 11.

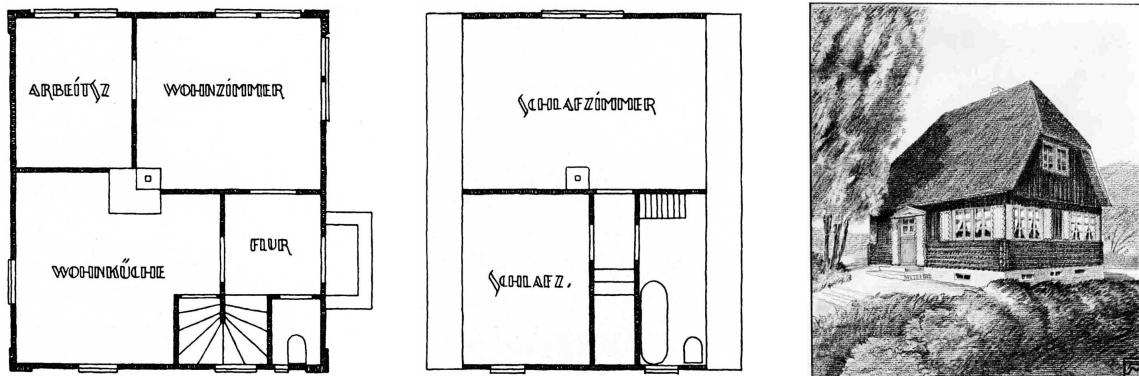


Abbildung 5.2.42: Holzhaus, Entwurf 11. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 32-33.

##### 5.2.4.12.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Mit dem Entwurf 11 präsentierte Albinmüller ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Dieser Sockel wird durch das aus dem Erdreich herausragende Kellergeschoss gebildet. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt traufseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss durch die Außenverkleidung horizontal gegliedert. Die Reihung der hellen Fenster mit Fensterläden bilden ein Fensterband. Die Türen und Fenster schließen unterhalb der Traufe ab. Am Giebel wurde die Schalung vertikal angebracht. Für das Satteldach mit Krüppelwalm sah Albinmüller vermutlich eine harte Bedachung vor.

Der nahezu quadratische Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 6,70 x 7,50 Meter, ist kreuzförmig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Flur, WC, Wohnküche mit Ofen, Wohnzimmer sowie einem angrenzenden Arbeitszimmer. Mehrere Fenster mit Brüstungen belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus gibt es vom Wohnbereich keinen direkten Zugang zum Garten.

Die einläufige und halbgewendelte Rechts-Treppe führt vom Flur in das Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 5,20 x 7,50 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Badezimmer mit WC und zwei Schlafzimmern besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch Fenster mit Brüstungen am Giebel belichtet.

Albinmüller fand die Vorbilder für die äußere Erscheinung des Entwurfes 11 auf seiner Reise zum Studium alter und moderner nordischer Baukunst in Norwegen im Jahre 1905.<sup>179</sup> Eine mögliche Inspiration fand Albinmüller bei den kleinen, ländlichen und profanen Holzbauten in der norwegischen Altstadt von Lærdalsøyri.



Abbildung 5.2.43: Holzhaus, Wohnhaus. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

#### 5.2.4.13 Holzhaus, Entwurf 12, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.13.1 Erläuterung von Albinmüller

„Leichter als beim Massivhaus kann beim Holzhaus eine Abweichung von den üblichen Formen des Aufbaues vorgenommen werden. Das Zurücksetzen des Obergeschosses bereitet beim Tafelbau wegen der geringen Belastung keine Schwierigkeiten; ja es ist in gewisser Beziehung konstruktiv sogar wünschenswert, wie bei dem Hause [Entwurf 12]. Der achteckige Grundriß dieses Hauses läßt eine besonders günstige Sonnenbestrahlung der wichtigsten Wohnräume zu.“<sup>180</sup>

<sup>179</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>180</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 14.

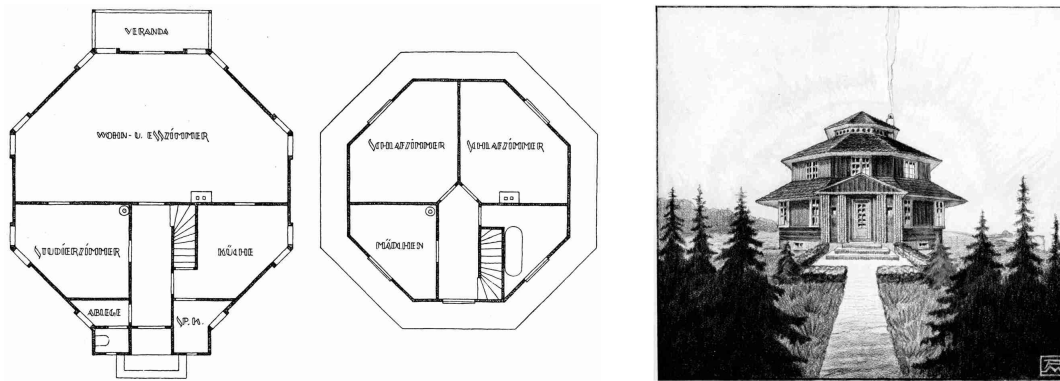


Abbildung 5.2.44: Holzhaus, Entwurf 12. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 34-35.

### 5.2.4.13.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Mit dem Entwurf 12 präsentierte Albinmüller ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise.

Das achteckige Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Dieser Sockel wird durch das aus dem Erdreich herausragende Kellergeschoss gebildet. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt traufseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest mit Vorbau.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss horizontal gegliedert. Die Reihung der hellen Fenster ohne Fensterläden bilden ein ausgewogenes Fassadenbild. Die Türen und Fenster schließen unterhalb der Traufe ab. Am oberen Teil der Fassade wurde die Schalung vertikal angebracht. Für das achteckige und flache Zeltdach sah Albinmüller vermutlich eine harte Bedachung vor.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 8,50 x 8,50 Meter, ist oktogonal aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Flur, Ablege mit WC, Studierzimmer, Küche mit Speisekammer sowie einem großen Wohn- und Esszimmer mit anschließender Veranda. Mehrere Fenster mit Brüstungen belichten das Erdgeschoss. Der Übergang vom Innenraum zum Außenraum wird durch die Veranda hergestellt.

Die einläufige, zweimal und viertelgewendelte Rechts-Treppe führt vom Flur in das im Grundriss achteckige Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 6,70 x 6,70 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Badezimmer, Mädchenzimmer und zwei Schlafzimmern besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch Fenster mit Brüstungen belichtet.

Ein weiteres Dachgeschoss sah Albinmüller nicht vor. Den oberen Zeltdachabschluss stattete er fassadenseitig mit ornamentierten Blindelementen aus.

Albinmüller nahm für den Entwurf 12 Frank Lloyd Wrights Grundrissentwurf für das „Städtische Wohnhaus bei Chicago für Frau Aline Devin“<sup>181</sup> als Vorbild. Die Ansicht zu dem Städtischen Wohnhaus bei Chicago, die „Perspektive von der Wasserseite“, könnte die Vorlage für Albinmüllers Ansicht des Entwurfes 12 gewesen sein. Albinmüllers Entwurf 12 ist somit kein eigenständiger Entwurf, sondern basiert nahezu fast vollständig auf Frank Lloyd Wrights Grundrissstruktur, wobei Albinmüller Wrights Entwurf zu einem oktogonalen Grundriss modifizierte. Albinmüller übernahm von Frank Lloyd Wrights Entwurf die äußere Erscheinung, wobei er die Massivität von Wright in die materialgerechte Holzbaukunst übersetzte. In der Portfolioausgabe von Frank Lloyd Wright finden sich zahlreiche weitere Vorbilder, die Albinmüller dazu bewegt haben, ein achteckiges Holzhaus zu kreieren und es zeitgemäß expressiv und kristallin zu präsentieren.

<sup>181</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [3].

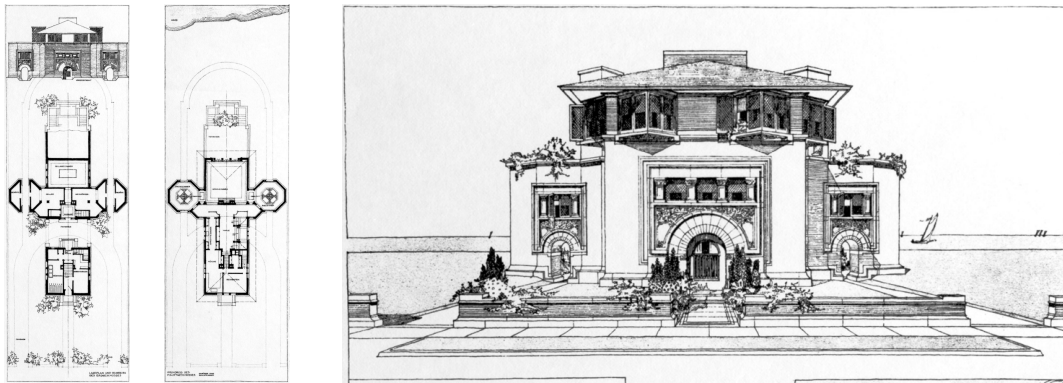


Abbildung 5.2.45: Städtisches Wohnhaus bei Chicago für Frau Aline Devin. Grundriss des Erdgeschosses und Hauptgeschosses. Perspektive von der Wasserseite. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [3].

#### 5.2.4.14 Holzhaus, Entwurf 13, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.14.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zum Entwurf 13.

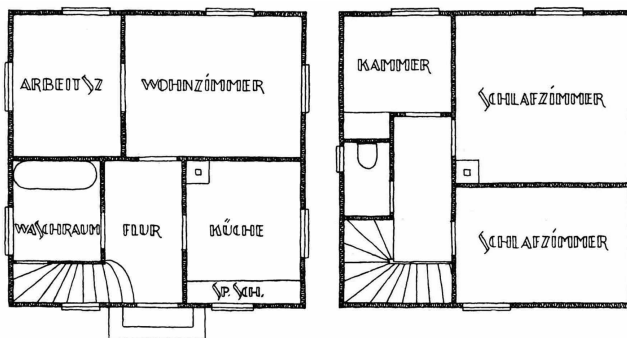


Abbildung 5.2.46: Holzhaus, Entwurf 13. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 36-37.

##### 5.2.4.14.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Mit dem Entwurf 13 präsentierte Albinmüller ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt traufseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss vertikal gegliedert. Die Reihung der hellen Fenster ohne Fensterläden bilden ein ausgewogenes Fassadenbild. Die Türen und Fenster schließen unterhalb der Traufe ab. Im oberen Fassadenbereich wurde die Schalung ebenfalls vertikal angebracht. Für das flache Zeltdach



sah Albinmüller vermutlich eine harte Bedachung vor. Das würfelartige Holzhaus wird durch ein auf halber Höhe umlaufendes und ornamentiertes Walmdachband unterteilt.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 6,50 x 6,50 Meter, ist quadratisch aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Flur, Waschraum, Küche mit Ofen und Speiseschrank, Wohnzimmer sowie einem angrenzenden Arbeitszimmer. 8 Fenster mit Brüstungen belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus gibt es vom Wohnbereich keinen direkten Zugang zum Garten.

Die einläufige und halbgewendelte Rechts-Treppe führt vom Flur in das im Grundriss quadratische Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 6,50 x 6,50 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, WC, Kammer und zwei Schlafzimmern besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch 6 Fenster mit Brüstungen belichtet.

Vorbilder für den Entwurf 13 fand Albinmüller auf seiner Reise zum Studium alter und moderner nordischer Baukunst in Norwegen im Jahre 1905.<sup>182</sup> Eine mögliche Inspiration fand Albinmüller bei den kleinen, ländlichen und profanen Holzbauten in der norwegischen Altstadt von Lærdalsøyri.

#### 5.2.4.15 Holzhaus, Entwurf 14, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.15.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller äußerte sich zu diesem Entwurf insbesondere in Bezug auf die Dachdeckung. „Es sei hier noch auf das neuerdings an manchen Stellen wieder eingeführte Lehmschindeldach hingewiesen [Entwurf 14], das für Siedlungsbauten warm empfohlen wird.“<sup>183</sup>

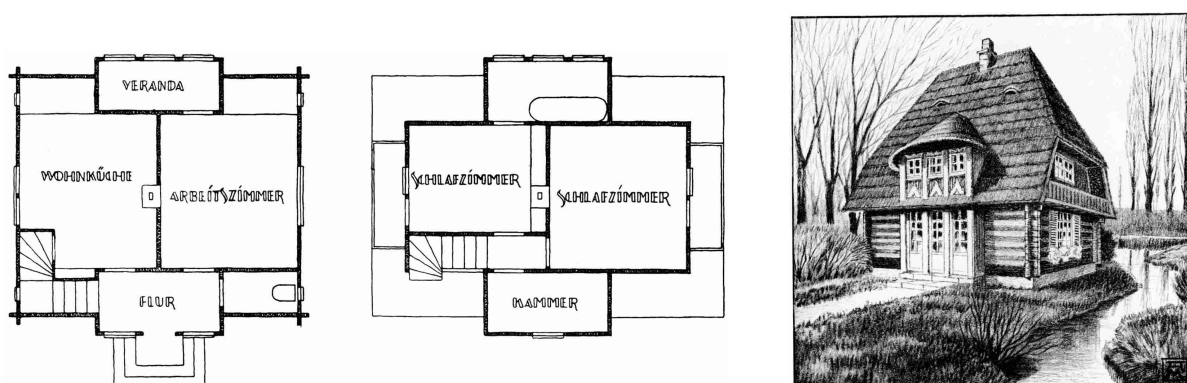


Abbildung 5.2.47: Holzhaus, Entwurf 14. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 38.

<sup>182</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>183</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 13.

#### 5.2.4.15.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 14 wird ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit Eckverbindung und Vorstoß dargestellt.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt traufseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest mit Vorbau.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss auf Grund der Blockbauweise horizontal gegliedert.

Die hellen und großen Fenster sind mit Fensterläden ausgestattet worden. Die Türen und Fenster schließen unterhalb der Traufe ab.

Am Giebel wurde die Schalung vertikal angebracht. Für das Satteldach mit Krüppelwalm sah Albinmüller eine harte Bedachung mit Lehmschindeln vor.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 7,00 x 7,00 Meter, ist durch die Vorbauten kreuzförmig strukturiert.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Flur, WC, Wohnküche mit Ofen sowie einem angrenzenden Arbeitszimmer und Veranda. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus wird durch die Veranda einen Bezug zum Garten hergestellt.

Die zweiläufige und gegenläufige Rechts-Treppe mit Zwischenpodest führt vom Erdgeschossflur in das im Grundriss kreuzförmige Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 6,90 x 8,70 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Kammer, Badezimmer, zwei Schlafzimmern und zwei Loggien besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch Türen und Fenster über die jeweilige Loggia giebelseitig sowie zwei ornamentierten Zwerchhäusern belichtet.

Aufgrund der steilen Satteldachform und Zugangssituation ähnelt der Entwurf 14 dem Entwurf 3 und 11.

Eine mögliche Inspiration fand Albinmüller bei den kleinen, ländlichen und profanen Holzbauten unter anderem in der norwegischen Altstadt von Lærdalsøyri.<sup>184</sup>

#### 5.2.4.16 Holzhaus, Entwurf 15, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.16.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zu seinem Entwurf 15.

<sup>184</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

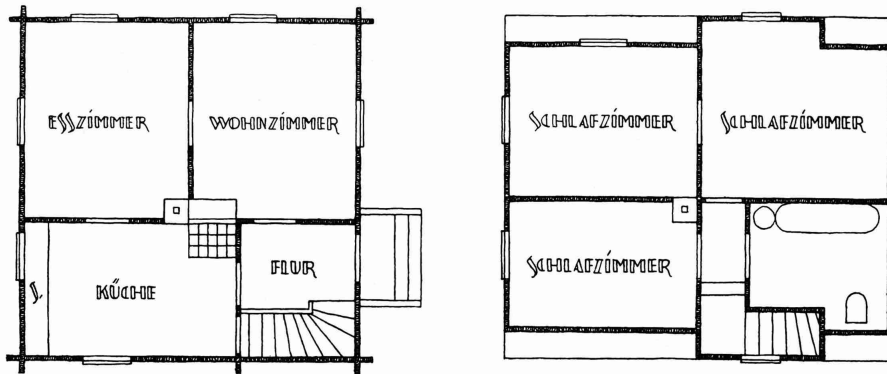


Abbildung 5.2.48: Holzhaus, Entwurf 15. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 40.



Abbildung 5.2.49: Holzhaus, Entwurf 15. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 41.

#### 5.2.4.16.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 15 wird ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit Eckverbindung und Vorstoß dargestellt.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Dieser Sockel wird durch das aus dem Erdreich herausragende Kellergeschoss gebildet. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt traufseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest mit Vorbau.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss aufgrund der Blockbauweise horizontal gegliedert. Teilweise finden sich vertikale Strukturen in der unteren Fassade. Die Reihung der hellen Fenstern mit Fensterläden bilden ein ausgewogenes Fassadenbild. Die Türen und Fenster schließen nahezu unterhalb der Traufe ab. An der oberen Fassade wurde die Schalung vertikal angebracht. Als Dachform sah Albinmüller ein Walmdach mit einer vermutlich harten Bedachung vor.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 7,00 x 7,00 Meter, ist quadratisch aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Flur, Küche mit Ofen, Esszimmer und Wohnzimmer. 6 Fenster mit Brüstungen belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus gibt es vom Wohnbereich keinen direkten Zugang zum Garten.

Die zweiläufige und gegenläufige Rechts-Treppe mit Zwischenpodest führt vom Erdgeschossflur in das Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 7,00 x 7,00 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Badezimmer mit WC, und drei Schlafzimmern besteht. Die Wohnräume im zweiten Stockwerk werden durch Fenster mit Brüstungen belichtet.

Aufgrund der äußeren Gestalt ähnelt der Entwurf 15 dem Entwurf 13.

Besondere Eindrücke von Holzbauten erhielt Albinmüller bei seinem Norwegenbesuch im Jahre 1905 im Norsk Folkemuseum in Oslo.<sup>185</sup>



Abbildung 5.2.50: Holzhaus in Blockbauweise. Gebäude Nr. 155. Lagerhaus aus Kilde in Åmot, ca. 1700/1850. Aufgebaut im Norsk Folkemuseum 1905. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

#### 5.2.4.17 Holzhaus, Entwurf 16, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.17.1 Erläuterung von Albinmüller

Der Entwurf für dieses Haus, mit den vorgelagerten Loggien und Galerien, war für Gegenden mit südlichem Klima bestimmt.<sup>186</sup>

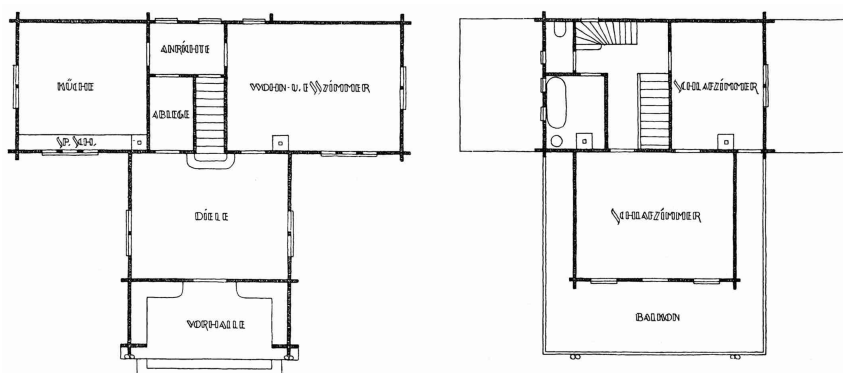


Abbildung 5.2.51: Holzhaus, Entwurf 16. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 42.

<sup>185</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>186</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 14.



Abbildung 5.2.52: Holzhaus, Entwurf 16. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 43.

#### 5.2.4.17.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 16 wird ein expressiv anmutendes, ländliches, dreigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit Eckverbindung und Vorstoß dargestellt.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt giebelseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest mit Vorbau.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss aufgrund der Blockbauweise horizontal gegliedert. Die Reihung der hellen Fenster in Rautenform ohne Fensterläden bilden ein abwechslungsreiches Fassadenbild. Die Türen und Fenster schließen nahezu unterhalb der Traufe ab.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 11,50 x 13,00 Meter, ist T-förmig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Vorhalle, Diele, Ablege, Küche und Anrichte sowie einem großen Wohn- und Esszimmer. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus gibt es vom Wohnbereich keinen direkten Zugang zum Garten.

Die gerade und einläufige Treppe führt von der Diele in das erste Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 7,50 x 11,50 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, WC, Badezimmer und zwei Schlafzimmern sowie einem großen Balkonbereich besteht. Das zweite Dachgeschoss wird durch eine einläufige im Antritt viertelgewendelte Rechts-Treppe erschlossen.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch Türen und Fenster belichtet.

Aufgrund der Größe des Holzhauses und der weiten Satteldachform ähnelt Albinmüllers Entwurf 16 den großen Holzhäusern in der Schweiz.



Abbildung 5.2.53: Holzhaus in Blockbauweise. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 16, S. 30.

#### 5.2.4.18 Holzhaus, Entwurf 17, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.18.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller erläuterte den Entwurf 17. Der Entwurf 17 zeigt eine Holzkonstruktion, die von der Block- und Tafelbauweise abweicht. Durch eine besonders ausgebildete Verschalungsart und durch hochragende Langhölzer wird das äußere Gewand entsprechend geformt.<sup>187</sup>

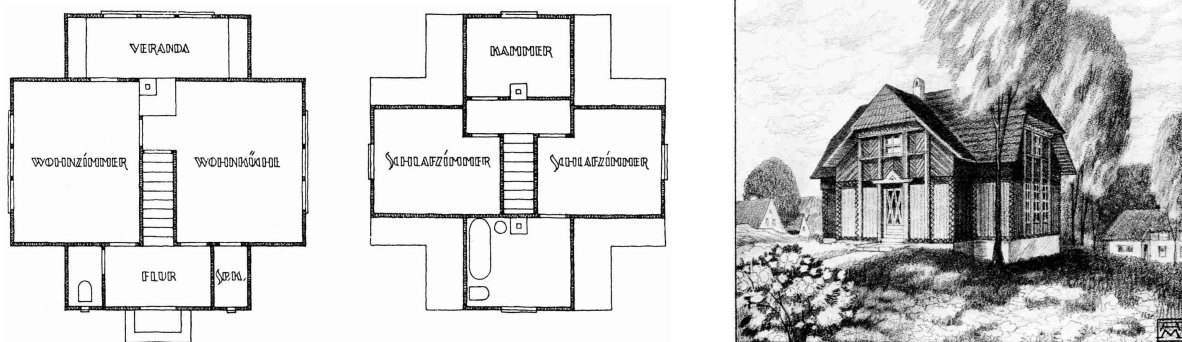


Abbildung 5.2.54: Holzhaus, Entwurf 17. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 44-45.

##### 5.2.4.18.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 17 wird ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise dargestellt.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt giebelseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest mit Vorbau.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss durch helle vertikale Elemente gegliedert. Die Türen und Fenster schließen unterhalb der Traufe ab. Am Giebel wurde die Schalung rasterförmig angebracht. Für das kreuzförmige Walmdach mit Krüppelwalm sah Albinmüller vermutlich eine harte Bedachung vor.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 8,20 x 8,20 Meter, ist kreuzförmig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Flur und WC, Wohnküche mit Ofen und Speisekammer sowie einem Wohnzimmer mit Veranda. Zwei kleine Fenster und drei Fensterbänder am Giebel belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus gibt es vom Wohnbereich keinen direkten Zugang zum Garten.

Die gerade und einläufige Treppe führt vom Erdgeschossflur in das im Grundriss kreuzförmige Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 8,20 x 8,20 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Kammer, Badezimmer und zwei Schlafzimmern besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden im Giebfeld durch vier Fenster in Brüstungshöhe belichtet. Aufgrund der steilen Satteldachform mit Krüppelwalm ähnelt der Entwurf 17 dem Entwurf 3. Albinmüller übernahm auch bei diesem Entwurf eine norwegisch, traditionelle und ländliche Bauform. Albinmüller

<sup>187</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 14.

nahm für seinen Entwurf 17 Frank Lloyd Wrights Grundrissentwurf für das Landhaus E. C. Waller als Vorbild.<sup>188</sup>

Albinmüllers Entwurf 17 ist somit kein eigenständiger Entwurf, sondern basiert nahezu fast vollständig auf Frank Lloyd Wrights Grundrissstruktur, wobei Albinmüller Wrights Entwurf zu einem schlichten kreuzförmigen Grundriss modifizierte. Albinmüller übernahm von Frank Lloyd Wrights Entwurf die mittige Zugangssituation mit der Unterteilung von Koch-, Ess- und Wohnbereich und Zugang zur Terrasse beziehungsweise Veranda. Ähnlich wie Frank Lloyd Wright stattete auch Albinmüller das Obergeschoss mit mehreren Schlafzimmern und einem Badezimmer aus.

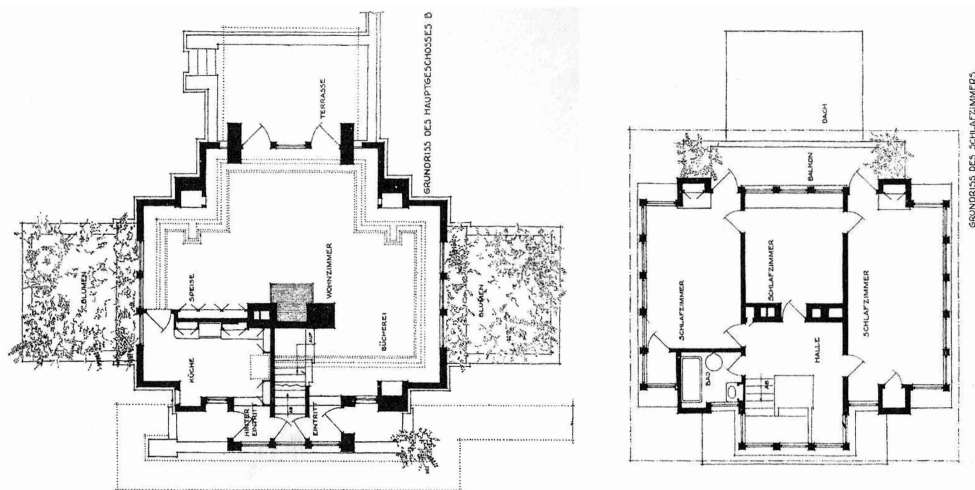


Abbildung 5.2.55: Grundrisse eines Landhauses für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73].

Albinmüller nahm Frank Lloyd Wrights Grundrissentwurf für das Landhaus E. C. Waller nur als Vorbild. Die Architektursprache von Frank Lloyd Wright hat Albinmüller jedoch nicht übernommen.

Es ist offensichtlich, dass Albinmüller Frank Lloyd Wrights offene Wohnlandschaft, die fließenden Räume im Erdgeschoss, nicht nur bei dem Entwurf 17, sondern bei nahezu allen Holzhausentwürfen vollständig ignorierte.

Albinmüller modifizierte die Wohnlandschaften, entgegen Frank Lloyd Wrights organischer Architekturauffassung, in eine Anhäufung von einzelnen Zimmern um. Frank Lloyd Wright schrieb zu den „blossen Kammern“ in seiner Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Berlin 1910“:

„Aus einem Wohnhaus ein vollständiges Kunstwerk zu machen, das in sich selbst ebenso ausdrucksvoll und schön wie irgend ein einzelnes Stück Skulptur oder Malerei ist, das sich frei den persönlichen Bedürfnissen der Wohnenden anpasst, eine harmonische Einheit, die in Farbe, Muster und Natur mit den Nützlichkeiten übereinstimmt und in sich selbst wirklich ein charakteristischer Ausdruck von ihnen ist: das sind die modernen amerikanischen Aussichten für die Zukunft. Ist diese Idee einmal aufgestellt, so wird sie eine Tradition werden, ein weiterer Fortschritt vorwärts von dem Zeitpunkte, wo eine Wohnung eine Anordnung von einzelnen Zimmern war, blosse Kammern, dazu bestimmt, eine Anhäufung von Möbeln aufzunehmen, bar von jeder nützlichen Bequemlichkeit. Dies ist eine organische Einheit im Gegensatz zu jener Anhäufung: sicherlich ein höheres Ideal der Einheit, ein höheres und intimeres Herausarbeiten des Ausdrucks von eines jeden Menschen Leben in seiner Umgebung. Ein Gegenstand anstatt vieler: ein grosser anstatt einer Sammlung kleiner.“<sup>189</sup>

<sup>188</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73].

<sup>189</sup> Ebd. S. 20-21.

#### 5.2.4.19 Holzhaus, Entwurf 18, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.19.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zum Entwurf 18.

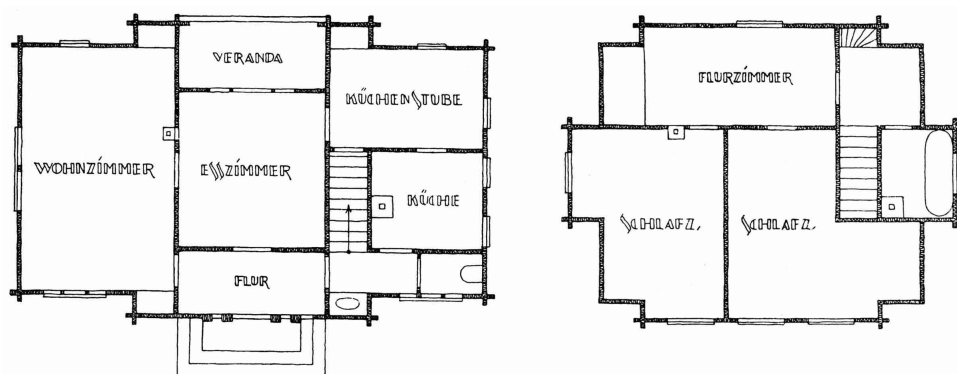


Abbildung 5.2.56: Holzhaus, Entwurf 18. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 46.

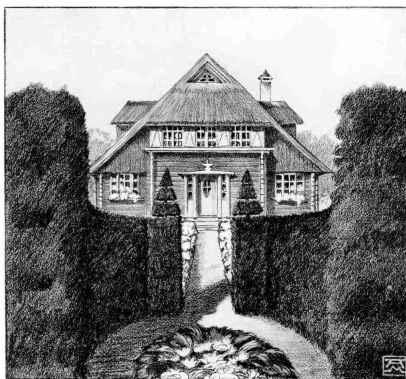


Abbildung 5.2.57: Holzhaus, Entwurf 18. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 47.

##### 5.2.4.19.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 18 wird ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit Eckverbindung und Vorstoß dargestellt.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt giebelseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss aufgrund der Blockbauweise horizontal gegliedert. Die Fenster ohne Fensterläden sind hell gehalten und schließen unterhalb der Traufe und Walmtraufe ab.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 7,00 x 11,00 Meter, ist rechteckig aufgebaut. Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Flur, WC, Wohnzimmer, Esszimmer mit einer anschließenden Veranda sowie Küchenstube und Küche. Der Raum unterhalb



der Treppe ist begehbar oder als Kellerzugang vorgesehen worden. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus wird durch die Veranda der Bezug zum Außenraum hergestellt.

Die gerade und einläufige Treppe führt vom Erdgeschossflur in das Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 7,00 x 9,00 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Badezimmer, Flurzimmer und zwei Schlafzimmern besteht. Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch vier Giebelfenster und zwei Dachgauben belichtet.

Auf Albinmüllers Studienreise im Jahre 1905, von Magdeburg durch Norddeutschland und Dänemark nach Norwegen, wird er vermutlich die unterschiedlichen niedersächsischen Hallenhäuser in seinen Skizzenbüchern aufgenommen haben.<sup>190</sup>

Im Entwurf 18 stellte Albinmüller einen Bautyp dar, der in der Gestalt dem niedersächsischen Hallenhaus sehr ähnlich ist. Es ist davon auszugehen, dass sich Albinmüller bewusst für den niedersächsischen Hallenhaustyp entschieden hat, da der Bautyp des friesischen Gulfhauses, aufgrund der seitlichen Durchgangsdiele, asymmetrisch aufgebaut ist. Das niedersächsische Hallenhaus entwickelte sich vom Zweiständerhaus über das Dreiständerhaus zum Vierständerhaus. Gemeint sind hier die Anzahl der Tragenden Wände vom Giebel entlang der Traufe. Da Albinmüller mit diesem Entwurf eine ausgeglichene Giebelansicht dargestellt hat, ist davon auszugehen, dass er den Vierständerhaustyp als Vorlage wählte. Die Grundrissstruktur bestätigt die Annahme. Es sind zwei tragende Außenwände und zwei tragende Innenwände zwischen den Giebeln erkennbar, wobei die Giebelansichtszeichnung und der zu erwartende Grundriss nicht zusammenpassen und gegensätzlich wirken. Mit der Ansichtszeichnung stellte Albinmüller einen Bauernhaustyp mit einer entsprechenden Länge dar. Denn bei der Betrachtung einer hofseitigen Giebelfront eines niedersächsischen Hallenhauses geht man davon aus, dass sich im Vorderbereich die Diele mit den Stallungen befindet, bevor im zweiten und hinteren Gebäudeteil der Wohnhausbereich beginnt.

Ein niedersächsisches Hallenhaus ist ein sehr langes Gebäude. Albinmüller verkürzte den Grundriss bis zu 1/3 der Länge und verwandelte den verbliebenen Gebäudeteil in einen reinen Wohnbereich. Mögliche Abwandlungen von Albinmüllers Entwurf 18 finden sich im Christoph & Unmack Firmenkatalog 17 „Nordische Blockhäuser“.

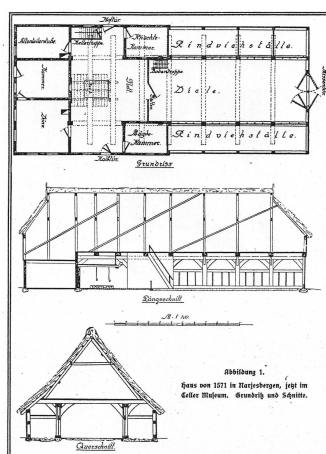


Abbildung 5.2.58: Das niedersächsische Hallenhaus: Zweiständerhaus. Quelle: Hansing, Enno: Informationen zu den niedersächsischen und friesischen Bauernhäusern, Nordenham 1987.

<sup>190</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

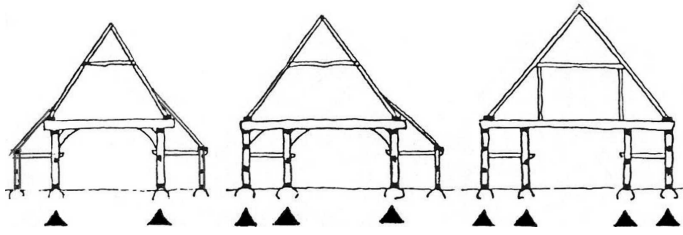


Abbildung 5.2.59: Das niedersächsische Hallenhaus: Zweiständerhaus, Dreiständerhaus, Vierständerhaus. Quelle: Hansing, Enno: Informationen zu den niedersächsischen und friesischen Bauernhäusern, Nordenham 1987.



Abbildung 5.2.60: Das niedersächsische Hallenhaus: Zweiständerhaus. Bad Zwischenahn 2014. Foto: Deist, Jörg.

#### 5.2.4.20 Holzhaus, Entwurf 19, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.20.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zu seinem 19. Entwurf.

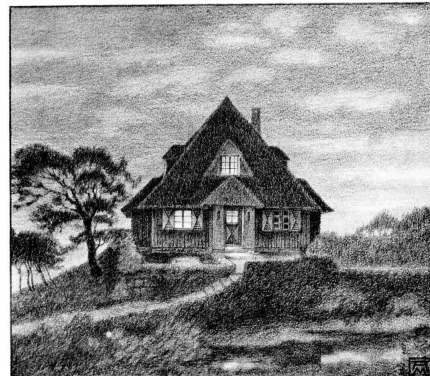
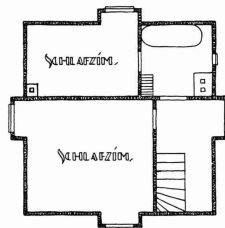
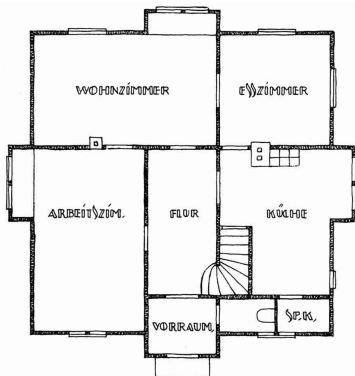


Abbildung 5.2.61: Holzhaus, Entwurf 19. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 48-49.

#### 5.2.4.20.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Mit dem Entwurf 19 zeichnete Albinmüller ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt mittig über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss vertikal gegliedert. Die Fenster und Fensterläden schließen unterhalb der Traufe ab.

Der kreuzförmige Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 9,00 x 9,00 Meter, ist quadratisch aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Vorraum, WC, Flur, Küche mit Ofen und Speisekammer, Esszimmer, Wohnzimmer und Arbeitszimmer. Alle Wohnräume des Erdgeschosses sind miteinander verbunden. Der Raum unterhalb der Treppe ist begehbar oder als Kellerzugang vorgesehen worden. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Vom Wohnbereich ist kein Zugang zum Garten vorgesehen worden. Der Zugangsvorbau und die drei Erker betonen die strenge geometrische Aufteilung, die sich auch im Dachgeschoss widerspiegelt.

Die einläufige im Antritt viertelgewendelte Linkstreppe führt in das Dachgeschoss mit der Außenabmessung von ungefähr 5,70 x 5,70 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Badezimmer und zwei Schlafzimmern besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch vier Dachgaubenfenster belichtet.

Albinmüller inspirierten und beeindruckten wahrscheinlich die friesischen Wohnhäuser, die er auf seiner Studienreise von Magdeburg durch Norddeutschland und Dänemark nach Norwegen 1905 gesehen hatte.<sup>191</sup>

#### 5.2.4.21 Holzhaus, Entwurf 20, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

#### 5.2.4.21.1 Erläuterung von Albinmüller

„Dort, wo die Bodenpreise keine wesentliche Rolle spielen, und wo die Verhältnisse es sonst wünschenswert erscheinen lassen, wird man ohne große Verteuerung den Holzbau breit gelagert gestalten können [vergleiche Entwurf 20, 23 und 24]. Es ist nicht unbedingt nötig, die ganze Grundfläche des Hauses zu unterkellern, weil man mittels mehrfacher, isolierender Lufträume den Fußboden gleichfalls trocken und so die Zimmerwärme erhalten kann.“<sup>192</sup>

<sup>191</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>192</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 14.

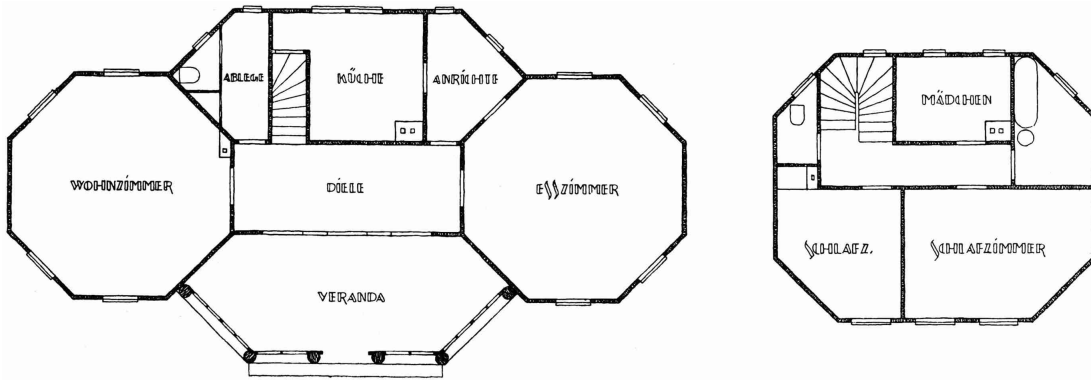


Abbildung 5.2.62: Holzhaus, Entwurf 20. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 50.

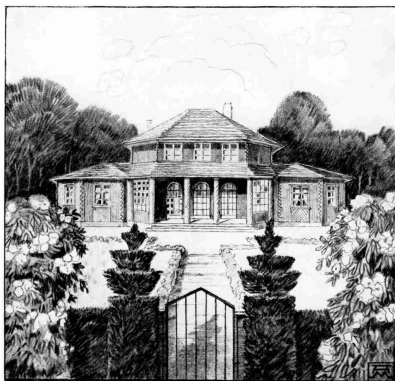


Abbildung 5.2.63: Holzhaus, Entwurf 20. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 51.

#### 5.2.4.21.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 20 wird ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise für Wohnzwecke dargestellt.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt auf der Längsseite mittig über ein mehrstufiges Eingangspodest mit Verandavorbau.

Die Fassade ist durch die unterschiedlichen Holzverkleidungen vertikal gegliedert. Die Türen und Fenster schließen unterhalb der Traufe ab. Für das Walmdach sah Albinmüller vermutlich eine harte Bedachung vor.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 10,00 x 19,00 Meter, ist auf der Basis von einem großen (ca. 10,00 x 10,00 Meter) und zwei kleineren Achtecken (ca. 6,50 x 6,50 Meter) strukturiert worden, wobei die Verbindung durch den Zentralraum, die Diele, hergestellt wird.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich und der Veranda, Diele, Ablege mit WC, Wohnzimmer, Küche mit Anrichte und Esszimmer. Mehrere Einzelfenster ohne Fensterläden belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus gibt es vom Wohnbereich keinen direkten Zugang zum Garten.

Die einläufige und halbgewendelte Links-Treppe führt vom Erdgeschossflur in das im Grundriss achteckige pagodenförmige Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 7,50 x 9,00 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, WC, Badezimmer, Mädchenzimmer und zwei Schlafzimmern besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch acht Fenster in Brüstungshöhe belichtet.

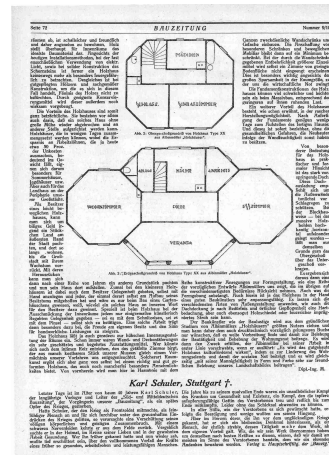
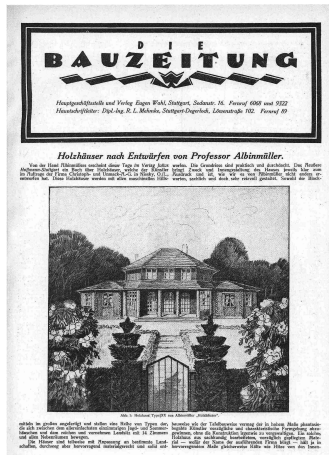


Abbildung 5.2.64: Die Bauzeitung, Titelseite (links). Abb. 1: Holzhaus Type XX aus Albinmüller „Holzhäuser“ (mittig). Abb. 3: Erdgeschoßgrundriß von Holzhaus Type XX aus Albinmüller „Holzhäuser“ (rechts). Quelle: Mehmke, R. L.: Holzhäuser nach Entwürfen von Professor Albinmüller, in: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schiffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation; 19. Jahrgang, Heft-Nr. 9/10, Stuttgart 05.03.1922, S. Titelseite, 71 und 72.

Albinmüller nahm für den Entwurf 20 einige Grundrissentwürfe aus der Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“<sup>193</sup> als Vorbild. Zu nennen sind die Grundrisse auf den Tafeln 3, 12, 16 und 39.

Albinmüllers Entwurf 20 ist somit kein eigenständiger Entwurf, sondern basiert nahezu fast vollständig auf Frank Lloyd Wrights Grundrissstruktur. Albinmüller übernahm von Frank Lloyd Wrights Entwürfen die außenseitigen und achteckigen Wohnraumstrukturen und die mittige Zugangssituation mit der Veranda. Ähnlich wie Frank Lloyd Wright stattete auch Albinmüller das Holzhaus mit einem Walm- und Pagodendach aus.

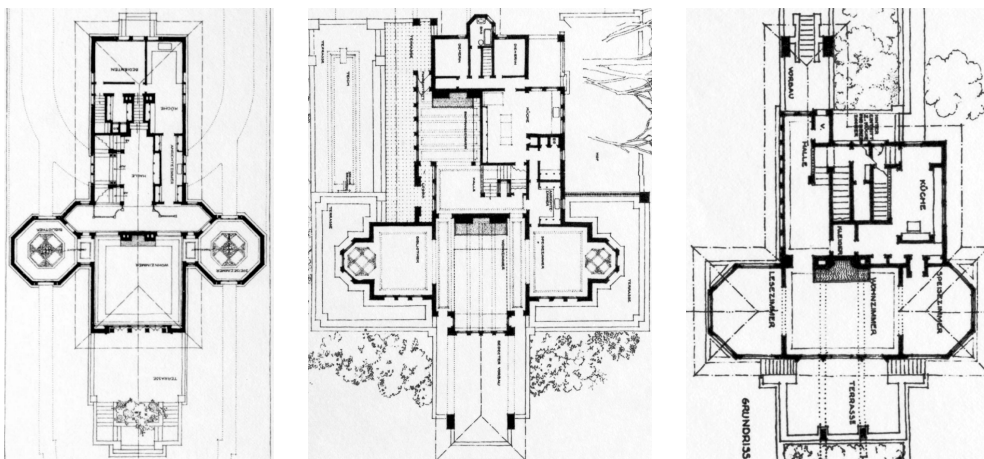


Abbildung 5.2.65: Grundrisse von Wohnhäusern. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [3], [12] und [39].

<sup>193</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [3], [12], [16] und [39].

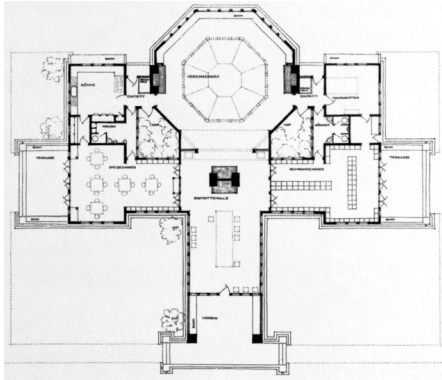


Abbildung 5.2.66: River Forest Golf Club, Grundriss. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [16].

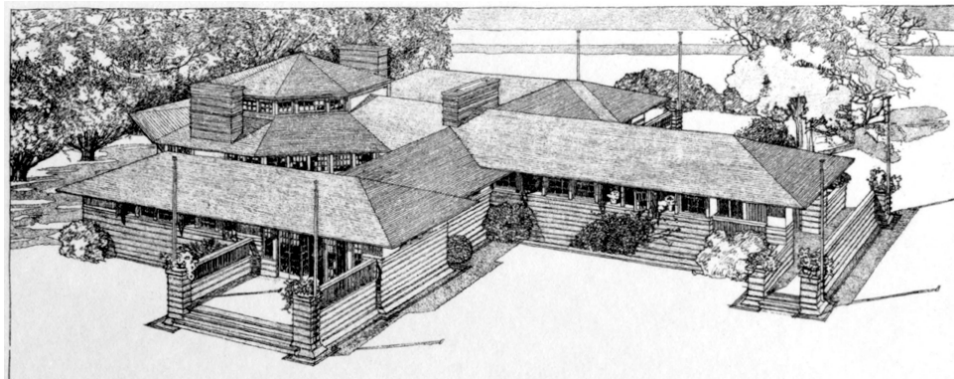


Abbildung 5.2.67: River Forest Golf Club, Perspektive. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [16].

#### 5.2.4.22 Holzhaus, Entwurf 21, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.22.1 Erläuterung von Albinmüller

„Der in reiner Blockbauweise gehaltene Entwurf des Hauses [Entwurf 21], mit der Überkringung der oberen Baumasse, veranschaulicht besonders deutlich, wie in den Räumen des Obergeschosses diese Ausladung für ringsumlaufende Wandschränke vorteilhaft zu nützen ist [vergleiche auch Entwurf 26].“<sup>194</sup>

<sup>194</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 14.

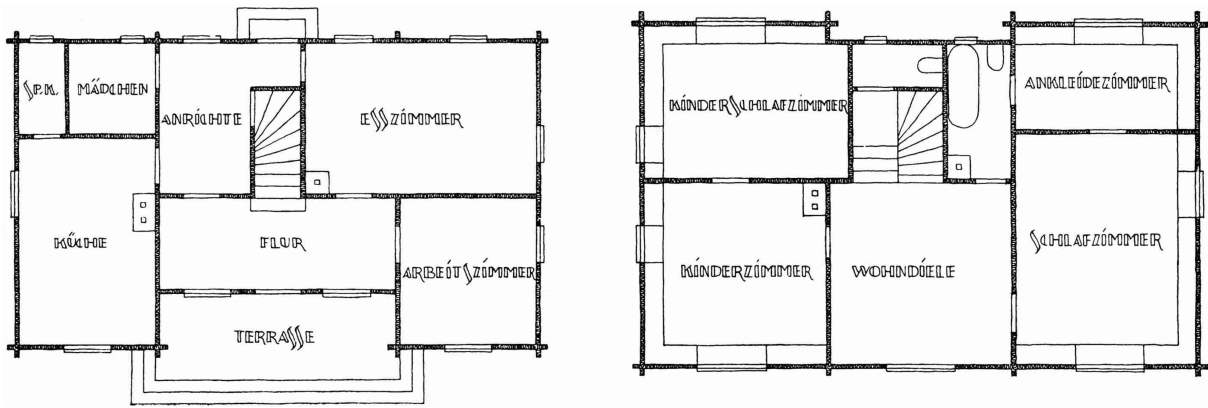


Abbildung 5.2.68: Holzhaus, Entwurf 21. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 52.

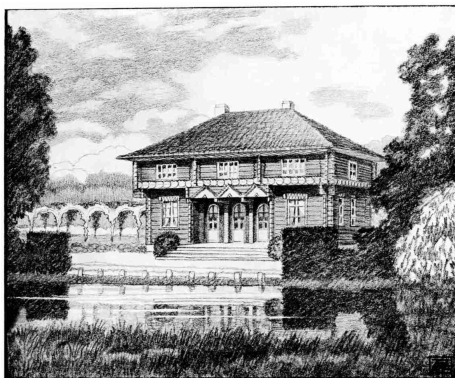


Abbildung 5.2.69: Holzhaus, Entwurf 21. Ansicht Gartenseite. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 53.

#### 5.2.4.22.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 21 wird ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit Eckverbindung und Vorstoß dargestellt.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt auf der Längsseite mittig über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss und Obergeschoss aufgrund der Blockbauweise horizontal gegliedert. Die Fenster ohne Fensterläden sind hell gehalten und schließen unterhalb der Traufe ab.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 8,50 x 14,50 Meter, ist rechteckig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Flur, Küche, Speisekammer, Mädchenzimmer, Anrichte, Esszimmer und Arbeitszimmer. Der Raum unterhalb der Treppe ist begehbar oder als Kellerzugang vorgesehen worden. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus ist ein Zugang von der Anrichte zum Garten möglich.

Die zweiläufige und gegenläufige Links-Treppe mit Zwischenpodest führt vom Erdgeschossflur in das hervorkragende Obergeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 9,50 x 15,50 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Wohndiele, WC, Badezimmer, Schlafzimmer mit Ankleidezimmer und Kinderzimmer mit Kinderschlafzimmer besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch brüstungshohe Fenster belichtet.

Bei einem Vergleich von Albinmüllers Entwurf 21 mit den ausgeführten Bauten und Entwürfen der Portfolioausgabe von Frank Lloyd Wright aus dem Jahre 1910 wird deutlich, dass Albinmüller die Gebäudekubatur und die Grundrissstruktur von Frank Lloyd Wrights Entwurf „Villa für Herrn Winslow in River

Forest, Illinois”<sup>195</sup> als Vorbild nahm. Albinmüllers Entwurf 21 ist somit kein eigenständiger Entwurf, sondern basiert nahezu fast vollständig auf Frank Lloyd Wrights Entwurf.

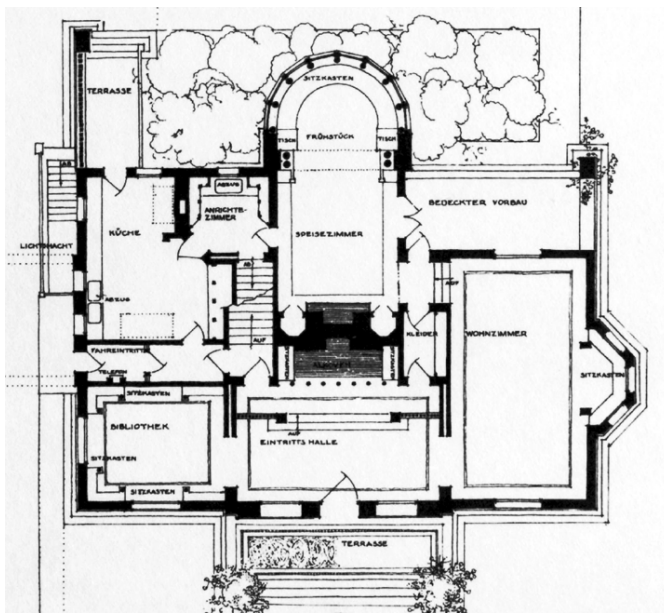


Abbildung 5.2.70: Villa für Herrn Winslow in River Forest, Illinois. Grundriss. 1893-1894. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [4].

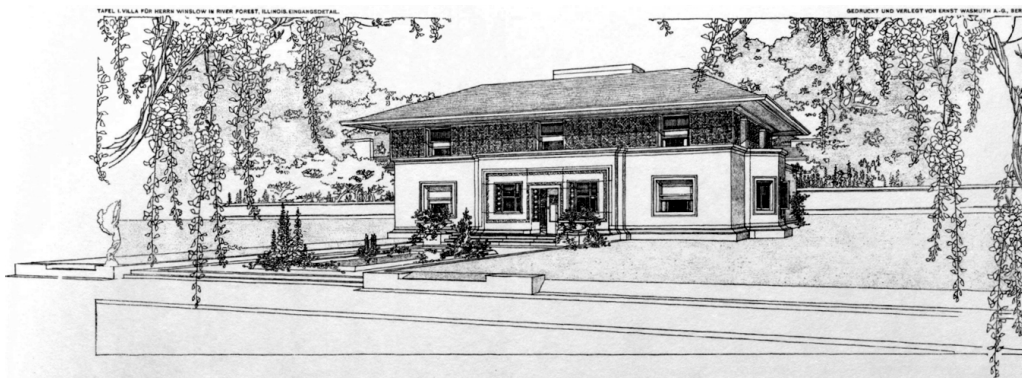


Abbildung 5.2.71: Villa für Herrn Winslow in River Forest, Illinois. Eingangsdetail. 1893-1894. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [2].

Frank Lloyd Wright beeinflusste mit seiner Portfolioausgabe nicht nur Albinmüller, sondern eine ganze Architektengeneration in Deutschland und Europa. Auch Walter Gropius und Adolf Meyer nahmen Wrights Landhausidee und insbesondere den Entwurf für die „Villa für Herrn Winslow“ auf und entwarfen 1920 das Blockhaus für Herrn Adolf Sommerfeld in Berlin. Der Architekt Hans Zimmermann dürfte sich bei seinem Blockhausentwurf für den Standort Stuttgart-Degerloch ebenfalls an Frank Lloyd Wrights Entwurf „Villa für Herrn Winslow“ orientiert haben, wobei Zimmermann ein nahezu flach geneigtes Dach wählte.

Albinmüller musste das Haus Sommerfeld gekannt haben, denn kurz nach der Fertigstellung des Blockhauses entwarf er den Entwurf 21.

<sup>195</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [2].



Die Villa für Herrn Winslow, das Blockhaus für Herrn Sommerfeld und Albinmüllers Entwurf 21 sind an der gleichen Formensprache zu erkennen: Ein breit angelegter Quader mit einer mittig eingerahmten axialen Ein- und Ausgangssituation mit Terrasse sowie einer dreiachsigen Fassadengliederung mit einem hervorspringenden Obergeschoss und einem auskragenden flachen Walmdach.

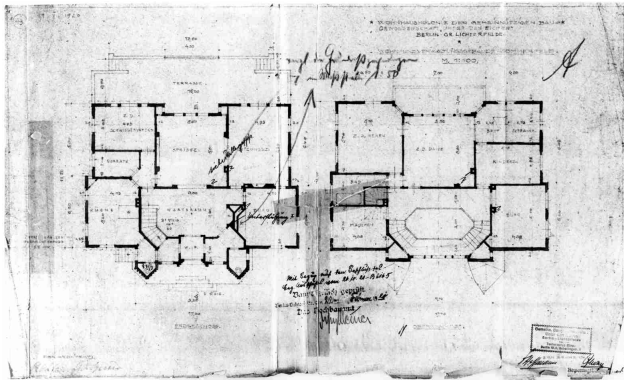


Abbildung 5.2.72: Blockhaus Adolf Sommerfeld. Grundriss. Baueingabebezeichnung, Berlin 22.02.1920. Architekten: Walter Gropius und Adolf Meyer. Beschriftung in der Pause: Wohnhauskolonie der Gemeinnützigen Bau-Genossenschaft „Unter den Eichen“/ Berlin Gr. Lichterfelde/ Wohn- und Verwaltungsgebäude Sommerfeld. Quelle: Bauhaus-Archiv e.V. / Museum für Gestaltung, Berlin, Inv.-Nr.: F2010/46.

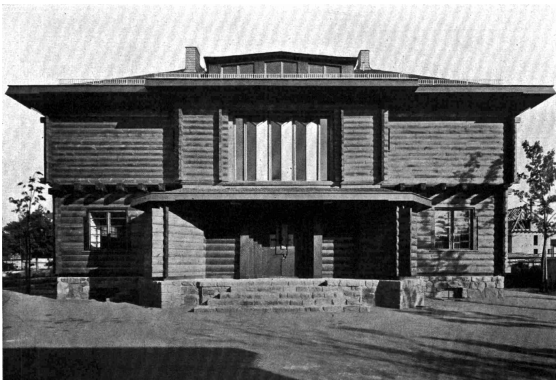


Abbildung 5.2.73: Blockhaus Adolf Sommerfeld, Berlin 1920-1922. Eingangsseite und Westseite. Architekten: Walter Gropius und Adolf Meyer. Quelle: Gropius, Walter; Meyer, Adolf: Blockhaus Adolf Sommerfeld, Dahlem bei Berlin, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, W.M.B., VII, 11/12, 1922, S. 334 und 340.



Abbildung 5.2.74: Blockhaus Adolf Sommerfeld, Gartenseite, Berlin 1932. Architekten: Walter Gropius und Adolf Meyer. Quelle: Bauhaus-Archiv e.V. / Museum für Gestaltung, Berlin, Inv.-Nr.: F2010/29.

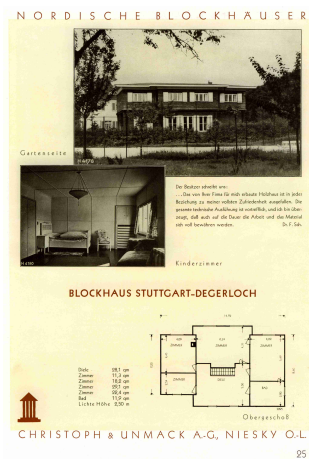
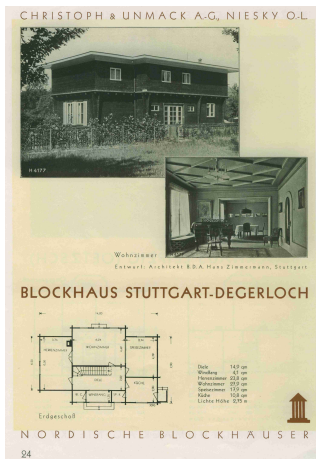


Abbildung 5.2.75: Blockhaus, Löwenstraße 123 in Stuttgart-Degerloch, um 1926. Architekt: Hans Zimmermann. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatolog 17, Niesky ohne Jahr, S. 25. Quelle: Museum Niesky.

### 5.2.4.23 Holzhaus, Entwurf 22, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

#### 5.2.4.23.1 Erläuterung von Albinmüller

„Während [beim Entwurf 21] die durch den Blockbau bedingte Horizontallagerung streng durchgeführt ist, bringt der für die Tafelbauweise geschaffene Entwurf Nr. XXII [Entwurf Nr. 22] einen erhöhten Mittelbau mit Ausnutzung auch des obersten Geschosses für geradwandige Zimmer und Kammern. Trotz der hierbei stärkeren Bewegung im Grundriß und im Aufbau, ward dennoch eine geschlossene, ruhige Dachlösung erstrebt. Denn nicht nur beim Massivbau, sondern auch beim Holzhaus ist es im Interesse einer besseren Instandhaltung wichtig, dem Hause eine geschlossene Dachform zu geben und die Anbringung von Gauben [und dergleichen] tunlichst zu vermeiden.“<sup>196</sup>

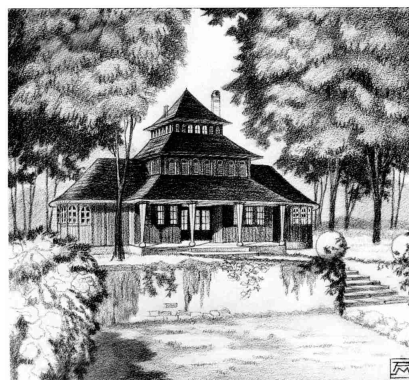
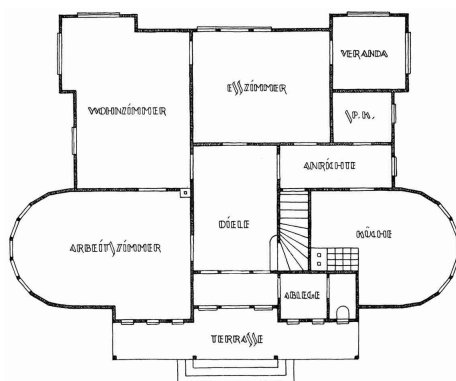


Abbildung 5.2.76: Holzhaus, Entwurf 22. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 54-55.

<sup>196</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 14.

### 5.2.4.23.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 22 wird ein ländliches und dreigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise dargestellt.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt auf der Längsseite mittig über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss und Obergeschoss vertikal gegliedert. Die Fenster ohne Fensterläden sind hell gehalten und schließen unterhalb der Traufe ab.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 12,20 x 16,00 Meter, ist quadratisch aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Windfang, Ablege und WC, Diele, Arbeitszimmer, Wohnzimmer, Küche mit Ofen, Anrichte mit Speisekammer, Esszimmer und Veranda. Der Raum unterhalb der Treppe ist begehbar oder als Kellerzugang vorgesehen worden. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus sah Albinmüller keinen rückseitigen Zugang zum Garten vor, wobei der Hauptzugang ebenfalls als Gartenzugang genutzt werden kann.

Die einläufige im Antritt viertelgewendelte Links-Treppe führt von der Diele in das pagodenförmige Dachgeschoss, welches vermutlich aus den Räumlichkeiten Flur, WC, Badezimmer und den Schlafzimmern besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch brüstungshohe Fenster in einer engen Reihung belichtet.

Bei einem Vergleich von Albinmüllers Entwurf 22 mit den ausgeführten Bauten und Entwürfen der Portfolioausgabe von Frank Lloyd Wright aus dem Jahre 1910 wird deutlich, dass Albinmüller die Gebäudekubatur und die Grundrissstruktur von Frank Lloyd Wrights Entwurf „Wohnhaus im Vorort für Warren Hickox in Kankakee, Illinois“<sup>197</sup> als Vorbild nahm.

Albinmüllers Entwurf 22 ist somit kein eigenständiger Entwurf, sondern basiert nahezu fast vollständig auf Frank Lloyd Wrights Grundrissentwurf, wobei Albinmüller die Grundrisslinien von Wright aufnahm und einen symmetrischen Grundrissentwurf anfertigte. Wrights halbe Achtecke formte Albinmüller zu Halbkreisen. Für die obigen unsymmetrischen Ausbuchtungen bei Wright sah Albinmüller symmetrisch angeordnete Erker für das Wohnzimmer und für die Veranda vor.

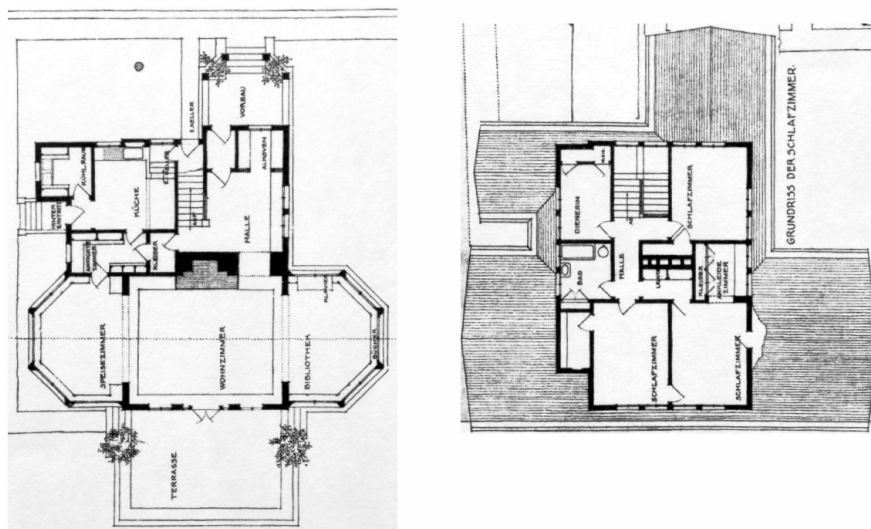


Abbildung 5.2.77: Wohnhaus im Vorort für Warren Hickox in Kankakee, Illinois. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. 1900. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [36].

<sup>197</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [36].

Vorbilder für die äußere expressive Erscheinung des Entwurfes 22 fand Albinmüller auch auf seiner Reise zum Studium alter und moderner nordischer Baukunst in Norwegen im Jahre 1905.<sup>198</sup>

Albinmüller ließ sich von den mystischen und nordischen Stabkirchen in Norwegen inspirieren. Besonders beeindruckten ihn die Stabkirchen Borgund und Urnes. Vom Entwurf 22 lassen sich bei genauerer Betrachtung die sakralen Elemente ableiten: Der zentrale Zugang mit Säulengang, die seitlichen Apsiden sowie die äußere Erscheinung mit dem Pagodendach.



Abbildung 5.2.78: Stabkirche Borgund. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

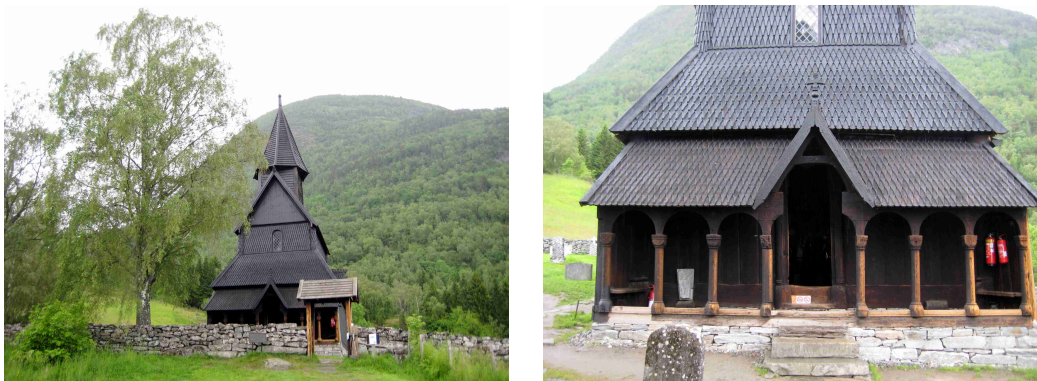


Abbildung 5.2.79: Stabkirche Urnes. Urnes, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

Die Rauminhalte der Pagodendächer werden nach oben hin kleiner. Im sächsischen Schneeberg<sup>199</sup> kann ein solches Pagodendach einer Villa als Vergleich herangezogen werden.

Japanische Einflüsse im sächsischen Barock können auch am Japanischen Palais (1715) am Neustädter-Elbufer in Dresden abgelesen werden. Schloss Pillnitz (1723-24) an der Elbe in Dresden repräsentiert sich im chinesisch beeinflussten Barockstil (der dem japanischem ähnelt) mit chinesischen Pavillons und asiatischen Pflanzen.

<sup>198</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>199</sup> Vgl. Pagode im Sieberschen Garten. Laubegässchen 4, Schneeberg, Sächsischer Erzgebirgskreis.

#### 5.2.4.24 Holzhaus, Entwurf 23, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.24.1 Erläuterung von Albinmüller

Der Entwurf für dieses Haus, mit den vorgelagerten Loggien und Galerien, war für Gegenden mit südlichem Klima bestimmt.<sup>200</sup>

Albinmüller hat den Entwurf 23 folgendermaßen beschrieben: „Die Räume des breitgelagerten Hauses [Entwurf 23] sind um einen Gartenhof gruppiert, so daß - nach außen hin geschlossen - ein innigerer Zusammenhang von Wohnraum und Garten zustande kommt. Die geräumige verbindende Veranda ist mit Glastüren versehen, die im Sommer seitlich zurückgeschlagen oder ganz ausgehängt werden.“<sup>201</sup>

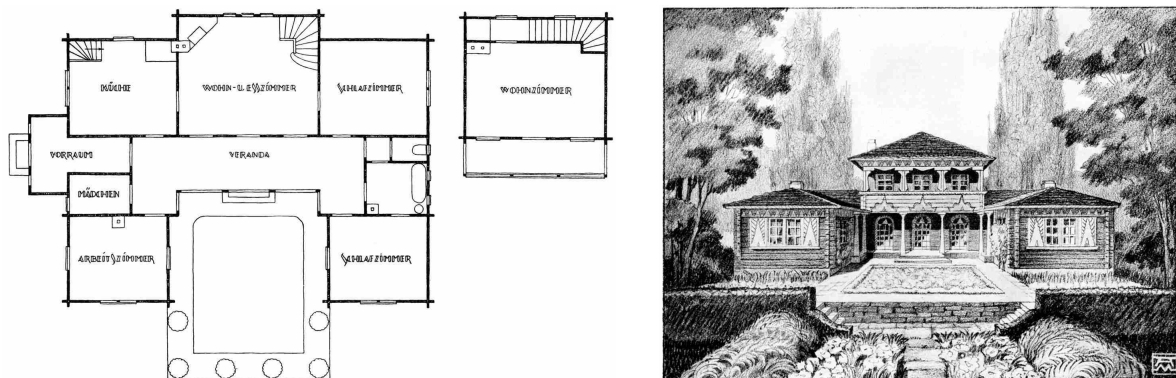


Abbildung 5.2.80: Holzhaus, Entwurf 23. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 56-57.

##### 5.2.4.24.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 23 wird ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit Eckverbindung und Vorstoß dargestellt.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt seitlich über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss und Obergeschoss aufgrund der Blockbauweise horizontal gegliedert. Die Fenster mit verzierten Fensterläden sind hell gehalten und schließen nahezu unterhalb der Traufe ab.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 12,00 x 16,80 Meter, ist atriumförmig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Vorraum, Veranda, WC und Badezimmer, zwei Schlafzimmern, Arbeitszimmer, Mädchenzimmer, Küche sowie Wohn- und Esszimmer mit Kamin. Der Kellerzugang erfolgt über die Küche. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus wird der Bezug zum Außenraum durch die Veranda hergestellt.

<sup>200</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 14.

<sup>201</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 14.

Die einläufige im Antritt viertelgewendelte Links-Treppe führt vom Wohn- und Esszimmer in das Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 6,00 x 6,70 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Wohnzimmer und Loggia besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch brüstungshohe Fenster belichtet.

Albinmüller nahm für seinen Entwurf 23 die Grundrissstruktur und die Gebäudekubatur von Frank Lloyd Wrights Entwurf „Stallgebäude vom Winslow-Gebäude, River Forest, Illinois“<sup>202</sup> als Vorbild. Albinmüllers Entwurf 23 ist somit kein eigenständiger Entwurf, sondern basiert nahezu fast vollständig auf Frank Lloyd Wrights Entwurf.

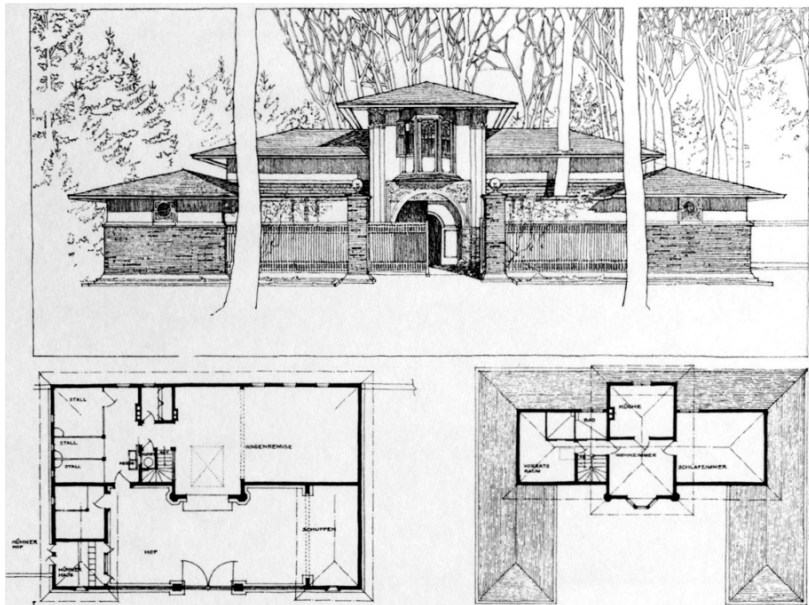


Abbildung 5.2.81: Stallgebäude vom Winslow-Gebäude, River Forest, Illinois. Grundrisse und Perspektive. 1893-1894. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [4].

#### 5.2.4.25 Holzhaus, Entwurf 24, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.25.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zum Entwurf 24.

<sup>202</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [4].

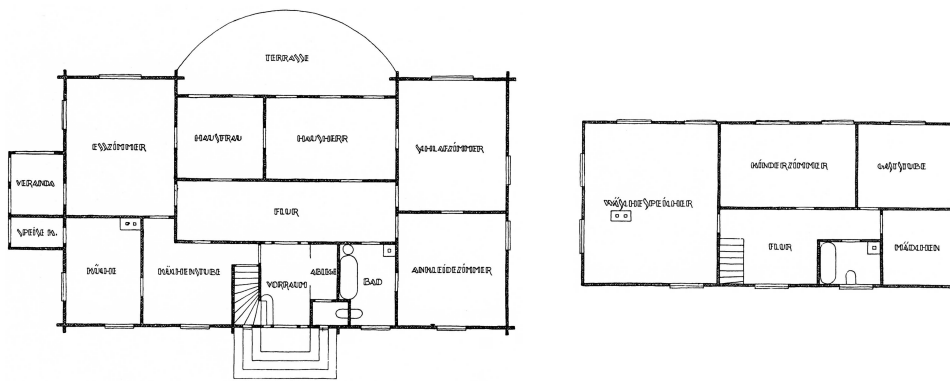


Abbildung 5.2.82: Holzhaus, Entwurf 24. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 58.

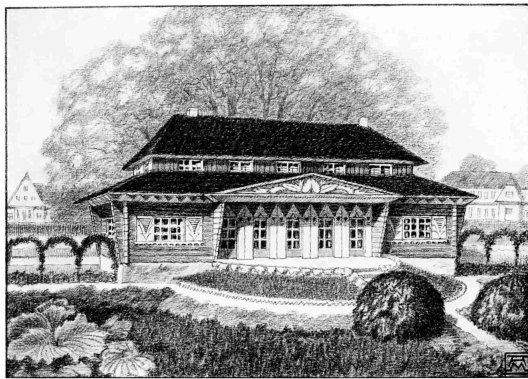


Abbildung 5.2.83: Holzhaus, Entwurf 24. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 59.

#### 5.2.4.25.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 24 wird ein größeres ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit nach oben hervortretenden Eckverbindungen und Vorstoß dargestellt.

Das Blockhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt auf der Längsseite mittig über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss aufgrund der Blockbauweise horizontal gegliedert. Die Fenster mit den verzierten Fensterläden sind hell gehalten. Das gartenseitige fünfsichtige Zentralmotiv wird durch raumhohe Terrassentüren mit Klappläden sowie oberseitigen Dreiecksverzierung und einem darüberliegenden im Walmdach integrierten Tympanon gebildet. Die expressiven Dreiecksmuster werden in dem umlaufenden Traufband fortgesetzt. Die Fassade im Dachgeschoss ist sehr schmal und durch helle Fenster und durch eine vertikale Holzverkleidung strukturiert worden. Als Dachform wählte Albinmüller ein zweistufiges Walmdach mit Dachüberstand.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 10,50 x 18,50 Meter, ist rechteckig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Vorraum, Ablege und WC, Flur, Küchenstube mit Küche und Speisekammer mit einem anschließenden Esszimmer mit Veranda, Zimmer für die Hausfrau und für den Hausherrn sowie einem Schlafzimmer mit Ankleidezimmer und Badezimmer. Der Raum unterhalb der Treppe ist begehbar oder als Kellerzugang vorgesehen worden. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus ist ein Zugang vom Zimmer der Hausfrau und vom Zimmer des Hausherrn zum Garten möglich.

Die einläufige im Antritt viertelgewendelte Rechts-Treppe führt vom Vorraum im Erdgeschoss in das Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 7,00 x 16,00 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Kinderzimmer, Gaststube, Mädchenzimmer, Badezimmer und Wäschespeicher besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch brüstungshohe Fenster belichtet, die unterhalb der Trauf abschließen.

In den Christoph & Unmack Katalogen wurden mehrere ähnlich größere Gebäude in Blockbauweise angeboten. Zu erwähnen ist das Blockhaus in Berlin-Wannsee nach einem Entwurf von Friedrich Blau<sup>203</sup> aber auch das Empfangsgebäude der Luftverkehr Württemberg A.-G. auf dem Flugplatz Böblingen.<sup>204</sup>

Es ist möglich, dass Albinmüller auf die Vorgaben seines Auftraggebers Christoph & Unmack A.-G. reagierte und marktgerecht ein entsprechendes Blockhaus für höhere Ansprüche entwarf.

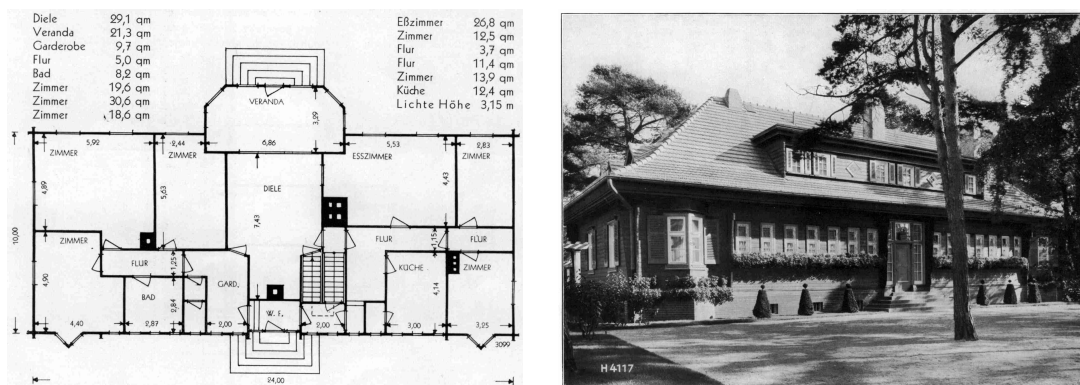


Abbildung 5.2.84: Holzhaus in Blockbauweise in Berlin-Wannsee. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Friedrich Blau, Berlin. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, Niesky ohne Jahr, S. 1.



Abbildung 5.2.85: Holzhaus in Blockbauweise, Empfangsgebäude der Luftverkehr Württemberg A.-G. auf dem Flugplatz Böblingen, Württemberg. Architekten: Hofacker und Hoffmann, Stuttgart. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 16, Niesky ohne Jahr, S. 43.

<sup>203</sup> Vgl. Blockhaus Berlin-Wannsee. Entwurf: Architekt Friedrich Blau, B. D. A., Berlin. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 1.

<sup>204</sup> Vgl. Empfangsgebäude der Luftverkehr Württemberg A.-G. auf dem Flugplatz Böblingen, Württemberg. Entwurf: Hofacker und Hoffmann Architekten, Stuttgart. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 16, S. 43.



#### 5.2.4.26 Holzhaus, Entwurf 25, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

##### 5.2.4.26.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zum Entwurf 25.



Abbildung 5.2.86: Holzhaus, Entwurf 25. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holz Häuser, Stuttgart 1921, S. 60.



Abbildung 5.2.87: Holzhaus, Entwurf 25. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holz Häuser, Stuttgart 1921, S. 61.

##### 5.2.4.26.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Der Entwurf 25 stellt ein ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise dar.

Das Holzhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Haupteinschließung des Holzhauses erfolgt giebelseitig mittig über ein mehrstufiges Eingangspodest. Albinmüller sah einen zweiten traufseitigen Eingang vom Wirtschaftshof vor.

Die Fassade ist durch die unterschiedlichen Holzverkleidungen vertikal gegliedert. Die Türen und Fenster wurden zu Bändern mit Verzierungen zusammengefasst. Für das Satteldach sah Albinmüller vermutlich eine harte Bedachung vor.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 11,30 x 12,60 Meter, ist nahezu quadratisch aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Vorraum, WC und Garderobe, aus einer zentralen Wohndiele und Loggia mit den Zugängen zum Kinderzimmer, Arbeitszimmer, Esszimmer, Küche und Speisezimmer. Mehrere Einzelfenster ohne Fensterläden belichten das Erdgeschoss.

Die zweiläufige einmal abgewinkelte Links-Treppe mit Zwischenpodest führt von der Wohndiele in das Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 11,30 x 8,80 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Schränkeflur, Elternschlafzimmer mit Badezimmer und WC, Kinderschlafzimmer, Mädchenstube sowie Kleider- und Wäschekammer besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch organisch verzierte Fensterbänder in Brüstungshöhe und einer Dachgaube belichtet.

Albinmüllers Entwurf 25 kann mit dem Entwurf für die Dreihäusergruppe (1903/1904) von Joseph Maria Olbrich verglichen werden.<sup>205</sup>

„Mit der Dreihäusergruppe leistet die Künstlerkolonie einen Beitrag auf der Suche nach Alternativlösungen für das bürgerliche Einfamilienhaus, das die verpönte Mietskaserne der späten Gründerzeit ablösen sollte. Dieser Vorstoß auf dem Gebiet neuzeitlicher Baukunst befindet sich durchaus in Einklang mit den allseitig erhobenen Forderungen nach der Schaffung von zeitgemäßen bürgerlichen Heimstätten, als adäquater Ausdruck einer neuen bürgerlichen Wohnkultur.“<sup>206</sup>

Möglicherweise fertigte Albinmüller den Entwurf 25 im Zuge seiner ersten Holzhausentwürfe um 1905 an. Die malerische Ansicht lässt dieses vermuten. Besonders die organischen und vor allem die geometrischen Jugendstilelemente im stark vertikal betonten Fassadenbereich stellen somit eine Verbindung zur Dreihäusergruppe her. Albinmüllers Entwurf 25 von kann somit als eine Hommage an Joseph Maria Olbrich gesehen werden.



Abbildung 5.2.88: Entwurf für die Dreihäusergruppe 1903/1904. Postkarte zur Künstlerkolonie-Ausstellung 1904. Architekt: Joseph Maria Olbrich. Quelle: Franz, Eckhart G.; u.a.: Ein Dokument Deutscher Kunst 1901-1976. Künstlerkolonie Mathildenhöhe 1899-1914. Band 5, Darmstadt 1977, S. 77.

<sup>205</sup> Vgl. Franz, Eckhart G.; u.a.: Ein Dokument Deutscher Kunst 1901-1976. Künstlerkolonie Mathildenhöhe 1899-1914. Band 5, Darmstadt 1977, S. 77.

<sup>206</sup> Ebd. S. 76.

#### 5.2.4.27 Holzhaus, Entwurf 26, Blockbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Ausführung in Blockbauweise 1925 Ausführung in Blockbauweise 1926 Ausführung in Fachwerkbauweise 1928
Bauausführung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky, Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1925 Christoph & Unmack A.-G., Niesky, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland 1926 Christoph & Unmack A.-G., Niesky, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau 1928
Zustand:	Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1925, am 1. Standort nicht erhalten, demontiert Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland 1926, am 2. Standort, erhalten und bewohnt Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau 1928, erhalten und bewohnt

##### 5.2.4.27.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zum Entwurf 26.

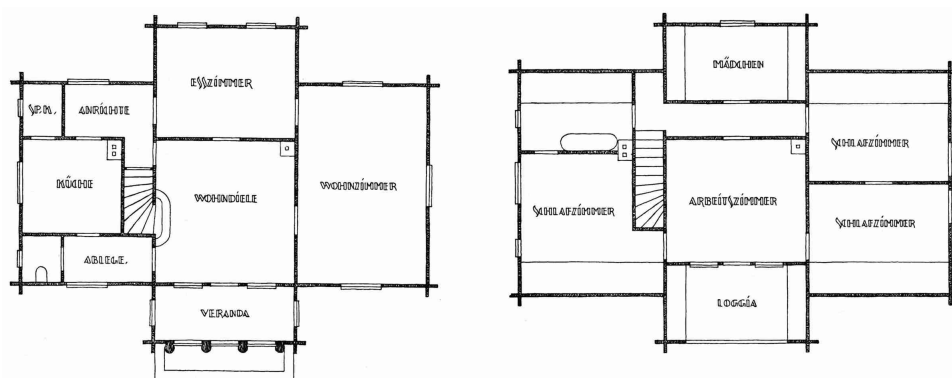


Abbildung 5.2.89: Holzhaus, Entwurf 26. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 62.

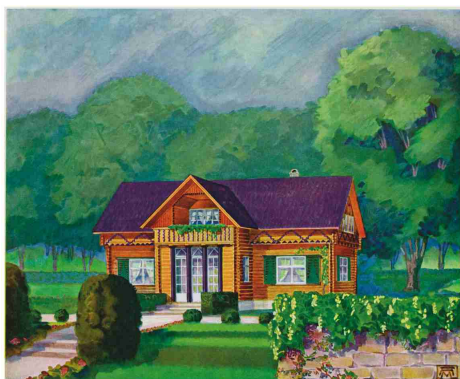


Abbildung 5.2.90: Holzhaus, Entwurf 26. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 63.

##### 5.2.4.27.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 25 wird ein größeres ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit Eckverbindungen und Vorstoß dargestellt.

Das Blockhaus ist auf einem Sockel aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt auf der Längsseite mittig über ein mehrstufiges Eingangspodest mit Vorbau.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss aufgrund der Blockbauweise horizontal gegliedert. Die Fenster mit den grün verzierten Fensterläden sind hell gehalten. Der gartenseitige dreiecksige Vorbau wird durch raumhohe Terrassentüren und einer darüber liegenden überdachten Loggia gebildet. Der Traufbereich wird durch ein umlaufendes Dreiecksmusterband verziert. Das Dachgeschoss überkragt das Erdgeschoss. Die Fassade im Dachgeschoss ist vertikal verschalt worden. Als Dachform wählte Albinmüller ein Satteldach mit Dachüberstand.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 7,25 x 14,50 Meter, ist rechteckig in den Proportionen 1:2 aufgebaut. Seitlich ordnete Albinmüller Vorbauten in der Grundrissabmessung von ungefähr 2,20 x 5,20 Meter an.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Veranda, Wohndiele, Ablege, WC, Wohnzimmer, Esszimmer, Anrichte, Küche und Speisekammer. Der Raum unterhalb der Treppe ist begehbar oder als Kellerzugang vorgesehen worden. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus ist nur eine Außentür vorhanden. Der Hauptzugang ist somit auch ein Gartenzugang.

Die einläufige im Antritt viertelgewendelte Rechts-Treppe führt von der Wohndiele im Erdgeschoss in das Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 8,00 x 15,30 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Arbeitszimmer mit Loggia, Mädchenzimmer, Badezimmer und drei Schlafzimmern besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch brüstungshohe Fenster belichtet.



Abbildung 5.2.91: Holzhaus, Wohnhaus. Solvorn, Lustrafjorden, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

Vorbilder für die Gebäudegestalt des Entwurfes 26 fand Albinmüller auf seiner Reise zum Studium alter und moderner nordischer Baukunst in Norwegen im Jahre 1905.<sup>207</sup> Eine mögliche Inspiration fand Albinmüller bei den ländlichen Bauten in den norwegischen Dörfern. Ein Wohnhaustyp in Solvorn, nahe der Fährverbindung Solvorn-Ornes, weist in der Kubatur sehr ähnliche Gebäudemerkmale auf.

Bei einem Vergleich des Entwurfes 26 mit dem ausgeführten bürgerlichen Wohnhaus auf der Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925 werden architektonische Gemeinsamkeiten, wie Gebäudeproportionen und Gebäudegröße, deutlich. Der Entwurf 26 aus dem Jahre 1921 wurde wahrscheinlich von der Christoph & Unmack A.-G. in Niesky als serienreif erkannt, durch Albinmüller modifiziert und vermutlich erstmals vorfabriziert und als bürgerliches Wohnhaus auf der Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925 als Ausstellungsbau errichtet.<sup>208</sup>

<sup>207</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>208</sup> Vgl. Albinmüller: Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1925. Das bürgerliche Wohnhaus. Entwurf: Professor Albinmüller, Darmstadt. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L., Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 1-12. Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

### 5.2.4.28 Holzhaus, Entwurf 27, Tafelbauweise, Darmstadt 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

#### 5.2.4.28.1 Erläuterung von Albinmüller

In Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“ findet sich keine Beschreibung zum Entwurf 27.

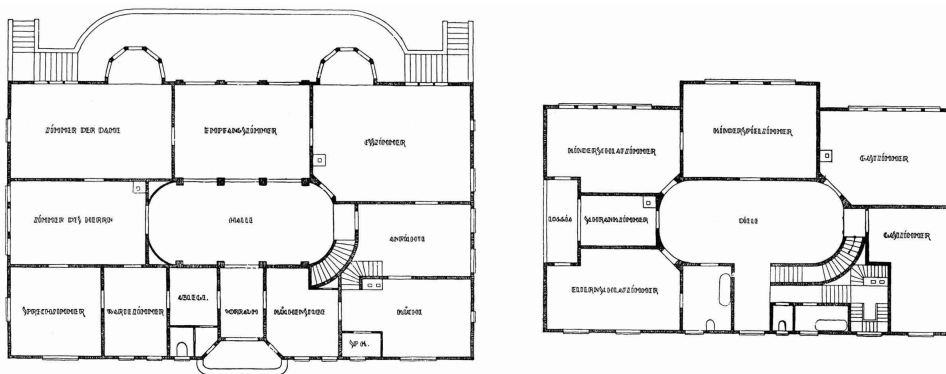


Abbildung 5.2.92: Holzhaus, Entwurf 27. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 64.



Abbildung 5.2.93: Holzhaus, Entwurf 27. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 65.

#### 5.2.4.28.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Im Entwurf 27 wird ein sehr großes ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise dargestellt.

Das Holzhaus ist auf einem hohen Sockel aus Natursteinen aufgebaut. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt auf den Längsseiten über mehrstufige Eingangspodeste.

Die dunkle Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss und Obergeschoss vertikal gegliedert. Die Fenster ohne Fensterläden sind hell gehalten. Verzierungen und Muster sind auf den Fassadenverkleidungen nicht zu erkennen. Als Dachform wählte Albinmüller ein zweistufiges Walmdach mit Dachüberstand. Das gartenseitige Zentralmotiv, welches sich vom Sockel mit Treppenanlage über das Erdgeschoss bis zum Dachgeschoss erstreckt, wird durch eine Turmhaube auf dem steilen Walmdach abgeschlossen.

Der barock erscheinende Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 15,40 x 25,60 Meter, ist rechteckig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Vorraum, zentraler Halle, Ablege mit WC, Wartezimmer, Sprechzimmer, Zimmer des Hausherrn, Zimmer der Dame, Empfangszimmer, Küchenstube, Küche mit Speisekammer, Anrichte und Esszimmer. Der Raum unterhalb der Treppe ist begehbar oder als Kellerzugang vorgesehen worden. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus ist vom Empfangszimmer ein Zugang zum Garten möglich.

Eine repräsentative zweiläufige Bogentreppe mit Zwischenpodest führt von der zentralen Halle im Erdgeschoss in das Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 12,40 x 22,60 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Diele, Elternschlafzimmer, Schrankzimmer, Loggia, zwei Kinderzimmern, zwei Gastzimmern, zwei Badezimmern mit WC besteht. Das Nebentreppenhaus, welches vom Hauspersonal genutzt wird, stellt die Verbindung zu den Wirtschaftsräumen des Hauses her. Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch brüstungshohe Fenster belichtet, die unterhalb der Trauf abschließen.

In den Christoph & Unmack Katalogen wurden mehrere ähnlich große Gebäude in Blockbauweise angeboten. Zu erwähnen ist das Blockhaus Neudamm nach einem Entwurf des Regierungsbaumeisters Walker.<sup>209</sup> Es ist möglich, dass Albinmüller auf die Vorgaben seines Auftraggebers Christoph & Unmack A.-G. reagierte und marktgerecht eine entsprechende Blockhaus-Villa für höhere Ansprüche entwarf, um diesen Typ in der Publikation „Holzhäuser“ zu präsentieren.

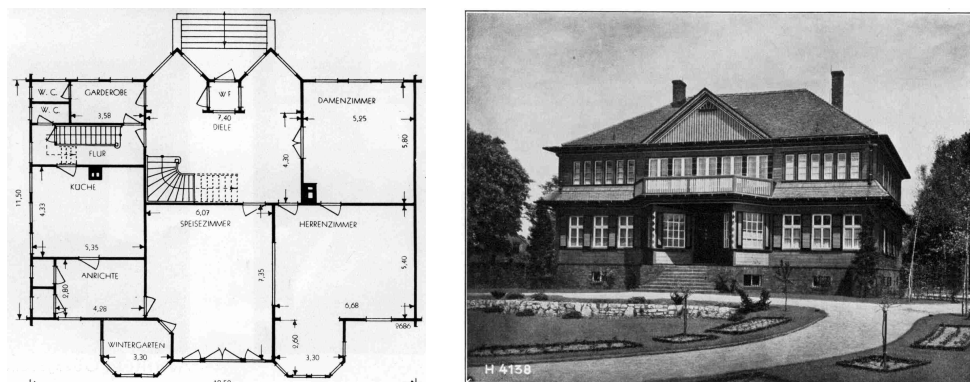


Abbildung 5.2.94: Holzhaus in Blockbauweise in Neudamm. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Entwurf: Regierungsbaumeister Walker, Frankfurt an der Oder. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 6.

## 5.2.5 Doppelwohnhaus, Blockbauweise, Christophstraße 11/13, Niesky 1921

Datierung:	1921
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Bautyp:	Wohnhaus, Doppelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Zustand:	erhalten und bewohnt

### 5.2.5.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüllers Erläuterungsbericht zu dem Doppelwohnhaus liegt der Bauakte nicht bei, jedoch eine Baubeschreibung der Christoph & Unmack A.-G..

<sup>209</sup> Vgl. Blockhaus Neudamm. Entwurf: Regierungsbaumeister Walker, Frankfurt an der Oder. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 6.

### 5.2.5.2 Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G.

Mit dem Baugesuch vom 01.07.1921 reichte der Bauherr, die Firma Christoph & Unmack A.-G. aus Niesky, eine Baubeschreibung bei der Ortspolizeibehörde in Niesky in der Abteilung Baupolizei ein, in der ein Neubau eines Doppelwohnhauses in Blockbauweise auf dem Grundstück der Christophstraße 11/13 in Niesky beschrieben wurde.<sup>210</sup>

„Baubeschreibung über ein Doppelwohnhaus in Blockbauweise für die Christoph & Unmack A.-G. in Niesky O.L.

Das Doppelwohnhaus soll nach Maßgabe der anliegenden Zeichnungen Nr. 1952 1-5 an der im Lageplan näher bezeichneten Stelle errichtet werden.

Fundament: Auf das Fundament wird der Schwellenkranz von 13/14 cm starken fichtenen Kanthölzern verlegt, die durch eine Schicht Isolierpappe gegen Grundfeuchtigkeit geschützt werden. Die Kellermauern und die Fundamente für die nicht unterkellerten Räume werden nach Zeichnung Nr. 1952/4 teils in Bruchsteinen, teils in Ziegelmauerwerk ausgeführt.

Fussboden: Der Fussboden wird aus Balkenhölzern gebildet und erhält einen Fussbodenbelag aus 25 mm starken gehobelten, gespundeten und genuteten Brettern. Zur grösseren Wärmehaltung wird ein Zwischen- oder Blindboden eingebaut, der noch mit einer Schüttung geglühter Koksasche versehen wird.

Umfassungswände: Der Aufbau der Wände geschieht in nordischer Blockhausbauweise aus 7 cm starken und ca. 16 cm hohen fichtenen Halbhölzern die durch Spund, Dübelung und Überschneidung miteinander verbunden werden. Die Wände des Obergeschosses und die Scheidewände werden in gleicher Weise ausgeführt. Die Wohnungs-Trennwände zwischen den Häusern werden schallsicher ausgebildet. Sie bestehen aus einer 7 cm starken Bohlenwand mit beidseitiger Bekleidung von Rohpappe, Torfplatten und einem Holzpaneel.

Decke: Die Decke über dem Erdgeschoss wird als Balkendecke ausgeführt. Sie erhält eine Unterschalung von 16-18 mm starken gehobelten, gespundeten und genuteten Brettern, sowie einen Fussbodenbelag von 25 mm starken gespundeten und genuteten Brettern. Zwischen den Balken ist ein Zwischenboden angeordnet, welcher mit geglühter Koksaschenfüllung versehen wird. Im Obergeschoss bildet das Dach im Verein mit der Kehlbalkenlage die Decke. Letztere erhält eine Schalung von gehobelten, gespundeten und genuteten Brettern und ebenfalls eine Ausstarkung mit rauh besäumten Brettern. Die schrägen Dachflächen werden wie die Decken untertäfelt und ausgestakt. Die Kehlbalkenlage erhält einen 24 mm starken rauhen Fussbodenbelag, und ist der Bodenraum als Trockenboden gedacht.

Dach: Dieses wird in zimmermannsmässiger Konstruktion als Sparrendach hergestellt und mit Biberschwänzen als Doppeldach eingedeckt. Alle Überstände des Blockhauses werden in gehobelter Arbeit ausgeführt bzw. unterschalt. Ort- und Traufbretter, Giebelverzierungen, Brüstungen und sonstige Architekturteile gelangen zeichnungsgemäss zur Ablieferung.

Fenster und Türen: Alle Fenster werden aus bestem Kiefernholz hergestellt, mit Fitschen und Basküls<sup>211</sup> beschlagen und mit 4/4 weissem Glase verglast. Sie erhalten nach Maßgabe der Zeichnung derbe Läden zum seitlichen Schieben. Die Türen werden ebenfalls aus Bester Stammkiefer gefertigt und mit Aufsatzband, prima Einsteckschloss und Drückergarnitur beschlagen.

Treppen: Die zum Obergeschoss führende Treppe wird aus bestem Kiefernholz gefertigt und erhält Tritt- und Setzstufen sowie Hand- und Abschlussgeländer. Die Kellertreppe wird ganz einfach nur mit Trittstufen zwischen Wangen hergestellt und zum Trockenboden führt eine einfache Leitertreppe.

Schornsteine: Die massiven Schornsteine werden den baupolizeilichen Vorschriften entsprechend ausgeführt und erhalten feuersichere Anschlüsse an Decke und Dach.

Dachrinnen: Die zur Ableitung der Regenwässer notwendigen Dachrinnen und Abfallrohre werden aus Zink hergestellt.

<sup>210</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Baugesuch vom 01.07.1921, Baubeschreibung vom 18.07.1921, Doppelwohnhaus Christophstraße 11/13, Niesky, in: Bauakte, S. 1.1 bis 2.3. Quelle: Stadtarchiv Niesky.

<sup>211</sup> Fitschen und Basküls = Bänder und Verriegelungen.

Anstrich: Der äussere Anstrich des Blockhauses wird den schon vorhandenen Gebäuden angepasst.

Vorstehend beschriebenes Doppelwohnhaus in Blockbauweise ist gemäß Erlass des Staatskommissars für das Wohnungswesen vom 6. April 1919 als endgültiger Bau zu betrachten.

Niesky O.L, den 18. Juli 1921

Der Bauherr und für die Ausführung: Christoph & Unmack A.-G.”<sup>212</sup>

Mit dem letzten Satz wurde bekannt gegeben, dass der Bauherr, die Firma Christoph & Unmack A.-G., die Absicht hatte, keinen temporären Blockbau, sondern ein dauerhaft nutzbares Wohnhaus errichten wollte.

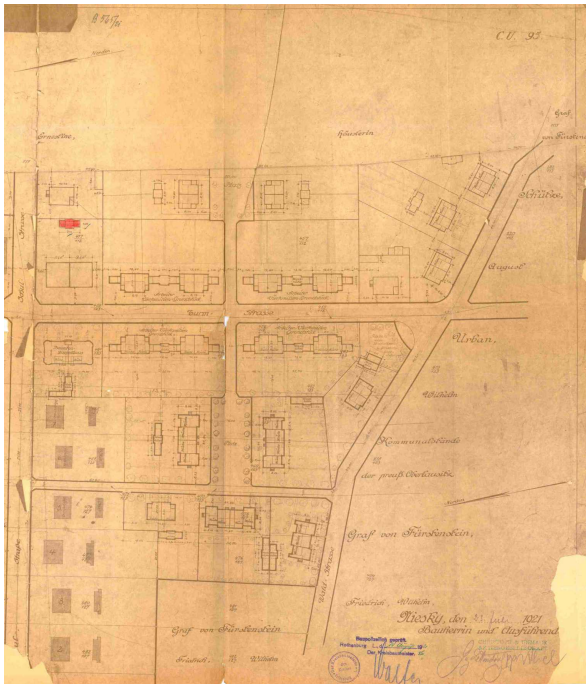


Abbildung 5.2.95: Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Im Lageplan rot markiert: Stall mit Waschküche östlich des Doppelwohnhauses an der Kreuzung Schulstraße / Turmstraße, heute Christophstraße 11/13. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. Planunterlagen Baugesuch Juli 1921.

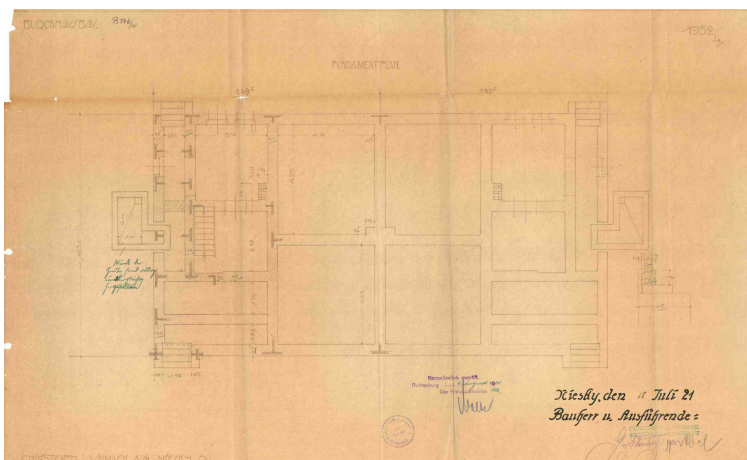


Abbildung 5.2.96: Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Fundamentplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. Planunterlagen Baugesuch Juli 1921.

<sup>212</sup> Christoph & Unmack A.-G.: Baubeschreibung vom 18.07.1921, Doppelwohnhaus Christophstraße 11/13, Niesky, in: Bauakte, S. 2.1 bis 2.3. Quelle: Stadtarchiv Niesky.



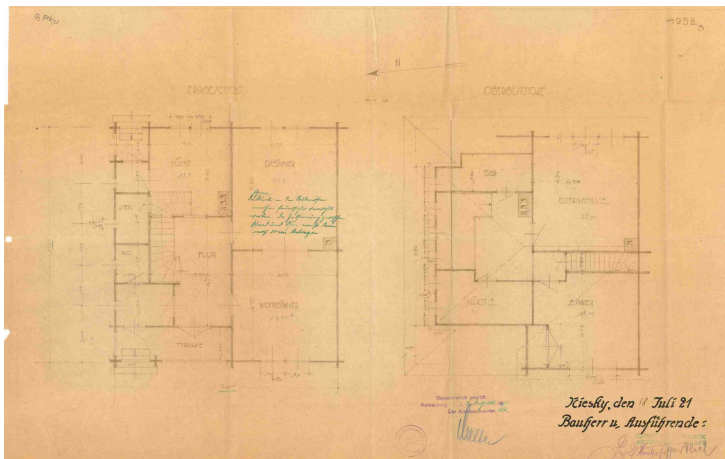


Abbildung 5.2.97: Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. Planunterlagen Baugesuch Juli 1921.

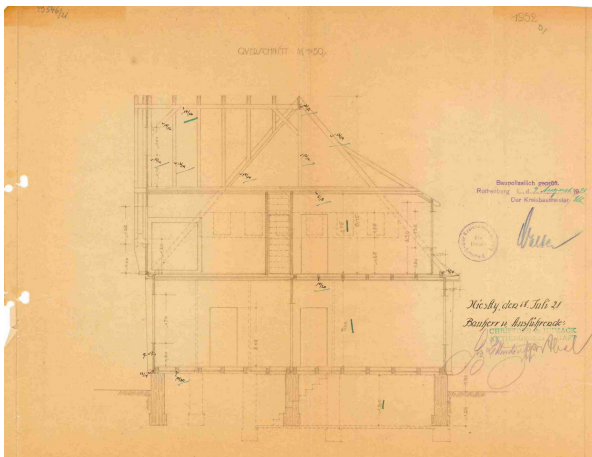


Abbildung 5.2.98: Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Architekt: Albinmüller. Querschnitt. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. Planunterlagen Baugesuch Juli 1921.

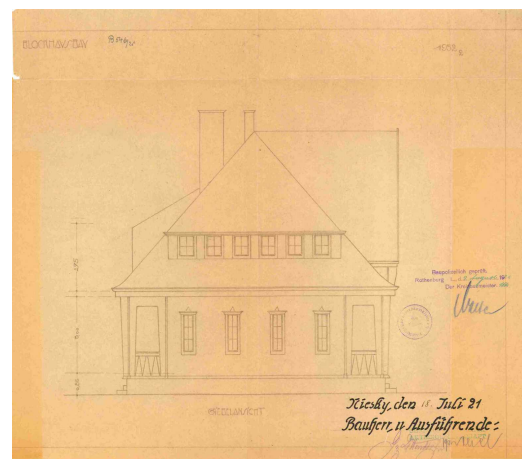
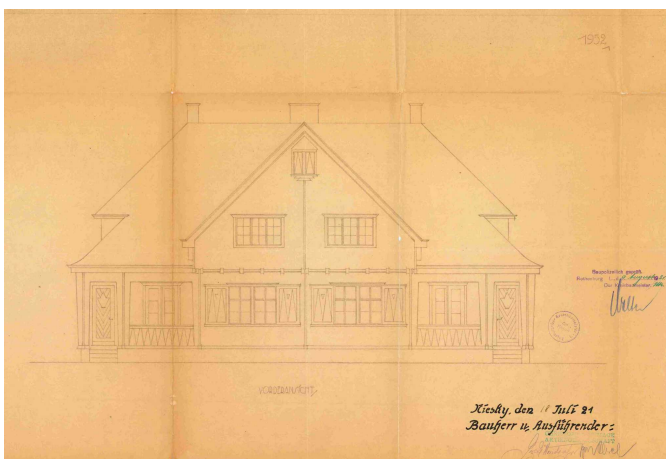


Abbildung 5.2.99: Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. West-Ansicht und Nord-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. Planunterlagen Baugesuch Juli 1921.

### 5.2.5.3 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Das Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky, wurde als ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit Eckverbindung und Vorstoß auf einem Natursteinsockel errichtet.

Die Erschließung des Holzhauses erfolgt seitlich über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die Fassade ist im Erdgeschoss und Obergeschoss aufgrund der Blockbauweise horizontal gegliedert. Die Fenster mit dreiecks verzierten grünen Fensterläden sind hell gehalten und schließen nahezu unterhalb der Traufe ab.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 10,20 x 19,30 Meter, ist rechteckig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Austritt, Vorraum mit WC, Diele, Wohnzimmer, Speisezimmer, Küche mit Speisekammer, Flur zum Garten. Der Kellerzugang erfolgt über die Küche. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus wird der Bezug zum Außenraum durch die Veranda hergestellt.

Die einläufige zweimal viertelgewendelte Rechts-Treppe führt von der Diele in das Dachgeschoss, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Elternschlafzimmer, Badezimmer, Zimmer und Mädchenzimmer besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch brüstungshohe Fenster in der Dachgaube belichtet.

Es ist davon auszugehen, dass das Doppelwohnhaus Christophstraße 11/13 entsprechend der Baubeschreibung der Firma Christoph & Unmack A.-G. zur Ausführung gekommen ist. Die zuvor beschriebenen Konstruktionsdetails stimmen mit den publizierten Holzbaudetails aus den Firmenkatalogen der Firma Christoph & Unmack A.-G. überein. Die Holzbaudetails für die typisierten Blockbauten, Fachwerk- und Ständerwerkbauten sowie Tafelbauten sind im Abschnitt 2.3.6.9 ausführlich beschrieben.

Das Doppelwohnhaus in Blockbauweise wurde in der Christophstraße 11/13 im Ortsteil Neu-Ödernitz in Niesky im Rahmen von 76 Holzhäusern, welches die noch heute erhaltene Werkssiedlung der Christoph & Unmack A.-G. darstellt, aufgebaut. Die Firma Christoph & Unmack A.-G. hatte im Laufe der 1920er Jahre über 250 Wohnungen in verschiedenen Holzbauweisen für ihre Mitarbeiter erschaffen.

„Mit Rücksicht auf die allgemeine Wohnungsnot und um uns einen Stamm tüchtiger Mitarbeiter zu erhalten, haben wir im Laufe der letzten Jahre für unsere Beamten und Arbeiter in unserer Kolonie Neu-Ödernitz eine Siedlung geschaffen, wie sie nur wenige industrielle Werke in Deutschland aufzuweisen haben. Die Häuser sind fast ausschließlich in Tafelbauweise in eigenen Werkstätten errichtet. Obige Abbildung zeigt eine Teilansicht der Kolonie, [...]. Die Bewohner fühlen sich in ihren Holzhäusern außerordentlich wohl und wollen ihre Wohnungen - nach eigenen Aussagen - nicht mehr mit einem Steinhaus vertauschen.“<sup>213</sup>



Abbildung 5.2.100: Holzhauskolonie Neu-Ödernitz in Niesky. Im Vordergrund das Doppelwohnhaus Christophstraße 11/13 in Niesky. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. 41.

<sup>213</sup> Christoph & Unmack A.-G.: Niesky: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. 41.

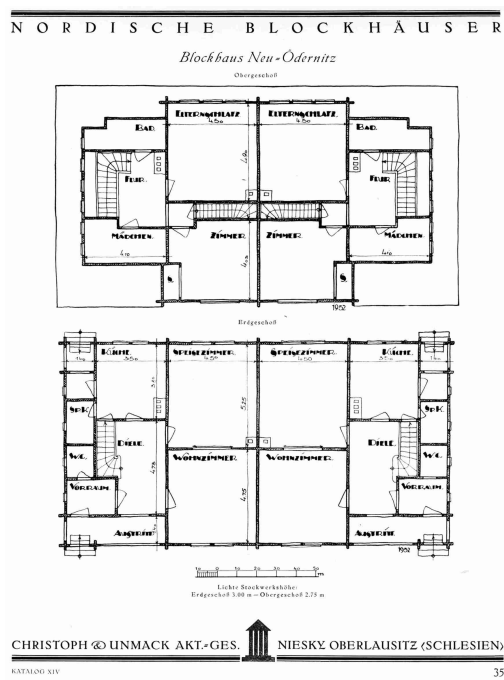
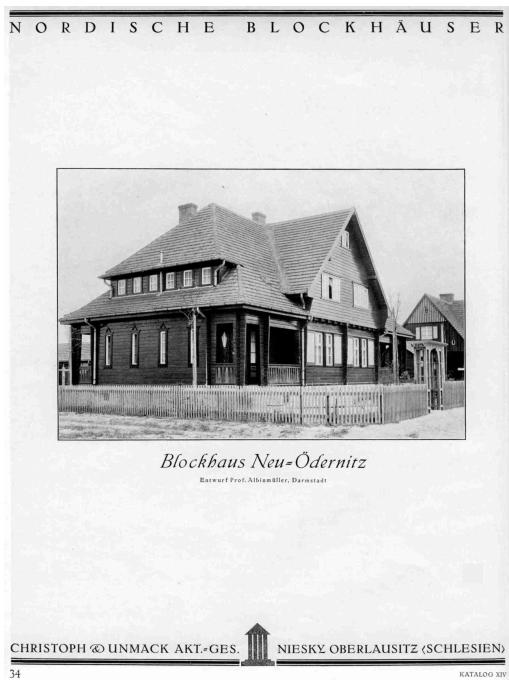


Abbildung 5.2.101: Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Nord-West-Ansicht, Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 14, Niesky ohne Jahr, S. 34 und 35. Quelle: Museum Niesky.



Abbildung 5.2.102: Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Architekt: Albinmüller. Nordwest-Ansicht und Ost-Ansicht, Niesky 2010. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 5.2.103: Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Architekt: Albinmüller. Eingangstür, Fensterladen und Fenster Nord-Ansicht, Niesky 2010. Foto: Deist, Jörg.

## 5.2.6 Doppelwohnhaus, Tafelbauweise, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg 1922

Datierung:	Baugesuch 06.05.1922
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Bautyp:	Wohnhaus, Doppelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise, Holzbauweise System Doecker der Christoph & Unmack A.-G.
Bauausführung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Zustand:	nicht erhalten, gemäß Baugesuch, nach dreimonatiger Ausstellungszeit abgebrochen

### 5.2.6.1 Erläuterung von Albinmüller

„In allen wirtschaftlichen Nöten gab es gottlob immer wieder einen Hoffnungsstrahl für mich. Ich durfte für die Christoph & Unmack A.-G. ein Holzhaus entwerfen, das als Angestellten-Doppelwohnhaus auf der MIAMA<sup>214</sup> in Magdeburg ausgestellt wurde. Natürlich wurde ich auch hier nicht zeitgemäß honoriert, doch halfen uns solche Einnahmen wenigstens über den Tagesbedarf hinweg, und man vergaß dabei zeitweilig seine Sorgen. Aenne fuhr mit nach Magdeburg, um mir bei der Dekorierung des Hauses zu helfen. Wir mieteten uns ein Zimmer und lebten so bescheiden als nur möglich.

Die Hoffnung auf Nachbestellung solcher Häuser und der darin enthaltenen Möbel erwies sich jedoch abermals als trügerisch. Die wirtschaftliche Zerrüttung überstürzte sich. Die Inflation wuchs und schien sich zu verewigen.“<sup>215</sup>

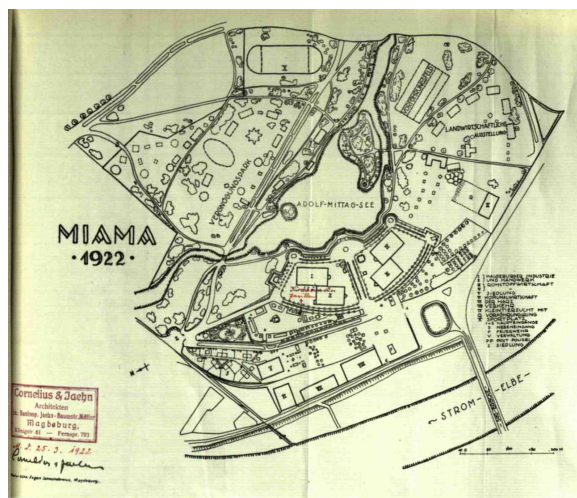
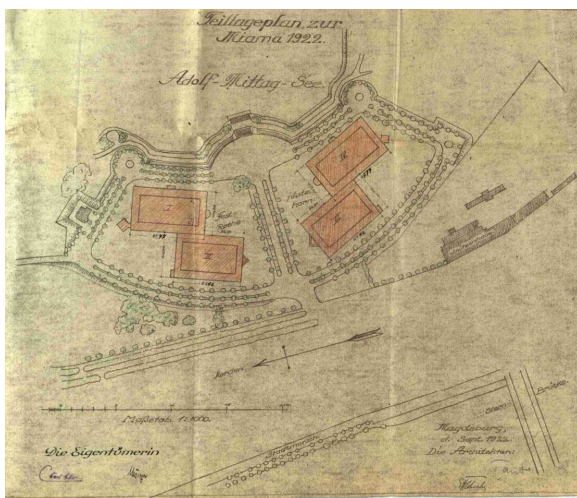


Abbildung 5.2.104: Lageplan für die Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg (MIAMA) 1922. Entwurf: u.a. Bruno Taut, Magdeburg 1922. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep.35, Bp.d.35, Blatt 020 und 098.

<sup>214</sup> MIAMA = Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg 1922.

<sup>215</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 209.

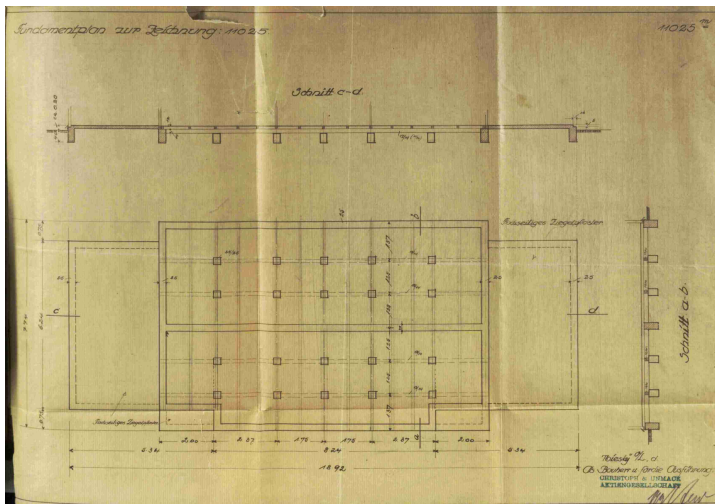


Abbildung 5.2.105: Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg (MIAMA) 1922. Fundamentplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp. d. 35, Bauakte Blatt 224.

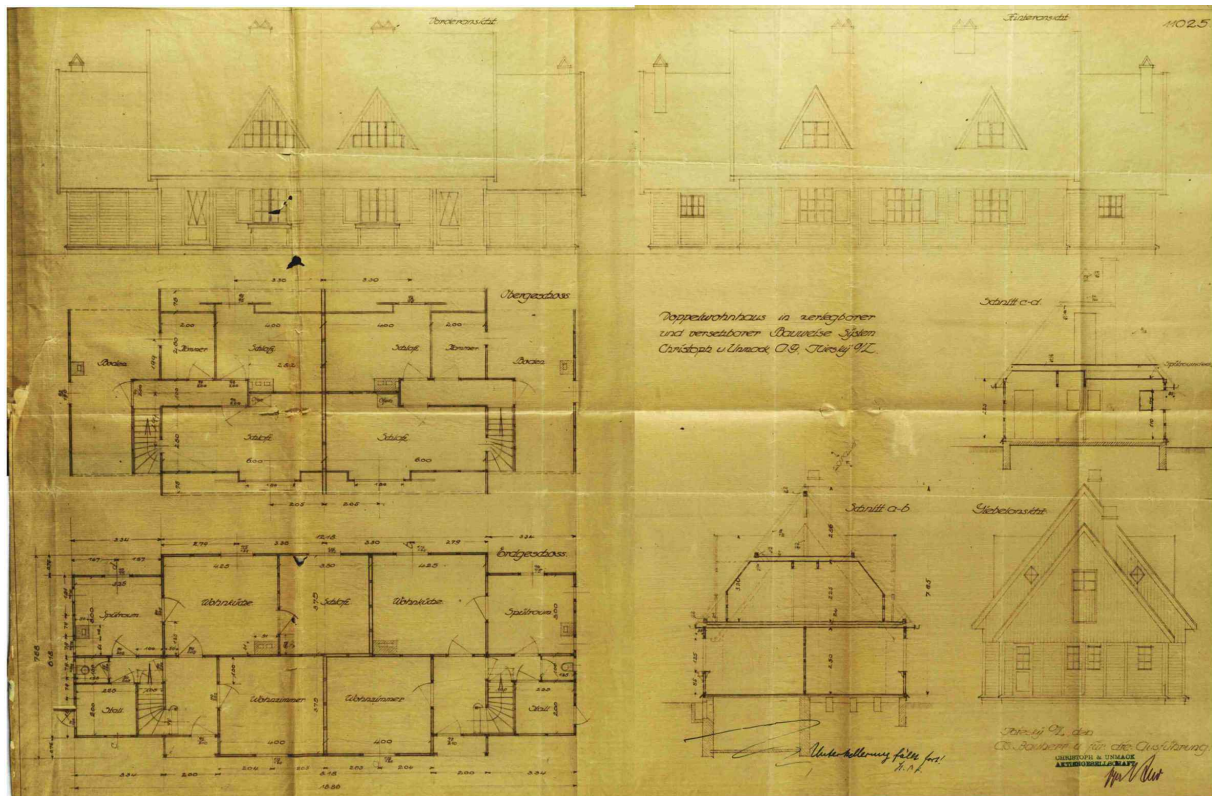


Abbildung 5.2.106: Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg (MIAMA) 1922. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp. d. 35, Bauakte Blatt 225.

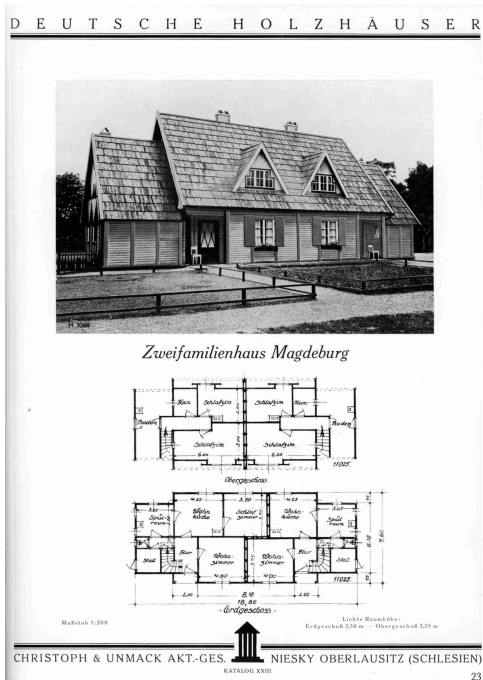


Abbildung 5.2.107: Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg (MIAMA) 1922. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. 23. Quelle: Museum Niesky.

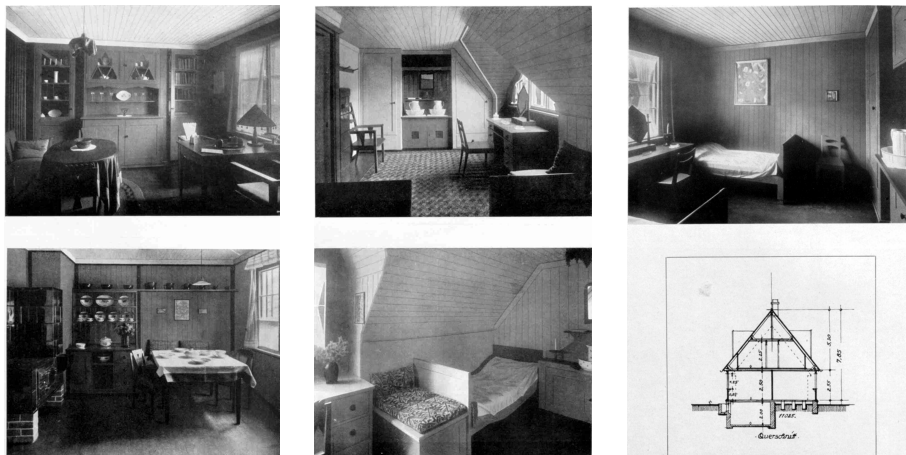


Abbildung 5.2.108: Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg (MIAMA) 1922. Innenansichten des Doppelwohnhauses und Zeichnung Schnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Doppelwohnhaus auf der Mitteldeutschen Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit Magdeburg (MIAMA) 1922, in: Moderne Bauformen. Monatshefte für Architektur und Raumkunst, 22. Jahrgang, Stuttgart 1923, S. 83–86.

R. L. Mehmke aus Stuttgart-Degerloch schrieb hierzu: „Worauf es bei dieser Ausstellung mit dem wenig schönen Namen „Miamia“ ankommt, das ist nach dem Programm der Leitung die Zusammenfassung aller mit dem Wiederaufbau Deutschlands zusammenhängenden Probleme den Besuchern vorzuführen. Man wollte sich also nicht auf eine Gewerbeausstellung beschränken, sondern auch soziale Fragen, insbesondere das aktuelle Problem der Siedlung, an passenden Ausstellungsprojekten zeigen. [...] Gut auf der Ausstellung vertreten ist das Siedlungswesen, das zwar auf die zunächst geplante Ausführung selbständiger Mustergebäude im Parkgelände verzichten mußte, da die Stadtverwaltung den landschaftlich sehr schönen Park unbedingt als solchen erhalten will. Einzig ein nach den Plänen von Albinmüller-Darmstadt von der bekannten Firma Christoph & Unmack, Niesky O.-L., ausgeführtes Holzwohnhaus ist in natura

zu sehen, von Bildern und Modellen der Siedlungsbanken, dafür aber eine reiche Ausstellung zahlreicher Städte, Genossenschaften und Siedlungsgesellschaften. Besonders sind hierbei zu erwähnen die Leistungen der Mitteldeutschen Heimstätte, einer gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung des Kleinwohnungsbaus in der Provinz Sachsen. Die Städte Halberstadt, Halle, Merseburg, Erfurt, Dessau, Magdeburg zeigen ihre baulichen Maßnahmen zur Milderung der Wohnungsnot.“<sup>216</sup>

### 5.2.6.2 Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G.

Mit dem Baugesuch vom 06.05.1922 reichte der Bauherr, die Firma Christoph & Unmack A.-G. aus Niesky, eine Baubeschreibung bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in der ein Neubau eines Doppelwohnhauses in Holzbauweise System Doecker der Christoph & Unmack A.-G. für die Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg 1922 „Miama“ beschrieben wurde.<sup>217</sup>

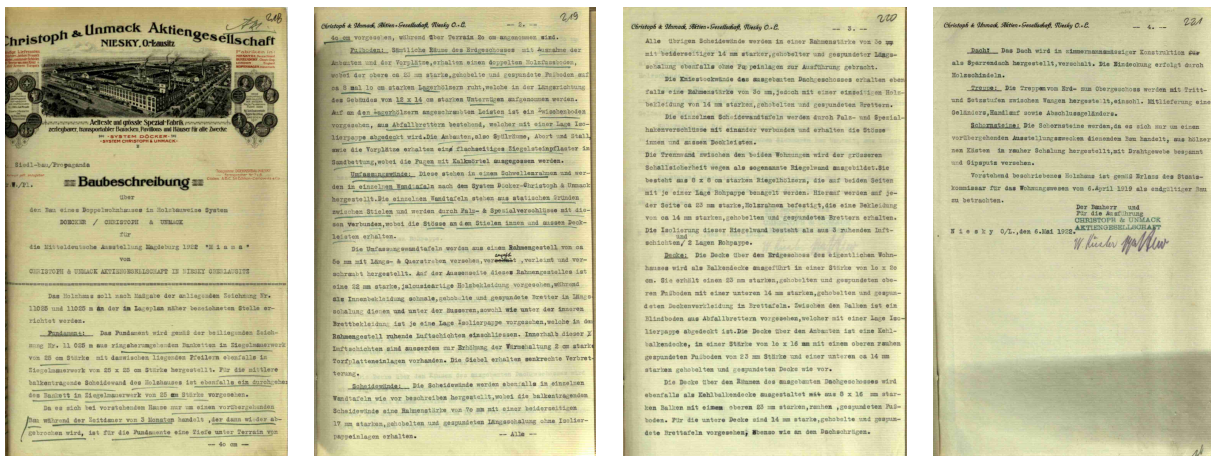


Abbildung 5.2.109: Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit Magdeburg (MIAMA) 1922. Baubeschreibung. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp. d. 35, Bauakte Blatt 218, 219, 220, 221.

„Baubeschreibung über den Bau eines Doppelwohnhauses in Holzbauweise System Doecker / Christoph & Unmack für die Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg 1922 „M i a m a“ von Christoph & Unmack A.-G. in Niesky Oberlausitz. Das Holzhaus soll nach Maßgabe der anliegenden Zeichnung Nr. 11025 und 11025 m an der im Lageplan näher bezeichneten Stelle errichtet werden.

Fundament: Das Fundament wird gemäß der beiliegenden Zeichnung Nr. 11025 m aus ringsherumgehenden Banketten in Ziegelmauerwerk von 25 cm Stärke mit dazwischen liegenden Pfeilern ebenfalls in Ziegelmauerwerk von 25 x 25 cm Stärke hergestellt. Für die mittlere balkentragende Scheidewand des Holzhauses ist ebenfalls ein durchgehendes Bankett in Ziegelmauerwerk von 25 cm Stärke vorgesehen.

Da es sich bei vorstehendem Hause nur um einen vorübergehenden Bau während der Zeitdauer von 3 Monaten handelt, der dann wieder abgebrochen wird, ist für die Fundamente eine Tiefe unter Terrain von 40 cm vorgesehen, während über Terrain 20 cm angenommen sind.

Fußboden: Sämtliche Räume des Erdgeschosses mit Ausnahme der Anbauten und der Vorplätze, erhalten einen doppelten Holzfussboden, wobei der obere ca. 23 mm starke, gehobelte und gespundete Fußboden auf ca. 8 mal 10 cm starken Lagerhölzern ruht, welche in der Längsrichtung des Gebäudes von 12 x 14 cm starken Unterzügen aufgenommen werden. Auf an den Lagerhölzern angeschraubten Leisten ist ein Zwischenboden vorgesehen, aus Abfallbrettern bestehend, welcher mit einer Lage Isolierpappe abgedeckt wird. Die Anbauten, also Spülräume, Abort und Stall, sowie die Vorplätze erhalten ein flachseitiges Ziegelsteinpflaster in Sandbettung, wobei die Fugen mit Kalkmörtel ausgegossen werden.

<sup>216</sup> Mehmke, R. L.: Die Ausstellung für Wiederaufbau „Miama“ in Magdeburg, in: Die Bauzeitung, 19. Jahrgang, Heft-Nr. 34, Stuttgart 1922, S. 262.

<sup>217</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Baugesuch und Baubeschreibung vom 06.05.1922, Doppelwohnhaus MIAMA, in: Bauakte. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Bauakte, Rep. 35, Bp. d. 35, Blatt 214-221.

Umfassungswände: Diese stehen in einem Schwellenrahmen und werden in einzelnen Wandtafeln nach dem System Döcker - Christoph & Unmack hergestellt. Die einzelnen Wandtafeln stehen aus statischen Gründen zwischen Stielen und werden durch Falz- und Spezialverschlüsse mit diesen verbunden, wobei die Stösse an den Stielen innen und aussen Deckleisten erhalten.

Die Umfassungswandtafeln werden aus einem Rahmengestell von ca. 50 mm mit Längs- und Querstreben versehen, verzapft, verleimt und verschraubt hergestellt. Auf der Aussenseite dieses Rahmengestelles ist eine 22 mm starke, jalousieartige Holzbekleidung vorgesehen, während als Innenbekleidung schmale, gehobelte und gespundete Bretter in Längsschalung dienen und unter der äusseren, sowohl wie unter der inneren Brettbekleidung ist je eine Lage Isolierpappe vorgesehen, welche in dem Rahmengestell ruhende Luftschichten einschliessen. Innerhalb dieser Luftschichten sind ausserdem zur Erhöhung der Wärmehaltung 2 cm starke Torfplatteneinlagen vorhanden. Die Giebel erhalten senkrechte Verbretterung.

Scheidewände: Die Scheidewände werden ebenfalls in einzelnen Wandtafeln wie vor beschrieben hergestellt, wobei die balkentragenden Scheidewände eine Rahmenstärke von 70 mm mit einer beiderseitigen 17 mm starken, gehobelten und gespundeten Längsschalung ohne Isolierpappeneinlagen erhalten. Alle übrigen Scheidewände werden in einer Rahmenstärke von 30 mm mit beiderseitiger 14 mm starker, gehobelter und gespundeter Längsschalung ebenfalls ohne Pappeneinlagen zur Ausführung gebracht. Die Kniestockwände des ausgebauten Dachgeschosses erhalten ebenfalls eine Rahmenstärke von 30 mm, jedoch mit einer einseitigen Holzbekleidung von 14 mm starken, gehobelten und gespundeten Brettern. Die einzelnen Scheidewandtafeln werden durch Falz- und Spezialhakenverschlüsse mit einander verbunden und erhalten die Stösse innen und aussen Deckleisten.

Die Trennwand zwischen den beiden Wohnungen wird der grösseren Schallsicherheit wegen als sogenannte Riegelwand ausgebildet. Sie besteht aus 8 x 8 cm starken Riegelhölzern, die auf beiden Seiten mit je einer Lage Rohpappe benagelt werden. Hierauf werden auf jeder Seite ca. 23 mm starke, Holzrahmen befestigt, die eine Bekleidung von ca. 14 mm starken, gehobelten und gespundeten Brettern erhalten. Die Isolierung dieser Riegelwand besteht aus 3 ruhenden Luftschichten und 2 Lagen Rohpappe.

Decke: Die Decke über dem Erdgeschoss des eigentlichen Wohnhauses wird als Balkendecke ausgeführt in einer Stärke von 10 x 20 cm. Sie erhält einen 23 mm starken, gehobelten und gespundeten oberen Fußboden mit einer unteren 14 mm starken, gehobelten und gespundeten Deckenverkleidung in Brettafeln. Zwischen den Balken ist ein Blindboden aus Abfallbrettern vorgesehen, welcher mit einer Lage Isolierpappe abgedeckt ist. Die Decke über den Anbauten ist eine Kehlbalckendecke, in einer Stärke von 10 x 16 mm mit einem oberen rauhen gespundeten Fußboden von 23 mm Stärke und einer unteren ca. 14 mm starken gehobelten und gespundeten Decke wie vor. Die Decke über den Räumen des ausgebauten Dachgeschosses wird ebenfalls als Kehlbalckendecke ausgestaltet aus 8 x 16 mm starken Balken mit oberen 23 mm starken, rauhen, gespundeten Fußboden. Für die untere Decke sind 14 mm starke, gehobelte und gespundete Bretttafeln vorgesehen, ebenso wie an den Dachschrägen.

Dach: Das Dach wird in zimmermannsmässiger Konstruktion als Sparrendach hergestellt, verschalt. Die Eindeckung erfolgt durch Holzschindeln.

Treppe: Die Treppen vom Erd- zum Obergeschoss werden mit Tritt- und Setzstufen zwischen Wangen hergestellt, einschl. Mitlieferung eines Geländers, Handlauf sowie Abschlussgeländers.

Schornsteine: Die Schornsteine werden, da es sich nur um einen vorübergehenden Ausstellungszwecken dienendem Bau handelt, aus hölzernen Kästen in rauher Schalung hergestellt, mit Drahtgewebe bespannt und Gipsputz versehen.

Vorstehend beschriebenes Holzhaus ist gemäß Erlass des Staatskommissar für das Wohnungswesen vom 6. April 1919 als endgültiger Bau zu betrachten.

Niesky O/L., den 6. Mai 1922.

Der Bauherr und Für die Ausführung: Christoph & Unmack A.-G.<sup>218</sup>

<sup>218</sup> Christoph & Unmack A.-G.: Baubeschreibung vom 06.05.1922, Doppelwohnhaus MIAMA, in: Bauakte. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Bauakte, Rep. 35, Bp. d. 35, Blatt 218-221.



### 5.2.6.3 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Das Doppelwohnhaus auf der Mitteldeutschen Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit Magdeburg (MIAMA) 1922, wurde als ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Tafelbauweise auf einem massiven Sockel errichtet.

Die Erschließung des Holzhauses erfolgte traufseitig über ein Eingangspodest.

Die Fassade wurde im Erdgeschoss aufgrund der Wandtafeln entsprechend horizontal und vertikal gegliedert. Die Fenster wurden hell gehalten und schlossen nahezu unterhalb der Traufe ab. Türen und Fensterläden wurden dunkel angestrichen.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 7,68 x 18,80 Meter, war rechteckig aufgebaut.

Das Raumprogramm bestand im Erdgeschoss, aus dem Eingangsbereich mit Flur, Vorraum mit WC, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Wohnküche, Spülraum und Stall. Der Raum unterhalb der Treppe war begehbar oder als Kellerzugang vorgesehen worden. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichteten das Erdgeschoss.

Die einläufige im Antritt viertelgewendelte Rechts-Treppe führte vom Erdgeschossflur in das Dachgeschoss, welches aus den Räumlichkeiten Flur, Boden, Kammer und zwei Schlafzimmern bestand.

Die Wohnräume im Dachgeschoss wurden durch brüstungshohe Fenster in der Dachgaube im Dreiecksformat belichtet. Albinmüller wählte als Dachform ein steiles Satteldach.

Bei diesem Holzhaus waren die oft verwendeten Dreiecksmotive sehr ausgeprägt. Die Dreiecksmotive wurden in den 1920er Jahren nicht nur bei den Holzbauten sondern insbesondere bei den Klinkerfassaden, unter anderem von Fritz Höger beim Chilehaus Hamburg oder Hannoverschen Anzeiger, als plastisches Dekorationsmittel verwendet.<sup>219</sup> Das Giebfeld des Doppelwohnhauses gestaltete Albinmüller zeitgemäß durchweg mit weißen und schwarzen Dreiecken. Auch die Gebäudeöffnungen, wie Türen, Dachgauben und Schornsteinabdeckungen verzierte Albinmüller mit Dreiecksmustern.

Es ist davon auszugehen, dass das Doppelwohnhaus auf der MIAMA entsprechend der Baubeschreibung der Firma Christoph & Unmack A.-G. zur Ausführung gekommen ist. Die zuvor beschriebenen Konstruktionsdetails stimmen mit den publizierten Holzbaudetails aus den Firmenkatalogen der Firma Christoph & Unmack A.-G. überein. Die Holzbaudetails für die typisierten Blockbauten, Fachwerk- und Ständerwerkbauten sowie Tafelbauten sind im Abschnitt 2.3.6.9 ausführlich beschrieben.

Das Doppelwohnhaus in Tafelbauweise auf der Mitteldeutschen Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit Magdeburg (MIAMA) wurde im Firmenkatalog 23 der Christoph & Unmack A.-G. als „Zweifamilienhaus Magdeburg“ bezeichnet.<sup>220</sup>

Dieses für die Serienproduktion vorgesehene Holzhaus war mit einem Grundpreis von 18.918,00 RM den Kunden angeboten worden. Für den Transport zum Kunden war auch das Gesamtgewicht von Bedeutung. Das Grundpaket hatte ein Gewicht von ca. 42.900 kg. Als weitere Ausstattungen wurden Blumenkästen für 39,00 RM, Doppelfenster für 731,00 RM, Fensterläden für 250,00 RM, Dachrinnen für 285,00 RM, Doppelfußboden für 320,00 RM und Torflagen als zusätzliche Dämmung in der Deckenkonstruktion für 186,00 RM angeboten. Das Dach, ein Sparrendach mit Lattung, war im Lieferumfang enthalten, jedoch ohne Eindeckung. Die Eindeckung konnte hinzugebucht werden.<sup>221</sup>

Albinmüller fand die Vorbilder für das Doppelwohnhaus in seiner sächsischen Heimat. Die Proportionen des Doppelwohnhauses entsprechen den Proportionen eines typischen erzgebirgischen Wohnhauses. Die Architekturgeschichte der erzgebirgischen Holzbauten lässt sich im Erzgebirgischen Spielzeug- und Freilichtmuseum in Seiffen nachvollziehen. 1992 wurde das Spielzeugmacherhaus, welches um 1827 original

<sup>219</sup> Vgl. Bucciarelli, Piergiacomo: Fritz Höger. Hanseatischer Baumeister 1877-1949, Berlin 1992, S. 28-40.

<sup>220</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, S. 23 (Grundrisse und Ansicht), S. 48 unten (Innenansicht Wohnzimmer). Quelle: Museum Niesky.

<sup>221</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Doppelwohnhaus auf der Mitteldeutschen Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit Magdeburg, MIAMA. „Zweifamilienhaus Magdeburg“, in: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23. Preis- und Gewichts-Aufstellung, S. 3. Quelle: Museum Niesky.

erbaut wurde, in das Erzgebirgische Spielzeug- und Freilichtmuseums Seiffen umgesetzt.<sup>222</sup>

Das Spielzeugmacherhaus besteht im Erdgeschoss aus sechs Räumlichkeiten. Der Eingangsbereich bildet den Mittelflur. Vom Mittelflur gehen zur linken Seite die Stube und der Stall ab und zur rechten Seite die Werkstatt und die Malwerkstatt. Am Ende des Mittelflures geht es in den Keller. Unter dem Dach befinden sich die Schlafkammern. „Das typische Häusleranwesen mit seinem steilen Satteldach repräsentiert wesentliche Bau- und Einrichtungsgepflogenheiten der erzgebirgischen Kammlandschaft.“<sup>223</sup>



Abbildung 5.2.110: Erzgebirgisches Freilichtmuseum Seiffen. Eingangshaus, Zugang zum Freilichtmuseum, Seiffen 2012 (links). Foto: Deist, Jörg. Spielzeugmacherhaus, Seiffen 2012 (rechts). Foto: Deist, Jörg.

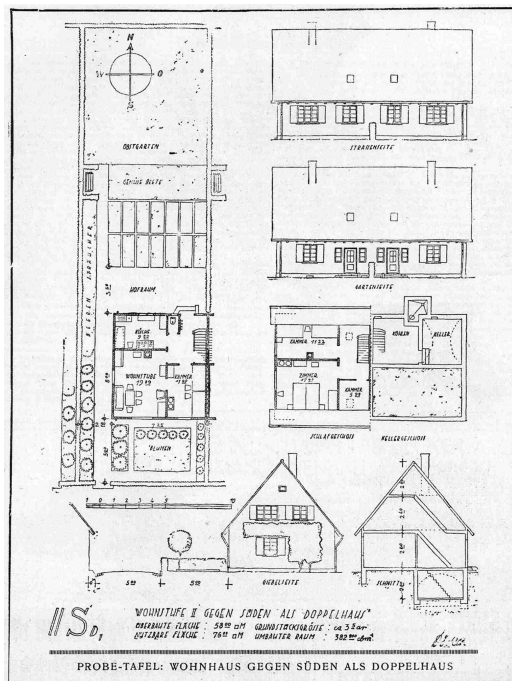


Abbildung 5.2.111: Anzeige der Beratungsstelle für das Baugewerbe beim Württembergischen Landesgewerbeamt in Stuttgart: Handbuch „Kleinhaus-Typenpläne“. Probetafel Muster-Wohnhaus als Doppelhaus. Quelle: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation. Stuttgart 1922, Heft Nr. 41, S. 328.

<sup>222</sup> Vgl. Auerbach, Konrad: Kleiner Museumsführer. Erzgebirgisches Spielzeug- und Freilichtmuseum Seiffen, Seiffen 2012, S. 11.

<sup>223</sup> Ebd. S. 11.



Abbildung 5.2.112:    Englisches Landhaus. Quelle: Voysey, Charles Francis Annesley: Ein Landhaus zu Henley-in-Arden (Warwickshire), in: Moderne Bauformen. Monatshefte für Architektur und Raumkunst, 22. Jahrgang, Stuttgart 1923, S. 49.

## 5.2.7    Wohnhaus, Tafelbauweise, Raschkestraße 10, Niesky 1922

Datierung:	1922
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller, Entwurf 10, Publikation „Holzhäuser“, Stuttgart 1921 Albinmüller, Entwurf Wohnhaus, Raschkestraße 10, Niesky 1922
Ausführungsplanung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Tafelbauweise, System Doecker der Firma Christoph & Unmack A.-G.
Bauausführung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Zustand:	erhalten und bewohnt

### 5.2.7.1    Erläuterung von Albinmüller

Ein Erläuterungsbericht von Albinmüller liegt der Bauakte nicht bei, jedoch kann das Holzbauwerk anhand einer Baubeschreibung nachvollzogen werden.

### 5.2.7.2    Baubeschreibung vom 27.08.1991

Der Holzbau wurde nach dem System Doecker der Firma Christoph & Unmack A.-G. aus Niesky hergestellt. Die Kelleraußenwände wurden aus Granitsteinen und die Kellerinnenwände aus Mauerziegeln in einer Stärke von bis zu 25 cm hergestellt. Die Kellerdecken und die Geschossdecken wurde als Holzbalkendecken mit Einschub ausgeführt. Die Geschossaußenwände, aus Wandtafeln, wurden auf einem Holzrahmen aufgebaut. Die Wandflächen wurden außen mit einer Stülps- und Spundschalung verkleidet. Die Geschossinnenwände wurden ebenfalls auf einem Holzrahmen aufgebaut. Auf allen Innenwandflächen wurden Lignat-Platten auf einer Unterschalung angebracht. Die Geschosse wurden durch Holztreppen verbunden. Das Dach wurde zimmermannsmäßig erstellt. Als Dachdeckung wurde ein Kronendach vorgesehen. Die Fenster und die Türen bestehen aus Holz und Glas.<sup>224</sup>

<sup>224</sup> Vgl. Antrag Modernisierungsdarlehen, Baubeschreibung, Niesky 27.08.1991, in: Bauakte, Wohnhaus Raschkestraße 10, Niesky, S. 6.9. Quelle: Stadtarchiv Niesky.

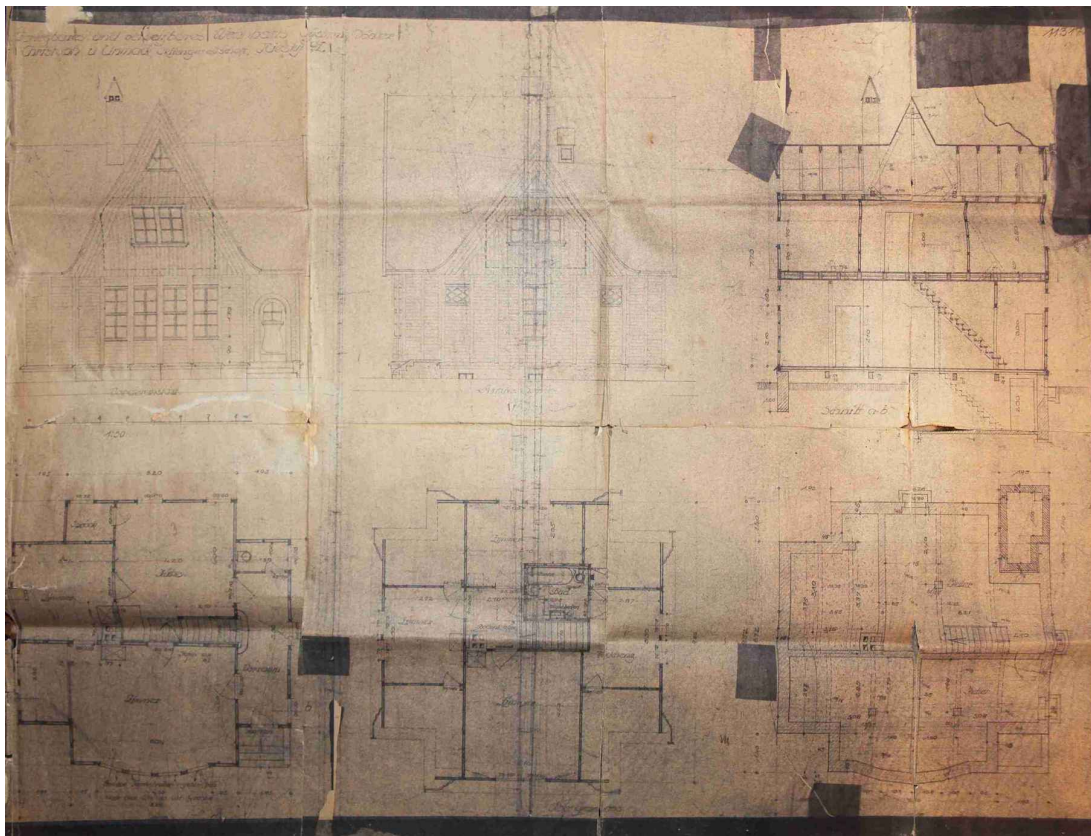


Abbildung 5.2.113: Wohnhaus, Raschkestraße 10 in Niesky. Planunterlage Baugesuch 1922. Grundrisse, Schnitt und Ansichten. Lichtpause. Architekt: Albinmüller. Quelle: Joachim Omonsky, Niesky.

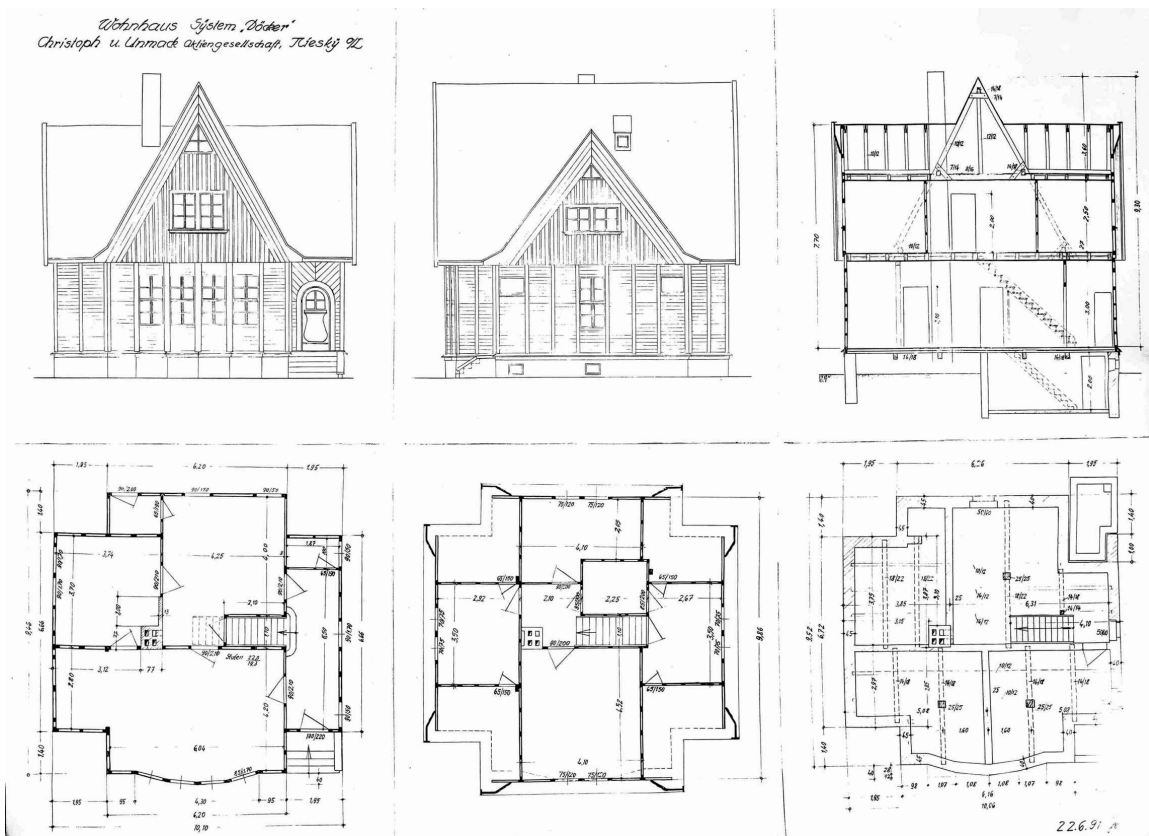


Abbildung 5.2.114: Wohnhaus, Raschkestraße 10 in Niesky. Planunterlage Baugesuch 1922. Grundrisse, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Nachzeichnung der Lichtpause 1991. Quelle: Joachim Omonsky, Niesky.

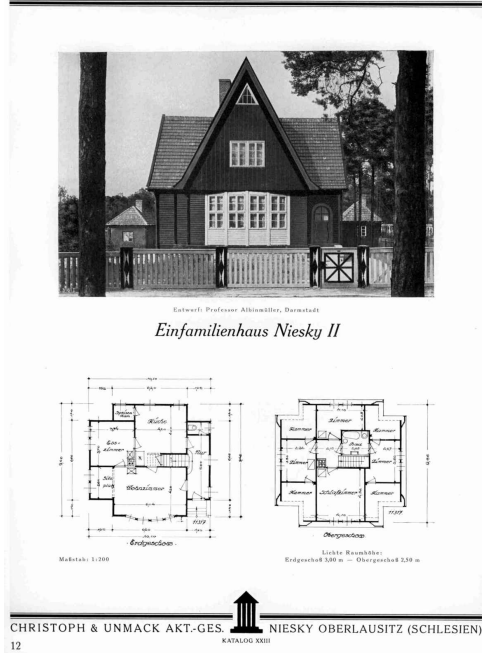


Abbildung 5.2.115: Wohnhaus, Raschkestraße 10 in Niesky. Architekt: Albinmüller. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, Seite 12. Quelle: Museum Niesky.

### 5.2.7.3 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller entwarf das Holzhaus Raschkestraße 10 als ein ländliches, zweigeschossiges Holzhaus in Tafelbauweise für Wohnzwecke. Dieses Gebäude basiert nahezu vollständig auf den Entwurf 10 aus der Publikation „Holzhäuser“ (siehe Abbildung 5.2.39).<sup>225</sup>

Das Holzhaus wurde auf einem Sockel aufgebaut. Dieser Sockel wird durch das aus dem Erdreich herausragende Kellergeschoss gebildet. Die Erschließung des Holzhauses erfolgt seitlich über ein mehrstufiges Eingangspodest mit Vorbau.

Die Fassadenverkleidung ist im Erdgeschoss vertikal gegliedert. Die Reihung der hellen Fenster ohne Fensterläden bilden ein ausgewogenes Fassadenbild. Die Türen und Fenster schließen unterhalb der Traufe ab. Am Giebel wurde die Schalung vertikal angebracht. Albinmüller sah für das Satteldach eine harte Bedachung vor.

Der nahezu quadratische Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 9,86 x 10,10 Meter, ist kreuzförmig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Flur, Ablege mit WC, Wohnküche mit Ofen und Speisekammer, Wohnzimmer mit Erker sowie einem angrenzenden Arbeitszimmer. Mehrere Fenster mit Brüstungen belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus gibt es vom Wohnbereich keinen direkten Zugang zum Garten.

Die gerade einläufige Treppe führt von der Ablege in das im Grundriss kreuzförmige Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 9,86 x 10,10 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Flur, innenliegendem Badezimmer, zwei Zimmern und vier Kammern in den Gebäudeecken besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch Fenster mit Brüstungen am Giebel und durch dreieckige Fenstergauben auf der Dachseite belichtet.

Bei einem Vergleich von Albinmüllers Grundriss des Holzhauses Raschkestraße 10 mit den ausgeführten Bauten und Entwürfen der Portfolioausgabe von Frank Lloyd Wright aus dem Jahre 1910 wird deutlich,

<sup>225</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 30-31.

dass Albinmüller Frank Lloyd Wrights Grundrissentwurf für das Landhaus E. C. Waller, River Forest, Illinois, als Vorbild nahm.<sup>226</sup>

Albinmüllers Entwurf ist somit kein eigenständiger Entwurf, sondern basiert nahezu fast vollständig auf Frank Lloyd Wrights Grundrissstruktur, wobei er Modifikationen hinsichtlich der Linienführung vornahm und seinen Grundriss einer gewissen Geradlinigkeit unterzog (siehe Abbildung 5.2.39, 5.2.40 und 5.2.114).

Das Wohnhaus Raschkestraße 10 wurde im Firmenkatalog 23 der Christoph & Unmack A.-G. als „Einfamilienhaus Niesky II“ bezeichnet.<sup>227</sup> Dieses für die Serienproduktion vorgesehene Holzhaus war mit einem Grundpreis von 13.171,00 RM den Kunden angeboten worden. Für den Transport zum Kunden war auch das Gesamtgewicht von Bedeutung. Das Grundpaket hatte ein Gewicht von ca. 29.500 kg. Als weitere Ausstattungen wurden Blumenkästen für 212,00 RM, Doppelfenster für 621,00 RM, Fensterläden für 746,00 RM, Dachrinnen für 127,00 RM, Doppelfußboden für 288,00 RM und Torflagen als zusätzliche Dämmung in der Deckenkonstruktion für 156,00 RM angeboten. Das Dach, ein Sparrendach mit Lattung, war im Lieferumfang enthalten, jedoch ohne Eindeckung. Die Eindeckung konnte hinzugebucht werden.<sup>228</sup>



Abbildung 5.2.116: Wohnhaus, Raschkestraße 10 in Niesky. Architekt: Albinmüller. Postkarte (links). Quelle: Museum Niesky. Deutscher Werk-Kalender 1927 (rechts). Quelle: Privatarhiv.

## 5.2.8 Jungesellenheim, Blockbauweise, Plittstraße 4, Niesky 1922

Datierung:	1922
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Bautyp:	Wohnheimgebäude, Jungesellenheim
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Zustand:	2002 durch einen Brand zerstört, nicht erhalten

### 5.2.8.1 Erläuterung von Albinmüller

Ein Erläuterungsbericht von Albinmüller liegt der Bauakte nicht bei, jedoch kann das Holzbauwerk anhand einer Baubeschreibung von der Christoph & Unmack A.-G. nachvollzogen werden.

<sup>226</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73].

<sup>227</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, S. 12. Quelle: Museum Niesky.

<sup>228</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Wohnhaus Raschkestraße 10 in Niesky, „Einfamilienhaus Niesky II“, in: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23. Preis- und Gewichts-Aufstellung, S. 2. Quelle: Museum Niesky.

### 5.2.8.2 Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G.

Mit dem Baugesuch vom 18.10.1922 reichte der Bauherr, die Firma Christoph & Unmack A.-G. aus Niesky, eine Baubeschreibung bei der Ortspolizeibehörde in Niesky in der Abteilung Baupolizei ein, in der ein Neubau eines Junggesellenwohnheimes in nordischer Blockbauweise auf dem Grundstück der Plittstraße 4 in Niesky beschrieben wurde.<sup>229</sup>

„Baubeschreibung über den Bau eines Nordischen Blockhauses als Junggesellenheim nach den Zeichnungen Nr. 2007 für die Firma Christoph & Unmack A.-G., Niesky O/L. Das Gebäude soll nach Maßgabe der anliegenden Zeichnungen auf der im Lageplan näher bezeichneten Stelle errichtet werden.

Die Fundamentierung, sowie die Kellermauern des Erdgeschosses werden aus Bruchsteinen in Kalkmörtel bzw. aus Ziegelsteinen in den entsprechenden Stärken ausgeführt. Der Keller-Fußboden wird durchweg massiv hergestellt und erhält außerdem in den Wohnräumen gehobelten und gespundeten Fußboden auf Lagerhölzern.

Der Fußboden des Erdgeschosses besteht aus hölzernen Unterlagen, die bei den unterkellerten Räumen zugleich die Deckenbalken bilden. Zwischen diesen Unterlagen wird eine Zwischenstakung eingebracht und dieselbe mit einer Schüttung aus Sand, Schlacke oder Lehm versehen. Oberhalb erhalten die Unterlagen den hölzernen Fußboden für das Erdgeschoß; unterseitig werden dieselben mit einer rauhen Deckenschalung nebst Rohrdeckenputz versehen. Ueber dem Heizungsraum und über dem Keller unter dem Eingangsflur werden Massiv-Decken zwischen Doppel-T-Trägern eingezogen, worauf alsdann die üblichen Lagerhölzer mit Fußboden aufgebracht werden.

Alle Wände des Erd- und Obergeschosses werden in Nordischer Blockhausbauweise aus 70 mm starken Halbhölzern hergestellt und durch Spund, Dübelung und Ueberschneidung miteinander verbunden.

Die Decken über dem Erd- und Obergeschoß bestehen ebenfalls aus Holzbalken mit unterer Holztafelung, einer Zwischenstakung aus Brettern mit Lehmschlag oder einer sonstigen Schüttung und dem üblichen oberen Fußboden. Das Dach wird handwerksgemäß verzimmert und für ein Ziegelkronendach verlattet. Die massiven Schornsteine gelangen nach den baupolizeilichen Vorschriften zur Ausführung.

Niesky O/L., den 18. Oktober 1922.

Der Bauherr und für die Ausführung: Christoph & Unmack A.-G.<sup>230</sup>

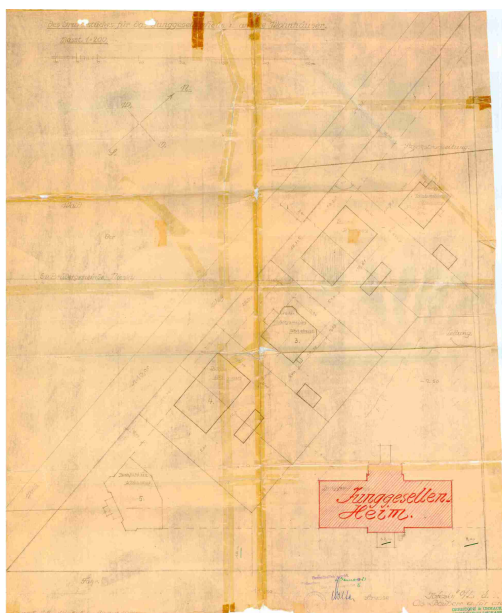


Abbildung 5.2.117: Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte.

<sup>229</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Baugesuch vom 18.10.1922. Baubeschreibung vom 18.10.1922, Junggesellenheim, Plittstraße 4, Niesky, in: Bauakte, S. 2.1-4.7 und S. 9.1-9.2. Quelle: Stadtarchiv Niesky.

<sup>230</sup> Christoph & Unmack A.-G.: Baubeschreibung vom 18.10.1922, Junggesellenheim, Plittstraße 4, Niesky, in: Bauakte, Blatt 13, S. 9.1-9.2. Quelle: Stadtarchiv Niesky.

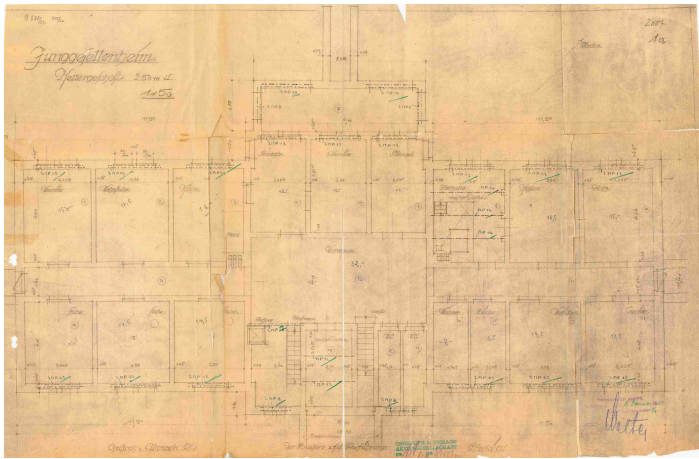


Abbildung 5.2.118: Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Grundriss Kellergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte.

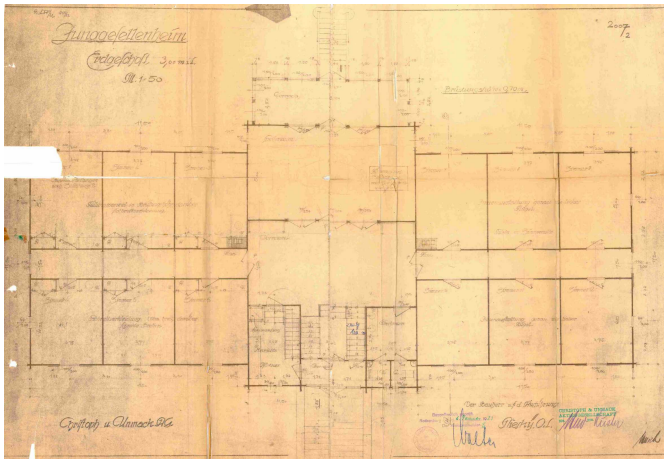


Abbildung 5.2.119: Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte.

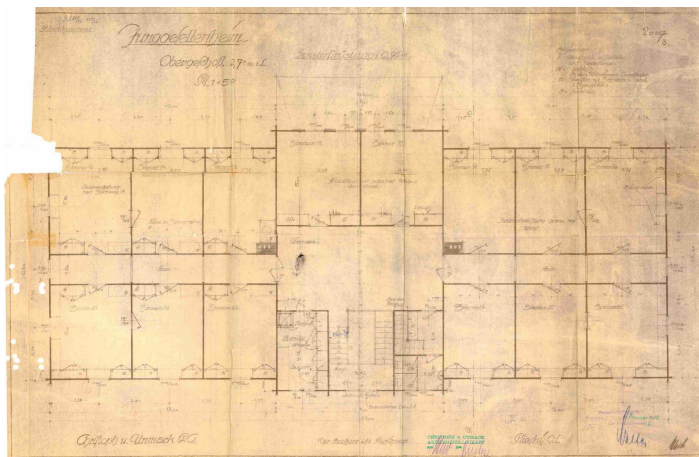


Abbildung 5.2.120: Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte.



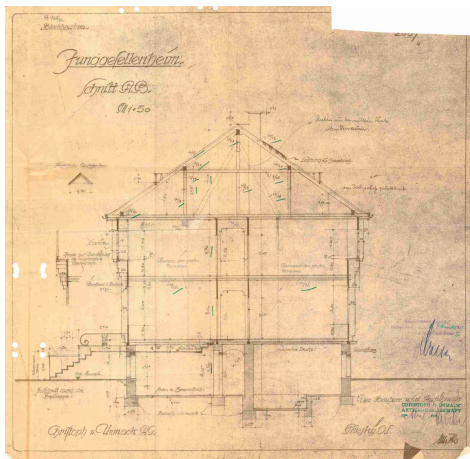


Abbildung 5.2.121: Jungesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Schnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte.

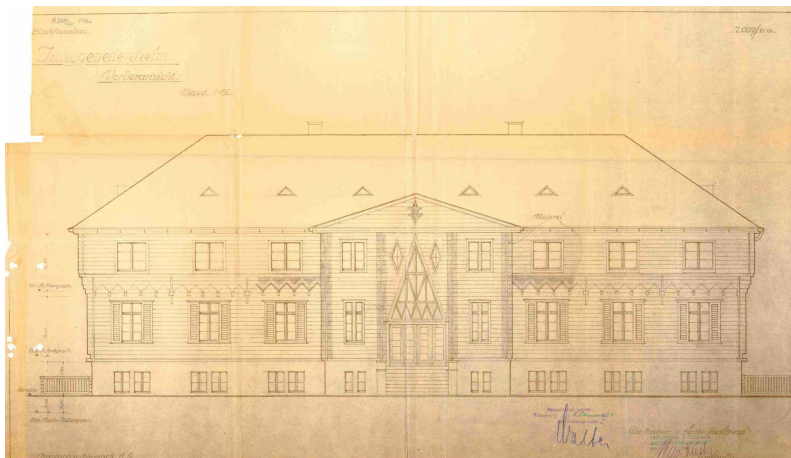


Abbildung 5.2.122: Jungesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Ost-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte.

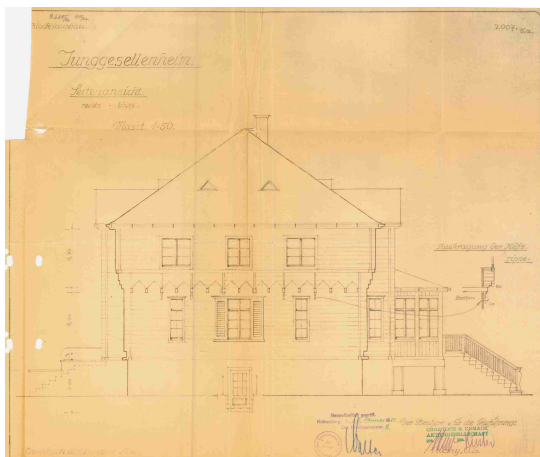


Abbildung 5.2.123: Jungesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Nord-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte.

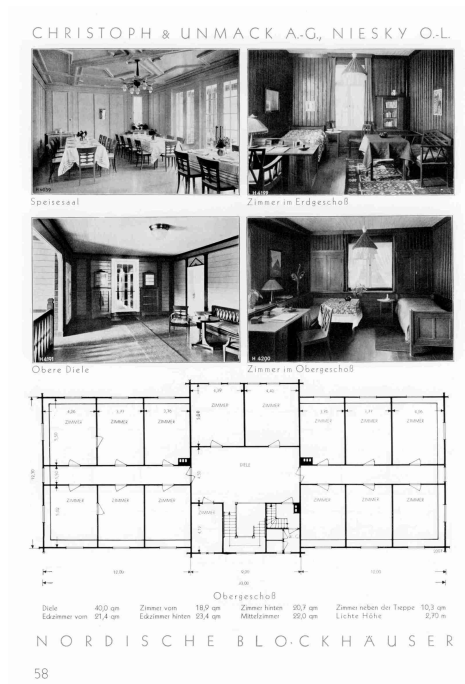
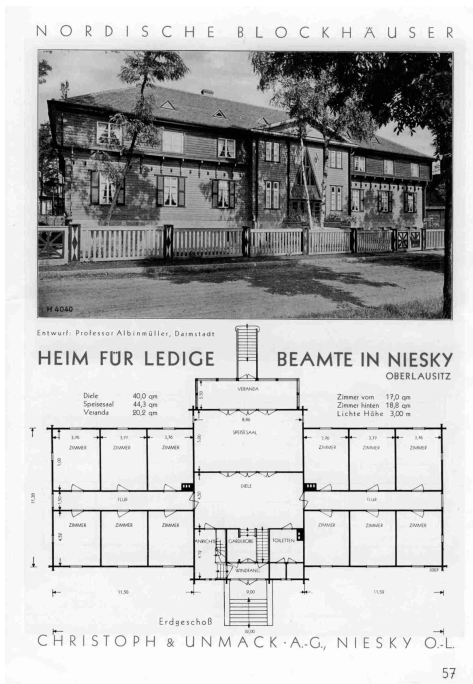


Abbildung 5.2.124: Jungesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. „Heim für ledige Beamte in Niesky“. Architekt: Albinmüller. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, Niesky ohne Jahr, S. 57 und 58. Quelle: Museum Niesky.

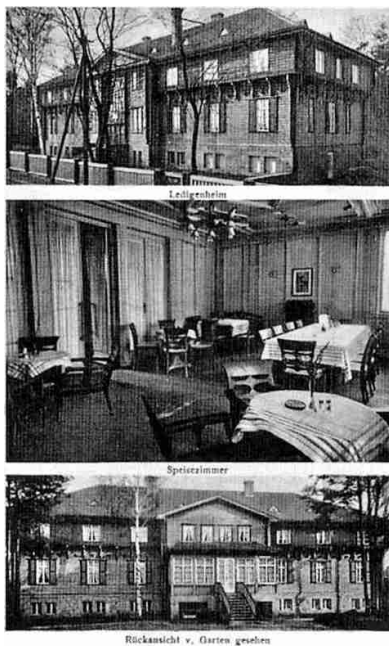


Abbildung 5.2.125: Jungesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Postkarte. Architekt: Albinmüller. Quelle: Privataarchiv.

### 5.2.8.3 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Das Jungesellenheim wurde als zweigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit Eckverbindung und Vorstoß für die ledigen Mitarbeiter der Firma Christoph & Unmack A.-G. errichtet.

Das voll unterkellerte Holzhaus war auf einem massiven Sockel aufgebaut. Die Haupteinschließung des Holzhauses erfolgte vom straßenseitigen Mittelrisalit. Mehrstufige Zugangstreppen führten von der Plittstraße und von der Gartenseite in das hoch angelegte Erdgeschoss, welches nahezu um ein halbes Geschoss aus dem Erdreich ragte.

Die Fassadenverkleidung war im Erdgeschoss und im hervorkragenden Obergeschoss aufgrund der Blockbauweise horizontal gegliedert. Die Fenster waren hell gehalten und schlossen, abgesehen vom Erdgeschoss, im Obergeschoss unterhalb der Traufe ab. Dieses Blockhaus erhielt durch die unterschiedlich gestalteten Mittelrisalite, auf der Straßen- und Gartenseite, ein unverwechselbares äußeres Erscheinungsbild. Während Fensterbänder im gartenseitigen Mittelbau eingebaut wurden, prägten im Hauptzugangsmittelrisalit mit Tympanon, dreieckige und schmale vertikale Fenster das Fassadenbild. Ein besonderes Merkmal war das große Dreiecksfenster im Mittelfeld, welches die Treppenanlage belichtete. Albinmüller ließ in den Plänen einen Dreiecksband oberhalb der Erdgeschossfenster einzeichnen. Auf den vorhandenen Fotos im Firmenkatalog der Firma Christoph & Unmack ist das Dreiecksband jedoch nicht zu erkennen.

Die Raumaufteilungen waren vom Kellergeschoss über das Erdgeschoss bis zum Obergeschoss so gut wie deckungsgleich. Im Mittelbereich wurden die öffentlichen Räume und in den Seitenflügeln die Wohnräume untergebracht.

Im Kellergeschoss befanden sich die Wirtschaftsräume wie, Heizung, Kohlenraum, Holzraum, Geräteraum, Waschräume, Küchen- und Kochbereiche und kleine Wohnstuben. Ein Wirtschaftsaufzug verband, gemäß Planunterlagen, alle Geschosse.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 11,30 x 32,00 Meter, war rechteckig aufgebaut. Das Raumprogramm bestand im Erdgeschoss, aus dem Eingangsbereich mit Windfang, Garderobe, Toilettenanlage, Pförtner, Anrichte mit Aufzug, Diele, Speisesaal mit Veranda und 12 Zimmern. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichteten das Erdgeschoss. Bei diesem Blockhaus erfolgte von der Veranda aus ein großzügiger Zugang zum Garten.

Die zweiläufige und gegenläufige Rechts-Treppe mit Zwischenpodest führte von der Erdgeschossdiele in das um einen halben Meter hervorragende Obergeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 12,30 x 33,00 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Diele, Toilettenanlage und 15 Zimmern bestand.

Die Wohnräume im Obergeschoss wurden durch brüstungshohe Fenster belichtet. Vom Obergeschoss verlief eine separate einläufige im Antritt viertelgewendelte Rechts-Treppe in das Dachgeschoss. Die Dachgeschossräume wurden durch kleine Dachgauben in Dreieckformat belichtet. Albinmüller wählte als Dachform ein Walmdach.

Es ist davon auszugehen, dass das Junggesellenheim entsprechend der Baubeschreibung der Firma Christoph & Unmack A.-G. zur Ausführung gekommen ist. Die zuvor beschriebenen Konstruktionsdetails stimmen mit den publizierten Holzbaudetails aus den Firmenkatalogen der Firma Christoph & Unmack A.-G. überein. Die Holzbaudetails für die typisierten Blockbauten, Fachwerk- und Ständerwerkbauten sowie Tafelbauten sind im Abschnitt 2.3.6.9 ausführlich beschrieben.

Im Frankfurter Personenlexikon wird der Architekt Fritz Voggenberger (1884-1924) als ein führender Vertreter des Expressionismus in der Architektur in Frankfurt am Main bezeichnet. Für die geometrischen Strukturen, die seinen Stil prägten, ließ sich Fritz Voggenberger von den Formen der Kristalle inspirieren, wobei er bevorzugt spitze Winkel, Rauten- und Dreiecksmotive verwendete. Der eigenwilligen und dekorativen Fassadengestaltung seiner Bauten, unter Anklang an orientalische Vorbilder, setzte Fritz Voggenberger eine eher nüchterne und zweckmäßige Gliederung im Grundriss entgegen, die ihn an der Schwelle zur Neuen Sachlichkeit zeigt.<sup>231</sup>

Das Junggesellenheim in der Plittstraße 4 in Niesky (1922), mit den aufgemalten Dreiecksmotiven und dem großen dreieckigen Fassadenfenster, kann als ein besonders ausdrucksstarker und expressiver Baukörper angesehen werden. Albinmüller wendete die expressive Formensprache bereits bei den Holzhausentwürfen von 1921 an. Das Junggesellenheim ist in seiner äußeren Gestalt mit dem Entwurf 21 aus der Publikation „Holzhäuser“ zu vergleichen.<sup>232</sup> Zu den ausgeführten Holzbauten von Albinmüller mit expressiven Mustern zählen das Doppelwohnhaus in der Christophstraße 11/13 in Niesky (1921) und das Doppelwohnhaus auf der Mitteldeutschen Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit Magdeburg, MIAMA (1922). Das Junggesellenheim wurde 2002 durch einen Brand zerstört.<sup>233</sup>

<sup>231</sup> Vgl. Frankfurter Personenlexikon, Frankfurter Bürgerstiftung, Frankfurt am Main 2015.

<sup>232</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 53.

<sup>233</sup> Vgl. Museum Niesky, Konrad-Wachsmann-Haus: Holzbauten der Moderne. Die Entwicklung des industriellen Holzbaus. Ausstellungskatalog, Dauerausstellung „Holzbauten der Moderne“, Dresden 2015, S. 133.

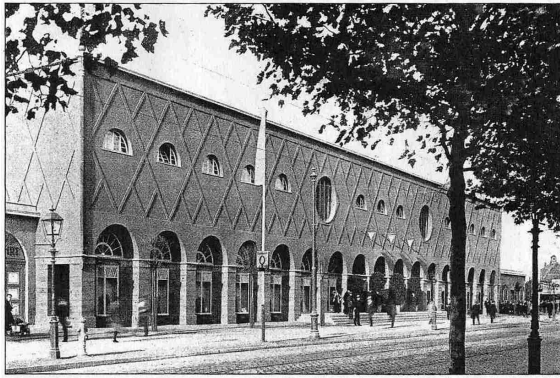


Abbildung 5.2.126: „Aus der baukünstlerischen Tätigkeit des Architekten Fritz Voggenberger †, Frankfurt a. M.“ Werkbundhaus auf dem Messe- und Ausstellungsgelände in Frankfurt am Main 1921 (links) und Geschäftshaus Fritz Vogel & Co. in der Nähe des Hauptbahnhofes zu Frankfurt am Main 1923 (rechts). Quelle: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang, Nr. 77, Berlin 26.09.1925, S. 609 und 605.

## 5.2.9 Villa in Rumänien, Holzbauverfahren, Entwürfe und Ausführungszeichnungen, Darmstadt um 1923

Datierung:	um 1923
Auftraggeber:	Interessent in Rumänien
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus, Villa
Holzkonstruktion:	Holzbauverfahren, vermutlich Blockbauweise
Bauausführung:	nicht bekannt
Zustand:	nicht bekannt

### 5.2.9.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller gab einen Hinweis zu einer Villa in Rumänien:

„Dagegen war ich sehr glücklich, als ich einem Interessenten in Rumänien die Entwürfe und kompletten Ausführungszeichnungen einer Villa im Holzbauverfahren herstellen durfte und dafür ein Gesamthonorar von 300 Schweizer Franken! erhielt.“<sup>234</sup>

### 5.2.9.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

In Albinmüllers Publikationen finden sich keine Bauwerksbeschreibungen zu einer Villa in Rumänien.

Da Albinmüller von einer „Villa im Holzbauverfahren“ sprach, kann der Entwurf des Holzhauses in Rumänien vermutlich mit dem Entwurf 23 oder 27 aus der Publikation „Holzhäuser“ verglichen werden, da es sich hierbei um größere Holzbauten handelt.<sup>235</sup> Hinzu kommt, dass Albinmüller den Entwurf 23 für das „südliche Klima“ vorsah.<sup>236</sup> Zu diesem Vergleich kam auch Babette Gräfe. Sie nahm diese Gegenüberstellung in Ihrem kommentierten Werkverzeichnis auf. Sie vermutet jedoch, dass die Ausführung durch die Firma Christoph & Unmack A.-G. in Niesky erfolgte.<sup>237</sup> Möglicherweise wurde die „Villa im Holzbauverfahren“ in Niesky vorgefertigt, von Niesky nach Rumänien transportiert und vor Ort aufgebaut.

<sup>234</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 207.

<sup>235</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 57 und 65.

<sup>236</sup> Ebd. S. 14.

<sup>237</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 277.

## 5.2.10 Das bürgerliche Wohnhaus, Blockbauweise, 1. Standort, Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925

Datierung:	Aufbau und Demontage, Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925 Wiederaufbau in der Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland 1926
Auftraggeber:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Entwurfsplanung:	Albinmüller, Entwurf 26, Publikation „Holzhäuser“, Stuttgart 1921 Albinmüller, Entwurf bürgerliches Wohnhaus, Dresden 1925
Ausführungsplanung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky, 1. Standort in Dresden 1925 Wiederaufbau durch H. Otto Paul Nachf., Architekt: Paul Pfabe, 2. Standort in Reichenbach im Vogtland 1926
Zustand:	am 1. Standort nicht erhalten

### 5.2.10.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüllers Erläuterungsbericht wurde im Ausstellungskatalog „Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1925. Das bürgerliche Wohnhaus.“ veröffentlicht:

„Das bürgerliche Wohnhaus.

Noch immer begegnen in Deutschland dem Holzhaus als dauernde Wohnstätte allerlei Bedenken, wenn nicht ein Mißtrauen. Und doch ist im eigenen Lande an einer Fülle von Beispielen aus alter Zeit zu sehen, wie gut es sich bewährt und durch ganze Jahrhunderte hindurch erhalten hat. Auch wissen viele aus eigener Anschauung, daß gerade in Gegenden stärksten Witterungswechsels, im Hochlande der Alpen, die einheimische Bevölkerung aus guten Gründen an der bewährten Holzbauweise festhält. Der Feriengänger des Gebirges sieht das wohl alles und freut sich dieser Sonderheit, aber gilt es, an den Bau eines eigenen Hauses heranzutreten, dann hat er die im Gebirge gewonnenen Eindrücke vergessen, oder es kommen ihm Zweifel, die von mehr oder weniger interessierten Leuten noch bestärkt werden. Er versteht sich höchstens zur Errichtung eines bescheidenen Jagdhauses oder Ferienhauses aus Holz. - Mit der Vorführung eines bürgerlichen Wohnhauses auf der Jahresschau in Dresden wollen der Architekt und die ausführende Holzbaufirma zeigen, daß das Holzhaus allen Ansprüchen, die an ein komfortables Dauerwohnhaus gestellt werden, gerecht wird und in der Erfüllung wirtschaftlicher und ästhetischer Bedingungen einem Steinhaus in nichts nachsteht. Wenn aus begreiflichen Gründen nur ein Haus kleineren Ausmaßes ausgestellt werden konnte, so wird damit nicht ausgedrückt, daß das Holzhaus nicht auch weitestgehenden Anforderungen entsprechend gestaltet werden kann. Trotz aller Einschränkung, die dem Ausstellungshause gezogen wurde, ist vor allem Wert darauf gelegt, die Wirtschaftsräume - nicht wie leider oft üblich - zu knapp zu bemessen und sie so zu gruppieren, wie dies in einem gut organisierten Haushalte wünschenswert ist. So liegt zwischen Diele, Eßzimmer und Küche ein Raum, der es einerseits verhindert, daß Küchengerüche in die Wohnräume gelangen, und dabei der Hausfrau und dem Personal eine wertvolle Arbeitsstätte bietet. Von diesem Küchenraum und der anschließenden Speisekammer führt, was für die Bewirtschaftung sehr wichtig ist, ein direkter und bequemer Zugang zum Keller.

Die Installation eines Holzhauses kann in jeder Beziehung die gleiche sein wie bei einem Steinhaus. Bei dem hier vorgeführten Hause ist eine Zentral-Ofenheizung eingebaut worden. Von dem im Vorraum aufgestellten Dauerbrandofen aus werden Vorraum, Eßzimmer und Wohnzimmer, ferner oberer Flur, Schlafzimmer und Badezimmer geheizt. Gastzimmer und Kinderzimmer erhielten gesonderte Kachelöfen.

Durch Einfügen eines großen Wohnzimmers ist dem Hause das Beengende der meisten kleinen Einfamilienhäuser genommen. Erhebliche Raumgewinnung wird bei den Holzhäusern noch durch die eingebauten Wandschränke erzielt. Auch hier wurde im allgemeinen erstrebt, Wandschränke anzuordnen und Mobilier und Wandvertäfelung in gleichem Material und gleicher Farbgebung auszuführen. Jedoch wird im

Wohnzimmer gezeigt, daß das Mobiliar schließlich auch in anderer Holzart und anderer Ausführung gehalten sein kann, ohne irgendwie zu stören. Absichtlich wurde bei der Ausstattung dieses Hauses, mit Ausnahme der in gebeiztem Kirschbaumholz gefertigten Wohnzimmermöbel, ausschließlich Fichtenholz verwendet, das, wie die Holzarbeit im Gastzimmer wohl verdeutlicht, in seiner reinen Naturfarbe sehr gut zu edler Wirkung gebracht werden kann. Wenn darauf hingezielt wurde, dem jeweiligen Material seine Ursprünglichkeit nicht zu nehmen, so wurde auch sonst auf allen überflüssigen Schmuck verzichtet. In einem solchen Gehäuse wird dann eine Schöpfung der freien Kunst, eine Plastik, ein Bild oder ein Bildteppich weit stärker zur Geltung kommen. In der Vorführung solcher Werke hat sich der Architekt größte Zurückhaltung auferlegt, um den Raum an sich wirken zu lassen und der weiteren Ausschmückung durch den individuellen Geist des betreffenden Besitzers nicht vorzugreifen.

Professor Albinmüller, Darmstadt.<sup>238</sup>

Die Baugesuchsunterlagen aus der Bauakte liegen nicht vor. Anett Hillert vom Geschäftsbereich Kultur Amt, Stadtarchiv Dresden, teilte in einem Schreiben vom 05.09.2012 in Bezug auf die Bauakte mit:

„Bauakten zu den beiden Häusern [Gartenpavillon von 1906 und bürgerliches Wohnhaus von 1925] von Albin Müller liegen uns nicht vor, dies ist geschuldet dem hohen Kriegsverlust der Akten des Dresdner Baupolizeiamtes vor 1945.“

Wenn eine Periode der Dresdner Ausstellungstätigkeit als besonders erfolgreich zu bezeichnen ist, so verdienen es die Jahresschauen Deutscher Arbeit Dresden im Zeitraum von 1922 bis 1929. Die Jahresschauen wurden als Schaufenster der deutschen Industrie bezeichnet. Die Jahresschau „Wohnung und Siedlung“ vom 16.05.1925 bis 30.09.1925 widmete sich vor allem der Wohnsituation im Nachkriegsdeutschland und den Fragen wachsender Großstädte. Die Stadt Dresden und der Freistaat Sachsen zeigten sich von der Gesundung der deutschen Wirtschaft beeindruckt. Es wurden erhebliche Mittel zum Ausbau des Ausstellungsgeländes bereitgestellt. Der Gesamtbebauungsplan für das Ausstellungsgelände stammt vom Stadtbaurat Paul Wolf. Heinrich Tessenow entwarf das neue Restaurant „Oberbayern“, Ulbrich und Richter (Radeberg) planten den Tanzpalast „Libelle“ und der Architekt Reinhardt ließ das Café „Guck“ nach seinen Plänen bauen. Auf dem Ausstellungsgelände wurden 18 Wohn- und Siedlungshäuser als Ausstellungsbauten präsentiert. Beteiligt waren unter anderem die Deutschen Werkstätten Hellerau (Bruno Paul), die Firmen Christoph & Unmack A.-G. aus Niesky sowie Höntsch & Co. aus Dresden-Niedersedlitz. Die Wohn- und Siedlungsbauten von Albinmüller und Gustav Lüdecke wurden besonders gewürdigt.<sup>239</sup>

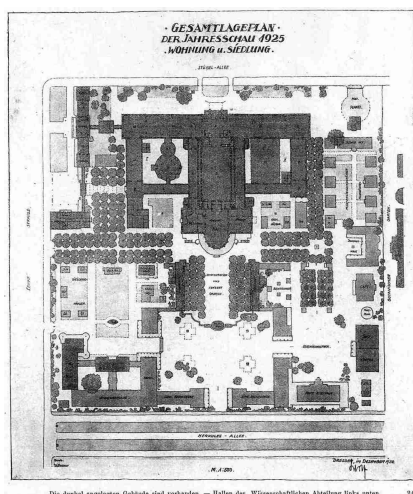


Abbildung 5.2.127: Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Lageplan. Quelle: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang, Nr. 43/44, Berlin 30.05.1925, S. 345.

<sup>238</sup> Albinmüller: Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1925. Das bürgerliche Wohnhaus. Entwurf: Professor Albinmüller, Darmstadt. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L., Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 2. Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

<sup>239</sup> Vgl. Heinz, Ferdinand, Die Jahresschau Deutscher Arbeit - eine glanzvolle Epoche Dresdner Ausstellungstätigkeit, in: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Große Ausstellungen um 1900 und in den zwanziger Jahren. Dresdner Hefte Band 63, Dresden 2000, S. 53-61.

Paul Wolf schrieb in der Deutschen Bauzeitung über die Muster- und Siedlungshäuser (insgesamt 19), die sich um zwei wohnhofartige Plätze im nordöstlichen bzw. westlichen Teil des Ausstellungsgeländes gruppierten.<sup>240</sup>

Zwei Häuser wurden von den Deutschen Werkstätten Hellerau errichtet:

1. Das Plattenhaus Typ 1018, nach einem Entwurf von Bruno Paul, Berlin.<sup>241</sup>
2. Ein Wohnhaus, nach einem Entwurf von Adelbert Niemeyer, München.

Fünf Häuser wurden von der Firma Christoph & Unmack A.-G. errichtet:

1. Die Jugend- und Sporthalle, nach einem Entwurf von Ernst May, Breslau.
2. Das bürgerliche Wohnhaus, nach einem Entwurf von Albinmüller, Darmstadt.
3. Das Oberbayerische Ferienhaus nach einem Entwurf von Johann Mundt, München.
4. Das Wochenendhaus, nach einem Entwurf von Paul Wolf, Dresden.
5. Das Deutsche Siedlungshaus, nach einem Entwurf von Rudolf Stegemann, Dresden.

Für die Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. war die Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925 mit dem Schwerpunkt „Wohnung und Siedlung“ rückblickend eine der größten derartigen Veranstaltung der letzten Jahre.<sup>242</sup>

So unterschiedlich die Holzbauten in der äußeren Erscheinung waren, so waren diese Bauten jedoch nach dem neuesten Stand der Holzbautechnik errichtet worden.

Und es wird auch bei diesen Bauten deutlich, dass auf der Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925 die Diskussion über das Flachdach oder Satteldach fortgesetzt wurde.

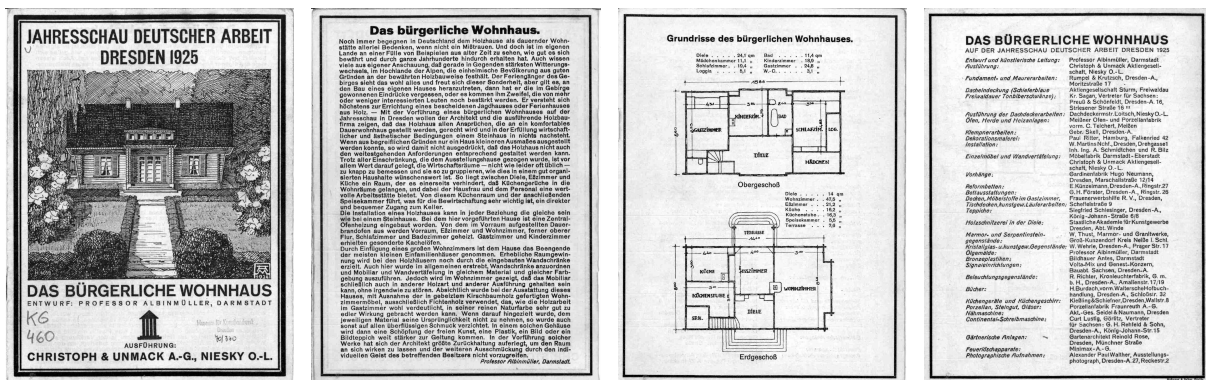


Abbildung 5.2.128: Das bürgerliche Wohnhaus 1925. Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Architekt: Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.. Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 1, 2, 11 und 12. Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

<sup>240</sup> Vgl. Wolf, Paul: Jahresschau Deutscher Arbeit. Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang (Aug. 1925), S. 541–548.

<sup>241</sup> Vgl. Lupfer, Gilbert: Architekturführer Dresden, Berlin 1997, S. 193.

<sup>242</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, Seite 22. Quelle: Museum Niesky.

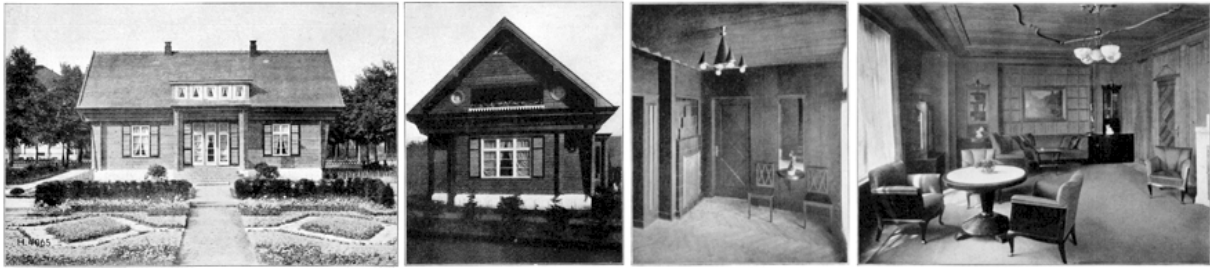


Abbildung 5.2.129: Das bürgerliche Wohnhaus 1925. Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Architekt: Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.. Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 3 unten (Gartenansicht), S. 3 oben (Giebelansicht), S. 4 oben (Vorhalle im Erdgeschoss), S. 6 (Wohnzimmer). Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.



Abbildung 5.2.130: Das bürgerliche Wohnhaus 1925. Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Architekt: Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.. Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 10 unten (Küche), S. 10 oben (Küchenstube), S. 5 (Esszimmer), S. 7 (Wohnzimmer). Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

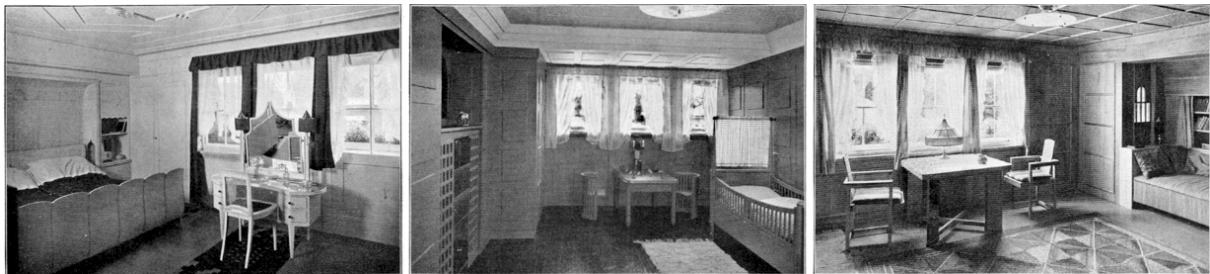


Abbildung 5.2.131: Das bürgerliche Wohnhaus 1925. Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Architekt: Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.. Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 8 unten (Schlafzimmer), S. 8 oben (Kinderzimmer), S. 9 oben (Gästezimmer). Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

### 5.2.10.2 Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G.

Die Firma Christoph & Unmack A.-G., die das bürgerliche Wohnhaus nach einem Entwurf von Albinmüller vorfabriziert und auf der Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925 errichtet hat, ging im Firmenkatalog 17 auf die Zusammenarbeit mit den externen Architekten ein.

„Über unsere Zusammenarbeit mit ersten Privatarchitekten, die sich mit besonderer Liebe dem Holzbau gewidmet haben (Prof. Poelzig, Berlin; Prof. Albinmüller, Darmstadt; Prof. Zell, München; Joh. Mundt, München; Werner Schenck, Berlin; Friedrich Blau, Berlin; Hans Herkommer, Stuttgart; Hans Zimmermann, Stuttgart; u. a.) und nach deren Entwürfen auch ein Teil der in diesem Katalog abgebildeten Häuser ausgeführt ist, sollen die nachstehenden Äußerungen Aufschluß geben. Herr Professor Albinmüller, Darmstadt, bestätigt uns mit folgenden Zeilen unsere Zusammenarbeit: Das bürgerliche Wohnhaus, das Sie mit der gesamten inneren Raumausstattung nach meinen Entwürfen errichteten und im Jahre 1925



auf der Jahresschau in Dresden zur Ausstellung brachten, hat die Abmontierung und den Wiederaufbau ohne jeden Schaden überstanden. Daß sich nun nach mehreren Jahren trotz dieser Versetzung keinerlei Nachteile zeigen, ist ein Beweis der werkgerechten Konstruktion Ihres Blockbausystems und der Güte des verwendeten Materials. Auch die Neuerungen, die wir bei den Häusern Ihrer eigenen Siedlung einführt und besonders die bei dem Ledigenheim in Niesky erstmalig angewandte Überkragung des halben Obergeschosses haben sich bestens bewährt und beweisen, daß die Holzbauweise in vielfacher Beziehung entwicklungsfähig ist. Dafür, daß Sie alle meine Anregungen willig aufnahmen und meine Baugedanken in gediegenster Weise zur Ausführung brachten, spreche ich Ihnen hiermit meine Anerkennung aus.“<sup>243</sup>

Aus der zuvor genannten Stellungnahme von Albinmüller geht hervor, dass zum einen eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen ihm und der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. bestand und zum anderen explizit über den Verbleib des bürgerlichen Wohnhauses berichtet wurde. Albinmüller nannte nicht den neuen Ort, wo das bürgerliche Wohnhaus wiederaufgebaut wurde, aber er erwähnte, dass das bürgerliche Wohnhaus abmontiert, versetzt und wiederaufgebaut wurde.

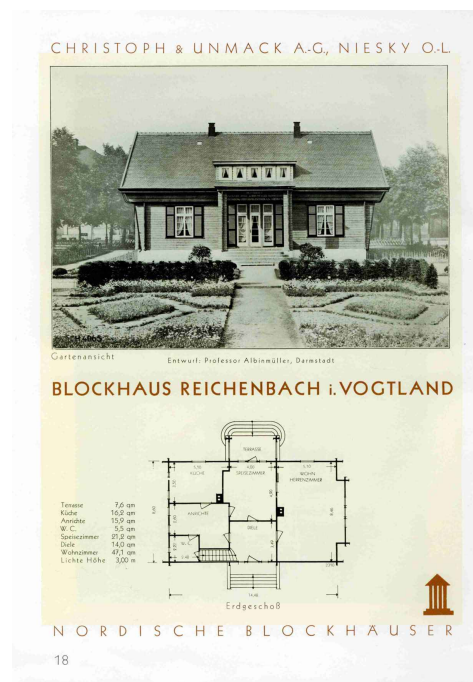
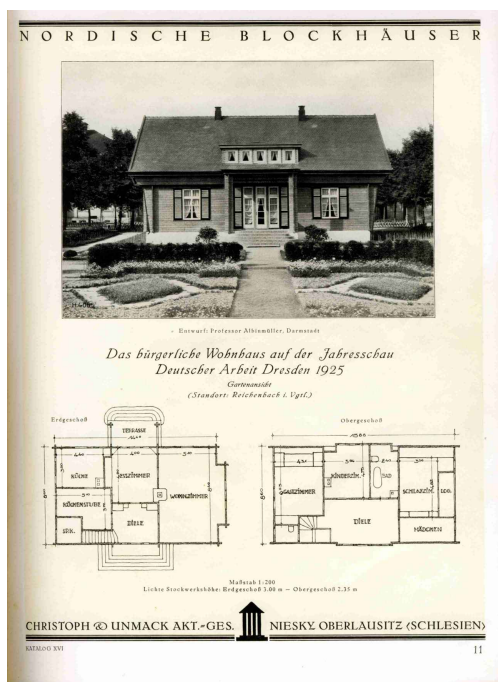


Abbildung 5.2.132: Das bürgerliche Wohnhaus 1925. Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Architekt: Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 16, Niesky ohne Jahr, S. 11 und Firmenkatalog 17, S. 18. Quelle: Museum Niesky.

### 5.2.10.3 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Das bürgerliche Wohnhaus wurde als ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus in Blockbauweise mit Eckverbindung und Vorstoß auf einem Natursteinsockel errichtet.

Die Erschließung des Holzhauses erfolgt traufseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die Fassade ist im Erdgeschoss und am Giebel aufgrund der Blockbauweise horizontal gegliedert. Die Fenster sind hell gehalten und schließen nahezu unterhalb der Traufe ab.

Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 8,60 x 14,40 Meter, ist rechteckig aufgebaut.

Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Diele, Wohnzimmer mit Kamin, Esszimmer, Küchenstube mit Speisekammer und Küche mit Ofen. Der Kellerzugang erfolgt über die

<sup>243</sup> Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 45. Quelle: Museum Niesky.

Speisekammer. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus wird der Bezug zum Außenraum durch den Übergangsbereich vom Esszimmer zur Terrasse hergestellt.

Die zweiläufige gegenläufige Rechts-Treppe mit Zwischenpodest führt von der Erdgeschossdiele in das Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 8,60 x 15,88 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Diele, WC, Badezimmer, Kinderzimmer, Gastzimmer, Schlafzimmer mit Loggia sowie Mädchenzimmer besteht.

Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch brüstungshohe Fenster in der Dachgaube und über die Loggia belichtet.

Ernst Zeh verfasste einen Artikel in der Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ im Band 57, 1925, mit der Überschrift: „Ein neuer Holzhausbau von Albinmüller“ Darin beschrieb Ernst Zeh die Entwicklung des Holzbaus in Deutschland und das bürgerliche Wohnhaus von Albinmüller:

„Holzhausbau ist ursprünglichste Bauweise. Der Steinbau hat sie auch niemals völlig verdrängen können. Hält man doch heute noch in den skandinavischen Ländern am Holzbau fest, da eine Jahrtausende alte Erfahrung seine besonderen Vorzüge gegenüber dem Steinbau schätzen gelehrt hat: Schutz selbst vor stärkster Kälte im Winter und vor über großer Hitze im Sommer. [...] In den meisten größeren deutschen Städten war bis zum Dreißigjährigen Krieg der Holzbau gegenüber dem Steinbau vorherrschend. Bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein hat sich der Holzbau „gleichsam als eine unberührte spätgotische Insel zwischen den wechselnden Stilströmungen der Folgezeit behauptet.“ Dann aber riß mit der aufkommenden Großmannssucht die Tradition jäh ab. Und als nach den Gründerjahren der Holzbau wieder in Mode kam, da wurde er unter den Händen eines durch die sogenannte Gewerbefreiheit herangezüchteten traditionslosen Unternehmertums erniedrigt zum Stilpopanz einer spielerischen Laune. Der Holzbau der Gegenwart steht und fällt mit der durch und durch erprobten handwerklichen und auch grundehrlichen baukünstlerischen Gesinnung. Die hohe soziale Aufgabe, die von der Zukunft dem Holzbau gestellt wird, ist nur zu erfüllen durch ein entschlossenes und zielbewußtes Bejahen der Forderungen der Gegenwart. Grundsätzlich muß er frei bleiben von jeglicher Stilfelexerer und scheinromantischer Appretur, sowie von dem leisesten Versuch einer den Steinbau nachäffenden attrappenhaften Aufmachung. [...] Denn nicht die „Wohnmaschine“ etwa steht zur Diskussion, sondern die Frage: „Wie schaffen wir uns mit unseren so durchgebildeten maschinellen Hilfsmitteln auf billigstem und werktechnisch doch einwandfreiem Wege Wohnstätten, die unserer menschlichen Natur im allgemeinen und unserer gegenwärtigen Kulturstufe im besonderen entsprechen?“ Und in diesem Sinne wurden von der „Christoph & Unmack A.-G.“ in Niesky in Schlesien unter Führung von Prof. Albinmüller alle Kräfte eingesetzt für eine zeitgemäße „Renaissance“ des Holzbaues. Mit der maschinellen Herstellung der einzelnen Werkhölzer setzt der Bau eines Holzhauses ein. Sie ermöglicht eine Verringerung und Einsparung des so wertvollen Werkmaterials und zugleich eine exaktere Dichtung der Holzwände, ohne etwa den Aufbau eines logisch-ästhetischen Baukörpers auszuschließen. Das moderne Holzhaus wird meist als Block- oder Tafelbau aufgeführt. Die Blockbauweise, wie sie heute noch in Skandinavien allgemein üblich ist, ist die ursprünglichste Bauart. Entscheidend für den Blockbau ist aber nicht etwa, wie der Laie ohne weiteres annimmt, die Stärke der Bohlen - Versuche an der Technischen Hochschule in Dresden haben den Beweis erbracht, daß schon 7 cm starke Bohlenwände einen weit besseren Wärmeschutz gewähren als eine 38 cm starke Ziegelwand, sondern ihre werkgerechte Verbindung. Diese ist bei den von Prof. Albinmüller mit einer bewundernswerten konstruktiven Logik durchdachten und von der „Christoph & Unmack A.-G.“ ausgeführten Holzbauten gewährleistet, und zum Wärmeschutz ist die Bohlenwand innen noch abgedichtet und verschalt oder vertäfelt und zwar so, daß zwischen Bohlenwand und Vertäfelung noch Raum bleibt für eine ruhende isolierende Luftschicht. Mit einigen der von Prof. Albinmüller entworfenen und von der „Christoph & Unmack A.-G.“ ausgeführten Holzhäusern vom Kleinwohnhaus bis zu Bauten von schloßartigem Ausmaß hat uns schon das Maiheft 1924 der „Innen-Dekoration“ bekannt gemacht. Aber als das Standardwerk deutscher Holzbaukunst kann das hier gezeigte für die „Jahresschau deutscher Arbeit, Dresden 1925“ entworfene „Bürgerliche Wohnhaus“ (S. 351) angesprochen werden. Ein von der Schwelle bis zum letzten Dachsparren mitsamt der Inneneinrichtung ausgereifte Lösung, die jeder kritischen Nörgelsucht die Spitze abbricht, ein Holzhausbau von so bezwingender ästhetischer Logik, unverblümter Sachlichkeit und doch berückend traulicher

Wohnlichkeit, daß wir beim Durchschreiten eines solchen Hauses eine ganze Skala raumpsycho-  
 logischer Stimmungen zu erleben vermögen vom festlichen Gehobensein bis zur stillen Einkehr in uns selbst. Das  
 ist das deutsche Haus, das wir brauchen: aufgeschlossen der Umwelt und ihrer Geselligkeit und doch auch  
 ein Refugium für einsame Stunden. [...]”<sup>244</sup>

Vorbilder für die Gebäudegestalt des bürgerlichen Wohnhauses fand Albinmüller auf seiner Reise zum  
 Studium alter und moderner nordischer Baukunst in Norwegen im Jahre 1905.<sup>245</sup> Eine mögliche Inspi-  
 ration fand Albinmüller bei den ländlichen Bauten in den norwegischen Dörfern. Die Wohnhäuser im  
 norwegischen Lærdalsøyri, in der Nähe der Stabkirche Borgund, könnte Albinmüller für seinen Entwurf  
 herangezogen haben.

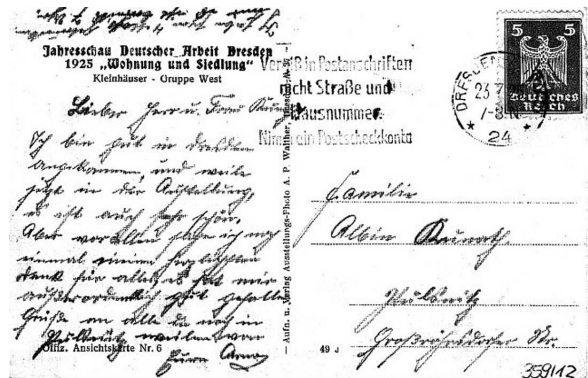
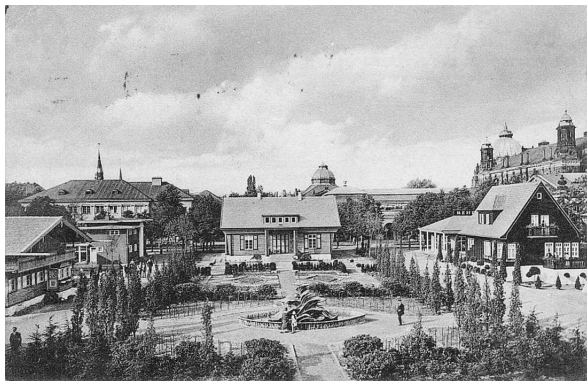


Abbildung 5.2.133: Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Kleinhäuser,  
 Gruppe West. Offizielle Ansichtskarte Nr. 6. Foto: Ausstellungs-Photograph Alexander Paul Walther,  
 Dresden. Quelle: Museum Niesky.

Bei einem Vergleich des Entwurfes 26 aus Albinmüllers Publikation „Holzhäuser“<sup>246</sup> mit dem ausgeführten  
 bürgerlichen Wohnhaus auf der Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925 werden architektonische  
 Gemeinsamkeiten, wie Gebäudeproportion und Gebäudegröße, deutlich. Der Entwurf 26 aus dem Jahr  
 1921 wurde wahrscheinlich von der Christoph & Unmack A.-G. in Niesky als serienreif erkannt. Albinmül-  
 lers modifizierter Entwurf 26 von 1921 kam vermutlich erstmals 1925 zur Ausführung. Nach Albinmüllers  
 Plänen wurde der Blockbau bei der Christoph & Unmack A.-G. in Niesky vorgefertigt und als „bürger-  
 liches Wohnhaus“ auf der Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925 errichtet.

Anfang der 1920er Jahre entstanden an mehreren Orten ähnliche bürgerliche Wohnhäuser. Fritz Hö-  
 ger entwarf für die Wohnsiedlung Hamburg-Sasel<sup>247</sup> dunkle Wohnbauten mit steilen Satteldächern und  
 schmalen Dachgauben. Auf der Kurischen Nehrung in Litauen in Pervalka (Perwelk), unweit von Thomas  
 Manns Holzhaus in Nida (Nidden), befinden sich historische Fischerhäuser, die im äußeren Erscheinungs-  
 bild, insbesondere im Giebfeld, dem Bürgerlichen Wohnhaus von Albinmüller sehr nahe kommen.<sup>248</sup>

Es ist durchaus denkbar, dass Albinmüller mit dem bürgerlichen Wohnhaus in Dresden das Interesse der  
 Kundschaft weckte und aufgrund dessen die Firma Christoph & Unmack A.-G. einen modifizierten Bautyp  
 im Firmenkatalog aufnahm. Zur Ausführung kam das „Blockhaus Neinstedt“<sup>249</sup>, welches vermutlich auf  
 der Basis von Albinmüller Entwurf entstand.

<sup>244</sup> Zeh, Ernst: Ein neuer Holzhausbau von Albinmüller, in: Deutsche Kunst und Dekoration. Band 57 (1925), S. 350–360.

<sup>245</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel  
 der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905,  
 S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120  
 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>246</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 62-63.

<sup>247</sup> Vgl. Bucciarelli, Piergiacomo: Fritz Höger. Hanseatischer Baumeister 1877-1949, Berlin 1992, S. 92-93.

<sup>248</sup> Vgl. Gerig, Uwe: Die historischen Fischerhäuser in der Siedlung Perwelk (heute Pervalka) auf der Kurischen Nehrung  
 in Litauen. Foto von Uwe Gerig, 07.10.2010. <http://www.deutschefotothek.de>

<sup>249</sup> Vgl. Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, Niesky ohne Jahr, S. 15.



Abbildung 5.2.134: Wohnhaus. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 5.2.135: Wohnhaus. Wohnsiedlung, Op de Elg 21, 23-25, 27-29, Hamburg-Sasel, 1921-1922. Quelle: Bucciarelli, Piergiacomo: Fritz Höger. Hanseatischer Baumeister 1877-1949, Berlin 1992, S. 92-93.

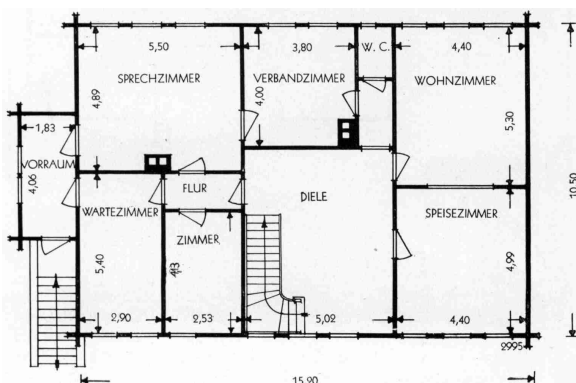


Abbildung 5.2.136: Blockhaus Neinstedt. Haus eines Landarztes. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Entwurf: vermutlich nach Plänen von Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, Niesky ohne Jahr, S. 15. Quelle: Museum Niesky.

## 5.2.11 Das bürgerliche Wohnhaus, Blockbauweise, 2. Standort, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland 1926

Datierung:	Aufbau und Demontage, Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925 Wiederaufbau in der Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland 1926
Auftraggeber:	Rechtsanwalt und Notar, Herr Emil Glänzel, Reichenbach im Vogtland
Entwurfsplanung:	Albinmüller, Entwurf 26, Publikation „Holzhäuser“, Stuttgart 1921 Albinmüller, Entwurf bürgerliches Wohnhaus, Dresden 1925
Ausführungsplanung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Blockbauweise
Bauausführung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky, 1. Standort in Dresden 1925 Wiederaufbau durch H. Otto Paul Nachf., Architekt: Paul Pfabe, 2. Standort in Reichenbach im Vogtland 1926
Zustand:	am 2. Standort erhalten und bewohnt

### 5.2.11.1 Erläuterung von Albinmüller

Bei dem bürgerlichen Wohnhaus in der Gartenstraße 55 in Reichenbach im Vogtland handelt es sich um das Ausstellungsgebäude von der Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1925.

Der Erläuterungsbericht von Albinmüller wird im Ausstellungskatalog des zuvor beschriebenen bürgerlichen Wohnhauses, 1. Standort, Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1925, dargestellt (siehe Abschnitt 5.2.10.1).

Albinmüllers Erläuterungsbericht zur Demontage des bürgerlichen Wohnhauses in Dresden 1925 und zum Wiederaufbau des bürgerlichen Wohnhauses in Reichenbach im Vogtland 1926 liegt der Bauakte nicht bei, jedoch eine Baubeschreibung der Christoph & Unmack A.-G..

### 5.2.11.2 Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G.

Mit dem Baugesuch vom 27.02.1926 reichte der Bauherr, der Rechtsanwalt und Notar Herr Emil Glänzel, eine Baubeschreibung bei der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland ein, in der ein Neubau eines Wohnhauses in Blockbauweise auf dem Grundstück der heutigen Gartenstraße 55 im Ortsteil Friesen in Reichenbach im Vogtland beschrieben wurde.<sup>250</sup>

„Baubeschreibung über die Errichtung eines Blockhauses für Herrn Rechtsanwalt E. Glänzel auf seinem in Reichenbach i/V. gelegenen Grundstück.

Das Gebäude soll nach Massgabe der anliegenden Zeichnung 2310 auf der im Lageplan näher bezeichneten Stelle errichtet werden.

Die Fundamente bzw. die Umfassungswände des steinernen Unterbaues werden nach näherer Angabe des Bauherrn ausgeführt und der sichtbare Sockel über Terrain entsprechend verblendet.

Der Fussboden des Kellergeschosses wird ebenfalls in Stein ausgeführt und entweder aus Ziegelsteinen oder aus Stampfbeton mit einem Zementglattstrich.

Die Decke über dem unterkellerten Teil wird als Steindecke ausgeführt.

Der Fussboden des Erdgeschosses besteht aus Lagerhölzern mit oberer, gehobelter und gespundeter Die- lung, währenddessen für die Wirtschaftsräume nach Wahl des Bauherrn evtl. Plattenbelag zur Ausführung kommt.

Die Wände des Erd- und Obergeschosses werden in norddeutscher Blockbauweise aus 70 mm starken, fichtenen Halbhölzern gefertigt, durch Spund, Dübelung und Überschneidung miteinander verbunden und

<sup>250</sup> Vgl. Glänzel, Emil: Baugesuch vom 27.02.1926, Blockhaus, Gartenstraße 55, Ortsteil Friesen, Reichenbach im Vogtland, in: Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland.

stehen unterhalb in einem Schwellenkranz, welcher unterseits mit einer Isolierpappe versehen wird [siehe Abbildung 5.2.141].

Über die Wärmehaltung dieser Wandkonstruktion gibt das anliegende Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden Aufschluss wozu bemerkt wird, dass die Wohnräume des beschriebenen Blockhauses durchweg innen vertäfelt sind.

Die Decken des Erd- und Obergeschosses bestehen aus regulären Balken nebst Einschub, unterer Vertäfelung und oberer Dielung. Auf den Einschub oder Zwischenboden wird zur erhöhter Isolierung seitens des Bauherrn eine Schüttung von Sand, Schlacke oder Lehm aufgebracht.

Das Dach ist handwerksmässig verzimmt und verlattet für eine Eindeckung mit Biberschwänzen.

Die Fenster sind aus bester Stammware gefertigt, als Doppelfenster ausgebildet, mit 4/4 weissem Glase verglast und mit Fitschen und Basküls [Bändern und Verriegelungen] beschlagen.

Die Türen sind ebenfalls in bester Stammware ausgeführt und mit Aufsatzbändern, Einsteckschloß und Drückergarnitur versehen.

Die gemauerten Schornsteine gelangen den baupolizeilichen Vorschriften gemäss zur Ausführung.

Reichenbach i/V., den 25.2.1926,

Der Bauherr: Rechtsanwalt E. Glänzel

Niesky O./L., den 3.2.1926,

Für die Ausführung:

Christoph & Unmack A.-G.

H. Otto Paul Nachf. Hoch-Tief- u. Eisenbetonbau<sup>251</sup>

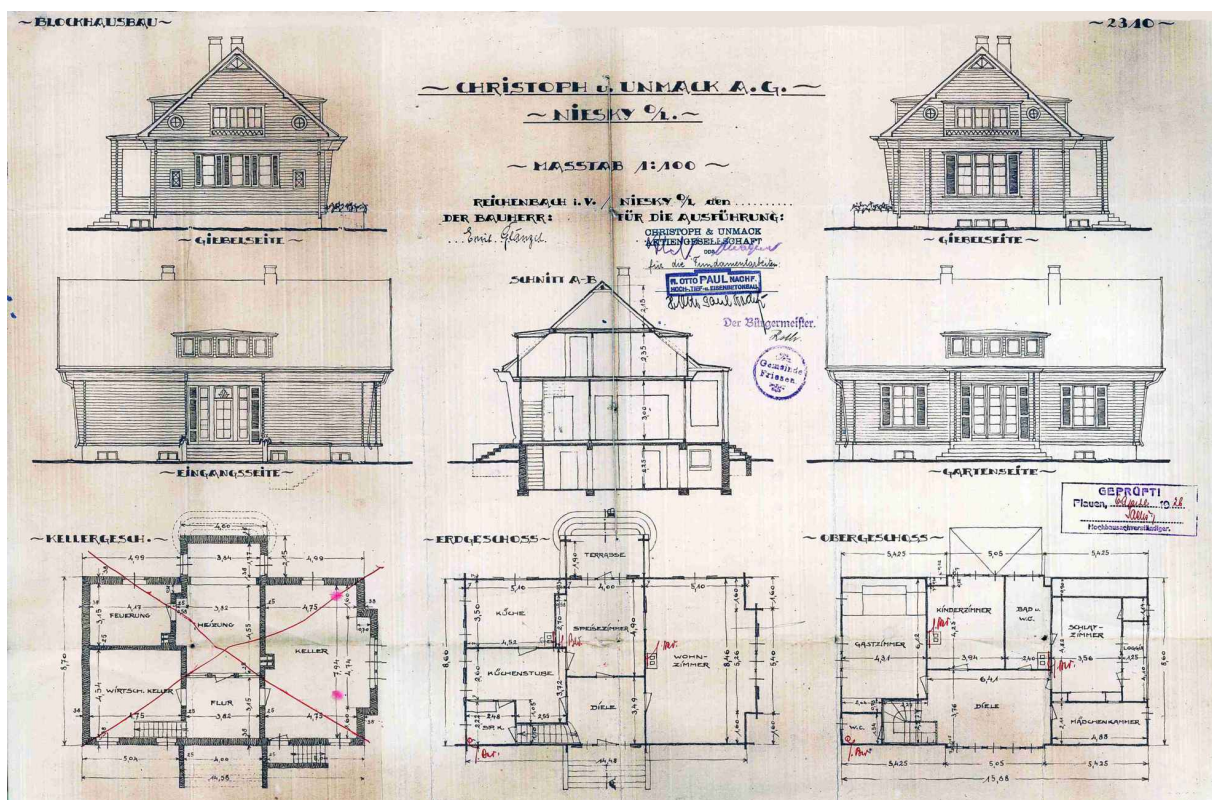


Abbildung 5.2.137: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland, Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Grundrisse, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b.

<sup>251</sup> Christoph & Unmack A.-G.: Baubeschreibung vom 03.02.1926/25.02.1926, in: Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland.

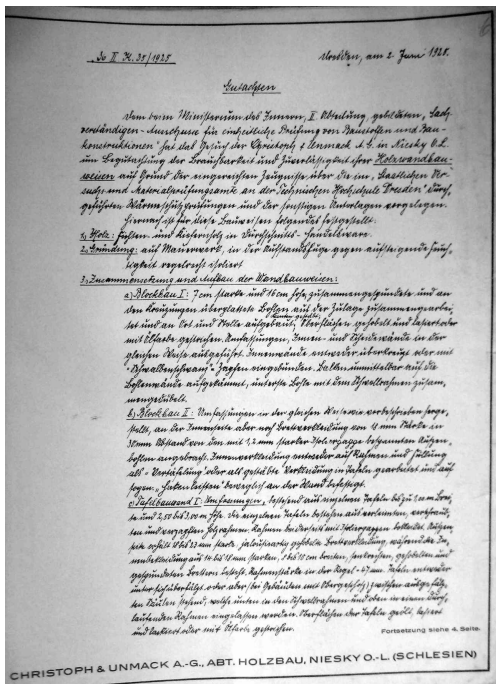


Abbildung 5.2.138: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Sächsischen Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 1. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b.

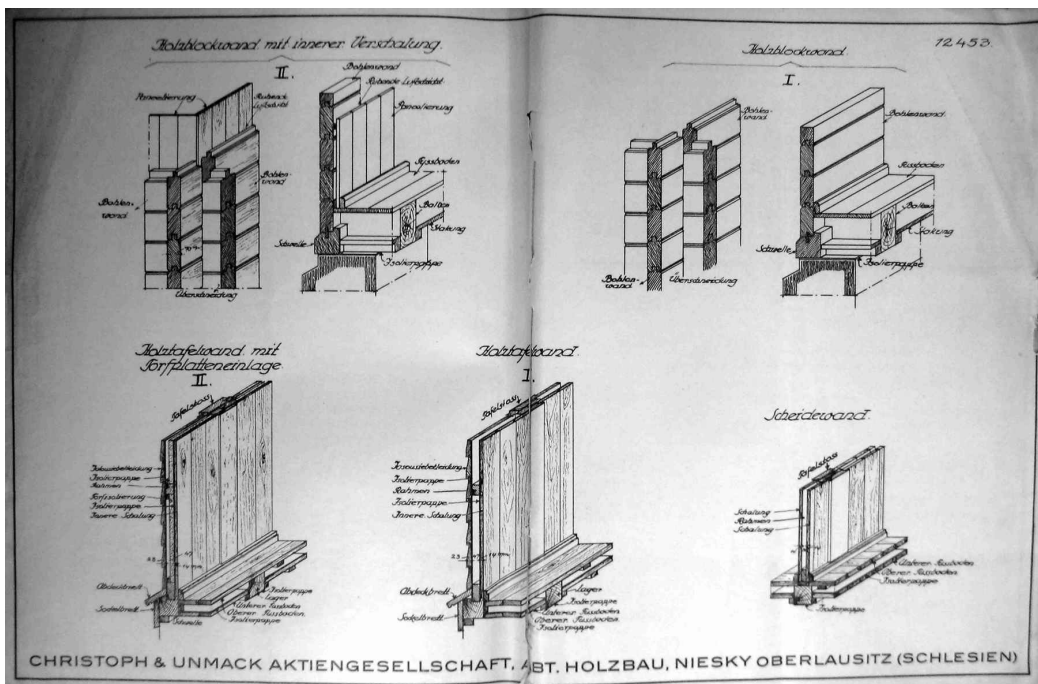


Abbildung 5.2.139: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Übersichtsplan der Details. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Sächsischen Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 2-3. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b.

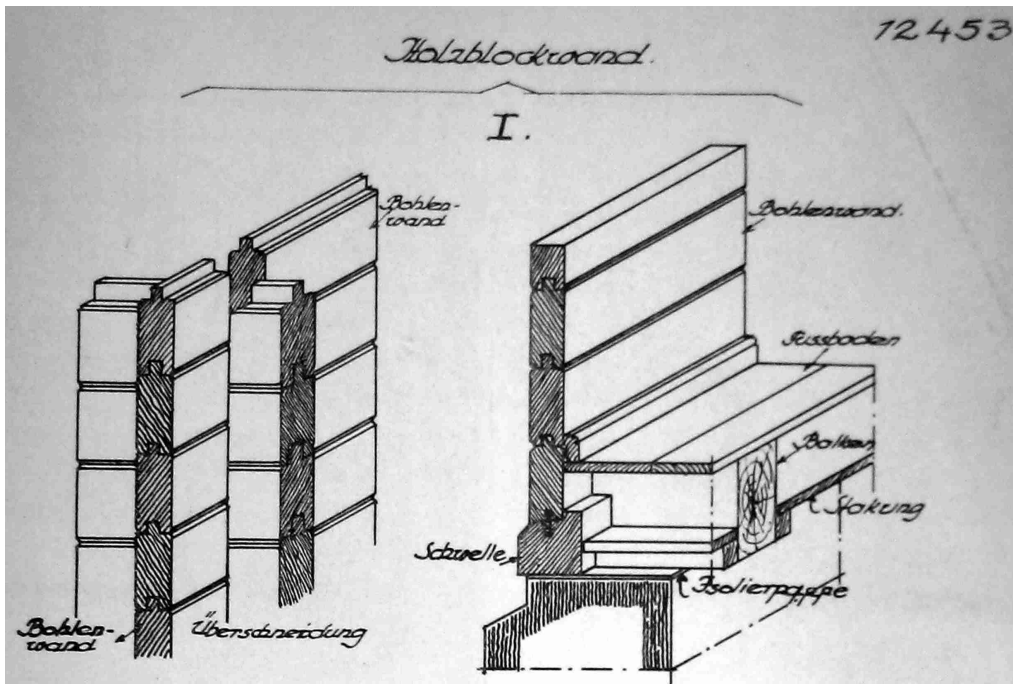


Abbildung 5.2.140: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Planausschnitt. Detail Holzblockwand I. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 3. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b.

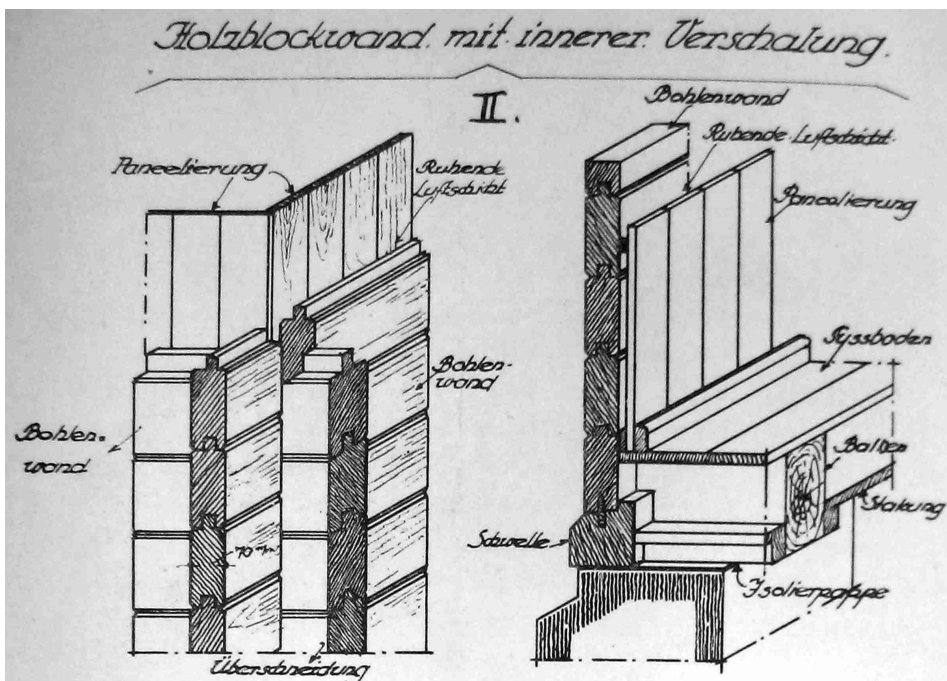


Abbildung 5.2.141: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Planausschnitt. Detail Holzblockwand mit innerer Verschalung II. Ausgeführte Variante. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 2. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b.



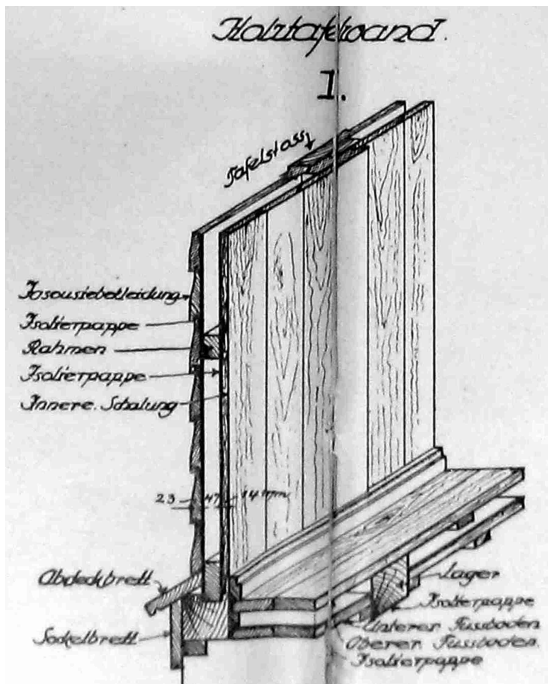


Abbildung 5.2.142: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Planausschnitt. Detail Holztafelwand I. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 2-3. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b.

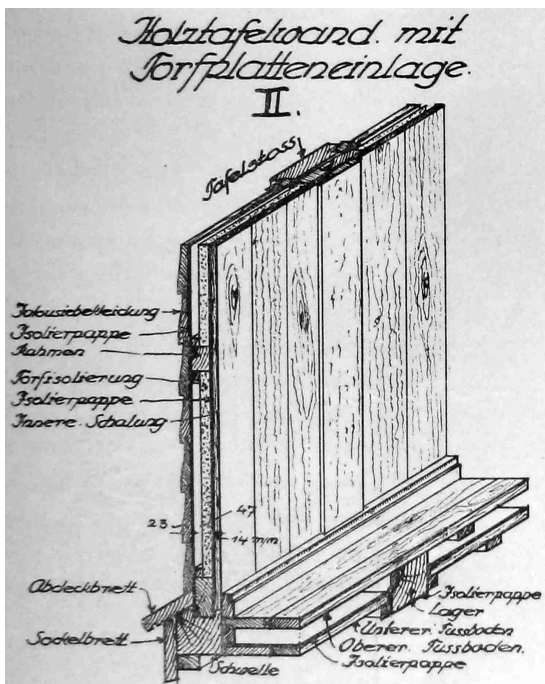


Abbildung 5.2.143: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Planausschnitt. Detail Holztafelwand mit Torfplatteneinlage II. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 2. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b.

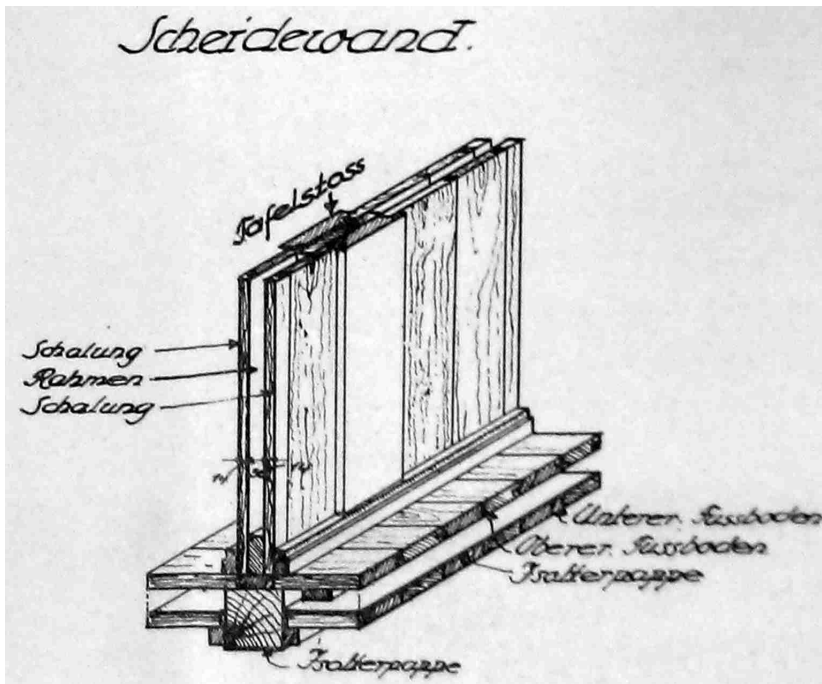


Abbildung 5.2.144: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Planausschnitt. Detail Holzscheidewand. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 3. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b.

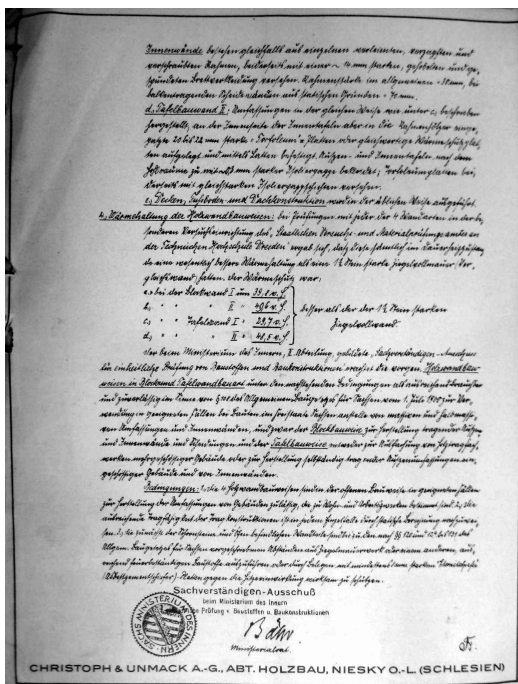


Abbildung 5.2.145: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Sächsischen Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 4. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b.

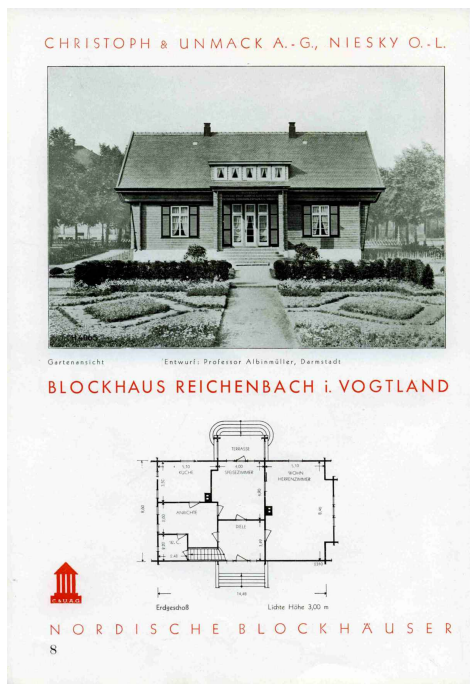


Abbildung 5.2.146: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Architekt: Albinmüller. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 18, Niesky ohne Jahr, S. 8. Quelle: Museum Niesky.



Abbildung 5.2.147: Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Südansicht und Ostansicht. Architekt: Albinmüller. Reichenbach im Vogtland 2012. Foto: Deist, Jörg.

### 5.2.11.3 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Es ist davon auszugehen, dass das bürgerliche Wohnhaus von 1925<sup>252</sup> auch am 2. Standort im Jahr 1926 entsprechend der Baubeschreibung der Firma Christoph & Unmack A.-G. zur Ausführung gekommen ist. Die zuvor beschriebenen Konstruktionsdetails stimmen mit den publizierten Holzbaudetails aus den Firmenkatalogen der Firma Christoph & Unmack A.-G. überein. Die Holzbaudetails für die typisierten Blockbauten, Fachwerk- und Ständerwerkbauten sowie Tafelbauten sind im Abschnitt 2.3.6.9 ausführlich beschrieben.

Die Bauwerksbeschreibung, die architektonischen Einflüsse und die Vorbilder entsprechen der Beschreibung des bürgerlichen Wohnhauses von der Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1925 (siehe Abschnitt 5.2.10.3).

<sup>252</sup> Vgl. Albinmüller: Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1925. Das bürgerliche Wohnhaus. Entwurf: Professor Albinmüller, Darmstadt. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L., Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 1-12. Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

## 5.2.12 Liegehalle, Fachwerkbauweise, Braunlage 1926

Datierung:	1926
Auftraggeber:	Sanatorium Dr. Barner, Braunlage
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Sozial- und Gesundheitsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	vermutlich regionaler Holzbaubetrieb
Zustand:	erhalten

### 5.2.12.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüllers Erläuterungsbericht sowie die Baugesuchsunterlagen aus der Bauakte liegen nicht vor. Im Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner befinden sich Planunterlagen über die Liegehalle, die einen Aufschluss der Planungstätigkeit geben. Bei den Plänen handelt es sich um eine Entwurfsvariante. Das Gebäude wurde in einer leicht abgewandelten Form, mit Mauerwerkseinfassungen, ausgeführt.

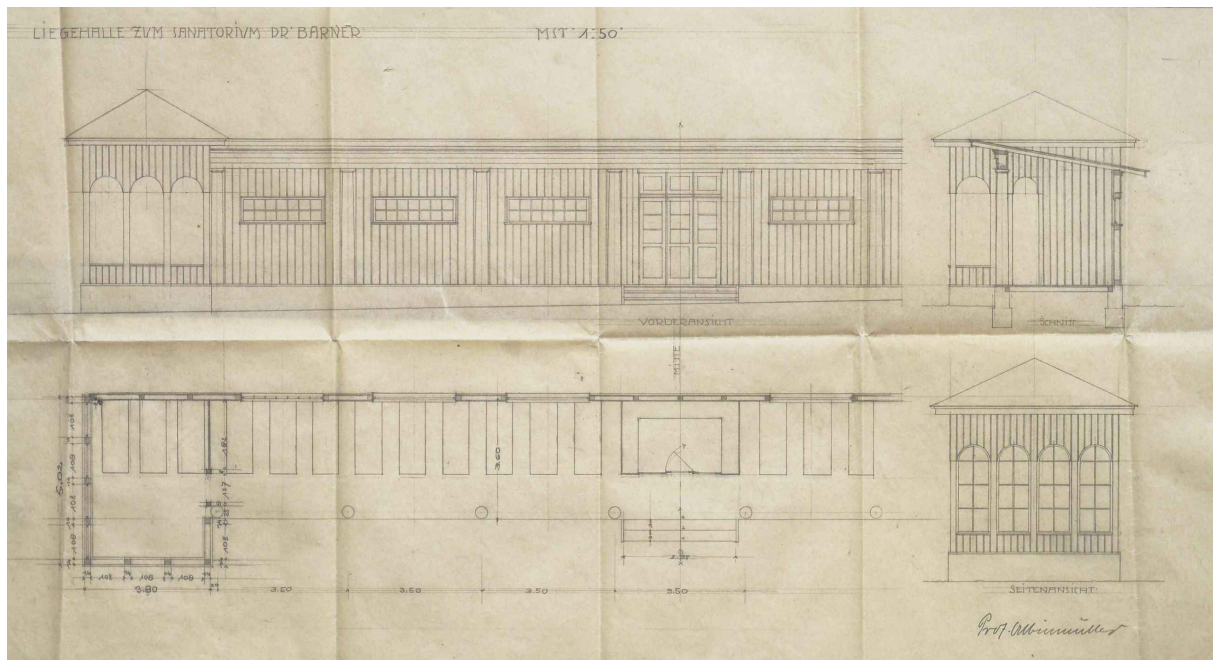


Abbildung 5.2.148: Die Liegehalle. Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansichten. Entwurfsplanung, Braunlage 1926. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

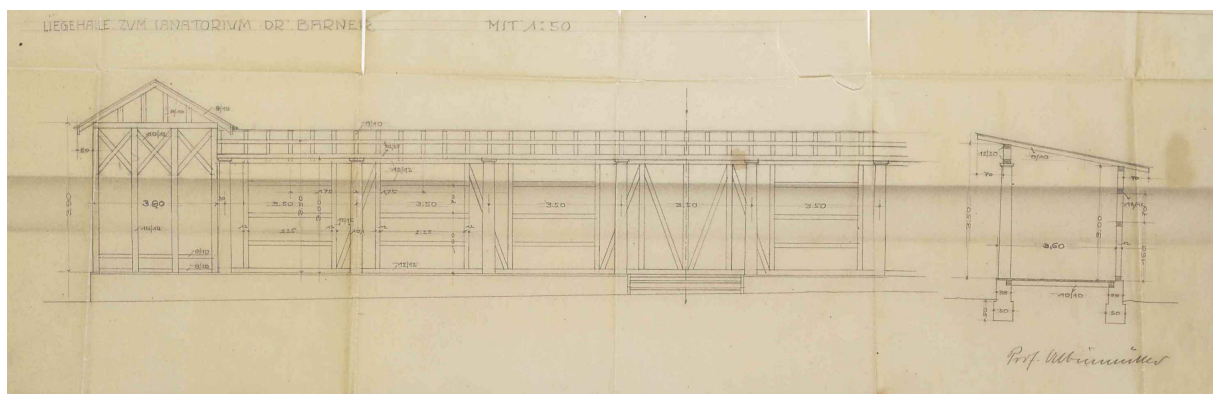


Abbildung 5.2.149: Die Liegehalle. Längsschnitt und Querschnitt. Entwurfsplanung, Braunlage 1926. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

### 5.2.12.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller ließ die Liegehalle 1926 als ein eingeschossiges schmales Bauwerk in Holzfachwerkkonstruktion mit Pultdach nach seinen Plänen in der Parkanlage des Sanatoriums Dr. Barner in Braunlage im Harz errichten. Die Holzkonstruktion wurde auf einem massiven Sockel aufgebaut und erhielt seitlich massive Stützwände. Die Rückseite enthält, im Stützraster geordnet, sechs Fenster, die mit der Unterkante der Pultdachtraufe abschließen. Die Rückwand der Fachwerkkonstruktion wurde mit einer horizontalen Holzverschalung verschlossen. Vom inneren Liegehallenbereich blieb die Holzkonstruktion sichtbar. Gartenseitig ist das Gebäude vollständig offen. Die Erschließung des Gebäudes erfolgt von der Gartenseite über eine mittig angelegte mehrstufige Holzterrasse.

Der Erdgeschossgrundriss wurde in den Proportionen von etwa 1:6 mit der Gebäudeaußenabmessung von ungefähr 5,00 x 30,00 Meter rechteckig aufgebaut. Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus einem überdachten Sonnenterrassenbereich und seitlichen Abstellräumen.



Abbildung 5.2.150: Liegehalle. Ansichten. Architekt: Albinmüller. Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 2012. Foto: Deist, Jörg.

David Chipperfield Architects leistete, neben dem Nordwestdeutschen Museum für Industriekultur in Delmenhorst und der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, einen wichtigen Beitrag zur Aufnahme des Sanatorium Dr. Barner in das Denkmalpflegeprogramm „National wertvolle Kulturdenkmäler“. In dem Denkmalpflegerischen Gutachten schrieb David Chipperfield Architects:

„Mit dem Ankauf der Hotelpension Sonnenblick und der benachbarten „Villa am Walde“ legt Friedrich Barner den Grundstein für sein rasch expandierendes Sanatorium. Die Eröffnung zur Wintersaison 1899/1900 als „Rekonvaleszentenheim für die gehobenen Stände“ erfolgt zeitgleich zum berühmten Sanatorium Schatzalp in Davos, dem wichtigsten Vorbild für Thomas Manns Zauberberg. Sein medizinisches Konzept verband Ansätze der reformierten Naturheilkunde und Psychotherapie mit moderner naturwissenschaftlicher Medizin. Mit seinem lebensreformerisch ganzheitlichen Ansatz ist das Sanatorium Dr. Barner als eine - wenn auch gemäßigt bürgerliche - Variante des schweizerischen *monte verita* auf deutschem Boden anzusprechen. [...] Die ca. 30.000 m<sup>2</sup> große Parkanlage hat sich mit dem Sanatorium und dessen medizinischen Anforderungen an eine ganzheitliche Behandlung entwickelt. Der Park ist klassisch zweigeteilt. In der Nähe des Hauses fungiert er als domestizierter Freiraum in seinem architektonischen Ambiente, in der Peripherie dagegen herrscht eine landschaftliche Natürlichkeit vor, in die gestalterisch nur bedingt eingegriffen wurde. So dient ein Parkteil vornehmlich der Ästhetik, der andere der Genesung mit seinen Liegehallen, der Liegewiese und dem Hochwald (Löbbecke, Anja und Peters: Denkmalpflegerisches Gutachten Sanatoriumspark Dr. Barner. Diplomarbeit 2005.). Die erste der beiden Liegehallen wurde 1904, parallel zum Bau der Veranden, errichtet, um das Behandlungsspektrum um Freiluft- und Heliotherapie zu erweitern. 1926 errichtete Albin Müller [Albinmüller] die zweite Liegehalle.“<sup>253</sup>

<sup>253</sup> David Chipperfield Architects: Denkmalpflegerisches Gutachten für das Denkmalpflegeprogramm, in: Denkmalpflegerisches Gutachten für das Denkmalpflegeprogramm „National wertvolle Kulturdenkmäler“ des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Quelle: Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 2009, S. 1-5.

Philipp Osten von der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, dokumentierte ebenfalls den Bezug zum Monte Verità in der Schweiz.

„Das im Jahr 1900 eröffnete Sanatorium Barner war bereits zum Zeitpunkt seiner Gründung keine gewöhnliche Kurklinik. Im medizinischen Konzept des in Naturwissenschaften und Medizin promovierten Anstaltsleiters Friedrich Barner (1859-1926) vereinigten sich Anleihen aus der reformorientierten Naturheilkunde, der frühen Psychotherapie und der naturwissenschaftlichen Medizin. Diese überaus erfolgreiche Ausrichtung sprach wohlhabende und prominente Patienten an. Im Europäischen Kontext findet sich eine ähnlich illustre Gästeliste allein auf dem Monte Verità (Ascona/CH). Dort allerdings ging ein Grossteil der Quellen verloren, und häufige Eignerwechsel führten früh zu Neukonzeptionen des zeitgleich gegründeten Schweizer Reformprojekts.“<sup>254</sup>

In einem ausführlichen Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung widmete sich Nina Belz der Liegehalle und der Nutzung.

„Zwei Mal in der Woche geht Hufnagel über den matschigen Trampelpfad, der vom Haus zu einem Gebäude führt, das einer Veranda ähnelt: die Liegehalle. Dicht an dicht stehen da etwa zehn Liegestühle. Eine Krankenschwester wartet, bis sich die Patienten hingelegt haben, damit sie ihnen Wärmeflaschen reichen und sie mit Wolldecken zudecken kann, einen nach dem anderen. Hufnagel nimmt jeweils nur eine Flasche, für die Füße. Sie komme um halb vier wieder, sagt die Krankenschwester, bevor sie die Treppenstufen hinuntergeht und zurück ins Haus eilt. Dann ist es still. Die Patienten sollen einfach liegen, nicht lesen, nicht sprechen, keine Musik hören. Manche haben die Augen geschlossen, andere starren in den Park. Vielleicht zählen sie die Bäume oder die Autos, die auf der nahegelegenen Straße vorbeifahren. Eineinhalb Stunden lang. Manche halten das nicht aus. Sie stehen auf und hoffen, dass die Holzbretter unter ihren Füßen nicht so laut knacken, dass jene aufwachen, die das Glück hatten, eingeschlafen zu sein, wie das Hufnagel oft passiert.“<sup>255</sup>

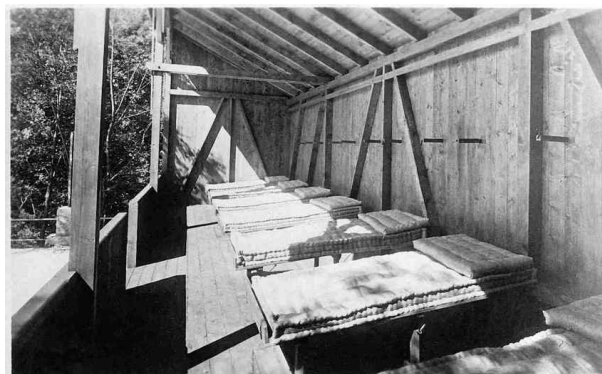


Abbildung 5.2.151: Sanatorium Monte Verità. Zeitungsanzeige. Foto Licht-Luft-Bad. Quelle: Fondazione Monte Verità, Ascona, Schweiz. <http://www.montevertita.org>

Die Vertreter des dritten Weges zwischen Kapitalismus und Kommunismus, die Lebensreformer, gründeten zuerst die urkommunistische, dann die individualistische vegetabilische Cooperative, aus der schließlich die Sonnen-Kuranstalt und das Sanatorium Monte Verità wurden. Die Gründer waren Ida Hofmann, Pianistin und Feministin, und Henri Oedenkoven, Industriellensohn, sowie die Brüder Karl und Arthur (Gusto) Gräser.<sup>256</sup>

Monte Verità ist ein erhalten gebliebenes Zeugnis für die Geschichte der Architektur des 20. Jahrhunderts in einem 75.000 Quadratmeter großen Naturpark. Von der Ur-Hütte Adams bis zum Bauhaus. Die Weltanschauung der ersten Siedler verlangt nach der Licht-Lufthütte, chaletähnlichen Holzkonstruktionen ohne Komfort. Kurz nach 1900 entstehen die Casa Selma (heute Museum), Casa Aida (noch bewohnt),

<sup>254</sup> Osten, Philipp: Gutachten zur medizinischen Bedeutung des Sanatoriums Barner in Braunlage/Harz, in: Denkmalpflegerisches Gutachten für das Denkmalpflegeprogramm „National wertvolle Kulturdenkmäler“ des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Quelle: Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 2009, S. 9-10.

<sup>255</sup> Belz, Nina: Ausgebrannt in der Liegehalle, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 54, 03.03.2012, S. 3.

<sup>256</sup> Vgl. Congressi Stefano Franscini (CSF). <http://www.csf.ethz.ch>

die mit abgewinkelter Fassade sich der Sonne maximal öffnende Casa Andrea (heute umgebaut), Casa Elena und Casa del Té (abgerissen) und die Casa dei Russi (Schlupfwinkel der russischen Studenten nach der Revolution von 1905). Für die Gemeinschaft wird die Casa Centrale mit einer optimalen Lichtführung, mit der Ying-Yangsymbolik in Fenstern und Geländern errichtet. Henri Oedenkoven baute als Wohn- und Repräsentationshaus die Casa Anatta (Seelenhaus), in „theosophischem“ Baustil mit überall abgerundeten Ecken, doppelten Holzwänden mit Schiebetüren, gewölbten Räumen, großen Fenstern mit Ausblick auf die Landschaft, als einzige verbindliche Bildwelt, einem großen Flachdach und Terrasse zum Sonnenbaden. 1926 richtet Baron von der Heydt die Anatta als Wohnhaus her, schmückt sie mit den sich heute im Museum Rietberg befindlichen Sammlungen afrikanischer, indischer, chinesischer Kunst und der Kollektion der Schweizer Fasnachtsmasken. Nach dem Tode des Barons (1964) wird die Casa Anatta, das „originellste Holzhaus der Schweiz“, das vom Architekturtheoretiker Sigfried Giedion bereits 1929 als Musterbeispiel „Befreiten Wohnens“ gelobte Haus, nicht mehr benötigt und baufällig. 1978 wird sie als Ausstellort der „Monte Verità“-Ausstellung reaktiviert und ist seit 1981 als Museum der Geschichte des Monte Verità öffentlich zugänglich gemacht worden.<sup>257</sup>

Es ist durchaus denkbar, dass Dr. Friedrich Barner die Liegehalle nach seinen Vorstellungen mit Albinmüller realisieren konnte. Vorbilder für die Liegehalle fanden Dr. Friedrich Barner und Albinmüller bei den ausgeführten Liegehallenbauten, die in den Parkanlagen der Sanatorien bereits aufgebaut waren. Die Liegehalle von Albinmüller kann insbesondere mit der Liegehalle vom Sanatorium Monte Verità verglichen werden, da beide Liegehallen formale und konstruktive Ähnlichkeiten aufweisen. Die Liegehalle im Sanatorium Monte Verità hingegen besaß rückseitig jedoch keine Fenster und hatte ein steileres Pultdach. Die Liegehalle von Albinmüller ist durch die Seitenräume praktischer und vor allem durch die vollständig offene Front lichtdurchlässiger als die Liegehalle vom Monte Verità.

## 5.3 Die Holzbauten von Albinmüller, Magdeburg 1926-1927

### 5.3.0.3 Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Die Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 wurde am 14.05.1927 eröffnet. Das Ausstellungsgelände war von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts geöffnet. Die Tageskarte kostete bis 7 Uhr abends 1,50 Mark und ab 7 Uhr abends 0,50 Mark. Die Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 endete am 02.10.1927.<sup>258</sup>

Die Deutsche Bauzeitung berichtete am 06.08.1927 sehr ausführlich über die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg 1927.

„Zu der als „Maske 1926“ geplanten Theater-Ausstellung versuchte zunächst Baurat Göderitz die vier alten Hallen, die Taut willkürlich und einzeln auf das Ausstellungsgelände gesetzt hatte, zusammenzufassen [siehe Abbildung 5.2.104]. Dann sollte Deffke, der Leiter der Magdeburger Kunstgewerbeschule, das Ganze ausführen. Er wollte eine Vereinigung durch das harte Profil eines Pfeilerganges zustande bringen. Aber bald mußte er erklären, daß er nicht in der Lage sei, die ihm gestellte Aufgabe zu dem festgesetzten Zeitpunkt zu bewältigen. So mußte die Ausstellung für 1926 zunächst aufgeschoben werden. Nach längeren Verhandlungen und mehreren persönlichen Rücksprachen wurde dann im Herbst 1926 die ganze bauliche Organisation der Ausstellung, die Aufstellung des Lageplanes und die Aufteilung des Geländes Professor Albinmüller, Darmstadt, übergeben. Dieser war in Magdeburg ja kein Fremder, da er Professor an der dortigen Kunstschule gewesen ist und Villen gebaut und Innenräume dort eingerichtet hat. Durch verschiedene Ausstellungen, die er später in Darmstadt geschaffen, war er außerdem ein besonders geeigneter Ausstellungsfachmann. So siedelte er also nach Magdeburg in ein ihm zur Verfügung gestelltes Ausstellungs-Baubüro über. Das Vertrauen der Ausstellungsleitung zu ihm ist durch das Ergebnis seiner Arbeiten auch nicht enttäuscht worden. [...] Mit Ausnahme einiger weniger Kioske sind alle

<sup>257</sup> Quelle: Fondazione Monte Verità, Ascona, Schweiz. <http://www.montevertita.org>

<sup>258</sup> Vgl. Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft mbH Magdeburg: Amtlicher Führer durch die Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927, S. 77.

Gebäude, die errichtet worden sind, für die Dauer berechnet. [...] Die Architekturen zeigen bei zweckdienlicher Gestaltung schlichteste Form. Die Bauten sind in ihrer Masse und in ihrem Höhenverhältnissen gut gegeneinander abgestimmt. Jeder falsche Prunk und jede Ornamentik sind bei ihrer Ausgestaltung vermieden worden. Auch die innere Gestaltung und Ausstattung der Hallen hat bewiesen, dass Albinmüller auf dem Gebiete des Kunstgewerbes und der Innenarchitektur ein erfahrener Künstler ist. Er hatte nur die innen rohen Hallen der „Miama 1922“ vorgefunden, die gelegentlich der Zuckerausstellung 1925 eine einheitliche Ruppenbespannung erhalten hatten, um den Räumen eine gewisse architektonische Note zu geben. Für die intimen Säle und Kojen einer Theater-Ausstellung aber war diese Ausstattung nicht verwendbar. Albinmüller hat die Hallen unter Berücksichtigung der Konstruktionseinzelheiten verputzt und kommt dadurch zu einer sehr weitgehenden Unterteilung. [...] Der Ehrenhof und die ihn umgebenden Ausstellungsbauten werden bei Dunkelheit durch besondere Beleuchtungseffekte erhellt, die dem Ganzen eine magisch festliche Stimmung verleihen.“<sup>259</sup>

Babette Gräfe schrieb zur Ausstellungsarchitektur von Albinmüller: „Albinmüllers Magdeburger Ausstellungsarchitektur veranschaulicht stellvertretend für das Lebenswerk des Künstlerarchitekten seine Position im kulturhistorischen Kontext des zwanzigsten Jahrhunderts: Das Werk steht exemplarisch für die widersprüchliche Entwicklung von Moderne und Gegenmoderne, von Reform und Bewahrung, von künstlerischem Eigensinn und gesellschaftlicher Verantwortung.“<sup>260</sup>

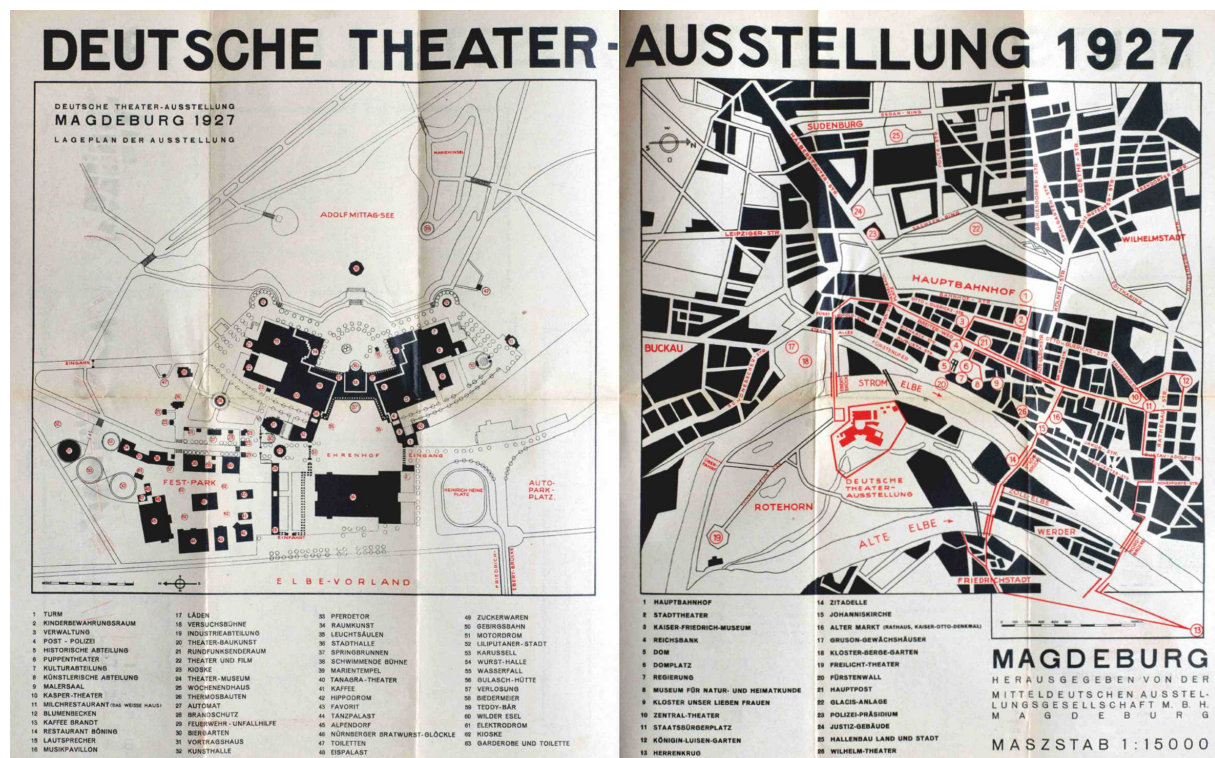


Abbildung 5.3.1: Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Lagepläne. Quelle: Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft mbH Magdeburg; Amtlicher Führer durch die Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927.

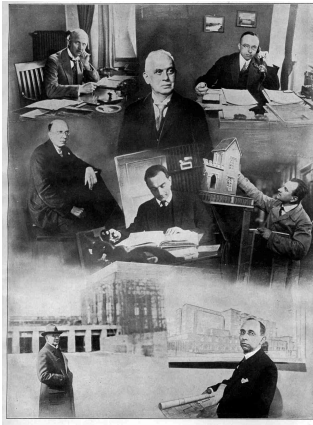
Auf der Fotocollage (siehe Abbildung 5.3.2) sind von links nach rechts folgende Personen zu sehen: Geschäftsführer der Deutschen Theater-Ausstellung Direktor W. Koch, Vors. des Aufsichtsrates C. Miller, Geschäftsführer Dr. Germar. In der Mitte die Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Deutschen Theater-Ausstellung: P. A. Merbach, Dr. Rapp, Dr. Winds. Unten: der Architekt der Deutschen Theater-Ausstellung Prof. Albinmüller und der Erbauer der Magdeburger Stadthalle Baurat Göderitz.<sup>261</sup>

<sup>259</sup> Wedemeyer, Alfred: Die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg. Architekt: Professor Albinmüller, Darmstadt, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Heft-Nr. 63, Berlin 06.08.1927, S. 521–528.

<sup>260</sup> Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 241.

<sup>261</sup> Vgl. Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927: Porträts, in: Die vierte Wand, Heft Nr. 14/15 1927, o. S.





Das Bild nach unten: oben: Dietrich W. Beck, Geschäftsführer der Deutschen Theater-Ausstellung; C. Mittel, von den Aufhängen; Dr. Gernot Gauschützler — in der Mitte die Leiter der Bauverwaltung, Arch. der Deutschen Theater-Ausstellung; P. A. Michael, Dr. Hugo Dr. Wirth — unten: Fritz Albinmüller, Leiter der Abteilung der Deutschen Theater-Ausstellung; Benno Göttsche, der Erbauer der Platzanlage Stadthalle

Abbildung 5.3.2: Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Porträts der Projektverantwortlichen. Albinmüller (unten links). Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg. 155 44. Die vierte Wand, Heft Nr. 14/15, 1927, o. S.

#### 5.3.0.4 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Die Deutsche Bauzeitung ging mit der Ausgabe am 30.03.1927 insbesondere auf die Bauwerke der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg 1927 ein.

„Gegenüber der Stadt, auf der von Strom- und Flutelbe gebildeten großen Insel, liegt das einzigartige schöne Ausstellungsgelände inmitten prächtiger Parkanlagen. Dort fanden schon die ersten Magdeburger Ausstellungen statt, die „Miama“ und die „Biene“. Die seinerzeit für diese Schaustellungen errichteten provisorischen Hallen mußten von Prof. Albinmüller, dem Architekten der Theater-Ausstellung, in das neue Unternehmen mit einbezogen und ausgebaut werden. Sie zeigten der eigentlichen Zufahrtstraße die Kehrseite. Der mächtige auf die „Rotehorninsel“ führende neue Brückenzug, die „Ebert-Brücke“, verlangt nun aber eine andere Gruppierung der Baumassen. Darum wurde ein zweiter, großer Platz, das eigentliche „Forum“ der Ausstellung, geschaffen, während der Platz am See der Erholung und dem Restaurationsbetriebe dienen wird. Die große Stadthalle, die Kunsthalle, das Bühnenhaus, das Verwaltungsgebäude und die Turmanlage umschließen einen Raum von erheblichen Abmessungen. Nicht, weil es sozusagen Mode geworden ist, daß Ausstellungen einen Turm haben, wurde dieses 60 m hohe Bauwerk geplant, sondern aus architektonischen und ausstellungstechnischen Gründen und dann, weil Magdeburg tatsächlich einen leicht besteigbaren Aussichtsturm gebraucht, der einen Ausblick auf Stadt und Elbniederung gestattet. Der Turm wird zwischen der mächtigen, 21 m hohen Stadthalle und den flachen Ausstellungsbauten das Gleichgewicht herstellen. Außerdem aber benötigt die Ausstellung ein weithin sichtbares Signal, schon deshalb, weil die Gebäude alle in eine Mulde eingebettet hinter hohem Baumwuchs versteckt liegen. [...] In den Hallen zur Rechten werden die historischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Abteilungen zu finden sein, die in Bildern, Modellen und Tabellen eine Übersicht geben über die Entwicklung des Theaterwesens vom Griechentum bzw. vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Die Hallen zur Linken stehen der Theaterindustrie einschl. Film und Rundfunk zur Verfügung. In der Mitte dieser Hallenanlage steht das 18 m hohe Gebäude der Versuchsbühne, wo alle Neuerungen der Theatermaschinerie und -Beleuchtung sowie auch Veranstaltungen von Farblicht-Musik stattfinden soll. [...] Auf die Kunsthalle folgt das von früheren Ausstellungen übernommene kleine Lichtspielhaus, das zur Marionettenbühne umgestaltet wird. Weiterhin befinden sich dort kleinere Ausstellungshallen, ein Theatermuseum, die Kioskstraße, Läden und die langgestreckten Hallen der Brandschutzabteilung. [...] Zu erwähnen ist noch die Halle des Theatermallsaales, wo dem Publikum gezeigt werden soll, wie eine Bühnendekoration entsteht. Alle diese Gebäude, einfach und schlicht, sind eingebettet in zwanglose, gärtnerische Anlagen und umrahmt von einem herrlichen alten Baumbestande.“<sup>262</sup>

<sup>262</sup> Eiselen, Fritz: Die Bauten der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927. Gesamt-Entwurf Arch. Prof. Albinmüller, Darmstadt, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Heft-Nr. 26, Berlin 30.03.1927, S. 230-231.

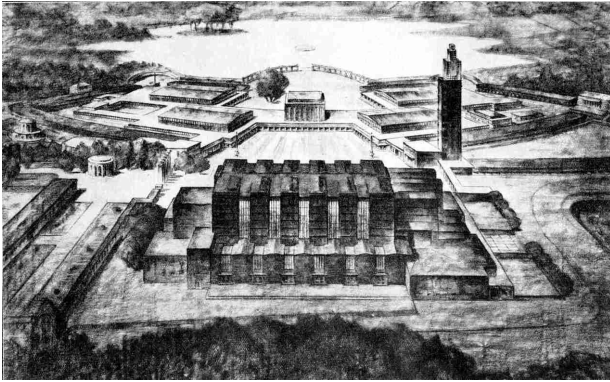


Abbildung 5.3.3: Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Gesamtansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg. 155 44. Die vierte Wand, Heft Nr. 12, 1927, S. 13.

Die Ausstellungstürme in München und Dresden könnten Albinmüller dazu bewegt haben, einen Turm in der gleichen Höhe für die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg zu planen und errichten zu lassen. Denn bis zur Besucherplattform hat der Albinmüller-Turm ebenfalls eine Höhe von etwa 45 Meter.<sup>263</sup>

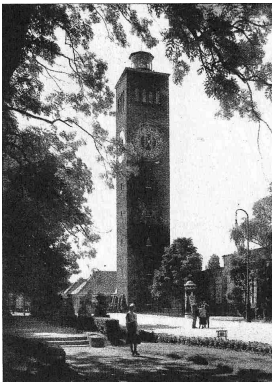


Abbildung 5.3.4: Leucht- und Aussichtsturm, Höhe 45 Meter. Deutsche Verkehrsausstellung, München 1925. Architekt: Guido Harbers. Quelle: Harbers, Guido: Die bauliche Ausgestaltung der Deutschen Verkehrsausstellung in München 1925, in: Deutsche Bauzeitung, Heft-Nr. 79, Berlin 03.10.1925, S. 625.

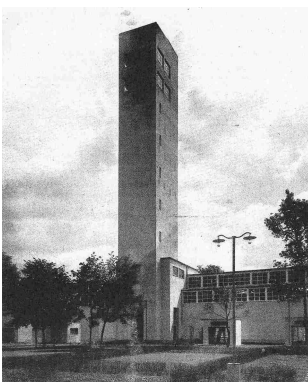


Abbildung 5.3.5: Der „Sprechende Turm“, Höhe 46 Meter. 6. Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1927. Architekt: W. Christoph. Quelle: Wolf, Paul: Die 6. Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1927, in: Deutsche Bauzeitung, Heft-Nr. 69/70, Berlin 27.08.1927, S. 577.

<sup>263</sup> Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 2.

Bei einem Vergleich von Albinmüllers Gesamtentwurfsplan der Deutschen Theater-Ausstellung mit den ausgeführten Bauten und Entwürfen der Portfolioausgabe von Frank Lloyd Wright aus dem Jahre 1910 wird deutlich, dass Albinmüller Konzepte und Beispiele von Frank Lloyd Wrights Entwurf „Vergnügungs-Etablissement in Wolf Lake, Indiana“<sup>264</sup> für seine Entwurfsarbeit herangezogen hat.

Frank Lloyd Wright schrieb über seinen Masterplan: „In der Mitte dieser Anordnung ist das Orchester, um welches ein kreisrunder Weg führt und Felder für Wettrennen und Festlichkeiten. Hinter dieser verbindet ein Wasserhof die innere Lagune mit dem See so, dass die Boote von den „Chutes“ ihren Weg zum See finden können. Brücken, auf welchen Verkaufsbuden stehen, führen über diesen Wasserhof und verbinden das Mittelfeld mit der Allee. Auf jeder Seite des Mittelfeldes sind Konzert- und Tanzlokale. Türme, Lauben, Bootshäuser, die mit den angrenzenden Gärten durch Brücken und Wege, die durch architektonische Wände und Wasserhöfe gehen, verbunden sind.“<sup>265</sup>

Albinmüller hatte bereits mehrfach Rezeptionen von Frank Lloyd Wrights Portfolioausgabe von 1910 vorgenommen und diese in seinen Holzhausentwürfen dargestellt. Somit hat Albinmüller auch den Masterplan für das „Vergnügungs-Etablissement in Wolf Lake, Indiana“ gekannt. Es ist durchaus denkbar, dass Albinmüller den Kerngedanken von Frank Lloyd Wright aufgegriffen hat.

- Bei Frank Lloyd Wrights Entwurf befindet sich in der Mitte der Ausstellungsanlage das Orchester.<sup>266</sup>
- Bei Albinmüllers Entwurf befindet sich in der Mitte der Ausstellungsanlage die hohe monumentale Versuchsbühne mit dem rückseitigen Musikpavillon. Der landschaftsbezogene Mittelpunkt der Anlage bezog sich auf die schwimmende Bühne im Adolf-Mittag-See.<sup>267</sup>

Frank Lloyd Wrights Entwurf „Vergnügungs-Etablissement in Wolf Lake, Indiana“ basiert auf einer Halbkreisstruktur. Frank Lloyd Wright verwendete die Struktur als Gestaltungsmatrix.

Albinmüller hingegen verwendete die Kreisstruktur als Hilfsmittel, um die vorhandenen Ausstellungsbauten und Anlagen von Bruno Taut einzufassen und diese mit der neuen Versuchsbühne und den neuen Pavillons in Beziehung zu setzen.<sup>268</sup>

Die entstandene Form in Albinmüllers Masterplan, ist gebunden an eine Matrix, die ihrerseits unsichtbar bleibt, da sie nur als „Hilfswerkzeug“ und „Mittel“ eingesetzt wurde. Das Resultat, die gestaltete Form, unterliegt hier einer exakten Gestaltungsgesetzmäßigkeit. Die angewendete Gestaltungsmatrix entspricht dem Willen der Homogenisierung. Mit einer bewussten Anwendung dieser Arbeitsmethode (Gestaltungsmethodologie) können über das Angebot hinaus, das die Matrix liefert, neue Formen (assoziative Figurenbildung) gefunden werden.<sup>269</sup>

Franco Fonatti schrieb in der Publikation „Elementare Gestaltungsprinzipien in der Architektur“<sup>270</sup> zum Kreis:

„Der Kreis gilt unter den Primärformen als diejenige, die am stärksten mit transzendenten Symbolen verbunden wird, die am deutlichsten die Verbindung zwischen menschlichem Bauen und Philosophie ausdrückt. Der Kreis tritt im Bauen als Rundraum auf und gehört somit zu den Archetypen der Architektur. Gleichzeitig gilt der Kreis als die älteste bewußt geschaffene Form, als Zeichen und Geste der Menschen.“<sup>271</sup>

<sup>264</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [92].

<sup>265</sup> Ebd. S. 27.

<sup>266</sup> Ebd. S. 27.

<sup>267</sup> Rekonstruktion des Entwurfsrasters mit Bezugsachsen: Deist, Jörg.

<sup>268</sup> Vgl. Lageplan für die Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, MIAMA, Magdeburg 1922. Entwurf: u.a. Bruno Taut, Magdeburg 1922. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep.35, Bp.d.35, Blatt 020 und 098.

<sup>269</sup> Vgl. Fonatti, Franco: Elementare Gestaltungsprinzipien in der Architektur. Akademie der bildenden Künste Wien. Herausgegeben von Gustav Peichl, 8. Auflage, Wien 1995, S. 18.

<sup>270</sup> Ebd. S. 1.

<sup>271</sup> Ebd. S. 35.

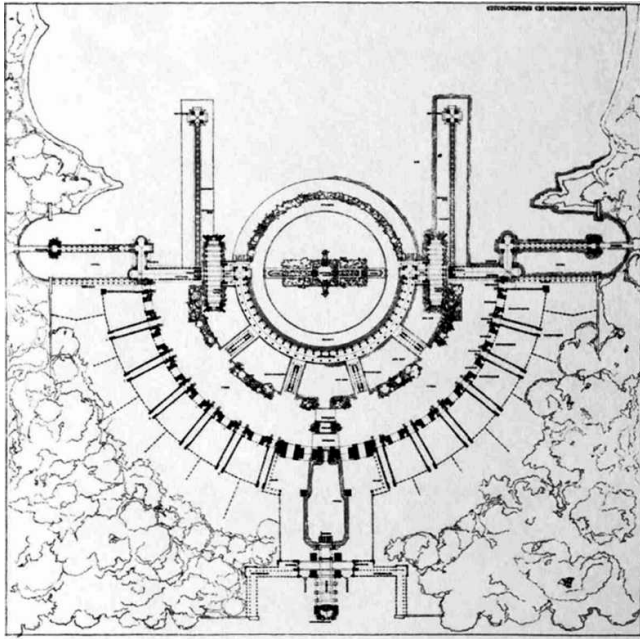


Abbildung 5.3.6: Übersichtsplan, Studie zum Vergnügungs-Etablissement, Wolf Lake, Indiana. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [92].

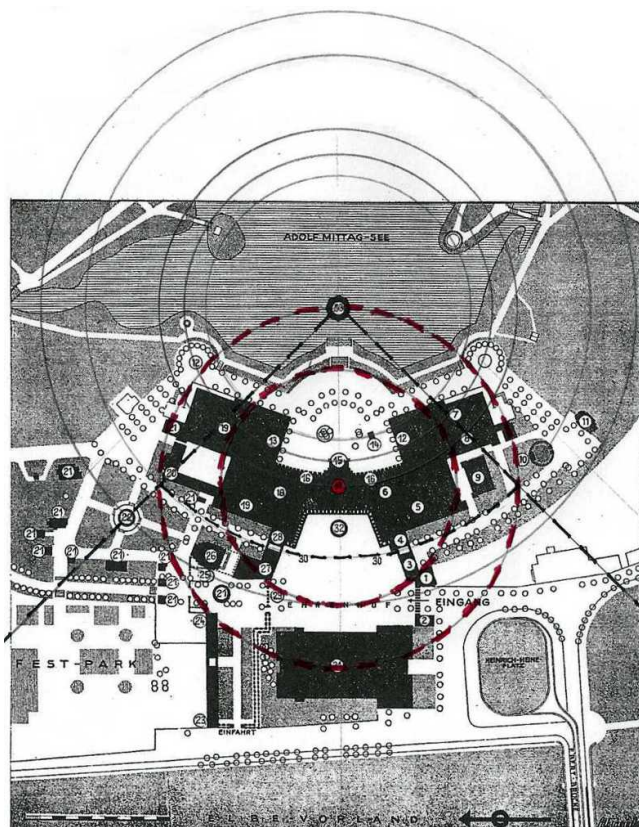


Abbildung 5.3.7: Übersichtsplan, Innen- und Außenzentrum. Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Architekt: Albinmüller. Quelle: Wedemeyer, Alfred: Die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg. Architekt: Professor Albinmüller, Darmstadt, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, 06.08.1927, S. 521-528.

Der Mittelbau für Bühne und Musik als innerer Mittelpunkt und die schwimmende Bühne als äußerer Mittelpunkt.

Rekonstruktion des Entwurfsrasters mit Bezugsachsen: Deist, Jörg.

Dass Albinmüller „nach einem monumentalen Ausdruck für den Gesamtkomplex“ suchte, wurde im Vorwort seines Buches „Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller“ erläutert.

„Ihm kam dabei zu Hilfe, daß die längst für Magdeburg notwendig gewordene Stadthalle für das Theater-Ausstellungsjahr geschaffen werden mußte, und daß man ihr die Lage an der Westseite der Ausstellungsbauten zuwies. Hier entstand ein etwa 100 Meter langer, 50 Meter breiter und 20 Meter hoher Ziegelbau, der nun die eine Platzwand abgab, gleichzeitig aber für die Gestaltung der Ausstellungsbauten in einem gewissen Sinne bestimmend wurde. Gegenüber dem mächtigen, dunkelfarbigem Bau konnten die flachen, hellen Putzbauten der Ausstellung nicht bestehen, und Albinmüller schuf zunächst einmal eine Mitte, um die sich das Ganze nunmehr gruppierte. Es erwies sich nämlich für die Ausstellung die Erbauung eines Hauses zur Aufnahme einer technischen Versuchsbühne als notwendig. So konnte aus der gegebenen Aufgabe heraus ein großer Kubus gestaltet werden, der mit seinen etwa 17 Metern Höhe nun nicht nur den Drehpunkt für die anderen Anlagen bildet, sondern auch gleichzeitig das notwendige Gegengewicht für die Stadthalle abgab. Weiterhin schuf Albinmüller zwei gegenüberliegende Bauten als Fortsetzung der Platzwände, welche die von dem Vorführungsbühnenbau nach unten schwingende Linie emporreißen und erst dann endgültig abgleiten lassen. Diese Gebäude wurden durch überbaute Tore so mit dem Ganzen verbunden, daß nun eine geschlossene Bebauung erreicht war.“<sup>272</sup>



Abbildung 5.3.8: Albinmüller vor der im Bau befindlichen Stadthalle, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg. 155 44. Die vierte Wand, Heft Nr. 13, 1927, S. 7.

Albinmüller wurde durch die derzeit geplanten und ausgeführten Bauten geprägt, wie unter anderem durch das Festspielhaus Hellerau, entworfen und ausgeführt von Heinrich Tessenow von 1910 bis 1911. Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden, entworfen und ausgeführt von Wilhelm Kreis von 1926 bis 1930, entstand nahezu zeitgleich mit der Deutschen Theater-Ausstellung von Albinmüller. Albinmüller reihte sich ein, in die derzeit symmetrische moderne Gestaltung, die nach den Prinzipien des repräsentativen Monumentalbaues entworfen wurde.<sup>273</sup> Von daher ist es nachvollziehbar, warum Winfried Nerdinger in seinem Beitrag im Museumskatalog „Ein deutlicher Strich durch die Achse der Herrscher“. Diskussionen um Symmetrie, Achse und Monumentalität zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik“ Fotos vom Deutschen Hygiene-Museum Dresden und der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg gegenübergestellt hat.<sup>274</sup>

Die Aussage war: Wilhelm Kreis und Albinmüller als Wegbereiter der Monumentalarchitektur in Deutschland. Winfried Nerdinger äußerte sich auch zu „Achse, zur Symmetrie und Monumentalität“ in der Zeit des Nationalsozialismus:

„Eine wahre Manie für symmetrisch axiale Bauten beherrschte sehr schnell die Entwürfe nicht nur für offizielle Repräsentationsbauten, sondern für nahezu alle Bauaufgaben. Die Immanenten hierarchischen

<sup>272</sup> Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. VI.

<sup>273</sup> Vgl. Nerdinger, Winfried: „Ein deutlicher Strich durch die Achse der Herrscher“. Diskussionen um Symmetrie, Achse und Monumentalität zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik, in: Schneider, Romana; Wang, Wilfried (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 2000. Macht und Monument. 3. Katalog, 3. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 24.01.1998 bis 05.04.1998, Stuttgart 1998, S. 91.

<sup>274</sup> Ebd. S. 92-93.

Ordnungsprinzipien von Symmetrie und Achsen wurden - von den ersten Aufmarschplätzen bis zum Reichsparteitagsgelände, von den Gauforen, die Deutschland überziehen sollten, bis zu den Gliederungen der Städte in blockartige „Siedlungszellen“ - in ebenso stupider wie immer maßstabsloserer Form in Architektur umgesetzt. Die hierarchische Gliederung der Gesellschaft von den Volksgenossen bis zum „Führer“ und die Ausrichtung des gesamten Volks nach militärischen Ordnungs- und Gehorsamsprinzipien ist auch Grundlage nahezu aller architektonischen Entwürfe. Der Ausrichtung auf einen Willen entspricht die Einordnung des Volks in militärische Disziplin oder, nach Alfred Rosenberg: Die deutsche Nation ist eben drauf und dran, endlich ihren Lebensstil zu finden. ... Es ist der Stil einer marschierenden Kolonne.“<sup>275</sup>

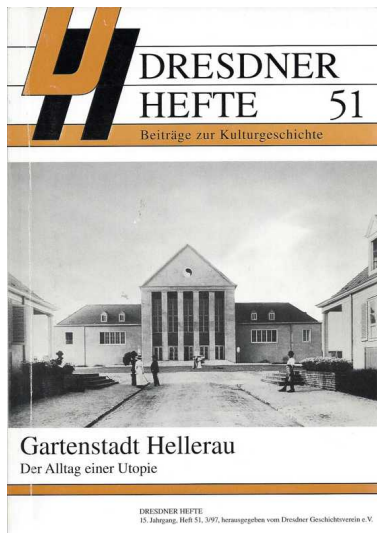


Abbildung 5.3.9: Festspielhaus, Hellerau 1911. Ansicht. Architekt: Heinrich Tessenow (1876-1950). Quelle: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Gartenstadt Hellerau. Der Alltag einer Utopie. Dresdner Hefte Band 51, Dresden 1997, Titelseite.

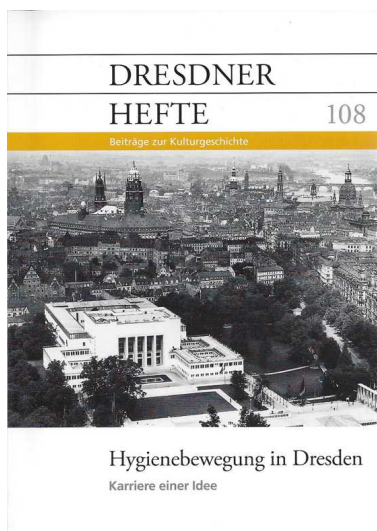


Abbildung 5.3.10: Deutsches Hygiene-Museum, Dresden 1930. Ansicht. Architekt: Wilhelm Kreis (1873-1955). Quelle: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Hygienebewegung in Dresden. Karriere einer Idee. Dresdner Hefte Band 108, Dresden 2011, Titelseite.

<sup>275</sup> Nerdinger, Winfried: „Ein deutlicher Strich durch die Achse der Herrscher“. Diskussionen um Symmetrie, Achse und Monumentalität zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik, in: Schneider, Romana; Wang, Wilfried (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 2000. Macht und Monument. 3. Katalog, 3. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 24.01.1998 bis 05.04.1998, Stuttgart 1998, S. 96.

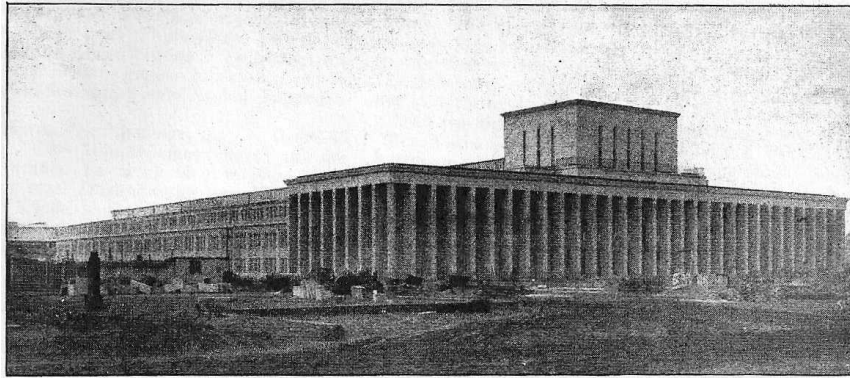


Abbildung 5.3.11: Leipziger Messe, Leipzig 1925. „Kopfbau der Halle 9 auf dem Gelände der Technischen und Baumesse. Architekten: Für die ganze Halle C. Craemer, Leipzig, für den Kopfbau Baurat Pusch, Dresden.“ Quelle: Eiselen, Fritz: Neubauten der Leipziger Messe, in: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang, Nr. 16, Berlin 25.02.1925, S. 125.



Abbildung 5.3.12: Ehrenhof mit Mittelbau und Ausstellungshallen. Westansicht. Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.

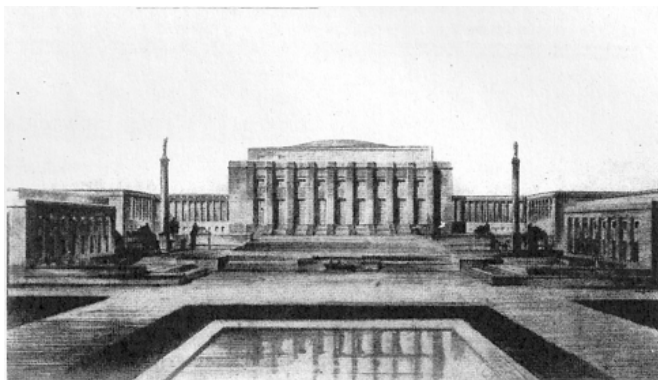


Abbildung 5.3.13: Völkerbundpalast, Genf 1929. Ausführungsentwurf. Architekten: Broggi, Flegenhaimer, Lefèvre, Nénot und Vago. Quelle: Deutsche Bauzeitung, Nr. 77, 25.09.1929, S. 664.

Werner Oechslin hat mit Alfred Roth und weiteren Mitarbeitern wesentliche Dokumente um „das Schlachtfeld Völkerbundpalast“ in der Publikation „Le Corbusier & Pierre Jeanneret. Das Wettbewerbsprojekt für den Völkerbundpalast in Genf 1927“ zusammengetragen.<sup>276</sup>

Es liegt ein umfangreiche Studienmaterial um „Le Corbusiers Kampf um sein preisgekröntes Projekt“ vor. In der grafischen Übersicht wurden die Wettbewerbsergebnisse in Gruppen aufgeteilt und zwar aus

<sup>276</sup> Oechslin, Werner; Roth, Alfred; u.a.: Le Corbusier & Pierre Jeanneret. Das Wettbewerbsprojekt für den Völkerbundpalast in Genf 1927, Zürich 1988.

der Sichtweise von Le Corbusier. Le Corbusier teilte die Preisgerichte und somit auch die eingegangenen Wettbewerbe in zwei Lager ein:

Die „Modernen“ im Preisgericht, gemäß Le Corbusier, waren K. Moser, H. P. Berlage, J. Hoffmann und I. Tengbom.

Die „Traditionalisten“ im Preisgericht, gemäß Le Corbusier, waren J. Burnet, C. Gato, A. Muggia und Ch. Lemaire.

Der Wettbewerb wurde im Jahre 1926 ausgeschrieben. Der Teilnehmerkreis der Gewinner bestand aus den traditionalistischen Architekten Carlo Broggi aus Italien, Julien Flegenheimer aus der Schweiz, Camille Lefèvre und Henri-Paul Nénot aus Frankreich sowie Joseph Vago aus Ungarn. Diese Personen waren beauftragt, einen gemeinsamen Entwurf auszuarbeiten. Die Grundsteinlegung erfolgte am 07.09.1929.<sup>277</sup>

Anhand der 27 prämierten Projekte im Wettbewerb und den Völkerbundpalast in Genf 1927 konnte eine eindeutige Zuordnung der Stilauffassung von Albinmüller - der nicht am Wettbewerb teilgenommen hat, aber seine von ihm gestaltete Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg 1927 eröffnen konnte - festgestellt werden. Der Völkerbundpalast und die Deutsche Theater-Ausstellung verbinden eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten: kubische Formensprache, Monumentalität, hoher Zentralbau, Seitenbauten, freistehende Statuen auf einem großen Platz und beide Anlagen wurden am See errichtet.

### 5.3.0.5 Abnahme der Ausstellungsbauten

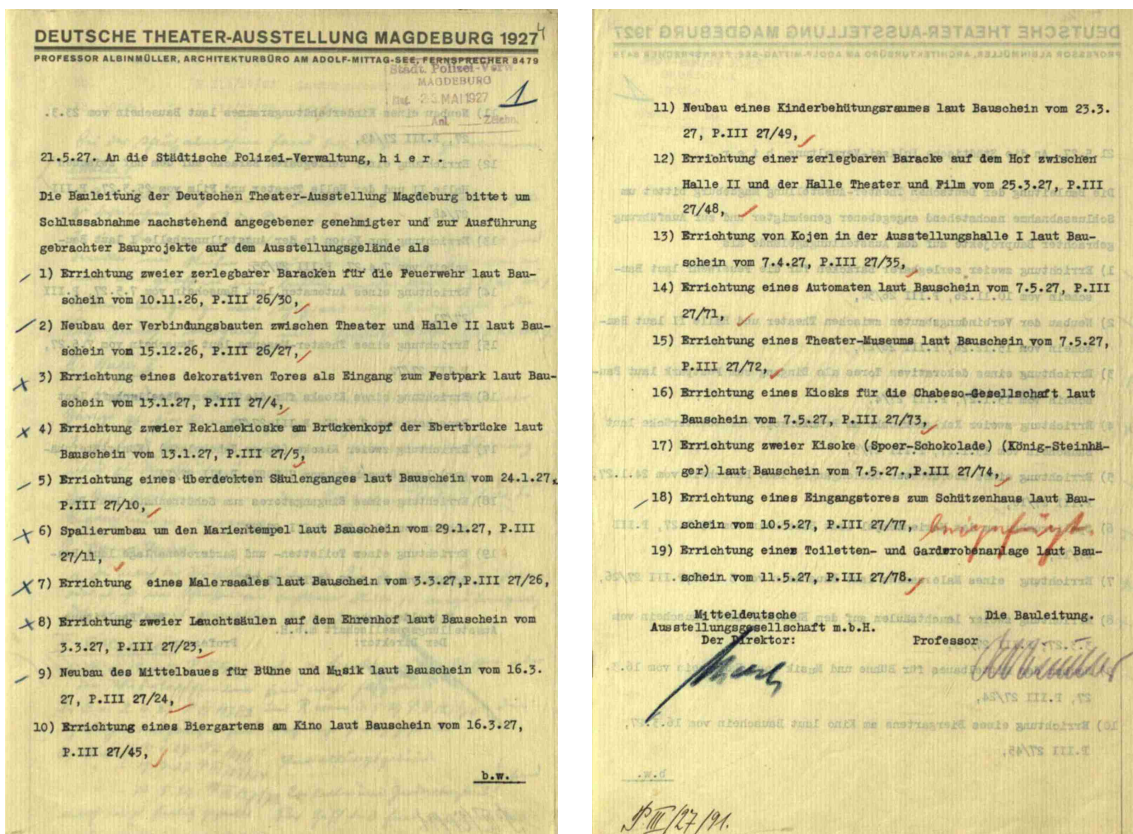


Abbildung 5.3.14: Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Abnahme der Ausstellungsbauten. Schreiben von Albinmüller vom 21.05.1927 an die Städtische Polizei-Verwaltung Magdeburg. Projektliste Seite 1 und 2. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.48, Blatt 4.

<sup>277</sup> Vgl. Oechslin, Werner; Roth, Alfred; u.a.: Le Corbusier & Pierre Jeanneret. Das Wettbewerbsprojekt für den Völkerbundpalast in Genf 1927, Zürich 1988.



### 5.3.1 Erweiterung Architekturbüro Albinmüller mit zwei Ausstellungsräumen und einem Kiosk, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1926/1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Büro- und Verwaltungsbauten
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.1.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 22.10.1926 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem die Erweiterung des Architekturbüros von Albinmüller und die Errichtung von zwei Ausstellungsräumen und eines Kiosks an der Süd-West Ecke der Halle I auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zur Erweiterung des Architekturbüros bezw. Errichtung von zwei Ausstellungsräumen und eines Kiosks an der Süd-West Ecke der Halle I.

Die Fundamente werden in Stampfbeton, das aufzuführende Sockelmauerwerk in Ziegelsteinrohbau aufgeführt [ausgeführt]. Sämtliche aufgehende Wände sind als Fachwerkwände gedacht, welche mit Ziegelstein ausgemauert und beiderseitig mit Putz versehen werden. Als Bedachung kommt ein Satteldach mit doppelter Papplage auf Schalung in Frage, als Fussboden massiver Fussboden mit Linoleumbelag. Eine genügende Anzahl Fenster dient zur Beleuchtung der Räume. Für die Beheizung der Räume erfolgt die Aufstellung von Kachelöfen. Die Grössenabmessungen sowie die gesamte Darstellung dürfte aus den beiliegenden 2 Blatt Zeichnungen zu ersehen sein.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>278</sup>



Abbildung 5.3.15: Erweiterung Architekturbüro Albinmüller mit zwei Ausstellungsräumen und einem Kiosk, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 22.10.1926. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 10a.

<sup>278</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Erweiterung Architekturbüro Albinmüller, in: Planunterlagen Baugesuch 22.10.1926. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 14.

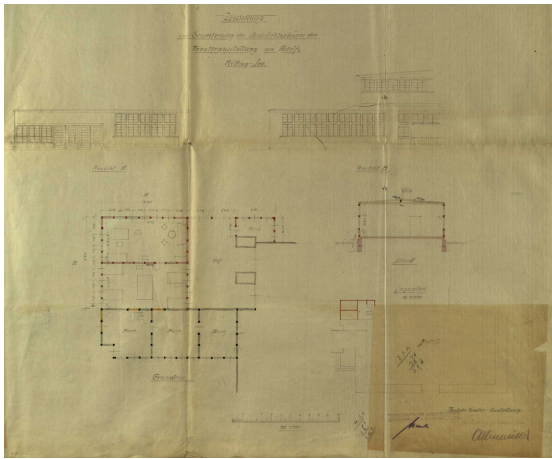


Abbildung 5.3.16: Erweiterung Architekturbüro Albinmüller mit zwei Ausstellungsräumen und einem Kiosk, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 22.10.1926. Lageplan, Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 15.

### 5.3.1.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Die Erweiterung des Architekturbüros von Albinmüller wurde als eingeschossiges Bauwerk in Fachwerkbauweise ausgeführt. Die Fassade wurde der Hallenfassade angepasst. Ein Großteil der Fenster schloss unterhalb der Traufe ab.

Der Erdgeschossgrundriss mit der Außenabmessung von ungefähr 9,00 x 9,53 Meter war nahezu quadratisch aufgebaut. Die Erschließung des Neubaus erfolgte über den Altbau. Aus zwei Fensteröffnungen wurden Türöffnungen hergestellt.

Das Raumprogramm bestand aus einem Atelierraum von 4 bis 6 Arbeitsplätzen einem Ofen sowie das Arbeitszimmer von Albinmüller mit Schreibtisch, Zeichentisch, Schrank, Sitzecke und Ofen. Das Arbeitszimmer von Albinmüller war über den Atelierraum zugänglich und war genauso groß wie der Atelierraum.

Im Altbau befanden sich drei Büroräume, die Albinmüller vermutlich ebenfalls für die Ausstellungsplanung in Anspruch genommen hat. Es ist denkbar, dass im Architekturbüro Albinmüller bis zu 10 Personen gearbeitet haben.

Es ist davon auszugehen, dass der zuvor beschriebenen Erweiterungsbau entsprechend dem Erläuterungsbericht von Albinmüller zur Ausführung gekommen ist. Die zuvor beschriebenen Konstruktionsdetails stimmen mit den publizierten Holzbaudetails aus den Firmenkatalogen der Firma Christoph & Unmack A.-G. überein. Die Holzbaudetails für die typisierten Blockbauten, Fachwerk- und Ständerwerkbauten sowie Tafelbauten sind im Abschnitt 2.3.6.9 ausführlich beschrieben.

## 5.3.2 Verbindungsbauten, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

### 5.3.2.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 12.11.1926 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau der Verbindungsbauten zwischen dem Theater und der Halle II auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Neubau der Verbindungsbauten zwischen Theater und Halle II.

Die gesamten Wände werden in Holzfachwerk ausgeführt. Die Fundamentmauern werden aus Beton 0,40 m stark und 0,80 m tief hergestellt. Das Dach ist doppelagiges Pappdach auf gespundeter 24m/m starker Dachschalung. Der Fussboden besteht aus Xylolith-Platten (Steinholz gepresst) auf isolierter Betonunterlage (10 cm stark). Die Wände erhalten glatten Wandputz, die Decken des niedrigen Verbindungsbaues (Durchgang, Arbeits-, Empfangs-, Beratungszimmer, Garderobe pp.) Rohrdeckenputz auf Deckenschalung, die beiden Kunsthallen Stoffbespannung. Gegen aufsteigende Erdfeuchtigkeit wird unter dem Schwellenkranz eine Lage Isolierpappe verlegt. Alles andere dürfte aus der Zeichnung ersichtlich sein.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller<sup>279</sup>

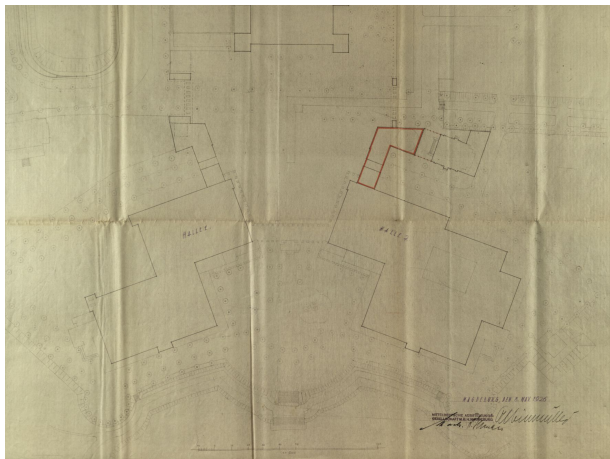


Abbildung 5.3.17: Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. Lageplan, nördlicher Verbindungsbau. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 66.

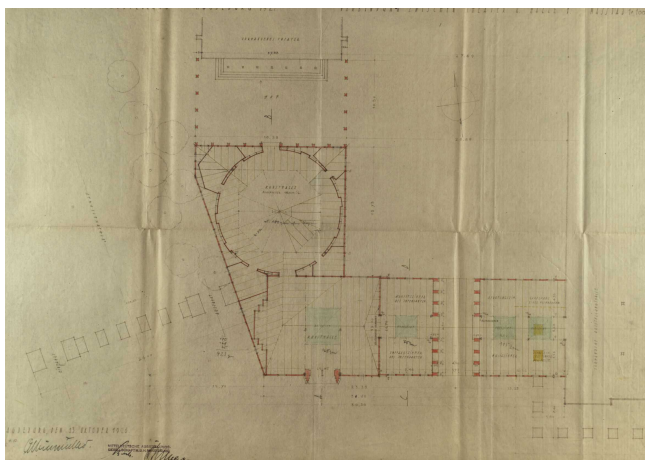


Abbildung 5.3.18: Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. Grundriss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 67.

<sup>279</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Verbindungsbauten, in: Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 48 und 59.

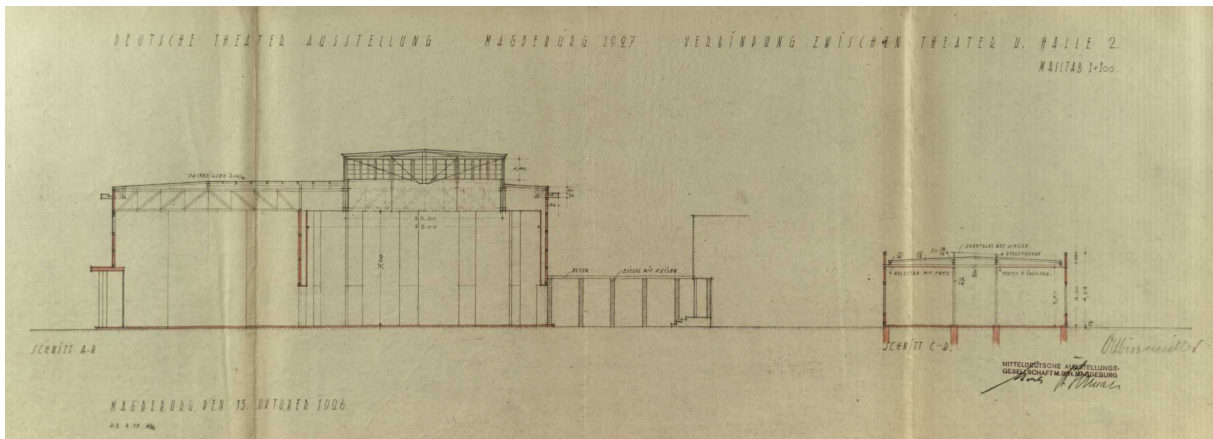


Abbildung 5.3.19: Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. Schnitte. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 68.

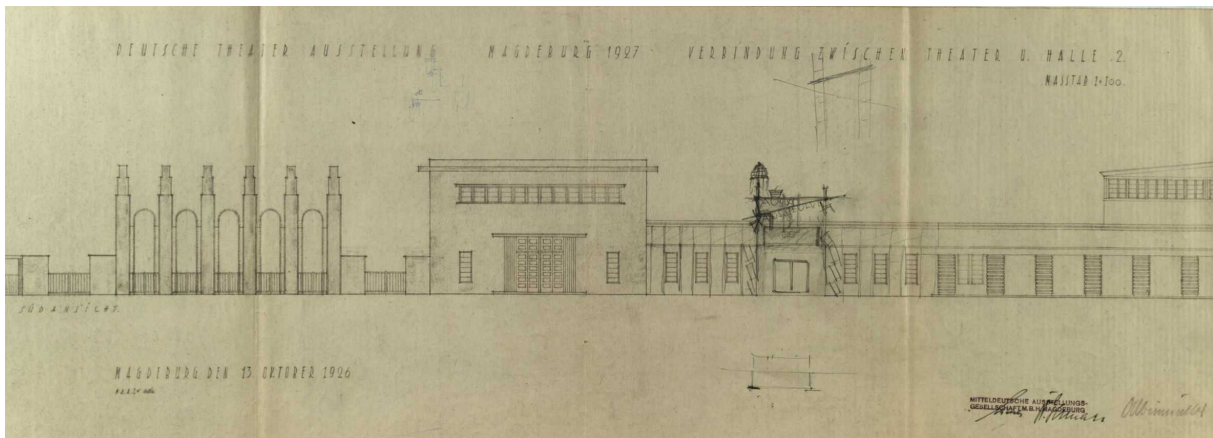


Abbildung 5.3.20: Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. Süd-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 70.

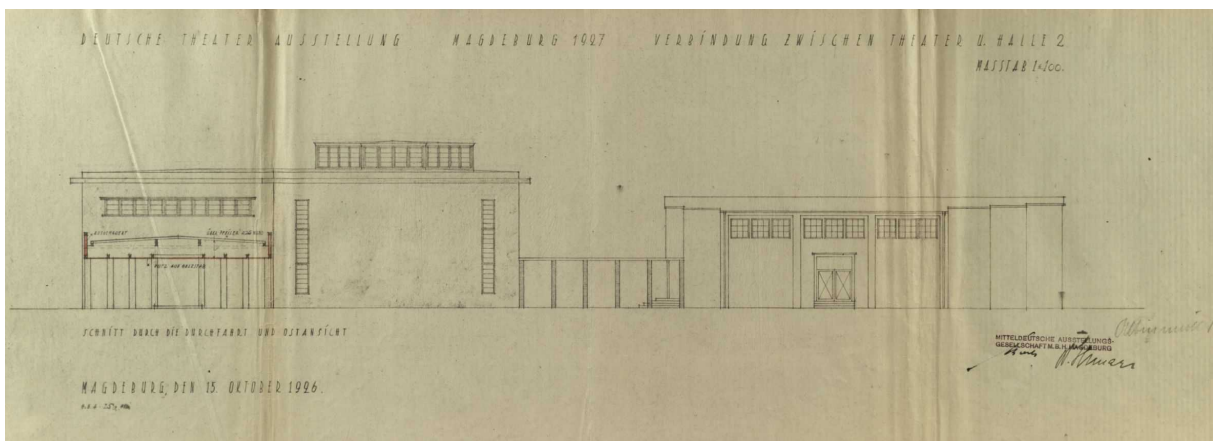


Abbildung 5.3.21: Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. West-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 71.



Abbildung 5.3.22: Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Verbindungsbau, Kunsthalle mit Ehrensaal und Kuppelsaal. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.

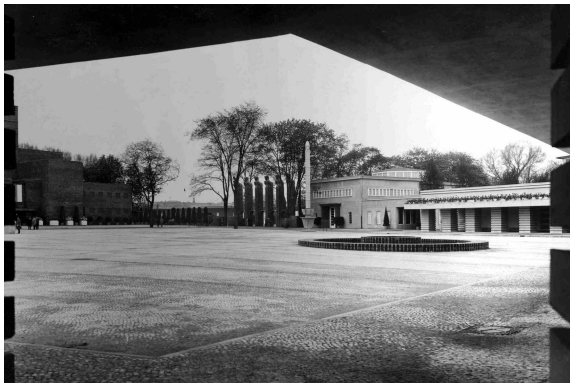


Abbildung 5.3.23: Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Verbindungsbau, Ehrenhof Nordflügel. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.



Abbildung 5.3.24: Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Verbindungsbau, Ehrenhof Nordflügel, Blick zum Haupteingang. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.



Abbildung 5.3.25: Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Verbindungsbau, Ehrenhof Südflügel, Verwaltung am Turm. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.

### 5.3.2.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller errichtete die Verbindungsbauten als bauliche Begrenzung des nördlichen und südlichen Ehrenhofes.

Im nördlichen Verbindungsbau, zwischen der vorhandenen Ausstellungshalle 2 und Albinmüllers Pferdetor, befanden sich gemäß Albinmüllers Planunterlagen zum Baugesuch vom 12.11.1926 die Kunsthalle und die von ihm gestalteten Räumlichkeiten des Intendanten.

Im südlichen Verbindungsbau, zwischen der Ausstellungshalle 1 und Turm, war die Verwaltung untergebracht.

Der nördliche und südliche Flügelbau waren in Bezug auf die Baukonstruktion, Gebäudekubatur und Fassadengestaltung nahezu identisch. Nur in der Nutzung und Größe wiesen beide Flügel Unterschiede auf.

Der Erdgeschossgrundriss war L-förmig aufgebaut (ungefähr 36,60 + 30,00 Meter Länge und zwischen 12,00 und 18,28 Meter Breite).

Albinmüller plante die Verbindungsbauten als flache ein- bis zweigeschossige öffentliche Bauten, die 4 bis 10 Meter hoch waren, auf einem massiven Sockel in einem aufgehenden Holzfachwerk mit Ausfachung sowie beidseitiger Verputzung, sodass vom Holzbau wenig zu erkennen war.

Die Fassade ist im Erdgeschoss durch die vertikalen weißen Fenster und Türen sowie einer mit Ziegelsteinen eingefassten Haupteingangstür betont worden, wobei Albinmüller im Obergeschoss ein schmales weißes Fensterband vorsah. Das Gebäude erhielt ein sehr flach geneigtes Dach.

Es ist davon auszugehen, dass der zuvor beschriebenen Neubau der Verbindungsbauten entsprechend dem Erläuterungsbericht von Albinmüller zur Ausführung gekommen ist. Die zuvor beschriebenen Konstruktionsdetails stimmen mit den publizierten Holzbaudetails aus den Firmenkatalogen der Firma Christoph & Unmack A.-G. überein. Die Holzbaudetails für die typisierten Blockbauten, Fachwerk- und Ständerwerkbauten sowie Tafelbauten sind im Abschnitt 2.3.6.9 ausführlich beschrieben.

### 5.3.3 Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Hallenbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.3.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 04.01.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau der Ausstellungshalle für Theater und Film nordöstlich der Halle II auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Neubau einer Ausstellungshalle für Theater und Film nordöstlich der Halle II. Die Fundamente werden in Stampfbeton, das aufgehende Mauerwerk in Ziegelsteinrohbau ausgeführt. Sämtliche aufgehende Wände sind als Fachwerkwände gedacht, welche mit Ziegelsteinen ausgemauert und beiderseitig mit Putz versehen werden. Die Dachdeckung besteht aus doppelter Papplage auf Holzschalung. Der Fussboden ist Zementestrich auf Magerbetonunterlage. Gegen aufsteigende Erdfeuchtigkeit wird eine Horizontalisolierung ausgeführt.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>280</sup>

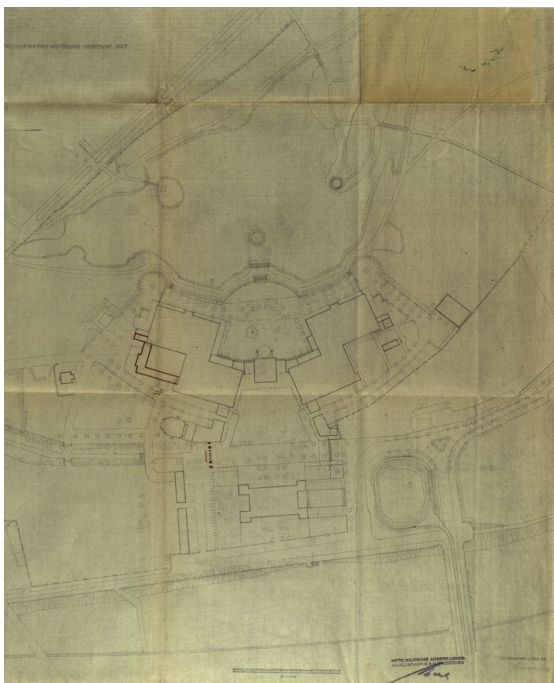


Abbildung 5.3.26: Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 04.01.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 24.

<sup>280</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film nordöstlich der Halle II, in: Planunterlagen Baugesuch 04.01.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 19a und 23.

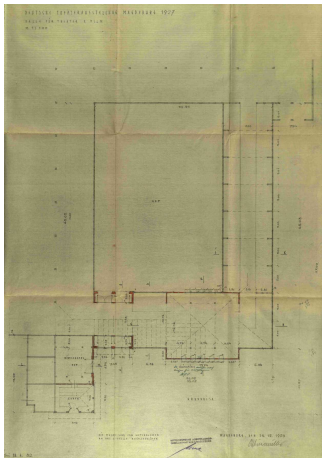


Abbildung 5.3.27: Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 04.01.1927. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 26.

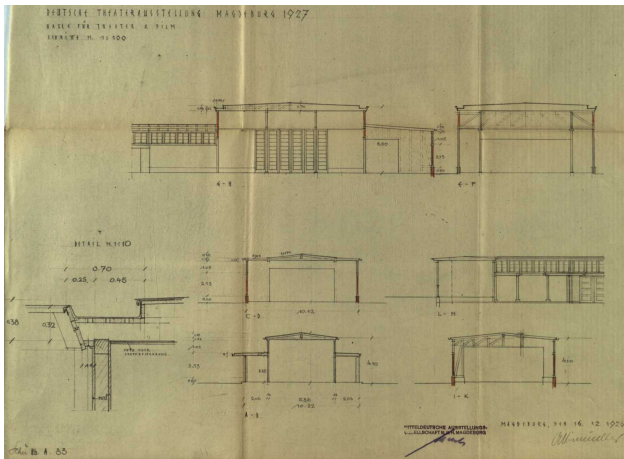


Abbildung 5.3.28: Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 04.01.1927. Schnitte und Details. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 27.

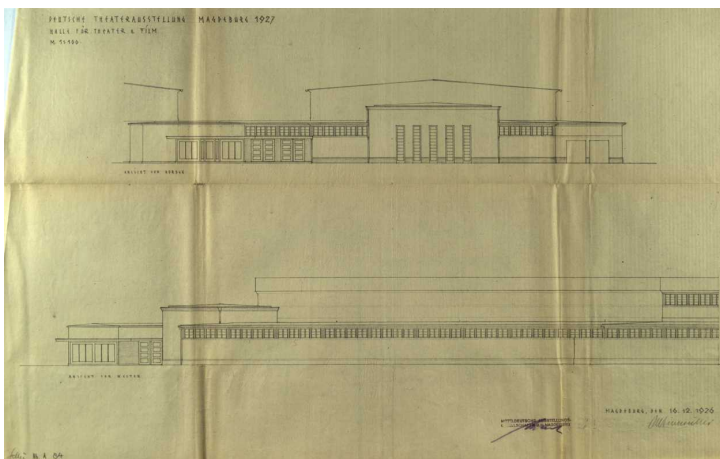


Abbildung 5.3.29: Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 04.01.1927. Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 25.



### 5.3.3.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller plante die Ausstellungshalle für Theater und Film nordöstlich der Halle II als Verbindungsbau zwischen den nördlichen Ausstellungshallen.

Die Ausstellungshalle für Theater und Film wurde als flache eingeschossige Halle, die ungefähr zwischen 4 und 6 Meter hoch war, auf einem massiven Sockel mit einem aufgehenden Holzfachwerk mit Ausfachung sowie beidseitiger Verputzung errichtet, sodass vom Holzbau wenig zu erkennen war.

Für die Fassade sah Albinmüller ein vollständig umlaufendes Fensterband unterhalb der Traufe vor, während am Kopfe fünf vertikale Fensteröffnungen den Bau entsprechend betonten. Das Gebäude erhielt ein sehr flach geneigtes Dach mit Zinkabdeckung.

Der Erdgeschossgrundriss war L-förmig aufgebaut (ungefähr 33,00 + 45,00 Meter Länge und zwischen 9,00 und 12,00 Meter Breite).

Gemäß Albinmüllers Planunterlagen zum Baugesuch vom 04.01.1927 befanden sich in der Ausstellungshalle die Räumlichkeiten für die Ausstellungsbereiche Theater und Film.

Es ist davon auszugehen, dass der zuvor beschriebene Erweiterungsbau entsprechend dem Erläuterungsbericht von Albinmüller zur Ausführung gekommen ist. Die zuvor beschriebenen Konstruktionsdetails stimmen mit den publizierten Holzbaudetails aus den Firmenkatalogen der Firma Christoph & Unmack A.-G. überein. Die Holzbaudetails für die typisierten Blockbauten, Fachwerk- und Ständerwerkbauten sowie Tafelbauten sind im Abschnitt 2.3.6.9 ausführlich beschrieben.

### 5.3.4 Einbau Kojenwände, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.4.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 14.01.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Einbau der Kojenwände in der Halle I (Historische Abteilung, Kultur- und Künstlerische Abteilung) auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Die Kojenwände bestehen aus beiderseitig verputzten Bohlenfachwerk. Die Decken werden von feuersicher imprägniertem Stoff hergestellt.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>281</sup>

<sup>281</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Einbau Kojenwände, in: Planunterlagen Baugesuch 14.01.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 36.

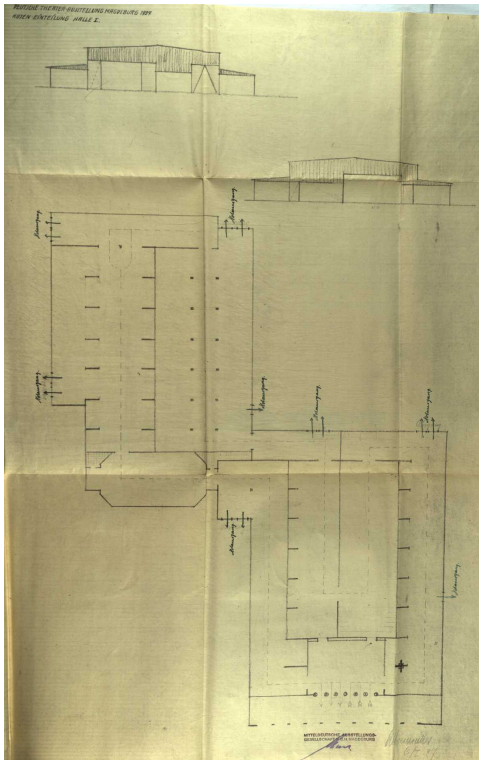


Abbildung 5.3.30: Einbau Kojenwände, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 14.01.1927. Grundrisse, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 42.



Abbildung 5.3.31: Einbau Kojenwände, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Halle I (Historische Abteilung, Kultur- und Künstlerische Abteilung). Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.

#### 5.3.4.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Mit dem Einbau der Kojenwände in der Halle I (Historische Abteilung, Kultur- und Künstlerische Abteilung) wurde die Ausstellungshalle in die entsprechenden und gewünschten Ausstellungsbereiche unterteilt. Albinmüller entwarf Kojenwände, bei denen rechtwinkelige aber auch dreieckige expressiv wirkende Durchgangsöffnungen entstanden.

Es ist davon auszugehen, dass der zuvor beschriebenen Neubau der Verbindungsbauten entsprechend dem Erläuterungsbericht von Albinmüller zur Ausführung gekommen ist.

### 5.3.5 Überdeckter Säulengang zwischen Ausstellungshallen I und II, Fachwerkbauweise mit Stahlstützen, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise, Stahlstützen
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.5.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller reichte das Baugesuch vom 30.12.1926 vermutlich mit einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau des überdeckten Säulenganges zwischen dem Bühnenvorführungsgebäude und den Ausstellungshallen I und II auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.<sup>282</sup>

Der Erläuterungsbericht lag der Bauakte nicht bei. Die Städtische Polizeiverwaltung Magdeburg hat auf dem Baugesuchsschreiben am 11.01.1927 einen Vermerk hinterlassen: „Um eine Brandübertragung von Halle I oder II auf den Mittelbau für Bühne und Musik oder umgekehrt durch den überdeckten Säulengang zu verhindern, ist die hölzerne Dachkonstruktion so auszuführen, dass sie mit den Holzteilen in den Fachwerkwänden der Halle I, der Versuchsbühne und der Halle II nicht in Berührung kommt, sondern durch starke feuerhemmende Ummantelungen gesichert wird. M., d. 11.I.27, gez. Unterschrift“<sup>283</sup>

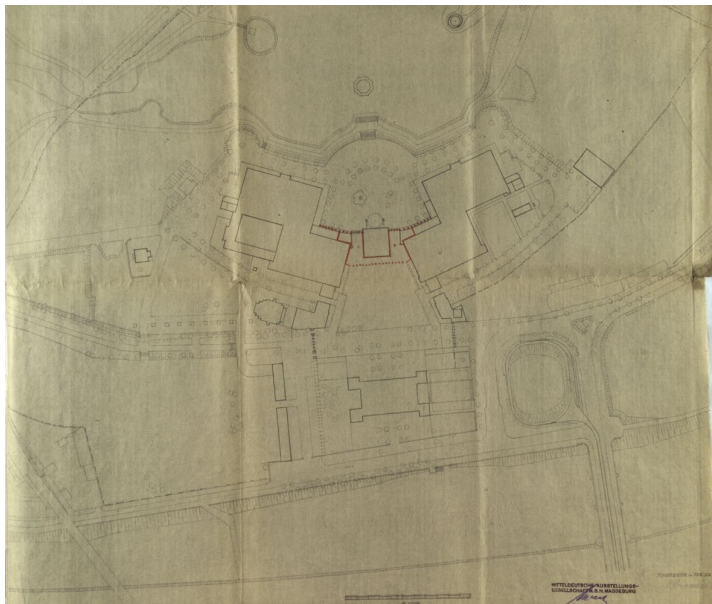


Abbildung 5.3.32: Überdeckter Säulengang zwischen Ausstellungshallen I und II, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 30.12.1926. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 13.

<sup>282</sup> Vgl. Neubau Überdeckter Säulengang zwischen Ausstellungshallen I und II. Planunterlagen Baugesuch 30.12.1926. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 1.

<sup>283</sup> Ebd. Blatt 1.

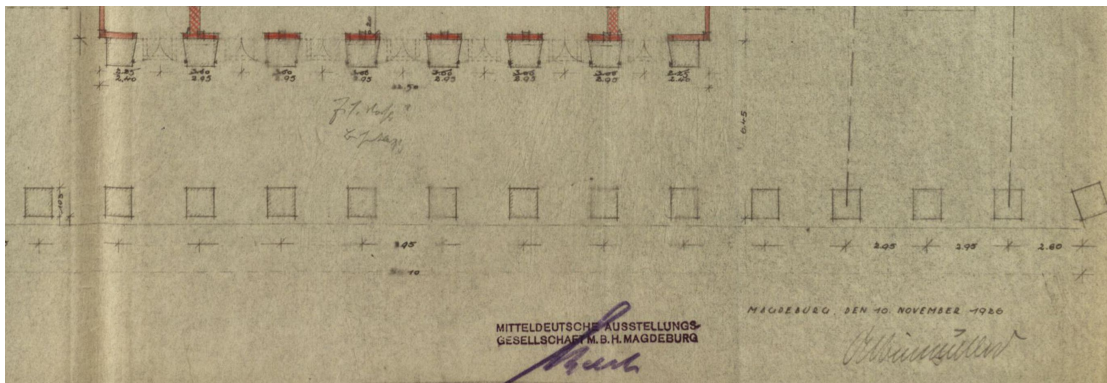


Abbildung 5.3.33: Überdeckter Säulengang zwischen Ausstellungshallen I und II, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 30.12.1926. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Mittelbau für Bühne und Musik, Blatt-Ausschnitt 32.

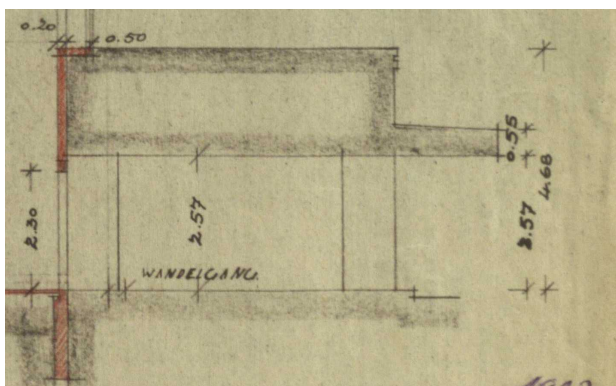


Abbildung 5.3.34: Überdeckter Säulengang zwischen Ausstellungshallen I und II, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 30.12.1926. Schnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Mittelbau für Bühne und Musik, Blatt-Ausschnitt 33.

### 5.3.5.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Mit dem Säulengang verband Albinmüller den von ihm entworfenen und ausgeführten Mittelbau für Bühne und Musik mit den vorhandenen freistehenden Ausstellungshallen von Bruno Taut.

Die Abmessungen des überdeckten Säulenganges zwischen den Ausstellungshallen I und II können aus den Planunterlagen für den Neubau des Mittelbaues für Bühne und Musik entnommen werden.

Die Säulen (1,05 x 1,05 Meter) wurden im Achsraster von 2,95 Meter zwischen den Ausstellungshallen I und II, errichtet. Der Säulengang hatte eine lichte Höhe von 2,57 Meter und eine Gesamthöhe von 4,68 Meter. Der entstandene Wandelgang erhielt eine flache Dachdeckung.

Albinmüller fand Inspirationen bei Heinrich Tessenows Festspielhaus in Hellerau (1910-1911) und bei Hans Poelzigs großen Schauspielhaus in Berlin (1918-1919). Denn Heinrich Tessenow und Hans Poelzig experimentierten bereits bei Theaterbauten mit expressiven Säulen, Säulenvorlagen und stark vertikal betonten Außen- und Innen-Fassadenelementen.

Mit dem strengen Motiv des Säulenganges entstand die von Albinmüller erzielte Gesamtwirkung eines vollständig homogenen Gebäudekomplexes mit einem monumentalen Ausdruck, der in gewisser Hinsicht auch an eine Theaterkulisse erinnert.

### 5.3.6 Mittelbau für Bühne und Musik, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Hallenbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.6.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 06.01.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau des Mittelbaues für Bühne und Musik auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Neubau des Mittelbaues für Bühne und Musik für die „Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927“

Die Fundamente werden in Stampfbeton in den statisch notwendigen Stärken hergestellt. Die Umfassungswände sind Fachwerkwände, die 12 cm stark mit Ziegelsteinen ausgemauert und beiderseitig verputzt werden. Die massiven Innenwände werden nur in Kalkmörtel hergestellt, da sie später wieder entfernt werden. Der gesamte Fussboden ist als Dielenfussboden auf Lagerhölzern bzw. Balken (für die Bühne) gedacht. Die Dachdeckung besteht aus doppellagiger Dachpappe auf 24 mm starker Holzschalung. Zur Galerie führt eine eiserne Wendeltreppe. Die Kuppel des Musikpavillons wird in gehobelter Holzschalung auf Bohlenbindern ausgeführt. Der Fussboden ist eine ebene Massivdecke mit Plattenklinkerbelag, dem Fussboden des überdeckten mittleren Säulenganges entsprechend. Alles andere dürfte aus der Zeichnung ersichtlich sein.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller”<sup>284</sup>

Die Städtische Polizeiverwaltung vermerkte auf dem Baugesuchsschreiben vom 06.01.1927, dass nach Angaben der Ausstellungsleitung die Versuchsbühne nicht zur Theateraufführungen dienen sollte. Der Mittelbau sollte lediglich zur Vorführung von technischen Theatereinrichtungen, wie Beleuchtungsanlagen, vor Interessentenkreisen dienen. Die Personenanzahl, einschließlich den Vorführern, sollte eine Personenanzahl von 200 nicht überschreiten.<sup>285</sup>

<sup>284</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Mittelbau, in: Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 29.

<sup>285</sup> Ebd. Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 24.

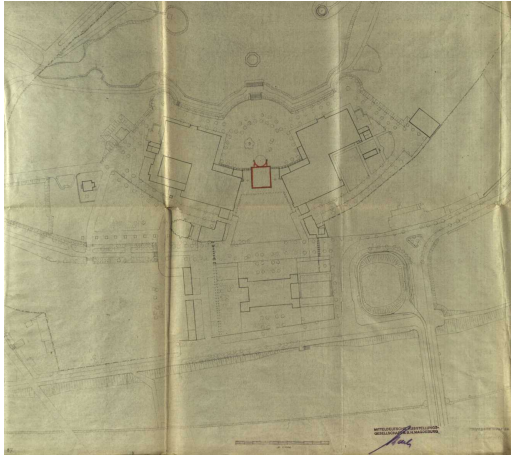


Abbildung 5.3.35: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 31.

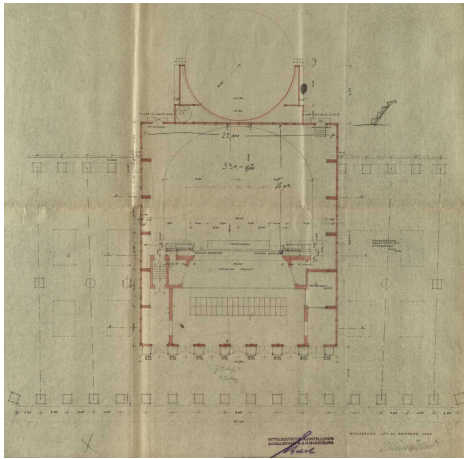


Abbildung 5.3.36: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 32.

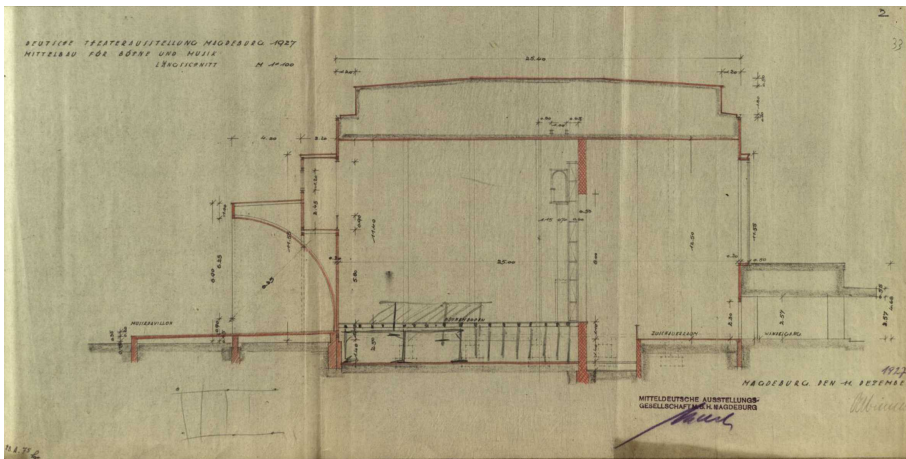


Abbildung 5.3.37: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Längsschnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 33.

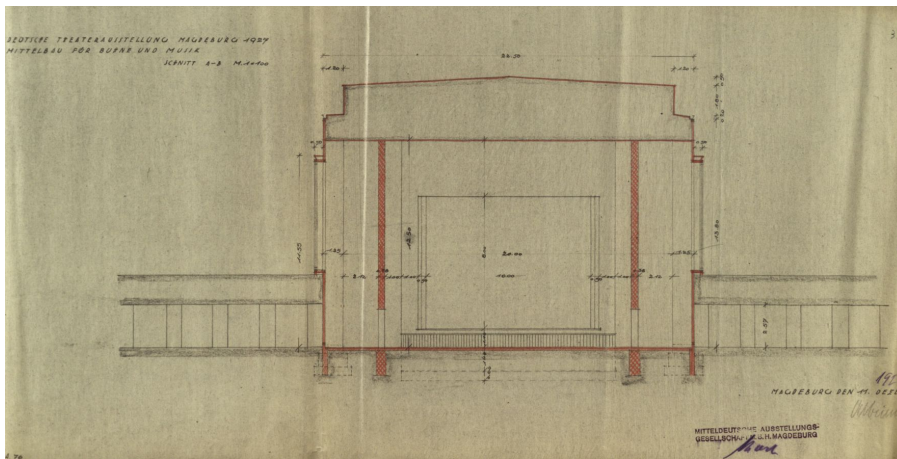


Abbildung 5.3.38: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Schnitt A-B. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 35.

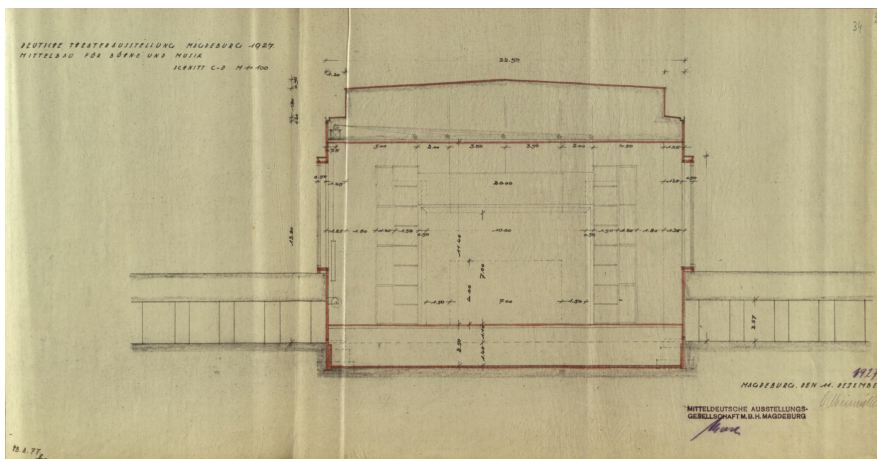


Abbildung 5.3.39: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Schnitt C-D. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 34.

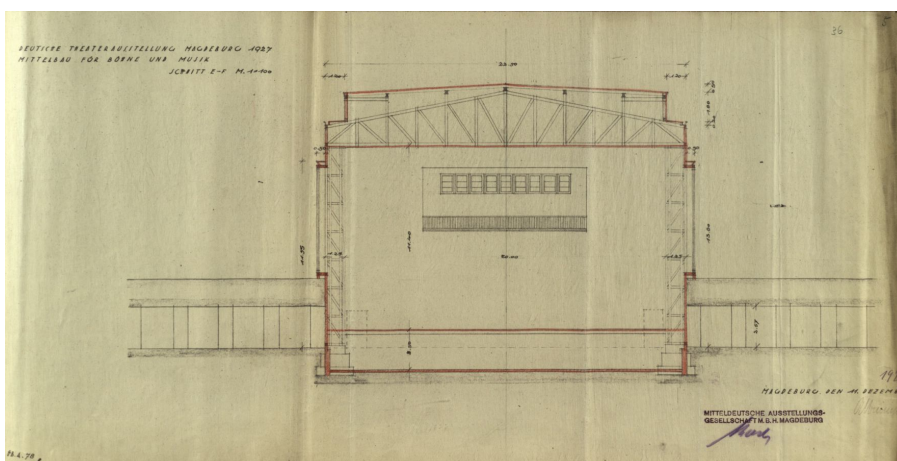


Abbildung 5.3.40: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Schnitt E-F. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 36.

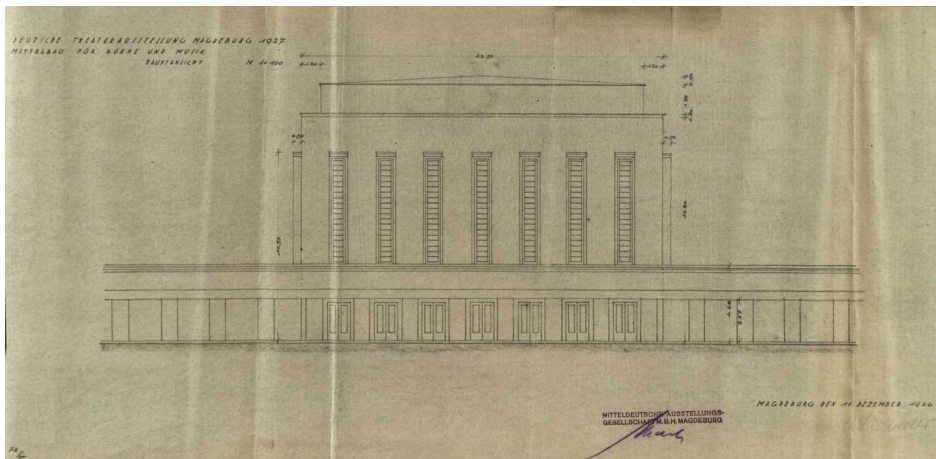


Abbildung 5.3.41: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. West-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 37.

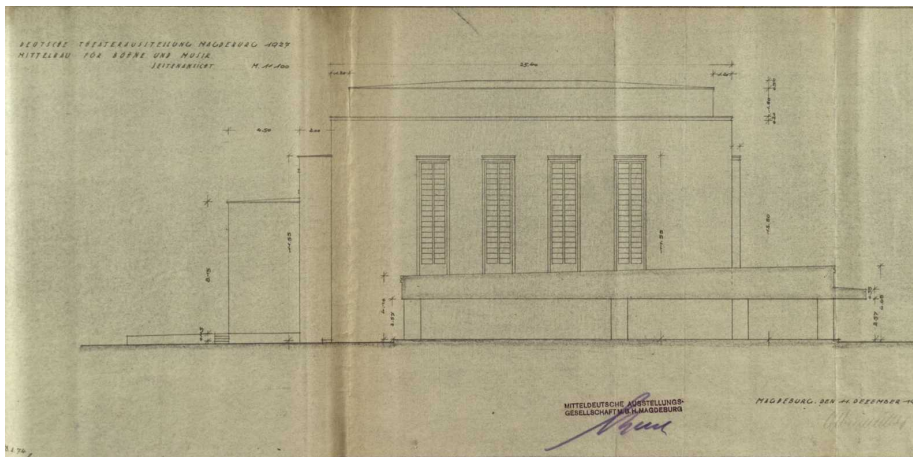


Abbildung 5.3.42: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Nord-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 38.

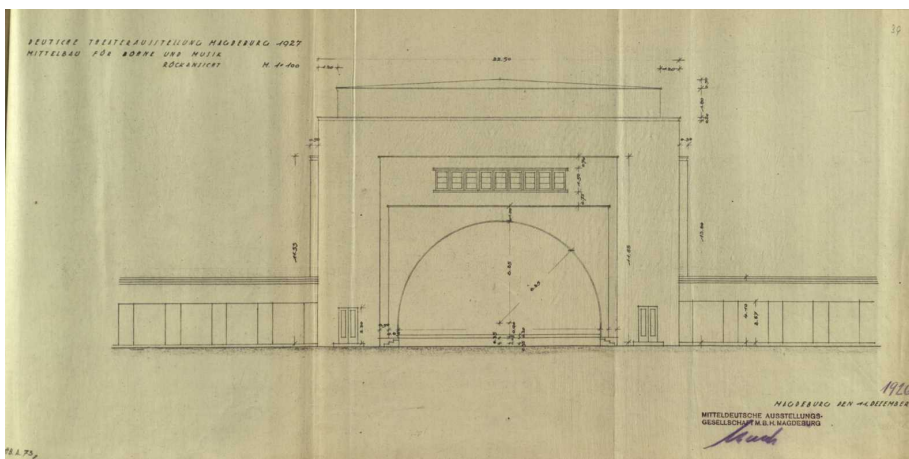


Abbildung 5.3.43: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Ost-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 39.





Abbildung 5.3.44: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Foto Außenansicht Ehrenhof. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.



Abbildung 5.3.45: Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Foto Außenansicht Rückseite und Innenansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.

### 5.3.6.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Alfred Wedemeyer berichtete in der Deutschen Bauzeitung, in der Ausgabe vom 06.08.1927, über den Mittelbau mit der Versuchsbühne.

„Die Versuchsbühne enthält alle neueren Bühnenbeleuchtungsanlagen, wie Horizontlampen mit einem aufwickelbaren Rundhorizont, Spielflächenlampen, einen von Direktor Hasait von den Dresdner Theatern konstruierten neuen Bühnenmantel mit Beleuchtungsbrücke, ferner Kastenoffiten, einen Wolken- und einen Nebelapparat. Diese Beleuchtungseinrichtungen, die die Firma Schwabe & Co., Berlin, geliefert hat, und die von der Firma Fritsch & Sohn, Kötzschenbroda bei Dresden, eingebauten hydraulischen Anlagen zum Aufziehen von Kulissen, Prospektzügen und Ersatzteilen, werden nur Bühnen- und Theaterinteressierten gezeigt und vorgeführt. Zu diesem Zweck ist nur ein kleiner Zuschauerraum vorgesehen, der während der Vorführung durch schwarze Vorhänge vor den Fenstern verdunkelt werden kann. [...]

Bei der Versuchsbühne sind sieben Fenster der Vorderfront und je vier Fenster der Seitenfront lang heraufgezogen und aus der Wandfläche vorragend angelegt [...]. Die nach außen sichtbaren Scheiben sind mit gefältelem Tüll bespannt und jedes Fenster enthält unten je zwei, also insgesamt 30 Tiefstrahler, die hier aber als Hochstrahler wirken, mit gewellten Spiegelreflektoren und Lampen von je 300 Watt, insgesamt 900 Watt. Durch die Tüllbespannung strahlt das Licht von unten hell aus und verklingt nach oben ins Dunkel, wodurch eine aufstrebende Wirkung sich ergibt.“<sup>286</sup>

<sup>286</sup> Vgl. Wedemeyer, Alfred: Die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg. Architekt: Professor Albinmüller, Darmstadt, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang (06.08.1927), S. 526, 528.

„Die Ostseite des Bühnenhauses hat eine große Muschel für die Musik aufgenommen. Die bis dahin zerrissenen östlichen Fronten zur Rechten und Linken des Bühnenhauses wurden mit einfachen, aber ausdrucksvollen Mitteln zu Ladenreihen zusammengefaßt, und an die so bereits vorhandenen beiden Hauptrestaurants mit ihren Terrassen-Anlagen zum See herangeführt. So entstand ein zweiter geschlossener Platz, der sich jedoch der Landschaft zuwendet und den Ausblick auf den tiefliegenden See und eine auf ihm schwimmende Bühne freigibt.“<sup>287</sup>

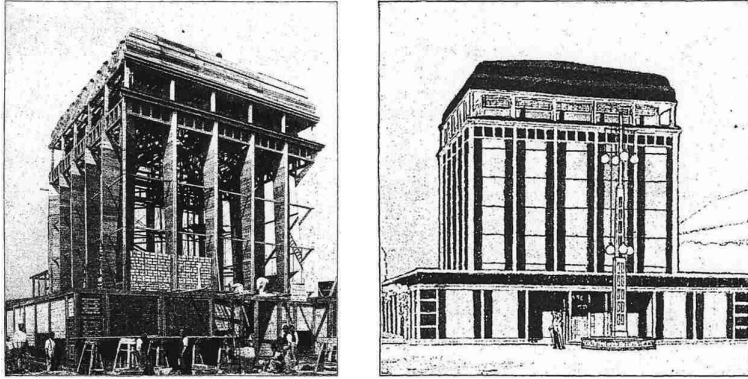


Abbildung 5.3.46: Halle des Wandverbundes, Internationale Baufach-Ausstellung IBA, Leipzig 1913. Architekten: Prof. Dr. Friedrich Seeßelberg und Max Taut, Berlin. Quelle: Seeßelberg, Friedrich, in: *Bauwelt*, 4. Jahrgang, 1913, Nr. 23, S. 28-29.

Über den architektonischen Ausdruck schrieb Wolfgang Pehnt in seiner Publikation „Deutsche Architektur seit 1900“:

Vereinfachung und Blockhaftigkeit, bei Peter Behrens eindrucksvoll ausgeprägt, imponierten der jüngeren Generation über die Maßen. Monumentale kleine und große Häuser mit scharfen Kanten mit einem Anspruch auf Originalität jenseits aller Stilvorbilder entstanden. Weglassen wurde zum Prinzip. Der Wandverbund, der mit der Zeit gehen wollte, veranstaltete 1912 einen Wettbewerb für Häuser mit flachem Dach, dessen Jury Peter Behrens angehörte. Gemeint war noch nicht das vollständig horizontale Flachdach, sondern das flach geneigte Zelt-, Sattel- und Walmdach mit Attika über dem Abschlussgesims. Einen Eindruck von gelagerten Quadern ließ sich somit ebenfalls erzielen.<sup>288</sup>

Als Mustergebäude mit der Anwendung der strengen Ordnung können hier das Haus Riehl 1906-1907 in Potsdam von Ludwig Mies van der Rohe, die Villa Schneider 1909-1910 in Berlin-Lankwitz von San Micheli Wolkenstein, das Haus Wiegand 1911-1912 in Berlin-Dahlem von Peter Behrens und der Wettbewerbsentwurf für ein Einfamilienhaus 1912 von Heinz Stoffregen genannt werden.<sup>289</sup>

<sup>287</sup> Vgl. Albinmüller: *Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller*. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. VI-VII.

<sup>288</sup> Vgl. Pehnt, Wolfgang: *Deutsche Architektur seit 1900*, 1. Auflage, München 2005, S.46.

<sup>289</sup> Ebd. S. 44-47.

### 5.3.7 Zwei zerlegbare Baracken für die Feuerwehr, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Feuerwehrbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.7.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 01.12.1926 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Wiederaufbau von zwei zerlegbaren Baracken für die Feuerwehr auf dem Ausstellungsgelände der Deutschen Theater-Ausstellung beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Wiederaufbau zweier vorhandener zerlegbarer Baracken für die Feuerwehr auf dem Ausstellungsgelände.

Die Fundamente werden in Beton 0,30 m breit und 0,80 m tief ausgeführt. Das Sockelmauerwerk ist 13 cm stark und wird in Zementmörtel hergestellt. Die Wände sind Holzfachwerk mit aussenseitigem Putz auf Holzstabgewebe. Die Waschräume werden durch Rabitzwände abgetrennt und erhalten horizontale Rabitzdecken. Der Fussboden der Hallen besteht aus einer 10 cm starken Betonschicht mit 2 cm starkem Zementestrich. Die Wachsäume erhalten Holzfassboden auf Lagerhölzern auf Betonunterlage. Das Dach ist ein doppellagiges Pappdach auf Dachschalung (Tafeln). Gegen aufsteigende Erdfeuchtigkeit wird unter dem Schwellenkrans eine Lage Isolierpappe verlegt.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller”<sup>290</sup>

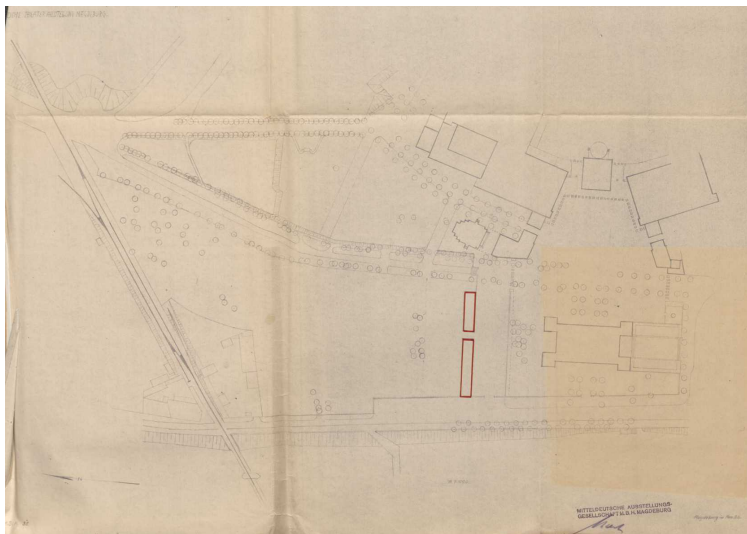


Abbildung 5.3.47: Zwei zerlegbare Baracken für die Feuerwehr, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 01.12.1926. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 63.

<sup>290</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Feuerwehr, in: Planunterlagen Baugesuch 01.12.1926. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 57 und 62.

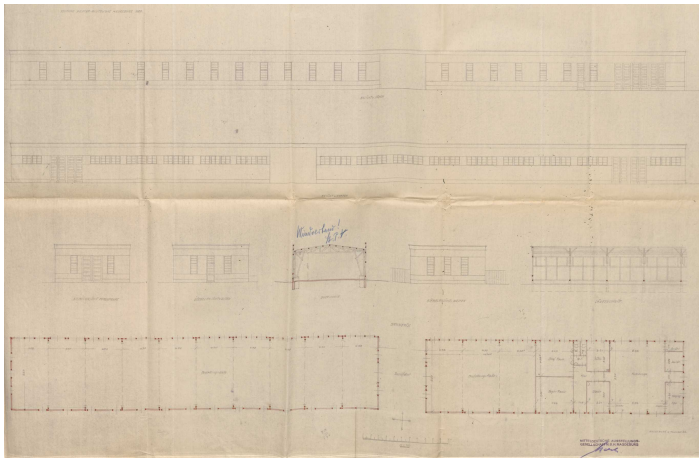


Abbildung 5.3.48: Zwei zerlegbare Baracken für die Feuerwehr, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 01.12.1926. Grundriss Erdgeschoss, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 64.



Abbildung 5.3.49: Zwei zerlegbare Baracken für die Feuerwehr, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Süd-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 13.

### 5.3.7.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller plante einen Neubau von zwei zerlegbaren Baracken für die Feuerwehr. Als Baugelände war die Fläche unmittelbar nördlich der Stadthalle vorgesehen worden. Die beiden Feuerwehrbauten bildeten somit auch einen räumlichen Abschluss südlich des Festparks. Albinmüller nahm die Längsmittelachse von der Stadthalle auf und fand dadurch die Trennung der Bauten, wodurch zwangsläufig die Gebäudeaußenabmessungen entstanden. Es entstanden zwei unterschiedlich große Bauten. Albinmüller plante mit einem Achsmaß von 4,70 Meter. Der westliche Gebäudeteil wurde mit den Innenmaßen von ca. 46,76 Meter in der Länge und 9,24 Meter in der Breite errichtet. Die lichte Höhe, gemessen unterhalb der Fachwerkträger, war 3,50 Meter. Der östliche Gebäudeteil wurde mit den Innenmaßen von ca. 32,66 Meter in der Länge und 9,24 Meter in der Breite errichtet. Die lichte Höhe, gemessen unterhalb der Fachwerkträger, war 3,50 Meter.

Die zwei zerlegbaren Baracken für die Feuerwehr wurden als flache eingeschossige Hallen, die ungefähr 5 Meter hoch waren, auf einem massiven Sockel in einem aufgehenden Holzfachwerk mit Ausfachung sowie beidseitiger Verputzung errichtet, sodass vom Holzbau wenig zu erkennen war. Für die horizontal gestaltete Fassade sah Albinmüller ein vollständig umlaufendes Fensterband vor, während am Kopfbau zwei vertikale Fenster- und eine Türöffnung den Flachbau entsprechend betonten. Das Gebäude erhielt ein sehr flach geneigtes Dach, welches von außen nicht zu erkennen war.

Gemäß Albinmüllers Planunterlagen zum Baugesuch vom 01.12.1926 befanden sich im großen Gebäudeteil eine große Ausstellungs-Halle und im kleineren Gebäude eine kleine Ausstellungs-Halle sowie die Räumlichkeiten für die Feuerwehr mit Schlafräum, Tagesraum, WC-Anlage, Küche, Wache, mit Fahrzeughalle, Geräteraum und Telegraferraum. Die Vorgaben für den Feuerwehrraum erhielt Albinmüller möglicherweise von der Feuerwehr Magdeburg.

### 5.3.8 Spalierumbau um den Marientempel auf der Marieninsel am Adolf-Mittag-See, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.8.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 20.01.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau eines Spalierumbaus um den Marientempel auf der Marieninsel am Adolf-Mittag-See beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Spalierumbau um den Marientempel auf der Marieninsel im Adolf-Mittag-See. Die Fundamente werden in Stampfbeton ausgeführt. Das Spaliertraggerüst besteht aus schmiedeeisernen Pfeilern, welche rosticher gestrichen werden und in den Beton eingelassen sind. Innerhalb der eisernen Pfeiler sind zwei übereinanderliegende Blumenkästen angebracht. Das Spalier selbst besteht aus Eichenholzstäben von 12/20 mm Stärke, die mit verzinktem Draht gebunden sind. Alles übrige dürfte aus der Zeichnung ersichtlich sein.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>291</sup>

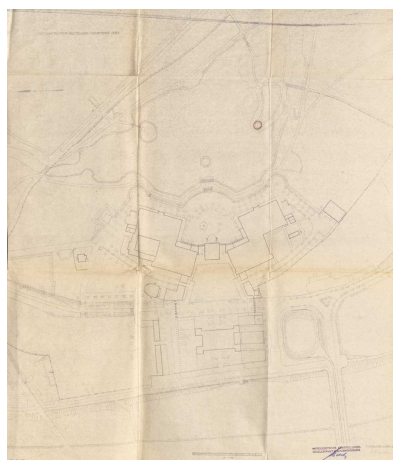


Abbildung 5.3.50: Spalierumbau um den Marientempel auf der Marieninsel am Adolf-Mittag-See, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 20.01.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 79.

<sup>291</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Spalierumbau um den Marientempel, in: Planunterlagen Baugesuch 20.01.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 69a und 72.

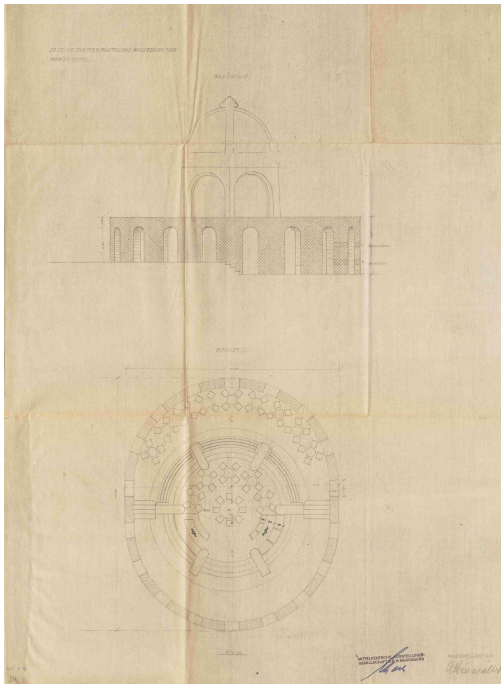


Abbildung 5.3.51: Spalierumbau um den Marientempel auf der Marieninsel am Adolf-Mittag-See, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 20.01.1927. Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 78.

### 5.3.8.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller plante den Neubau eines Spalierumbaus um den Marientempel auf der Marieninsel am Adolf-Mittag-See.

Gemäß Albinmüllers Planunterlagen zum Baugesuch vom 20.01.1927 hatte der ellipsenförmigen Spalierumbau die Abmessungen von 14,30 Meter in der Länge, 12,30 Meter in der Breite und 0,50 Meter in der Tiefe. Die Höhe des Spalierumbaus lag zwischen 2,50 und 3,22 Meter. Achtzehn 0,90 Meter breite und 2,00 Meter hohe Zugänge mit Rundbögen führten gleichmäßig von allen Seiten in den Innenraum.

Die Achsen der Zugangsöffnungen bezogen sich auf den Mittelpunkt des Marientempels. Zwischem dem Spalier und dem Marientempel verlief ein ringförmiger Zwischenraum in dem Sitzplätze angeordnet waren.

In der Mitte der Anlage, im Marientempel, war das Büffet, die Bar sowie weitere Sitzmöglichkeiten untergebracht worden. Von den nicht überdachten attraktiven Räumlichkeiten konnte man über den Adolf-Mittag-See zum Ausstellungsgelände blicken.

Albinmüller fand das Motiv für seinen Entwurf möglicherweise in den bekannten barocken Parkanlagen.

### 5.3.9 Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Hallenbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

### 5.3.9.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 16.02.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau eines Malersaales beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zur Errichtung eines Malersaales südwestlich der Halle I für die Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927.

Es wird beabsichtigt, auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 einen Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater-Dekorationsmalerei zu errichten. Die Aussenwände des Gebäudes bestehen aus Fachwerk und werden aussen mit Brettern verschalt. Das Dach ist als flaches Satteldach mit Sprengwerksbindern konstruiert, verschalt und mit Dachpappe eingedeckt. In halber Höhe des Saales befindet sich an der einen Seite eine Zuschauergalerie, die mit einem Geländer abgeschlossen wird. Die Fundamente der Binder bestehen aus Beton. Die Aussenwände werden auf eingeschlagene Pfähle gestellt. Die inneren Ansichtsflächen des Raumes werden mit durch Imprägnierung schwer entflammbar gemachten Stoff bespannt. Alles übrige dürfte aus beiliegender Zeichnung und statischer Berechnung ersichtlich sein.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>292</sup>

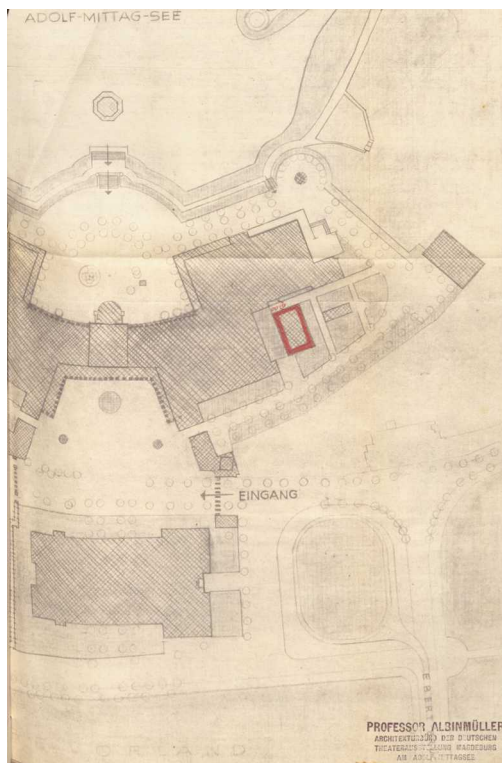


Abbildung 5.3.52: Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 107.

<sup>292</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Malersaal, in: Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 100a und 105.

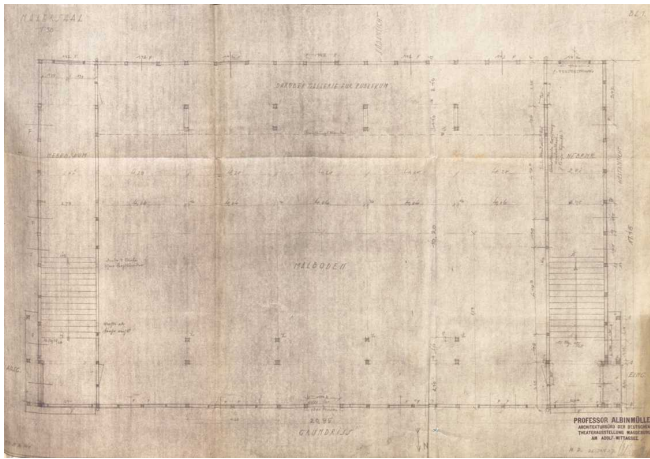


Abbildung 5.3.53: Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 108.

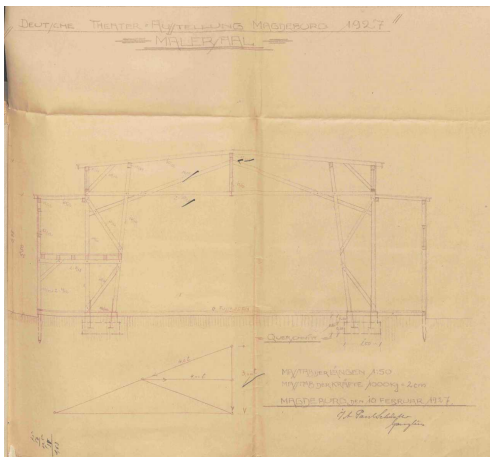


Abbildung 5.3.54: Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Querschnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 109.

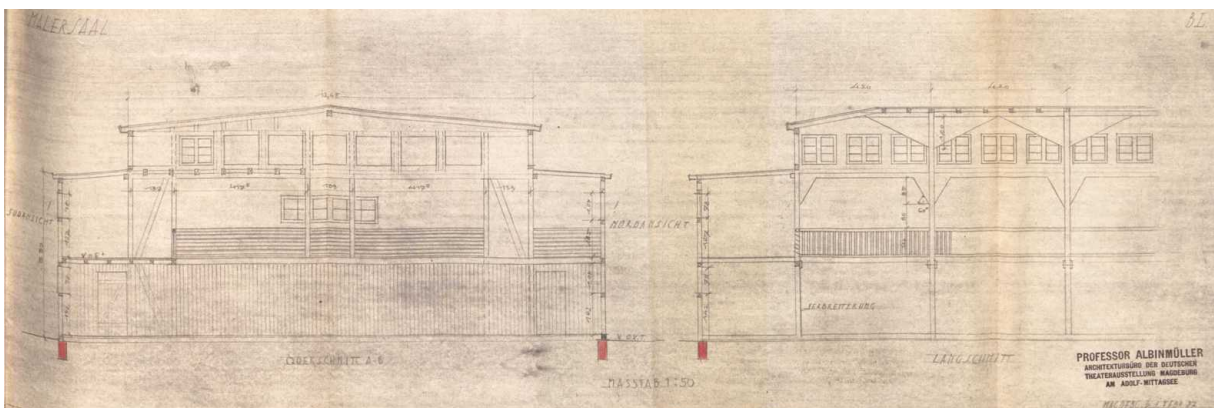


Abbildung 5.3.55: Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Querschnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 110.



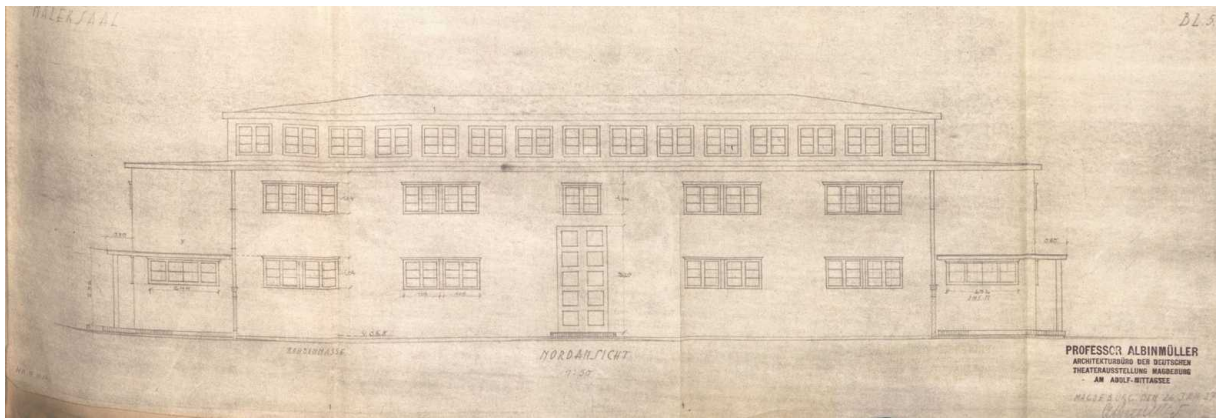


Abbildung 5.3.56: Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Nord-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 111.

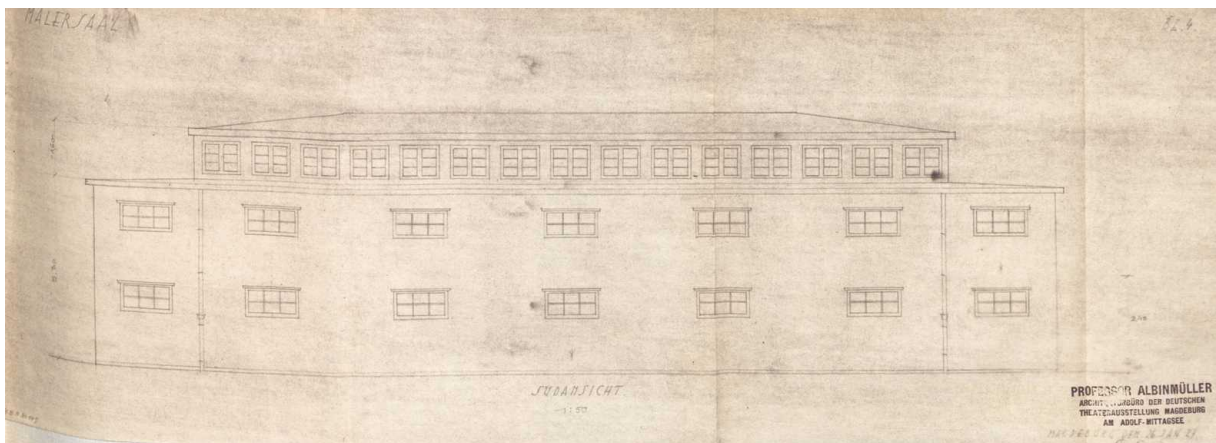


Abbildung 5.3.57: Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Süd-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 112.

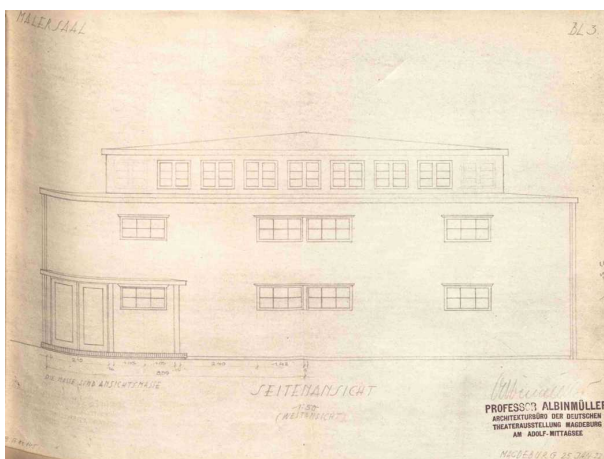


Abbildung 5.3.58: Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. West-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 113.

### 5.3.9.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Der basilikenförmige Malersaal wurde auf der Südseite des Ausstellungsgeländes im Achsraster von 4,20 Meter in Holzfachwerkbauweise errichtet.

Der Baukörper bestand in den Außenabmessungen von ungefähr 26,95 Meter in der Länge, 17,18 Meter in der Breite und 7,00 Meter in der Gesamthöhe, wobei die Traufe in einer Höhe von 5,50 Metern angeordnet war.

Albinmüller plante den Malersaal als ein zweigeschossiges Holzgebäude, auf einem massiven Sockel in einem aufgehenden Holzfachwerk mit Ausfachung und äußerer Verbretterung. An den Kopfenden führten 2,78 Meter breite einläufige Treppen vom Erdgeschoss zur Galerieebene. Die Zweigeschossigkeit ergab sich durch die umlaufende Galerie.

Der Haupteingang mit dem Öffnungsmaß von 1,42 x 3,20 Meter befand sich mittig auf der nördlichen Längsseite. Die hohe Eingangstür war notwendig, um die Bühnenbilder in den Malersaal zu transportieren. In der Gebäudemitte war der Raum über alle Geschosse bis zum First offen, da hier zur Bemalung der Bühnenelemente ausreichend Platz benötigt wurde. Im Innenraum war das Holzfachwerk möglicherweise sichtbar gewesen.

Die Fassade bestand aus einer Lochfassade. Für die Fassade wählte Albinmüller umlaufend über beide Geschosse kurze Fensterbänder mit den Öffnungsmaßen von rund 2,10 x 1,04 Meter und 1,40 x 0,78 Meter. Auf der Nordseite waren die Fenster größer als auf der Südseite. In der Lichtgaden-Ebene verlief ein umlaufendes Fensterband.

Die nötige Bauform ergab sich aus den Nutzungsanforderungen und die erforderlichen Abmessungen der Fachwerkstrukturen wurden durch die statischen Berechnungen bestimmt.

### 5.3.10 Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg Deutscher Weinbrand Winkelhausen
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.10.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 10.03.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau „Kiosk am Kino“ (Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen) auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Kiosk am Kino für die Deutsche Theater-Ausstellung.

Der Kiosk wird in Fachwerk errichtet, mit Holzstabgewebe verkleidet und innen und aussen verputzt. Der Fussboden wird mit Spaltklinkern belegt. Die Decke wird verschalt, berohrt und verputzt, das Dach mit Dachpappe eingedeckt. Die 12 Eingänge werden mit Spaliergewebe verkleidet. Alles übrige dürfte aus der Zeichnung ersichtlich sein.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>293</sup>

<sup>293</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Kiosk am Kino, in: Planunterlagen Baugesuch 10.03.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 33 und 36.

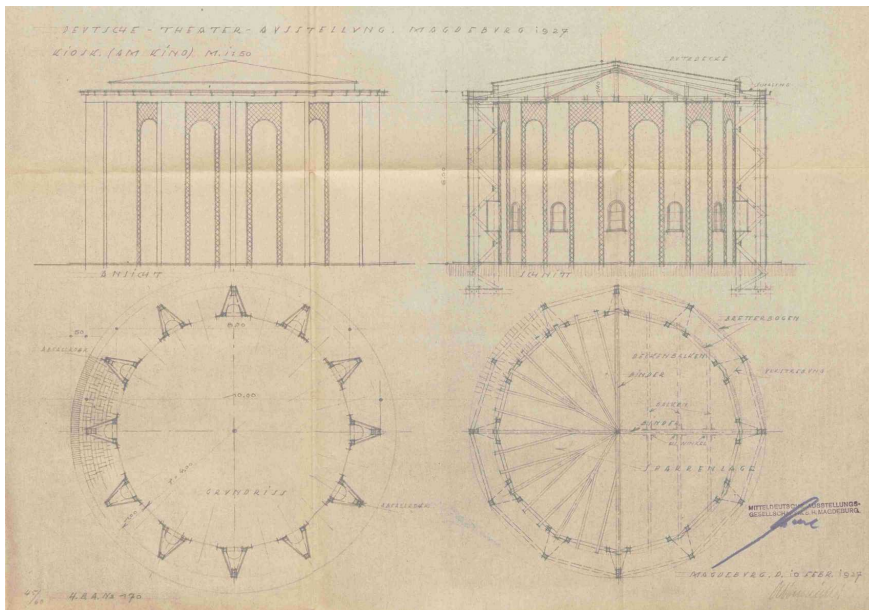


Abbildung 5.3.59: Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 10.03.1927. Lageplan, Grundriss Erdgeschoss, Balkenlage, Schnitt und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 39, 46.



Abbildung 5.3.60: Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 20.

### 5.3.10.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller errichtete den zwölfseitigen Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen in Holzfachwerkbauweise nördlich des Pferdetores, welches ebenfalls nach Albinmüllers Entwürfen jedoch in Klinkern ausgeführt wurde.

Der Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen hatte einen Außendurchmesser von 10,00 Meter und eine Traufhöhe von 6,00 Meter. Die Gesamthöhe betrug 7,40 Meter. Die 1,00 Meter tiefen Holzfachwerkstützen hatten im Grundriss die Form eines Trapezes. Die zwölf raumhohen Eingänge führten in den Innenraum, der einen Radius von 4,00 Meter besaß. In der Gebäudemitte und in den Stütznischen wurden die Ausstellungsobjekte präsentiert.

Der Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen ähnelt in der Idee dem Spalierumbau um den Marienempel auf der Marieninsel am Adolf-Mittag-See, wobei der Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen mit einem sehr flachen kegelförmigen Dach überdeckt wurde.

Bevor Albinmüller mit der Planung der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg begann, hatte er zahlreiche Ausstellungen und Messen besucht. Möglicherweise fotografierte oder skizzierte Albinmüller einige Ausstellungsbauten, die ihm gefallen haben. Für den Entwurf des Kiosks Deutscher Weinbrand Winkelhausen studierte Albinmüller auch die Ausstellungskataloge oder die Fachzeitschriften.

Als eine mögliche Quelle der Inspiration diente der von dem Münchner Architekten Wiederanders entworfene Kiosk der Zigarettenfabrik Zuban, der auf der Ausstellung des Bayerischen Handwerks in München 1922 aufgebaut wurde. Bei einem Vergleich des Kiosks Deutscher Weinbrand Winkelhausen mit dem Kiosk der Zigarettenfabrik Zuban werden die Gemeinsamkeiten von der äußeren Formensprache bis zum Detail deutlich.

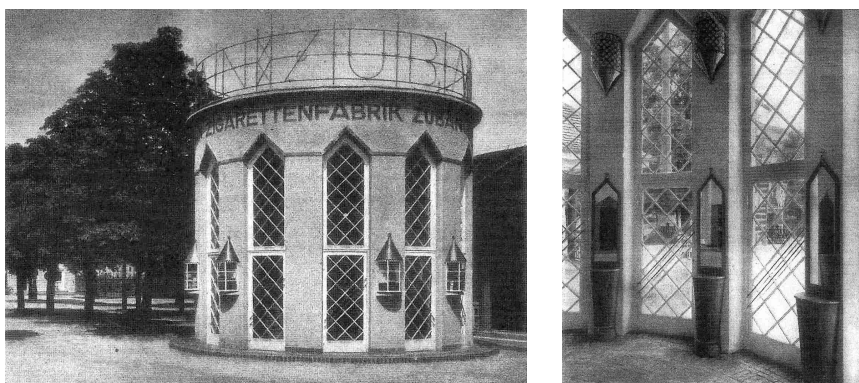


Abbildung 5.3.61: Kiosk der Zigarettenfabrik Zuban, Ausstellung Bayerisches Handwerk, München 1922. Architekt Wiederanders. Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 315.

### 5.3.11 Einzäunung aus Lattenspalier mit Überdachung für den Biergarten am Kino, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.11.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 10.03.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau „Biergarten am Kino“ auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Biergarten am Kino für die Deutsche Theater-Ausstellung. Der Biergarten besteht aus einer Einzäunung aus Lattenspalier, das an einem Eisengestell von T- und L-Eisen befestigt ist. Die Säulen sind im Betonfundament eingesetzt. Ein Teil am Kino ist als überdeckter Wirtschaftsraum vorgesehen, der mit Dachpappe auf Holzschalung gedeckt ist.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller”<sup>294</sup>

<sup>294</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Biergarten am Kino, in: Planunterlagen Baugesuch 10.03.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 40 und 45.

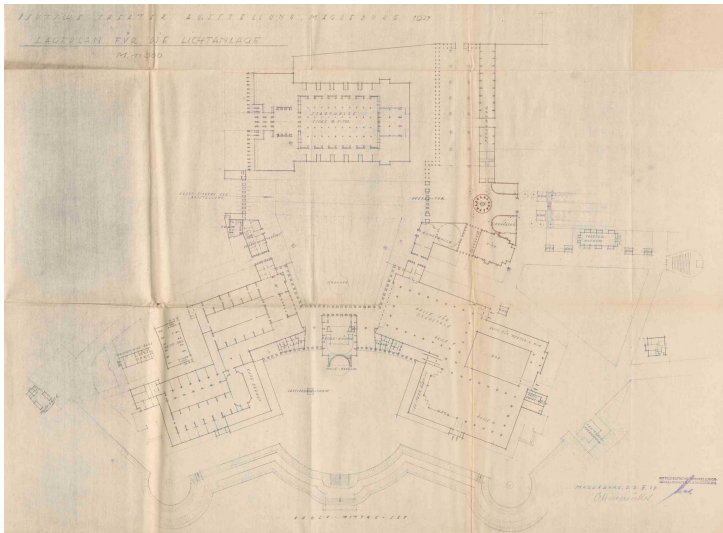


Abbildung 5.3.62: Einzäunung aus Lattenspalier mit Überdachung für den Bergarten am Kino, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 10.03.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 46.

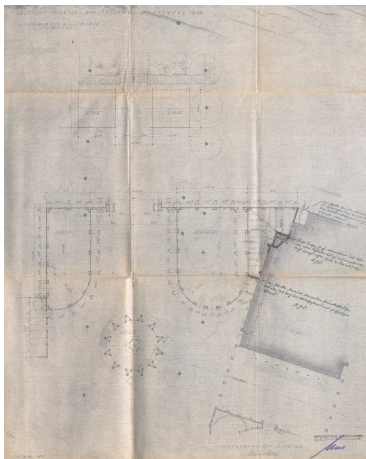


Abbildung 5.3.63: Einzäunung aus Lattenspalier mit Überdachung für den Bergarten am Kino, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 10.03.1927. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 47.

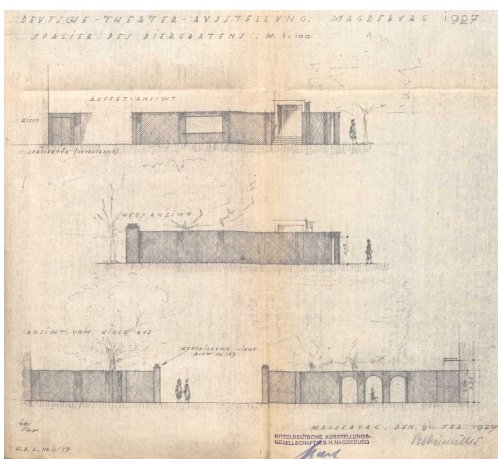


Abbildung 5.3.64: Einzäunung aus Lattenspalier mit Überdachung für den Bergarten am Kino, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 10.03.1927. Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 48.

### 5.3.11.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Entlang der Achse und nördlich des Kiosks Deutscher Weinbrand Winkelhausen wurden rechts und links der Achse ein Spalierumbau für Biergärten mit Nebenräumen angelegt. Auf der Achse bildete Albinmüller ein 8,00 Meter breites Tor. Der Abstand zwischen den Biergärten betrug 14,00 Meter.

Der Spalierumbau für die Biergärten hatte eine Breite von 7,15 bis 11,46 Meter und eine Länge von 15,73 Meter.

Die Höhe des Spalierumbaues betrug 2,50 Meter. Die 1,50 Meter breiten und 2,15 Meter hohen Zugänge mit Rundbögen befanden sich auf der schmalen Südseite.

Die Aussteifung der leichten Konstruktion des Spalierumbaues bildeten im Abstand von 2,71 Meter die 0,50 Meter breiten Stützen.

Der Spalierbau war auf der Deutschen Theater-Ausstellung im Außenraum ein gartenarchitektonisch prägendes Element, welches Albinmüller um den Marientempel auf der Marieninsel am Adolf-Mittag-See, beim Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen vor dem Pferdetor und bei den Biergärten zur Vereinheitlichung der Gartenarchitektur anwendete.

Vorbilder für die transluzenten Spalierbauten fand Albinmüller in der Landschaftsarchitektur der 1920er Jahre.

### 5.3.12 Kinderbehütungsraum, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Sozial- und Gesundheitsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.12.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 17.03.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau eines Kinderbehütungsraumes auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Neubau eines Kinderbehütungsraumes für die Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927.

Die Halle besteht aus Fachwerk und wird innen und aussen verputzt. Die Fundamente werden in Beton hergestellt. Das Dach wird mit 2 Lagen Pappe aus gespundeter Schalung eingedeckt. Die Decke wird geschalt, gerohrt und geputzt. Die Balken werden mit Einschubdecken und Sandfüllung versehen. Der Fussboden besteht aus Estrich mit Linoleumbelag. Alles übrige dürfte aus der Zeichnung zu ersehen sein.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>295</sup>

<sup>295</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau eines Kinderbehütungsraumes, in: Planunterlagen Baugesuch 17.03.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 52.

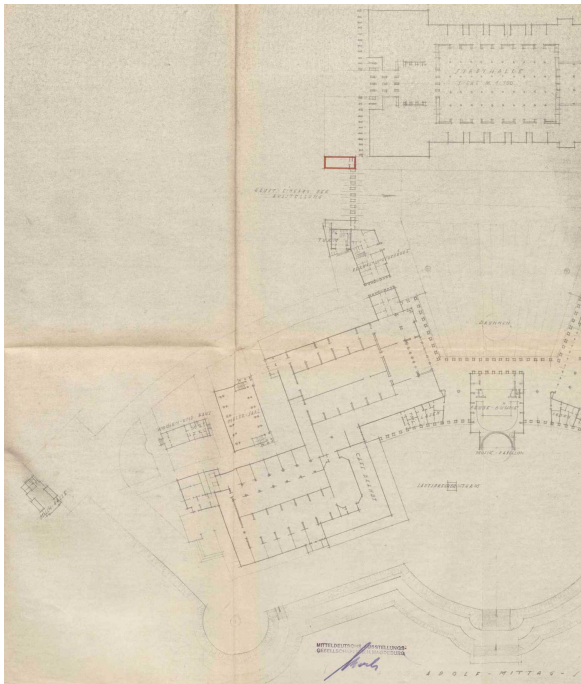


Abbildung 5.3.65: Kinderbehütungsraum, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 17.03.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 54.

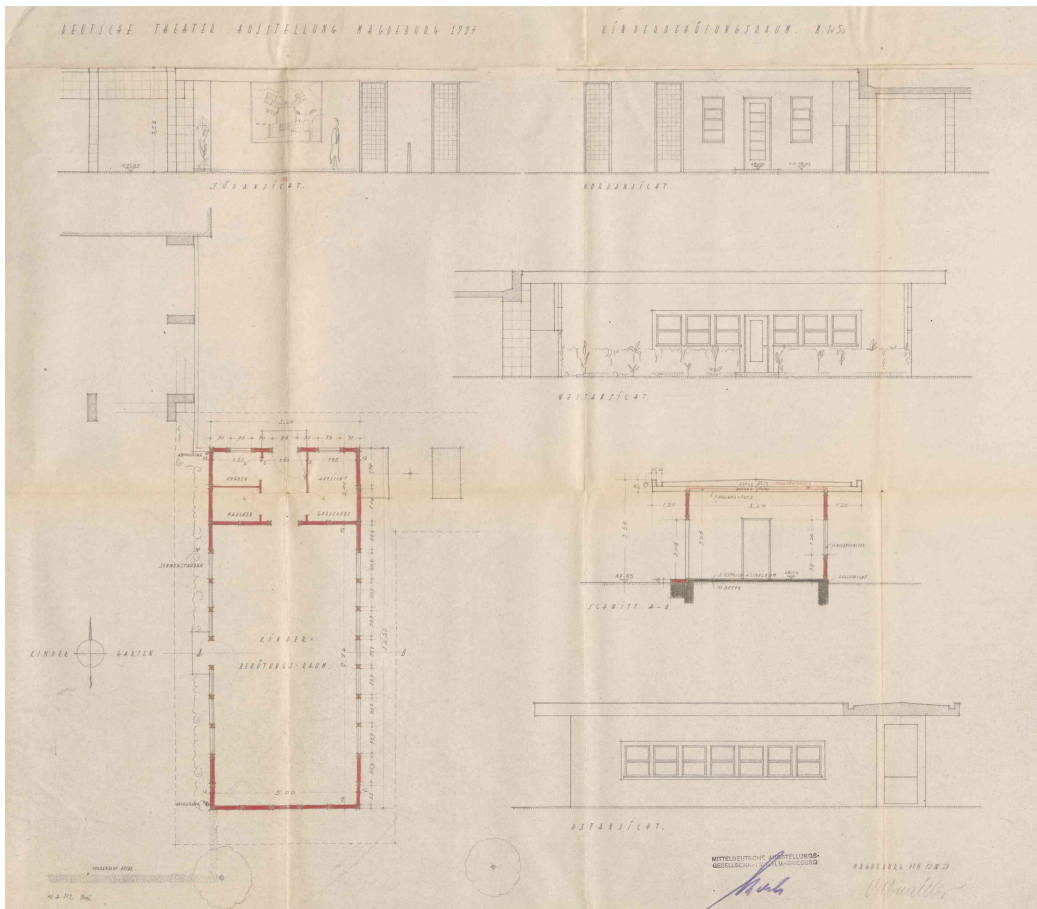


Abbildung 5.3.66: Kinderbehütungsraum, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 17.03.1927. Grundriss Erdgeschoss, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 55.

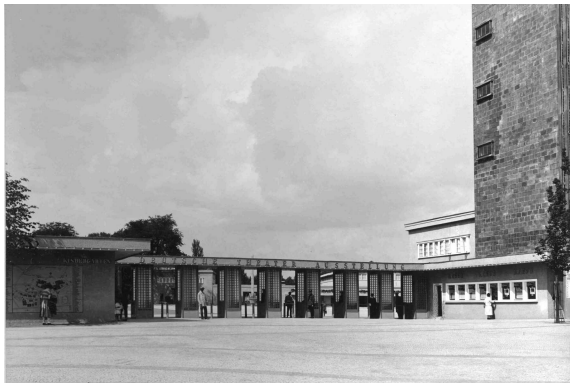


Abbildung 5.3.67: Kinderbehütungsraum, neben dem Haupteingang zum Ausstellungsgelände, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Außenansicht und Innenansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 9 und 15.

### 5.3.12.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüllers Kinderbehütungsraum wurde unmittelbar am Haupteingang zur Deutschen Theater-Ausstellung an der Süd-Ost-Ecke der Stadthalle errichtet.

Der Holzbau war ein eingeschossiger und schmaler Baukörper mit den Abmessungen von 12,50 Meter Länge, 5,24 Meter Breite und 3,58 Meter Höhe. Das Gebäude erhielt ein sehr flach geneigtes Dach vermutlich mit einer Zinkabdeckung und einem Dachüberstand von 1,20 Meter.

Das Gebäude war auf einem massiven Sockel in einem aufgehenden Holzfachwerk mit Ausfachung sowie einer beidseitigen Verputzung errichtet worden, sodass vom Holzbau wenig zu erkennen war.

Die Fassaden gestaltete Albinmüller unterschiedlich. Die Südfassade war eine fensterlose Fassade, die der Besucher zuerst zu Gesicht bekam. Hier ordnete er einen großen Übersichtsplan von der Deutschen Theater-Ausstellung an. Der Haupteingang war mittig an der schmalen Nordseite.

Die Westansicht und die Ostansicht erhielten Fensterbänder in einer mittleren Höhe, sodass der Kinderbehütungsraum lichtdurchflutet war. An der Westseite wurde mittig auch eine Tür im Achsmaß der Fenster eingebaut.

Gemäß Albinmüllers Planunterlagen zum Baugesuch vom 17.03.1927 befanden sich im Kindergarten die Räumlichkeiten Eingangsflur, Aufsichtsraum mit Garderobe, ein Raum für den Knaben und ein Raum für das Mädchen sowie der Hauptraum, der Kinderbehütungsraum, mit den lichten Maßen von 5,00 x 9,74 Meter. Der helle Innenraum wurde auch von Albinmüller gestaltet.

Die Wandmalerei, die Städte und Landschaften darstellte, wurde nach einem Entwurf von Albinmüller ausgeführt.

Mit dem „Kindergarten“<sup>296</sup> auf der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg 1927 ließ Albinmüller einen modernen und sachlichen Holzbau errichten, der in der Formensprache mit dem von den Architekten Paul Heim und Albert Kempfer entworfenen Kindergarten von der Werkbundausstellung „Wohnen und Werkraum“ in Breslau 1929 zu vergleichen ist.<sup>297</sup>

Der Kindergarten in Breslau war mit seiner vertikalen Holzverkleidung jedoch als Holzbau erkennbar. Albinmüller hingegen ließ den Kindergarten auf der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg, zwischen der Stadthalle in Ziegelbauweise und dem massiven Aussichtsturm, monolithisch erscheinen.

<sup>296</sup> Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 3, 9 und 15.

<sup>297</sup> Vgl. Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 46.



### 5.3.13 Zerlegbare Baracke auf dem Hof zwischen Halle II und der Halle für Theater und Film, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Regio
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.13.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 17.03.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau einer zerlegbaren Baracken auf dem Hofe zwischen Halle II und der Halle für Theater und Film auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Wiederaufbau einer zerlegbaren Baracke auf dem Hofe zwischen Halle II und der Halle für Theater und Film.

Die nur provisorischen Charakter tragende Halle besteht aus Fachwerk mit äusserer Verkleidung aus gespundeten Brettern und wird auf ca. 1,00 m langen, eingerammten Pfählen aufgebaut.

Das Dach wird mit 2 Lagen Pappe auf Bretterschalung eingedeckt. Der Fussboden besteht aus Brettertafeln, welche auf Lagerhölzern verlegt werden. Alles übrige dürfte aus der Zeichnung ersichtlich sein.

Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Der Direktor

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>298</sup>

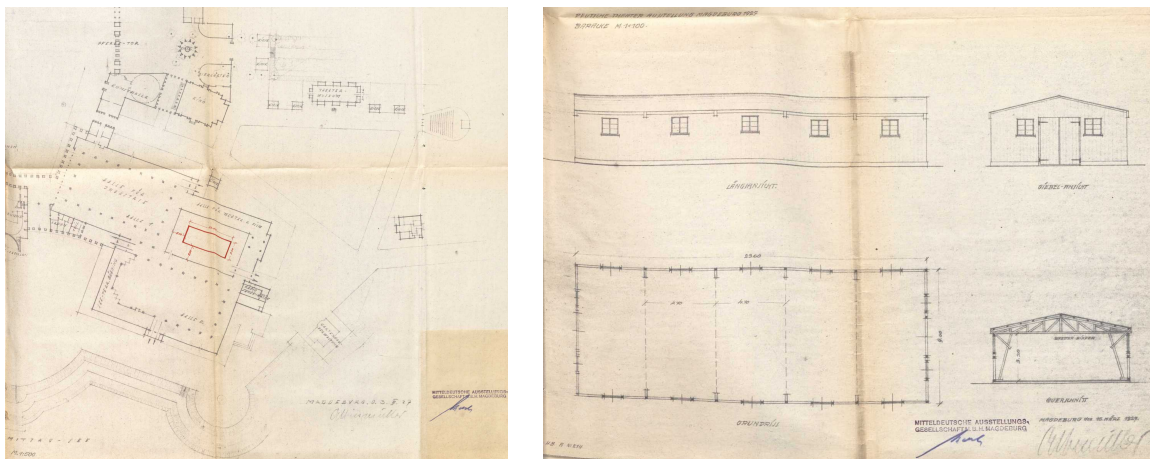


Abbildung 5.3.68: Zerlegbare Baracke auf dem Hof zwischen Halle II und der Halle für Theater und Film, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 17.03.1927. Lageplan. Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 61 und 62.

<sup>298</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau zerlegbare Baracke auf dem Hofe zwischen Halle II und der Halle für Theater und Film, in: Planunterlagen Baugesuch 17.03.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 56 und 59.

### 5.3.13.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller ließ die zerlegbare Holzbaracke mit den Außenabmessungen von 23,60 Meter Länge, 9,00 Meter Breite und einer Firsthöhe von ungefähr 4,50 Meter mittig auf den Innenhof zwischen der Halle II und der Halle für Theater und Film errichten.

Der Holzbau wurde in einem Achsraster von 4,70 Meter in Bretter-Bindern mit einer lichten Raumhöhe von 3,20 Meter konstruiert.

Die Längsansichten und die Giebelansichten sind identisch aufgebaut. An den Längsseiten wurden unterhalb der Traufe nahezu quadratische Fenster in jedem Achsfeld eingebaut. Am Giebel wurden jeweils ein Doppeltor mit zwei Fenstern montiert. Gemäß Albinmüllers Planunterlagen zum Baugesuch vom 17.03.1927 war die Fassade mit einer vertikalen Holzverschalung strukturiert.

Baracken dieser Art wurden unter anderem von der Firma Christoph & Unmack A.-G. in Niesky hergestellt. Anhand der Baugesuchsunterlagen wird nicht ersichtlich, ob es sich bei dem Barackenbau um ein vorgefertigtes System eines Barackenherstellers gehandelt hat oder ob die Holzkonstruktion durch einen regionalen Holzbaubetrieb vor Ort erstellt wurde. Es ist jedoch davon auszugehen, dass diese Holzbaracke kein Ausstellungsbau war.

Auf Albinmüllers Baugesuch wurde folgendes vermerkt:

„Dem Antrage stehen Bedenken nicht entgegen. Besondere Forderungen bezüglich der Feuersicherheit werden nicht gestellt, sofern die Baracke nicht zum dauernden Aufenthalt von Menschen dient und keine Heiz- und Feuerstätten erhält. Als Beleuchtung ist nur elektrisches Licht zuzulassen, und das Rauchen in der Baracke ist durch auffälligen Anschlag zu verbieten. M., d. 23.3.27“<sup>299</sup>

### 5.3.14 Toiletten- und Garderobenanlage, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.14.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller reichte mit dem Baugesuch vom 06.05.1927 vermutlich einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau einer Toiletten- und Garderobenanlage auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

Der Erläuterungsbericht lag in der Bauakte nicht bei.

Es ist davon auszugehen, dass hier ebenfalls die Holzfachwerkbauweise, eventuell mit Steinausfachung, angewendet wurde. Der Bodenaufbau sowie die Dachkonstruktion dürfte wie bei den zuvor genannten temporären Holzbauten entsprechend ausgeführt worden sein.<sup>300</sup>

<sup>299</sup> Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 56.

<sup>300</sup> Vgl. Neubau Toiletten- und Garderobenanlage. Planunterlagen Baugesuch 06.05.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 1.

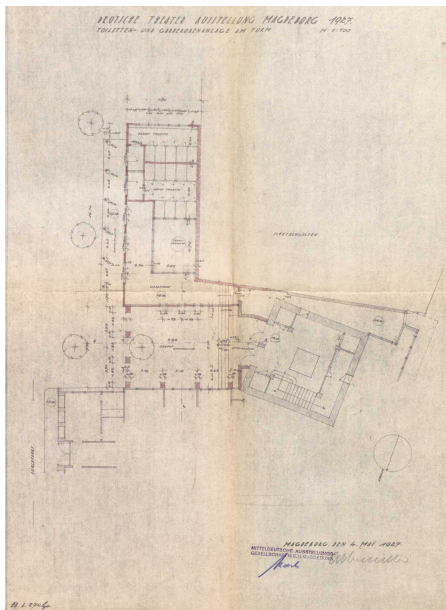


Abbildung 5.3.69: Toiletten- und Garderobenanlage, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.05.1927. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 4.

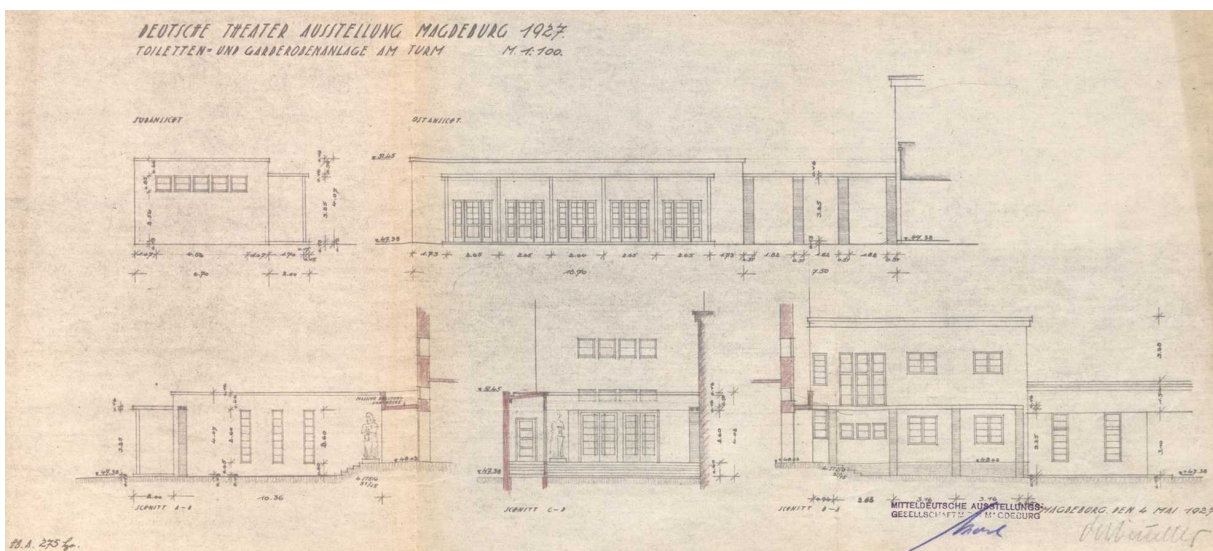


Abbildung 5.3.70: Toiletten- und Garderobenanlage, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.05.1927. Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 5.

### 5.3.14.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Die Toiletten- und Garderobenanlage wurde unmittelbar an der Süd-Ost-Ecke des Turmes gebaut.

Das Gebäude war ein eingeschossiger und schmaler Baukörper mit den Abmessungen von 16,70 Meter Länge, 6,70 Meter Breite und 4,10 Meter Höhe. Das Gebäude erhielt ein sehr flach geneigtes Dach vermutlich mit einer Zinkabdeckung.

Das Gebäude war auf einem massiven Sockel, vermutlich in einem aufgehenden Holzfachwerk mit Ausfachung sowie einer beidseitigen Verputzung errichtet worden, sodass vom Holzbau wenig zu erkennen war.

Die schlichten Fassaden gestaltete Albinmüller unterschiedlich. An der Südfassade befand sich ein hochliegendes Fensterband.

An der gegenüberliegenden Nordfassade wurden 2,60 Meter hohe und schmale vertikale Fensterbänder eingebaut. Die Nordfassade war dem Vorhof des Turmezuganges zugerichtet.

Gemäß Albinmüllers Planunterlagen zum Baugesuch vom 06.05.1927 war die Westfassade dem Hauptzugang zugewandt und erhielt keine Fenster, während die Ostfassade der Zugang zur Toiletten- und Garderobenanlage darstellte und mit fünf Türen und seitlichen türhohen Fenstern versehen wurde.

Vor den Türen ließ Albinmüller einen 2,00 Meter breiten und 3,54 Meter hohen flachen Vorbau entlang der gesamten Fassade errichten.

In der Toiletten- und Garderobenanlage befanden sich die Räumlichkeiten Vorräume, die Damen- und Herren-WC-Räume sowie die Garderobenräume.

Albinmüller orientierte sich bei der Formensprache der Toiletten- und Garderobenanlage wie beim Kinderbehütungsraum an der sachlichen Architektur der 1920er Jahre.

### **5.3.15 Kiosk Spoer-Schokolade und Kiosk König-Steinhagen, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927**

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg Firma Spoer-Schokolade und Firma König-Steinhagen
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### **5.3.15.1 Erläuterung von Albinmüller**

Mit dem Baugesuch vom 02.05.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau von zwei Kiosken auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Kiosk (Spoer-Schokolade und König-Steinhagen) auf dem Ausstellungsgelände.

Die Kioske bestehen aus Fachwerk und werden aussen mit Eternitplatten und innen mit Sperrholzplatten bekleidet. Die Fundamente bestehen aus Mauerwerk, das Dach wird mit Dachpappe eingedeckt. In der Mitte befindet sich ein Oberlicht aus Glas.

Die Decke wird verputzt. Der Fußboden besteht aus Hobeldielen auf Lagerhölzern verlegt. Alles übrige dürfte aus der Zeichnung zu ersehen sein.

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>301</sup>

<sup>301</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Kiosk für Spoer-Schokolade und für König-Steinhagen, in: Planunterlagen Baugesuch 02.05.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 6 und 9.

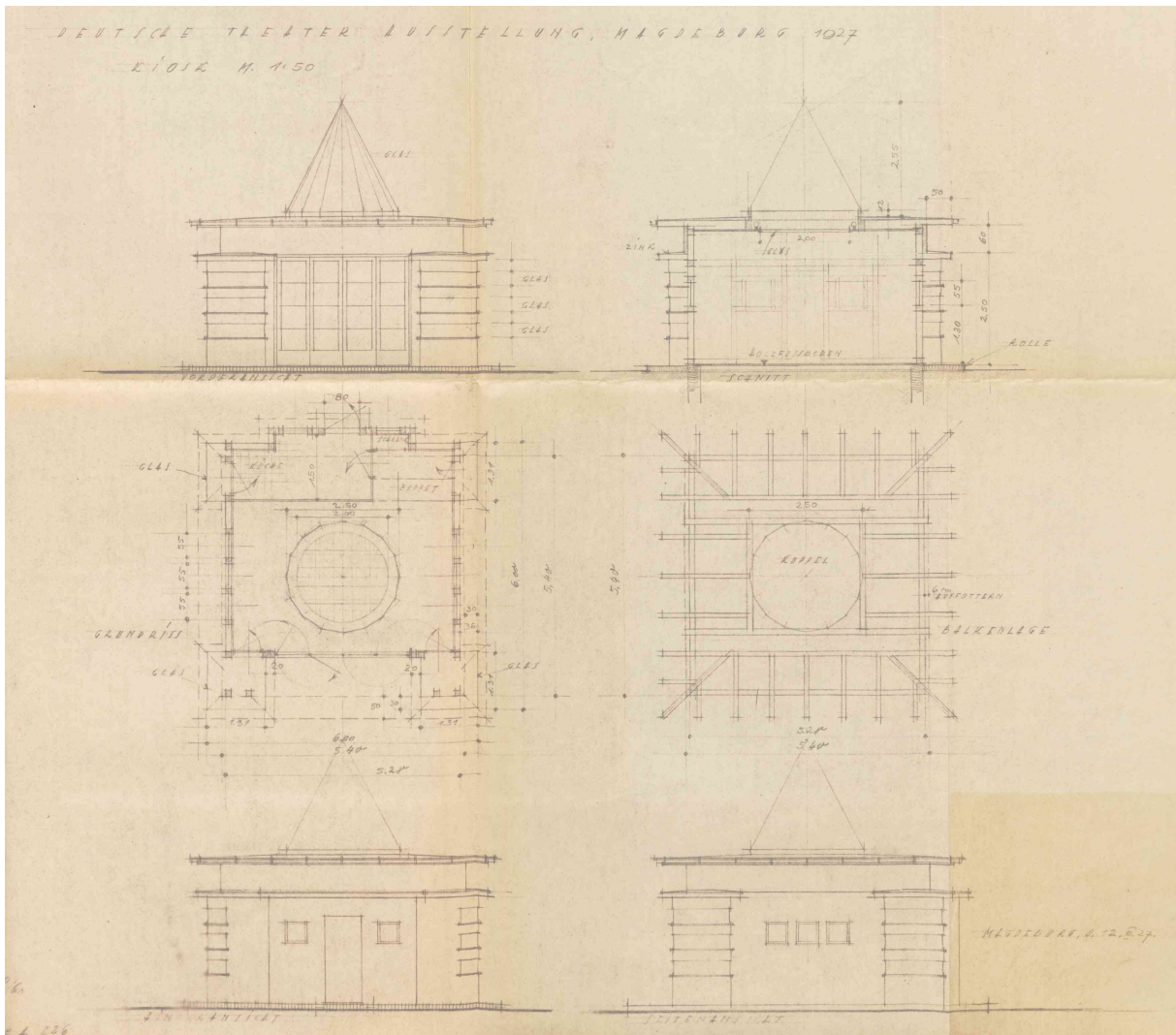


Abbildung 5.3.71: Kiosk Spoer-Schokolade und Kiosk König-Steinhagen, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 02.05.1927. Grundriss Erdgeschoss, Balkenlage, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 10.



Abbildung 5.3.72: Kiosk Spoer-Schokolade und Kiosk König-Steinhagen, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Süd-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 21.

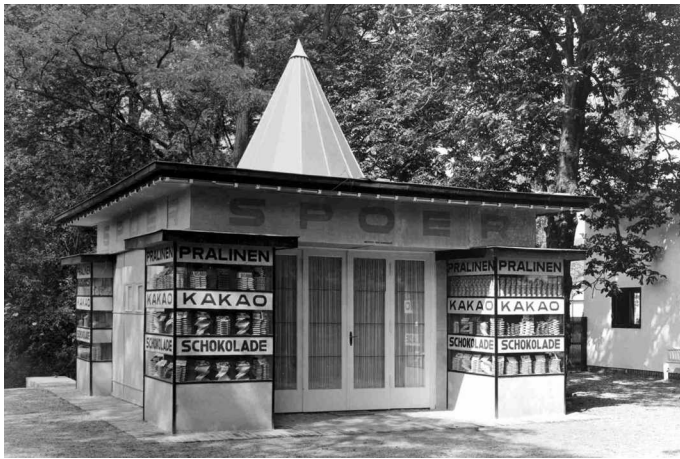


Abbildung 5.3.73: Kiosk Spoer-Schokolade, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Süd-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.

### 5.3.15.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller ließ den Kiosk für die Firma Spoer-Schokolade und den Kiosk für die Firma König-Steinhagen in der Achse nördlich des Pferdetores nach seinen Ausführungszeichnungen errichten. Die Kioske standen als Zwillingbauten rechts und links des Weges in ausgewogenen Proportionen in einer landschaftlich grünen Umgebung.

Albinmüller reichte einen Baugesuchsplan ein, auf dem nur ein Kiosk abgebildet war. Aufgrund dessen ist davon auszugehen, dass beide Kioske identisch waren. Auch die Abbildungen zeigen die Kioske im gleichen äußeren Erscheinungsbild.

Gemäß Albinmüllers Erläuterungsbericht und Ausführungszeichnung zum Baugesuch vom 02.05.1927 war der Kiosk ein Holz-Fachwerkbau, der auf einem quadratischen Grundriss von 6,00 x 6,00 Meter und einer Höhe von ungefähr 4,77 Meter errichtet wurde.

Der Baukörper bestand im Wesentlichen aus einem halben Würfel mit den Maßen ca. 6,00 x 6,00 Meter in der Grundfläche und ca. 3,00 Meter in der Höhe. Das sehr flach geneigte Dach erhielt in der Mitte einen ca. 2,50 Meter hohen Glas-Kegel mit einem Durchmesser von ca. 2,50 Meter. Auch der Glas-Kegel, der zur inneren Beleuchtung diente, basierte auf das Würfelprinzip.

Die kubische Formensprache setzte sich in der Fassadengestaltung fort. Albinmüller arbeitete mit einer dreidimensionalen Fassade. Der mittige Kegel ruhte auf einem flachen und auskragenden Dach. Der zurückgesetzte Fries diente der Werbeschrift. An den Gebäudeecken platzierte Albinmüller gläserne Kuben, die als Werbeschaufenster genutzt wurden. Die Linien wurden hauptsächlich horizontal geführt. Nur der mittige gläserne Hauptzugang mit den vier verklappbaren Glaselementen war vertikal betont. Die vier Fassadenseiten waren im Grundformat einheitlich gestaltet worden. Nur die 3,38 Meter breiten Zwischenfelder waren unterschiedlich. Die Außenwände erhielten jeweils drei kleine 0,55 x 0,55 Meter große Fenster. Auf der Rückseite war der Personalzugang. Dort waren zwei weitere Fenster in den gleichen Abmessungen wie an der Seitenfassade.

Im hinteren Gebäudebereich waren die Wirtschaftsräume mit Küche und Abstellmöglichkeiten untergebracht. Es bestand nur ein Schauraum mit einem Buffet, wo die Bediensteten der Firma ihre Waren zur Probe angeboten haben. In der Decke oberhalb des Schauraumes war eine Deckenöffnung mit einem Durchmesser von 2,00 Meter. In der Deckenebene ließ Albinmüller eine Glasebene einbauen, sodass das Sonnenlicht durch den Glas-Kegel in das Gebäudeinnere gelenkt wurde. Oberhalb der Glasebene waren am Rand Lichter eingebaut, sodass im Dunkeln der Glas-Kegel und der gesamte Innenraum durch die Deckenebene beleuchtet wurde.

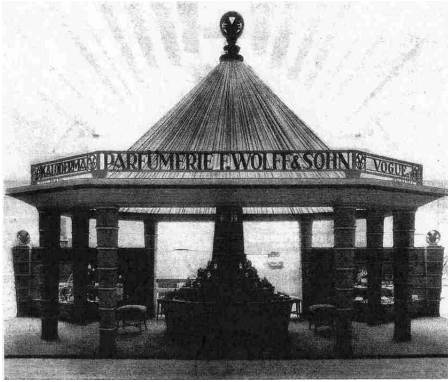


Abbildung 5.3.74: Ausstellungsstand der Firma Parfümerie F. Wolff & Sohn, Friseur-Ausstellung Karlsruhe. Architekt: Kurt Hoppe. Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 313.



Abbildung 5.3.75: Verkaufsstand Bananen, Verkehrs-Ausstellung München 1925. Architekt: Wiederanders. Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 314.

Die von Albinmüller entworfenen Kioske für König-Steinhagen und Spoer-Schokolade dienten in erster Linie der Funktion eines Werbeträgers aber auch eines Verkaufsstandes. Dementsprechend gestaltete er auch die Ausstellungsarchitektur. Albinmüller orientierte sich an bereits ausgeführten Ausstellungsbauten, die der Reklame dienten. Dabei nahm er für seine Entwürfe Grundsätze von dem Ausstellungsarchitekten Kurt Hoppe auf. Kurt Hoppe erläuterte die Grundsätze der Ausstellungsarchitektur in seinem Artikel „Baukunst als Werbemittel“ in der Deutschen Bauzeitung vom 05.05.1928.

„Das große Gebiet der Reklame, dessen sprunghafte Entwicklung wir in den letzten Jahren in Deutschland zu beobachten Gelegenheit hatten, hat sich inzwischen zu einem hervorragenden Wirtschaftsfaktor entwickelt, der ganz besondere Beachtung verdient, weil durch die Reklame die gesamte Produktion und das Tempo der Wirtschaftsmaschine stark beeinflusst werden.“<sup>302</sup> Hoppe sprach davon, dass die Reklame die Ware nicht überdecken sollte und dass die „Baukunst im Dienste der Reklame“ zu behandeln sei.

„Grundsätzlich sind dabei drei Hauptgruppen zu unterscheiden:

1. eindimensional: Der Werbeplan,
2. zweidimensional: Die Werbeschrift,
3. dreidimensional: Der Werbebau.“<sup>303</sup>

„Dreidimensional ist das Werbemittel, die Baukunst, die Architektur, die uns im Dienst der Reklame weit mehr und vielseitiger begegnet als man sich im allgemeinen klar macht, beispielsweise in Plakatträgern, Plakatsäulen, Reklamelaternen, in der Ladenfront, dem Ladenausbau, dem Musterzimmer, dem ganzen

<sup>302</sup> Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 313.

<sup>303</sup> Ebd. S. 314.

Geschäftshaus, in der Fabrik und ihren Einrichtungen und im Messe- und Ausstellungswesen. Immer wird hierbei vorwiegend durch die äußere Erscheinung, zumal wenn Qualität und künstlerische Form vorherrschen, die Werbewirkung angestrebt und erzielt werden.“<sup>304</sup>

### 5.3.16 Kiosk „Der Automat“, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.16.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 02.05.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau eines Kiosks mit dem Namen „Der Automat“ auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zur Herstellung eines Kioskes (Automat) auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg.

Der Kiosk besteht aus Fachwerk und wird mit Rauhspundbrettern von außen verschalt. Die Fundierung besteht aus Rammpfählen, die Ecken erhalten Betonklötze zur Aufnahme der Verankerung. Das Dach wird mit Dachpappe eingedeckt. Der Fußboden besteht aus gespundeten Brettern auf Lagerhölzern. Die Innenwände erhalten feuersicher getränktes Nessel. Alles übrige dürfte aus der Zeichnung ersichtlich sein.

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>305</sup>

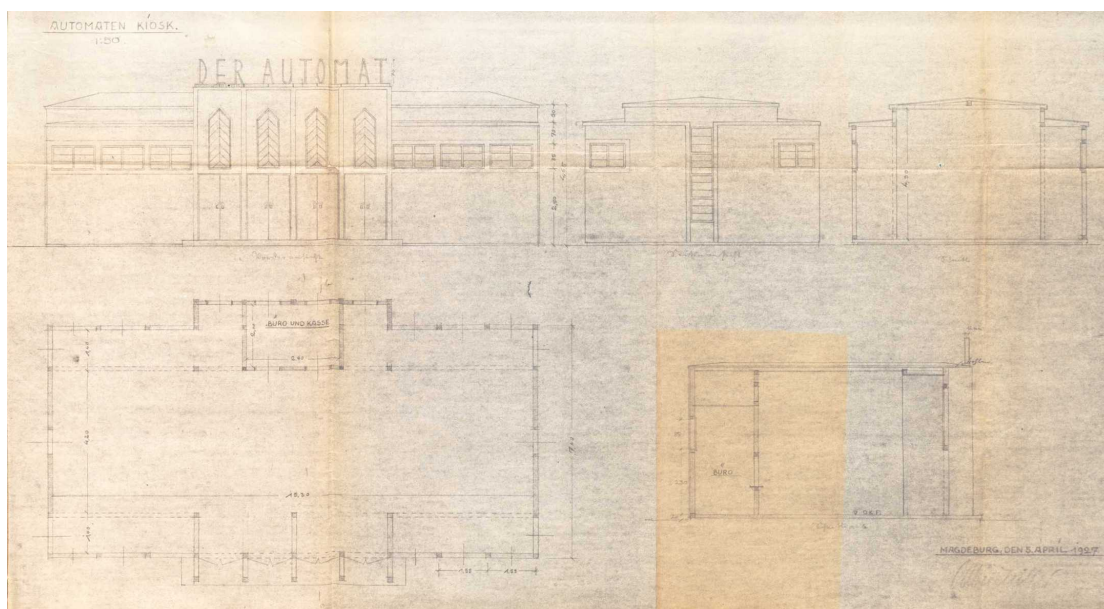


Abbildung 5.3.76: Kiosk „Der Automat“, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 02.05.1927. Grundriss Erdgeschoss, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 15.

<sup>304</sup> Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 317.

<sup>305</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Kiosk „Der Automat“, in: Planunterlagen Baugesuch 02.05.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 11 und 14.





Abbildung 5.3.77: Kiosk „Der Automat“, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Ost-Ansicht und Nord-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.

### 5.3.16.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Der basilikenförmige Kiosk „Der Automat“ wurde nördlich des Ausstellungsgeländes und östlich des Fest-Parkes errichtet. Der Kiosk war einer von mehreren Verkaufsständen.

Albinmüller plante den Kiosk „Der Automat“ als ein eingeschossiges Holzgebäude. Entgegen vielen anderen Ausstellungsbauten von Albinmüller war der Kiosk als sichtbares materialgerechtes Holzgebäude errichtet worden. Der im Grundriss kreuzförmige Baukörper bestand in den Außenabmessungen von ungefähr 15,50 Meter in der Länge, 7,40 Meter in der Breite und 5,25 Meter in der Gesamthöhe, wobei die Traufe in einer Höhe von 4,65 Metern angeordnet war.

Das Holzgebäude, mit einer vertikalen Verbretterung, war horizontal strukturiert und bis zu einer Höhe von 2,50 Meter fensterlos gestaltet worden. Vermutlich gab die Innenraumnutzung die Lage der Fenster vor, sodass Albinmüller das umlaufende Fensterband erst ab einer Höhe von 2,50 Meter anordnen konnte. Das Fensterband hatte eine Höhe von 0,85 Meter und war an der vorderen Mittelachse und an den Seitenfassaden unterbrochen.

Die Mittelachsen gestaltete Albinmüller mit vertikalen Mustern. Der Eingangsbereich erhielt ein vertikal betontes vierachsiges Mittelrisalit, welches den First überragte. Über den vier Doppeltüren ließ er schmale Fenster mit Spitzbogen und rautenförmiger Glaseinteilung einbauen, sodass die Vertikalbetonung erhöht wurde. Oberhalb des Mittelrisalites ordnete er den 0,70 Meter hohen Schriftzug „DER AUTOMAT“ an. Der Schriftzug zog sich über den gesamten Vorbau. Die Seitenfassaden erhielten mittig jeweils ein vertikales Fensterband. Der Innenraum bestand, wie in einer Basilika, aus einem mittleren hohen Innenraum und seitlichen Räumlichkeiten und Nischen. Gegenüber dem Eingang befand sich das Büro und die Kasse.

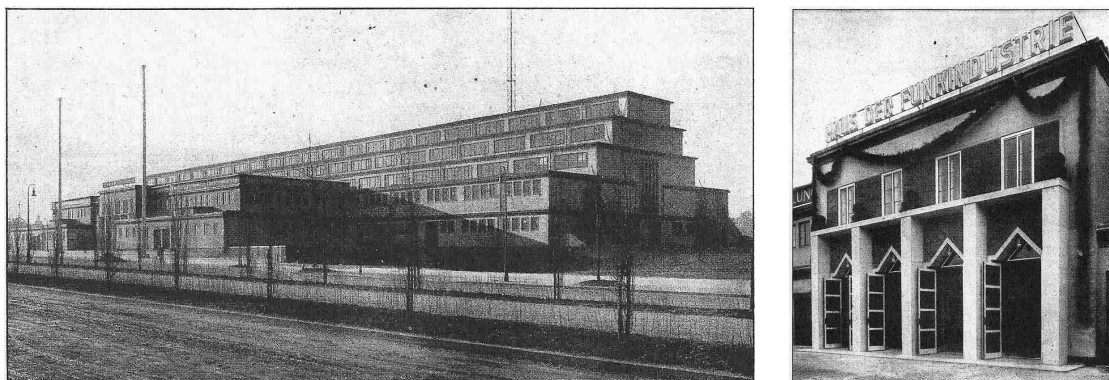


Abbildung 5.3.78: Hauptansicht der Radiomeßhalle (links). Eingangshalle des Radiomeßhauses im Äußeren (rechts). 1. Große Deutsche Funkausstellung, Berlin 1924. Architekt: Heinrich Straumer. Quelle: Deutsche Bauzeitung, Nr. 14, Berlin 18.02.1925, S. 105 und 107.

Die Gestaltungselemente und die Anregungen für den Eingangsbereich des Kiosks fand Albinmüller vermutlich bei dem Haupteingangsbereich der 1. Großen Deutschen Funkausstellung in Berlin 1924. Dort waren auch die abgestuften Dachformen angewendet worden, die Albinmüller in seinen Entwürfen auf einige Holzbauten auf der Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg 1927 übertrug.

### 5.3.17 Kiosk Chabeso-Gesellschaft, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg Chabeso-Gesellschaft
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.17.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 02.05.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau eines Kiosks für die Chabeso-Gesellschaft auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Kiosk der Chabeso-Gesellschaft auf dem Ausstellungsgelände.

Der Kiosk besteht aus Fachwerk, welcher aussen und innen mit gehobelten Brettern verkleidet wird. Die Fundierung besteht aus eingerammten Holzpfählen. Das Dach wird mit Dachpappe gedeckt. Der Fußboden besteht aus Cementbeton. Die Vorderseite mit Bordbrett bleibt offen und wird abends durch feste Läden verschlossen. Alles übrige dürfte aus der Zeichnung zu ersehen sein.

Die Bauleitung, Professor Albinmüller<sup>306</sup>

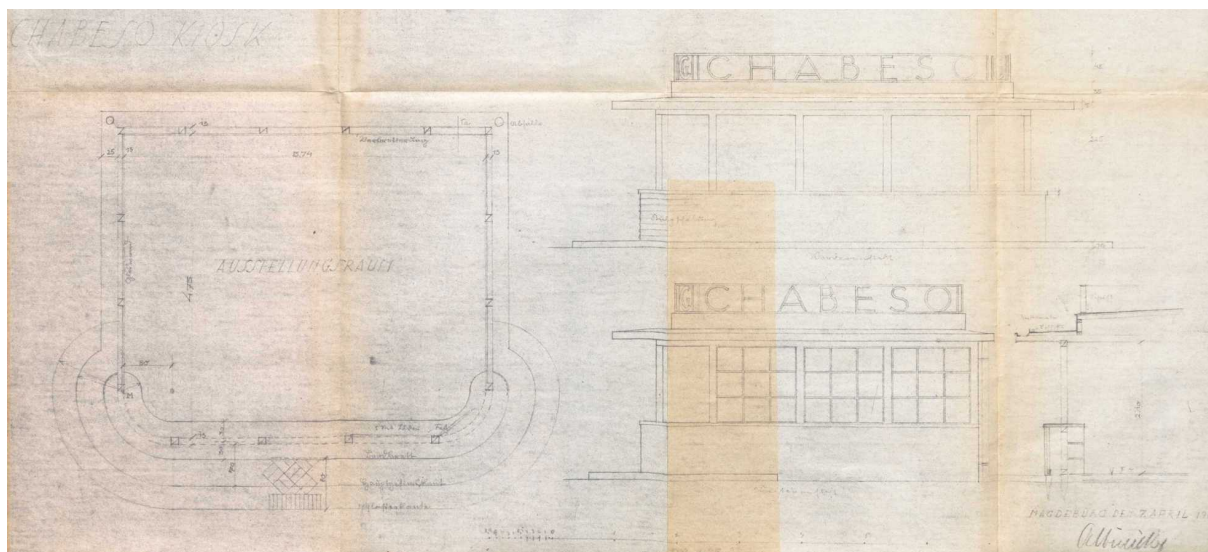


Abbildung 5.3.79: Kiosk Chabeso-Gesellschaft, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 02.05.1927. Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 20.

<sup>306</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Kiosk für die Chabeso-Gesellschaft, in: Planunterlagen Baugesuch 02.05.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 16 und 19.

### 5.3.17.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller ließ den Kiosk für die Chabeso-Gesellschaft auf dem Ausstellungsgelände nach seinen Ausführungszeichnungen errichten.

Gemäß Albinmüllers Erläuterungsbericht und Ausführungszeichnung zum Baugesuch vom 02.05.1927 war der Chabeso-Kiosk ein Holz-Fachwerkbau, der in den Außenabmessungen von 6,50 Meter Länge, 5,51 Meter Breite und mit einer Höhe von ungefähr 3,36 Meter, inklusive Beschriftung, errichtet wurde.

Der kubische Baukörper war einfach aufgebaut. Die 0,80 Meter hohe umlaufende Fachwerk-Brüstung wurde außen mit einer Holz-Stülpschalung verkleidet. Darüber, bis zu einer Höhe von 2,15 Meter, wurde ein umlaufendes Fensterband montiert. Der obere horizontale umlaufende Blendrahmen des Fensterbandes war zugleich der Ringbalken, der als Auflagefläche für das flach geneigte Dach diente. Auf dem Dach wurde ein 0,45 Meter hoher Schriftzug „CHABESO“ installiert.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden auf zahlreichen Ausstellungen Kioske für die Chabeso-Gesellschaft als Verkaufsläden aufgebaut. Für Albinmüller dienten vermutlich die Ausstellungskioske, die nach den Entwürfen des Architekten Wiederanders ausgeführt wurden, als Vorbild.

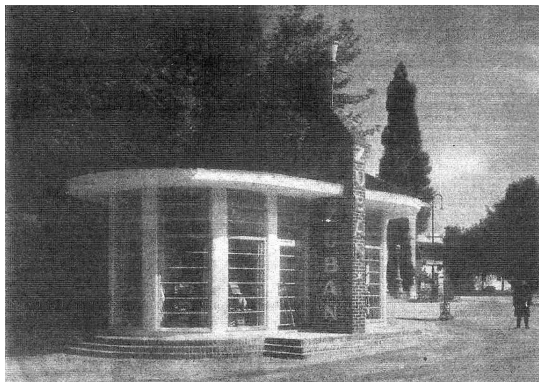


Abbildung 5.3.80: Kiosk der Zigarettenfabrik Zuban, Ausstellung Bayerisches Handwerk, München 1927. Architekt: Wiederanders. Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 316.

### 5.3.18 Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, System Doecker, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise, System Doecker
Bauausführung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.18.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 09.05.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau eines Milchrestaurants (Das weiße Haus) auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zur Errichtung eines Milchrestaurant's auf dem Ausstellungsgelände der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg.

Der gesamte Bau ist ein Holzbau nach dem System Drecker [Doecker] der Firma Christoph & Unmack A.G., Niesky O.L.. Be- Entwässerungsanlagen werden an die städt. Leitungen angeschlossen. Das gesamte Gebäude erhält elektrische Beleuchtung, für Kochzwecke Gas. Die Dachflächen sind mit Wernerit eingedeckt, Innen- und Aussenanstriche mit Ölfarbe. Der im Gebäude vorhandene Holzfußboden erhält Linoleumbelag.

Die Bauleitung, Professor Albinmüller<sup>307</sup>

Auf dem Bauschein und auf dem Erläuterungsbericht wurden von der Städtischen Polizei-Verwaltung ausdrücklich vermerkt, dass das Gebäude nach Beendigung der Ausstellung wieder beseitigt werden muss.<sup>308</sup>



Abbildung 5.3.81: Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.05.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 26.

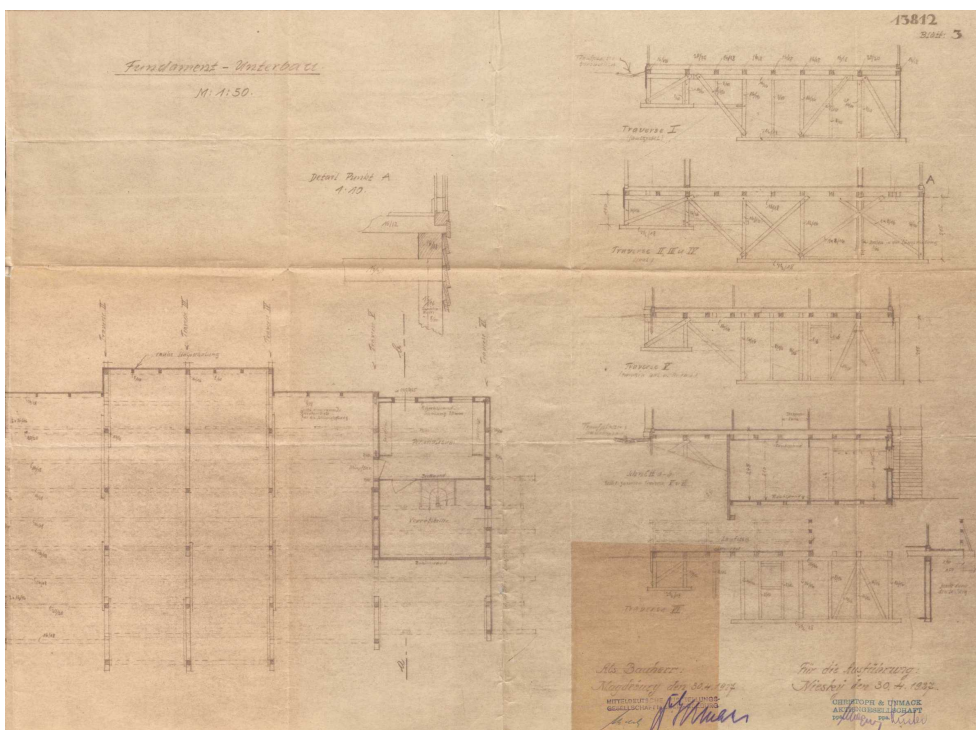


Abbildung 5.3.82: Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.05.1927. Fundamentplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 27.

<sup>307</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Milchrestaurant, in: Planunterlagen Baugesuch 09.05.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 23 und 24.

<sup>308</sup> Ebd. Blatt 21a und 23.

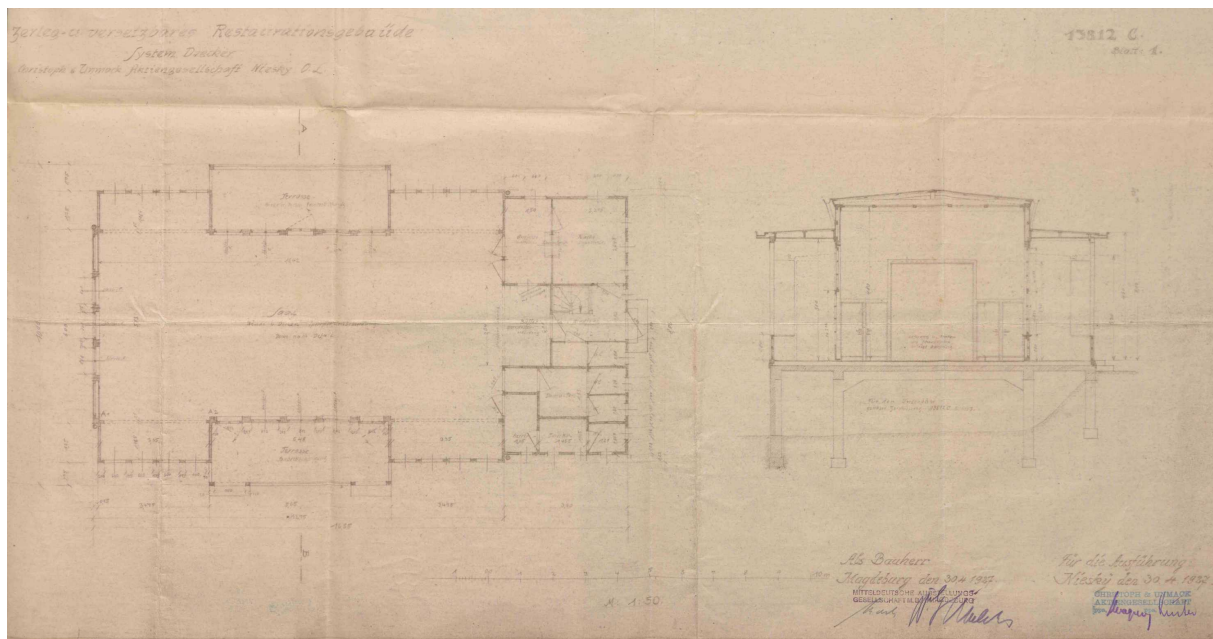


Abbildung 5.3.83: Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.05.1927. Grundriss Erdgeschoss und Schnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 28.

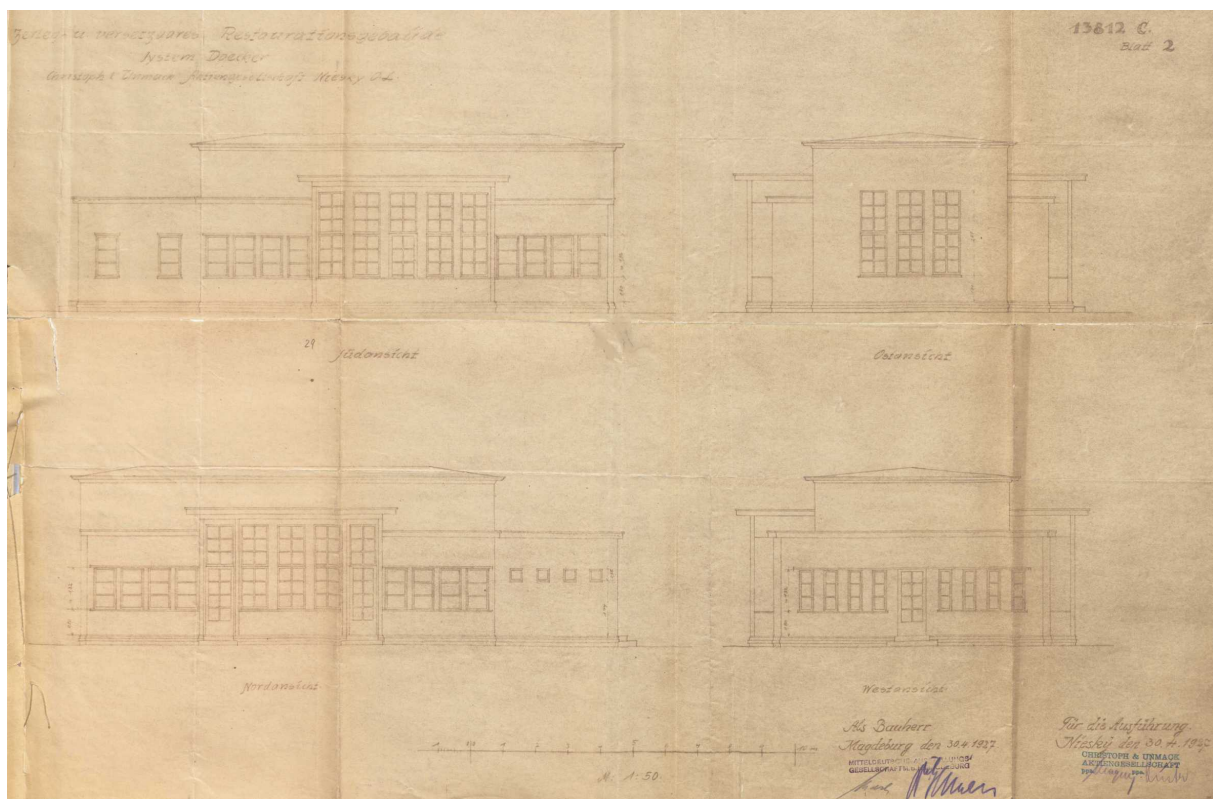


Abbildung 5.3.84: Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.05.1927. Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 29.

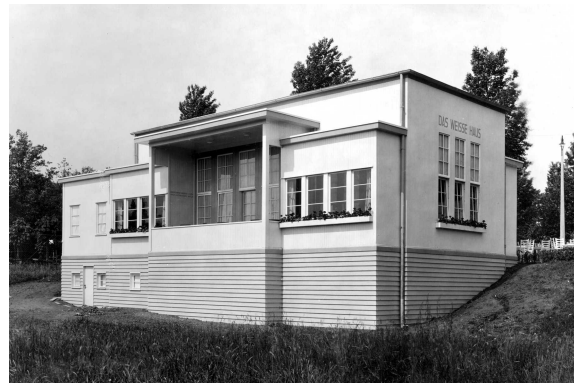
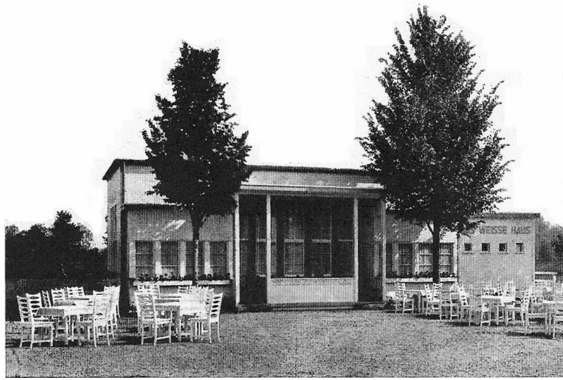


Abbildung 5.3.85: Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Eingang Nord-Ansicht und Südost-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 18.



Abbildung 5.3.86: Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Innenraumansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 19.

### 5.3.18.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

„Den Abschluß der Ausstellungsbauten bildet an dieser Stelle das am Rande des Parkes liegende MILCH-RESTAURANT (Nr. 11), das Gelegenheit bietet, in schönster landschaftlicher Lage sich zu erfrischen.“<sup>309</sup>

Im Vorwort des Buches „Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller“ wurde insbesondere über das „Weiße Haus“ berichtet. „Unter den kleineren Bauten, die Albinmüller der Theater-Ausstellung gab, ist bemerkenswert in seiner ungesuchten Schlichtheit besonders das sogenannte Weiße Haus. Ein Milchrestaurant am Rande des Parkgeländes. Äußerlich auf die knappsten Linien gestellt. Im Innern von einer bezwingenden Behaglichkeit, einer frischen, aber nicht übersprudelnden Farbigkeit.“<sup>310</sup>

Konrad Wachsmann war zur Zeit der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 Chefarchitekt bei der Christoph & Unmack A.-G. in Niesky.<sup>311</sup> Er publizierte das „Restaurantgebäude auf der Theaterausstellung in Magdeburg“ in seinem Buch „Holzhausbau“ unter der Rubrik „Die Tafel- oder Plattenbauweise“. Wachsmann gruppierte das Restaurantgebäude von Albinmüller an erster Stelle. Vermutlich sah Wachsmann das Milchrestaurant von Albinmüller als einen äußerst gut gelungenen Holzbau an. Erst danach ordnete Wachsmann die Holzbauten von Hans Scharoun, Henry van de Velde und Bruno Paul ein.<sup>312</sup>

<sup>309</sup> Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft mbH Magdeburg: Amtlicher Führer durch die Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927, S. 33 und 35.

<sup>310</sup> Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. VII.

<sup>311</sup> Vgl. Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuaufgabe, Basel Boston Berlin 2001, S. 213-223.

<sup>312</sup> Vgl. Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995, S. 111-115.

Albinmüller wendete für das Milchrestaurant den gleichen Bautyp wie beim Kiosk „Der Automat“ an (siehe Abbildung 5.3.77). Beide Holzbauten sind in den ähnlichen Gebäudeproportionen und Gebäudeabmessungen gezeichnet und ausgeführt worden.

Das Milchrestaurant wurde aufgrund der Hanglage auf einer aufwendigen Holzfachwerk-Unterkonstruktion errichtet. Die statischen Abmessungen können dem Ausführungsplan „Fundament-Unterbau“ entnommen werden. Im westlichen Unterbau befanden sich zwei Vorratsräume, die durch eine Treppe mit dem Hauptgeschoss verbunden waren. Der Unterbau wurde durch eine horizontale hellgraue Holz-Stülpchalung betont. Den Übergang zum Hauptgeschoss markierte ein dunkler Gesimsstreifen. Ab der Eingangsebene konnte, aufgrund der weiß angestrichenen vertikalen Holzschalung, das Milchrestaurant als „Weißes Haus“ wahrgenommen werden. Ein dunkles Traufgesims bildete den obenliegenden Abschluss.

Das Hauptgeschoss war ebenerdig von der Nordseite begehbar. Wie beim Kiosk „Der Automat“ befand sich der Eingang, durch einen Vorbau betont, in der Gebäudemitte. Albinmüller ordnete jedoch auf der Westseite die Wirtschaftsräume, mit Küche, Anrichte, Büffet, Personaleingang und WC-Bereiche an. Von daher wirkte der Fassadenaufbau des Milchrestaurants asymmetrisch.

Den Hauptraum, mit einer Länge von ungefähr 16,00 Meter und einer Breite von ungefähr 6,00 Meter, nannte Albinmüller „Saal“. Dieser Raum erhielt durch eine Vielzahl von Fenstern viel Licht. Wie bei anderen Holzhausentwürfen ordnete Albinmüller auch beim Milchrestaurant Eintritt und Austritt in Form von Terrassen gegenüberliegend an. Der Saal hatte eine lichte Raumhöhe von 4,80 Meter und die seitlichen Innenraumbereiche waren 3,80 Meter hoch.

An den Gebäudeseiten ordnete Albinmüller ab einer 0,80 Meter hohen Brüstung 1,32 Meter hohe schmale Fenster in einer engen Reihung an, sodass hier ein Fensterbandmotiv entstand. Das sehr flach geneigte Dach ließ das Milchrestaurant als einen kubischen Baukörper mit Flachdach erscheinen.

Frank Lloyd Wright zeichnete das Ruder-Bootshaus in der Zeit vor 1910 in einer ähnlichen Bauform. Beide Baukörper weisen eine vergleichbare Formensprache in einer ähnlichen topografische Lage auf. Möglicherweise diente Frank Lloyd Wrights Bauform als Vorbild für Albinmüllers Formfindung.

In Bezug auf die Baukonstruktion erhielt Albinmüller von der Firma Christoph & Unmack A.-G. enge Vorgaben, damit der Holzbau in der Doecker-Bauweise als zerlegbares und versetzbares Restaurant errichtet werden konnte. Es ist durchaus möglich, dass das Milchrestaurant nach der Ausstellung demontiert und an einem anderen Standort wieder aufgebaut wurde.

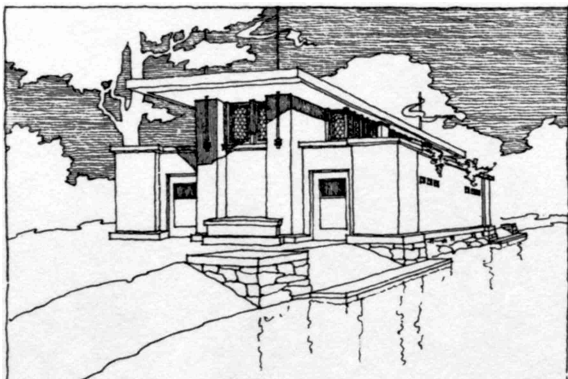


Abbildung 5.3.87: Ruder-Bootshaus University of Wisconsin. Ansicht. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [84].

### 5.3.19 Schwimmende Bühne auf dem Adolf-Mittag-See, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.19.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 05.05.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau einer schwimmenden Bühne auf dem Adolf-Mittag-See auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht für die schwimmende Bühne auf dem Adolf-Mittag-See.

Die Bühne selbst besteht aus 2 Pontons, welche so zusammengesetzt werden, dass dieselben ein Achteck bilden. Die Seitenhöhe des schwimmenden Teiles beträgt 1,00 m und taucht etwa 1/3 ins Wasser. In der Mitte des Achteckes ist ein flacher Aufbau, welcher die eigentliche Bühne darstellt errichtet und ist derselbe allseitig durch Treppen zugänglich. Im Innern befinden sich die Ankleideräume. Alles übrige dürfte aus der Zeichnung ersichtlich sein.

Die Bauleitung, Professor Albinmüller”<sup>313</sup>

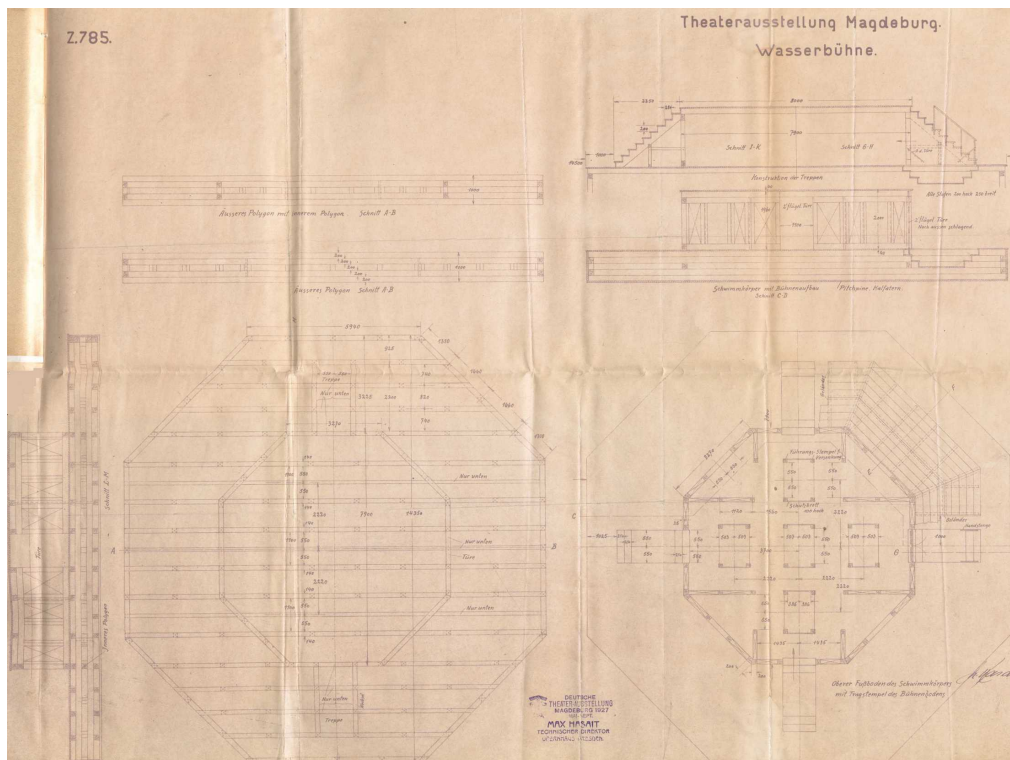


Abbildung 5.3.88: Schwimmende Bühne auf dem Adolf-Mittag-See, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 05.05.1927. Grundrisse Balkenlagen, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 42.

<sup>313</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Schwimmende Bühne, in: Planunterlagen Baugesuch 05.05.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 38 und 41.



### 5.3.19.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

„Wenige Schritte führen von hier an den ADOLF-MITTAG-SEE, auf dem eine 70 qm große schwimmende Bühne errichtet ist. Auf ihr werden während der Dauer der Ausstellung nachmittags und abends Ballettaufführungen, unter Umständen auch Variété-Darbietungen veranstaltet. Die schwimmende Bühne ist mit allen Mitteln moderner Beleuchtungstechnik ausgestattet, so daß die Darbietungen künstlerisch beleuchtet werden können und dem Besucher reizvollste Eindrücke vermitteln.“<sup>314</sup>

Die achteckige schwimmende Bühne ließ Albinmüller in einer Gesamtbreite von 14,50 Meter und einer Gesamthöhe von 3,00 Meter in einer Fachwerk-Holzkonstruktion errichten. Es ist davon auszugehen, dass die Konstruktion vollständig im Holzwerk vorfabriziert wurde, am Adolf-Mittag-See montiert und dann wie ein Schiff in das Wasser gezogen wurde. Eine Verankerung im See verhinderte ein Abdriften der schwimmenden Bühne.

Der Ausführungsplan (Baugesuch 05.05.1927) wurde nicht von Albinmüller, sondern von Max Hasait, dem technischen Direktor des Opernhauses in Dresden unterschrieben und abgestempelt. Mögliche Vorgaben für die Bauform der schwimmenden Bühne erhielt Albinmüller vermutlich von Max Hasait. Für Max Hasait war es wichtig, dass die schwimmende Bühne sich in der unmittelbaren Nähe des Ufers befand, damit die Darbietungen und Vorführungen auf der schwimmenden Bühne auch vom Ufer gesehen und verstanden werden konnten.

„Von hier aus kann man auch die auf dem Adolf-Mittag-See schwimmende Bühne sehen, auf der bei Dunkelheit magisch beleuchtete Nymphen tanzen.“<sup>315</sup>

### 5.3.20 WC-Anlage am Biergarten, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.20.1 Erläuterung von Albinmüller

Mit dem Baugesuch vom 09.06.1927 reichte Albinmüller einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau einer Toilettenanlage am Biergarten auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

„Erläuterungsbericht zum Bau einer Toilettenanlage am Biergarten.“

Die Anlage besteht aus Fachwerk und wird aussen und innen massiv verputzt. Die Fundierung besteht aus Zementbeton. Das Dach wird als Doppelklebepappdach auf Schalung ausgeführt. Jeder Raum erhält ein von innen zu öffnendes Oberlicht. Die Decke wird auf Rohrstabgewebe geputzt. Der Fußboden besteht aus Zementestrich. Das Spülklosett hat frostfreie Armatur. In jedem Vorderraum ist ein Handwaschbecken. Alles übrige dürfte aus der Zeichnung zu ersehen sein.

Die Bauleitung, Professor Albinmüller“<sup>316</sup>

<sup>314</sup> Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft mbH Magdeburg: Amtlicher Führer durch die Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927, S. 35.

<sup>315</sup> Wedemeyer, Alfred: Die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg. Architekt: Professor Albinmüller, Darmstadt, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang (Aug. 1927), S. 523–524.

<sup>316</sup> Albinmüller: Erläuterungsbericht, Neubau Toilettenanlage, in: Planunterlagen Baugesuch 09.06.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 75a und 78.



Abbildung 5.3.89: WC-Anlage am Biergarten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.06.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 79.

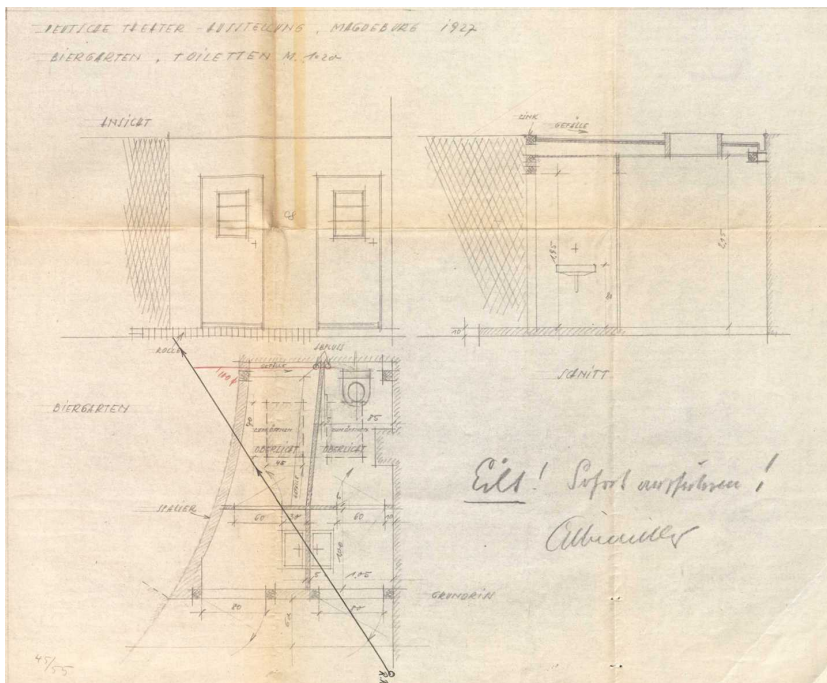


Abbildung 5.3.90: WC-Anlage am Biergarten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.06.1927. Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 80.

### 5.3.20.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Die WC-Anlage wurde zwischen dem Kino und dem Biergarten, nördlich des Pferdetores, in einer leichten Fachwerk-Holzkonstruktion errichtet.

Gemäß Albinmüllers Ausführungsplan (Baugesuch 09.06.1927) bestand die WC-Anlage aus einem Raum mit Urinal-Anlage und Vorraum und einem WC-Raum mit Vorraum. Die WC-Anlage bestand in den Grundriss-Abmessungen von ungefähr 2,00 Meter in der Breite und 3,00 Meter in der Länge. Die lichte Raumhöhe betrug 2,15 Meter. Das Dach bestand aus einem sehr flach geneigten Pultdach in Zinkdeckung. Es ist davon auszugehen, dass die zuvor beschriebene WC-Anlage entsprechend dem Erläuterungsbericht von Albinmüller und den Toiletten-Vorschriften zur Ausführung gekommen ist.

### 5.3.21 Lautsprecherturm, Fachwerkbauweise, Eisen-Holzkonstruktion, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise, Eisen-Holzkonstruktion
Bauausführung:	gemäß statischer Berechnung, Bauhütte Magdeburg G. m. b. H.
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.21.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller reichte das Baugesuch vom 23.05.1927 vermutlich mit einem Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau eines Lautsprecherturmes auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.<sup>317</sup>

Albinmüllers Erläuterungsbericht lag der Bauakte nicht bei. Das Bauwerk wurde jedoch in der statischen Berechnung beschrieben.

„Statische Berechnung des Lautsprecherturm auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927.

Der Turm, welcher eine Höhe von 7,30 m hat, ist in einer 1,20 x 1,20 m breiten Betonplatte von 1,50 m Tiefe fest eingespannt.

Der Einfachheit halber wird die ganze Fläche als voll durch Wind von 125 kg/m beansprucht gerechnet. [...] Spannung im unteren Stabe: [...] = 12 kg/cm<sup>2</sup>. Spannung im Beton: Gewicht der Eisenkonstruktion 1600 kg, Gewicht der Betonplatte 4800 kg, q = 6400 kg. [...]

Magdeburg, den 20.5.1927

Bauherr:

Ausführender: Bauhütte Magdeburg G. m. b. H.”<sup>318</sup>



Abbildung 5.3.91: Lautsprecherturm, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 23.05.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 97.

<sup>317</sup> Vgl. Neubau Lautsprecherturm. Erläuterungsbericht. Planunterlagen Baugesuch 23.05.1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 93.

<sup>318</sup> Ebd. Blatt 96.

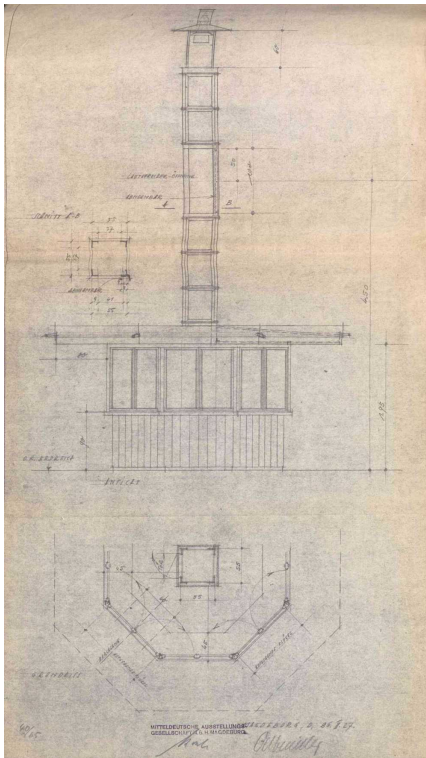


Abbildung 5.3.92: Lautsprecherturm, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 23.05.1927. Grundriss Erdgeschoss, Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 98.



Abbildung 5.3.93: Lautsprecherturm, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.

### 5.3.21.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller ließ den Lautsprecherturm auf dem östlichen Ausstellungsgelände errichten.

Gemäß Albinmüllers Ausführungsplan (Baugesuch 23.05.1927) bestand der Lautsprecherturm im Grundriss in der Form eines Achteckes mit einer Gesamtbreite von ungefähr 3,00 Meter.

Über der umlaufenden 0,90 Meter hohen Brüstung verlief ein umlaufendes Fensterband, sodass eine Rundumsicht möglich war. Die lichte Raumhöhe betrug in etwa 1,95 Meter. Darüber ordnete Albinmüller ein um 0,80 Meter weit auskragendes Flachdach an.

In der Mitte des Achteckes befand sich der im Grundriss quadratische Turm mit den Abmessungen 0,55 x 0,55 Meter und 7,30 Meter Höhe.

In der Mitte des Turmes befand sich die Lautsprecheranlage und an der Spitze wurde ein 0,60 Meter hohes Licht installiert.

Mit dem Lautsprecherturm schuf Albinmüller einen „Sprech- und Leuchtturm“. Möglicherweise beeindruckten ihn der „Leucht- und Aussichtsturm“ von der Deutschen Verkehrsausstellung in München 1925 (siehe Abbildung 5.3.4) und der „Sprechende Turm“ von der 6. Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden 1927 (siehe Abbildung 5.3.5).

Als begehbare Turm-Installationen dürften Albinmüller auch die Telefon-Uhrensäulen interessiert und als Vorbild gedient haben.



Abbildung 5.3.94: Telefon-Uhrensäule, Reklamestelle, Frankfurt am Main. Entwurf: Architekt Ernst Balser. Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 317.

### 5.3.22 Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.22.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller reichte das Baugesuch vermutlich mit einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau der beiden Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

Der Erläuterungsbericht lag der Bauakte nicht bei.

Auf der Projektliste ist jedoch der Neubau der beiden Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke mit der Bauschein-Nummer vermerkt (siehe Abbildung 5.3.14).<sup>319</sup>

<sup>319</sup> Vgl. Neubau der beiden Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke. Bauschein vom 13.01.1927, P.III 27/5. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.48, Blatt 4.

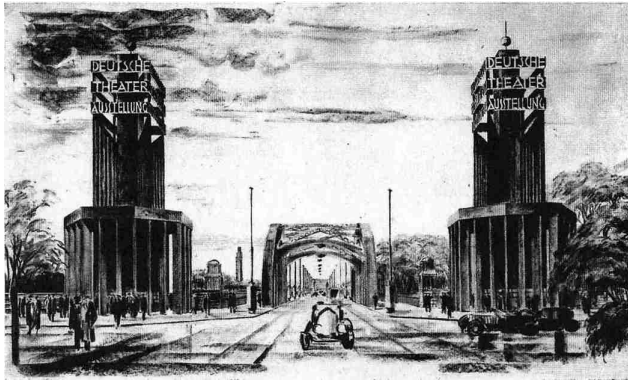


Abbildung 5.3.95: Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. „Entwurf für die Kioske an der Ebertbrücke als Auftakt zur Ausstellung“. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 16.



Abbildung 5.3.96: Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.

### 5.3.22.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Bei dem Neubau der Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke handelte es sich um temporäre Kopfbauten am westlichen Ufer der Elbe, die die Zufahrt beziehungsweise den Zugang zum Ausstellungsgelände darstellten. Zwei massige 21 Meter hohe Türme, möglicherweise in der Fachwerkbauweise errichtet, flankierten links und rechts den Brückenzug, der zum Ausstellungsgelände führte. In den achteckigen Unterbauten, mit einem Durchmesser von etwa 10 Meter, waren Kioske mit etwa 25 Quadratmeter Grundfläche untergebracht. Die Unterbauten trugen 13 Meter hohe Pylone mit gitterartigen Wänden und 3 Meter breiten horizontal angebrachten Bändern, die mit Leuchtschrift auf die Deutsche Theater-Ausstellung hinwiesen.<sup>320</sup> Die Dachspitze stellte eine antennenähnliche Konstruktion dar.

Pylonartige Kioske, die zugleich Eingangssituationen markierten, waren in den 1920er Jahre beliebte Motive in der Ausstellungsarchitektur. Der Dresdner Stadtbaurat Paul Wolf entwickelte unter Mitwirkung des Bauausschusses, dem unter anderem Karl Groß, Emil Högg, Oskar Kramer und Wilhelm Kreis angehörten, den Gesamtplan für die „6. Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1927“. Der Gesamtplan sah einen südlichen Zugang von der Herkules Allee zum Festplatz vor. Die Eingangssituation wurde durch vier hohe Kioske gebildet, die zugleich Werbeträger waren. Den Entwurf und die Ausführungsplanung für die Kioske lieferte der Dresdner Architekt Rudolf Kolbe.<sup>321</sup>

<sup>320</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 284-285.

<sup>321</sup> Vgl. Wolf, Paul: Die 6. Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1927, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 69/70, Berlin 27.08.1927, S. 575-582.

Vorbilder für die Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke fand Albinmüller unter anderem bei Joseph Maria Olbrichs Eingangsportal zur 1. Ausstellung der Künstlerkolonie Mathildenhöhe Darmstadt 1901,<sup>322</sup> bei den neuzeitlichen Kiosktürmen und vor allem bei den derzeitigen Sendemasttürmen, die seit der 1. Großen Deutschen Funkausstellung, als neue prägende Wahrzeichen auf den Ausstellungsgeländen sowie im Stadtbild betrachtet werden konnten.

### 5.3.23 Theater-Museum, Fachwerkbauweise, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927

Datierung:	1927
Auftraggeber:	Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft m. b. H. Magdeburg
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Messe- und Ausstellungsbau
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Holzbaufirma aus der Region
Zustand:	nicht erhalten

#### 5.3.23.1 Erläuterung von Albinmüller

Albinmüller reichte das Baugesuch vermutlich mit einen Erläuterungsbericht bei der Städtischen Polizei-Verwaltung Magdeburg ein, in dem der Neubau des Theater-Museums auf der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 beschrieben wurde.

Der Erläuterungsbericht lag der Bauakte nicht bei. Auf der Projektliste ist jedoch der Neubau des Theater-Museums mit der Bauschein-Nummer vermerkt (siehe Abbildung 5.3.14).<sup>323</sup>



Abbildung 5.3.97: Theater-Museum, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Außenansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 14.

#### 5.3.23.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller errichtete das Theater-Museum auf dem nördlichen Teil des Ausstellungsgeländes. Es ist davon auszugehen, dass Albinmüller auch dieses temporäre Gebäude in einer Holz-Fachwerkkonstruktion aufbauen ließ.

Das Theater-Museum war ein weiß gestrichener Zentralbaukörper, der im additiven Prinzip von der Erdgeschosszone bis zum First in drei unterschiedliche Ebenen geformt wurde und eher an einen sakralen

<sup>322</sup> Vgl. Ulmer, Renate: Jugendstil in Darmstadt, Darmstadt 1997, S. 80-81.

<sup>323</sup> Vgl. Neubau des Theater-Museums. Bauschein vom 07.05.1927, P.III 27/72. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.48, Blatt 4.

Rundtempel erinnerte. Dieser Rundbau war nicht der einzige, den Albinmüller baute, denn in den 1920er Jahren entwarf er einige kreisrunde sakrale Bauten, wie Krematorien, Kapellen aber auch Kriegerdenkmäler (siehe Abbildung 6.2.27, 6.2.28 und 6.2.32).

Die Erdgeschossfassade war mit tief liegenden Nischen gestaltet worden. Etwa 1,50 Meter breite und 3,00 Meter hohe Fassadenfelder wechselten sich vor- und zurückspringend ab. Die erste Ebene wurde durch einem um 0,50 Meter hervorkragenden Gesims abgeschlossen. Darüber folgte der zurückgesetzte Rundbau mit einer Höhe von ungefähr 6,00 Meter. 8 schmale, lange und vertikale Fensterbänder wurden axial positioniert. Ein Kranzgesims schloss die mittlere Fassade ab. Der Wechsel vom Rundbau zum zurückgesetzten Oktogon erfolgte in der Dachzone. Das schmale etwa 1,50 Meter hohe Fensterband verlief oktogonal und zurückgesetzt innerhalb des Kreises. Der Zentralbau schloss mit einem flachen Zeltdach ab. Diese Dachform führte Albinmüller auf dem Ausstellungsgelände zweimal aus. Innerhalb des Neubaues der nördlichen Verbindungsbauten zwischen Theater und Halle II befand sich die Kunsthalle, die mit einer ähnlichen Dachkuppel ausgestattet wurde (siehe Abbildung 5.3.22).

Das Theater-Museum enthielt unter anderem humoristische und satirische Darstellungen wichtiger Theaterereignisse. Die Entwürfe von Ernst Stern, Emil Pirchan und Walter Trier zeigten hier das Theater der Karikatur.<sup>324</sup>

## 5.4 Die Holzbauten von Albinmüller, Darmstadt 1928-1929

### 5.4.1 Das bürgerliche Wohnhaus, Fachwerkbauweise, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau 1928

Datierung:	1928
Auftraggeberin:	Beate Stolpp
Entwurfsplanung:	Albinmüller, Entwurf 26, Publikation „Holzhäuser“, Stuttgart 1921 Albinmüller, Entwurf bürgerliches Wohnhaus, Dresden 1925
Ausführungsplanung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Fachwerkbauweise
Bauausführung:	Christoph & Unmack A.-G., Niesky
Zustand:	erhalten und bewohnt

#### 5.4.1.1 Erläuterung von Albinmüller

Eine Erläuterung von Albinmüller zu dem bürgerlichen Wohnhaus in Glauchau ist gemäß den vorliegenden Archivunterlagen und seinen Publikationen nicht ersichtlich.

Eine Erläuterung von der Christoph & Unmack A.-G. konnte in der Baupolizei-Akte nicht gesichtet werden.

#### 5.4.1.2 Erläuterung vom Stadtbauamt Glauchau

Das Stadtbauamt Glauchau bestätigte am 20.06.1928 durch einen Vermerk in der Baupolizei-Akte, dass die Firma Christoph & Unmack A.-G. für die Auftraggeberin ein Baugesuch mit 8 Bauzeichnungen zur baupolizeilichen Genehmigung für die Aufstellung eines Holzgebäudes einreichte. Eine Baubeschreibung wurde nicht eingereicht und wurde nicht vermerkt. Vermerkt wurde jedoch, dass ein Lageplan und die Angaben zu den Fundamenten folgen werden.<sup>325</sup> Am 27.06.1928 wurde in einem weiteren Aktenvermerk des Stadtbauamtes Glauchau folgendes notiert:

<sup>324</sup> Vgl. Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft mbH Magdeburg: Amtlicher Führer durch die Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927, S. 35 und 37.

<sup>325</sup> Vgl. Stadtbauamt Glauchau: Vermerk vom 20.06.1928, in: Baupolizei-Akte, Holzhaus, Rothenbacher Kirchsteig 1 in Glauchau, Baugesuch 1928, S. 1. Quelle: Stadtarchiv Glauchau.



„Gegen die Errichtung des Holzhauses liegen Bedenken nicht vor, da nach § 11 des Ortsgesetzes über Kleinhausbauten Umfassungswände aus Holzfachwerk mit Brettverschalung zulässig sind.“<sup>326</sup>

Die Baubeschreibung wird in diesem Fall anhand der eingereichten Planunterlagen und dem Vermerk des Stadtbauamtes Glauchau ersichtlich. Es ist durchaus denkbar, dass die Firma Christoph & Unmack A.-G. einen Firmenkatalog beim Stadtbauamt Glauchau eingereicht hat, in dem die Bauart und die Ausführung beschrieben wurde.

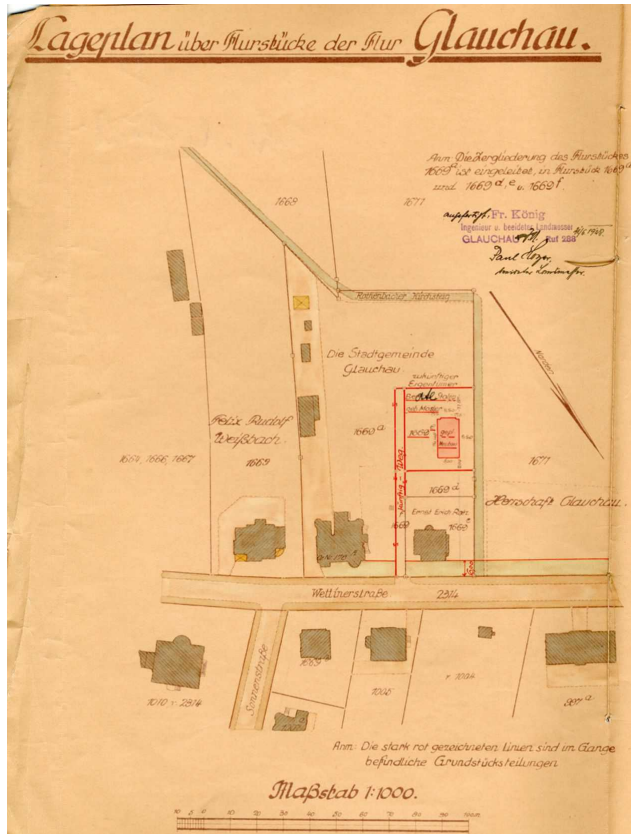


Abbildung 5.4.1: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Lageplan. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau.

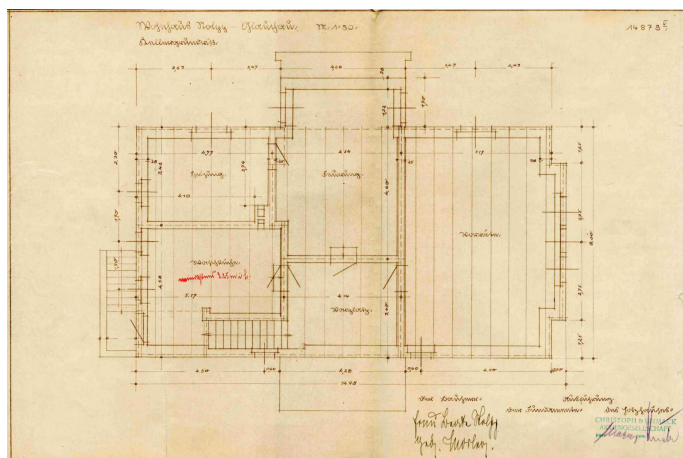


Abbildung 5.4.2: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Grundriss Untergeschoss. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau.

<sup>326</sup> Stadtbauamt Glauchau: Vermerk vom 27.06.1928, in: Baupolizei-Akte, Holzhaus, Rothenbacher Kirchsteig 1 in Glauchau, Baugesuch 1928, S. 2. Quelle: Stadtarchiv Glauchau.

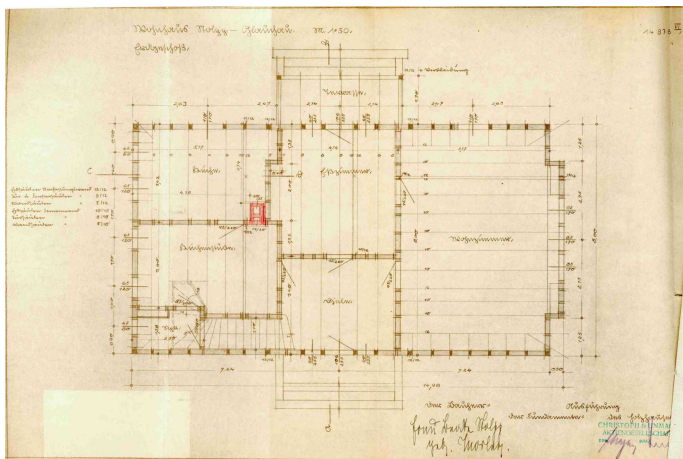


Abbildung 5.4.3: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau.

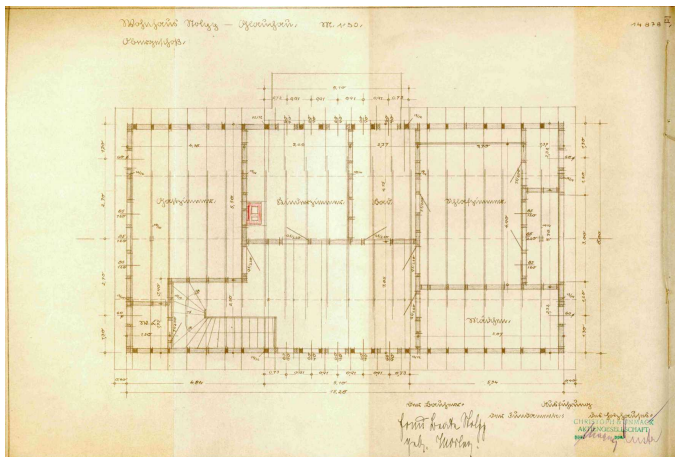


Abbildung 5.4.4: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau.

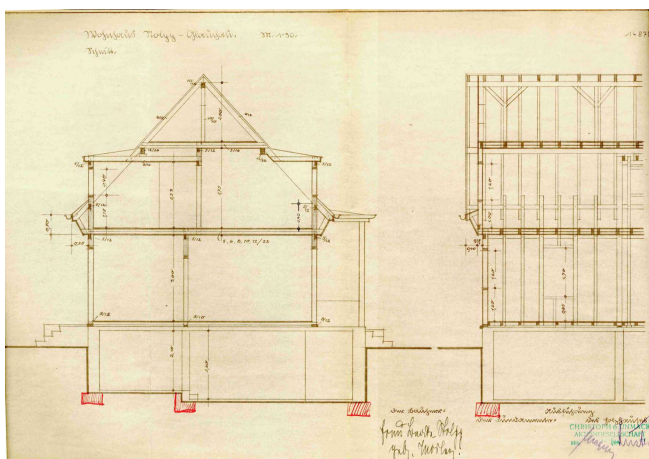


Abbildung 5.4.5: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Schnitte. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau.

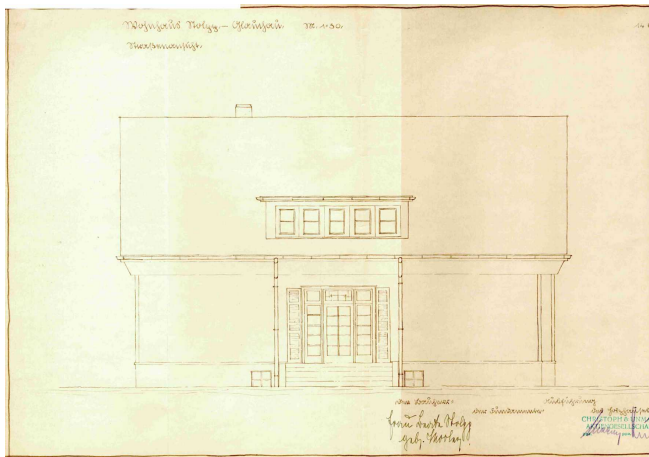


Abbildung 5.4.6: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Nordwest-Ansicht. Eingang. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau.

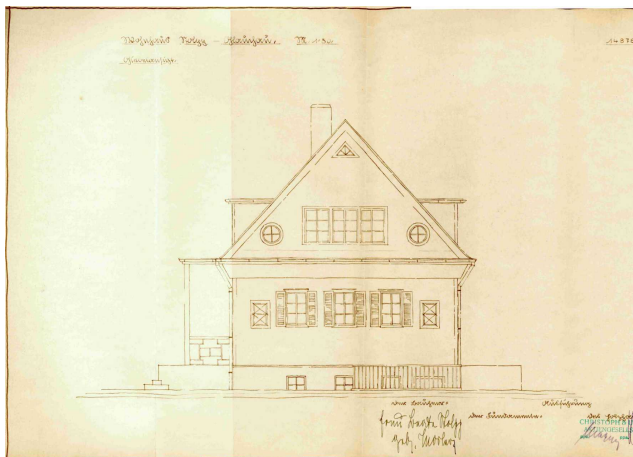


Abbildung 5.4.7: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Nordost-Ansicht. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau.

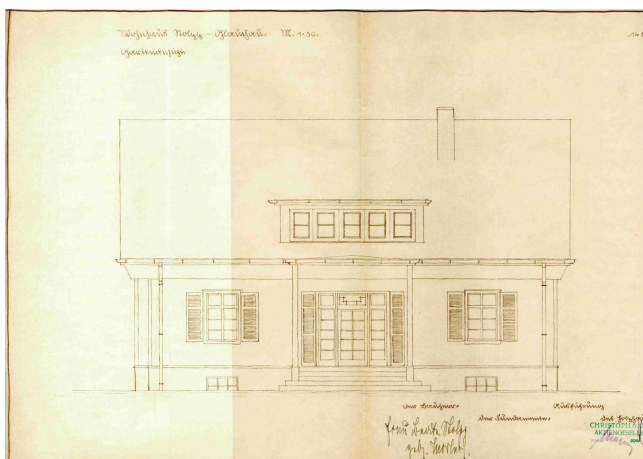


Abbildung 5.4.8: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Südost-Ansicht. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau.

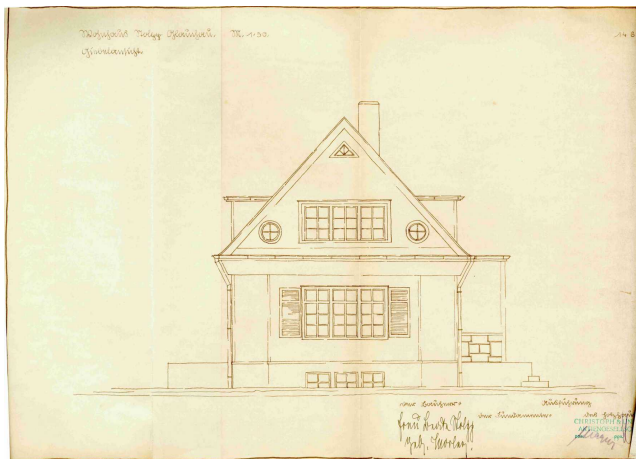
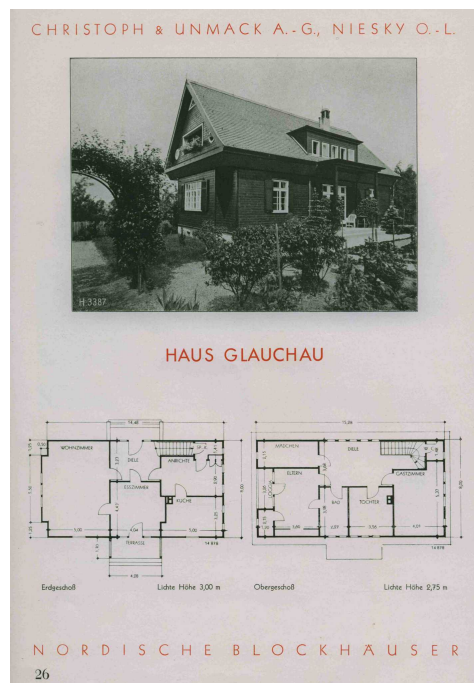


Abbildung 5.4.9: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Südwest-Ansicht. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau.



Abbildung 5.4.10: Das bürgerliche Wohnhaus 1925, Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 16, Niesky ohne Jahr, S. 11 (links). Architekt: Albinmüller. Quelle: Museum Niesky. Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 18, Niesky ohne Jahr, S. 26 (rechts). Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Museum Niesky.



Sämtliche Bauteile des Holzhauses trafen in zwei Eisenbahnwaggons im Bahnhof Glauchau ein. Nach der Entladung der zwei Eisenbahnwaggons wurden die Bauteile mit Pferdefuhrwerken vom Bahnhof zum Rothenbacher Kirchsteig 1 transportiert. Am Bauplatz wurden die Konstruktionsteile sortiert und in nur drei Tagen zusammengefügt und aufgebaut. Der Aufbau des Holzhauses erfolgte so zügig, sodass auch der Einzug wenige Tage nach der Fertigstellung des Innenausbauens, aufgrund der wegfallenden Baufeuchtigkeit, stattfinden konnte. Denn „Trockenwohnen“ ist in einem Holzhaus nicht notwendig.<sup>327</sup>

In Bezug zur Bauablauf muss wohl bei der Stadt Glauchau oder auf der Bauherrenseite ein Missverständnis

<sup>327</sup> Vgl. Illing, Bernd: Mündliche Überlieferung vom 02.11.2012: Aufbau des Holzhauses, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau 1928.

entstanden sein. Denn gemäß des Aktenvermerkes des Stadtbauamtes Glauchau vom 27.06.1928 war eine Rohbauabnahme gefordert.<sup>328</sup> Ob die Rohbauabnahme stattfand kann nicht belegt werden. Vermutlich fand diese nicht statt. Erst zwei Jahre später schrieb am 11.02.1930 ein Mitarbeiter des Baupolizeiamtes der Stadt Glauchau an die Auftraggeberin und derzeitige Bewohnerin des Holzhauses:

„Frau Beate verehel. Geh. Justizrat Berndt, Glauchau. Ihr Wohnhaus am Rothenbacher Kirchsteig ist im Jahre 1928 unter Aufsicht des Herrn Stadtbaudirektors Sonntag erstellt und mit mündlich erteilter Erlaubnis des Stadtbauamtes in Benutzung genommen worden. Die formelle baupolizeiliche Genehmigung zur Errichtung und zur Ingebrauchnahme dieses Gebäudes wird Ihnen hiermit nachträglich erteilt. Mit dem Erwerb des Baugrundstückes haben Sie alle darauf ruhenden Lasten und Rechte übernommen. [...] Hinsichtlich der Grundstücksbezeichnung (Haus- und Brandversicherungs-Ortslisten-Nr.) folgt besondere Mitteilung. Im übrigen bitten wir die aus verschiedenen Gründen verspätete Zustellung dieser formellen Genehmigung entschuldigen zu wollen. Der Rat der Stadt Glauchau. - Baupolizeiamt - (Unterschrift) Bürgermeister.“<sup>329</sup>

### 5.4.1.3 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Die zuvor abgebildeten Katalogseiten aus den Firmenkatalogen 16 und 18 der Christoph & Unmack A.-G. zeigen das bürgerliche Wohnhaus von 1925 in Dresden und den gleichen Bautyp 1928 in Glauchau. Das „Haus Glauchau“ basiert auf der Formensprache des bürgerlichen Wohnhauses von 1925 aus Dresden. Es ist offensichtlich, dass die Firma Christoph & Unmack A.-G. das bürgerliche Wohnhaus von 1925 als Serientyp entdeckte. Wie oft der Typ produziert und verkauft wurde ist derzeit nicht bekannt.

Das Holzgebäude im Rothenbacher Kirchsteig 1 in Glauchau wurde offensichtlich nach Albinmüllers Entwurf „Das bürgerliche Wohnhaus, Dresden 1925“ als ländliches und zweigeschossiges Wohnhaus, jedoch in Fachwerkbauweise, auf einem Natursteinsockel aufgebaut. Von daher kann dieses Holzhaus als „Das bürgerliche Wohnhaus, Glauchau 1928“ bezeichnet werden.

Die Erschließung des Holzhauses erfolgt traufseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest. Die Fassade ist im Erdgeschoss und am Giebel aufgrund der äußeren Holzverschalung horizontal gegliedert. Die Fenster sind hell gehalten und schließen nahezu unterhalb der Traufe ab.

Der vollständige Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von ungefähr 8,00 x 14,98 Meter, ist rechteckig aufgebaut. Das Raumprogramm, welches mit dem bürgerlichen Wohnhaus von Dresden 1925 übereinstimmt, besteht im Erdgeschoss aus dem Eingangsbereich mit Diele, Wohnzimmer mit Kamin, Esszimmer, Küchenstube mit Speisekammer und Küche mit Ofen. Der Kellerzugang erfolgt über die Speisekammer. Mehrere Fenster in Brüstungshöhe belichten das Erdgeschoss. Bei diesem Wohnhaus wird der Bezug zum Außenraum durch den Übergangsbereich vom Esszimmer zur Terrasse hergestellt.

Die zweiläufige gegenläufige Rechts-Treppe mit Zwischenpodest führt von der Erdgeschossdiele in das Dachgeschoss, mit der Außenabmessung von ungefähr 8,00 x 15,28 Meter, welches aus den Räumlichkeiten Diele, WC, Badezimmer, Kinderzimmer, Gastzimmer, Schlafzimmer mit Loggia sowie Mädchenzimmer besteht. Die Wohnräume im Dachgeschoss werden durch brüstungshohe Fenster in der Dachgaube und über die Loggia belichtet.

Es ist davon auszugehen, dass das bürgerliche Wohnhaus 1928 in Glauchau entsprechend der Baubeschreibung der Firma Christoph & Unmack A.-G. zur Ausführung gekommen ist. Die zuvor beschriebenen Konstruktionsdetails stimmen mit den publizierten Holzbaudetails aus den Firmenkatalogen der Firma Christoph & Unmack A.-G. überein. Die Holzbaudetails für die typisierten Blockbauten, Fachwerk- und Ständerwerkbauten sowie Tafelbauten sind im Abschnitt 2.3.6.9 ausführlich beschrieben.

Die Bauwerksbeschreibung, die architektonischen Einflüsse und die Vorbilder entsprechen der Beschreibung des bürgerlichen Wohnhaus von 1925 aus Dresden (siehe Abschnitt 5.2.10).

Die Vorbilder für die Gebäudegestalt des bürgerlichen Wohnhauses fand Albinmüller im Jahr 1905 auf

<sup>328</sup> Stadtbauamt Glauchau: Vermerk vom 27.06.1928, in: Baupolizei-Akte, Holzhaus, Rothenbacher Kirchsteig 1 in Glauchau, Baugesuch 1928, S. 2. Quelle: Stadtarchiv Glauchau.

<sup>329</sup> Stadtbauamt Glauchau: Schreiben vom 11.02.1930, in: Baupolizei-Akte, Holzhaus, Rothenbacher Kirchsteig 1 in Glauchau, Baugesuch 1928, S. 8-9. Quelle: Stadtarchiv Glauchau.

seiner Reise zum Studium alter und moderner nordischer Baukunst in Norwegen.<sup>330</sup> Eine mögliche Inspiration fand Albinmüller bei den ländlichen Bauten in den norwegischen Dörfern. Die Wohnhäuser im norwegischen Ort Lærdalsøyri, in der Nähe der Stabkirche Borgund, könnte Albinmüller für seinen Entwurf „Das bürgerliche Wohnhaus“ herangezogen haben.



Abbildung 5.4.11: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Nord-Ansichten. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Glauchau 2012. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 5.4.12: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Nordwest-Ansichten. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Glauchau 2012. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 5.4.13: Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. West-Ansichten. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Glauchau 2012. Foto: Deist, Jörg.

<sup>330</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

## 5.4.2 Gemeindeamt Nassau, Massiv- und Fachwerkbauweise, Dorfstraße 80, Nassau bei Frauenstein 1929

Datierung:	1929
Auftraggeber:	Gemeindeamt Nassau
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	Albinmüller
Bautyp:	Büro- und Verwaltungsbau
Holzkonstruktion:	Sockelgeschoss in Massivbauweise, Erd- und Obergeschoss Fachwerkbauweise
Bauausführung:	vermutlich regionales Bauunternehmen
Zustand:	erhalten

### 5.4.2.1 Erläuterung von Albinmüller

Der Erläuterungsbericht von Albinmüller zum Gemeindeamt Nassau ist nicht vorhanden.

Christine Kiefel, Mitarbeiterin der Stadtverwaltung Frauenstein, bestätigte in einem Schreiben vom 22.11.2012 folgenden Sachverhalt: „Hiermit teilen wir Ihnen mit, dass im Archiv der Stadtverwaltung Frauenstein und im Archiv des Landratsamtes Mittelsachsen keine Bauunterlagen zur Errichtung des ehemaligen Gemeindeamtes (Dorfstraße 80) in Nassau vorhanden sind. Beim ehemaligen Gemeindeamt ist das 1. Obergeschoss in Holzbauweise errichtet.“



Abbildung 5.4.14: Gemeindeamt Nassau. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Frauenstein, Stadtteil Nassau 2012. Foto: Wenzel, Christfried.

### 5.4.2.2 Erläuterung durch einen Zeitungsartikel

„Das Gemeindeamt.

Innerhalb des Gemeinderates wurde wiederholt die Notwendigkeit der Schaffung eines eigenen Gemeindeamtes oder die Einrichtung der Amtsräume in einem gemeindeeigenen Grundstück erwogen. Es war geplant, die Gastwirträume im Schäfergut zu diesem Zwecke umzubauen. Die hohen Kosten eines solchen Umbaues aber und die geringe Aussicht, mehr Wohnungen bei dieser Gelegenheit zu schaffen, haben diesen Plan nicht verwirklichen lassen. Sodann wollte man einen Neubau auf der Brandstätte des am 5. Februar 1928 abgebrannten Wohnhauses des Gutes Nr. 54 errichten. Man sah aber von diesem Platze ab, weil er nicht in der Mitte des Dorfes liegt und man einen Neubau auch gern am Südabhänge des Ortes errichtet sehen wollte. So wurde am 25. Mai 1928 von den Gemeindeverordneten beschlossen:

„Den am 14. Mai 1928 gefaßten Beschluß bestehen zu lassen mit der Abänderung, daß das Gemeindeamt auf dem Pfarrgarten neben dem Grundstück Nr. 118 gebaut werden soll.“

Dieses Flurstück Nr. 85 liegt zwischen den Grundstücken Nr. 117 und Nr. 118 und gehörte bisher zum Pfarrlehn. Langwierige Verhandlungen mit den Kirchenbehörden waren erforderlich, um die Zustimmung zu einem Tausche zu erreichen. Dem Pfarrlehn wurde das 31,4 a große Flurstück Nr. 164 b tauschweise überlassen. Das eingetauschte Flurstück Nr. 85 hat eine Größe von 28,6 a, welches durch Zukauf von

Parzelle Nr. 82 c und eines Trennstücks vom Flurstück Nr. 239 c vergrößert und damit erreicht wurde, daß der Bauplatz von der Dorfstraße aus direkte Verbindung erhielt.

Die Wasserversorgung für das zu errichtende Gebäude war nicht leicht. Durch Entgegenkommen des Gutsbesitzers Karl Göhler Nr. 24 wurde auf dessen Grundstück eine Brunnenanlage errichtet, die in trockener Zeit vier bis fünf Liter Wasser in der Minute abgibt. Aus Anhänglichkeit zu seiner Heimat hat liebenswürdigerweise Professor Albin Müller in Darmstadt, ein Dittersbacher Kind, zwei Entwürfe zum Gemeindeamte geliefert, von denen der zweite mit ca. 55000 Mark Voranschlag in der Sitzung der Gemeindeverordneten vom 12. Januar 1929 einstimmig angenommen wurde.

Der Bau, vom herrlichsten Wetter begünstigt, schritt rasch vorwärts.

Am 3. Juni 1929 erfolgte der erste Spatenstich und bereits am 18. Juli 1929 konnte das Richtfest gehalten werden. Die Weihe fand am 27. Oktober 1929 statt, dagegen die Übersiedlung der Verwaltung schon am 25. Oktober 1929.

Dieses Gemeindeamt ist ein schöner, würdiger Bau, der dem Orte zur Ehre und Zierde gereicht!"<sup>331</sup>

#### **5.4.2.3 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder**

Albinmüller entwarf das Gemeindeamt Nassau bei Frauenstein in Sachsen als ein ländliches, zweigeschossiges und symmetrisches Gebäude mit Keller und einem ausgebauten Dachgeschoss in verputzter Fachwerkbauweise.

Das schlichte und ornamentlose Gebäude ist auf einem Sockel aufgebaut. Dieser Sockel wird durch das aus dem Erdreich herausragende Kellergeschoss gebildet. Die Erschließung des Gebäudes erfolgt traufseitig über ein mehrstufiges Eingangspodest.

Die dreiachsig gegliederte Fassade besteht aus einem Sockelbereich und einer weiß verputzten Fassade. Im Sockelbereich befinden sich rechts und links der Treppenanlage jeweils drei schmale Kellerfenster. Die Reihung der hellen Fenster ohne Fensterläden bilden im Erdgeschoss zwei Fensterbänder. Der Erdgeschossgrundriss, mit der Außenabmessung von rund 7,00 x 14,00 Meter, ist rechteckig aufgebaut. Das Raumprogramm besteht im Erdgeschoss aus den Räumlichkeiten für die Gemeindegemeinschaft.

Die oberen Stockwerke wurden vermutlich für die Gemeindegemeinschaft oder Wohnzwecke genutzt. Die Wohnräume im zweiten Stockwerk werden durch drei Fenster mit Fensterläden belichtet.

Das Dachgeschoss, welches durch ein Satteldach mit Krüppelwalm gebildet wurde, erhielt straßenseitig mittig platziert eine niedrige Gaube mit sechs Einzelfenstern. Als Dachhaut verwendete Albinmüller möglicherweise eine Schieferverkleidung.

Vorbilder für den Entwurf des Gemeindeamtes fand Albinmüller möglicherweise in den Dörfern und Städten in seiner sächsischen Heimat.

---

<sup>331</sup> „Das Gemeindeamt“, Zeitungsartikel, Zeitung nicht bekannt, ohne Datum. Quelle: Hausarchiv Christfried Wenzel, Dittersbach.



### 5.4.3 Entwurf Typenhaus „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“, Trockenbauweise, Tafel- oder Fachwerkbauweise, Darmstadt 1929

Datierung:	1929
Auftraggeber:	unbekannt, vermutlich Eigenstudie
Entwurfsplanung:	Albinmüller
Ausführungsplanung:	vermutlich nicht ausgeführt
Bautyp:	Wohnhaus, Einzelhaus
Holzkonstruktion:	Trockenbauweise, Tafel- oder Fachwerkbauweise
Bauausführung:	vermutlich nicht ausgeführt
Zustand:	vermutlich nicht erhalten

#### 5.4.3.1 Erläuterung von Albinmüller

Neun Jahre nach dem Erscheinen der Publikation „Holzhäuser“<sup>332</sup> schrieb Albinmüller einen Beitrag über „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“.<sup>333</sup>

Albinmüller stellte in diesem Beitrag seinen Entwurf für ein Typenhaus vor. In diesem Sinne knüpfte Albinmüller an die neue Bauaufgabe „Typenhaus“ an, wie sie seit Beginn der 1920er Jahre auch von den Gemeinden gefordert wurde.<sup>334</sup>

Albinmüller stellte fest, dass des Volkes Bauwille geschwächt war oder vernachlässigt wurde. Aufgrund der Baulähmung, die bis Ende der 1920er Jahre anhielt, „versuchten Staat und Gemeinden, dem sichtbarsten Elend durch Schaffung von Kleinst-Mietwohnungen abzuhelpfen.“<sup>335</sup>

Ganz im Sinne der industriellen Fertighausproduktion befürwortete Albinmüller mit seinem Spätwerk „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“ die Massenproduktion von Wohnhäusern und erhoffte sich auch durch die Multiplikation der Bauten, die auf Basis seiner Entwürfe entstanden, weitere Einnahmequellen.

Albinmüller zeigte für die Bauherren neue Möglichkeiten auf, damit sie aus den sozialen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten heraus kommen können.

„Um aus solchen Nöten herauszukommen, gibt es nur den einen Weg des Sichumstellens und Umlernens. Mag es dem Laien noch so unmöglich oder als ungeeignet für seine individuellen Bauwünsche erscheinen, mögen sich Kleinhandwerker und gewiß auch ein Teil der Architektenschaft noch so sehr dagegen sträuben: wir müssen auch im Wohnhausbau aus dem üblichen Einzelbaubetrieb heraus, müssen Großunternehmungen für den fabrikmäßigen Hausbau errichten und müssen es dadurch der Allgemeinheit ermöglichen, Häuser für billiges Geld zu erwerben. Das bedeutet, daß nicht nur einzelne Teile, wie Türen, Fenster, Herde, Badewannen u. dgl. typisiert und rationalisiert werden, sondern daß die Häuser in ihrem ganzen Umfange „Typenhäuser“ werden, bis in alle Einzelheiten normiert, als Ware rasch lieferbar und schnell beziehbar. Das wird - früher oder später - der unaufhaltsame Lauf der Dinge sein, wodurch die Wirtschaft neue Impulse zugeführt werden.“<sup>336</sup>

Für Albinmüller waren die Wohnbedürfnisse und Lebensgewohnheiten gewisser Gesellschaftsschichten innerhalb eines Landes so ziemlich dieselben. Je nach Umfang der Familie sollten dann kleinere oder größere Haustypen erbaut werden. Albinmüller argumentierte, dass die bereits entstandenen Einheitsverhältnisse für Wohn-, Schlaf- und Badezimmer, für Küchen und den dazugehörigen Einrichtungen und Möbeln bewährt haben.<sup>337</sup>

<sup>332</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921.

<sup>333</sup> Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. 10 Abbildungen, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 134–139.

<sup>334</sup> Vgl. Mehmke, R. L.: Kleinhaus-Typenpläne, herausgegeben von der Beratungsstelle für das Baugewerbe beim Württembergischen Landesgewerbeamt in Stuttgart. Verlagsanzeige, in: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation. 19. Jahrgang. Heft 39, Stuttgart 1922, S. V.

<sup>335</sup> Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. 10 Abbildungen, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 134.

<sup>336</sup> Ebd. S. 134.

<sup>337</sup> Ebd. S. 134-135.

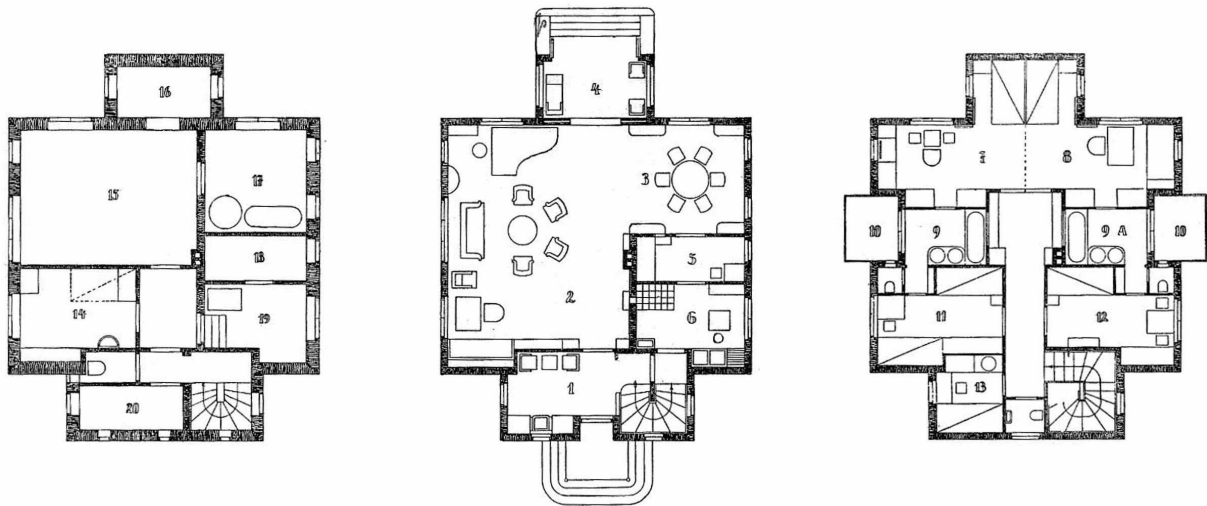


Abbildung 5.4.15: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. Grundriss Sockelgeschoss, Erdgeschoss, Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 136.

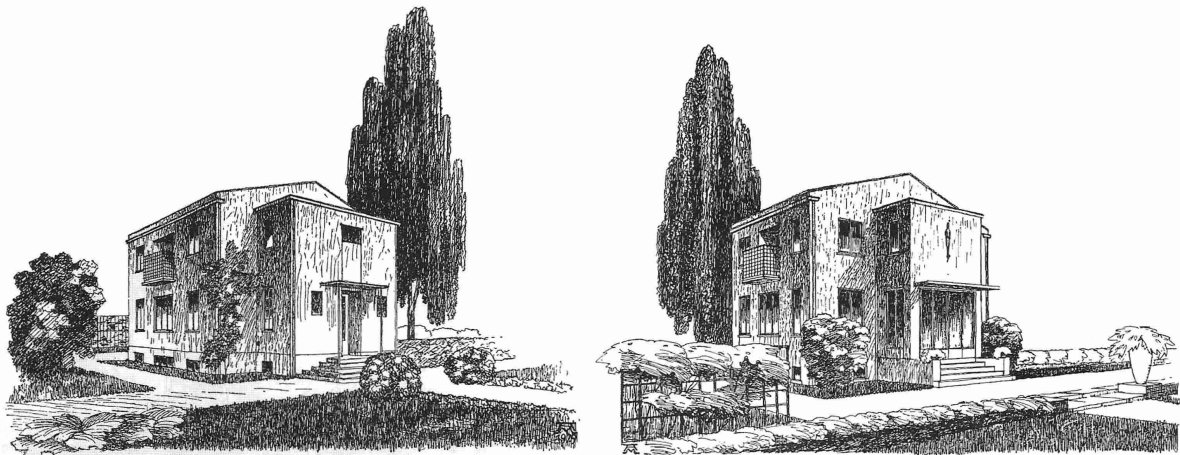


Abbildung 5.4.16: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. Nordost-Ansicht mit Eingangstür, Südwest-Ansicht mit Veranda. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 134-135.

„Das hier abgebildete Haus, das in einem Trockenbauverfahren errichtet und außen und innen verputzt wird, hat den vollen und beständigen Wert eines Massivhauses. Der umbaute Raum, gemessen von der Kellersohle, beträgt 860 Kubikmeter. Der Kubikmeter umbauten Raumes des vollständig installierten, mit Rolläden und Wandschränken versehenen Hauses ist bei serienmäßiger Fabrikation mit 30 Reichsmark einzusetzen, so daß sich eine Gesamtbausumme des schlüsselfertigen Gebäudes von 25800 Reichsmark ergibt.“<sup>338</sup>

„Da nun bei dem Typenhaus alle vier Seiten des Hauses formal gleich gut ausgebildet sind, es also keine sogenannte Prunkfassade und keine minderwertig ausgestattete Rückansicht gibt, so ist es ja schließlich auch gleich, welche Seite des Hauses der Straße zugekehrt wird.“<sup>339</sup>

Albinmüller betonte, dass man durch eine Spiegelung des Typenhaus-Grundrisses oder durch die Auswechslung der Ost- und Westräume gegeneinander eine Anpassung an das Baugelände erreichen kann und dadurch die Eingangssituation entsprechend gestalten kann (siehe Abbildung 5.4.15 und 5.4.25).

<sup>338</sup> Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. 10 Abbildungen, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 139.

<sup>339</sup> Ebd. S. 135.

Aufgrund der Typisierung ergäben sich vielseitige Variationsmöglichkeiten im äußeren Eindruck ganz von selbst, so Albinmüller.

„Hierzu kommen noch die vielen Möglichkeiten, die der verschiedenartige äußere Verputz oder farbige Anstrich, ferner die gärtnerische Anlage und Berankung zulassen. So eröffnet sich hier, wie auch bei der Ausstattung der Innenräume und deren Farbigkeit, noch für jeden Einzelnen ein reiches Feld der Individualisierung seines Hauses.“<sup>340</sup>

Auch wenn die meisten Einrichtungsstücke wie Schränke und Gefache gleich mit dem Haus verbunden wären, so ergäbe sich durch eine Reihe von beweglichen Einzelmöbeln oder Teppichen weitere Möglichkeiten den Geschmack des Besitzers durch Form, Farbe und Gruppierung zu betonen.

„Man braucht ja nicht alles - wie es heute leider vielfach geschieht - mit den wenigen Elementarfarben Blau, Rot, Gelb, Schwarz, Weiß abzutun. Man kann recht wohl sehr farbenfroh in Wolltönen „Musik“ machen, ohne stumpf und muffig zu wirken.“<sup>341</sup>

„In den Raumabmessungen und Raumeinteilungen muß der jeweilige Haustyp naturgemäß unverändert bleiben, und alles muß, schon der Preisbildung wegen, tunlichst auf die einfachste, zweckmäßigste Formel gebracht werden; nicht nur bezüglich der Konstruktion, sondern auch was die Anlage der Heizung und Installation von Wasser, Gas und Licht betrifft. So wird es sich, um komplizierte Leitungen zu vermeiden, aber auch der Raumersparnis wegen empfehlen, von der Anbringung von Waschgelegenheiten in den einzelnen Schlafzimmern abzusehen. Man tut besser, dafür zwei Wasch- und Baderäume, den einen für die männlichen, den anderen für die weiblichen Bewohner des Hauses, einzurichten.“<sup>342</sup>

„Die Frage, ob flaches oder steiles Dach, die meistens nur im formalen Sinne von besonderer Bedeutung wird, wird bei dem fabrikmäßigen, als serienweise herzustellenden Typenhaus am besten dahin beantwortet, daß man aus Gründen einer schnelleren und rascheren Ausführbarkeit von komplizierten Dachaufbauten und damit von sogenannten Bodenräumen Abstand nimmt. Aber auch von dem ganz flachen Horizontaldach wird man deshalb absehen, weil es meist nicht genügend gegen Kälte und Hitze isoliert, es sei denn, daß man besondere Vorkehrungen, die das Ganze aber verteuern, dagegen trifft. Darum wird man am besten ein flachgeneigtes Dach mit Luftschichtisolierung verwenden. Die Konstruktion dieser Dachform ermöglicht es außerdem, die Decke des Obergeschosses daran aufzuhängen. Dadurch wird das Obergeschoß von der Notwendigkeit mancher tragenden Zwischenwand befreit, und es ergibt sich hier eine größere Bewegungsfreiheit bei der Stellung der Scheidewände.“<sup>343</sup>

Albinmüller betonte, dass man auf den Dachboden verzichten könnte. An Stelle des Dachbodens würde sich im Sockelgeschoss genügend Platz für einen Schrankraum (Raum-Nummer 14), Wäsche-Trockenraum (Raum-Nummer 15), Vorratskammer (Raum-Nummer 16), Waschküche (Raum-Nummer 17), Kohlenraum (Raum-Nummer 18), Heizraum (Raum-Nummer 19) und Vorratskeller (Raum-Nummer 20) bieten. Albinmüller dachte auch daran, für gewisse Fälle eine Garage für ein Kleinauto in das Sockelgeschoss zu integrieren.<sup>344</sup>

Die Form des Hauses sollte laut Albinmüller einer gewissen Gesetzmäßigkeit im Aufbau zu Grunde gelegt werden und die Disziplin, die damit zum Ausdruck kommt, von Vorteil sein und im Geschmack weniger vergänglich sein. Trotz aller Einfachheit, sollte eine axiale Gestaltung viel zur Harmonie beitragen. Die gebundene und die bewegte Form müssen sich immer die Waage halten, so Albinmüller.<sup>345</sup>

„Wir wollen Licht und Luft in unseren Räumen haben und wollen den Sonnenschein einfangen. Große Fensteröffnungen sind heute sehr beliebt. Wir begrüßen sie dort, wo sie nötig sind; doch es wird hierbei nur zu oft das „Maßhalten“ vergessen. Ein Zuviel an Fensterfläche ist zwecklos, unwirtschaftlich und unbehaglich. Glas schützt bekanntlich schlecht gegen Kälte und Hitze, und seine Reinhaltung erfordert viel Arbeit. Schließlich mag niemand auf die Dauer in einem Glashause wohnen, und man will sich in

<sup>340</sup> Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. 10 Abbildungen, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 135.

<sup>341</sup> Ebd. S. 135.

<sup>342</sup> Ebd. S. 135.

<sup>343</sup> Ebd. S. 136.

<sup>344</sup> Ebd. S. 136-137.

<sup>345</sup> Ebd. S. 137.

seinem „Daheim“ nicht unnötigerweise störender Sicht von außen aussetzen.“<sup>346</sup>

Albinmüllers Typenhaus sollte auf der Grundlage der größten Zweckmäßigkeit und der stärksten Raumökonomie entwickelt werden. Auch wenn alles auf das knappste Maß gebracht wird, sollte das Beengende durch einen größeren Raum im Erdgeschoss, den Wohnraum (Raum-Nummer 2) ausgeglichen werden.<sup>347</sup>

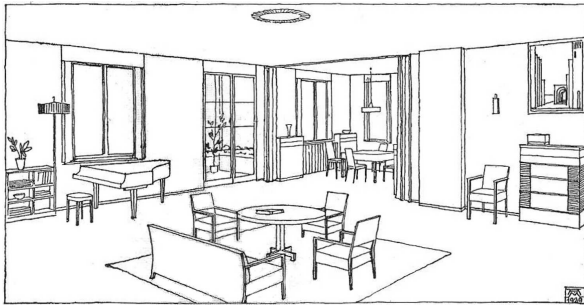


Abbildung 5.4.17: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, Innenansicht, Wohnzimmer mit Essraum und Blick in die Veranda. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 137.

Man sollte bei dem kleinsten Einfamilienhaus stets eine „Geruchsschleuse“ zwischen Küche, Ess- und Wohnräumen einerseits und gegen den Vorraum und Treppenflur andererseits schaffen.

„Am besten ist es, hier eine sogenannte Wirtschaftsstube dazwischenzulegen. Diese Küchenstube (Raum-Nummer 5), und sei sie noch so klein, ist ein wichtiger Raum des Hauses. Man sollte lieber sich anderswo einschränken als gerade hier im Zentrum der Hauswirtschaft. Hier wird die Hausfrau mit ihrer Gehilfin den Arbeitsplatz haben. Die Kinder können unter ihren Augen ihre Schularbeiten verrichten. Das Ausbessern der Wäsche wird hier vorgenommen, und die Nähmaschine wird, in einem Schrankfach untergebracht, in Bereitschaft stehen.“<sup>348</sup>

Von der Küche (Raum-Nummer 6) aus sollte man einen kurzen Weg zum Esszimmer (Raum-Nummer 3) und vor allem zur Speisekammer oder zum Keller haben, ohne den Flur, die Diele oder den Vorraum (Raum-Nummer 1) zu betreten. Der Vorraum sollte gerade bei einem kleinen Haus nicht zu winzig sein. Im Vorraum sollte am besten eine Kleiderablage in Schrankform eingebaut sein. Im Vorraum sollten auch Sitzmöbel untergebracht werden, damit der Geschäftsbesuch, den man nicht in den Wohnraum führen will, dort empfangen werden kann. Der Hauseingang sollte auch überdacht sein, damit der Eintretende bei Regen in Ruhe seinen Schirm schließen und seine Kleider in Ordnung bringen kann.<sup>349</sup>

„Im allgemeinen wird man mit vier Schlafräumen und einer Mädchenkammer auskommen, und man wird bei solchen kleineren Typen auf ein besonderes Gastzimmer verzichten müssen. Für einen kurzen Logierbesuch kann man im „Schrankraum“ des Sockelgeschosses ein Reservebett in Bereitschaft haben, das, hochgestellt in einem Schrank, umzuklappen ist und somit in Zeiten, da es nicht gebraucht wird, keinen größeren Platz für sich in Anspruch nimmt.“<sup>350</sup>

Albinmüller entwarf für das Typenhaus ein entsprechend großes teilbares Eltern-Schlafzimmer (Raum-Nummer 7 und 8). Das Schlafzimmer der Eltern sollte so gestaltet sein, das es unter Umständen zu zwei getrennten Schlafräumen eingerichtet werden kann. Die Betten sollten am besten in eine Nische, mit Fenstern, platziert werden, erklärte Albinmüller. Diese Bettische sollte dann mit einer besonders konstruierten und verstellbaren Trennwand geschlossen werden. Nicht nur die Bettische könnte geschlossen werden, sondern der große Schlafraum der Eltern könnte in zwei Räumlichkeiten, einerseits in ein Damen- und andererseits in ein Herren-Zimmer, geteilt werden.<sup>351</sup>

<sup>346</sup> Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. 10 Abbildungen, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, Ebd. S. 137.

<sup>347</sup> Ebd. S. 137.

<sup>348</sup> Ebd. S. 137-138.

<sup>349</sup> Ebd. S. 138.

<sup>350</sup> Ebd. S. 138.

<sup>351</sup> Ebd. S. 138.

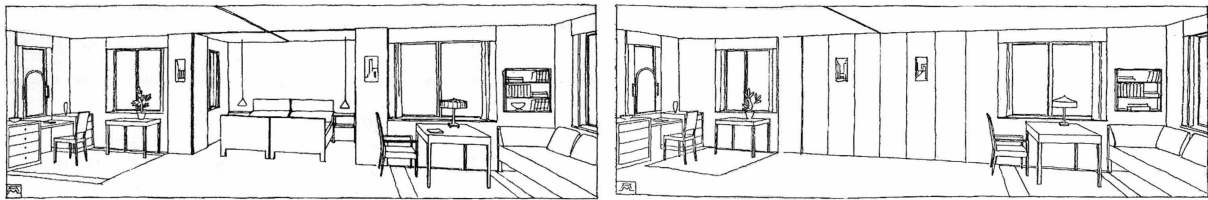


Abbildung 5.4.18: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. Teilbares Elternschlafzimmer mit geöffneter Bett-nische (links). Teilbares Elternschlafzimmer mit geschlossener Bett-nische (rechts). Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 138, 139.

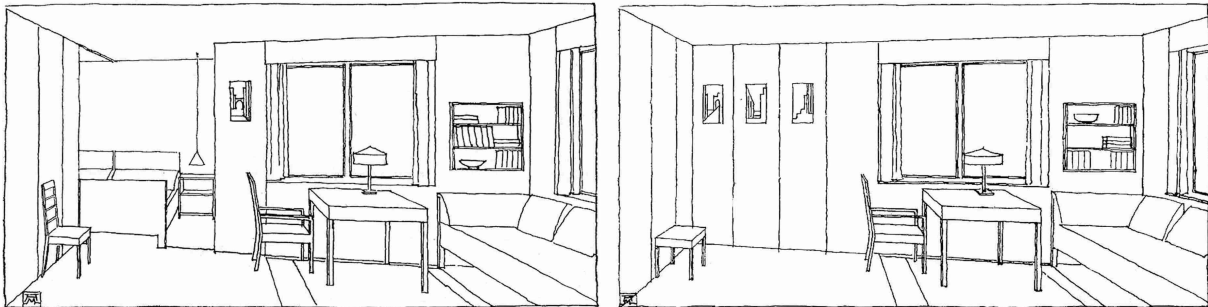


Abbildung 5.4.19: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. Elternschlafzimmer durch Trennwand geteilt und mit geöffneter Bett-nische (links). Elternschlafzimmer durch Trennwand geteilt und mit geschlossener Bett-nische (rechts). Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 138, 139.

Zwischen dem Eltern-Schlafzimmer (Raum-Nummer 7 und 8) und den Kinder-Schlafzimmern (Raum-Nummern 11 und 12) sollte die Bade- und Waschräume (Raum-Nummer 9 und 9 A) angeordnet sein. Der eine Bade- und Waschraum sollte für die weiblichen und der andere für die männlichen Bewohner des Hauses dienen.<sup>352</sup>

„Zum Wasserbad gehört aber auch für den, der gute Körperpflege treiben will, das Luftbad [Raum-Nummer 10]. Es bedeutet eine große Steigerung des Lebensgefühls, nach einem Wasserbade ein kurzes Luftbad nehmen zu können. Man wird darum gut tun, in enger Verbindung mit dem Bade- und Waschraum einen geräumigen Balkon anzuordnen, der natürlich der Sonne zugekehrt sein muß, und der gegen Sicht von außen durch einfache, luftdurchlässige Holzmaschengitter oder Vorhänge geschützt wird.“<sup>353</sup>

#### 5.4.3.2 Bauwerksbeschreibung, architektonische Einflüsse und Vorbilder

Albinmüller entwarf das kreuzförmige und fabrikmäßig hergestellte Typenhaus, das allen Anforderungen und Lebensgewohnheiten gerecht werden sollte, für die mittlere Gesellschaftsschicht. Das Typenhaus würde „durchaus nicht zu einer Schablonierung führen. Es wird im Gegenteil Unzähligen die Segnungen einer edlen Wohnkultur und damit weiten Volkskreisen ein höheres Lebensgefühl bringen.“<sup>354</sup>

Für Albinmüller war dieser Bautyp für unterschiedliche Größen und Formate gedacht, sodass kleinere und größere freistehende Typenhäuser in Siedlungen gruppiert werden konnten. Eine weitere Verbilligung sah Albinmüller darin, die Typenhäuser nicht freistehend, „sondern in Reihen aneinandergeschlossen“ zu bauen.<sup>355</sup>

<sup>352</sup> Vgl. Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. 10 Abbildungen, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 139.

<sup>353</sup> Ebd. S. 139.

<sup>354</sup> Ebd. S. 139.

<sup>355</sup> Ebd. S. 139.

**DBZ** 1930  
64. JAHR  
28. MÄRZ  
Nr. 25  
**DEUTSCHE BAUZEITUNG**  
BERLIN SW 48

**SIEDLUNGSBAUTEN**

ERHALTEN  
**WÄRME-  
KÄLTE-  
SCHALL-  
SCHUTZ**



DURCH  
**TORFOLEUM**  
UND  
**TEKTON**

VERWIRKLICHT VON EDUARD DYCKERHOFF  
**EDUARD DYCKERHOFF**  
**TORFOLEUM-WERKE**  
**TEKTON-WERKE**

POSSENHAGEN 129 HANNOVER · Fernruf: 92, 93, 94 Amt Neustadt am Ribbenberge

## HERAKLITH

wärmeschützende, wirtschaftliche Skelett-Bauweise



Heraklith-Bauweise im Heraklith-Bauweise in Dessau

Heraklith-Bauweise ist eine neue, wirtschaftliche Bauweise, die sich aus dem Skelettbau entwickelt hat. Die Skelettbauweise ist eine Bauweise, bei der die tragende Struktur des Gebäudes aus Stahlbeton besteht, während die Füllung aus Leichtbauelementen besteht. Diese Bauweise ermöglicht es, die Wärmeschutzschichten, die Schalldämmung und die Feuchtheitsdämmung in einer einzigen Schicht zu integrieren. Dies führt zu einer erheblichen Reduzierung der Baukosten und einer Verkürzung der Bauzeit. Die Heraklith-Bauweise ist eine wirtschaftliche und wärmeschützende Skelett-Bauweise.

Bild: Siehe: Sie sehen einen interessanten Querschnitt und Anordnungen an. Auf Wunsch sind wir auch gerne bereit, Ihnen unsere Heraklith-Bauweise kostenlos zu erläutern.

**DEUTSCHE HERAKLITH A. G. - SIMBACH AM MAIN 2**

Abbildung 5.4.20: Werbung für die Trockenbauweise. Quelle: Deutsche Bauzeitung, Nr. 25, Berlin 1930, Titelseite. Quelle: Deutsche Bauzeitung, Nr. 35, Berlin 1930, S.4.

Albinmüller knüpfte mit dem Typenhaus von 1929 an den modernen Siedlungsbau an. Es ist durchaus denkbar, dass Albinmüller die modernen Wohnbauprojekte gemeint hat, die in Fertigbauteilen erstellt wurden. An dieser Stelle ist unter anderem das Projekt „Das Neue Frankfurt“ von Ernst May zu nennen. Unter dem Begriff „Das Neue Frankfurt“ realisierten der Stadtbaurat Ernst May und seine Mitarbeiter von 1925 bis 1930 ein umfassendes Wohnungsbauprogramm mit zahlreichen neuen Siedlungen. Gleichzeitig entwickelte der Landschaftsarchitekt Leberecht Migge ein Grünkonzept, das sich auf die einzelnen Siedlungen als auch auf den gesamten Stadtraum bezog.<sup>356</sup>

Die nach der gleichnamigen Zeitschrift der 1920er Jahre benannten Siedlungen und Bauten sind neben dem Bauhaus in Dessau, der Weissenhofsiedlung in Stuttgart und den Berliner Siedlungen bedeutende Zeugnisse der frühen Moderne in Deutschland. Der Frankfurter Stadtbaurat Ernst May (1886-1970) realisierte zusammen mit einer Gruppe von Architekten unter Bürgermeister Ludwig Landmann rund 12000 Wohnungen und zahlreiche Einzelprojekte. Wohnsiedlungen wie die Römerstadt, Praunheim oder Am Bornheimer Hang entstanden in den Jahren 1925 bis 1930. Sie gehörten zu einem der umfangreichsten Bauprogramme der Weimarer Republik mit dem Ziel einer umfassenden kulturellen Neugestaltung in fast allen Lebensbereichen. Martin Elsaesser (1884-1957), Ferdinand Kramer (1898-1985), Leberecht Migge (1881-1935) und Mart Stam (1899-1986) waren die Mitarbeiter Ernst Mays. Die weitgehend standardisierten Siedlungshäuser oder die von Margarete Schütte-Lihotzky (1897-2000) entworfene „Frankfurter Küche“ sind international berühmte Ergebnisse aus der wegweisenden Rationalisierung des Bauens. In Frankfurt am Main gelang die Verwirklichung einer sozialen und ästhetischen Utopie: Die Linderung der großen Wohnungsnot mit dem Bau von vorbildlich gestalteten Siedlungen und Wohnungen, die bis heute Maßstäbe gesetzt hat.<sup>357</sup>

Ernst Mays Siedlung Bruchstraße in Frankfurt am Main (1926) war eines der vielen modernen Wohnbauprojekte, die während der 1920er Jahre als bewusstes Gegenprogramm gegen das Wohnungselend entstanden.<sup>358</sup>

„In Frankfurt wie in anderen deutschen Großstädten waren es die reformerisch eingestellten Parteien, die den genossenschaftlichen und staatlich subventionierten Wohnungsbau förderten, die Sozialdemokraten und das Zentrum, aber auch die Liberalen. Die Extremisten wie die KPD und die Nationalsozialisten waren die erklärten Gegner.“<sup>359</sup>

<sup>356</sup> Vgl. Stadt Frankfurt am Main. Umweltamt, Projektgruppe GrünGürtel: Informationsplan. Das Neue Frankfurt, 2. Auflage, Frankfurt am Main 2009.

<sup>357</sup> Vgl. Ernst-May-Gesellschaft e. V. Frankfurt am Main. www.ernst-may-museum.de

<sup>358</sup> Vgl. Klotz, Heinrich: Von der Urhütte zum Wolkenkratzer. Geschichte der gebauten Umwelt, München 1991, S. 230.

<sup>359</sup> Ebd. S. 231.

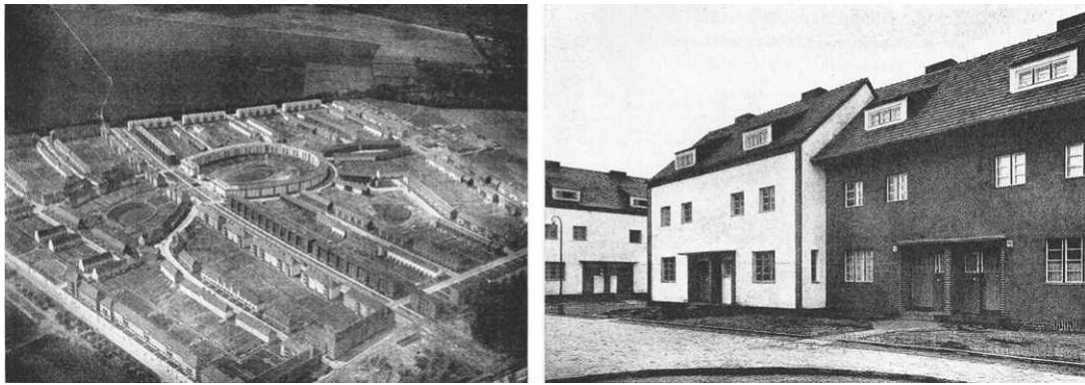


Abbildung 5.4.21: Die Großsiedlung Britz in Berlin-Neukölln. Luftbildaufnahme der Gesamtsiedlung. Blick in die Minningstraße. Architekten: Bruno Taut und Martin Wagner. Quelle: Wedemeyer, Alfred: Die Großsiedlung Britz in Berlin-Neukölln, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 99, Berlin 10.12.1927, S. 809–815.



Abbildung 5.4.22: Wohnhäuser. Einzelhäuser und Reihenhäuser, Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

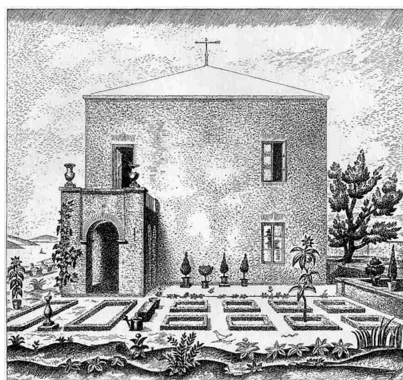


Abbildung 5.4.23: Haus am Bodensee mit Gartenanlage. Zeichnung Prof. Eduard Pfeiffer, München. Quelle: Pfister, Rudolf: Häuser am Bodensee. Architekt: Prof. Eduard Pfeiffer, München, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 50, Berlin 22.06.1929, S. 433–438.

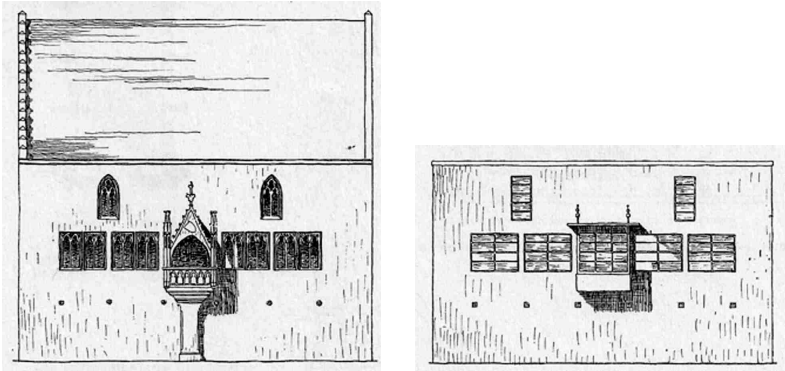


Abbildung 5.4.24: Rathaus in Regensburg (links), neuzeitliches Haus (rechts). Quelle: Phleps, Hermann: Die mittelalterliche Architektur als Lehrmeisterin für den neuzeitlichen Architekten, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 10, Berlin 02.02.1929, S. 108.

In Bezug auf die gotisierenden Fassadenelemente äußerte sich der Architekt Fritz Höger:

„Der letzte bauwerksmäßig gestaltete Ausdruck echten germanischen Wesens und Erlebens war die Backsteingotik.“<sup>360</sup>

Fritz Höger verwies auf die Dome von Lübeck, Wismar, Danzig und auf die alten Kaufmannshäuser aus der ersten Zeit der Hanse, von denen leider nur wenige erhalten sind. Für die Veränderungen in der deutschen Architektur machte Fritz Höger die Lage Deutschlands in Europa verantwortlich.

„Unsere geographische Lage ist schuld daran, daß von allen Seiten so viel Fremdes zu uns herdrängt, und der Deutsche selbst neigt sich dem Fremden und Fernen zu, nur allzugern seinen eigenen innersten Kern verleugnend.“<sup>361</sup>

Fritz Höger erläuterte das Werden des „neuen deutschen Baustils“:

„Das natürliche schlichte Wesen bricht sich Bahn und aller unwahre und fremde Pomp wird abgestreift. Es ist zum Glück geworden, daß wir das teure Nachahmen jenes Zeit- und Wesensfremden uns nicht mehr leisten können. Unsere Armut zwingt uns zu uns selbst zurück, zur Wahrheit, Echtheit und Geschlossenheit. Durch das ganz Deutschland von Nord bis Süd geht ein einmütiger Zug, der sich in unseren Bauten kund tut. Um diese Einmütigkeit ist durchaus nicht etwa nur die äußerliche Wirkung neuer Bauaufgaben und neuer Baustoffe. Es ist das Werden des klaren Bau- und Lebensstils, der sich darin ankündigt.“<sup>362</sup>

Wie viele deutsche Künstler der Vergangenheit, betrachteten Fritz Höger aber auch Hans Poelzig ihr „Deutschtum“ als moralische Verpflichtung. Die künstlerische Schöpfung ist für sie so etwas wie eine heroische Tat, aber auch ein Weg der Rettung vor der hereinbrechenden Modernität.<sup>363</sup>

In Anbetracht, dass Albinmüller bereits seit 1910 Frank Lloyd Wrights Planmaterial für seine Entwurfsarbeit, insbesondere für sein eigenes Wohnhaus auf der Mathildenhöhe in Darmstadt und für die Holzhäuserentwürfe in der Publikation „Holzhäuser“<sup>364</sup> herangezogen hat, so wurde auch der Typenhaus-Entwurf „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“ in Bezug auf Frank Lloyd Wrights Entwurfsmuster untersucht (siehe Abbildung 5.4.15 und 5.4.25).

<sup>360</sup> Höger, Fritz: Der neue deutsche Baustil. Leitsätze eines Vortrages, gehalten anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten der Technischen Hochschule Danzig, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 66, Berlin 17.08.1929, S. 575.

<sup>361</sup> Ebd. S. 575.

<sup>362</sup> Ebd. S. 575.

<sup>363</sup> Vgl. Bucciarelli, Piergiacomo: Fritz Höger. Hanseatischer Baumeister 1877-1949, Berlin 1992, S. 31.

<sup>364</sup> Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921.



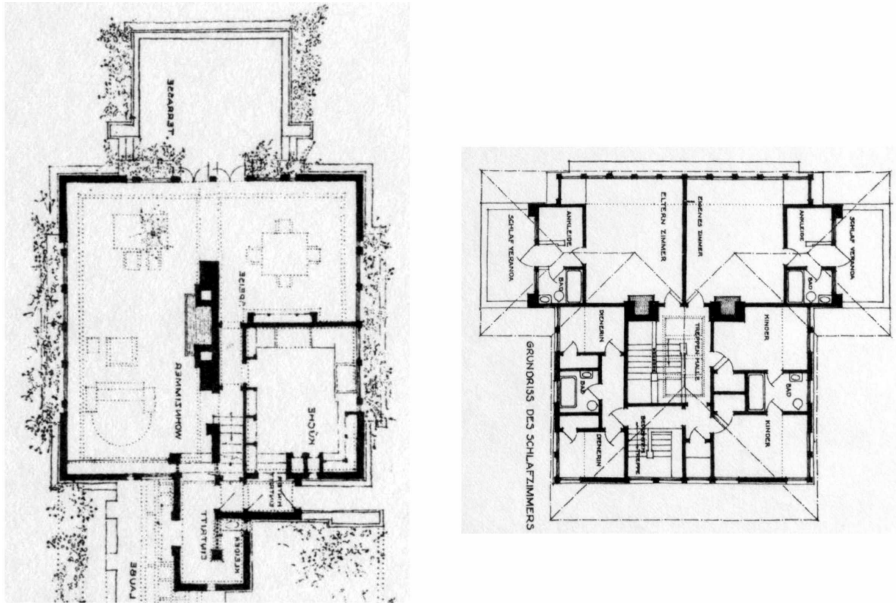


Abbildung 5.4.25: Frank Lloyd Wrights Entwürfe für Wohnhäuser, der (für diese Forschungsarbeit gespiegelte) Grundriss des Erdgeschosses B „Haus in Beton für das Ladies Home Journal, Lösung B, Tafel [22]“ (links), der Grundriss des Schlafzimmers „Ländlicher Wohnsitz zu Springfield Ohio für Herrn Burton S. Westcott, Tafel [81]“ (rechts).

Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [22] und [81].

Bei einem Vergleich von Albinmüllers Typenhaus-Entwurf „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“ mit den ausgeführten Bauten und Entwürfen der Portfolioausgabe von Frank Lloyd Wright aus dem Jahre 1910 wird folgendes deutlich:

Für den Erdgeschossgrundriss des Typenhaus-Entwurfes nahm Albinmüller die Gebäudetypologie und die Grundrissstruktur von Frank Lloyd Wrights Entwurf „Haus in Beton für das Ladies Home Journal, Lösung B - Grundriss des Erdgeschosses B“<sup>365</sup> als Vorbild.

Für den Obergeschossgrundriss des Typenhaus-Entwurfes nahm Albinmüller die Gebäudetypologie und die Grundrissstruktur von Frank Lloyd Wrights Entwurf „Ländlicher Wohnsitz zu Springfield Ohio für Herrn Burton S. Westcott - Grundriss des Schlafzimmers“<sup>366</sup> als Vorbild.

Auffallend ist, dass Albinmüller das Layout und die Linienführung des offenen Erdgeschossgrundrisses von Frank Lloyd Wright<sup>367</sup> sowie das streng symmetrische und mit vielen Räumlichkeiten versehene Obergeschoss von Frank Lloyd Wright<sup>368</sup> zitierte und seinen eigenen symmetrischen Grundrissentwurf anfertigte.

Albinmüllers Typenhaus-Entwurf ist somit kein eigenständiger Entwurf, sondern basiert nahezu fast vollständig auf Frank Lloyd Wrights Grundrissentwürfe.<sup>369</sup>

Es stellt sich die Frage, welche Architekturbestandteile hat Albinmüller für seine eigene Entwurfsarbeit von Frank Lloyd Wright übernommen?

Das Ergebnis der Untersuchung wird in den nachfolgenden Punkten dargestellt.

<sup>365</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [22].

<sup>366</sup> Ebd. Tafel [81].

<sup>367</sup> Ebd. Tafel [22].

<sup>368</sup> Ebd. Tafel [81].

<sup>369</sup> Ebd. Tafel [22] und [81].

Albinmüller hat folgende Architekturbestandteile von Frank Lloyd Wrights Grundriss des Erdgeschosses B „Haus in Beton für das Ladies Home Journal, Lösung B“<sup>370</sup> übernommen:

1. den nahezu quadratischen und kreuzförmigen Grundriss, den Albinmüller jedoch gespiegelt hat
2. die zentrale und axiale Zugangssituation, Eintritt und Austritt mit Terrasse
3. die Nutzungsmatrix, bestehend aus den Zonen Eingangsbereich, Wohnlandschaft, Küchen- und Essbereich
4. der mittige Kamin
5. die Idee der Teilbarkeit des Wohnraumes

Albinmüller hat folgende Architekturbestandteile von Frank Lloyd Wrights Grundriss des Schlafzimmers „Ländlicher Wohnsitz zu Springfield Ohio für Herrn Burton S. Westcott“<sup>371</sup> übernommen:

1. den nahezu quadratischen und in sich gespiegelten Grundrissaufbau
2. die zentrale und axiale Erschließung
3. die Nutzungsmatrix, bestehend aus den Zonen Treppenanlage mit Flur, Schlafräume mit dazugehörigen Badezimmern
4. die Loggia, die vom Badezimmerbereich erschlossen ist
5. das geteilte Eltern-Schlafzimmer (bei Frank Lloyd Wright sind die Räume geteilt, Albinmüller sah hier die Option der Teilung vor)

Bei Frank Lloyd Wright handelt es sich um zwei Entwürfe.<sup>372</sup>

Albinmüller mischte Frank Lloyd Wrights Idealvorstellungen und formte somit „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“. Diese Mischung ist Albinmüller jedoch nicht gelungen, denn dem weitläufigen und großzügigen Wohnlandschaftsbereich im Erdgeschoss des Typenhaus-Entwurfes wird ein überaus kompaktes Obergeschoss gegenübergestellt. Albinmüller hat die Grundrissstruktur nicht von unten nach oben übertragen. Nur die Außenmauern, der Kamin und die Treppenanlage lassen erkennen, dass es sich hierbei um das gleiche Haus handeln soll.

Betrachtet man Frank Lloyd Wrights Erdgeschoss<sup>373</sup> und Obergeschoss,<sup>374</sup> so wird dem Betrachter sofort klar, dass Frank Lloyd Wright die Gebäudetypologie, bestehend aus der ablesbaren Tragstruktur und der Nutzungsmatrix, konsequent von unten nach oben durchgearbeitet hat. Frank Lloyd Wrights Erdgeschoss und Obergeschoss passen zusammen.

Albinmüllers weitläufige Erdgeschoss und das zu kompakte und diffuse Obergeschoss lassen schnell erkennen, dass Albinmüller die Entwurfsarbeit für das Typenhaus nicht sorgfältig ausgeführt hat.

Albinmüller befand sich mit seinem Typenhaus-Entwurf „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“ von 1929 auf dem Weg zum modernen Wohnungsbau und auf dem Weg zum „neuen deutschen Baustil“<sup>375</sup>.

Der Typenhaus-Entwurf ist nach derzeitigem Forschungsstand der letzte Holzbauentwurf von Albinmüller.

---

<sup>370</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [22].

<sup>371</sup> Ebd. Tafel [81].

<sup>372</sup> Ebd. Tafel [22] und [81].

<sup>373</sup> Ebd. Tafel [22].

<sup>374</sup> Ebd. Tafel [81].

<sup>375</sup> Vgl. unter anderem: Schriften und Bauten von Bruno Taut (1880-1938), Hugo Häring (1882-1958) und Ernst May (1886-1970).

## Kapitel 6

# Die Massivbauten von Albinmüller 1902-1937

Wie im Kapitel 4 erläutert wurde, hat Albinmüller 88 Entwürfe zu Massivbauten im Zeitraum von 1902 bis 1937 angefertigt.

Im Kapitel 6 wird ein unkommentiertes Werkverzeichnis der realisierten und nicht realisierten Massivbauten von Albinmüller dargestellt. Dieses unkommentierte Werkverzeichnis basiert auf das Werkregister in der Publikation „Aus meinem Leben“<sup>1</sup> und auf das Werkverzeichnis in der Publikation „Romantik ist das Schwungrad meiner Seele“.<sup>2</sup>

Die jeweiligen Abschnitte 6.1 bis 6.4 wurden entsprechend Albinmüllers Hauptwirkungsorte Magdeburg, Dresden und Darmstadt gegliedert.

### 6.1 Die Massivbauten von Albinmüllers, Magdeburg 1902-1906

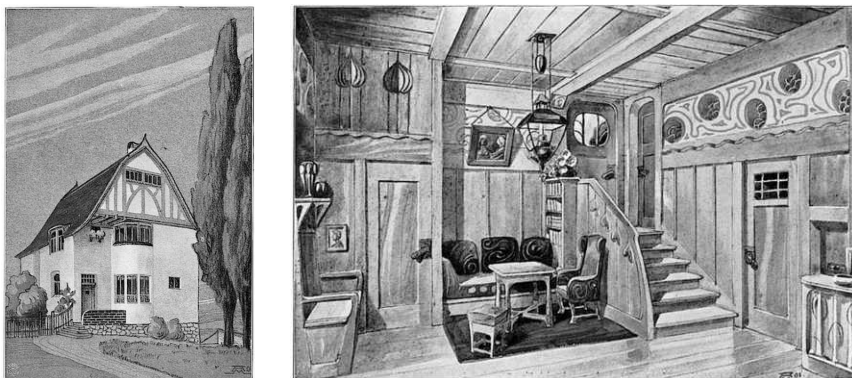


Abbildung 6.1.1: Entwurf für ein kleines Künstler-Haus, Magdeburg 1902. Architekt: Albinmüller. Quelle: Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschluss an die Arbeiten A. Müller's, in: Innen-Dekoration. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 267, 270.

<sup>1</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 314-315.

<sup>2</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 258-291.

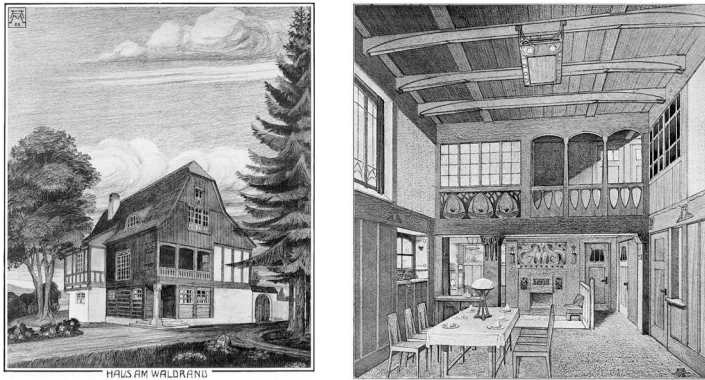


Abbildung 6.1.2: Entwurf „Haus am Waldrand“, Magdeburg 1903. Entwurf zu einem kleinen Land-Hause. Architekt: Albinmüller. Quelle: Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschluss an die Arbeiten A. Müller's, in: Innen-Dekoration. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 266, 268.



Abbildung 6.1.3: Entwurf für ein Landhaus, Magdeburg 1904/1905. Architekt: Albinmüller. Quelle: Muthesius, Hermann: Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung. 320 Abbildungen moderner Landhäuser aus Deutschland, Österreich, England und Finnland mit Grundrissen und Innenräumen, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, München 1905, S. 46-47.

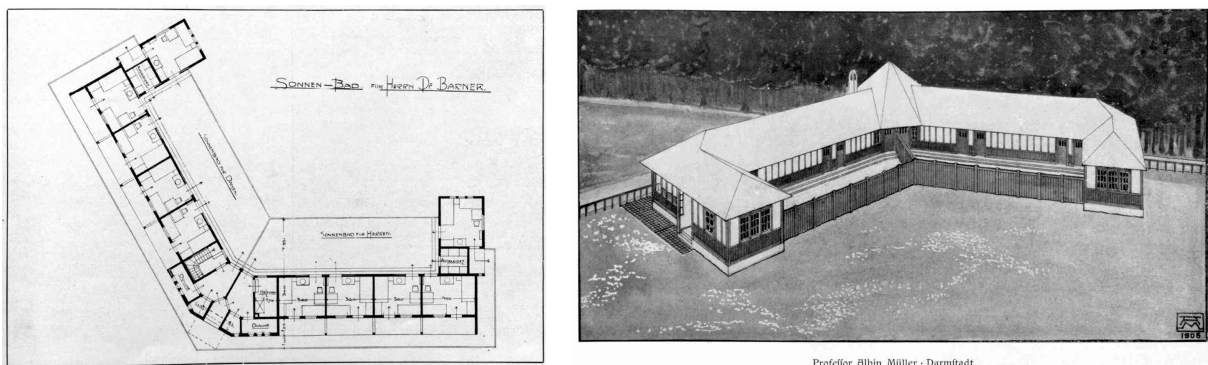


Abbildung 6.1.4: Sonnen-Bad für Herrn Dr. Barner. Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 1905. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Voepel, Otto (Herausgeber): Das Werk. Illustrierte Halbmonatsschrift für Architektur und Kunstgewerbe, Organ des Bundes Deutscher Architekten (B. D. A.) und Veröffentlichungs-Organ des Deutschen Werkbundes (D. W. B.), Leipzig 1909, S. 11.

## 6.2 Die Massivbauten von Albinmüller, Darmstadt und Dresden 1906-1926

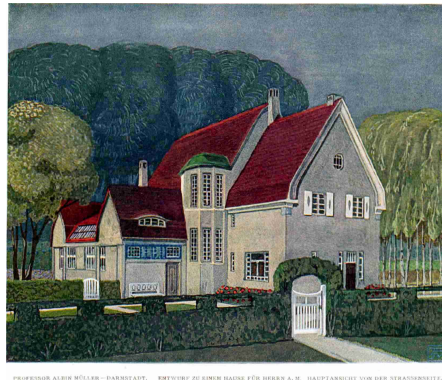
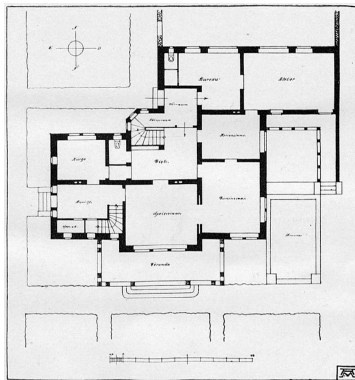


Abbildung 6.2.1: „Entwurf zu einem Hause für Herrn A. M.“, Darmstadt 1905/1906. Grundriss Erdgeschoss und Hauptansicht von der Straßenseite. Architekt: Albinmüller. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, XXI, 1907/1908, S. 44-45.

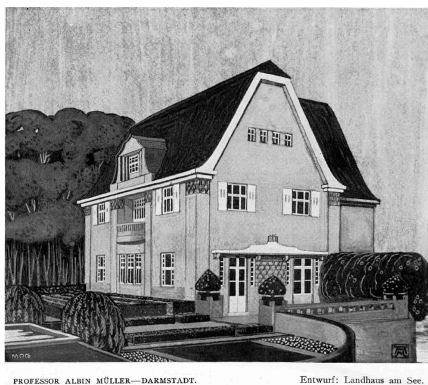


Abbildung 6.2.2: „Entwurf Landhaus am See“, Darmstadt 1907. Architekt: Albinmüller. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, XXI, 1907/1908, S. 48.

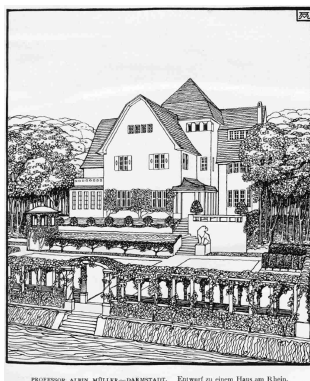
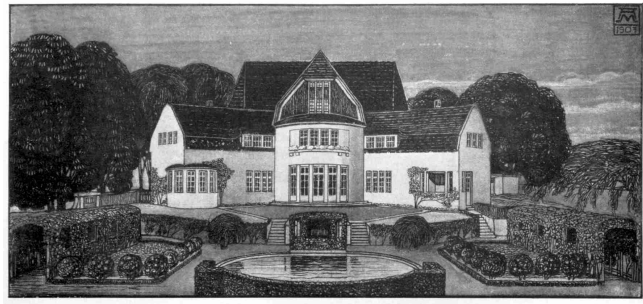
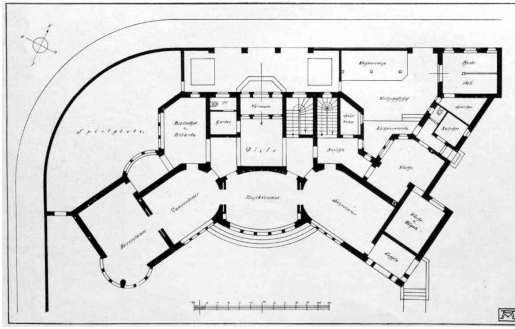


Abbildung 6.2.3: „Entwurf zu einem Hause am Rhein“, Darmstadt 1907. Architekt: Albinmüller. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, XXI, 1907/1908, S. 49.



Professur Albin Müller - Darmstadt

Haus Merkel - Gartenseite und Grundriß

Abbildung 6.2.4: Entwurf Haus Merkel, Darmstadt 1907. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Voepel, Otto (Herausgeber): Das Werk. Illustrierte Halbmonatsschrift für Architektur und Kunstgewerbe, Organ des Bundes Deutscher Architekten (B. D. A.) und Veröffentlichungs-Organ des Deutschen Werkbundes (D. W. B.), Leipzig 1909, S. 8.

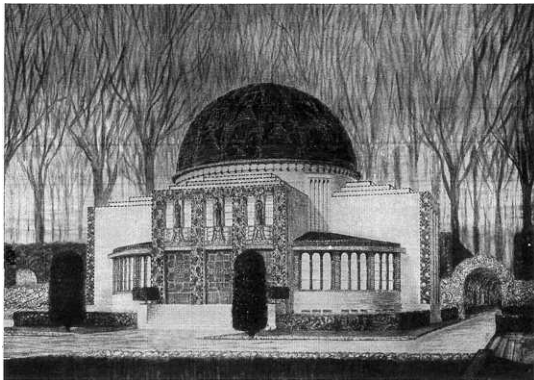
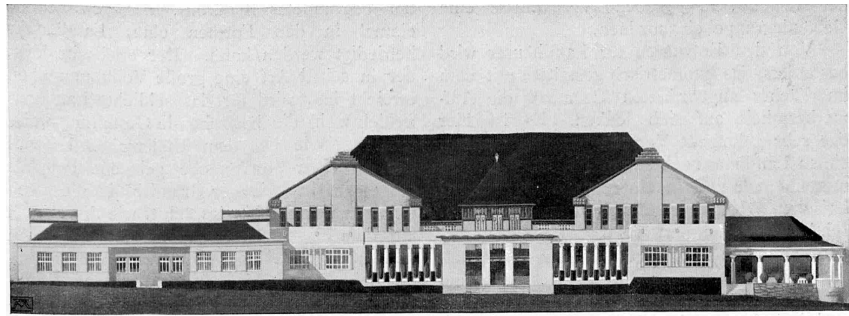
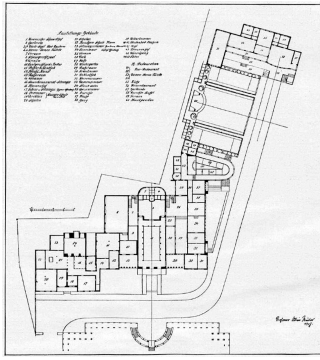


Abbildung 6.2.5: Entwurf Konzerthaus, Darmstadt um 1907. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Mitglied der Künstlerkolonie Darmstadt. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 77.



Abbildung 6.2.6: Hessische Landesausstellung, Darmstadt 1908. Haupteingang und Kassenhaus. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Architektur und Raumkunst. Ausgeführte Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albin Müller. Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie Darmstadt, Leipzig 1909, S. 6.



PROFESSOR ALBIN MÜLLER.

Entwurf: Ausstellungs - Gebäude der Hessischen Landes-Ausstellung Darmstadt 1908. Haupt-Eingang.

Abbildung 6.2.7: Hessische Landesausstellung, Darmstadt 1908. Ausstellungsgebäude. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, XXI, 1907-1908, S. 35-36.



Abbildung 6.2.8: Entwurf Haus Inge, Darmstadt 1909. Architekt: Albinmüller. Quelle: Voepel, Otto (Herausgeber): Das Werk. Illustrierte Halbmonatsschrift für Architektur und Kunstgewerbe, Organ des Bundes Deutscher Architekten (B. D. A.) und Veröffentlichungs-Organ des Deutschen Werkbundes (D. W. B.), Leipzig 1909, S. 41.

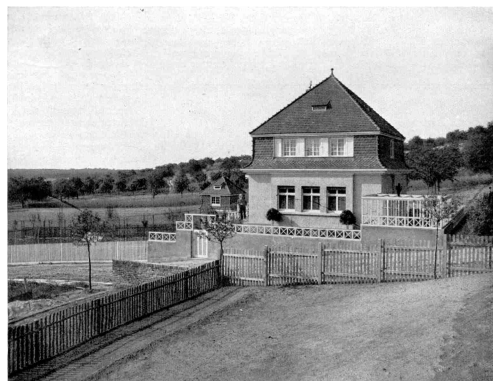


Abbildung 6.2.9: Landhäuser an der Bergstraße, Seeheim 1910. Architekt: Albinmüller. Quelle: Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913, S. 171.



Abbildung 6.2.10: Haus Emmelius, Godesberg am Rhein 1910. Architekt: Albinmüller. Quelle: Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913, S. 172.



Abbildung 6.2.11: Haus Dr. Wenzel, Magdeburg 1910. Architekt: Albinmüller. Quelle: Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913, S. 173.

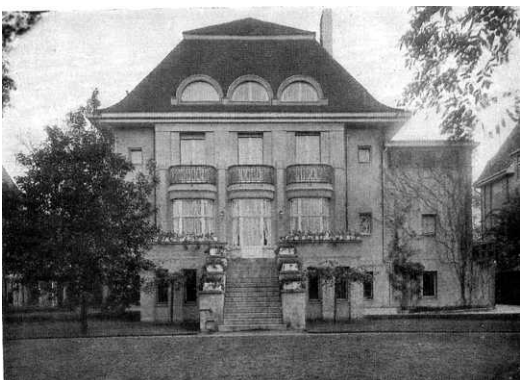


Abbildung 6.2.12: Haus Ramdohr, Magdeburg 1910. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 70.



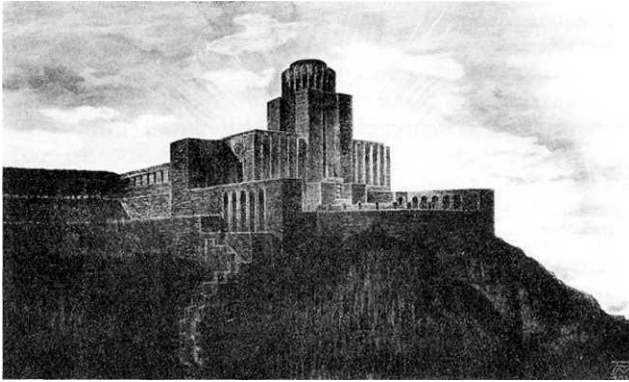


Abbildung 6.2.13: Entwurf Bismarckdenkmal, Darmstadt 1910. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 12.

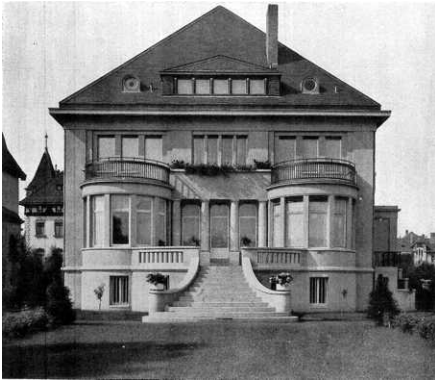


Abbildung 6.2.14: Haus Wendel. Humboldtstraße 14, Magdeburg 1911. Gartenansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 72.

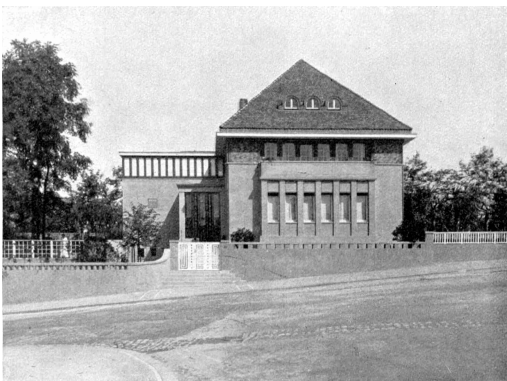


Abbildung 6.2.15: Haus Albinmüller. Nikolaiweg 16, Mathildenhöhe, Darmstadt 1911-1912. Süd-Ansicht und Ost-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königshagen in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913, S. 174.



Abbildung 6.2.16: Haus Brink, Darmstadt 1912. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 74.

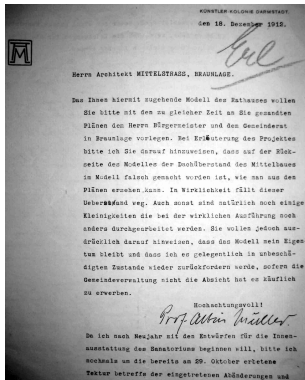


Abbildung 6.2.17: Entwurf Rathaus, Braunlage 1912. Schreiben vom 18.12.1912 an den Architekten Mittelstrass. Er sollte die Pläne und das Modell an den Bürgermeister von Braunlage übergeben. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. Foto: Deist, Jörg.



Abbildung 6.2.18: Erweiterungsbau Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 1913. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.



Abbildung 6.2.19: Haus Jung, Mainz 1913. Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 78-80.



Abbildung 6.2.20: Haus Oppenheimer, Darmstadt 1913. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 82.



Abbildung 6.2.21: Dreikönigsdenkmal (Albert, Georg und Friedrich-August III. von Sachsen), Frauenstein im Erzgebirge 1913. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 85.

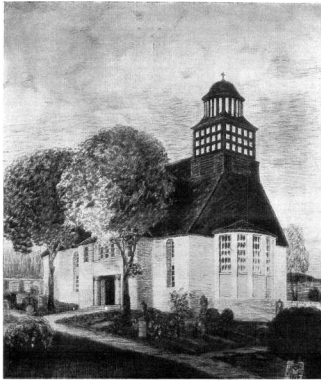


Abbildung 6.2.22: Entwurf einer Dorfkirche, Darmstadt 1914. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 88.



Abbildung 6.2.23: Künstlerkolonie-Ausstellung, Darmstadt 1914. Löwentor. Eingang zur Künstlerkolonie-Ausstellung. Entwurf Albinmüller, Bildhauerarbeit Bernhard Hoetger. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 1.

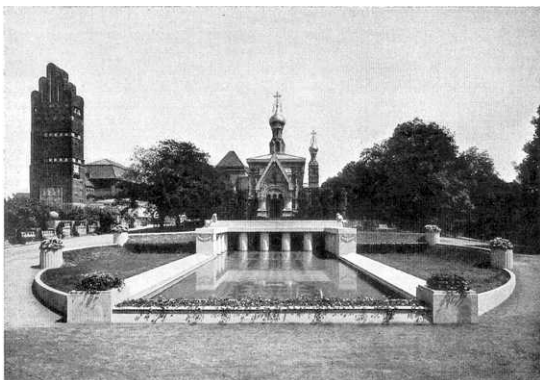


Abbildung 6.2.24: Künstlerkolonie-Ausstellung, Darmstadt 1914. Brunnenanlage. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 2.



Abbildung 6.2.25: Künstlerkolonie-Ausstellung, Darmstadt 1914. Keramischer Gartentempel. Entwurf Albinmüller, Bildhauerarbeit Alb. Burghardt. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 5.

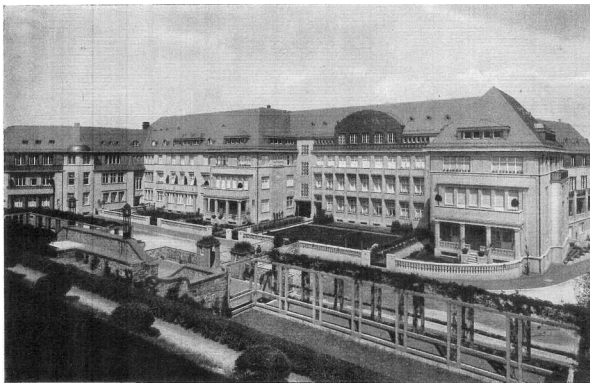


Abbildung 6.2.26: Künstlerkolonie-Ausstellung, Darmstadt 1914. Miethäusergruppe als Abschluss der Mathildenhöhe. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 32 und 37

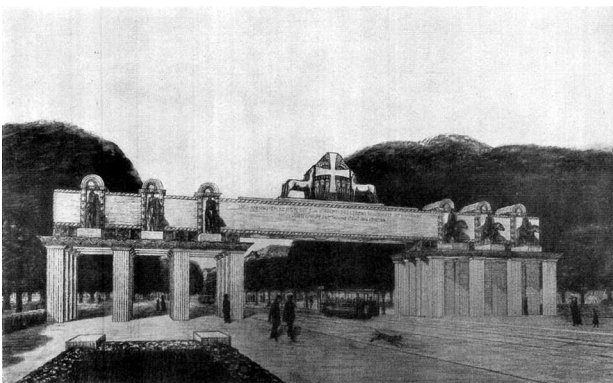


Abbildung 6.2.27: Entwurf Heldentor, Darmstadt 1916. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 90.

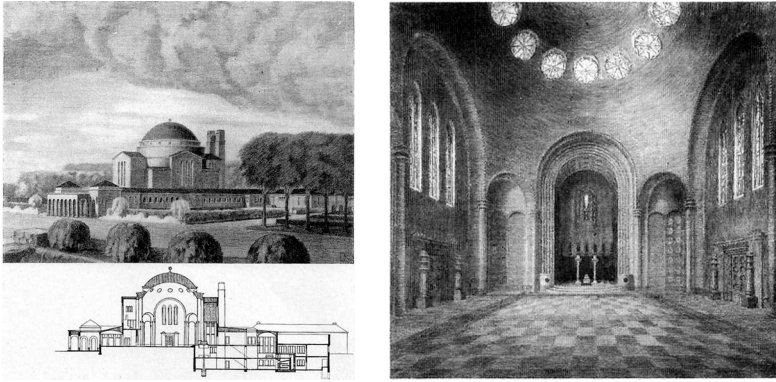


Abbildung 6.2.28: Entwurf Krematorium, Darmstadt 1919. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 26, 27.

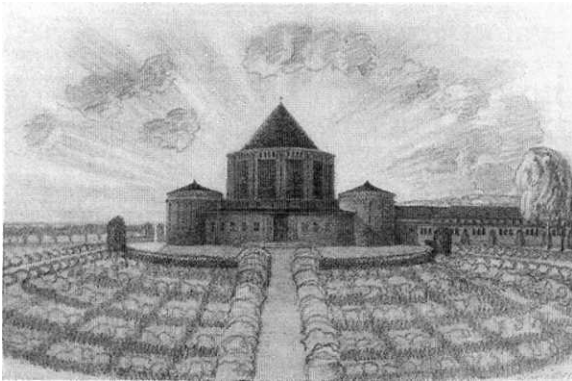


Abbildung 6.2.29: Entwurf Dreifaltigkeitskapelle mit Friedhofsanlage, Darmstadt 1920. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 25.

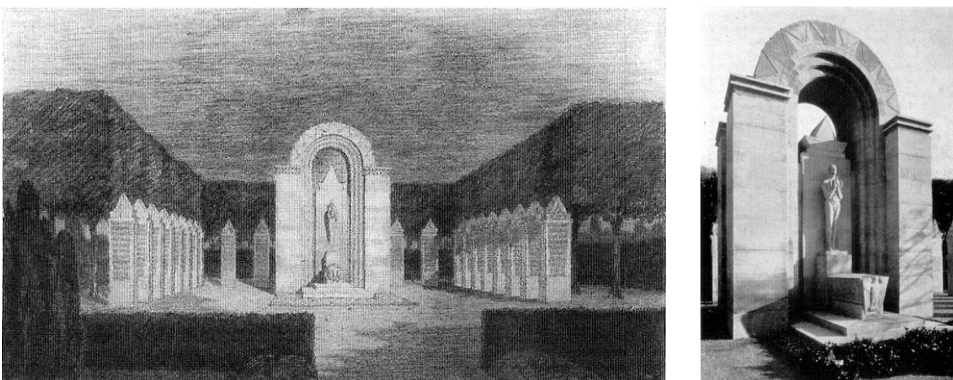


Abbildung 6.2.30: Boelckedenkmal, Dessau 1921. Entwurf Albinmüller. Bildhauerarbeiten Walter Kieser. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 23.

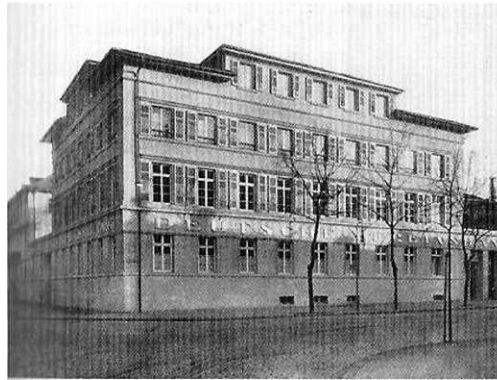
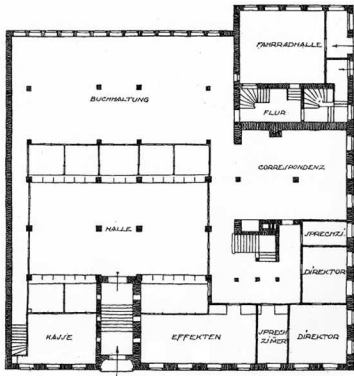


Abbildung 6.2.31: Deutsche Vereinsbank, Darmstadt 1921. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 38, 39.

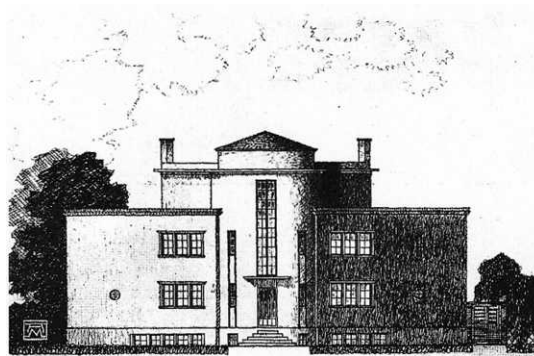
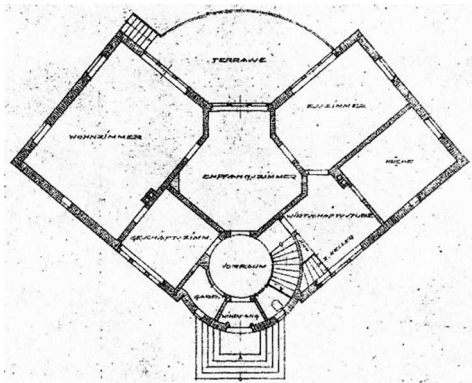


Abbildung 6.2.32: Entwurf Eckhaus, Darmstadt um 1922. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 46.



Abbildung 6.2.33: Entwurf Kriegerdenkmal „Geschützte Heimburg“, Darmstadt 1924. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 21.

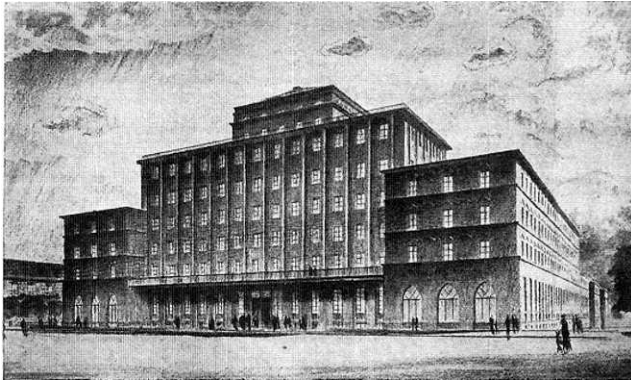


Abbildung 6.2.34: Entwurf Hotel Chemnitz, Darmstadt 1925. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 24.

### 6.3 Die Massivbauten von Albinmüller, Darmstadt und Magdeburg 1926-1927



Abbildung 6.3.1: Löwentor, Darmstadt 1926. Entwurf und Gesamtgestaltung: Albinmüller 1914. Modell: Bernhard Hoetger. Versetzt und am Bestimmungsort wieder aufgebaut. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 28.

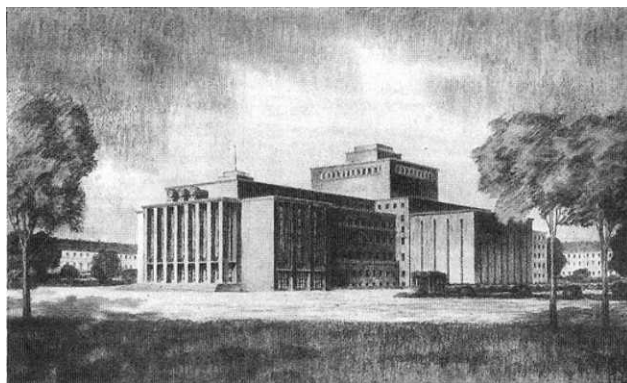
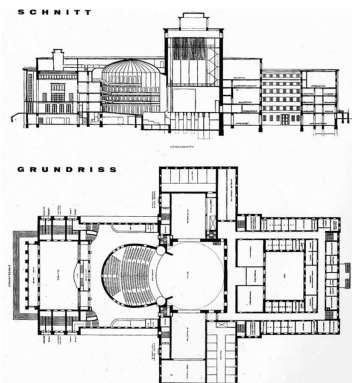


Abbildung 6.3.2: Theater Dessau, Darmstadt 1926. Grundriss, Schnitt und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 40, 41.



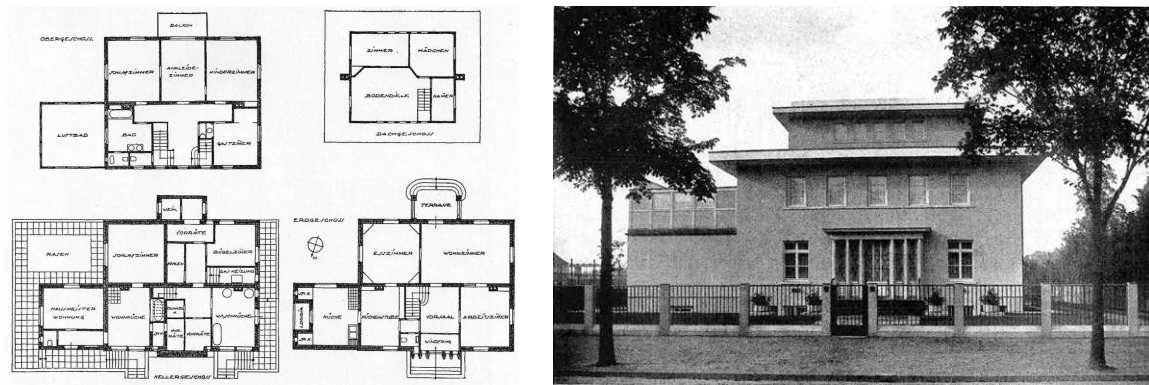


Abbildung 6.3.3: Villa Wolf. Tiergartenstraße 74, Dresden 1926. Grundrisse und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Deutsche Bauzeitung: Neuere Villenbauten. Das Haus Tiergartenstraße 74 in Dresden. Architekt: Prof. Albinmüller, Darmstadt. (Hierzu 6 Abbildungen.), in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 24, Berlin 23.03.1927, S. 209–210.



Abbildung 6.3.4: Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Pferdetor. Entwurf: Albinmüller. Ausführung: Kieler Kunstkeramik. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 29.

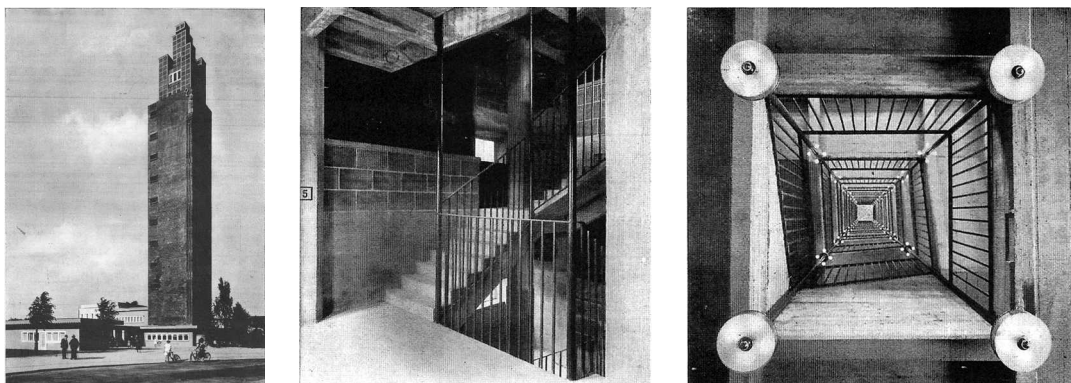


Abbildung 6.3.5: Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Ausstellungsturm. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 3 und 6.

## 6.4 Die Massivbauten von Albinmüller, Darmstadt 1928-1937

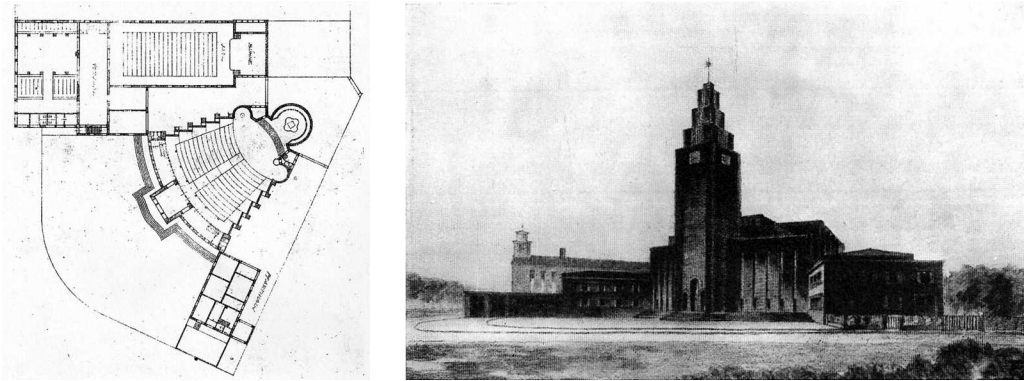


Abbildung 6.4.1: Kirche mit Gemeindehaus und Pfarrhaus, Darmstadt 1928. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 42, 43.

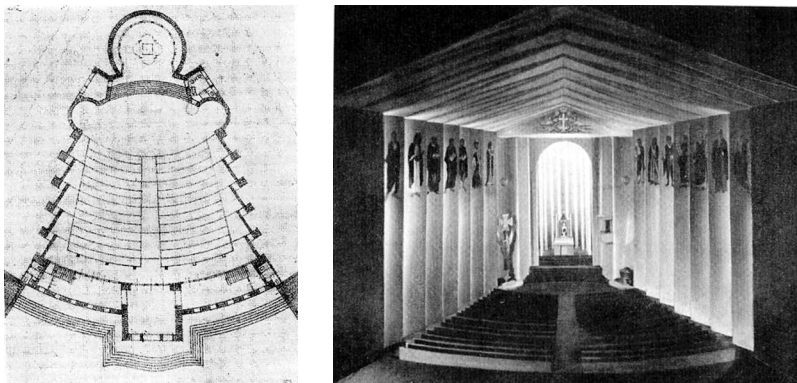


Abbildung 6.4.2: Gralskirche, Darmstadt 1928. Grundriss Erdgeschoss und Innenansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 30, 31.

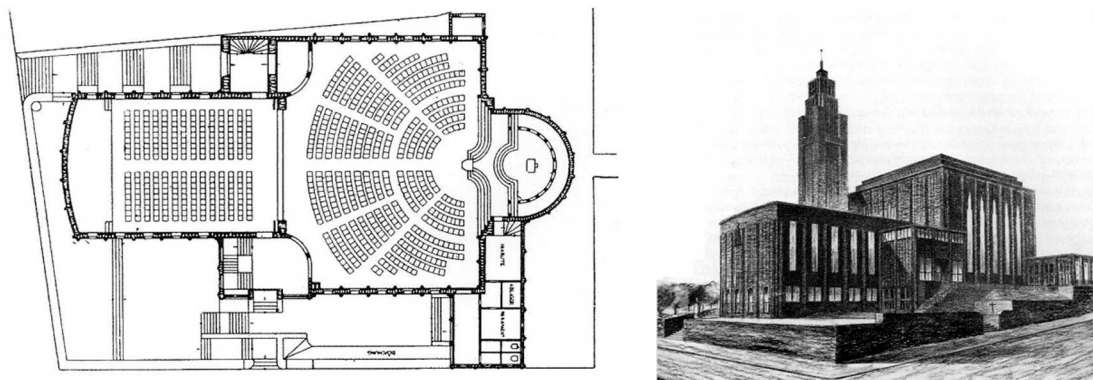


Abbildung 6.4.3: Entwurf St. Annenkirche mit Gemeindehaus, Darmstadt 1928. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 16.

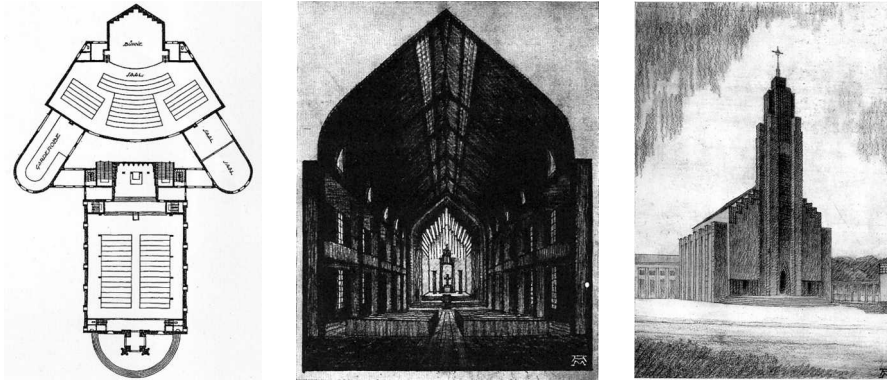


Abbildung 6.4.4: Entwurf Evangelische Kirche mit Gemeindehaus, Darmstadt um 1928. Grundriss Erdgeschoss, Innenansicht und Außenansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 44, 45.

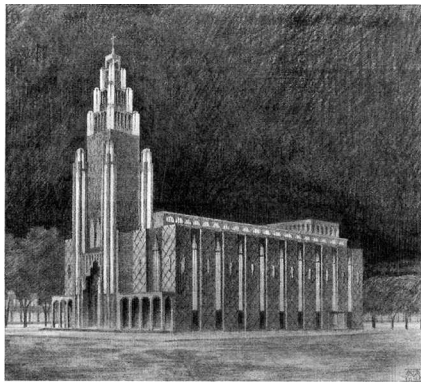


Abbildung 6.4.5: Entwurf Lichtkirche, Darmstadt 1930. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 41.



Abbildung 6.4.6: Entwurf Ostmark-Schau, Darmstadt 1930. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 20.

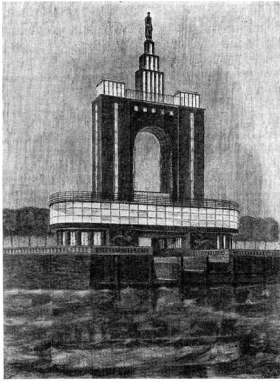


Abbildung 6.4.7: Entwurf Seewarte und Skagerrakdenkmal, Darmstadt 1930. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 42.

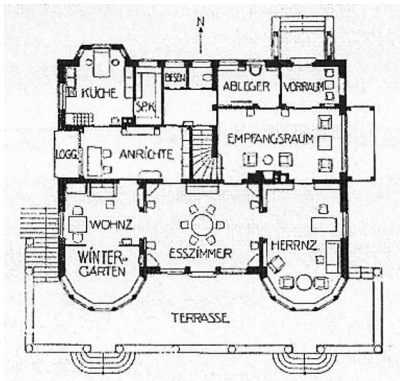


Abbildung 6.4.8: Villa Winnar, Aussig, Böhmen 1931. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Adresse: Hanzlíčkova 1980/4, 400 11 Ústí nad Labem, Tschechische Republik. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 36, 37.

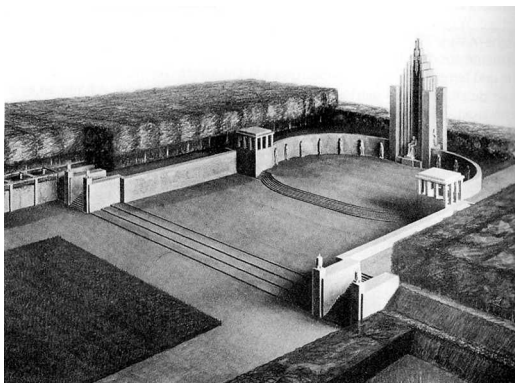


Abbildung 6.4.9: Entwurf Richard-Wagner-Denkmal, Darmstadt 1933. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 17.



Abbildung 6.4.10: Mausoleum, Wiesbaden 1933. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 39.



Abbildung 6.4.11: „Moderner viergeschossiger Wohnblock“, Mainzer Straße 23-31 (früher Weiterstädter Straße 23-31), Darmstadt 1935-1936. Architekten: Arbeitsgemeinschaft Albinmüller, S. Großmann und J. Krug.

Quelle: Stadtarchiv Darmstadt und Denkmalschutzbehörde Darmstadt.

Quelle: Broschüre, 90 Jahre Bauverein für Arbeiterwohnungen, Gemeinnützige Aktiengesellschaft, Darmstadt 1954. S. 32-33.

ohne Abbildung

Abbildung 6.4.12: Entwurf Museum Merck, Darmstadt um 1936-1937. Quelle: Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 247 und 290.

ohne Abbildung

Abbildung 6.4.13: Entwurf für ein Grabmal, Großherzog Ernst Ludwig zu Hessen und bei Rhein, Darmstadt 1937. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 242-244.



# Kapitel 7

## Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Albinmüller

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit konnten fünf Personen, die als Schülerinnen und Schüler sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Albinmüller angesehen werden können, anhand von Schreiben und Zeugnissen ermittelt werden.

Die Lebensdaten und die Lebensläufe zu den fünf Personen konnten nicht vollständig dargestellt werden. Bei den Personen handelt es sich um eine Dame und um vier Herren. Die Erläuterungen erfolgen in den nachfolgenden Abschnitten 7.1 bis 7.5.

### 7.1 Herr Mittelstrass

Albinmüller berichtete in einem Schreiben vom 28.03.1912 an seinen Bauherrn Dr. Barner von dem neuen Bauleiter Herr Mittelstrass.<sup>1</sup>

Dem Schreiben ist zu entnehmen, dass Herr Mittelstrass als neuer Bauleiter für die Bauleitung des Neubauprojektes Sanatorium Dr. Barner in Braunlage vorgesehen wurde.

„Nun zu etwas Geschäftlichen: Den Bauführer, über den ich mit Ihnen gesprochen [habe], habe ich engagiert. Er tritt am 15. April [1912] seinen Dienst in Braunlage an und erhält einen Gehalt von M. 350,- monatlich. Auch habe ich ihm auf Verlangen nach tadelloser Erledigung der Bauarbeiten eine Gratifikation von M. 1500,- zugesichert.“<sup>2</sup>

Herr Mittelstrass war ungefähr 2,5 Jahre als „Bauführer“ in Braunlage tätig. Dieses wird durch ein Schreiben vom Bauherr Dr. Friedrich Barner an Albinmüller vom 31.10.1914 bestätigt. Dr. Friedrich Barner erwähnte, dass der Bauleiter Herr Mittelstrass „jetzt im Felde“ sei.<sup>3</sup>

Gemäß der zuvor genannten Korrespondenz, war Herr Mittelstrass von 1912 bis 1914 als Mitarbeiter im Baubüro von Albinmüller in Braunlage im Harz tätig.

---

<sup>1</sup> Vgl. Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben von Albinmüller an den Bauherrn Dr. Friedrich Barner vom 28.03.1912. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Vgl. Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben vom Bauherrn Dr. Friedrich Barner an Albinmüller vom 31.10.1914. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

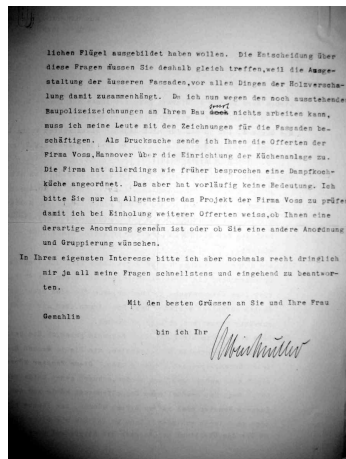
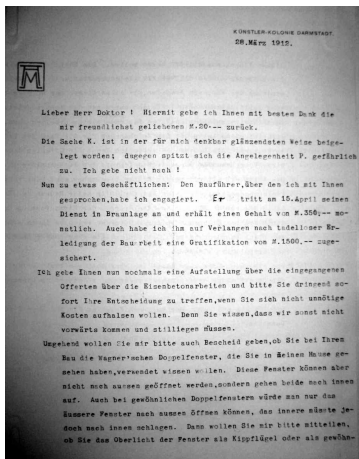


Abbildung 7.1.1: Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben von Albinmüller an seinen Bauherrn Dr. Friedrich Barner vom 28.03.1912. Bauvorhaben: Sanatorium Dr. Barner. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

## 7.2 Herr Fischer

Es liegt ein Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Herr Mittelstrass vom 14.09.1912 vor, welches von Willy Fischer unterschrieben wurde.<sup>4</sup>

Gemäß der zuvor genannten Korrespondenz, war Herr Fischer um 1912 als Mitarbeiter oder Schüler im Atelier von Albinmüller in Darmstadt tätig.

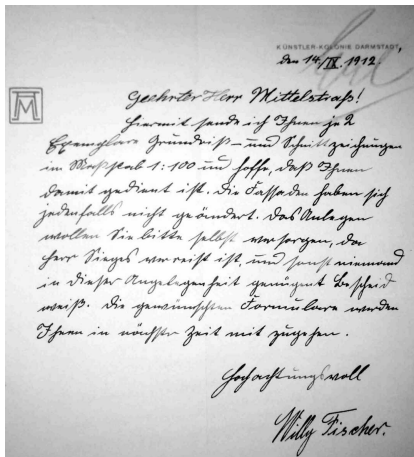


Abbildung 7.2.1: Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Herr Mittelstrass, vom 14.09.1912, mit der Unterschrift von Albinmüllers Mitarbeiter oder Schüler Willy Fischer. Bauvorhaben: Sanatorium Dr. Barner. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

## 7.3 Herr Schneider

Karl Jakob Schneider befand sich für 10 Monate, vom 15.04.1913 bis zum 15.02.1914, im Atelier bei Albinmüller in Darmstadt in einer weiteren Ausbildung. Karl Jakob Schneider war bei Albinmüller mit verschiedenen Aufgaben beim Hochbau und dem inneren Ausbau von Gebäuden betraut.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Vgl. Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Herr Mittelstrass, vom 14.09.1912, mit der Unterschrift von Albinmüllers Mitarbeiter oder Schüler Willy Fischer. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

<sup>5</sup> Vgl. Arbeitszeugnis für Karl Jakob Schneider, ausgestellt von Albinmüller, Darmstadt 1914. Quelle: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur: G 34 Nr. 1836. Personalakte Karl Jakob Schneider, geboren am 24.09.1887 in Pfaffen-Beerfurth.



Die Personalakte von Karl Jakob Schneider ist im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt archiviert (Laufzeit 1913 bis 1933).<sup>6</sup> Im Stadtarchiv Goslar befindet sich ein Lebenslauf für die Bewerbung um die ausgeschriebene Stelle des Stadtbaurates Goslar im Jahre 1927.<sup>7</sup>

Die nachfolgenden Daten und Lebensstationen entsprechen den zuvor genannten Archivunterlagen.

Karl Jakob Schneider wurde am 24.09.1887 in Pfaffen-Beerfurth in Hessen geboren. Er machte am Gymnasium in Worms sein Abitur. An der Technischen Hochschule Darmstadt studierte Schneider erst zwei Semester Mathematik, bevor er zum Studiengang Architektur wechselte. Die Diplom-Vorprüfung absolvierte er im Jahr 1910 und die Diplom-Hauptprüfung im Jahr 1912. Seine weitere Ausbildung beim Hessischen Hochbauamt in Giessen wurde durch zwei Perioden des Militärdienstes (06.08.1914 bis 30.09.1914 und 07.04.1915 bis 04.12.1918) unterbrochen. Vom 05.12.1918 bis zum 20.06.1919 hat er die Ausbildung beim Hessischen Ministerium der Finanzen - Abteilung für Bauwesen - in Darmstadt fortgesetzt und abgeschlossen. Am 20.06.1919 wurde Karl Jakob Schneider zum Regierungsbaumeister ernannt und war danach bis zum 15.02.1920 beim Hessischen Hochbauamt Gießen beschäftigt. Anschließend war er bis Ende März 1927 bei der Kreisbauverwaltung Gießen tätig. Er durfte ab 10.06.1926 die Amtsbezeichnung Regierungsbaurat führen, um danach an das Hochbauamt Gießen zurückzukehren. Am 31.07.1927 trat er aus dem hessischen Staatsdienst aus und übernahm die Stelle des Stadtbaurates in Goslar.<sup>8</sup>

„Goslar ist unter den ersten Städten in Niedersachsen, die das Wohnsiedlungsgesetz einführen, das die Voraussetzung für geordnete Planung schafft. Die Übernahme der „Lex Adickes“<sup>9</sup> erleichtert die Erschließung von Baugelände. (Bergdorfstrasse, Am Kattenberg, Am Gericht)“.<sup>10</sup>

Das Stadtarchiv Goslar teilte in einem Schreiben mit, dass nach den vorliegenden Unterlagen nicht ersichtlich ist, ob Karl Schneider Holzhäuser gebaut hat, wohl aber Fachwerkbauten im Bereich Georgenberg, einem Stadtteil Goslars, in den 1930er Jahren.<sup>11</sup>

Die Goslarsche Zeitung berichtete am 01.10.1952 über die Arbeiten und Verdienste des Stadtbaurates Schneider.

„Schneider hat seine Hauptaufgabe in Goslar als Städteplaner gesehen. Seine Forderung des landschaftsverbundenen Wohnens führte in zur Theorie der „Trabantenstadt“, die die Stadtlandschaft an die Stelle der Stadtmasse setzt. Dieses Ziel konnte Schneider in Goslar in die Tat umsetzen. Die Gartenstadt am Fillerbrunnen, die Sudmerbergsiedlung und die Flugplatzbebauung sind deutliche Spuren dieses Willens. Goetheschule, Goslarhalle und Stadtparkasse sind die öffentlichen Bauten aus der Zeit seines Wirkens. An Verkehrsproblemen hat der scheidende Baurat unablässig gegrübelt. Die Umgestaltung des Bahnhofvorplatzes und die Verbreiterung der Bismarckstraße sind ausgeführte Projekte. Wegen finanzieller Schwierigkeiten harren die südliche Umgehungsstraße, die Verbindung Markt - Bahnhof und der Bahnübergang Hildesheimer Straße noch der Ausführung. Zu der Denkmalpflege und der Erhaltung des stilvollen Stadtbildes gehören die Restauration der Neuwerkskirche, die Sicherung des Rathauses und die Erbauung der Einhornapotheke. Für seine städtebaulichen und planerischen Verdienste wurde Schneider als Mitglied in die Deutsche Akademie für Städtebau, Düsseldorf berufen; für seine denkmalpflegerische Arbeit und künstlerische Baugesinnung hat ihm der Landeskonservator von Hannover, Prof. Dr. Deckert, herzliche Worte zugerufen, die darin gipfeln, daß erst eine spätere Generation voll wird zu würdigen wissen, was Goslar an Karl Schneider besessen hat.“<sup>12</sup> Karl Schneider ist am 26.01.1971 in Goslar verstorben.<sup>13</sup>

Gemäß des zuvor genannten Zeugnisses und gemäß der zuvor genannten Personalakte, war Herr Schneider im Rahmen einer zehnmönatigen Ausbildung, vom 15.04.1913 bis zum 15.02.1914, im Atelier von Albinmüller in Darmstadt tätig und kann somit als ein Schüler von Albinmüller angesehen werden.

<sup>6</sup> Vgl. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD), Oberbaudirektion/Lokalbehörden für die Bauverwaltung (G 34). 2 Personalangelegenheiten (nach Namensalphabet). 2.18 Buchstabe S. Signatur: HStAD Best. G 34 Nr. 1836. Personalakte Karl Jakob Schneider, \* 24.9.1887 in Pfaffen-Beerfurth.

<sup>7</sup> Vgl. Albers, Ulrich. Stadtarchiv Goslar, 13.01.2014: „Karl Schneider war von 1927 bis 1952 als Stadtbaudirektor bei der Stadt Goslar tätig.“

<sup>8</sup> Vgl. Rack, Klaus-Dieter, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt: Schreiben vom 07.01.2014.

<sup>9</sup> Verweis zum Abschnitt 2.3.2: Die deutsche Wohnsituation vor und nach dem Ersten Weltkrieg.

<sup>10</sup> Werkverzeichnis Stadtbaurat Schneider, S. 1. Quelle: Stadtarchiv Goslar. Bestand Hauptamt, Zg. 36/82.

<sup>11</sup> Quelle: Albers, Ulrich. Stadtarchiv Goslar, Schreiben vom 13.01.2014.

<sup>12</sup> Goslarsche Zeitung, 01.10.1952. Quelle: Stadtarchiv Goslar. Zeitungsausschnittsammlung (ZS). Signatur 2-215.

<sup>13</sup> Quelle: Stadtarchiv Goslar.

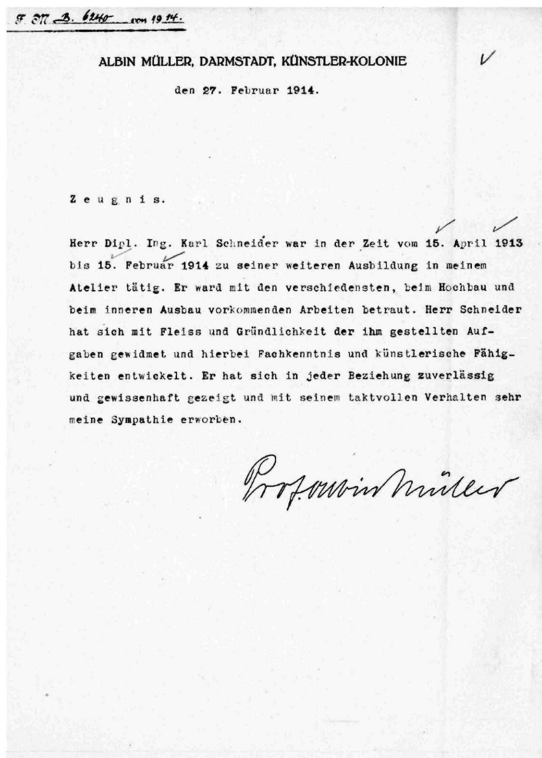


Abbildung 7.3.1: Arbeitszeugnis für Karl Jakob Schneider, ausgestellt von Albinmüller, Darmstadt 1914. Quelle: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur: G 34 Nr. 1836: Personalakte Karl Jakob Schneider, geboren am 24.09.1887 in Pfaffen-Beerfurth.



Abbildung 7.3.2: Gesamtansicht der Sudmerbergsiedlung, Goslar (links). Bezug der ersten „Volkswohnungen“ im Eschenweg, Goslar 1936 (rechts). Quelle: Prokscha, Norbert: Chronik, 60 Jahre Stadtteil und Siedlergemeinschaft Sudmerberg, Goslar 1996.

## 7.4 Frau Hoßinger

Es liegen Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Herr Mittelstrass vom 26.02.1913, 06.10.1913, 02.12.1913, 10.12.1913, 17.12.1913 und 27.04.1914 vor, die von L. Hoßinger unterschrieben wurden.<sup>14</sup>

Die Schreibschrift von L. Hoßinger ist mit der Schreibschrift in den Archivunterlagen von Herrn Eberhard Gottlieb Gossenberger (1885-1946) vergleichbar. Bei der Person L. Hoßinger handelte es sich um Frau

<sup>14</sup> Vgl. Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Architekt Mittelstrass vom 26.02.1913, 06.10.1913, 02.12.1913, 10.12.1913, 17.12.1913 und 27.04.1914, mit der Unterschrift von Albinmüllers Mitarbeiterin oder Schülerin L. Hoßinger. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

Luise Agnes Julie Hofinger, die spätere Ehefrau von Eberhard Gottlieb Gossenberger.<sup>15</sup>

Gemäß der zuvor genannten Korrespondenz, war Frau Hofinger um 1913-1914 als Mitarbeiterin oder Schülerin im Atelier von Albinmüller in Darmstadt tätig.

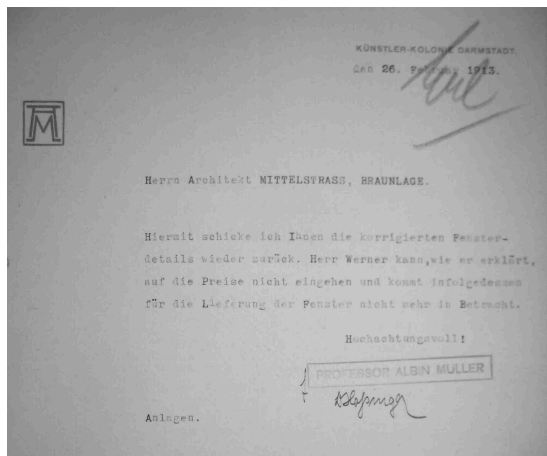


Abbildung 7.4.1: Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Herr Mittelstrass vom 26.02.1913, mit der Unterschrift von Albinmüllers Mitarbeiterin oder Schülerin L. Hofinger. Bauvorhaben: Sanatorium Dr. Barner. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

## 7.5 Herr Gossenberger

Es liegt ein Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Herr Mittelstrass vom 19.03.1914 vor, welches von Gossenberger unterschrieben wurde.<sup>16</sup>

Albinmüller berichtete in einem Schreiben vom 13.02.1913 an den Architekten Herrn Mittelstrass, der als Bauleiter am Neubau Sanatorium Dr. Barner in Braunlage vor Ort tätig war, über die Hilfskräfte und erwähnte den Namen Herr Gossenberger.<sup>17</sup>

„Sie können sich deshalb auch denken, dass es mir höchst unangenehm ist, wenn dringlich gestellte Anfragen nicht in der Weise beantwortet werden, wie es in solchen Fällen nötig ist und wenn ich mit meinen vielen Hilfskräften hier an den angefangenen Arbeiten nicht weiter schaffen kann, oder gar unnötige doppelte Briefe abfassen muss. Ich weiss recht wohl, dass Sie ausserordentlich viel zu tun haben, aber so viel Zeit müssen Sie sich unbedingt nehmen um alle meine Briefe und Anfragen jederzeit sofort umgehend zu beantworten. Es genügen dazu häufig nur wenige Worte auf einfachen Postkarten. Bereits bei meinem letzten Besuch in Braunlage habe ich Ihnen ja erklärt, dass Sie sich eine Hilfskraft für die nebensächlichen und untergeordneten Arbeiten nehmen sollen, und gestern habe ich Herrn Dr. Barner telephonisch wieder darauf aufmerksam gemacht einen jüngeren Bautechniker zu diesem Zwecke zu engagieren. Herr Gossenberger soll jedenfalls mit untergeordneten Arbeiten keinesfalls beschäftigt werden, da er ja doch mit dem Durchzeichnen des inneren Ausbaues reichlich zu tun hat. Hochachtungsvoll Prof. Albin Müller“<sup>18</sup>

<sup>15</sup> Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg: Signatur F 215 Bü 215: Datei/ Kartei der Stuttgarter Passakten, 1914-1944. Personalakte: Gossenberger, Eberhard Gottlieb.

Signatur EL 902/20 Bü 94857: Spruchkammer 37 - Stuttgart, Verfahrensakten, 1946-1950. Spruchkammerakte: Gossenberger, Eberhard.

Sterbeurkunde (Nr. 1724/1946), Stuttgart 14.04.1948: Gossenberger, Eberhard.

<sup>16</sup> Vgl. Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Architekt Mittelstrass vom 19.03.1914, mit der Unterschrift von Albinmüllers Mitarbeiter Eberhard Gossenberger. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

<sup>17</sup> Vgl. Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben von Albinmüller an seinen Bauleiter Architekt Mittelstrass vom 13.02.1913. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

<sup>18</sup> Ebd.

Dass Herr Gossenberger bei Albinmüller in Darmstadt tätig war, wird durch die im Jahre 1917 eingereichte Dissertationsschrift von Herrn Gossenberger „Heilbronner Profanbauten aus dem 18ten Jahrhundert“ im Abschnitt „Lebens- u. Bildungsgang“ bestätigt.

„Ich, EBERHARD GOSENBERGER, Sohn des Bezirksgeometers G. Gossenberger zu Stuttgart, bin am 3. Dezember 1885 zu Tuttlingen geboren. Meine Schulbildung genoss ich an der Lateinschule in Tuttlingen und an der Oberrealschule in Heilbronn, woselbst ich im Sommer 1906 die Reifeprüfung ablegte. Anschliessend hieran genügte ich meiner Militärdienstpflicht. Zum Studium der Baukunst besuchte ich vom Herbst 1907 an die K. Techn. Hochschule zu Stuttgart und bestand daselbst im Oktober 1911 die Diplomprüfung. Darauf war ich ein Jahr lang bei Architekt A. Biebricher in Crefeld, von Februar 1913 bis zum Kriegsausbruch bei Professor Albin Müller in Darmstadt praktisch tätig. Am 4. August 1914 zum Heere eingerückt, verlor ich durch eine Schussverletzung an der rechten Hand die Kriegsverwendungsfähigkeit. Ich wurde anfangs November 1915 vom Militär beurlaubt und legte im Februar 1916 die Staatsprüfung im Hochbaufach ab.“<sup>19</sup>

Eberhard Gottlieb Gossenberger, geboren am 03.12.1885 in Tuttlingen wohnte von 1907 bis 1946 in Stuttgart. Herr Gossenberger war vom 01.09.1916 bis 04.09.1945 im Hochbauamt der Stadt Stuttgart tätig. Die Ernennung zum zweiten Beamten des städtischen Hochbauamtes erfolgte am 27.01.1931. Zuletzt war er als Oberbaurat, Abteilungsleiter und Stellvertreter des Amtsvorstandes tätig und zuletzt mit den Umbauten und Einbauten für die französische und amerikanische Militärregierung, unter anderem mit dem Umbau des Hauses Staffenbergstraße 44 in Stuttgart, beschäftigt. Eberhard Gottlieb Gossenberger war mit Luise Agnes Julie Gossenberger, geborene Hoßinger, verheiratet. Er starb am 27.06.1946 in Stuttgart.<sup>20</sup>

Gemäß der zuvor genannten Korrespondenz und Dissertationsschrift, war Herr Gossenberger um 1913 als Mitarbeiter im Atelier von Albinmüller in Darmstadt tätig.

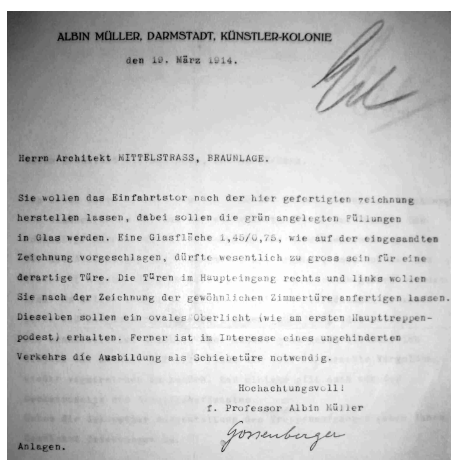


Abbildung 7.5.1: Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Herr Mittelstrass vom 19.03.1914, mit der Unterschrift von Albinmüllers Mitarbeiter Eberhard Gossenberger. Bauvorhaben: Sanatorium Dr. Barner. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage.

<sup>19</sup> Gossenberger, Eberhard: Heilbronner Profanbauten aus dem 18ten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte der Stadt Heilbronn verfasst von Regierungsbaumeister Eberhard Gossenberger von Tuttlingen zur Erlangung der Würde eines Doktor-Ingenieurs an der Technischen Hochschule Stuttgart. Eingereicht am 8. Juni 1917. Berichterstatter: Prof. Dr.-Ing. E. Fiechter. Mitberichterstatter: Prof. Oberbaurat H. Jassoy. Quelle: Stadtarchiv Heilbronn.

<sup>20</sup> Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg: Signatur F 215 Bü 215: Datei/ Kartei der Stuttgarter Passakten, 1914-1944. Personalakte: Gossenberger, Eberhard Gottlieb. Signatur EL 902/20 Bü 94857: Spruchkammer 37 - Stuttgart, Verfahrensakten, 1946-1950. Spruchkammerakte: Gossenberger, Eberhard. Sterbeurkunde (Nr. 1724/1946), Stuttgart 14.04.1948: Gossenberger, Eberhard.

# Kapitel 8

## Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

### 8.1 Die Holzbauten von Albinmüller - Eine planungsmethodische Untersuchung über die Entstehung der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum von 1902 bis 1929

Die vorliegende Forschungsarbeit ist als eine systematische Erfassung der Holzbauten von Albinmüller und als eine planungsmethodische Untersuchung über die Entstehung der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum von 1902 bis 1929 unter der Berücksichtigung der zeitgenössischen Einflussfaktoren zu verstehen.

Beleuchtet wurden insbesondere Albinmüllers elementaren Gestaltungsprinzipien<sup>1</sup> sowie die Formfindungsphasen von der Entwurfsphase bis zur Ausführungsphase. Dabei wurde Albinmüllers künstlerische Betrachtungsweise rekonstruiert, wobei die Fragen nach dem Ursprung, der Entstehung und der Wirkung der vorliegenden Bauformen in den Entwürfen berücksichtigt wurden.

In den vergleichenden Bauwerksanalysen werden die Beziehungen, Regelmäßigkeiten und Gemeinsamkeiten zwischen Albinmüllers HolzbaufORMen und den Formen anderer Architekten sichtbar. Somit konnten Antworten auf die Formfindungsfragen gefunden werden. Es wurde deutlich, unter welchen kulturellen Bedingungen und Gewohnheiten Albinmüllers Holzarchitektur entstand.

### 8.2 Die kritische Würdigung und die Einordnung der Holzbauten von Albinmüller in der Baugeschichte

Die Forschung über die Holzbauten von Albinmüller hat ergeben, dass der Holzbaugedanke in seinem Werk eine entscheidende Rolle gespielt hat. Das Holz war Albinmüllers wichtigster Baustoff.<sup>2</sup>

Neben Inneneinrichtungen hat Albinmüller zahlreiche Holzbauten wie Wohn- und Geschäftsbauten sowie Ausstellungsbauten entworfen und geschaffen. Die ausgeführten Holzbauten in Dresden, Wasserburg im Elsass, Magdeburg und Darmstadt sind nicht mehr erhalten. Ob die Villa in Rumänien im Holzbauverfahren nach den Plänen von Albinmüller gebaut wurde, kann nicht bestätigt werden.<sup>3</sup>

In Braunlage im Harz, in Niesky in der Oberlausitz, in Reichenbach im Vogtland, in Glauchau im Landkreis Zwickau und in Nassau, in einem Stadtteil von Frauenstein im Erzgebirge, können noch sieben

<sup>1</sup> Vgl. Fonatti, Franco: Elementare Gestaltungsprinzipien in der Architektur. Akademie der bildenden Künste Wien. Herausgegeben von Gustav Peichl, 8. Auflage, Wien 1995.

<sup>2</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 9.

<sup>3</sup> Ebd. S. 207.

Holzbauten von Albinmüller besichtigt werden. Diese Stab-, Block-, Fachwerk- und Tafelbauten stehen heute unter Denkmalschutz und befinden sich in einem sehr guten Zustand. Das Erscheinungsbild und der expressionistische Holzbaugedanke wurde bis heute bewahrt.

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wurden insbesondere Albinmüllers Absichten Holzhäuser zu entwerfen, seine Entwurfsarbeit und vor allem sein Studienmaterial mit dem Hintergrund rekonstruiert, da Albinmüllers Wohnhaus in Darmstadt im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört wurde und kein Nachlass vorhanden ist.

Es handelt sich bei den Holzbauten von Albinmüller ausschließlich um Profanbauten für die unterschiedlichsten Nutzungsmöglichkeiten im ländlichen und im urbanen Raum. Die meisten Bauten entwarf Albinmüller für die ländlichen Regionen. Bei genauerer Betrachtung der Holzbauten wird besonders die Ortsbezogenheit erkennbar. Die Holzhäuser in den Entwürfen von Albinmüller wirken wie in Szene gesetzt, wie Momentaufnahmen eines typisch regionalen oftmals erzgebirgischen Landschaftsbildes. Es scheint so, als ob in den feinen Federzeichnungen der Holzbau und die Landschaft eine Einheit und somit einen Entwurf bilden. Dabei wird auch erkennbar, dass Albinmüller die regionaltypischen Holzbaumethoden wie die Umgebendebauweise, die Blockbauweise und die Fachwerkbauweise gründlich studierte, in seinen Entwürfen zum Ausdruck brachte und entsprechend ausführte.

### 8.2.1 Die wesentlichen Einflussfaktoren auf Albinmüllers Holzbautentwürfe

Im Wesentlichen hat die allgemeine Wohnungsnot, der wirtschaftliche Aufschwung der deutschen Holzbaubauindustrie, die Norwegenreisen von Kaiser Wilhelm II. und die damit ausgelöste Holzhausbegeisterung sowie Albinmüllers eigene Norwegenreise zum Studium der nordischen Holzbaukunst im Jahre 1905, sein Entwerfen mit dem Baustoff Holz beeinflusst und geprägt.

Albinmüller war kein akademischer Architekt. Er wirkte in Bezug auf die Architektur wie auch Henry van de Velde (1863-1957) und Bruno Paul (1874-1968) als Autodidakt. Es kann davon ausgegangen werden, dass Albinmüller unter anderem die Schriften von Hermann Muthesius (1861-1927), Frank Lloyd Wright (1867-1959) und Friedrich Ostendorf (1871-1915) studiert hat, was in seinen vielen Holzbautentwürfen deutlich wird.

Bei Hermann Muthesius fand Albinmüller die Idee des Landhauses,<sup>4 5</sup> von Frank Lloyd Wright wurde er durch die im Jahre 1910 erschienene Ausgabe „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“<sup>6</sup> inspiriert und bei Friedrich Ostendorf lernte er durch die ersten drei Bände der „Sechs Bücher vom Bauen“<sup>7</sup> die Theorien des architektonischen Entwerfens.

Im Vorwort zur ersten Auflage 1913 schrieb Friedrich Ostendorf:

„Es sind für die Architekten und die sonst für die Baukunst Interessierten viele Bücher in alter und neuer Zeit geschrieben worden: Bücher über die Formen, über die Konstruktionen, über die Grundrißbildungen, über die Geschichte der Architektur usw., niemals aber ein Buch, worin ernsthaft von dem Wesentlichsten der Architektur die Rede wäre, von dem, was erst den Architekten ausmacht, vom Entwerfen.“<sup>8</sup>

Die „Einführung“ in die Architektur und somit das Handwerkszeug eines Architekten erhielt Albinmüller unter anderem durch die Publikationen von Friedrich Ostendorf. Im ersten Band „Einführung“ der „Sechs Bücher vom Bauen“ hat Albinmüller vermutlich die Vorgehensweise der Abstrahierung und Modifizierung studiert. Friedrich Ostendorf zeigte im „Ersten Band Einführung“ an einem Beispielentwurf von Hermann Muthesius, wie mit „widerspruchsvollen und körperlosen Fronten“ und der Gestalt des Hauses Stave, umgegangen werden kann.

<sup>4</sup> Vgl. Muthesius, Hermann: Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung. 320 Abbildungen moderner Landhäuser aus Deutschland, Österreich, England und Finnland mit Grundrissen und Innenräumen, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, München 1905.

<sup>5</sup> Vgl. Muthesius, Hermann; Günther, Sonja: Landhäuser. Abbildungen und Pläne ausgeführter Bauten mit Erläuterung des Architekten. Neuausgabe der Ausgabe von 1912, Berlin 2001.

<sup>6</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.

<sup>7</sup> Ostendorf, Friedrich; Sackur, Walter (Herausgeber): Sechs Bücher vom Bauen. Theorie des architektonischen Entwerfens. Erster Band. Einführung. 4. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage, Berlin 1922.

<sup>8</sup> Ebd. S. VII.

„Mit geringen Veränderungen des Grundrisses, Abb. 21, ließe sich aus diesem Bauprogramm heraus ein einigermaßen richtiges und klares Gebilde machen, das in den Abb. 24 bis 28 dargestellt ist. Hier hat das Haus eine einheitlichere Erscheinung erhalten.“<sup>9</sup>

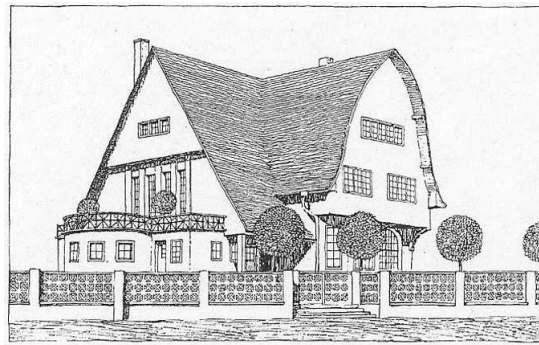
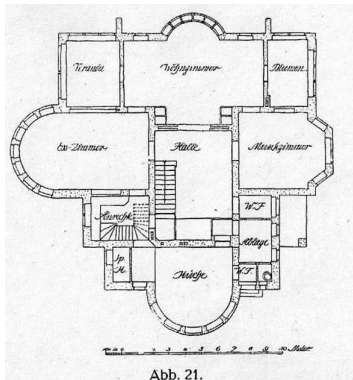


Abbildung 8.2.1: Grundriss und Ansicht eines modernen englischen Wohnhauses, Haus Stave, Lübeck um 1900, Architekt: Hermann Muthesius. Quelle: Ostendorf, Friedrich; Sackur, Walter (Herausgeber): Sechs Bücher vom Bauen. Theorie des architektonischen Entwerfens. Erster Band. Einführung. 4. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage, Berlin 1922, S. 40-41.

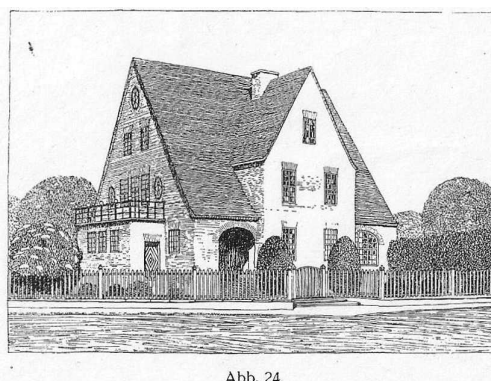
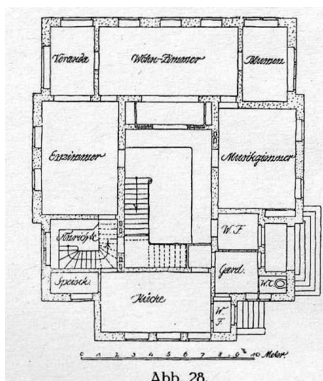


Abbildung 8.2.2: Grundriss und Ansicht eines modernen englischen Wohnhauses, Haus Stave, Lübeck um 1900, Architekt: Hermann Muthesius. Entwurfskorrektur durch Friedrich Ostendorf um 1913. Quelle: Ostendorf, Friedrich; Sackur, Walter (Herausgeber): Sechs Bücher vom Bauen. Theorie des architektonischen Entwerfens. Erster Band. Einführung. 4. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage, Berlin 1922, S. 41-44.

Mit dem Instrument der „Entwurfskorrektur“ (siehe Abbildung 8.2.2), in dem der strenge Ordnungsgedanke von Friedrich Ostendorf sichtbar wird, konnte Albinmüller seine Entwurfsarbeit in vielfacher Hinsicht meistern. Albinmüller nahm „mit geringen Veränderungen“ vor allem bei den 1910 erschienenen Entwürfen von Frank Lloyd Wright „Entwurfskorrekturen“ vor und schuf somit seine eigenen Entwürfe. Der Vergleich der Entwürfe von Frank Lloyd Wright mit den Entwürfen von Albinmüller hat gezeigt, dass die Entwürfe von Frank Lloyd Wright für Albinmüller von größter Bedeutung waren. Albinmüller formte die Entwürfe von Frank Lloyd Wright zu klaren, axialen und symmetrischen Gebilden. Besonders erwähnenswert ist hier Albinmüllers kreuzförmiger Entwurf für das Wohnhaus Raschkestraße 10 in Niesky (siehe Kapitel 5, Abschnitt 5.2.4.11 und 5.2.7).

Die „äußeren Erscheinungen“ der Holzbauten von Albinmüller sind nicht nur durch die Entwürfe von Frank Lloyd Wright beeinflusst worden, sondern wurden viel mehr durch die unterschiedlichen heimatischen ländlichen Motive und vor allem durch die regionalen norwegischen Architekturmuster geprägt. Albinmüller war ein Holzbaumeister, der sich konsequent mit dem Bauen mit Holz im ländlichen Kontext auseinandergesetzt

<sup>9</sup> Ostendorf, Friedrich; Sackur, Walter (Herausgeber): Sechs Bücher vom Bauen. Theorie des architektonischen Entwerfens. Erster Band. Einführung. 4. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage, Berlin 1922, S. 40-44.

hat. Er hatte keine revolutionären Ideen im Holzbau hinterlassen. Was er hinterlassen hat, war der Gedanke der maßstabsgerechten Behausung für den Menschen, der mit seinem Holzhaus im Einklang mit der Natur leben konnte.

Die 71 Holzbauten von Albinmüller wurden zuvor im Kapitel 5 im Einzelnen erläutert und insbesondere auf die Formfindung und Holzbauweise analysiert. Dabei wurde deutlich, dass die Holzbaukunst aus Norwegen und Dänemark, die Architektur von Frank Lloyd Wright aus den Vereinigten Staaten von Amerika und die Holzbauten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz die grundlegenden Vorbilder für Albinmüllers Entwurfsarbeiten darstellten. Das nachfolgende Diagramm stellt die wesentlichen Einflüsse auf Albinmüllers Entwurfsarbeit dar.

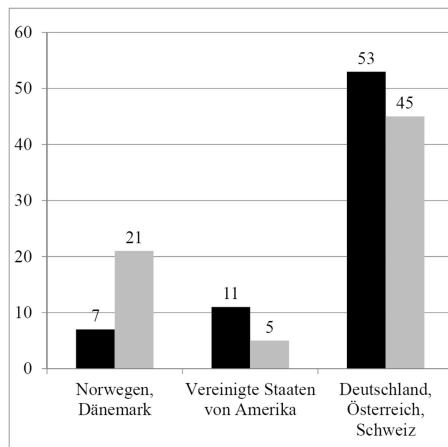


Abbildung 8.2.3: Diagramm. Die 71 Holzbauten von Albinmüller. Die Einflüsse auf Albinmüllers Entwurfsarbeit. Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.

1. Norwegen, Dänemark:

7 Vorbilder für Grundrisse und 21 Vorbilder für Ansichten,  
(Traditioneller und industrialisierter Holzbau mit den Holzbauweisen Stabbauweise beziehungsweise Pfahlbauweise, Blockbauweise, Tafelbauweise und Fachwerkbauweise)

2. Vereinigte Staaten von Amerika, Frank Lloyd Wright:

11 Vorbilder für Grundrisse, 5 Vorbilder für Ansichten,  
(Publikation „Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Berlin 1910.“)

3. Deutschland, Österreich, Schweiz:

53 Vorbilder für Grundrisse, 45 Vorbilder für Ansichten,  
(Traditioneller und industrialisierter Holzbau mit den Holzbauweisen Blockbauweise, Tafelbauweise und Fachwerkbauweise)

Die wesentlichen Einflussfaktoren auf Albinmüllers Holzbautentwürfe werden in den nachfolgenden Abschnitten auf Schautafeln zusammengefasst und verdeutlicht.

### 8.2.1.1 Der Einfluss der norwegischen Holzbaukunst auf Albinmüller (1871-1941)

Nach den ersten Architekturentwürfen in Massiv- und Holzbauweise widmet sich Albinmüller 1905 dem Studium der Holzbaukunst.<sup>10</sup>

Als Lehrer an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg (1900-1906) begab sich Albinmüller im Sommer 1905 auf eine vierwöchige Studienreise nach Skandinavien. In seinem Reisebericht „an den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg“ beschrieb Albinmüller ausführlich die

<sup>10</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 316-317.



Reiseziele und den Zweck der Reise.<sup>11</sup> Ganz im Sinne des Zeitgeistes ging Albinmüller für 28 Tage nach Skandinavien, um nicht nur auf den Spuren des deutschen Kaisers zu wandern, sondern um vor allem sein Studium alter und moderner Holzbaukunst insbesondere in Norwegen voranzutreiben. Es ist davon auszugehen, dass Albinmüller die Norwegenreise intensiv geplant hat. Die zu damaliger Zeit einmalige, sehr umfangreiche und großformatige Publikation „Die Holzbaukunst Norwegens“<sup>12</sup> wird Albinmüller sicherlich gelesen haben, um sich auf die Reise vorzubereiten, denn aus dem vorliegenden Reisebericht zur ersten Norwegenreise geht eine gut strukturierte Reiseplanung hervor.

Auf der nachfolgenden Schautafel (siehe Abbildung 8.2.4) wird eine Auswahl von Holzbauten aus Norwegen (links) einer Auswahl von Holzbauten von Albinmüller (rechts) horizontal gegenübergestellt. Die Holzbauten von Albinmüller sind in die verschiedenen Holzbauweisen, wie Stab-, Block-, Tafel- und Fachwerkbauweise, vertikal gegliedert. Mit dieser Gegenüberstellung und Gliederung werden die Bezüge und Zusammenhänge sichtbar.

Deutlich wird, dass Albinmüller in der Zeit zwischen 1905 (Lufthütte) bis 1929 (Typenhaus) Holzbauten in sämtlichen Holzbauweisen plante und zur Ausführung brachte. Dabei griff er systematisch auf die norwegischen Holzbaumotive zurück, um seinen Holzbauten ein entsprechendes Äußeres zu geben. Bei der Gestaltung der Grundrisse orientierte er sich ab 1910 jedoch vielfach anhand der „ausgeführten Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“.

Albinmüller ist es gelungen, die norwegische Holzbauarchitektur mit ihren unterschiedlichen Facetten auf seine Holzbauentwürfe zu übertragen. Zwei wesentliche Punkte griff Albinmüller auf: zum einen das traditionell wirkende Holzhaus und zum anderen die Platzierung in der freien unberührten Natur.

In einem Gespräch am 18.09.1997 in Oslo erörterten Ingerid Helsing Almaas (Norske arkitekters landsforbund (NAL)) und der norwegische Architekt und Pritzker-Preisträger Sverre Fehn (1924-2009) die grundlegenden Hauptmotive, die zur Entstehung der norwegischen Architektur führen.

Ingerid Helsing Almaas sprach davon, dass die natürliche norwegische Landschaft bis heute einen starken Einfluss auf die norwegische Architektur habe. Im Ausland hat man generell den Eindruck, dass die traditionelle und die gegenwärtige Architektur von zwei Dingen beeinflusst wurde: die sehr enge Beziehung zur unberührten norwegischen Natur und die sehr weit entwickelten Holzbaukenntnisse. Sverre Fehn betonte, dass in Norwegen die Natur die Norm sei. Die Natur gibt die Maßstäbe vor. Die norwegische Natur ist so wild, dass einem fast nichts anderes übrig bleibt, der Architektur ein romantisches Erscheinungsbild zu geben. Dieses drückt sich insbesondere in der Leidenschaft für traditionelle Blockhäuser aus. Von daher lassen sich kaum Bauten finden, die auf Basis spezieller architektonischer Gesichtspunkte entstanden sind.<sup>13</sup>

Sverre Fehn erläuterte den Kerngedanken der norwegischen Architektur:

„[...] in Norway our relationship with nature is an active one, we escape into it as often as we can. You can't make contact with God unless you've been skiing! Every week! [Laughs.] So there is something in it. In some projects this relationship is a fundamental principle. You follow it to its logical conclusion and build something like the Glacier Museum, for example, which is a kind of altar to nature. You can go there and worship nature and find God in nature.“<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>12</sup> Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893.

<sup>13</sup> Vgl. Almaas, Ingerid Helsing: Made in Norway. Norwegian architecture today, Oslo, Basel 2010, S. 42-45.

<sup>14</sup> Ebd. S. 42.



Abbildung 8.2.4: Gegenüberstellung von ausgewählten Entwürfen und Bauten:  
**Holzbauten in Norwegen, 2011 (links),**  
**Holzbauten von Albinmüller, 1904-1929 (rechts).**

Bauwerksanalyse und Zusammenstellung der Abbildungen: Deist, Jörg.

Quelle: Siehe Einzelabbildungen in den Kapiteln 1 bis 7 und im nachfolgenden Abbildungsverzeichnis.

**Holzbauten in Norwegen, 2011 (links),  
Holzbauten von Albinmüller, 1904-1929 (rechts).**

Abbildungsverzeichnis:

**Gruppe Holzbauten in Norwegen, 2011 (links):**

- 1.1 Wikingerhof. Nordvegen Historiesenter, Vikinggarden. Avaldsnes, Norwegen.  
Quelle: Mignot-Bari, Véronique: Stavanger und seine Umgebung, Sandnes, Norwegen 2008, S. 184.
- 1.2 Freistehender Glockenturm der Stabkirche Borgund, Norwegen.  
Quelle: Museum Stabkirche Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.
- 1.2 Freistehender verkleideter Glockenturm der Stabkirche Borgund, Norwegen, 2011. Foto: Deist, Jörg.

**Gruppe Holzbauten von Albinmüller, Stabbauweise, 1904-1929 (rechts):**

- 1A Sanatorium Dr. Barner. Lufthütte Zustand 2012, Foto: Deist, Jörg.

**Gruppe Holzbauten in Norwegen, 2011 (links):**

- 2.1 Gebäude Nr. 121. Bauernhaus, ca. 1700-1750.  
Quelle: Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo, Norwegen 2011, S. 98-99.
- 2.2 Gebäude Nr. 23. Bauernhaus, um 1800. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.
- 3.1 Wirtschafts- und Speichergebäude. Stavern, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.
- 3.2 Gebäude Nr. 184. Vorrats- und Schlafhaus, ca. 1300. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.
- 4 Gebäude Nr. 155. Wirtschafts- und Speichergebäude, ca. 1700/1850.  
Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.
- 5 Wohnhaus. Solvorn, Lustrafjorden, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

**Gruppe Holzbauten von Albinmüller, Blockbauweise, 1904-1929 (rechts):**

- 2A Entwurf 1, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 17.
- 3A Entwurf 4, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 20.
- 4A Entwurf 15, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 41.
- 5.1A Entwurf 26, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 63.
- 5.2A Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1925. Das bürgerliche Wohnhaus 1925.  
Quelle: Ausstellungskatalog S. 3, Gartenansicht.  
Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

**Gruppe Holzbauten in Norwegen, 2011 (links):**

- 6 Wohnhaus. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.
- 7.1 Gebäude Nr. 181, Stabkirche aus Gol in Hallingdal. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.
- 7.2 Stabkirche Borgund. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.
- 8 Stabkirche Øye. Øye, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

**Gruppe Holzbauten von Albinmüller, Tafelbauweise, 1904-1929 (rechts):**

- 6.1A Entwurf 11, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 33.
- 6.2A Entwurf 3, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 19.
- 7.1A Zerlegbares Holzhaus, Darmstadt 1914. Westansicht. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller, Magdeburg 1917, S. 65.
- 7.2A Entwurf 22, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 55.
- 8A Entwurf 10, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 31.

**Gruppe Holzbauten in Norwegen, 2011 (links):**

- 9 Kiosk. Karl Johans gate, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.
- 10.1 Montage eines Wohnhauses in Norwegen. Lærdalsøyri, Norwegen 2011, Foto: Deist, Jörg.
- 10.2 Wohnhäuser. Einzelhäuser und Reihenhäuser, Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.

**Gruppe Holzbauten von Albinmüller, Fachwerkbauweise, 1904-1929 (rechts):**

- 9A Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden 1906. Der Gartenpavillon.  
Quelle: Architektonische Rundschau, 1906, Heft 10, S. 74.
- 10A Entwurf „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“, Ansicht von Nordost mit Eingangstür. Quelle: Albinmüller:  
Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 134-135.

### 8.2.1.2 Der Einfluss von Frank Lloyd Wright (1867-1959) auf Albinmüller (1871-1941)

Albinmüller begann nach 1910 mit seinen Entwürfen für das eigene Wohnhaus im Nikolaiweg 16 auf der Mathildenhöhe in Darmstadt und schrieb zum Bauablauf in seiner Autobiografie: „Im Sommer 1911 begonnen und im Rohbau raschestens fertig gestellt, konnten wir es Ende März 1912 bezugsfertig machen.“<sup>15</sup> Den Planungsprozess hat Albinmüller in seiner Autobiografie nicht beschrieben.

Klaus Bußmann nahm Albinmüllers Wohnhaus in die Publikation „1910, Halbzeit der Moderne“ auf:

„Der eher konventionelle Architekt Albinmüller, seit 1906 für den Großherzog in Darmstadt tätig, nach Olbrichs Tod leitender Architekt der Künstlerkolonie, erweist sich mit seinem Haus auf der Mathildenhöhe, gleichsam einem Musterbau der zeitgenössischen Villa und der baukünstlerischen Möglichkeiten des Architekten, den gehobenen Bauaufgaben der Zeit durchaus gewachsen. Die Asymmetrie in den Anbauten und die Symmetrie im Haupthaus, die schnelle Taktung der Fenster, das pyramidenförmige, ungebrochene Dach und die ausgewogenen Proportionen deuten auf ein tiefes Verständnis modernen Bauens, das im Gegensatz zu Peter Behrens sich des neoklassizistischen Formenvokabulars weitgehend enthält.“<sup>16</sup>

Albinmüllers Wohnhaus wurde mit einem großen Foto in der Publikation „1910, Halbzeit der Moderne“ zwischen Walter Gropius' und Adolf Meyers Bürogebäude auf der Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Köln 1914 und vor Peter Behrens Wohnhaus Cuno bei Hagen in Westfalen abgebildet.<sup>17</sup> Die Bauten von Walter Gropius, Adolf Meyer, Albinmüller und Peter Behrens waren möglicherweise unter dem Einfluss von Frank Lloyd Wright entstanden.

Frank Lloyd Wright hatte seine Entwürfe 1910 erstmals in deutscher Sprache im Ernst Wasmuth Verlag in Berlin veröffentlicht. Die Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ galt von nun an, insbesondere für die europäischen Architekten, als eine Quelle der Inspiration.<sup>18</sup>

Anthony Alofsin schrieb im Vorwort der nachgedruckten deutschen Ausgabe „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ von 1998:

„Die „Ausgeführten Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ sind vielfach als eine der wichtigsten Architekturpublikationen des 20. Jahrhunderts zitiert worden. Die beiden Tafelmappen - 1910 und 1911 im Ernst Wasmuth Verlag, Berlin, erschienen - stellten die frühen ausgeführten Bauten und Entwürfe des Architekten aus visionärer Sicht in begeisternd schönen Bildern dar.“<sup>19</sup>

Es konnten einige Architekturentwürfe von Albinmüller identifiziert werden, die unter dem Einfluss von Frank Lloyd Wright entstanden sind.

Auf der nachfolgenden Schautafel (siehe Abbildung 8.2.5) wurde eine Auswahl von „ausgeführten Bauten und Entwürfen von Frank Lloyd Wright“ (links) einer Auswahl von Massiv- und Holzbauten von Albinmüller (rechts) horizontal gegenübergestellt. Die „ausgeführten Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ (1910) wurden gemäß Frank Lloyd Wrights eigener Gruppeneinteilung in die Gruppen 1, 2 und 3 vertikal gegliedert. Mit dieser Gegenüberstellung und Gliederung werden die Bezüge und Zusammenhänge noch deutlicher.

Frank Lloyd Wright schrieb zu der Gruppeneinteilung in seiner Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“:

„Aus dem Studium der Zeichnungen wird man ersehen, dass die Gebäude in drei Gruppen zerfallen, die eine Familienähnlichkeit untereinander haben: die holländischen Dächer mit niedriger Steigung, die sich pyramidal erheben oder ruhig, ungebrochene Silhouette darstellen; die niedrigen Dächer mit einfachen Giebeln, die in langen Firsten auslaufen; und schliesslich die Gebäude, die mit einer einfachen Platte gedeckt sind. Für die erste Art sind die Winslow-, Henderson-, Willits-, Thomas-, Heurtley-, Heath-,

<sup>15</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 162.

<sup>16</sup> Vgl. Bußmann, Klaus; Sembach, Klaus-Jürgen: 1910, Halbzeit der Moderne, Stuttgart 1992, S. 138.

<sup>17</sup> Ebd. S. 137-139.

<sup>18</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.

<sup>19</sup> Ebd. S. 7.

Cheney-, Martin-, Little-, Gridley-, Millard-, Tomek-, Coonley- und Westcott-Häuser, die Hillside-Heim-Schule und Pettit-Gedächtnis-Kapelle typisch. Für die zweite die Bradley, Hichox, Davenport und Dana und für die dritte das Atelier von Richard Bock, die Unity-Kirche, das Betonhaus of the Ladies Home Journal und andere im Bau begriffene Entwürfe.”<sup>20</sup>

Das Ergebnis der nachfolgenden Aufstellung, Bauanalyse und Zuordnung hat ergeben, dass sich jeder einzelnen Frank Lloyd Wright Baugruppe einige Entwürfe und Bauten von Albinmüller zuordnen lassen.

---

<sup>20</sup> Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, S. 21.

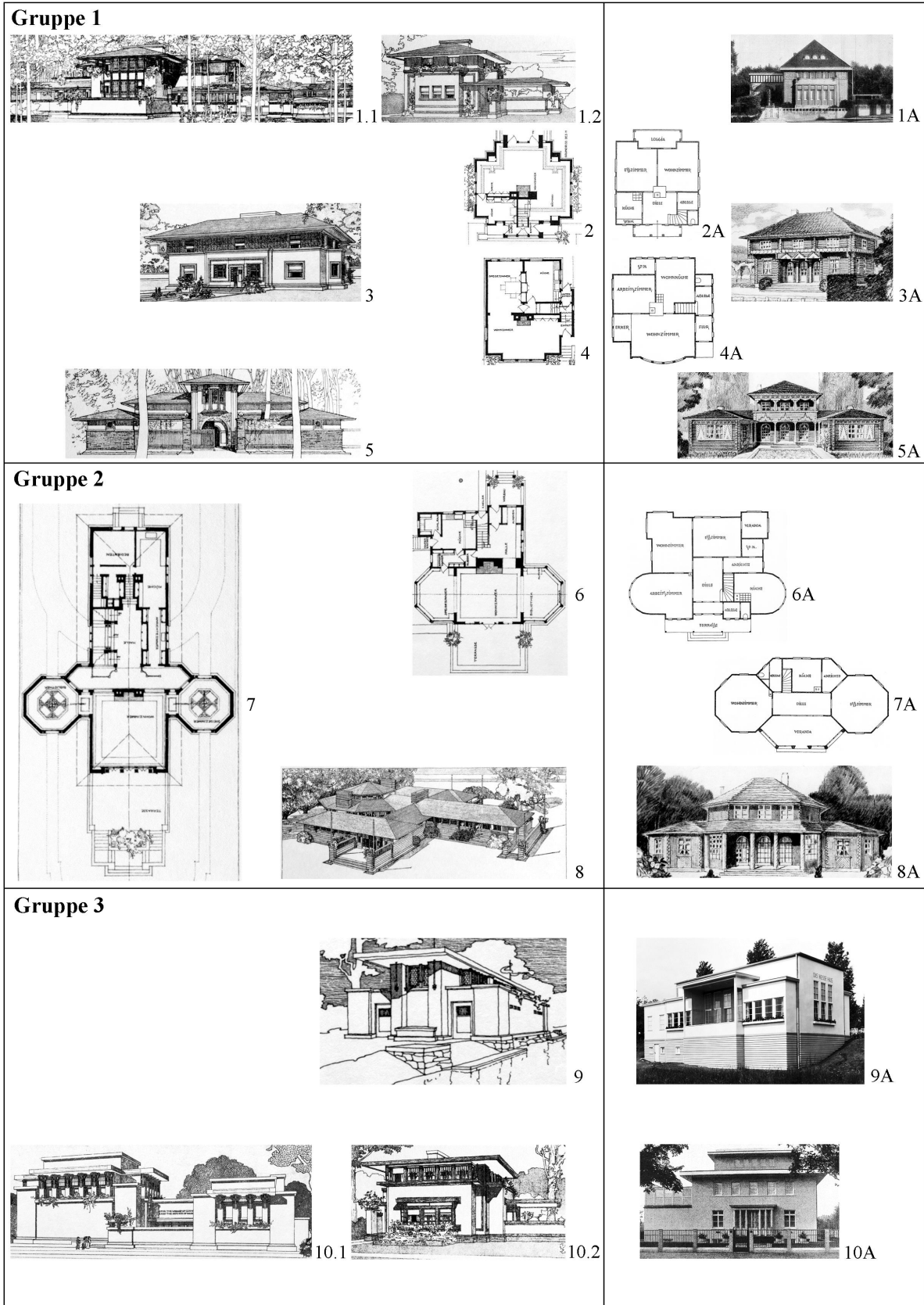


Abbildung 8.2.5: Gegenüberstellung von ausgewählten Entwürfen und Bauten:

**Entwürfe und Bauten von Frank Lloyd Wright, 1910 (links),**

**Entwürfe und Bauten von Albinmüller, 1911-1927 (rechts).**

Bauwerksanalyse und Zusammenstellung der Abbildungen: Deist, Jörg.

Quelle: Siehe Einzelabbildungen in den Kapiteln 1 bis 7 und im nachfolgenden Abbildungsverzeichnis.

**Entwürfe und Bauten von Frank Lloyd Wright, 1910 (links),  
Entwürfe und Bauten von Albinmüller, 1911-1927 (rechts).**

Abbildungsverzeichnis:

**Gruppe 1, Entwürfe und Bauten von Frank Lloyd Wright, 1910 (links):**

- 1.1 Ward W. Willets. Grundriss und Perspektive. Villa Highlands Park, Illinois. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [37].
- 1.2 Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [74].
- 2 Villa für Herrn Winslow in River Forest, Illinois. Eingangsdetail. 1893-1894. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [2].
- 3 Grundriss eines Landhauses für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [73].
- 4 Grundriss eines Landhauses für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [73].
- 5 Stallgebäude vom Winslow-Gebäude, River Forest, Illinois. Grundrisse und Perspektive. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [4].

**Gruppe 1, Entwürfe und Bauten von Albinmüller, 1911-1921 (rechts):**

- 1A Haus Albinmüller, Darmstadt 1911-1912. Architekt: Albinmüller.  
Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller, Magdeburg 1917, S. 71.
- 2A Künstlerkolonie-Ausstellung, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Grundriss Erdgeschoss.  
Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 66.
- 3A Entwurf 21, Ansicht Gartenseite. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 53.
- 4A Entwurf 10, Grundriss Erdgeschoss. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 30.
- 5A Entwurf 23, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 57.

**Gruppe 2, Entwürfe und Bauten von Frank Lloyd Wright, 1910 (links):**

- 6 Wohnhaus im Vorort für Warren Hickox in Kankakee, Illinois. Grundriss Erdgeschoss. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [36].
- 7 Städtisches Wohnhaus bei Chicago für Frau Aline Devin. Grundriss des Hauptgeschosses. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [3].
- 8 River Forest Golf Club, Grundriss und Perspektive. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [16].

**Gruppe 2, Entwürfe und Bauten von Albinmüller, 1921 (rechts):**

- 6A Entwurf 22, Grundriss Erdgeschoss. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 54.
- 7A Entwurf 20, Grundriss Erdgeschoss. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 50.
- 8A Entwurf 20, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 51.

**Gruppe 3, Entwürfe und Bauten von Frank Lloyd Wright, 1910 (links):**

- 9 Ruder-Bootshaus University of Wisconsin. Ansicht. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [84].
- 10.1 Unity-Tempel und Unity-Haus, Oak Park, Illinois. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [98].
- 10.2 Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck, Tübingen 1998, Tafel [74].

**Gruppe 3, Entwürfe und Bauten von Albinmüller, 1927 (rechts):**

- 9A Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927. Das weisse Haus, Milchrestaurant. Süd-Ostansicht.  
Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927.  
Quelle: Forum Gestaltung Magdeburg.
- 10A Haus Wolf, Dresden 1926. Entwurf: Albinmüller.  
Quelle: Deutsche Bauzeitung: Neuere Villenbauten. Das Haus Tiergartenstraße 74 in Dresden,  
in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 24, Berlin 23.03.1927, S. 209-210.

### 8.2.1.2.1 Frank Lloyd Wright - Albinmüller: Zwei unterschiedliche Biografien

Margo Stipe, Archivarin und Verwalterin der Kunstsammlung des Frank Lloyd Wright Archives in Scottsdale,<sup>21</sup> veröffentlichte 2009 in deutscher Sprache ein interaktives Buch zum Werk von Frank Lloyd Wright und stellt das Vermächtnis des Pioniers folgendermaßen dar:

„Frank Lloyd Wright war der größte amerikanische Architektorpionier und Wegbereiter des 20. Jahrhunderts. Er forderte Mensch und Technologie zu immer höheren Leistungen heraus. In den 70 Jahren, die er der Architektur widmete, schuf er über 1100 Entwürfe, von denen fast die Hälfte realisiert wurde. Darunter befinden sich Regierungs- und Geschäftsbauten, Hotels, Apartmenttürme, Freizeitanlagen, Museen, religiöse Bauwerke, Wohnhäuser für Wohlhabende ebenso wie für Bauherren mit bescheidenem Einkommen, Dekorationsobjekte, Möbel, Beleuchtungselemente, Textilien und Kunstglasarbeiten. Sein Anliegen war es, eine wahrhaft amerikanische Architektur zu schaffen, die den freien Bürgern des Landes angemessen war. In ihr sollten sich die demokratischen Werte spiegeln, an die er so fest glaubte. Mit dem, was er „Architektur für die Demokratie“ nannte, definierte er unseren Raumbegriff neu. Er bemühte sich, den gewöhnlichen Menschen außergewöhnlich zu machen, indem er jedem die Möglichkeit bot, in einer anregenden Umgebung in physischer und geistiger Verbindung mit der Natur zu leben und sich zu entfalten.“<sup>22</sup>

Frank Lloyd Wright wurde stets im Lexikon der Weltarchitektur sehr ausführlich erwähnt. Er wird als der größte und prägendste amerikanische Architekt der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Seine Schaffenszeit umfasste mehr als 70 Jahre, dabei wiederholte er sich nie. Frank Lloyd Wright war nie mit Routinearbeit zufrieden und übernahm nie fremde Ideen.<sup>23</sup>

Vittorio Magnago Lampugnani schrieb zum Werk von Frank Lloyd Wright:

„In der über siebzugjährigen Periode seines Schaffens entwickelte Frank Lloyd Wright eine bislang unerreichte Vielfalt architektonischer Formen und Ideen. Seine erstaunliche Fähigkeit zur Selbsterneuerung hat jedoch nichts mit wechselhaften Eklektizismus gemein: Genauso, wie die geduldigen Wiederholungen eines Mies van der Rohe den europäischen Mythos der Aufklärung verkörpern, verwirklicht die unermüdliche Verwandlung der Wrightschen Formen den amerikanischen Mythos des Pioniers, der immer wieder Neues erobern muß, um in den gewandelten Verhältnissen zu sich selbst zu finden. Wright war in seiner Architektursprache zu sehr von der eigenen, besonderen Individualität geprägt, um jenseits der Züchtung von unmittelbaren Epigonten schulemachend wirken zu können. Seine Anregungen befruchteten jedoch die verschiedensten architektonischen Strömungen (vom Expressionismus bis zum Rationalismus), die verschiedensten Gruppierungen (von der Schule von Amsterdam bis zu De Stijl) und die verschiedensten Architekten. Dies um so mehr, als er seine intensive Bautätigkeit mit einer ebenso intensiven publizistischen Aktivität flankierte: Er hielt unzählige Vorträge, legte in mehreren Büchern seine Vorstellungen von Baukunst mit emphatischen Worten dar und veröffentlichte einen großen Teil seiner Arbeiten. Hinzu kamen seine Schüler, die zur Verbreitung der Ideen der organischen Architektur in der ganzen Welt beitrugen.“<sup>24</sup>

Um die Biografien und Werke von Frank Lloyd Wright und Albinmüller jedoch zu verstehen, ist eine Betrachtung der gesamten Epoche notwendig. Denn die konträren Biografien sind Ausdruck einer widersprüchlichen „Übergangszeit“. Mit dieser Thematik befasste sich Sigfried Giedion (1888-1968) ausführlich in seinem Standardwerk, welches 1941 erstmals unter dem Titel „Space, Time, Architecture“ in den Vereinigten Staaten herausgegeben wurde. Sigfried Giedion schrieb in der deutschen Ausgabe „Raum, Zeit, Architektur“:

„Um 1880, als die europäische Architektur dem Zweifel, der Unentschiedenheit und der Ratlosigkeit

<sup>21</sup> Margo Stipe, Curator and Registrar of Collections at Frank Lloyd Wright Foundation, Scottsdale, Arizona, USA.

<sup>22</sup> Stipe, Margo; Wright, Frank Lloyd: Frank Lloyd Wright. Sein Leben erzählt in Briefen Plänen Dokumenten. Mit faksimilierten Entwurfszeichnungen Originalbriefen und weiterem Material aus dem Frank-Lloyd-Wright-Archiv und anderen Quellen, München 2009, S. 87.

<sup>23</sup> Vgl. Pevsner, Nikolaus; Fleming, John; Honour, Hugh: Lexikon der Weltarchitektur, in Text und Bild wesentlich erweiterte deutsche Ausgabe, München 1981, S. 628.

Vgl. Pevsner, Nikolaus; Fleming, John; Honour, Hugh: Lexikon der Weltarchitektur, 3. aktualisierte und erweiterte Auflage, München 1992, S. 691-692.

<sup>24</sup> Magnago Lampugnani, Vittorio: Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1983, S. 345-347.



ausgeliefert schien, entwickelte sich auf den Prärien Amerikas eine neue Architektur. Von 1880 bis zur Zeit der sogenannten „Großen Ausstellung“ in Chicago, 1893, war das Geschäftsviertel von Chicago (der „Loop“) das Zentrum der architektonischen Entwicklung, nicht nur für die Vereinigten Staaten, sondern für die ganze Welt.“<sup>25</sup>

Sigfried Giedion hob die Bedeutung der Chicagoer Schule der 1880er Jahre hervor:

„Nur schrittweise verlor die Architektur, angesichts der neuen Bauaufgaben des Jahrhunderts, ihre Unentschiedenheit. Sie erlangte ihre eigene Sprache zum erstenmal in Bauten, die halbwegs zwischen „neutraler“ industrieller Konstruktion und menschlicher Behausung - mit ihren unentrinnbaren Gefühlsassoziationen - standen. In Amerika wurde der Spalt zwischen reiner Konstruktion und Architektur zum erstenmal in großem Stil überbrückt und zwar in Chicagos Geschäftshäusern der achtziger Jahre. Die Architektur der Schule von Chicago zeigte mit erstaunlicher Klarheit, daß die Notwendigkeit, neue Konstruktionsmethoden als Ausdrucksträger zu benützen, der Schlüssel dieser Zeit ist.“<sup>26</sup>

Zwei Vertreter der Chicagoer Schule waren die Architekten Louis Sullivan (1856-1924) und Dankmar Adler (1844-1900), die hauptsächlich auf Geschäftsbauten konzentriert waren. Frank Lloyd Wright war als Zeichner in der Zeit von 1887-1893 im Architekturbüro von Sullivan und Adler angestellt und befasste sich überwiegend mit Wohnbauten, bevor er sich 1893 selbständig machte. Sigfried Giedion bezeichnete Frank Lloyd Wright als Phänomen. Es war die Atmosphäre von Chicago, die es einem Phänomen wie Frank Lloyd Wright möglich machte, während der 1890er Jahre aufzutauchen. Während seines Aufenthaltes in Chicago fand Frank Lloyd Wright Lösungen des Wohnproblems, die die Grundlagen für die Weiterentwicklung in die Hände der Nachkriegsgeneration legten, die das Problem, das Frank Lloyd Wright formuliert hatte, weiterführten.<sup>27</sup>

Der amerikanische Traum: Der flexible und freie Grundriss. Die amerikanische Architektur ist seit der Ankunft der ersten Siedler von einer einzigen Tendenz gekennzeichnet: Das amerikanische Haus hat einen Grundriss, der erweitert werden kann, wann immer neue soziale und wirtschaftliche Bedingungen dieses erfordern. Dieses steht in scharfem Gegensatz zu den europäischen Gepflogenheiten. Das europäische Bauernhaus war von Anfang an als eine solide und kubische Einheit geplant worden. Manchmal wurde der Innenraum unvollendet gelassen, um von den späteren Generationen mit größeren Bedürfnissen ausgebaut zu werden. Die amerikanische Gewohnheit, dem ursprünglichen Haus neue Teile hinzuzufügen, kann heute noch in Neu-England bei den Häusern aus dem 17. Jahrhundert festgestellt werden. Alle Holzhäuser wurden zuerst mit einem einzigen Raum im Erdgeschoss, ein oder höchstens zwei Stockwerke hoch gebaut. Die nächste Generation konnte bei besseren wirtschaftlichen Verhältnissen diesen ursprünglichen Kern horizontal oder vertikal erweitern. Diese Anfügungen wurden oft asymmetrisch von einem neuen Dach überdeckt. Doch am wichtigsten und allgemein üblich war der Anbau von Flügeln. Der L-förmige Grundriss war oft das Resultat des flexiblen und freien Grundrisses. Die Häuser wurden nicht immer vergrößert, sondern auch verkleinert. Ende des 18. Jahrhunderts scheuten die Besitzer sich nicht, in das solide eichene Fachwerk hinein zu sägen und das Haus in verschiedene Teile zu zerlegen. Diese wurden dann zu einem neuen Bauplatz transportiert und dort mit Änderungen oder Anbauten neu errichtet.<sup>28</sup>

Die Amerikaner des 19. Jahrhunderts, die es sich leisten konnten, bauten Stilhäuser mit romantischen Motiven, die in französischer Renaissance, romanisch, klassisch oder viktorianisch gehalten waren. Der flexible und freie Grundriss, wie er in Amerika im Allgemeinen üblich war, entwickelte sich, ohne dass große Namen damit verbunden waren. Frank Lloyd Wright fand die Grundelemente des flexiblen Grundrisses fertig vor. Der Architekt Henry Hobson Richardson (1838-1886) gab in den frühen 1880er Jahren zweifellos dieser Art von Planung, insbesondere bei seinen Häusern um Chicago und in Neu-England, eine neue künstlerische Intensität. Die freie Planung, der flexible und freie Grundriss, ist jedoch das Resultat der amerikanischen Entwicklung als Ganzes.<sup>29</sup>

<sup>25</sup> Giedion, Sigfried: Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, 5. Auflage, Zürich München London 1992, S. 39.

<sup>26</sup> Ebd. S. 46.

<sup>27</sup> Ebd. S. 46.

<sup>28</sup> Ebd. S. 241.

<sup>29</sup> Ebd. S. 244.

Frank Lloyd Wrights Präriehäuser zeichneten sich durch außergewöhnliche räumliche Freiheit, eine rigore formale Ordnung und eine Kombination von Nützlichkeit und Komfort aus, wie sie bis dahin in der Alten und in der Neuen Welt unbekannt waren.<sup>30</sup>

Das maßgebliche Forschungsergebnis dieser Dissertation ist jedoch, dass hier aufgezeigt werden kann, dass Albinmüller zwischen 1911-1931, 20 Jahre lang, die Architekturelemente von Frank Lloyd Wright zitiert hat. Albinmüllers Wright-Rezeptionen beginnen mit dem eigenen Wohnhaus in Darmstadt 1911 und enden bei der Villa Wolf in Dresden 1931. In dieser Zwischenzeit finden sich bei vielen Holzhausentwürfen Übereinstimmungen mit den ausgeführten Bauten und Entwürfen von Frank Lloyd Wright.

Bei einem Vergleich von Albinmüllers Holzhaus Raschkestraße 10 in Niesky mit den ausgeführten Bauten und Entwürfen der Portfolioausgabe von Frank Lloyd Wright aus dem Jahre 1910, hat sich herausgestellt, dass Albinmüller den Frank Lloyd Wright Grundrissentwurf für das Landhaus E. C. Waller, River Forest, Illinois, als Vorbild nahm.<sup>31</sup> Albinmüllers Grundrissentwurf ist somit kein eigenständiger Entwurf, sondern basiert nahezu fast vollständig auf Frank Lloyd Wrights Grundrissstruktur, wobei Albinmüller Modifikationen hinsichtlich der Linienführung vornahm und seinen Grundriss einer gewissen Geradlinigkeit unterzog.

Teilweise kopierte Albinmüller die Grundrisse von Frank Lloyd Wright, teilweise modifizierte er die Pläne, sodass es auf den ersten Blick schwer fällt, eine Frank Lloyd Wright Grundplanung ausfindig zu machen. Albinmüller organisierte seine Grundrisse mit dem Instrument der „Entwurfskorrektur“ von Ostendorf und formte sichtlich klare und strenge Grundrisse, die in sich abgeschlossen wirken. Asymmetrisch geformte Grundrisse von Frank Lloyd Wright brachte Albinmüller in Symmetrie, wobei er die Raumaufteilung oft übernahm. Vom kubusartigen Wohnblock mit Zeltdach über die breitangelegten Wohnanlagen mit flachen Walmdächern bis hin zu den flach gedeckten Bauten, finden sich deutliche Spuren von Frank Lloyd Wright im gesamten architektonischen Werk von Albinmüller.

Das Zitieren und Übernehmen von Strukturen gehörte für Albinmüller wie das Handwerkszeug zum Selbststudium. Doch offensichtlich hat Albinmüller die Absichten und Architekturgedanken von Frank Lloyd Wright nicht verstanden oder wollte diese nicht übernehmen. Denn Albinmüller formte augenscheinlich nahezu jeden offen gestalteten und organischen Grundriss von Frank Lloyd Wright in kleine, starre und unflexible Räume und „Schachteln“. Frank Lloyd Wrights Auffassung zu den starren „Schachteln“ können in seiner Publikation „Schriften und Bauten“ nachvollzogen werden:

„Die Wohnhäuser jener Zeit waren „zerschnitten“, wohlbedacht und mit der grimmigen Entschlossenheit zerschnitten, die zu jeder Schneidmethode gehört. Das Innere bestand aus Schachteln neben anderen Schachteln, die man „Zimmer“ nannte. Alle Schachteln befanden sich wiederum in einer komplizierten Schachtel. Jede häusliche „Funktion“ lag ordentlich in Schachteln neben Schachteln. Ich sah wenig Sinn in diesen Hindernissen, dieser zellenhaften Absonderung, die an mit Zellen von Zuchthäusern vertraute Vorfahren denken ließ - abgesehen von der Abgeschlossenheit der Schlafzimmer im Obergeschoß. Die waren als „Schlafschachteln“ vielleicht brauchbar. Deshalb erklärte ich das ganze Untergeschoß zu einem einzigen Raum, schnitt davon die Küche als Laboratorium ab, legte die Schlaf- und Wohnräume der Dienstboten neben die Küche, doch ein wenig abgesetzt, ins Erdgeschoß, schirmte verschiedene Teile des großen Raumes für gewisse Zwecke ab - etwa für das Essen, das Lesen oder den Empfang eines formellen Besuchers. Solche Bauzeichnungen gab es damals noch nicht, und meine Auftraggeber wurden zu diesen Ideen gedrängt, weil sie zur Lösung des ärgerlichen Dienstbotenproblems beitrugen. Dutzende von Türen und Mengen von Zwischenwänden verschwanden. Es gefiel sowohl den Auftraggebern als auch dem Personal. Das Haus wurde als „Raum“ freier und außerdem bewohnbarer. Die Zeit der inneren Weite begann.“<sup>32</sup>

<sup>30</sup> Vgl. McCarter, Robert: Frank Lloyd Wright. Ein Leben für die Architektur, 1. Auflage, München 2010, S. 67.

<sup>31</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73].

<sup>32</sup> Wright, Frank Lloyd; Nicolai, Bernd: Schriften und Bauten, Neuausgabe, Berlin 1997, S. 41.

In der Publikation „Schriften und Bauten“ wird das Werk von Frank Lloyd Wright in sechs Perioden gegliedert: Prärie-Architektur (1893-1910), Taliesin Ost (1911-1916), Japan (1916-1922), Große Projekte und kleine Häuser (1920-1929), Die Taliesin Gemeinschaft West (1930-1945) und Weltarchitektur (1946-1959).<sup>33</sup>



Abbildung 8.2.6: Wohnhaus und Atelier von Frank Lloyd Wright. Taliesin West (1937-1959). The Frank Lloyd Wright Foundation and the Frank Lloyd Wright School of Architecture. Taliesin West, Scottsdale, Arizona, USA 2015. Foto: Deist, Jörg.

Frank Lloyd Wright war 4 Jahre älter als Albinmüller und lebte 18 Jahre länger als Albinmüller. Albinmüllers wesentlich kürzere architektonische Schaffenszeit fiel in die Jahre von etwa 1900-1930. Von daher hat Albinmüller die Projekte der Taliesin-Gemeinschaft West (1930-1945) und der Weltarchitektur (1946-1959) von Frank Lloyd Wright nicht vollständig kennengelernt und erlebt. Wäre Albinmüller länger am Leben geblieben, hätte er sicherlich weitere Projekte mit Frank Lloyd Wright-Zitaten versehen.

Albinmüller hätte ähnliche Großprojekte wie das Haus Fallingwater, den Bürokomplex S. C. Johnson & Son Center, den Price Tower oder das Solomon R. Guggenheim Museum, die heute zu den Ikonen der Weltarchitektur gehören, nicht hervorbringen können, denn Albinmüller fehlte es an Mentoren und persönlichen Vorbildern. In Albinmüllers Biografie lässt sich keine Mitarbeit in einem Architekturbüro feststellen. Während unter anderem Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe und Le Corbusier bei Peter Behrens arbeiteten oder Konrad Wachsmann bei Hans Poelzig im Architekturbüro tätig war, lernte und arbeitete Albinmüller alleine. Albinmüller nannte in seiner Biografie keine persönlichen Vorbilder. Frank Lloyd Wrights Vorbilder waren unter anderem sein „lieber Meister“ Louis Henri Sullivan und das Großbüro McKim, Mead & White.

Die Projekte von Frank Lloyd Wright wurden im Laufe der Zeit größer, komplexer, organischer und internationaler. Albinmüller hat sich letztendlich fernab von den deutschen Großstädten und dem großen Baugeschehen mit dem Standort Mathildenhöhe in Darmstadt ins einsame Abseits manövriert.<sup>34</sup> Albinmüller beklagte sich, als bekannter aber einsamer Architekt ohne eines existierenden Architektornetzwerkes, über das Ausbleiben von Aufträgen.<sup>35</sup>

Die Bauabteilung des Hessischen Staatsministeriums berichtete 1933 an den Herrn Reichsstatthalter, dass Albinmüller keinen guten aber anerkannten Ruf eines tüchtigen Baukünstlers habe. Infolgedessen endete die Schaffenszeit von Albinmüller 1941, bereits 10 Jahre vor seinem Tod.<sup>36</sup>

<sup>33</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd; Nicolai, Bernd: Schriften und Bauten, Neuausgabe, Berlin 1997, S. 5-6.

<sup>34</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 249.

<sup>35</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 238.

<sup>36</sup> Vgl. Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Abt. G 31 P, Konv. 4345: Personalakte Albin Müller, 1923-1933. Schreiben der Abteilung I d (Finanzen) des Hessischen Staatsministeriums - Bauabteilung -, Darmstadt 06.12.1933, S. I-II.

### 8.2.1.2.2 Frank Lloyd Wright<sup>37 38</sup> - Albinmüller:<sup>39 40</sup> Eine zusammenfassende Gegenüberstellung

	<b>Frank Lloyd Wright (1867-1959)</b>	<b>Albinmüller (1871-1941)</b>
<b>Studium der Architektur</b>	Nein	Nein
<b>Alternativstudium</b>	University of Wisconsin, Ingenieurwesen	Selbststudium
<b>Mitarbeit in Architekturbüros</b>	Allen D. Conover, Joseph Lyman Silsbee, Adler & Sullivan und weitere	Nicht bekannt
<b>Mentor</b>	Adler & Sullivan, Chicago School	Nicht bekannt
<b>Vorbilder</b>	Henry Hobson Richardson, Bruce Price Charles Follen McKim, William Rutherford Mead Stanford White (McKim, Mead & White)	Hermann Muthesius Friedrich Ostendorf Frank Lloyd Wright
<b>eigenes Architekturbüro, Atelier</b>	1893 in Oak Park bei Chicago	1900 in Darmstadt
<b>Entwürfe und Bauten, gesamt</b>	Ca. 1100	Ca. 160-200
<b>Holzbauten</b>	American System-Built Houses für The Richards Company, Milwaukee, Wisconsin	Holzbauten in Systembauweise für Christoph & Unmack A.-G., Niesky
<b>vertretene Architekturauffassung</b>	Bauen für die Demokratie	Bauen für die Aristokratie
<b>Typ</b>	Reformer, Selbsterneuerer, Protagonist, im Grunde progressiv	Reformer, Traditionalist, Mitläufer, im Grunde konservativ
<b>Beachtung zu Lebzeiten</b>	Regionale und internationale Beachtung	Regionale Beachtung
<b>Ehrungen von Universitäten</b>	Ehrentitel zahlreicher Universitäten	nicht bekannt
<b>Einfluss</b>	Sehr großer Einfluss auf andere Architekten	Sehr geringer Einfluss auf andere Architekten
<b>Publikationen über die Person</b>	Hunderte Bücher und Artikel Große Ausstellungen weltweit	Geringe Anzahl Kleine regionale Ausstellungen
<b>Widmung der Architektur</b>	ca. 70 Jahre	ca. 30 Jahre
<b>Lebenszeit</b>	92 Jahre	70 Jahre
<b>Vermächtnis</b>	American Institute of Architects (AIA): Ernennung 1991 zum größten amerikanischen Architekten aller Zeiten	Wenig Beachtung durch Architektenverbände
<b>Einordnung in der Baugeschichte</b>	Größter amerikanischer Architekturpionier Wegbereiter des 20. Jahrhunderts Regionalarchitektur, Weltarchitektur	Architekt in Darmstadt Person der Übergangszeit 1900-1930 Regionalarchitektur

Abbildung 8.2.7: Frank Lloyd Wright - Albinmüller: Eine zusammenfassende Gegenüberstellung.  
Zusammenstellung der Tabelle: Deist, Jörg.

<sup>37</sup> Vgl. Stipe, Margo; Wright, Frank Lloyd: Frank Lloyd Wright. Sein Leben erzählt in Briefen Plänen Dokumenten. Mit faksimilierten Entwurfszeichnungen Originalbriefen und weiterem Material aus dem Frank-Lloyd-Wright-Archiv und anderen Quellen, München 2009.

<sup>38</sup> Vgl. Magnago Lampugnani, Vittorio: Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1983.

<sup>39</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007.

<sup>40</sup> Vgl. Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010.

### 8.2.1.3 Der Einfluss der deutschen, österreichischen und schweizerischen Holzbaukunst auf Albinmüller (1871-1941)

Rolf Klinkenbusch vom Deutschen Werkbund Sachsen resümierte über die Holzbauten der 1920er und 1930er Jahre im Vorwort der Wiederauflage des Buches „Wohnhäuser aus Holz“ im Musterhauskatalog der Firma Christoph & Unmack:

„Das Holzhaus erlebte zur Zeit der Weimarer Republik einen Höhepunkt technischer Innovation und Verbreitung. Von seiner bautechnischen Neuerung und gestalterischen Vielfalt gingen zahlreiche Ideen aus, deren Grundprinzipien auch heute noch Gültigkeit besitzen und Anwendung finden. Für die aktuellen Entwicklungen kommt dem Holzhausbau dieser Epoche daher eine bedeutende Rolle zu. Zahlreiche Firmen entwickelten zu Beginn des 20. Jahrhunderts den bis dahin eher handwerklich geprägten Holzbau weiterhin zu einer industrialisierten Bauweise. Er hatte in Konkurrenz zu den Massivbauten anzutreten und musste sich formal vom Image des Barackenbaus einerseits und der rustikalen Blockhütte andererseits emanzipieren. Einige Firmen suchten bewusst die Zusammenarbeit zu den namhaften, zeitgenössisch-modernen Architekten. Firmen wie Christoph & Unmack oder die Deutschen Werkstätten Hellerau ragen mit ihren Bauten durch ein hohes Maß an technisch-konstruktiver und baukünstlerischer Qualität heraus.“<sup>41</sup>

Albinmüller, Henry van de Velde und Hans Scharoun arbeiteten mit der Firma Christoph & Unmack A.-G. in den 1920er Jahren zusammen. Hans Poelzigs Beitrag bestand darin, dass er seinen Meisterschüler Konrad Wachsmann als Chefarchitekten in die damals größte Holzbaufirma Europas, zur Christoph & Unmack A.-G., Abteilung Holzbau, nach Niesky vermittelte. Wachsmann revolutionierte den Holzhausbau mit neuen Techniken und veröffentlichte mit seinem Buch „Holzhausbau, Technik und Gestaltung“<sup>42</sup> den gegenwärtigen Stand der Holzbautechnik und damit auch den Stand der Technik bei der Christoph & Unmack A.-G..

Auf der nachfolgenden Schautafel (siehe Abbildung 8.2.8) wurde eine Auswahl von Albinmüllers Entwürfen und Bauten aus dem Zeitraum 1902-1929 dargestellt, die überwiegend im Auftrag der Christoph & Unmack A.-G. entstanden sind. Albinmüllers Holzbauwerk lässt sich in die vier Gruppen Umgebäude-, Blockbau-, Tafelbau- und Fachwerkbauweise einordnen.

---

<sup>41</sup> Christoph & Unmack A.-G.: Wohnhäuser aus Holz. Herausgeber der Neuausgabe Stadt Niesky, Museum Niesky. Neuausgabe des Firmenkataloges von 1940, Zittau 2007, S. 4.

<sup>42</sup> Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995.

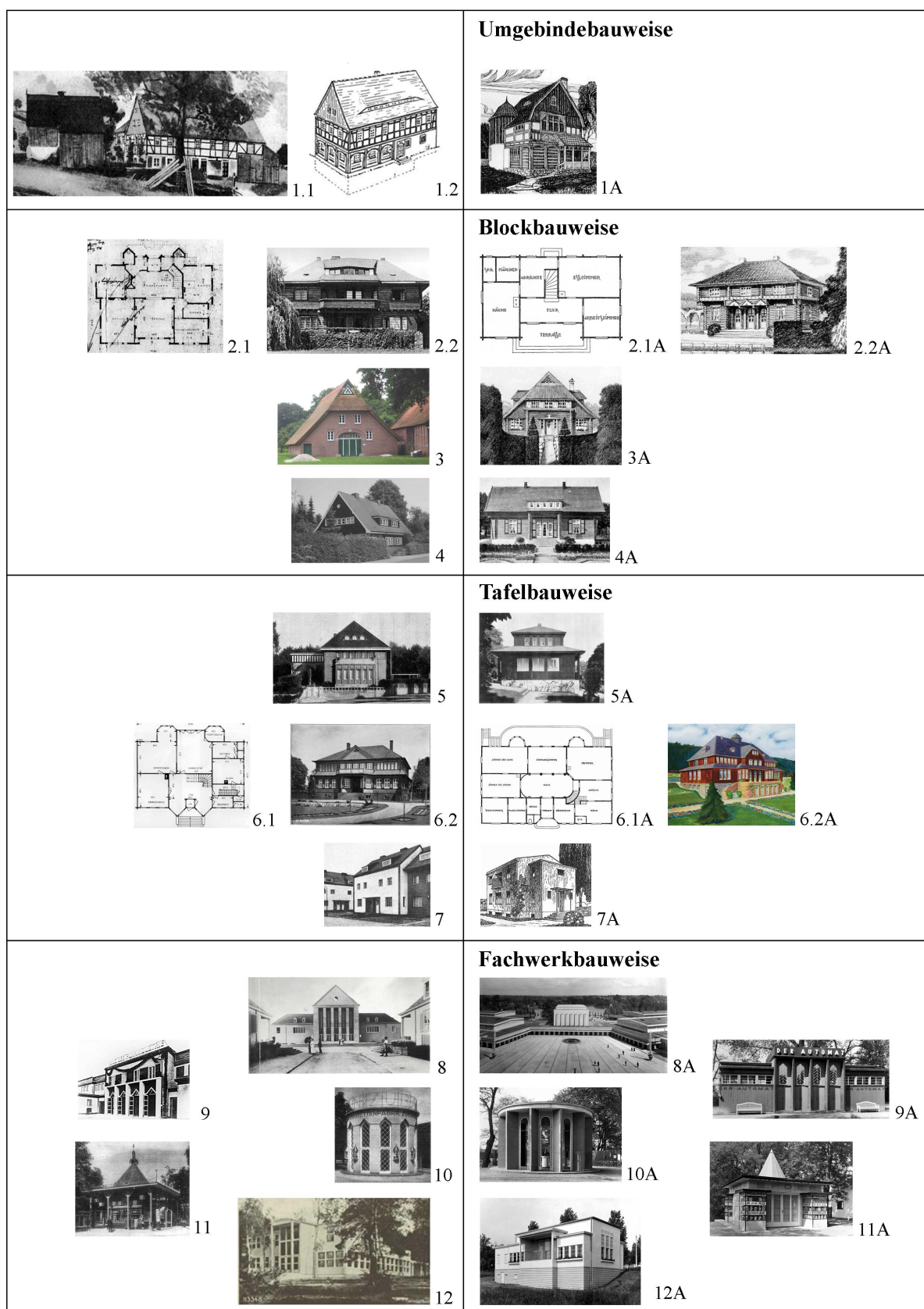


Abbildung 8.2.8: Gegenüberstellung von ausgewählten Entwürfen und Bauten:  
**Holz- und Massivbauten aus Deutschland (links),**  
**Holzbauten von Albinmüller, 1902-1929 (rechts).**

Bauwerksanalyse und Zusammenstellung der Abbildungen: Deist, Jörg.

Quelle: Siehe Einzelabbildungen in den Kapiteln 1 bis 7 und im nachfolgenden Abbildungsverzeichnis.

**Holz- und Massivbauten aus Deutschland (links),  
Holzbauten von Albinmüller, 1902-1929 (rechts).**

Abbildungsverzeichnis:

**Gruppe Holz- und Massivbauten aus Deutschland (links):**

- 1.1 Aquarell von Albinmüller. Elternhaus und „Auszugshäusel”.  
Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie, Magdeburg 2007, S. 13.
- 1.2 Umgebäudehaus. Quelle: Bernert, Karl: Umgebäudehäuser, 1. Auflage, Ost-Berlin 1988, S. 155.

**Gruppe Holzbauten von Albinmüller, Umgebäudebauweise, 1902 (rechts):**

- 1A Entwurf „Blockhaus fuer’s Erzgebirge”, Magdeburg 1902. Zeichnung von Albinmüller.  
Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, Band 13, Darmstadt 1903-1904, S. 27.

**Gruppe Holz- und Massivbauten aus Deutschland (links):**

- 2.1 Blockhaus Sommerfeld. Grundriss. Baueingabezeichnung, Berlin 22.02.1920. Architekten: Walter Gropius und Adolf Meyer. Quelle: Bauhaus-Archiv e.V. / Museum für Gestaltung, Berlin, Inv.-Nr.: F2010/46.
- 2.2 Blockhaus Sommerfeld, Gartenseite, Berlin 1932. Architekten: Walter Gropius und Adolf Meyer.  
Quelle: Bauhaus-Archiv e.V. / Museum für Gestaltung, Berlin, Inv.-Nr.: F2010/29.
- 3 Das niedersächsische Hallenhaus: Zweiständerhaus. Bad Zwischenahn 2014. Foto: Deist, Jörg.
- 4 Wohnhaus. Wohnsiedlung, Hamburg-Sasel, Op de Elg 21, 23-25, 27-29 (1921-1922).  
Quelle: Bucciarelli, Piergiacomo: Fritz Höger. Hanseatischer Baumeister 1877-1949, Berlin 1992, S. 92-93.

**Gruppe Holzbauten von Albinmüller, Blockbauweise, 1921-1925 (rechts):**

- 2.1A Entwurf 21, Grundriss Erdgeschoss. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 52.
- 2.2A Entwurf 21, Ansicht Gartenseite. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 53.
- 3A Entwurf 18, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 47.
- 4A Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1925. Das bürgerliche Wohnhaus 1925, Ansicht. Ausstellungskatalog S. 3.  
Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

**Gruppe Holz- und Massivbauten aus Deutschland (links):**

- 5 Haus Albinmüller, Darmstadt 1911-1912. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Magdeburg 1917, S. 71.
- 6.1 Blockhaus Neudamm. Entwurf: Regierungsbaumeister Walker, Frankfurt an der Oder.
- 6.2 Blockhaus Neudamm. Entwurf: Regierungsbaumeister Walker, Frankfurt an der Oder.  
Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 6. Quelle: Museum Niesky.
- 7 Die Großsiedlung Britz in Berlin-Neukölln. Blick in die Minningstraße. Quelle: Wedemeyer, Alfred:  
Die Großsiedlung Britz in Berlin-Neukölln, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 99, Berlin 10.12.1927, S. 809-815.

**Gruppe Holzbauten von Albinmüller, Tafelbauweise, 1914-1929 (rechts):**

- 5A Künstlerkolonie-Ausstellung, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Magdeburg 1917, S. 65.
- 6.1A Entwurf 27, Grundriss Erdgeschoss. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 64.
- 6.2A Entwurf 27, Ansicht. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 65.
- 7A Entwurf „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik”, Ansicht von Nordost mit Eingangstür. Quelle: Albinmüller:  
Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 134-135.

**Gruppe Holz- und Massivbauten aus Deutschland (links):**

- 8 Festspielhaus Hellerau 1911. Quelle: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber):  
Gartenstadt Hellerau. Der Alltag einer Utopie. Dresdner Hefte Band 51, Dresden 1997, Ausschnitt Titelseite.
- 9 1. Große Deutsche Funkausstellung, Berlin 1924. Eingangshalle des Radiomeßhauses.  
Quelle: Das Haus der deutschen Funkindustrie in Berlin-Charlottenburg, Berlin,  
in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 14, Berlin 18.02.1925, S. 105 und 107.
- 10 Ausstellung Bayerisches Handwerk, München 1922. Kiosk der Zigarettenfabrik Zuban, Architekt Wiederanders.
- 11 Verkehrs-Ausstellung München 1925. Verkaufsstand Bananen, Architekt Wiederanders.  
Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 314-315.
- 12 Christoph & Unmack A.-G.: Holzbauten. System Doecker im Dienst der Lungenfürsorge.  
Walderholungsheim Spremberg. Kinderheilstätte Oberkaufungen, Niesky ohne Jahr.

**Gruppe Holzbauten von Albinmüller, Fachwerkbauweise, 1927 (rechts):**

- 8A Neubau Mittelbau. Ehrenhof, Westansicht. Foto: Hatzold, Rudolf.
- 9A Neubau Kiosk, Der Automat. Ostansicht. Foto: Hatzold, Rudolf.
- 10A Neubau Kiosk für Deutschen Weinbrand Winkelhausen. Foto: Hatzold, Rudolf.
- 11A Neubau Kiosk für Spoer-Schokolade. Foto: Hatzold, Rudolf.
- 12A Das weisse Haus, Milchrestaurant. Süd-Ostansicht. Foto: Hatzold, Rudolf.  
Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927, Forum Gestaltung Magdeburg.

## 8.2.2 Der Einfluss von Albinmüller auf seine Schüler und weitere Architekten

Auf der nachfolgenden Schautafel (siehe Abbildung 8.2.9) wurde eine Auswahl von Holzbauten von Albinmüller (links) einer Auswahl von möglichen „Nachbauten“ durch andere Architekten (rechts) horizontal gegenübergestellt. Die Holzbauten von Albinmüller wurden in die verschiedenen Holzbauweisen wie Blockbauweise, Tafelbauweise und Fachwerkbauweise vertikal gegliedert. Mit dieser Gegenüberstellung und Gliederung werden die Bezüge und Zusammenhänge sichtbar.

Anhand dieser Schautafel kann diskutiert werden, inwieweit die Holzbauten als Vorbild für andere Architekten gedient haben.

Im Ergebnis dieser Forschungsarbeit wird festgestellt, dass Albinmüllers Entwurf für das bürgerliche Wohnhaus in Blockbauweise (Dresden 1925) durch die Firma Christoph & Unmack A.-G. für die Serienproduktion verwendet wurde. Auch das Holzhaus in Tafelbauweise im Rothenbacher Kirchsteig 1 in Glauchau basiert auf Albinmüllers Entwurf „das bürgerliche Wohnhaus in Blockbauweise (Dresden 1925)“.

Die Entwürfe für Holzhäuser, die Albinmüller im Auftrag der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. geliefert hat, sind in der Publikation „Holzhäuser“ veröffentlicht worden.<sup>43</sup> Einige Holzhaus-Entwürfe wurden von der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. modifiziert und zur Ausführung gebracht.

Möglicherweise vermittelte Albinmüller seinem Schüler Karl Jakob Schneider, dem späteren Stadtbaurat von Goslar, Kenntnisse im Bau von Siedlungshäusern. Das Siedlungshaus von Albinmüller auf der MIAMA 1922<sup>44</sup> könnte ein Vorbild für die Mitte der 1930er Jahre errichtete Sudmerbergsiedlung in Goslar gewesen sein.

Die Gesamtanlage der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927, die mehrheitlich in der Holz-Fachwerkbauweise ausgeführt wurde, wird hier dem Ausführungsentwurf des Völkerbundpalastes Genf 1929 hypothetisch gegenübergestellt.

---

<sup>43</sup> Vgl. Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921.

<sup>44</sup> MIAMA = Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg 1922.



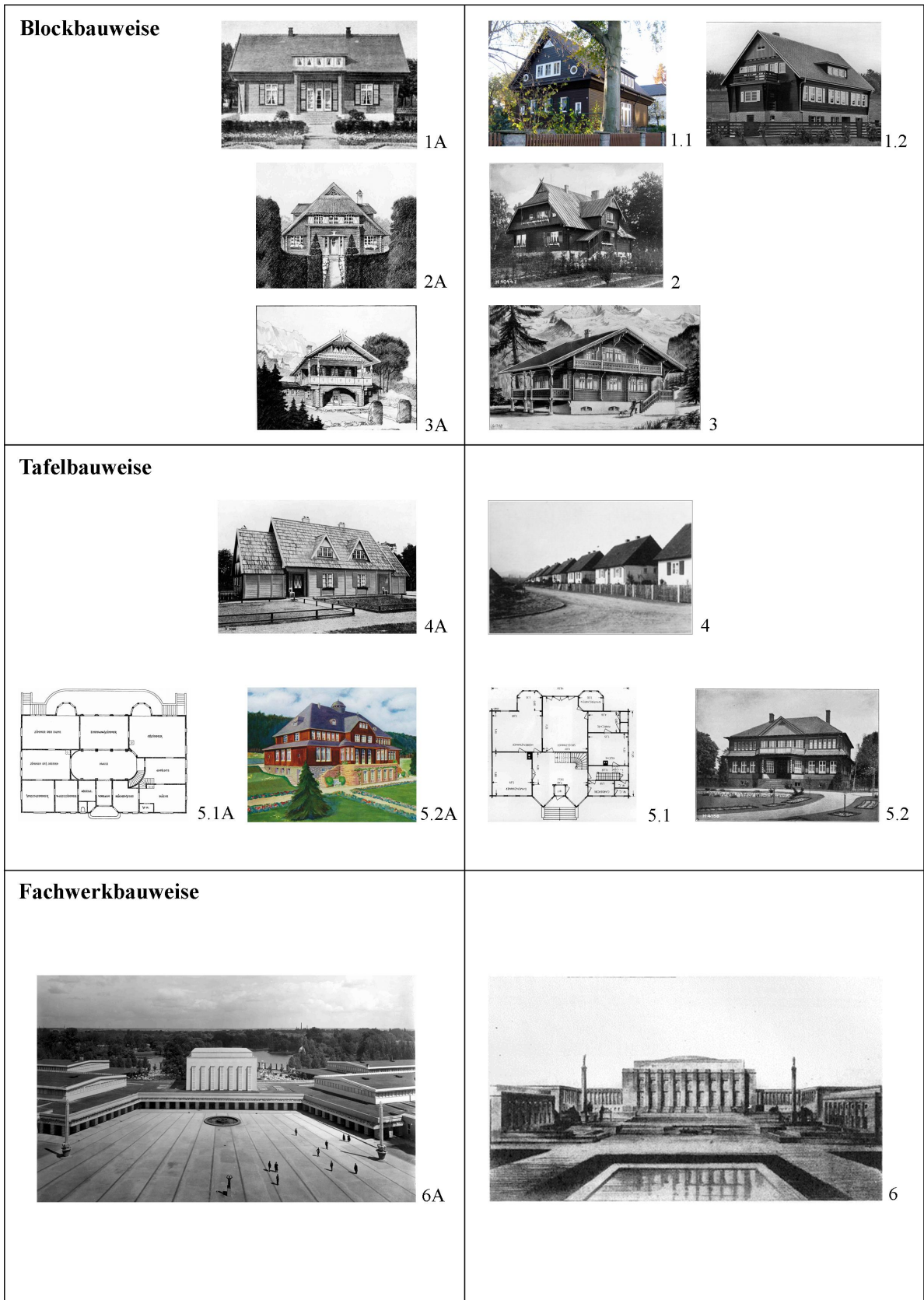


Abbildung 8.2.9: Gegenüberstellung von ausgewählten Entwürfen und Bauten:  
**Entwürfe und Bauten von Albinmüller, 1921-1927 (links),**  
**Entwürfe und Bauten von Albinmüllers Schülern und anderen Architekten (rechts).**  
 Bauwerksanalyse und Zusammenstellung der Abbildungen: Deist, Jörg.  
 Quelle: Siehe Einzelabbildungen in den Kapiteln 1 bis 7 und im nachfolgenden Abbildungsverzeichnis.

**Entwürfe und Bauten von Albinmüller, 1921-1927 (links),  
Entwürfe und Bauten von Albinmüllers Schülern und anderen Architekten (rechts).**

Abbildungsverzeichnis:

**Gruppe Entwürfe und Bauten von Albinmüller, Blockbauweise, 1921-1925 (links):**

- 1A Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1925. Das bürgerliche Wohnhaus 1925, Gartenansicht.  
Quelle: Ausstellungskatalog S. 3. Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.
- 2A Entwurf 18, Ansicht.  
Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 47.
- 3A Entwurf 16, Ansicht.  
Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 43.

**Gruppe Entwürfe und Bauten von Albinmüllers Schülern und anderen Architekten (rechts):**

- 1.1 Das bürgerliche Wohnhaus, Glauchau 1928. Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau, 2012.  
Foto: Deist, Jörg.
- 1.2 Blockhaus Neinstedt. Haus eines Landarztes. Entwurf: vermutlich nach Plänen von Albinmüller.  
Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 15. Quelle: Museum Niesky.
- 2 Blockhaus Muskau.  
Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 21. Quelle: Museum Niesky.
- 3 Blockhaus Bern.  
Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 30. Quelle: Museum Niesky.

**Gruppe Entwürfe und Bauten von Albinmüller, Tafelbauweise, 1921-1922 (links):**

- 4A Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit Magdeburg, MIAMA, 1922.  
Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, S. 23. Quelle: Museum Niesky.
- 5.1A Entwurf 27, Grundriss.  
Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 64.
- 5.2A Entwurf 27, Ansicht.  
Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 65.

**Gruppe Entwürfe und Bauten von Albinmüllers Schülern und anderen Architekten (rechts):**

- 4 Bezug der ersten „Volkswohnungen“ im Eschenweg, Goslar 1936.  
Quelle: Prokscha, Norbert: Chronik, 60 Jahre Stadtteil und Siedlergemeinschaft Sudmerberg, Goslar 1996.
- 5.1 Blockhaus Neudamm. Grundriss und Ansicht. Entwurf: Regierungsbaumeister Walker, Frankfurt an der Oder.  
Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 6. Quelle: Museum Niesky.
- 5.2 Blockhaus Neudamm. Grundriss und Ansicht. Entwurf: Regierungsbaumeister Walker, Frankfurt an der Oder.  
Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 6. Quelle: Museum Niesky.

**Gruppe Entwürfe und Bauten von Albinmüller, Fachwerkbauweise, 1927 (links):**

- 6A Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Neubau Mittelbau. Ehrenhof, Westansicht. Foto: Hatzold, Rudolf.  
Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927. Forum Gestaltung Magdeburg.

**Gruppe Entwürfe und Bauten von Albinmüllers Schülern und anderen Architekten (rechts):**

- 6 Völkerbundpalast, Genf 1929. Ausführungsentwurf der Architekten Broggi, Flegenheimer, Lefèvre, Nénot und Vago.  
Quelle: Deutsche Bauzeitung, Nr. 77, 25.09.1929, S. 664.

### 8.2.3 Die Einordnung der Holzbauten von Albinmüller in der Baugeschichte

Adolf Abel, Kurt Ackermann, Albinmüller, Fritz Auer, Dietrich Bangert und Otto Bartning lauten die ersten Namen mit den biografischen Erläuterungen, die Wolfgang Pehnt im Kapitel „Kurzbiografien deutscher Architekten und Planer“ in seinem Werk „Deutsche Architektur seit 1900“ nennt.<sup>45</sup> Albinmüllers beachtliches Lebenswerk ist zum Bestandteil der deutschen Baugeschichte geworden. Sein Werk ist im Kontext der aufkommenden Moderne in Deutschland zu verstehen.

#### 8.2.3.1 Moderne Architektur in Deutschland 1900-2000

Im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main fanden in den Jahren 1992, 1994 und 1998 Ausstellungen zur „Modernen Architektur in Deutschland“ statt. Die Themen der drei Ausstellungen und Ausstellungskataloge lauteten:

1. „Reform und Tradition“<sup>46</sup>
2. „Expressionismus und Neue Sachlichkeit“<sup>47</sup>
3. „Macht und Monument“<sup>48</sup>

Die erste Phase der Trilogie „Reform und Tradition“ befasst sich ausschließlich mit dem deutschen Phänomen der Architektur, das aus der Bewegung der Lebensreform und des Heimatschutzes hervorging und sich zu einer Art traditionalistischen moderaten Avantgarde entwickelte. In der zweiten Phase der Trilogie „Expressionismus und Neue Sachlichkeit“ werden die beiden großen und wiederum vornehmlich deutschen Avantgarde-Bewegungen behandelt. Die dritte Phase der Trilogie befasste sich mit der Thematik „Macht und Monument“ und der beunruhigenden Entwicklung des Monumentalismus einschließlich seines düsteren Höhepunktes im deutschen „Dritten Reich“.<sup>49</sup>

Vittorio Magnago Lampugnani erläutert im Vorwort des ersten Ausstellungskatalogs, dass die Geschichte der Architektur des 20. Jahrhunderts lange Zeit eine Geschichte der Avantgarde gewesen war. Dieses hatte mehrere Gründe:

„Zunächst: Die Avantgarden waren die Bewegungen, die dank der Einprägsamkeit ihrer Manifeste und der spektakulären Dimension ihrer Werke am meisten von sich reden machten. Dann: Sie nahmen, ihrer Beziehung entsprechend, für sich in Anspruch, die Speerspitze sämtlicher anderer, mehr oder minder benachbarter architektonischer Strömungen und Tendenzen zu sein. Schließlich: Aus deren Reihen, oder zumindest aus ihrem Umkreis, rekrutierten sich die ersten Autoren, die sich anschickten, die unmittelbare Vergangenheit historiographisch zu bearbeiten - freilich mit der Parteilichkeit, die ihnen eigen war und in gewisser Weise auch sein mußte. Dies trifft in besonderem Maße auf die Geschichte der deutschen Architektur des 20. Jahrhunderts zu. In ihr spiegelten sich die Widersprüche, welche weltweit Politik, Wirtschaft und Kultur erschütterten, am schärfsten wieder; und in ihr kristallisierten sich die extremsten Positionen, welche die Entwicklung der Architektur unseres Jahrhunderts markieren. Es lag für die Geschichtsschreibung nahe, diese Positionen besonders deutlich herauszuarbeiten und die Widersprüche teilweise zu überhöhen, teilweise zu verschweigen. Das Ergebnis ist eine Darstellung, die sich ihre Plausibilität mit gewaltigen Auslassungen erkaufte und somit dem Reichtum an Experimenten, den die deutsche

<sup>45</sup> Vgl. Pehnt, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900, 1. Auflage, München 2005, S. 525.

<sup>46</sup> Magnago Lampugnani, Vittorio; Schneider, Romana (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition. 1. Katalog, 1. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 15.08.1992 bis 29.11.1992, Stuttgart 1992.

<sup>47</sup> Magnago Lampugnani, Vittorio; Schneider, Romana (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit. 2. Katalog, 2. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 15.04.1994 bis 07.08.1994, Stuttgart 1994.

<sup>48</sup> Schneider, Romana; Wang, Wilfried (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 2000. Macht und Monument. 3. Katalog, 3. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 24.01.1998 bis 05.04.1998, Stuttgart 1998.

<sup>49</sup> Vgl. Magnago Lampugnani, Vittorio; Schneider, Romana (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition. 1. Katalog, 1. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 15.08.1992 bis 29.11.1992, Stuttgart 1992, S. 13.

architektonische Kultur des 20. Jahrhunderts entwickelte, nicht gerecht wird. Um diese Lücke zu füllen, haben wir uns daran gemacht, die Geschichte der deutschen Architektur des 20. Jahrhunderts neu zu schreiben.“<sup>50</sup>

Die Ausstellungsorganisatoren und Autoren wollten nicht alles, was gebaut wurde darstellen. Sie wollten vielmehr die Geschichte jener Bauten und Entwürfe erläutern, die einen Beitrag auf dem Weg zur modernen Architektur geleistet haben. Es sollten Bauten gezeigt werden, die für die neue Massengesellschaft entstanden sind, „die sich mit der Industrialisierung auf welche Weise auch immer auseinandersetzen; die sich die innovativen technischen Errungenschaften zunutze machen oder sie bewußt ablehnen. Die sich der Herausforderung der sozialen Ethik, der Erhaltung der natürlichen Umwelt, der neuen reduktiven Ästhetik stellen. Die dabei zwar nicht unbedingt immer die Synthese von Inhalt und Form, von gesellschaftlichen und künstlerischen Vorstellungen erreichen, welche den ganz wenigen großen Würfeln einer Epoche eigen ist, die aber immerhin die Einflüsse, denen sie ausgesetzt sind, auf einem adäquaten kulturellen Niveau verarbeiten. Wir wollen diese Bauten und diese Entwürfe klar unterscheiden von jenen, die nicht mit ihrer Zeit gegangen sind oder ihr sogar entgegengearbeitet haben.“<sup>51</sup>

Albinmüllers Architektur wurde in den Ausstellungskatalogen zur „Modernen Architektur in Deutschland“ erwähnt.

Im Katalog „Expressionismus und Neue Sachlichkeit“ von Werner Oechslin wird im Abschnitt „Lichtarchitektur“ der „Albinmüller-Turm“ der „Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927“ anderen „Lichtarchitekturen“ gegenübergestellt.<sup>52</sup>

Albinmüllers Gesamtplan der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 wurde im Katalog „Macht und Monument“, im von Winfried Nerdinger verfassten Abschnitt „Ein deutlicher Strich durch die Achse der Herrscher. Diskussion um Symmetrie, Achse und Monumentalität zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik“ dargestellt.<sup>53</sup>

Im Teil „Reform und Tradition“ wird Albinmüller nicht erwähnt, obwohl er in dieser Zeit begonnen hat, sich mit der Architektur zu beschäftigen.

An dieser Stelle stellt sich daher die Frage, wie Albinmüller mit seinen Holzbauten in der Baugeschichte einzuordnen ist. Auf den ersten Blick besteht eine offensichtliche Diskrepanz im Werk von Albinmüller. Seine angewendeten Baustile stehen im Widerspruch zueinander.

Die Holzbauten von Albinmüller haben ein volkstümliches, expressives aber auch modernes Erscheinungsbild.

In dieser Forschungsarbeit wurden die Holzbauten von Albinmüller in Bezug auf die unterschiedlichen Architekturströmungen und Tendenzen untersucht. Albinmüllers Holzbauten lassen sich analog zu den oben genannten Ausstellungen zur „Modernen Architektur in Deutschland“ in drei Gruppen einteilen.

Die Einteilung wird in der nachfolgenden Grafik erläutert.

Aufgrund dieser Tatsache wird grundsätzlich deutlich, dass Albinmüller nicht generell in die Gruppe der Traditionalisten, der Expressionisten oder der Architekten des Neuen Bauens einzuordnen ist. Tendenziell wäre Albinmüller eher ein Vertreter der Kochenhofsiedlung gewesen und nicht ein Baumeister der Weissenhofsiedlung.

Eines wird im nachfolgenden Diagramm (siehe Abbildung 8.2.10) klar: Albinmüller war ein „Übergangs“-Architekt, der von 1900 bis 1930 mehrere Stilrichtungen und Entwurfsmuster in seinen Bauten zum Ausdruck gebracht hat.

<sup>50</sup> Magnago Lampugnani, Vittorio; Schneider, Romana (Herausgeber): *Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition*. 1. Katalog. 1. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 15.08.1992 bis 29.11.1992, Stuttgart 1992, S. 9.

<sup>51</sup> Ebd. S. 12.

<sup>52</sup> Vgl. Magnago Lampugnani, Vittorio; Schneider, Romana (Herausgeber): *Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit*. 2. Katalog. 2. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 15.04.1994 bis 07.08.1994, Stuttgart 1994, S. 118.

<sup>53</sup> Vgl. 3. Schneider, Romana; Wang, Wilfried (Herausgeber): *Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 2000. Macht und Monument*. 3. Katalog. 3. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 24.01.1998 bis 05.04.1998, Stuttgart 1998, S. 87-93.

### 8.2.3.2 Die Diskrepanz im Holzbauwerk von Albinmüller: Volkstümlich-Retrospektiver Stil, Jugendstil, Heimatschutzstil, Expressionistischer Stil und Neue Sachlichkeit

Norbert Eisold widmete sich im Ausstellungskatalog „Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg 1793-1963“<sup>54</sup> dem Lehrer Albinmüller, der von 1900-1906 an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg tätig war. Die bei weitem bedeutendste und in viele Richtungen wirksame Künstlerpersönlichkeit der Magdeburger Szene in der Zeit nach der Jahrhundertwende war Albinmüller, der der Stadt durch zahlreiche Aufträge auch nach seinem Weggang zur die Künstlerkolonie Darmstadt verbunden blieb. Wie die meisten seiner jungen Arbeitskollegen hatte er bis dahin nicht nur vielfältige praktische Erfahrungen gesammelt, sondern selbst eine handwerkliche Ausbildung absolviert. Das entsprach dem Idealbild des Architekten und Kunstgewerbeschuldirektors Emil Thormählen (1859-1941).<sup>55</sup>

Den Gestaltungswandel im Lebenswerk von Albinmüller formulierte Norbert Eisold folgendermaßen: In Albinmüllers Lebenswerk vollzog sich in den Magdeburger Jahren der Übergang von volkstümlich-retrospektiver und vom Jugendstil berührter Gestaltung zu jener strengen, tektonischen Ornamentik, von der bereits die Rede war. Seine Arbeitsgebiete reichten vom Textilentwurf über das Hausgerät und das Mobiliar bis zur Architektur.<sup>56</sup>

Albinmüller ging bei der Niederschrift seiner Autobiografie auf die von ihm unterschiedlich angewendeten „Stilrichtungen“ und „Auswüchse“ ein und beschrieb sich dabei selbst als „Pionier des Wohnungsbaues“, womit er bestätigt hat, dass er den größten Teil seiner Arbeit dem Wohnhausbau widmete.

Albinmüller ging in seiner Autobiografie zunächst auf einen Verwaltungsbau ein:

„Am 31. Dezember 1923 war der Bau der Vereinsbank fertig und bezogen. Das Gebäude war - wie der Direktor und ich es vorausgesehen hatten - für die neuen Verhältnisse der Geldwirtschaft zu groß. Wenn gleich die Banken mit der Bewältigung der vorhergehenden Papiergeldflut noch außerordentlich viel zu schaffen hatten, so wurde doch bald überall Personal und ganze Banken abgebaut. Glücklicherweise konnte das Gebäude der Vereinsbank in jeder Weise ganz erhalten bleiben, da es in den Besitz der Darmstädter Sparkasse überging, wo es nun in seinem vollen Umfang und mit seiner ganzen musterhaften Einrichtung den Zwecken und Anforderungen dieses Institutes bestens dient. Wenn auch das Äußere des im klassizistischen Stil der sechziger Jahre erbauten Hauses in seiner durch mich von altem Zierrat gereinigten Form nur wenige Merkmale eines neuen Bauwillens zeigt, so tut dies die innere Gestaltung und Ausstattung umso deutlicher. Bei voller Sachlichkeit technischer Lösungen, sowohl in praktischer als auch in formaler Hinsicht, zeigte die Innenarchitektur in maßvoller Beherrschung den prickelnden Reiz der Anfänge jener Stilrichtung, die man als Expressionismus bezeichnete und die ich schon in der Architektur des Boelcke-Denkmal zum Ausdruck brachte, wie ebenfalls noch bei einem Holzhaus, das ich 1924 für die Christoph & Unmack A.-G. entwarf und das in Dresden im Sommer 1925 bei der Ausstellung „Wohnung und Siedlung“ ausgestellt wurde.<sup>57</sup> Eine außer in der expressionistischen Malerei und Bildhauerei auch in der Architektur bemerkbare, nach mystischer Wirkung strebende Richtung der ersten Nachkriegsjahre fand besonders in Deutschland starke Verbreitung. Oberflächliche Effekthascher, Nachahmer, fixe Kunstgewerber und betriebsame Ornamentzeichner stürzten, wie immer, eilig darüber her und verzerrten und übertrieben sie bald zu extremen, widerlichen Auswüchsen. Gleichzeitig damit ging von einigen sensationslüsternen jungen Architekten die Parole aus, die Häuser, auch die der Großstädte, in den schreiendsten Farben bunt anzustreichen. Bruno Taut, der kurze Zeit in Magdeburg Stadtbaurat war, machte mit viel Reklame damit den Anfang und andere Stadtbauräte, die nicht rückständig erscheinen wollten, machten es eiligst nach. Dieser unnatürliche, meist widerwärtige Farbentaumel grassierte wie eine Epidemie. Nach den Auswüchsen des Expressionismus war die Folgeerscheinung die, daß wie in der Malerei so in der Architektur die „neue Sachlichkeit“, eine volle und gründliche Reinigung von allem ornamentalen Beiwerk, einsetzte.

<sup>54</sup> Puhle, Matthias (Herausgeber): Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg 1793 - 1963, Magdeburg 1993, S. 23 und 55.

<sup>55</sup> Vgl. Johannes Theodor Thormaehlen Stiftung: <http://thormaehlen-stiftung.org>

<sup>56</sup> Vgl. Puhle, Matthias (Herausgeber): Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg 1793 - 1963, Magdeburg 1993, S. 23.

<sup>57</sup> Vgl. Das bürgerliche Wohnhaus in Blockbauweise. 1. Standort, Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1925. Nach Demontage und Wiederaufbau: 2. Standort, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland 1926.

Natürlich wurde auch darin von den Allzueifrigen des Guten zuviel getan. Jedoch, es konnte weniger schaden, denn im Hin und Her klärten sich nun allmählich die Grundlagen des Baustiles unserer Zeit. Das, was von den Pionieren des Wohnungsbaues - zu denen ich mich auch zählen darf - vor Jahrzehnten tastend und dabei auch irrend angestrebt wurde, bricht sich endlich unaufhaltsam Bahn. Dieser neue Stil, der von uns, wenn auch mit unzulänglichen Mitteln, erstrebt und gesucht wurde, ergab sich allmählich von selbst aus der Konsequenz einer sich aus neuen Bauelementen, klaren Konstruktionen entwickelnden, unverhüllten, gesetzmäßigen Formung.”<sup>58</sup>

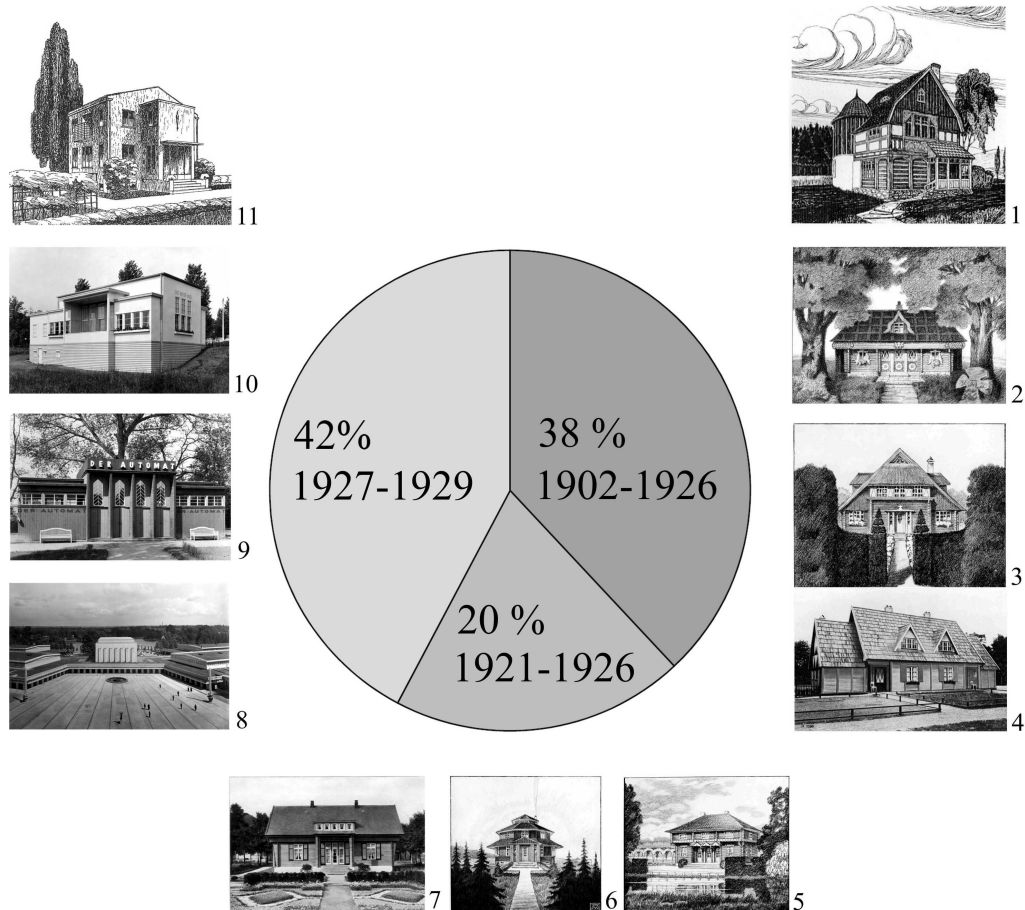


Abbildung 8.2.10: Diagramm. Die Einordnung ausgewählter Holzbauten von Albin Müller aus dem Zeitraum 1902-1929 in der Baugeschichte. Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.

Quelle: Siehe Einzelabbildungen in den Kapiteln 1 bis 7 und im nachfolgenden Abbildungsverzeichnis.

#### Die Einordnung ausgewählter Holzbauten von Albin Müller aus dem Zeitraum 1902-1929 in der Baugeschichte.

Abbildungsverzeichnis:

- 1 Entwurf „Blockhaus fuer's Erzgebirge“. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, Band 13, Darmstadt 1903-1904, S. 27.
- 2 Entwurf 1. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 17.
- 3 Entwurf 18. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 47.
- 4 Doppelwohnhaus. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Firmenkatalog 23, S. 23, MIAMA, Magdeburg 1922.
- 5 Entwurf 21. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 53.
- 6 Entwurf 12. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 35.
- 7 Das bürgerliche Wohnhaus Dresden 1925. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Firmenkatalog 16, S. 11.
- 8 Mittelbau. Quelle: Hatzold, Rudolf; Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927.
- 9 Kiosk. Quelle: Hatzold, Rudolf; Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927.
- 10 Milchrestaurant. Quelle: Hatzold, Rudolf; Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927.
- 11 Entwurf „Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik“. Quelle: Westermanns Monatshefte, April-Heft, Berlin 1930, S. 134.

<sup>58</sup> Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 217-218.

Die zuvor dargestellte Abbildung, mit einer Auswahl von Albinmüllers Holzbauten, stellt das Gesamtwerk der 71 Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum 1902-1929 dar. In der Abbildung werden die Holzbauten von Albinmüller im Uhrzeigersinn in drei Gruppen eingeteilt:

1. Gruppe:

Anzahl 27, entspricht 38 % der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum 1902-1926, Volkstümlich-Retrospektiver Stil / Jugendstil / Parallelerscheinung Heimatschutzstil.

2. Gruppe:

Anzahl 14, entspricht 20 % der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum 1921-1926, Expressionistischer Stil.

3. Gruppe:

Anzahl 30, entspricht 42 % der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum 1927-1929, „Auf dem Weg zur Neuen Sachlichkeit“.

Letztendlich entsprechen die Gruppe 1 und 2 (58 % der Holzbauten von Albinmüller) dem traditionellen Bauen im Zeitraum 1902 bis 1926, wobei die Holzhausentwürfe aus der Publikation „Holzhäuser“ vermutlich nicht im Publikationsjahr 1921 angefertigt wurden, sondern vermutlich früher nach Albinmüllers Norwegenreise 1905<sup>59</sup> und nach 1910<sup>60</sup>.

Die Holzbauten in der Gruppe 3 entsprechen 42 % der Holzbauten von Albinmüller und der modernen Holzbauweise im Zeitraum 1926-1929. Hier sind insbesondere die klar gestalteten Holzbauten der Deutschen Theater-Ausstellung von Magdeburg 1927 gemeint.

Betrachtet man die frühen traditionellen Bauten mit Satteldach von Ludwig Mies van der Rohe oder Walter Gropius, so wird man Parallelen zum Werk von Albinmüller finden. Das Haus Riehl (Neubabelsberg, 1908), das Haus Werner (Berlin-Zehlendorf, 1912-1913), das Haus Warnholtz (Berlin-Charlottenburg, 1914-1915) sowie das Haus Kempner (Berlin-Charlottenburg, 1921-1923) wurden zur damaligen Zeit nicht publiziert und recht spät dem Werkverzeichnis von Ludwig Mies van der Rohe zugeordnet.<sup>61</sup>

„Wie fast alle frühen Bauten von Mies wurde das Haus Kempner zur damaligen Zeit nicht publiziert. [...] Mies' Werkphase der frühen 1920er Jahre stellte Johnson in seinem Buch allein durch ungebaute Projekte dar. Er erklärte im Vorwort, dass allein jene Bauten nicht abgebildet seien, die nicht nach Mies' Richtlinien ausgeführt wurden. So überschatten die im Buch dargestellten fünf avantgardistischen Projekte - zwei Hochhäuser aus Glas, ein Bürogebäude und ein Landhaus aus Beton sowie ein Landhaus aus Backstein - das zeitgleich gebaute Werk bis heute. Gegen Argumentationen, diese Diskrepanz zwischen dem ungebauten „modernen“ und dem gebauten „konventionellen“ Werk dadurch zu erklären, dass es sich möglicherweise um Broterwerbsarbeiten handele oder dass sich Mies dem konservativen Geschmack der Bauherren beugte, sprechen sein luxuriöser Lebensstil sowie die bekannte Kompromisslosigkeit seiner Auffassungen.“<sup>62</sup>

Im Werkverzeichnis von Walter Gropius finden sich unter anderem die frühen Projekte für den Sägewerksbesitzer, Holzgroßhändler und Bauunternehmers Adolf Sommerfeld. Walter Gropius entwarf unter anderem, mit traditionellen und expressiven Motiven, das Projekt Verwaltungsbau des Konzerns Adolf Sommerfeld sowie die Reihenhäuser für die Angestellten des Sommerfeld-Konzerns in Berlin. Zu den Leitbauten des expressiven Bauens zählt das Wohnhaus Adolf Sommerfelds in Berlin.<sup>63</sup>

<sup>59</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>60</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.

<sup>61</sup> Vgl. Krohn, Carsten; Mies van der Rohe, Ludwig (Herausgeber): Mies van der Rohe - das gebaute Werk, Basel 2014, S. 39.

<sup>62</sup> Ebd. S. 39.

<sup>63</sup> Vgl. Nerdinger, Winfried: Walter Gropius. Der Architekt Walter Gropius. Zeichnungen, Pläne und Fotos aus dem Busch-Reisinger Museum der Harvard University Arts Museums, Cambridge/Massachusetts und dem Bauhaus Archiv Berlin. Ausstellungskatalog. Zweite, erweiterte und durchgesehene Auflage, Berlin 1986, S. 224-225.

Im Spannungsfeld zwischen „Reform und Tradition“ und „Expressionismus und Neuer Sachlichkeit“ bewegten sich damals nicht nur die Architekten Ludwig Mies van der Rohe und Walter Gropius, die späteren Vertreter des Neuen Bauens, sondern auch die Architekten Paul Schmitthenner, Paul Bonatz und auch Albinmüller, die zu den Vertretern des traditionellen Bauens gezählt werden können.

Die Gestaltung der Weissenhofsiedlung in Stuttgart wurde damals von vielen involvierten Architekten als Kampfschauplatz erklärt. Der in der Öffentlichkeit offen ausgetragene Konflikt um die Formgebung der Weissenhofsiedlung bildete einen entscheidenden Wende- und Orientierungspunkt für die Vertreter von „Tradition und Moderne“.

Da 58 % der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum 1902-1926 dem traditionellen Bauen zuzuordnen sind, ist es eher wahrscheinlich, dass er sich den Vertretern des traditionellen Bauens mit dem Heimatschutzgedanken angeschlossen hätte. Somit wäre Albinmüller vermutlich auch als Architekt für die Kochenhofsiedlung in Stuttgart in Betracht gezogen worden. 42 % der Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum 1927-1929 können in die Gruppe „Auf dem Weg zur Neuen Sachlichkeit“ eingeordnet werden. In diesem Zusammenhang sind die sachlichen und funktionalen Holzbauten der „Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg von 1927“ zu nennen.

Wie in Albinmüllers Autobiografie beschrieben, und in der Grafik zuvor dargestellt, durchlebte er die unterschiedlichen Stilrichtungen: Volkstümlich-Retrospektiver Stil, Jugendstil, Heimatschutzstil, Expressionistischer Stil und Neue Sachlichkeit. Sie wirkten sich nicht nur auf die Gestaltung der Massivbauten, sondern auch auf die Gestaltung der Holzbauten aus, wobei Albinmüller stets nach der besten Form und nach dem besten Vorbild suchte. Von daher kann nicht von einer Diskrepanz in seinem Werk gesprochen werden. Sein Schaffen muss eher als ein fließender und suchender Prozess angesehen werden.

Im Ergebnis dieser Forschungsarbeit kann festgestellt werden, dass sich Albinmüller schwerpunktmäßig und in der Summe seiner Bauten tendenziell eher im traditionalistischem Bereich bewegte.

### 8.3 Albinmüller - Der Holzbaumeister

Albinmüller hat auf die seinerzeitigen deutschen wirtschaftlichen Verhältnisse und auf die Wohnungsnot reagiert und insgesamt 10 Holzbautypen (von Kleinwohnhäusern bis Messe- und Ausstellungsbauten) in 5 Holzbauweisen (Stabbauweise, Umgebäudebauweise, Blockbauweise, Fachwerkbauweise und Tafelbauweise) geschaffen.

Albinmüller hat die zeitgenössischen Einflüsse und Vorbilder wie die traditionelle und moderne norwegische Holzbaukunst,<sup>64</sup> die ausgeführten Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright<sup>65</sup> sowie die deutsche Holzarchitektur neu interpretiert und seine Vorstellung von einer maßstabsgerechten menschlichen Behausung in seinen 71 Holzbauentwürfen zum Ausdruck gebracht. Albinmüller hat mit seinen 37 ausgeführten und 34 nicht ausgeführten Holzbauentwürfen, die unter seinen schwierigen Lebensbedingungen entstanden sind, einen wichtigen Beitrag für das Bauen mit Holz im Zeitraum 1902-1929 geleistet.

Albinmüllers Holzbauten wurden in zahlreichen Büchern sowie in Kunst- und Bauzeitschriften veröffentlicht.<sup>66</sup>

Albinmüller war ein Holzbaumeister. Ihm gebührt ein ehrenvoller Stellenwert in der Baugeschichte.

<sup>64</sup> Vgl. Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>65</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.

<sup>66</sup> Vgl. Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007.



## 8.4 Thesen zu den Holzbauten von Albinmüller

1. Albinmüllers Interesse für den Holzhausbau begann zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Zeit der Wohnungsnot, des wirtschaftlichen Aufschwungs der Holzbaubranche und als Kaiser Wilhelm II. Reisen nach Norwegen (1889-1914) unternahm. Albinmüller reiste im Jahre 1905 zum „Studium alter und moderner Holzbaukunst“<sup>67</sup> nach Norwegen. Beeindruckt von seiner Norwegenreise und durch „Bjørnstjerne Bjørnson’s Bauernnovellen“<sup>68</sup> erhielten Albinmüllers Holzbauentwürfe skandinavische Merkmale.
2. Albinmüllers Schaffensperiode im Holzbau verlief nahezu deckungsgleich mit dem Konjunkturhoch der deutschen Holzbaubetriebe in den 1920er Jahren. Sehr viele Holzbaufirmen produzierten Gebäude für unterschiedliche Nutzungen. Zu den führenden Holzbaufirmen zählten u.a. die Christoph & Unmack A.-G. Niesky, Deutsche Werkstätten Hellerau, Wolgaster A.-G., Allgemeine Häuserbau A.-G. Sommerfeld Berlin und Höntsch-Werke Dresden.<sup>69</sup> Die Holzbaubetriebe legten Wert auf eine Zusammenarbeit mit namhaften Architekten<sup>70</sup> wie Albinmüller, Karl Bertsch, Fritz August Breuhaus, Paul Heim, Albert Kempfer, Adalbert Niemeyer, Bruno Paul, Hans Poelzig, Richard Riemerschmid, Hans Scharoun, Henry van de Velde, Konrad Wachsmann. Albinmüllers Holzbauarchitektur wurde durch die wirtschaftlichen Vorgaben der Holzbaubranche geprägt.
3. Albinmüller wirkte als Autodidakt. Er wird unter anderem die Schriften von Hermann Muthesius<sup>71</sup>, Frank Lloyd Wright<sup>72</sup> und Friedrich Ostendorf<sup>73</sup> studiert haben. Dieses wird in vielen Holzbauentwürfen deutlich. Bei Hermann Muthesius fand Albinmüller die Idee des Landhauses, bei Frank Lloyd Wright erhielt er durch die im Jahre 1910 erschienene Ausgabe „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ eine Inspirationsquelle und bei Friedrich Ostendorf lernte er durch die ersten drei Bände der „Sechs Bücher vom Bauen“ die Theorien des architektonischen Entwerfens.
4. Albinmüller setzte sich intensiv mit der Publikation „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ auseinander. In der Gegenüberstellung der Massiv- und Holzbauten von Albinmüller mit den „Ausgeführten Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“, wird ein deutlicher Zusammenhang erkennbar. Zwischen 1911 und 1931 zitierte Albinmüller Frank Lloyd Wrights Architekturelemente. Die Wright-Rezeptionen werden nicht nur bei Albinmüllers eigenen Wohnhaus in Darmstadt 1912, sondern auch bei vielen Holzhausentwürfen deutlich.
5. Albinmüller hat keine neuen Holzbaumethoden entwickelt. Die Auswertung von Albinmüllers Baubeschreibungen hat ergeben, dass er die normierten Standarddetails der Holzbaufirmen angewendet hat.
6. Auch im 21. Jahrhundert ist Norwegen das „eigentliche Land der Holzbauten“.<sup>74 75</sup>

<sup>67</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>68</sup> Vgl. Bjørnson, Bjørnstjerne: Bjørnstjerne Bjørnson’s Bauernnovellen. Aus dem norwegischen übertragen von Edmund Lobedanz. Erster Theil, Zweiter Theil, Hildburghausen 1865.

<sup>69</sup> Vgl. Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007.

<sup>70</sup> Vgl. Klinkenbusch, Claudia; Kreidler, Volker: Das Konrad-Wachsmann-Haus in Niesky. Ein Holzbau der Moderne. Herausgegeben vom Museum Niesky, Bautzen 2014.

<sup>71</sup> Vgl. Muthesius, Hermann: Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung. 320 Abbildungen moderner Landhäuser aus Deutschland, Österreich, England und Finnland mit Grundrissen und Innenräumen, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, München 1905.

<sup>72</sup> Vgl. Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.

<sup>73</sup> Vgl. Ostendorf, Friedrich; Sackur, Walter (Herausgeber): Sechs Bücher vom Bauen. Theorie des architektonischen Entwerfens. Erster Band. Einführung. 4. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage, Berlin 1922.

<sup>74</sup> Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 2. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

<sup>75</sup> Vgl. Almaas, Ingerid Helsing: Made in Norway. Norwegian architecture today, Oslo, Basel 2010.

## 8.5 Ausblick und weiterer Forschungsbedarf

Die vorliegende Forschungsarbeit dient in erster Linie zur Erfassung und Analyse der Holzbauten von Albinmüller, aber auch als Diskussionsbeitrag. Die Forschungsarbeit erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Entstehungsgeschichte und der Verbleib des zerlegbaren und transportablen Holzhauses von der „Künstlerkolonie-Ausstellung Darmstadt 1914“<sup>76</sup> konnte im Rahmen dieser Forschungsarbeit nicht aufgeklärt werden.

Es besteht weiterhin die Frage, ob das Holzhaus nach den Plänen von Albinmüller um 1923 in Rumänien errichtet wurde.<sup>77</sup>

Es ist möglich, dass weitere Typenhäuser nach dem Vorbild des bürgerlichen Wohnhauses von 1925 und somit nach den Entwürfen von Albinmüller vorgefertigt, geliefert und errichtet wurden. Das Archiv der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. könnte hierzu Auskunft geben. In diesem Zusammenhang wird empfohlen, die Restbestandteile des Archivs der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. einem Staatsarchiv zur Erfassung des Bestandes und zur Archivierung zu übergeben und somit der wissenschaftlichen Fachwelt zu Forschungszwecken zugänglich zu machen. Im Archiv der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. wird möglicherweise die Korrespondenz zwischen der Holzbaufirma, Konrad Wachsmann und Albinmüller aufbewahrt. Hier könnten Antworten auf Albinmüllers Entwurfsvorgänge, Formfindungen, Holzbauweisen und Ausführungsplanungen gefunden werden.

Entscheidende Fragen sind noch offen:

Wie kam der Kontakt zwischen Albinmüller und der Holzbaufirma Christoph & Unmack A.-G. in Niesky zustande?

Haben sich Albinmüller und Konrad Wachsmann kennengelernt?

Wer waren die Schülerinnen und Schüler sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Albinmüller?

Hierzu sind weitere Untersuchungen notwendig, um festzustellen, wer auf welche Art und Weise die Architektursprache von Albinmüller fortgesetzt oder weiterentwickelt hat.

Letztendlich besteht ein weiterer Forschungsbedarf, die hier noch nicht betrachteten Holzbauten von Albinmüller anhand seiner erkennbaren Entwurfsmustern zu identifizieren.

---

<sup>76</sup> Vgl. Albinmüller: *Holzhäuser*, Stuttgart 1921, S. 66-73.

<sup>77</sup> Vgl. Albinmüller: *Aus meinem Leben. Autobiografie*. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 207.

## Kapitel 9

# Literaturverzeichnis, Quellenverzeichnis und Abbildungsverzeichnis



# Literaturverzeichnis und Quellenverzeichnis

1. Allgemeiner Deutscher Wohnungskongreß (Herausgeber): Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905.

90 Jahre Bauverein für Arbeiterwohnungen, Gemeinnützige Aktiengesellschaft, Darmstadt 1954.

Affentranger, Christoph: Neue Holzarchitektur in Skandinavien, Basel 1997.

Agentur für geistige Gastarbeit, Harald Szeemann (Herausgeber): Monte Verità. Berg der Wahrheit. Lokale Anthropologie als Beitrag zur Wiederentdeckung einer neuzeitlichen sakralen Topographie. Ausstellungskatalog. Museum Villa Stuck. München 24.10. bis 21.12.1980, Milano 1980.

Ahrens, Claus (Herausgeber): Die frühen Holzkirchen Europas, Stuttgart 2001.

Ahrens, Claus (Herausgeber): Die frühen Holzkirchen Europas. Katalog, Stuttgart 2001.

Akademie der Künste, Baukunstarchiv, Spandauer Damm 19, 14059 Berlin. Nachlass, u.a.: Konrad Wachsmann.

Albinmüller: Architektur und Raumkunst. Ausgeführte Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albin Müller. Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie Darmstadt, Leipzig 1909.

Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007.

Albinmüller: Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1925. Das bürgerliche Wohnhaus. Entwurf: Professor Albinmüller, Darmstadt. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L., Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 1-12. Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.

Albinmüller: Das Christmondrosenreis. Ein Märchenspiel für Kinder und Träumer, Schwarzenberg im Erzgebirge 1936.

Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. 10 Abbildungen, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 134–139.

Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933.

Albinmüller: Der Holzhausbau, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, 29. Jahrgang, 1926, S. 145–146.

Albinmüller: Doppelwohnhaus auf der Mitteldeutschen Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit Magdeburg (MIAMA) 1922, in: Moderne Bauformen. Monatshefte für Architektur und Raumkunst, 22. Jahrgang, Stuttgart 1923, S. 83–86.

Albinmüller: Heimatland. Bilder und Verse von Albinmüller. Erzgebirgsheimat, Darmstadt ohne Jahr, um 1940.

Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921.

Albinmüller: Natur und Kunst im Gartenbau. Vortrag gehalten von Architekt Alb. Müller, Magdeburg, auf der Versammlung der Gruppe Sachsen-Thüringen der Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst am 04.03.1906, in: Die Gartenkunst, 8. Jahrgang, 1906, Band 8, Heft Nr. 6, S. 113-116.

Albinmüller: Neue Holzbauten der Christoph & Unmack A.-G., in: Innen-Dekoration. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, 35. Jahrgang, 1924, S. 142-150.

Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928.

Albinmüller: Reisebericht von Albin Müller. An den Vorstand der gewerblichen Lehranstalten zu Magdeburg. Ziel der Reise: Dänemark und Norwegen. Zweck: Studium alter und moderner nordischer Baukunst, Magdeburg 18.08.1905, S. 1-9. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Signatur: GStA PK, I. HA Rep. 120 Ministerium für Handel und Gewerbe, E X Nr. 314.

Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Mitglied der Künstlerkolonie Darmstadt. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917.

Allgemeiner Sächsischer Siedlerverband, Dresden, Kanzleigäßchen: Sonderheft Sächsische Siedlung. Das Holzhaus der Deutschen Werkstätten A.-G., Hellerau bei Dresden. Dresden 1927.

Almaas, Ingerid Helsing: Made in Norway. Norwegian architecture today, Oslo, Basel 2010.

Alofsin, Anthony: Frank Lloyd Wright, the lost years, 1910-1922, a study of influence, Chicago 1993.

Ambiente: Anzeige Isartaler Holzhaus „Symbol der Behaglichkeit“, in: Ambiente, Erstausgabe, Heft-Nr. 1, 1980, S. 145.

Anker, Leif; Havran, Jiri: The Norwegian Stave Churches. Translated by Tim Challman, Oslo 2005.

Architektonische Rundschau, 1906, Heft Nr. 10, S. 74: Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden 1906. Gartenpavillon.

Arnaldi, Carlo: Gli uomini della natura. LA PROTESTA UMANA, San Francisco 20.08.1903. Die Naturmenschen. <http://www.gusto-graeser.info>

Asche, Kurt: Die Quadratur des Kreises. Peter Behrens als Architekt und Designer. Ausstellung in der Universitätsbibliothek Oldenburg, 15.12.1990 bis 15.01.1991, Oldenburg 1990.

Auerbach, Konrad: Erzgebirgisches Freilichtmuseum Seiffen. Kleiner Museumsführer, Seiffen 2012.

Auerbach, Konrad; u.a.: Landschaft, Haus und Handwerk. Beiträge zum Spielwarengbiet im sächsisch-böhmischen Erzgebirge. Erzgebirgisches Spielzeug- und Freilichtmuseum Seiffen, Seiffen 2010.

Auerbach, Konrad; Pokorná, L.: Das historische erzgebirgische Spielzeugland. Ein Wegbegleiter durch die Geschichte der Spielwarenherstellung im sächsisch-böhmischen Erzgebirge. Erzgebirgisches Spielzeug- und Freilichtmuseum Seiffen, Seiffen 2010.

Bachmann, Wolfgang; Dederich, Ludger: Die besten Einfamilienhäuser aus Holz, 1. Auflage, München 2013.

Bachmann, Wolfgang (Herausgeber); Klöcker, Christina: Berghaus, in: Baumeister, 110. Jahrgang, Juni 2013, S. 36-41.

Barner, Beate: Pressemitteilung - Ein Zauberberg für Jedermann. Das Jugendstilsanatorium Dr. Barner, Braunlage/Harz, feiert sein 100jähriges Bestehen mit einer Ausstellung und zahlreichen medizinischen und kulturellen Veranstaltungen, Braunlage 2000.

Barner, Johannes (Herausgeber): Dokumentation des Baudenkmals Sanatorium Dr. Barner Braunlage/Harz. Erstellt durch das Büro David Chipperfield Architects, Berlin 2009.

Barner, Sanatorium Dr. Barner. <http://www.sanatorium-barner.de>

- Barner, Sanatorium Dr. Barner: Denkmalpflegerisches Gutachten für das Denkmalpflegeprogramm „National wertvolle Kulturdenkmäler“ des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), Braunlage 2009.
- Bartetzko, Dieter: Illusionen in Stein. Stimmungsarchitektur im deutschen Faschismus. Ihre Vorgeschichte in Theater- und Film-Bauten, Originalausgabe, Reinbek bei Hamburg 1985.
- Bartning, Otto: Törichte Liebe zum Holz, in: Westermanns Monatshefte, 98. Jahrgang, Heft 3, Braunschweig 1957.
- Bartning, Otto: Vom neuen Kirchbau, Berlin 1919.
- Bartschat, Johannes: Billige Kleinhäuser für den Mittelstand. „Sommer- und Ferienhäuser, Wochenendhäuser“, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Heft-Nr. 65, 13.08.1927, S. 541–544.
- Bartschat, Johannes: Sommer- und Ferienhäuser. Wochenendhäuser. Durch neue Bauweise zu neuer Wohnkultur, Berlin 1927.
- Bartschat, Johannes: Wochenendhäuser. Der Ideenwettbewerb des Berliner Messe-Amtes. Hierzu 23 Abbildungen, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1927, Nr. 39. Wettbewerbe: Baukunst und Schwesterkünste, 60. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 9, 14.05.1927, S. 17–24.
- Bartschat, Johannes: Wochenendhäuser auf der Wochenendausstellung Berlin vom 16. April bis 12. Juni 1927, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Heft-Nr. 39, 14.05.1927, S. 329–336.
- Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010.
- Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 2, 1. Auflage, Heringsdorf 2011.
- Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin: Ernst Neufert. <http://bauhaus-online.de>
- Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin: Walter Gropius und Adolf Meyer. Foto Haus Sommerfeld, Berlin, Eingangsseite, 1920-1922. <http://bauhaus-online.de/atlas/werke/haus-sommerfeld>
- Bauhaus-Universität Weimar: Das Haus Am Horn. <http://www.uni-weimar.de>
- BauNetz Media GmbH: Holzbauten der Moderne. Ausstellung in Hellerau, Berlin 2006. <http://www.baunetz.de>
- Bauwelt, Berlin 1910-1941.
- Bauwelt (Herausgeber): 25 Wohnhäuser aus Holz. Von Ernst Neufert, Sonderheft Nr. 13, Berlin 1934.
- Bauwelt (Herausgeber): Holzhäuser und Fertighäuser, Sonderheft Nr. 28, Berlin 1956.
- Beger, Claudia; u.a.: Gartenstadt Hellerau, 1. Auflage, München 2008.
- Behne, Adolf: Der moderne Zweckbau. Nachdruck der Originalausgabe von 1926, Berlin 1964.
- Behrendt, Walter Curt: Der Sieg des neuen Baustils, Stuttgart 1927.
- Behrens, Peter: Vom sparsamen Bauen. Ein Beitrag zur Siedlungsfrage, Berlin 1918.
- Belz, Nina: Ausgebrannt in der Liegehalle, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 54, 03.03.2012, Seite 3.
- Bergdoll, Barry; u.a.: Home Delivery. Fabricating the Modern Dwelling, New York 2008.
- Bernert, Karl: Sehenswertes Kulturgut. Umgebendehäuser. Europaweit einmalige Konzentration im Dreiländereck Deutschland - Tschechien - Polen, Herrnhut 2004.
- Bernert, Karl: Umgebendehäuser, 1. Auflage, Ost-Berlin 1988.
- Bernert, Karl: Umgebendehäuser. Eine ganz besondere Volksbauweise / Volksarchitektur, in: Zittauer Geschichtsblätter, 10. Jahrgang, 2003, Heft 2/3, S. 17–26.
- Bernhardt, Friedrich; u.a. (Herausgeber): Friedrich Bernhardt. Leben und Werk, 1894 - 1986; Werkkatalog der Jahre 1909 - 1985 hrsg. von Jörn Bernhardt. Erarbeitung durch Katharina Hoppe und Michael Tippmann, Greifswald 2003.

- Bertelsen, Frank: Stavanger før og nå. En bildevandring fra fortid til nåtid, Sandnes 2007.
- Biermann, Georg: Holzhäuser von Albinmüller, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, 25. Jahrgang, München 1922, S. 123–128.
- Bjørnson, Bjørnstjerne: Bjørnstjerne Bjørnson's Bauernnovellen. Aus dem norwegischen übertragen von Edmund Lobedan. Erster Theil: Arne, Hildburghausen 1865.
- Bjørnson, Bjørnstjerne: Bjørnstjerne Bjørnson's Bauernnovellen. Aus dem norwegischen übertragen von Edmund Lobedan. Zweiter Theil: Ein fröhlicher Bursch und Kleine Erzählungen, Hildburghausen 1865.
- Bock, Ralf: Adolf Loos. Leben und Werke 1870 - 1933, 1. Auflage, München 2009.
- Böker, Johann Josef; u.a.: Friedrich Ostendorf - Bauten und Schriften. Kolloquium des Arbeitskreises für Hausforschung e.V. (AHF) und des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau (Saai) am 13. Februar 2009 in Karlsruhe, Salzburg Wien 2010.
- Bott, Gerhard: Von Morris zum Bauhaus. Eine Kunst gegründet auf Einfachheit, Hanau 1977.
- Bredow, Jürgen; u.a.: Materialien zum Werk des Architekten Otto Bartning, Darmstadt 1983.
- Bresson, Thérèse; u.a.: Frühe skandinavische Holzhäuser, Düsseldorf 1981.
- Brewer, Heinrich: Das sogenannte Athanasianische Glaubensbekenntnis, ein Werk des heiligen Ambrosius. Nebst zwei Beilagen, Paderborn 1909.
- Brod, Max (Herausgeber): Franz Kafka. Das Werk. Band 2. Die Tagebücher. Reisetagebücher. Reise Weimar - Jungborn vom 28. Juni bis 29. Juli 1912, Darmstadt 2012.
- Brugrand, Odd Helge; Tur, Lasse: Lærdal sett ovanfrå. Verdas vakraste flyreise, Nesøya 2011.
- Bucciarelli, Piergiacomo: Fritz Höger. Hanseatischer Baumeister 1877-1949, Berlin 1992.
- Bußmann, Klaus; Sembach, Klaus-Jürgen: 1910, Halbzeit der Moderne, Stuttgart 1992.
- Bund Deutscher Zimmermeister im Zentralverband des Deutschen Baugewerbes e. V.: Lagebericht 2012.
- Bund Deutscher Zimmermeister im Zentralverband des Deutschen Baugewerbes e. V.: Lagebericht 2014.
- Buttler, Jana; Dettmar, Heike; Fricke, Anna Katharina; Möller, Karl-Heinz; Trebol, Paul: Unser Wald. Eine Sonderveröffentlichung des Reflex Verlages. Eine Publikation der Reflex Verlag GmbH in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Berlin 20. Mai 2011, S. 1–15.
- Cheret, Peter; u.a.: Urbaner Holzbau. Chancen und Potenziale für die Stadt, Berlin 2013.
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Geschäftsberichte 1918-1922. Quelle: ZBW - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften. <http://www.zbw.eu>
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Holzbauten aller Art. Firmenprospekt H 309, Niesky ohne Jahr.
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Holzbauten. System Doecker im Dienst der Lungenfürsorge. Walderholungsheim Spremberg. Kinderheilstätte Oberkaufungen, Firmenprospekt, Niesky ohne Jahr.
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Holzkirchen, Firmenprospekt, Niesky ohne Jahr.
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Wochenendhäuser aus Holz in Tafelbauweise, Firmenprospekt, Niesky ohne Jahr.
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 14, Niesky ohne Jahr.
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 16, Niesky ohne Jahr.
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, Niesky ohne Jahr.
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 18, Niesky ohne Jahr.
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Görlitz ohne Jahr.



- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Wohnhäuser aus Holz. Herausgeber der Neuausgabe Stadt Niesky, Museum Niesky. Neuausgabe des Firmenkataloges von 1940, Zittau 2007.
- Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Zeitungsanzeige, Lignat-Bauplatte. Quelle: Bartschat, Johannes: Sommer- und Ferienhäuser. Wochenendhäuser. Durch neue Bauweise zu neuer Wohnkultur, Berlin 1927, S. 53.
- Ciré, Annette; u.a.: 100 Jahre Bund Deutscher Zimmermeister. 100 Jahre Verband, Holzbau, Holzbau-forschung; 1903 - 2003, 1. Auflage, Karlsruhe 2003.
- Claussen, Horst: Walter Gropius. Grundzüge seines Denkens, Hildesheim 1986.
- Congressi Stefano Franscini (CSF). <http://www.csf.ethz.ch>
- Conrads, Ulrich: Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts, 1. unveränderter Nach-druck, Basel, Gütersloh 2001.
- Cramer, Johannes; Gutschow, Niels (Herausgeber): Bauausstellungen. Eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1984.
- Cremers, Paul Joseph; Behrens, Peter: Peter Behrens. Sein Werk von 1909 bis zur Gegenwart zusamen-gestellt und geschrieben von Paul Joseph Cremers, Essen 1928.
- Curtis, William J. R.; Le Corbusier: Le Corbusier. Ideen und Formen, Stuttgart 1987.
- Dagsland, Sissel Hamre: Bryggen Guide. Deutsche Ausgabe, Bergen 2004.
- Dalane Folkemuseum Egersund: Egersund byhistoriske leksikon, Flekkefjordbanen, Annonse i et turist-hefte 1906. <http://www.dalanefolke.museum.no>
- Damaschke, Adolf: Die Bodenreform. Grundsätzliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Überwin-dung der sozialen Not, 19. durchgesehene Auflage, Jena 1922.
- Das Kunstblatt, Potsdam 1926, S. 426-431.
- Das Land: Waldarbeiterwohnungen. 1902/03, Nr. 3, S. 46.
- Das Werk. Illustrierte Halbmonatsschrift für Architektur und Kunstgewerbe, Organ des Bundes Deutscher Architekten (B. D. A.) und Veröffentlichungs-Organ des Deutschen Werkbundes (D. W. B.), Leipzig 1909.
- David Chipperfield Architects: Denkmalpflegerisches Gutachten für das Denkmalpflegeprogramm, in: Denkmalpflegerisches Gutachten für das Denkmalpflegeprogramm „National wertvolle Kulturdenkmäler“ des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Quelle: Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 2009, S. 1-5.
- Deist, Jörg: Das zerlegbare und transportable Holzhaus von Albin Müller (1914). Studienarbeit. Haupt-seminar „Die Mathildenhöhe in Darmstadt“, Leitung Dr. Annemarie Jaeggi, Universität Karlsruhe (TH), Karlsruhe 1998.
- Deist, Jörg: Albin Müller. Architektur - Raumkunst - Kunstgewerbe, in: Bauwelt, 92. Jahrgang, Heft-Nr. 9/01, 02.03.2001, S. 2.
- Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bau-zeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., 1.-4. Jahrgang, Berlin 1920-1923.
- Deutsche Bauzeitung, Berlin 1871-1941.
- Deutsche Bauzeitung: Die Gugali. Deutsche Garten- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung Lignitz 1927. Verfasser des Gesamtentwurfes und künstlerischer Leiter der Gugali, Gustav Allinger, Gartenarchitekt in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 84, Berlin 19.10.1927, S. 692-696.
- Deutsche Bauzeitung: Literatur. Holzhäuser von Professor Albinmüller, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1922, Heft-Nr. 6, Berlin 29.03.1922, S. 23.

Deutsche Bauzeitung: Neuere Villenbauten. Das Haus Tiergartenstraße 74 in Dresden. Architekt: Prof. Albinmüller, Darmstadt, Hierzu 6 Abbildungen, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Heft-Nr. 24, Berlin 23.03.1927, S. 209–210.

Deutsche Bauzeitung: Technische Mitteilungen. Herstellung von Kleinwohnhäusern in Gußbeton, in: Deutsche Bauzeitung, 53. Jahrgang, 1919, Heft-Nr. 39, S. 210.

Deutsche Bauzeitung: Vorfertigen, in: Deutsche Bauzeitung, 132. Jahrgang, Heft-Nr. 10/1998.

Deutsche Biographie. <http://www.deutsche-biographie.de>

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst: Die Gartenkunst, Zehnter Jahrgang, Band X, 1908, Heft-Nr. 10.

Deutsche Kunst und Dekoration: Illustrierte Monatshefte für moderne Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst und künstlerisches Frauen-Arbeiten, Darmstadt 1897-1932.

Deutsche Stiftung Denkmalschutz: Pagode im Sieberschen Garten. Laubegässchen, Schneeberg. Tag des offenen Denkmals. Foto J. Windisch, Stadtverwaltung Schneeberg. <http://tag-des-offenen-denkmals.de>

Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927: Gesamtansicht, in: Die vierte Wand, Heft Nr. 12, 1927, S. 13.

Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927: Nachlass Geschäftsführung, Fotos.

Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927: Porträts, in: Die vierte Wand, Heft Nr. 14/15 1927, S. ohne Seitenangabe.

Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege: Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege 1901. Deutscher Werkbund. <http://www.deutscher-werkbund.de> Deutscher Werkbund: 1914.

Der „Werkbund-Streit“. <http://www.deutscherwerkbund-nw.de>

Deutscher Werkbund: 1927. Die Kontroverse der Werkbund-Flügel. <http://www.deutscherwerkbund-nw.de>

Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927.

Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, 2. Auflage, Faksimiledruck der Originalausgabe von 1927, Stuttgart 2011.

Dickmann & Reglin: Deutsche Hausbau-Gesellschaft Dickmann & Reglin G. m. b. H. Erste Spezialfabrik zerlegbarer, transportabler Häuser und Baracken jeder Art nach System Dickmann und Döcker'schem Muster. Haupt-Katalaog, Cöpenick, bei Berlin 1905.

Die Baugilde, 9. Jahrgang, Berlin 1927.

Die Gartenkunst, 8. Jahrgang, 1906, Heft Nr. 6, S. 116.

Die Gartenkunst, 8. Jahrgang, 1906, Heft Nr. 10, S. 189–195.

Die Holzwelt: Deutschlands Waldreichtum, in: Die Holzwelt, 1. Jahrgang, Nr. 27, 31.07.1914, S. 24.

Die Holzwelt: Holzwelt-Auskunftei. Die Größe der Wälder in den deutschen Bundesstaaten, in: Die Holzwelt, 1. Jahrgang, Nr. 25, 17.07.1914, S. 3.

Dienstmann: Neuzeitliche freitragende Holzkonstruktionen, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1926, Nr. 7. Konstruktion und Bauausführung. Massiv-, Eisenbeton-, Eisen- und Holzbau, 60. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 2, 23.01.1926, S. 9–15.

Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens, In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893.

- Doering, O.: Münchener Ausstellung „Das bayerische Handwerk“, in: Preußisches Finanzministerium. Zentralblatt der Bauverwaltung mit Nachrichten der Reichs- und Staatsbehörden, 47. Jahrgang, Nummer 37, Berlin 14.09.1927, S. 470–471.
- Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Gartenstadt Hellerau. Der Alltag einer Utopie. Dresdner Hefte Band 51, Dresden 1997.
- Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Große Ausstellungen um 1900 und in den zwanziger Jahren. Dresdner Hefte Band 63, Dresden 2000.
- Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Hygienebewegung in Dresden. Karriere einer Idee. Dresdner Hefte Band 108, Dresden 2011.
- Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Im Zeichen neuer Sachlichkeit. Die Künste in Dresden 1920 bis 1933. Dresdner Hefte Band 109, Dresden 2012.
- Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Reformdruck und Reformgesinnung. Dresden vor dem 1. Weltkrieg. Dresdner Hefte Band 36, Dresden 1993.
- Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden 1906: Offizieller Katalog, Dresden 1906.
- Duchscherer, Paul: Victorian Glory in San Francisco and the Bay Area. Atglen, Pennsylvania, USA 2013.
- Eckart, Wolfgang U.: Illustrierte Geschichte der Medizin. Von der französischen Revolution bis zur Gegenwart, 2. Auflage, Berlin, Heidelberg 2011.
- Eicke-Hennig, Werner: Kleine Geschichte der Dämmstoffe, in: Zeitschrift für Wärmeschutz, Kälteschutz, Schallschutz, Brandschutz, Neu-Isenburg 2011, S. 19.
- Einsteinhaus in Caputh. <http://www.einsteinsommerhaus.de>
- Eiselen, Fritz: Der Wettbewerb für das Messe- und Ausstellungsgebäude in Berlin, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1926. Wettbewerbe: Baukunst und Schwesterkünste, 60. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 12, 10.02.1926, S. 17–24.
- Eiselen, Fritz: Die Bauten der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927. Gesamt-Entwurf Arch. Prof. Albinmüller, Darmstadt, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Heft-Nr. 26, 30.03.1927, S. 230-231.
- Eiselen, Fritz: Gütevorschriften für Holzhäuser. DIN 1990, in: Montagsheft zur Deutsche Bauzeitung 1928. Moderner Wohnbau, 62. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 12, Dezember 1928, S. 160.
- Eiselen, Fritz: Neubauten der Leipziger Messe, in: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang, Heft-Nr. 16, Berlin 25.02.1925, S. 121–126.
- Eisold, Norbert; Pohlmann, Norbert: SZENEN einer Ausstellung. Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Ausstellung im Forum Gestaltung Magdeburg vom 12.05.2012 bis 13.07.2012.
- Engel-Braunschmidt, Annelore (Herausgeber): Ultima Thule. Bilder des Nordens von der Antike bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 2001.
- Ernst-May-Gesellschaft e. V. Frankfurt am Main. <http://ernst-may-gesellschaft.de>
- Ersland, Geir Atle: Eine Kurze Geschichte über Bergen, 1. Auflage, Bergen 2005.
- Ev.-luth. Kirchengemeinde Hahnenklee-Bockswiese, Kirchenvorstand: Ansichtskarte. Zur Erinnerung an die Einweihung der Kirche in Hahnenklee am 28. Juni 1908. 1908. <http://www.stabkirche.de>
- Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V.: Fachberatung Bauen und Wohnen mit nachwachsenden Rohstoffen (2009).
- FAZ.NET: „Norwegen. Großbrand zerstört 23 Häuser in Kleinstadt.“ 19.01.2014. <http://www.faz.net>
- Feldhaus, Erich: Das Werk Albinmüllers, in: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. V-IX.

- Feltes-Peter, Astrid; u.a.: Baedeker, Norwegen, 7. Auflage, Ostfildern 2005.
- Flekkefjordbanen: Eisenbahnstrecke Flekkefjord-Egersund, 1904. <http://www.flekkefjordbanen.no>
- Fondazione Monte Verità, Ascona, Schweiz. <http://www.monteverita.org>
- Fonatti, Franco: Elementare Gestaltungsprinzipien in der Architektur. Akademie der bildenden Künste Wien. Herausgegeben von Gustav Peichl, 8. Auflage, Wien 1995.
- Fortidsminneforeningen. Dronningens gate 11, 0152 Oslo, Norwegen. <http://www.fortidsminneforeningen.no>, <http://www.stavechurch.com>
- Fortidsminneforeningen: Die Stabkirche von Borgund. Die Kirche, die überlebte. So wurde die Stabkirche gebaut, in: Faltblatt. Fortidsminneforeningen, Oslo 2003.
- Fortidsminneforeningen: Die Stabkirche zur Urnes. UNESCO Weltkulturerbe. Die älteste noch erhaltene. So wurde die Stabkirche errichtet, in: Faltblatt. Fortidsminneforeningen, Oslo 2004.
- Fortidsminneforeningen: Norges Stavkirker. Norwegische Stabkirchen, Norwegian Stave Churches. Fortidsminneforeningen, 1. utg., 2. oppl., Oslo 1998.
- Fortidsminneforeningen. Storsletten, Ola: Die Stabkirche von Borgund. Deutsche Übersetzung: Weibel, Siegfried; Mykleby, Axel; Hartmann, Christiane, Oslo 1995.
- Franck, E.: Neuzeitliche Holzbauweisen und die Leipziger Baumesse. Von Baurat Dipl.-Ing. E. Franck, Leipzig, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1926, Nr. 16/17. Konstruktion und Bauausführung. Massiv-, Eisenbeton-, Eisen- und Holzbau, 60. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 2, 24.02.1926, S. 30–32.
- Frank Lloyd Wright Foundation: Frank Lloyd Wright Quarterly. Taliesin West, Scottsdale, Arizona, USA, 2010-2015.
- Franke, A.: Holzbau im Siedlungswesen, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1931, Nr. 15/16. Konstruktion und Ausführung. Bauweisen, Baustoffe, Baubetrieb, 65. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 3, 18.02.1931, S. 26–28.
- Franke, Heinrich: Die Säulenhäuser der Sudeten. Ein Beitrag zur Geschichte der germanischen Holzbaukunst (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 8, Berlin 26.01.1927, S. 81–88.
- Franke, Heinrich: Massivbau, Holz- und Stahlbau im Bergbaugelände. Von Reg.-Baurat Dr.-Ing. Heinrich Franke, Bad Salzbrunn. Mit 3 Abbildungen, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1928, Nr. 90. Konstruktion und Ausführung. Massiv-, Eisenbeton-, Eisen- und Holzbau, 62. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 11, November 1928, S. 138–142.
- Franke, Heinrich: Ostgermanische Holzbaukultur und ihre Bedeutung für das deutsche Siedlungswerk, Breslau 1936.
- Frankfurter Personenlexikon, Frankfurter Bürgerstiftung, Frankfurt am Main 2015. <http://www.frankfurter-personenlexikon.de>
- Franz, Eckhart G.; u.a.: Ein Dokument Deutscher Kunst 1901-1976. Künstlerkolonie Mathildenhöhe 1899-1914. Band 5, Darmstadt 1977.
- Franz, Rainald; u.a.: Josef Hoffmann: Autobiography 2009.
- Frilandsmuseet Lyngby: Mit Stroh gedeckte Ausstellungsbauten, Lyngby 2014. <http://natmus.dk>
- Frings, Marcus: Die Sternkirche von Otto Bartning. Analyse Visualisierung Simulation, Weimar 2002.
- Fröhlich, Anja: Dissertation. Sonne, Luft und Haus für Alle. Das wachsende Haus. Ein Versuch zur Lösung der Wohnungsfrage unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Martin Wagners, Weimar 2008.
- Fuchs, Carl Johannes: Die Wohnungsfrage vor und nach dem Kriege. Aufsätze und Vorträge zur Wohnungsfrage, München und Leipzig 1917.

- Gammelien, Stefan: Wilhelm II. und Schweden-Norwegen 1888–1905. Resümee der Dissertation laut Promotionsordnung der Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät II, Amtliches Mitteilungsblatt Nr. 28, 14. Jahrgang, 28. Juli 2005, Berlin 2008.
- Geipel, Kaye: Gestapeltes Steckspiel. Das elementare Holzhaus, in: Bauwelt, Heft-Nr. 39-40, 23.10.2009, S. 40–43.
- Gerig, Uwe: Die historischen Fischerhäuser in der Siedlung Perwelk (heute Pervalka) auf der Kurischen Nehrung in Litauen. Foto von Uwe Gerig, 07.10.2010. <http://www.deutschefotothek.de>
- Gesellschaft zur Qualitätssicherung Reet mbH: Reetdächer in Deutschland. Offizielle Informationsseite der Reetdachdeckerinnungen, Kiel 2014. <http://www.reetdachdeckung.de>
- Giedion, Sigfried: Befreites Wohnen, Zürich 1929.
- Giedion, Sigfried: Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, 5. Auflage, Zürich München London 1992.
- Gossenberger, Eberhard: Dissertation. Heilbronner Profanbauten aus dem 18ten Jahrhundert, Stuttgart 08.06.1917.
- Göttsch-Eltern, Silke: Populäre Bilder vom Norden im 19. und 20. Jahrhundert, in: Engel-Braunschmidt, Annelore (Herausgeber), Ultima Thule. Bilder des Nordens von der Antike bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 2001, S. 140–141.
- Graevenitz, Antje von: Hütten und Tempel: Zur Mission der Selbstbesinnung, in: Agentur für geistige Gastarbeit, Harald Szeemann (Herausgeber), Monte Verità. Berg der Wahrheit. Lokale Anthropologie als Beitrag zur Wiederentdeckung einer neuzeitlichen sakralen Topographie. Ausstellungskatalog. Museum Villa Stuck. München 24.10. bis 21.12.1980, Milano 1980, S. 85–98.
- Gräfe, Babette: Albinmüller, Reformkultur im Spannungsfeld von Tradition und Moderne, in: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 247-302.
- Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010.
- Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014.
- Gropius, Walter: Neues Bauen, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, 1. Jahrgang, Heft-Nr. 2, Berlin 1920, S. 5.
- Gropius, Walter; Meyer, Adolf: Blockhaus Adolf Sommerfeld, Dahlem bei Berlin, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, W.M.B., VII, 11/12, 1922, S. 334–340.
- Gruner+Jahr (Herausgeber): Große Architekten, Publikation der Zeitschrift HÄUSER, Band 2, 2. Auflage, Köln 1998.
- Grüning, Michael: Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten, Neuauflage, Basel Boston Berlin 2001.
- Grüning, Michael: Ein Haus für Albert Einstein. Erinnerungen, Briefe, Dokumente. Aufgezeichnet und herausgegeben von Michael Grüning, 1. Auflage, Berlin 1990.
- Haanel, Erich: Wohnung und Siedlung Dresden 1925, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, 29. Jahrgang, 1926, S. 132–144.
- Handschin, Lukas: Lebensreformer und Naturist, in: Grünzeit. Zeitschrift für den Lebensraum Zürich, Ausgabe 27, Oktober 2008.
- Hanftmann, Bartel: Hessische Holzbauten. Beiträge zur Geschichte des westdeutschen Hauses und Holzbaues, zur Führung durch L. Bickell: Hessische Holzbauten, Marburg 1907.

- Hansing, Enno: Informationen zu den niedersächsischen und friesischen Bauernhäusern, Nordenham 1987.
- Härig, Beatrice: Wo Lebensreformer zur Erholung kamen. Sanatorium Dr. Barner. Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn 2007.
- Häßler, Hans-Jürgen; Berger, Frank: Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen, Stuttgart 1991.
- Haupt, Albrecht: Kunst und Baukunst der Germanen, Holzminden 1999.
- Hausarchiv Beate Schira, geb. Müller, Darmstadt: Foto von der Familie Albinmüller, um 1918.
- Hausarchiv Christfried Wenzel, Dittersbach: „Das Gemeindeamt“, Zeitungsartikel, Zeitung nicht bekannt, ohne Datum.
- Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage: Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919.
- Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage: Fotos und Planunterlagen zum Sanatorium Dr. Barner.
- Havran, Jiri; Linnemann, Ulrich: Norwegische Stabkirchen. Ein Führer für die 29 erhaltenen norwegischen Stabkirchen, Oslo 2010.
- Hegemann, Werner: Kritisches zu den Wohnbauten der Stadt Wien, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, Heft-Nr. 2, 1925, S. 362–369.
- Heinz, Ferdinand: Die Jahresschauen Deutscher Arbeit - eine glanzvolle Epoche Dresdner Ausstellungstätigkeit, in: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber), Große Ausstellungen um 1900 und in den zwanziger Jahren. Dresdner Hefte Band 63, Dresden 2000, S. 53–61.
- Helbig, Jochen: Historische Bauten auf dem Lande. Das Bauernhaus in Sachsen, Skript, Dresden 1995.
- Helle, Knut; u.a.: Bryggen. Das Hanseatische Kontor in Bergen. Det Hanseatiske Museums Skrifter Nr. 25, Deutsche Ausgabe, Bergen 1982.
- Herbert, Gilbert: The Dream of the Factory-Made House. Walter Gropius and Konrad Wachsmann, Massachusetts Institute of Technology 1984.
- Hermand, Jost: Avantgarde und Regression. 200 Jahre deutsche Kunst, Leipzig 1995.
- Hermand, Jost: Deutsche Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 2006.
- Hermann, Robin: Sächsischer Erzbergbau. Bergstädte und Sachzeugen des Altbergbaus, 1. Auflage, Chemnitz 2012.
- Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Abt. G 31 P, Konv. 4345: Personalakte Albin Müller 1923-1933, Darmstadt.
- Hessisches Staatsarchiv Darmstadt: Zweiseitiges Schreiben der Firma L. Stromeyer & Co aus Konstanz vom 16.01.1905, S. 1–2.
- Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur P 11, Nr. 13334/1-6: Bauzeichnung: Vier zerlegbare und transportable Krankenpavillons in unterschiedlichen Abmessungen. System „Doecker“. Maßstab 1:150. Christoph & Unmack A.-G., Niesky vermutlich 1914.
- Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur P 11, Nr. 13334/1-6: Bauzeichnungen: Zerlegbare und transportable Gefangenenbaracke, Küchenbaracke für ein kleines Gefangenenlager, Küchenbaracke für ein großes Gefangenenlager. System „Doecker“. 26.09.1914. Maßstab 1:100. vermutlich Christoph & Unmack A.-G., vermutlich Niesky 1914.
- Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur, Abt. G 15 Erbach, Nr. G 117: Katalog. Zerlegbare, transportable Doecker-Bauten der Firma Christoph & Unmack, A.-G., Niesky O.-L. im Weltkrieg 1914.
- Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur: G 34 Nr. 1836: Personalakte Karl Jakob Schneider, geboren am 24.09.1887 in Pfaffen-Beerfurth.

- Hessler: Freitragende hölzerne Fachwerksbinder mit Hilfe verzahnter Hartholzklötze. (D. R. G. M. 790 298.) Von Studienrat Dipl.-Ing. Hessler, Offenbach a. M., in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1926, Nr. 71. Konstruktion und Ausführung. Massiv-, Eisenbeton-, Eisen- und Holzbau, 60. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 17, 04.09.1926, S. 127–130.
- Heyll, Uwe: Wasser, Fasten, Luft und Licht. Die Geschichte der Naturheilkunde in Deutschland, Frankfurt am Main 2006.
- Historische Gesellschaft Liegnitz e. V. (Herausgeber): Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung Liegnitz 1927. Beiträge zur Liegnitzer Geschichte. Jahresausgabe für die Mitglieder der Historischen Gesellschaft Liegnitz e. V., Hofheim Taunus 1996.
- Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Herausgeber): Neue deutsche Biographie. 18. Band, Moller - Nausea, Berlin 1997.
- Hofmann, Albert: Mitteldeutsche Ausstellung in Magdeburg, in: Bauwelt, 56. Jahrgang, Heft-Nr. 65, 16.08.1922, S. S. 396-398.
- Höger, Fritz: Der neue deutsche Baustil. Leitsätze eines Vortrages, gehalten anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten der Technischen Hochschule Danzig, in: Deutsche Bauzeitung, Heft-Nr. 66, 17.08.1929, S. 575.
- Holzbau Deutschland – Bund Deutscher Zimmermeister im Zentralverband des Deutschen Baugewerbes e. V.: Lageberichte 2010-2015. Statistiken 2010-2015. <http://www.holzbau-deutschland.de>
- Holzindustrie Albert Maassen Aktiengesellschaft: Firmenprospekt, Duisburg um 1900.
- Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Heft-Nr. 36, 05.05.1928, S. 313–319.
- Horn, Jan S.: Norges historie. Die Norwegische Geschichte. The History of Norway, Lillestrøm 2011.
- Hotel-Restaurant Looshaus, Kreuzberg 60, 2650 Payerbach, Austria. <http://www.looshaus.at>
- Huse, Norbert (Herausgeber): Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten, München 2006.
- Huse, Norbert: Neues Bauen. 1918-1933. Moderne Architektur in der Weimarer Republik, München 1975.
- Illing, Bernd: Mündliche Überlieferung vom 02.11.2012: Aufbau des Holzhauses, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau 1928.
- Indahl, Trond; Fossen, Anders Bjarne: Ole Bulls Villa Lysø, Bergen 2010.
- Innendekoration. Mein Heim mein Stolz; die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, Darmstadt 1903-1924.
- Institut für Sächsische Geschichte: Biografie. Schäfer, Karl (Carl) Wilhelm Ernst. <http://saebi.isgv.de>
- Institut Mathildenhöhe Darmstadt: Informationsheft Forschungskolloquium „Albin Müller / Albinmüller: Architektur - Raumkunst - Kunstgewerbe“, Braunlage/Harz 01.02.2001-02.02.2001.
- Issel, Hans (Herausgeber): Das Handbuch des Bautechnikers. Band 8. Der Holzbau. Umfassend: Den Fachwerkbau, den Block-, Ständer-, Blockbohlen- und Stabbau und deren zeitgemässe Wiederverwendung, Leipzig 1920.
- Jacobi, H.: Führer durch das Römerkastell Saalburg bei Homberg vor der Höhe. Mit einem Anhang: Die Sammlungen der Saalburg, 7. Auflage mit 19 Text-Abbildungen, Bad Homburg vor der Höhe 1913.
- Jaeger, Falk: Hans Poelzig, in: Gruner+Jahr (Herausgeber), Große Architekten, Publikation der Zeitschrift HÄUSER, Band 2, 2. Auflage, Köln 1998, S. 235–247.
- Jaeggi, Annemarie: Adolf Meyer. Der zweite Mann. Ein Architekt im Schatten von Walter Gropius: Ausstellung zum 75 jährigen Gründungsjubiläum des Bauhauses 1919-1994; 27. März bis 29. Mai 1994. Katalog zur Ausstellung im Bauhaus-Archiv Museum für Gestaltung Berlin, Berlin 1994.

- Jäger, Eugen: Die Wohnungsfrage, in: Soziale Revue. Zeitschrift für die sozialen Fragen der Gegenwart (Nr. 4, 1904), S. 198–202.
- Jahn, L.: Bemerkungen zu der Frage des Heimatlichen in der Baukunst (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 62. Jahrgang, Heft-Nr. 34, 28.04.1928, S. 303–304.
- Jahn, L.: Bemerkungen zu der Frage des Heimatlichen in der Baukunst (2. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 62. Jahrgang, Heft-Nr. 32, 21.04.1928, S. 286–288.
- Jernbaneverket. <http://www.jernbaneverket.no>
- Johannes Theodor Thormaehlen Stiftung. <http://thormaehlen-stiftung.org>
- Johannstadtarchiv: Ausstellungen auf dem Ausstellungsgelände am Straßburger Platz. Im und um den Ausstellungspalast am heutigen Straßburger Platz fanden im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche Kunst- und Gewerbeausstellungen statt. <http://www.johannstadtarchiv.de>
- Jónasson, Björn: Ein kleines Buch über die Runen, Valby 2002.
- Junghanns, Kurt: Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland, Berlin 1994.
- Just, Adolf: Kehrt zur Natur zurück! Die neue, wahre naturgemäße Heil- und Lebensweise. Wasser, Licht, Luft, Erde, Früchte, wahres Christentum u.s.w., mit 74 Abbildungen, 5. wesentlich erweiterte und vervollkommnete Auflage, Osterwieck (Harz) 1903.
- Just, Karl Wilhelm: Neue Wolkenkratzer in New York, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Heft-Nr. 8, 29.01.1927, S. 89.
- Kaltenbach, Frank: „Architecture. possible here?“- Interview mit Toyo Ito. <http://www.detail.de>
- Karin Orchard, Isabell Schulz Ulrich Krempel: Kurt Schwitters. Werke und Dokumente, Verzeichnis der Bestände im Sprengel Museum, Hannover. Katalog, Hannover 1998.
- Keilmann, Arne: Deutscher Verein für Wohnungsreform e.V. - Der steinige Weg zur Gesetzgebung. <http://www.architektur-geschichte.de>
- Kersten, C.: Biegeholz, Lignostone und andere neuzeitliche Holzwerkstoffe, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1931, Nr. 79/80. Konstruktion und Ausführung. Bauweisen, Baustoffe, Baubetrieb, 65. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 17, 30.09.1931, S. 131–134.
- Kersten, C.: Die „Lehrschau Holz“ in Berlin. Mit 6 Abbildungen, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1930, Nr. 36. Konstruktion und Ausführung. Bauweisen, Baustoffe, Baubetrieb, 64. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 9, 03.05.1930, S. 70–72.
- Kersten, C.: Die „Lehrschau Holz“ in Königsberg i. Pr. Mit 6 Abbildungen, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1929, Nr. 64. Konstruktion und Ausführung. Massiv-, Eisenbeton-, Eisen- und Holzbau, 63. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 8, August 1929, S. 92–94.
- Kersten, Carl: Freitragende Holzbauten. Ein Lehrbuch für Schule und Praxis von C. Kersten. Vorm. Oberingenieur Studienrat an der Städt. Baugewerkschule Berlin. Mit 742 Textabbildungen, 2. völlig umgearbeitete und stark erweiterte Auflage, Berlin 1926.
- Kersten, Carl: Holzkonstruktionen, freitragende, in: Wasmuth, Günther (Herausgeber), Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931, S. 144–152.
- Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983.
- Kiesow, Gottfried: Einführung in die Denkmalpflege, 3. Auflage, Darmstadt 1995.
- Kirsch, Karin: Weißenhofsiedlung. Kleiner Führer, 6. überarbeitete Auflage, München 2006.
- Kirsch, Karin: Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927. Die Weißenhofsiedlung, Stuttgart 1993.



Kirsch, Karin; Pfeiffer, Kristine: Neues Bauen International 1927 - 2002. Eine Ausstellung des Institut für Auslandsbeziehungen e. V. Stuttgart. Mit einem Reprint der Ausgabe: Internationale neue Baukunst im Auftrag des Deutschen Werkbundes herausgegeben von Ludwig Hilbersheimer, Stuttgart 1927, Berlin 2002.

Klebe, K.: Staatlich unterstützter Wohnungsbau in Bayern, in: Deutsche Bauzeitung, 68. Jahrgang, Heft-Nr. 24, 13.06.1934, S. 448–451.

Klinkenbusch, Claudia; Kreidler, Volker: Das Konrad-Wachsmann-Haus in Niesky. Ein Holzbau der Moderne. Herausgegeben vom Museum Niesky, Bautzen 2014.

Klößner, Karl: Der Blockbau. Massivbauweise in Holz, München 1982.

Klopfer, Paul: Ist der Heimatschutz kulturfördernd?, in: Deutsche Bauzeitung, 49. Jahrgang, Heft-Nr. 40, 19.05.1915, S. 245–248.

Klotz, Heinrich: Von der Urhütte zum Wolkenkratzer. Geschichte der gebauten Umwelt, München 1991.

Koch, Alexander: Innendekoration. Mein Heim mein Stolz; die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, Band 13, 1903, S. 26–27.

Koch, Alexander: Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1914. Vom 16. Mai bis 11. Oktober, in: Deutsche Kunst und Dekoration, Band 34, 1914, S. 240–309.

Koch, Alexander: Bauten von der Deutschen Theater-Ausstellung, in: Deutsche Kunst und Dekoration, Band 60, 1927, S. 412–416.

Koch, Hans-Peter: Eine Anlaufstelle für Austeiger und Weltverbesserer oder Die Alternativen von Ascona. <http://www.michael-mueller-verlag.de>

Köhler-Haußen, Ernst: Haus und Seele. Mit 5 Abbildungen nach Holzhausbauten von Christoph & Unmack, A.G., Niesky O.-L., in: Die Schönheit, Heft 7, XXII.

Kolb, Josef: Holzbau mit System. Tragkonstruktion und Schichtaufbau der Bauteile, 3. aktualisierte Auflage, Basel 2010.

Konert, J.: Kleinhausbau und Baustoff-Knappheit, in: Deutsche Bauzeitung, 53. Jahrgang, Heft-Nr. 33, 1919, S. 173–174.

Kraft, Sabine; Kuhnert, Nikolaus; Uhlig, Günther: „HOLZ ... eine lange Geschichte vom Auf und Ab einer Beziehung, von Sympathie und Ablehnung, von Kunstfertigkeit, vielfältigen Bauweisen und den Metamorphosen eines Werkstoffs, von Tradition und Moderne, kurz: von Verdrängung und Wiederkehr“, in: ARCH+, Zeitschrift für Architektur und Städtebau, 42. Jahrgang, Heft-Nr. 193, Aachen 2009.

Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln/Massachusetts (1938), Marburg 1997.

Kress, Celina: Adolf Sommerfeld. Bauen für Berlin 1910-1970. Einzelveröffentlichung des Landesarchivs Berlin, 1. Auflage, Berlin 2011.

Krohn, Carsten; Mies van der Rohe, Ludwig (Herausgeber): Mies van der Rohe - das gebaute Werk, Basel 2014.

Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913.

Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg: Signatur F 215 Bü 215: Datei/ Kartei der Stuttgarter Passakten, 1914-1944. Personalakte: Gossenberger, Eberhard Gottlieb.

Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg: Signatur EL 902/20 Bü 94857: Spruchkammer 37 - Stuttgart, Verfahrensakten, 1946-1950. Spruchkammerakte: Gossenberger, Eberhard.

- Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg: Sterbeurkunde (Nr. 1724/1946), Stuttgart 14.04.1948: Gossenberger, Eberhard.
- Landmann, Robert; u.a.: Ascona - Monte Verità. Auf der Suche nach dem Paradies, Frauenfeld [u.a.] 2000.
- Landsberg, Max: Von der Ausstellung „Sparsame Baustoffe“ in Berlin, in: Deutsche Bauzeitung, 53. Jahrgang, Heft-Nr. 5, 1919, S. 25–27.
- Larsson, Gry; u.a.: Frognerstegen. 1 story, 8 rooms, 80 recipes, Lysaker 2010.
- Le Corbusier; Geoffrey H.; Baker: Le Corbusier. Early works, London 1987.
- Legler, Dixie: Frank Lloyd Wright, the Western Work, San Francisco 1999.
- Levental, Zdenko: Arnold Rikli aus Wangen 1923-1906 und seine Atmosphärische Kur, in: Jahrbuch des Oberaargaus, Band 20, 1977, S. 133-144.
- Limberg, Jörg: Potsdam. Ein Ort der Moderne? Architekten und Ihre Bauten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Häuser aus Holz, in: Brandenburgische Denkmalpflege, 6. Jahrgang, Berlin 1997, S. 78–80.
- Lindner, Werner: Wozu noch Heimatschutz. von Dr.-Ing. Werner Lindner, Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1939, Nr. 30. Stadt und Siedlung, 64. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 5, 12.04.1930, S. 38–39.
- Lochbühler, Helmut: Die Rezeption von Frank Lloyd Wright in Deutschland vor 1914, in: Schriftenreihe der Winkelmann Akademie für Kunstgeschichte München, Nr. 21, Mai 2014, S. 1–9.
- Loewe, Ludwig: Schlesische Holzbauten, Düsseldorf 1969.
- Loos, Adolf: Heimatkunst (1912), in: Opel, Adolf (Herausgeber), Adolf Loos. Gesammelte Schriften, Wien 2010, S. 437–445.
- Loos, Adolf: Ins Leere gesprochen. Vorwort zur Erstausgabe 1921, in: Opel, Adolf (Herausgeber), Adolf Loos. Gesammelte Schriften, Wien 2010, S. 577–581.
- Loos, Adolf: Otto Wagner (1911), in: Opel, Adolf (Herausgeber), Adolf Loos. Gesammelte Schriften, Wien 2010, S. 409–414.
- Lupfer, Gilbert: Architekturführer Dresden, Berlin 1997.
- Lupfer, Gilbert; u.a.: Walter Gropius, 1883 - 1969. Propagandist der neuen Form, Köln 2004.
- Lüttichau, Mario-Andreas von: Die deutsche Ornamentkritik im 18. Jahrhundert, München, Univ., Diss., Hildesheim 1983.
- Magnago Lampugnani, Vittorio: Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1983.
- Magnago Lampugnani, Vittorio; Schneider, Romana (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition. 1. Katalog, 1. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 15.08.1992 bis 29.11.1992, Stuttgart 1992.
- Magnago Lampugnani, Vittorio; Schneider, Romana (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit. 2. Katalog, 2. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 15.04.1994 bis 07.08.1994, Stuttgart 1994.
- Maisch, Inge: Peter Behrens, in: Gruner+Jahr (Herausgeber), Große Architekten, Publikation der Zeitschrift HÄUSER, Band 2, 2. Auflage, Köln 1998, S. 49–61.
- Marr, Alwin: Oberlausitzer Heimat-Zeitung. Halbmonatsschrift für Heimatforschung und Heimatpflege. Blätter für Heimatkunde, Geschichte, Kunst, Literatur, in: Oberlausitzer Heimat-Zeitung, 6. Jahrgang, Heft 26, 1925.
- Mayer, Hans K. F.: Der Baumeister Otto Bartning und die Wiederentdeckung des Raumes, Heidelberg 1951.

- McCarter, Robert: Frank Lloyd Wright. Ein Leben für die Architektur, 1. Auflage, München 2010.
- McLeod, Virginia: Details - Holzarchitektur. Traditionelles Material - neueste Bautechniken, 50 aktuelle, innovative Projekte aus aller Welt, München 2010.
- Meder, Iris: Historische Holzflachdächer. Werkbundsiedlung Wien. <http://www.proholz.at>
- Mehmke, R. L.: Die Ausstellung für Wiederaufbau „Miama“ in Magdeburg, in: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation; 19. Jahrgang, Heft-Nr. 34, Stuttgart 05.09.1922, S. 262.
- Mehmke, R. L.: Holzhäuser nach Entwürfen von Professor Albinmüller, in: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation; 19. Jahrgang, Heft-Nr. 9/10, Stuttgart 05.03.1922, S. 71–72.
- Mehmke, R. L.: Kleinhaus-Typenpläne, herausgegeben von der Beratungsstelle für das Baugewerbe beim Württembergischen Landesgewerbeamt in Stuttgart. Verlagsanzeige, in: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation; 19. Jahrgang, Heft-Nr. 39, Stuttgart 1922, S. V.
- Mehmke, R. L.: Kleinhaus-Typenpläne. Probe-Tafel: Wohnhaus gegen Süden als Doppelhaus. Das Werk Kleinhaus-Typenpläne enthält u.a. 27 derartige Musterentwürfe für alle normalen Fälle von Bauaufgaben, in: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation; 19. Jahrgang, Heft-Nr. 41, Stuttgart 1922, S. 328.
- Merta, Sabine: Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult: Diätkost und Körperkultur als Suche nach neuen Lebensstilformen 1880-1930, 1. Auflage, Stuttgart 2003.
- Michelson, Alan: General Panel System House, Los Angeles, California, USA. <https://digital.lib.washington.edu>
- Mignot-Bari, Véronique: Stavanger und seine Umgebung. Europäische Kulturhauptstadt 2008, Sandnes 2008.
- Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft mbH Magdeburg: Amtlicher Führer durch die Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927.
- Moderne Bauformen. Monatshefte für Architektur und Raumkunst, 22. Jahrgang, Stuttgart 1923.
- Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo 2011.
- Much, Franz J.: Amtlicher Katalog der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927.
- Much, Franz J.: Amtlicher Katalog der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, Nachdruck, Stuttgart 1998.
- Müller, Christian: Ingenieurporträt. Otto Hetzer. Begründer des Holzleimbau, in: Deutsche Bauzeitung, Heft-Nr. 8, Stuttgart 2000, S. 105–109.
- Müller, Woldemar: Kalender für das Erzgebirge und das übrige Sachsen 1925, 21. Jahrgang, 1925.
- Müller-Lyer, Franz: Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts. Soziologische Überblicke, München 1908.
- Museum Niesky: Der Holzhauspfad. Holzbauten der Firma Christoph & Unmack, Görlitz 2009.
- Museum Niesky, Konrad-Wachsmann-Haus: Holzbauten der Moderne. Die Entwicklung des industriellen Holzbaus. Ausstellungskatalog, Dauerausstellung „Holzbauten der Moderne“, Dresden 2015.
- Museumsdorf Cloppenburg. <http://www.museumsdorf.de>
- Musiolek, Alexandra: Blühende Gartenräume. Der englische Einfluss auf Gestaltung und Pflanzenverwendung im deutschen architektonischen Hausgarten zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin 2005.
- Muthesius, Hermann: Das englische Haus. Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtungen und Innenraum. Mehrteiliges Werk, Berlin 1908.

- Muthesius, Hermann: Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung. 320 Abbildungen moderner Landhäuser aus Deutschland, Österreich, England und Finnland mit Grundrissen und Innenräumen, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, München 1905.
- Muthesius, Hermann: Die schöne Wohnung. Beispiele neuer deutscher Innenräume, 2. stark erneuerte Auflage, München 1926.
- Muthesius, Hermann: Kann ich auch jetzt noch mein Haus bauen? Richtlinien für den wirklich sparsamen Bau des bürgerlichen Hauses unter den wirtschaftlichen Beschränkungen der Gegenwart. Mit Beispielen, München 1920.
- Muthesius, Hermann: Kleinhaus und Kleinsiedlung, 2. vermehrte und teilweise ganz neu bearbeitete Auflage, München 1920.
- Muthesius, Hermann: Landhaus und Garten. Beispiele neuzeitlicher Landhäuser nebst Grundrissen / Innenräumen und Gärten, 4. völlig umgearbeitete Auflage, München 1925.
- Muthesius, Hermann: Wie baue ich mein Haus? Berufserfahrungen und Ratschläge eines Architekten, 4. der veränderten Zeit angepassten Auflage. 30. bis 40. Tausend, München 1925.
- Muthesius, Hermann; Günther, Sonja: Landhäuser. Abbildungen und Pläne ausgeführter Bauten mit Erläuterung des Architekten. Neuausgabe der Ausgabe von 1912, Berlin 2001.
- Nathan, Carola: Zerlegt und auf die Reise geschickt. Riemerschmids Fertighaus in Simbach, in: Monumente Online. Magazin für Denkmalkultur in Deutschland. Deutsche Stiftung Denkmalschutz, April 2008. <http://www.monumente-online.de>
- Nerdinger, Winfried: 100 Jahre Deutscher Werkbund, 1907-2007, München, Berlin 2007.
- Nerdinger, Winfried: Geschichte Macht Architektur, München 2012.
- Nerdinger, Winfried: Walter Gropius. Der Architekt Walter Gropius. Zeichnungen, Pläne und Fotos aus dem Busch-Reisinger Museum der Harvard University Arts Museums, Cambridge/Massachusetts und dem Bauhaus Archiv Berlin. Ausstellungskatalog. 1. Auflage, Berlin 1985.
- Nerdinger, Winfried: Walter Gropius. Der Architekt Walter Gropius. Zeichnungen, Pläne und Fotos aus dem Busch-Reisinger Museum der Harvard University Arts Museums, Cambridge/Massachusetts und dem Bauhaus Archiv Berlin. Ausstellungskatalog. 2., erweiterte und durchgesehene Auflage, Berlin 1996.
- Nerdinger, Winfried: „Ein deutlicher Strich durch die Achse der Herrscher“. Diskussionen um Symmetrie, Achse und Monumentalität zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik, in: Schneider, Romana; Wang, Wilfried (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 2000. Macht und Monument. 3. Katalog, 3. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 24.01.1998 bis 05.04.1998, Stuttgart 1998, S. 87-99.
- Nerdinger, Winfried: Wendepunkt-e im Bauen. Von der seriellen zur digitalen Architektur; [anlässlich der Ausstellung „Wendepunkt(e) im Bauen - Von der Seriellen zur Digitalen Architektur“ im Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne 18. März bis 13. Juni 2010], München 2010.
- Neufert-Stiftung: Neufert Haus. <http://www.neufert-stiftung.de>
- Noever, Peter; Pokorny, Marek: Josef Hoffmann. Architekturführer, Ostfildern-Ruit 2010.
- Norsk biografisk leksikon. <https://nbl.snl.no>
- Nowak, Christian: Norwegen - Süden. Vielfalt ist garantiert, 1. Auflage, Ostfildern 2010.
- NRK.NO: „Storbrann i Lærdal.“ <http://www.nrk.no/direkte/laerdal>
- Oechslin, Werner; Roth, Alfred; u.a.: Le Corbusier & Pierre Jeanneret. Das Wettbewerbsprojekt für den Völkerbundpalast in Genf 1927, Zürich 1988.

- Opel, Adolf (Herausgeber): Adolf Loos. Gesammelte Schriften, Wien 2010.
- Osten, Philipp: Gutachten zur medizinischen Bedeutung des Sanatoriums Barner in Braunlage/Harz, in: Denkmalpflegerisches Gutachten für das Denkmalpflegeprogramm „National wertvolle Kulturdenkmäler“ des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Quelle: Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 2009, S. 9-10.
- Ostendorf, Friedrich: Die Geschichte des Dachwerks. Erläutert an einer großen Anzahl mustergültiger alter Konstruktionen, Leipzig 1908.
- Ostendorf, Friedrich; Sackur, Walter (Herausgeber): Sechs Bücher vom Bauen. Theorie des architektonischen Entwerfens. Erster Band. Einführung. 4. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage, Berlin 1922.
- Ostendorf, Friedrich; Sackur, Walter (Herausgeber): Sechs Bücher vom Bauen. Theorie des architektonischen Entwerfens. Zweiter Band. Die äussere Erscheinung der einräumigen Bauten. 2. Auflage, Berlin 1919.
- Ostendorf, Friedrich; Sackur, Walter (Herausgeber): Sechs Bücher vom Bauen. Theorie des architektonischen Entwerfens. Dritter Band. Die äussere Erscheinung der mehrräumigen Bauten. 2. Auflage, Berlin 1922.
- Öye, Ingvild: Führer durch die feste Ausstellung des Bryggen-Museums. Die ältesten Häuser - Überreste von Gebäuden aus dem ersten Jahrhundert der Stadt; Die Mittelalterstadt - Bergen um das Jahr 1300, Bergen 1986.
- Øye, Ingvild: Bergen und die deutsche Hanse, Bergen 1996.
- Pehnt, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900, 1. Auflage, München 2005.
- Peters, Otto (Stadtbaurat a. D. in Magdeburg): Die Bedeutung des Holzes auf der Mitteldeutschen Ausstellung in Magdeburg (1. Teil), in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1922, Heft-Nr. 18, S. 69–71.
- Peters, Otto (Stadtbaurat a. D. in Magdeburg): Die Bedeutung des Holzes auf der Mitteldeutschen Ausstellung in Magdeburg (2. Teil), in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1922, Heft-Nr. 19, S. 73.
- Pevsner, Nikolaus; Fleming, John; Honour, Hugh: Lexikon der Weltarchitektur, in Text und Bild wesentlich erweiterte deutsche Ausgabe, München 1981.
- Pevsner, Nikolaus; Fleming, John; Honour, Hugh: Lexikon der Weltarchitektur, 3. aktualisierte und erweiterte Auflage, München 1992.
- Pfäffinger: Thema Holz. Mehr als Öko, in: Baumeister, 109. Jahrgang, Heft-Nr. Juli 12, S. 86–91.
- Pfister, Rudolf: Häuser am Bodensee. Architekt: Prof. Eduard Pfeiffer, München, in: Deutsche Bauzeitung, Heft-Nr. 50, Berlin 22.06.1929, S. 433–438.
- Pfeiffer, Bruce Brooks: Frank Lloyd Wright, 1867-1959, Bauen für die Demokratie, Köln 2004.
- Phleps, Hermann: Die mittelalterliche Architektur als Lehrmeisterin für den neuzeitlichen Architekten, in: Deutsche Bauzeitung, Heft-Nr. 10, Berlin 02.02.1929, S. 107–110.
- Phleps, Hermann: Holzbaukunst, in: Wasmuth, Günther (Herausgeber), Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931, S. 124–132.
- Phleps, Hermann: Holzbaukunst. Der Blockbau. Ein Fachbuch zur Erziehung werkgerechten Gestaltens in Holz, Unveränderte Wiederauflage der Ausgabe 1942, Karlsruhe 1989.
- Plarre, Stefanie: Die Kochenhofsiedlung - Das Gegenmodell zur Weißenhofsiedlung. Paul Schmitthenners Siedlungsprojekt in Stuttgart von 1927 bis 1933. Stuttgart 2001.

- Platz, Gustav Adolf: Die Baukunst der neuesten Zeit. Nachdruck der 2. Auflage von 1930, Berlin 2000.
- Pohle, L.: Die tatsächliche Entwicklung der Wohnungsverhältnisse in Deutschland in den letzten Jahrzehnten, in: 1. Allgemeiner Deutscher Wohnungskongreß (Herausgeber), Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905, S. 160–175.
- Posener, Julius: Otto Bartning. Zum hundertsten Geburtstag des Baumeisters am 12. April 1983, in: Anmerkungen zur Zeit. Heft 22. Herausgegeben von der Akademie der Künste, Berlin 1983.
- Pöthig, Otto: Das Problem der deutschen Dachform im Einzel- und Städtebau und die neuen Dachkonstruktionen, Berlin 1911.
- Potsdam Stiftung Kremer: Museum Alexandrowka. Begleitbuch zur Ausstellung. Die Geschichte der Kolonie Alexandrowka von der Entstehung bis zur Gegenwart, Potsdam 2005.
- Preußisches Finanzministerium: Zentralblatt der Bauverwaltung mit Nachrichten der Reichs- und Staatsbehörden, Bücherschau: Holzhäuser. Von Professor Albinmüller in Darmstadt. 42. Jahrgang, Nummer 39, Berlin 13.05.1922, S. 39.
- Prokscha, Norbert: 60 Jahre Stadtteil und Siedlergemeinschaft Sudmerberg, Goslar 1996.
- Proppe, Hans: Ein Haus in Böhmen, erbaut von Prof. Albinmüller, Darmstadt; in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst. Band 68, Heft 8, Mai 1933, S. 192-197.
- Puhle, Matthias (Herausgeber): Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg 1793 - 1963, Magdeburg 1993.
- Rduch, Robert: Unbehaustheit und Heimat. Das literarische Werk von Arnold Ulitz (1888-1971), 1. Auflage, Frankfurt am Main Berlin Bern Wien 2009.
- Regionales Tourismus Informationszentrum Kaliningrad: Rominter Heide. Ausflugstips und Gastgeber im Kaliningrader Gebiet, September 2011. <http://www.visit-kaliningrad.ru>
- Reimers, Egill: Einige mittelalterliche Hauskonstruktionen in Bergen, 2. oplag, Bergen 1982.
- Rikli, Arnold: Die Grundlehren der Naturheilkunde (früher „Allgemeine Curregeln“ betitelt) mit besonderer Berücksichtigung der atmosphärischen Cur, 7. verbesserte Auflage, Leipzig 1890.
- Rikli, Arnold: Kur- und Hausordnung der Naturheilanstalt des Arnold Rikli in Veldes (Krain), Österreich. Saison: Mai bis Oktober, Laibach 1902.
- Rikli, Arnold: Prospect der Naturheilanstalt „Mallnerbrunn“ bei Veldes bei Veldes in Oberkrain, Laibach 1894.
- Rikli, Arnold: Wegweiser zu den Umgebungen des Kurortes Veldes in Oberkrain. von A. Rikli, Hydropath, Triest 1862.
- Riksantikvaren. Direktoratet for kulturminneforvaltning: Die Stabkirche von Urnes. Die Stabkirche Urnes wurde 1979 in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen.
- Rossner, Christiane: Holz war sein Stoff. Wie Konrad Wachsmann den Serien-Hausbau revolutionierte, in: Monumente. Magazin für Denkmalkultur in Deutschland. Deutsche Stiftung Denkmalschutz, 7. Jahrgang, Heft-Nr. 5/6, 1997, S. 46–50.
- Rudorff, Ernst: „Heimatschutz“ in: Grenzboten 56 (1897), S. 401-414, 455-468, in: Huse, Norbert (Herausgeber), Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten, München 2006, S. 163–164.
- Sächsisches Denkmalschutzgesetz, in der gültigen Fassung.
- Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden: Bestand 12990, Geschäftsberichte der Christoph & Unmack A.-G. Niesky.
- Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden: Bestand 11764, Deutsche Werkstätten Hellerau.

- Schaar, R.: Ein Rundgang durch die Leipziger Baufachausstellung, in: Bauwelt, 4. Jahrgang, Heft-Nr. 18, 1913, S. 11–13.
- Schaechterle: Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofes in Stuttgart, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang, Heft-Nr. 10, 1921, S. 37–40.
- Schallhorn, Konrad: Die Holzbauweise der Siemens-Bauunion. Freitragende Holzfachwerke größerer Spannweite. Mit 17 Abbildungen, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1929, Nr. 98. Konstruktion und Ausführung. Massiv-, Eisenbeton-, Eisen- und Holzbau; 63. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 12, 1929, S. 137–142.
- Scharoun, Hans; u.a.: Hans Scharoun. Chronik zu Leben und Werk. Die Chronik zu Leben und Werk Hans Scharouns erscheint anlässlich der Ausstellung „Hans Scharoun - Architekt, Werkschau zum 100. Geburtstag“ vom 22.08.1993 bis 31.10.1993 in der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin, 2. Auflage, Berlin 1994.
- Scheller, Manfred: Erzählte Heimat. Das Erzgebirge als seelisches Zuhause, Erzählungen, Frankfurt am Main 2009.
- Schindler, Katja: Streifzüge I. Nordeuropa. 4.1 Gottfried Herder und der spätere „wilhelminische“ Norden. <http://www.univie.ac.at>
- Schlosser, Ulrike: „Maschinenhäuser“ - Holzhäuser aus und in Hellerau, in: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber), Gartenstadt Hellerau. Der Alltag einer Utopie. Dresdner Hefte Band 51, Dresden 1997, S. 20–26.
- Schmitthenner, Paul: Baukunst im Neuen Reich, München 1934.
- Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holzsiedlung am Kochenhof. Errichtet in zeitgemäßen Holzbauweisen als „Ausstellung Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung, Stuttgart 1933“. Mit gegen 200 Ansichten, Plänen und Rissen. Unter Mitwirkung von Paul Schmitthenner u. a., herausgegeben vom Verein Deutsches Holz, Stuttgart 1933.
- Schmitthenner, Paul; Vetter, Andreas K. (Herausgeber): Die 25 Einfamilienhäuser der Holzsiedlung am Kochenhof. Errichtet in zeitgemäßen Holzbauweisen als „Ausstellung Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung, Stuttgart 1933“. Mit gegen 200 Ansichten, Plänen und Rissen. Unter Mitwirkung von Paul Schmitthenner u. a., herausgegeben vom Verein Deutsches Holz, Stuttgart 1933. [Anlässlich der Ausstellung „Viel Holz - Innovativer Holzbau zwischen Kochenhof und Weißenhof“ Architekturgalerie am Weißenhof e.V., Stuttgart 19.07.2006-03.09.2006] Kommentierte Neuausgabe, Baunach 2006.
- Schmitthenner, Paul; Schmitthenner, Elisabeth: Gebaute Form. Variationen über ein Thema, Leinfelden-Echterdingen 1984.
- Schneider, Camillo Karl: Von deutschen Ausstellungen. Die Gartenkunst auf der 3. deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden, in: Die Gartenkunst, 8. Jahrgang, 1906, Band 8, Heft Nr. 10, S. 189–195.
- Schneider, Romana; Wang, Wilfried (Herausgeber): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 2000. Macht und Monument. 3. Katalog, 3. Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main vom 24.01.1998 bis 05.04.1998, Stuttgart 1998.
- Schulte, Sabine: Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden von Wilhelm Kreis. Dissertation. Textteil, Bildteil. Bonn 2000. <http://hss.ulb.uni-bonn.de>
- Schultze-Naumburg, Paul: Deutsche oder ausländische Hölzer?, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1931, Nr. 9/10. Konstruktion und Ausführung. Bauweisen, Baustoffe, Baubetrieb; 65. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 2, 28.01.1931, S. 15–16.
- Schumann, Paul: Die Dritte Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906, in: Kunstgewerbeblatt, Zeitschrift des Kunstgewerbevereins zu Leipzig, Zweites Sonderheft, Dritte Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906, Heft 10, Leipzig 1906.

- Schwab, Andreas: Monte Verità - Sanatorium der Sehnsucht, Zürich 2003.
- Schwäbischer Heimatbund. <http://schwaebischer-heimatbund.de>
- Schwerthelm, Peter: Sudmerbergsiedlung, Goslar. <http://www.goslar-sudmerberg.de>
- Sebold, Peter: Die Verwaltung durch die Brüdergemeinde, 1742-1892, Niesky 1998.
- Sekler, Eduard F.: Josef Hoffmann. Das architektonische Werk; Monographie und Werkverzeichnis, 2. überarbeitete Auflage, Salzburg, Wien 1986.
- Simon, Katja: Fertighausarchitektur in Deutschland seit 1945, 1. Auflage, Oberhausen 2005.
- SPIEGEL-ONLINE.DE: „Feuer in Norwegen: Kameradrohnen sollen Löscharbeiten aus der Luft behindert haben.“ 19.01.2014. <http://www.spiegel.de>
- Stadt Frankfurt am Main. Umweltamt, Projektgruppe GrünGürtel: Informationsplan. Das Neue Frankfurt, 2. Auflage, Frankfurt am Main 2009.
- Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007.
- Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau 1928.
- Stadtarchiv Goslar: Goslarsche Zeitung, 01.10.1952. Zeitungsausschnittsammlung (ZS). Signatur 2-215.
- Stadtarchiv Goslar: Werkverzeichnis Stadtbaurat Schneider, S. 1. Bestand Hauptamt, Zg. 36/82.
- © Stadtarchiv Magdeburg: 155 44, Die vierte Wand, Heft Nr. 12, 13, 14/15, 1927.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 34, Ausstellungshallen I, II, III und IV, Magdeburg 1921-1922.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 35, MIAMA, Doppelhaus, Magdeburg 1922.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 37, Einsturz Halle III, Magdeburg 1922.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 38, Hochbauamt.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 39, Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927, Ausstellungshallen und Architekturbüro von Albinmüller.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 42, Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927, Säulengang, Mittelbau und Verbindungsbauten.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 44, Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927, Feuerwehr, Spalierumbau und Malersaal.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 45, Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927, Kiosk, Biergarten, Kindergarten und Baracke.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 46, Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927, Toiletten- und Garderobenanlage, Kiosk Spoer-Schokolade, Kiosk König-Steinhagen, Kiosk Automat, Kiosk Chabeso-Gesellschaft, Milchrestaurant, Schwimmende Bühne, WC-Anlage am Biergarten und Lautsprecherturm.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 48, Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927, Blatt 3, Abnahme der Ausstellungsbauten.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, Bp. d. 48, Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927, Blatt 4, Projektliste von Albinmüller.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, HB. 19, Blatt 135-136. Deutsche Werkbund-Ausstellung, Köln 1914.
- © Stadtarchiv Magdeburg: Rep. 35, HB. 20, Blatt 11-67. Bericht zu der Besprechung über den Bebauungsplan des Ausstellungsgeländes, MIAMA, Magdeburg 1921.
- Stadtarchiv Niesky: Bauakte, Holzhaus Christophstraße 11/13 in Niesky, Blatt 1-29, Niesky ab 1921.



- Stadtarchiv Niesky: Bauakte, Holzhaus Plittstraße 4 in Niesky, Blatt 1-25 u. folgende, Niesky ab 1922.
- Stadtarchiv Niesky: Bauakte, Holzhaus Raschkestraße 10 in Niesky, Niesky ab 1922.
- Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland: Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland 1926.
- Stalder, Laurent: Hermann Muthesius, 1861-1927. Das Landhaus als kulturgeschichtlicher Entwurf, Zürich 2008.
- Stange, Erich: Typen für Wochenend-Häuser in Holzbau. Wettbewerb der Rolandwerke A.-G., Berlin. Hierzu 22 Abbildungen, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1927, Nr. 22. Wettbewerbe: Baukunst und Schwesterkünste; 61. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 5, 16.03.1927, S. 21-28.
- Statistisches Jahrbuch für den Preußischen Staat.
- Stichting Digitale Bibliotheek voor de Nederlandse Letteren: Website over de Nederlandse literatuur, taal en cultuureschiedenis. Leiden 2014. <http://www.dbnl.org>
- Stipe, Margo; Wright, Frank Lloyd: Frank Lloyd Wright. Sein Leben erzählt in Briefen Plänen Dokumenten. Mit faksimilierten Entwurfszeichnungen Originalbriefen und weiterem Material aus dem Frank-Lloyd-Wright-Archiv und anderen Quellen, München 2009.
- Store norske leksikon AS, Drammensveien 78, 0271 Oslo: <http://nbl.snl.no>
- Störckuhl, Beate; Pietraszko, Czesław: Liegnitz - Die andere Moderne. Architektur der 1920er Jahre, München 2007.
- Strauch, Dietmar: Einstein in Caputh. Die Geschichte eines Sommerhauses, Berlin 2001.
- Strohmeier, Klaus: Urbanisierung im Deutschen Reich, in: Deutsches Historisches Museum. Lebendiges Museum Online. <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/alltagsleben/urbanisierung>
- Süd- und Mitteldeutsche Bauzeitung: Normen-Ausschuß der Deutschen Industrie, in: Süd- und Mitteldeutsche Bauzeitung. Neue Folge der Bauzeitung für Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen. Gegründet als Württembergische Bauzeitung; 16. Jahrgang, 1919, Heft-Nr. 9/10, S. 25-28.
- Syring, Eberhard; u.a.: Hans Scharoun, 1893 - 1972. Aussenseiter der Moderne, Köln 2004.
- Szeemann, Harald: Geschichte Monte Verità. Monte Verità „Der Ort an dem unsere Stirn den Himmel berührt...“. <http://www.monteverita.org>
- Technische Hochschule Dresden. Staatliches Versuchs- und Materialprüfamt: Gutachten. Verschiedene Wandkonstruktionen. Antragsteller: Christoph & Unmack A.-G. Bestätigt durch das Ministerium des Innern, Sachverständigen Ausschuss für einheitliche Prüfung von Baustoffen und Baukonstruktionen, Dresden 1925.
- Technische Hochschule Stuttgart. Institut für Schall- und Wärmeforschung: Gutachten. Verschiedene Wandkonstruktionen. Antragsteller: Christoph & Unmack A.-G., Stuttgart 1933.
- Technische Universität Berlin. Architekturmuseum in der Universitätsbibliothek: Bestandskatalog, Architekten-Katalog, Allinger, Gustav (1891-1974), Deutsche Gartenbau- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung (GUGALI), Liegnitz. <http://architekturmuseum.ub.tu-berlin.de>
- Teuteberg, Hans Jürgen; Wischermann, Clemens: Wohnalltag in Deutschland 1850 - 1914, Münster 1985.
- The Edwardsville Intelligencer. <http://www.theintelligencer.com>
- Thoreau, Henry David: Walden, oder Leben in den Wäldern. Titel der 1854 bei Ticknor and Fields, Boston, erschienenen Originalausgabe: „Walden; or, Life in the Woods“, Zürich 2012.
- Tomlow, Jos: Entwicklung im Holzbau, in: Zittauer Geschichtsblätter, 10. Jahrgang, 2003, Heft-Nr. 2/3, S. 8-16.

- Travelmag: Südnorwegen. City Plan mit Straßenregister: Oslo, München 2006.
- Trebbi, Marco: Das Hanseatische Museum und Schötstuben, Bergen 1995.
- Troels-Lund, Troels Frederik: Dagligt Liv i Norden i det sekstende Aarhundrede. Fjerde Udgave. Illustreret Udgave. Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag. København, Kristiania 1914. <http://runeberg.org/dagligt>
- Ulmer, Manfred; Kurz, Jörg: Die Weißenhofsiedlung. Geschichte und Gegenwart, Verbesserte Nachauflage, Stuttgart 2009.
- Ulmer, Renate: Jugendstil in Darmstadt, Darmstadt 1997.
- Ulmer, Renate; u.a.: Müller, Albin Camillo (gen. Albinmüller), in: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Herausgeber), Neue deutsche Biographie. 18. Band, Moller - Nausea, Berlin 1997, S. 346–347.
- UNESCO World Heritage Centre: Urnes Stave Church. <http://whc.unesco.org/en/list/58>
- Valena, Thomas F.: Beziehungen. Über den Ortsbezug in der Architektur, Berlin 1994.
- Van de Velde, Henry: Geschichte meines Lebens. Herausgegeben und übertragen von Hans Curjel, München 1962.
- Verein Deutscher Ingenieure (Herausgeber): Technikgeschichte, Band 33, Nr. 3, Düsseldorf 1966.
- Voepel, Otto (Herausgeber): Das Werk. Illustrierte Halbmonatsschrift für Architektur und Kunstgewerbe, Organ des Bundes Deutscher Architekten (B. D. A.) und Veröffentlichungs-Organ des Deutschen Werkbundes (D. W. B.), Jahrgang 1909, Leipzig 1909.
- Voigt, Wolfgang: Erinnerung an einen Unmodernen, in: DIE ZEIT, Hamburg 04.01.1985.
- Voigt, Wolfgang; May, Roland: Paul Bonatz 1877-1956, Tübingen 2010.
- Voysey, Charles Francis Annesley: Ein Landhaus zu Henley-in-Arden (Warwickshire), in: Moderne Bauformen. Monatshefte für Architektur und Raumkunst, 22. Jahrgang, Stuttgart 1923, S. 49.
- Wachsmann, Konrad: Holzbauweise, neuzeitliche, in: Wasmuth, Günther (Herausgeber), Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931, S. 132–138.
- Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930.
- Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930. Neuausgabe, mit Beiträgen von Grüning, Christa; Grüning, Michael; Sumi, Christian, Basel 1995.
- Wachsmann, Konrad: Southern California Institute of Architecture (SCI-Arc). SCI-Arc Media Archive: December 7, 1977. Themes: Human scale, Prefabricated construction, Science, Technology, Part-Two-Clip 7465. <http://sma.sciarc.edu/lecturer/konrad-wachsmann>
- Wachsmann, Konrad: Wendepunkt im Bauen. Reproduktion, Stuttgart 1989.
- Wachsmannhaus Niesky, Stadt Niesky, Museum Niesky. <http://www.wachsmannhaus.niesky.de>
- Wagenbreth, Otfried; Wächtler, Eberhard: Bergbau im Erzgebirge. Technische Denkmale und Geschichte, 1. Auflage, Leipzig 2012.
- Waggonbau Niesky: Von der Kupferschmiede zum Großunternehmen Waggonbau Niesky, Niesky 2006.
- Wagner, Otto: Die Baukunst unserer Zeit. Neuausgabe. Herausgegeben von Eva Winkler, Wien 2008.
- Warth, Otto; u.a.: Die Konstruktionen in Holz. Von Otto Warth. Nachdruck der 6. verbesserten und vollständig umgearbeiteten Auflage, Leipzig 1900, 10. Nachdruckauflage, Hannover 1995.
- Wasmuths Monatshefte für Baukunst, Berlin 1914-1932.
- Wasmuth, Günther: Bücherschau. Albinmüller. Holzhäuser, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, W.M.B. VII 3/4 (1922), S. 121.

- Wasmuth, Günther (Herausgeber): Wasmuths Lexikon der Baukunst. Dritter Band. H bis Ozo, Berlin 1931.
- Wedemeyer, A.: Neuartige Knotenpunktverbindungen für freitragende Holzkonstruktionen. Von Reg.-Baumeister Dr.-Ing. A. Wedemeyer, Berlin, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1926, Nr. 95. Konstruktion und Ausführung. Massiv-, Eisenbeton-, Eisen- und Holzbau; 60. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 23, 27.11.1926, S. 173–176.
- Wedemeyer, Alfred: Die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg. Architekt: Professor Albinmüller, Darmstadt, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Heft-Nr. 63, Berlin 06.08.1927, S. 521–528.
- Wedemeyer, Alfred: Die Großsiedlung Britz in Berlin-Neukölln, in: Deutsche Bauzeitung, Heft-Nr. 99, 10.12.1927, S. 809–815.
- Wentscher, D.: Das neuzeitliche Holzhaus, in: Die Bauwelt, Beilage, 16. Jahrgang, 1925, S. 1–8.
- Wentscher, D.: Das neuzeitliche Holzhaus; seine Bauweise, sein Wärmeschutz (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 60. Jahrgang, Heft-Nr. 25, 27.03.1926, S. 214.
- Wentscher, D.: Das neuzeitliche Holzhaus; seine Bauweise, sein Wärmeschutz (2. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 60. Jahrgang, Heft-Nr. 31, 17.04.1926, S. 262.
- Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschlusse an die Arbeiten A. Müller's, in: Innen-Dekoration. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 265–282.
- Windsor, Alan: Peter Behrens. Architekt und Designer, Stuttgart 1985.
- Wolf, Paul: Die 6. Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1927. Ausstellung das Papier, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Heft-Nr. 69/70, 27.08.1927, S. 575–582.
- Wolf, Paul: Jahresschau Deutscher Arbeit. Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden (2. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang, Heft-Nr. 71, 05.09.1925, S. 562–564.
- Wolf, Paul: Jahresschau Deutscher Arbeit. Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang, Heft-Nr. 69, 29.08.1925, S. 541–548.
- Wolfsohn, J.: Zur Verbilligung der Zimmerarbeiten. Eine Anregung zum Serienbau von Siedlungshäusern, in: Beilage zur Deutsche Bauzeitung 1927, Nr. 7. Konstruktion und Ausführung. Massiv-, Eisenbeton-, Eisen- und Holzbau; 61. Jahrgang, Beilage Heft-Nr. 2, 22.01.1927, S. 14–15.
- Wright, Frank Lloyd: A Testament, New York 1957.
- Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe. 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998.
- Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Berlin 1910. The University of Utah, J. Willard Marriott Library. <http://content.lib.utah.edu>
- Wright, Frank Lloyd: Ein Testament. Aus dem Amerikanischen übertragen von Peter Jonas, München 1959.
- Wright, Frank Lloyd; Morley, Thomas: Frank Lloyd Wright. Residences for America. Drawings from the Wasmuth (1910) and American System-Built (1915-1917) Folios, a book of postcards, Rohnert Park, CA, USA 1994.
- Wright, Frank Lloyd; Nicolai, Bernd: Schriften und Bauten, Neuausgabe, Berlin 1997.
- Wurm, Heinrich: Albinmüllers „Einzimmerhaus“ in Braunlage, in: Sonderdruck aus der Reihe „Kunst in Hessen und am Mittelrhein“, Heft 20, Darmstadt 1981, S. 79-83.

Wurm, Heinrich: Die Industrialisierung des Holzhausbaues: Christoph und Unmack, in: Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie, 14. Jahrgang, Frankfurt am Main 1969, S. 198–211.

Wurm, Heinrich: Vorgefertigte Bauwerke des 19. Jahrhunderts, in: Verein Deutscher Ingenieure (Herausgeber), Technikgeschichte, Band 33, Nr. 3, Düsseldorf 1966, S. 228–255.

Zeh, Ernst: Ein neuer Holzhausbau von Albinmüller, in: Deutsche Kunst und Dekoration. Band 57, 1925, S. 350–360.

Zernack, J.: Anschauungen vom Norden im deutschen Kaiserreich, in: Puschner, U.; Schmitz, W.; Ulbricht, J. H.; Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918, München 1996, S. 482–511.

Zevi, Bruno: Frank Lloyd Wright, 4. Auflage, Basel, Boston, Berlin 1998.

Zur Nieden, Julius: Zerlegbare Häuser (transportable Baracken) ihre Herstellung, innere Einrichtung und Verwendung, sowie der Ersatz derselben durch Nothzelte und Nothbaracken, Berlin 1889.

# Abbildungsverzeichnis

2.1.1 Die Ausbreitung der Holzbaukunst in Europa. Quelle: Phleps, Hermann: Holzbaukunst. Unveränderte Wiederauflage der Ausgabe 1942, Karlsruhe 1989, S. 5. . . . .	25
2.2.1 Bauablauf eines zweistöckigen Umgebinderhauses. Verbindung aus Mauerwerksbau, Blockbau, Umgebinder und Fachwerkbau. Quelle: Bernert, Karl: Umgebinderhäuser, 1. Auflage, Ost-Berlin 1988, S. 155. . . . .	30
2.2.2 Umgebinderhäuser. Prinzipskizzen zur Doppeldeckelung. Quelle: Bernert, Karl: Sehenswertes Kulturgut. Umgebinderhäuser. Europaweit einmalige Konzentration im Dreiländereck Deutschland - Tschechien - Polen, Herrnhut 2004, S. 2. . . . .	30
2.2.3 Die Blockwände, von links nach rechts: Bild 211, 210, 212, 213. Quelle: Warth, Otto; u.a.: Die Konstruktionen in Holz. Von Otto Warth. Nachdruck der 6. verbesserten und vollständig umgearbeiteten Auflage, Leipzig 1900, 10. Nachdruckauflage, Hannover 1995, S. 61 und 62. . . . .	31
2.2.4 Die neuzeitliche Blockbauweise. Schematische Darstellung einer Blockbohlenwand. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 31. . . . .	31
2.2.5 Bauablauf des Direktorenwohnhauses, Niesky 1927. Architekt: Konrad Wachsmann. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Der Montagebeginn eines Blockhauses. Die senkrechten Stöße der Bohlen sind immer versetzt angeordnet.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 31. . . . .	32
2.2.6 Bauablauf des Direktorenwohnhauses, Niesky 1927. Architekt: Konrad Wachsmann. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Die überstehenden Deckenbalken sind verlegt, nunmehr kann das Obergeschoß aufgesetzt werden.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 33. . . . .	32
2.2.7 Bauablauf des Direktorenwohnhauses, Niesky 1927. Architekt: Konrad Wachsmann. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Zum Schluß wird ein normaler Dachstuhl, der wie bei jedem anderen Hause ausgebildet ist, auf das Wandrähm aufgesetzt.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 34 und 133. . . . .	33
2.2.8 Bauablauf des Direktorenwohnhauses, Niesky 1927. Architekt: Konrad Wachsmann. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Gesamtansicht von der Straße.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 133. . . . .	33
2.2.9 Sicherung und Sanierung des Direktorenwohnhauses, Niesky 2010. Umfassende Restaurierungsmaßnahmen 2011-2014. Architekten Restaurierung: Klinkenbusch + Kunze, Dresden. Vgl. Klinkenbusch, Claudia; Kreidler, Volker: Das Konrad-Wachsmann-Haus in Niesky. Ein Holzbau der Moderne. Herausgegeben vom Museum Niesky, Bautzen 2014. Foto: Deist, Jörg. . . . .	33
2.2.10 Die Entwicklung der Blockbauweise. Außenseite links, Innenseite rechts. Quelle: Kolb, Josef: Holzbau mit System. Tragkonstruktion und Schichtaufbau der Bauteile, 3. aktualisierte Auflage, Basel 2010, S. 53. . . . .	34
2.2.11 Die wichtigsten Holzverbindungen bei dem zimmermannsmäßigen Fachwerkbau. Aus: Bünning: „Bauanatomie“. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 13. . . . .	35

2.2.12 Schematische Darstellung der modernen deutschen Fachwerk-Konstruktion. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 21. . . . .	35
2.2.13 Bauablauf eines Wohnhauses in Fachwerkbauweise. „Darstellung des Montagesvorganges bei einem verputzten Fachwerkhaus nach dem System von Prof. Schmitthenner. Das letzte Bild stellt den Bauzustand am vierten Tage nach Montagebeginn dar.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 23. . . . .	36
2.2.14 Holzhaus in der modernen norwegischen Fachwerkbauweise. Montage eines Wohnhauses. Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	36
2.2.15 Die amerikanische Holzbauweise. Holz-Putz-Bauten. Quelle: Für Bauplatz und Werkstatt. Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe. Herausgegeben vom Württembergischen Landesgewerbeamt. Monatsbeilage zur „Bauzeitung“. 17. Jahrgang. Nummer 5. Stuttgart, Mai 1922, S. 17-20. . . . .	37
2.2.16 Die amerikanische Holzbauweise. Die Balloon Frame Construction und die Western Frame Construction. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 16. . . . .	38
2.2.17 Die amerikanische Holzbauweise. Die Balloon Frame Construction. Das Baugerippe eines der üblichen amerikanischen Fachwerkbauten am zweiten Tage der Montage. Aus Neutra: „Amerika“. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 18. . . . .	38
2.2.18 Die amerikanische Holzbauweise. Haas-Lilienthal House, Home of San Francisco Architectural Heritage, errichtet 1886. Architekt: Peter Richard Schmidt (1833-1901). Franklin Street, San Francisco, California, USA 2015. Foto: Deist, Jörg. . . . .	39
2.2.19 Die amerikanische Holzbauweise. Row of Queen Anne Houses, „Painted Ladies“, errichtet 1894-1895. Builder: Matthew Kavanaugh. Steiner Street, Alamo Square, San Francisco, California, USA 2015. Foto: Deist, Jörg. . . . .	39
2.2.20 Die amerikanische Holzbauweise. Sanierung eines Wohnhauses. Architekt: Jensen Architects. General Contractor: Drömhus. Fulton Street, Alamo Square, San Francisco, California, USA 2015. Foto: Deist, Jörg. . . . .	39
2.2.21 Die Schematische Darstellung der Tafelbauweise oder Plattenbauweise. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 26. . . . .	40
2.2.22 Bauablauf eines Hotels in Tafelbauweise, Curaçao 1929. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Die fertigen Wandtafeln eines großen Angestelltenhotels in Südamerika auf dem Ausladeplatz des Hafens von Curaçao.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 27. . . . .	40
2.2.23 Bauablauf eines Hotels in Tafelbauweise, Curaçao 1929. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Die Verlegung des Schwellenkranzes für das obige Gebäude auf dem Fundament.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 27. . . . .	41
2.2.24 Bauablauf eines Hotels in Tafelbauweise, Curaçao 1929. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Das Aufrichten der Wandtafeln des Erdgeschosses und Verlegen der Deckenbalken.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 27. . . . .	41
2.2.25 Bauablauf eines Hotels in Tafelbauweise, Curaçao 1929. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Die 1. Etage ist aufgesetzt. Man erkennt deutlich, die bereits in der Fabrik gestrichenen Holzflächen und die fertig angeschlagenen Fenster.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 28. . . . .	41

2.2.26 Bauablauf eines Hotels in Tafelbauweise, Curaçao 1929. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. „Auf die hier noch sichtbaren Dachsparren werden die Dachtafeln verlegt, die mit teerfreier Pappe überzogen werden.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 28. . . . .	41
2.3.1 Lazarettbaracke. Querschnitt des zerlegbaren Hauses mit Innenansicht. Quelle: Zur Nieden, Julius: Zerlegbare Häuser (transportable Baracken) ihre Herstellung, innere Einrichtung und Verwendung, sowie der Ersatz derselben durch Nothzelte und Nothbaracken, Berlin 1889, S. II. . . . .	44
2.3.2 Lazarettbaracke. Das Haus mit festen Wänden für kalte Jahreszeiten (links). Das Haus mit geöffneten Wänden für hohe Sommerwärme (rechts). Quelle: Zur Nieden, Julius: Zerlegbare Häuser (transportable Baracken) ihre Herstellung, innere Einrichtung und Verwendung, sowie der Ersatz derselben durch Nothzelte und Nothbaracken, Berlin 1889, S. 3 und 7. . . . .	44
2.3.3 Gebäudestatistik Preußen 1816. Quelle: Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905, S. 173. Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg. . . . .	48
2.3.4 Gebäudestatistik Preußen 1893. Quelle: Bericht über den 1. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß in Frankfurt a. M., 16.-19. Oktober 1904. Aufgrund der stenographischen Protokolle, Göttingen 1905, S. 173. Quelle: Statistisches Handbuch für den preussischen Staat, Berlin 1893, S. 100. Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg. . . . .	49
2.3.5 Vergleich der Marktanteile von Holz, Stein, Stahl und Beton bei Tragkonstruktionen im Hochbau seit 1700. Quelle: o. Univ. Prof. DDI Wolfgang Winter, Technische Universität Wien. Vgl. Cheret, Peter; u.a.: Urbaner Holzbau. Chancen und Potenziale für die Stadt, Berlin 2013, S. 9. . . . .	50
2.3.6 Titelseiten: Quelle: Deutsche Bauzeitung, 52. Jahrgang, Nr. 71, 04.09.1918. Quelle: Kalender für das Erzgebirge und das übrige Sachsen, 21. Jahrgang, 1925. Quelle: Oberlausitzer Heimat-Zeitung, Halbmonatsschrift für Heimatforschung und Heimatpflege, 6. Jahrgang, Heft 26, 25.12.1925. . . . .	61
2.3.7 Holzabfahren im Erzgebirge. Quelle: Müller, Woldemar: Kalender für das Erzgebirge und das übrige Sachsen 1925, 21. Jahrgang, 1925, S. 15. . . . .	62
2.3.8 Heimatland. Quelle: Albinmüller: Heimatland. Bilder und Verse von Albinmüller. Erzgebirgsheimat, Darmstadt ohne Jahr, um 1940. . . . .	63
2.3.9 Römerkastell Saalburg. Blick in das Mittelgebäude „Exerzierhalle“ mit Hängewerksdach (links). Mannschaftsbaracken in Fachwerkbauweise (rechts). Bad Homburg, Römerkastell Saalburg 2010. Foto: Deist, Jörg. . . . .	68
2.3.10 Titelseiten über bäuerliche Holzhäuser und Hochhäuser. Quelle: Franke, Heinrich: Die Säulenhäuser der Sudeten. Ein Beitrag zur Geschichte der germanischen Holzbaukunst (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 8, Berlin 26.01.1927, S. 81. Quelle: Just, Karl Wilhelm: Neue Wolkenkratzer in New York, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 9, Berlin 29.01.1927, S. 89. . . . .	70
2.3.11 Anzeige von Adolf Loos. Vgl. Loos, Adolf: Heimatkunst (1912), in: Opel, Adolf (Herausgeber), Adolf Loos. Gesammelte Schriften, Wien 2010, S. 436. . . . .	74
2.3.12 Holzhaus in Blockbauweise. Landhaus Khuner in Payerbach, Österreich, 1930. Architekt: Adolf Loos. Quelle: Hotel-Restaurant Looshaus. Familie Steiner, Kreuzberg 60, 2650 Payerbach, Österreich. <a href="http://www.looshaus.at">http://www.looshaus.at</a> . . . . .	75

2.3.13 Stabkirche Gol am ursprünglichen Standort in Gol. Zustand 1846. Zeichnung: J. N. Prahm (links). Quelle: Anker, Leif; Havran, Jiri: The Norwegian Stave Churches, Oslo, Norwegen 2005, S. 216. Stabkirche Gol am heutigen Standort im Norsk Folkemuseum in Oslo. Rekonstruktion 1884. Foto: Reinsfelt, Anne-Lise (rechts). Quelle: Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo, Norwegen 2011, Titelseite. . . . .	77
2.3.14 Stabkirche Fantoft am ursprünglichen Standort in Fortun, Norwegen um 1883 (links). Quelle: Havran, Jiri; Linnemann, Ulrich: Norwegische Stabkirchen, Oslo, Norwegen 2010, S. 15. Stabkirche Fantoft am heutigen Standort in Bergen, Norwegen 2011 (rechts). Foto: Deist, Jörg. . . . .	78
2.3.15 Restaurant Frognerseteren, errichtet 1891. Südansicht und Sicht auf den Oslofjord. Architekt: Holm Hansen Munthe. Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	79
2.3.16 Kaiserliches Jagdhaus Rominten, errichtet 1891 (rechts) und Kaiserliche Kirche Rominten, errichtet 1893 (links). Architekt: Holm Hansen Munthe. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893, Tafel II und IV. . . . .	81
2.3.17 Kaiser-Wilhelm-Brücke Heringsdorf, Insel Usedom, um 1900. Postkarte vom Eingangsbereich der Seebrücke (links). Gemälde vom Flanieren auf der Seebrücke vom Maler Cuecel (rechts). Quelle: Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 83 und 89. . . . .	82
2.3.18 Kaiser-Empfangspavillon an der Havel in Spandau als Umsteigepunkt Eisenbahn - Schiff, um 1907. Quelle: Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 35. . . . .	82
2.3.19 Kaiser-Wilhelm-Kinderheim, Ahlbeck 1913. Ausführung Christoph & Unmack A.-G., Detail Wandaufbau. Quelle: Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 42 und 43. . . . .	82
2.3.20 Einfamilienhaus „De Tent“, Wassenaar 1921/22, Vorderansicht und Rückansicht. Entwurf: Henry van de Velde, Amsterdam. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. 20 und 21. Quelle: Museum Niesky. . . . .	84
2.3.21 Schematische Architekturentwicklung von Frank Lloyd Wright. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 137 und 141. . . . .	86
2.3.22 Übersicht über die Summe der deutschsprachigen Publikationen von und über Frank Lloyd Wrights Architektur in der Zeit von 1910 bis 1980. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 160. . . . .	90
2.3.23 Rezeptionsgeschichte Frank Lloyd Wrights in Mitteleuropa. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 368. . . . .	93



2.3.24	Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [74]. Gruppe 1. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900, als mögliches Vorbild für Albinmüller, Le Corbusier, M. Kuhnert & K. Pfeiffer und Ernst Neufert. . . . .	95
2.3.25	Haus Albinmüller, Darmstadt 1911-1912. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 71. Gruppe 1. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900, als mögliches Vorbild für Albinmüller. . . . .	95
2.3.26	Haus Jeanneret-Perret, La Chaux-de-Fonds 1912. Architekt: Le Corbusier. Quelle: Le Corbusier, Geoffrey H.; Baker: Le Corbusier. Early works, London 1987, S. 36. Gruppe 1. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900, als mögliches Vorbild für Le Corbusier. . . . .	96
2.3.27	Haus Bankier I., Neubabelsberg 1925. Architekt: M. Kuhnert & K. Pfeiffer, Berlin. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 302. Gruppe 1. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900, als mögliches Vorbild für M. Kuhnert & K. Pfeiffer. . . . .	96
2.3.28	Haus Neufert, Weimar-Gelmeroda 1929. Architekt: Ernst Neufert. Quelle: Gunter Binsack, Leipzig und Neufert-Stiftung, Weimar-Gelmeroda 2015. Gruppe 1. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois 1900, als Vorbild für Ernst Neufert. . . . .	96
2.3.29	Haus Emma Martin, Oak Park, Illinois 1901. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Platz, Gustav Adolf: Die Baukunst der neuesten Zeit. Nachdruck der 2. Auflage von 1930, Berlin 2000, S. 532. Gruppe 2. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Emma Martin, Oak Park, Illinois 1901, als mögliches Vorbild für Le Corbusier, Bruno Paul und Albinmüller. . . . .	97
2.3.30	Haus Schwob, La Chaux-de-Fonds 1916. Grundriss Erdgeschoss. Ansicht Gartenseite. Architekt: Le Corbusier. Quelle: Curtis, William J. R.; Le Corbusier: Le Corbusier. Ideen und Formen, Stuttgart 1987, S. 51. Gruppe 2. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Emma Martin, Oak Park, Illinois 1901, als mögliches Vorbild für Le Corbusier. . . . .	97
2.3.31	De-We-Plattenhaus Typ H 1018 auf der Jahresschau Deutscher Arbeit, Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Einfamilienhaus in Holz-Plattenbauweise. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Ansicht Gartenseite. Architekt: Bruno Paul. Ausführung: Deutsche Werkstätten Hellerau. Quelle: Haenel, Erich: Wohnung und Siedlung Dresden 1925, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, 29. Jahrgang, 1926, S. 136 und 137. Gruppe 2. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Emma Martin, Oak Park, Illinois 1901, als mögliches Vorbild für Bruno Paul. . . . .	97

- 2.3.32 Haus Wolf, Dresden 1926. Grundriss Erdgeschoss. Ansicht Straßenseite. Architekt: Albinmüller. Entwurf: Albinmüller. Quelle: Deutsche Bauzeitung: Neuere Villenbauten. Das Haus Tiergartenstraße 74 in Dresden. Architekt: Prof. Albinmüller, Darmstadt, Hierzu 6 Abbildungen, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 24, Berlin 23.03.1927, S. 209–210. Gruppe 2. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Emma Martin, Oak Park, Illinois 1901, als mögliches Vorbild für Albinmüller. . . . . 98
- 2.3.33 Haus Ward W. Willets, Highlands Park, Illinois 1902. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Zevi, Bruno: Frank Lloyd Wright, 4. Auflage, Basel, Boston, Berlin 1998, S. 46. Gruppe 3. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Ward W. Willets, Highlands Park, Illinois 1902, als mögliches Vorbild für Peter Behrens. . . . . 98
- 2.3.34 Ausstellung des Deutschen Werkbundes, Schweiz 1917. Deutscher Pavillon aus vorfabrizierten Holzteilen. Architekt: Peter Behrens. Quelle: Maisch, Inge: Peter Behrens, in: Gruner+Jahr (Herausgeber), Große Architekten, Publikation der Zeitschrift HÄUSER, Band 2, 2. Auflage, Köln 1998, S. 49–61. Gruppe 3. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Ward W. Willets, Highlands Park, Illinois 1902, als mögliches Vorbild für Peter Behrens. . . . . 98
- 2.3.35 Haus Walter Gerts, Glencoe, Illinois 1906. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 265. Gruppe 4. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Walter Gerts, Glencoe, Illinois 1906, als mögliches Vorbild für Mies van der Rohe. . . . . 99
- 2.3.36 Landhausentwurf aus Backstein, 1923. Architekt: Ludwig Mies van der Rohe. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 264. Gruppe 4. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus Walter Gerts, Glencoe, Illinois 1906, als mögliches Vorbild für Mies van der Rohe. . . . . 99
- 2.3.37 City National Bank und Hotel, Mason City 1909. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Kief-Niederwöhrmeier, Heidi: Frank Lloyd Wright und Europa. Architekturelemente Naturverhältnisse Publikationen Einflüsse. Überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe, Stuttgart 1983, S. 203. Gruppe 5. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus City National Bank und Hotel, Mason City 1909, als mögliches Vorbild für Walter Gropius und Adolf Meyer. . . . . 99
- 2.3.38 Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914. Fabrik-, Werkstatt- und Bürogebäude. Architekten: Walter Gropius und Adolf Meyer. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration: illustrierte Monatshefte für moderne Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst und künstlerisches Frauen-Arbeiten, Darmstadt 1914, S. 432. Gruppe 5. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Haus City National Bank und Hotel, Mason City 1909, als mögliches Vorbild für Walter Gropius und Adolf Meyer. . . . . 100
- 2.3.39 Como Orchards Summer Colony, Darby, Montana 1909. Architekt: Frank Lloyd Wright, 1909. Foto: Zimmerman, Scot. Quelle: Legler, Dixie: Frank Lloyd Wright, the Western Work, San Francisco 1999, S. 14. Gruppe 6. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Como Orchards Summer Colony, Darby, Montana 1909, als mögliches Vorbild für Konrad Wachsmann. . . . . 100

2.3.40 Bürogebäude der Berliner Verkehrsbetriebe, Berlin um 1928. Architekt: Konrad Wachsmann. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 121. Gruppe 6. Frank Lloyd Wrights Entwurf, Como Orchards Summer Colony, Darby, Montana 1909, als mögliches Vorbild für Konrad Wachsmann. . . . .	100
2.3.41 Haus „Brigitte“ der Holzhaus- und Hallenbau-Gesellschaft m. b. H., München 1927. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Richard Riemerschmid. Quelle: Doering, O.: Münchener Ausstellung „Das bayerische Handwerk“, in: Preußisches Finanzministerium. Zentralblatt der Bauverwaltung mit Nachrichten der Reichs- und Staatsbehörden, 47. Jahrgang, Nummer 37, Berlin 14.09.1927, S. 470–471. . . . .	102
2.3.42 Wohnhaus. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Hans Poelzig. „Die eigentliche Außenwand ist mit sogenannten Schwarten benagelt.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 98. . . . .	103
2.3.43 Wochenendhaus. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Hans Poelzig. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G. Niesky O.-L., Preis mit Möbeln fertig aufgestellt rund 7000 Mark. Quelle: Bartsch, Johannes: Wochenendhäuser auf der Wochenendausstellung Berlin vom 16. April bis 12. Juni 1927, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 8, Berlin 26.01.1927, S. 81. . . . .	104
2.3.44 Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für alle“ 1932. Das wachsende Haus. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Hans Poelzig. Quelle: Wagner, Martin: Das wachsende Haus, Berlin 1932. Quelle: Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 58. . . . .	104
2.3.45 Jahresschau Deutscher Arbeit, Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Quelle: Wolf, Paul: Jahresschau Deutscher Arbeit. Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden (1. Teil), in: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang (Aug. 1925), S. 545. . . . .	105
2.3.46 De-We-Plattenhaus Typ H 1018 auf der Jahresschau Deutscher Arbeit, Ausstellung „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Einfamilienhaus in Holz-Plattenbauweise. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Ansicht Eingangsseite. Architekt: Bruno Paul. Ausführung: Deutsche Werkstätten Hellerau. Quelle: Haenel, Erich: Wohnung und Siedlung Dresden 1925, in: Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst, 29. Jahrgang, 1926, S. 136. . . . .	105
2.3.47 Die Sternkirche, 1922. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Otto Bartning. Quelle: Frings, Marcus: Die Sternkirche von Otto Bartning. Analyse Visualisierung Simulation, Weimar 2002, S. 31 und 35. . . . .	107
2.3.48 Die Gustav-Adolf-Kirche, Charlottenburg 1925. Grundriss Erdgeschoss und Innenansicht. Architekt: Otto Bartning. Quelle: Mayer, Hans K. F.: Der Baumeister Otto Bartning und die Wiederentdeckung des Raumes, Heidelberg 1951, S. 39 und 41. . . . .	108
2.3.49 Der Holzbau. Titelseite der Erstausgabe (links) und Zeitungsbeitrag „Neues Bauen“ von Walter Gropius (rechts). Quelle: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, 1. Jahrgang, Heft-Nr. 1, Berlin 1920, Titelseite und Heft-Nr. 2, Berlin 1920, S. 5. . . . .	114

2.3.50 Die Baustelle des Holzhauses von Walter Gropius in Lincoln, Massachusetts, USA (links). Die Baustelle mit dem Bauleiter Studley (rechts). Fotos: Mrs. Jack Studley. Quelle: Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln, Massachusetts (1938), Marburg 1997, S. 45. Quelle: Gropius House under construction. Photograph by Mrs. Jack Studley. Collection of Sandra Studley Duggan. Courtesy of the Society for the Preservation of New England Antiquities, Boston, Massachusetts, USA. Copy negative 15025-B, 45872-A. . . . .	116
2.3.51 Das fertiggestellte Holzhaus von Walter Gropius in Lincoln, Massachusetts, USA. Ansicht von Nordosten, Eingangsseite, 1939 (links). Besucher des Gropius-Hauses von links nach rechts: Marcel Breuer, Mrs. James Plaut, James Plaut, Frank Lloyd Wright und Walter Gropius, 1940 (rechts). Quelle: Kraft, Sabine: Gropius baut privat. Seine Wohnhäuser in Dessau (1925/26) und Lincoln, Massachusetts (1938), Marburg 1997, S. 47 und 61. Quelle: Gropius House, Lincoln, Massachusetts 1939, 1940. Collection of Sandra Studley Duggan. Courtesy of the Society for the Preservation of New England Antiquities, Boston, Massachusetts, USA. Copy negative 47622-A, 45964-A. . . . .	116
2.3.52 Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für alle“ 1932. Das wachsende Haus. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Martin Wagner. Quelle: Wagner, Martin: Das wachsende Haus, Berlin 1932. Quelle: Stadt Niesky, Museum Niesky: Holzbauten der Moderne. Architekturführer Holzbauten in Niesky. Katalog zur Wanderausstellung Holzbauten der Moderne 2006-2009, Niesky 2007, S. 57 und 60. . . . .	118
2.3.53 Mittelstandshaus auf der Deutschen Gartenbau- und Schlesischen Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz (GUGALI) 1927. Ausstellungsbau Nummer 42. Architekt: Moritz Hadda. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G.. Sondergarten: C. Berndt-Zirlav. Foto: Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin in der Universitätsbibliothek, Inv. Nr. F 11021.	119
2.3.54 Deutsche Garten- und Schlesische Gewerbe-Ausstellung (GUGALI), Lignitz 1927. Lageplan und Ansicht der Baustelle Bergerhalle. Foto: Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin in der Universitätsbibliothek, Inv. Nr. F11502,02 und GA062,001. . . .	119
2.3.55 Mittelstandshaus auf der Deutschen Gartenbau- und Schlesischen Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz (GUGALI) 1927. Grundriss Erdgeschoss und Innenansicht. Architekt: Hans Scharoun. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 112-113. . . . .	120
2.3.56 Mittelstandshaus auf der Deutschen Gartenbau- und Schlesischen Gewerbe-Ausstellung in Liegnitz (GUGALI) 1927. Ausstellungsbau Nummer 40. Außenansichten. Architekt: Hans Scharoun. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 112-113. . . . .	120
2.3.57 Holzversuchshaus, Rudolstädter Straße 7, Weimar-Gelmeroda. Grundriss Kellergeschoss, Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Ernst Neufert. Quelle: Neufert, Ernst: Ein Holzskelettbauversuch von Ernst Neufert, Berlin, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, W.M.B., XV, 1931, Nr. 4, S. 167. . . . .	122
2.3.58 Holzversuchshaus, Rudolstädter Straße 7, Weimar-Gelmeroda. Montagearbeiten 1929. Architekt: Ernst Neufert. Quelle: Neufert, Ernst: Ein Holzskelettbauversuch von Ernst Neufert, Berlin, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, W.M.B., XV, 1931, Nr. 4, S. 168-169. . . . .	122
2.3.59 Holzversuchshaus, Rudolstädter Straße 7, Weimar-Gelmeroda. Süd-Ansicht. Architekt: Ernst Neufert. Quelle: Gunter Binsack, Leipzig und Neufert-Stiftung, Weimar-Gelmeroda 2015. . . . .	123

2.3.60 Holzversuchshaus-Raster (10 x 10 Meter) von Ernst Neufert über dem Grundriss Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73]. Rekonstruktion des Holzversuchshaus-Raster (10 x 10 Meter) von Ernst Neufert: Deist, Jörg.	123
2.3.61 Landhaus für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Ansicht. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [74].	123
2.3.62 Das Holzhaus von Albert Einstein, Caputh bei Potsdam 1929. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Konrad Wachsmann. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 72.	137
2.3.63 Das Holzhaus von Albert Einstein, Caputh bei Potsdam 1929. Längsschnitt und Querschnitt. Architekt: Konrad Wachsmann. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 74.	138
2.3.64 Das Holzhaus von Albert Einstein. Außenansicht und Eingangssituation. Architekt: Konrad Wachsmann. Caputh 2012. Foto: Deist, Jörg.	139
2.3.65 Das Holzhaus von Albert Einstein. Flur Erdgeschoss und Wohnraum mit Kamin. Architekt: Konrad Wachsmann. Caputh 2012. Foto: Deist, Jörg.	139
2.3.66 Das Holzhaus von Albert Einstein. Flur Obergeschoss und Außenansicht mit Dachterrasse. Architekt: Konrad Wachsmann. Caputh 2012. Foto: Deist, Jörg.	140
2.3.67 Das Holzhaus von Albert Einstein. Gartenansicht und Einsteins Arbeitszimmer. Architekt: Konrad Wachsmann. Caputh 2012. Foto: Deist, Jörg.	140
2.3.68 Weitgespannte Räume nach Bauweise „Hetzer“. Aufnahme der Deutschen Reichs-Eisenbahnhalle auf der Welt-Ausstellung Brüssel 1919. 43 m Spannweite. Quelle: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1920, Nr. 8, S. 31.	145
2.3.69 Karl Kübler A.-G., Stuttgart. Zeitungsanzeige. Quelle: Deutsche Bauzeitung, 55. Jahrgang, Heft-Nr. 9, 1921, S. 82.	146
2.3.70 Entwurf der Hallen mit 40 m Spannweite in Holz. Kosten ca. 12.000.000 Mark. Architekt: Paul Bonatz, Stuttgart. Geplante Bauausführung: Karl Kübler, Göppingen. Quelle. Schaechterle: Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofes in Stuttgart, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1921, Heft Nummer 10, S. 38.	146
2.3.71 Entwurf der Hallen mit 20 m Spannweite in Holz. Kosten ca. 10.800.000 Mark. Architekt: Paul Bonatz, Stuttgart. Geplante Bauausführung: Karl Kübler, Göppingen. Quelle. Schaechterle: Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofes in Stuttgart, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1921, Heft Nummer 10, S. 38.	146
2.3.72 Entwurf der schubfreien Hallen mit 20 m Spannweite in Holz für die Ausführung bestimmt. Kosten 8.000.000 Mark. Entwurf: unter anderem Brückenbaubüro der Eisenbahn-Generaldirektion, Stuttgart. Geplante Bauausführung: Karl Kübler, Göppingen. Quelle. Schaechterle: Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofes in Stuttgart, in: Der Holzbau. Mitteilung des Deutschen Holzbau-Vereins. Herausgegeben von der Deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1921, Heft Nummer 10, S. 39.	147

2.3.73 Holzindustrie Albert Maassen A.-G., Duisburg. Firmenprospekt mit Norwegenmotiv. Straßenbahn-Wartehalle mit Milchausschank sowie Klosettanlage, ausgeführt für die Stadt Aachen. Quelle: Holzindustrie Albert Maassen Aktiengesellschaft, Firmenprospekt, Duisburg am Rhein, um 1900. Deckblatt und S. 19. . . . .	149
2.3.74 Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung, Wolgast. Werksgelände um 1900. Quelle: Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 17. . . . .	150
2.3.75 Wolgaster Actien-Gesellschaft für Holzbearbeitung, Wolgast. Firmenpatent. Konstruktion der Wolgaster Schottenwand. Quelle: Bauer, Hans-Ulrich: Holzhäuser aus Wolgast. Teil 1, 1. Auflage, Heringsdorf 2010, S. 30. . . . .	150
2.3.76 Deutsche Holzbauwerke Carl Tuchscherer A.-G., Berlin. Zeitungsanzeige. Quelle: Deutsche Bauzeitung, 55. Jahrgang, Heft-Nr. 9, 1921, S. 82. . . . .	151
2.3.77 Das Bindersystem der Westfalenhalle, Dortmund 1925. „Eine der gewaltigsten Holzhallen der Welt. Spannweite 76 m.“ Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 38. . . . .	151
2.3.78 Allgemeine Häuserbau A.-G., Adolf Sommerfeld, Berlin. Zeitungsanzeige. Quelle: Deutsche Bauzeitung, 55. Jahrgang, Heft-Nr. 9, 1921, S. 82. . . . .	152
2.3.79 Allgemeine Häuserbau A.-G., Adolf Sommerfeld, Berlin. Neuzeitliche Blockhaus-Bauweise. Quelle: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1920, Nr. 6, S. 22. . . . .	153
2.3.80 Allgemeine Häuserbau A.-G., Adolf Sommerfeld, Berlin. Konstruktive Anordnung der Blockhausbauten. Quelle: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1920, Nr. 21, S. 82. . . . .	153
2.3.81 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Plakat und Luftbild des Werksgeländes. Quelle: Museum Niesky: Der Holzhauspfad. Holzbauten der Firma Christoph & Unmack, Görlitz 2009, S. 8-9. . . . .	155
2.3.82 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Detail Blockbauweise, vertikaler Fassadenschnitt mit Sockel. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 14, Niesky ohne Jahr, S. VII. Quelle: Museum Niesky. . . . .	157
2.3.83 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Detail Blockbauweise, vertikaler Fassadenschnitt mit Sockel. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Wohnhäuser aus Holz, Neuausgabe des Firmenkataloges von 1940, Zittau 2007, S. 11. . . . .	158
2.3.84 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Detail Fachwerkbauweise, vertikaler Fassadenschnitt mit Sockel. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Wohnhäuser aus Holz. Herausgeber der Neuausgabe Stadt Niesky, Museum Niesky. Neuausgabe des Firmenkataloges von 1940, Zittau 2007, S. 10. . . . .	158
2.3.85 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Detail Tafelbauweise, vertikaler Fassadenschnitt mit Sockel. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. VII. Quelle: Museum Niesky. . . . .	158
2.3.86 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Details, vertikale Deckenschnitte. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. VIII. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Wohnhäuser aus Holz, Neuausgabe des Firmenkataloges von 1940, Zittau 2007, S. 11. . . . .	159
2.3.87 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Zeitungsanzeige, Lignat-Bauplatte. Quelle: Bartschat, Johannes: Sommer- und Ferienhäuser. Wochenendhäuser. Durch neue Bauweise zu neuer Wohnkultur, Berlin 1927, S. 53. . . . .	159

2.3.88 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Probe-Montage eines Holzhauses in der Montage-Halle. Quelle: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1921, Nr. 11, S. 42. . . . .	159
2.3.89 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Prüfung der Wände auf Wärmeschutz: Ortsfeste Fachwerkbauweise und Blockbauweise. Quelle: Wachsmann, Konrad: Holzhausbau. Technik und Gestaltung, Berlin 1930, S. 10. . . . .	160
2.3.90 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Prüfung der Wände auf Wärmeschutz: Tafelbauweise und Blockbauweise. Quelle: Der Holzbau. Mitteilungen des „Deutschen Holzbau-Vereins“. Herausgegeben von der „Deutschen Bauzeitung“. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin Jahrgang 1921, Nr. 4, S. 13-14. . . . .	160
2.3.91 Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Fertigungsprogramm. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Holzbauten aller Art. Prospekt H 309, Niesky ohne Jahr. . . . .	162
2.3.92 Die Ausstellungen 1900-1933 (links) - Albinmüllers Ausstellungsbeiträge und Erfolge (rechts). Zusammenstellung der Tabelle: Deist, Jörg. . . . .	173
2.3.93 Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Werbekarte mit einer Skizze und einem Kommentar vom Ludwig Mies van der Rohe, im März 1927. „Siedlung am Weissenhof, wie sie würde, wenn Rechtsmittel zur Verfügung stünden.“ Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 69. . . . .	178
2.3.94 Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Die Fotomontage als Araberdorf wird zum Sinnbild nationalistischer Verfemung. Ansichtskarte, um 1932. Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 74. . . . .	178
2.3.95 Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Die Auswahl der Architekten: 38 Nominierungen. Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33. . . . .	179
2.3.96 Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Die Auswahl der Architekten: „Der Ring“. Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33. . . . .	180
2.3.97 Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Die Auswahl der Architekten: Die 17 Weissenhof-Architekten. Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33.180	180
2.3.98 Deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“, Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Die Auswahl der Architekten: ausgeschieden und abgesagt. Quelle: Groke, Kathrin; Gschwind, Friedemann: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart 2014, S. 32-33. . . . .	181
2.3.99 Plan der Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1927. Quelle: Much, Franz J.: Amtlicher Katalog der Werkbundausstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 22. . . . .	182
2.3.100 Haus 18, Zickzack-Holzbauweise. Architekt: Ludwig Hilberseimer. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weissenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundausstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 72. . . . .	183
2.3.101 Haus 18, Zickzack-Holzbauweise. Architekt: Ludwig Hilberseimer. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weissenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundausstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 72, 73. . . . .	183

2.3.102	Haus 20, Holzfachwerkkonstruktion. Architekt: Hans Poelzig. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 98. . . . .	183
2.3.103	Haus 20, Holzfachwerkkonstruktion. Architekt: Hans Poelzig. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 99, 100. . . . .	184
2.3.104	Haus 22, Holzgerippekonstruktion. Architekt: Richard Döcker. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 46. . . . .	184
2.3.105	Haus 22, Holzgerippekonstruktion. Architekt: Richard Döcker. Quelle: Deutscher Werkbund: Bau und Wohnung. Die Bauten der Weißenhofsiedlung in Stuttgart errichtet 1927 nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, Stuttgart 1927, S. 44, 46. . . . .	184
2.3.106	Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Bebauungsplan. Entwurf, Schmitthenner, Wetzel und Ströbel, Stuttgart 1933. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, ohne Seitenangabe. . . . .	195
2.3.107	Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Federzeichnung von O. L. Kunz, Stuttgart 1933. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 44. . . . .	195
2.3.108	Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Baukonstruktion, Außenwände der Bauten in der Kochenhofsiedlung. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 7-8. . . . .	196
2.3.109	Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 1 (links). Haus 2 und 3 (mittig). Einfamilienhäuser. Architekt: Paul Schmitthenner, Stuttgart 1933. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, ohne Seitenangabe. . . . .	197
2.3.110	Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Haus 4, dreigeschossiges Miethaus mit 6 Wohnungen, Bäckerei und Wirtsstube. Grundrisse und Ansicht. Architekten: Paul Bonatz und F. E. Scholer, Stuttgart 1933. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, ohne Seitenangabe. . . . .	197
2.3.111	Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Die Konstruktionen und Holzbausysteme. Alter Fachwerkbau: von links nach rechts, älteres System (Haus 6, 7, 9, 11, 12, 21, 23, 24, 25), verbessertes System (Haus 1, 2, 3, 5, 15, 16) und kombiniertes System (Haus 17, 22). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 34-35. . . . .	198
2.3.112	Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Die Konstruktionen und Holzbausysteme. Blockbau: von links nach rechts, liegender Blockbau (Haus 19) und stehender Blockbau (Haus 13, 14). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 34-35. . . . .	198
2.3.113	Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Die Konstruktionen und Holzbausysteme. Tafelbau: Tafelbau (Haus 8, 18, 20). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 35. . . . .	199
2.3.114	Die Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933. Die Konstruktionen und Holzbausysteme. Skelettbau: von links nach rechts, kombinierte Skelettkonstruktion (Haus 9) und armierte Skelettkonstruktion (Haus 10). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Einfamilienhäuser der Holziedlung am Kochenhof, Stuttgart 1933, S. 35-36. . . . .	199



2.3.115	Die Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933. Haus 5, Ein­familien­haus. Architekt: Ernst Schwaderer. Haus 6, Ein­familien­haus. Architekt: Paul Heim. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Ein­familien­häuser der Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933, S. 52. . . . .	200
2.3.116	Die Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933. Haus 7, Ein­familien­haus. Architekt: Kluf­tinger und Gabler (links). Haus 8, Ein­familien­haus. Architekt: Hans Volkart (rechts). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Ein­familien­häuser der Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933, S. 53 und 55. . . . .	200
2.3.117	Die Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933. Haus 9, Ein­familien­haus. Architekt: Gerhard Graubner (rechts). Südfront und Gärten, von links, Haus 10, Ein­familien­haus. Architekt: Richard Weber; Haus 11, Ein­familien­haus. Architekt: Kiemle & Weber; Haus 12, Ein­familien­haus. Architekt: Albert und Hans Eitel; Haus 13, Ein­familien­haus. Architekt: Alfred Kicherer (rechts). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Ein­familien­häuser der Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933, S. 55 und 57. . . . .	200
2.3.118	Die Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933. Haus 15, Doppelhaus. Architekt: Otto Köbele; Haus 16, Doppelhaus. Architekt: Eisenlohr & Pfennig (links). Blick von Osten auf die Gartenseiten der Häuser 18, 19, 20, 21 und 22 (rechts). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Ein­familien­häuser der Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933, S. 62 und 64. . . . .	201
2.3.119	Die Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933. Haus 18, Ein­familien­haus. Architekt: Walter Körte (links). Haus 19, Ein­familien­haus. Architekt: Ernst Wagner; Haus 20, Ein­familien­haus. Architekt: Ernst Leistner (rechts). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Ein­familien­häuser der Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933, S. 64 und 66. . . . .	201
2.3.120	Die Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933. Haus 22, Ein­familien­haus. Architekt: Hans Mayer (links). Haus 23, Ein­familien­haus. Architekt: Erhard Rommel und Erich Wiemken (rechts). Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Ein­familien­häuser der Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933, S. 69-70. . . . .	201
2.3.121	Die Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933. Haus 24 und 25, dreigeschossiges Miets­haus mit Laden. Architekten: Wilhelm Tiedje und Karl Gonser. Quelle: Schmitthenner, Paul: Die 25 Ein­familien­häuser der Holz­siedlung am Kochen­hof, Stuttgart 1933, S. 71. . . . .	202
2.3.122	Gegenüberstellung „Wohnhaus in der Weissenhofsiedlung in Stuttgart, erbaut 1927“ Architekt: Le Corbusier - „Wohnhaus auf der Höhe in Stuttgart, erbaut 1930“. Architekt: Paul Schmitthenner. Quelle: Schmitthenner, Paul: Baukunst im Neuen Reich, München 1934, Titelseite, S. 47, Abbildung 12 und 13. . . . .	205
3.1.1	Bildnis von Albinmüller, 1908. Lithografie von Richard Winckel (1870-1941). Quelle: Puhle, Matthias (Herausgeber): Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg 1793-1963, Magdeburg 1994, S. 94. . . . .	208
3.1.2	Unterschriften von Albinmüller. Schreiben von Albinmüller an seinen Bauherrn Dr. Barner in Braunlage, von links nach rechts vom 16.09.1909, 05.11.1909 und 28.03.1912. Vgl. Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	208
3.1.3	Tabellarischer Lebenslauf von Albinmüller (1871-1941). Lebensabschnitt 1871-1906. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 316-317. . . . .	209
3.1.4	Tabellarischer Lebenslauf von Albinmüller (1871-1941). Lebensabschnitt 1906-1941. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 316-317. . . . .	210

3.3.1 Blick auf den Heimatort Dittersbach im Erzgebirge. Elternhaus mit Nachbarhäusern. Zeichnung von Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 14. . . . .	213
3.5.1 Albinmüllers erste Norwegenreise und das Studium alter und moderner Holzbaukunst, 09.07.1905-06.08.1905. Reiseroute mit den Stationen: Kristiansand, Stavanger, Borgund, Lomen und Christiania. Darstellung: Deist, Jörg. „Uebersichtskarte der wichtigsten Norwegischen Stabkirchen nebst Angabe der Bisthümer mit ihren Residenzen und der Landschaften.“ Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893, S. XV. . . . .	215
3.5.2 Die Sammlung von König Oscar II. Darstellung um 1890-1910. Holzbauten von links nach rechts: Gebäude Nr. 181 Stabkirche aus Gol in Hallingdal (um 1200 erbaut, 1885 im Museum wiederaufgebaut). Gebäude Nr. 182 Bauernhaus aus Hove in Hedda, Telemark (1738 erbaut, 1881 im Museum wiederaufgebaut). Gebäude Nr. 183 Lagerhaus aus Søndre Berdal in Nesland, Vinje, Telemark (um 1750 erbaut, 1885 im Museum wiederaufgebaut). Quelle: Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo 2011, S. 118. . . . .	216
3.5.3 Gebäude Nr. 181, Stabkirche aus Gol in Hallingdal. Grundriss, Längsschnitt und Querschnitt. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 4, 69, 70. . . . .	217
3.5.4 Gebäude Nr. 181, Stabkirche aus Gol in Hallingdal. Nachbildung des Drachenkopfes von der Stabkirche zu Borgund und bizarre Masken über den Wandstäben. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 19 und 70. . . . .	217
3.5.5 Gebäude Nr. 181, Stabkirche aus Gol in Hallingdal. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	218
3.5.6 Gebäude Nr. 181, Stabkirche aus Gol in Hallingdal. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	218
3.5.7 Gebäude Nr. 182, Bauernhaus aus Hove in Hedda, Telemark. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	218
3.5.8 Gebäude Nr. 183, Lagerhaus aus Søndre Berdal in Nesland, Vinje, Telemark. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	219
3.5.9 Stabkirche Lomen, um 1900. Quelle: Anker, Leif; Havran, Jiri: The Norwegian Stave Churches, Oslo 2005, S. 268. . . . .	219
3.5.10 Stabkirche Lomen. Grundriss, Längsschnitt und Querschnitt. Quelle: Anker, Leif; Havran, Jiri: The Norwegian Stave Churches, Oslo 2005, S. 262. . . . .	220
3.5.11 Portale an der Stabkirche Lomen. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 73. . . . .	220

3.5.12 Stabkirche Lomen. Außenansicht. Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. „Ein kleines Stück oberhalb der Fernstraße erhebt sich die kleine braungebrannte Kirche majestätisch über dem Slidrefjord und bildet den Mittelpunkt eines kleinen Friedhofs. Auf den ersten Blick scheint es sich hier nicht um eine Stabkirche zu handeln. Bei einem Ausbau im 18. Jahrhundert wurde sie mit der liegenden Holzverschalung versehen und ein früherer Laubengang wurde in das Schiff mit einbezogen. Im Inneren ist die Kirche aber weiterhin eine relativ intakte Stabkirche mit erhöhtem Mittelraum und dem größten Teil der ursprünglichen tragenden Konstruktion wie früher.“ Quelle: Havran, Jiri; Linnemann, Ulrich: Norwegische Stabkirchen. Ein Führer für die 29 erhaltenen norwegischen Stabkirchen, Oslo 2010. . . . .	221
3.5.13 Stabkirche Lomen. Ansicht Eingangsportal. Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . .	221
3.5.14 Stabkirche Lomen. Innenansicht. Quelle: Anker, Leif; Havran, Jiri: The Norwegian Stave Churches, Oslo 2005, S. 264. . . . .	221
3.5.15 Stabkirche Lomen. Freistehender Glockenturm. Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	222
3.5.16 Wohnhäuser in der Nähe der Stabkirche, Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . .	222
3.5.17 Stabkirche von Borgund. Altbau (links), freistehender Glockenturm und Neubau (rechts), um 1900. Quelle: Fortidsminneforeningen. Storsletten, Ola: Die Stabkirche von Borgund. Deutsche Übersetzung: Weibel, Siegfried; Mykleby, Axel; Hartmann, Christiane, Oslo 1995, S. 11. . . . .	222
3.5.18 Stabkirche Borgund. Grundriss, Längsschnitt und Querschnitt. Quelle: Dietrichson, Lor- entz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 3 und 62. . . . .	223
3.5.19 Portal der Stabkirche Borgund. Quelle: Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 62. . . . .	223
3.5.20 Stabkirche Borgund. Neubau (links), freistehender Glockenturm und Altbau (rechts). Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	224
3.5.21 Stabkirche Borgund. Neubau. Außenansicht, Innenansicht. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	224
3.5.22 Stabkirche Borgund. Freistehender Glockenturm. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	224
3.5.23 Stabkirche Borgund. Altbau. Eingang. Äußerer Umgang. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	225
3.5.24 Stabkirche Borgund. Dach außen. Dach innen. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	225
3.5.25 Holmenkollen Park Hotel. Ansicht. Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	225
3.5.26 Ehemaliges Hotel Kvammes. Ansicht. Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . .	226
3.5.27 Bahnhofsgebäude Helleland. Eisenbahnstrecke Flekkefjord-Egersund. Architekt: Paul Due (1835-1919). Helleland, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	226
3.5.28 Bauernhäuser aus der Region Østerdalen und Glåmdalen. Gebäude Nr. 151 (um 1670 erbaut, 1905 im Museum wiederaufgebaut), Gebäude Nr. 152 (um 1750 erbaut, 1905 im Museum wiederaufgebaut), Gebäude Nr. 156 (um 1800 erbaut, 1943 im Museum wiederauf- gebaut, Gebäude Nr. 157 (um 1800 erbaut, 1942 im Museum wiederaufgebaut), Gebäude Nr. 158 (um 1850 erbaut, 1944 im Museum wiederaufgebaut). Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	227
3.5.29 Bauernhaus aus Åmlid in Valle. Gebäude Nr. 4 (um 1650-1700 erbaut, 1898 im Museum wiederaufgebaut). Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	227
3.5.30 Laubenspeicher aus Ose in Bygland. Gebäude Nr. 3 (um 1700 erbaut, 1913 im Museum wiederaufgebaut). Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	228

3.5.31 Bauernhaus aus Kjelleberg in Valle. Gebäude Nr. 2 (um 1650-1700 erbaut, 1913 im Museum wiederaufgebaut). Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	228
3.5.32 Wohnhäuser. Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	229
3.5.33 Stadtansicht und Bankgebäude. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	229
3.5.34 Wohnhäuser. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	229
3.5.35 Wirtschaftsgebäude. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	230
3.5.36 Wohnhäuser. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	230
3.5.37 Wohnhäuser. Gamle Stavanger, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	230
3.5.38 Domkirche. Stavanger, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	231
3.5.39 Königliches Schloss (1824-1848). Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	231
3.6.1 Haus Albinmüller. Nikolaiweg 16, Mathildenhöhe, Darmstadt 1911-1912. Süd-Ansicht und Ost-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913, S. 174.	233
3.6.2 Blick aus meinem Fenster. Mathildenhöhe Darmstadt 1915. Ölbild von Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 243.	234
3.6.3 Familie Albinmüller, von links nach rechts: Anna, Gisela, Marck und Alwin Camillo Müller (Albinmüller), um 1918. Quelle: Hausarchiv Beate Schira, geb. Müller, Darmstadt.	235
4.1.1 Diagramm. Das Gesamtwerk der Holz- und Massivbauten von Albinmüller auf der Zeitachse 1871-1941. Holzbauten (grün) und Massivbauten (grau). Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.	241
4.2.1 Diagramm. Das Gesamtwerk der Holz- und Massivbauten von Albinmüller. 71 Holzbauten (grün) und 88 Massivbauten (grau). Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.	243
4.3.1 Diagramm. Das Gesamtwerk der Holzbauten von Albinmüller. 37 ausgeführte Holzbautentwürfe (dunkelgrün) und 34 nicht ausgeführte Holzbautentwürfe (hellgrün). Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.	243
4.4.1 Diagramm. Das Gesamtwerk der Holzbauten von Albinmüller. 10 Holzbautypen. Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.	244
4.5.1 Diagramm. Das Gesamtwerk. Die Holzbauten von Albinmüller. 71 Holzbauten, 5 Holzbauweisen. Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg.	245
5.1.1 Entwurf „Blockhaus fuer’s Erzgebirge“, Magdeburg 1902. Zeichnung von Albinmüller. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, Band 13, Darmstadt 1903-1904, S. 27.	249
5.1.2 Entwurf „Blockhaus fuer’s Erzgebirge“, Magdeburg 1902. Innenansicht Wohn- und Esszimmer. Zeichnung von Albinmüller. Quelle: Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschlusse an die Arbeiten A. Müller’s, in: Innen-Dekoration. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 269.	249
5.1.3 Entwurf Brückenwacht, Magdeburg 1903. Zugang zu einer Holzbrücke. Zeichnung von Albinmüller. Quelle: Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschlusse an die Arbeiten A. Müller’s, in: Innen-Dekoration. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 267, 278.	252
5.1.4 Lufthütte am Waldesrand. Abgewandelter Entwurf für die Serienproduktion. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 74.	254

5.1.5 Lufthütte am Waldesrand. Grundriss, Schnitt, Nordwest-Ansicht und Perspektive. Ausführungsplan, Braunlage 1904-1905. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	255
5.1.6 Lufthütte am Waldesrand. Südwest-Ansicht und Südost-Ansicht. Ausführungsplan, Braunlage 1904-1905. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	255
5.1.7 Lufthütte am Waldesrand. West-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Zustand, Braunlage 1906 (links). Foto: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. Zustand, Braunlage 2012 (rechts). Foto: Deist, Jörg. . . . .	255
5.1.8 Freistehender Glockenturm der Stabkirche Borgund und Hedal, Norwegen. Vgl. Dietrichson, Lorentz; Munthe, Holm Hansen: Die Holzbaukunst Norwegens. In Vergangenheit und Gegenwart von Dr. L. Dietrichson, Professor an der Universität Christiania und H. Munthe, Architekt am Stadt-Bauamt Christiania, 1. Auflage, Berlin 1893, S. 95. . . . .	256
5.1.9 Freistehender Glockenturm der Stabkirche Borgund, Norwegen. Quelle: Museum Stabkirche Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	257
5.1.10 Wikingerhof. Nordvegen Historiesenter, Vikinggarden. Avaldsnes, Norwegen. Quelle: Mignot-Bari, Véronique: Stavanger und seine Umgebung. Europäische Kulturhauptstadt 2008, Sandnes 2008, S. 184. . . . .	257
5.1.11 Arnold Rikli im „Lichtluftbad-Costüm“ vor einer Lufthütte. Quelle: Levental, Zdenko: Arnold Rikli aus Wangen 1823-1906 und seine Atmosphärische Kur, in: Jahrbuch des Oberaargaus, Band. 20, 1977, S. 136-137. . . . .	259
5.1.12 Lichtlufthütte in einem Waldpark bei Braunschweig und Lichtlufthäuschen des Jungborn. Quelle: Just, Adolf: Kehrt zur Natur zurück! Die neue, wahre naturgemäße Heil- und Lebensweise. Wasser, Licht, Luft, Erde, Früchte, wahres Christentum u.s.w., mit 74 Abbildungen, 5. wesentlich erweiterte und vervollkommnete Auflage, Osterwieck (Harz) 1903, S. 62-63. . . . .	260
5.1.13 Postkartenausschnitt. Lufthütten am Waldesrand. Dr. Lahmann's Sanatorium, Weisser Hirsch bei Dresden um 1900. . . . .	262
5.1.14 Zeitungsanzeige Sanatorium Monte Verità. Licht-Luft-Bewegungen vor der Licht-Luft-Hütte „Casa Selma“, die 1904 von den Gründungsmitgliedern der Kolonie Monte Verità errichtet wurde. Quelle: Fondazione Monte Verità, Ascona, Schweiz. <a href="http://www.montevertita.org">http://www.montevertita.org</a> . . . . .	263
5.1.15 Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung, Dresden 1906. Lageplan. Gartenpavillon von Albinmüller oben rechts, Nr. C. 10. Quelle: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Reformdruck und Reformgesinnung. Dresden vor dem 1. Weltkrieg. Dresdner Hefte Band 36, Dresden 1993, S. 26. . . . .	265
5.1.16 Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung, Dresden 1906. Blick in den Garten, im Hintergrund links, der Gartenpavillon. Architekt: Albinmüller. Quelle: Die Gartenkunst, 8. Jahrgang, 1906, Heft Nr. 10, S. 189-195. . . . .	265
5.1.17 Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung, Dresden 1906. Der Gartenpavillon. Architekt: Albinmüller. Quelle: Architektonische Rundschau, 8. Jahrgang, 1906, Heft Nr. 10, S. 74. . . . .	266
5.1.18 Kiosk. Karl Johans gate, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	268
5.2.1 Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 66. . . . .	269
5.2.2 Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Nordansicht und Ostansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 68 und 67. . . . .	269

5.2.3 Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Westansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Mitglied der Künstlerkolonie Darmstadt. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 65. . . . .	270
5.2.4 Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Innenansichten: Diele und Wohnzimmer. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 69, 73. . . . .	270
5.2.5 Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Innenansichten: Esszimmer und großes Schlafzimmer. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 71, 72. . . . .	270
5.2.6 Pavillon der Delmenhorster Linoleumfabrik. Landeskunstaussstellung, Oldenburg (Oldenburg) 1905. Lageplan, Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Peter Behrens. Quelle: Asche, Kurt: Die Quadratur des Kreises, S. 11, 17. . . . .	275
5.2.7 Künstlerkolonie-Ausstellung, Mathildenhöhe, Darmstadt 1914. Zerlegbares Holzhaus. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Rekonstruktion des Rastersystems: Deist, Jörg. . . . .	276
5.2.8 Ward W. Willets. Grundriss und Perspektive. Villa Highlands Park, Illinois. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [37]. . . . .	279
5.2.9 Grundriss eines Landhauses für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73]. . . . .	279
5.2.10 Zerlegbares Ferienhaus. Entwurfszeichnung. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss, Schnitt und Ansichten. Maßstab 1:100, 8. Juli 1919. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	281
5.2.11 Zerlegbare und transportable Küchenbaracke für ein großes Gefangenenlager, System „Doecker“. Quelle: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur P 11, Nr. 13334/1-6: Bauzeichnungen: Zerlegbare und transportable Küchenbaracke für ein großes Gefangenenlager, System „Doecker“. 26.09.1914. Maßstab 1:100, vermutlich Christoph & Unmack A.-G., vermutlich Niesky 1914. . . . .	284
5.2.12 Publikation „Holzhäuser“. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, Titelseite, S. 3 und S. 5. . . . .	285
5.2.13 Publikation Kleinhaus-Typenpläne, herausgegeben von der Beratungsstelle für das Baugewerbe beim Württembergischen Landesgewerbeamt in Stuttgart. Verlagsanzeige. Quelle: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation. 19. Jahrgang. Heft 39, Stuttgart 1922, S. V. . . . .	289
5.2.14 Holzhaus, Entwurf 1. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 16. . . . .	290
5.2.15 Holzhaus, Entwurf 1. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 17. . . . .	290
5.2.16 Norsk Folkemuseum, Gebäude Nr. 23. Bauernhaus aus Væråsmogen in Flesberg, um 1800. Aufgebaut im Norsk Folkemuseum 1914. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	291
5.2.17 Norsk Folkemuseum, Gebäude Nr. 121. Bauernhaus aus Gulsvik in Flå, ca. 1700-1750. Aufgebaut im Norsk Folkemuseum 1911. Quelle: Mork, Paal: Norsk Folkemuseum. The Open-Air Museum, Oslo, Norwegen 2011, S. 98-99. . . . .	291

5.2.18	Holzbau mit System, Älhytta Elementsystem, Projekt N. Architekten: Lund & Slaatto, Oslo 1969. Quelle: Affentranger, Christoph: Neue Holzarchitektur in Skandinavien, Basel 1997, S. 156 und 158. . . . .	292
5.2.19	Holzhäuser in Blockbauweise. Neubau von Ferienhäusern am See Tyin, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	293
5.2.20	Holzhaus, Entwurf 2. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 18. . . . .	293
5.2.21	Transportables Jagdhaus für Alexander Pazzani in Klosterneuburg-Weidling, Wolfsgraben 1910. Architekt: Josef Hoffmann. Quelle: Sekler, Eduard F.: Josef Hoffmann. Das architektonische Werk; Monographie und Werkverzeichnis, 2. überarbeitete Auflage, Salzburg, Wien 1986. S. 329. . . . .	294
5.2.22	Holzhaus, Entwurf 3. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 19. . . . .	295
5.2.23	Holzhaus, Entwurf 4. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 20. . . . .	296
5.2.24	Norsk Folkemuseum, Gebäude Nr. 184. Vorrats- und Schlafhaus aus Rolstad in Sør-Fron, Gudbrandsdal, ca. 1300. Aufgebaut im Rahmen der König Oscar II Sammlung im Jahre 1888. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	296
5.2.25	Wirtschafts- und Speichergebäude. Stavern, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	297
5.2.26	Holzhaus, Entwurf 5. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 21. . . . .	298
5.2.27	Entwurfsskizze für ein kleines Blockhaus, 1922. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Josef Hoffmann. Quelle: Sekler, Eduard F.: Josef Hoffmann. Das architektonische Werk; Monographie und Werkverzeichnis, 2. überarbeitete Auflage, Salzburg, Wien 1986. S. 387. . . . .	299
5.2.28	„Ungdomshus“. Jugendhaus. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	299
5.2.29	Holzhaus, Entwurf 6 A. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 22. . . . .	300
5.2.30	Holzhaus, Entwurf 6 A. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 22. . . . .	300
5.2.31	Holzhaus, Entwurf 6 B. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 23. . . . .	301
5.2.32	Holzhaus, Entwurf 7. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 24. . . . .	302
5.2.33	Holzhaus, Entwurf 7. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 25. . . . .	302
5.2.34	„Losjehuset“, Wohnhaus, erbaut 1906, abgebrannt 2014. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	303
5.2.35	Holzhaus, Entwurf 8. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 26-27. . . . .	304
5.2.36	Elternhaus und „Auszugshäusel“ der Großeltern Liebscher. Aquarell von Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 13. . . . .	304
5.2.37	Holzhaus, Entwurf 9. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 28-29. . . . .	305

5.2.38 „Træskomagerhus fra Kirke-søby” (links). „Hus fra Stenstrup” (rechts). Mit Stroh gedeckte Ausstellungsbauten. Quelle: <a href="http://natmus.dk/frilandsmuseet/frilandsmuseets-historie/">http://natmus.dk/frilandsmuseet/frilandsmuseets-historie/</a> . Frilandsmuseet Lyngby, Lyngby, Dänemark 2014. . . . .	306
5.2.39 Holzhaus, Entwurf 10. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 30-31. . . . .	307
5.2.40 Grundrisse eines Landhauses für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73]. . . . .	308
5.2.41 Stabkirche Øye, errichtet 1125, wiederaufgebaut 1950. Øye, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	309
5.2.42 Holzhaus, Entwurf 11. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 32-33. . . . .	309
5.2.43 Holzhaus, Wohnhaus. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	310
5.2.44 Holzhaus, Entwurf 12. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 34-35. . . . .	311
5.2.45 Städtisches Wohnhaus bei Chicago für Frau Aline Devin. Grundriss des Erdgeschosses und Hauptgeschosses. Perspektive von der Wasserseite. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [3]. . . . .	312
5.2.46 Holzhaus, Entwurf 13. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 36-37. . . . .	312
5.2.47 Holzhaus, Entwurf 14. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 38. . . . .	313
5.2.48 Holzhaus, Entwurf 15. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 40. . . . .	315
5.2.49 Holzhaus, Entwurf 15. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 41. . . . .	315
5.2.50 Holzhaus in Blockbauweise. Gebäude Nr. 155. Lagerhaus aus Kilde in Åmot, ca. 1700/1850. Aufgebaut im Norsk Folkemuseum 1905. Norsk Folkemuseum, Oslo, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	316
5.2.51 Holzhaus, Entwurf 16. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 42. . . . .	316
5.2.52 Holzhaus, Entwurf 16. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 43. . . . .	317
5.2.53 Holzhaus in Blockbauweise. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 16, S. 30. . . . .	317
5.2.54 Holzhaus, Entwurf 17. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 44-45. . . . .	318
5.2.55 Grundrisse eines Landhauses für Herrn E. C. Waller, River Forest, Illinois. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [73]. . . . .	319
5.2.56 Holzhaus, Entwurf 18. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 46. . . . .	320



5.2.57 Holzhaus, Entwurf 18. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 47. . . . .	320
5.2.58 Das niedersächsische Hallenhaus: Zweiständerhaus. Quelle: Hansing, Enno: Informationen zu den niedersächsischen und friesischen Bauernhäusern, Nordenham 1987. . . . .	321
5.2.59 Das niedersächsische Hallenhaus: Zweiständerhaus, Dreiständerhaus, Vierständerhaus. Quelle: Hansing, Enno: Informationen zu den niedersächsischen und friesischen Bauernhäusern, Nordenham 1987. . . . .	322
5.2.60 Das niedersächsische Hallenhaus: Zweiständerhaus. Bad Zwischenahn 2014. Foto: Deist, Jörg. . . . .	322
5.2.61 Holzhaus, Entwurf 19. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Dachgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 48-49. . . . .	322
5.2.62 Holzhaus, Entwurf 20. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 50. . . . .	324
5.2.63 Holzhaus, Entwurf 20. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 51. . . . .	324
5.2.64 Die Bauzeitung, Titelseite (links). Abb. 1: Holzhaus Type XX aus Albinmüller „Holzhäuser“ (mittig). Abb. 3: Erdgeschoßgrundriß von Holzhaus Type XX aus Albinmüller „Holzhäuser“ (rechts). Quelle: Mehmke, R. L.: Holzhäuser nach Entwürfen von Professor Albinmüller, in: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation; 19. Jahrgang, Heft-Nr. 9/10, Stuttgart 05.03.1922, S. Titelseite, 71 und 72. . . . .	325
5.2.65 Grundrisse von Wohnhäusern. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [3], [12] und [39]. . . . .	325
5.2.66 River Forest Golf Club, Grundriss. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [16]. . . . .	326
5.2.67 River Forest Golf Club, Perspektive. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [16]. . . . .	326
5.2.68 Holzhaus, Entwurf 21. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 52. . . . .	327
5.2.69 Holzhaus, Entwurf 21. Ansicht Gartenseite. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 53. . . . .	327
5.2.70 Villa für Herrn Winslow in River Forest, Illinois. Grundriss. 1893-1894. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [4]. . . . .	328
5.2.71 Villa für Herrn Winslow in River Forest, Illinois. Eingangsdetail. 1893-1894. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [2]. . . . .	328

5.2.72	Blockhaus Adolf Sommerfeld. Grundriss. Baueingabezeichnung, Berlin 22.02.1920. Architekten: Walter Gropius und Adolf Meyer. Beschriftung in der Pause: Wohnhauskolonie der Gemeinnützigen Bau-Genossenschaft „Unter den Eichen“/ Berlin Gr. Lichterfelde/ Wohn- und Verwaltungsgebäude Sommerfeld. Quelle: Bauhaus-Archiv e.V. / Museum für Gestaltung, Berlin, Inv.-Nr.: F2010/46. . . . .	329
5.2.73	Blockhaus Adolf Sommerfeld, Berlin 1920-1922. Eingangsseite und Westseite. Architekten: Walter Gropius und Adolf Meyer. Quelle: Gropius, Walter; Meyer, Adolf: Blockhaus Adolf Sommerfeld, Dahlem bei Berlin, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst, W.M.B., VII, 11/12, 1922, S. 334 und 340. . . . .	329
5.2.74	Blockhaus Adolf Sommerfeld, Gartenseite, Berlin 1932. Architekten: Walter Gropius und Adolf Meyer. Quelle: Bauhaus-Archiv e.V. / Museum für Gestaltung, Berlin, Inv.-Nr.: F2010/29. . . . .	329
5.2.75	Blockhaus, Löwenstraße 123 in Stuttgart-Degerloch, um 1926. Architekt: Hans Zimmermann. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, Niesky ohne Jahr, S. 25. Quelle: Museum Niesky. . . . .	330
5.2.76	Holzhaus, Entwurf 22. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 54-55. . . . .	330
5.2.77	Wohnhaus im Vorort für Warren Hickox in Kankakee, Illinois. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. 1900. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [36]. . . . .	331
5.2.78	Stabkirche Borgund. Borgund, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	332
5.2.79	Stabkirche Urnes. Ornes, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	332
5.2.80	Holzhaus, Entwurf 23. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 56-57. . . . .	333
5.2.81	Stallgebäude vom Winslow-Gebäude, River Forest, Illinois. Grundrisse und Perspektive. 1893-1894. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [4]. . . . .	334
5.2.82	Holzhaus, Entwurf 24. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 58. . . . .	335
5.2.83	Holzhaus, Entwurf 24. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 59. . . . .	335
5.2.84	Holzhaus in Blockbauweise in Berlin-Wannsee. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Friedrich Blau, Berlin. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, Niesky ohne Jahr, S. 1. . . . .	336
5.2.85	Holzhaus in Blockbauweise, Empfangsgebäude der Luftverkehr Württemberg A.-G. auf dem Flugplatz Böblingen, Württemberg. Architekten: Hofacker und Hoffmann, Stuttgart. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 16, Niesky ohne Jahr, S. 43. . . . .	336
5.2.86	Holzhaus, Entwurf 25. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 60. . . . .	337
5.2.87	Holzhaus, Entwurf 25. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 61. . . . .	337

5.2.88 Entwurf für die Dreihäusergruppe 1903/1904. Postkarte zur Künstlerkolonie-Ausstellung 1904. Architekt: Joseph Maria Olbrich. Quelle: Franz, Eckhart G.; u.a.: Ein Dokument Deutscher Kunst 1901-1976. Künstlerkolonie Mathildenhöhe 1899-1914. Band 5, Darmstadt 1977, S. 77. . . . .	338
5.2.89 Holzhaus, Entwurf 26. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Dachgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 62. . . . .	339
5.2.90 Holzhaus, Entwurf 26. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 63. . . . .	339
5.2.91 Holzhaus, Wohnhaus. Solvorn, Lustrafjorden, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	340
5.2.92 Holzhaus, Entwurf 27. Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 64. . . . .	341
5.2.93 Holzhaus, Entwurf 27. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Holzhäuser, Stuttgart 1921, S. 65. . . . .	341
5.2.94 Holzhaus in Blockbauweise in Neudamm. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Entwurf: Regierungsbaumeister Walker, Frankfurt an der Oder. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G., Niesky: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, S. 6. . . . .	342
5.2.95 Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Im Lageplan rot markiert: Stall mit Waschküche östlich des Doppelwohnhauses an der Kreuzung Schulstraße / Turmstraße, heute Christophstraße 11/13. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. Planunterlagen Baugesuch Juli 1921. . . . .	344
5.2.96 Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Fundamentplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. Planunterlagen Baugesuch Juli 1921. . . . .	344
5.2.97 Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. Planunterlagen Baugesuch Juli 1921. . . . .	345
5.2.98 Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Architekt: Albinmüller. Querschnitt. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. Planunterlagen Baugesuch Juli 1921. . . . .	345
5.2.99 Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. West-Ansicht und Nord-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. Planunterlagen Baugesuch Juli 1921. . . . .	345
5.2.100 Holzhauskolonie Neu-Ödernitz in Niesky. Im Vordergrund das Doppelwohnhaus Christophstraße 11/13 in Niesky. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. 41. . . . .	346
5.2.101 Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Nord-West-Ansicht, Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 14, Niesky ohne Jahr, S. 34 und 35. Quelle: Museum Niesky. . . . .	347
5.2.102 Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Architekt: Albinmüller. Nordwest-Ansicht und Ost-Ansicht, Niesky 2010. Foto: Deist, Jörg. . . . .	347
5.2.103 Doppelwohnhaus, Christophstraße 11/13 in Niesky. Architekt: Albinmüller. Eingangstür, Fensterladen und Fenster Nord-Ansicht, Niesky 2010. Foto: Deist, Jörg. . . . .	347
5.2.104 Lageplan für die Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg (MIAMA) 1922. Entwurf: u.a. Bruno Taut, Magdeburg 1922. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep.35, Bp.d.35, Blatt 020 und 098. . . . .	348

5.2.105	Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg (MIAMA) 1922. Fundamentplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp. d. 35, Bauakte Blatt 224. . . . .	349
5.2.106	Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg (MIAMA) 1922. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp. d. 35, Bauakte Blatt 225. . . . .	349
5.2.107	Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg (MIAMA) 1922. Grundriss Erdgeschoss, Grundriss Obergeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, S. 23. Quelle: Museum Niesky. . . . .	350
5.2.108	Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit, Magdeburg (MIAMA) 1922. Innenansichten des Doppelwohnhauses und Zeichnung Schnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Doppelwohnhaus auf der Mitteldeutschen Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit Magdeburg (MIAMA) 1922, in: Moderne Bauformen. Monatshefte für Architektur und Raumkunst, 22. Jahrgang, Stuttgart 1923, S. 83–86. . . . .	350
5.2.109	Doppelwohnhaus, Mitteldeutsche Ausstellung für Siedlung, Sozialfürsorge und Arbeit Magdeburg (MIAMA) 1922. Baubeschreibung. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp. d. 35, Bauakte Blatt 218, 219, 220, 221. . . . .	351
5.2.110	Erzgebirgisches Freilichtmuseum Seiffen. Eingangshaus, Zugang zum Freilichtmuseum, Seiffen 2012 (links). Foto: Deist, Jörg. Spielzeugmacherhaus, Seiffen 2012 (rechts). Foto: Deist, Jörg. . . . .	354
5.2.111	Anzeige der Beratungsstelle für das Baugewerbe beim Württembergischen Landesgewerbeamt in Stuttgart: Handbuch „Kleinhaus-Typenpläne“. Probetafel Muster-Wohnhaus als Doppelhaus. Quelle: Die Bauzeitung. Fachzeitschrift für das gesamte Bauwesen, für Kanalbau, Schifffahrt, Wasserkraft, Siedlung, Städtebau, Innendekoration, Installation. Stuttgart 1922, Heft Nr. 41, S. 328. . . . .	354
5.2.112	Englisches Landhaus. Quelle: Voysey, Charles Francis Annesley: Ein Landhaus zu Henley-in-Arden (Warwickshire), in: Moderne Bauformen. Monatshefte für Architektur und Raumkunst, 22. Jahrgang, Stuttgart 1923, S. 49. . . . .	355
5.2.113	Wohnhaus, Raschkestraße 10 in Niesky. Planunterlage Baugesuch 1922. Grundrisse, Schnitt und Ansichten. Lichtpause. Architekt: Albinmüller. Quelle: Joachim Omonsky, Niesky. . . . .	356
5.2.114	Wohnhaus, Raschkestraße 10 in Niesky. Planunterlage Baugesuch 1922. Grundrisse, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Nachzeichnung der Lichtpause 1991. Quelle: Joachim Omonsky, Niesky. . . . .	356
5.2.115	Wohnhaus, Raschkestraße 10 in Niesky. Architekt: Albinmüller. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Deutsche Holzhäuser, Firmenkatalog 23, Niesky ohne Jahr, Seite 12. Quelle: Museum Niesky. . . . .	357
5.2.116	Wohnhaus, Raschkestraße 10 in Niesky. Architekt: Albinmüller. Postkarte (links). Quelle: Museum Niesky. Deutscher Werk-Kalender 1927 (rechts). Quelle: Privataarchiv. . . . .	358
5.2.117	Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. . . . .	359
5.2.118	Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Grundriss Kellergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. . . . .	360
5.2.119	Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. . . . .	360

5.2.120 Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. . . . .	360
5.2.121 Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Schnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. . . . .	361
5.2.122 Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Ost-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. . . . .	361
5.2.123 Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Planunterlagen Baugesuch 18.10.1922. Nord-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Niesky, Bauakte. . . . .	361
5.2.124 Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. „Heim für ledige Beamte in Niesky“. Architekt: Albinmüller. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, Niesky ohne Jahr, S. 57 und 58. Quelle: Museum Niesky. . . . .	362
5.2.125 Junggesellenheim, Plittstraße 4 in Niesky. Postkarte. Architekt: Albinmüller. Quelle: Privatarchiv. . . . .	362
5.2.126 „Aus der baukünstlerischen Tätigkeit des Architekten Fritz Voggenberger †, Frankfurt a. M.“ Werkbundhaus auf dem Messe- und Ausstellungsgelände in Frankfurt am Main 1921 (links) und Geschäftshaus Fritz Vogel & Co. in der Nähe des Hauptbahnhofes zu Frankfurt am Main 1923 (rechts). Quelle: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang, Nr. 77, Berlin 26.09.1925, S. 609 und 605. . . . .	364
5.2.127 Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Lageplan. Quelle: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang, Nr. 43/44, Berlin 30.05.1925, S. 345. . . . .	366
5.2.128 Das bürgerliche Wohnhaus 1925. Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Architekt: Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.. Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 1, 2, 11 und 12. Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden. . . . .	367
5.2.129 Das bürgerliche Wohnhaus 1925. Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Architekt: Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.. Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 3 unten (Gartenansicht), S. 3 oben (Giebelansicht), S. 4 oben (Vorhalle im Erdgeschoss), S. 6 (Wohnzimmer). Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden. . . . .	368
5.2.130 Das bürgerliche Wohnhaus 1925. Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Architekt: Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.. Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 10 unten (Küche), S. 10 oben (Küchenstube), S. 5 (Esszimmer), S. 7 (Wohnzimmer). Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden. . . . .	368
5.2.131 Das bürgerliche Wohnhaus 1925. Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Architekt: Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.. Ausstellungskatalog, Görlitz 1925, S. 8 unten (Schlafzimmer), S. 8 oben (Kinderzimmer), S. 9 oben (Gästezimmer). Quelle: Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden. . . . .	368
5.2.132 Das bürgerliche Wohnhaus 1925. Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Architekt: Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 16, Niesky ohne Jahr, S. 11 und Firmenkatalog 17, S. 18. Quelle: Museum Niesky. . . . .	369
5.2.133 Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Kleinhäuser, Gruppe West. Offizielle Ansichtskarte Nr. 6. Foto: Ausstellungs-Photograph Alexander Paul Walther, Dresden. Quelle: Museum Niesky. . . . .	371
5.2.134 Wohnhaus. Gamle Lærdalsøyri, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg. . . . .	372

- 5.2.135 Wohnhaus. Wohnsiedlung, Op de Elg 21, 23-25, 27-29, Hamburg-Sasel, 1921-1922. Quelle: Bucciarelli, Piergiacomo: Fritz Höger. Hanseatischer Baumeister 1877-1949, Berlin 1992, S. 92-93. . . . . 372
- 5.2.136 Blockhaus Neinstedt. Haus eines Landarztes. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Entwurf: vermutlich nach Plänen von Albinmüller. Ausführung: Christoph & Unmack A.-G., Niesky. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 17, Niesky ohne Jahr, S. 15. Quelle: Museum Niesky. . . . . 372
- 5.2.137 Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland, Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Grundrisse, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. . . . . 374
- 5.2.138 Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Sächsischen Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 1. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. . . . . 375
- 5.2.139 Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Übersichtsplan der Details. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Sächsischen Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 2-3. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. . . . . 375
- 5.2.140 Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Planausschnitt. Detail Holzblockwand I. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 3. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. . . . . 376
- 5.2.141 Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Planausschnitt. Detail Holzblockwand mit innerer Verschalung II. Ausgeführte Variante. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 2. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. . . . . 376
- 5.2.142 Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Planausschnitt. Detail Holztafelwand I. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 2-3. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. . . . . 377
- 5.2.143 Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Planausschnitt. Detail Holztafelwand mit Torfplatteinlage II. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 2. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. . . . . 377

5.2.144	Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Planausschnitt. Detail Holzscheidewand. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 3. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. . . . .	378
5.2.145	Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Planunterlagen Baugesuch 27.02.1926. Wandkonstruktionen von der Firma Christoph & Unmack A.-G.. Gutachten des Sachverständigenausschusses beim Sächsischen Ministerium des Innern, Dresden 1925, S. 4. Quelle: Stadtarchiv Reichenbach im Vogtland, Bauakte der Amtshauptmannschaft Plauen im Vogtland, Ort Friesen, Flurstück Nr. 46 b. . . . .	378
5.2.146	Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Architekt: Albinmüller. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 18, Niesky ohne Jahr, S. 8. Quelle: Museum Niesky. . . . .	379
5.2.147	Das bürgerliche Wohnhaus 1925/1926, Gartenstraße 55, Reichenbach im Vogtland. Südansicht und Ostansicht. Architekt: Albinmüller. Reichenbach im Vogtland 2012. Foto: Deist, Jörg. . . . .	379
5.2.148	Die Liegehalle. Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansichten. Entwurfsplanung, Braunlage 1926. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	380
5.2.149	Die Liegehalle. Längsschnitt und Querschnitt. Entwurfsplanung, Braunlage 1926. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	380
5.2.150	Liegehalle. Ansichten. Architekt: Albinmüller. Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 2012. Foto: Deist, Jörg. . . . .	381
5.2.151	Sanatorium Monte Verità. Zeitungsanzeige. Foto Licht-Luft-Bad. Quelle: Fondazione Monte Verità, Ascona, Schweiz. <a href="http://www.monteverita.org">http://www.monteverita.org</a> . . . . .	382
5.3.1	Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Lagepläne. Quelle: Mitteldeutsche Ausstellungsgesellschaft mbH Magdeburg: Amtlicher Führer durch die Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. . . . .	384
5.3.2	Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Porträts der Projektverantwortlichen. Albinmüller (unten links). Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg. 155 44. Die vierte Wand, Heft Nr. 14/15, 1927, o. S. . . . .	385
5.3.3	Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Gesamtansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg. 155 44. Die vierte Wand, Heft Nr. 12, 1927, S. 13. . . . .	386
5.3.4	Leucht- und Aussichtsturm, Höhe 45 Meter. Deutsche Verkehrsausstellung, München 1925. Architekt: Guido Harbers. Quelle: Harbers, Guido: Die bauliche Ausgestaltung der Deutschen Verkehrsausstellung in München 1925, in: Deutsche Bauzeitung, Heft-Nr. 79, Berlin 03.10.1925, S. 625. . . . .	386
5.3.5	Der „Sprechende Turm“, Höhe 46 Meter. 6. Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1927. Architekt: W. Christoph. Quelle: Wolf, Paul: Die 6. Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden 1927, in: Deutsche Bauzeitung, Heft-Nr. 69/70, Berlin 27.08.1927, S. 577. . . . .	386
5.3.6	Übersichtsplan, Studie zum Vergnügungs-Etablissement, Wolf Lake, Indiana. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [92]. . . . .	388

5.3.7	Übersichtsplan, Innen- und Außenzentrum. Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Architekt: Albinmüller. Quelle: Wedemeyer, Alfred: Die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg. Architekt: Professor Albinmüller, Darmstadt, in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, 06.08.1927, S. 521–528. Der Mittelbau für Bühne und Musik als innerer Mittelpunkt und die schwimmende Bühne als äußerer Mittelpunkt. Rekonstruktion des Entwurfsrasters mit Bezugsachsen: Deist, Jörg. . . . .	388
5.3.8	Albinmüller vor der im Bau befindlichen Stadthalle, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg. 155 44. Die vierte Wand, Heft Nr. 13, 1927, S. 7. . . . .	389
5.3.9	Festspielhaus, Hellerau 1911. Ansicht. Architekt: Heinrich Tessenow (1876-1950). Quelle: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Gartenstadt Hellerau. Der Alltag einer Utopie. Dresdner Hefte Band 51, Dresden 1997, Titelseite. . . . .	390
5.3.10	Deutsches Hygiene-Museum, Dresden 1930. Ansicht. Architekt: Wilhelm Kreis (1873-1955). Quelle: Dresdner Geschichtsverein e. V. (Herausgeber): Hygienebewegung in Dresden. Karriere einer Idee. Dresdner Hefte Band 108, Dresden 2011, Titelseite. . . . .	390
5.3.11	Leipziger Messe, Leipzig 1925. „Kopfbau der Halle 9 auf dem Gelände der Technischen und Baumesse. Architekten: Für die ganze Halle C. Craemer, Leipzig, für den Kopfbau Bau- rat Pusch, Dresden.“ Quelle: Eiselen, Fritz: Neubauten der Leipziger Messe, in: Deutsche Bauzeitung, 59. Jahrgang, Nr. 16, Berlin 25.02.1925, S. 125. . . . .	391
5.3.12	Ehrenhof mit Mittelbau und Ausstellungshallen. Westansicht. Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Ge- schäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	391
5.3.13	Völkerbundpalast, Genf 1929. Ausführungsentwurf. Architekten: Broggi, Flegenheimer, Lefèvre, Nénot und Vago. Quelle: Deutsche Bauzeitung, Nr. 77, 25.09.1929, S. 664. . . . .	391
5.3.14	Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Abnahme der Ausstellungsbauten. Schrei- ben von Albinmüller vom 21.05.1927 an die Städtische Polizei-Verwaltung Magdeburg. Projektliste Seite 1 und 2. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.48, Blatt 4. . . . .	392
5.3.15	Erweiterung Architekturbüro Albinmüller mit zwei Ausstellungsräumen und einem Kiosk, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 22.10.1926. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 10a. . . . .	393
5.3.16	Erweiterung Architekturbüro Albinmüller mit zwei Ausstellungsräumen und einem Kiosk, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 22.10.1926. Lageplan, Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 15. . . . .	394
5.3.17	Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. Lageplan, nördlicher Verbindungsbau. Architekt: Albinmüller. Quel- le: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 66. . . . .	395
5.3.18	Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. Grundriss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtar- chiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 67. . . . .	395
5.3.19	Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. Schnitte. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 68. . . . .	396



5.3.20	Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. Süd-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 70. . . . .	396
5.3.21	Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 12.11.1926. West-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 71. . . . .	396
5.3.22	Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Verbindungsbau, Kunsthalle mit Ehrensaal und Kuppelsaal. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	397
5.3.23	Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Verbindungsbau, Ehrenhof Nordflügel. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	397
5.3.24	Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Verbindungsbau, Ehrenhof Nordflügel, Blick zum Haupteingang. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	397
5.3.25	Verbindungsbauten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Verbindungsbau, Ehrenhof Südflügel, Verwaltung am Turm. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	398
5.3.26	Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 04.01.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 24. . . . .	399
5.3.27	Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 04.01.1927. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 26. . . .	400
5.3.28	Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 04.01.1927. Schnitte und Details. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 27. . . .	400
5.3.29	Erweiterung Ausstellungshalle für Theater und Film, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 04.01.1927. Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 25. . . . .	400
5.3.30	Einbau Kojenwände, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 14.01.1927. Grundrisse, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.39, Blatt 42. . . . .	402
5.3.31	Einbau Kojenwände, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Halle I (Historische Abteilung, Kultur- und Künstlerische Abteilung). Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	402
5.3.32	Überdeckter Säulengang zwischen Ausstellungshallen I und II, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 30.12.1926. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 13. . . . .	403
5.3.33	Überdeckter Säulengang zwischen Ausstellungshallen I und II, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 30.12.1926. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Mittelbau für Bühne und Musik, Blatt-Ausschnitt 32. . . . .	404

5.3.34 Überdeckter Säulengang zwischen Ausstellungshallen I und II, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 30.12.1926. Schnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Mittelbau für Bühne und Musik, Blatt-Ausschnitt 33. . . . .	404
5.3.35 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 31. . . . .	406
5.3.36 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 32. . . . .	406
5.3.37 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Längsschnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 33. . . . .	406
5.3.38 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Schnitt A-B. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 35. . . . .	407
5.3.39 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Schnitt C-D. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 34. . . . .	407
5.3.40 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Schnitt E-F. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 36. . . . .	407
5.3.41 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. West-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 37. . . . .	408
5.3.42 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Nord-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 38. . . . .	408
5.3.43 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.01.1927. Ost-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.42, Blatt 39. . . . .	408
5.3.44 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Foto Außenansicht Ehrenhof. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	409
5.3.45 Mittelbau für Bühne und Musik, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Foto Außenansicht Rückseite und Innenansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	409
5.3.46 Halle des Werdandibundes, Internationale Baufach-Ausstellung IBA, Leipzig 1913. Architekten: Prof. Dr. Friedrich Seeßelberg und Max Taut, Berlin. Quelle: Seeßelberg, Friedrich, in: Bauwelt, 4. Jahrgang, 1913, Nr. 23, S. 28-29. . . . .	410
5.3.47 Zwei zerlegbare Baracken für die Feuerwehr, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 01.12.1926. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 63. . . . .	411
5.3.48 Zwei zerlegbare Baracken für die Feuerwehr, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 01.12.1926. Grundriss Erdgeschoss, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 64. . . . .	412

5.3.49	Zwei zerlegbare Baracken für die Feuerwehr, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Süd-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 13. . . . .	412
5.3.50	Spalierumbau um den Marientempel auf der Marieninsel am Adolf-Mittag-See, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 20.01.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 79. . . . .	413
5.3.51	Spalierumbau um den Marientempel auf der Marieninsel am Adolf-Mittag-See, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 20.01.1927. Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 78. . . . .	414
5.3.52	Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 107. . . . .	415
5.3.53	Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 108. . . . .	416
5.3.54	Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Querschnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 109. . . . .	416
5.3.55	Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Querschnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 110. . . . .	416
5.3.56	Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Nord-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 111. . . . .	417
5.3.57	Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. Süd-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 112. . . . .	417
5.3.58	Malersaal zur Vorführung von Kulissen- und Theater- Dekorationsmalerei, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 16.02.1927. West-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.44, Blatt 113. . . . .	417
5.3.59	Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 10.03.1927. Lageplan, Grundriss Erdgeschoss, Balkenlage, Schnitt und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 39, 46. . . . .	419
5.3.60	Kiosk Deutscher Weinbrand Winkelhausen, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 20. . . . .	419

5.3.61 Kiosk der Zigarettenfabrik Zuban, Ausstellung Bayerisches Handwerk, München 1922. Architekt Wiederanders. Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 315. . . . .	420
5.3.62 Einzäunung aus Lattenspalier mit Überdachung für den Biergarten am Kino, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 10.03.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 46. . . . .	421
5.3.63 Einzäunung aus Lattenspalier mit Überdachung für den Biergarten am Kino, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 10.03.1927. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 47. . . . .	421
5.3.64 Einzäunung aus Lattenspalier mit Überdachung für den Biergarten am Kino, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 10.03.1927. Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 48. . . . .	421
5.3.65 Kinderbehütungsraum, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 17.03.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 54. . . . .	423
5.3.66 Kinderbehütungsraum, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 17.03.1927. Grundriss Erdgeschoss, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 55. . . . .	423
5.3.67 Kinderbehütungsraum, neben dem Haupteingang zum Ausstellungsgelände, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Außenansicht und Innenansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 9 und 15. . . . .	424
5.3.68 Zerlegbare Baracke auf dem Hof zwischen Halle II und der Halle für Theater und Film, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 17.03.1927. Lageplan. Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.45, Blatt 61 und 62. . . . .	425
5.3.69 Toiletten- und Garderobenanlage, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.05.1927. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 4. . . . .	427
5.3.70 Toiletten- und Garderobenanlage, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 06.05.1927. Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 5. . . . .	427
5.3.71 Kiosk Spoer-Schokolade und Kiosk König-Steinhagen, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 02.05.1927. Grundriss Erdgeschoss, Balkenlage, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 10. . . . .	429
5.3.72 Kiosk Spoer-Schokolade und Kiosk König-Steinhagen, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Süd-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 21. . . . .	429
5.3.73 Kiosk Spoer-Schokolade, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Süd-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	430
5.3.74 Ausstellungsstand der Firma Parfümerie F. Wolff & Sohn, Friseur-Ausstellung Karlsruhe. Architekt: Kurt Hoppe. Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 313. . . . .	431

5.3.75 Verkaufsstand Bananen, Verkehrs-Ausstellung München 1925. Architekt: Wiederanders. Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 314. . . . .	431
5.3.76 Kiosk „Der Automat“, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 02.05.1927. Grundriss Erdgeschoss, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 15. . . . .	432
5.3.77 Kiosk „Der Automat“, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Ost-Ansicht und Nord-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg.	433
5.3.78 Hauptansicht der Radiomeßhalle (links). Eingangshalle des Radiomeßhauses im Äußeren (rechts). 1. Große Deutsche Funkausstellung, Berlin 1924. Architekt: Heinrich Straumer. Quelle: Deutsche Bauzeitung, Nr. 14, Berlin 18.02.1925, S. 105 und 107. . . . .	433
5.3.79 Kiosk Chabeso-Gesellschaft, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 02.05.1927. Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d.46, Blatt 20. . . . .	434
5.3.80 Kiosk der Zigarettenfabrik Zuban, Ausstellung Bayerisches Handwerk, München 1927. Architekt: Wiederanders. Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 316. . . . .	435
5.3.81 Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.05.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 26. . . . .	436
5.3.82 Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.05.1927. Fundamentplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 27. . . . .	436
5.3.83 Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.05.1927. Grundriss Erdgeschoss und Schnitt. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 28. . . . .	437
5.3.84 Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.05.1927. Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 29. . . . .	437
5.3.85 Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Eingang Nord-Ansicht und Südost-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 18. . . . .	438
5.3.86 Zerlegbares und versetzbares Milchrestaurant, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Innenraumansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 19. . . . .	438
5.3.87 Ruder-Bootshaus University of Wisconsin. Ansicht. Architekt: Frank Lloyd Wright. Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [84]. . . . .	439
5.3.88 Schwimmende Bühne auf dem Adolf-Mittag-See, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 05.05.1927. Grundrisse Balkenlagen, Schnitte und Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 42. . . . .	440
5.3.89 WC-Anlage am Biergarten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.06.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 79. . . . .	442

5.3.90 WC-Anlage am Biergarten, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 09.06.1927. Grundriss Erdgeschoss, Schnitt und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 80. . . . .	442
5.3.91 Lautsprecherturm, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 23.05.1927. Lageplan. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 97. . . . .	443
5.3.92 Lautsprecherturm, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Planunterlagen Baugesuch 23.05.1927. Grundriss Erdgeschoss, Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Copyright © Stadtarchiv Magdeburg, Rep. 35, Bp.d. 46, Blatt 98. . . . .	444
5.3.93 Lautsprecherturm, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	444
5.3.94 Telefon-Uhrensäule, Reklamestelle, Frankfurt am Main. Entwurf: Architekt Ernst Balsler. Quelle: Hoppe, Kurt: Baukunst als Werbemittel, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 36, Berlin 05.05.1928, S. 317. . . . .	445
5.3.95 Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. „Entwurf für die Kioske an der Ebertbrücke als Auftakt zur Ausstellung“. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 16. . . . .	446
5.3.96 Reklamekioske am Brückenkopf der Ebertbrücke, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. . . . .	446
5.3.97 Theater-Museum, Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Außenansicht. Architekt: Albinmüller. Foto: Hatzold, Rudolf. Quelle: Nachlass Geschäftsführung Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 und Forum Gestaltung Magdeburg. Vgl. Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 14. . . . .	447
5.4.1 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Lageplan. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. . . . .	449
5.4.2 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Grundriss Untergeschoss. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. . . . .	449
5.4.3 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Grundriss Erdgeschoss. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. . . . .	450
5.4.4 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Grundriss Obergeschoss. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. . . . .	450
5.4.5 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Schnitte. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. . . . .	450
5.4.6 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Nordwest-Ansicht. Eingang. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. . . . .	451
5.4.7 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Nordost-Ansicht. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei-Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. . . . .	451

5.4.8 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Südost-Ansicht. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei- Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. . . . .	451
5.4.9 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Südwest-Ansicht. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Stadtarchiv Glauchau: Baupolizei- Akte, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. . . . .	452
5.4.10 Das bürgerliche Wohnhaus 1925, Jahresschau Deutscher Arbeit „Wohnung und Siedlung“, Dresden 1925. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 16, Niesky ohne Jahr, S. 11 (links). Architekt: Albinmüller. Quelle: Museum Niesky. Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Quelle: Christoph & Unmack A.-G.: Nordische Blockhäuser, Firmenkatalog 18, Niesky ohne Jahr, S. 26 (rechts). Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Quelle: Museum Niesky. . .	452
5.4.11 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Nord-Ansichten. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Glauchau 2012. Foto: Deist, Jörg. . .	454
5.4.12 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. Nordwest-Ansichten. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Glauchau 2012. Foto: Deist, Jörg. . .	454
5.4.13 Das bürgerliche Wohnhaus 1928, Rothenbacher Kirchsteig 1, Glauchau. West-Ansichten. Architekt: Albinmüller, Christoph & Unmack A.-G.. Glauchau 2012. Foto: Deist, Jörg. . .	454
5.4.14 Gemeindeamt Nassau. Ansicht. Architekt: Albinmüller. Frauenstein, Stadtteil Nassau 2012. Foto: Wenzel, Christfried. . . . .	455
5.4.15 Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. Grundriss Sockelgeschoss, Erdgeschoss, Obergeschoss. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Wes- termanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 136. . . . .	458
5.4.16 Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. Nordost-Ansicht mit Eingangstür, Südwest-Ansicht mit Veranda. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 134-135. . .	458
5.4.17 Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, Innenansicht, Wohnzimmer mit Essraum und Blick in die Veranda. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 137. . . .	460
5.4.18 Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. Teilbares Elternschlafzimmer mit geöffneter Bett- nische (links). Teilbares Elternschlafzimmer mit geschlossener Bettnische (rechts). Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 138, 139. . . . .	461
5.4.19 Das Eigenwohnhaus aus der Fabrik. Elternschlafzimmer durch Trennwand geteilt und mit geöffneter Bettnische (links). Elternschlafzimmer durch Trennwand geteilt und mit geschlossener Bettnische (rechts). Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Das Eigen- wohnhaus aus der Fabrik, in: Westermanns Monatshefte, 74. Jahrgang, April-Heft, Berlin 1930, S. 138, 139. . . . .	461
5.4.20 Werbung für die Trockenbauweise. Quelle: Deutsche Bauzeitung, Nr. 25, Berlin 1930, Titelseite. Quelle: Deutsche Bauzeitung, Nr. 35, Berlin 1930, S.4. . . . .	462
5.4.21 Die Großsiedlung Britz in Berlin-Neukölln. Luftbildaufnahme der Gesamtsiedlung. Blick in die Minningstraße. Architekten: Bruno Taut und Martin Wagner. Quelle: Wedemeyer, Alfred: Die Großsiedlung Britz in Berlin-Neukölln, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 99, Berlin 10.12.1927, S. 809–815. . . . .	463
5.4.22 Wohnhäuser. Einzelhäuser und Reihenhäuser, Lomen, Norwegen 2011. Foto: Deist, Jörg.	463
5.4.23 Haus am Bodensee mit Gartenanlage. Zeichnung Prof. Eduard Pfeiffer, München. Quel- le: Pfister, Rudolf: Häuser am Bodensee. Architekt: Prof. Eduard Pfeiffer, München, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 50, Berlin 22.06.1929, S. 433–438. . . . .	463

5.4.24 Rathaus in Regensburg (links), neuzeitliches Haus (rechts). Quelle: Phleps, Hermann: Die mittelalterliche Architektur als Lehrmeisterin für den neuzeitlichen Architekten, in: Deutsche Bauzeitung, Nr. 10, Berlin 02.02.1929, S. 108. . . . .	464
5.4.25 Frank Lloyd Wrights Entwürfe für Wohnhäuser, der (für diese Forschungsarbeit gespiegelte) Grundriss des Erdgeschosses B „Haus in Beton für das Ladies Home Journal, Lösung B, Tafel [22]“ (links), der Grundriss des Schlafzimmers „Ländlicher Wohnsitz zu Springfield Ohio für Herrn Burton S. Westcott, Tafel [81]“ (rechts). Quelle: Wright, Frank Lloyd: Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright, Nachdruck der 1910 bei Ernst Wasmuth A.-G. Berlin erschienen Portfolioausgabe, 2. veränderte Auflage, Tübingen 1998, Tafel [22] und [81]. . . . .	465
6.1.1 Entwurf für ein kleines Künstler-Haus, Magdeburg 1902. Architekt: Albinmüller. Quelle: Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschluss an die Arbeiten A. Müller's, in: Innen-Dekoration. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 267, 270. . . . .	467
6.1.2 Entwurf „Haus am Waldrand“, Magdeburg 1903. Entwurf zu einem kleinen Land-Hause. Architekt: Albinmüller. Quelle: Willrich, Erich: Kunstgewerbliche Betrachtungen im Anschluss an die Arbeiten A. Müller's, in: Innen-Dekoration. Illustrierte kunstgewerbliche Zeitschrift für den gesamten inneren Ausbau, 14. Jahrgang, November-Heft, Darmstadt 1903, S. 266, 268. . . . .	468
6.1.3 Entwurf für ein Landhaus, Magdeburg 1904/1905. Architekt: Albinmüller. Quelle: Muthe-sius, Hermann: Das moderne Landhaus und seine innere Ausstattung. 320 Abbildungen moderner Landhäuser aus Deutschland, Österreich, England und Finnland mit Grundris-sen und Innenräumen, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, München 1905, S. 46-47. . .	468
6.1.4 Sonnen-Bad für Herrn Dr. Barner. Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 1905. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Voepel, Otto (Herausgeber): Das Werk. Illustrierte Halbmonatsschrift für Architektur und Kunstgewerbe, Organ des Bundes Deutscher Architekten (B. D. A.) und Veröffentlichungs-Organ des Deutschen Werkbundes (D. W. B.), Leipzig 1909, S. 11. . . . .	468
6.2.1 „Entwurf zu einem Hause für Herrn A. M.“, Darmstadt 1905/1906. Grundriss Erdgeschoss und Hauptansicht von der Straßenseite. Architekt: Albinmüller. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, XXI, 1907/1908, S. 44-45. . . . .	469
6.2.2 „Entwurf Landhaus am See“, Darmstadt 1907. Architekt: Albinmüller. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, XXI, 1907/1908, S. 48. . . . .	469
6.2.3 „Entwurf zu einem Hause am Rhein“, Darmstadt 1907. Architekt: Albinmüller. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, XXI, 1907/1908, S. 49. . . . .	469
6.2.4 Entwurf Haus Merkel, Darmstadt 1907. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Voepel, Otto (Herausgeber): Das Werk. Illustrierte Halbmonatsschrift für Architektur und Kunstgewerbe, Organ des Bundes Deutscher Architekten (B. D. A.) und Veröffentlichungs-Organ des Deutschen Werkbundes (D. W. B.), Leipzig 1909, S. 8. .	470
6.2.5 Entwurf Konzerthaus, Darmstadt um 1907. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Profes-sor Albinmüller. Mitglied der Künstlerkolonie Darmstadt. Jubiläumsausgabe 1917, Mag-deburg 1917, S. 77. . . . .	470
6.2.6 Hessische Landesausstellung, Darmstadt 1908. Haupteingang und Kassenhaus. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Architektur und Raumkunst. Ausgeführte Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albin Müller. Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie Darm-stadt, Leipzig 1909, S. 6. . . . .	470



6.2.7 Hessische Landesausstellung, Darmstadt 1908. Ausstellungsgebäude. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Deutsche Kunst und Dekoration, XXI, 1907-1908, S. 35-36. . . . .	471
6.2.8 Entwurf Haus Inge, Darmstadt 1909. Architekt: Albinmüller. Quelle: Voepel, Otto (Herausgeber): Das Werk. Illustrierte Halbmonatsschrift für Architektur und Kunstgewerbe, Organ des Bundes Deutscher Architekten (B. D. A.) und Veröffentlichungs-Organ des Deutschen Werkbundes (D. W. B.), Leipzig 1909, S. 41. . . . .	471
6.2.9 Landhäuser an der Bergstraße, Seeheim 1910. Architekt: Albinmüller. Quelle: Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913, S. 171. . . . .	471
6.2.10 Haus Emmelius, Godesberg am Rhein 1910. Architekt: Albinmüller. Quelle: Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913, S. 172. . . . .	472
6.2.11 Haus Dr. Wenzel, Magdeburg 1910. Architekt: Albinmüller. Quelle: Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913, S. 173. . . . .	472
6.2.12 Haus Ramdohr, Magdeburg 1910. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 70. . . . .	472
6.2.13 Entwurf Bismarckdenkmal, Darmstadt 1910. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 12. . . . .	473
6.2.14 Haus Wendel. Humboldtstraße 14, Magdeburg 1911. Gartenansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 72.	473
6.2.15 Haus Albinmüller. Nikolaiweg 16, Mathildenhöhe, Darmstadt 1911-1912. Süd-Ansicht und Ost-Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Kunstgewerbeblatt: Vereinsorgan der Kunstgewerbevereine Berlin, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg in Preussen, Leipzig, Magdeburg, Pforzheim und Stuttgart, 1913, S. 174. . . . .	473
6.2.16 Haus Brink, Darmstadt 1912. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 74. . . . .	474
6.2.17 Entwurf Rathaus, Braunlage 1912. Schreiben vom 18.12.1912 an den Architekten Mittelstrass. Er sollte die Pläne und das Modell an den Bürgermeister von Braunlage übergeben. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. Foto: Deist, Jörg. . . . .	474
6.2.18 Erweiterungsbau Sanatorium Dr. Barner, Braunlage 1913. Architekt: Albinmüller. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	474
6.2.19 Haus Jung, Mainz 1913. Ansichten. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 78-80. . . . .	475
6.2.20 Haus Oppenheimer, Darmstadt 1913. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 82. . . . .	475

6.2.21 Dreikönigsdenkmal (Albert, Georg und Friedrich-August III. von Sachsen), Frauenstein im Erzgebirge 1913. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 85. . . . .	475
6.2.22 Entwurf einer Dorfkirche, Darmstadt 1914. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 88. . . . .	476
6.2.23 Künstlerkolonie-Ausstellung, Darmstadt 1914. Löwentor. Eingang zur Künstlerkolonie-Ausstellung. Entwurf Albinmüller, Bildhauerarbeit Bernhard Hoetger. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 1. . . . .	476
6.2.24 Künstlerkolonie-Ausstellung, Darmstadt 1914. Brunnenanlage. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 2. . . . .	476
6.2.25 Künstlerkolonie-Ausstellung, Darmstadt 1914. Keramischer Gartentempel. Entwurf Albinmüller, Bildhauerarbeit Alb. Burghardt. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 5. . . . .	477
6.2.26 Künstlerkolonie-Ausstellung, Darmstadt 1914. Miethäusergruppe als Abschluss der Mathildenhöhe. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 32 und 37 . . . . .	477
6.2.27 Entwurf Heldentor, Darmstadt 1916. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Werke der Darmstädter Ausstellung 1914 und andere Arbeiten nach Entwürfen von Professor Albinmüller. Jubiläumsausgabe 1917, Magdeburg 1917, S. 90. . . . .	477
6.2.28 Entwurf Krematorium, Darmstadt 1919. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 26, 27. . . . .	478
6.2.29 Entwurf Dreifaltigkeitskapelle mit Friedhofsanlage, Darmstadt 1920. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 25. . . . .	478
6.2.30 Boelckedenkmal, Dessau 1921. Entwurf Albinmüller. Bildhauerarbeiten Walter Kieser. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 23. . . . .	478
6.2.31 Deutsche Vereinsbank, Darmstadt 1921. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 38, 39. . . . .	479
6.2.32 Entwurf Eckhaus, Darmstadt um 1922. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 46. . . . .	479
6.2.33 Entwurf Kriegerdenkmal „Geschützte Heimburg“, Darmstadt 1924. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 21. . . . .	479
6.2.34 Entwurf Hotel Chemnitz, Darmstadt 1925. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 24. . . . .	480

6.3.1 Löwentor, Darmstadt 1926. Entwurf und Gesamtgestaltung: Albinmüller 1914. Modell: Bernhard Hoetger. Versetzt und am Bestimmungsort wieder aufgebaut. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 28. . . . .	480
6.3.2 Theater Dessau, Darmstadt 1926. Grundriss, Schnitt und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 40, 41. . . . .	480
6.3.3 Villa Wolf. Tiergartenstraße 74, Dresden 1926. Grundrisse und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Deutsche Bauzeitung: Neuere Villenbauten. Das Haus Tiergartenstraße 74 in Dresden. Architekt: Prof. Albinmüller, Darmstadt. (Hierzu 6 Abbildungen.), in: Deutsche Bauzeitung, 61. Jahrgang, Nr. 24, Berlin 23.03.1927, S. 209–210. . . . .	481
6.3.4 Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Pferdetor. Entwurf: Albinmüller. Ausführung: Kieler Kunstkeramik. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 29. . . . .	481
6.3.5 Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Ausstellungsturm. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 3 und 6. . . . .	481
6.4.1 Kirche mit Gemeindehaus und Pfarrhaus, Darmstadt 1928. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 42, 43. . . . .	482
6.4.2 Gralskirche, Darmstadt 1928. Grundriss Erdgeschoss und Innenansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 30, 31. . . . .	482
6.4.3 Entwurf St. Annenkirche mit Gemeindehaus, Darmstadt 1928. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 16. . . . .	482
6.4.4 Entwurf Evangelische Kirche mit Gemeindehaus, Darmstadt um 1928. Grundriss Erdgeschoss, Innenansicht und Außenansicht. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Neuere Arbeiten von Prof. Albinmüller. Neue Werkkunst, Berlin 1928, S. 44, 45. . . . .	483
6.4.5 Entwurf Lichtkirche, Darmstadt 1930. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 41. . . . .	483
6.4.6 Entwurf Ostmark-Schau, Darmstadt 1930. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 20. . . . .	483
6.4.7 Entwurf Seewarte und Skagerrakdenkmal, Darmstadt 1930. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 42. . . . .	484
6.4.8 Villa Winnar, Aussig, Böhmen 1931. Grundriss Erdgeschoss und Ansicht. Adresse: Hanzlíčková 1980/4, 400 11 Ústí nad Labem, Tschechische Republik. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 36, 37. . . . .	484
6.4.9 Entwurf Richard-Wagner-Denkmal, Darmstadt 1933. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 17. . . . .	484
6.4.10 Mausoleum, Wiesbaden 1933. Architekt: Albinmüller. Quelle: Albinmüller: Denkmäler, Kult- und Wohnbauten. Aus dem Kreise der Darmstädter Künstlerkolonie, Darmstadt 1933, S. 39. . . . .	485

6.4.11 „Moderner viergeschossiger Wohnblock“, Mainzer Straße 23-31 (früher Weiterstädter Straße 23-31), Darmstadt 1935-1936. Architekten: Arbeitsgemeinschaft Albinmüller, S. Großmann und J. Krug. Quelle: Stadtarchiv Darmstadt und Denkmalschutzbehörde Darmstadt. Quelle: Broschüre, 90 Jahre Bauverein für Arbeiterwohnungen, Gemeinnützige Aktiengesellschaft, Darmstadt 1954. S. 32-33. . . . .	485
6.4.12 Entwurf Museum Merck, Darmstadt um 1936-1937. Quelle: Gräfe, Babette: Romantik ist das Schwungrad meiner Seele. Der Traum einer ästhetischen Gegenwelt in der Architektur von Albinmüller, 1. Auflage, Darmstadt 2010, S. 247 und 290. . . . .	485
6.4.13 Entwurf für ein Grabmal, Großherzog Ernst Ludwig zu Hessen und bei Rhein, Darmstadt 1937. Quelle: Albinmüller: Aus meinem Leben. Autobiografie. Herausgegeben von Norbert Eisold, Gerd Kley, Norbert Pohlmann, mit einem Essay von Babette Gräfe, 1. Auflage, Magdeburg 2007, S. 242-244. . . . .	485
7.1.1 Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben von Albinmüller an seinen Bauherrn Dr. Friedrich Barner vom 28.03.1912. Bauvorhaben: Sanatorium Dr. Barner. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	488
7.2.1 Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Herr Mittelstrass, vom 14.09.1912, mit der Unterschrift von Albinmüllers Mitarbeiter oder Schüler Willy Fischer. Bauvorhaben: Sanatorium Dr. Barner. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	488
7.3.1 Arbeitszeugnis für Karl Jakob Schneider, ausgestellt von Albinmüller, Darmstadt 1914. Quelle: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Signatur: G 34 Nr. 1836: Personalakte Karl Jakob Schneider, geboren am 24.09.1887 in Pfaffen-Beerfurth. . . . .	490
7.3.2 Gesamtansicht der Sudmerbergsiedlung, Goslar (links). Bezug der ersten „Volkswohnungen“ im Eschenweg, Goslar 1936 (rechts). Quelle: Prokscha, Norbert: Chronik, 60 Jahre Stadtteil und Siedlergemeinschaft Sudmerberg, Goslar 1996. . . . .	490
7.4.1 Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Herr Mittelstrass vom 26.02.1913, mit der Unterschrift von Albinmüllers Mitarbeiterin oder Schülerin L. Hofinger. Bauvorhaben: Sanatorium Dr. Barner. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	491
7.5.1 Albinmüller - Dr. Friedrich Barner: Korrespondenz 1909-1919. Schreiben im Auftrag von Albinmüller an seinen Bauleiter Herr Mittelstrass vom 19.03.1914, mit der Unterschrift von Albinmüllers Mitarbeiter Eberhard Gossenberger. Bauvorhaben: Sanatorium Dr. Barner. Quelle: Hausarchiv Sanatorium Dr. Barner, Braunlage. . . . .	492
8.2.1 Grundriss und Ansicht eines modernen englischen Wohnhauses, Haus Stave, Lübeck um 1900, Architekt: Hermann Muthesius. Quelle: Ostendorf, Friedrich; Sackur, Walter (Herausgeber): Sechs Bücher vom Bauen. Theorie des architektonischen Entwerfens. Erster Band. Einführung. 4. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage, Berlin 1922, S. 40-41. . . . .	495
8.2.2 Grundriss und Ansicht eines modernen englischen Wohnhauses, Haus Stave, Lübeck um 1900, Architekt: Hermann Muthesius. Entwurfskorrektur durch Friedrich Ostendorf um 1913. Quelle: Ostendorf, Friedrich; Sackur, Walter (Herausgeber): Sechs Bücher vom Bauen. Theorie des architektonischen Entwerfens. Erster Band. Einführung. 4. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage, Berlin 1922, S. 41-44. . . . .	495
8.2.3 Diagramm. Die 71 Holzbauten von Albinmüller. Die Einflüsse auf Albinmüllers Entwurfsarbeit. Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg. . . . .	496

8.2.4	Gegenüberstellung von ausgewählten Entwürfen und Bauten: <b>Holzbauten in Norwegen, 2011 (links),</b> <b>Holzbauten von Albinmüller, 1904-1929 (rechts).</b> Bauwerksanalyse und Zusammenstellung der Abbildungen: Deist, Jörg. Quelle: Siehe Einzelabbildungen in den Kapiteln 1 bis 7 und im nachfolgenden Abbildungsverzeichnis. . . . .	498
8.2.5	Gegenüberstellung von ausgewählten Entwürfen und Bauten: <b>Entwürfe und Bauten von Frank Lloyd Wright, 1910 (links),</b> <b>Entwürfe und Bauten von Albinmüller, 1911-1927 (rechts).</b> Bauwerksanalyse und Zusammenstellung der Abbildungen: Deist, Jörg. Quelle: Siehe Einzelabbildungen in den Kapiteln 1 bis 7 und im nachfolgenden Abbildungsverzeichnis. . . . .	502
8.2.6	Wohnhaus und Atelier von Frank Lloyd Wright. Taliesin West (1937-1959). The Frank Lloyd Wright Foundation and the Frank Lloyd Wright School of Architecture. Taliesin West, Scottsdale, Arizona, USA 2015. Foto: Deist, Jörg. . . . .	507
8.2.7	Frank Lloyd Wright - Albinmüller: Eine zusammenfassende Gegenüberstellung. Zusammenstellung der Tabelle: Deist, Jörg. . . . .	508
8.2.8	Gegenüberstellung von ausgewählten Entwürfen und Bauten: <b>Holz- und Massivbauten aus Deutschland (links),</b> <b>Holzbauten von Albinmüller, 1902-1929 (rechts).</b> Bauwerksanalyse und Zusammenstellung der Abbildungen: Deist, Jörg. Quelle: Siehe Einzelabbildungen in den Kapiteln 1 bis 7 und im nachfolgenden Abbildungsverzeichnis. . . . .	510
8.2.9	Gegenüberstellung von ausgewählten Entwürfen und Bauten: <b>Entwürfe und Bauten von Albinmüller, 1921-1927 (links),</b> <b>Entwürfe und Bauten von Albinmüllers Schülern und anderen Architekten (rechts).</b> Bauwerksanalyse und Zusammenstellung der Abbildungen: Deist, Jörg. Quelle: Siehe Einzelabbildungen in den Kapiteln 1 bis 7 und im nachfolgenden Abbildungsverzeichnis. . . . .	513
8.2.10	Diagramm. Die Einordnung ausgewählter Holzbauten von Albinmüller aus dem Zeitraum 1902-1929 in der Baugeschichte. Berechnung und Darstellung: Deist, Jörg. Quelle: Siehe Einzelabbildungen in den Kapiteln 1 bis 7 und im nachfolgenden Abbildungsverzeichnis. . . . .	518